E.E.
67
Digitized by Google

2° H.E E. 2/1867

Digitized by Google

<36618566800018 S

<36618566800018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

2° H 6 8 5

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 1. **Bremen, den 7. Januar.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Südliche Rechnungsfehler und deren Bestrafung. Die Schoschon-Fälle.

(Correspondenz der Oe-Ausw.-Ztg.)

Missouri, den 5. December 1866.

Niemals ist falsches Rechnen härter bestraft worden, als das unserer südlichen Sclaverei-Barone. Wir werden — prahlten sie — das schwarze Institut über die ganze Union ausbreiten können, — es ging nicht; wir werden die von uns abhängigen Nordländer in Schrecken setzen, wenn wir nur mit Abfall drohen — es ging nicht; wir werden die Yankees züchtigen, wenn sie etwa uns anzutasten wagen — es ging nicht. Nachdem wurden zwar die Saiten herabgestimmt, aber bei Weitem nicht genug. Wir gewinnen — dachten jene Leute — indem wir uns an einen wortbrüchigen Präsidenten anschließen, die lange gewohnte Herrschaft in der Republik doch wieder — aber es geht nicht; wir ersetzen leicht die verlorene Sclavenarbeit durch herangezogene Einwanderer, — einige Verblendete ließen sich wirklich bethören. Hohen aber bald mit Entsetzen. Wir müssen — um unsern hoffnungslosen Zuständen aufzuhelfen — nördliches Kapital heranziehen; haben wir doch des reichsten Landes die Fülle, und verkaufen wir davon an die Yankees einen Theil, so leben wir besser als vordem. Einige Versuche wurden gemacht. Aber die Käufer brachten ihren nordischen, unabhängigen und strebsamen Sinn mit, wurden dadurch der bochmüthigen südlichen Aristokratie verhaßt, wurden gemieden und angefeindet und entfernten sich wieder, um nimmer wiederzukehren. So sind denn die Ernten schlecht ausgefallen, Hunger und Elend herrschen in vielen Theilen der Südstaaten, das Grundeigenthum ist fast völlig entwerthet, und die ganze unverbesserliche Rasse der ehemaligen Sclavenzüchter scheint, sich selbst überlassen, dem Untergange geweiht. Später müssen doch diese zum Theile trefflichen Länder durch Einwanderung vom Norden und aus Europa ganz neu colonisirt werden, nachdem die letzte Spur der so lange bestandenen Barbarei ausgetilgt ist. Niemals hat die Verblendung sich selbst härter bestraft.

Ich will den Lesern dieses Blattes heute ein Naturwunder vor Augen stellen. Ferne in der Wildniß des Idaho-Gebietes (im nordöstlichen Theile des Felsengebirges), etwa in der Mitte zwischen dem Salzsee und den Grenzen von Oregon, donnert unter stetem Erbeben des Bodens ein Wasserfall, so gewaltig wie der Niagara, genannt die Schoschon-Gefälle (the shoshone falls). Ihre Umgebung ist weithin eine öde, nur mit wilden Salbei-Büschen besetzte Hochebene, welche den Charakter einer großartigen Wüste trägt und das in seiner Art einzige Schauspiel nur um so ergreifender macht. Der Strom ist der sog. Snake- oder Lewis-Fluß, ein Nebenfluß des großen Columbia, und die Fälle wird man später durch Dampfboote erreichen können; nicht sehr ferne davon (in Owyhee-County) befinden sich die reichen Silberminen des Gebietes, vielleicht die bedeutendsten der Welt. Auf einem Streifzuge gegen die Indianer 1863 wurden die Fälle zuerst von Obrist Steinberger vom ersten Regimente der Oregon-Reuterei und Andern seines Gefolges entdeckt. Der Haupt-Berichterstatter, Dr. Colmache, sagt darüber: die fast endlose, durch kein sich bewegendes Geschöpf belebte, todesstille Salbei-Wüste läßt auch von einem Strome weder etwas sehen noch ahnen, bis man plötzlich an dem ungeheuerlichen senkrechten, tausend Fuß tiefen Abgrunde steht. Der Fluß, in einer Breite von 600 Fuß von Südosten herkommend, erweitert sich mit einem Male, indem er ein halbes Dutzend kleinere Ströme bildet, getrennt durch dunkle, senkrechte Basalt-Pfeiler, und diese Ströme stürzen ungefähr 30 Fuß hinab, sammeln sich dann wieder, um sich darauf nochmals zu trennen und weitere 60 Fuß zu fallen. Nun verengt sich durch senkrechte Felsenwände das Flußbett auf 400 Fuß, und von da stürzt sich die ungetheilte Wassermasse 300 Fuß hinab in einen bodenlos schienenden Abgrund, tosend, zischend und schäumend, sodaß dem Zuschauer in der That schauerlich zu Muthe wird und auch dem Ungläubigsten Zweifel über sein Zweifeln auf kommen. Das ungeheure Getöse scheint erst in den Felsenwänden seinen rechten Resonanzboden zu haben und wird, dem tiefen Schlunde folgend, nach Südwesten hin noch in einer Entfernung von 30 (engl.) Meilen deutlich vernommen. — Der schneeweiße Schaum mit tausendfarbigem Regenbogenschimmer sticht herrlich ab gegen die schwarzen Riesenwände, und das Ganze stellt vielleicht das Großartigste dar, das auf dieser Erde zu sehen ist. — Wie lange wohl schon die in der Ferne sichtbaren, schneebedeckten Riesenkegel des Felsengebirges in stillem Staunen dieses Naturwunder angeschaut haben mögen?

In Missouri steht Alles gut; doch darüber nächstens mehr von

Fr. Münch.

Die Schifffahrts-Gesetze der Ver. Staaten.

" Amerikanische Capitaine stehen bei Vielen in dem Ruf, daß sie mitunter sehr waghalsig sind und bei weitem nicht mit der Vorsicht, wie unsere deutschen Capitaine, ihre Schiffe führen. In wie weit dies begründet ist, vermögen wir nicht zu ermessen, wenn es für uns auch fest steht, daß der gute Ruf, welchen die deutschen Dampf- und Segelschiffe unter dem reisenden Publikum genießen, zum Theil der tüchtigen Führung mit zuzuschreiben ist. Constatiren wollen wir blos, daß seit dem Untergang des „Evening Star" in den Ver. Staaten selbst ernste Bedenken gegen die Art und Weise, wie man auf amerikanischen Schiffen auf die Sicherheit der anvertrauten Menschenleben bedacht ist, laut werden. Jenes schreckliche Unglück, bei welchem an 300 Menschen zu Grunde gingen, ist, wie aus dem jetzt erschienenen Bericht der Untersuchungs-Commission hervorgeht, zunächst der Unfähigkeit des Capitains des Schiffes zuzuschreiben, welcher, die Anzeichen des nahenden Sturmes außer Acht lassend, seinen bisherigen Cours beibehielt, statt sein Schiff nach der andern Seite des Golfstromes zu leiten, wo

Digitized by Google

die Wuth des Nordsturmes sich in weit geringerem Grade äußerte. Der Commission erklärt weiter, daß das Schiff selbst gut gebaut war und daher bei richtiger Leitung den Sturm jedenfalls hätte überstehen können. Doch die Bemannung war im Ganzen eine ungenügende und während das Gesetz mindestens 14 Mann für die eigentlichen Matrosendienste eines Schiffes vom Range des „Evening Star" vorschreibt, befanden sich blos zehn Mann daselbst, von denen augenscheinlich nur im Dienste des Stuarts standen, so daß, selbst alle Andere abgesehen, die gehörige Leitung eines so bedeutenden Schiffes, selbst bei einem weniger heftigen Sturme, eine Unmöglichkeit war. Wäre ein competenter Schiffszimmermann mit gehörigen Werkzeugen am Bord gewesen, so war es leicht, den Leck des Schiffes zu reparieren und das Schiff wäre wenigstens nicht mit seiner Menschenfracht so plötzlich gesunken. Der Bericht fährt daher die Compagnie, zu welcher der unglücklichen Dampfer gehörte, wegen des Mangels an ausreichender Bemannung, wie auch wegen des Mangels an hinreichenden Rettungsapparate genug am Bord hatte. Denn nächst der Unverschämtheit des Capitains ist an dem Umfange des Unglücks der Umstand schuld, daß auf einem an 300 Menschen führenden Schiffe blos drei oder vier Rettungsboote vorhanden waren. Man mag immerhin behaupten, im Momente der höchsten Gefahr seien, der herrschenden Kopflosigkeit wegen, selbst eine genügende Anzahl von Booten von nur wenig Nutzen, da sich, wie Fälle gezeigt haben, die Rettungsfahrenden massenweis in dieselben drängen und dieselben rasch sinken machen oder umstürzen. Doch wird Jedermann gerne gestehen, daß die Verwirrung nie jenen hohen Grad erreichen wird, wenn Jeder das Bewußtsein hat, einen Platz auf einem der rettenden Boote zu erhalten und daß es ganz natürlich ist, wenn der drohende Tod die Selbsterhaltung als edles und einziges Ziel erklärt hat, das Recht des Stärkeren sich geltend macht und die Nützigen und Kräftigen zuerst sich der für nur Wenige ausreichenden Boote bemächtigen. Aehnliches scheint auch auf dem „Evening Star" der Fall gewesen zu sein, wo alle Geretteten fast ausschließlich der Schiffsmannschaft angehörten, ja ein Boot war fast ausschließlich von derselben in Beschlag genommen. Es giebt der Disciplin der Bemannung eben kein sehr ehrendes Zeugniß, daß sie so mader und tüchtig auf ihre Rettung bedacht war, während von den zahlreichen weiblichen Passagieren und Kindern auch nicht Einer auf ein Boot gekommen zu sein scheint.

Ganz richtig bemerkt die Gaz. „Union", daß mit dem Zobel in dem Berichte der Untersuchungs-Commission im Ganzen sehr wenig erreicht werden wird, und es wäre zu wünschen, daß die Bemühungen der Regierung in Washington, derartigen Unglücksfällen durch Gesetze vorzubeugen, Erfolg hätten. Noch dem erwähnten Blatte „ist es von den Mitgliedern der Ver. Staaten Regierung vorzüglich der Schatz-Sekretär Mr. Cullock, welcher sich dieser Frage angenommen hat. Derselbe hat ein Circular an die verschiedenen Handelskommern gerichtet, in welchem er um die Mittheilung solcher statistischer Thatsachen und Verbesserungsvorschläge ersucht, welche dem Congreß als Grundlage für eine Aenderung der Schiffsbestrgese dienen könnten. Es handelt sich hierbei nicht allein um die Schiffahrt auf dem Ocean, sondern auch um die Binnenschiffahrt, auf welche die Schiffahrtsgesetze bisher nur eine sehr unvollkommene Anwendung fanden.

„Die Unvollkommenheit der amerikanischen Schiffahrtsgesetze zeigt sich namentlich dann, wenn man dieselben mit den Schiffahrtsgesetzen europäischer Nationen vergleicht. Nicht als ob die auf amerikanischen Schiffen commandierenden Officiere weniger Macht hätten, eine strenge Disciplin auf ihren Schiffen zu handhaben. Im Gegentheil; kein europäischer Schiffsoffizier dürfte sich ungestraft das erlauben, was amerikanische Kapitäne und Steuerleute sich ihren Matrosen gegenüber herausnehmen. Es ist sogar ein Unglück für die amerikanische Handelsmarine gewesen, daß die Mannschaften amerikanischer Schiffe ihren Officieren gegenüber nahezu als rechtlose Wesen behandelt wurden, indem in Folge hiervon fast alle guten Matrosen allmählig von der amerikanischen Handelsmarine verschwunden sind, und eine Klasse von Leuten ihren Stelle eingenommen hat, welchen gegenüber allerdings eine strenge Disciplin nöthig sein mag, welchen aber dafür kaum auch alle jene edlen Eigenschaften abgehen, wegen deren echte Matrosen in allen Ländern und zu allen Zeiten mit Recht geruhmt worden sind. Eine der ersten und nothwendigsten Maßregeln würde daher die sein, die Gesetze in dem Sinne zu verbessern, daß die Rechte und Interessen der Mannschaften den Kapitänen und Schiffseigenthümern gegenüber besser als bisher gewahrt werden. Dadurch allein kann man dem größten Uebelstande abhelfen, an welchem gerade jetzt die amerikanischen Schiffahrtsinteressen leiden, nämlich dem, daß sich nur eine sehr untergeordnete Menschenklasse bereit findet, auf amerikanischen Schiffen zu dienen.

„Ein zweiter großer Uebelstand, welcher aber auch in engem Zusammenhange mit dem so eben berührten steht, liegt darin, daß die meisten Seeschiffe nicht mit einer genügenden Zahl von Seeleuten bemannt sind, um dieselben bei stürmischen Wetter oder in andern gefahrvollen Krisen rasch und sicher zu bedienen. In allen civilisierten europäischen Ländern bestehen Gesetze, welche nicht allein die Zahl der Mannschaft für jedes Schiff je nach seinem Tonnengehalt vorschreiben, sondern auch die Zusammensetzung derselben nach den verschiedenen Klassen, der Schiffszimmerleute, Segelmacher, vollen Matrosen, Leichtmatrosen und Unterbefohlenen. Dergleichen Regulationen fehlen hier gänzlich. Und ebenso fehlt es an Vorschriften betreffend die Prüfung der Fähigkeiten der Schiffsoffiziere für die Posten, welche dieselben zu bekleiden haben. In der That ist der einzige nennenswerthe Zwang, welche den Schiffseigenthümern hinsichtlich der Wahl ihrer Officiere, ihrer Mannschaften und hinsichtlich der Seetüchtigkeit ihrer Schiffe auferlegt worden ist, von den Versicherungsgesellschaften ausgegangen. Dieß haben die Regel angenommen, seine Schiffe gegen Gutgehalt versichert zu haben, welche nicht in einer ihnen genügend erscheinenden Weise bemannt und commandirt waren, und selbstverständlich auch weder Schiff noch Fracht, wenn ihrer Meinung nach ersteres seetüchtig war. Die wechselseitige Sicherheit, welche das Publikum auf amerikanischen Schiffen genießen hat, verdankt es daher eigentlich den Versicherungsgesellschaften, nicht aber den Gesetzen."

Missouri von 1820—1866.

Im August 1821 trat Missouri als der 24. Staat in die Union. Die Sklavenmacht triumphirte, der Staat wurde gegründet, das Missouri-Compromiß geschlossen. Vierzig Jahre lang bolten die Sklavenhalter, welche das „Atlantic Monthly" kürzlich als die abscheulichste Art der Aristokratie, welche je die Erde befleckt, bezeichnete, Gelegenheit gehabt, das Recht ihres Bestehens zu dokumentiren und die Geschicke Missouri's zu controlliren. Wir bot sich dem südlichen Junktim bessere Gelegenheit, seine „Vorzüge" zu zeigen, als hier, wirgends erschien es aber in der That kuchwürdiger.

Mich herrliche geographische Lage, welch vorzügliches Klima, welchen reichen Boden, die edelsten Gaben der Natur hervorzubringen fähig, hat Missouri! Wie ist es dazu gemacht, Unternehmungsgeist, Kapital und Arbeitskräfte aus allen Theilen der Welt anzulocken, und wie wenig geschah hier im Vergleich mit andern Staaten, welche durchaus nicht so reich von der Natur begünstigt sind!

Im Jahre 1820 hatte Missouri eine Bevölkerung, welche die von Illinois um 10,000 Seelen übertraf. Heute hat Illinois zwei Millionen Einwohner, Hat Missouri 1,200,000? Dasselbe Verhältniß zeigt sich in Allem. Im Jahre 1850 hatte Missouri Grundeigenthums-Werth von $ 137,247,707 Illinois von $ 156,265,000. Im Jahre 1860 hatte Illinois seinen Grundeigenthums-Werth auf $ 871,260,282 gebracht, d. h. denselben in zehn Jahren um mehr als 400 Prozent vermehrt. Zur selben Zeit betief sich dieser Werth in Missouri auf $ 501,214,398, der Werth der Farmen in Illinois betrug zu dieser Zeit $ 432,531,072, während er in Missouri nur $ 230,632,126 betrug.

Der Werth der Ackerbauwerkzeuge in Missouri war damals um 10 Millionen geringer als in Illinois.

Der Thatsachen bezeugen deutlich genug, was Missouri unter den Sklavenherren war, und wie herrlich Illinois, nur von freiheitlichen Institutionen begünstigt, gedieh.

Missouri hatte 13,000 Quadratmeilen mehr Territorium als Illinois, es hatte ihm Mississippi und den Missouri, dieselben günstigen Boden- und Klima-Verhältnisse, während sein Mineral-Reichthum unbegrenzt ist.

Was hemmte den Fortschritt Missouris, was hielt seine Bevölkerung zurück und demoralisirte sie, was schreckte die Einwanderung ab, hielt Unternehmungsgeist und Kapital von Missouri fern, als die Sklaverei? Wer that so wenig als möglich in dieser langen Zeit, als die Sklavenhalter?

Michigan, Illinois, Wisconsin, Jowa sind unter viel ungünstigeren natürlichen Verhältnissen rasch emporgeblüht, aber sie genossen der Freiheit, ihnen strömte Kapital und Einwanderung zu. Dort entstanden zahlreich Dorfschaften, Kirchen, Schulen höhere Lehranstalten, Missouri blieb in Allem zurück.

Aber Missouri ist jetzt frei, die alten Fesseln sind gebrochen, es wird seine Schwesterstaaten mit allen seinen Vorzügen bald einholen und überflügeln. Kaum zwei kurze Jahre sind vorüber, seit die Freiheit in Missouri proclamirt wurde, und seitdem herrscht neues Leben, energischer Thätigkeit. Der Werth des Eigenthums stieg, der fruchtbare Klasse von Einwanderern strömt herbei.

Die Bevölkerung ist aufgeweckt und der Lethargie der Vergangenheit und überall begegnet man den Spuren neuen, fegenstrecken Wirkens. Die kleinen Niederlassungen blühen rasch empor, Schulen, Lehranstalten aller Art werden errichtet, der Osten schickt seine besten Kräfte und Mittel, und bald werden neue Hunderttausende die so fruchtbaren noch brach liegenden Gefilde Missouris kultiviren.

Missouri wird jetzt zumeist von den Einwanderern aufgesucht. Wäre es schon 1821 ein freier Staat gewesen, so zählte es jetzt sicher drei Millionen Bewohner.

Jetzt steht auf Missouri's Banner geschrieben: „Gleiches Recht für Jeden, Freiheit für Alle."

45 Jahre der Sklaverei haben Missouri am besten gezeigt, was die Freiheit werth ist, wir unschätzbar das freie Wort, eine freie Presse, freie Institutionen, ein freies Volk sind. Die Sklaverei that Alles, um den Fortschritt des Landes zu hemmen, die Freiheit wird Alles thun, um den alten Fluch, der jetzt von dem Lande genommen, durch den reichsten Segen zu lohnen. W. P.

Aus Colorado.

Der San Luis Park, seine Schätze und Schönheiten.

(Fortsetzung.)

Bisher liefen es die Amerikaner vorzüglich, die Küsten der beiden Weltmeere aufzusuchen und zu bebauen, wo die See ihre großen Einflüsse auf die Atmosphäre äußert. Hier in diesen Gebirgs-

Digitized by Google

thälern bieten sich ganz andere Erscheinungen und der Contrast zeigt sich in der mannigfachsten Art.

Wirdie landschaftlichen Schönheiten des San Louis Parks in ehabensten Farben, die man sich denken kann, so ist auch die Atmosphäre von einer seltenen Reinheit, Tag und Nacht. Heftigen Gewittern folgend. Hier giebt es keinen Frühling und Herbst; Sommer und Winter theilen sich in's Jahr; doch ist die Temperatur in beiden Jahreszeiten eine gemäßigte. Nach dem Herbst Aequinoctium beginnt sich auf den Bergen der Schnee zu häufen, nach dem Frühjahr-Aequinoctium schmilzt er. Ueber den Gipfeln der höchsten Berge schweben stets leichte Wolken. Die Sonne bewahrt das ganze Jahr hindurch ihre belebende Wärme; die Nächte bringen dagegen eine erfrischende Kühlung.

Die Luftbewegung ist fast stetig von Westen nach Osten, und entführt die Wolken, welche selten die Wirkung der Sonne hemmen.

Das Klima ist herrlich, gesund und stärkend. Die Abhänge der Berge sind dicht bewaldet; Tannen, Fichten, Bechtannen, Thyen, Eichen, Cedern, Pinien, eine Menge von Fruchtbäumen und Sträuchern finden sich auf den Höhen und an den Ufern der die Ebene durchziehenden zahlreichen Flüsse. Die Futterkräuter der Wiesen sind ausgezeichnet und diese bieten überall stets grüne Weiden.

Regenstürme sind selten und nie von langer Dauer: die Atmosphäre ist in der Regel trocken und erfrischend. Ein angenehmes Behagen erfüllt die, welche stets der Luft ausgesetzt sind; Schlamm und Koth sind nirgends und zu keiner Zeit zu sehen.

Harmonie und das rechte Maß erscheinen überall als das Resultat des Vorhandenseins und der Berührung so verschiedener Elemente.

In geologischer Hinsicht ist der San Louis Park vom höchsten Interesse; es findet sich da Alles, was für geologische Studien und Untersuchungen merkwürdig sein kann.

Die Lage zwischen hohen Gebirgen, den höchsten Felsenkämmen der Cordilleren im Osten, und der Sierra Mimbres (an Ort und Stelle „San Juan" genannt) im Westen bietet eine ungemeine Mannigfaltigkeit geologischer Erscheinungen.

Man sieht die Wirkungen der seit Jahrtausenden im Innern der Erde thätig gewesenen ungeheuren Mächte. Der Kamm der Sierra zeigt die wunderbare Erscheinung von Porphyrgebirge, das aus den Tiefen emporgeschoben worden, wie der vom Pfluge umgewendete Grund, und zeigt in scheitelrechten Kanten zum Himmel emporragt.

Diese Porphyrzacken sind gleichsam die Zähne einer ungeheuren Säge, rin kahler, nackter oder mit ewigem Schnee bedeckter Fels.

Daran lehnt sich die um mehrere tausend Fuß niedrigere, feuerdürre Schicht, mit einem dürftig fruchtbaren Boden, mit Fichten und Espen bewaldet. Dies ist die Region des Gebirges, in welcher sich Metalle, vorzüglich Gold und Silber, in tiefgefurchten Schluchten in reichen Adern finden. Von da wird das Gold durch die Bergwasser mit fortgerissen und hinabgeschwemmt; hier sind die Quellen der verschiedenen Flüsse, welche dem San Louis Park zueilen. Die Waldthäume liefern ausgezeichnetes Bauholz, die Weiden ein Futter, wie es nirgends besser gefunden werden kann. Die aus dem Thale aufsteigenden Dünste lassen den Boden dieser Höhen nie trocken werden. Terrassenförmig, ungeheure Stufen bildend, steigen die Gelände über einander empor; hier auf diesen durch vulkanische Erschütterungen emporgehobenen Plateaux der tiefsten Erdrinde finden sich die Reize, welche zu den Gold schätzen führen, die jene bergen. Der Rücken dieser ununterbrochen fortlaufenden Höhen ist wellenförmig nur hier und da von Furchen, welche die Bergströme ungerissen, durchschnitten. Durch diese Schluchten ist der Zugang zu den höhern Gebirgsregionen ermöglicht und hier enthüllen sich die Schätze, welche das Gestein birgt, dem Auge. Auf der unterstehen Abdachung ist die Wasserfülle schon viel reducirter, der Baumwuchsthum üppiger und die Flora reicher und mannigfacher; am Fuße derselben senkt sich die Ebene allmälig, häufig von vorspringenden Bergwallungen unterbrochen, zwischen denen die Flüsse der Niederung zueilen. Hier ist es, wo die Goldkörner ihre Route machen, aus dem herabgespülten Erdreich das edle Metall sichtend.

Die Sierra Mimbres, die westliche Schranke des San Louis Parks, ist den Cordilleren auf der Ostseite in Lichtung und Form ähnlich, obwohl nicht die gleiche Höhe erreichend. Den ihrem Rücken entgegen sich die Duellen des bei Norte in östlicher, die des Colorado in westlicher Richtung.

Es gibt zahlreiche Krater erloschener Vulkane, und man stößt häufig auf reckarte Lavaströme. Diese Sierra läuft von Nord nach Süd parallel mit dem 109. Längengrade, und ist so zu sagen das Miniaturbild des östlichen Gebirgszuges. Da wo der Rio del Norte entspringt, erheben sich angeburre, mit ewigem Schnee bedeckte Berge, unter dem lokalen Namen Sierra San Juan.

Von diesen Gebirgszügen haben sich die reichen Wasserwagen seit undenklichen Zeiten in das Becken ergossen, welches der San Louis Park heißt, und mit sich Sand, Erde, Gestein aller Art und allet Grade von Härte, den Humus der verwesten Begetation durch Jahrtausende in buntester Mischung hinabgeführt.

Der nördliche Theil des Thales, Rincon genannt, ist verhältnißmäßig eng zwischen die vorgeschobenen Gebirgszüge gebettet, mit dem San Louis See in der Mitte, eine reiche Savanne, mit Gebirgstrümmern angefüllt; unter der fruchtbaren obersten Erdschichte zieht sich gleichmäßig ein Braunkohlenlager hin, das ein herrliches Feuerungsmaterial bildet.

Der mittlere Theil der Ebene zeigt einen Krater von der vollkommensten Form; der innere Ring (Höhlung) hat einen Durchmesser von 20 Meilen, von dessen Mittelpunkt aus man den einfachsten Wall in vollkommener Kreisform 500 Fuß hoch aufsteigen sieht. Dieser Wall besteht aus Lava, Bimsstein und Kalkstein, und ist durchbrochen durch die Ein- und Ausströmungen des Rio del Norte, des Calchra und des Coshilla, welche Flüsse an den nördlichen, westlichen und südlichen innern Rändern dieses Walles hinfließen. Dadurch und durch andere ernstere Einwirkungen ist der Wall in einzelne Hügel zerrissen, die „Cerros" genannt werden und manchmal von höchst phantastischer Gestaltung und von wunderbarer Schönheit der Umrissen und Färbung sind. Der innere Raum des Kraters ist bedeckt mit einer Erdschichte, die aus den verwitterten Theilen all dieses Materials bestehend, von unglaublicher Fruchtbarkeit und stets mit Wasser gespeist ist.

(Schluß folgt.)

Aus Brasilien.

— Porto Alegre, 17. Nov. Den neuesten Nummern der „D. Z." entnehmen wir das Folgende: Deutsches Blut. Oberstlieutenant Rocha ist des Lobes voll über die todesverachtende Tapferkeit der Deutschen von St. Leopoldo vom 12. Corps; er sagt, sie hätten an allen Gefechten, an denen sie betheiligt waren, die äußerste Bravour an den Tag gelegt; ohne das Commando zu achten, seien sie wie rasend auf den Feind losgestürzt, alles vor sich niederwerfend. Unter den deutschen Officieren, sagt Rocha, habe sich stets der Tenente Johann Kaufmann vom Campo Bom durch persönlicher Tapferkeit ausgezeichnet.

Es gereicht uns zur aufrichtigen Freude, in den Stand gesetzt zu sein, hier eine wahre Heldenthat eines Soldaten deutschen Ursprungs von jenem Corps besonders erwähnen und seinen Eltern zur Tapferkeit ihres Sohnes gratuliren zu können. Louis Haesbaert, Sohn des Hrn. Pastor Haesbaert, Nationalgardist im 12. Corps (resp. restes reitenden Jägercorps) wurde beim Sturm auf Curuzu unverwundet und getrennt von den Seinigen von zwei Paraguayern überfallen und hieb einen derselben mit der Büchse nieder, wobei er vom Pferde stürzte und mit dem Andern handgemein wurde; nach einem verzweifelten Kampfe, Körper an Körper, überwand der junge Krieger auch diesen Feind, der er entwaffnet zu seinen Füßen niederstreckte. Das ist deutsches Blut.

Es muß ein Vergnügen sein, solche Soldaten zu kommandiren, und man so traurige ist es, daß gerade die höheren Officiere des Corps, die jene braven Jungen mit nach dem Kriegsschauplatz genommen haben, einer nach dem andern nach Hause zurückkehren, um sich in gesetzlicher Ruhe zu pflegen; aber Orden bekommen sie. —

— Von Rio Grande hören wir (in dem „Echo do Sul") nun einem neuen, sehr bezeichnenden Skandal. Wie wir schon erwähnten, wurde gegen Recht und Gesetz der Buchhalter des falliten Hauses Nonnenfeld & Comp. gefänglich eingezogen, was um so ungerechter und unsinniger war, als man Herrn Bender ruhig hatte obreisen lassen. Wie es dem „Echo" sinnige scheint, hat diese unwürdige Behandlung dem jungen Manne den Bestand verwirrt, denn er entsprang am dritten Tage und bald nackend aus der Candeia, und präsentirte sich in diesem Anzuge im Club (Germania!), wo verschiedene Deutsche versammelt waren. Die nachbeigenden Beteiligt (Nationalgardisten von der Cadeia-Wache) drangen mit Gewalt in das Gebäude ein, beleidigten mit unverschämten Redensarten und gemeinen Schimpfwörtern die anwesenden Deutschen, und bemächtigten sich des Flüchtigen mit Gewalt, wobei sie ihn mißhandelten.

Und als ob das noch nicht genug wäre, ergibt ein dortiges Schmutzblatt (der „Artiba") am nächsten Tage, daß jener unglückliche junge Mann besagten Zinkverstoß auf Anrathen seiner Landsleute gemacht habe.

Das „Echo" weist diese Beleidigung der Deutschen mit entrüstetem Mantten zurück; der Vorfall ist aber nichts desto weniger bezeichnend, und um so bezeichnender, als die Mitschuldigen des Banterotts des Bitterrolane in Pelotas, unter dem sich, wie schon öfter erwähnt, der Agent der Bank Mauá an dortigem Platze befindet, noch immer frei sind, trotzdem sie schon seit Monaten im Zuchthaus sitzen müßten, wozu sie die richterliche Strafenz verurtheilt hat.

In Gegenwart solcher Mißbräuche läuft Einem die Galle über, und sa gerne man auch Mäßigung bewahren und die Wahrheit nicht so unumwunden sagen möchte, bleibt nichts übrig, als der Entrüstung Worte zu leihen und zu wiederholen, daß der Ausländer hier in Brasilien noch immer vor dem Gesetz dem Eingeborenen nicht gleichgestellt und daß es für ihn nur in seltenen Fällen Gerechtigkeit giebt.

Vermischtes.

— New-York, den 1. Januar. (Per transatlantischen Telegraph). Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa", Capt. K. v. Oetendorp, welches am 16. Decbr. von Bremen und am 19. Decbr. von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

— London 2. Januar. Im Laufe des Jahres 1866 segelten auf den von der Regierung unterstützten Emigrantenschiffen, 106.757 Auswanderer ab, von denen 24.780 Ausländer waren. Dazu kommen 5922 Cajütenpassagiere, deren Nationalität nicht bekannt ist, sowie 9712 Auswanderer auf anderen Schiffen, so daß die Totalsumme sich auf 122.393 Personen — 1337 mehr

Digitized by Google

als im vorigen Jahre — stellt. Nach den Ver. Staaten gingen 92,224, nach Canada 6058, nach Neuschottland 634, die übrigen nach Australien. (W.-Z.)

* Die Einwanderung im Hafen von New-York war im verflossenen Jahre wieder enorm, während die Zahl derjenigen, welche in Quebec (Canada) landeten und meistens von dort aus den Westen der Ver. Staaten aufsuchen, noch immer nicht sehr bedeutend geblieben ist. Nach den uns vorliegenden vergleichenden Tabellen der betreffenden Behörden war die Einwanderung in beiden Häfen bis zum 30. Nov. wie folgt:

	Quebec.		New-York.	
	1865.	1866.	1865.	1866.
Engländer u. Schotten	11,897	5454	.....	33,816
Irländer	4682	3422	.....	65,880
Deutsche	1384	4013	.....	101,140
Schweden u. Norweger	3392	15,759	.....	19,484
Total	.....	21,355	28,648	181,258 219,320
Total in New-York	1865	.....	.....	200,031
Total in Quebec, 1865	.....	.....	.....	21,355

* Toledo, Ohio, 7. Dec. Die Deutsche Gesellschaft hat in ihrer Versammlung am Montag die vom Comité vorgelegten Statuten mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen und bei der darauf folgenden Abstimmung die folgenden Beamten erwählt:

Guido Marx, als Präsident,
Albert Bunert, Vice-Präsident,
Wilhelm Burwick, Secretär,
Ad. Schansenbach, Schatzmeister.

Die Herren J. Landmann, J. H. Holzwarth und C. Dittmar sind das Comité zur Verwaltung der Halle. Die Herren D. Schröder, D. Schmidt und L. v. Blessingh wurden beauftragt, das Inventarium der Gesellschaft aufzunehmen und den Kassenbestand festzustellen. — Die Herren Gov. Düringer, Fr. Kruse, Adolph Brand, C. Stettiner und A. Schansenbach wurden als Comité ernannt, um die Eröffnung der Halle und der damit zu verbindenden Festlichkeiten und Lustbarkeiten vorzubereiten. Die Einweihung soll heute über acht Tage stattfinden. Am Mittwoch darauf beginnt eine allgemeine deutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, die erste derartige Unternehmung, die noch jemals hier stattgefunden hat. Das Bestreben der deutschen Gesellschaft ist, gleich bei Eröffnung ihrer Halle den andern hiesigen Mitbürgern zu zeigen, welche Stellung die hiesigen Deutschen sowohl im Gewerbe wie im Handel einnehmen.

— Auf welch urweltlichem Standpunkt in Texas noch immer die Viehzucht steht, mag man daraus ersehen, daß, wie die „Indianola Times" berichtet, in den Viehzucht treibenden Counties des Westens frische Milch und Butter immer als große Rarität anzusehen ist. In jenen Counties, welche auf den Steuerlisten 150,000 Stück Rindvieh aufweisen, wird condensirte Milch und präservirte Butter in großer Menge von den Kaufleuten abgesetzt. Dasselbe Blatt bemerkt hierzu, wie sehr aus dieser Thatsache die Nothwendigkeit der Emigration hervorgeht, um auch in dieser Richtung ein wohlthätiger Impuls für Fortschritt und Verbesserung zu werden.

— Zwischen der Salzseestadt und Montana ist jetzt eine telegraphische Verbindung hergestellt, was bei dem großen Geschäftsverkehr von und nach Montana von höchstem Interesse sein wird. Vom 1. Mai 1866 wurden über 2500 Passagiere auf der Omnibuslinie zwischen Fort Benton und Helene befördert und 475 Frachtwagen brachten 9000 Tonnen Güter. Außerdem landeten 45 Dampfer mit Fracht und Passagieren von St. Louis zu Fort Benton.

— Der deutsch-amerikanische Maler Bierstadt. Die „N.-Y. Abendzeitung" enthält folgende Bemerkungen über das Leben und die Thätigkeit dieses genialen deutsch-amerikanischen Künstlers: Bierstadt begleitet dieser Tage mit seiner Reisemühlen — Rosalie Osborn von New-York, mit welcher er am 21. v. M. in Waterville getraut wurde — seinen reizenden Landsitz in Irvington, New-York, welcher ihm $ 50,000 gekostet hat und von welchem aus der Künstler eine wunderschöne Aussicht über den Hudson hat. Mit demselben ist ein Atelier verbunden, 80 Fuß lang, mit 34 Fuß hohen Mauern. Bierstadt's „Sturm in den Rocky Mountains" geht zur Pariser Weltausstellung. Er arbeitet jetzt an einem neuen Stück: „Emigranten auf den Ebenen." Er hat eine Aussicht vom Yosemite-Thale aus der Vogelperspective beinahe vollendet, größer als irgend eines seiner früheren Stücke. Dieses Gemälde ist von Herrn Le Grand Lockwood schon der Ehre bestellt. Sein „Rocky-Mountains" wurde von Sir Morton Peto um $ 20,000 gekauft. Der Künstler hat noch Bestellungen auf mindestens fünf Jahre.

— Die Kohlenfelder in Amerika umfassen 225,000 Quadratmeilen, ein Terrain, aus welchem 28 solcher Staaten wie Massachusetts gebildet werden können. Eine Kubikmeile giebt sieben Millionen Tonnen jährlich für 1000 Jahre. Nach diesem Maßstabe würden diese Kohlen 6000 Jahre reichen.

— Eine Berechnung des den Geistlichen in Amerika bezahlten Gehalts und der Anzahl der gehaltenen Predigten hat ergeben, daß durchschnittlich drei Cents auf eine Predigt kommen.

— Das Town Dunkarton in New-Hampshire hat bei einer Bevölkerung von über 1000 Seelen keine Armen, keinen Rechtsanwalt, keinen Doktor, kein Hotel, kein Spirituosen-Geschäft, noch Zuchthaus, die Townschaften sind bezahlt, und sind, mit Ausnahme der Geistlichen und zwei Frauen, alle Einwohner Demokraten.

— Eine der lebendigsten Städte Amerikas ist Raleigh, North-Carolina. Diese Stadt zählt nur zwischen 5—6000 Einwohner und besitzt nicht weniger als drei tägliche, eine dreimal wöchentlich und eine halbwöchentliche Zeitung, sechs Wochenblätter, ein halbmonatliches und Monatsblatt, zwei monatliche Magazine und ein Jahrbuch, also 16 verschiedene regelmäßig erscheinende Publikationen. Diese Zeitschriftenstatistik scheint jedoch noch keine genügende zu sein, da man beteits mit der Gründung eines der Prinzipien der Temperenzvereine vertretenden Organes umgeht.

Berichtigung.

Aus Versehen ist beim Fertigmachen unserer vorigen Nummer der Schluß von dem letzten Artikel unter der Rubrik „Vermischtes" auf Seite 210, dritte Spalte, hinter Zeile 17 von oben, gestellt worden.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Rieuredijk, 31. Decbr.	von
Br. Hermine, Wilms	Baltimore
London, 31. Decbr.	von
John Bertram, Hoepfner	New-York
Palmerston, Köln	do.
Liverpool, 1. Jan.	von
D. Herta	New-York
D. City of Newyork (3.)	do.
29. Dec.	nach
Br. Albert, Meyer	Baltimore
Southampton, 1. Jan.	von
Br. D. Bremen, Reynaber	Bremen

segelte am 3. nach New-York weiter.

D. Bavaria (3.)	New-York
nach Hamburg.	
New-York, 17. Dec.	nach
Meta, Struve	Bremen
26. Dec.	von
D. Allemania, Traulmann	Hamburg
Nekar, Heidorn (17.)	do.

Br. D. Hansa, v. Oltendorp (1. Jan.) do.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag
Br.	„Reynhilt".	H. Schmidt,	in d. Tagen.
„	„Stella",	B. Sterngrafe	1. Jan.
„	„Breihandel"	A. Hargenheimer,	Anf. Jan.
„	„Herz. v. Brabant"	C. Strohmeyer,	Mitte „

Nach Baltimore:

Br.	„Clara",	J. D. Probst jr.,	im Laufe dieses Mon.

Nach Philadelphia:

Br.	„Atlantic".	C. de Haan,	Anf. Jan.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Nordd eutschen Lloyd"**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft, als:

D.	**Bremen**,	Capt. H. A. F. Reynaber
D.	**Newyork**,	„ G. Ernst.
D.	**Hansa**,	„ K. v. Oterendorp.
D.	**America**,	„ C. Meyer.
D.	**Hermann**,	„ W. H. Wenke.
D.	**Deutschland**,	„ H. Wessels.
D.	**Union**	„ H. J. v. Santen.
D.	**Weser**	„ G. Wenke.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D.	**Union**	am Sonnabend, den	**12. Jan.**
D.	**Hermann**	„ „ „	**26.** „
D.	**Deutschland**	„ „ „	**9. Febr.**
D.	**America**	„ „ „	**23.** „
D.	**Hansa**	„ „ „	**2. März.**
D.	**Union**	„ „ „	**9.** „
D.	**Newyork**	„ „ „	**16.** „
D.	**Hermann**	„ „ „	**23.** „
D.	**Deutschland**	„ „ „	**30.** „

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

I. Cajüte. 105 ₰ Pr. Cr. für die erwachsene Person
II. Cajüte. 115 „ „ „ „ „ „
Zwischendeck 65 „ „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Cr. — Alles incl. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte. 20 Thaler Gold, incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung **„via Bremen"** tragen.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 ₰ für alle Waaren mit 15 Proz. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, jedoch zum laufenden Course. Für Güter **„an Order"** verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Stückling und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 183/4 Sgr. — Insertionsgebühren pr. Petit-Zeile drei Grote.
Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 2. **Bremen, den 14. Januar.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Die Auswanderung in 1866.

Es liegen uns jetzt ausführliche Zusammenstellungen der Auswanderung über Bremen, Hamburg, Antwerpen und Liverpool vor, und da dieselben theilweise von den vorläufig genannten Ziffern etwas abweichen, so führen wir heute unsern Lesern ein Gesammtbild der Auswanderung über obige Häfen vor die Augen.

Bremen steht mit seiner Ziffer obenan, denn es beförderte 1866:

Nach New-York	in	45	Dampfschiffen	29140 Pass.
„ do.	„	72	Segelschiffen	21566 „
„ Baltimore	„	27	„	7905 „
„ Philadelphia	„	1	„	6 „
„ New-Orleans	„	6	„	1357 „
„ Quebec	„	3	„	951 „
„ Galveston	„	7	„	874 „
„ Charleston, S. C.	„	1	„	173 „
„ Montevideo und Buenos Ayres	„	4	„	42 „
	in	167	Schiffen	**60534** Pass.

Diese Gesammtzahl wird nur von der des Jahres 1854 übertroffen, in welchem 76,875 Auswanderer ihren Weg über Bremen nahmen.

Ueber Hamburg wanderten im vorigen Jahre im Ganzen 44,597 Personen aus. Hiebei ist aber zu berücksichtigen, daß sich darunter 5740 Passagiere befanden, welche indirect befördert wurden, d. h. von Hamburg nach Hull und Liverpool fuhren und dort erst ein englisches Seeschiff bestiegen. Eine solche Expedition findet in Bremen zum Glück nicht statt. —

Direct (wie über Bremen) wanderten 1866 über Hamburg **38,627** Personen in 39 Dampf- und 58 Segelschiffen, und zwar in ihrer großen Mehrheit ebenfalls nach New-York aus. Es ist dies die größte Auswandererzahl, welche von Hamburg bis jetzt in einem Jahre auf directem Wege befördert worden ist. — Hierzu kommen noch 230 Personen, die in Schiffen mit weniger als 25 Passagieren befördert wurden.

Interessant dürfte die folgende Uebersicht der seit 1852 über Bremen und Hamburg beförderten Personen sein (unter denen sich übrigens, was wir beiläufig bemerken wollen, namentlich in den letzten Jahren auch viele Rückwanderer, d. h. Personen befanden, die Deutschland zum Vergnügen oder in Geschäften besucht hatten und nach ihrer neuen Heimath zurückkehrten. Dieser Verkehr nimmt immer mehr zu.).

Es wurden in den letzten 15 Jahren befördert:

	über Bremen, (nur direct):	über Hamburg, (mit Einschluß der indirecten Beförderung):
1852	58,551 Personen.	29,000 Personen.
1853	58,111 „	29,548 „
1854	76,875 „	50,372 „
1855	31,559 „	18,647 „
1856	36,511 „	25,975 „
1857	49,399 „	31,245 „
1858	23,095 „	13,459 „
1859	22,098 „	13,021 „
1860	30,128 „	15,992 „
1861	17,261 „	14,214 „
1862	14,710 „	19,886 „
1863	17,261 „	21,634 „
1864	27,409 „	25,046 „
1865	44,640 „	42,884 „
1866	62,234 „	44,597 „
Total	569,853 Personen.	401,715 Personen.

Ueber Antwerpen wanderten 1866 nach einer uns soeben von den Herren Steinmann & Co. eingesandten Zusammenstellung — wofür wir ihnen hiermit unsern Dank aussprechen — im Ganzen (direct und indirect) 7001 Personen und zwar direct:

Nach New-York	in 15	Segelschiffen	2144 Personen.
„ do.	„ 2	Dampfschiffen („Circassian" und „Arlington")	521 „
„ Montevideo u. Buenos Ayres	in 12	Segelschiffen	508 „
„ Rio Grande do Sul	4	„	89 „
„ Rio de Janeiro	3	„	18 „
„ Quebec	2	„	110 „
„ New-Orleans	1	„	3 „
		Zusammen	3401 Personen.
Mit Dampfschiffen von Antwerpen via Hull und Liverpool		etc.	3600 „
Zusammen (direct und indirect)			7001 Personen.
		gegen	7917 „
		im Jahr	1865.

Die Gesammtsumme der über englische Häfen im Jahre 1866 Ausgewanderten ist nach den uns zugegangenen neuesten Listen 123,383 Personen — 2337 mehr als 1865 —, worunter sich 24,780 Ausländer, also auch diejenigen befinden, welche oben unter Hamburg und Antwerpen als indirect befördert aufgeführt sind. Um zu einem annähernd richtigen Resultate bezüglich der Gesammtbeförderung von Personen aus Europa nach überseeischen Ländern zu gelangen, hat man stets von der Auswanderungssumme der Engländer diejenigen abzuziehen, welche in den Listen der Auswanderungshäfen des Continents als indirect befördert aufgeführt sind.

Die weitaus größte Zahl aller Auswanderer hat auch im vorigen Jahre wieder die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Reiseziel erwählt. Trotz aller Bemühungen von Brasilien, Australien, Argentinien, Canada u. s. w. will es nicht gelingen, von Nordamerika einen nur nennenswerthen Arm des Auswanderungsstromes abzulenken. Die Vortheile, welche Nordamerika den Wanderlustigen bietet: kurze Reisedauer, eine große Zahl von Landsleuten in jeder Gegend, die vollste Freiheit auf politischem und religiösem Gebiete, die Leichtigkeit, sich niederzulassen und selbstständig zu werden, und die reichen, natürlichen Hülfsquellen eines großen dünnbevölkerten Territoriums — diese Vortheile alle zusammen werden eben von keinem der genannten Länder geboten. Das ist das Geheimniß, warum sich namentlich auch unsere deutschen Auswanderer am liebsten nur nach den Ver. Staaten wenden — und voraussichtlich noch lange wenden werden.

Die U. S. Emigrant Office.

(Correspondenz.)

Stuttgart, 3. Jan. 1867.

Heute empfing ich durch die Hände des hiesigen Consuls der Ver Staaten, Herrn Klumpprecht, eine Anzahl Abdrücke der vom Auswanderungs-Amt (U. S. Emigrant Office) zu Washington in deutscher Sprache herausgegebenen Sammlung von

Gesetzen „zur Ermunterung der Einwanderung, Beförderung weiblicher Passagiere, Anstellern auf Staats-Ländereien ein Besitzthum zuzusichern u. s. w.“ Es war dies das erste schwächliche Lebenszeichen, welches mit von einer Anstalt zu Gesicht kam, die in Folge eines durch mich an den Congreß gebrachten Antrages errichtet wurde. Nun, sie fängt doch an, sich zu bewegen, diese Behörde, welche von vorn herein viel zu mager mit Fonds ausgestattet wurde, um wünschenswerth wirken zu können, und deren Leitung Herr Staatssecretär Seward, welchem Alles dabei in die Hände gelegt wurde, sachverständigeren Leuten hätte von vornherein übergeben sollen. Die wenigen für den Zweck stipulirten Tausende werden blos durch Gehalte von Angestellten verschlungen, denen alle tiefere Einsicht in das Wesen der Emigration abgeht, wie sich durch deren bisherige Amtsäußerungen nachweisen läßt, über welche in dieser Zeitung bereits mit vollem Rechte Beschwerde geführt wurde. Möge vertattet sein, hier ein Wort über das bisherige Verhalten der Leiter öffentlicher Angelegenheiten in den Ver. Staaten hinsichtlich des Emigrationswesens zu sagen.

Ein Land, welches vermöge seines weit ausgedehnten Territoriums mindestens 300 Millionen Bewohner bedarf, um seinen fruchtbaren und kulturfähigen Boden wenigstens nothdürftig zu bebauen, sowie dessen große Mineralschätze auszubeuten, seine Industrie im Allgemeinen zu heben, und seinen Handel auf angemessene Stufe zu bringen, hatte — nach den Censusangaben von 1860 — auf einem weit ausgedehnten Raume nur eine Bevölkerung von 31,444.080 Köpfen aufzuweisen, die der beklagenswerthe Bürgerkrieg noch stark vertringerte. Hier lag nun die Nothwendigkeit der Einwanderungsbeförderung so sehr auf flacher Hand, daß deren Befürwortung in der Botschaft des Präsidenten Lincoln, durch dessen Jahresbotschaft an den Congreß von 1863, die Durchführung des vorerwähnten Antrags bei den Unionsvertretern möglich machte. Zwar herrschte noch immer viel nichtswissender, nativistischer Dünkel und Widerwille gegen die Einwanderung, so daß mehrere besonders zegsame Congreßmitglieder nichts von Unterstützung meines Antrags wissen wollten; allein die endliche offizielle Anerkennung des Werthes der Einwanderung ließ sich dennoch durchsetzen, und damit war ein großer Schritt zum Bessern gethan.

Ich hatte vorgeschlagen, was andere Länder zur Beförderung der Einwanderung gethan, und speciell Brasilien erwähnt, das eine Million Piaster für den Zweck bewilligte, um zur Nachfolge anzuspornen; indessen beliebte man doch zu knausern, die Kriegsausgaben als Vorwand nehmend. Als ob nur für das Schlagen von Hunden Tausende von Millionen voraussagt werden dürfen, zu deren Heilung aber obgefaßt 30,000 Dollars schon genug seien! Meinen Darstellungen war entgegen gesetzt: „Unser feuchtbares Land, und unsere freien Institutionen sind einladend genug!“ Das Gute soll sich unter Menschen immer selbst loben, und das Schlechtere wird hauptsächlich herausgestrichen! So spenden die südlichen Unionsstaaten auch große Summen zur Herbeilockung von Leuten, welche sich verlocken lassen, wagegen das vortreffliche Centralgebiet Nordamerikas selbst die geringsten Opfer für gleichen Zweck scheut. Glücklicherweise fangen es die Südländer gar damm an, indem sie Agenten nach Europa senden, welche nichts von der Sache verstehen, alda unbekannt sind und nur geringen Einfluß ausüben können, weshalb ihnen nichts als Einfältige in die Hände laufen, neben ganz Unbemittelten, denen namentlich Mittele zu schenken ist, wenn keine endliche Organisation der Auswanderung stattfinden soll. Wahrheitsgetreue Darstellung der Sachlage durch die Presse bleibt unter obwaltenden Umständen die Aufgabe der befähigten Wohlgesinnten, und dieser Aufgabe sind meine letzten Lebenstage gewidmet. Daß mir hierbei im Deutschland so bereitwillig Beistand geleistet wird von den Leitern der öffentlichen Organe, muß ich mit aufrichtigem Dank anerkennen. Es darf mit Recht behauptet werden: die Presse thue in der Auswanderungsfache ihre Schuldigkeit, was sich von amerikanischer Collegenschaft nur selten sagen läßt. Daeum wäre Kundgebung von größerer und zweckmäßigerer Thätigkeit des Emigrant-office zu Washington sehr wünschenswerth.

Eduard Pelz.

Aus Colorado.

Der San Luis Park, seine Schätze und Schönheiten.

(Schluß

Von diesem Krater bis zum südlichen Thalende, eine Strecke von 65 Meilen, dehnt sich eine sehr fruchtbare geneigte Ebene aus, die der Rio del Norte durchströmt. Sein Bett besteht in einer von senkrechten Lavawänden eingefaßten Schlucht, die oft 1200 Fuß tief ist. Der Strom wird erst frei von diesem Felseneinfaß in der Nähe des Dorfes La Jaya in Neu-Mexika.

Solchen außerordentlichen Naturerscheinungen, die oft die kühnste Phantasie übertreffen, begegnet man hier fast bei jedem Schritte. Die Ausbrennung der Lava nach Süden folgt der Abdachung des Landes gegen die Seeküste hin; nördlich vom Krater steht man einzelne versteinerte wellenförmige Erhebungen, da sich nach dieser Seite die Construktion des Bodens dem weitern Vordringen des Einsstromes widersetzte. Alle Elemente kommen hier mit einander in Berührung, aber sie versöhnen sich zu schöner Harmonie. Umeagt von Urgebirgen der grasartigsten Gestaltung, ist das sonnige Bassin des San Luis Parks von außerordentlicher Fruchtbarkeit; die Atmosphäre von brillanter Reinheit, die Temperatur gesund und erfrischend, die Wohnungen und Weiden üppig, die Minen alle bekannten Metalle bergend, die Unterlage der Thalsohle den ausgezeichnetsten Brennstoff liefernd. Getreide, Flachs, Gemüse, Obst müssen hier reiche Ernten abweisen; die Schafe werden seine Wolle liefern, das Rindvieh auf solchen Weiden vortrefflich gedeihen, und für Geflügel aller Art findet sich überall Futter in Menge. Es herrscht die größte Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und Alles fordert den Körper und den Geist zur Thätigkeit auf.

Der San Luis Park ist von allen Seiten durch Gebirgspäße leicht zugänglich; aus allen Himmelsgegenden führen Straßen dahin, die zu jeder Jahreszeit passirbar sind. Nördlich ist der Poncho Paß, der nach dem Gebiet des obern Arkansas und in den Süd-Park führt. Oestlich öffnet sich der Mosca und der Sangre de Christo Paß, beide unmittelbar nach den großen Ebenen führend. Westlich gelangt man auf bequemen Straßen zu den Flüssen Chamas und San Juan und nach Arijano. Im Nordwesten führt der Cochato-per Paß zum großen Salzsee, zu den Normonen und zum stillen Ocean.

Die nördlich vom San Luis Park liegenden Parks bieten in den hauptsächlen dieselben Erscheinungen wie jener, nur sind sie alle nicht von solcher Ausdehnung.

Ueberall finden sich heiße Quellen von verschiedenen Hitzegraden, die alle Heilkräfte besitzen.

Fische, Wassergeflügel, Vögel aller Art und vom brillantesten Gefieder bevölkern die Flüsse und die Wälder. Die Naturerscheinungen in der Thierwelt sind ungemein reich und mannigfach.

Die Luftströmungen entführen alle schädlichen Dünste und Miasmen und halten genau ihre Rotation ein. Man weiß nichts von heftigen Stürmen, und wenn sie über die Höhen hinbrausen, machen sie sich im Thale fast nur durch den Temperaturwechsel bemerkbar.

Man findet in den Bächen dieser Gebirgswasser die delikatesten Fische. Häufig stößt man auf die Bauten des Bibers. Wasserkraft zur Anlegung von Fabriken ist hier wie nirgends in der Welt zu finden. Die ärztlichen Verhältnisse sind dem Aerztan und der Verbauch gleich günstig; es giebt stets grüne Wiesen und der Boden wird durch die stark Bewässerung nie trocken und steril.

Man kann hier mit geringen Unkosten bei der Reichhaltigkeit des Materials die verschiedensten Dinge produziren, und nach allen Seiten hin leicht transportiren.

Man darf diese Parks von Colorado wohl das Herz dieses Continents nennen; hier ist der Zorns der Gebirge und der großen Ströme des Continents; hier dingt die Erde ihre edlen Metalle in größter Menge.

Die Parks sind über die großen Ebenen leicht zugänglich, ihre Minen liegen den Theilen des Continents, wo sich die jetzt die großen Massen des amerikanischen Volkes und dessen Hauptverkehrsplätze befinden, am nächsten.

Ihre Lage sordert vor allen andern zur Ansiedlung auf.

Im San Luis Park beträgt die Bevölkerung zur Zeit 24,000 Menschen, meistens der mexikanisch-amerikanischen Race angehörig. Seitdem Cortez im Jahre 1520 Mexico eroberte, hat das mexikanische Volk Sprache, Sitten, Religion rc. der Eroberer angenommen. Den Uebewohnern aller hohen Gebirgsgegenden wohnt die Neigung zur Abschließung von der Außenwelt inne. Auf dem großen (mexikanischen) Plateau, das sich 7000 Fuß über dem Meeresspiegel ausdehnt, wohnen 9,000.000 Menschen derselben Race. Sie schwen alle die Küstengegenden, deren heiße Temperatur und ungesunde Atmosphäre. Sie haben einen förmlichen Abscheu vor der Schiffahrt und dem Seeleben. Diese Bevölkerung hat sich allmählig meist nach Norden, von der See sich zurückziehend, vorgeschoben, indem sie der Ausdehnung der in drei Richtung hingetrockten Hochebene und den großen ihr entgegenkommenden Flüssen folgte.

Dieser Keil der Cultur wurde in nördlicher Richtung vorwärts getrieben und dieser Race gehören die Bestelter der südlichen Hälfte des San Luis Parks an. Die Amerikaner dagegen rücken gegen diese Mitte des Continents, gleichsam gegen seine Grundveste, vom Osten und Norden her vor und betreten dieses große Gebirgsthal durch die Päße, welche es von jenen Seiten zugänglich machen. Hier begegnen sich die Abkömmlinge der verschiedenen Volksstämme, sie kreuzanden sich, verheirathen sich untereinander und es entsteht ein neues Geschlecht, mit den guten Eigenschaften beider begabt.

Der Mexikaner versteht sich auf Viehzucht, Minenbau und Pflege des Bodens durch künstliche Bewässerung, der Amerikaner kommt mit seinen Maschinen, seiner industriellen Thätigkeit und Triebkraft zum Fortschritt. Die Nachkommen beider werden ein recht begabtes Geschlecht bilden.

Wird erst die den ganzen Continent durchmessende Eisenbahn vollendet sein, werden die an den entfernten Küsten wohnenden Bevölkerungen einander näher rücken, dann werden auf unserem Festlande schnell die verschiedenen Elemente sich verschmelzen und es wird Ein großes Volk in nicht ferner Zeit in allen Beziehungen des Handels, Verkehrs und Strebens bestehen.

Vom La Plata.

* Buenos Ayres, 24. Nov. Der hier erscheinenden „D. Ztg.“ wird vom Kriegsschauplatze geschrieben: „Die Ankunft der Marquis von Caxias in Corrientes ist für die hier stationirenden brasilianischen Truppen und Angestellte ein Ereigniß, das viele Gemüther mit neuer Hoffnung erfüllt

Digitized by Google

haben mag, indem es zeigt, daß es der Regierung mit dem Kriege noch wie vor Ernst ist und sie die früher geschilderten Vaterlandsvertheidiger nicht im Stiche läßt.

Vom Oberst des zum Alleres Pharmaceutico (Lazarethgehülfe). Alle steht man in Galla mit Galons, Ehrenzeichen und Orden bedeckt.

Hoffen wir, daß in einem letzten mächtigen Anprall die Mauern fallen, welche Boraguay von der civilisirten Welt abschließen und damit ein Trauerspiel beendigt werde, das durch seine lange Dauer alle Zuschauer schon längst angeekelt hat.

Wir hatten in Corrientes ein Regenwetter zu bestehen, wie es seit vielen Jahren nicht vorkam. Drei Tage lang goß es in Strömen unaufhaltsam nieder, in Folge dessen alle Flüßchen und Lagunos bedeutend angeschwollen sind. Im Hauptquartier Tuyuty schadete der Regen weniger, der dortige sandige Boden absorbirte ihn. Nicht so verhielt es sich in den von unseren Heeres-Abtheilungen besetzten Niederungen in der Vardostreinie. Dieselben traten vielmehr förmliche Ueberschwemmungen ein, welche großen Schaden anrichteten und das abwechselnde sumpfige Terrain in einen Morast verwandelten, der auf den Gesundheitszustand der Truppen von schlimmem Einfluß sein wird.

Die Hitze hängt an ungemüthlich zu werden, die Alliirten sind in seiner Beziehung auf Rosen gebettet.

— Die „D. Ztg." brachte in einer ihrer letzten Nummern eine Statistik des Zollhauses von Buenos Ayres für das Jahr 1865 und bemerkte dazu, Deutschland hätte leider nicht gewußt, von der bedeutenden Ausdehnung des Handels von Buenos Ayres zu profitiren. Darauf erwidert ein dort ansässiger deutscher Kaufmann das Folgende: „Es ist bekannt, daß ein großer Theil der deutschen Waaren, die hier importirt werden, nicht über deutsche Häfen, sondern über Havre, Antwerpen, und in letzter Zeit auch über Liverpool pr. Steamer verschifft werden, darunter namentlich solche Waaren, die zur bestimmten Zeit hier eintreffen müssen (Saison-Artikel und soll ausschließlich als theilweise deutschen Fabrikat). Die Größe und Ausdehnung des deutschen Handels nach hier in Zahlen angegeben, ist soll eine Unmöglichkeit: Sie dürfen aber überzeugt sein, daß dies eine sehr bedeutende Ziffer ist, und daß Deutschland verhältnißmäßig hinter andern Ländern nicht zurückzubleiben hat.

Daß deutsche Waaren nicht ausschließlich über deutsche Häfen importirt werden, hat einmal darin seinen Grund, daß diese unvortheilhafter liegen, als französische und englische, und daher die Schiffe eine längere Reise haben, was bei den obenerwähnten Saisonartikeln als sehr störend sein kann, zweitens aber darin, daß Deutschland, obgleich es von den Haupt-Exportartikeln des hiesigen Landes, Wolle und Häute, bedeutend consumirt, es sich bei keiner Markt für diese Produkte hat, wer also, da Rückfracht fehlt, eine regelmäßige Segelschiffs-Verbindung von Deutschland nach hier entbehren, und uns besonders nur kleinere Schiffe, die gewöhnlich noch eine exzolange Reise haben, herausgeschickt werden.

Ebenso dürfen Sie annehmen, daß der größere Theil der hiesigen Produkte, die nach Antwerpen geschickt werden, seinen Weg nach Deutschland nimmt.

Die Woll-Saison ist jetzt in vollem Gange. Die diesjährige Schur ist von vorzüglicher Qualität, wird aber vielleicht an Quantum der vorjährigen wenn auch unbedeutend, nachstehen. Wir hatten kurz vor der Schur so anhaltende und starke Regen, daß die Fließ förmlich gewaschen wurden, worurch ein Gewicht-Verlust von durchschnittlich 10 bis 15 Proz. entstanden ist. Die Käufer werden dahre dieses Jahr allem Anschein nach glänzende Geschäfte mit den La Plata Wollen machen.

Aus Brasilien.

* Petropolis, 17. Nov. Die uns vorliegende Nummer der „Germania" von diesem Tage ist auf grün Papier gedruckt, wahrscheinlich aus Mangel an weißem Papier. Die „D. Ztg." hat sich neulich, wohl aus demselben Grunde, mit blauem Papier beholfen müssen, welches sogar bei ein paar Nummern zusammengeklebt war, um das Format des Blattes zu bekommen. Es ist in Brasilien eben Alles noch in sehr primitivem Zustande, sanft können solche Uebelstände, wie ein Papiermangel, nicht mehr existiren.

Die „Germ." sprach den Wunsch aus, Preußen möge mit Brasilien eine Consular-Convention abschließen. Hieran knüpft ein Correspondent das Folgende: „Das setzt in mächtige Preußen kann und muß seine angewandten Landeskinder jetzt kräftiger schützen, als seither: dem Auslande gegenüber giebt es jetzt wohl nur noch einen preußischen, nicht aber so und so viel deutsche Vertretungen, und die Deutschen im Auslande dürfen mit Recht auf einen kräftigeren Schutz rechnen. Der Abschluß einer Consular-Convention müßte das erste Zeichen dieser Veränderungen sein. Es ist kaum nöthig, die dringende Nothwendigkeit einer solchen Convention darzulegen. Nicht nur der Uebergriffe bei dem Nationalgardendienste, auch manche andere Umstände sprechen deutlich genug dafür. So sind die kleinste Erbschaftsregelung Monate, wenn nicht Jahre, und die Gerichtskosten fressen, bis die Sache beendigt ist, die Hälfte des zu regelnden Vermögens auf — während ein tüchtiger, rechtlicher Consul eine solche Angelegenheit in wenigen Tagen geordnet haben würde. Dann erst die vielen Ehrwegleiten bei derzeichen Fällen in von evangelischer Geistlichen vollzogenen gemischten Ehen, die das Gesetz nicht anerkennt, vielmehr die daraus entspringenen Kinder als unehelicher betrachtet, ihnen alle die Ansprüche auf die rechtliche Erbschaft abspricht u. s. w. u. s. w. — Kurz, es ist dringend nothwendig, daß etwas geschieht, und ich und mit mir viele Andere hoffen und erwarten auch, daß die preußische Gesandtschaft etwas thut. Preußen kann jetzt anders reden, als ehedem, es braucht nicht mehr um sein Recht zu bitten, sondern es kann dasselbe verlangen, denn es hat jetzt die Macht und Stellung dazu, welche es im Interesse aller hiesigen Deutschen wohl auch hier zur Geltung bringen wird. Ich verbleibe mit Achtung u."

In Betreff dieser Ihre wird der „Germ." von competenter Seite mitgetheilt, daß, als Frankreich, Portugal 2c. Conventionen mit Brasilien abschlossen, man in Berlin sich ebenfalls die Frage vorgelegt habe, ob es vortheilhaft sei, ebenfalls mit Brasilien eine solche Convention abzuschließen, nach reiflicher Erwägung der gegenseitigen Verhältnisse und anderweitiger Umstände aber zu dem Schlusse gekommen sei, daß die für die Deutschen in Brasilien daraus entspringenden Vortheile die Nachtheile bei weitem nicht aufwiegen, die sowohl den hier eingewanderten Deutschen, wie Deutschland überhaupt, wenn auch nur indirect, daraus entstehen. Eine solche Convention könne lediglich nur auf den Civilstand, auf Erbschaftsangelegenheiten u. s. w. Anwendung finden, wie es auch mit Frankreich, Portugal 2c. der Fall sei, mache aber die Anstellung einer großen Anzahl Consuln und Consularagenten, zum Theil ganz ohne Nutzen, nothwendig, wodurch der brasilianischen Regierung das Recht gegeben würde, Reciprocität zu verlangen — was sie sicherlich nicht unterlassen würde — und in Deutschland ebenfalls eine große Anzahl Consuln und Consularagenten anzustellen, die dann Alle — nach wiederholt gemachten Erfahrungen — ebenso viele Auswanderungs-Agenten für Brasilien wären, die Sache also bei weitem schlimmer würde, als sie vorher gewesen.

Um aber die, Rechte und Interessen der hier eingewanderten Deutschen nach Kräften zu schützen und zu wahren und bei vorkommenden Fällen sofortigen Schutz gewähren zu können, steht die Einrichtung von mehreren preußischen Vice-Consulaten in sicherer Aussicht, und zwar überall da, wo eine größere Anzahl Deutsche in einem engeren oder weiteren Kreise zusammenwohnen, z. B. in Petropolis, in der Provinz S. Paulo und an verschiedenen Orten der Südprovinzen.

— Joinville. Die „Colonie-Ztg." schreibt: Einwanderung. Am 2. September sind kurz hintereinander die beiden, am 10. Mai und beziehlich am 20. Juni von Hamburg abgefertigten Schiffe: Najade, Capt. Maaß, und Mary Black, Capt. Köln, das erstere Vormittags 7 Uhr, das letztere Nachmittags 2 Uhr, wohlbehalten im hiesigen Hafen von S. Francisco eingelaufen, nachdem sie bereits vorher in der Barre des Jtajahy gewesen waren und beziehl zusammen 111 Passagiere für die Colonie Blumenau gelandet hatten. Beide Schiffe haben der hiesigen Colonie im Ganzen nur 47 Personen zugeführt, welche am 3. und 4. September glücklich in Joinville gelandet und bestens empfangen wurden. Die Neuangekommenen waren dem Alter nach: 35 Erwachsene, 10 Kinder, 2 Säuglinge; — der Herkunft nach: 32 Preußen, 6 Holsteiner, 3 Sachsen, 3 Tyroler, 2 Hamburger, 1 Hannoveraner; — dem Glaubensbekenntnisse nach: 3 Katholiken und 44 Protestanten. Im Allgemeinen haben sich dieselben mit der Beköstigung und Behandlung während der Seereise recht zufrieden erklärt, obwohl auf der Najade bei der langen Reise das Trinkwasser sehr knapp geworden ist. — Die Einwanderer erhalten hier während der ersten 4 Tage freie Beköstigung in den hiesigen Beköstigungen und freie Wohnung in den wohleingerichteten Empfangsgebäuden auf die Dauer von drei Monaten, außerdem lohnende Arbeit beim Straßenbau, sowie in Krankheitsfällen freee ärztliche Behandlung und, nach Besinden, unentgeltliche Aufnahme und Behandlung im hiesigen Hospitale während des ersten Jahres ihres Hierseins. Jede Familie erhält, auf Verlangen, mindestens 50 Colonialmorgen lea. 47⅓ preuß. Morgen) Land an sahrbaren Wegen für den Preis von 4 Milreis pr. Morgen, welcher auf die ersten drei Jahre zinsfrei und danach gegen sechsprocentige Zinsen in lange creditirt wird, bis den Colonisten die Zahlung des Kapitals möglich ist.

— Mehrere der mit dem Schiffe Mary Black hier angelangten Colonisten aus Westphalen haben all ihr Gepäck drüben zurücklassen müssen, weil die hannöversche Eisenbahn, auf welcher sie im Juni nach Hamburg reisten, unmittelbar hinter ihnen abgebrochen und ihr Gepäck weiter befördert wurde. Sie sind somit ohne Alles, was ihnen Alles fehlt und sie auch keine Mittel haben, um sich etwas neu beschaffen zu können. Zur Anschaffung der nöthigsten Werkzeuge und Kochgeräthe ist ihnen von der Colonie-Direction einiger Vorschuß gewährt worden.

— Eine Fahne mit prächtiger Stickerei, von J. H. Hertel in Leipzig zum Preis von 109 Thalern geliefert, ist mit dem letzten Einwandererschiffe für den hiesigen deutschen Turn-Verein angekommen.

— S. Jose, 28. August 1866. Bei meiner gestrigen zufälligen Anwesenheit in Desterro ward ich durch das große Gefolge eines Leichen-Begängnisses aufmerksam gemacht, und auf meine Erkundigung erfuhr ich, daß dies die Leiche des allgemein geachteten Apothekers Horn sei. — Als Landsmann begleitete ich dieser Zug in die Kirche, und nach Einsegnung der Leiche ward ich durch den Gesang eines vierstimmigen deutschen Männerchores überrascht. — Ganz unbekannt mit den Verhältnissen, erhielt ich nachstehende Auskunft. Der Musikleher Hr. B. Houp hatte sich bis zur Uebersiedelung eines Herrn C. Salentien von Jtajahy nach Desterro vergebens bemüht, einen deutschen

Digitized by Google

Gesangverein in's Leben zu rufen, welches Streben ihm aber jetzt durchaus gelungen zu sein scheint, da unter seiner Leitung die Mitglieder „die Grabesruhe" in der Kirche sehr gut vortrugen. Ich begleitete den Zug bis zum Friedhofe, wo der Gesangverein „die Capelle" wiederholt vortrug. Nach Beendigung dieses Liedes hielt Herr F. Hockadi eine Leichenrede, deren Abertiana wiederzugeben mir durch die Gefälligkeit eines Dritten möglich wird; sie lautete:

„Unerwartet finden wir uns hier am Grabe eines von uns Allen verehrten Landsmannes und Freundes, am seine sterblichen Ueberreste dem Schooße der Erde zu übergeben, und unter aufrichtigem Mitgefühl erfüllen wir diese letzte Pflicht dem Verbewmanne. Ja! ein biederer deutscher Mann war unser verewigter Freund, ein zärtlicher treuer Vater und Gatte, bis schwerer Krankheit ihm und seiner Familie trübe Leiden schuf. — Schwer ist der Verlust unsers guten Horn für uns Deutsche, schwerer noch für seine Familie, aber unterwerfen wir uns demüthig dem Rathschlusse der Vorsehung, und benutzen wir diesen Fall, uns in's Gedächtniß zu rufen, daß auch wir uns auf ein unerwartetes Ende vorbereiten; benützen wir uns, durch unsere Handlungen ihm ähnlich zu werden, so daß auch an unserm Grabe gleichfalls deutsche Männer mit dem aufrichtigen Gefühle sich versammeln, daß leider wiederum ein Biedermann den kleinen Kreis der Deutschen verlassen hat. — Lernen wir aus diesem Beispiele, daß wir den Hochmuth fern von uns halten, treu und aufrichtig unsern deutschen Brüdern das Gute erwerben, was unsere Lage erlaubt, und daß Jeder nach seinen Kräften an dem großen Werke, innigst gegenseitiges Vertrauen unter den wenigen Deutschen wachsen zu machen, die wir aus allen deutschen Gauen zu unserm Glücke in einem Lande zusammengewürfelt sind, wo ein biederer Mann dem Ersten des Landes gleich ist. — Darum rechnen wir uns die Bruderhände über diesem Grabe, Horns Segen, der Segen eines Biedermannes wird uns stärken, und vereint bewahren wir sein Andenken und rufen ihm den Scheidegruß: Friede seiner Asche!

Sofort sei wieder der Gesangverein mit seinem gut ausgeführten „Dies ist der Tag des Herrn" ein. — Hierauf hielt Herr Dr. Barnhoff Schatt noch eine Rede in portugiesischer Sprache, die sehr schön gewesen sein soll, mir aber aus Unkenntniß der Sprache verloren ging.

Als Anerkennung dieses gemeinsamen deutschen Strebens reichte ich Sie, diese Mittheilung in die Colonie-Zeitung aufzunehmen. X.

Anmerk. Conrad Amadeus Roll Horn kam in den zwanziger Jahren als Soldat nach Brasilien und diente unter Don Pedro I. in dem damaligen deutschen Grenadier-Bataillon, welches den ersten Krieg gegen die La Plata-Republiken mitmachte. Nach beendigtem Kriege ließ er sich als Apotheker in Desterro nieder. D. R.

Vermischtes.

— Bremen, 12. Jan. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland", Capt. H. Wessels, welches am 29. Dec. von Newyork abgegangen und am 10. Jan. 2 Uhr Morgens nach einer Reise von 11 Tagen 2 Stunden wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen war, ist heute 10 Uhr Morgens beim Leuchtthurm in der Weser angekommen und eingelegelt. Dasselbe überbringt außer der neuesten Post 80 Passagiere, volle Ladung und 193,000 Dollar in Silberbarren.

— Bremen, 13. Jan. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Union", Capt. H. J. von Santen, trat heute Morgen seine erste Reise via Southampton nach New-York an. Am Bord befinden sich 270 Pass., 1000 Tons Güter und eine starke Post.

— Galveston, 4. Dec. Die Oldenburger Barken „E. v. Beaulieu" und „Anton Günther" von Bremen sind hier angekommen. Beide sind an Orange & C. consignirt und dürften außer ihrer Ladung eine nicht unbedeutende Anzahl Emigranten.

* Der „Norddeutsche Lloyd" steht rüstig vorwärts und sucht seine Thätigkeit jetzt auch nach anderen Hafenplätzen, als den seither ausgeschnitten, auszudehnen. In einer auf den 22. Jan. angesetzten General-Versammlung soll nämlich der Antrag gestellt werden, künftig auch eine regelmäßige Dampfschiffsverbindung zwischen Bremen und Baltimore einzurichten, wodurch jährlichen Auswanderern der Weg nach dem Westen der Ver. Staaten um ein Bedeutendes abgekürzt würde. In Baltimore und den Staaten Ohio, Illinois, Indiana, Missouri rc. wird dieses Unternehmen gewiß mit Freuden begrüßt werden, und auch in Deutschland kann man sich freuen, daß unser so tüchtig geleitetes Institut dem deutschen Handel eine neue directe Dampfschiffs-Verbindung eröffnen will. Haftentlich erleben wir es auch bald, daß der „Norddeutsche Lloyd" sich anschickt, Dampfer direct nach New-Orleans zu senden, wo ebenfalls ein Bedürfniß dafür vorhanden ist. In dieser Erwartung rufen wir „Vorwärts!" und „Glückauf!"

* Am 1. Dec. ist Herr Sturz wieder von New-York nach Deutschland gesahren. Ob wohl seine Ideen trüben Anklang gefunden haben und ob es für nur eine seiner vielen und oft wunderlichen Projecte eine Aussicht auf Verwirklichung gewonnen hat? Wir haben Grund, es zu bezweifeln. Uebereifer schadet oft der besten Sache.

* Wie uns mitgetheilt wird, hat auch Konsul einen ganz unbekannten Mann abgesendet, der in Deutschland für dasselbe werben soll. Ausrichten wird er natürlich wenig oder gar nichts, aber es genügt doch die Anmerkmichkeit, eins Zeit lang auf Argumente Anlaßen in Deutschland umherreisen zu können.

* Der Gouverneur von Indiana, überrascht von den Resultaten, welche die Bemühungen um Einwanderung in Missouri bis jetzt schon gehabt haben, hat den Plan, ebenfalls einen Board of Immigration in's Leben zu rufen, und will auch sonst ganz auf dieselbe Weise, wie Missouri, auf die Vortheile des Staats Indiana aufmerksam machen lassen. An der Umsetzung von Niederlassungspunkten fehlt es den Auswanderungsmüthigen nicht! —

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 9. Jan.

		nach
Br. Clara, Probst		Baltimaer
„ Republik, Schmidt		New-York.
„ D. Union, v. Santen (13)		do.
12. Jan.		von
D. D. Deutschland, Wessels		New-York
Glückstadt, 6. Jan.		von
D. Bavaria, Meyer		New-York
Cuxhaven, 7. Jan.		nach
D. Germania, Schwensen		New-York
Havre, 5. Jan.		von
D. Arago		New-York
5. Jan.		nach
D. Ville de Paris		New-York
Liverpool, 3. Janr.		nach
D. Fire Queen		Newyorkans
8. Jan.		von
D. Cuba		Newyork
New-York, 1. Jan.		von
D. City of Washington		Liverpool
17. Nov.		nach
Meta, Schulz		Bremen
Washington, Bapn		do.
Baltimare, 11. Dec.		nach
Br. Anna, Meiners		Bremen
Galveston, 1. Dec.		von
C. v. Beaulieu, Fränsfeldt		Bremen
Anton Günther, Zittlosen		do.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Lager Schiff.	Capitän.	Expeditionstag
Br. „Stella",	D. Steengrafe	in d. Tagen.
„ „Freihandel"	K. Hargesheimer, M. d. Wes.	
„ „Marco Polo",	Th. Minssen, in der zweiten Hälfte dieses Mon.	

Nach Baltimore:

Pr. „Union",	J. H. Schütte,	liegt in Ladung.

Nach Philadelphia:

Br. „Atlantic".	C. de Haan,	in d. Tagen.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des „Norddeutschen Lloyd", jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D. **Bremen**,	Capt. H. A. F. Reynaber	
D. **Newyork**,	„ G. Ernst.	
D. **Hansa**,	„ K. v. Oterendorp.	
D. **America**,	„ C. Meyer.	
D. **Hermann**,	„ W. H. Wenke.	
D. **Deutschland**	„ H. Wessels.	
D. **Union**	„ H. J. v. Santen.	
D. **Weser**	„ G. Wenke.	

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D. **Hermann**	am Sonnabend, den	26.	Janr.
D. **Deutschland**	„	9.	Febr.
D. **America**	„	23.	„
D. **Hansa**	„	9.	März.
D. **Union**	„	9.	„
D. **Newyork**	„	16.	„
D. **Hermann**	„	23.	„
D. **Deutschland**	„	30.	„

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

I. Cajüte. 160 ℔ Pr. Cct. für die ermachsene Person

II. Cajüte. 115 „ „ „ „ „

Zwischendeck 65 „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Cct. — Alles incl. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte. 20 Thaler Gold, } incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold, } incl. Beköstigung.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „**via Bremen**" tragen.

Güterfracht: Bis auf Weiteres **℔ 2. 10** ß für alle Waaren mit 15 Proc. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Bücherfracht auf der Weser, laddaf zum laufenden Course. Für Güter, **„ohne Ordre"** verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Schilling und 15 „ Primage wird kein Gewichtsmann angenommen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Näheres Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des **„Norddeutschen Lloyd."**

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hanschild, Langenstraße Nr. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 3. **Bremen, den 21. Januar.** **1867.**

Allen Auswandernern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Chartres Ste. 153, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Obrigkeitliche Bekanntmachung.

Der drei ter Senat bringt unterm 15. Jan. folgende ihm von der Königlich Großbritannischen Gesandtschaft bei den Hansestädten mitgetheilte Bekanntmachung der K. Großbritannischen Auswanderungsbehörde zur Nachachtung für die Betheiligten zur öffentlichen Kunde.

Bekanntmachung zur Richtschnur von fremden durch Großbritannien passirenden Auswanderern.

I. — Alle Fremden, welche von Großbritannischen Häfen auszuwandern beabsichtigen, sollten dafür Sorge tragen, daß ihre Contracte sowohl in ihrer eigenen, als auch in englischer Sprache ausgefertigt sind, und daß die Orte ihrer Bestimmung, sowie die Art und Weise der Beförderung, ob vermittelst Dampfboots oder Segelschiffes und ferner deutlich darin angegeben ist, ob sie während ihres Aufenthalts auf dem Continent und im Englischen Hafen mit Obdach und Beköstigung zu versehen sind; welches der Betrag der Passagiergelder ist und wie der Name und die Adresse des Agenten des Contrahenten in jedem Platze, durch welchen sie passiren, heißen.

II. — Auswanderer haben große Sorgfalt darauf zu verwenden, nur mit gesetzlich angestellten Agenten zu thun zu haben, weil nach englischem Gesetz Passagen von England nur durch gesetzlich dazu berechtigte Personen abgeschlossen werden können.

III. — Alle Baggage ꝛc. muß mit dem vollen Namen des Eigenthümers, dem Amerikanischen oder sonstigen Bestimmungshafen, sowie, ob via Liverpool oder via London, in deutlichen lateinischen Buchstaben versehen sein.

IV. — Große Vorsicht ist empfohlen beim Ankauf in England oder an Bord vom Schiffe, von inländischen für Canada, oder die Vereinigten Staaten angeblich getheilten Reisebillets, da solche seiner Zeit in Amerika für werthlos befunden werden möchten.

V. — Die gedruckten Contractbillette, welche Auswanderer in England für die Reise nach Amerika oder andern Ländern gültig, erhalten, sollten unter keinen Umständen aus Händen gegeben werden, es sei denn, daß der Auswanderungsbeamte der Regierung sie verlangt. Auch sollten Auswanderer Niemand, der nicht in ihrem Contract erwähnt ist, trauen, wenn Hülfe oder Beistand angeboten wird. Im Fall von Betrug, Schwindelei oder sonstigen entstehenden Schwierigkeiten sollte man sich sogleich an seinen Consul wenden oder auch an den Auswanderungs-Regierungsbeamten, insofern die Sache die Passage betrifft.

Capitain Prior R. N., Stanley Buildings, ist der Auswanderungsbeamte in Liverpool, und Capitain Lean R. N., 65 Fenchurch Street, ist der Auswanderungsbeamte in London.

VI. — Auswanderer, welche sich nach New-York begeben, sollten bei ihrer Ankunft daselbst sich mit der Auswanderungs-Commissarien, Castle Garden, in Verbindung setzen, welche ihnen Rath und Auskunft ertheilen werden über die Art, ihren Bestimmungsplatz zu erreichen.

Namen und Adressen der in London und Liverpool angestellten fremden Consuln sind unten angegeben.

Consul in London für Oesterreich: Sir A. Rothschild, 29, St. Swithins Lane.
Consul in London für Hamburg, Bremen und Lübeck: M. J. F. Wolff, Lime Street Square.
Consul in London für Preußen: V. A. Hebeler, Esq., 106, Fenchurch Street.
Consul in Liverpool für Oesterreich: Henry Calter, Esq.
Consul in Liverpool für Hamburg, Bremen und Lübeck: H. Stoltefoht, Esq., 39, Moorfields.
Consul in Liverpool für Preußen: D. Burckhardt, Esq.

Government Emigration Board, 8, Park Street, Westminster, November 1866.

Auf Befehl der Königlich Großbritannischen Auswanderungs-Commissarien.

S. Walcott.

Zur Einwanderungs-Frage.

Unter dieser Ausschrift schreibt die in Galveston, Texas, erscheinende „Union": Wir wurden bereits mehrmals von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß theils in Europa, theils in den Ver. Staaten erscheinende Zeitschriften manchmal so ungünstige Schilderungen des, dem deutschen Einwanderer im Süden bevorstehenden Looses mittheilen, welche nur allzu geeignet seien, die Einwanderung dahin selbst zu verhindern. Die Verbreitung solcher nachtheiligen Schilderungen und Berichte sei daher eine Hauptpflicht der deutschen Presse der Südstaaten.

Uns ist das freiwillige Auftauchen solcher Berichte keineswegs unbekannt, auch sind wir, wie bisher, so auch fernerhin, stets bereit, der Unwahrheit oder dem Irrthum, von welcher Seite er immer sich in die Oeffentlichkeit wagt, entgegenzutreten. Wir halten es jedoch für eine üble und am Ende schädliche Politik, der Veröffentlichung ungünstiger Berichte, wenn sie nicht auf Unwahrheit beruhen, bloß aus dem Grunde zu opponiren, weil sie das materielle Interesse des Südens durch Abschreckung fremder Immigration benachtheiligen könnten.

Was die europäische Presse betrifft, so ist bekannt, daß ein Theil derselben systematisch der Auswanderung überhaupt entgegenarbeitet und daher mit Vier sich aber, theils wahrer, theils erlogener Berichte bemächtigt und sie dem gläubigen Lesepublikum zur wortwörtlichen Lehre auftischt. Ein Versuch, diesen Theil der Presse durch Entgegnung oder Berichtigung zum Schweigen bringen zu wollen, wäre vergebliche Mühe.

Der andere Theil der europäischen Presse, wie auch die amerikanischer, bringt bessere Berichte nicht so sehr als Warnung gegen jede Auswanderung, sondern vielmehr als Mahnung zur Vorsicht von Seite der Einwanderer und Anleitung von Uebelständen und Mißbräuchen in den betreffenden Staaten, welche diese beachten und zu entfernen bemüht sein sollten. Daß hierbei sehr oft eine gewisse Schwarzseherei und Parteisucht ihren Einfluß beim Ausmalen der Bilder in etwas allzu große Farben taucht, ist wohl leicht zu vermuthen; aber ebensowenig kann geläugnet werden, daß selbst Berichte in der Regel auf nicht zu leugnenden Thatsachen beruhen. Auch wäre es eitlem, Uebervortheilungen dem Beförderern an Auswanderern in den Südstaaten ablengnen zu wollen, wo selbst

Digitized by Google

noch jetzt, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, von Seite des Staates und Privatgesellschaften, selbst in den Nordstaaten nicht zu den Seltenheiten gehören. So lange es Menschen giebt, die einen so wichtigen Schritt, wie die Auswanderung nach einem fernen Welttheil, mit nichtüberlegenden Leichtsinn aber nach unüberlegtem Vertrauen in goldene Versprechungen des ersten besten Chorlatans unternehmen, wird es auch nicht an gewissenlosen Spekulanten fehlen, die solchen Leichtsinn oder Leichtgläubigkeit rücksichtslos zu ihrem Vortheil ausbeuten werden. Wir glauben daher der Sache der Auswanderung nicht dadurch einen Dienst zu erweisen, daß wir sämmtliche der südlichen Einwanderung ungünstige Berichte als Lügen und boshafte Uebertreibungen erklären, sondern sie vielmehr in ihrem wahren Werthe als Warnungen vor Gefahren bestehen lassen, die bei gehöriger Vorsicht und Ueberlegung des auf Sachkenntniß und Erfahrung basirten unparteiischen Rathes, welcher den Auswanderern in Deutschland nicht minder wie in Amerika zu Gebote steht, sich leicht vermeiden lassen.

Denn es steht als Thatsache fest, daß dies nur solche Auswanderer leichte Opfer gewissenloser Spekulanten werden, die sich durch, für europäische Begriffe verlockend klingende Anerbieten verleiten ließen, sich von Agenten kaufmännisch für bestimmte Zeit nach ihnen völlig unbekannten Gegenden versenden zu lassen. Dasselbst angelangt, fanden sie sich nur zu bald in ihren sanguinischen Erwartungen getäuscht, indem unter den neuen Verhältnissen die Anfangs so glänzend erschienenen Anerbieten, sich als ziemlich nichtssagend erwiesen. Unbekannt mit der Sprache und den Gesetzen des Landes, fern von sympathisirenden Freunden, die ihnen mit Rath und That hätten beistehen können und noch dazu entblößt von pekuniären Mitteln, gezwungen zu verbleiben, und dem Klima und der ungewohnten Lebensweise zum Opfer zu werden, gaben solche Unglückliche zu jenen übertriebenen Sagen von Schauerwesen in der Sclaverei geführten deutschen Einwanderern Veranlassung.

Wir haben stets ernst und dringend gegen diese Art von Einwanderung gewarnt, wo der Einwanderer sich seiner persönlichen Freiheit dadurch begiebt, daß er sich kontraktlich an ihm fremde Verhältnisse binden läßt.

Auch in den einflußreichsten Auswanderungszeitungen Deutschlands wird fort und fort gegen diese s. g. unfreiwillige Auswanderung, als die Quelle vielen Unglücks, zu Felde gezogen. Leider jedoch findet nüchternere, uneigennützigere Noth der weitern nicht so beteiligte Gehör, wie lockende, auf Lug und Trug gegründete Versprechungen, und so werden wohl noch manche unserer allzuleichtgläubigen Landsleute auf diese Weise Täuschung und Elend entgegen gehen.

Dies sind Thatsachen, die sich nicht abläugnen lassen und auf die sattwährend als warnende Beispiele hingewiesen, dem Uebel am ersten Abbüße zu bringen verbricht.

In unserem Staate Texas ist es in dieser Beziehung, die in ihm weltverbreiteten deutschen Elementen wegen, weit besser bestellt, als in den übrigen Südstaaten, insbesondere im Innern der Staaten Louisiana, Mississippi u. s. w., wohin die deutsche Auswanderung noch kaum ihre Pioniere gesendet hat; auch ist das deutsche Element in Texas darauf bedacht, Mißbräuchen in dieser Beziehung gleich an der Quelle dadurch vorzubeugen, daß es der Thätigkeit der verschiedenen Einwanderungs-Agenturen scharf auf die Finger sieht. Der Turn-Verein zu Houston und der Deutsch-Texanische Freundschafts-Bund zu Galveston haben sich ungeachtet dieser, in Bezug auf unser altes wie neues Vaterland gleich patriotischen Pflicht unterzogen, und mit zweifeln nicht, daß ihre Wirksamkeit der, in so erfreulichem Grade unserem Staate sich zuwendenden deutschen Einwanderung einen neuen Impuls geben wird.

Unsere über diese beiden Vereine seiner Zeit gebrachten Bemerkungen haben damals bereits in der deutschen Presse Beachtung gefunden und die Aufmerksamkeit der deutschen Emigration ist mit hoffender Erwartung auf diese beiden Vereine gerichtet. Wir glauben nicht, daß es dieses Sporns bedarf, um sie zur eifrigsten Erfüllung der so ernsten Aufrede übernommenen Pflicht anzuspornen. Wir weisen hier blos auf die Ankunft der Dampfers „Amalie" hin, der von New-York mit einer bedeutenden Anzahl deutscher Emigranten in unserm Hafen erwartet wird, welche kontraktlich für Plantagen-Arbeit durch Agenten angeworben sind. Eine Gerücht sagt, daß in diesen Contrakten das Interesse der arglosen Einwanderer eben nicht besonders gewahrt sei. Diese Angewißheit in einem Falle, wo es sich um das Wohl und Glück so vieler unserer Mitmenschen, wie um den guten Ruf unseres Staates handelt, ist hinreichend, die Sache etwas genauer zu untersuchen. Es breitet sich somit diesen beiden Vereinen eine Gelegenheit, zu zeigen, daß der deutsche Einwanderer wenigstens in unserem Staate verläßliche Freunde hat, die über sein Interesse wachen und im Nothfalle dasselbe uneigennützig zu wahren wissen sind. Hierauf, wie auch Bloßstellung und Denunzirung von Agenturen, die das Interesse der Einwanderer ihren Privatspekulationen auf gewissenlose Weise unterordnen, wird der Sache der Emigration nach unserem Staate weit mehr gedient, als durch Vertuschen oder Abläugnung von Thatsachen, wie dies von mancher Seite gewünscht wird. Wir sind überzeugt, daß in dieser Beziehung zwischen dem Deutsch-Texanischen Freundschafts-Bund und dem Houston Turnverein ein edler Wetteifer sich entspinnen wird, der ihnen nicht nur den Dank sämmtlicher deutscher Einwanderer wie des Staates sichern, sondern sie auch den übrigen Südstaaten als Vorbild hinstellen wird, auf welche Weise man am besten und sichersten die europäische Einwanderung an sich zieht.

Lage und Klima von Nebraska.

Der Artikel, welchen wir in Nr. 53 unter der obigen Andreif brachten, wird von einem Correspondenten der „Westl. B.", der er entnommen war, folgendermaßen berichtigt:

Artikel über Klima, Productionsfähigkeit und überhaupt über Borthelle und Nachtheile von Territorien zur Ausstehung des größeren Publikums sind ganz gut, wenn sie streng bei der Wahrheit bleiben und nicht wirkliche Nachtheile in Vortheile verwandeln wollen. Die angenommen Briefen, die hier wehen sollen, sind sehr oft sehr unangenehme Stürme, die im Winter zu fürmlichen Orkanen werden, von denen jedoch Kansas dasselbe Lied singen kann, wie Nebraska. Von meistens milden und kurzen Wintern weiß man hier auch nicht viel. Anderthalb sind die Festungsdrige von dem angesiedelten Theile des Territoriums nicht einige Tagereisen, sondern einige Wochenreisen entfernt. Und selbst die westliche Grenze ist noch volle acht Tagereisen von dem Fuße desselben. Omaha wird auch voraussichtlich noch nicht die Mittelstation zwischen beiden Weltmeeren, so lange St. Louis und Chicago sich ihrer Existenz noch erfreuen.

Das ganze Territorium besteht aus wellenförmiger Prärie, zahlreich von Bächen durchschnitten, an deren Ufern etwas Holz wächst. Im Allgemeinen herrscht großer Holzmangel. Dagegen ist gegründete Hoffnung auf Kohlenlager da, von denen einige bereits bearbeitet werden. Hülsenfrüchte und besonders Weizen gedeihen außerordentlich gut, welcher letztere diesen Herbst ein gesuchter Artikel auf dem Markte von St. Louis war. Korn gedeiht nicht immer (z. B. nicht in diesem Jahre), da das Land zu sehr der Trockenheit unterworfen ist. Viehzucht ist sehr lohnend hier, da Gras im Ueberfluß vorhanden und man es nicht erst säen muß. Dagegen ist es ein Nachtheil, daß bei dem Mangel von Holz die Gesetzgebung gezwungen war, ein Gesetz zu erlassen, das Vieh in den Sommermonaten einzuhalten, da der Felder alle offen liegen. Ein sehr großer Vortheil des Territoriums sind jedoch seine großen Salzseelager, die in wenigen Jahren den ganzen Westen mit Salz werden versorgen können. So ist besonders Lancaster in erster Reihe und Seward County in zweiter. In ersterem County ist das sogenannte große Salzbassin von ungefähr 600 Acker Flächeninhalt, von dem jetzt schon unzählige Quantitäten Salz gewonnen worden und das unerschöpflich zu sein scheint. Der östliche Theil des Territoriums besteht sich sehr schnell und wird daran die Eisenbahnverbindung von letzterm Herbst nichts ändern. Die bedeutendsten Ströme sind der Missouri, der Platte oder Nebraska River, der das Territorium in seiner ganzen Länge durchschneidet, der Big Blue von Norden nach Süden laufend und der mit ihm parallele oder im umgekehrter Richtung laufende Salt Creek.

Die Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig, da hauptsächlich nur Krankheiten in der Nähe von frisch aufgebrochenem Lande und in den Flußniederungen vorkommen, was überall in allen Staaten der Fall ist.

Literatur.

Minnesota (Vereinigte Staten von Noord-Amerika) in zijne Hulpbronnen, Vruchtbaarheid en Ontwikkeling geschetst, voor Landverhuizers en Kapitalisten, door J. H. Kloos, Ingenieur. Amsterdam, H. de Hoogh, 1867. (Minnesota, Der Staaten von Nord-Amerika, in seinen Hülfsquellen, seiner Fruchtbarkeit u. Entwicklung geschildert durch J. H. Kloos.)

Ein Ingenieur aus Holland, der sich längst in Minnesota angekauften und die Verhältnisse dieses vielversprechenden Central-Staates von Nordamerika kennen gelernt hat, übergiebt seinen Landsleuten mit diesem Schriftchen von 54 Seiten die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Erfahrungen. Wir erhalten dadurch im Allgemeinen nur eine Bestätigung dessen, was unser geehrter Mitarbeiter hier Dr. Pelz bereits in seiner musterhafter Monographie von Minnesota (Hamburg bei Hoffmann & Campe in dritter Auflage erschienen) dem Publikum vorgelegt hat. Herr Kloos beruft sich auch auf diesen zuverlässigen Vorgänger, der in seiner Monographie eine geübtere Schriftstellerhand bekundete, und thut wohl daran; denn auch in Holland wird man seinen aus persönlicher Anschauung gewonnenen Ansichten deshalb um so williger Glauben schenken. Wir wir erfahren, fangen auch die Holländer an, ihre Augen mehr als bisher dem Mittelpunkte Nordamerikas zuzuwenden, wo dieß nur als höchst willkommene Erscheinung betrachtet werden kann; denn ein Zufluß von Einwanderern gerade aus diesem Lande hat ganz besonderen Werth für das Darlehensgebiet des Mississippi, wo namentlich Landbebauer nothwendig sind, die sich auf Winterverpflegung der Haushiere verstehen. Wenn Herr Kloos neben Agriculturisten auch Capitalisten auf Minnesota hinweist, so müssen sich letztere den Ihm bekannten, da Capitalanlagen dort wirklich mit der größten Sicherheit zu machen sind, wenn man unter den dargebotenen Gelegenheitserichtig zu wählen versteht.

X.

Digitized by Google

Der Schöpfer des großartigen See-Tunnels in Chicago.

Deutsch-amerikanische Blätter schreiben: Mit Recht zollt jetzt die Presse im Osten wie im Westen dem eben in Chicago vollendeten Riesenwerke ihre Anerkennung und Bewunderung. Aber wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, vergißt man den Schöpfer des ganzen Unternehmens, den Vater und Ausarbeiter des genialen und gewaltigen Planes — weil er ein Stiller, bescheidener Deutscher ist.

Die ganze Idee entsprang im Kopfe des Herrn Joh. Georg Gindele, des Präsidenten des Collegiums der öffentlichen Arbeiten in Chicago. Als herr Gindele seine Idee zum ersten Male veröffentlichte, wurde er von den Meisten als Schwärmer verlacht. Aber bald begann dieselbe populär zu werden, da der Amerikaner selbst auf die kühnsten und riesigsten Unternehmungen schnell eingeht. herr Gindele sand bald um so mehr Anklang, da er mit der umfassendsten Detailkenntniß die großen Grundzüge seines Planes auszuarbeiten. So trat dieser nach und nach in's Leben.

Wohl dürfen die Deutschen stolz darauf sein, daß die Urheber der zwei bewundernswürdigsten und kühnsten Bauten in diesem Lande — der Hängebrücke über den Niagara, wie des Tunnel in Chicago — Deutsche sind. Aber während die civilisirte Welt längst den Namen Röbling's kennt, ist der Name Gindele's beinahe unbekannt. — Viel Schuld trägt hieran die übergroße Bescheidenheit des Mannes; doch um so mehr hat die deutsche Presse die Pflicht, seinen Ruhm aller Welt zu verkünden.

herr Gindele stammt aus Ravensburg in Würtemberg. Seine Hauptthätigkeit entfaltete er aber draußen als städtischer Baurath in der fränkischen Stadt Schweinfurt. Von dort kam er kurz nach der acht- und neunundvierziger Bewegung, an der er sich mit warmer Freiheitsliebe betheiligt hatte, herüber nach Amerika. Vor einigen Jahren wurde er von der republikanischen Partei Chicago's in die oben genannte Stelle gewählt und erhielt so Gelegenheit, sein Genie als Ingenieur und namentlich als hydraulischer Ingenieur in seiner ganzen Größe zu entfalten. Außer dem See-Tunnelplan gingen auch andere in ihrer Art ebenso geniale Pläne, namentlich über Kanalbauten und die jetzt in Chicago begonnenen Tunnel-Arbeiten unter dem Chicago-Fluß von ihm aus.

Joh. George Gindele's See-tunnel ist jedenfalls — darin werden alle unsere schwäbischen Landsleute mit uns übereinstimmen — der größte Schwabenstreich, der bis jetzt in Amerika begangen wurde.

Aus Brasilien.

Joinville, 10. Nov. 1866.

— Die „Colonie-Ztg." schreibt: Unser Verkehrswesen leidet noch fortwährend an vorderhand Stockung und Unordnung. Alle möglichen Scheitze, die wir gethan haben, um Abhilfe zu erlangen, waren die jetzt vergebens. Das Directorium der Internationalen Einwanderungsgesellschaft zu Rio de Janeiro, namentlich der, speciell für die Colonien bestellte Director derselben, Hr. Hermann Haupt, hat sich der Sache mit höchst dankenswerthem Eifer angenommen, auch die königl. preuß. Gesandtschaft in Rio hat sich dafür verwendet, und allerdings hat die Regierung wiederholentlich betreffende Zusagen gemacht — aber geschehen ist noch nichts in der Sache! So herrscht eine Verkehrsöde nach der andern, die Lähmung wird immer durchgreifender und, wenn es noch länger so fortgeht, tritt die Befürchtung nahe, daß Brasilien, welches bermalen seine besten Kräfte und bereitesten Mittel im Kriege gegen Paraguay aufreibt, auch nach der innerlichen Ausgezehrung und völligen Schwindsucht verfallen werde. So schwer die Opfer sind, die der Krieg erheischt, sie wären doch leicht zu überstehen, wenn das Land sich gesunder Zustände erfreute; statt aber die Grundbedingungen der Gesundheit und Lebenskraft zu wahren, zu fördern und zu mehren, werden sie planlanste in unheilvollster Weise vernachlässigt und zerstört; man reißt sich, so zu sagen, Arme und Beine ab, um damit auf den Feind loszuschlagen. — Infolge der Verkehrsstockung leidet die hiesige Colonie und das ganze Municipium St. Francisco schon seit 14 Tagen Mangel an Salz; die geringen Vorräthe, die in dem obern jenem Winkel noch vorhanden waren, wurden aufgebraucht und zu verpreitem und dreifachem Preise verkauft; jetzt soll das Salz schon an vielen Orten, und wenn das Schiff „Cubid", dessen Ankunft von Rio mit jedem Tage erwartet wird, seine mitbringen sollte, so würde die ganze hiesige Gegend auf Wochen lang in wahre Salzwuth gerathen. — Von allen Seiten gelangen Klagen und Beschwerden an uns, daß die „Kol.-Ztg." höchst unregelmäßig erscheine, daß sie oft wochen- und monatelang ausbleibe, und dann wieder ein ganzer Pack älterer und neuerer, mit ungewissen schienden Nummern auf einmal erscheine. Wir müssen gestehen, daß wir alle Mittel, diesen Uebelstande abzuhelfen, bereits erschöpft haben und für den Augenblick nichts weiter thun können, als die ausewärtigen Abonnenten um Geduld zu bitten. Uns selbst hat die Geduld schon oft reißen wollen, und die fortwährenden Stärken und Betriebe, welche gerade wir infolge der Verkehrsunordnung erleiden, mögen Grund und Veranlassung genug, das bis jetzt gemeinsame Unternehmen aufzugeben, wenn wir dasselbe nicht im Interesse des hiesigen Deutschthums in Hoffnung auf bessere Zeiten festzuhalten entschlossen wären. Wir spinnen so lang als möglich den Faden der Geduld weiter und bitten auf's neue die Abonnenten um gleiche Geduld, die nun einmal hierzulande erforderlich ist, so lange wir Deutsche und selbst nicht aufgeben wollen. Hoffentlich wird's doch besser werden! Von hier nach Osterro geht pies der Landspoßbote; er befördert nur Briefe und dann und wann einige Zeitungsnummern, die Zeitungspacket läßt er liegen, weil er solche in seinem Nonzen nicht fortbringen kann. Daher kommt es, daß Zeitungen verregnet ankommen, sonst aber bündelweise die zu gelegentlicher Erlösung liegen bleiben. Mit all den in- und ausländischen Zeitungen, welche wir beziehen, geht es uns nicht besser. Um nicht ohne Nachrichten zu bleiben, mußten wir uns damit helfen, daß wir Jemanden in Rio bestellten, der die Zeitungen dort für uns in Empfang nimmt, die betreffenden Theile ausschneidet und letztere uns in Briefen zusendet.

— Ein Rundschreiben des Ackerbauministeriums an die Präsidenten vom 28. August ordnet an, daß in jedem Municipium über die Ausdehnung des landwirthschaftlichen Besitzes, Größe der Pflanzungen, Werth derselben, Erträge der Ernte, Abzugwege u. s. w., Tabellen aufgemacht werden sollen, welche bis Ende Dezember den Präsidenten einzuliefern, und von diesen zusammengestellt, die Zehnmar nächsten Jahres dem Ackerbauministerium zu übermitteln sind. Ein Dekret vom 24. August ertheilt ein Privileg an Barroso und Forster, um einen Hafen in der Bai von Mucuripe (Provinz Ceara) anzulegen und diesen Hafen mit der Provinzhauptstadt Fortaleza durch eine Eisenbahn zu verbinden. Ein anderes Dekret vom 31. August genehmigt den Contract mit dem Baron S. Lourenzo und der badonischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wegen einer Dampfschiffahrt auf dem unteren S. Francisco-strome, womit zugleich die Ermächtigung für die Regierung verbunden ist, von verschiedenen Punkten des Flußufers aus Stoßen nach den im Innern des Landes liegenden Baumwollenbezirken anzulegen.

— Ehre den Deutschen am La Plata! Die Sammlungen, welche für die im Kriege verwundeten und erkrankten deutschen Brüder von den Deutschen in Buenos Ayres veranstaltet wurden, haben binnen kurzer Zeit 83.575 m. Pesos (à 25_{80} = 3358 spun. Thaler) eingebracht, wovon bis zum 24. August bereits 641 Pfund Sterling nach Deutschland abgesendet wurden.

Vermischtes.

— New-York, den 15. Januar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Bremen", Capt. H. A. F. Nepauder, welches am 30. Decbr. von Bremen und am 3. Januar von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

* Einem an uns gerichteten Privatbriefe aus Missouri entnehmen wir das Folgende: „In Missouri steht und geht es in jedem Betracht gut, namentlich ist die Einwanderung wieder sehr bedeutend, doch geht aus den älteren Staaten als aus Europa. Für den Staat selbst ist die erstere Einwanderung besser; doch thut es mir für unsere Landsleute leid, wenn sie durch Andere das Beste vorweg nehmen lassen, zumal da kein Element sich schneller hier bebt, als gerade das deutsche. An 16—18 Deutsche wurden in die neue Legislatur gewählt, und was die Deutschen immer hier angreifen, hat den besten Fortgang. Doch ich weiß, in Deutschland will Alles Zeit haben. Ackerbauer und Handwerker finden natürlich noch immer hier die beste Unterkunft, — wenig Bemittelte der sog. höheren Stände — meistens verwöhnte und ziemlich unpraktische Menschen, — treffen es mitunter schlecht. — Dänen sind in ziemlicher Anzahl in Südwest-Missouri angekommen, Böhmen und andere Oesterreicher langen einzeln an; meinethalben mögen auch die Holländer kommen; noch mehr sind die Sachsen willkommen gewesen. Auch an Polen fehlt es nicht, die aber leider das katholische protestantische Element verdärben. Bis jetzt liefette Plattdeutschland die besten Arbeiter und Mittelbauschland quasi viel roheren Stoff das bedeutendere Bildungselement. Doch verträgt sich Alles gut und mengt sich mischt sich immer mehr. Nur die Preußen sind den Andern neuerdings etwas zu flegel-jubelisch, und soll oft bitzig wurde hier in neuester Zeit mitunter die deutsche Politik debattirt. Ja sehr, auch Hecker hat in ein Wespennest gestochen und plötzlich drohen wieder eine Bedeutung erlangt, die hier nicht mehr besteht."

— Vom 27. Juli bis zum 9. November starben in St. Louis 3,527 Personen an der Cholera.

— Nach den Conskriptionslisten für 1865 beträgt die Bevölkerung des Staates Illinois 2,141,510 Personen, nämlich: 1.093.111 Weiße männlichen und 1.031.059 Weiße weiblichen Geschlechts, 5.112 Neger und 8228 Negerinnen. Militärpflichtig sind 262.447 Männer. Die Counties Gallatin, Mason und Monroe haben keine Berichte eingesandt, und sind für dieselben behufs die Bevölkerungsverhältnisse von 1860 zu Grunde gelegt.

— † Dr. Carl Rösch. † Obwohl in Folge der langandauernden Krankheit tiefes ausgezeichneten Mannes die Nachricht seines nun eingetretenen Todes keine unerwartete Kunde war, — schreibt die „Westl. P." — so sind seine zahlreichen Freunde und Verehrer darum doch nicht minder schmerzlich berührt. Und in der That läßt Rösch's Hinscheiden im hiesigen Deutschthum eine Lücke zurück, die nur schwer, wenn überhaupt, wieder ausgefüllt werden kann. Als

Digitized by Google

Arzt und Gelehrter, wie als Schriftsteller und unermüdlicher Vertreter radikaler Grundsätze stieg der Verewigte gleich hoch da. Wo immer es sich um ein gutes Werk, wo immer es sich um eine That des Fortschritts, wo immer es sich um eine humane Idee handelte, da fehlte das Wort oder die Feder von Dr. Rösch niemals. Wir selbst haben mit den Lesern unseres Blattes einen doppelten und dreifachen Verlust zu beklagen, indem wir in ihm einen uns nahestehenden, hochverehrten Freund und einen langjährigen, mit Recht in allen Kreisen populären Mitarbeiter verlieren. Es war eines der wärmsten und treuesten deutschen Herzen, das man am Samstag der Erde übergab.

— † Phillipp Rohrer. † In Wyandotte, Kansas, starb am 9. December an der Auszehrung Phillipp Rohrer, 44 Jahre und 8 Monate alt. Capt. Ph. Rohrer wurde in Baden geboren, diente unter Sigel in der Revolution 1848 und wanderte nach den Ver. Staaten 1849 aus. Er diente seinem adoptirten Vaterlande 4 Jahre und 3 Monate während der Rebellion als Capitain der Comp. „A" 15. Co. Vol. Cav. und war Mitglied der constitutionellen Convention. Nach einem Leben für das allgemeine Wohl starb er an der Auszehrung, die ihn vorher 16 Monate ans Krankenbett fesselte. Seine irdische Hülle wurde durch die Freimaurer und Odd Fellows in ihrer letzten Ruhestätte geleitet.

— Der Bericht des Commissärs für Ackerbauwesen in den Ver. Staaten weist die wahlthätigen Einflüsse einiger in diesem Departement eingeführten Verbesserungen nach. Die Getreide- und Fruchternte des Jahres 1864 im Staate New-York allein brachte fast den doppelten Ertrag, wie irgend eine Baumwollenernte im ganzen Süden. Der Butterhandel im Staate New-York warf im Jahre 1865 60 Millionen Dollars ab, während die Baumwollenernte des Jahres 1860 im Staate Georgia nur etwas mehr als 30 Millionen Dollars einbrachte. Die Einverleibung verschiedener Getreidearten, wie Mais, Hafer und Buchweizen, dahin in den letzten Jahren stetig zugenommen, am Fürchten die Moisernten, während auf der andern Seite die Weizen- und Roggenernten abgenommen haben. Während der Tabacksbau im Jahre 1864 nahezu 191/2 Millionen Pfund gegen 163 Millionen Pfund im Jahre 1863 abwarf, fand der Ertrag des Jahres 1863 auf 185 Millionen Pfund brab. Die Heuernte des Jahres 1865 betrug 231/2 Millionen Tonnen gegen ungefähr 18 Millionen Tonnen in den vorhergehenden Jahren.

— Presse. Der „Odd-Fellow" Redacteur: Henry Lindenberg. Diesem in Columbus, O., herausgegebenen Organe der „fanderbaren Brüderschaft" (wie der Name der Gesellschaft im Blatte verdeutscht ist), entnehmen wir folgendes: Wir legen hiermit unsern Freunden das erste Monatsheft des „Odd-Fellow" vor. Wir glauben mit unserem Unternehmen einem schon lange gefühlten Bedürfniß zu entsprechen, damit die 20,000 Mitglieder der 160 deutschen Logen unseres Ordens, und die weiteren Tausende von Deutschen, welche zu Logen gehören, deren Geschäfte in englischer Sprache geführt werden, ein Organ in ihrer Muttersprache besitzen sollten, durch das ihre Interessen vertreten, und durch welches sie von einander hören, mit einander bekannt werden können.

— Die „Quincy Tribune", die unter Bottrick's Leitung eine hervorragende Stellung einnahm und seit etwa anderthalb Jahren in die Hände eines Herrn Petri überging, ist seit dem 1. Dec. Eigenthum von T. M. Rogers und Wm. Raich.

— In Wisconsin wohnen noch 1436 Indianer, welche den Stämmen der Menomonees, Pottawatomies, Winnebagos, Sacs und Foxes angehören. Unter obiger Zahl sind aber die Indianer nicht mitgerechnet, welche jedes Jahr hundertweis aus Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Michigan und Canada nach Wisconsin kommen, um hier zu jagen und zu fischen und den wilden Reis zu sammeln.

— Die Gesammtlänge der auf der Erde existirenden elektrischen Telegraphen (ungerechnet die unterseeischen Telegraphen und die mehrfachen Drahtleitungen) beträgt 25,000 deutsche Meilen, oder das Fünffache des Erdumfanges. Davon kommen 5200 in Deutschland und Oesterreich, 4300 in Rußland, 3800 in Frankreich, 3000 in Großbritannien, 1760 in Italien, 860 in Spanien und Portugal, 660 in Schweden, 430 in der Schweiz, 350 in Norwegen, 225 in Belgien, 7500 in den nordamerikanischen Freistaaten, 220 in Britisch-Ostindien, 700 in Südamerika und 300 in Australien.

— In der Nähe von Pinos Altos im südlichen New-Mexiko soll reiche Goldgänge entdeckt worden. Briefe sollen Goldklümpchen von allen Seiten dahin aufbrachten, und wie der „San Antonio Herald" berichtet, auch aus Mexiko zwei Parthien dahin abgegangen sein.

— Nach der „Ehrenpost Revue" ist die Einwanderung aus den Südstaaten nach Texas im besten Gange. Tagtäglich sieht man Auswandererpartien, welche ihre neue Heimstätte in Texas aufzusuchen gedenken, mit allen Nöthigen versehen, durch die Straßen ziehen.

— Professor A. Wood besitzt neulich in Gesellschaft mehrerer Herren den Mount Hood in Oregon. Sein Bericht stellt die Thatsache fest, daß derselbe wirklich ein Vulkan und der höchste Berg in den Verein. Staaten ist, nämlich 17,000 Fuß hoch.

— Nachdem die Ver. Staaten Regierung den Sklavenhandel unterdrückt hat, wird dieselbe jetzt Schritte thun, um den Coolehandel ebenfalls zu unterdrücken. Zu diesem Zweck hat der Kapitän Napoleon Collins, Kommandant des „Sacramento", der nach China geht, vollständige Instruktionen vom Staatsdepartement empfangen.

— Die Cincinnati Turngemeinde feierte kürzlich ihr achtzehntes Stiftungsfest. Dreizehn wackere junge Männer gründeten vor 18 Jahren die heute so blühende Turngemeinde der Khrigin des Westens, die im Rebellionskriege ein eigenes Regiment in's Feld stellte.

Briefkasten.

— Fr Münch, Missouri. Wie schon oft Ihre Correspondenzen ganz oder theilweise die Runde durch die deutsche Presse gemacht haben, so scheint es auch mit Ihrer Mittheilung über die Schulschen-Geschichte in Nr. 1 vom 7. Jan. geschehen zu sollen, welche wir bereits in mehreren angesehenen Zeitungen abgedruckt fanden. Sie mögen daraus entnehmen, daß auch Ihre Schilderungen von Naturmerkwürdigkeiten interessant sind und bitten Sie, uns mit Forschungen von Zeit zu Zeit zu erfreuen.

Angekommene u. abgegangene Schiffe

Bremerhaven, 11. Jan.		von
Pallas, Hartmann		Baltimore
Therese, Christoffers (12)		Philadelphia
17. Jan.		nach
Zirkel, Horstmann		Angoture
Bismarck, Stellmann		Galveston
Braunschweig, 15 Jan.		nach
Baltimore, Meyer		New-York
Emilie, Meyer		do.
London, 12. Jan.		von
Asia, Wendehorst		New-York
Marseille, 9. Jan.		von
Thane, Hellmers		Baltimore
Southampton, 15. Jan.		von
D. Union, v. Santen		Bremen

legatte am 16. nach New-York weiter.

New-York, 12. Jan.		von
D. Saxonia, Hoed		Hamburg
Br. D. Bremen, Reynaber (15)		Bremen.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Bladg.	Schiff.	Capitän	Expeditionstag
Br.	„Freihandel"	K. Hatzenheimer,	in der
		zweiten Hälfte	dieses Mon.
„	„Mateo Pelo".	Th. Minssen.	im Laufe
		dieses	Monats.

Nach Baltimore:

Br.	„Union",	J. H. Stühte.	liegt in
			Ladung.

Nach Philadelphia:

Br.	„Atlantic".	C. de Haan, in d. Tagen.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Norddeutschen Lloyd"**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D.	**Bremen,**	Capt.	H. A. F. Reynaber
D.	**Newyork,**	„	G. Ernst.
D.	**Hansa,**	„	K. Dierendorp.
D.	**America,**	„	C. Meyer.
D.	**Hermann,**	„	W. H. Wenke.
D.	**Deutschland**	„	H. Wessels.
D.	**Union**	„	H. J. v. Santen.
D.	**Weser**	„	G. Wenke.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:

D. **Hermann**	.....am Sonnabend, den	26.	Jan.
D. **Deutschland**	" "	9.	Febr.
D. **America**	" "	23.	"
D. **Hansa**	" "	9.	März.
D. **Union**	" "	23.	"
D. **Newyork**	" "	16.	"
D. **Hermann**	" "	23.	"
D. **Deutschland**	" "	30.	"

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

1. Cajüte. 165 ₰ Br. Crt. für die erwachsene Person
11. Cajüte. 115 " " " " "
Zwischendeck 65 " " " " "

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte.
Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Crt. — Alles incl. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte. 20 Thaler Gold, } incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold, }

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen.

Güterfracht: Bis auf Weiteres ℔ 2 10 ₰ für alle Waaren mit 10 Proc. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course. Für Güter, **„an Order"** verladen, muß die Fracht **hier** bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Schilling und 15 ₰. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild. Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberfleisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 4. **Bremen, den 28. Januar.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charlerd Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen räthlichst der sich andrängenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Außerordentliche Generalversammlung des Norddeutschen Lloyd am 22. Jan. 1867.

Bericht des Verwaltungsraths.

Geehrte Herren!

Der Zweck dieser außerordentlichen Versammlung, zu der wir uns erlaubt haben, Sie einzuladen, ist, Ihnen einige Zusatz-Artikel zu unserem Statut zur Genehmigung zu unterbreiten, deren Annahme uns nothwendig zur Ausführung des Unternehmens erscheint, welches wir in unserer heutigen Tagesordnung bereits angedeutet haben, nämlich der Errichtung einer regelmäßigen Dampferlinie zwischen Bremen und Baltimore.

Bekanntlich waren während des letzten Krieges in den Ver. Staaten die südlichen Häfen größtentheils dem Handel geschlossen, und der Verkehr mit Europa wandte sich fast ausschließlich nach New-York. Zu seiner Bewältigung wurden neue Dampfschiffslinien in's Leben gerufen und ältere verstärkten ihre Betriebsmittel, um sich nicht überflügeln zu lassen. Nachdem Ruhe und Friede im Innern hergestellt und die blockirten Häfen dem Handel wieder geöffnet waren, erwachte ein neues frisches Leben in denselben, und die Rührigkeit, mit der man an den Ausbau und die Erweiterung der Schienenwege ging, die Schnelligkeit, mit der man Dampfschiffslinien zwischen den einzelnen Häfen der langgestreckten Küste in's Leben rief, bewiesen hinlänglich den ernsten Willen, den durch den Krieg eingebüßten Handel wieder in die alten Bahnen zu lenken. Aber nicht zufrieden damit, trieb der Unternehmungsgeist und der Wunsch, sich von dem so mächtig gewordenen New-York zu emancipiren, die südlichen Häfen zu weitergehenden Unternehmungen, die in der Errichtung von transatlantischen Dampfschiffs-Verbindungen ihren Ausdruck fanden. Vornehmlich sind es zwei Linien, deren Gründung seit jener Zeit zu verzeichnen ist, nämlich zwischen Newyleans und Liverpool und zwischen Baltimore und denselben Hafen.

An dem letzteren Unternehmen nahm die Baltimore und Ohio Rail-Road-Company ein sehr lebhaftes Interesse, und nach dem günstigen, vor einigen Wochen erstatteten Berichte dieser Gesellschaft hatte sich diese Linie, obschon nicht mit ganz passenden Schiffen befahren, so gut rentirt, daß man mit dem Plane umging, neue, den Erfordernissen entsprechende Dampfer dafür anzuschaffen.

Das Gelingen dieses ersten Versuchs scheint in Baltimore den Gedanken geboren zu haben, den Platz auch mit anderen europäischen Häfen in directe Verbindung zu setzen, und so wurde Bremen, als der für den Handel mit Baltimore wichtigste Platz auf dem Continent, in Aussicht genommen. Vor länger als Jahresfrist gelangten wir in den Besitz der ersten Nachrichten über dieses Project, welches für uns von höchstem Interesse sein mußte. Wir vermochten uns der Ansicht nicht zu verschließen, daß eine directe Linie nach Baltimore für unsere New-Yorker Schiffe sich als eine Concurrenz erweisen würde, die nicht unterschätzt werden durfte. Die Verbindungen, welche Baltimore nach dem Innern in allen Richtungen und namentlich nach dem Westen besitzt, machen es zu einem für Auswanderer und Güter gesuchten Hafen; das lebhafte Interesse, welches die wachsolle und kräftige administrative Baltimore und Ohio Rail-Road-Company für das Unternehmen einer Dampfschiffs-Verbindung mit Bremen bereits im Berichte des Präsidenten vom December 1865 an den Tag gelegt hatte, verwandte das Project wesentlich zu fördern, und so konnte es für uns nicht zweifelhaft sein, daß die Uebertragung dieser Linie an Fremde nicht allein die Interessen unserer Gesellschaft gefährden würde, sondern damit auch unsererseits auf ein Unternehmen verzichtet wurde, welches unserer besten Ueberzeugung nach unter den obwaltenden Umständen sich als ein rentables herausstellen wird.

Nachdem sich unsere Ansichten so weit über die ganze Angelegenheit geklärt hatten, war zunächst zu überlegen, auf welche zweckmäßigste Weise mit unserer Gesellschaft die Betheiligung an dem neuen Unternehmen würden fördern können. — Wir mußten uns sagen, daß ein Fall, wie der vorliegende, wo man Bremen mit andern Seehäfen durch eine Dampferlinie in Verbindung zu bringen wünscht und geneigt ist, sich zur Erreichung eines solchen Zweckes mit einem gewissen Capitale der dem Unternehmen zu betheiligen, sowie dasselbe durch Begünstigungen und Erleichterungen zu unterstützen, sich möglicherweise wiederholen könnte, und daß es deshalb geeignet erscheine, schon jetzt Einrichtungen zu treffen, die ohne weitere, als die vorgeschlagene einmalige Abänderung der Statuten für alle künftigen Fälle passen.

Dies glauben wir durch die zu Ihrer Kenntniß gelangten Zusatz Artikel zu erreichen, denn es ist darin ausgedrückt, daß wir uns bei irgend weiterer neuen durch den Nordreutschen Lloyd zu errichtenden Dampferlinie, welche die General-Versammlung für rentabel und im eignen, sowie im Interesse unseres ganzen Handels halten möchte, betheiligen können, ohne daß Resultat unserer jetzt bestehenden guten Geschäfts weiter zu gefährden, als es durch die Betheiligung mit einer von Ihnen festzusetzenden Summe an jeder neuen Linie geschehen würde. Wir sind ferner nicht gewillt, für solchen Zweck Stammactien auszugeben, welche an dem ganzen Geschäft participiren und den Procentsatz der Dividende schmälern würden. Diese Bestimmungen sind, abgesehen von dem vorliegenden Fall, wirkem die Zusatz-Artikel ihre Entstehung verdanken, im Allgemeinen von hoher Wichtigkeit für die Interessen unserer Stammactionaire, sowie für die Entwickelung unseres Instituts überhaupt, so daß wir Ihnen die Genehmigung derselben angelegentlich empfehlen können.

In der Voraussetzung, daß Sie unsern Antrag annehmen werden, hatten wir die Verhandlungen mit der Baltimore und Ohio Rail-Road-Company angeknüpft und dadurch die Projecte befestigt, welche zu gleichem Zwecke im Entstehen begriffen waren.

Der deutsche Krieg und die damit verbundene Unsicherheit der Zustände ließen es räthlich erscheinen, die Ausführung unseres Planes auf bessere Zeiten hinauszuschieben, und so wurden die Verhandlungen nicht früher wieder lebhaft betrieben, als durch Beendigung des vorjährigen ruhmreichen Feldzuges der Friede gesichert erschien. — Jetzt sind wir in der Lage, Ihnen mittheilen zu können, daß es uns gelungen ist, mit der Baltimore und

Digitized by Google

Ohio Nail-Road-Company Bestimmungen zu einem Vertrage verabredet zu haben, dessen Stipulationen wir als sehr günstig für das Unternehmen bezeichnen dürfen, und dessen Ausführung von Ihrer Genehmigung des ganzen Projects abhängig ist.

Die Fahrt zwischen Bremen und Baltimore soll durch zwei für dieselbe passende, neu zu erbauende Schraubendampfer erster Classe von ca. 2200 Tons betrieben werden, deren Contract so weit vorbereitet ist, daß der Abschluß desselben sofort erfolgen und die Eröffnung der Fahrten im Frühjahr 1868 stattfinden kann. Dazu ist ein Capital von 700,000 Thlr. erforderlich, welches durch Ausgabe von Norddeutschen Lloyd-Actien Littera B in gleicher Höhe aufgebracht werden soll. Von diesen Actien übernimmt der Norddeutsche Lloyd, mit Ihrer Genehmigung, die Hälfte mit 350,000 Thlr., während die Baltimore and Ohio Nail-Road-Company gewillt ist, die andere Hälfte mit 350,000 Thlr. al pari für ihre Rechnung und zwar unter der Verpflichtung zu übernehmen, dieselben, so lange die Schiffe in der Fahrt nach Baltimore verbleiben, nicht an Dritte zu verkaufen, sie aber dem Norddeutschen Lloyd jederzeit auf seinen Wunsch zum pari Course nebst dem auf dieselben entfallenden Antheil an dem für diese Dampferlinie etwa vorhandenen Reservefond zurückzugeben.

Die Baltimore und Ohio Nail-Road-Company verpflichtet sich ferner, einen geeigneten Landungsplatz unentgeldlich herzugeben, denselben für die Schiffe stets zugänglich zu halten, die nöthigen Bauten, als: Pier, Wharf, Lagerhaus für eigene Rechnung auszuführen und zu unterhalten, den Schiffen keine Kosten für die Benutzung zu berlasten und ihnen die benöthigten Kohlen unter Marktpreis, der beiläufig bald so hoch wie in New-York ist, zu liefern, kurzum Alles zu thun, um das Unternehmen nach Möglichkeit zu fördeben. Diese Begünstigungen, denen unsererseits eine gewisse Erleichterung im Geschäft und eine billige Verwaltung gegenüber stehen, der Einfluß und das Interesse der Baltimore und Ohio Nail-Road-Company, der es vornehmlich darum zu thun ist, Passagiere, Waaren und Produete ihren weitverzweigten Eisenwegstrecken zuzuführen, sowie die durch den vermehrten Verkehr in Aussicht stehende Vermiederung unserer General-Unkosten und die gesteigerte Zuneigung unserer sonstigen Actionären, namentlich unserer Zuglustigen und unserer Werkstätten, berechtigen zu der Erwartung, daß sich das Unternehmen als ein rentables herausstellen und damit auch unserem Platze zum Segen gereichen werde.

Wir hoffen daher, daß Sie unserem Antrage auf Errichtung der Linie nach Baltimore zustimmen und die Betheiligung des Norddeutschen Lloyd an derselben mit 350,000 Thlr. genehmigen werden.

Die kurze Zeit seit Ablauf des verflossenen Geschäftsjahres hat uns noch nicht erlaubt, Berechnungen aufzustellen, welche Anspruch auf Richtigkeit machen dürfen, aber wir haben keinen Zweifel darüber, daß unsere disponiblen Bonds und ten Abschreibungen in Verbindung mit dem Reservefond, den wir mit Ihrer nach dem Statut erforderlichen Einwilligung zu diesem Zweck zu verwenden beabsichtigen, hinreichen werden, unsere Betheiligung an dem in Frage stehenden Unternehmen zu decken.

Im Allgemeinen können wir nur wünschen, daß das angebrochene Jahr in seinem Resultate dem verwichenen gleichen möge, und wenn nicht unvorhergesehene störende Einflüsse sich geltend machen, so haben wir auch einige Hoffnung, unsere Wünsche in Erfüllung gehen zu sehen, indem selbst zu den etwas erhöhten Frachtsätzen unserer New-Yorker Dampfer für die Expeditionen vom März bis October incl. belegt sind. Ueber die voraussichtliche Dividende vermögen wir positive Mittheilungen nicht zu machen, wir denken jedoch, daß sie diejenige von 1865 übersteigen wird. In unserer nächsten ordentlichen General-Versammlung werden wir in der Lage sein, Ihnen einen zufriedenstellenden Bericht erstatten zu können.

Wir erlauben uns nunmehr, unsern bei der Einberufung zu dieser General-Versammlung gestellten Antrag, in folgende Theile getheilt, zur Abstimmung zu vorstellen.

1. Die General-Versammlung beschließt, die Annahme der ihr vom Verwaltungsrathe vorgeschlagenen Zusätze zum Statut über die Ausgabe einzelner Actienserien, bestehend aus 8 Artikeln.
2. Die General-Versammlung genehmigt die Ausgabe der Actienserie Littera B im Betrage von Thlr. 700,000 zum Zweck der Errichtung einer Dampfschifflinie zwischen Bremen und Baltimore.
3. Die General-Versammlung beschließt, die Hälfte dieser Actien im Betrage von Thlr. 350,000 der Baltimore und Ohio Nail-Road-Company zum pari Course zu überlassen und die andere Hälfte von Thlr. 350,000 für eigene Rechnung zu behalten.
4. Die General-Versammlung beschließt, zur Unterhaltung dieser Thlr. 350,000 den Reservefond, so weit er erforderlich sein sollte, zu verwenden.

Bremen, den 22. Januar 1867.

Der Verwaltungsrath.

H. H. Meier. Vorsitzer.

In der General-Versammlung der Actionaire des Norddeutschen Lloyd am 22. Jan. wurden obige Anträge ohne Debatte einstimmig angenommen.

Zusatzartikel zu dem Statut.

§. 1. Zum Zweck der Begründung neuer Dampfschiffahrtslinien des Norddeutschen Lloyd kann der Verwaltungsrath mit Genehmigung der Generalversammlung Actien ausgeben, welche nur die zu gründenden Dampferlinien betreffen und besonderer Actienserien bilden. Für das Verhältniß zwischen diesen Actien und den Stammactien der Gesellschaft gelten folgende näheren Bestimmungen:

§. 2. Die Actien einer jeden solchen Serie repräsentiren lediglich Antheile an dem Unternehmen derjenigen Dampferlinie, zu deren Begründung die Serie emittirt ist, und dem ausschließlich für dieses Unternehmen bestimmten Vermögen des Norddeutschen Lloyd, gewähren aber keinerlei Theilnahme an dem sonstigen Vermögen und Geschäfte der Gesellschaft.

§. 3. Soll später etwa eine Serie solcher Separatactien durch Ausgabe neuer Actien für dieselbe Dampferlinie vergrößert werden, so haben die Inhaber der betreffenden Serie in einer vom Verwaltungsrathe näher zu bestimmenden Weise ein Vorrecht auf den Erwerb der neuen Actien zum Nominalwerthe nach Verhältniß ihres Actienbesitzes.

Dagegen haben weder die Inhaber von Stammactien als solche ein Vorrecht auf den Erwerb der gedachten Separatactien, noch die demnächstigen Inhaber von Separatactien ein Vorrecht auf den Erwerb der sonstigen etwa noch zu emittirenden Actien des Norddeutschen Lloyd.

§. 4. Die Actien einer solchen auf ein specielles Unternehmen des Norddeutschen Lloyd beschränkten Serie werden nur auf den Inhaber ausgestellt und können nicht in auf Namen lautende Actien umgewandelt werden.

§. 5. Am Gewinn und Verlust einer jeden solchen, auf Separatactien begründeten Dampferlinie — für welche in den Büchern des Norddeutschen Lloyd eine besondere Abtheilung gebildet wird — partizipiren nur die Actien der betreffenden Serie. Diese Actien haben dagegen auch keinen Antheil an dem sonstigen Gewinn und Verlust des Norddeutschen Lloyd.

Die Stammactien sind daher am Gewinn und Verlust eines solchen auf Separatactien begründeten Unternehmens der Gesellschaft nur dann und in so weit betheiligt, wenn und so weit die General-Versammlung die freglichen Separatactien für Rechnung der Gesammtheit der Stammactionäre zu übernehmen beschließt, und die demgemäß übernommenen Actien nicht an Andere weiterbegeben werden.

§. 6. Der auf eine solche separate Actienserie fallende jährliche Reingewinn wird nach Maßgabe der bei den übrigen Geschäftszweigen angenommenen Normen für die Abschreibung, unter Belastung mit einem entsprechenden, vom Verwaltungsrathe nach billigem Ermessen festzusetzenden, Theile der Generalunkosten, besonders ermittelt und folgendermaßen verwandt:

Zunächst erhalten die Inhaber der betreffenden Serie eine Dividende bis zu 5 Pct. ihres Actiencapitals. Uebersteigt der Reingewinn diesen Betrag, so dient der Ueberschuß, nach Abzug von 5 pCt. dieser Ueberschußsumme als Tantieme des Verwaltungsraths, die zum Betrage von weiteren 5 pCt. des Actiencapitals der betreffenden Serie zur Bildung eines Specialreservefonds für die fragliche Dampferlinie. Ein etwa dann noch übrig bleibender Rest des Reingewinns wird zur Vergrößerung der Dividende der betreffenden Serie verwandt, oder, so weit es zur Abrundung des Dividendenbetrags angemessen erscheint, in die Rechnung des nächsten Jahres übertragen.

§. 7. Bei Auflösung der Gesellschaft wird das Vermögen einer jeden solchen separaten Actienserie abgesondert liquidirt und unter die Inhaber derselben nach Verhältniß ihres Actienbesitzes vertheilt.

Außerdem erfolgt, unbeschadet des Fortbestandes der Gesellschaft des Norddeutschen Lloyd im Uebrigen, die Liquidation einer solchen Dampferlinie und die Vertheilung des betreffenden Vermögens unter die Inhaber der Actienserie, sobald die Bücher den Verlust der Hälfte des für solche Serie gezeichneten und eingezahlten Actiencapitals ergeben, oder der Verwaltungsrath es für nothwendig erachtet, die betreffende Dampferlinie eingehen zu lassen.

Jedoch findet eine Vertheilung des Vermögens unter die Actienmhaber in jedem Falle nur dann und in so weit statt, wenn und so weit die wegen der fraglichen Dampferlinie eingegangenen Verbindlichkeiten der Gesellschaft genügt sind.

§. 8. Für alle Actienverhältnisse, welche die solchergestalt etwa errichteten Dampferlinien und die dafür ausgegebenen Actienserien betreffen, gelten die Vorschriften des Statuts, so weit dieselben nicht durch vorstehende Bestimmungen modificirt sind und überhaupt anwendbar erscheinen.

Aus Californien.

— San Francisco, 1. Dec. 1866. Die Finanzen der Ver. Staaten liefern den Beweis der ungeheuren Zahlungsfähigkeit der Amerikaner; die Staatseinnahmen werden dieses Jahr die Summe von 600 Mill. Doll., und die Ausgaben kaum die Hälfte davon überschreiten: es würden also die Mittel vorhanden sein, auf einer Goldbasis zurückzukehren — wir tief der Wunsch des Finanzministers ist — wenn die Nationalbanken nicht im Wege wären. Den Nationalbanken würde eine plötzliche Rückkehr zur Goldbasis sehr Verderben bringen sein, da ihre Papierwaluten unfehlig einen Discounto von 50 Proc. erleiden dürften, wenn mit einem Schlag auf den Markt gebracht. Aus folgendem ersieht man den Effectivbestand dieser Banken im Monat October.

Digitized by Google

Passivo:	
Circulirende Banknoten	289,949,277 Doll.
Forderungen v. Privatbanken	17,677,354 „
Depositen	593,981,389 „
	901,558,020 Doll.

Aktivo:	
Geldbestand in Casse	8,170,885 Doll.
In Banknoten	303,000,000 Doll.
„ Bonds der Ver. Staaten	436,637,880 „
„ Wechseln und Anweisungen	601,288,806 „
	1,344,896,138 Doll.

Da nun das eingelassene Capitol der Nationalbanken 415,278,869 Dollars beträgt, so stellt sich heraus, daß bei einer plötzlichen Cassation sämmtliche Banken nur mit bedeutendem Verlust würden liquidiren können, und die Regierung wie die Privaten sehr verlieren müßten, zumal da hierzulande jeder Subpräsius mit Schwindel verbunden ist. Für das Wohl des Landes ist es aber von viel größerer Wichtigkeit, daß die neuen Steuern auf fast jede Industrie, sowie gewisse Zölle, bedeutend ermäßigt und die Einkommensteuern unterdrückt werden, welche zu Meineid oder sadistvidualen Ruin führen. Eine einzige Tabacksfabrik (am Localard in New-York) zahlte u. a. vom 1. Oct. 1865 bis Jun 30 Sept. 1866 — nicht weniger als 785,016 Doll. 50 Cts. — Steuern auf ihre Fabricate, was mit Einzugen und indirecten Zöllen mehr als eine Million Dollars per Jahr macht. Auch die Schiffahrt leidet darunter, und fremde Schiffe müssen jetzt 30 Cts. per Tonne Tonnengeld beim Einlaufen zahlen, was sie mit den amerikanischen Schiffen gleich hoch bestraert. Unter den Staatseinnahmen des letzten Jahres figurirten auch 60,000 Dollars, sogen. Conscience Money, d. h. Restitutionen kleiner Beute, deren Gewissen sich deshalb fühlte, und die nicht zu behalten wagten, weyn sie kein Recht zu haben glaubten; sollten die großen Diebe, Contrahenten, Agenten und andere Schwindler ebenso zerfühlend sein, so würde der größte Theil der Staatsschuld gedeckt werden können.

Die und Californier treffenden Abgaben für Staats- und Stadtsteuern, für Zölle, Lizenzen ꝛc. betragen gegenwärtig mehr als 30 Dollars Gold per Kopf für jeden Einwohner, Weiber, Kinder, Indianer, Neger und Chinesen eingeschlossen; da nun fast aller Wohlstand sich auf San Francisco concentrirt, so kommt der weiße paker Familins hier schlecht weg, und seine jährlichen Abgaben erreichen durchschnittlich die enorme Summe von etwa 300 Doll. (1250 fl.), weiter man in manchen Theilen Deutschlands anständig leben könnte. Gottlob daß der Verdienst im allgemeinen gut, die Ehre der höchstbesteuerten Nation anzugehören daher nicht so schlimm ist.

Was unsere californischen Zustände betrifft, so giebt jeder Tag etwas neues, die Gemüther aufregendes, obgleich alles schon dagewesen.

Bei Placerville hat man in einer Quarzmine aus dem Gang eines Goldkampes herausgemeißelt von drei Fuß Länge; an andern Punkten ist das wöchentliche Product 40 bis 50,000 Doll., und viele Minenbesitzer haben eine ähnliche Netto-Einnahme. Unsere Bergwerke sind also noch lange nicht erschöpft.

Ueber unser mangelhaftes Gerichtswesen hatte ich schon öfters Gelegenheit zu klagen; das löcherliche Institut aber bleibt die „Grand Jury," ohne deren „Indictment" niemand criminell verfolgt werden kann. Dieses Privilegium wird häufig mißbraucht, indem die genannten Geschworenen es unterlassen, wirkliche Verbrecher in Anklagezustand zu versetzen, weil die betreffenden Zeugen ihnen nicht vorgeführt wurden, oder sie bringen aus eigenem Antrieb solche Anklagen, auf das diese corpus delicti bin, wie dies neulich bei einem Zeitungsartikel der Fall war, wo ein Redacteur derart criminell „indicted" wurde für eine Schmähschrift gegen den Chef eines der ersten hiesigen Bankhäuser, welcher es aber unter seiner Würde hielt, als Kläger aufzutreten. In Europa, wo die Regierung sich als Beschützerin der öffentlichen Moral oft in Dinge mischt, die sie nichts angehen, mag ein solches System angebracht sein, hier aber trat es in Conflict mit andern festen Institutionen; niemand würde gegen leichtfertige Anklage geschützt, der ganze Zweck der Grand Jury verfehlt sein, welche nur darüber zu wachen hat, daß keine leichtfertige Anklage von den Criminalrichter gebracht wird, und daß die verschiedenen Departements der Staatsverwaltung (Gefängnisse, Schulen ꝛc.) gut administrirt werden.

Als ebenso zweckwidrig kann man das ganze hiesige Jurysystem bezeichnen, durch die Art wie es vom Sheriff oder den Advocaten ausgeboten wird. Ersterer ernennt (wahrscheinlich nicht ohne speciellen Grund) statt respectabler Bürger meistens eine Anzahl Faulenzer, welche nur 2 Dollars, täglich nimmt zu Jurydienste zu thun; der Vertheidiger findet daher leicht Gelegenheit einen oder mehrere seiner Freunde in die Jury zu schmuggeln, und in Folge dessen seine Freisprechung oder wenigstens ein Nichtübereinstimmen der Geschworenen herbeizuführen — ist letzteres dennoch der Fall, so wird der Vertheidiger frei, wie evident auch der Fall sei. So wurden dieser Tage zwei Brüder freigesprochen, von denen der eine in einer andern Hauptstraßen und bei hellem Tage jemanden durch vierundzwanzig Schüssen getödtet, mit dem er wegen eines Terrains in Streit war. Es war ein klarer Mordanfall, der Angeklagte als „Rowdy" früher durch die „Vigilance-Comités" verbannt und anderer Morde verdächtig, und so läßt sich nur vermuthen, daß theils die Geldmittel des Vertheidigers, theils Furcht vor seiner Rache ein einstimmiges „Nichtschuldig" zur Folge hatte.

Zu den neuesten californischen Erfindungen gehört die eines Mechanikers, welcher vermittelst einer Maschine die Arbeit des Schraubenlegens auf Eisenbahnen glaubt bedeutend erleichtern zu können, so daß durch diese Erfindung 25 Mann $2^1/_2$ Meilen Schienen innerhalb 12 Stunden legen könnte, während es sonst 100 Mann bedarf, um nur eine halbe Meile in derselben Zeit zu legen.

Die von den Puritanern auf amerikanischen Boden verpflanzte bigotte Weise der Sonntagsfeier führt hier zu den grellsten Widersprüchen: Sittengerichte sind verboten und an den Sonntagen jede Art dramatischer Vorstellungen, aber Seiltänzer können an diesem Tage ihre halsbrechenden Schaustücke geben, ohne daß das religiöse Gefühl der Amerikaner dadurch beleidigt würde, oder die Polizei einschritte, welche sich bezahlen läßt. Ordnung zu halten. War ein paar Jahren verlor bei einer solchen Vorstellung ein Akrobat sein Leben, und vor wenigen Tagen verstarb es eine Dame wieder einem Mann auf einem Schaukelarm über ein gespanntes Seil zu schieben — das Unternehmen entsprach oder ihren Kräften nicht, beide stürzten hinab, und es ist als ein Wunder zu betrachten, daß sie nicht augenblicklichen Tod fanden.

Die im Frühjahre von hier nach den russischen Besitzungen im stillen Ocean gelegte Telegraphenflotte ist — mit Ausnahme des Dampfers „George Wright" und des Kuppler „Nightingale" hier wieder eingetroffen, und verschiedene Berichte liegen mir über das Resultat ihrer Erforschungen vor, denen ich folgendes entnehme:

Die Reisen von einem Punkte der Küste zum andern waren glücklich, und die Erforschungen lieferten günstige Ergebnisse, obgleich man den Tod zweier der Beamten, des Hrn. Kennicott und des Hrn. Legard, zu beklagen hatte. Im Monat August trafen die meisten Schiffe der Flotte in Plover Bay (Kamtschatka) zusammen, wo drei große Holzhäuser gebaut wurden, denen man den Namen Kellerpotte beilegte, und wo man am 21. Aug. die erste Telegraphenstange feierlich setzte. Die Bay ist geräumig 127 Meilen tief, liegt etwa südlich von der Behrings-Straße und bietet trefflichen Ankergrund. Die Bewohner der Gegend, die Tchuktschen (nach andern Tchuktsen genannt), sind den Eskimos verwandt; sie tödten jeden der ihrigen der nicht arbeitsfähig ist, sind sonst aber harmlos und wenig bedürftig. Fünfzehn Mann wurden dort zurückgelassen, um die Telegraphenpfähle nördlich nach der Behrings-Straße und östlich nach der Anadyr-Bay zu pflanzen, was aber erst im Frühjahr geschehen kann. Das nöthige Holz war von Washington Territory mitgebracht worden.

Die Vegetation jener Gegend ist sehr spärlich, und liefert fast nur das nöthige Moos für die Rennthiere, da Wild, Geflügel und Fischen spät es aber nicht. In Anadyr-Bay traf die Expedition mit der Abtheilung zusammen, welche dort überwintert und ihre Vermessungen vollendet hatte. Die Kälte war häufig unerträglich, hatte aber nicht verhindert, daß man in den mit Hunden bespannten Schlitten bedeutende Reisen unternehmen konnte. Die russische Niederlassung am Anadyr heißt Anadrask und besteht aus 5 Häusern, von denen Mäkota, Kuhpert und Pokrowskoi die bedeutendsten sind. Die Amukenck-Expedition erreichte ihren Zweck, obgleich der Chef Hr. Kennicott im Mai gestorben war. Ein Theil derselben erreichte Fort Yankan, wodurch dargethan wurde, daß der Kwichpack-Fluß für Transportzwecke benutzbar ist; eine andere Abtheilung ging von Norton Sound nach Pack Chamuel an der Behrings-Straße, und eine dritte wird während des Winters nach Britisch Columbia ausbrechen, wodurch die ganze Kette der Vermessungen zur Vollendung gebracht werden soll. Capitain Libby hat sein Quartier in Granites Harbor aufgeschlagen. (A. Z.)

Aus Australien.

— Der Melbourner deutschen Zeitung „Germania" vom 22. November entnehmen wir das Folgende:

— Die internationale Ausstellung in Melbourne. Große Vorbereitungen wurden von dem zur Förderung der Ausstellung zusammengetretenen Comité gemacht, um so viel wie möglich einen recht gedrängten Zusammenstoß von allen in den australischen Colonien vertretenen Naturproducten und der Gewerbs- und Kunstergzeugnisse ihrer Bewohner zu bewerkstelligen, und es muß gesagt werden, daß dieser Zweck in Hinsicht des kurzen Aufbildens der Colonien vollkommen erreicht worden ist. Einwanderer, welche aus Europa kommen und dort in jüngster Zeit Ausstellungen in den verschiedenen Zweigen menschlichen Schaffens gesehen haben, müssen erstaunt sein, im Vergleich zu einer verhältnißmäßig sehr geringen Bevölkerung in den Colonien gegen derjenigen von England, Deutschland ꝛc., über die große Regsamkeit und den angeborenen Fortschritt, wodurch sich die australische Bevölkerung auszeichnet. Die Entdeckung reicher Mineralschätze, mit dem Aufblühen reicher Kupferminen in Süd-Australien beginnend, dann das Zutagefördern des Alluvialgoldes und die fast gleichzeitig beginnende Bearbeitung der zahlreichen goldhaltigen Quarzreefs sind allerdings die Hauptursache des schnellen Aufblühens der Colonien gewesen, aber es war schon vorher der Grund zum gedeihlichen Fortschritt der Colonien durch die sich vermehrenden Heerden und durch den Feldbau, besonders in Süd-Australien, geschaft. Daß jedoch die Bewohner Australiens auch in Kunst und gewerblicher Industrie, sogar in Erfindung neuer Hülfsmittel hierin so reißend rasche Fortschritte

Digitized by Google

machen würden, konnte kaum geahnt werden. — Man ist erstaunt, beim Eintritt in das zu diesem Zweck höchst elegant erbaute Ausstellungs-Gebäude, eine solch ungeheure Menge nützlicher und werthvoller Gegenstände vorzufinden; alle ausstattsten Colonien, selbst die französische Niederlassung in Neu-Caledonien, sind durch Einsendung ihrer eigenthümlichen Naturprodukte u. s. w. vertreten.

Aus Brasilien.

— Blumenau. Noch einer langen, aber glücklichen Reise von 96 Tagen ist am 18. Aug. das hamburger Schiff „Rolador", Capt. Mauß, wohlerhalten in den Hafen der Colonie ein. Es brachte für hier 68 Erwachsene, 27 Kinder und 4 Säuglinge, zusammen 99 Personen, meistens Preußen (Pommern) und Mecklenburger. Die Passagiere waren alle munter und wohl; es wurde, was eigentlich selten der Fall, weder über Behandlung noch Proviant Klage geführt, im Gegentheil dem Capitain für sein nettes, aufmerksames Benehmen gegen seine Passagiere das verdiente Lob gezollt. Vier vierbeinige Passagiere, in Gestalt zweier Pärchen prachtvoller Southdown-Schafe, welche unser Doctor Blumenau zur Verbesserung der Schafzucht sandte, kamen ebenfalls glücklich an und erfreuen sich des besten Wohlseins.

— Para. Die Zeitungen von Para berichten von einem Verbündnungsfeste, welches der brasilianische Bevollmächtigte zur Grenzregulirung mit Peru, Azevedo, und der betreffende peruanische Bevollmächtigte Corrocco sich gegenseitig in Zodaitapo am 28. und 29. Juli gaben, zur Feier der Feststellung der Grenzen zwischen Brasilien und Peru längs der Flüsse Javary und Jaraque de S. Antonio. Um eine genaue Karte aufstellen zu können, soll der Fluß Javary, dessen linkes Ufer die Grenze von Peru bilden soll, durch eine Expedition bis zum 10. Grad südl. Breite erforscht werden. Die Zeit, welche diese Expedition brauchen wird, veranschlagt man auf zwei Monate. Die Handelsbeziehungen zwischen den brasilianischen Provinzen Para und Amazonas und der Grenzprovinz Perus, Loreto, sind in fortwährendem Steigen begriffen. Im Finanzjahre 1865—66 betrug die gegenseitige Ein- und Ausfuhr die Summe von 1,117,507 Milreis, 128,631 Milreis mehr, als im Jahre vorher. — In der Hauptstadt Para hat der Präsident Stritte getdan, um einen Zweigverein der Colonisations-Gesellschaft in Rio de Janeiro zur Beförderung der polnischen Einwanderung zu begründen. In dem zu diesem Zwecke gewählten Directorium findet sich auch ein deutscher Name, Adolph Kaulfuß.

— Dona Francisca. Am 6. Oct. Abends wurde unsere Colonie durch den Besuch des Königlich Preußischen Geschäftsträgers, Herrn Theodor von Bunsen, aufs freudigste überrascht. Von Rio de Janeiro über Desterro kommend, hatte derselbe bereits der Colonie Blumenau einen Besuch abgestattet und sich daselbst mehrere Tage aufgehalten, um die dortigen Verhältnisse durch unmittelbare Anschauung kennen zu lernen. In gleicher Absicht hat er auch hier schon verschiedene Straßen und Einrichtungen der Colonie und der Colonisten mit dem Interesse und Verständnisse eines vielgereisten Kennern in Augenschein genommen. Freudig erregten Herzens begrüßten wir diesen Besuch als ein Zeichen längst ersehnter Theilnahme, die von Seiten unsres Vaterlandes unter Preußens Aegide auch für uns Deutsche in Brasilien sich neu beleben und bethätigen wird, und mit hoher Befriedigung gewannen wir die Ueberzeugung von solcher Theilnahme aus den eigenen Worten des hochgestellten Gastes, mit welchen er dankte, als ihm bei einem am Dienstage Abends veranstalteten Gastmahle, von dem hiesigen Sängerbunde ein deutscher Gruß und Willkomm dargebracht wurde.

Herr v. Bunsen verließ am 19. Oct. Abends wieder unsere Colonie, um, in Gemeinschaft anderer Fahrgelegenheit, auf dem, am Sonntag von S. Francisco auslaufenden Segelschiffe Rossa Senhora da Graça nach Rio de Janeiro zurückzukehren. Während seines hiesigen hat Hr. v. Bunsen sich aufs genauste über alle Verhältnisse der Colonie unterrichtet, Wünsche und Beschwerden aufs bereitwilligste entgegengenommen, verschiedene Straßen besucht und zuletzt noch die Serostraße bis auf die Höhe des Alto Serotshales besichtigt. Wir glauben, daß der Eindruck, den die Colonie auf ihn gemacht hat, ein guter gewesen ist, und hegen die gewisse Hoffnung, daß die Colonie an ihm einen warmen Fürsprecher gefunden hat. Möge dieser Besuch zur Folge haben, daß die Hemmnisse, welche bisher im Mutterlande der Einwanderung hierher entgegengesetzt wurden, fallen, und daß die preußische Regierung in ihrer größern Machtstellung von nun an den deutschen Ansiedlern hier und an andern Punkten Brasiliens in umfassenderer Weise Schutz und Fürsorge angedeihen läßt.

Vermischtes.

— Bremen, 27. Jan. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hermann", Capt. Wenke, trat heute Morgen seine erste diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Am Bord befanden sich 260 Passagiere, 1050 Tons Güter und eine starke Post.

— Southampton, 25. Jan. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hansa", Capt. K. v. Oterendorp, welches am 12. Januar von New-York abgegangen war, ist heute, 10 Uhr Vormittags, nach einer Reise von 12 Tagen 10 Stunden wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 2 Uhr Nachmittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 105 Passagiere, volle Ladung und 397,000 Dollars on Contanten.

* Laut Anzeige der Herren F. Rée & Co. in der „Wes.-Ztg." vom 27. Jan., wird eine directe Dampfschiffs-Verbindung zwischen Bremen und New-York vom 6. März an ins Leben treten. Es sollen zunächst expedirt werden die erste Classe Postdampfer „Atlantic", Capt. Heyer, am 6. März, „Baltic", Capt. Jones, am 20. März, „Western Metropolis", Capt. Sanders, am 3. April, u. s. w.

— Conrad Diehl, der in den letzten acht Jahren Friedensrichter in Chicago war und vor etwa 15 Jahren in Belleville wohnte, ist in Chicago plötzlich gestorben. Er war in Pirmasens, in der Pfalz, Notar gewesen und mußte in Folge der Revolution von 1849 flüchten.

Angekommene u. abgegangene Schiffe

Bremerhaven, 20. Jan.		nach
Br. Atlantic, de Haan		Philadelphia
„ Stella, Stentgrafe		New-York
„ D. Hermann, Wenke (27.)		do.
27. Jan.		von
Br. D Hansa, v. Oterendorp		New-York
Glückstadt, 20. Jan.		nach
D. Bavaria, Meyer		New-York
Cuxhaven, 25. Jan.		von
D. Allemania, Trautmann		New-York
Liverpool, 24. Jan.		von
D. City of Baltimore		New-York
D. Louisiana (25.)		do.
D. Queen		do.
23. Jan.		nach
Stadt Frankfurt, Albrecht		Baltimore
New-York, 7. Jan.		von
Br. Argonaut, Steengrafe		Bremen
„ Columbus, (Hellmer (12.)		do.
31. Dec.		nach
C. M'Donald, Randall		Hamburg
Gräfin Knyphausen, Pabst (3. Jan.)		Antwerpen
Göschen, Probst		Bremen
Energie, Christoffers		Antwerpen
Baltimore, 29. Dec.		nach
Germania, Frank		Bremen
Arnold Böninger, Hasbegen (5. Jan.)		Liverpool
New-Orleans, 26. Dec.		nach
Br. Carl, Otten		Liverpool
„ Joh. Wilhelmine, Thiernan (29.)		Bremen
Constantia, Fricke (31.)		Liverpool
Auguste, v. Harten		do.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Abgangstag.
Br.	„Feenhandel"	K. Hatgehrimer,	1. Febr.
„	„Mateo Polo".	Th. Minssen.	1. Febr.

Nach Baltimore:

Br. „Astronom".	B. Klöpper, liegt in Ladung.	
Br. „Union",	J. H. Schütte,	do.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Norddeutschen Lloyd"**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D. **Bremen**, Capt. H. A. F. Reynaber
D. **Newyork**, „ G. Ernst.
D. **Hansa**, „ K. v. Oterendorp.
D. **America**, „ C. Meyer.
D. **Hermann**, „ W. H. Wenke.
D. **Deutschland** „ H. Wessels.
D. **Union** „ H. J. v. Santen.
D. **Weser** „ G. Wenke.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D. **Deutschland**,	am Sonnabend, den	**9. Febr.**
D. **America**	„	„	**23.**
D. **Hansa**	„	„	**2. März.**
D. **Union**	„	„	**9.** „
D. **Newyork**	„	„	**16.** „
D. **Hermann**	„	„	**23.** „
D. **Deutschland**	„	„	**30.** „

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

I. Cajüte. 165 ℳ Pr. Crt. für die erwachsene Person
II. Cajüte. 115 „ „ „ „ „ „
Zwischendeck 65 „ „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Crt. — Alles incl. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte. 20 Thaler Gold. } incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold. }

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung **„via Bremen"** tragen.

Güterfrachte pro voll Bruttoton ℒ 2. 10 s für alle Waaren mit 15 Proc. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course. Für Güter, **„an Order"** verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Shilling und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des **„Norddeutschen Lloyd."**

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 83.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Unfrankirte — franklirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 5. **Bremen, den 4. Februar.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Barrey-Place No. 5, in New-Orleans Charles-Str. 155, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten des „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen ausdrücklich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Mit dieser Nummer erhalten unsere Leser als Beilage das Verzeichniß der im Jahre 1866 von Bremen mit Auswanderern expedirten Schiffe und ihrer Reisen.

Vermehrung des Gewerbstandes; Aussichten der amerikanischen Landwirthe; beste Art der Colonisation; ein Buch über Statistik der Ver. Staaten; der Mullamphy-Fond; der Congreß und der Präsident.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.")

Missouri, den 23. Decbr. 1866.

Wenn in der alten Welt die Städte sich allzu rasch vergrößern und die Zahl der dem Gewerbestande sich Zurdrängenden unverhältnißmäßig zunimmt, so erklärt sich dies dadurch, daß die wachsende Bevölkerung mit der Ausdehnung des Bodens nicht mehr hinreichend beschäftigt werden kann und deshalb andere Nahrungswege gesucht werden müssen. Ob der Grund davon — wie theilweise in England und Irland und auch anderwärts — in unnatürlichen sozialen Zuständen liegt (in den großen Gütercomplexen einer hochfahrenden und selbstsüchtigen Aristokratie), oder darin, daß die Bodenbenutzung eben nicht mehr viel weiter getrieben werden kann, wacht dabei keinen Unterschied. — Anders ist es in den Ver. Staaten. Wie befinden uns erst im Anfange der Ausbeutung des Ackergrundes und die beliebige Vermehrung der Hoffellen gehört jetzt noch zu den leichten Dingen; und doch wächst auch bei uns die städtische Bevölkerung weit rascher als die ländliche, wie auch noch der letzte Census nachweist.

Der Grund dieser Erscheinung liegt in Verschiedenem. In Folge der großen Fortschritte der Industrie werden die Rohproducte jetzt mit vielartiger benutzt und mannigfaltiger und in mehr verfeinerter Art verarbeitet, indem zugleich viel mannigfaltigeren Ansprüchen und gehobenen Bedürfnissen genügt werden muß. Ferner produzirt die jetzige Farmer jetzt mal mehr als der frühere Squatter (der Hinterwaldsbauer, der zugleich mehr als halb Jäger war und deshalb kleine Handwerkes bedurfte) und dabei erleichtern verbesserten Geräthe und die Anwendung von Maschinen der Arbeit, sodaß weniger ausdauernde Hände nöthig sind. Dann mehrt die „Einwanderung in viel beträchtlicherem Maße die Zahl der Gewerbetreibenden als die der Ackerbauer; — giebt doch die so bedeutende irländische Einwanderung nur sehr wenige Kräfte an den Landbau ab, und selbst die deutsche wendet sich ihm wohl noch nicht zur Hälfte zu (die Zahl der Deutschen in St. Louis allein mag so groß sein als die aller übrigen Deutschen im ganzen Staate, von welchen wieder etwa die Hälfte in Städten und Städtchen wohnt.) Endlich zieht in vielen Fällen in unserer Zeit das städtische Leben mit seinen vielen und verfeinerten Genüssen, wenn es auch nur zu häufig zu blos glänzendes oder sogar schmutziges Elend ist, den Sinn der Menschen mehr an, als die stillere, stetige, fristspendende, wenn auch Unabhängigkeit sichernde Beschäftigung des Landmannes. Schnell heben sich deshalb einzelne Städte zu Wohlstand und Wohlleben empor; „das muß mit auch gelingen", denken Tausende, und brachten es nicht, daß dagegen so viele Andere in Elend herkommen, oder auf die Bahn des Verbrechens geführt werden.

Man fragt, wie es komme, daß der Preis aller Bodenerzeugnisse, der seitdem während des Krieges nicht unmäßig gestiegen war, sich noch immer so hoch hält, ja noch höher hinauf geht, während doch der Goldpreis so bedeutend sist, und die zum nächsten Sommer der Paar-Stand mit Sicherheit erwartet wird. Die Erklärung liegt in dem Vorstehenden, und darauf mag eine sehr nützliche Lehre geschöpft werden. Keine Berufsart bietet jetzt hier ein stärkeres Fortkommen dar, als die des verständigen und fleißigen Farmers; kein Kapital kann besser angelegt werden, als das zum Ankauf einer werthvollen Hofstelle verwandte, vorausgesetzt, daß man sie selbst mit der nöthigen Einsicht bebaut. Mag immer die Menge theils aus Liebe zu größerem Gewinn, theils aus Genußsucht, theils aus Arbeitsscheu oder aus augenblicklicher Rathlosigkeit in den Städten sich zusammendrängen, — unsere wohleingerichteten und fleißigen Farmer bilden doch den Kern der Bevölkerung, geben dem ganzen Gemeinwesen den sichern Halt und erfreuen sich unter allem Wechsel der Umstände eines naturgemäßen Wohlseins, das durch kenntlei Schimmer aufgewogen wird.

Mit mir hierher kam ein armer Heirther aus dem Westphälischen und kaufte in meiner Nähe 40 Acker Land um den Congreßpreis. Schon seit Jahren hat er an 200 Acker und Alles im besten Stande. In letzter Woche kaufte er noch ein weiteres Feld von 17 Ackern und bezahlte baare 1400 Dollar dafür. Wäre er gebieten, wo er war, so wäre er mit seinen Kindern noch immer über den Stand darbender und abhängiger Tagelöhner nicht hinaus. Der Theil von Missouri, wo wir wohnen, ist nicht besser als andere Gegenden; deutscher Fleiß hat den ungeheuren Fortschritt gebracht. In vielen Theilen unseres Staates kann man für den Preis, den jenes eine Feld kostete, eine werthvolle Farm von 160 Ackern oder mehr erhalten, und wird dann sorgenbefreiet, wie es bei uns geschehen ist, so wird der Erfolg ebenso lohnend sein.

So wenig ich zu Auswanderungsgesellschaften mit bindenden Statuten, gemeinschaftlicher Kasse und dgl. rathen kann, läßt sich doch durch einen verständig durchgeführten Colonisationsplan viel ausrichten. Reichere und Aermere sollten sich vereinigen zu gemeinschaftlicher Reise und Niederlassung in einer sog. neuen Gegend (z. B. im Südosten oder Südwesten dieses Staates), wo Einwanderer die jetzt noch weniger hin kamen und deshalb die Landpreise niedrig sind. Dort kauft man größere Strecken Landes an, indem den Unbemittelteren Vorschüsse gemacht werden, wofür das Land als Unterpfand bleibt, und die sie zum Theil durch gelieferte Arbeit zurückerstatten. Bald wird sich eine solche neue Niederlassung durch Zuzug vergrößern, das angekaufte Land wird in wenigen Jahren auf das Doppelte und Dreifache steigen, und während die Bearbeitung des Bodens ohnehin den Fleiß belohnt und den Unfreiheit stärkt, wächst durch den Verlauf der Zeit selbst den Angesiedelten ein Vermögen zu. Das Land, welches in meiner Umgegend seit 32 Jahren in die Hände von Deutschen gekommen ist, könnte jetzt schwerlich für den jetzigen Preis, welchen

Digitized by Google

es bawoil brachte, gekauft werden. Für das Unterkommen der meistens zahlreichen Familien besteht keine Sorge. Die die Söhne nach und nach heranwachsen, ist so viel erübrigt, daß jedem gegeben werden kann, was er zu eigenem Anfange bedarf, womit denn die Ansiedlung immer weiter sich ausdehnt. Es ist gar nicht undenkbar, auf diese Weise den größten Theil des Staates für deutschen Fleiß friedlich zu erobern, denn die ebemaligen Schwerthalter unter den Amerikanern halten es gegen die Deutschen nicht aus, sondern ziehen mit ihrem Kaufgelde weiter.

Ein Herr Morton Peto von Bristol durchreiste im Herbst 1865 die Ver. Staaten und hat nach seiner Rückkehr einen Band von 400 Seiten über die Hülfsquellen und die Zukunft von Nordamerika („Resources & prospects of America") veröffentlicht. Eine stärkere Anforderung zur Uebersiedlung in dieses viel versprechende Land konnte seinen eigenen Landsleuten nicht gegeben werden, und die Folgen werden nicht ausbleiben.

In Missouri wird auch für hülfsbedürftige Einwandrer demnächst Determinirt gethan werden können. Ein Herr Mallonnphy in St. Louis machte vor einigen Jahren eine Stiftung von einer halben Million Dollar zur Unterstützung dürftiger Einwandrer. Er wußte nach seinem Tode erst nach ein Prozeß mit den Erben gestiftet und Manches angewandt werden, um das in städtischem Grundeigenthum bestehende Vermächtniß ertragsfähig zu machen. Jetzt schon besteht der jährliche Ertrag in 10,000 Dollars und wird demnächst auf das Vierfache gehen. Der Stadtrath hat bereits Beschlüsse über die zweckmäßige Verwendung gefaßt, sodaß wir für das augenblickliche Unterkommen der Einwandrere und für weitere Nachhülfe mehr thun können, als jeder andere Staat.

Der neu zusammengetretene Congreß geht dem nach einem Staatssecretär lüsternen Präsidenten doch zu Leide. Der Einschränkungsplan hat sich nicht bewährt, vielmehr wird man der obersten Gewalt bedeutend die Flügel beschneiden, damit fernerer Mißbrauch der Macht nicht vorkommen kann, und Herr Johnson mag froh sein, wenn er, sofern er sich Fähigkeit zu benehmen weiß, mit heiler Haut davon kommt. Hier giebt es zum Glück keine sog. Kronerche, und man muß dem Letzten, der sie einführen wollte, das Handwerk gründlich legen. Nicht ein Gekrönter, sondern das Volk ist der Staat.

Fr. Münch.

Wichtigkeit des Nord-Westens der Ver. Staaten.

(Correspondenz.)

Rechtzeitige Hinweisungen auf hervorragende Auswanderungsziele gebühren zu den Hauptaufgaben der Emigrationsorgane, darum hoffe ich an dieser Stelle auf günstige Annahme nachfolgender Bemerkungen.

In allen Zeiten hat sich in der Menschenfamilie um den Ernährungspunkt sehr viel gestreckt; das lehrt uns die Geschichte und Egypten hat als Kornkammer der „alten Welt" eine sehr bedeutende Rolle gespielt. In unsern Tagen tritt nun eine neue Kornkammer des fernen Westens Amerikas auf, deren Bedeutung vorwährends riesig wächst, wie aus dem Handelsverkehr der großen Binnenseen schon allein unabweisbar ersichtlich wird. Im Jahre 1841 war der Brutto-Betrag derselben 65 Millionen Dollar; 1851 schon 300 und 1861 über 550 Millionen. Eine Wahrscheinlichkeitsberechnung deutet 1871 auf 1000 Millionen hin und wenn wir nach den Ursachen fragen, die solcher Voraussberechnung zum Grunde liegen können, so stößt uns weit überwiegend das Wachsen der Bodenerwerbung im Nordwesten des Unionsgebiets auf, als unabweisbarer Faktor für solches Wachsthum des Handelsverkehrs. Damit correspondiren zunächst die Zunahmen der Bevölkerungen jener Gegenden, die 1800 noch nicht mehr als 50,240 weiße Bewohner hatten und deren 1860 schon neun Millionen zählten. Als Beispiel des überraschend raschen Wachsthums der Bevölkerung steht der Centralpunkt Nordamerikas, steht das prachtvolle Minnesota vor uns, um welches sich die Indianer nicht ohne Ursache Jahrhunderte lang blutig schlugen. Die Einwohnerzahl wuchs da von 1849 bis 1859 um mehr weniger als 3322 Proc., und dennoch findet jetzt ein eine wohlorediente Zuströmung dahin statt, nachdem die Verkämmerung des dortigen ganz ausgezeichnet gefunden Klimas noch Gebühr sichtlich gemacht worden ist, wozu ich auch mein Scherflein beitrug. Der Ver. Staaten Census von 1860 giebt erst 172,022 Bewohner des jungen Staates an und 1865 wurden nur 200,099 aufgefunden. Allein 1866 stellten sich nach vorgenommenen Zählungen in den einzelnen Kreisen (Counties) schon 360,300 heraus, so daß man die 1870 auf 750,000 rechnet, was meines Erachtens durchaus nicht zu hoch gegriffen erscheint; denn nachdem in Europa die überaus günstigen Umstände Minnesota's bekannt gemacht worden sind, und auch in Amerika selbst die vortheilhafteste Meinung sich dafür gebildet hat, tägt sich ein dieser noch nirgend anderswo beabsichtes äußeres rasches Anwachsen der Bevölkerung mit voller Sicherheit annehmen. Nicht nur, daß Minnesota schon allein mit seiner großen Fruchtbarkeit von hoher Bedeutung ist, es teilt dazu noch das nördlich unbesonnte Territorium Dakotah, dessen Klima und Bodenverhältnisse sich gleich günstig erstrecken, und darüber hinaus liegt außerdem das östliche Saskatchewangebiet, wo dem Landwirth die günstigsten Aussichten eröffnet sind, sobald eine Verbindung das dahin hergestellt sein wird. Dies geschieht binnen kurzer Zeit durch Vollendung der wichtigen St. Paul und Pacific-Eisenbahn und wer den richtigen Zeitpunkt für eine Niederlassung am geeignetsten Plage wahrnimmt, hat unbedingt in die günstigste Zukunft. Minnesota ist der Centralpunkt Nordamerikas und muß als solcher zur wichtigsten Geltung kommen, was von mir in meinen zwei Emigrationsmonographien „Superior City und Umgegend" (Bremen bei Geisler) und „Minnesota in seinen Hauptverhältnissen" (dritte Auflage der Hoffmann & Campe in Hamburg) näher auseinandergesetzt wurde.

Sehr häufig hörte ich Personen in Amerika vorüber klagen, daß sie nicht zu rechter Zeit sich da und dort niedergelassen! Man versäumte den günstigen Zeitpunkt, wo der Ankauf von Grund und Boden noch billig geschehen konnte und wo noch keine große Concurrenz im Geschäftsverkehr das Emporkommen erschwerte. Dasselbe wird sehr bald in Bezug auf Minnesota der Fall sein, wozu die gewaltigste Einwanderungsströmung bereits ihren Anfang genommen hat, und darum wiederhole ich die schon 1858 ausgesprochene Mahnung: das Quellengebiet des Mississippi wohl in's Auge zu fassen, um dort nicht „zu spät" angekommen. Mit dem Steigen der Bevölkerung steigt auch der Bodenpreis, dies soll man wohl bedenken.

Eduard Pelz.

Agentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 12. Dec. 1866.

Die wichtigste Begebenheit ist die feierliche Eröffnung des unterseeischen Telegraphen zwischen Montevideo und unserer Stadt, welche am 29. November, an beiden Orten gleichzeitig, stattfand. Des hohen Preises ungeachtet, werden seitdem täglich so viele Depeschen gewechselt, daß die Unternehmung alle Aussicht auf reichlichen Gewinn hat.

In der Provinz Mendoza ist eine Revolution ausgebrochen, allein die National-Regierung hat sofort den General Pannero mit hinreichenden Kräften dahin gesandt, um die Ordnung in kurzer Zeit wieder herzustellen. Ihre europäischen Leser dürfen sich von diesen Parteikämpfen, welche hier zu Lande hin und wieder aufzuachen, keine schreckhaften blutigen Vorstellungen machen. Einige Parteigänger steigen zu Pferde und durchreiten das platte Land, um die Umgebungen und das Gesindel um sich her zu schaaren. Der Aufstand gelingt oder scheitert, je nachdem ihm mehr oder weniger Widerstand geboten wird, aber der Arbeiter, der friedliche Bürger und besonders der Fremde treiben ihre Geschäfte ungehindert fort, ohne sich um den politischen Zwist zu bekümmern und ohne in ihrer Ruhe gestört zu werden. Ein Beweis davon ist, daß gerade die Provinzen, welche in dieser Beziehung am unruhigsten sind, nämlich Cordova, Mendoza und Juyuy, nach Buenos Ayres, die meisten und verkehrtesten Produkte an die Pariser Weltausstellung senden.

Die Regierung von Santa Fe läßt dieser Tage 183⅓ Quadratstunden Staatslandereien verstegern, um mit dem Erlös die expropriirten Eigenthümer der an die Urbenbahn-Gesellschaft cessionirten Grundstücke zu entschädigen. Die betreffenden Ländereien liegen im Westen der Provinz, in einer Linie, welche unweit von Rosario im Süden beginnt und sich im Norden ziemlich weit über die Colonie Esperanza hinaus erstreckt. Sie werden verwundlich größtentheils von Engländern gekauft werden, welche, nebst vielen Deutschen, je länger je mehr die Richtung nach Santa Fe nehmen, um Estancias zur Vieh- und Schafzucht zu gründen. Die neue Colonie California, im Chaco, ist im besten Fortgange und aus den ältesten Colonien, in der Nähe der Hauptstadt, vernimmt man, daß die Weizenernte reichlich ausfällt, und den Colonisten um so größeren Nutzen gewähren wird, als die Weizenpreise dermalen sehr hoch stehen.

Vom Kriegsschauplatze ist nichts zu berichten. Der neue brasilianische Befehlshaber ist noch mit Vorbereitungen beschäftigt, und einem Gerüchte zufolge, dessen Glaubhaftigkeit ich nicht beurtheilen kann, sollen in Lopez's Armee Unzufriedenheit und Uebelrauh herrschen.

Der materielle Zerfallstitt des Landes ist, trotz diesem Kriege, der bekondere der Regierung schadet und ihre Mittel erschöpft, heut zu Tage größer als je zuvor. Wir exportiren mehr und schönere Wolle, mehr Häute und Talg und wir produziren mehr Weizen, als zu irgend einer frühren Zeit. Die Länge der im Betriebe befindlen Eisenbahnen hat sich seit unterthäd Jahre verdoppelt.

Während des Monats November sind 1014 Einwandrer hier gelandet. Die Einwanderungscommission in Montevideo hat der dortigen Regierung einen Vorschlag eingereben, laut welchem sie ermächtigt werden sollte, während der Jahren 10,000 Personen mit Dorfkarten von ⅔ des Ueberfahrtsgeldes kommen zu lassen.

Der Vorschlag wurde nicht prinzipiell verworfen, sondern blos die Ausführung auf eine Zeit verschoben, wo der Staatsschatz besser bestellt sein werde. Auch hier werden ähnliche Gedanken öfters angetregt, allein ihre Verwirklichung dürfte, wenigstens vor der Hand, aus dem nämlichen Grunde verhindert werden. So erwünscht eine bedeutige Mehrzegl sein würde, um der Einwandrung einen kräftigen Impuls zu geben, so ist es dem wahren Interesse des Landes doch vielleicht angemessener, wenigre rasch vorangehen und nur Einwandrere zu erhalten, die ihre Passage bezahlt haben, denn diejenigen, welche auf Vor-

Digitized by Google

schuß reisen, gehören selten zu den Elementen, welche einer Gesellschaft wahrhaft gesunde Lebens- und Bedürfnisse zuführen. Die Hauptsache ist, daß die Auswanderer zu Europa gehörig wissen und wirklich übersprungt seien, daß sie hier zu Lande stehen und vortheilhafte Aussicht haben, ihren Wohlstand und die Zukunft ihrer Kinder zu begründen. Dann werden sie die Ueberfahrt nach Buenos Ayres eben so gern bezahlen, als diejenige nach New-York, wo sie auch keine Vortheile erhalten und wo ihnen bei weitem nicht die großartigen Erleichterungen und Vergünstigungen geboten werden, wie z. B. in Santa Fe.

Der Seetunnel bei Chicago,

welcher am 6. vor. Monats feierlich eingeweiht wurde, ist wohl eines der merkwürdigsten Bauwerke der Neuzeit.

Chicago hatte seit langer Zeit stark durch den Mangel guten Trinkwassers zu leiden da die Ufer des Chicago-Flusses mit der Zeit von Brauereiwohnungen, Schlachthäusern und dergleichen Anstalten besetzt worden waren, aus denen der Fluß mit allen Arten von Unreinigkeiten gefüllt ward, welche in den See geführt wurden, und so auch dessen Wasser lange den Ufern, wo die Wasserwerke sich befinden, fast ungenießbar machte. Allerhand Pläne wurden vorgeschlagen, um dem Uebel abzuhelfen, bis man sich zuletzt, trotz des Widerspruchs bedeutender Ingenieure, welche das Werk für unmöglich erklärten, entschloß, einen Tunnel zwei Meilen weit unter dem Boote des Michigan Sees hinausgetrieben, dort einen Schacht einsinken und so der Stadt ein reines und gesundes Trinkwasser aus den krystallhellen Fluthen des See's zu verschaffen.

Die Hauptschwierigkeit war eben dieser Schacht, denn man wußte für denselben erst eine feste Basis, eine Insel in den oft stürmisch erregten Wogen schaffen. Aber die Chicagoer ließen sich nicht abschrecken. Sie bauten ein felsenfestes Ungethüm, „Crib“ genannt, welches bestimmt war, den Seeschacht zu schützen. Es ist 40 Fuß hoch, mit fünf Seiten, von denen jede 58 Fuß lang ist, so daß der Durchmesser etwa 90 Fuß beträgt. Es hat drei parallel laufende Wände. Die äußere, mittlere und innere Wand, jede aus zwölffüßigen Balken bestehend und fest, wie Schiffswände, zusammengefügt. Das Innere enthält 15 wasserdichte Abtheilungen. In der Mitte befindet sich ein cylinderartiger Brunnen, 25 Fuß im Durchmesser. Die Ecken sind gegen das Eis durch zwölffüßige Eisenpfosten geschützt. Im Juni 1865 wurde dies seltsame Fahrzeug vom Stapel gelassen und so seinen Bestimmungsort geschleppt. Hier wurden die wasserdichten Abtheilungen mit Steinen gefüllt, bis das Ganz tief auf dem Boden des See's ruhte, wo es noch zum Ueberfluß fest verankert ward. Das Wasser ist dort 35 Fuß tief, so daß der Gipfel 5 Fuß über dem Seespiegel hervorragt.

Dann wurde ein 64 Fuß langer eiserner Cylinder, aus dreitheilhaftigem Eisen bestehend und 203,000 Pfund wiegend, in die Mitte eingelassen. Er war in sieben Stück getheilt, die, wie das Werk fortschritt, seß anetanander gemietet wurden. Als der Cylinder auf dem Boden des See's angekommen war, sank er vermöge seiner eigenen Schwere durch die paar Zoll Sand, welche die aus festem Thon bestehende Unterlage bedeckten. Es galt nun, ihn die zu der gehörigen Tiefe in diese hineinstreben, und dies geschah mittelst der Luftpumpe. Nachdem erst das Wasser ausgepumpt war, ward nämlich eine mittelst Dampfkraft getriebene, mächtige Luftpumpe an dem vorher luftdicht verschlossenen Cylinder angebracht und so stark war die Macht, mit welcher die Atmosphäre auf die schwere Eisenmasse drückte, daß es gelang, den Cylinder tief in den zähen Lehm einzutreiben.

Unterdessen war am Ufer bereits ein Schacht angelegt worden und ward 70 Fuß tief unter dem Spiegel des See's, ein im Lichten 5 Fuß weiter Tunnel in der Richtung der „Crib“ gegraben und mit Backsteinen ausgemauert. Jetzt begannen die Arbeiten auch von dem Seeschacht aus und schritten ohne Unfall weiter, bis die Arbeiter von beiden Enden aufeinander stießen und am 6. December vor. Jahres die feierliche Einweihung erfolgte. Die Arbeit hatte am 17. März 1864 begonnen, nahm also beinahe zwei Jahre und 9 Monate in Anspruch.

Die „Crib“, wie sie jetzt besteht, ist nur eine temporäre Aushülfe. Man wird der losen Steine aus eben fünfzehn wasserdichten Abtheilungen nach einmal herausnehmen und mit soliderm Mauerwerk aus Granitblöcken ersetzen. Das Mauerwerk wird sich mehrere Fuß über den Seespiegel erheben und auf seiner Spitze einen Leuchtturm tragen.

Das Wasser wird in den Schacht mittelst künstlich angebrachter Thore eingelassen und am Ufer durch mächtige Dampfpumpen in die Wasserwerke hinaufgepumpt. Es soll das beste Trinkwasser sein, welches irgend einer Stadt auf der Erde zu Gebote steht.

Die Gesammtkosten, einschließlich der nöthigen Veränderungen an den Wasserwerken, belaufen sich auf nahezu eine Million Dollars. Der Verbrauch von Backsteinen allein, von denen nur die beiden gebraucht wurden, war 4 000,000 und die Ausgrabungen umfaßten 16,000 Cubik-Yards Erde. Zu der „Crib“ brauchte man 618.625 Fuß Balken, 6026 Cubik-Yards Steine und 65 Tonnen eiserner Bolzen.

Dieses Riesenwerk menschlichen Unternehmungsgeistes kann, wenn kein unvorhergesehenes Ereigniß eintritt, Jahrhunderte lang stehen und wird stets ein Stolz Chicagos bleiben. Vor 36 Jahren wohnten in Chicago außer der Besatzung des Forts erst 30 Seelen, heute ist es der größte Getreidemarkt, der größte Viehmarkt, der größte Holzmarkt der Welt, enthält 200 000 Einwohner und streckt seine eisernen Arme nach aller Richtungen aus, den ganzen Handel des Nordwestens an sich ziehend.

Aus Tennessee.

In Tennessee, wo doch bis vor Kurzem die Deutschen noch nicht in großer Anzahl waren und in nicht hohem Ansehen standen, scheint die Ansicht, daß Deutschland und Kindheit die wichtige soziale und politische Gleichheit der Deutschen mit den Amerikanern erbeutete, schon ziemlich verbreitet zu sein, denn es wurde der Gesetzgebung des genannten Staates vor einiger Zeit der folgende Gesetzentwurf vorgelegt:

„In Erwägung, daß eine große Anzahl Deutscher in unserem Staate sich niedergelassen haben und beabsichtigen, sich hier eine neue Heimath zu gründen und in Erwägung, daß Vorkehrungen getroffen werden müssen, damit diese Deutschen im Allgemeinen eine ehrliche, treue und patriotische Nation sind, deren Einwanderung ermuthigt werden muß, und da die Gesetze, Regeln und Gebräuche in Deutschland so weit von den unsrigen abweichen, daß viele mündige Deutsche, nachdem sie eine Zeitlang mit uns verweilt haben, bedauern, daß sie durch unsere Gesetze viele ihrer heimathlichen Privilegien, an denen sie mit Leib und Seele hängen, aufgeben müssen, — unter anderem den Gebrauch, sich an Sonntag Nachmittagen zu versammeln — und in Erwägung, daß die Art und Weise der Gottesverehrung jedem Amerikaner als eine individuelle Gewissenssache überlassen bleibt:

Deshalb sei hierdurch verordnet, daß die deutsche Bevölkerung dieses Staates die Erlaubniß habe, an Sonntag Nachmittagen in ihren Gärten oder anderen Plätzen, die sie wählen mögen, zusammenkommen, und daß ihnen gestattet sein soll, bei solchen Gelegenheiten Malzbier zu halten und dasselbe an ruhige und ordentliche Leute in einer Weise zu verkaufen, daß der Friede und die Ruhe der betreffenden Commune nicht gestört werde;

Sei es ferner verordnet, daß alle Gesetze und Bruchtheile von Gesetzen dieses Staates, der mit dem obigen Gesetz in Widerspruch stehen, hiermit aufgehoben sind, und daß dieser Act in Kraft treten soll nach seiner Publirung durch die Legislatur.“

Vermischtes.

Newyork, 28. Jan. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Union,“ Capt. H. J. von Santen, welches am 13. Jan. von Bremen und am 16. Jan. von Southampton abgegangen war, ist am Sonnabend, den 26. Jan., 4 Uhr Morgens, nach einer außerordentlich stürmischen Reise von 9 Tagen wohlbehalten hier angekommen.

Das Postdampfschiff „Bremen“ ist am Sonnabend mit voller Ladung nach Bremen in See gegangen.

* Die Zahl der Einwanderer in New-York belief sich im Jahre 1866 auf 231,829 gegen nur 196 352 im Jahre 1865. Darunter befanden sich 66.387 Deutsche, 61,771 Irländer, 24,412 Engländer, 77,480 Angehörige anderer Nationen. Nach dem Berichte der Einwanderungs-Commissäre landeten davon in

401 Dampfsch. 37.307 Cajüt- u. 136 931 Zwischend.-Pass. 349 Segelsch. 636 „ „ 73.898 „ „

750 Fahrz. 28.143 Cajüt- u. 210.829 Zwischend.-Pass.

Während der Uebersahrt kamen auf sämmtlichen Schiffen 245 Geburen und 1067 Todesfälle vor. Im Laufe der am 9 Jan. beendeten Woche landeten in New-York 1974 Einwanderer, 132 weniger als in der Parallel-Periode v. J.

— Die „N.-H. Hanrels-Ztg.“ vom 12. Jan. schreibt: Der Bremer Bark „Argonaut“, Capt. H. Steengrafe, am 5. d. von Bremen hier angekommen, überbrachte außer einer vollen Güter-Ladung 357 Passagiere, sämmtlich sehr bessen Wohlstein, nur ein Säugling war unterwegs gestorben. Capt. Steengrafe, dem wir, wir oft zuvor, auch diesmal für eine sauber Abschrift des Manifests zu Dank verpflichtet sind, berichtet: Seit der Abfahrt von Bremerhaven hatte ich fortwährend mit schweren westlichen Stürmen zu kämpfen. Am 4. d. M., unweit Montauk, sah ich das Wrack eines kleinen Schooners oder einer Sloop treiben. Maß und Verdeck derselben waren verschwunden.

— Westl. Blätter schreiben: Die Dampfschiffsahrt zwischen Hayre und New-York soll schon wieder eingestellt werden. Die Gesellschaft hat beschlossen, die beiden Dampfer „Etage“ und „Union“ verkaufen zu lassen. — Der deutschen Hülfe sogegen scheinen eher im Stande zu sein, die Dampfschiffahrt aufrecht zu erhalten. So soll weder eine neue Linie zwischen Bremen und New-York in's Leben treten, Uebrigens hatten wir nicht viel von dieser Seite Concurrenz, d. h. wenn die bestehenden Gesellschaften gute Schiffe haben und das reisende Publikum nicht unzufrieden, wie es die Vanderbildte'sche Linie zwischen New-York und Californien Jahre lang gethan.

— Californien ist von Boden und Klima zum Weinbau begünstigt, wir kaum ein anderer Staat der Union. Demnach hat die Staats-Temperenz-Convention, der Natur zum Trotz, beschlossen, eine Petition an den Congreß zu richten, damit er durch besonder und lästige Abgaben von der Weinkultur im Staate Californien abschrecke und so einem der großen Industriezweige Californiens ein Ende mache. In den Zeiten, als der heitere

Digitized by Google

Gott Bacchus noch ein lebendiger Gott war, wurden die Freude des Weins in Thiere verwandelt; schade, daß dies in unsern prosaischen Tagen nicht mehr angeht, wir müßten die Temperenzler sonst in Kamele verwandeln, die sich durch den dürren Sand der Wüste schleppen müßten.

— Deutsches Theater in St. Louis. St. Louis bekommt ein neues deutsches Theater, Das dortige Olympic Theater ist an eine deutsche Gesellschaft auf fünf Jahre für $ 28.000 vermiethet worden. Am 1. Februar werden die Vorstellungen beginnen. Herr Emil Loewig, gegenwärtig in New-Orleans, und kurze Zeit am Thalia-Theater in St. Louis als Charakterspieler engagirt, wird die Direction übernehmen. Die Gesellschaft zieht Actien zu $ 50 per Stück aus.

— Schnee in New-Orleans. Die „N. O. Deutsche Zeitung" vom 3. d. berichtet: New-Orleans erlebte heute Morgen ein Naturereigniß. Gegen 1 Uhr begann es zu schneien, und es schneit, während wir schreiben, noch recht lustig draußen. Wahrscheinlich wird der ungewohnte Gast, den wir seit 1852 nicht mehr unter uns beherbergten, sich noch Sonnenaufgang wieder aus dem Staube machen. Möglich auch, daß wir Schlittenbahn bekommen, aber wo dann die Schlitten hernehmen?

— Der Cincinnati Männerchor hat Anstalten getroffen, auch in dieser Wintersaison wieder einige deutsche Opern zur Aufführung zu bringen. Die Opern „Oberon" von Weber und „Undine" von Lortzing stehen auf dem Programm. Wenn wir nicht irren, so wurde die herrliche Oper „Undine" schon letzten Winter von demselben Verein geprimet gegeben.

— Das Schuhgeschäft in den Neuengland-Staaten liegt seit zwei Monaten soll gänzlich darnieder. Mehrere Häuser haben bereits Bankrott gemacht und andere werden ihnen bald folgen. Die Fabrikanten haben zum Theil die Löhne um 15 bis 20 Prozent herabgesetzt.

— In Indiana klagt man sehr über schlechte Zeiten und Bankrotte sind an der Tagesordnung. Die Zeitungen in Indiana schauen weit zurück zu sein, denn nur eine einzige im ganzen Staat zahlt Angelegenheit, hat also über 2000 Abonnenten.

— Oelprinzen. Durch die Entdeckung des Erdöls in Nordwest-Pennsylvanien sind einzelne Leute sodelhaft reich geworden; aber bei manchen hat der Reichthum kaum ein paar Jahre angehalten; da hieß es: Wie gewonnen, so zerronnen. Hier ein Beispiel. Die berühmte Steele Form wurde neulich zur Deckung einer Steuerforderung für 11.000 Dollars verkauft. Im Jahre 1864 warfen die Oelthrunen auf diesem Eigenthum täglich einen Reingewinn von 2000 Dollars ab und Steele und sein Partner Slocum waren doch angesehene Männer im Oildorado — so lange ihr Geld vorhielt. Jetzt ist Steele bettlerarm und Slocum verbüßt eine Gefängnißstrafe für brutale Mißhandlung eines harmlosen Mannes. Plötzlicher Reichthum erweist sich ebenso häufig, vielleicht noch häufiger, als Fluch denn als Segen.

— Die „N.-Y. Hd.-Ztg." schreibt: Bogumil Dawison's Gastspiel auf der deutsch-amerikanischen Bühne ist in seinen pecuniären Erfolgen nicht weniger glänzend als in seinen künstlerischen und wenn wir zuvar ein Mime hier so viel Lorbeeren ernten wie Dawison, so hat auch keiner vor ihm ein so großes Honorar bezogen. Dem folgenden Zahlen-Vergleichung senden wir die Bemerkung voraus, daß Herr Dawison den größten Theil seines bisherigen, vielmonatlichen Aufenthalts dem Vergnügen, vielleicht auch ethnologischen Studien widmete, sein Gastspiel aber auf wenige Wochen beschränkte und alle bisherigen, theilweise sehr glänzenden Anerbietungen anderer deutsch-amerikanischen Bühnen ablehnte hat, auch später schwerlich den Westen oder Süden besuchen wird. 21 Vorstellungen im hiesigen Stadttheater brachten Herrn Dawison als Gastst der Einnahmen,

Netto	$ 23.500
Ein ganz kurzes Gastspiel in Philadelphia	$ 1500
10 Vorstellungen im Thalia-Theater .	$ 3500
3 Darstellungen im Winter-Garden .	$ 3000
Zusammen für 38 Vorstellungen	$ 31.500

Wir grosen jedenfalls eher zu niedrig als zu hoch, wenn wir für einen zweiten Cyclus im Stadt-Theater, für einzelne Wiederholungen des Othello im Winter-Garden und für ein kurzes Gastspiel in Baltimore, welches Herr Dawison zugesagt hat, ca. $ 20.000 veranschlagen, folglich wurde sich ein Gesammtonorar von $ 50.000 herausstellen. Hatte schon die Nachricht von dem ersten Triumphe Dawisons an unserer Bühne in Deutschland manchen Künstler den Kopf verdreht, so steht zu besurchten, daß obige Zahlen alle Theaters-Karten treiben in Bewegung setzen und hieher ziehen werden. An sächerlich arroganten Anträgen an Gastspielen fehlt es schon jetzt nicht; so z. B. soll vor Kurzem ein Herr Lehfeld in Weimar, den man bei dieser Gelegenheit hier zum ersten Male nennen hörte, sich allerdings bereit gelassen haben, ein Gastspiel in Muschet zu stellen, wenn ihm für jeden Abend $ 2000, für den Lear ausnahmsweise $ 3000, nicht nur garantirt, sondern das Honorar des ganzen Gastspiels vor Zeichnen des Contracts baaren deponirt wurde. Als Hauptvorzug gegenüber unserem gefeierten Dawison führt Herr Lehfeld seine größere Jugend an, er präsentirt nämlich fünfzehn Jahre junger zu sein, als Jener; und doch dürfte mancher deutsche Mime, selbst wenn er sechzehn Jahre junger ist, als Dawison, ihr gewöhnigt sein, um eine Mahlzeit zu spenden.

Angekommene u. abgegangene Schiffe

Bremerhaven, 1 Febr.	von
Bt. John Trucks, Höllies (2)	New-York
„ Kosmos, Wiemes	do.
„ J. L. Thiemann, Nordenholt	Baltimore
„ Hermann, Bilms	Rotterdam
„ Hog. Washington, Pyn	New-York
„ Anna, Meiners	Baltimore
Cuxhaven, 29. Jan.	von
Peter, Breckwoldt	New-York
Elwira, Brandt (31)	Puerto Cabello
Bliffingen, 24. Jan.	von
D. Uruguay	Buenos Ayres
Woodside, M'Alevy	New-York
Antwerpen, 27. Jan.	von
Hesdrel, Friedrichs	New-York
Havre, 24. Jan.	von
D. Pereire	New-York
Rosa Bürcher, Schultz	Neworleans
Liverpool, 24. Jan.	von
D. Chicago	New-York
„ Somerset (25)	Baltimore
„ China (27)	Boston
„ Louisiana	New-York
„ Pennsylvania (28)	do.
„ Bootpereas (29)	Philadelphia
„ City of Cork (2 Febr.)	New-York
24. Jan.	nach
D. Alier	Neworleans
„ Nestorian (25)	Portland (B. St.)
Favorite, Buhl	New-York
D. City of Washington (26)	do.
„ Australasian	do.
„ Tripoli (29)	do.
„ Java	do.
Albertus, Wagner (31)	Porto Alegre
D. City of Baltimore	New-York
„ Hibernia	do.
Southampton, 31. Jan.	von
Bt. D. Hermann, Wenke	Bremen
segelte am 1 Febr. nach New-York weiter	
Boston, 10. Jan.	nach
D. Peruvian	Liverpool
New-York, 10. Jan.	von
Bt. Columbus, Hillmer	Bremen
D. Cuba (22)	Liverpool
„ Kangaroo	do.
„ Germania, Schwensen	Hamburg
Bt. D. Union, v. Santen (26)	Bremen
Baltimore, 12 Jan.	nach
Leocadia, Wenke	Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag
Bt.	„Marie Polo"	Th. Minssen.	in d. T.
„	„Atalanta".	L. Hajemann	1 März.
„	„Laura".	H. J. Wilmsen	prompt
„	„Anna".	M. Meiners	15 März.

Nach Baltimore:

Bt. „Union".	J. H. Schütte,	Mitte Feb.
Bt. „Jstronen".	J. Klöpper,	liegt in Ladung.

Nach Galveston:

Bt. „Jris".	H. Schütte.	15. März.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Norddeutschen Lloyd"**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft, per

D. **Bremen**,	Capt. H. A. F. Reynaber	
D. **Newyork**,	„ G. Ernst.	
D. **Hansa**,	„ K. v. Oterendorp.	
D. **America**,	„ C. Meyer.	
D. **Hermann**,	„ W. H. Wenke.	
D. **Deutschland**	„ H. Wessels.	
D. **Union**	„ H. J. v. Santen.	
D. **Weser**	„ G. Wenke.	

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D. **Deutschland**	von Southend,	den	9.	Febr.
D. **America**	„	„	23.	„
D. **Hansa**	„	„	2.	März.
D. **Union**	„	„	9.	„
D. **Newyork**	„	„	16.	„
D. **Hermann**	„	„	23.	„
D. **Deutschland**	„	„	30.	„

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Southampton**:

Newyork:

I. Cajüte. 165 $ Pr. Crt. für die erwachsene Person
II. Cajüte. 115 „ „ „ „ „ „
Zwischendeck 65 „ „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. preuß. Crt. — Alles incl. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton**:

Erste Cajüte . 20 Thaler Gold, incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung **„via Bremen"** tragen.

Gepäckfreiheit: Bis auf Weiteres **2. 10 $** für alle Maaßen mit 15 Proz. Prämage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Ueberfracht auf der Weser, addirt zum laufenden Frachte. Für Güter, **„an Order"** verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Frachtgeschäftliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Stückling und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Jederz Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des **„Norddeutschen Lloyd."**

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 95.

Digitized by Google

Verzeichniss

der

in 1866 von Bremen mit Passagieren expedirten Schiffe

und

ihrer Reisen.

Datum der Abgangs.		Flagge	Schiff	Capitain	Zahl der Passagiere.	Datum der Ankunft.		Reisetage.
			Nach New-York.					
Jan.	14.	Bremer	Newyork (D.)	K. v. Oterendorp	292	Jan.	31.	17
„	28.	„	Bremen (D.)	C. Meyer	345	Febr.	15.	18
Febr.	1.	„	Gauss	H. Wieting	2	März	27.	54
„	11.	„	Hermann (D.)	G. Wenke	585	Febr.	26.	15
„	20.	„	Atlantic	H. C. de Haan	71	April	14.	53
„	21.	„	Argonaut	H. Steengrafe	72	„	3.	41
„	26.	„	Newyork (D.)	K. v. Oterendorp	653	März	12.	14
März	3.	„	Marie	F. Meyer	279	April	10.	38
„	6.	„	Athen	D. Schilling	463	„	13.	38
„	6.	„	Johannes	J. Kloekgeter	141	„	16.	41
„	11.	„	Bremen (D.)	H. A. F. Neynaber	674	März	28.	17
„	17.	„	Marco Polo	T. H. Minssen	314	Mai	7.	51
„	18.	„	Reinhard	H. Warnken	351	April	16.	29
„	18.	„	Shakspere	C. H. Fechter	508	Mai	7.	50
„	18.	„	Stella	B. Steengrafe	314	„	11.	54
„	22.	Amerik.	Atlantic (D.)	G. W. Hoyer	587	April	8.	17
„	25.	Bremer	Hansa (D.)	H. J. v. Santen	661	„	10.	16
April	5.	„	Jenny	G. Havighorst	341	Mai	24.	49
„	5.	„	Johanna	W. Lauer	584	„	16.	41
„	5.	Preuss.	Eduard	H. G. D. Wieting	286	„	16.	41
„	8.	Bremer	America (D.)	C. Meyer	672	April	24.	16
„	12.	Amerik.	Ericsson (D.)	A. B. Lowber	568	Mai	2.	20
„	14.	Bremer	Hermann (D.)	G. Wenke	712	April	28.	14
„	19.	„	Richard	E. Brickenstein	320	Mai	23.	34
„	20.	„	Freihandel	C. Hargesheimer	350	„	31.	41
„	20.	„	Herzogin von Brabant	C. Strohmeyer	286	Juni	9.	50
„	20.	„	Charlotte	J. H. Gätjen	455	„	2.	43
„	20.	„	Hermann	F. Kuhlmann	390	„	2.	43
„	20.	„	Therese	St. Christoffers	273	„	10.	51
„	20.	„	Laura	H. J. Wilmsen	196	Mai	22.	32
„	20.	„	Orpheus	P. Wesseln	273	„	26.	36
„	22.	„	Newyork (D.)	G. Ernst	720	„	7.	15
Mai	4.	„	Atalanta	L. Hagemann	398	Juni	7.	34
„	4.	„	Humboldt	C. J. Gerdes	401	„	4.	31
„	5.	„	Europa	B. von Hagen	368	„	4.	30
„	5.	„	Senator Iken	N. Dannemann	468	„	4.	30
„	5.	„	Mozart	H. Bitter	384	„	5.	31
„	6.	„	Bremen (D.)	H. A. F. Neynaber	728	Mai	22.	16
„	8.	„	Dora	F. Knoppel	227	Juni	12.	35
„	9.	Amerik.	Atlantic (D.)	C. W. Hoyer	1130	Mai	27.	18
„	13.	Bremer	America (D.)	C. Meyer	686	„	26.	13
„	19.	„	Energie	H. Schmidt	279	Juni	19.	18
„	19.	„	Magdalene	H. Henke	546	„	14.	26
„	18.	„	Mohle	J. Wieting	709	„	17.	29
„	19.	„	Asia	C. Wendehorst	389	„	15.	27
„	19.	„	Ceder	L. Rohlfs	237	„	20.	32
„	20.	„	Hermann (D.)	G. Wenke	705	„	2.	13
„	24.	Amerik.	Baltic (D.)	A. G. Jones	1014	„	8.	15

Digitized by Google

Datum des Abgangs.	Flagge	Schiff	Capitain	Zahl der Passagiere.	Datum der Ankunft.	Reisetage.
		Nach Charleston, S. C.				
Oct. 4.	Bremer	Everhard Delius	M. H. Hohnholz	173	Nov. 13.	40
		Nach Montevideo und Buenos Ayres.				
April 28.	Oldenbg.	Neptun	J. F. H. Sosath	11	Juli 17.	80
Aug. 12.	Bremer	Elvira	J. Gerdes	14	Oct. 22.	71
„ 27.	„	La Plata (via Cadix)	D. D. Spille	5		
Oct. 5.	„	Fritz & Anton	J. Klamp	12		

Im Ganzen:

	1866					1865				
Nach New-York	45	Dampfschiffe	mit	29140	Passagieren.	26	Dampfschiffe	mit	16127	Passagieren.
„ do.	72	Segelschiffe	„	21566	„	80	Segelschiffe	„	22993	„
„ Baltimore	27	„	„	7905	„	17	„	„	4708	„
„ Philadelphia	1	„	„	6	„	—	„	„	—	„
„ New-Orleans	8	„	„	1597	„	4	„	„	672	„
„ Quebec	3	„	„	951	„	1	„	„	16	„
„ Galveston	7	„	„	874	„	2	„	„	63	„
„ Charleston, S. C.	1	„	„	173	„	—	„	„	—	„
„ Montevideo und Buenos Ayres	4	„	„	42	„	7	„	„	61	„
	167	Schiffe	mit	62254	Passagieren.	137	Schiffe	mit	44640	Passagieren.

Bremen, im Januar 1867.

Druck von M. M. Haverschild.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 6. **Bremen, den 11. Februar.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Jahresbotschaft des Gouvernörs von Missouri. Buntes Allerlei. Der Präsident vor Gericht gestellt.

(Correspondenz der „Deutschen Auswa.-Ztg.")

Missouri, den 20. Januar 1867.

Der wieder zusammengetretenen Gesetzgebung von Missouri sandte Gouvernör Fletcher eine sehr ausführliche Botschaft zu. Solche Mittheilungen von Seiten eines republikanischen Staatsoberhauptes sind etwas sehr Verschiedenes von europäischen Thronreden. Der höchste Beamte des Staates spricht als Diener des Volkes zu dessen Vertretern, und von andern Dingen, als den wirklichen Interessen des Volkes, kann keine Rede sein. — Die Botschaft wahnt zur Abänderung einiger Bestimmungen in unserer Verfassung im Sinne des humanen Fortschritts; Niemand soll künftig seiner Abstammung oder Hautfarbe wegen vom Stimmrechte ausgeschlossen sein. Dem Erziehungswesen sollte besondere Beachtung gewidmet und ein Lehrer-Seminar, eine Ackerbau- und Gewerbsschule, ja selbst eine Kriegsschule mit unserer Staats-Universität verbunden werden, da zu allem dem die Mittel zur Hand sind für Gründung einer Ackerbau und Gewerbsschule hat der Congreß dem Staate 330,000 Acker Landes verwilligt.) Das Militärgesetz sollte so geändert werden, daß der Landwehrdienst weder drückend, noch kostspielig und doch dessen Zweck in dringenden Fällen erreicht wird. — Das Staatszuchthaus wird künftig durch die Arbeit der Sträflinge sich selbst erhalten; die Verwaltung läßt nichts zu wünschen übrig. Nachdem der Congreß dem Staate gegen 7 Mill. vorgelegter Kriegskosten verwilligt hat, sind dessen Finanzzustände hoffnungsvoll; es werden nur gegen 10 Millionen öffentlicher Schuld bleiben, die binnen 15 Jahren ganz abgetragen werden kann, und die Last der Steuerzahler mag schon jetzt um die Hälfte vermindert werden. — Einige unserer Eisenbahnen sind ganz ausgebaut, andere im Ausbau begriffen (2 im Osten und Westen nordwärts nach der Grenze von Iowa, 3 südwärts und eine südwestwärts nach Arkansas. Texas und Californien hin), sodaß in Betreff der großartigen Verkehrsmittel Missouri in wenigen Jahren kaum einem andern Staate nachstehen wird. Brücken über den Missouri, diesen gewaltigen Strom, werden bei St. Charles und Kansas-City erbaut. — Die Spuren der Verwüstungen durch den Krieg sind bereits fast ganz verschwunden und in allen Zweigen der Thätigkeit und in allen Theilen des Staates zeigt sich Fortschritt, indem Wohlstand und Wohlsein der Staatsbürger zunimmt wie nie zuvor. Niemals gegen der Sclavenstaat Missouri einen ähnlichen Fortschritt, wie er in Frei-Missouri schon jetzt zu bemerken ist. — Einige einzelne Anthaten unvernünftiger Bushklepper, die aber ihrer verdienten Strafe nicht entgingen, abgerechnet, erfreut sich der ganze Staat des Friedenszustandes und der gesetzlichen Ordnung. — Sehr viel verdankt der Staat einer ganz außerordentlich zahlreichen Einwanderung des ältesten Elementes theils aus den älteren Staaten, theils aus Europa. Dazu hat die unverdrossene Arbeit der Einwanderungs-Behörde und ihrer Agenten nicht wenig beigetragen, und es wird erwartet, daß die Gesetzgebung eine fernere Unterstützung zu diesem Zwecke nicht verweigern wird. Auch wird für die Mittel gesorgen, daß Missouri auf der Ausstellung in Paris würdig vertreten sei. — Die Botschaft schließt: „Nicht allein die Sage für das, was den vorübergehenden Aenderungen der Augenblicks entspricht, sondern dafür, daß die unwandelbaren Grundsätze der Gerechtigkeit zur Ausführung kommen und ein wahrer Fortschritt geschert wird, ist Ihre hohe Aufgabe."

Ich habe eine Reihe von Notizen mannigfaltiger Art gesammelt, die ich diesmal mittheilen will; es ist ein buntes Allerlei, doch hoffentlich nicht ohne Interesse für die Leser.

Nach der Einschätzung des höchsten Gerichtshofes in dem Staate Wisconsin hat die dortige farbige Bevölkerung das Stimmrecht und machte davon in der letzten November-Wahl einen in jeder hinsicht angemessenen Gebrauch. Es erfolgte keine Art von Störung. Natürlich stimmten die Schwarzen im Sinne der Fortschrittspartei.

In dem Staate Arkansas liegen gegenwärtig über 9 Millionen Acker früher bebauter Ländereien unangebaut, in Alabama über 6 Millionen, in Louisiana desgleichen, in Florida über 1 Million und in Mississippi 5 Millionen. Die Rebellion der Sclaverei-Barone hat sich schlecht bezahlt.

Ein an der Straße nach Texas wohnender Herr berichtet: Seit vielen Wochen geht der Zug der Auswanderer nach Texas ununterbrochen fort; es sind meistens Missourier, welche glauben, mit der neuen Ordnung der Dinge in diesem Staate nie wieder vertrauen zu können. Denn auf den Weg, sagen wir; denn wir erhalten ein gar viel besseres Element, das die Stelle des abziehenden Rebellengesindels einnimmt. Welcher ehrenwerthe Mensch wird aber künftig noch in Texas unter diesen Ausgelassenen wohnen mögen?

Die schönen, in der Nähe der Hannibal-St.-Joseph-Eisenbahn gelegenen und der Gesellschaft dieser Bahn gehörenden Ländereien werden schnell in Besitz genommen. Der Boden ist gut, Kornfelsen aus Prairie-Grund bestehend, und Kohlenlager finden sich in geringer Tiefe in Menge. Die Lauptstadt sind mäßig, in Terminen zahlbar. Man wende sich an Georg S. Harris in Hannibal.

Mehr als 5000 neue Gebäude sind im vergangenen Jahre in Chicago errichtet worden, im Werthe von 7 Mill. Dollar, darunter sind 8 neue Kirchen, 5 große Schulhäuser und andere öffentliche Gebäude, über 100 Geschäftshäuser u. Wo in der Welt kommt etwas Aehnliches vor?

Allein bei der Stadt Hannibal setzen im Monat October 500 Wagen mit Auswanderer-Familien über den Mississippi, um sich in Missouri niederzulassen. — So geht es an allen Oertern, wo Uebersahrtsfellen sind. (Schluß folgt.)

Die Bedeutung der Einwanderung.

(Correspondenz.)

Seit 1790 kamen über sechs Millionen Einwanderer nach den Ver. Staaten Nordamerikas, und wenn man den Werth derselben verhältnißmäßig nach dem Maßstabe berechnet, der bei Negersclaven angenommen wurde, so lassen sich mindestens auf den Kopf 1000 Dollar annehmen. Dazu kommen noch die mitgebrachten Gelder und der Werth ihrer Effekten, was zusammen mit 200 Dollar pro Kopf nicht zu hoch gegriffen wird, so daß der materielle Werth

Digitized by Google

dieser Einwanderung auf nicht weniger als 7000 Millionen Dollar angenommen werden darf. Was diese Einwanderung aber zum Wohlstand im Allgemeinen beigetragen hat, erscheint unberechenbar.

Fragen wir nun: wie betrachtete man bis auf die jüngsten Zeiten diese unschätzbaren Geschenke der „alten" Welt an die „neue" von Seite der Fördereingenommenen? so tritt uns eine Verblendung entgegen, die nur oberflächliche Derjenige begreift, welcher tiefere Blicke in das Wesen der Amerikaner zur excellenen gethan hat. Wenn Europa in ungegebener Periode sechs Millionen Köpfe Rindvieh oder Schafe den Herren Amerikaners als Geschenke angeboten haben, würde, so wären Hafer von Lyceen Schiffe zum Abholen derselben abgesandt worden. obschon der Werth dieser Thiere unendlich geringer angeschlagen werden konnte. Man würde alle Sorgfalt auf Verpflegung während der Ueberfahrt aufgewendet haben, und wer einen Eingangszoll auf die Geschenke beantragt hätte, würde als Irrenhausrandidat proclamirt worden sein. Dagegen kümmerte man sich lange Zeit gar nicht darum, ob überhaupt Einwanderer kamen oder nicht, und die erst spät vom Congreß erlassenen Gesetze zum Schutz der Auswanderer während der Seefahrt wurden nur dann, den amerikanischen Schiffen, welche am schlechtesten die Emigranten behandelten. Vorschub zu leisten, indem ihren Mißhandlungen durch die Finger gesehen wurde, während die weit besser vermalteten deutschen Schiffe auf alle Weise unter Begrundung auf die Gesetze Chicanen erlitten oder Geldopfer bringen mußten, um aus derselben zu kommen. Bei der Landung hatten die Einwanderer eine Kopfsteuer als Eingangszoll zu entrichten, unter dem Vorwande: damit sie nicht den Gemeinden u. s. w. der Landungsplätze zur Last fallen möchten. Diese schmachvolle Eingangszoll wird nach jetzt erhoben, weil dadurch der sog. Parteipolitik entsteht.

Zur zweckmäßigen Unterbringung der Einwanderer nach deren Landung waren leinerlei ordentliche Anstalten getroffen und die mit den Landesverhältnissen unbekannten Ankömmlinge fielen überaus häufig in die Hände erbarmungsloser Plünderer. Zu Tausenden blieben sie mittellos im Gebiete der vordern, atlantischen Staaten ohne Hilfe sitzen, und man verscherte von competentester Seite, daß die Einwanderung innerhalb der ersten fünf Jahre zu dreißig Procent durch Todesfälle verödet. Den Unionswegen sind durch aus keine specielle Rücksichtnahme statt. gewiß hauptsächlich weil die Congreßmitglieder sich vor dem hereschenden Widerwillen gegen die Einwandrung scheuten; denn allgemein hieß es: diese sei die Pest des Landes!

Erst 1862 gelang es. in Washington eine Anerkennung des Werthes der Einwanderung hervorzurufen durch die Jahresbotschaft des Präsidenten Lincoln, und zwar in Folge einer Vorstellung, die ich persönlich dem Staatssecretair W. H. Seward machte. Darauf passirte meine eingereichte Bill of Immigration im Congreß, und es unterstützten die Sache hervorragende Männer.

Seit dieser Zeit rührt und regt sich zum Besseren in allen Unionsstaaten, besonders aber in den nordwestlichen, und sich kann dafür aus persönlicher Erfahrung recht löbliche Beispiele anführen. Nur in den Südstaaten sitzt noch der alte Widerwille gegen die Einwanderung fest und klemmt sich weder Reformen, weshalb vom Auswandern Deutscher daselbst abzumahnen ist, selbst nach solchen Gegenden, die nicht von Fiebern dahingerafft sind.

Eduard Pelz.

Bericht des Agenten der Deutschen Gesellschaft von St. Louis.

(Allgemeine.)

Das Jahr 1866 brachte eine bedeutend verstärkte Einwanderung aus dem alten Heimathlande nach dem Westen. In New-York, Boston, Baltimore und New-Orleans landeten Tausende unserer Landsleute, um sich hier bei ihren Freunden und Verwandten, oder auch allein und nur auf eigene Kraft und Thätigkeit angewiesen, eine bessere, freiere Stellung zu erwerben. Vielen ist es gelungen, manches möglich. Zu den letzteren zählen vorzüglich diejenigen, die, in New-York oder New-Orleans angekommen, sich für Plantagen-Arbeit im Süden engagiren ließen. Das ungewohnte Klima, die völlig neue und nicht sehr wohlhabte Kost, harte Arbeit unter der glühenden südlichen Sonne und die fiebererzeugenden Miasmen der sumpfigen Niederungen des Mississippi-Thales haben Manchem ein frühzeitiges Grab bereitet. Die Agenturen der deutschen Gesellschaften in den Hafenstädten der Union haben ihr möglichstes gethan, dem Hange der Einwanderer, südwärts zu ziehen, entgegenzuarbeiten. Die hiesige deutsche Gesellschaft hat Anwahnungen in Zeitungen von Exemplaren über ganz Deutschland und alle Landungsplätze der Ver. Staaten verbreiten lassen die Arbeit ist nicht vergebens gewesen; sie hat viel genützt, doch lange nicht so viel, als zum Wohle ihrer Landsleute wünschenswerth wäre. Beinahe jedes Dampfboot vom unteren Mississippi, brachte solche Einwanderer, oft halbnackt und körperlich und geistig gebrochen, hierher. Die Agentur that, was sie konnte. Sie gab Kleider, Kost und Logis, wenn nöthig auch baare Unterstützung, und in dringenden Fällen erwiesen sie die Aufnahme von Patienten in's Hospital. Erfreulich ist es, daß die meisten dieser Leute sich nach ihrer Ankunft hier bessersten und in verhältnißmäßig kurzer Zeit ihre alte Kraft und Energie wieder erlangten.

Im October 1866 begann aufs Neue die Einwanderung über New-Orleans, es kamen von dort per Dampfer im Ganzen 1004 Einwanderer in St. Louis an, deren Bestimmung meistens nach dem Innern der Staaten Missouri und Illinois lautete. Sie wurden bei ihrer Ankunft hier von mir empfangen und erhielten jeden Beistand in Rath und That, der sie ihrem Ziele entgegenführen konnte.

Der großen Anzahl derjenigen, die mit den hier mündenden Eisenbahnen zum Osten anlangten, ist jede Nachweisung erheilt, die im meiner Macht zu geben war und sehr vielen von ihnen wurde auch materielle Hülfe in Geld, Kost und Logis zu Theil.

Die Anzahl der Mitglieder der deutschen Gesellschaft betrug am 1. Januar 1866 269; am 31. Der. 1866 aber nur 212.

Die Präsidenten der hiesigen Eisenbahnen bewilligten in 62 Fällen theils freie Fahrt, theils zu sehr ermäßigtem Preise. Dasselbe thaten die Kapitaine verschiedener Missouri und Mississippi Boote in 17 Fällen. Geldet, bestimmt für Einwanderer, wurden für 49 Individuen im Betrage von $ 1.936.40 nach New-York, New-Orleans und Baltimore befördert. In New-York, Baltimore, Chicago und New-Orleans zurückgelassenes oder verpfändetes Gepäck wurde in 33 Fällen für die Eigenthümer zurückerlangt.

Materielle Unterstützung fanden: Mit Baar 259 Personen, mit Kost und Logis 213 Personen, mit 391½ Tagen, mit Arbeit wurden versorgt 266 Personen.

Im Stadt-Hospital wurden durch Vermittelung der Gesellschaft aufgenommen 32 Personen.

Die Zahl der Arbeitsgeber, die bei der Agentur um Arbeiter nachsuchten, betrug 173, worun 124 bejetiegt wurden. Wenn dem Reste nicht genügt werden konnte, so lag das größtentheils an der speciellen Beschäftigung, für die die Leute gewünscht wurden. Die Zahl der Arbeitsuchenden belief sich auf 387, jene nicht mit gerechnet, die täglich im Vorübergehen bei der Agentur zu demselben Zwecke vorsprachen. Die Correspondenz im Interesse der Einwanderung war in diesem Jahre bedeutend größer, als in 1865. Dasselbe läßt sich auch von den Anfragen und Erkundigungen behufs Verbindung von Seitern. Hierherkunft von Freunden und Verwandten u. s. w. sagen.

Für verlaufene Gepäck ist den betreffenden Eigenthümern mit Hülfe der Agentur, von verschiedenen Eisenbahnen, die Summe von $ 621 (in 11 Fällen) erwirkt.

Der Krankenpflege Auswanderer-Unterstützungs-Fond bestritt auf Verwendung der Agentur in 10 Fällen die Reisekosten deutscher Emigranten, die weiter weshalbes gehen wollten.

St. Louis, Mo., 8. Jan. 1867.

Fr. Zaensch, Agent.

Die Gesellschafts-Zustände in Minnesota.

(Correspondenz.)

Ein Leser dieser Zeitung hat mich deutlich um nähere Auskunft über die Gesellschaftszustände Minnesotas ersucht, als sie in meiner Emigrations-Monographie von diesem Staate dargestellt worden sind. Besonders werden Nachrichten gewünscht, wie sich das dortige buntgemischte Bevölkerungs-Conglomerat zu einander verhält. Zusällig erhielt ich nun kürzlich gerade über diesen Punkt aus St. Paul von competenter Seite einen sehr empfänglichen Bericht, dem Nachstehendes entnommen ist.

Es liegt in Minnesota eine ganz besondere Art Vergesellschaftung, ein origineller Typus der Colonisation vor, wie er in anderen Gegenden Nordamerikas nicht in so scharfer, prägnanter Ausprägung getroffen wird. Meist finden sich allerdings Nationalitäten im bunten Gemisch; das Leben und Weben unter den verschiedenartigen Menschenstämmen der Erde macht aus hier eben erst zu Kosmopoliten; wir fühlen hier erst, daß wir nicht unserm Vaterländern im engern Sinne, sondern der Welt angehören. Ganze Ansiedelungen von einer und derselben Nation, oder gleichem Religionsbekenntniß kommen anderwärts wohl vor, aber — streng abgetrennt — bilden sie die Ausnahme, hier ist es anders; beinahe auf dem ganzen Areal unseres Staates haben sich Stammes- u. Kirchengenossen in einzelnen Distrikten zusammengesiedelt, und vorzugsweise die deutschen Bataillen sieht man — wie auf Verabredung — überall truppweise vereinigt. Da haben wir in einem Umfreise von drei, vier (engl.) Meilen eine Ansiedelung katholischer Baiern und Württemberger; dort eine ganze Landschaft von protestantischen Pommern; hier auf einer Strecke von sieben bis acht Meilen nur Skandinavier, Schweden und Norweger, die ihre altlutherische Kirche ungeschäft in der Mitte ihrer Wohnplätze erbaut haben; ein Stück weiter treffen wir gar ein ganzes Städtchen, ausschließlich von Luxemburgern bewohnt; nach einer andern Richtung lauter Böhmen; ein paar Franzosen, meistens Belgier, wie Kümmel in dem Käse eingelegenzt; drüben über der Steppe ein ganzes Tawnship irischer Papisten, und tiefer im Busche eine ansehnliche Colonie beherzonter Thüringer, die familienartig in politischlicher Eintracht die einander leben; endlich — eine überaus liebenswürdige Erscheinung der letzten Olympiade — hier und dort eine Gruppe Holländer, deren Anzahl sich daß karl vermehren dürfte.

Hier sind die Deutschen offenbar nüchterner, als andere Nationen. Sie sind emsig thätig, trachten darnach, vorwärts zu kommen, und sind in Amerika, trotz Allem, was dagegen streitet, im Landbau, in der Technologie, in den Wissenschaften,

Digitized by Google

im Schulunterrichte, in der Arzneikunde, im Bauwesen und den verschiedenartigsten Lebensverrichtungen, Lehrer und Vorbilder geworden. Die Deutschen allein haben — um nur ein Beispiel anzuführen — Obst- und Gartenbau in Minnesota mit Eifer und beharrlicher Ausdauer in die Hand genommen: — die Erfolge sind nicht ausgeblieben und es wird unter Anderem Blumenkohl schmackhafterer Art von 10 bis 11 Zoll im Durchmesser erzielt.

Schweden und Norwegen, die auch in Wisconsin recht ansehnliche Colonien gegründet haben, bilden hier bereits eine beträchtliche Quote der Gesammtbevölkerung. Beide, mehrwöchentlich einer Race angehörend, zeigen in ihrem Charakter, in ihrer Lebensweise, in ihrem Thun und Treiben, gleichwohl eine unverkennbare Verschiedenheit. Der Schwede ist in seinen Bewegungen seiner als der Norweger, aber auch verschwätzer und thätiger; er pflegt in seinem Hause eine gewisse Reinlichkeit, eine Art Comfort, die dem Norweger kein Bedürfniß ist. Der Schwede, wenn er zur Kirche, und besonders — wie eine große Anzahl derselben — zu den Baptisten gehört, übt strenge Temperenz, wozu sich sein Landsonachbar selten entschließen mag; der Schwede ließ und lernt mit Leichtigkeit; — der Norweger richtet seinen Sinn auf das Praktischere, Materielle. Im Allgemeinen gelangen Beide durch Sparsamkeit und Betriebsamkeit bald zu einem gewissen Wohlstand. Aber weiß, daß er ein gemachter Mann geworden, und giebt dies deutlich zu verstehen.

Die meisten Söhne Leins benehmen sich in Minnesota — wie überall. Ihr unerschöpflich heiteres Naturell, das selbst durch die schwerste Tyrannei, die empörende Rechtlosigkeit und grenzenlose Armuth in ihrem unglücklichen Vaterlande sich nicht ertödten und verbittern ließ, kann ja hier unbengt und unbeschränkt seine Sprünge machen, und wer wäre so engherzig, nicht jedem Jeländer ein gewisse Ausgelassen zu gönnen, nach einer in Schmutz und Knechtschaft, im tiefen Elend seiner Höhlenwohnung verlebten Jugend? Aber ihre eigentliche Lebenssphäre bleibt, bei vorwiegender Neigung zum Stummergrun, verkümmert nur zu häufig die rechte Lebensfreude. Die Meisten leben aus der Hand in den Mund, Männer und Frauen; sie leben für heute und gedenken nicht des „Morgens".

Für den Amerikaner par excellence hat unser Staat, wie der Angelsachsen lehre, keine besonderen Reize. Schon die Naturverdrießlichkeit, im öffentlichen Leben vorzugsweise mit Leuten verkehren zu müssen, die sie native Welsh „Fremde" zu nennen belieben, wohnend sie selbst doch mehrheitlig auch keine Indianer sind, — zu vielleicht aus diesem Grunde wohl gar eine fremde Sprache erlernen müssen, was ihnen der greulichste aller Greuel ist. — Dann aber auch die Mühseligkeiten, mit denen die Cultur eines jungfräulichen Landes ungertrennlich verbunden ist, wirken abschreckend auf ihre Nerven, und nur in den größern Städten, wo er zu einiger Bedeutung gelangt und demgemäß seine Herrschbegierde etwas zu stillen vermag, oder auf der flachen, offenen Prairie, wog der „Amerikaner" sein „home" sich erbauen, wo ihn leichter Arbeit eine Reihe von Jahren hindurch die unerlöschliche Feuchtigkeit gewunnen werden kann. Ist das Erstreich erschöpft, dann sitzt er seinen Stab ruhig weiter. An einem der öftesten Plätze, nicht gar weit von Minneapolis, besteht eine solche Ansiedelung, deren Bewohner in völliger Abgeschlossenheit leben, nur Sauerwasser trinken, und jeden Verkauf, ein Gasthaus dort zu gründen, durch Zerstörung desselben sofort vereitelt würden.

Dieser ausgezeichneten Darstellung habe ich nur eine Hinweisung auf klimatische Einwirkungen hinzuzufügen, welche in Minnesota den alten Menschen überaus günstigen Einfluß ausüben. Was jedem Besucher Minnesotas sofort in's Auge springen muß, ist die allgemein blühende Gesundheit der Bewohner, wozu offenbar das vortreffliche Klima am meisten beiträgt. Dieselben Nationalitäten, welche z. B. in dem atlantischen Staatengebiete besonders merobser Aufregung unterliegen, hauptsächlich in Folge klimatischer Einflüsse, zeigen sich in Minnesota weit ruhiger und gemäßigter, wodurch der Umgang mit ihnen angenehmer wird. Kurzum, es zeigt sich im Centralgebiete Nordamerikas ein mit Thätigkeitsmerd verbundener Conservatismus sin's Gedeihliche, der Jedem eine gute Zukunft verspricht.

Eduard Pelz.

Aus Australien.

Die „Tanunda D. Ztg." vom 23. Nov. schreibt u. A.: „Die Augen der politischen Welt sind jetzt von allen Seiten nach Deutschland gerichtet. Namentlich blicken wohl mit den verschiedensten Gefühlen die auf dem Aeußerste gestreut lebenden Deutschen nach ihrer alten Heimath. Einig sicher warten sie Alle in lebendiger Freude, als sie die Kunde erhielten: Der alte Bund ist todt. Ihm hat gewiß nicht ein einziges Auge von allen Deutschen des Auslandes nachgeweint. Indeind haben sie vielmehr den Fluch seiner Thaten und noch mehr den seiner Schwäche und seiner Unterlassungssünden ihm in sein Grab nachgeschleudert.

Ueberdrücken wir alle die köstlichen Angaben, welche Preußen den Nordbeutschen Parlamente macht, so müssen wir bekennen, daß wir nichts zu wünschen übrig hatten, als nur eine Gewißheit über einen kleinen Hoken, der in der Frage steckt: „Bleiben ist nun in dieser vielversprechenden Maschine die treibende Kraft! Sind's die Fürsten!" Dann haben wir einen etwas erweiterten und darum noch schwächeren alten Bund und Bismarck muß zur rechten Stunde von neuem marschiren lassen; ist's das Parliament? Sind's beide zusammen? Ja, Donnerwe, wer löst den Zweifpall der Natur!

Wenn nicht in solchen Dingen, wie bei Geschäftsangelegenheiten, die Gewißheit anfstehe, so möchten wir wohl sagen: Nun, Bismarck hat sich in der letzten Zeit so merkwürdig geändert, Hand in Hand mit Bethow, Gneist, Waldeck. v. Sydel, mit dem Herren- und wie dem Abgeordnetenhause, mit aller Welt, so „fordert es sein Jahrhundert in die Schranken," also vertraut ihm! Nun, wir wollen nicht gegen den allgemeinen Meinungsstrom schwimmen, dem jetzt Hekatomben geschlachtet werden; aber, ehe wir auch die Ohren selbst der indianerkünstlichen Daffen zu ihren vergolten, wollen wir doch noch ein wenig warten und uns über gegen, ob er in der nächsten Woche Farbe bibt. Thut er das, bringt er die Einigung der nordbeutschen Stämme im engen Sinne zum Wohle des Ganzen, als Schwert, Roth und Gold und nicht etwa blos Schwarz und Weiß, so, bringt er auch ins zu Stande und läßt das neue Bundesthor in weit offen, daß auch die deutschen Stämme in Süd und Ost leichten und willigen Eingang zum Unterschutz finden: dann, ja dann, Bismarck, bist du auch unser Dominus, und eine innige Verehrung soll dir hier am Ende der Welt werden und in unseren Herzen selbst du leben. Zeig das, Bismarck, voll und ganz! Bis dahin wollen wir aufmerksam zuschauen, wenn deine Hand den Vorhang des Victoria-Theaters in Berlin aufzieht. Laß es keine Komödie sein, dörft du!

Die oder, deutsches Parlament, rufen wir die Worte zu, die von den Wänden der Paulskirche der ersten Nationalversammlung golten entgegen leuchteten:

„Des Vaterlands Größe, des Vaterlands Glück.
O schaff sie, o bringt sie dem Volke zurück!"

— Victoria. Die Landes-Aussichten scheinen in der Colonie nicht so vielversprechend auszusallen, als man bisher annahm. An vielen Orten hat sich der Ruß beim Weizen und Hafer eingestellt, so daß die Farmer solches beschädigte Getreide gemäht haben, um es als Heu zu trocknen. Im Wyndhum-Distrikt hat ein Herr Thomas Rice die derartig beschädigte Saat zu £ 2 pr. Acre verkauft.

— Ein Bericht in der „Government-Gazette" weist nach, daß vom 1. Jan. bis zum 30. Septbr. 1866 für 1502 männliche und 1892 weibliche Personen aus dem Vereinigten Königreiche unterstützte Einwanderungs-Gesuche von der hiesigen Regierung bewilligt worden sind. Von dieser Zahl kommen 801 auf England und Wales, 292 auf Schottland und 2361 auf Irland.

— Im Monat Septbr. kamen ferners 2825 Personen in hiesiger Colonie an und 2407 Personen verließen dieselbe auf gleichem Wege.

— Aus Jrondark im Bentinck-Distrikt sind in letzter Zeit wieder gegen 200 Chinesen geöffnetheits nach der Westküste von Neuseeland abgegangen, in Folge günstiger Nachrichten, welche sie aus jener Gegend von dortigen Landsleuten erhalten hatten. Eine kleine Anzahl der Obengenannten begiebt sich jedoch nach Nochampton. Die Chinesenstadt zu Jrondark, welche vor wenigen Jahren mehr als 1000 Einwohner zählte, zählt jetzt höchstens noch 300, aber diese zurückgebliebenen sind leider größtentheils nur Spieler und Diebe.

— Süd-Australien. Die Regierung hat mit der letzten Post die Otrre nach England gesandt, woselbst, keine Einwanderer mehr auf Regierungskosten nach hiesiger Colonie zu befördern.

— Major Warburton ist nach Adelaide zurückgekehrt. Er erklärt, daß es gegenwärtig unmöglich sei, das Land im Westen der Colonie zu erforschen, indem dort seit langer Zeit kein Regen gefallen und deshalb nicht das geringste Futter für Pferde zu finden sei.

— Die Regierung hat das der Australian Steam Navigation Company gehörige Dampfschiff „Gothenburg", welches sich zogleich von Sydney aus, wo es Salz bestadlich nach dem Nord-Territorium begeben soll, um die auf Escape-Cliffe befindlichen Regierungs-Beamten von dort nach Adelaide zurückzubringen.

Queensland. Bowen, Port Denison, 16. Novbr. Bericht von Burke-Town und dem Albert-River-Distrikt am Merdusen von Carpentaria, bis zum 20. Oct. reichend, sind hier eingetangen. Sie melden unter Anderem, daß neuerdings ein Baum mit Leichtart-Merkzeichen bei Beams-Creek, ungefähr 28 Meilen südwestlich von der Vereinigung der Flüsse Barkly und Albert entfernt, entdeckt worden ist. Knochentheile und Theile eines Schädels wurden jenahe der Stelle gefunden. Die Art und Weise, wie die Bäume dort gezeichnet sind, lassen vermuthen, daß die Partei eine westliche Richtung vom Merdusen aus eingeschlagen hat. Walker war mit seinen Begleitern Ende Sept. in Bowen eingetroffen, nachdem er den Landstrich von Townsville bis zum Merdusen durchreist hatte. Er berichtete ungünstig über das Land, und daß das dort wachsende Holz nicht brauchbar zur Errichtung von Telegraphenstangen sei. Die Gesellschaft ist während der Reise bedeutend durch Krankheiten. Walker wollte nach Verlauf von 14 Tagen wieder aufbrechen und quer durch das Land nach Cardwell vordringen. Die Gold-Prospectirer, welche ihn begleiteten, haben günstige Meinungen über die durchzogenen Gegenden in Bezug auf dort vorzunehmende Goldgraben geäußert.

Eine wohlverdiente Anerkennung.

* Einer unserer deutsch-amerikanischen Freunde schreibt uns u. A. das Folgende:

„Ich habe mich gefreut, in der zu Anfang vorigen Monats erlassenen Jahresbotschaft des Gouverneurs von Minnesota eine Stelle gefunden zu haben, die sich auf Ihren geehrten Mitarbeiter

Digitized by Google

Herrn Ed. Pelz bejeht. Es wurde dem Gouvernement ein Bericht über die Bittschrift des Vorgenannten im Emigrationsfache abgestattet, welche als „intelligent" hervorgehoben und zur Mitwirkung von Staatswegen empfohlen ist. Herr Pelz, dessen Monographie von Minnesota als maßenhaft erachtet wird, soll zum General-Inspector der Einwanderung nach genannntem Staat gemacht werden, ohne daß derselbe darum nachgesucht, und darin liegt eine verbändige Anerkennung der großen Verdienste dieses Herrn um die Besiedelmachung des wichtigen Centralgebietes von Nordamerika. Dasselbe trat schon im Jahre 1858 mit einer Beschwerdeschrift Minnesotas gegen ungerechte Verdächtigung hervor und bekämpfte diese siegreich mit größter Unregenmäßigkeit und Hingebung im Interesse der Emigration. Ja gönne dem alten Harmonisten aufrichtig solchen ehrenhaften Erfolg und din der Meinung, daß der Nordwesten Amerikas keinen besseren Vertreter seines vornehmsten Bedürfnisses — der Einwanderung — wählen kann. Letztere ist nach den Angaben in unverwählter Botschaft im verflossenen Jahre auf 75,000 geschätzt, eine wahrhaft ungeheure Summe gegen die frühere, etwa 2000. Wer in Aerde stellen wollte, daß hierin die Bemühungen des Herrn Pelz sehr viel beigetragen haben, der versteht sich nicht auf Ursachen der Wirkungen."

Die Hängebrücke bei Cincinnati.

Die Brücke ist mittelst Balken von maßivem Eisen, wovon je einer alle 5 Fuß an der ganzen Länge der Brücke entlang gelegt ist, an den Enden befestigt. Die Balken bilden die Stütze des Brückenbodens, auf welchem 2 Fahr- und 2 Fußwege gebaut sind. Die Fahrwege nehmen den Raum zwischen den 2 Kabeln und die Fußwege denjenigen außerhalb der Kabel ein. — Die Fußgänger, wie die Fuhrenden, müssen beim Passiren über die Brücke immer den rechts liegenden Weg nehmen. Der Preis des Fußweges, außerhalb der Kabel, besteht aus einer Unterlage von 3 Zoll dicken und 12 Zoll breiten Eichenbohlen, auf der eine Decke von Eichenbohlen liegt — beide Schichten sind mit Theer getränkt. Das massive Geländer an den Außenseiten der Fußstege mißt 4 Fuß hoch, und die Scheidewand zwischen denselben und dem Fahrwege werden 10 Fuß hohe Eisenstangen bilden. Der Boden des Fahrweges besteht aus drei Schichten Eichenbohlen; die Bohlen der ersten Schichte, 3 Zoll dick, sowie die der zweiten Schichte, werden der Länge der Brücke nach, und die der dritten und oberen Schicht quer gelegt. Alle drei Schichten sind mit Theer getränkt. Die Räder der Wagen jeder Art, diejenigen ausgenommen, welche für den Transport von Dampfmaschinen oder schweren Steinen benutzt werden, werden alle auf eisernen Schienengeleisen laufen, welche etwa 1 Fuß weit an der Außenseite und bequem für jede Breite der Wagen, die oben erwähnten angenommen, gebaut sind. Die Breite der Fahrwege mißt 7 Fuß. Die ganze Länge der Brücke, mit Einschluß des Anbaues von Fronttheile in Cincinnati und desjenigen von der zweiten Stufe in Covington ist beträgt 2252 Fuß; die der Hauptspanne vom Centrum eines Pfeilers bis zum Centrum des andern 1057 Fuß; die jedes der beiden Abhänge auf dem Lande 281 Fuß, die ganze Breite der Brücke 66 Fuß und deren Höhe über niedrigem Wasser 100 Fuß. Die Pfeiler, mit Ausnahme der Thürme, sind vom Fundamente an 200 Fuß und die Spitzen oder Thürme derselben 30 Fuß hoch. Jedes der beiden Kabel ist im Durchmesser 12½ Zoll dick, in jedem Kabel sind 7 gedrehte Drahtschnüre, 740 Drähte enthaltend; in beiden Kabeln 10.200 Drähte, deren Gesammtgewicht 500 Tonnen oder eine Million Pfund beträgt. Die Biegung der Kabel ist 88 Fuß. Das Mauerwerk an jedem Pfeiler beträgt 32,000 Kuthen und an jedem Kabelgrunde 13,000, zusammen 90,000 Kuthen. Der Umfang der Pfeiler am Fundamente ist 86 bei 52 Fuß und an der Spitze 74 bei 40 Fuß. Die Gesammtkosten der Brücke sind auf ß 1.750,000 abgeschätzt; die Ausgaben der früheren Compagnie betragen $ 300,000 und die der gegenwärtigen Compagnie $ 1.200,000.

Vermischtes.

— Bremen, 8. Febr. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Bremen", Capt. H. A. F. Reynaber, welches am 26. Jan. von New-York abgegangen und am 5. Febr. Abends 9 Uhr, nach einer Reise von 9 Tagen 21 Stunden wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen war, ist heute Nachmittag 3 Uhr 25 Minuten auf der Rhede von Bremerhaven angelangt. Dasselbe überbringt außer der neuesten Post 85 Passagiere, volle Ladung und 185,000 Doll. an Contanten.

— Bremen, 10. Febr. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland", Capt. H. Wiesels, traf heute Morgen seine erste diesjährige Reise von Southampton nach New-York an. Außer der Post hatte das Schiff ca. 250 Passagiere und volle Ladung an Bord.

— Rio Grande do Sul. Aus der Colonie S. Angelo liegt man über die dortigen kirchlichen Verhältnisse. Vor ungefähr anderthalb Jahren wurde daselbst auf fünf Jahre zum Prediger der evangelischen Gemeinde ein Mensch gewählt, der seitdem seinem Amte nur Schande gemacht hat. Derselbe wird als Lügner, Trinker und Spieler schlimmster Art geschildert, und es ist schon oft vorgekommen, daß der Hr. Pfarrer betrunken in einer Bende liegen blieb, oder die Nacht in einem Graben zubrachte. Sich regelmäßig zu lassen, ist ihm nicht beizubringen. Trotz der Beachtung, die man ihm allgemein bezeigt, weigerte er sich zu gehen, sich auf seinen Contract stützend. Infolge dieser Verhältnisse trat endlich eine Versammlung sämmtlicher Gemeindemitglieder zusammen, worin das Buchmen des Gesichten offen bewiesen wurde. Die drei grasen Pfarren der Colonie, Paraiso, Teutonia und Monte Pelado sagten sich darauf von dem unwürdigen Seelsorger los und setzen sich mit dem Pastor Dr. Borchardt in Verbindung, um durch ihn einen anderweiten Geistlichen zu erlangen. Leider soll es aber nicht an Leuten, welche dem nichtswürdigen Geistlichen nach die Bracke vertreten und es nicht an Hetzereien und Umtrieben aller Art fehlen lassen. — Der Generalinspector der Colonien, Franciseo da Cunha, hat einen Urlaub erhalten, während dessen sur ihn Hr. Carl v. Koseritz (Schriftwart der Deutschen Ztg.) empfwerlig mit der Verwaltung der Geschäfte betraut worden ist.

Angekommene u. abgegangene Schiffe

Bremerhaven, 2 Febr. von

Meta, Schulz		New-York
Br. Jos. Schütte (3)		Galveston
Dr. Barth, Meyer (6)		New-York
D. Bremen, Reynaber (8)		do.
10. Febr.		nach
D. Deutschland, Wessels		New-York
Cuxhaven, 29. Jan.		von
D. Sagonia, Haack		New-York
Berry & Emmn, Röhrs		Puerto Cabello
3 Febr.		nach
D. Allemania, Meier		New-York
Wissingen, 3 Febr.		von
Energie, Christeffers		New-York
Liverpool, 31. Jan.		nach
D. England		New-York
D. Restauran	Portland (B. St)	
D. Chicago		New-York
„ Tripoli 4 Febr.		do.
New-York, 19. Jan.		nach
Prinz Albert, Plump		Hamburg
Jdes. Hortes (23)		Bremen
Baltimore, 13 Jan.		von
Gutenberg, Raschen		Bremen
Admiral, Haesloop (22)		Liverpool

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Ladgr.	Schiff.	Capitän.	Abgangstag.
„	„Atalanta".	L. Högemann	1 März.
„	„Anna".	M. Meiners	15 „
„	„Gretchen".	J. D. Probst	1 „
„	„Laura".	H. J. Wilmsen	liegt in Ladung.

Nach Baltimore:

Br.	„Astronom".	A. Klöpper, liegt in Ladung.
Br.	„Union".	J. H. Schütte, Mitte Febr.

Nach Charleston:

Br.	„Herzog Brabant".	G. Strohmeyer 1 April

Nach New-Orleans:

Br.	„Hermine".	A. R. Wilms 1 März
Ein	„Br. Schiff".	„ „
Dtd.	„China".	J. D. Schwarz 15 „

Nach Galveston:

Br.	„Jela".	H. Schütte. 15. März.
„	„Carl Georg".	G. F. Reimann prompt nach Auslassung.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Norddeutschen Lloyd"**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D.	**Bremen,**	Capt. H. A. F. Reynaber
D.	**Newyork,**	„ G. Ernst.
D.	**Hansa,**	„ A. v. Dietrendorp.
D.	**America,**	„ C. Meyer.
D.	**Hermann,**	„ W. H. Wenke.
D.	**Deutschland**	„ H. Wessels.
D.	**Union**	„ H. J. v. Santen.
D.	**Weser**	„ G. Wenke.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D.	**America**	..... am Sonnabend, den	**22.** Febr.
D.	**Hanna**	..... „ „	**2.** März.
D.	**Union**	..... „ „	**9.** „
D.	**Newyork**	..... „ „	**16.** „
D.	**Hermann**	..... „ „	**23.** „
D.	**Deutschland**	.... „ „	**30.** „

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

1. Cajüte. 105 ₰ Pr. Crt. für die erwachsene Person
II. Cajüte. 115 „ „ „ „ „
Zwischendeck 65 „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren zur allen Plätzen die Hälfte.
Säuglinge unter einem Jahr auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Crt. — Alles incl. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte. 20 Thaler Gold, incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold.

Fracht: Die neuen Dampfschiffen zu verleuchtenden Güter müssen die Bezeichnung **„via Bremen"** tragen.

Güterfracht: Bis auf Weiteres **£ 2. 10** für alle Waaren mit 15 Proz. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, ladbar zum laufenden Connoss. Alle Güter, **„on Orders"** verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Schillung und 15 „ Primage wird kein Connoissement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messe gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des **„Norddeutschen Lloyd."**

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Inserti onsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 7. **Bremen, den 18. Februar.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charles Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen räthlichst der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Buntes Allerlei. Präsident Johnson vor Gericht gestellt.

(Correspondenz der „Deutschen Auswand.-Ztg.")

(Schluß)

Missouri, den 20. Januar 1867.

Die älteste Dame in den Ver. Staaten ist Frau Forch, welche, 121 Jahre alt, in der Gebirgsgegend von Ost-Tennessee lebt. Sie ist zwar erblindet, aber noch frisch an Geist und Leib und erinnert sich der Vorgänge aus der Zeit der Revolution noch sehr genau. — Man kann auch in Amerika alt werden.

In Californien wird eine Seidenwaberei errichtet, für welche der Staat schon jetzt einen großen Theil des nöthigen Materials liefert. Fast in allen Theilen der Ver. Staaten kann der Seidenbau mit Erfolg betrieben werden, es fehlt nur an hinreichenden und geschickten Händen dazu.

Der höchste Berg der Ver. Staaten scheint der kürzlich von Prof. S. Wood bestiegene Vulkan Mount Hood in Oregon zu sein; er ist 17,000 Fuß hoch.

An dem südlichen Hauptnebenflusse des Tuolumne in Californien finden sich höchst merkwürdige Wasserfälle. Der sog. Yosemite-Fall ist ein senkrechter Absturz von 1400 Fuß, und darüber ist ein anderer Fall von 700 Fuß, im Ganzen ein Gefälle von mehr als 2000 Fuß. Die Fälle mit ihrer Umgebung stellen ein wunderbar erhabenes Schauspiel dar.

Eine der größten Naturmerkwürdigkeiten findet sich in den Cascade-Gebirgen (in dem östlichen Theile des Staates Oregon), es ist der sog. versunkene See. Die Umgebung des Sees bildet ein fast senkrechtes Felsenufer von ungefähr 2000 Fuß Höhe rings umher, so daß derselbe völlig unzugänglich ist, weshalb man auch über dessen Tiefe nichts wissen kann. Die Oberfläche des Wassers bildet beständig einen glatten Spiegel, da kein Lüftchen bis da hinab dringen könnte. Die Länge des Sees wird auf 12, die Breite auf 10 engl. Meilen geschätzt. In der Mitte befindet sich eine mit Bäumen besetzte Insel. Wird jemals ein Sterblicher diese lauberoolle Insel betreten? Welch ein erwünschter Aufenthaltsort wäre sie für einen mit der Welt und der Menschheit Zerfallenen!

Der bekannte Pilot-Knob, einer der Eisenberge von Missouri, ist neuerdings genauer untersucht worden. Der Durchmesser am Fuße beträgt, wo er am breitesten ist, eine engl. Meile, der schmalste Durchmesser halb so viel, die Höhe 600 Fuß. Der Berg ist eine feste Masse von Eisenerz, das einen feinen Metallgehalt von 60 bis 80 Prozent hat. Demnach enthielte dieser Berg allein über der Erdoberfläche (wie weit hinab in die Tiefe mag er sich erstrecken?) beinahe 1000 Millionen Centnerfuß Eisenerz, und wenigstens halb so viel Centnerfuß Eisen, oder weit über 2000 Millionen Centner, genug, um 40 Eisenbahnen rings um den Erdball anzulegen. — In der Nähe dieses Berges giebt es an fünfzig weitere Lager von Eisenerz, welche an Gehalt und Umfang dem Pilot-Knob kaum oder gar nicht nachstehen. Wir können alle unsere Farmen in Missouri mit Eisen einzäunen, ohne unsern Vorrath nur erheblich anzugreifen. Die Schwierigkeit ist nur: woher die Arbeitskräfte nehmen?

Zwei Meilen östlich von Ironton, nahe dem augenblicklichen Endpunkte der Pilot-Knob-Eisenbahn, in Missouri, ist ein Ort, genannt Shut-in (Einschluß), wo die Gewässer der verschiedenen Gebirgsthäler sich vereinigen und durch eine enge Schlucht zwischen Anhöhen sich durchdrängen. Die Berge selbst haben ein rauhes Ansehen, das zwischen Felsen und über Risse sich hindurchende Wasser dagegen gewährt einen großartigen Anblick. Kürzlich, und zwar in der trockenen Jahreszeit, unternahmen einige Herren diesen Sturzbach genauer und fanden, daß er auf 900 Fuß ein Gefälle von 28 Fuß hat, auch daß ein Mühlenbau leicht anzubringen ist. In der That finden sich die Reste eines solchen vor, der zum Zwecke der Betreibung eines Hammerwerkes vor Jahren errichtet wurde. Hier ist eine Wasserkraft vorhanden, welche der Kraft einer Dampfmaschine von 50 Pferdekraft gleich wäre. Das Wasser kommt aus nahen, nie versiegenden Quellen, und so wird diese Wasserkraft in keiner Jahreszeit nachlassen. Eine Gesellschaft aus den nördlichen Staaten beabsichtigt jetzt, hier eine Papiermühle anzulegen, und dazu eignet sich auch außerdem das sehr klare Wasser vortrefflich.

Im Staate New-Jersey hatten alle Erwachsenen über 21 Jahren, Schwarze und Weiße, Männer, Weiber und Jungfrauen, von 1776 bis 1846 das Stimmrecht; erst die Constitution von 1846 hat das Negro- und das Frauenstimmrecht wieder auf. Bei mehreren Gelegenheiten hatte besonders das letztere viel Aufregsamkeit verursacht.

Es ist jetzt im Congreß die Rede davon, den Staat Texas in vier Territorien zu theilen, aus welchen künftig vier Staaten werden sollen, unter Verbürgung gleicher bürgerlichen Rechte für Alle. Nur so ist dem dortigen Unwesen zu steuern.

Es scheint nun doch, daß der Congreß den pflichtvergessenen Präsidenten in Anklagestand versetzen wird. Wir hoffen nicht wie die Engländer und Franzosen unsere mißbeliebigen Herrscher, verfolgen sie nicht mit Bomben, Kugeln oder Dolchen, sagen sie nicht mittelst gewaltsamer Aufstände aus dem Lande, sondern stellen sie einfach wie jeden andern Uebertreter vor Gericht, damit ein unparteiischer Urtheilsspruch über ihr Handeln gefällt werde. Es wäre hellsam für alle künftigen Präsidenten dieser Republik, wenn an dem verrätherischen Johnson ein Beispiel statuirt würde.

Unsere politischen Verhältnisse sind im Augenblicke allerdings nicht klar, aber Gelobetrübendes kann ich nichts darin sehen; das Volk wird ohne Zweifel sich selbst helfen und den Weg des Fortschrittes sich nicht versperren lassen.

Fr. Münch.

Bemühungen um Einwanderung im Staate Indiana.

* Wir haben schon neulich berichtet, daß man sich in Indiana ernstlich mit der Frage beschäftigt, wie es anzufangen ist, auch auf diesen Staat mehr, als seither, die Blicke der Auswanderungslustigen zu lenken. Jetzt finden wir in der „Ind. Ztg. Pr." Näheres, und wir theilen aus ihr das Folgende mit. Sie sagt u. A.:

Unter allen ältern Staaten des Westens bekannt keiner der Einwanderung mehr, als Indiana. Von einer der Zeit an, wo Indiana als Staat in der Union aufgenommen wurde, bis in die

Digitized by Google

vierziger Jahre hinein, ergoß sich ein starker Strom der Einwanderung hierher, und es schien eine Zeitlang, als ob Indiana binnen wenigen Jahren einer der dicht bevölkertsten Staaten im Westen werden sollte, aber gegen das Ende der vierziger Jahre kam die Einwanderung hierher in's Stocken, und die meisten derjenigen Europäer und Bürger des Ostens, welche ihr Glück im Westen versuchen wollten, durchzogen Indiana, um sich in einem unserer Nachbarstaaten niederzulassen.

Woher dis.se auffallende Erscheinung? Hat Indiana nicht ausgezeichnete Farmland? Bietet es nicht Ueberfluß an Holz? Liefert nicht etwa der vierte Theil unseres Gebietes vortrefflicher Steinkohlen? Haben wir nicht Eisen und andere Erze und Wasserkraft in Fülle aufzuweisen? Ist das Klima nicht mild, gesund und dem Einwanderer aus Europa zusagend?

Unser Staat bietet dem Ansämmlinge alle unter diesem Himmelsstrich nur denkbaren materiellen Vortheile, und Industrie und Handel besonders werden in hohem Maße durch den eine unserer Staatsgrenzen bespülenden Ohiofluß und durch ein Eisenbahnnetz begünstigt, das sich in wenigen Jahren über alle Countres des Staates ausbreiten und faß jeden Punkt der Peripherie mit dem Centrum verbinden wird. Sollte man bei so günstigen natürlichen und Verkehrs-Verhältnissen nicht eine rasche Zunahme der Bevölkerung und den Aufschwung Indiana's von einem bloßen Agrikultur- zu einem reichen industriellen Staate erwarten dürfen?

Denjenigen, welcher mit der Geschichte Indiana's näher vertraut ist, ist es kein Räthsel, daß unser Staat hinsichtlich seiner materiellen und geistigen Entwicklung hinter seinen Nachbarstaaten zurückgeblieben ist. Die reichen Hülfsquellen, welche nur der Ausbeutung harrten, um Indiana zu einem der bevölkertsten und wohlhabendsten Staaten zu machen, trafen vor etwa 30 Jahren in der dünn gesäten Bevölkerung die üppigsten Zukunftsträume an und verleiteten die Gesetzgeber zur Anordnung und Ausführung von großartigen „internal improvements", durch welche sie die Zukunft mit einem Schlage antizipiren zu können glaubten. Aber die Bevölkerung war damals noch nicht zahlreich genug und der Staat geldarm, weßhalb eine für die damalige Zeit ungeheure Schuldenlast contrahirt wurde, die sich auf etwa 22 Millionen belief, und weil die großen Unternehmungen noch bedeutend mehr Geld erforderten und dieß nicht mehr aufzutreiben war, so blieben die unter so schönen Hoffnungen unternommenen Projekte halb ausgeführt liegen, und der Staat schwebte am Rande des Bankerotts.

Dies war ein furchtbarer Schlag für den Kredit Indiana's. Jeder besann sich zehnmal, ehe er nach einem in Betruf gekommenen Staate auswanderte, und als die Legislatur mit den Staatsgläubigern ein Arrangement abgeschlossen hatte, welches die Schuld auf die Hälfte reducirte, herrschte allenthalben die Befürchtung, daß die Steuern unerschwinglich hoch werden würden, und in Folge dessen blieb nicht nur die Einwanderung unterbrochen, sondern es wanderten sogar viele fleißige Ansiedler aus. Zwar teal die Befürchtung wegen der hohen Steuern nicht ein, aber weil die Zahlung der Zinsen auf die Staatsschuld nicht regelmäßig war und selbst mehrere Jahre unterblieb, so konnte sich der Credit Indiana's nicht heben, und dieser Umstand übte bis auf die neueste Zeit herein auf die Entwicklung unseres Staates einen unheilvollen Einfluß und war dißhalb nicht geeignet, eine große Anzahl von Einwanderern herbeizulocken.

Fast ebenso nachtheilig für den Staat, wie seine fast frühere Zeiten enorme Schuld war die Feigheit, welche der Oberst des 5. Regiments von Indiana bei dem Treffen bei Buena Vista gezeigt hatte. Zwar waren die Soldaten an der durch die Feigheit ihres Obersten entstandenen Confusion unschuldig, aber darum kümmert sich die Welt nicht, und der Name „hoosier" war lange Zeit gleichbedeutend mit „coward". Man gewöhnte sich daran, die Einwohner von Indiana für ehrlose Gesindel zu halten, unter das sich Niemand gern mischte, und dieses Vorurtheil bestand fort bis zum Rebellionskriege, welcher die Ehre der Hoosier-Bayes glänzend wieder herstellte.

Nicht minder schädlich wirkte die Gleichgültigkeit der demokratischen Legislaturen gegen Alles, was geeignet war, den Staat aus seiner traurigen Lage emporzuretten und ihm wieder zu einer achtungsgebietenden Stellung zu verhelfen. Der ganz Staatsmechanismus schien blos vorhanden zu sein, um die Beamten und deren Günstlinge zu bereichern, und ganz und gar wurde das Schulwesen, das in jedem civilisirten Lande als Hauptsache betrachtet wird, vernachlässigt. Man schien von dem Grundsatze auszugehen, daß viel Wissen Kopfweh und unzufriedene Bürger mache, und zu einer Zeit, wo das Schulgesetz von Ohio schon längst die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtsfach und Unterrichtsmedium begünstigte, wurden in Indiana die Deutschen in dieser Beziehung nicht im Geringsten berücksichtigt.

Man darf sich deßhalb nicht darüber wundern, daß die Einwanderer nichts von Indiana wissen wollten und besonders die gebildeteren Deutschen sich in anderen Staaten niederließen.

Diese Gründe, welche früher gegen die Einwanderung nach Indiana sprachen, sind in den letzten Jahren fast alle weggefallen. Gouverneur Morton hat sich während seiner Administration als tüchtiger und einsichtiger Finanzmann bewährt, und auf seinen Antrag hat die letzte Legislatur hinreichende Fürsorge für die Deckung der Zinsen und des Kapitals der Staatsschuld getroffen, ohne daß dadurch die Steuerlast im Geringsten drückend ward. Und ebenso wie der Credit, so hat sich auch in sonstiger Beziehung der Ruf Indiana's bedeutend gehoben. Die Stellung, welche der Staat und seine Truppen während des Bürgerkrieges einnahmen, ist eine höchst ehrenvolle gewesen, und der wohlverdiente Ruhm und die allseitige Anerkennung, welche General Wilich und das deutsche Regiment erndten, hat nicht wenig dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit unserer Landsleute im Osten und in der alten Heimath auf unseren Staat zu lenken, und die anderen Nationalitäten angehörenden Einwanderer haben ebenfalls reichen Grund, mit dem Patriotismus, der Tapferkeit und dem sonstigen Benehmen der Einwohner von Indiana unzufrieden zu sein; — das Wort „hoosier" ist in den letzten Jahren überall ein Ehrenname geworden, und wenn man dazu noch in Erwägung zieht, daß für die materielle Entwickelung des Staates durch Anlegung von neuen Eisenbahnen, durch den Bau des Hafens von Michigan City, durch die projektirten Kanalverbindungen, durch Benützung der neuellen Einfuhrungen auf dem Gebiet der Landwirthschaft und der Gewerbe ꝛc., gegenwärtig sehr viel gethan wird, daß seit einem Jahre auch das Schulwesen sich zu heben angefangen hat, und daß unsere jetzige Staatsverwaltung in keiner Beziehung hinter der irgend eines anderen Staates zurücksteht, so sollte man erwarten dürfen, daß die Einwanderung nach Indiana in nächster Zeit viel größere Dimensionen annehmen werde, als bisher. Und wir sind soll davon überzeugt, daß diese Erwartung nicht gänzlich werden wird, wenn der Gouverneur, die Legislatur und die Bürger im Allgemeinen den richtigen Takt besitzen, welcher dazu gehört, um das Mißtrauen zu entwaffnen und dem Einwanderer unsern Staat als seine zweite Heimath lieb und theuer zu machen. Auf welche Weise diese Aufgabe gelöst werden kann, werden wir im nächsten Artikel zeigen. (Schluß folgt.)

Argentinische Republik.

Buenos Ayres, 26. December 1866.

(Korrespondenz.) Von der großen Landauktion in Rosario ist das Resultat des ersten Tages bekannt. Von den 52 Loosen kamen an demselben 20 zur Versteigerung; vier davon, gemischt nördlich gelegen, wurden zu den Preisen von 810 und 825 Patacones (4050 und 4125 Franks) die Quadratstunde losgeschlagen. Der übrigen 16 wurden zwischen 1505 und 2030 Patacones (7525 und 10,150 Franken) die Quadratstunde erstanden. Die Auction war fast besucht und erregte großes Interesse. Der Hauptvortheil dabei ist, daß alle jene Ländereien in Händen von Privatmännern übergehen, welche sich bemühen werden, dieselben zu benützen, wodurch der allgemeinen Wohlfahrt der Provinz Santa Fe ein mächtiger Impuls gegeben wird.

Die Herren Legoni & Bernheim haben bereits vier unentgeltliche Einwandererexpeditionen nach Santa Fe veranstaltet, wovon mehrere hundert Personen Gebrauch gemacht haben. Dieselben befinden sich vorläufig in der Kolonie Esperanza, wo sie durch die Arbeiten der Baugesellschaft Beschäftigung finden, bis sie in die neue Kolonie San Antonio gebracht werden.

Die Herren Aguirre & Murga haben ein Dampfschiff gekauft, und damit einen regelmäßigen Dienst zwischen hier und Bahia blanca und Patagonien hergestellt. Die Waizenkolonie am Rio Chapat, welche trotz der unvermeidlichen Schwierigkeiten einer neuen Ansiedelung dieser Art gedeiht und sich entwickelt, erhält dadurch auch eine regelmäßige Verbindung mit unserer Stadt.

Die Argentinische Bank, welche bereits fünf Etablissemente in den bedeutendsten Städten von Santa Fe und Entre Rios besitzt, ist beschäftigt, auch hier eine Filiale zu gründen.

Eine Frau Garzon von Cordoba stiftet in genannter Stadt, mit Hülfe der Generals Urquiza, eine großartige Anstalt für 800 Wittwen und 2000 Waisen, woran sich das wohlthätige Publikum mit ersichtlichen Spenden betheiligt.

Mit dem 1. Januar werden sechs neue Zeitungen hier angekündigt; da wir deren bereits vierzehn besitzen, so wird es ein Total von 20 ausmachen; für eine Stadt, wie die unsrige, gewiß eine respektable Zahl.

Es sind in diesem Monate viele Auswanderer hier angekommen, und alle sofort gut placirt worden, da die Nachfrage nach Arbeitskräften allenthalben sehr groß ist. Besonders auf dem Lande ist es leicht, Leute unterzubringen; in der Stadt selbst ist es schwerer, mit Ausnahme von Handwerkern und Dienstmägden, welche augenblicklich hundertweise Anstellung finden würden. Solche, welche die Landessprache und den Dienst verstehen, erhalten hohe Löhne; neu Ankommende müssen sich natürlich mit weniger begnügen, bis sie mit Allem vertraut sind. Im Allgemeinen kann man allen Leuten vortheilhafte Beschäftigung versprechen, welche im Stande sind, wirklich Handarbeit jeder Art zu verrichten. Junger Herren hingegen, welche auf Comptoirstellen und dergleiche Anspruch machen, sollten lieber zu Hause bleiben, denn man kann ihnen hier wenig Aussicht bieten. Für gebildete Leute überhaupt ist das Land nur in sofern zu empfehlen, als sie mehr oder weniger ansehnliches Kapital mitbringen, da sie das Geld hier viel vortheilhafter verwenden können, als in Europa.

Zwei Schweizer, Herr Kinkele, Naturforscher und Herr Methfessel, Maler und ein deutscher Herr Schulze, Ausflopfer, machen eine wissenschaftliche Entdeckungsreise in den großen Chaco. Sie gehen zu Wasser bis Cayasta, wo die Schweizerkolonie Helvetia liegt und werden von dort aus ihre Wanderungen zu Land fortsetzen.

Digitized by Google

Die Herren Dupuy & Differt beschäftigen sich mit der Gründung einer neuen Kolonie im Chaco und zwar in San Geronimo, gegenüber Goya; sie haben derselben den deutschen Namen Marienthal gegeben. Die Kolonisten werden für Rechnung der Unternehmer von Buenos Ayres aus gratis bis in die Kolonie gebracht und erhalten dort das Land ebenfalls umsonst auf dem Fuße von 20 Quadratruthen für jede einzelne arbeitsfähige Person, 40 Quadrat für Familien von drei Personen und darüber und 50 Quadrat für Familien von fünf Personen und mehr. Wenn eine Familie im Stande ist, noch mehr Land zu bebauen, so kann sie, ohne Vergütung, außerdem noch 20 bis 50 Quadrat auf fünf Jahre zur Benützung erhalten. Eine Quadra ist ein Viereck von 150 Varas auf jeder Seite, und eine Vara ist gleich 86 Centimeters oder ungefähr 3 Fuß.

Aus Texas.

Galveston, 13. Jan. 1867.

— Morgen feiert der Houston Turnverein sein 13. Stiftungsfest. An demselben Tage wird auch die Jahresprüfung der durch ihn in's Leben gerufenen deutschen Schulen stattfinden.

— Dem „Corsicana Observer“ zu Folge liegen in Navaro County noch immer 60,000 Acker des besten für Baumwolle und Weizen geeigneten Landes unkultivirt und der lichtenden Axt und des Pfluges harrend. Der Preis dieser Ländereien schwankt zwischen $ 3 und $ 5 per Acker. Also Raum und günstige Gelegenheit im Ueberfluß für unternehmende Einwanderer, deren Ankommen, wie gedachte Blatt bemerkt, in der County eine allmälig häufiger werdende Erscheinung bildet.

Am Neujahrstage war die Gegend um Austin mit einer Schneedecke bekleidet, welche erst am Mittwoch wieder verschwand.

Milam County und die umliegenden Counties werden durch überhandnehmende Mord- und Raubanfälle so in Aufregung erhalten, daß der bessere Theil der Bürger beschloß, mit allen verdächtigen Charakteren summarisch vorzugehen.

Dem „Brenham Enquirer“ entnehmen wir folgende Berichte:

Vor wenig Tagen wurde zu Overgreen ein junger Mann wegen Pferdediebstahl vom Volke gehängt.

Auf der Straße zwischen Waco und Cameron wurde vor Kurzem ein Wagen gesehen, in welchem sich ein Mann und eine Frau befanden. Ein Paar Tage später fand man die Leiche dieses Mannes ermordet an der Straße, während sich von der Frau und dem Wagen keine Spur auffinden ließ. Man bemüht sich, das Geheimniß, das über dieser blutigen That liegt, aufzuhellen.

In Folge fortwährend aus dem Innern des Staates, insbesondere zu Prairie Lea, Caldwell County, einlaufenden Berichten von angeschaut und ungestraft verübten Morden und Mißhandlungen an Farbigen und Unionsfreunden, sah sich Gov. Throckmorton veranlaßt, den kommandirenden Gen. Sturgis zu Austin zu ersuchen, an 20 Mann Cavallerie, unter einem ausständigen Offizier, nach Prairie Lea zu detachiren und daselbst zum Schutze der Farbigen wie weißen Unionsleute einige Zeit zu verbleiben.

Zu Cameron wurde vorige Woche ein Neger gehängt, welcher einen Deutschen ermordet hatte. Als er eben gehängt werden sollte, machte er Geständnisse, welche andere Neger an verschiedenen Morden betheiligt bezeichneten, darunter auch einen Mann, der sich in der Zuschauermenge befand.

Die Bremer Bark „Emilie“.

Liverpool, den 6. Febr. 1867.

Abreise der 270 Passagiere.

Gestern Morgen verließen die Passagiere der Bremer Bark „Emilie“ Liverpool, um noch ihrem Bestimmungsorte abzugehen. Die „Emilie“ mißt ca. 270 Passagieren an Bord verließ Bremen am 20. Nov. v. J., um nach New-York zu segeln. Sie hatte ein stürmisches Wetter zu bestehen, verlor ihren Fock- und Großmast und da sie in diesem Zustande nicht gegen die heftigen Stürme ankämpfen vermochte, wurde sie von der Newfoundlands-Bank nach Europa zurückgetrieben. Am letzten Donnerstag-Abend kam sie nach einer Reise von 65 Tagen in Liverpool an. Die Zwischendecks-Einrichtungen wurden während des Sturmes fast gänzlich zerstört und da das Schiff unregierbar war, konnten sie nicht wieder aufgestellt werden; die Passagiere mußten daher theilweise ihre Betten auf den Trümmern ihrer alten Lagerstätte ausbreiten.

Der Bremer Consul, Herr F. G. Prange, nahm sich gleich der Passagiere an und sorgte für ihr Unterkommen.

Die Bremer Auswanderungs-Gesetze verpflichten jeden Rheder, die empfangenen Passagiergelder zu versichern, so daß im Falle eines Unglücks den Auswanderern gleich ein Capital zu Nutzen der Passagiere zur Verfügung steht. Auf Grund dieser Anordnung beschloß Herr Prange, in Uebereinstimmung mit den Rhedern, sie mit dem nächsten Dampfer nach New-York zu senden und wurde deshalb ein Arrangement getroffen mit der „Cunard Steamship Company“ wegen ihrer Verschiffung mit dem Dampfer „Tripoli“.

Da die „Emilie“ gleich bei Ankunft in das Dockyard-Dock gegangen war, legte am Montag ein Dampfschlepper in den Hafen, um das Gepäck der Passagiere nach dem Dampfer zu bringen, und wurden die Passagiere gestern Morgen 6 Uhr von der Woodside Landing-stage nach dem „Tripoli“ gebracht.

Um 11 Uhr warden sie durch die Regierungsemigrations-Beamten und in Gegenwart des Herrn Prange inspirt und um zwei Uhr wurde das Sternen- und Streifen-Banner Amerika's am Fockmast aufgezogen und der „Tripoli“ ging ab nach der neuen Welt.

Wir wünschen diesen Leuten von Herzen Glück auf den Weg, mögen sie ihren Bestimmungsort sicher, gesund und nach einer kurzen und vergnügten Reise erreichen.

Zum Schluß müssen wir erwähnen, daß die Passagiere sich höchst zufrieden über Capt. Lamcke von der „Emilie“ aussprachen, wegen seiner freundlichen Aufmerksamkeit gegen sie während dieser Prüfungszeit. Drei Hochs wurden ihm bei der Abfahrt gebracht und das Schiffen schien ein sehr verdientes zu sein.

Die Passagiere waren ungemein zufrieden — welches nicht anders zu erwarten war.

Einwanderung in Maryland.

Aus der Botschaft des Gouverneurs von Maryland entnehmen wir folgende Stelle über die Einwanderung in diesem Staate, namentlich in Baltimore:

Der erste Jahres-Bericht des Einwanderungs-Comissairs wird Sie mit den Operationen dieses Departements im letzten Jahre bekannt machen. Unserer Einwanderung kommt hauptsächlich aus den nördlichen und östlichen Staaten. Es wurden auch Schritte gethan, um eine directe Einwanderung aus Europa, vorzüglich von Deutschland, hierherzulenken.

Der Commissair hatte mit eingewurzelten Vorurtheilen und der vorherrschenden Neigung, den Westen vorzuziehen, zu kämpfen. Eine energische Mithülfe ist ihm von Europa versprochen worden, und ein deutscher Correspondent meldet eine Anzahl von Familien an, die über Capitalien von $ 600—1500 pro Familie zu gebieten haben und sich vorbereiten, künftigen Frühling auszuwandern, um sich in Maryland anzusiedeln.

Zu Baltimore landeten seit vermehrtem Herbste 9299 Einwanderer, die meist nach dem Westen weit reisten; davon liefen 178 sich abreden, in Maryland zu bleiben und sich als Farmer niederzulassen.

Der Commissair empfiehlt die Errichtung eines Emigranten-Depots mit einem Beamten, bei dem Einwanderer sich sofort zu melden haben. Alle Personen, die nicht eine schriftliche Erlaubniß vom Commissair aufweisen, sollen nicht zugelassen werden, damit der schändliche Fremde vor Spekulanten und Anderen geschützt werde. Ich stimme diesem Vorschlag bei.

Vermischtes.

☞ Der „Nordeutsche Lloyd“ hat den Zwischendecks-Passage-Preis auf 60 Thaler preuß. Courant ermäßigt. Es ist demnach Jedem auf den Dampfern dieser Gesellschaft für die Fahrt von Bremen nach New-York zu zahlen:

In der ersten Cajüte . . . . 165 Thlr. preuß. Cour. f. d. erwachsene Person.

In der Zweiten Cajüte . . . 115 „ pr. Crt. f. d. erwachsene Person.

Im Zwischendeck . . . . . 60 „ pr. Crt. f. d. erwachsene Person.

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte und Säuglinge unter einem Jahre 3 Thlr. pr. Crt.

* Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Bremen“, Capt. Reynaber, begegnete am 2. Febr. auf 49° N., 25° W. dem Hamburger Dampfer „Bavaria“, welcher am 20. Jan. von Hamburg, am 23. von Southampton abgegangen war, das Ruder verloren hatte, und offenbar dem Land zusteuerte. Capt. Reynaber erbot sich, Hilfe zu leisten und namentlich die Passagiere mit an Bord seines Schiffes zu nehmen, erhielt aber zur Antwort, daß dies nicht nöthig sei. Jedoch ließ der Befehlshaber der „Bavaria“, Capt. Meyer, durch Capt. Reynaber einen Brief nach Hamburg besorgen, aus welchem hervorgeht, daß das Steuer des Schiffes am 30. Jan. in einem schweren Sturme gebrochen war, wobeiab der Dampfer nach England zurückkehren mußte. — Alsbald nach Empfang dieser Kunde warten von England aus die Dampfer „Mersey“ und „Remorqueur Secteur“ ausgesandt, um die „Bavaria“ aufzusuchen, und später wurden noch ähnliche Ordres gegeben und waren bis zum 9. Februar bereits ausgesandt, z. B. für die Schraubenfregatte „Liverpool“, welche von Cork, und die Räder-Dampffregatte „Terrible“, die von Portsmouth auslaufen sollte, um dem Schiffe Hilfe zu leisten; auch sollte noch ein Handels-Dampfschiff von Cardiff in gleicher Absicht in See gehen. Leider sind aber die jetzt, den 16. Febr. Nachmittags, wo wir dies schreiben, trotz der gemachten Anstrengungen, keine Nachrichten eingelaufen, welche Kunde von der „Bavaria“ brächten und man fängt an, das Schlimmste zu fürchten, und Capt. Meyer zu tadeln, daß er die von Capt. Reynaber so bereitwillig angebotene Hilfe nicht angenommen hat.

— Aus New-York, 2. Febr., schreibt die „New-Yorker Handels-Zeitung“: „Der neueste, siebente Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Union“, geführt von Capt. H. J. von Santen, gelangte schon Sonnabend früh um 11 Uhr an seinem Dock in Hoboken an, nachdem er bereits Morgens

Digitized by Google

um 4 Uhr die Barre passirt hatte, dichten Nebels wegen aber einige Stunden bei dem Southwest Spit vor Anker gewesen war. Die Ankunft dieses Schiffes erregte unter Allen, die sich für Dampfschifffahrt interessiren, die größte Aufregung, denn wenn man nach den verhältnißmäßig guten Reisen der „Germania“ und „Cuba“ auch auf die Ankunft der „Union“ am Sonntag rechnen durfte, wagte es doch Niemand, das Schiff so früh schon zu wetten. Die Reise, deren ganze Dauer nur 9 Tage und 14 Stunden war, ist die schnellste, welche sie in dieser Jahreszeit von einem transatlantischen Dampfer gemacht worden und selbst in der besten Saison wird sie nur von einigen Jahrten der „Scotia“ übertroffen. Wir wünschen Capt. von Santen von Herzen Glück ähnliche Reisen, er hat jetzt bewiesen, was sein herrliches Schiff unter erschwerenden Umständen zu leisten im Stande ist.

— Ein gewisser Nelson B. Odell, ein reicher Käfer von New-York, hat gegen die Congreßrepresentanten John Morrissey und Ben Wood und deren Agenten, eine Klage eingereicht, worin beschworen ist, daß Kläger Odell von Morrissey und Wood und deren Agenten in den letzten zwei Jahren im Lotteriespiele um $ 35,000 und mehrere andere Personen um enorme Summen beschwindelt worden seien. Morrissey ist Hauptagent der Kentucky Lotterie und soll auf mehr als zweihunderttausend Mark durch dieselbe jenes enorme Vermögen sich erworben haben, welches ihn jetzt einen Platz in der Geldaristokratie geschaft hat. Sämmtlicher Angeklagte wurden verhaftet und unter $ 3000 Bürgschaft gestellt.

— Im New-Yorker Stadtrath kam es neulich zu einer tüchtigen Keilerei. — Ein Stadtrath warf, wie weiland Martin Luther, das Tintenfaß nach dem Präsidenten und dieser zog sodann seinen Revolver. Die Polizei verhaftete die Streitenden Parteien.

— Der New-Yorker Stadtrath ist wegen seines guten Appetites, auf Kosten der Stadt, in der ganzen Union berühmt. Neulich verzehrten diese Edlen bei einer gerichtlichen Comité-Untersuchung $ 2500 auf Kosten der Stadt. Die Kutschenmiethe von einem Jahr, welche die Stadt für ihre Väter zu bezahlen hat, beträgt $ 11.000.

— Das Lebensversicherungswesen hat in den letzten Jahren in den Ver. Staaten einen riesigen Aufschwung genommen. 1859 gab es im Staat New-York nur 5 solcher Gesellschaften; jetzt beträgt deren Zahl 22.

— Die Gasbeleuchtung im „Weißen Hause“ und im Kapitol kostet jährlich nicht weniger als $ 98.000. Die bloße Heizung desselben kostet $ 12,000. Für Reparatur des Gewächshauses wurden $ 20.000 und für neues Mundlement (das bekanntlich nach Lincoln's Tode größtentheils gestohlen wurde) $ 80.000 verschwendet.

— In Pennsylvanien existiren gegenwärtig sechzig deutsche Zeitungen. Davon sind sieben Tagesblätter. Elf dreschen sind religiösen Inhaltes. Die Redakteure und Herausgeber derselben bilden den Verein der deutschen Presse von Pennsylvanien, welcher jährlich eine Convention zu Harrisburg abhält, deren letzte am 27. Dec. v. J. stattfand. Zweck des Vereins ist: Wahrung der Reinheit der deutschen Sprache und Hebung und Geltendmachung des deutschen Elementes. Das Wirken des Vereins hat den angedeuteten Zweck bisher nach Kräften und mit dem besten Erfolge gefördert.

— Die Salinen von Saginaw, Mich., im Jahre 1860 etablirt, haben seitdem 2.117.088 Faß Salz geliefert, davon 416.144 Faß im letzten Jahre.

— Die Sägemühlen in Saginaw Valley, Mich., lieferten im vorigen Jahre 340.307.600 F. Bretter, 25 632.000 F. Stämme und 58.618.000 Stück Latten.

— Ein interessanter Prozeß mit einer Eisenbahn-Compagnie wurde neulich in Richland Co., Ohio, entschieden. Das „Fremont Journal“ berichtet darüber: In der Court of Common Pleas von Richland County, Ohio, wurde die Pittsburg, Fort Wayne und Chicago Eisenbahn-Compagnie verurtheilt, an George W. Hank verbundert Dollars Schadenersatz zu bezahlen. Myser G. Hank trifft von Mansfield nach Crestline, O., und vergaß, vor dem Einsteigen ein Fahrticket, welches 50 Cents kostet, zu kaufen; der Conducteur des Zuges forderte dem Major während der Fahrt 85 Cts. ab, welcher Preis angeordnet ist, wenn in Passagier, der kein Ticket hat, während der Fahrt bezahlen will. Der Major weigerte sich, mehr als 50 Cents zu bezahlen, worauf der Conducteur das Signal zum Halt gab, der Zug wurde angehalten und Major H. ausgewiesen. Der letztere wollte nun 85 Cents bezahlen, der Conducteur aber war nicht mehr gewillt, dieselben anzunehmen, und der Major ward gezwungen, auszusteigen und die vier Meilen nach Crestline zu Fuß zu machen; für diese Fußreise wurden ihm hundert Dollars per Meile zugesprochen.

— Der Präsident Johnson hat von einem gewissen Lyons aus Richmond, Va., einen Stock aus dem Holze des, durch den Rebellenwerber „Merriman“ in den Grund gebohrten Ver. Staaten Fregatte „Constitution“ als Präsent erhalten. Der Stock zeigt einen prachtvollen goldenen Knopf mit einer entsprechenden Inschrift, in welcher Johnson als Wiederhersteller der Constitution genannt wird. Wäre dieses Geschenk nach der Entscheidung Präs. Johnsons in der Nord-Carolina Prügelknaben prämiirt worden, so könnte dasselben leicht eine Betrunung beigemessen werden, an die der Geber gewiß nicht gedacht hatte.

Nachschrift.

Bremen, 17. Februar Mittags. Nach soeben eingetroffener telegraphischer Nachricht hat der Hamburger Dampfer „Bavaria“ endlich England wieder erreicht; er ist in Falmouth (an der Südküste der engl. Grafschaft Curnwall) eingelaufen.

Angekommene u. abgegangene Schiffe

Bremerhaven, 9 Febr.		von
Br. Göschen, Probst		New-York
Germania, Franke (11.)		Baltimore
Br. Leocadia, Wienk (12.)		do.
10. Febr.		nach
Br. Ferdinand, Hargesheimer		New-York
Cuxhaven, 12. Febr.		nach
Galeno, Danton		New-York
12. Febr.		von
Prinz Albert, Plump		New-York
in 20 Tagen.		
D. Germania, Schwesten (15.)		do.
Liverpool, 12. Febr.		nach
D. Alabama		Newyorleans
D. Tarifa		New-York
Southampton, 11. Febr.		von
Br. D. Deutschland, Wiesels		Bremen
legelte am 13. nach New-York weiter.		
New-York, 29. Jan.		von
D. Hecla		Liverpool
Elterie, Junge		Hamburg
D. Europa (1. Febr.)		Liverpool
D. Arago		do

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Laura“,	H. J. Wilmsen	prompt.
„	„Atalanta“,	L. Hagemann	1 März.
„	„Elschen“,	J. D. Probst	1 „
„	„Anna“,	M. Meiners	15 „

Nach Baltimore:

Pr.	„Union“,	J. H. Schütte.	Mitte Febr.
Br.	„Astronom“,	A. Kloppner, liegt in Ladung.	

Nach Charleston:

Br.	„Therese“,	St. Christoffers.	1. April.
„	„Herz.p.Brabant“,	G. Strohmeyer	1. „

Nach New-Orleans:

Br.	„Hermine“,	A. A. Wilms	1 März.
Old.	„China“,	J. D. Schwarz	15 „
Ein	„Br. Schiff“,		15 „

Nach Galveston:

Br.	„Carl Georg“,	G. H. Asmonn	prompt
„	„Iris“.	H. Schütte.	15. März.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Norddeutschen Lloyd“**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft.

D.	**Bremen**,	Capt.	H. A. F. Reynaber
D.	**Newyork**,	„	G. Ernst.
D.	**Hansa**,	„	K. v. Oterendorp.
D.	**America**,	„	C. Meyer.
D.	**Hermann**,	„	B. H. Wenke.
D.	**Deutschland**,	„	H. Wessels.
D.	**Union**,	„	H. J. v. Santen.
D.	**Weser**,	„	G. Wenke.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D.	**America**	am Sonnabend, den	**23.** Febr.
D.	**Hansa**	„ „ „	2. März.
D.	**Union**	„ „ „	9. „
D.	**Newyork**	„ „ „	16. „
D.	**Hermann**	„ „ „	23. „
D.	**Deutschland** ..	„ „ „	30. „
D.	**Bremen**	„ „ „	6. April.
D.	**America**	„ „ „	13. „
D.	**Union**	„ „ „	20. „
D.	**Newyork**	„ „ „	27. „
D.	**Hansa**	„ „ „	4. Mai.
D.	**Hermann**	„ „ „	11. „
D.	**Deutschland** ..	„ „ „	18. „
D.	**Bremen**	„ „ „	25. „
D.	**America**	„ „ „	1. Juni.

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

I. Cajüte 105 ℳ Pr. Ct. für die erwachsene Person.
II. Cajüte 115 „ „ „ „ „ „
Zwischendeck 60 „ „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Kinder unter einem Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Crt. — Alles incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte.. 20 Thaler Gold, incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte.. 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Fracht: Für alle Waaren mit 15 Prov. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course. Für Güter, **„an Ordre“** verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Stübling und 15 %. Primage wird kein Connoissement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpediteure und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd.“

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren pr. Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 8. **Bremen, den 25. Februar.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen räthlichst der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Eine neue Warnung vor der Auswanderung nach dem Süden der Ver. Staaten.

(Mitgetheilt.)

Baltimore, den 8. Febr. 1867.

Bei der Wichtigkeit und dem allgemeinen Interesse für den Gegenstand, glaube ich Ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn ich Ihnen den Bericht unseres Agenten in Bezug auf die Ansiedlung deutscher Einwanderer in den südlichen Staaten in Abschrift mittheile.

Ich stimme im Allgemeinen mit der darin vertretenen und aussührlich motivirten Ansicht überein, und ohne den guten Willen in Abrede stellen zu wollen, der dahin geht, dem Einwanderer die neue Heimath im Süden annehmlicher zu machen, kann ich mich der Ueberzeugung doch nicht verschließen, daß dem noch eine Menge Hindernisse im Wege stehen, die hinweggeräumt werden müssen, ehe das deutsche Element im Süden festen Fuß fassen kann. Auf dem heißen Küstenstriche und in den Niederungen der Flüsse, welche allein sich zum Anbau von Reis und Zucker und am besten zur Anpflanzung der Baumwolle eignen, wird der weiße Arbeiter wahrscheinlich nie den Platz des Farbigen einnehmen können und selbst in den nördlichen Staaten, einschließlich Maryland, ist nicht überall das Klima der Gesundheit zuträglich, oder erheischt doch Vorsichtsmaßregeln, die von dem unerfahrenen Ansiedler nur zu häufig außer Acht gelassen werden und dann die traurigsten Folgen haben.

In New-York ist nach dem letzten gedruckten Jahresbericht der deutschen Gesellschaft das oben Gesagte weniger bekannt und macht sich nicht so bemerkbar, als hier, wo unter den Beispiele so viele vorkommen, daß Leute mit enttäuschten Hoffnungen und gebrochenem Körper aus dem Süden zurückkehren und die Hülfe der deutschen Gesellschaft in Anspruch nehmen müssen.

Mit Hochachtung

A. Schumacher,
Präsident der deutschen Gesellschaft
in Maryland.

Herrn **A. Schumacher,**
Präsident der Deutschen Gesellschaft in Maryland.

Baltimore, den 2. Februar 1867.

Hochgeehrter Herr!

Der Jahresbericht der deutschen Gesellschaft der Stadt New-York enthält über die Ansiedlung in den südlichen Staaten eine wenigstens theilweise Empfehlung derselben, worin ich mit, da der Gegenstand von großer Wichtigkeit ist, einige bescheidene Bemerkungen erlauben möchte, wobei ich, des Verständnisses wegen, die betreffenden Stellen besitze.

1. „Daß die Mehrzahl der Bevölkerung fast aller südlichen Staaten fremde Einwanderung begünstigt und daß deutsche Einwanderer im Allgemeinen vorgezogen werden", sowie

2. „daß Maßregeln zu Gunsten der Einwanderung bereits in einigen Staaten gefaßt worden und in andern unter Berathung sind," mag ganz richtig sein. Der schon früher sehr schwach bevölkerte Süden ist durch die Rebellion noch mehr entvölkert und bedarf dringend der Arbeitskräfte, ob aber deutsche Einwanderer sich dort unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl fühlen können, ist eine Frage, die ich nicht bejahen möchte.

3. „Daß die Gesetze der sämmtlichen südlichen Staaten dem Einwanderer denselben Schutz gewähren, als allen übrigen weißen Einwohnern," will ich dahin gestellt sein lassen, aber leider ist es unbestreitbare Thatsache, daß jetzt noch in vielen Gegenden des Südens die Gesetze kraftlos sind und nicht gehandhabt werden, und daß Räuberbanden, die Ueberbleibsel der Rebellen-Armee, Leben und Eigenthum unsicher machen.

4. „Daß Feldarbeiter am meisten gesucht werden, daß aber auch Handwerker, Mechaniker und alle (?) andere Professionisten lohnende Beschäftigung finden können, namentlich in den größeren Städten," kann sein.

5. Daß Land in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen gekauft oder gemiethet und gegen Betheiligung an den Produkten bearbeitet werden kann," gebe ich zu, ob aber im Verhältnisse billiger und unter annehmbareren Bedingungen wie im Osten und Westen, ist sehr zweifelhaft, und wer garantirt dem Eingewanderten, der den Boden gegen einen Antheil an den Produkten bearbeitet, in Gegenden, wo noch wenige Deutsche sind, daß ihm wirklich der ihm zukommende Antheil wird.

Der 6. Punkt, „daß Arbeitsgeber im Allgemeinen bereit sind, hinreichende Löhne zu zahlen und die Arbeiter mit genügender Kost und hinreichenden Quantitäten zu versehen und denselben solche Wohnungen zu überlassen, als zu ihrer Verfügung stehen," ist ungleich wichtiger und erfordert weitere Erörterung, da er zu unbestimmt abgefaßt ist und (gelinde gesagt) viele Deutungen zuläßt. Es ist hier die Frage, was sind hinreichende Löhne? worin besteht die gewöhnliche Kost? und welcher Art sind die Wohnungen, die zu ihrer Verfügung stehen? Ob der Lohn, den der Arbeitgeber des Südens für hinreichend hält, den Arbeiter dertiedigen kann, läßt sich nicht sagen, da kein bestimmter Lohn angegeben ist, und ob der Arbeiter in der Regel den ihm versprochenen Lohn sicher erhält, ist nach den vielen Klagen über die Armuth und Noth im Süden (für welche Collectenausstellungen, Concerte, Bälle ꝛc. veranstaltet werden) mindestens sehr zweifelhaft. Die „gewöhnliche Kost" der Landarbeiter im Süden besteht bekanntlich aus Speck und Kornmehl, wovon ihnen ihr bestimmtes Quantum monatlich zugetheilt wird, und die Wohnungen, die zu ihrer Verfügung stehen, sind doch wohl meistens nur die von den Negersclaven verlassenen Hütten; dieß sollte vor Allem nicht verschwiegen werden, damit der Einwanderer, der nach dem Süden geht, weiß, was dort seiner hartt.

7. „Daß der Süden den Ansiedlern die folgenden Vortheile bietet: Fruchtbarkeit des Bodens, Verschiedenheit des Klimas, Mineral-Reichthum, Nähe und Zugänglichkeit guter Märkte, Wasserkraft und andere Erleichterungen für Fabriken, welche in manchen Fällen, die von den nördlichen und westlichen Staaten besessenen übertreffen und endlich die Mannigfaltigkeit der Produkte, von welchen die hauptsächlichsten, wie Baumwolle, Zucker, Taback und Reis, von hohem Werthe sind und dem Producenten mehr Nutzen bieten, als andere Feldfrüchte" (?), ist nur zum Theil richtig, zum Theil illusorisch und zweifelhaft; welchen Vortheil speciell im Süden die Verschiedenheit des Klimas bringen soll, verstehe ich nicht. Nähe und Zugänglichkeit guter Märkte sind gegenwärtig noch, meiner Meinung nach, mehr im Osten und Westen, als im Süden zu finden, sowie auch bessere Communicationswege, und Fabriken — müssen erst geschaffen werden, wozu bekanntlich Geld, viel Geld gehört, woran es dem Süden eben nach den fortwährenden Klagen am meisten mangelt; der „Anbau der Produkte, die dem Producenten mehr Nutzen bieten, als andere Feldfrüchte," ist großen Theils für den deutschen Einwanderer weniger geeignet, z. B. Reis, der Sumpfboden erfordert, daher ungesund ist; Zuckerrohr, das nur im Großen mit Vortheil angebaut werden kann u. s. w. Der Bericht sagt ferner: „Die Staaten, welche wir am besten für die Ansiedelung deutscher Einwanderer geeignet halten, sind die Grenzstaaten Maryland, Virginia, Tennessee, Kentucky

Digitized by Google

und Missouri und der nördliche und westliche Theil von Texas. Jedoch empfehlen auch die übrigen südlichen Staaten große Strecken Landes, deren Klima und Boden günstig sind und welche Nahrungszweige bieten, die von dem deutschen Ansiedler mit gutem Erfolge betrieben werden können." Missouri ist allerdings oft zu empfehlen, es war schon seit längerem Jahren von Tausenden deutscher Einwanderer als Niederlassung gesucht und bietet sein Besitzung der Selbigen dem Einwanderer eine willkommene Heimath, wo er sich bald wie zu Hause fühlt, wo deutsche Sitte und Lebensweise heimisch, ja in vielen Gegenden vorherrschend sind; einigermaßen ähnlich verhält es sich mit Maryland, wo sich auch viele Deutsche niedergelassen haben und wo Land im Ueberfluß vorhanden.

Viel gelegene Stellen, namentlich am Wasser, vorzüglich in den südlichen und östlichen Theilen des Staats, wo in einem großen Theile des Jahres Fieber herrschen, sind den Einwanderer indeß nicht zu empfehlen. In Betreff dieser beiden Staaten stimme ich dem Berichte bei, nicht aber in Bezug auf die übrigen genannten Grenzstaaten, noch weniger in Betreff südlicher Staaten. Doch der Bericht spricht in den letzten Abschnitten nur von Ansiedlern, und möchte eine Niederlassung einer größeren Anzahl von Einwanderern auf einem vorhandenen gewählten Platze wohl allerdings ein günstiges Resultat liefern, wenn sie unter sich ein geschlossenes Gemeinwesen bilden und sich gegenseitig unterstützen könnten. Für solche gelten die oben ausgesprochenen Bedenken weniger und nur theilweise; aber Einwanderer, die hierherkommen, um Arbeit, namentlich Landarbeit zu suchen und §. 6 zufolge im Süden hinreichende Löhne, Kost und Wohnung finden sollen, solchen Einwanderern kann ich nicht, wenigstens jetzt noch nicht, empfehlen, ihr Glück in den südlichen Staaten zu suchen.

Die Nachweben und Verheerungen des Krieges sind noch lange nicht verlöscht, die Armuth und das Elend ist noch zu groß, dazu ist ein großer Theil der ehemaligen Sklavenbesitzer noch zu sehr geneigt, dem deutschen Einwanderer, der völlig freier Mann ist, die Kost nicht mächtig, daher oft schuldlos ist, als einen Substituten der Negersklaven anzusehen. Es sind mir zu viele Fälle bekannt, wo dergleichen Herrschaften, wenn von Bestimmung des Lohnes die Rede war, äußerten, sie könnten den Lohn keinem so zu Negern haben, sie glauben also die Neigung des deutschen Einwanderers billiger haben zu können, als die des Negers. Dazu wollten sie nur Contracte für das ganze Jahr abschließen, wonach der Lohn erst nach Ablauf des Jahres zahlbar; wenn nun der arme Einwanderer die schlechte Behandlung, die eben so schlechte Kost nicht länger ertragen konnte und den Platz vor Ablauf des Jahres verließ, so bekam er contractmäßig für seine bis dahin geleistete Arbeit nichts.

Viele Fälle, wo arme deutsche Einwanderer von gewissenlosen Unterhändlern nach dem Süden verkauft wurden (dieses ist in der That der eigentliche Ausdruck für diesen Schacher), sind durch die Zeitungen, hinlänglich constatirt, bekannt geworden. Aus eigener Erfahrung kann ich auch viele solcher erzählen, wo Einwanderer von New-York unter glänzenden Versprechungen nach Virginien und Nord-Carolina geschickt waren, von denen manche im größten Elende und von allen Mitteln entblößt hierher zurückkehrten und nicht wenige derselben von der deutschen Gesellschaft unterstützt werden mußten. Dabei kam es jenen Menschenhändlern gar nicht darauf an, ob die Leute für den Ackerbau geeignet waren oder nicht, sie bekamen so jeden Kopf, den sie nach Virginien oder Nord-Carolina lieferten, bezahlt, und der Unglückliche, dem vorgespiegelt war, er werde eine Beschäftigung, die er könne, bekommen, konnte sehen, wie er ohne Mittel zurück kam. Andere wirkliche Landarbeiter treiben Hunger, Mangel einer menschlichen Wohnung u. s. w. fort, und wurde es ihnen oft nur durch Verkauf ihrer Habseligkeiten möglich, hierher zu kommen. Vollkommen stimme ich dem Passus im Berichte bei: „Denselben (Einwanderer, die sich im Süden ansiedeln wollen) müssen sich jedoch darauf gefaßt machen, daß sie viele Schwierigkeiten zu überwinden, viele Entbehrungen zu ertragen haben werden, ehe es ihnen gelingen kann, sich eine befriedigende und glückliche Heimath in den südlichen Staaten zu begründen."

Noch sind die Zustände des Südens nicht der Art, daß ich den Einwohnern empfehlen könnte, sich dorthin zu begeben; ein großer Theil der ehemaligen Sclavenpatter hat noch zu wenig gelernt und zu wenig vergessen, die Unsicherheit ist noch zu groß, ebenso der Abstand der Lebensweise, Sitten und Gebräuche im alten Vaterlande und hier, als daß sie sich in den eigentlichen südlichen Staaten so bald heimisch fühlen könnten. Dieser wird noch wohl geraume Zeit der Strom der Einwanderung dem Westen, namentlich mit Einschluß Missouri's, wo Freunde, Bekannte und Verwandte zu erwarten, zuziehen.

Erst dann, wenn die politischen und socialen Zustände des Südens vergnügter sind, wenn das Caeconade-Unterthum, das sich noch immer durch Turnere und andere mittelalterliche Reminiscenzen, neben Unmuth und Unzufriedenheit, breit macht, verschwunden, wenn die Arbeit nicht mehr als Gegenstand der Verachtung ist, sondern nach Gewicht geehrt wird, erst dann kann mit Erfolg die deutsche Einwanderung nach den südlichen Staaten gelenkt werden. Diese Reorganisation kann aber nach meiner Meinung nur von einer starken Einwanderung aus den nördlichen und westlichen Staaten zu'n Lehen gerufen werden, wenn sie ein günstiges Resultat liefern soll.

Hochachtungsvollst Ihr

gez. H. F. Wellinghoff.

Jahresbericht der Agentur der deutschen Gesellschaft in Maryland.

(Mitgetheilt. — Bersplitter.)

Baltimore, im Januar 1867.

Im Jahre 1866 kamen hier 26 Schiffe von Bremen und 10 Dampfer und ein Segelschiff von Liverpool mit Einwanderern an:

		deutsche Einw.
Jan.	6. Brem. Bark „Gutenberg", Capt. Kaschen, von Bremen mit	286
März	13. Amer. Dmpf., „Somerset", von Liverpool mit 120 Personen	5
April	20. Hann. Schiff „Neptun", Capt. Ahrn, von Bremen mit	38
Mai	10. Brem. Bark „Anna", Capt. Meinert, von Bremen mit	228
„	1. Amer. Dmpf., „Worcester", von Liverpool, mit 230 Personen	10
„	11. Brem. Bark „Maryland", Capt. Behrens, von Liverpool mit 23 Personen	5
„	24. Brem. Bark „J. L. Thiemann", Capt. Nordenholt, von Bremen mit	310
„	25. Hann. Bark „Arstieden", Capt. Brummerhoff, von Bremen mit	277
„	26. Bremer Schiff „Ocean", Capt. Gerdes, von Bremen mit	318
„	31. Amer. Dampfer „Somerset", von Liverpool mit 190 Personen	10
Juni	8. Brem. Schiff „Admiral", Capt. Harstenp, von Bremen mit	319
„	6. Brem. Schiff „Joh. Wilhelmine", Capt. Thiemann, von Bremen mit	382
„	12. Brem. Bark „Jantzsticke", Capt. Hillen, von Bremen mit	339
„	12. Brem. Schiff „Friedrich", Capt. Hirdes, von Bremen mit	372
„	19. Brem. Bark „Gutenberg", Capt. Kaschen, von Bremen mit	326
„	21. Brem. Bark „Meridian", Capt. Lenz, von Bremen mit	285
„	21. Amer. Dampfer „Carroll", von Liverpool mit 225 Personen	125
Juli	14. Brem. Schiff „Rosadia", Capt. Wenke, von Bremen mit	374
„	27. Amer. Dampfer „Worcester", von Liverpool mit 290 Personen	150
Aug.	2. Brem. Bark „Reinhard", Capt. Warnken, von Bremen mit	389
„	4. Brem. Bark „Bremen", Capt. Trentwedt, von Bremen mit	478
„	27. Amer. Dampfer „Carroll", von Liverpool mit 205 Personen	60
Sept.	8. Bremer Bark „Elisabeth", Capt. Lankenau von Bremen mit	161
„	16. Amer. Dampfer „Somerset", von Liverpool mit 187 Personen	100
„	18. Hannov. Bark „Union", Capt. Schütte, von Bremen mit	247
Oct.	1. Amer. Dampfer „Worcester", von Liverpool mit	217 Personen 100
„	8. Brem. Bark „Laura", Capt. Wilmsen von Bremen mit	210
„	10. Bremer Schiff „Herz. von Braband", Capt. Siedenpiel, von Bremen mit	420
„	20. Amer. Dampfer „Carroll", von Liverpool mit 250 Personen	150
„	21. Brem. Bark „Humboldt", Capt. Gerdes, von Bremen mit	421
„	27. Brem Schiff „Nikronom", Capt. Klüpper, von Bremen mit	394
Nov.	2. Bremer Schiff „Hermine", Capt. Wilms, von Bremen mit	198
„	10. Brem. Bark „Pallas", Capt. Hartmann, von Bremen mit	305
„	19. Brem. Bark „Anna", Capt. Meinert, von Bremen mit	241
„	19. Brem. Bark „J. L. Thiermann", Capt. Nordenholt, von Bremen mit	269
Dec.	3. Amer. Dampf. „Somerset", von Liverpool	8
„	5. Brem. Schiff „Leonidas", Capt. Wenke, von Bremen mit	371
	Summa von Liverpool 1942, directe Einw.	3620

Im Ganzen kamen von Liverpool 1942 Einw.

„ „ „ Bremen in 26 Schiffen 7912 „

zusammen 9854

Von Liverpool kamen ..... 708 Deutsche

„ Bremen ..... 7912 „

Gesammte deutsche Einw. ... 8620.

Die übrigen von Liverpool Gekommenen waren Schweden, Dänen, Irländer, Engländer ꝛc. Unter den von Bremen Gekommenen war ein sehr großer Theil Böhmen.

Der bei Weitem größte Theil der deutschen Einwanderer ging sogleich weiter nach den Westen, vorzüglich dem Nordwesten, kaum auch nach Ohio und Missouri. Von der Baltimore- und Ohio-Bahn wurden an von Bremen gekommene Einwanderer 5800 volle Fahrbillets verkauft, wobei Kinder von 4 bis 12 Jahren nur als halbe zählten und die jüngeren gar nicht, ebenso sind die vielen Nachzügler, die theils weil sie auf Geld warten, theils weil sie sich hier bei Freunden aufhalten, später abreisen, nicht hier mitgerechnet. Sehr bedauert ich, nur von einem Theile der angekommenen Schiffe Passagier-Listen erhalten zu haben und war ich daher oft nicht im Stande, auf manche Nachfragen genügende Auskunft geben zu können.

Arbeiter wurden in diesem Jahre im Allgemeinen nicht sehr gesucht, da die meisten Geschäfte schwach gingen. Durch das Arbeits-Nachweisungs-Büreau erhielten 545 Personen Beschäftigung, nämlich 124 im ersten Quartale, 154 im zweiten Quartale, 134 im dritten Quartale und 133 im vierten Quartale. Von diesen waren 285 Landarbeiter und Gärtner. Ich kann nicht umhin, die so oft ausgesprochene Warnung, Kaufleute, welche keine Empfehlung von großen Handlungshäusern haben, Krämer, Schreiber, gewesene Beamte u. s. w., mit einem Worte Alle, die kein Handwerk gelernt haben und nicht die Kraft und Ausdauer besitzen, große Arbeiten zu verrichten, dazu der englischen Sprache nicht mächtig sind, möchten nicht hierher kommen, zu wiederholen, da so viele solcher Leute, die hier gelandet und mehr noch dorer, die von New-York kommen, vergeblich Beschäftigung suchen und nicht selten untergehen.

Ebenso muß ich wiederholt Einwanderer warnen, den Einflüsterungen und Lockungen gewissenloser Agenten, die sie überreden wollen, nach den Süden zu gehen, kein Gehör zu schenken. Die Zustände und Verhältnisse in den südlichen Staaten sind noch immer nicht der Art, daß deutsche Einwanderer sich dort wohl fühlen, ja nur auf eine einigermaßen erträgliche Existenz rechnen können. Daher wird vorläufig noch der große Westen das Ziel der Einwanderer bleiben. Im Allgemeinen sollten die Einwanderer nicht an der Ostküste, nicht in den großen Städten, die von gewöhnlichen Arbeitern zum Ueberfluß übersüllt sind, bleiben, sondern sich so schnell als möglich in's Innere des Landes begeben, wo es meistens

Digitized by Google

niemals an Arbeitern mangelt. An guten Dienstmädchen ist, wie schon seit Jahren, trotz des hohen Lohnes, noch immer großer Mangel. So Manche ziehen es vor, statt sich für ihren künftigen Beruf als Haushrau vorzubereiten, sich mit Nähen und derartigen Arbeiten zu beschäftigen, wobei sie freilich, oft zu ihrem Nachtheile, mehr Freiheit genießen. Noch mehr zu beklagen ist es, daß so manche Eltern ihre jungen Mädchen in Austern- und andere derartige Etablissements schicken, welche nicht selten für diese jungen Wesen eine Pflanzschule der Unsittlichkeit und der Verderbens werden.

Unterstützung an Geld wurde in diesem Jahre in 1081 Fällen zum Betrage von $ 2112.40 ertheilt, im Jahre 1865 820 Fälle mit $ 1544.74, mithin in diesem Jahre 261 Fälle mit $ 567.66 mehr wie im vorigen Jahre. Die Ausgaben für Arzeneien, Bintgel, Schröpfen, Bandagen u. s. w., worüber mir kein Nachweis vorliegt, waren sehr bedeutend.

Die Correspondenzen waren in diesem Jahre sehr zahlreich und äußerten wurde die Agentur um Auskunft, Nachweis und Hülfe vielfach in Anspruch genommen. Durch Vermittlung der Agentur erhielten 92 Einwanderer, resp. Familien, gegen $ 3000, welche größtentheils von Verwandten und Freunden derselben aus dem Westen geschickt waren. Außerdem wurden an 6 Einwanderer Anweisungen von Bremen zum Betrage von $ 1822.96 Gold, welches von New-York hierher geschickt war, ausbezahlt.

Die Eigenthümer der im dritten Quartalsberichte erwähnten zwei Kisten und ein Koffer, welche irrthümlich auf Bark „Bremen" verladen waren, haben sich in Folge jener Mittheilung und eines Inserats in der in Rorine, Wisc., erscheinenden deutschen Zeitung „Elsovie" gemeldet und sind die erwähnten Sachen denselben zugeschickt.

Schließlich erlaube ich mir, zum 50jährigen Bestehen der Gesellschaft, deren segensreiches Wirken so vielseitig anerkannt wird, meinen Glückwunsch auszusprechen. (gez.) H. H. Wellinghoff.

Auszug aus der Rechnungsablage des Schatzmeisters der Deutschen Gesellschaft für 1866.

Gratifikation der Aerzte	$ 400.—
Apothekerrechnungen für 4322 Recepte	$ 1225.64
Brunnbinder, Särgeliefern, Bintgel ꝛc.	$ 124.50
Gehalte der beiden Agenten und Kosten des Nachweisungs-Büreaus	$ 1098.30
Gelegentliche Unterstützungen an 1135 Individuen und Familien	$ 2202.40
Annoncen, Druckkosten ꝛc.	$ 147.03
	$ 5157.86

Auswanderung nach dem Nordwesten der Ver. Staaten.

(Correspondenz.)

Die statistischen Angaben über europäische Einwanderung nach den Ver. Staaten Nordamerikas im Jahre 1866 weisen die Zahl von 233,418 Köpfen nach, bestehend aus 104.716 Deutschen; 68 047 Irländern; 36,184 Engländern; 4.979 Schotten und etwa 20.000 Nichtclassificirten. An baarem Gelde brachten diese Einwanderer 108 Millionen Dollar mit, also 160 Dollar per Kopf, und diese werthvolle Armee suchte ihre Heimath bei weitem größtentheils in Minnesota und Wisconsin. Die Zeitung „Missouri Democrat" gesteht dieß zu und bemerkt dabei:

„Diejenigen, welche sich die Mühe nehmen, diese neuen Ankömmlinge über ihre Absichten wegen einer Niederlassung zu befragen, berichten, daß der große Schwarm das Gesicht dem Westen zuwandte und eine vortheilhafte Meinung von Minnesota und Wisconsin wegen des Bodens und anderer Vorzüge hatte. Missouri hat einen hübschen Antheil bekommen, doch nicht in dem Verhältniß wie seine Wohlstandsumstände und Unternehmungen es verdienen."

Sehr richtig aber zieht der „Democrat" Folgende in Betracht:

„Wenn Minnesota im Verhältniß wächst, so wird das Ergebniß hier sühdbar werden in der vergrößerten Zufuhr dortiger Bodenerzeugnisse und folgender Vergrößerung alles Handels. 1858 konnte Minnesota keinen Weizen ausführen, ja es hatte davon nicht genug für den Bedarf der eigenen Bevölkerung. 1865 betrug der Ertrag 10 Mill. Bushel und 1866 — trotz aller Rückschläge der Jahreszeit — 8 Millionen. Wenn Minnesota im Verein mit den übrigen Staaten des obern Mississippi seine Agrikultur in den nächsten zehn Jahren so fortentwickelt, dann wird die Nothwendigkeit des Flußtransportes so dringend werden, daß keine Opposition des Eisenbahn, corporatis oder legislatur, im Stande sein wird, die Schiffahrts-Interessen zu lähmen."

Bringen wir auch in Anschlag, daß Nord-Minnesota, der betreffende Theil von Dakotah, so wie das fruchtbare Saskatschewan-Gebiet, mit ihrer voraussichtlich bald sehr bedeutenden Getreideausfuhr und was sich daran schließt von Transportobjekten, unbedingt den Wasserweg über den Obern-See (Lace superior) einschlagen werden, so bleiben noch für den Flußtransport nach St. Louis und weiter, die südlichsten, fruchtbaren Gebiete von Minnesota, Wisconsin und Dakotah, so wie Jowa und was sonst noch am Missouri und Mississippi liegt, bedeutend genug, um die Ansicht des „Democrat" zu rechtfertigen. Diese Zeitung hebt nur die Production von Weizen bei Minnesota hervor; allein schon jetzt werden die Kartoffeln von dort auf dem Markt von St. Louis als sehr ansehnlicher Zufuhrartikel betrachtet und es ließen sich noch andere Bodenerzeugnisse anführen, die vorzugsweise im Quellengebiet des Mississippi und Missouri gedeihen, weshalb sie im Süden stets gesucht werden dürften.

Eduard Pelz.

Aus Australien.

Melbourne, 20. Dec. 1866.

— Die Leichhardt-Expedition scheint fortwährend vom Unheil betroffen zu werden. Dr. Ferd. Mueller hat folgendes Telegramm erhalten: „Bowen, 15. Dec. Ein Brief von dem Ober-Aufseher meiner Station am Gulf enthält die Nachricht, daß Herr Stoman, der Nachfolger im Befehl über die Leichhardt-Expedition, am 14. Novbr. am Schlagfluß gestorben ist. T. D. McDonald."

— Eine Deputation von der Victorinn Farmers Association hatte eine Zusammenkunft mit dem Chief-Secretary und überreichte demselben ein Memorial, worin um Erhebung von Eingangszoll auf Getreide und Mehl nachgesucht wird. Herr McCulloch weigerte sich, wegen des Gesuches eine Antwort zu geben, versprach jedoch, das Memorial seinen Amts-Collegen vorzulegen.

— Der Kutscher der Tornagulla-Postkutsche berichtet, daß er am 17. Dec. auf seiner Tour nach Sandhurst bei Bullock-Creek einer Anzahl deutscher Familien begegnet sei, welche zehn Wagen mit Hausgeräth ꝛc. bei sich führten, von Süd-Australien kamen und sich nach Albury begeben wollten, um sich dort anzusiedeln.

— Von dem Ausschuß in Melbourne zur Sammlung von Beiträgen für die Verwundeten und Hülfsbedürftigen in Deutschland, unter gleicher Brückschätigung Beider im Bruderkriege verwickelten Theile, ist mit der letzten europäischen Post die Summe von £ 100 an Herrn Johan Cesar Godeffroy sen. in Hamburg abgesandt worden, mit dem Ersuchen, die Hülfe davon nach Bestimmung der hiesigen Subscribenten an Preußen, die andere Hälfte an Oesterreich und deren Verbündete unter besonderer Berücksichtigung der auf dem Schlachtfelde in Böhmen Verwundeten zu übermitteln. Die Liste der Subscribenten soll beim Rechnungs-Abschluß veröffentlicht werden.

— Vor einigen Tagen ist in Melbourne im Druck und Verlag von H. Pittmann & Co. erschienen: Australischer Kalender für das Jahr 1867. Derselbe enthält vieles Wissenswerthe und Nützliche, z. B. die Liste der lutherischen Pastoren in Australien, Postregulationen, Einiges über die Erbfolge Victoria's (Landesfürst, Fremden-Statut, Erbschaftsgesetz ꝛc.), Statistisches, Abgangszeit und Fahrpreis auf Dampfschiffen und Eisenbahnen; ferner einen kurzen Bericht über die internationale Ausstellung in Melbourne und die Namen der deutschen Aussteller, u. s. w.

Postverbindung mit den Ver. Staaten.

— Von der Direction des Nordeutschen Lloyd ist die Institutwe ergriffen worden, um die seit langen Jahren Nationär gebliebene Postverbindung zwischen Europa und den Ver. Staaten weiter auszudehnen. Bekanntlich geht gegenwärtig die Post zwischen Newyork und Europa zweimal wöchentlich. Sonnabends vermittelst der Cunard Linie von Liverpool, Mittwochs von Southampton durch ein Schiff der Hamburger oder Bremer Linie oder auch über Liverpool mit den Dampfern der Inman-Linie, desgleichen von Newyork am Sonnabend durch ein Schiff der zuletzt genannten Gesellschaften, Mittwochs (resp. Dienstags via Boston) mit der Cunardlinie. Nachdem nun der Norddeutsche Lloyd durch die bereits in Bahn getretenen Dampfschiffe „Deutschland" und „Union" seine Flotte auf 7 Schiffe gebracht hat, welche im Mai d. J. auf 8 vermehrt werden wird durch den der Vollendung sich nähernden Dampfer „Weser," er mithin im Stande ist, eine regelmäßige wöchentliche Verbindung zwischen Bremen (Southampton) und Newyork zu unterhalten, hat er dem Postdepartement in Washington den Vorschlag gemacht, die Postlage um einen in der Woche zu vermehren, und zwar in der Weise, daß der Norddeutsche Lloyd die Abgangstage seiner Dampfschiffe verlegt. Das amerikanische Postdepartement ist auf die Proposition eingegangen und der betreffende Contract abgeschlossen, wodurch dem Nordd. Lloyd die Beförderung der deutschen und englisch-amerikanischen Post (für welche auch eine closed mail gemacht wird) mit den sämmtlichen Dampfern dieser Gesellschaft in wöchentlicher Fahrt für diese Lahn übertragen wird. Der Norddeutsche Lloyd bringt allerdings, indem er dem Beförderlife des täglich sich steigernden Verkehrs zwischen den beiden Welttheilen nach einer vermehrten regelmäßigen Post-Verbindung entgegenkommt, das Opfer, daß er die traditionellen Abgangstage Mittwoch und Sonnabend aufgiebt und statt dessen den Sonnabend (statt Samstag von Bremerhaven) und Dienstag statt Mittwoch von Southampton und am Donnerstag statt Sonnabend von Newyork abgehen lassen wird. Es werden mithin künftig drei Posten wöchentlich von beiden Seiten befördert werden, am Dienstag, Mittwoch und Sonnabend von England, am Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von Newyork. Vielleicht gelingt es später, diese Neuerung noch vortheilhafter dadurch zu machen, daß die Abgangstage einen um den andern Tag fallen, also etwa Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Ablauf des Postcontracts der Cunardlinie Ende dieses Jahres bietet wohl dazu die Veranlassung.

Die neue Vereinbarung tritt zuerst in Kraft für die Nordd. Lloyddampfschiffe, welche Newyork am Donnerstag, den 21. März d. J. und Southampton am Dienstag, den 2. April d. J. verlassen. Da, wie schon erwähnt, der Abgangstag von Bremen künftig Sonnabend, statt bisher Sonntag früh sein wird, so tritt

Digitized by Google

damit auch eine Aenderung in dem Postschluß für Bremen und das deutsche Inland ein.

Während hier bisher die Sonnabend Abend Briefe und Zeitungen zur Beförderung mit dem Sonntags abgehenden Nordd. Lloyddampfer angenommen worden, wird vom 30. März an die Correspondenz so zeitig abzuliefern sein, daß sie mit dem ersten Zuge am Sonnabend früh von Bremen nach Bremerhaven geschafft werden kann, also Freitag Abend, vielleicht daß im Hochsommer der Schluß bis Sonnabend früh zulässig sein wird. Ebenso wird die Correspondenz aus dem Inlande derartig abgefertigt werden müssen, da sie Freitag mit dem letzten Zuge hier eintrifft, während der Sommermonate mit dem ersten Zug Sonnabend früh.

Da die Posten von dieser Veränderung in Kenntniß gesetzt sind, dürften die darauf bezüglichen Bekanntmachungen demnächst veröffentlicht werden.

Wie wir ferner erfahren, ist den Schiffen der New-York-Bremer Dampfschifffahrtslinie „Atlantic“ und „Baltic“ auf 13 Wochen, vom 23. Februar ab, die Post seitens des Postdepartements in Washington ebenfalls zugesichert. (Wes.-Z.)

Vermischtes.

— **Bremen**, 24. Febr. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „America“, Capt. C. Meyer, trat heute Morgen seine erste diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Am Bord befanden sich 560 Pass. 650 Tons Güter und eine starke Post.

— **Bremen**, 22. Febr. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Union“, Capt. H. J. v. Santen, welches am 9. Febr. von New-York abgegangen und am 19. Febr., Nachmittags 1 Uhr, nach einer vortäglich schnellen Reise von 9 Tagen 9 Stunden wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen war, ist heute Nachmittag auf der Rhede von Bremerhaven eingetroffen. Dasselbe überbringt außer der neuesten Post 148 Passagiere und volle Ladung.

— **Hamburg**, 21. Febr. Laut hier eingetroffener Depesche hat das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia“, Capt. Barbus, welches am 17. d. von Hamburg abgegangen und am 19. d. in Southampton angekommen war, nachdem es daselbst noch Passagiere und Güter übergenommen, gestern, am 20. d. 1 Uhr Mittags, die Reise nach New-York fortgesetzt.

— **London**, 21. Febr. Die Passagiere des Dampfers „Bavaria“ sind sämmtlich wohl; sie wurden auf Kosten der Compagnie per Extrazug gestern von Falmouth nach Southampton gebracht, woselbst sie auf der „Teutonia“ wieder nach New-York abfuhren. Die Compagnie hatte mehrere Dampfer ausgeschickt, um die „Bavaria“ aufzusuchen; keiner aber begegnete ihr. Der Westindiendampfer „Arratio“ sprach sie am 16 bei Lands-End, doch verbot der englische Schiffspostbeamte, der eine Verspätung befürchtete, sie hinzuschleppen.

— **New-York**, 16. Febr. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hermann“, Capt. W. H. Wenke, welches am 29. Jan. von Bremen und am 1. Febr. von Southampton abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.

— **New-York**, 9. Februar. Dampfer „Atlantic“, Capt. Hoyer, der erste Dampfer der neuen New-York und Bremen Dampfschiff-Compagnie, gerieth bei seinem Auslaufen bei S. W. Spit auf den Grund, wurde jedoch bei Eintritt der Fluth mit Hülfe einiger Schleppdampfer wieder flott und ist nach an demselben Abend in See gegangen. (Traf am 23. d. R. in Bremerhaven ein.)

Angekommene u. abgegangene Schiffe

Bremerhaven, 18. Febr.	**nach**
Br. Marco Polo, Winsen	New-York
„ Carl Georg, Reimann (19)	Galveston
„ D. America, Meyer (24)	New-York
22. Febr.	**von**
Br. D. Union, v. Santen	New-York
Am. D. Atlantic, Hoyer (23)	New-York
Cuxhaven, 16. Febr.	**nach**
Laura, Eben	Buenos-Ayres
D. Teutonia, Barbus (17)	New-York
Vlissingen, 14. Febr.	**nach**
Br. Christel, Friedrichs	New-York
Liverpool, 16. Febr.	**von**
D. Cuba,	New-York
„ Mexican (17)	Baltimore
„ Gladiator	Amerikanos
„ Horla	New-York
Havre, 21. Febr.	**nach**
Rosa, Böttcher	Amerikanos
New-York, 5. Febr.	**nach**
Br. Charlotte, Gätjen	Bremen
15. Febr.	**von**
Br. D. Hermann, Menke	Bremen
D. Allemania, Meier (21)	Hamburg
D. Austrasien (22)	Liverpool
D. Java	do.
D. City of Washington	do.
Buenos-Ayres, 3. Jan.	**von**
Br. La Plata, Spille	Bremen
Orinoco, Bahn (10)	Hamburg

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expedirung.
Br.	„Gölchen“,	J. D. Probst	1 März.
„	„Louca“,	H. J. Wilmsen	1. „
„	„Atalanta“,	L. Hägermann	1. „
„	„Anna“,	M. Meiners	15. „
„	„Rasmes“,	J. Miericks	15. „
„	„Inca“,	H. Reujes,	15. „

Nach Baltimore:

Br.	„Union“,	J. H. Schütte,	1. März,
„	„Mitronom“,	A. Klöpper, liegt in Ladung.	
„	„J. E. Thiermann“,	H. Nordenholt,	15. März.

Nach Quebec:

Br.	„Herz. v. Braband“,	G. Strohmeyer	1. April.
„	„Aurele“,	St. Christafferes.	1. „

Nach New-Orleans:

Br.	„Hermine“,	A. R. Wilms	Anf. März.
Old.	„China“,	J. D. Schwarz	15. „
Ein	„Br. Schiff“,		15. „

Nach Galveston:

Br.	„Iris“,	H. Schütte,	15. März.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Norddeutschen Lloyd“**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D. **Bremen**,	Capt. H. A. F. Reynaber	
D. **Newyork**,	„ G. Ernst.	
D. **Hansa**,	„ K. v. Oterendorp.	
D. **America**,	„ C. Meyer.	
D. **Hermann**,	„ W. H. Wenke.	
D. **Deutschland**	„ H. Wessels.	
D. **Union**	„ H. J. v. Santen.	
D. **Weser**	„ G. Wenke.	

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D. **Hansa**	am Sonnabend, den	2. März.
D. **Union**	„	9. „
D. **Newyork**	„	16. „
D. **Hermann**	„	23. „
D. **Deutschland** ..	„	30. „
D. **Bremen**	„	6. April.
D. **America**	„	13. „
D. **Union**	„	20. „
D. **Newyork**	„	27. „
D. **Hansa**	„	4. Mai.
D. **Hermann**	„	11. „
D. **Deutschland** ..	„	18. „
D. **Bremen**	„	25. „
D. **America**	„	1. Juni.

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

I. Cajüte 165 ℳ Pr. Crt. für die erwachsene Person.
II. Cajüte 115 „ „ „ „ „
Zwischendeck 60 „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Crt. — Alles inel. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte.. 20 Thaler Gold, } inel. Beköstigung.
Zweite Cajüte.. 15 Thaler Gold. }

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung **„via Bremen“** tragen.

Güterfracht nach Bremen oder Weiteres **£ 2. 10 s.** für alle Waaren mit 15 Proc. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Ueberfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Cours. Für Güter, **„an Ordre“** verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Schilling und 15 %. Primage wird kein Connoissement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des **„Norddeutschen Lloyd.“**

Anzeige.

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffsverbindung

zwischen

Bremen und New-York

eventuell via **Southampton,**

vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, . . Capt. Hoyer, **Baltic**, . . Capt. Jones,

Western Metropolis, . . Capt. Sanders,

welche von **Bremen** zunächst expedirt werden:

Atlantic	***Baltic***	***Western Metropolis***
am 20. März,	am 3. April,	am 17. April,
„ 4. Mai,	„ 18. Mai,	„ 25. Mai.

Die Passagirpreise sind einstweilen von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:

für erste Cajüte	auf Pr. Crt. ℳ	120 }	inclusive Beköstigung.
„ zweite Cajüte	„ „ „ „	110 }	
„ Zwischendeck	„ „ „ „	60 }	

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht bis auf Weiteres **£ 2. 10** sch. mit 15 ℳ Primage ℳ Ton von 40 Cubikfuß.

Für „an Orders“ verladene Güter ist die Fracht hier zu bezahlen. — Connoissemente unter 10 sh. und 15 ℳ werden nicht gezeichnet, und feuergefährliche Gegenstände zur Beförderung nicht angenommen.

Nähere Auskunft ertheilen wir, — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen,
Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 9. **Bremen, den 4. März.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Bemühungen um Einwanderung im Staate Indiana.

(Fortsetzung.)

Seit mehreren Jahren ist durch die Macht der Verhältnisse der amerikanische Nationismus so abgeschwächt worden, daß der Einwanderer aus der alten Welt nicht mehr mit scheelen Augen angesehen, sondern als willkommener Gast betrachtet wird. Wir glauben und hegen die zuversichtlichen Hoffnung hingehen zu dürfen, daß unsere Legislatur nichts versäumen werde, um eine möglichst große Anzahl von Einwanderern dieserwegen zu bewegen. Dazu ist es vor allen Dingen nothwendig, daß die Auswanderungsluftigen im Osten und in den Hauptstädten Europa's über Indiana's Bodenbeschaffenheit, Klima, Assoncen, Landpreise, Gewerbsverhältnisse, Verfassung, Schulwesen u. s. w. richtig aufgeklärt und daß die nachtheilig wirkenden Vorurtheile durch eine genaue Darlegung unserer Finanz- und Steuerverhältnisse gründlich beseitigt werden. Alle diese und noch viele andere Punkte sollten in einer dem allgemeinen Verständniß zugänglichen Schrift gründlich besprochen werden, damit der Auswanderungsluftige den Eindruck erhalte, daß er keine Humbug-Anpreisung, sondern eine getreue Darstellung der Verhältnisse vor sich hat. Diese Aufgabe hat sich vor einigen Jahren der Gouverneur gestellt und sie in einem Pamphlet ziemlich befriedigend gelöst, aber der Erfolg ist, so viel wir wissen, weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Einwanderer aus einem fernen Lande noch etwas mehr wissen will, als was ihm die Schrift des Gouverneurs bot.

Jede Nationalität hat ihre Eigenthümlichkeiten, von denen sich die ihr Angehörigen nur schwer oder auch gar nicht losjagen können, und deßhalb sollte eine Schrift, welche zur Beförderung der Einwanderung in die Welt gesandt wird, nicht nur in verschiedene Sprachen übersetzt, sondern auch je nach den Eigenthümlichkeiten und Bedürfnissen desjenigen Volkes, für welches die Uebersetzung bestimmt ist, umgearbeitet werden. Der Engländer geht bei der Wahl einer neuen Heimath im Ganzen von denselben Gesichtspunkten aus wie der Amerikaner; weil seine Muttersprache auch hier Landessprache ist und weil die dießgen Gesetze, Sitten und Gebräuche u. s. w., denen Englands ziemlich gleichen, fühlt er sich leicht hier überall zu Hause. Anders der Deutsche und Franzose. Weil sie der Landessprache nicht mächtig sind, lassen sie sich am liebsten in Gegenden nieder, wo sie eine größere Anzahl von Landsleuten beisammen finden, die dem „Grünen" mit Rath und That an die Hand gehen können, und deßhalb sollte in einer Schrift zur Beförderung der Einwanderung auf diesen Punkt sorgfältig Rücksicht genommen werden. Man sollte das Bevölkerungs-Verhältniß der hauptsächlichsten Counties, Townships und Städte nach den in ihnen vertretenen Nationalitäten angeben und auf den Grad des Wohlstandes, welchen die Eingewanderten in dieser oder jener Gegend erreicht haben, aufmerksam machen. Ferner ist es nothwendig, daß die Schrift das zwischen den Amerikanern und den Deutschen in politischer und sozialer Beziehung bestehende Verhältniß wahrheitsgetreu darlege und unsere Landsleute überzeuge, daß der zwischen den beiden Hauptelementen der Bevölkerung unserer Staaten vor sich gehende Assimilationsprozeß bereits soweit vorgeschritten ist, daß der engherzige Geist des Nativismus und des Puritanismus nicht mehr lange seinen Spuck treiben kann und daß es nur einer starken deutschen Einwanderung bedarf, um jedwede Beschränkung der Gewissens- und Gewerbsfreiheit, allen Sonntags- und Temperenzhumbug, gründlich abzuthun und den Deutschen in Bezug auf die von ihnen verlangte Gleichberechtigung ihrer Muttersprache mit der englischen Sprache in der Schule und in Bezug auf die Veröffentlichung der Gesetze gerecht zu werden. Da wir gegen das Ende dieses Artikels auf die eben erwähnten Punkte zurückkommen müssen, so wollen wir uns hier nicht länger bei ihnen aufhalten, sondern nur noch darauf aufmerksam machen, daß ein Pamphlet, welches die Deutschen zur Einwanderung nach Indiana ermuntern soll, nur dann seinen Zweck recht erfüllen kann, wenn es genau angiebt, wo deutsche Schuldäuser und Kirchen und vor Allem, wo deutsche Biersalons zu finden sind. Diesen Punkt sollte sich der Gouverneur für eine etwaige zweite Auflage seiner Schrift ganz besonders merken. Auch wäre es gut, wenn die für die Nebenauslage besonders günstigen Lagen näher bezeichnet würden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Urtheil über amerikanische Passagierschiffe.

Bei Gelegenheit des Verkaufs von zwei amerikanischen Passagier-Dampfschiffen macht die „N. Y. Abendzeitung" folgende Bemerkungen und theilt folgendes Urtheil eines amerikanischen Capitäns über amerikanische Ocean-Passagierschiffe mit. —

Die Dampfschiffe der New-York und Havre Dampferlinie „Arago" und „Fulton," die in den Jahren 1855 und 1856 gebaut worden sind und etwa eine Million Dollars gekostet haben, sind am Samstag im Auctionslokal No. 111 Broadway in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft worden. Es hatten sich etwa 100 Personen eingefunden. Die Bedingungen forderten, daß 5 Prozent des Kaufschillings sofort und der Rest in angemessener Frist bezahlt werde. Die Compagnie machte sich verbindlich, an den Schiffen und Maschinen die nöthigen Reparaturen vornehmen zu lassen. Sie wurden Herrn Leonard Jerome auf diesen Angebot von $ 800,000 zugeschlagen. Man glaubt, daß Herr Jerome das Angebot für die Compagnie, die die Schiffe nicht für den gelungen Preis, der in der Versteigerung erzielt wurde, zu verkaufen Lust hat, gemacht hat.

Die amerikanischen transatlantischen Dampfschiff-Compagnieen haben schlechte Glück. Da nun aber ausländische Compagnieen stoiten und die amerikanischen zu Grunde gehen, so forscht man den Ursachen nach, welche das den amerikanischen Schifffahrts-Compagnieen so ungünstige Resultat hervorbringen. Die Copperheads schreien alle miteinander wie aus einem Hals: „Daran ist der unsinnige Zollstrif der sauberen Radikalen schuld, die jetzt leider die Gewalt in Händen haben, und die Copperheads nicht auch ein Bischen an die Krippe lassen wollen."

Wie wollen uns auf die Widerlegung derartigen Parteigeschwätzes nicht einlassen, das nur darauf ausgeht, nach löblicher Manier aus der

Digitized by Google

Sache politisches Capital zu machen, und die Schuld der unliebsamen Erscheinung der verhaßten siegreichen gegnerischen Partei aufzubürden.

Ein alter Seecapitän, der über die Sache nachgedacht und seine Erfahrungen gesammelt hat, mag viel richtigere Ansichten über dieselbe haben. Er schreibt hierüber, daß jetzt, wo sich so viele Amerikaner auf die Reise zur Pariser Welt-Industrie-Ausstellung vorbereiten und sich erkundigen, auf welche Weise man am besten hin- und herreisen kann, die Aufmerksamkeit der Kaufleute, der Rheder und der Schiffsbauer sich auf die demüthigende Thatsache richten sollte, daß die transatlantischen Verkehrsschiffe gänzlich von dem Fahrwasser vertrieben sind und daß eine Linie nach der andern eingeht. Nachdem nun auch der „Arago“ und der „Fulton“ verkauft werden mußten, weil es ihnen an Kundschaft fehlte, ist auch unsere letzte Kutsche in die Remise gestellt worden. Warum, fragt man, werden wir von andern Nationalitäten überboten, die wir die besten Dampfschiffe bauen können, die jemals auf Meere befahren haben, wir, die wir die besten Maschinen herzustellen im Stande sind, wir, die wir mit den besten Seeleuten unsere Schiffe bemannen können, und einige unter ihnen sind die ersten Männer, die jemals das Salzwasser befahren haben, die die besten Hotelhalter in der Welt sind, die wir die besten Stewarde, die es nur giebt, anzustellen vermögen, denn man hat sie ja — warum haben wir uns den Rang ablaufen lassen? warum sinkt unsere Rhederei in eine so untergeordnete Stellung zurück? Der Capitän fährt fort und sagt: Ich bin mehr als hundertmal über das atlantische Meer gefahren, und ich möchte den sehen, der mir irgend etwas erbärmlicheres, unbequemeres zeigen kann, als das beste amerikanische Dampfschiff auf dem Fahrwasser. Da findet man harte Betten, in einigen Schiffen so eng, in anderen so kurz, daß man es darin nicht aushalten kann, in denen die Passagiere eingeschachtelt und eingekerkert liegen, in denen man keine Ruhe findet, in denen die Knochen schmerzen, als würden sie gerädert. Und dann der Thee und Caffee: der eine ist Heu, der andere irgend ein Gebräu von einem Wiesengewächse, und die Milch ist wahrhaft abscheulich. Das Diner ist nur halb gekocht, lauwarm, und das Fleisch während der ganzen Reise so fasst- und kraftlos, manchmal auch so verlaust und auf dem Eis verweicht, daß es wirklich geschändet ist, solches Fleisch zu essen.

Da ist keine Aufsicht über die Aufwärter und Diener, keine Polizei, keine Disciplin. Sie behandeln den Passagier gerade wie sie wollen und wie es ihre Laune ihnen eingiebt, und zu gleicher Zeit blickt auf den Passagier die gewaltige Creatur, welche die Reise commandirt, nur als auf eine unnütze Last herunter, und wer sich unter dem Haufen der Passagiere nicht durch einen hohen Titel oder durch einen recht großen Geldsack auszeichnet, der wird von der pomphaften Person, die man Capitän nennt, gar nicht einmal beachtet oder eines kalten „guten Morgen“ gewürdigt. Was die Disciplin betrifft, darin haben die Engländer gewißlich vor uns bei weitem den Vorzug. Wie kommt es, daß man am Bord unserer Passagierschiffe so sehr heruntergekommen ist, daß man sogar die eigenen Landsleute von den heimathlichen Schiffen hinweggetrieben und sie gezwungen hat, die fremdländischen Unternehmungen zu unterstützen? Wundert man sich noch darüber, daß Amerikaner lieber an Bord der englischen als der amerikanischen Dampfschiffe gehen, wundert man sich noch darüber, daß die amerikanischen Passagier-Dampfer in öffentlicher Auction zum Verkauf feil geboten werden müssen? Die amerikanischen Kriegsschiffe sind ihrer vollkommenen Ordnung und ihrer trefflichen Verwaltung wegen in der ganzen Welt berühmt geworden; könnte man denn die amerikanischen Dampfschiffe der Handelsmarine nicht gleichermaßen wohl verwalten?

Uns dünkt, der Capitän hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Die seitherige schlimme Verwaltung, der auf den Passagierdampfern eingerissene ungehemmte Schlendrian ist Schuld des Verfalls der amerikanischen Handelsmarine, nicht der Zollsatz, denn obgleich wir dem gegenwärtigen Tarif das Wort nicht reden, ist doch die Behauptung der Copperheadblätter, das nur das Protektiv-Zollsystem der Ver. Staaten allein die Rhederei der Ver. Staaten zu Grunde richtet, ein rein aus der Luft gegriffener Unsinn.

Arbeitslöhne in New-York.

Der „New-York Herald“ stellte eine Liste der gegenwärtig in New-York bezahlten Arbeitslöhne auf. Wir entnehmen derselben Folgende: Hausschreiner $ 3.50 per Tag; Gyper $ 4 bis $ 5; Maurer $ 4 bis $ 6; Handlanger für diese Handwerke $ 2.50; Roulevay-Maler $ 17 bis $ 30 per Woche; Hausmaler $ 3.50 bis $ 3.75 per Tag; Bäcker $ 10 per Woche; Schuhmacher $ 12 per Woche; Küfer $ 3 bis $ 4 per Tag; Dry Goods Clerks $ 15 bis $ 20 per Woche; Wagner $ 18; Möbelschreiner und Tapezierer $ 15 bis $ 20; Plumbers $ 3.50 bis $ 4 per Tag; Austercier $ 3.50; Schiffszimmerleute und andere Schiffsarbeiter $ 3.75 bis $ 4.25; Schiffslader 40 Cents per Stunde; Schriftsetzer $ 20 per Woche; Eisengießer $ 18 per Woche; Morocco- und Leder-Arbeiter $ 16 per Woche; Eisenbahnkutscher $ 12 bis $ 15 per Woche; Cigarrenmacher $ 15 bis $ 24 per Woche; Schneider für Kundenarbeit, mit Hülfe einer Arbeiterin an der Nähmaschine, $ 20 bis $ 28 per Woche; Shoparbeit bedeutend niedriger.

Der „Herald“ schließt seinen bezüglichen Artikel mit der folgenden Bemerkung: „Angesichts der hohen Löhne, welche Arbeiter gegenwärtig erhalten, machen die hohen Preise aller Lebensbedürfnisse es ihnen kaum möglich, etwas zu ersparen. Vor dem Kriege konnten sie ihr Logis für $ 6 bis $ 10 bekommen, wofür sie jetzt $ 12 bis $ 22 zu bezahlen haben. Brod, Fleisch und Gemüse kosten mehr als das Doppelte. Von der neuen Reduktion der Kohlen profitiren die im kleinen kaufenden Arbeiter kaum etwas. In früheren Jahren, in welchen Handwerker weit weniger verdienten als jetzt, waren sie besser gekährt und gekleidet und wohnten sie besser als jetzt.“

— Der letzte Monatsbericht des Ministerialbureaus für Aderbau enthält dagegen eine interessante Statistik der Löhne für Agriculturarbeiter in den Ver. Staaten. Danach ist der durchschnittliche Monatslohn weißer Arbeiter ohne Beköstigung 28 Dollars, mit freier Station 15½ Doll. Am höchsten ist der Durchschnittslohn in Californien (45 Doll.), danach in Massachusetts (38 Doll.). Die Erhöhung seit 1860 beträgt ca. 50 pCt. Der Lohn für Neger im Süden ist 16 Doll. ohne und 9½ Doll. mit Beköstigung.

Anmerkung der Redaction. Dies bestätigt unsern schon so oft an dieser Stelle ertheilten Rath, Auswandrer sollten sich nicht in den großen Städten des Ostens der Ver. Staaten aufhalten, sondern direct nach dem Westen begehen und Ackerbau treiben!

Aus Australien.

— Am 29. Nov., kurz nach 1 Uhr Morgens, brannte die Melbourner deutsche Turnhalle ab. Das Gebäude, welches im Jahre 1855, außer den von Ziegeln aufgeführten Grundmauern, in seiner Hauptmasse aus gegossenem Eisen und starkem Eisenblech bestand und aus England importirt wurde, ist vielen Colonisten noch unter dem Namen „Olympier-Theater“ bekannt, worin die vorzüglichsten Schauspieler jener Zeit in Melbourne auftraten, bis endlich dasselbe, durch größere theatralische Etablissements überflügelt, zu verschiedenen anderen Zwecken und seit ungefähr zwei Jahren vom deutschen Turnverein zu Turnübungen, Bällen, kurz zu all den verschiedenen Vergnügungs- und Versammlungszwecken benutzt worden ist und sich hierzu auf das Vollkommenste geeignet hat. Das Eigenthum des Vereins ist zwar mit £ 700 versichert, indeß beträgt der Verlust nach einer genauern Berechnung, welche nach dem Brande vorgenommen wurde, weit mehr und Vieles läßt sich gar nicht wieder ersetzen. Wie aber manches Unglück, gleich wie nach einem verheerenden Gewitter mit erneuter Triebkraft die Fluren und Felder mit frischem Grün sich bedecken, wieder zu angestrengterer Thätigkeit führt, um jenes vergessen zu machen, so kann wohl auch von dem Turnverein gesagt werden, daß er wie ein Phönix aus glühender Asche zu erneutem Wirken verjüngt hervorgehen werde.

— Die deutschen Residenten Adelaide's und Umgegend haben mit der im Nov. abgegangenen europäischen Post weiterwerk £ 100 zur Unterstützung der durch den letzten Krieg in Deutschland hülfsbedürftig Gewordenen abgesandt. Desgleichen sind von Tanunda mit der October-Post £ 200 und mit der November-Post £ 50 nach Deutschland gesandt worden.

— Neu-Süd-Wales. Eine Regierungsvorlage weiß nach, daß vom 14. Mai 1855 bis 30. Sept. 1866 eine Quantität von 5.353.348 Unzen Gold zur Vermünzung in Sovereigns in der Sydney-Münze eingeschmolzen worden ist.

— Ein großer Ruf nach dem neu entdeckten Goldfelde zu Deniken findet statt. Es hat den Anschein, daß dasselbe den größten Umfang von allen in dieser Colonie bestehenden Goldfeldern hat. Das Sinken ist 60 Fuß tief und ist man bereits in 150 Schachten auf die Goldader gekommen. Durchschnittlich enthält eine Bleischüssel voll Waschstoff 8 Grain Gold. Gleichfalls sind dort zwei goldhaltige Quarzreffe aufgefunden worden. Ein unangenehmer Umstand ist jedoch der, daß das Wasser zwei Meilen entfernt ist.

— Die letzten Berichte von den Weddin-Goldfeldern lauten ungünstig. Wie es gewöhnlich bei einem neuen Rush geht, so auch hier: Z- bis 4000 Goldgräber würden dort hinreichende Ausbeute finden, aber über 7000 sind dort bereits versammelt und täglich treffen noch neue Ankömmlinge ein. — Die Aufforderung einer zweiten Gully wird gemeldet, welche ebenso goldreichhaltig zu sein versprecht, als die bis jetzt bearbeitete.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 12. Januar 1867.

Um den fortwährenden bedeutenden Schwankungen im Werthe unsers Papiergeldes ein Ende zu machen, hat die Provinzial-Regierung ein Gesetz erlassen, wodurch die Bank ermächtigt wird, Papier und Gold gegenseitig auf ihrer Kasse zum Fuße von 25 für 1. ein- und auszuwechseln. Die National-Regierung unterstützt diese Maßregel durch ein Dekret, welches für alle Einnahmen und Ausgaben der Staatskassen denselben Werth festsetzt. Diese Verfügungen haben sofort eine günstige Wirkung auf den Handel ausgeübt und der Zinsfuß ist von 2½ auf 1 Procent per Monat gefallen.

Zwei neue Banken haben ihre Comptoire hier eröffnet, die Italienische Bank und die Argentinische, deren Hauptsitz in Rosario ist.

Die große Verstegerung von Staatsländereien, welche in letztgenannter Stadt vor sich ging, hat ein befriedigendes Resultat geliefert, indem sämmt-

Digitized by Google

liche 187 Quadratstunden zu den Preisen verkauft wurden, die ich Ihnen in meinem letzten Briefe mittheilte. Mehrere Loose sind bereits in kleineren Parzellen wiederverkauft worden und zwar mit einem Nutzen, der zuweilen bis auf 50 Prozent ging. Die Käufer sind der Mehrzahl nach Engländer, welche sich immer mehr nach der Provinz Santa Fe begeben, um die Schafzucht zu betreiben. Hinsichtlich der deutschen Kolonisations-Unternehmung der Herren Dupuis & Differt kann ich Ihnen einiges Nähere nachtragen. Diese Herren haben von der Regierung von Santa Fe eine Concession von 200 Quadratstunden im Chaco, nördlich von El Rey erhalten. Sie übernehmen ihre Kolonisten von Buenos-Ayres und unterstützen dieselben mit Lebensmitteln und Vieh, ohne ihnen deshalb eine Schuldenlast oder Verpflichtungen aufzuerlegen. Das Land geben sie ihnen umsonst in dem Verhältniß, welches ich Ihnen bereits mittheilte. Das Kolonisationsgebiet liegt in der Gegend, wo sich die schönsten Waldungen kostbarer Hölzerarten befinden, welche Waldungen kostbarer Hölzerarten befinden, welche allein eine Quelle des Reichthums für die Kolonisten bilden. Es sind bereits etwa hundert Personen dahin abgegangen.

Sier wissen, daß die Regierung von Santa Fe selbst denjenigen, welche sich in neue Kolonien niederlassen, die viel näher bei der Hauptstadt liegen, ähnliche oder noch größere Vortheile einräumt. Viele Leute bereue sich, davon Gebrauch zu machen und die Herren Legeut & Bornheim dahier, welche die unentgeltlichen Expeditionen für besagte Regierung besorgen, befördern jede Woche eine nicht unbedeutende Zahl Einwanderer nach Santa Fe.

Die amtliche Zeitung genannter Stadt veröffentlicht eine statistische Aufnahme der Kolonie Esperanza, vom 12. November 1866, welcher ich folgende Zahlen für Sie entnehme:

Bevölkerung: 1651 Personen, Geburten 86, Todesfälle 26, Heirathen 16. —

Viehstand: 5789 Stück Rindvieh, 1492 Pferde und Maulthiere, 510 Schafe, 793 Schweine, 20 Bienenstöcke.

Production:	Weizen	7861 Fanegas.
	Mais	15980 "
	Gerste	450 "
	Bohnen . . .	893 "
	Bataten . . .	400 "
	Kartoffeln . .	1300 Arrobas.
	Butter	13428 Centner.
	Käse	350 "

In der Ausfuhr figuriren 28.800 Dutzend Eier, 11.108 Hühner, 730 Hüte, 267 Arrobas geräucherte Schinken, 489 Arrobas Speck, 26.000 Würste u. s. w.

Der Monat December hat uns 2139 Einwanderer gebracht, wodurch die Gesammtzahl für das Jahr 1866 auf 13.699 anstieg und eine Vermehrung von 1987 gegen 1865 erweist. Hier ist die Zusammenstellung der Einwanderung während der letzten fünf Jahre, in welchem kurzen Zeitraume sie sich gerade verdoppelt hat.

1862	6717 Personen
1863	10258 "
1864	11682 "
1865	11712 "
1866	13699 "

Diese Einwanderung genügt aber noch lange nicht, die steigende Nachfrage nach Arbeitskräften zu befriedigen, und handarbeiter jeder Art, sowie Dienstboten, finden immer sofort Beschäftigung, mit reichlichem Lohne. Die Spekulanten bemerken, daß der Verdienst gut ist, denn manche Dienstmagd hat z. B. bei Mann & Co. von 1000 bis 20.000 Franken stehen.

General Paunero hat seine Operationen gegen die Insurgenten von Mendoza noch nicht begonnen. Mittlerweile hat sich die föderalistische Bewegung, welche unter der Hand von Chili unterstützt werden soll, auch auf die Provinz San Juan ausgedehnt. Vom paraguitischen Kriegsschauplatze ist nichts Neues zu berichten. Man erwartet eine Beantragung des Geschwaders, welches unter seinem neuen Befehlshaber Anstalten machen soll, den Fluß weiter hinaufzufahren. Andererseits spricht man von Friedensunterhandlungen, welche von der Gesandtschaft der Ver. Staaten angebahnt werden.

Aus Brasilien.

Petropolis, 12. Jan. 1867.

— Vom Kriegsschauplatze liegen Nachrichten vor bis zum 28. von M. Es wird gemeldet, daß am 22. December ein heftiges Bombardement auf der ganzen Linie der feindlichen Heere stattfand, an dem auch die Flotte sich betheiligt hat. Die Paraguayer eröffneten, wie immer, das Feuer, sollen aber schwere Verluste erlitten haben, da ihr Lager, durch eine brasilianische Bombe entzündet, in Brand gerieth. — Am 26. fand abermals ein eben so heftiges Bombardement statt, das auf dieselben Erfolge lieferte. — Der Franzose Louis D. Doyen, der in einem Luftballon aus der Luft die Paraguayer beschießen wollte, hat dies sein bleiben lassen, nicht einmal aufsteigen kann er, da, wie er behauptet, ihm die Sonnenstrahlen (!) den zum Trocknen aufgestellten, frisch lackirten Ballon verdorben resp. verbrannt haben. — Herr Doyen ist nun bereits wieder in Rio angelangt, um einen neuen Ballon nach einem andern Systeme zu construiren, und er kann sich wahrlich höchlichst über das gute Wetter freuen, das er angetroffen hat, denn bei dem seit 5 Wochen mit wenig Unterbrechung fortdauernden Regenwetter werden ihm die Sonnenstrahlen gewiß seinen Ballon nicht wieder verderben — freilich könnte im Nothfalle ihm der Regen ebenfalls den Streich spielen!

— In Matto Grosso muß es wirklich außerordentlich traurig aussehen; Privatnachrichten aus Miranda vom 20. Sept. v. J. über die Expedition nach jener Provinz, melden: Am 17. d. M. um Mittag langten wir in diesem großen Flecken an; wir fanden fast alle Häuser als Ruinen, verbrannt und niedergerissen, und nach dem zu urtheilen, was wir noch vorfanden, schient der Flecken sehr schön gewesen zu sein. Eine große Kaserne steht noch und dient uns als Lazareth . . . . Es ist schmerzlich, den Zustand des Städchens zu sehen, nur sehr wenige Häuser stehen noch unversehrt, alles Andere ist niedergerissen und verwüstet. Paraguayer haben wir noch keine gesehen. Es sind bei der Expedition sehr viele Offiziere gestorben und die Krankheiten räumen nicht minder unter den Mannschaften auf."

— Die brasilianische Kriegsmarine, die sich gegenwärtig in den Gewässern des La Plata unter dem Commando des Marquez de Caxias und des Geschwaderchefs Joaquim José Ignacio in Operationen gegen Paraguay befindet, besteht aus 40 Schiffen mit 220 Kanonen, 5146 Pferdekraft, 680 Offizieren und 3683 Soldaten Bemannung.

— Die Indianer im Amazonenthale, in Solimões, scheinen darin die dort vorgenommenen Grenzregulirungen rebellisch geworden zu sein. Auch die im Flußgebiete des Flusses Janapeyy haben sich erhoben und am 29. Nov. v. J. die Militärkolonien Carinau und Monza überfallen. Durch anhaltendes Abfeichen ihrer Gewehre schreckten die Soldaten die Indianer zurück und gewannen dadurch Zeit, ihren tödtlichen Pfeilen zu entgehen und sich nach Manaos, der Hauptstadt von Amazonas, zu flüchten.

— In Sarocaba, Provinz S. Paulo, hat sich eine deutsche Gesellschaft unter dem Namen „Germania" gebildet.

Vermischtes.

— Bremen, 3. März. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Union", Capt. H. J. von Santen, trat heute Morgen seine zweite Reise nach New-York an. Am Bord befinden sich 560 Pass., 400 Tons Güter und eine starke Post.

— Newyork, 25. Febr. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland", Capt. H. Wessels, welches am 10. Febr. von Bremen und am 13. Febr. von Southampton abgegangen war, ist nach einer schnellen Reise gestern wohlbehalten hier angekommen.

— Southampton, den 27. Febr. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „America", Capt. C. Meyer, hat heute 12 Uhr Mittags nach Uebernahme von 34 Passagieren und 125 Tons Ladung die Reise nach New-York fortgesetzt.

— Vom 1. Jan. bis 6. Febr. d. J. waren in New-York 7883 Einwanderer angekommen.

* In der neuesten „Illustrirten Zeitung" (Leipzig, 2. März) finden wir ein schönes großes Bild von Dr. Rob. Geißler, welches uns die Schiffe und Gebäude der „Norddeutschen Lloyd" vor die Augen führt. Auf dem größten Theile des sauber ausgeführten Holzschnitts kommen 5 Dampfer, Holz, schmuck und schlank auf dem Wasser liegend, zur theilweisen Ansicht, während über ihnen das Directionsgebäude, das Comptoir für die Seeschiffahrt und die Reparaturwerkstätte des „Nordd. Lloyd" in Bremen, sowie der Landungsplatz der Lloyd-Dampfer in Hoboken (New-York gegenüber) abgebildet ist. Inmitten dieser Ansichten — dicht neben den Hauptplätzen seiner Thätigkeit angebracht" — befindet sich das Portrait des ausführenden Directors des Nordd. Lloyd, Herrn C. Crüsemann.

— Herr H. W. Wiler ist zum brasilianischen Consul für Bremen ernannt.

— Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien. Die „N.-Y. Tim." hat einen Brief aus Rio de Janeiro vom 23. Decbr. erhalten, worin das Publikum gewarnt wird, sich nicht durch die Zusage lockender Behörderung verleiten zu lassen, sein Glück in Brasilien zu versuchen. Der Verfasser des Briefes sagt, die Eingeborenen seien den Einwandrern feindlich gesinnt und Arbeiter können selbst für einen Dollar den Tag wenig Arbeit bekommen; sie haben es lange nicht so gut, als die Hunde in New-York.

(N.-Z. St. Z.)

— Das Central-Comité für das 15. deutsche Gesangfest, welches in diesem Jahre zu Indianapolis abgehalten werden soll, bringt zur Anzeige, daß die Festgesänge bereits dem Druck übergeben sind und nächstens zum Versandt kommen werden.

— Ein ganz eigenthümlicher Prozeß wird nächstens zur Verhandlung kommen. Die bekannte Firma Silas C. Herring und Co. in New-York hatte nämlich an einen Herrn Sanborn einen ihrer „Feuer- und Diebessesten Geldschränke" — Safes — verkauft, auf welchem 26,400 mittelst Einbrechens des Safes gestohlen wurden, und wegen Cessation dieser Summe hat Sanborn jetzt die Firma Herring und Co. verklagt.

* Nach dem „Baltimore Wecker" vom 31. Jan. hat Herr Carl Hilebrand, der dort amtsfällige General-Agent der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn-Compagnie, von dieser eine Gehaltszulage von 400 Dollars erhalten — „als Beweis ihrer gänzlichen Zufriedenheit mit seiner Geschäftsführung." — Dieselbe Nummer des „Wecker" enthält auch einen Brief aus Chicago vom 16. Jan., worin ein Herr Peter Fier, von dem

Digitized by Google

die Redaction sagt, daß er „ein wackerer, glaubwürdiger Mann“ sei, u. A. schreibt: „Noch mehr aber fühle ich mich Dir zu Danke verpflichtet, daß Du mit die Tour per „Baltimore und Ohio Eisenbahn“ empfohlen hast. Du weißt, ich bin in Europa durch alle Herren Länder gereist, bin auf guten und schlechten Eisenbahnen gefahrenweis so manches Erlebte von höflichen und groben Bahnbeamten zu erzählen, bin also berechtigt, ein Urtheil zu fällen, und wenn nun dieses ein gerechtes sein soll, so kann ich nicht umhin, die „Baltimore & Ohio Eisenbahn“ jedem Reisenden angelegentlichst zu empfehlen. Hatte mich der dortige Agent Herr Carl Hillebrand durch sein freundliches und uneigennütziges Benehmen und seine gefällige Umsicht günstig eingenommen, so waren die Beamtlichkeit, mit welcher die Conducteure mir unterwegs Auskunft ertheilten, die Prompthelt, mit der mein Gepäck befördert wurde, das höfliche Begegnen der Bahnbeamten, welche nicht, wie dies in Deutschland der Fall ist, einen Unterschied zwischen den Passagieren erster, zweiter und dritter Klasse machen, sondern den der englischen Sprache unkundigen armen deutschen Einwanderer gerade so freundlich behandeln, wie den Wohlst.-Goldbrosen, so war Alles dieses nur geeignet, das günstige Urtheil, welches Du ein Mal gesprächsweise über diese Bahn gefällt, zu bewahrheiten. Sollest Du Hrn. Hillebrand nächstens begegnen, so wärest Du mich sehr verbindend, wenn Du demselben in meinem Namen meinen herzlichen Dank ausdrücken und gleichzeitig mittheilen würdest, daß ich meinen Verwandten in Deutschland, welche, wie Du weißt, nächstes Frühjahr einzuwandern gedenken, bereits dringend gerathen habe, direkt nach Baltimore zu reisen, und sich bezüglich ihrer Weiterbeförderung zu keinen andern, als an ihn zu wenden.

Eine gute Empfehlung.

S. Ludwigh, der bekannte freisinnige Herausgeber einer Vierteljahrsschrift „Die Fackel“ in Cincinnati, dessen Wohrheitsliebe so feststeht, als seine große Specialkenntniß der Zustände in den Ver. Staaten Nordamerika's, sagt im neuesten Fackel-Hefte in Betreff Minnesota's:

„Der junge Staat hat in Deutschland an Herrn Ed. Pelz einen tüchtigen Gewährsmann gefunden. Derselbe hat in Folge persönlicher Anschauung ein empfehlenswerthes Werkchen geschrieben, das im Verlage von Hoffmann und Campe in Hamburg dieses Jahr erschienen ist. In seinem Vorwort sagt er: „Von der Fruchtbarkeit kann man sich ohne eigene Anschauung keinen richtigen Begriff machen, denn sie übertrifft in der That Alles, was anderwärts vorkommt.“ Ja, so ist es, und den Verkehr begünstigen die Wasserstraßen sowohl wie die Eisenbahnen, von denen bereits große Strecken vollendet sind.“

Angekommene u. abgegangene Schiffe

Bremerhaven, 27. Febr.		von
Br. Fides, Harjes		New-York
28. Febr.		nach
Formosa, Brockhuis		Buenos-Ayres
Carl Georg, Reimann		Galveston
Br. D. Union, v. Santen	3 März	New-York
Cuxhaven, 27. Febr.		nach
Betty & Emma, Röhrs		Laguayra und Puerto Cabello
Marseille, 23. Febr.		nach
Br. Thorne, Hellmers		New-York
Liverpool, 21. Febr.		von
Jupiter, Kückens		Newcrleans
26. Febr.		nach
D. Hela		New-York
New-York, 9. Febr.		von
Br. Arganaut, Steengrafe		Bremen
Adler, Fortmann (12)		do.
Hiawatha, Matthias		do.
Victoria, Petersen (13)		Hamburg
Betty, Rupborn (14)		Antwerpen
Jenny, Henriel		Bremen
D. Tartsa		Liverpool
D. City of Newyork		do.
D. Pennsylvania		do.
D. Deutschland, Wessels (24)		Bremen
12 Febr.		nach
C. F. Gabain, Leianes		Bremen
Columbus, Hülmer (13)		do.
Gestemünde, Küsten		do.
Naw. Baltimore, 11. Febr.		von
Adolphine		Bremen
11. Febr.		nach
Gutenberg, Schloßhauer		Bremen
Newerleans, 15. Febr.		von
Br. Lonza & Gertrude, Poppelbaum		Bremen
Galveston, 4 Febr.		nach
C. v. Beaulieu, Jelsenfeld		Bremen
5 Febr.		von
Suwa, Thiel		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Anna“.	M. Meiners	15. März.
„	„Johanna“.	W. Lauer	15. „
„	„Albert“.	J. C. Meyer	15. „
„	„Kosmos“.	J. Wierichs	15. „
„	„Inca“.	H. Renjes,	15. „

Nach Baltimore:

Br.	„Aftenem“.	A. Klöpper,	liegt in Ladung.
„	„J. L. Thiermann“.	G. Nordenholt.	15. März.

Nach Quebec:

Br.	„Herz.v.Brabant“.	C. Strohmeyer	1. April.
„	„Theresie“.	St. Christoffers.	1. „

Nach New-Orleans:

Br.	„Hermine“.	A. R. Wilms	Anf. März.
Old.	„Rhino“.	J. D. Schwarz	15 „
Ein	„Br. Schiff“.		15 „

Nach Galveston:

Br.	„Iris“.	H. Schütte.	15. März.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Nordeutschen Lloyd“**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D.	**Bremen,**	Capt.	H. A. F. Reynaber
D.	**Newyork,**	„	G. Ernst.
D.	**Hansa,**	„	A. v. Oterendorp.
D.	**America,**	„	C. Meyer.
D.	**Hermann,**	„	W. H. Wenke.
D.	**Deutschland**	„	H. Wessels.
D.	**Union**	„	H. J. v. Santen.
D.	**Weser**	„	G. Wenke.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D.	**Newyork**	...von Sonnabend, den	**9. März.**
D.	**Hansa**	„ „	**16.** „
D.	**Hermann**	„ „	**23.** „
D.	**Deutschland**	„ „	**30.** „
D.	**Bremen**	„ „	**6. April.**
D.	**America**	„ „	**13.** „
D.	**Union**	„ „	**20.** „
D.	**Newyork**	„ „	**27.** „
D.	**Hansa**	„ „	**4. Mai.**
D.	**Hermann**	„ „	**11.** „
D.	**Deutschland**	„ „	**18.** „
D.	**Bremen**	„ „	**25.** „
D.	**America**	„ „	**1. Juni.**
D.	**Weser**	„ „	**8.** „

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

I. Cajüte 165 ℳ Pr. Crt. für die erwachsene Person
II. Cajüte 115 „ „ „ „ „
Zwischendeck 80 „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Crt. Alles incl. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte. 20 Thaler Gold, } incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold, }

Fracht: Die mit diesen Dampfschiffen zu verschickenden Güter müssen für Beförderung **„via Bremen“** tragen.

Güterfracht: Bis auf Weiteres **£ 2. 10** sh. für alle Waaren mit 15 Perc. Prämie per 40 Cubicfuß Bremer Maaß, einschließlich des Lichterschen auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course. Für Güter, **„an Order“** verladen, muß die Fracht **hier** bezahlt werden.

Zeugergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Bücher für 10 Stelling und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des **„Nordeutschen Lloyd.“**

Anzeige.

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffsverbindung

zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton,

vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, . . Capt. Hoyer, **Baltic**, . . Capt. Jones,

Western Metropolis, . . Capt. Sanders,

welche von **Bremen** zunächst expedirt werden:

Atlantic	***Baltic***	***Western Metropolis***
am 6. März,	am 20. März,	am 3. April,
„ 4. Mai,	„ 18. Mai,	„ 23. Mai.

Die Passagepreise und einschließlich von **Bremen** nach **Newyork** festgesetzt:

für erste Cajüte . . . . . mit Pr. Crt. ℳ 150,
„ zweite Cajüte . . . . . „ „ „ „ 110, inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck . . . . . „ „ „ „ 60,

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht bis auf Weiteres **£ 2. 10** sh. mit 15 ℳ Primage per Ton von 40 Cubikfuß.

Für „an Order“ verladene Güter ist die Fracht hier zu bezahlen. — Connossemente unter 10 sh. und 15 ℳ werden nicht gezeichnet, und feuergefährliche Gegenstände zur Beförderung nicht angenommen.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen,
Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 10. Bremen, den 11. März. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Ueber Auswanderung nach den Vereinigten Staaten.

(Correspondenz.)

Stuttgart, 5. März 1867.

Die im Anzuge begriffene starke Geschäftskrise der Ver. Staaten Nordamerikas veranlaßt mich, auf einen Artikel über Einwanderung zu verweisen, den die „New-Yorker Abendzeitung" zu Anfang des Jahres brachte, und worin gesagt wurde: „Wenn unter diesen Umständen das Jahr 1867 eine ungewöhnlich starke Einwanderung bringt, also das Angebot der Arbeit bedeutend steigert, während die Nachfrage darnach in seitiger Abnahme begriffen ist, so kann es kaum verfehlen, den Eintritt der zwar unvermeidlichen, doch beschalb um nichts weniger unangenehmen Krisis zu beschleunigen und die Einwanderer selbst, oder wenigstens diejenigen von ihnen, die nicht ein kleines Kapitälchen mitbringen, am sich als Ackerbauer niederzulassen, werden ihr Leben mit sehr bittern Erfahrungen beginnen. Die ganz Zeit für die Einwanderer waren die Jahre 1862 bis 1865; schon 1866 ließ sich schlechter an, aber wir fürchten, daß 1867 noch viel schlimmer werden wird."

Dieser Leitartikel verräth einen Verfasser, der den betreffenden Gegenstand mit wenig Rücksicht auf's Allgemeine vom lokalen, New-Yorker Geschäftspunkte aus auffaßt. So bloß in den fünfziger Jahren auch ein Präsident der „deutschen Gesellschaft" von New-York darf in das Marineausgehorn gegen Einwanderung, und dieser Herr Winthaus gehörte zu den gewandtesten Geschäftsmännern der Hauptstadt Amerikas. Dennoch entsteht seine Abmahnung eine gewaltige Blasphemung, sobald man in Betracht zog, daß die Bevölkerung der Ver. Staaten damals noch kaum 30 Millionen Köpfe betrug und zur nordbrüstigsten Besiedelung mindestens 300 Millionen erforderlich sind. Unter solchen Umständen die Europäer vor der Auswanderung dorthin summarisch zu warnen, erscheint in meinen Augen geradezu gemeinschädlich und höchst kurzsichtig. Der Abendzeitungs-Artikel enthält zwar eine besondere Berechnungsreihe, durch Auswahne bemittelter Ackerbauer, allein dies verfängt keineswegs, weil diese Bemittelten und Andere, welche gerade bei Geschäftsstockungen ihre Capitalien auf die Bodencultur wenden, der Arbeitshülfe Unbemittelter bedürfen. Vermehrte Bodencultur bringt stets Vermehrung der Arbeit mit sich und zwar nicht bloß in direkter Beziehung zum Ackerbau. Des Pudels Kern liegt dabei, wo es immer gelegen: es sollen Alle vor der Auswanderung auf's Verschwommenste noch den Ver. Staaten gewarnt werden, die in New-York hocken bleiben und städtischen Erwerb treiben wollen; denn solcher war allzeit nur bedingt und zeitweilig auf diesem Platze und an ähnlichen Orten zu finden. Wer aber zum Ackerbau geeignet war, oder überhaupt tüchtige Handarbeit verrichten konnte und wollte, dabei die Reise ins Innere nicht scheute und sich nicht in ungesunde Gegenden begab, der brauchte nicht vor allzu „bittern Erfahrungen" bange zu sein.

Wohin sich die Auswanderung in den Ver. Staaten nach gefunden Gegenden mit angemessenem Klima zur Besiedelung wandte, da bestederte sie auch den Verkehr und hob die Gewerbe beleben. So lange z. B. Wisconsin sich für Einwanderung thätig zeigte und dorthin ein ausschließer Strom von Menschen sich wandte, klagte Niemand über Mangel an Arbeit, wie dies später geschah, als man insbesondere das Städtewerden der deutschen Elemente verwehren wollte, und die Bemühungen um Einwanderung einstellte. Gegenwärtig findet eine außerordentliche Zuströmung von Auswanderern nach Minnesota statt, das ein wahres Meka für Emigranten werden zu wollen scheint, und obwohl 1866 dorthin 75,000 Menschen zogen, fehlte es nur etwa in St. Paul, der Hauptstadt, Denen an Arbeit, die dort ihre Männer aufspürten, die die gebratenen Tauben hineinflogen. Man bezahlte selbst den Winter hindurch Arbeiter für Aexthauzwecke und in den Bergwerken mit 1¾ Dollar Tagelohn, und Niemand verdungerte überhaupt.

Was sich ferner im Allgemeinen annehmen läßt, besteht darin: Keiner sollte zum Wanderstab greifen, der eben nur die Ueberfahrt bezahlen kann und nicht sichern Anhalt in der neuen Heimath zu erwarten hat.

Endlich kann ich nicht unterlassen, meine aufrichtige Freude über die höchst beachtenswerth Warnung des Präsidenten der deutschen Gesellschaft von Maryland, A. Schumacher, auszusprechen, welche in Nr. 8 dieser Zeitung vom 25. Februar abgedruckt stand. Den darin der deutschen Gesellschaft von New-York ertheilten Hieb sollte sich dieselbe recht zu Herzen nehmen, indem nur Muthe vereinzeln und wegwerfend auftreten dürfen, die selbst genau Bescheid wissen. Leider fühlten sich seither nur allzu Viele berufen, im höchst schwierigen Emigrationsfache ihr nichtleuchtendes Licht zur Schau zu stellen, während sie zuvor Erfahrungen hätten sammeln sollen. Ratsch hat solch ein Klugsprecher in Minnesota angerathen: man solle nur den Staat da überall durch Anzeigen empfehlen, wo zu Auswanderung zu gewärtigen wäre; das würde schon hinreichen! Die Anzeigen aber sollen von Staats wegen gemacht und — was die Hauptsache zu sein scheint — bezahlt werden. Dimmy genug erscheint Bewanderten dieses Mittel; allein ich würde zu solcher Marktschreierei niemals rathen weil sie die Klägerin und Verstärkten nur abschrecken könnte. Wie A. Schumacher die Wahrheit sagen, das empfiehlt und hilft!

Eduard Pelz.

Aus Missouri.

St. Louis, im Jan. 1867.

* In dem nennzehnten Jahres-Berichte des Verwaltungsrathes der deutschen Gesellschaft von St. Louis an die Mitglieder derselben heißt es u. A.: Als vor fünf Jahren von vielen Seiten eine Auflösung dieser Gesellschaft beantragt und beschlossen wurde, hat ihr Verwaltungs-Rath in einem besonderen Memorial auf die Wichtigkeit des Zweckstandes derselben aufmerksam gemacht, und darin die Ansicht ausgesprochen, daß „sobald dieser Krieg beendet, eine ungleich größere, großartigere Wirksamkeit für dieses Institut beginnen könne." „Bleibt wol, ob dieser Kampf wegen oder gegen Sklaverei geführt werde oder nicht, gewiß ist, daß er die Zahl der Sklaven und Sklavenhalter in diesem Staate ungemein rasch vermindert und ihn mit Riesenschritten seiner Bestimmung — ein

Digitized by Google

Freistaat zu sein — zuführt; und in dem Maße, in dem die Sklavenbevölkerung abnimmt, im doppelten Verhältniß nimmt dann die Einwanderung der freien Arbeiter zu." Mit dem Bewußtsein, mit der Genugthuung, die Zeit und unsere Aufgabe in derselben richtig verstanden und erkannt zu haben, wollen wir heute, nach fünf Jahren, auf jenes Memorial zurück. Schon im letzten Jahre, im ersten nach Beendigung des Krieges, war die Zahl der hier angekommenen deutschen Einwanderer so groß, als je zuvor in einem Jahre, und hätten nicht die politischen Verhältnisse in Deutschland und das Erscheinen der Cholera hier hemmend gewirkt, so wäre ihre Zahl weit größer als je zuvor gewesen. Eine genaue Statistik der hier ankommenden Einwanderer kann nicht gegeben werden; die Bestimmungsorte der in New-York (Castle-Garden) Ankommenden werden nach den von ihnen gelösten Fahrkarten eingetragen. Diese zeigen aber in vielen Fällen keineswegs deren wahren Niederlassungspunkt; die Zahl der über New-Orleans hier mit Dampfbooten angekommenen und von der dortigen deutschen Gesellschaft an uns gewiesenen Einwanderer (siehe Bericht des Agenten) wird Sie gewiß in Erstaunen setzen und nach allen Angaben unterliegt es keinem Zweifel, daß im letzten Jahre nahezu 6000 deutsche Einwanderer in St. Louis ankamen.

Unsere Beziehungen zu den mit uns verbündeten deutschen Gesellschaften New-Yorks und anderer Hafenplätze werden durch den häufigeren Verkehr stets inniger, und gebühret besonders der Agentur in New-Orleans die Anerkennung eines thätigen und freundlichen Zusammenwirkens. Der Missouri Staats-Einwanderung-Behörde, deren Wirken die Einwanderung nach hier wesentlich gehoben, haben wir kostenfreies Lokal und andere Erleichterungen zu danken.

Die Commissäre des Mullanphy Emigranten-Unterstützungs-Fonds zeigen an, daß sie ein großes Emigrantenhaus errichten wollen. Die Schwierigkeiten bei Aufnahme von Fremden in's Stadt-Hospital, deren Entlassung, bevor sie kräftig genug sind, um irgend welche Arbeit zu verrichten und andere Umstände, sprechen laut für das Bedürfniß eines solchen Hauses — und, obschon unsere Bemühungen Ihrer Gesellschaft und den Deutschen überhaupt einen größern Antheil an der Verwaltung dieses Vermächtnisses zu sichern, fruchtlos waren, erwarten wir, daß der reiche Mullanphy-Fond endlich etwas Gutes und Großes für den Zweck seiner Stiftung hervorbringe.

Bemühungen um Einwanderung im Staate Indiana.

(Fortsetzung.)

Hr. Friedrich Münch, der würdige Nestor der vorachtundvierziger deutschen Einwanderung, war so freundlich, uns auf unsere Anfrage die Hauptzüge der in Missouri bestehenden Gesetze und Einrichtungen zur Förderung der Einwanderung nach jenem Staat mitzutheilen. Die Missourier verfahren so praktisch und zugleich einfach, daß wir den von ihnen adoptirten Modus für den zweckmäßigsten halten und unseren Lesern und besonders den Mitgliedern der Gesetzgebung die folgenden Stellen aus dem Briefe des Hrn. Münch (Fur West) zur gewissenhaften Durchsicht und Prüfung vorlegen zu müssen glauben. Der genannte Herr, an dessen competentem Urtheil Niemand zweifeln kann, schreibt:

„Unser kurzer „Act to encorage Immigration to the State of Missouri" ist nicht besonders gedruckt und findet sich in dem dicken Bande der neu revidirten Statuten von 1866. Es ist ein ganz kurzer Act, welcher die Thätigkeit der Einwanderungs-Behörde (State Board of Immigration) den weitesten Spielraum läßt und Folgendes bestimmt:

1. Der Board soll bestehen aus dem Gouverneur (als dessen Präsidenten), dem Staatssekretär (Vicepräsident) und drei von ersterem zu ernennenden weiteren Mitgliedern, von welchen einen Treasurer ist, das andere recording und correspondig Secretary, das dritte German Correspondent. Außer Vergütung für wirkliche Auslagen und etwaige Extra-Arbeiten erhält kein Mitglied Bezahlung. Drei Mitglieder bilden ein Quorum.

2. Der Board mag geeignete Pamphlete, Abhandlungen, Artikel rc., betreffend die Vortheile, welche der Staat den Einwanderern darbietet, veröffentlichen lassen und verbreiten.

3. Der Board mag Agenten sowohl in den östlichen Staaten als in Europa anstellen, mit angemessenem Gehalte, um durch sie den beabsichtigten Zweck fördern zu lassen.

4. Der Board soll jährlich 4 regelmäßige Versammlungen halten, am letzten Montag im März, Juni rc. und Extra-Versammlungen, wenn es zweckmäßig scheint.

5. Die Staatskasse giebt jährlich $ 4000 zur Bestreitung der Kosten; außerdem mag der Board durch Privat-Subscription Gelder sammeln. Dieß geschah in letzter Zeit mit gutem Erfolge.

6. Jährlich soll der Board der Legislatur Bericht erstatten.

Wir haben zwei amerikanische Agenten angestellt, welche die östlichen Staaten bereisen und öffentliche Vorträge über die Beschaffenheit, die Hülfsquellen und die Zukunft von Missouri halten, auch darüber Mittheilungen für die öffentlichen Blätter liefern. Nur Männer von Bildung und Takt eignen sich hierzu, am besten Solche, die im Osten erzogen wurden und sich dort einen wohl begründeten Ruf erfreuen. — Dann haben wir „Handbücher über Missouri" und Pamphlete in englischer Sprache drucken lassen und dieselben sowohl über die älteren Staaten, als auch in England und Schottland verbreitet, uns auch zu diesem Zwecke mit englischen Gesellschaften in Verbindung gesetzt. Für das Bedeutendste halte ich meine eigene Wirksamkeit in Deutschland und in der Schweiz, wohin mir ausgedehnte literarische Verbindungen und ein dem größeren Publikum bekannter Name (z. Illustrirte Zeitung, Gartenlaube u. s. w.) mehr als Andern zu Statten kommen. .....

.....Dutzende von Leuten haben sich uns angeboten, um als Agenten nach der alten Heimath zu reisen und dort für Auswanderung nach Missouri zu wirken. Wir haben alle solche Anerbietungen abgewiesen, da solche wandernden Agenten mehr kosten, als ihre Arbeit werth ist, und häufige Gaunereien derselben mit den Behörden anderen der Sache nur schaden.

Wir unterhalten in St. Louis eine Office mit einem Clerk. Dort laufen Nachrichten über verkäufliche Ländereien in allen Theilen des Staates, sowie über deren Beschaffenheit und Preis, über Nachfrage nach Arbeitern, Handwerkern, Aerzten rc. zusammen, und neu Ankommende erhalten Auskunft, Druckschriften, auch wohl materielle Hülfe, sodann von einigen Eisenbahnen Tickets zu halbem Preise für die weitere Reise in das Innere des Staates.

Zweig-Vereine des Haupt-Boards haben sich in vielen Theilen des Staates gebildet. Setzen mit letzterem in steten Verkehr und fördern diesen Zweck."

Indem wir Hrn. Münch für seine freundlichen Mittheilungen unseren deßlichsten Dank auszusprechen, glauben wir ihm, der, wie er an einer andern Stelle seines Briefes sagt, für Missouri kein Mandat und Hebung des deutschen Elementes in allen Staaten interessirt und auch zur Förderung der Einwanderung nach Indiana sich bereit erklärt, zugleich die Versicherung ertheilen zu können, daß der Gouverneur und die Gesetzgebung die schätzenswerthen Winke nicht unbenützt lassen werden. Auch hier macht sich das Bedürfniß nach einem Gesetze zur Förderung der Einwanderung und nach einer mit der Ausführung desselben betrauten Behörde geltend, und wenn die demnächst zusammentretende Legislatur die materiellen und geistigen Interessen des Staates nicht gänzlich hintansetzt, so muß und wird sie sich der von uns angeregten Angelegenheit wacker annehmen und das vom günstigsten Erfolg begleitete Beispiel Missouri's nachahmen.

(Schluß folgt.)

Vom La Plata.

„ Der Secretair der Einwanderungs-Commission veröffentlicht in der „Deutschen Zeitung" (Buenos Ayres, 25. Jan.) die Statistik der europäischen Einwanderung daselbst im Jahre 1866 Die darin genannten Zahlen stimmen mit den Angaben unseres Correspondenten in voriger Nummer so ziemlich überein. Es kamen von:

Genua	. . .	1	„	8	„
Savona.	. . .	50	„	1713	„
Havre	. . .	27	„	612	„
Bayonne	. . .	2	„	285	„
Marseille	. . .	12	„	257	„
Cette	. . .	1	„	4	„
Vigo	. . .	3	„	222	„
Carnea	. . .	3	„	70	„
Barcelona	. . .	9	„	42	„
Cadiz	. . .	8	„	256	„
Tarragona.	. . .	2	„	5	„
Malaga	. . .	3	„	4	„
Havana	. . .	1	„	2	„
Liverpool	. . .	41	„	926	„
Southampton.	. .	12	„	492	„
Glasgow	. . .	6	„	48	„
London.	. . .	2	„	7	„
St. Catalina.	. .	1	„	2	„
Rio Janeira	. .	1	„	3	„
Antwerpen.	. .	11	„	315	„
Rotterdam	. .	2	„	3	„
Bilfingen	. .	1	„	10	„
Amsterdam.	. .	1	„	3	„
Bremen	. .	4	„	60	„
Hamburg	. .	14	„	106	„
New-York	. .	5	„	21	„
Philadelphia	. .	1	„	2	„
Mannschaften (übergeschifft)				3291	„

Total in 304 Schiffen 13696 Einwanderer

Darunter befanden sich 4245 Italiener; 2870 Franzosen; 1370 Engländer; 958 Schweizer; 954 Spanier; 274 Deutsche; 28 Belgier; 4 Polen; 3 Russen; 1 Däne; 2989 Angehörige verschiedener Nationen. — Hierbei sind diejenigen Einwanderer nicht, welche von Californien über Chili gekommen sind.

Die innere Lage der Republik wird immer bedenklicher und die Regierung hat sich entschließen müssen, zu Vertheidigungsmitteln zu greifen. Am 5. d. M. fand ein Gefecht gegen die Aufständischen in Mendoza statt, worin diese Sieger blieben.

Aber trotz des inneren und äußeren Krieges — schreibt die „D. Ztg." — gehen wir hier rüstig auf der Bahn des materiellen Fortschrittes weiter und gereicht es uns zum besondern Vergnügen, mittheilen zu können, daß das verflossene Jahr für die Acerbau-Kolonien hier ein ganz außergewöhnlich günstiges war.

Am 20. Dec. v. J. fand die Probefahrt des ersten in Buenos Ayres von einem deutschen Ingenieur erbauten Dampfbootes statt; das Schiff heißt „Lucia" und hat eine Länge von 100 Fuß, eine Breite von 16 Fuß und einen Tiefgang von 16 Zoll. Der Erbauer ist der in Buenos Ayres

Digitized by Google

rühmlichst bekannte Ingenieur und Maschinenbauer Herr Philipp Schwarz, der, wenn er auch schon durch manche ausgezeichnete Leistung sich seinen Ruf geschaffen, jedenfalls durch sein letztes Meisterwerk allen seinen frühern die Krone aufgesetzt hat. Mit Stolz müssen wir deshalb auf unsern talentvollen Landsmann und sein herrliches Schiff blicken, und von Herzen in sein Lob einstimmen.

Ferner schreibt die „D. Z.“: Widerum sind Verhaftungen vorgenommen worden, unter andern wurde der bekannte Herr Dr. Navarro Viola auf dem Pontoon einquartiert. Man will hier glauben machen, es sei ein Aufstand in der Stadt in Vorbereitung gewesen, doch dürfte dies abscheulich verbreitete Gerücht nur zu dem Zwecke erfunden sein, das Schreckenssystem mit um so größerem Erfolg einführen zu können. Unsere Collegen, „Republica“ und „Courier“ haben sich auch richtig einschüchtern lassen, sie verstummten, wohl das Schicksal der Zeitungen „Patabra de Kapo“, „Unios Americano“ und „Republica de la tarde“, welche alle drei verboten sind, zu theilen. Das kommt man hier zu Lande republikanische Freiheit. Wir unsererseits danken für eine solche Freiheit, und würden bei weitem das so verschrieene Regierungssystem von Bismarck vorziehen.

Die Nachrichten von Brasilien culminiren wiederum in den Befürchtungen, welche man darüber vor einem Conflikte mit Peru hegt. Das Rio Cabinet hat bereits bedeutende Waffensendungen nach Para gemacht, doch soll der größte Theil derselben verunglückt sein. Auch aus Widerspänstigkeiten der zum Militärdienste ausgehobenen Mannschaften sind die Blätter voll. Man wird nachgerade auch in Brasilien sich klar darüber, der jetzige Krieg sei ein um so größerer Unglück, als er vorauszusehen dem Lande seinen Vortheil einbringen wird. Von den Deportirten, zu welcher Strafe nur schwere Verbrecher verurtheilt werden, sind nahezu 800 Mann zum Kriegsdienst degradirt worden.

Aus Brasilien.

(Mitgetheilt.)

Laut kaiserlichem Dekret vom 7. Dec. 1866 wird vom 7. Sept. p. f. an den Handelsflaggen aller Nationen die Schifffahrt auf dem Amazonenstusse bis zur westlichen Grenze Brasiliens, auf dem Tocantins bis Cametá, auf dem Tapajoz bis Santarem, auf dem Madeira bis Borbo und auf dem Rio Negro bis Manaos eröffnet. Am gleichen Tage wird auch die Schifffahrt auf dem Rio San Francisco bis zur Stadt Penedo eröffnet werden. Die Beschiffung der Nebenflüsse des Amazonenstroms, welche Grenzen mit benachbarten Staaten bilden, bleibt von nähern Bestimmungen mit den Nachbarstaaten abhängig.

(Auszüge aus der „Germania“.)

Petropolis, 12. Jan. 1867.

— Der ehemalige Consul von Hannover in Rio de Janeiro, Herr Aug. Hrgn. hat am 17. Dec. M. im Auftrage des Ehrenausschusses von Hannover den Protest, welchen letzterer gegen die Einverleibung Hannovers in Preußen erließ, in dem Journal do Commercio veröffentlicht „um ihm die größtmöglichste Oeffentlichkeit im Kaiserreich Brasilien zu geben.“ Der Protest füllt beinahe anderthalb Spalten des Journals.

— In New-York ist kürzlich die sechste Auflage des Werkes Brazil and the Brazilians erschienen, herausgegeben von den Herren James C. Fletcher und D. P. Kidder, und dazu geschrieben, Brasilien in den Ver. Staaten bekannt zu machen. — 6 Auflagen, freilich ist nicht gesagt von welcher Größe, scheint uns ein starker Absatz zu sein, aber werden sie, wie zum Theil die „Wiener Akenstücke Brasilischer Seits,“ auf Rechnung der hiesigen Regierung umsonst ausgegeben! — Daß ein Amerikaner aus lauter „freundschaftlicher Vorliebe“ für Brasilien, auf seine eigene Rechnung und Risiko ein solches Buch herausgegeben haben soll, scheint uns ein wenig unerklärlich; nicht einmal von einem südstaatlichen Sclavenhalter, der doch auf einige Sympathie hoffen könnte, dürfen wir das erwartet. Der Amerikaner ist viel zu viel Geschäftsmann dazu und kennt das Sprichwort Times is money viel zu gut, als daß er ein Buch über Brasilien schreibt, ohne vorher einige „geschäftliche“ Sicherheit zu haben. In Deutschland ist das mitderthe Spiel der Soldschreiber ausgespielt, sollte man es nun mit den Amerikanern versuchen wollen? —

— Durch Dekret vom 2. d. M. wurde die Commission, welche Brasilien auf der Universalausstellung von Paris zu vertreten hat, ernannt. Präsident ist Herr Boron von Penedo, der zugleich auch Mitglied der Jury für besondere Ausstellungen ist. Weitere Mitglieder der Commission sind die Herren Visconde de Barbacena, die Comthure Manoel de Aranjo Porto Alegre, Julio Constancio Villeneuve und José Rebeiro da Silva. Um die Commission zu unterstützen und Studien über alles das zu machen, was für Brasilien von besonderem Interesse ist, wurden durch Aviso vom selben Datum ernannt: die Herren Ingenieur João Moreno da Silva Coutinho, Miguel Antonio da Silva, José de Saldonha, da Gama Filho, Dr. Dionysio Gonçalvez Martins, Comthur Manoel Ferreira Lages und Francisco Manoel Chaves Pinheiro. Durch Aviso desselben Datums wurde das Ansuchen des Herrn Barr. José Carlos de Bulhoes Ribeiro und des brasil. Vice-Konsuls in Preußen, Herrn Josè Schreud, die Commission in ihren Arbeiten unterstützen zu wollen, von der Regierung mit Dank angenommen.

— 110 Leguen des Küstentelegraphenkabels aus dem Süden sind bereits gelegt und in kurzer Zeit wird die telegraphische Verbindung zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre vollständig hergestellt sein und alle Küstenstädte, die zwischen diesen beiden Endpunkten liegen, sowohl mit diesen wie auch untereinander in eine unmittelbare telegraphische Verbindung treten. — Hoffentlich wird sich in Bälde auch ein Kabel längs der Küste nach dem Norden des Reichs erstrecken und die Provinzen sowohl mit der Hauptstadt des Reichs wie auch mit den Südprovinzen in directe Verbindung setzen.

(Auszüge aus der „Deutschen Zeitung“.)

— Porto Alegre, 19. Jan. Von dem Grundsatze ausgehend, daß das einzige probate Mittel zur Hebung der Einwanderung die glückliche Entwickelung der bestehenden Colonien ist, und daß demzufolge die größte Sorgfalt auf den materiellen Fortschritt derselben verwandt werden muß, hat die Gesetzgebung beschlossen, die Anlegung und Ausführung von Landstraßen und andern Verkehrsmitteln durch die persönliche Arbeit der Colonisten, zur Abtragung ihrer Schuld an die Regierung, anzuhalten und zu ermäßigen.

Die Anlegung der Kassen der Colonien wird mit Eifer betrieben; die Ansarbeitung einer genauen Statistik zur Orientirung des Publikums und der ankommenden Einwanderer ist ebenfalls bereits in's Werk gesetzt.

Ein vollständiges Wegesystem ist ausgearbeitet und wird nach und nach ausgeführt werden, die Bestzitel der Colonisten von New-Petropolis und St. Angelo liegen zur Empfangnahme bereit, die von Cruz sind in Arbeit.

Ein Theil der einkommenden Gelder soll zur Zahlung von Prämien an alle dirigiren Privatpersonen verwendet werden, die jährlich mehr als 100 Einwanderer hierherdringen. Die Stelle eines Dollmetscher-Agenten in Rio Grande ist wieder besetzbeit, auch wird ankommenden Einwanderern, wie früher, Wohnung und Verpflegung in Rio Grande, Transport nach der Hauptstadt, Wohnung und Verpflegung hier und Transport von hier nach den Kolonien vorschußweise wieder gewährt, womit dem großen Uebelstande abgeholfen ist, den die Ueberteilung des Herrn Bao Pinto vor einem Jahre ins Leben rief, und der in Deutschland mit Recht so vielfach gerügt wurde.

— Gegen 500 Kolonisten, die bei ihrer Ankunft erklärt haben, nach New-Petropolis gehen zu wollen, um den Transport und sonstige Unterstützungen von der Regierung zu empfangen, existiren dort nicht, sondern befinden sich größtentheils in den alten Linien von St. Leopoldo. Die Schuld dieser Leute beträgt mehr als zwanzig Contos, die der Generalverwalter der Finanzverwaltung der Provinz jetzt vorhigenfalls mit gerichtlichem Vorschreiten wird einkassiren lassen.

— Im brasilianischen Lager herrscht eine Zeitung unter dem Titel „Caudate“; man hat dort eine Kapelle und ein Theater erbaut, in ersterer wurde das Fest der Empfängnis mit vielem Glanze gefeiert und im Theater haben schon viele Vorstellungen stattgefunden.

— Rio Grande. Das „Diario vo Rio Geande“ bringt folgende statistische Angaben über die Stadt Rio Grande: Das dortige Zollamt hat im Jahre 1866 1,972,583$150 Reis eingebracht; die Provinz hat in demselben Jahre über Rio Grande den Werth von 4,837,781$971 Reis exportirt. Die Stadt hat 14,000 Einwohner und enthält 1854 einstöckige, 117 zweistöckige, 5 dreistöckige und 2 vierstöckige Häuser, 1 Theater, 3 Kirchen, 3 Kapellen, 1 Waisenhaus, 4 Hospitäler, 1 Kaserne, 1 Börse, 1 Marktgebäude, 1 Stadthaus, 1 Zollamt, 1 Hafenmeisteramt, 1 Militärdepotstamm, 1 Zuchthaus, 33 Straßen, 4 Gassen und 7 große Plätze. Von den 14,000 Einwohnern starben im Jahre 1866 541 Personen, von denen 402 frei und 139 Sklaven waren; 524 waren Katholiken, 17 Protestanten. Für den Consum der Stadt wurden im selben Jahre 10,720 Stück Hornvieh geschlachtet.

Vermischtes.

— Bremen, 8. März. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hermann“, Capt. W. H. Wenke, welches am 23. Febr. von New-York abgegangen und am 6. März Nachmittags 2 Uhr nach einer Reise von 10 Tagen 14 Stunden wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen war, ist heute Vormittag 11 Uhr 40 Minuten auf der Rhede von Bremerhaven angekommen.

Sechsundvierzig Passagiere des „Hermann“ sagen in der „Weser-Ztg.“ vom 10. März dem Capitain Wenke und Officieren Dank für das umsichtige Commando und freundliche Benehmen, welches sie den Reisenden gegenüber auch während dieser Fahrt bethätigten. „Die Güte der Kost und große Reinlichkeit auf dem Dampfer lassen nichts zu wünschen übrig und verdienen noch ganz besonders hervorgehoben zu werden.“

— Bremen, 10. März. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Newyork“, Capt. H. Graf, trat heute Morgen seine erste diesjährige Reise nach Southampton nach New-York an. Außer der Post hat 525 Tons Güter nahm das Schiff 480 Pass. an Bord.

— Southampton, 6. März. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Union“, Capt. H. J. v. Santen, welches gestern Abend 10 Uhr nach einer schnellen Reise von 30 Std. von Bremerhaven mit 562 Pass. und 375 Tons Ladung hier ankam, hat heute um 2 Uhr Nachmittags nach Uebernahme von 17 Pass. und 200 Tons Ladung die Reise nach New-York fortgesetzt.

— Southampton, 8. März. Der amerik. Postdampfer „Atlantic“, Capt. Hoyer, kam heute früh nach einer Reise von 38 Stunden von Bremen hier an.

Digitized by Google

— Hamburg, 7. März. Laut hier eingetroffener Nachricht hat das Hamb. Postdampfschiff „Hammonia", Capt. Ehlers, welches am 3. d. von hier abgegangen und am 4. d. in Southampton angekommen war, nach dem es daselbst auch die Ver. Staaten Post, sowie Passagiere und Güter (letztere aus der mit Havarie retourirten „Bavoria") übernommen, gestern, am 6. d. Nachmittags 1 Uhr, die Reise nach New-York fortgesetzt.

Eingesandt.

P. P.

In letzter Nummer Ihrer Zeitung wird eine „Warnung vor Auswanderung nach Brasilien" publizirt, welche der „N.-H. St.-Ztg." entnommen und auf einen, angeblich aus Rio de Janeiro datirtem Briefe, basirt ist.

Man muß sich wundern, wie ein solcher Artikel, der vollkommen grundlose Behauptungen enthält, nicht vor der Publication ein wenig näher geprüft wird. In diesem Fall könnte man sofort einsehen, daß kostenfreie Beförderung nach Brasilien nur in der Einbildung des Schreibers bestand; contractlich freie Passage, welche bei Ankunft abzuverdienen wäre, kann nicht mit dem Worte „kostenfrei" bezeichnet werden. Vor Abschluß solcher Art Contracte darf mit Recht gewarnt werden, denn gewöhnlich kommt die Schattenseite oder die eingegangene Verpflichtung das Fortkommen der Einwanderer und werden daraus resultirende üble Folgen dann nur den Eingebornen Brasiliens zur Last gelegt, während es ein erwähnt wird, wie viele der Ankömmlinge ihre eingegangenen Verbindlichkeiten brechen.

Der Verfasser des Briefes hat nach seiner Aussage eine sehr umfangreiche Kenntniß der Eingebornen Brasiliens, denen sich nur Wenige trauen mögen, denn zu einem solchen Studium gehören manche Jahre Aufenthalt im Lande. Reisen dort durch die umfangreichen Provinzen ꝛc.

Das Studium des Lebens der Hunde in New-York ist sicher mit kleineren Beschwerden verknüpft.

Daß der ganze Artikel ohne inneren Gehalt, erfleht man deutlich aus der Information über Arbeitslöhne; ein etwas nachdenkender Mann würde sicher dergleichen haben, ob der Verdienst von 1 Dollar pro Tag Beköstigung und Wohnung in sich fasse oder nicht.

Im ersteren Falle wäre der Lohn von 1 Doll. täglich größer, als die so sehr gepriesenen Arbeitslöhne in New-York, — der zweite Fall ist kaum denkbar, — doch würde auf demselben Platze in Brasilien, wo solch ein niedriger Satz gezahlt, ein verhältnißmäßig billiger Preis der Lebensmittel resp. Wohnungen an der Tagesordnung sein.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 4. März		nach
Bt. D. Union, v. Santen		New-York
„ Göschen, Hein		do.
„ Atalanta, Högemann		do.
Br. Union, Schütte		Baltimore
Br. Laura, Wiemken (5)		New-York
Am. D. Atlantic, Hoyer (6)		do.
Bt. D. Newyork, Ernst (10)		do.
8. März		von
Bt. D. Hermann, Wenke		New-York
Cuxhaven, 3. März		nach
Brig Albert, Plump		New-York
D. Hammonia, Ehlers		do.
Liverpool, 1. März		nach
Br. Everhard Detlus, Hohnholz Charleston		
Southampton, 4. März		von
D. Hammonia, Ehlers		Hamburg
Bt. D. Union, v. Santen (5)		Bremen
segelten beide am 6. nach New-York weiter.		
New-York, 18. Febr.		von
Br. Athena, Mark		Bremen
D. Teutonia (8. März)		von
21. Febr.		nach
Electric, Jurge		London
Bellonia, Pedersen		Bremen
Germania, Tiele		London
Baltimore, 17. Febr.		von
Admiral, Haesloop		Liverpool
Puerto Cabello, 20. Jan.		von
Ad. Metis		Hamburg
Herthe, Moyer (24)		Liverpool
26. Jan.		nach
Jacobus, Albers		Hamburg
Adonis, Oeffmann (29)		do.
Laguayra, 6. Febr.		von
Mathilde, Ode		Hamburg
29. Jan.		nach
Anne Jorgiane, Jarup		Hamburg

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Anna",	M. Meinerts	15. März.
„	„Johanna",	W. Lauer	15. „
„	„Albert",	J. C. Meyer	15. „
„	„Kosmos",	J. Wierichs	15. „
„	„Ines",	H. Renjes,	15. „
„	„Dorette",	L. Schulken	in d. zweiten Hälfte dieses Monats.

Nach Baltimore:

Br.	„Astronom",	A. Klöppet,	15. März.
„	„J. L. Thiermann",	G. Nordenholt,	15. „
„	„Pallas",	A. Hartmann	1. April.
„	„Teveedia",	J. Wenke,	1. „

Nach Quebec:

Br.	„Herz. v. Brabant",	C. Strohmeyer	1. April.
„	„Thetele",	St. Ehrissiaens.	1. „

Nach New-Orleans:

Br.	„Hermine",	A. A. Wilms	15 März.
Dlb.	„China",	J. D. Schwarz	15 „
Ein Bremer Schiff,			15 „

Nach Galveston:

Br.	„Iris",	H. Schütte,	15. März.
„	„Weser",	B. Schmidt	15. April.

Nach Philadelphia:

Br.	„Emma",	C. Herbord,	Mitte April.

II. Dampfschiffe.

Die regelmäßige

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Nordeutschen Lloyd"**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D. **Bremen**,	Capt.	H. A. F. Reyna ber
D. **Newyork**,	„	G. Ernst.
D. **Hansa**,	„	K. v. Oterendorp.
D. **America**,	„	C. Meyer.
D. **Germania**,	„	W. H. Wenke.
D. **Deutschland**,	„	H. Wessels.
D. **Union**	„	H. J. v. Santen.
D. **Weser**	„	G. Wenke.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D. **Hansa**	am Sonnabend, den	**16. März.**
D. **Hermann**	„	„	**23.** „
D. **Deutschland**	„	„	**30.** „
D. **Bremen**	„	„	**6. April.**
D. **America**	„	„	**13.** „
D. **Union**	„	„	**20.** „
D. **Newyork**	„	„	**27.** „
D. **Hansa**	„	„	**4. Mai.**
D. **Hermann**	„	„	**11.** „
D. **Deutschland**	„	„	**18.** „
D. **Bremen**	„	„	**25.** „
D. **America**	„	„	**1. Juni.**
D. **Weser**	„	„	**8.** „

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

I. Cajüte 165 ℳ Pr. Crt. für die erwachsene Person
II. Cajüte 115 „ „ „ „ „ „
Zwischendeck 60 „ „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren und allen Plätzen die Hälfte.

Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen à 1 Dlr. Pruss. Crt. — Alles incl. Beköstigung. —

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte.. 20 Thaler Gold, } incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold. }

Post: Briefe mit diesen Dampfschiffen zu befördernden Briefe müssen die Bezeichnung **„via Bremen"** tragen.

Güterfracht: Bis auf Weiteres **£ 2. 10** ß. für alle Waaren mit 15 Perc. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Löschercosten auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course. Für Güter, **„an Order"** verladen, muß die Fracht **hier** bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Für Gold 10 Schilling und 15 ℔. Primage wird kein Gouvernement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des **„Nordeutschen Lloyd."**

Anzeige.

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffsverbindung zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton,
vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, . . Capt. Hoyer, **Baltic**, . . Capt. Jones,
Western Metropolis, . . Capt. Weir,

welche von **Bremen** zunächst expedirt werden:

Baltic	**Western Metropolis**	**Atlantic**
am **20. März**, am **18. Mai**,	am **3. April**, am **25. Mai**.	am **4. Mai**, am **22. Juni**.

Die Passagepreise sind einstweilen von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:

für erste Cajüte	auf Pr. Crt.	150,
„ zweite Cajüte	„ „	110 incl. voller Beköstigung.
„ Zwischendeck	„ „	60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. **3**.

Güterfracht bis auf Weiteres **£ 2. 10** sh. mit 15 % Primage per Ton von 40 Cubikfuß.

Für „an Order" verladene Güter ist die Fracht hier zu bezahlen. — Gouvernementsemente unter 10 sh. und 15 % werden nicht gezeichnet, und feuergefährliche Gegenstände zur Beförderung nicht angenommen.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — ausserdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, **Correspondenten.**

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 85.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür einkassirt.

No. 11. Bremen, den 18. März. 1867.

Allen Auswandernern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich andietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Zur Organisation der Auswanderung.

Von G. Pelz.

Für die „Deutsche Auswd.-Ztg."

Wer sich damit befaßt, die Bewegungen des Menschengeschlechts im Verlaufe der Jahrtausende zu beobachten, dem springt eine Neigung zum Wandern in's Auge, welche von großem Einfluß war und noch immer ist. Man hat diese Erscheinungen bei Thieren und sogar bei Pflanzen bemerkt, wie aus wissenschaftlichen Untersuchungen hervorgeht, während sie in Bezug auf den Menschen beinahe unbeachtet blieb, obschon sich daran sehr bedeutende Interessen knüpfen. Nur einzelne hochbegabte Männer, wie z. B. Fallmerayer und Burdach, warfen tiefere Blicke in den Gegenstand, allein was sie darüber sagten, glich mehr Blitzen in dunkler Nacht, als eingängigerlichten Untersuchungen, die uns noch heute mangeln. Fallmerayer sprach in seiner gekrönten Preisschrift: „Geschichte des Kaiserthums von Trapezunt", schon vor langer Zeit die gewichtigen Worte:

„Eine innere Nothwendigkeit, ein unwiderstehliches Gesetz treibt den civilisirten Menschen aus seinem väterlichen Boden in die unbekannten Länder hinaus, um sie bald erobernd und verheerend, bald bereichernd und bildend zu zwingen, an seinen Vorgängen Theil zu nehmen. Die Gestaltung ist ihrer Natur nach erobernd, sie vernichtet, was ihr entgegenstrebt und kann nicht eher zur Ruhe gelangen, als bis alle mit ihr im Gegensatz stehenden Elemente auf dem Erdboden verschwunden sind. Dieses Vorhandensein eines Migrationsgesetzes im menschlichen Geschlechte, vermittelst welches sich Kultur und Gestaltung über die ganze Oberfläche des Erdbodens verbreiten soll, ist so unläugbar, als die physische Bewegung des Erdballs und die Circulation des Blutes im menschlichen Körper."

Vom berühmten Anthropologen Burdach wurde später erklärt:

„Der Kernstamm des Menschengeschlechts, von dessen Wurzel und Zweigen die Kultur ausging, hat sich in Europa zu seinem Wipfel entfaltet, und dieser ist bestimmt, die Frucht der Humanität in sich zur Reife zu bringen, so wie ihren Saamen über den Erdkreis auszustreuen. Aber die guten Triebe des Eigennutzes und die tauben Blüten der Schwärmerei haben zu verschiedentlichen Mißbräuche des Uebergewichts europäischer Kultur verleitet. Verderberisch ist seit Jahrhunderten an Auswohnung fremder Stämme gearbeitet worden, indem die Habsucht früher (mit Zauungsmus gepaart) sie gleich dem Wilde gehetzt; in unserer Zeit (mit herzloser Berstandeskraft bewaffnet) sie ruchlos Schritt für Schritt aus ihrer Heimath verdrängt hat, um die materielle Seite der Kultur, das Wissenswerthe in seiner wahrhaften Gestaltung wuchernden Gewerbsfleißen dahin zu verpflanzen. Andedachtsam hat man auf der einen Seite fremde Stämme von außen her umgebildet gesucht. Die Wilden haben das denaturirende Getränk und das Mordgewehr der Europäer mit Gier ergriffen, oder das Götzenbild mit dem Kreuz vertauscht und sind dabei Bilde geblieben; und die Barbaren haben eine Schreckkultur angenommen; die äußern Formen der Kunstfertigkeit und den Gewerbsfleiß von der europäischen Kultur sich angeeignet, um für das Fortschreiten innerer Gestaltung nur desto verderblicher zu werden."

Dieß waren von zwei bedeutenden Seiten sehr beherzigenswerthe Winke, die zur weitern Berücksichtigung hätten auffordern sollen; allein keiner von den dazu befähigten Männern (wie z. B. beide Humboldts), legten Hand an eine Bearbeitung des Gegenstandes in gründlicher Weise, obgleich zunehmende Auswanderung von Europa wohl Anlaß geben konnte, es zu thun.

Bald nach meiner Uebersiedelung in die Ver. Staaten Nordamerikas aufgefordert: mich der Emigrationssache zu widmen, trat mir die Dringlichkeit einer Organisation nach dieser Richtung hin grell genug entgegen; allein es bedurfte erst vieler Beobachtungen, Erfahrungen und Studien, bevor ein Hervortreten in bestimmter Weise stattfinden konnte. Dieß geschah mit einer kurzen Betrachtung des Wandertriebes der Menschen, wodurch nur Andeutungen für wünschenswerthe Nachfolge Befähigterer gegeben werden sollten. An dieser Stelle wurde auf die von Fallmerayer angedeuteten Naturgesetze: Ruhe und Bewegung im Zusammenhange mit dem Kreislauf, spezieller hingewiesen, ohne daß bis jetzt im Verlauf einiger Jahre Widerspruch dagegen erhoben worden wäre. — Kann man aber bei dieser wichtigen Erscheinung das Walten von Naturgesetzen nicht in Abrede stellen, so ergiebt sich unabweisbar als Nothwendigkeit, was ein scharfsinniger Arzt, Dr. G. Kossak in Milwaukie (Wisconsin), mir über die Organisations-Nothwendigkeit der Emigration schrieb. Es wurde dieß in obenerwähnten Andeutungen über den Wandertrieb angeführt und lautet:

„Eine massenhafte, wohlgeregelte und gut consolidirte Einwanderung ist einem Akt zu vergleichen, welcher sich von dem durch Europa verbreiteten Stamme des Menschengeschlechts naturgemäß ausdehnt. Um solche Aeste aber handelt es sich, was Amerika anlangt, in Zukunft also um eine geregelte Verbreitung von Einwanderern aller europäischen Stämme. Andernfalls sind einige Millionen (auf dem ausgedehnten Continent verbreitet) nichts als ein Theil der Krone eines großen Menschenbaumes, von steten Stürmen bewegt, und da die schwankenden Zweige gewaltsam bald hierhin bald dorthin getrieben werden, und weil die Blätter des Baumes (egoistisch sollirt) bald hier bald dort angesetzt sind, so brechen gar viele Zweigeln mit ihren Blättern (wie zu den jetzigen blutigen Wintern *) und verfaulen nutzlos auf der weiten Erde, anstatt sich auszudauern, um naturgemäß dem großen Menschenstamme beranzuknospen. Thun zuzusühen und die angeborene Triebkraft zu erhöhen."

Unter solchen Umständen erschien zunächst die Organisation der Auswanderung eine kritische Prüfung vorhandener Auswanderungsziele nothwendig, wozu von mir ein Versuch in der Abhandlung gemacht wurde, die als Leitartikel in dieser Zeitung (No. 47—49. Jahrg. 1864) Aufnahme fand, und als Separatabdruck im Buchhandel erschien, ohne daß sich dagegen haltbare Einwendungen bemerken ließen. — Wenn aber im Allgemeinen zugestanden werden muß: die Massen der Menschen gedeihen am besten nur in den ihnen besonders zusagenden

*) Herr Dr. Kassak schrieb mir dieses während des Bürgerkrieges. E. P.

Digitized by Google

Klimaten, welche demzufolge genauer Untersuchungen bedürfen, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß ausgefundene Tugenden der Erde mit gehörigem Klima für die kulturtragende Rasse den Auswanderern speziell und fortwährend empfohlen werden sollten.

Nachdem ich nun durch sorgfältige Untersuchungen die Zuträglichkeit des Klimas und anderer Verhältnisse im Centralgebiete Nordamerikas für Europäer und speziell für Deutsche in Erfahrung gebracht hatte, werden nun mir zwei möglichst populär gehaltene kleine Eingeld-Beschreibungen (Monographieen) über „Superior City" und „Minnesota" veröffentlicht, um den Weg für fernere Nachweisungen anzubahnen. — Dadurch scheinen sich aber Leute übel berührt zu fühlen, die es gern Allen recht machen wollen, von denen deutsche Auswanderer herbeigezogen werden sollen, oder die vielleicht sogar ihre Hände direkt zu verderblichen Rekrutierungen darbieten, um einiges Geld zu verdienen. Wenigstens scheint solches aus einigen schriftlichen und mündlichen Aeußerungen hervorzugehen, die an mich gelangten. Diesen Opponenten gegenüber erkläre ich mich als Anhänger des Grundsatzes, der in dem Verse ausgesprochen ist:

„Wer die Wahrheit erkennet und saget sie nicht,
Das ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!"

Zugleich sei angemerkt, daß in vorliegendem Falle die Wahrheit dem Volke unabläßig wiederholt gesagt werden sollte, damit sie endlich allgemein beherzigt werde. Wollte man dagegen einfahren: dadurch würde Einseitigkeit bekundet, und es entstehe Verdacht wegen unbildiger und ungerechter Parteinahme, so ist darauf Nichts zu geben; denn es handelt sich lediglich darum, was eben am entsprechlichsten und getreulichsten für Auswanderer erscheint und nachgewiesen werden kann. Sind oder gegen Nachweisungen keine stichhaltigen Einwendungen zu machen, so fersollen Vorwürfe ungeberatener Art in sich selbst.

Daß die deutsche Auswanderung möglichst zusammengehalten (konsolidiet) werden sollte, dagegen kann kein Unterrichteter etwas Stichhaltige einwenden. Läßt sich nun ein so entsprechliches Gebiet, wie das Centralland Nordamerikas, für deutsche Auswanderer mit gutem Gewissen als wohl- oder bestgeeignet nachweisen, dann muß dasselbe vor Allem empfohlen werden. Um diese Grundsätze können Seelenverkäufer nicht herumschwänzeln, es sei denn, sie hätten Einsältige vor sich, die man nicht genug warnen kann vor solchen gewissenlosen Menschen, welche dem deutschen Namen leider so häufig Schande machen!

Bemühungen um Einwanderung im Staate Indiana.

(Schluß.)

Mit der Nachahmung des von Missouri gegebenen Beispiels ollen kommen wir jedoch hier in Indiana noch lange nicht zum ersehnten Ziele. Fast Jedermann in Deutschland weiß, daß im erstgenannten Staate unsere Landsleute den ihrer Intelligenz, ihrer Freiheitsliebe und ihrer numerischen Stärke zukommenden Einfluß besitzen. Dieser Thatsache hauptsächlich hat Missouri es zu verdanken, daß ihm der größte Theil der deutschen Emigration zuströmt und daß unter diesen Einwanderern sich viele intelligente und sogar hoch, gebildete Männer befinden, welche auf das Geistesleben nicht nur ihrer Landsleute, sondern auch der Amerikaner beträchtlich und fördernd einwirken.

So lange aber der Deutsche Missouri als das Eldorado betrachtet, das seine Hoffnungen und Wünsche am schönsten erfüllt, wird ihn, wenn ihn nicht zufällige Umstände und Verhältnisse anders bestimmen, der Zug seines Herzens dahin treiben, wo er ein guter Bürger der Republik und doch zugleich ein ächter Deutscher sein kann. Es ist deshalb zur Förderung der deutschen Einwanderung außer den bereits angegebenen Mitteln unumgänglich nothwendig, daß unsere Gesetzgebung allen nativistischen und puritanischen Vorurtheile fallen lasse und jeden Ausländer, leichviel welchem Volke er angehöre, oder welches seine religiöse Ueberzeugung sei als vollkommen gleichberechtigt mit dem in den Ver. Staaten Gebornen betrachte und danach die Gesetze einrichte. Indiana verleiht dem hierherkommenden Ausländer ein Recht, das dieser nur in wenigen Staaten geltend, nämlich das Recht, nach einem 12monatlichen Aufenthalt in den Ver. Staaten und nach 3monatlichem Aufenthalte im Staate, also lange vor der Erlangung des Bürgerrechts, stimmen zu dürfen. Dieß ist schon ein Anlockungsmittel, welches der so errichteten Einwanderungs-Behörde tüchtig in die Hände arbeiten wird, aber es reicht doch bei Weitem nicht hin, den Deutschen für das, was er hier vermißt, zu entschädigen.

Und was vermißt er hier? Viel, sehr viel. Es fehlt hier noch an demjenigen liberalen Geist, welcher erkennt, daß die republikanischen Tugenden unabhängig von der Rasse und der Nationalität des Menschen sind, daß das Volk der Ver. Staaten noch keine eigene Nationalität und Sprache hat, sondern daß dieß erst aus der Assimilation der heterogenen Elemente hervorbilden müssen, daß in diesem Entwickelungsprozesse die hier vertretenen Elemente auf gleiche Berechtigung Anspruch haben, und daß der moderne Staat die Gewissensfreiheit in keiner Weise beeinträchtigen darf. Indem wir uns eine ausschließliche Entfernung dieser Grundprinzipien des kosmopolitischen, ächt humanen Staates für eine unserer nächsten Nummern vorbehalten, wollen wir hier blos die in unser gegenwärtiges Thema einschlagenden praktischen Konsequenzen daraus ziehen.

Diese sind:

1) Weil es noch keine feurige amerikanische Nationalität und keine nationale Sprache giebt, so sind die am meisten hier gesprochenen Sprachen völlig gleichberechtigt. Wir erwarten daher vom Gerechtigkeitssinn der Amerikaner, daß sie dies anerkennen, indem sie

a) dem eingewanderten Deutschen das Verständniß der Gesetze und der Verhandlungen der Legislatur dadurch erleichtern, daß diese auf Staatskosten in's Deutsche übersetzt und in dieser Sprache ebenfalls publizirt werden, und indem sie

b) die deutsche Sprache überall da neben der englischen in den öffentlichen Schulen einführen, wo eine von der Gesetzgebung zu bestimmende Anzahl von Bürgern dies verlangt.

Der Deutsche muß für den Druck der Gesetze in englischer Sprache und für die öffentlichen Schulen ebenfogut Steuern bezahlen wie der Amerikaner, gleichviel ob er die Wohlthaten dieser Einrichtungen mitgenießt oder nicht. Ist dies nicht eine offenbare Ungerechtigkeit, der eine weise Gesetzgebung Steuern muß?

2) Wenn ein wohlthätig demokratisch republikanischer Staat die individuelle Freiheit möglichst zu achten verpflichtet ist, so leuchtet die Gerechtigkeit der Forderungen ein, daß

a) die Legislatur die konstitutionswidrige Beschränkung der Gewissensfreiheit, die in der Gesetzt von Sonntagsgesetzen zu Tage tritt, aufhaffe, und daß sie

b) allen Besuchen der Temperenzlaunticker, die individuelle Freiheit durch Temperenzgesetze zu beschränken, und jeden Erwachsenen unter die Vormundschaft von moralischen Schwätzungen, die sich selbst nichts Gutes zutrauen, zu stellen, mannhaft widerstehe.

Der Deutsche ist gewöhnt, den Sonntag in seiner eigenen Weise zu feiern, und alle unsere Landsleute, mögen sie in die Kirche gehen oder nicht, empfinden jedwede Beschränkung ihrer nationalen Sitten und Gebräuche, aus denen noch kein Uebel resultirt ist, äußerst schwer. Ist unsere Gesetzgebung weise und liberal genug, alle Beschränkungen dennet in dieser Sitzung aufzuheben, so wird kein Staat von unseren Landsleuten mit so günstigen Augen betrachtet werden wie Indiana, und eine starke deutsche Einwanderung kann nicht ausbleiben.

Alle vorurtheilsfreien Amerikaner sind fest einigen Jahren der Ansicht, daß das wünschenswertheste Element der Einwanderung das Deutsche ist. Die Nüchternheit, der Fleiß, die Redlichkeit, der Freiheitssinn und der Patriotismus des Deutschen ist sprichwörtlich geworden, überall im Norden sind unsere Landsleute willkommen, oder zum großen Aerthheit der Grundbesitzer, der Fabrikanten, der Kaufleute, der Handwerker und Ackerbauer von Indiana haben sie bisher unserem Staat sich nicht in großen Massen zugewandt. Dieß kommt lediglich daher, daß man den Deutschen bisher nicht in allen Stücken Gerechtigkeit widerfahren ließ. Obwohl sollten sie sich in einem total in Verruf gekommenen Staat niederlassen, wenn dieser es sich nicht angelegen sein ließ, ihnen gewohnkommen zu begegnen? Die materiellen Vortheile, welche die Einwanderer hier finden, sind ihm auch in jedem anderen Staate des Nordens gewiß, und gerade deßhalb muß Indiana, wenn es die Einwanderung in gehörigem Maßstabe in seine Grenzen lenken will, sich einer außerordentlichen Liberalität befleißigen. Die Deutschen sind den Amerikanern stamm- und sprachverwandt, die Ziele beider Elemente sind im Ganzen und Großen die nämlichen, und schon deßhalb hoffen wir, daß unsere demnächst zusammentretende Legislatur endlich einmal begreifen werde, was dem Staate noth thut und wie die beste Klasse von Einwanderern am sichersten herbeigezogen werden kann.

Zur Geschichte des Ohio-Thals.

Es sind erst 130 Jahre verflossen, als eine kleine Schaar französischer Canadier sich am Wabash niederließ und zu Ehren des von den Indianern geübelten französischen Offiziers M. de Vincennes ihre Ansiedlung benannten, welche Ansiedelung indeß wenig zur Lichtung des westlichen Urwaldes beitrug. Erst 22 Jahre später, als der deutsche Herzenbuter Chr. Fr. Post im Anfange des Siebzehnten von Pennsylvanien nach dem Ohio reiste, die Indianerstämme bei Fort Duquesne (Pittsburg) zu einem Bündnisse mit England veranlaßte, überredete dieser beschiedene Deutsche, wie die amerikanischen Geschichtsschreiber sagen, der britischen Majestät den Schlüssel zum Westen. Post wor der erste, der den Ohio überschritt und 1761 eine bleibende Stätte an der Nordseite des Muskingum gründete. Mehrere Brüder folgten, die kaum Friedensdorf als erste Gemeinde, sodann Schönsdorf als erste, Gnadenhütten als zweite, Lichtenau als dritte und endlich nach der ersteren Solem als vierte Stadt (1780) erbauten.

In diesen Plätzen erblickten 1781 als erste weiße Eingeborne des Staates Ohio das Licht der Welt Johanna Maria Hedewelder, am 16. April, und Christina David Senseman am 30. August. Unter Anführung des Obersten Williamson zerstörte eine Bande Weißer diese ersten friedlichen Städte der Deutschen mit ihren bekehrten Indianerbrüdern und veranlaßte ein gräßliches Blutbad am Muskingum. Sieben Jahre nach dieser Schandthat veranlaßten die Direktoren der Ohio-Compagnie etwa 47 Neu-Engländer zur Ansiedlung am Ohio, die am 7. April 1788 unter Aufsicht des Gen. Rufus Putnam sich am Ausflusse des Muskingum in Ohio niederließen und somit als ersten festen Platz in Ohio die jetzige Stadt Marietta gründeten, wo dann zehn Monate später der Beginn zum Entstehen der „Königin des Westens" erfolgte.

Digitized by Google

Also hundert Jahre nach Post und 78 Jahre nach Ankunft der New-England-Pioniere sind verflossen, als der erste Beginn zur Durchdringung des Urwaldes im großen Westen in Angriff genommen und eine kündige Besteelung und Cultivirung des Bodens ins Werk gesetzt wurde, welches Alles einen Erfolg sondergleichen in der Geschichte erndete. — Mit Befriedigung und Stolz können deshalb auch die Bürohüter, und namentlich die Deutschen Ohio's, Indiana's, Kentucky's, Illinois' ꝛc. auf die großartigen Resultate ihrer Arbeiten, Anstrengungen und Opfer zurückblicken, und auf das nun brennende Jahr um so mehr, als dasselbe der ganzen Welt zeigte, zu welch' riesigen Unternehmungen die vorab ackerbautreibenden Staaten des jugendlichen Westens deßhalb und auch Willens sind. — Denn welcher Staat und welches Land kann z. B. ein größeres Eisenbahnprojekt aufweisen, als das am 10. November v. J. eröffnete zu Cleveland, O., das 185 Fuß breit und an 600 Fuß lang ist, also einen Raum von mehr als $1^1/_2$ Acker einnimmt. Dieses Prachtgebäude ist von Sandsteinen erbaut und hat über dem Haupteingange einen 96 Fuß hohen Thurm. Ein anderes Riesenwerk ist die am 1. December 1865 eröffnete Cincinnati und Covington Hängebrücke über den Ohio, welche eine Länge von 2252 Fuß bei 35 Fuß Breite hat und an $1,750,000 kostet. Sodann das am 7. Dezbr. 1865 vollendete großartige Bauwerk, der Chicago Tunnel, welcher 10,590 Fuß lang und vom Ufer sich zwei Meilen weit ist den Michigan See hinein erstreckt, von wo aus Chicago mit dem besten Trinkwasser für eine Million Menschen versehen werden kann.

Außer diesen weltberühmten Bauten entstanden in den letzteren und besonders im nun zu Ende gegangenen Jahre in allen größeren und kleineren Städten Westens Geschäfts- und Privatbauten, die die in den Weltstädten Europa's vorhandenen nicht nur in architektonischer, sondern selbst in praktischer und umsichtreicher Hinsicht übertreffen. — Hiebei oder wurden die sonstigen Bauten wahrlich nicht außer Acht gelassen, sowohl Städter als Former gingen hierin trotz den nach dem Kriege voraussichtlich eintretenden „harten Zeiten" mutig vorwärts, welches Jedem einleuchtend sein muß, der in den verflossenen zwei Monaten den Westen bereiste. Zum Beweise dieses wollen wir nebenbei blos anführen, daß 1866 in Louisville etwa 1000 und in Cincinnati an die 870 Neubauten errichtet wurden und werden demnächst die Statistischen Thatsachen mittheilen, in welch' großartigem Maßstabe der Westen in jedweder Beziehung voranschreitet, und deßhalb auch die Augen Aller auf denselben gerichtet sind und sonstan der größte Theil der Einwanderer sich dahin wendet, um inmitten seiner Freunde und Landsleute das in dem zerrissenen alten Vaterlande nicht zu erwartende Glück der Freiheit hier zu genießen und für sich und seine Nachkommen eine sonst nie gebahte glückliche Heimath zu gründen und zu erhalten. Mögen gegenwärtig die politischen, religiösen Ansichten sich noch schroff gegenüberstehen, über kurz oder lang wird doch der bessere Theil siegen und die Spreu vom Weizen gesondert werden. Geschieht dies und thut Jeder in aufrichtiger und ehrlicher Weise für das allgemeine Gemeinwohl, was er zu leisten befähigt ist, so werden die Deutschen vorab es gewiß nie bereuen, ihren heimathlichen Herd im Westen aufgeschlagen zu haben, und mit Anuß. Grün in seinem „Gruß an den Ohiostrom" ausrufen:

Du sahst mein Vaterhaus, so deutscher Art,
Als ob ein Engel es in Lust'ger Fahrt,
Wie einst Loretto's Gnadenhaus hieher
Getrab vom Rhein getragen über's Meer. (L.B.)

Ein Bremer Dampfer besungen!

In der „Schweizerischen Auswanderungs-Zeitung" finden wir Folgendes abgedruckt, was uns bis jetzt noch nicht bekannt war und was jedenfalls auch unsere Leser interessiren wird.

Der neue Bremer Dampfer „Union", welcher die ungewöhnlich schnelle Fahrt von Southampton nach New-York in 9 Tagen und 14 Stunden machte, wird in folgendem Gedicht von C. A. Neuhaus recht passend besungen:

Die Union.

Steh' da, steh' da, die „Union",
Vom Stapel frisch erst abgelaufen.
Die man wohl in der Wiege schon
Mit diesem Namen wuhs' zu taufen!
O! möcht' zur That der Name werden
Im theuren alten Vaterland,
Wie gerne weidt' ich hier auf Erden
Ihm freudig beitrag — Herz und Hand!

Gleich's Schön'nes wohl ist Union
Im kleinern wie im größ'ren Kreise! —
Sie ziert den Baum von Eichen
Auf seiner dunklen Lebensreise; —
Und wo da erst im ganzen Lande
Dem Volke sie als heilig gilt —
Da wächst sie auf zum starken Bande
Und gibt den besten Wetterschutz!

Vieginieen Väter Ahnen lant
Von jener Union begegnen,
Die unverzagt, auf Gott vertraut,
Selbst durch Verrath sich nie ließ bengen;
Und einiger, stärker, noch erhaben
Stand sie im Kampf des Sieges Lohn:
Die Sklaverei liegt todt, begraben —
Doch fiegreich lebt die Union!

Den besten Namen in der Welt
Hat man für Euer Schiff gewählet,
Auch ist ein Capitän bestellt,
Von dem wir erhaltlich oft erzählet —
Ihm folgen andere — viel Trabanten,
Sie müssen stets bestrebet sein:
Denn wo da führt der Herr von Santen,
Da stellen auch die Vier sich ein!

Der Aelteste, das ist Herr Schmitt.
Der kennt die Gelder und die Zahlen.
Auch Rudolph Herdt geht lang schon mit
Und weiß zu stimmen und zu mahnen. —
Der Vice-Doktor, ja! — der Grieser,
Auch der gehört zur Union,
Im Hafen hält sich anjahanen!

Nun, „Union", laß rod und weiß
Die weitbekannte Flagge wehen,
Weht heiter Mancher vom und heiß
Dahein still für dein Wohlergehen —
Und wie hier wünschen die viel Glück
Auf allen deinen nassen Wegen,
Kehr' wohlbehalten bald zurück,
Beladen mit dem reichsten Segen!

Vermischtes.

— Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd, „Hermann", Capt. W. H. Bentz, trat am 17. d. seine zweite diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Am Bord befanden sich 575 Passagiere, 360 Tons Güter und eine starke Post.

— Southampton, 13. März. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „New-York", Capt. O. Ernst, welches am 11. d., Abends 8 Uhr, nach einer schnellen Reise von 32 Std. mit 477 Passagieren und 520 Tons Gütern hier anlam, hat heute um 2 Uhr Nachmittags nach Uebernahme von 15 Passagieren und 150 Tons Ladung die Reise nach New-York fortgesetzt.

— New-York, den 10. März. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „America", Capt. C. Meyer, welches am 24. Februar von Bremen und am 27. Februar von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

— Per transatlantischen Telegraph ist von New-York, den 16. März, die Nachricht angelangt, daß das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Union", Capt. von Santen, welches Bremen am 3. März und Southampton am 6. März verließ, am Freitag, den 15. März, wohlbehalten dort eingetroffen ist. Diese Reise übertrifft, was Schnelligkeit anbelangt, alle bis dahin gemachten Reisen.

— Die New-Yorker Central-Bahn-Comp. ist wahrscheinlich die reichste Corporation in den Ver. Staaten. Der neueste Bericht der Compagnie zeigt, daß die Kosten der Bahn mit allem, was dazu gehört, über $ 24,000,000 betragen und die einfachen Geleise, die der Compagnie gehören, 1133 Meilen lang sind. Die Bahn hat 276 Locomotiven und 5000 Karren in Benutzung. Im verflossenen Jahr nahm die Compagnie mehr als $ 14,000,000 ein und zahlte mehr als anderthalb Millionen Dollars als Dividende.

— London, 5. März. Der „Great Eastern" hat seine Ausbesserung in Liverpool überstanden und liegt bereit, nach New-York, seinem Bestimmungsort, abzugehen und seinen Dienst, als Vermittler der Völkerwanderung nach Paris, während der nächsten Monate anzutreten. Das Schiff kann in seinem gegenwärtigen Zustande 3000 Passagiere aufnehmen. Die Salonräume sind bedeutend erweitert. In dem Deckhaus, der 140 Fuß lang und 24 Fuß breit ist, können 500 Personen zu gleicher Zeit ihr Mittagsmahl einnehmen. Außerdem giebt es noch verschiedene kleinere Salons, so daß im Ganzen 2000 Personen zugleich speisen können. Nach einem allgemeinen Anschlage soll das ganze Reparaturwerk einen Kostenaufwand von ca. 100,000 £ verschlingen. Die Abreise des Dampfers nach New-York ist auf den 20. bestimmt

— Aus Galveston (Texas) schreibt die „Union": Die Bremer Bark „Suwa", Capt. Thiel, ist nach einer mehr als 80tägigen Fahrt hier angekommen. Ihre Fahrt war eine sehr stürmische, wie dies bei so ungünstiger Jahreszeit wohl kaum anders zu erwarten war. Jedenfalnere war dies zu Anfang der Reise im englischen Kanale der Fall, in Folge dessen auch in der Zeit vom 8. bis 20. November fünf Todesfälle sich ereigneten. Wir begrüßen in ihren 117 Passagieren einen werthvollen Zuwachs des deutschen Elementes in unserem Staate und sind überzeugt, daß ihnen derselbe eine freundliche Heimath werden wird. Als die ersten deutschen Ankömmlinge im neuen Jahre, sind sie uns gleichzeitig die Vorboten einer weiteren deutschen Einwanderung, die sich allen Nachrichten zufolge in größerem Maßstabe als je zuvor nach unserem Staate zu ziehen verspricht. Das Vorurtheil, das den deutschen Einwanderer von anderen Südstaaten ferne hält, ist, wie man sieht, nicht für Texas maßgebend, wo die Deutschen bereits ein so compactes und einflußreiches Staatselement bilden.

— Der kürzlich in St. Louis verstorbene reiche Brauer Julius Winkelmeyer hat in seinem Testament Jedem seiner fünf Kinder nur einen Dollar vermacht — eine gesetzliche Form für nicht gänzliche Enterbung. — aber bestimmt, daß jedes Kind bei Gründung eines Geschäfts oder Haushaltes $ 5000 und ein Jahr darauf wieder $ 5000 erhalten soll. Zudem darf seine überlebende Frau, die das Geschäft fortsetzt, wenn sie sieht, daß die Kinder in der Welt vorankommen und sich zu ordentlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranbilden, ihnen so viel Unterstützungen zu Theil werden lassen, als sie für angemessen erachtet. Winkelmeyer, der vödlig Vertrauen in seine Frau hatte, ging davon bei der richtigen Ansicht aus, daß seinen Kindern, wenn sie in den geschäftlichen Verkehr eintreten, nicht sofort bedeutende Geldsummen zu Gebote stehen sollten.

Digitized by Google

— Am 22. Jan. hat die Brigg „Sarah" des Schiff „Laura", mit Emigranten, unter dem 40. Grad 40 Minuten nördl. Br. und dem 63. Grad 50 Minuten westl. L. gesprochen. Das Schiff kam von Havre und war nach New-York bestimmt; es hatte seinen Fock- und Hauptmast verloren, so wie das Bugspriet und die Bramstange des Besanmastes. Man hatte am Besanmaste und anderswo Nothzeit aufgesetzt. Das Schiff fuhr Südwest bei West.

— Ein junger Germone, der das alte Vaterland verließ, um in dem „Land der Freien und der Heimath der Tapfern" sich niederzulassen, hat in einer Chicagoer Zeitung folgendes „Stellegesuch" veröffentlicht: „Ein deutscher, gebildeter junger Mann sucht eine Stelle als Bedienter bei einer hohen Herrschaft oder bei einem Farmer. Derselbe giebt auch auf Verlangen Unterricht in der englischen Sprache und in allen deutschen Schulsächern, sowie in der Musik."

— Böse Beispiele verderben gute Sitten! Wir haben neulich von einer Prügelei des New-Yorker Stadtrathes berichtet; jetzt melden Philadelphier Blätter Aehnliches. Die betreffende Notiz lautet: In der Sitzung des Stadtraths von Philadelphia kam es am 17. Jan. zwischen den beiden Aldermännern Miller & Mor zum Faustkampf. Der Präsident ließ den Saal räumen und die Gastächer ausdrehen. Eine Zeit lang schien es, als ob sich sämmtliche Stadtväter am Kampfe betheiligen würden.

— Abnahme der anglo-amerikanischen Bevölkerung in den alten Staaten. Darüber giebt Dr. Allen von Lowell, Massachusetts, in einer medizinischen Zeitschrift Aufschlüsse, welche nicht verfehlen können, Aufsehen zu machen. Die Zahl der Geburten in anglo-amerikanischen Familien nimmt stetig ab und die fremdgeborene (in Massachusetts meistens irländischer) Bevölkerung hat im Verhältniß vielmal so viel Geburten aufzuweisen. Auch ist unter den Eingeborenen die Zahl der Todesfälle verhältnißmäßig größer, als unter den Eingewanderten. In den ersten Generationen nach Beginn der Ansiedlung war der Kindersegen durchschnittlich stark. Der äußerst seltene Fall, daß eine Familie ganz kinderlos war, wurde als ein Unglück betrachtet. Heutzutage dagegen ergab sich an den meisten Orten, wo Nachforschungen angestellt wurden, die durchschnittliche Zahl von nur 3 Kindern. Die Ursache dieser Mißverhältnisse ist eine zweifache, nämlich einestheils die physische Entartung des weiblichen Geschlechts und anderntheils der feste Entschluß eines großen Theiles der verheiratheten Frauenzimmer, keine Kinder oder nur wenige Kinder zu haben. Wie sie das anfangen, darüber können die Aerzte im ganzen Lande Auskunft geben. Es entrollt sich da vor uns das Bild tiefster Verständigung an den Grundsätzen alles Lebens und Gedeihens und den Gesetzen der Sittlichkeit. Als im Jahre 1860 die erste deutsche Organisation in Chicago gegründet wurde, erklärte August Becker alles für Lorifori und sagte voraus, daß in zwanzig Jahren Amerika so doch germanisirt sei, da eine amerikanische Familie drei Kinder habe, von denen zwei Irländer, eine deutsche aber zehn, die alle flott heranwachsen. So ganz Unrecht hatte Becker also nicht, es lag viele tiefe Wahrheit in diesem Humor, und die von Dr. Allen vorgebrachten statistischen Angaben sprechen sehr laut dafür.

— In St. Louis wurden im vorigen Jahre 1348 neue Gebäude errichtet, davon 1099 von Backstein, 38 von Stein, 211 von Holz. Darunter befanden sich 18 Kirchen, 11 Schulen, 1 Marthaus, 46 ein- und zweistöckige Store, 14 dreistöckige Store, 16 vierstöckige Store, 20 Waarenlager, 4 Mühlen, 16 Maschinenwerkstätten, 33 Geschäftsöffnen, 29 Salons, 262 1stöckige Wohnhäuser, 629 zweistöckige Wohnhäuser, 97 dreistöckige Wohnhäuser, 3 Hotlen, 1 Hotel, 97 Ställe, 51 andere Gebäude.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 15. März		von
Am. D. Boltic, Jones		New-York
17. März,		nach
Br. D. Hermann, Wenke		New-York
London, 9. März		nach
Br. Aska. Wenterhoff		Bremen
Liverpool, 11. März		nach
D. Newton		Rio Janeiro
„ Olympus		Boston u. Halifax
„ Peruvian		Boston u. Philadelphia
„ Cordova		Buenos Ayres
Southampton, 11. März		von
Br. D. Newyork, Ernst		Bremen
segelte am 13. nach New-York weiter.		
New-York, 24. Febr.		von
Br. Republik, Schmidt		Bremen.
D. Teutonia, Barbus (7. März)		Hamburg
Br. D. America, Meyer (10)		Bremen
D. City of Boston (11)		Liverpool.
Br. D. Union, e. Santen (15)		Bremen
25. Febr.		nach
Br. Hamburg, Wächter		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Dorette",	L. Schulken	1 April.
„	„Humboldt",	C. J. Gerdes	1. „
„	„Argonaut",	H. Sterngraft	1. „
	Nach Baltimore:		
Br.	„Pallas",	A. Hortmann	1. April.
„	„Leocadia",	J. Wenke,	1. „
	Nach Quebec:		
Br.	„Herz. v. Bivbant",	C. Strohmeyer	1. April.
„	„Adelele",	St. Christoffers.	1. „
	Nach New-Orleans:		
Br.	„Hermine",	A. A. Wilms	1. April.
„	„Meridian",	D. Lenz	1. „
	Nach Galveston:		
Br.	„Weser",	B. Schibbe	15. April.
	Nach Philadelphia:		
Br.	„Emma",	C. Herbold,	Mitte April.

II. Dampfschiffe.

Die wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des „Norddeutschen Lloyd", jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D. **Bremen**,	Capt. H. A. F. Reyna	ber
D. **Newyork**,	„ G. Ernst.	
D. **Hansa**,	„ R. v. Oterendorp.	
D. **America**,	„ C. Meyer.	
D. **Hermann**,	„ W. H. Wenke.	
D. **Deutschland**	„ H. Wessels.	
D. **Union**	„ H. J. v. Santen.	
D. **Weser**	„ G. Wenke.	

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D. **Hansa**	am Sonnabend, den	**23.**	**März.**
D. **Deutschland** .	„ „	**30.**	„
D. **Bremen**	„ „	**6.**	**April.**
D. **America**	„ „	**13.**	„
D. **Union**	„ „	**20.**	„
D. **Newyork**.....	„ „	**27.**	„
D. **Hermann**	„ „	**4.**	**Mai.**
D. **Hansa**	„ „	**11.**	„
D. **Deutschland** .	„ „	**18.**	„
D. **Bremen**	„ „	**25.**	„
D. **America**	„ „	**1.**	**Juni.**
D. **Weser**.....	„ „	**8.**	„
D. **Union**.....	„ „	**15.**	„
D. **Newyork**	„ „	**22.**	„

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

1. Cajüte 165 ℳ pr. Crt. für die erwachsene Person
11. Cajüte 115 „ „ „ „ „
Zwischendeck 60 „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren zur allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Crt. — Alles incl. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte. 20 Thaler Gold.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold, } incl. Beköstigung.
Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung **„via Bremen"** tragen.

Güterfracht: Bis auf Weiteres **£ 2. 10** ß. für alle Waaren mit 15 Proc. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course. Für Güter, **„an Order"** verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Shilling und 15 ℔. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des **„Norddeutschen Lloyd."**

Anzeige.

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffsverbindung zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton,

vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, Capt. **Hoyer, Baltic,** Capt. **Jones, Western Metropolis,** Capt. **Weir,**

welche von **Bremen** zunächst expedirt werden:

Baltic	***Western Metropolis***	***Atlantic***
am 20. März,	am 18. Mai,	am 3 April, am 25. Mai, am 4. Mai, am 22. Juni.

Die Passagepreise sind festgestellt von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:

für erste Cajüte ..... Pr. Crt. ℳ 150,
„ zweite Cajüte ..... „ „ „ 110 inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck ..... „ „ „ 60)

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.
Güterfracht bis auf Weiteres **£ 2. 10** sh. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.
Nähere Auskunft ertheilen wir — ausserdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

155

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür einkassirt.

No. 12. **Bremen, den 25. März.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charterd Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf dieses Blatt, und laden wir dazu freundlichst ein. Unsere seitherigen auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen, die immer nur vierteljährlich gelten, bei den respectiven Postämtern **recht bald, noch vor dem 1. April,** zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition der „D. Auswand.-Ztg."

Zwölfter Bericht
des
Nachweisungs-Büreau's für Auswanderer in Bremen.

Daß die deutsche Auswanderung, deren Hauptziel trotz der verschiedensten Anregungen aus Central- und Südamerika, wie aus Australien, nach wie vor die Ver. Staaten Nordamerikas geblieben sind und voraussichtlich bleiben werden, im vorigen Jahre einen besonderen Aufschwung nehmen würde, war schon zu Anfang desselben vorauszusehen, als wir bei Erstattung unseres elften Jahresberichtes darauf hinwiesen, daß die Beendigung des Bürgerkrieges in der nordamerikanischen Union einen neuen Wendepunkt für die deutsche Auswanderung bilde. Die hohen Löhne, die auch nach jenem Ereignis in den Ver. Staaten noch immer sich gesteigert haben, der unverändert, andauernde Bedarf von neuen tüchtigen Arbeitskräften, die zahlreichen Erwerbsquellen, die mit der Wiederkehr des Friedens auf's Neue sich eröffnen mußten, haben im verflossenen Jahre eine solche Anziehungskraft zu üben vermocht, daß trotz des Krieges, der unser Vaterland betroffen hat, die Auswanderung, die im Jahre 1865 den Ver. Staaten sich zugewendet hat, zu einer ganz außerordentlichen Höhe angewachsen ist.

So war denn auch der Arm des deutschen Auswanderungsstromes, der über Bremen sich bewegt hat, im vorigen Jahre besonders stark.

Die von der Weser ausgehende Auswanderung, welche bereits im Vorjahre sofort nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges von den geringeren Zahlen der vorangehenden Jahre sich wieder gehoben hatte, stieg im Jahre 1866 zu einer Ziffer, welche in den sämmtlichen Verzeichnissen über frühere Jahre nur von einer Zahl übertroffen wird: der des Jahres 1854. —

Bremen wählten zum Einschiffungshafen:

1866:	noch	30,290 Personen.
1861:	nur	16,940 „
1862:	„	18,175 „
1864:	„	27,701 „
1865:	indeß	44,640 „
1866:	....	61,877 „

Wie bedeutend die Höhe dieser letzten Ziffer ist, tritt besonders dann deutlich hervor, wenn man sie mit den Zahlen von Havre, Antwerpen und Hamburg vergleicht, also mit denen hiesigen Resultate die Ergebnisse an denjenigen Plätzen, welche neben Bremen fast allein als Einschiffungshäfen für deutsche Auswanderer in Betracht kommen, zusammenstellt. Nach sicheren Mittheilungen sind über Havre im vorigen Jahre im Ganzen 24,172 Personen, über Antwerpen direct und indirect nur 7001 Personen und über Hamburg nicht mehr als 44,597 (direct nur 38,627) Personen, im vorigen Jahre (gegen 37,659 im Jahre 1865) ausgewandert.

Von den erwähnten 61,877 Personen haben, wie die in der zweiten Anlage beigefügte Tabelle ergiebt, nicht weniger als 60,851 die Ver. Staaten zum Reiseziel erwählt; von diesen begaben sich wieder 50,313 nach New-York. Von den 10,538 Auswanderern, die in den Ver. Staaten ein anderes Reiseziel verfolgten, suchten 7892 in 27 Schiffen Baltimore auf, 1610 in 8 Schiffen New-Orleans, 844 in 7 Schiffen Galveston, 173 in einem Schiffe Charleston, S. C., und endlich 6 in einem Schiffe Philadelphia. Unter den übrigen Bestimmungshäfen ist nur Quebec hervorzuheben, wohin sich in 3 Schiffen 951 Passagiere von hier begaben. Im Ganzen sind Auswanderer auf 179 Schiffen von Bremen aus befördert worden.

Unter diesen Schiffen befinden sich 45 Dampfschiffe. Im verflossenen Jahre gab es von der Weser ab nur noch die eine transatlantische Route, die nach New-York; in jenem Jahre ist indessen eine neue Fahrt von Seiten des Nordeutschen Lloyd vorbereitet worden, deren Eröffnung nahe bevorsteht: die nach Baltimore, eine Route, welche für die Auswanderung eine ganz besondere Wichtigkeit erhalten möchte, da schon bisher Baltimore neben New-York den besuchtesten Landungshafen bildete; dazu kommt, daß an jenem Unternehmen die Baltimore- & Ohio-Eisenbahn-Gesellschaft betheiligt ist, durch die der Weitertransport der Auswanderer sofort vom Landungsplatze bis zum Missisippistrome erfolgen kann.

Auf den nach New-York fahrenden Dampfschiffen wurden befördert:

1862:	3923	„ „	12,403; „ $31^{62}/_{100}$ „
1863:	6013	„ „	16,238; „ $36^{08}/_{100}$ „
1864:	11161	„ „	23,874; „ $46^{78}/_{100}$ „
1865:	16127	„ „	39,120; „ $41^{41}/_{100}$ „
1866:	29140	„ „	50,313; „ $57^{92}/_{100}$ „

Somit zeigt sich eine sehr bedeutende Zunahme, sowohl in der Zahl der Auswanderer, die nach Newyork sich begeben, wie in der Zahl derjenigen, welche sich der Dampfschiffe bedient haben: beides in vielen Rücksichten erfreuliche Zeichen, auf deren Bedeutung schon in früheren Jahresberichten hingewiesen ist. Die Dampfschiffsbeförderung geschah, abgesehen von der Zeit, in welcher die Linie einer Nordamerikanischen Lloyd bestand, durch den Nordeutschen Lloyd, der in Bremen seinen Sitz hat. Die amerikanische Concurrenzgesellschaft sendete von Newyork aus ihre Dampfer nur von Ende März bis Mitte Juli zur Weser; dann schickte sie noch einmal im September ein Schiff hieher und beförderte im Ganzen in 10 Fahrten 5845 Personen. Mithin wählte weit mehr als ein Drittel aller Auswanderer, die über Bremen gingen, die Schiffe des Nordeutschen Lloyd, der im Laufe des verflossenen Jahres seine Flotte für die transatlantische Fahrt durch zwei neue Dampfer vermehrt hat, sodaß jetzt eine wöchentliche Verbindung zwischen der Weser und dem Hudson ins Leben gerufen ist, welche sicher dazu beitragen wird, daß noch mehr Auswanderer, als bisang, Bremen zu ihrem Auswanderungsplatze wählen werden. Außerdem wird hier im laufenden Jahre eine neue Reisegelegenheit nach New-York durch die unter amerikanischer Flagge fahrenden Schiffe der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft geboten, von denen bereits einige Schiffe auf der Weser eingetroffen sind. —

Mit den Schiffen des Nordeutschen Lloyd sind nach Amerika befördert worden:

1866: 23,205 Personen,
1865: 15,501 „
also 7704 Personen mehr, als im Vorjahre; die Durchschnittszahl für jede Himreise ergiebt im Jahre 1866 666 Personen, also 16 mehr, als im vorhergehenden Jahre; die höchste Zahl beträgt 817 Personen (September 12/26),

Digitized by Google

die niedrigste 252 Personen (Januar 4-20). Im Zwischendeck wurden vom Nordbeutschen Lloyd im Ganzen während des letzten Jahres 18,686 Personen befördert, im Durchschnitt auf jeder Hinreise 534 Personen.

Die 334 Segelschiffe, welche Auswanderer beförderten, gehörten fast alle der Weserflotte an; es führen nämlich 124 unter bremischer, 4 unter hannoverscher, 3 unter oldenburgischer Flagge; außerdem 2 unter preußischer und 1 unter norwegischer.

Im letzten Jahresbericht wurde darauf hingewiesen, daß die Verbindungen Bremens mit den südlichen Häfen der Ver. Staaten wieder eröffnet seien; im vorigen Jahre ging von hier nach Charleston, S.-C., und Savannah, Ga., freilich nur je 1 Schiff, dagegen fuhren je 9 nach Newyork und nach Galveston. Daß diese 20 Schiffe nicht sämmtlich von Auswanderern benutzt wurden, vielmehr 4 von ihnen ohne Passagiere und nur 16 mit durchschnittlich 165 Auswanderern abgingen, erklärt sich aus den Verhältnissen, welche im vorigen Jahre noch an den Bestimmungsorten dieser Schiffe herrschten und nicht geeignet waren, den Zug der Auswanderer nach denselben besonders empfehlenswerth zu machen.

Besonders für die Beförderung der Auswanderer mit Segelschiffen hat das neue Auswanderergesetz Bedeutung, das im vorigen Jahre in Bremen erlassen ist. Nach mehrjährigen Verhandlungen zwischen den hiesigen Behörden ist endlich der schon im Jahre 1853 von der Behörde für das Auswandererwesen ausgearbeitete Entwurf am 9. Juli vor. Jahres als Gesetz publicirt worden und am 1. August in Kraft getreten. Die bremische Regierung war von allen die erste, welche den Personen-Transport nach überseeischen Ländern auf legislativem Wege regelte, und ihre Verordnungen immer nach den neuesten Erfahrungen zu ergänzen und zu vervollkommnen strebte. Wie sie dies gethan, lehrt neben der Einsicht einer großen Zahl polizeilicher Verfügungen hauptsächlich eine Vergleichung jenes neuesten Gesetzes mit den früheren Gesetzesbestimmungen. Die in den Jahren 1832 bis 1848 ergangenen zahlreichen, die Auswanderungsschiffe betreffenden Verordnungen sind durch das neue Gesetz sämmtlich aufgehoben und in dasselbe die für die ankommenden Auswanderer bei den Polizeibehörden und das Verhör der Aufnahme ersuchen von geschaffter Legitimation; sodann die Verpflichtung der Rheder, welche Auswanderer befördern, auf die Tüchtigkeit und gehörige Verproviantirung der dazu benutzten Schiffe zu achten und dafür zu sorgen, daß im Falle eines Unglücks die Weiterbeförderung der Passagiere geschehe sei; ferner die Verhinderung einer Ueberfüllung der Schiffe und endlich die Abweht des für verderblich erachteten Anwerbens von Passagieren. Am 4. April 1849 wurde sodann das erste ausführlichere bremische Auswandereregulativ publicirt, welches außer den bis dahin geltenden, die und da anders geordneten und im Einzelnen modificirten Vorschriften, namentlich die neue wichtige Bestimmung enthielt, daß die Besugniß, Schiffspassagiere nach einem übereisischen Hafen zu befördern, durch eine bedeutende Caution bedingt sein sollte. Die nächste ausführliche allgemeine Verordnung über die Beförderung von Schiffspassagieren ist die vom 14. Juni 1854, welche in unseren früheren Jahresberichten mehrfach erwähnt ist. Während die später erlassenen Verordnungen vom 30 Jan. 1857, 1858 und 1859 mehr Specialverfügungen polizeilicher Art waren und keine principiell wichtigen Abänderungen enthielten, ist die vorigjährige Verordnung wiederum ein allgemeines Gesetz, in dem alle Hauptbestimmungen der früheren Verordnungen mit aufgenommen oder revidirt worden sind. Die Hauptabänderungen betreffen zunächst die Bestimmungen über die Beförderung der Auswanderer nach dem Bestimmungsort und die Versicherung der Passage- und Verwendungsgelder. Die alte Verordnung schrieb zwar für den Fall eines den Schiffe auf der Fahrt vom Abgangsplatze bis zum Bestimmungsorte zustoßenden Unglücksfalles die Versicherung des Passagegeldes und des sog. Verwendungsgeldes vor; es war jedoch darin noch nicht vorgesehen, wie es gehalten werden solle, wenn die Passage- und Verwendungsgelder zur Beförderung der Passagiere von einem Nothhafen nach dem Bestimmungsort nicht ausreichen würden; insbesondere fragte es sich, ob alsdann überhaupt eine Verpflichtung bestehe, die Passagiere mit ihrem Gepäck kostenfrei weiter zu befördern und eventuell, wen diese Verpflichtung treffe. Da es einleuchtete, daß es nicht gestattet sein könne, die Passagiere in solchen Nothhäfen auszusetzen und ihnen die Weiterbeförderung, nach den Bestimmungsort auf ihre Kosten, wenn auch unter Rückgabe der nicht verwandten Versicherungssummen, zu überlassen, so hatten die Passagierexpedienten die Pflicht, die Auswanderer nebst deren Gepäck auch für den Fall eines Unglücks an ihren Bestimmungsort kostenfrei zu befördern, schon seit längerer Zeit in ihren Ueberfahrtscontracten, den Passagieren gegenüber, ausdrücklich übernommen und diese Verpflichtung dann den Schiffsexpedienten in den Schlußzetteln factisch schon übertragen. Durch diese Praxis wurde eine Gefährdung der Auswanderer abgewendet; es erschien daher geboten, den thatsächlichen Verhältnissen auch eine förmliche gesetzliche Sanction zu ertheilen und in der neuen Verordnung durchaus klar und unzweideutig zu bestimmen: „daß die Schiffsexpedienten verbunden sind, die Passagiere und deren Effecten selbst dann nach dem Bestimmungsort zu befördern und bis dahin für deren Unterkommen und Unterhalt in angemessener Weise zu sorgen, wenn das Schiff vom Abgangsplatze bis zur Landung am Bestimmungsort aus irgend einem Grunde am Antritt oder an der Weiterfahrt der Reise verhindert, oder die Reise unterbrochen werden sollte."

Die zweite Hauptänderung betrifft die Verproviantirung der Auswandererschiffe. Man hat sich in dieser Hinsicht bemüht, unter Berücksichtigung der seit dem Jahre 1854 gemachten Erfahrungen, durch Einholung von Gutachten Sachverständiger, eine dem Geschmack der Auswanderer entsprechende Proviantliste auszuarbeiten.

Während Abänderungen dieser Art wenig Widerspruch hervorriefen, herrschte in Betreff der Ausrüstung für Kinder eine um so größere Meinungsverschiedenheit. Von einigen Seiten wurde empfohlen, analog der Hamburger Verordnung, bei der Ausrüstung zwei Kinder unter 10 resp. 8 Jahren nur für eine Person zu rechnen. Die hiesigen Behörden haben sich hauptsächlich deshalb nicht überzeugen können, weil nach ihren Erfahrungen die Proviantsätze für Kinder unter 8 Jahren, von denen nach bisheriger Erfahrung durchschnittlich 10 bis 11½ an Bord sind, die Stöße leicht in Gefahr bringen könnte, bei einer längeren Dauer der Reise Mangel an Provisant zu leiden. Der Proviant wurde in Bremen gerade mit Rücksicht darauf, daß für regelmäßig Kinder unter den Passagieren befinden, auf das jetzt vorgeschriebene Maaß festgesetzt bestimmt. Ferner hat man sich Seitens der bremischen Gesetzgebung bemüht, in der neuen Auswandererverordnung den vielfach geäußerten Wünschen auf Trennung der Geschlechter an Bord von Auswandererschiffen dadurch möglichst Rechnung zu tragen, daß dem Schiffscapitain die Verpflichtung auferlegt wird: „dafür zu sorgen, daß die Schlafstellen der Schiffspassagiere für Mannspersonen über 12 Jahre, welche ohne Familie reisen, vorn im Schiffsraume, für Familien in der Mitte des Schiffsraumes, für einzeln reisende Frauenzimmer hinten im Schiffsraume angewiesen, und von den Jungdamen in den letzteren verschiedene Schlafstellen während der ganzen Reise beibehalten werden." Durch diese Bestimmung ist die persönliche Sicherheit während der Ueberfahrt gewährleistet. Endlich ist noch festgesetzt: „daß Schiffscapitaine, welche ihre Obliegenheiten gröblich verletzen, als unmäßig zu Trinken, von Passagierschiffen von der Behörde dem Schiffsexpedienten bezeichnet werden können." Solche Bestimmungen der hiesigen Gesetzgebung werden gewiß dazu beitragen, die Auswanderung über Bremen zu mehren; sie sichern den Auswanderern auf den bremischen Schiffen alle Vortheile, deren Erlangung als möglich erscheint.

Die vergrößerte Auswanderung über Bremen, die, wie erwähnt, im verflossenen Jahre sich zeigte, hat selbstverständlicher Weise auch eine erhöhte Geschäftsthätigkeit des Nachweisungs-Büreaus zur Folge gehabt, welches auf's Neue mit Eifer an der Erfüllung seiner Aufgabe gearbeitet hat, den deutschen Auswanderern als Freund und Rathgeber zur Seite zu stehen, Mißverständnisse zu beseitigen, Verluste und Uebervortheilungen abzuwenden, Ersparnisse zu ermöglichen und überhaupt in jeder Weise durch die unentgeldlichen Dienste seiner Beamten, daß Interesse der deutschen Auswanderer am besten Orte und in den Abgangshäfen zu wahren.

Zum Empfange der für den kurzen Aufenthalt in Bremen, in den Abgangshäfen und auf den Schiffen abgefaßten Verhaltungsmaßregeln, die das Büreau hat drucken lassen, sowie der ebenfalls gedruckten Instructionen für die Ankunft an den Bestimmungshäfen jenseits des Oceans, meldeten sich ca. 5000 Auswanderer, die gleichzeitig über verschiedene Fragen genaue Auskunft erhielten.

Einige Anfragen, die trotz mehrfacher öffentlicher Bekanntmachung in jedem Jahre wiederkehren, mögen hier von Neuem schon im Voraus beantwortet werden, um den Auswanderern unnöthige Schreibereien und bittere Erfahrungen zu ersparen.

Die freie Beköstigung liegt, wie schon erwähnt, in den Ueberfahrtsbedingungen. Daß oben bereits besprochene neue Gesetz bestimmt in § 16: „Die Verproviantirung der Passagiere darf nicht diesen überlassen sein und muß, was die Hauptartikel betrifft, für jeden Passagier ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, mit alleiniger Ausnahme der Kinder unter einem Jahre, wenigstens mitgenommen werden:

a. an Rindfleisch, 1½ Pfd. für die Woche,
b. an Speck, gesalzen: ½ Pfd. für die Woche, do. geräuchert, ¼ Pfd. für die Woche,
c. an Heringen: für je 100 Passagiere 2 Tonnen, die Tonne zu ca. 800 Stück gerechnet,
d. an Brot: 4½ Pfd. weißes Brot für die Woche,
e. an Butter: ½ Pfd. für die Woche,
f. an Wasser: in gut ausgebrannten süßen Fässern, im Ganzen 1¼ Oxhoft für 13 Wochen,
g. an Weizenmehl: im Ganzen 5½ Pfd. für 13 Wochen,
h. an Reis: im Ganzen 4 Pfd. für 13 Wochen,
i. an Schiffsgerste: im Ganzen 5 Pfd. für 13 Wochen,
k. an getrocknetem Obst (Kernobst, geschält): im Ganzen 4½ Pfd. für 13 Wochen,
l. an weißen Bohnen: im Ganzen 5 Pfd. für 13 Wochen,
m. an Erbsen: im Ganzen 8 Pfd. für 13 Wochen,
n. an Sauerkraut (in keinen größeren Gebinden als Barrel): im Ganzen 8 Pfd. für 13 Wochen,
o. an Kartoffeln: im Ganzen 1½ Viertel für 13 Wochen,
p. an Syrup: im Ganzen 2 Pfd. für 13 Wochen,
q. an Kaffee, im Ganzen 1¾ Pfd. für 13 Wochen,
r. an Cichorien, im Ganzen ½ Pfd. für 13 Wochen,
s. an Thee, im Ganzen ⅛ Pfd. für 13 Wochen,
t. an Essig, im Ganzen (½ Gallon = ½ Bremer Viertel) für 13 Wochen 160 Viertel,
u. an Salz für je hundert Passagiere auf 13 Wochen 1 Sack,
v. an Krankenspeise für je hundert Passagiere: an Hafergrütze, im Ganzen 25 Pfd., an Reisgraupen, im Ganzen 20 Pfd., an Sago, im Ganzen 15 Pfd., an Zucker, im Ganzen 20 Pfd. an rothem Wein, im Ganzen 20 Flaschen.

Auf eine solche Schiffsausrüstung hat jedes über Bremen gehende Auswanderer ein gesetzliches Anrecht. Wem ihm selber sind dagegen an Schiffsbedürfnissen anzuschaffen:

1 Matratze mit Stroh, die hier 15 Sgr. kostet,
1 wollene Decke zum Preise von ca. 1 Thlr.
10 bis 12 Sgr.,
Blechgeschirr ca. 25 Sgr.

In Betreff der Mitnahme von Baarschaften ist auch jetzt, da der Papierdollar immer noch bedeutend niedriger steht, als der Goldbollar, den Auswanderern zu empfehlen, bei ihrer Ankunft in Bremen sich einen Wechsel, zahlbar in Gold und nicht in amerikanischer Currency, auf den Ausschiffungshäfen ausstellen zu lassen. Die Beamten unseres Büreaus sind gerne bereit, den Auswanderern zur Erlangung solcher Wechsel bei hiesigen Bankiers behülflich zu sein. Nach ihrer Ankunft in Amerika sollten die Auswanderer sich immer an die deutschen Immigrations-Ge-

Digitized by Google

sellschaften wenden, daselbst, im Fall sie noch Effecten, Gelder ꝛc. aus Deutschland erwarten, ihre Adresse niederlegen und sich dort namentlich auch nach dem jedesmaligen Werthe der Gold- und Silbermünzen erkundigen.

Alle Anfragen von lediglich geschäftlicher Art, welche sich auf den Abschluß von Ueberfahrts-Contracten beziehen, werden von unserm Büreau auf Grundsatz nicht selbst beantwortet, sondern hiesigen Passagier-Expedienten zur Erledigung übergeben. Ebenso enthalten wir uns der Anpreisung gewisser Länder oder der directen Einwirkung auf bestimmte Auswanderungszüge und auf gewisse Erwerbsquellen, weil nach unserer Ansicht die genaueste Kenntniß der Persönlichkeit, der geistigen und persönlichen Eigenschaften, sowie aller Verhältnisse des Fragenden erforderlich sein würde, um die Verantwortlichkeit für Rathschläge zu übernehmen, welche für die Zukunft ganzer Familien maßgebend sein können.

Mit den deutschen Immigrations-Gesellschaften der transatlantischen Plätze hat das Büreau auch während des vorigen Jahres in regem Verkehr gestanden; ihm sind von jenen menschenfreundlichen Gesellschaften vielfache Anfragen, Zuweisungen und Vermittlungsgesuche zugegangen, die es Theils sofort erledigt hat; die Berichte der verschiedenen Gesellschaften sind durch das Büreau zu allgemeiner Kunde gebracht; wie denn z. B. vom letzten Berichte der deutschen Gesellschaft der Stadt Newyork allein 400 Ex. an intelligentere Auswanderer vertheilt worden sind.

Die Zahl der Auswanderer, welche hierselbst ankamen, ohne mit einer Logiskarte versehen zu sein, betrug im Ganzen etwa 2000 Personen; diese wurden nach der zwischen dem Büreau und der Mehrzahl der hiesigen Gastwirthe getroffenen Vereinbarung gleichmäßig unter die letzteren vertheilt; die Behandlung, welche die Auswanderer bei den hiesigen Wirthen gefunden haben, hat sich auch im letzten Jahre als ordentlich und freundlich erwiesen. Die einzelnen Beschwerden, die in dieser Hinsicht, wie wegen anderer Dinge, von den Auswanderern im Büreau zu Protokoll gegeben oder noch kurz vor der Abfahrt den Beamten desselben mitgetheilt wurden, konnten sämmtlich zu Gunsten der Auswanderer erledigt werden.

Etwa 200 Personen kamen im vorigen Jahre hier an, welchen den Ueberfahrtscontract noch nicht abgeschlossen hatten; diese wurden vom Büreau den Auswanderer-Expedienten zugeführt.

Bisweilen treffen in Bremen Personen ein, die nicht genügend mit Reisegeld versehen sind; es muß dringend darauf aufmerksam gemacht werden, daß es nicht Sache des Nachweisungsbüreaus ist, in solchen Fällen Unterstützungen zu gewähren, daß es auch hierselbst keine Cassen giebt, die in solcher Weise ihre Mittel verwenden könnten. Die schon in früheren Jahresberichten ausgesprochenen Rathschläge und Warnungen an gänzlich mittellose oder ungesunde Personen, die ihre Heimath noch nicht verlassen haben, sondern nur den Wunsch hegen auszuwandern, müssen auch diesmal erneuert werden. Außerdem haben wir den Rath zu wiederholen, doch ja Personen, die auf sich selbst angewiesen sind, nicht unfreiwillig auswandern zu lassen, da dies meist gleichbedeutend ist mit einem Hinausstoßen in's Elend. Gemeindebehörden laufen, wie im vorigjährigen Bericht durch Beispiele dargethan ist, Gefahr, die doppelten und dreifachen Kosten sich aufzubürden, wenn eine Rücksendung der von ihnen nach Amerika fortgeschickten Personen erfolgt.

Die im Jahre 1865 mehrfach vorgekommenen Fälle, daß die Effecten der Auswanderer nicht bis zur Abfahrtszeit hier eintrafen und den Eigenthümern nachgeschickt werden mußten, veranlaßten das Büreau, betreffenden Orts Vorstellungen zu machen, die auch von gutem Erfolge gewesen sind, indem im vorigen Jahre nur selten Fälle der angeführten Art vorkamen; es gelang dem Büreau jedes Mal, die Reiseeffecten den Auswanderern noch vor Abgang des Schiffes zuzuweisen, selbst wenn sie sich bereits ohne ihr Gepäck an Bord begeben hatten. Bei Gelegenheit jener Vorstellungen hat das Büreau besonders auf die Uebelstände aufmerksam gemacht, welche daraus sich ergeben, daß die Auswanderer-Effecten nicht einzeln gewogen und einzeln expedirt werden, daß vielmehr nur über ganze Haufen von Colli ein Frachtbrief ausgefertigten wird, den dann irgend einer unter den Auswanderern zu sich nimmt. Das Büreau hat betreffenden Orts auf das Dringlichste empfohlen, jedem Auswanderer einen eigenen Frachtbrief über seine Effecten ausstellen, damit jeder Einzelne legitimirt sei, dieselbst sein Eigenthum in Empfang zu nehmen, und scheint auch diese Verwendung guten Erfolg gehabt zu haben. Trotz dieser Maßregeln kamen selbstverständlicher Weise noch immer Irrungen vorkommen, wenn nicht die Auswanderer selbst oder deren Expedienten, darauf achten, daß ihr Gepäck, mit ihrem vollen Namen und dem Bestimmungsorte „Bremen" versehen, gleich mit demselben Personen- oder Eigen-Zuge, in dem sie sich befinden, nach Bremen befördert werden. Sollten die Auswanderer bei ihrer Ankunft in Bremen nicht in den Besitz ihrer Effecten gelangen können, so bitten wir, daß sie sofort an die regelmäßig bei Ankunft jedes Zuges am Bahnhof wartenden Beamten des Nachweisungs-Büreaus oder an das Büreau unter dem Hause Schütting am Markt mit ihren Wünschen, Anfragen oder Beschwerden sich wenden mögen. Unsere Beamten sind jeder Zeit gern bereit, durch Vermittlung der Eisenbahn-Direction per Telegraph die Belorgung der fehlenden Gepäckstücke unentgeldlich zu übernehmen und den Auswanderern auch bei diesen Vorkommnissen mit Rath und That behülflich zu sein.

Das Gepäck der Auswanderer wird für die Zeit zwischen der Ankunft am hiesigen Orte und der Abfahrt zum Schiffe auf hiesigem Bahnhofe unter Aufsicht des Büreaus unentgeldlich bewahrt und durch dasselbe weiter befördert. Bei der an den Expeditionstagen stattfindenden Abfertigung der Auswanderungsgepäck-Belastung, bei der Beamte des Büreau regelmäßig gegenwärtig sind, pflegen immer, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, einige Effecten der Auswanderer vergessen zu werden; der größere Theil derselben konnte den Eigenthümern durch das Büreau nachgesendet werden, während ein Rest in einem besonderen Zimmer des Büreau Aufbewahrung gefunden hat.

Die Beförderung der Auswanderer von Bremen nach dem Ankerplatz der Seeschiffe erfolgte im vorigen Jahre, wie im vorangehenden, meistens auf dem Wasserwege und zwar entweder mit Dampfschiffen oder mit großen eisernen Kähnen, die von Dampfschiffen geschleppt wurden; auch im vorigen Jahre hat sich gezeigt, daß die kostspielige Correction des Weserfahrwassers gerade für die Auswandererbeförderung von segensreichen Folgen gewesen ist.

Während im Jahre 1865 von sämmtlichen über Bremen gegangenen 44,640 Passagieren 9350 Personen mit der Bahn befördert wurden, also 21 %, wurden im vorigen Jahre 23,886 von den 61,877 Personen, also 38½ %, mit der Eisenbahn nach den Abgangsbäfen gefchafft. Wie die nachstehende Tabelle zeigt, hat die Beförderung in den Wintermonaten lediglich mit der Bahn stattgefunden, und nur in den eigentlichen Sommermonaten der Transport auf der Weser das Uebergewicht gehabt; es wurden nämlich befördert

	pr. Bahn.	pr. Schiff.	Total.
im Januar	575	—	575
„ Februar	1368	—	1368
„ März	2992	1636	4628
„ April	3365	5403	8768
„ Mai	3260	7100	10360
„ Juni	795	7209	8005
„ Juli	320	3424	3744
„ August	314	4809	5123
„ September	1505	6460	8655
„ October	4046	2024	6070
„ November	3207	—	3207
„ December	2034	—	2034
	23812	38065	61877

Am meisten Auswanderer kamen also im Mai über Bremen und am wenigsten im Jan.; diese sind sämmtlich, jene nur zu geringem Theil, mit der Bahn zum Ankerplatz der Seeschiffe befördert worden; im Ganzen sind 14,253 Auswanderer mehr auf der Weser, als auf dem Schienenwege transportirt.

Um die Benutzung der Bahn im Interesse der Auswanderer leichter möglich zu machen, als im vorigen Jahre der Fall war, — die Expedition auf der Weser ist ungleich billiger, wie die zu Lande —, ist seitens des Büreaus auf's Neue die Wiedereinführung des Achtgroschentarifs für den Bahntransport angeregt worden (8 Sgr. à Person statt 12½ Sgr.), dessen Aufhebung im Jahre 1865 von der hannoverschen Staatsregierung auf Ersuchen gegen den Widerspruch der Eisenbahndirection und der Staatsregierung und zum großen finanziellen Nachtheil der betreffenden Bahnverwaltung beschlossen ist; ein günstiges Ergebniß der deßhalb getehenen Schritte erscheint als wahrscheinlich. Im Interesse der Auswanderer ist es auch im vorigen Jahre für zweckmäßig erachtet, jede Expedition, möge sie von hier auf der Weser, oder mittelst der Bahn erfolgt sein, durch einen Beamten des Büreaus begleiten zu lassen, und freuen wir uns, berichten zu können, daß dadurch den Auswanderern in jedem einzelnen Falle die wirksamste Unterstützung gewährt worden ist. Auch bei dieser Begleitung sind unsere Beamten angewiesen, ohne jede Vergütung die Interessen der Auswanderer zu wahren.

Die Direction
des Nachweifungs-Büreaus für Auswanderer.

I.

Uebersicht der seit 1832 über Bremen nach fremden Welttheilen beförderten Auswanderer.

1832	10344	1841	9594	1850	25776
1833	8891	1842	13619	1851	37493
1834	13086	1843	9927	1852	58551
1835	6185	1844	19857	1853	58111
1836	14137	1845	31822	1854	76875
1837	15087	1846	32372	1855	31550
1838	9312	1847	33682	1856	36517
1839	12412	1848	29947	1857	49448
1840	12806	1849	28629	1858	23177
				1859	22011
				1860	30296
				1861	16540
				1862	15187
				1863	18175
				1864	27701
				1865	44665
				1866	61877
					Seit 35 Jahren total 945659

Diese 945,659 Personen wurden in 6029 Schiffen befördert,

Digitized by Google

II.

Die Auswanderung über Bremen im Jahre 1866.

Heimathsländer.	Bestimmungshäfen.											
	Newyork	Philadelphia	Baltimore	Charleston, S. C.	Savannah, G.	Neworleans	Galveston	Ver. St. überhaupt	Cuxhaven	Buenos-Ayres	andere Häfen	Total
Preußen ohne Schleswig-Holstein;												
alte Provinzen	10,533	—	1814	15	—	624	315	13,301	747	5	—	14,053
Hannover	7,615	—	1820	136	—	564	38	10,173	—	5	—	10,178
Kurhessen	3,851	—	448	1	—	25	22	3,847	—	1	—	3,848
Nassau	608	—	37	—	—	1	2	648	—	—	—	648
Frankfurt a. M.	73	—	10	—	—	1	1	85	—	—	—	85
zusammen	22,180	—	4129	152	—	1215	378	28,054	747	11	—	28,812
Oldenburg	945	—	480	2	—	43	31	1,501	—	5	—	1,506
von Lipp. Fürstenthümern	419	—	31	—	—	51	8	509	—	—	—	509
Braunschweig	520	—	71	1	—	16	22	630	—	—	—	630
den Anhaltischen Herzogthümern	55	—	28	—	—	—	5	88	—	—	—	88
Waldeck	220	—	28	—	—	8	3	259	—	—	—	259
Lauenburg	5	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	5
Sachsen	948	—	127	—	—	23	46	1,144	1	—	—	1,145
Sächs. Herzogth., reuß. u. schwarzb. Fürstenth.	1,807	—	220	5	—	20	10	2,062	4	—	—	2,066
Hessen-Darmstadt	2,931	—	206	—	—	37	15	3,189	4	—	—	3,193
Baiern	3,101	—	433	—	—	27	6	3,567	2	—	—	3,569
Würtemberg	3,819	100	47	—	—	37	34	3,980	—	—	—	3,980
Baden	2,091	—	47	—	—	25	26	2,189	—	—	—	2,189
a. d. Zollverein	39,041	—	5900	160	—	1492	584	47,177	758	16	—	47,951
Hamburg	45	—	8	—	—	4	4	61	—	—	—	61
Schleswig-Holstein	44	—	1	—	—	3	2	50	—	—	—	50
Lübeck	5	—	1	—	—	—	1	7	—	—	—	7
Mecklenburg	110	—	11	—	—	—	7	128	—	—	—	128
Bremen	607	—	103	3	—	19	14	746	8	10	—	764
aus Deutschland	39,852	—	6024	163	—	1518	612	48,169	766	26	—	48,961
Oesterreich	4,636	—	1750	—	—	49	149	6,584	184	—	—	6,768
Schweiz	194	—	1	1	—	—	1	197	—	—	—	197
Europ. Rußland und Polen	19	—	—	—	—	—	—	19	—	—	—	19
Schweden	84	—	—	—	—	—	—	84	—	—	—	84
Norwegen	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
Dänemark	91	—	—	—	—	2	—	93	—	—	—	93
Großbritannien und Irland	16	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	16
Holland	135	—	36	—	—	5	—	176	—	—	—	176
Belgien	16	—	—	—	—	—	1	17	—	—	—	17
Frankreich	31	—	—	—	—	—	1	32	—	—	—	32
Spanien	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—	—	2
Italien	6	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	6
Europ. Türkei	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	3
aus Europa	45,085	—	7813	164	—	1574	764	55,400	950	26	—	56,376
Vereinigten Staaten	3,103	—	78	9	—	36	80	3,306	—	—	—	3,306
Verschiedenen Ländern	10	—	1	—	—	—	—	11	1	—	—	12
	48,198	—	7892	173	—	1610	844	58,717	951	26	—	59,694
Ohne Angabe des Heimathslandes ausgewandert	2,115	6	12	—	1	—	—	2,134	—	13	36	2,183
Total	50,313	6	7904	173	1	1610	844	60,851	951	39	36	61,877
Davon wanderten aus: ohne Altersangabe	117	6	12	—	1	—	—	136	—	13	36	185
Kinder bis zu 1 Jahr	1,993	—	406	2	—	84	38	2,523	84	—	—	2,607
von 1 bis 10 Jahr	6,276	—	1266	9	—	228	157	7,936	258	—	—	8,194
Uebrige	41,927	—	6220	162	—	1298	649	50,256	609	26	—	50,891

III.

Zahl und Bestimmungshäfen

der in den Jahren 1861—1866 über Bremen beförderten Auswanderer.

Nach	1861		1862		1863		1864		1865		1866		Total	
	Sachs	Passagiere	Sachs	Passagiere	Sachs	Passagiere	Sachs	Passagiere	Sachs	Passagiere	Sachs	Passagiere	Sachs	Passagiere
Cuxhaven	1	192	2	197	2	408	3	514	1	16	3	951	12	2278
Newyork	74	12068	65	12477	71	16428	77	24133	106	39120	117	50313	510	154519
Philadelphia	1	196	—	—	—	—	1	2	—	—	1	6	3	204
Baltimore	21	3190	18	2251	13	1110	12	2933	17	4708	27	7904	108	22096
Charleston, S. C.	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	1	173	3	185
Savannah, Ga.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1
Neworleans	5	692	—	—	—	—	—	—	4	672	8	1610	17	2974
Galveston und Indianola	—	—	—	—	—	—	—	—	2	63	7	844	9	907
Mexico	1	1	3	4	1	1	—	—	—	—	—	—	5	6
Cosaren	—	—	1	2	—	—	—	—	1	2	—	—	2	4
Rengrunada	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1	3	3	5
Venezuela	—	—	1	1	3	6	2	8	1	4	—	—	7	19
Brasilien	6	139	5	162	4	90	1	2	1	1	—	—	17	394
Buenos-Ayres	4	36	7	54	4	72	6	90	7	61	5	39	33	352
Peru	1	1	—	—	—	—	—	—	1	3	—	1	2	4
Westindien	6	11	13	19	13	15	3	5	4	6	3	3	42	59
Afrika's Westküste	1	7	2	10	3	8	1	1	2	7	1	6	10	39
Capstadt	—	1	—	—	1	12	—	—	—	—	—	—	2	13
Chinaten, China, Ruff. Asien	1	10	3	6	1	1	2	4	—	—	—	—	7	21
Australien	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	1	3
Honolulu	1	4	2	4	2	19	4	9	1	2	4	24	14	62
	126	16540	122	15187	121	18175	112	27701	148	44665	179	61877	808	184145

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Beilage zu Nr. 12 der Deutschen Ausw.-Zeitung

vom 25. März 1867.

Die „Allg. Ausw.-Ztg.“; Stand der Dinge in der Union.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.“)

Missouri, den 10. Februar 1867.

Die „Allgem. Ausw.-Ztg.“ sagt in No. 52.: „Missouri, Maryland, Virginien und Texas scheinen allein verständige Wege (in Bezug auf Einwanderung) eingeschlagen zu haben; nur scheint bei dem ersteren dieser Staaten der Radikalismus, in den drei letzteren der Mangel an fester Entschiedenheit noch vorzuwalten.“ Eine wahre und vernünftige Darstellung der Sache müßte etwa so lauten: Unter den ehemaligen Sclavenstaaten hat nur Missouri einen zugleich erfolgreichen, und verständigen Weg zur Beförderung der Einwanderung eingeschlagen, darum einen erfolgreichen, weil in diesem Staate das „radikale“, d. h. das bundestreue Fortschrittselement, das gleiche Freiheit und volle Menschen- und Bürgerrechte für Alle fordert, die Herrschaft errungen hat, während in den drei andern genannten Staaten das rebellische, die Knechtung eines Theils der Bevölkerung fordernde und durch Gewalt und Greuel aller Art repräsentirte Element noch immer die Zügel führt. — Daß man auf dem Radikalen Standpunkte dem Staate Missouri seinen „Radikalismus“ zum Vorwurfe macht und den in den drei andern Staaten noch fortwährend bestehenden Zustand der Knechtung und Barbarei als Mangel an „fester Entschiedenheit“ bezeichnet, mag ganz in der Ordnung sein, der Standpunkt Vieler ist es hoffentlich nicht.

Ferner heißt es: „Am verheißungsvollsten bleiben immer noch für den auswandernden Landbauer die Niederlassungen im Westen, zumal in Minnesota, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Michigan und einigen Territorien.“ — Daß hier Missouri abschalich übergangen ist, läßt sich verschmerzen. Die Leute müssen wohl guten Rath nicht blos von Rudolstadt hernehmen, da in den zwei letzten Jahren die Einwanderung nach Missouri wohl so viel betrug, als die in alle die genannten Staaten zusammen genommen. Ich meine damit allerdings nicht blose Einwanderung direkt von Deutschland, sondern zugleich die, welche aus Illinois, Michigan, Ohio und andern älteren und selbst neueren Staaten unserem Staate zugeflossen ist. Will ein Theil der deutschen Auswanderer sich anderwärts erst etwas erholen und zugleich abschleifen und dann in Missouri eine bleibende Heimstätte suchen, so ist uns solcher Zuwachs nicht weniger willkommen, als der unmittelbar aus der Quelle bezogene, und wir sind überhaupt nicht in der Lage, auf Effekt berechnete Anreizungsmittel in Anwendung bringen zu müssen, da abnehin unsere Erwartungen sich vollständig erfüllen.

In demselben Blatte (No. 51) heißt es von Joinville (Brasilien) aus, nachdem bemerkt ist, daß die Regierung gegen 50 Morgen Landes billigen Preises an die Einwanderer verkauft, ihnen für 3 Monate freie Wohnung in den Empfangshäusern und sogar für 4 Tage freie Kost gewährt: „Was erhält der deutsche Auswanderer, wenn er in Nordamerika landet? Ich will es dem scharfsinnigen Fragen in Joinville und einigen Andern, die es vielleicht gerne wissen möchten, sagen: Er erhält von der Regierung des Landes gar nichts Anderes und nichts mehr als der Eingeborene, nämlich erhält vollen Antheil an einem freien Bürgerthum (statt des aufgegebenen Unterthanenverbandes) und mit den freisinnigen Institutionen und den ungeheuren Hülfsquellen des Landes die köstliche Aussicht, durch Fleiß und verständiges Verhalten sich selbst zu helfen. Einer Regierung wie der unsrigen wäre es unwürdig, dem Fremden Anlockungen vorzuhalten und Vortheile zu bieten, welche dem Eingeborenen versagt wären; sie behandelt Alle gleich und hat es gar nicht nöthig, anders zu verfahren. Eine halbe Million Auslandes flutet uns jedes Jahr zu ohne Extra-Bemühung; das ist genug. Wer unter diesen sein will, ist herzlich willkommen, wer nicht, gehe getrost dahin, wo man ihm für 4 Tage freie Beköstigung reicht. Was außer dem Schutze und der Nachhülfe in Rathfällen, die gleichmäßig Allen zu gewähren sind durch die Gesetze des Landes, für den Einwanderer noch weiter erforderlich sein mag, wird mit Recht der Wirksamkeit von Vereinen 2c. überlassen, und es fehlt auch in der That an solcher Nachhülfe nirgends, am wenigsten in Missouri. — Doch ich muß hiermit von Rudolstadt freundschaftlichen Abschied nehmen, um mich noch etwas mit dem Gange der Dinge in der großen Union zu befassen.

Gerade je weniger der freien Meinungsäußerung und den individuellen Bestrebungen in diesem Lande Hemmnisse in den Weg gelegt sind, desto mehr ist im Ganzen das Volk zur Mäßigung geneigt. Weder kennt es Rachegefühl gegen die überwundene Partei, noch läßt es sich durch Leidenschaft bis zum Kapitalschlagen der pflichtvergessenen Herrscher hinreißen, ist vielmehr immer zur Beitragung von Zermürbtheit geneigt, sofern die allgemeinen Interessen keine wirkliche oder scheinbare Hätte fordern. Der Congreß hatte andrerseits schon seit einem Jahr die Macht, den unwürdigen Präsidenten zu erdrücken, man scheute sich aber, das Verfassungsrecht zu geben, daß eine für den Augenblick herrschende Partei zum Aeußersten greift, zur Anklage und Verurtheilung des höchsten Staatsbeamten; denn als Partei-Maßregel, wenngleich als eine durch die Umstände gebotene, würde denn doch Bedes erscheinen. An einem Uebereinkommen zwischen dem Süden und Norden, zwischen dem Präsidenten und dem Congreße, wird von einflußreichen Seiten her noch immer gearbeitet, und es, wenn gar kein anderer Ausweg bleibt, wird man die Anklage vornehmen, dann aber auch mit Ernst durchführen. Schwerlich würde dieß vor dem nächsten 5. März, also erst nach dem Zusammentreten des nächsten Congresses, geschehen. Ob es dazu kommt, oder nicht, macht in der den Rebellenstaaten gegenüber zu verfolgenden Politik keinen Unterschied. Sie müssen die Ergebnisse ihrer Niederlage in einem völlig ungerechtfertigten Aufstande sich gefallen lassen, müssen alle bisher beanspruchten Klassenvorrechte aufgeben, dürfen keine fernere Diktatorschaft im Bunde fordern, müssen ihre früheren Sclaven als ihren gleichberechtigte Bürger neben sich leben und überhaupt den nordischen Fortschrittsgeist von nun an auch im Süden walten und arbeiten lassen. Dieß meinen Einige durch schärferen Ernst sogleich durchsetzen zu müssen, Andere meinen, daß man die im Wege stehende, noch zwei Jahre dauernde Amtsfrist des Präsidenten wohl ertragen und ihr Ende abwarten könne, um dann durch Volkswahl im gewöhnlichen Wege das Erstrebte sicher und ohne revolutionäre Mittel zu erreichen. Verkehrt würde die Meinung sein, daß in dem einen oder andern Falle der Bestand des Ganzen gefährdet wäre. Wenn etwa der Werth unserer öffentlichen Schuldscheine in Europa schwanken sollte in dem Verhältniß, wie der Glaube an die Anklage stärker oder schwächer wird, so würde dieß bewiesen, daß man die hiesigen Verhältnisse nicht kennt. Die Lehren des letzten Umsturzversuches sind für uns Alle noch so frisch und sind so tief eingedrungen, daß es zu keinem neuen Umsturz kommen wird; was auch immer geschehe; die Union steht unerschüttertlich fest.

Fr. Münch.

Auswanderung über Bremen.

Vom 1. Jan. bis 24. März 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 8305 Personen in 29 Schiffen aus, und zwar:

Datum des Abg.	Schiff.	Capitain.	Passagiere.
Jan. 12. Br. „Union“ (D.),		v. Santen	268
„ 20. „ „Stella“.		Strengtaft	47
„ 27. „ „Hermann“ (D.),		Menke	257
Febr. 10. „ „Deutschland“ (D.),		Wessels	399
„ 10. „ „Bethanien“		Hargesheimer	36
„ 18. „ „Nuevo Polo“,		Minsen	91
„ 24. „ „America“ (D.),		Meyer	562
März 4. „ „Union“ (D.),		v. Santen	562
„ 4. „ „Pöschen“,		Hein	450
„ 18. „ „Atalanta“,		Hogermann	276
„ 5. „ „Laura“,		Millmsen	222
„ 6. Am. „Atlantic“ (D.),		Boyer	255
„ 10. Br. „Newyork“ (D.),		Ernst	477
„ 17. „ „Hermann“ (D.),		Menke	574
„ 17. „ „Anna“,		Meinerz	230
„ 18. „ „Imra“.		Renjes	332
„ 18. „ „Albert“,		Meyer	316
„ 18. „ „Kosmos“,		Wiertchs	191
„ 18. „ „Germania“,		Lauer	500
„ 21. Am. „Baltic“ (D.),		Jones	271
„ 24. Br. „Hansa“ (D.),		v. Oterendorp	639

Nach Baltimore 846 Pass. in 3 Schiffen.

März 4. Br. „Union“,		Schütte	287
„ 18. Br. „J. L. Thiermann“,		Rodenbalh	283
„ 18. „ „Aktenom“,		Klöpper	276

Nach Philadelphia 7 Pass. in 1 Schiff.

Jan. 20. Br. „Atlantic“,		de Haan	7

Nach Newyork 270 Pass. in 1 Schiff.

März. 18. Dtb. „China“,		Schwartz	270

Nach Galveston 224 Pass. in 2 Schiffen.

Jan. 17. Dtb. „Bismarck“,		Stellmann	2
März. 18. Br. „Iris“,		Schütte	222

Nach Angostura 3 Pass. in 1 Schiff.

März. Br. „Angostura“,		Löfekann	3

Seit Anfang d. J. bis 24. März wanderten demnach über Bremen aus:

	1867		1866.	
	Pass.	Schiffe.	Pass.	Schiffe
Nach New-York	6955	21	5611	16
„ Baltimore	846	3	262	2
„ Philadelphia ..	7	1	—	—
„ New-Orleans .	270	1	41	1
„ Galveston	224	2	1	1
„ Angostura	3	1	—	—
Total	8305	29	5915	21

Mithin seit 1. Jan. die 24. März 2390 Passagiere mehr als im gleichen Zeitraume des vorigen Jahres.

Vermischtes.

— Laut telegraph. Mittheilung aus Greenock, 20. März, ist der achte Postdampfer des Nordd. Lloyd „Weser“, der in die Newyorker Fahrt eintreten wird, heute Mittag auf der Werft der

Herren Laird & C. vom Stapel gelaufen. Die „Weser“ wird von Herrn Capt. Gottfried Wenke, welcher bisher das Dampfschiff „Hermann“ führte, commandirt werden. (W.-Ztg.)

— Bremen, 23. März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland“, Capt. H. Wessels, welches am 9. März von Newyork abgegangen und am 21. März, Nachmittags 3 Uhr, nach einer Reise von 11 Tagen 15 Stunden wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen war, ist heute Vormittag auf der Weser angekommen und um 10 Uhr 45 Minuten bei Imsum geankert.

— Bremen, 24. März. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hansa“, Capt. K. von Oterendorp, trat heute Morgen seine erst diesjährige Reise nach Southampton nach Newyork an. An Bord befanden sich 639 Pass., 350 Tons Güter und eine starke Post.

— Southampton, 20. März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann“, Capt. W. H. Wenke, welches am 18. d. 10 Uhr Abends nach einer schnellen Reise von 32 Stunden mit 574 Pass. und 360 Tons Güter von Bremerhaven hier ankam, hat heute Mittag nach Uebernahme von 10 Cajütspassagieren und 100 Tons Ladung die Reise nach Newyork fortgesetzt.

— Was in den Ver. Staaten jährlich verraucht wird, davon geben folgende Zahlen ein ohngefähres Bild. In den letzten Staaten wurden vom 1. Juli 1862 bis zum 30. Juni 1863 429.790,700 Stück Cigarren versteuert, am 30. Juni 1864 betrug die Summe 530.491.902, am 3. März 1865 aber 258,086.763. so daß also im Ganzen 1.281.359.365 Cigarren verbraucht wurden, welche $ 6,503,697.61 Steuer bezahlten. Rauchtabaf wurde im Jahre 1863 zu 8,448.882 Pfund angegeben, mit $ 334,798.94 Steuer, im Jahr 1864 24.191.792 Pfund mit $ 1.209.689.63 Steuer; im Jahr 1865 14,176.166 Pfund mit $ 2.080.010.26 Steuer und für die ersten neun Monate des Jahres 1866 6.837,527 Pfund mit $ 1.544.055.98. Noch weit stärkere Zahlen hat der Kautabaf aufzuweisen. Die Anzahl der von diesem Stoff als verbraucht angegebenen Pfunde betrug im Jahre 1863 15,231,174 mit $ 2.244.173.49 im Jahre 1864 31,180,624 Pfd. mit $5.877,095.11 im Jahr 1865 mit 22,462,854 Pfund und $ 8.936,101.37 Steuer und in den ersten neun Monaten des Jahres 1866 18.330.647 Pfund mit $ 7,329,428.63 Steuer. Das wäre also eine Gesammtsumme von $ 36.018.951.02 Steuer, welche nur für Tabaf eingegangen ist. Wenn man nun bedenkt, daß die südlichen Staaten hierbei nur in der ganz letzten Zeit mitgerechnet sind und daß man sicglich wohl annehmen darf, daß die Hälfte des fabricirten Tabacks nur versteuert wurde, so erhalten wir eine in Rauch aufgegangene Summe, mit der man die Nationalschuld beinahe tilgen könnte.

— Im Jahre 1866 wurden in der Provinz Rio Grande do Sul folgende Verbrechen begangen: 86 Mordthaten, 18 Versuche zu solchen, 34 schwere Verwundungen, 23 leichte, 16 Raubanfälle, 14 Viehdiebstähle, 6 Beiträgereien, 1 Abortus, 2 Attentate gegen die Staatshaftigkeit, 4 Bankerotte, 1 Beleidigung, 11 Fluchtversuche von Gefangenen ꝛc.

— In Konstantinopel hält sich gegenwärtig ein Abgesandter der Mormonen auf; er will seinen Angehörigen, die möglichterweise in Amerika nicht mehr geduldet werden, in der Türkei, dem Lande der Polygamie, ein sicheres Asyl suchen.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 18. März nach

Br. Anna, Meiners — New-York
„ Jno. Renjes — do.
„ Albert, Meyer — do.
„ Kosmos, Wiertsch — do.
„ Johanna, Lauer — do.
„ J. L. Thiermann, Nordenholt — Baltimore
„ Astronom, Klöpper — do.
Dpfd. Rhino, Schwarz — Neworleans
Br. Jris, Schütte — Galveston
Am. D. Baltic, Jones (21) — New-York
Br. D. Hansa, v. Oterendorp (24) — do.

23. März von

Br. D. Deutschland, Wessels — Newyork

Cuxhaven, 17. März nach

D. Saxonia, Haac — New-York
mit 629 Passagieren.
Dr. Barth, Meyer (18) — do.
Heinrich Gratz, Behrens (19) — Buenos Ayres

17. März von

D. Allemania, Trautmann — New-York

Liverpool, 16. März von

D. Helvetia — New-York
„ City of Cork — do.
„ Tripoli — do.

Southampton, 18. März von

Br. D. Hermann, Wenke — Bremen
Hbg. D. Saxonia, Haac — Hamburg
segelten beide am 20. nach New-York weiter.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Dorette“,	L. Schulten	1 April.
„	„Humboldt“,	C. J. Gerdes	1. „
„	„Argonaut“,	H. Stengrafe	1. „
„	„D. H. Wilken“,	C. L. Dertjen	1. „
„	„Gutenberg“,	H. Raschen	1. „

Nach Baltimare:

Br.	„Pallas“,	A. Hartmann	1. April.
„	„Leocadia“,	J. Wenke,	1. „
„	„Capella“,	H. Christoffer	1. „
„	„Meridian“,	D. Lenz	1. „

Nach Quebec:

Br.	„Herz v. Brabant“,	G. Strahmeyer	1. April.
„	„Therese“,	St. Christoffers,	1. „

Nach New-Orleans:

Br.	„Hermine“,	A. R. Wilms	1. April.

Nach Galveston:

Br.	„Weser“,	B. Schnibbe	15. April.

Nach Philadelphia:

Br.	„Emma“,	C. Hebbeln.	Mitte April.

II. Dampfschiffe.

Die wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des „Norddeutschen Lloyd“, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D. **Bremen**, Capt. H. A. F. Reynaber
D. **Newyork**, „ H. Ernst.
D. **Hansa**, „ K. v. Oterendorp.
D. **America**, „ C. Meyer.
D. **Hermann**, „ W. H. Wenke.
D. **Deutschland**, „ H. Wessels.
D. **Union**, „ H. J. v. Santen.
D. **Weser**, „ H. Wenke.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D. **Deutschland** . am Sonnabend, den 30. März.
D. **Bremen** . . . . . „ „ 6. April.
D. **America** . . . . . „ „ 13. „
D. **Union** . . . . . „ „ 20. „
D. **Newyork** . . . . . „ „ 27. „
D. **Hermann** . . . . . „ „ 4. Mai.
D. **Hansa** . . . . . „ „ 11. „
D. **Deutschland** . . . . . „ „ 18. „
D. **Bremen** . . . . . „ „ 25. „
D. **America** . . . . . „ „ 1. Juni.
D. **Weser** . . . . . „ „ 8. „
D. **Union** . . . . . „ „ 15. „
D. **Newyork** . . . . . „ „ 22. „

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork**:

1. Cajüte 105 $ per Cr. für die erwachsene Person
11. Cajüte 115 „ „ „ „ „ „
Zwischendeck 60 „ „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge unter einem Jahre auf allen Plätzen 5 Thlr. Preuß. Crt. — Alles incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte . . 20 Thaler Gold, } incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte . 15 Thaler Gold. }

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „**via Bremen**“ tragen.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2.10 ß. für alle Waaren mit 15 Proc. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course. Für Güter, „**an Order**“ verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Schilling und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditoren und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd.“

Anzeige.

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffsverbindung zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton,

vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, Capt. Hoyer, **Baltic**, Capt. Jones, **Western Metropolis**, Capt. Weir,

welche von **Bremen** zunächst expedirt werden:

D. Western Metropolis am 3. April, um 25. Mai.
D. Atlantic am 4. Mai, um 22. Juni.
D. Baltic am 18. Mai, um 6. Juli.

Die Passagepreise sind einstweilen von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:

für erste Cajüte . . . . . auf Pr. Crt. 150
„ zweite Cajüte . . . . . „ „ 110 incl. der Beköstigung.
„ Zwischendeck . . . . . „ „ 60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 5.

Güterfracht bis auf Weiteres £ 2.10 sh. mit 15 % Primage per Tea von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — auftretenden nehmen sämmtliche hiesige Herren Expeditoren und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 55.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 13. **Bremen, den 1. April.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters St. 159, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Zur Beherzigung für Auswanderer.

Einem Privatschreiben aus Baltimore entnehmen wir Folgendes: Seit Beendigung unseres Krieges werden von verschiedenen Staaten Versuche gemacht, die Einwanderung nach dort zu lenken, theils durch Agenten, theils durch Broschüren und und Zeitungsartikel. Da diese Agenten, sowie die Staats-Commissäre zur Beförderung der Einwanderung pekuniär betheiligt sind, indem sie außer ihrem Salair auch Procente vom Verkaufe des Landes bekommen, so sind alle diese Provocationen und Druckschriften mit vieler Vorsicht aufzunehmen. Was den Süden betrifft, so muß von jeder Einwanderung nach dort direct abgerathen werden und ist solches auch kürzlich in Vorstellungen vom Agenten an den Präsidenten der deutschen Gesellschaft in Maryland, im Widerspruche mit der Empfehlung der deutschen Gesellschaft in New-York, ausgesprochen.

Der Bericht „des Commissoirs der Einwanderung des Staates Maryland an die Gesetzgebung von Maryland" enthält auch Manches, was einer Sichtung bedarf und bei einer genauen Prüfung sich als nicht stichhaltig beweisen möchte. Auch ist eine Angabe des temporären Marktpreises für Produkte des Bodens u. s. w. gewiß keineswegs geeignet, Einwanderer zu veranlassen, deshalb dort Land zu kaufen, weil solche Leute, die in Folge jener Angaben sich dazu entschließen möchten, bei ihrer Ankunft hier sehr leicht ganz verschiedene Marktpreise finden könnten. Der Bericht theilt unter Anderem auch Schreiben verschiedener Auswanderungs-Agenten Deutschlands mit, die die ihnen angebotenen Provente acceptiren und Landkäufer herüberlocken wollen. So findet sich der Brief eines schwäbischen Agenten, der auf Einladung des Staats-Commissairs hierher gekommen, am Land angesehen und mit Hrn. Staats-Einwanderungs-Commissair Tait und Secretair Bogen, die Bay 7 Stunden weit herunter gefahren. Nach diesem Briefe ist es zu verwundern, wenn nicht das ganze Schwabenland von seinen Bewohnern verlassen wird, denn noch ihm ist die Gegend hier ein „wahres Paradies", ein „gelobtes Land", „die Leute leben hier wie Fürsten, alles wächst wild", „mit sehr wenig Mühe und Arbeit kann man sich hier ein gutes und glückliches Leben bereiten", „alles wächst von selbst". „Niemand wird hier je Hunger leiden. Gesetzt, er hätte kein Mehl, so nimmt er einen Kahn und rudert damit in die Bay und fängt Austern" — und dgl. ungeheuerliche Herrlichkeiten mehr. Daß Herr J. Walz, der Agent, der das Land für Colonisation hier anpreisen wollte und deshalb unkürzlich gut aufgenommen und bewirthet wurde, sich in solchen Phrasen ergeht, zeugt von außerordentlichem Leichtsinne und Mangel an Umsicht, aber was soll man davon denken, daß der Staats-Einwanderungs-Commissair, der doch gut wußte, was von solchen Anpreisungen zu halten, und daß unter Anderm nicht Jeder, weil er kein Mehl hat, Austern fangen darf, u. s. w., trotzdem einen solchen Brief in seinem Berichte abdrucken läßt? Natürlich nur als Köder für Auswanderungslustige, denn hier wird ein Jeder darüber lachen. Nun, beim Landverkaufe sind Procente zu machen und was gemacht werden kann, muß gemacht werden — auf die Mittel zur Erreichung dieses großen Zweckes kommt es nicht an, sie sind eben alle recht.

Ich will hiermit keineswegs von einer Niederlassung in unserm Staate abrathen, nein! im Gegentheil, ich wünschte, daß viele Deutsche sich unter günstigen Verhältnissen hier niederlassen möchten, aber einer durchaus ungerechtfertigten Lobhudelei, einer Anpreisung, die dem Humbug so ähnlich ist, wie ein Ei dem andern, möchte ich widersprechen, damit Keiner dadurch irre geleitet wird.

Oeffentliche Erziehung; Postmarken; Anekdote; Fabriken in Lowell; Ansichten über die alte und die neue Welt.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.")

Missouri, den 17. Februar 1867.

Außer Anderem werden jetzt hier bedeutende Anstrengungen für die Verbesserung des öffentlichen Schulwesens, sowie für die Herbeischaffung der dazu nöthigen Mittel gemacht. So wächst der bereits über 7½ Millionen Dollar betragende Schulfond des Staates Indiana jetzt noch jährlich um $ 24.000. Auch Missouri hat einen beträchtlichen Fond und verwendet außerdem den vierten Theil aller Staatseinkünfte jährlich für die öffentliche Erziehung. Wann werden die europäischen Länder sich eines Gleichen rühmen können? Antwort: wenn sie sich selbst gekommen sind, der Fesseln Heere zu verabschieden.

Der schriftliche Gedankenverkehr in den Ver. Staaten mag noch folgender Thatsache beurtheilt werden: Im letzten Jahre wurden Postmarken verbraucht im Gesammtgewichte von 400 Centnern; neben einander gelegt würden sie 48½ engl. Quadratmeilen bedecken, oder einzeln aneinander gereiht saß vom Aequator bis zu einem der Pole reichen.

Als Jefferson Davis noch Mitglied des Congresses war, sollte er sein Urtheil über ein Delgemälde abgeben, welches zur Ausschmückung des Capitols angekauft wurde. Das Bild stellte eine südliche Landschaft dar, mit einem auf einem Baumwollen-Ballen schlafenden Neger. „Das Bild ist gut — sagte Davis — so lange der Kerl schläft; was aber soll aus dem Süden werden, wenn er aufwacht!" — Seitdem ist es wirklich zum Erwachen gekommen — aus dem Staate bei dem schwarzen Sclaven, aus dem Traume bei ihren stolzen Herren.

In den bekannten Fabriken in der Stadt Lowell, im Staate Massachusette, sind 13 Millionen Dollar angelegt; über 400.000 Spindeln sind im Gange; 8218 Frauen und 4897 Männer sind täglich in Arbeit und fertigen an 11,358 Webstühle wöchentlich 2.859.700 Ellen Tuch, wozu 604,000 Pfund Baumwolle und 180,000 Pfund Wolle verbraucht werden, oder jährlich 31 Millionen Pfund Baumwolle und 6 Millionen Pfund Wolle.

In einer vor dem Londoner Farmer-Club gehaltenen Rede sagte kürzlich der bekannte Instrumentenmacher J. Howard von Bedfort: „Ich komme gerade von einer Reise durch die Ver. Staaten zurück und kann Euch kaum sagen, wie ich erstaunt war über das allgemeine Wohlbefinden des amerikanischen Volkes unter seiner Selbstregierung, sowie über dessen hohen Grad von Thät

Digitized by Google

kraft und Intelligenz. Wundern muß ich mich, daß so viele Menschen in der alten Welt bleiben, ohne jede Aussicht auf Verbesserung ihrer Lage, so ohne die Mittel einer selbst nur nothdürftigen Existenz. Hätten die Ver. Staaten eine so dichte Bevölkerung wie England, so würde dieselbe 1000 Millionen betragen, anstatt aber noch nicht 40. Ihr fragt mich, ob es für reiche Grundbesitzer gerathen sei, ihre Söhne nach America zu schicken; ich sage: nicht diese sendet dorthin, sondern lieber alle Andern; denn es nützt gar nichts, verzogene Thoren nach der neuen Welt zu spediren." Herr Howard hat richtig gesehen und wahr gesprochen. Woe er von England sagt, gilt doch auch wohl von Deutschland — wenigstens theilweise. Ganz unrichtig angelangte Landsleute sagen mir zwar, daß die saft unglaubliche Anstrengung der Industrie in Nord- und Mitteldeutschland die frühere Nahrungslosigkeit der ärmern Klasse größtentheils beseitigt habe. Ich will darüber nicht rathelen, höre dagegen aus anderen Gegenden, daß dem Zunehmen der Proletariates nicht zu wehren ist, weil die natürlichen Hülfsmittel nicht mehr im richtigen Verhältnisse zu der wachsenden Volksmenge stehen, oder daß andere Ursachen ein allgemeines Wohlsein nicht aufkommen lassen. Eine weitere Frage wäre: Kann nicht auch die Industrie im Mißverhältniß zu den Mitteln, welche der Ackerbau schafft, zu einer unnatürlichen Höhe getrieben werden, so daß sie, wie in England, die Ursache des Elends, der Abhängigkeit und Hoffnungslosigkeit von hunderttausenden von Menschen wird, die, an die rechte Stelle gebracht, selbst glücklich und für die Welt so viel nützlicher sein würden! — Wir hier freuen uns über jeden Fortschritt in unserem Heimathlande und vernehmen es gerne, wenn des Wohllebens seine mehr und der Klage weniger wird, zweifeln dabei aber doch nicht im Geringsten, daß Deutschland dauernd allzuhäufig einen Theil seiner überschüssigen Bevölkerung wird aussenden müssen, wovon bei Westen die Meilen die Heil im Gebiete der freien Union verlassen werden. — Dies ist zugleich der natürliche und richtige Gang der Dinge; denn sonst hätte die Natur selbst die Welt irgendwo mit Brettern zunageln sollen.

Unser Winter war bis jetzt mehr als gewöhnlich schneereich, doch ohne sehr hohen Grad der Kälte, und bei uns in Missouri schwoly schon die Februar-Sonne den Januar-Schnee rasch wieder weg. Für unsere Wintersaat war das Wetter gerade das rechte, und man darf schon jetzt reiche Aernten erwarten. Die Waizenpreise sind im Augenblick hoch, dagegen sind Fleisch, Kohlen und saß alle Waaren gefallen. Von Stockung der Gewerbe ist in unserem Westen nichts zu bemerken, vielmehr wird Schaffen, Bessern und Bauen selbst durch den Winter nicht unterbrochen, und nirgends sind begründete Klagen zu hören.

Fr. Münch.

Die Missouri-Eisenwerke und die Kohlenfelder von Chester.

(Correspondenz der „Deutschen Ansm.-Ztg.")

Missouri, den 24. Februar 1867.

Der Eisenreichthum von Missouri, einzig in seiner Art, wurde bis jetzt darum nur unbedeutend ausgebeutet, theils weil es an Unternehmungsgeist, an Kapital und an Arbeitskraft fehlte, theils weil man nur Holzkohlen zum Schmelzen der Erze verwandte, indem brauchbare Steinkohlen auf der westlichen Seite des Mississippi in der Nähe nicht zu haben waren.

So wurden denn bisher beträchtliche Mengen unseres besten Eisenerzes mit einem Kostenaufwande von $ 7 auf die Tonne nach Pittsburg verfandt, um von da mit abermaligen Kosten als Block- und Stabeisen nach Missouri zurückgekehrt. Solches Eisen (Blockeisen) kommt in St. Louis auf $ 20.25 die Tonne zu stehen, während es zu $ 5.70 geliefert werden könnte, sobald die rechte Art von Kohlen in der Nähe zu haben ist.

Diesem Mangel ist endlich abgeholfen auf die allervortheilhafteste Art. Das westliche Ufer des Mississippi hat das treffliche Eisenerz in unerschöpflicher Menge und das östliche die trefflichsten und gleichfalls unerschöpflichen Kohlenlager, und Erz und Kohlen sind ganz leicht zusammen zu bringen, so daß eine Eisenindustrie in Aussicht steht, wie vielleicht die Welt keine zweite hat. — Die bisher von Pittsburg nach den Missouri-Eisenwerken gebrachten Kohlen kamen auf $ 6 und mitunter auf $ 15 pr. Tonne zu stehen; die wenigstens gleich guten Illinois- oder Chester-Kohlen können am Mississippi-Ufer zu $ 1.50 und in St. Louis zu $ 2.20 pr. Tonne abgeliefert werden.

Die Chester-Kohlenfelder liegen in Illinois in den Counties Randolf, Jackson und Jersey, nahe dem Mississippi, nehmen, so weit sie bis jetzt untersucht wurden, eine Fläche von 18,000 Acken ein und bilden drei Lager, einer von 6 Fuß Dicke, 36 Fuß unter der Oberfläche, das nächste 4½ Fuß dick und 77 Fuß unter der Oberfläche, das dritte 7 Fuß dick und 119 Fuß in der Tiefe. Der Kohlenreichthum der erforschten Lager wird auf 450 Millionen Tonnen geschätzt. Der schon die jetzt bekannte Kohlenreichthum des Staates Illinois übertrifft den von ganz England). — Die Bersuchsarbeit der Chester-Kohlen ist ausgezeichnet, hauptsächlich für die Eisenmanufaktur, indem sie nur sehr wenig Asphalt und Schwefel enthalten. Viele praktische Versuche haben dies hinreichend bewiesen.

Die Minen sind leicht zugänglich, nur 12 Meilen von einer Landungsstelle am Mississippi, 72 Meilen zu Wasser von St. Louis und 50 Meilen von unsern Eisenbergen, die bekanntlich durch eine Eisenbahn mit St. Louis verbunden sind. Auf beidem Wege sührt diese Bahn an den Fluß, gerade den Minen gegenüber, und dort vermittelst werden demnächst große Schmelzwerke errichtet werden.

Der tägliche Bedarf von Eisen für die Bahnen des Mississippithales beträgt jetzt schon 600 Tonnen. Missouri allein bedarf in diesen Jahre für seine Bahnen 50,000 Tonnen Eisenbarren; es werden aber auf jede (engl.) Meile $ 2000 erspart, wenn die Schienen nicht von außen her bezogen werden müssen.

Vor 12 Jahren hatte England 600 Eisenhämmer im Gange, welche jährlich 3½ Millionen Tonnen Eisen, im Werthe von $ 100 Millionen verarbeiteten, und darauf gründete England hauptsächlich sein Uebergewicht in der Industrie, das freilich jetzt schon von der preußischen ihm streitig gemacht wird. Nur allein die Eisen- und Kohlenvorräthe an beiden Ufern des Mississippi machen eine gleiche Industrie möglich, sobald die Sache richtig angefaßt wird. Dabei ist der Eisenverbrauch in keinem Lande der Welt auch nur annähernd so groß, als in den Ver. Staaten; erwarten wir doch, künftig sogar unsere Felder-Einzäunungen von Eisen zu machen.

Fr. Münch.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos-Ayres, den 12. Februar 1867.

Laut einem Brief, den ich kürzlich aus der Colonie San Carlos bei Santa Fe erhielt, ist man dort mit der Weizenernte sehr zufrieden. Die 150 Familien jener Colonie ernten zusammen etwa 10.000 Fanegas (1 Fanega = 375 Pfund) und haben bereits einiges zu 12 Patriotischen Piastern (48 Franken) pr. Fanega verkauft. Ferner ist aus ziemlich viel Mais gepflanzt worden, der sehr schön steht, und wurden auch der Weizenernte gleich wieder Erbsen und Bohnen gesetzt. Das sind die Vortheile des Ackerbaues in einem Lande wo die Feldarbeiten die stille Zeiten. In San Geronimo und Esperanza ist die Weizenernte auch sehr gut ausgefallen, allein es werden mir keine Zahlen genannt.

In der Stadt Santa Fe ist der Bericht bekannt lebhafter als früher. Im Jahre 1866 sind dort eingelaufen

175 beladene Flußschiffe mit		4289	Tonnen
446 leere	„ „	11493	„
621 Schiffe mit		15782	Tonnen
und ausgelaufen			
598 beladene Schiffe mit		15497	Tonnen
11 leere	„ „	164	„
609 Schiffe mit		15661	Tonnen.

Man sieht hieraus, daß im verflossenen Jahre 15,033 Tonnen mehr Produkte aus- als eingeführt wurden.

Die Statistik des Postamtes in Santa Fe zeigt eine starke Vermehrung:

	1865.	1866.	Zunahme.
Empfangene Briefe	14309	17206	2897
Abgesandte Briefe	15236	17694	2458
Empfangene Drucksachen	5451	7010	1559
Abgesandte Drucksachen	5005	7094	2089
Empfangene amtlicher Depeschen	1504	1656	152
Abgesandte amtliche Depeschen	1677	1694	17
Zusammen	43182	52354	9172

Rosario wurde auch in Santa Fe ein großartiges Kaffeehaus nach dem modernsten Style eingewiesen, wo man sogar Gefrorenes servirt. Das ist ein Unterschied gegen den Zustand vor zehn Jahren, wo man nicht einmal Brod bekommen konnte!

Die nördlich von San Xavier niedergelassenen Nordamerikaner sind mit ihrer Ernte auch sehr zufrieden, und gegen die besten Erwartungen von der Zukunft ihrer Colonie. Ein Feldmesser ist bereits abgesandt worden, um die Ländereien zu vermessen, welche sie am Pajaro blanco gekauft haben.

Jedes Dampfschiff, das von Buenos-Ayres nach Santa Fe kommt, bringt mehr oder weniger zahlreiche Einwanderer, welche von der steten Fahrt und den übrigen Vergünstigungen der Regierung Gebrauch machen. Anderthen kommen besonders nach Rosario viele junge englische Kapitalisten, welche Land kaufen und sich dort Schafzucht widmen. In den Bezirken Torrotas und Romero werden ihrer bald ebenso viele sein, wie in Fraile Muerto. Der Hafen von Rosario ist seit der Zeit der Differenzialzölle nie so belebt gewesen als jetzt; vor einigen Tagen lagen dort 22 Seeschiffe. Auch hier in Buenos-Ayres ist die Schiffsfahrt seit lebhaft; wir zählen nicht weniger als 251 fremde Schiffe in unserm Hafen, worunter 56 englische, 49 italienische, 44 deutsche, 39 französische und 15 nordamerikanische.

Im Monat Januar sind 1669 Einwanderer hier gelandet, welche alle sofort Beschäftigung fanden, oder in die Colonie des Innern reisten.

Im Norden der Provinz Corrientes sind reiche Kupferminen wieder aufgefunden worden, welche früher von den Jesuiten ausgebeutet wurden, seitdem aber gänzlich in Vergessenheit geriethen. Ihre Lage zwischen zwei Nebenflüssen des Paranas gestattet das Erz gänzlich zu Wasser zu transportiren, was die Ausbeutung erheblich erleichtern wird.

In der Colonie Villa Urquiza bei Parana wird eine protestantische Kirche gebaut. Der evangelische Geistliche von dort war dieser Tage hier, um für diesen Zweck zu collectiren. Seinen Mittheilungen zufolge zählt die Colonie ungefähr 560 Einwohner, worunter 260 Protestanten sind. Ein Correspondent die „Standarte" schreibt, es sei die 25. Januar schon für einen Werth von 16.000 Sterling Weizen aus Villa Urquiza exportirt wor-

Digitized by Google

den, und es bleibe noch mehr als die Hälfte der Ernte übrig. Wenn diese Angaben auch etwas übertrieben sein mögen, so bewiesen sie doch, daß die Weizenernte sehr reichlich ausgefallen ist, und daß hohe Preise bezahlt werden. Derselbe Correspondent sagt, es werde ein sehr bedeutender Handel mit Getreide, Eiern, Butter, Klee u. s. w. getrieben, welche von den Schiffen, die den Fluß hinaufsahren, für das Heer der Alliirten mitgenommen werden. Ein neuer Beweis, daß die politischen Verwicklungen, so bedauerlich sie an und für sich sind, den fremden Ansiedlern und Arbeitern sehr oft großen Vortheil bringen.

Präsident Mitre kommt mit einer starken Abtheilung des Heeres zurück, um die Revolution in den westlichen Provinzen gänzlich zu unterdrücken. Einstweilen hat General Pounce einen Theil der Rebellen gefangen, und sich in Rio Cuarto mit Oberst Arredondo vereinigt, der mit 1500 Mann zu seiner Verstärkung herbeieilte. Hoffentlich wird der Aufstand bald wieder beigelegt sein, um so mehr, als General Urquiza sich bereit erklärt hat, der Nationalregierung zu unterstützen.

Die Ansiedlung von Amerikanern auf türkischem Gebiete betreffend.

Präsident Johnson sandte dem Bundessenate eine Abschrift der Correspondenz hinsichtlich der neulichen Einwanderung amerikanischer Bürger in das Gebiet der hohen Pforte ein. Der Consul Blandacer zu Jerusalem schrieb an Hrn. Seward und benachrichtigte ihn, daß am 22 September 1866 zu Jaffa eine Colonie Amerikaner von Maine angekommen sei, deren Ausschiffung am 23. October stattfand, ohne daß die Lokalbehörden derselben Hindernisse in den Weg legten. Herr Morris, der amerikanische Gesandte zu Constantinopel, übersandte eine Note seiner Hoheit Mi Paschas in Bezug auf diese Colonien und sagt, daß Senator Morrill und Pfarrer Adams für die Colonien eine Landbewilligung zu erwirken gesucht haben.

Nach ehe die Colonisten die Ver. Staaten verließen, sei durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten ein abschlägiger Bescheid ertheilt worden. Die Zuschrift des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten notificirte Hrn. Morris, daß die ottomanische Regierung zur Errichtung einer Colonie in Palästina ihre Zustimmung nicht ertheilen könne. Unterm 2. Dec. schreibt Consul Blandacher, daß die Familien, die die Colonie formiren, sich im furchtbarsten Zustand des Elends befunden und daß er damit umgehe, die Sache zu Jaffa an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Zahlreiche Klagen seien Seitens der Familien gegen den Pfarrer Adams, den Urheber des Projekts, eingelaufen.

Am 7. Dec. schickte Adams an Hrn. Seward eine Petition, die er dem Consul zu Jerusalem übersendet hatte, und worin er bittet, daß der Bittersmall Löwenthal zu Jaffa abgelegt werde. Seine Ursachen setzte er in einem besondern Aktenstück auseinander und bat, daß Herr Mark Wenthworth dafür angestellt werde.

Am 12. Dec. übersendete Hr. Morris einen Bericht über den Zustand der Colonisten und bemerkte, daß er den Verkauf der Effekten derselben vorgeschlagen habe, um deren Unterhaltungskosten während der Rückfahrt nach den Ver. Staaten damit bestreiten zu können.

Am 14. Jan. schrieb Hr. Seward an Hrn. Morris, daß der Zustand jener unglücklichen Leute in der That erbarmungswürdig sei und unserer ganze Sympathie verlange, daß aber kein Gesetz bestehe, das den Consul zu Jaffa autorisire, denselben Namens der Regierung der Ver. Staaten die pecuniäre Unterstützung angedeihen zu lassen, um die sie ihn gebeten haben.

Wie gewonnen, so zerronnen.

Erlebnisse eines jungen Thüringers in Nordamerika.

Nach Beendigung des langen blutigen Bürgerkrieges nahm ich an einer Expedition nach Yellow Stone River Theil, um das Wenige, was ich mit im Felde gespart, auf eine vortheilhafte Weise zu vermehren. Yellow Stone River ergießt sich in in den Missouri und seine Quellen entspringen in einem nordwestlichen Zweige der Rocky Mountains im Territorium Montana; dieß ist ein wilder, von Prairies, Mountains und Rivers durchbrochener Landstrich, etwa 3000 Mils von den westlichen Grenzen, und von Indianern bewohnt. Dieses war das Ziel unserer langen einförmigen Reise, die uns beinahe 3 Monate Zeit kostete. Meine Ausrüstungen machte ich in St. Paul (Minnesota,) bestehend aus Rifle-Revolver und den unvermeidlichen Bowie als Waffen, Axt, Pike und Spaten und etlichen Drahtseilen, Werkzeug, Kochgeschirre und Rationen für die Reise, einem Zugmuspony zum Reiten und einem Maulesel (Mule) zum Gepäcktragen. Meine beiden Freunde und Begleiter waren ein früherer preuß. Second-Lieutenant aus Bromberg und ein russischer Ehrlmann, beide ausgerüstet gleich mit und beide Kriegskameraden von mir.

Am 6. Juli 1865 verließen wir St. Paul und traten unsere Reise zu Pferde nach Fort Wadsworth, dem Sammelplatz der Expedition, an und fanden dort etwa 200 Personen vor, Glücksjäger, gleich uns; dort kampirten wir 5 Tage, während welcher Zeit sich sechzig Familien und viele Andere uns noch anschlossen. Am 15. Juli setzte sich die Karavane mit ihrem großen Wagentrain in Bewegung und trat die lange hoffnungsvolle Reise an. Mitte October erreichten wir endlich das Ziel unserer Reise, und da wir einige von den ersten Ankömmlingen waren, bekamen wir einen prächtigen Platz zwischen zwei Armen der Flußquellen, doch gelegen, um Fische aus der vielen Berge, in deren Thälern der Yellow Stone River entspringt. Der Aufbau eines Blockhauses, kugeldicht, 20 Fuß lang und 15 Fuß weit, möchte nicht lange und rasch waren wir eingerichtet, ehe noch die letzten Nachzügler des Trains passende Plätze gefunden hatten.

Nun fing unsere Arbeit an; während einer von uns abwechselnd auf die Jagd ging, um Fleisch für den Winter zu trocknen und zurückzutragen, arbeiteten die beiden andern im Flußbette an einem Damm und wuschen den oberstämmten Untergrund in der Cradle (Wiege), wodurch der Sand und Schlamm vom Wasser mit weggewaschen werden und der Metallstaub zurückbleibt. Den ganzen Progeß der Arbeit zu beschreiben, würde zu lang sein und überhaupt schwer anschaulich für den sein, welcher es nicht mit eigenen Augen sieht.

Im Anfang machten wir schlechte Geschäfte, was wohl an der Herrichtung unserer Cradle und der Sandschicht, in der wir arbeiteten, lag, auch brach unser Damm einigemale und wusch den Ertrag mehrtägiger Arbeit, nämlich auf's Trockene gewarfenen Flußsand, weg. Doch das daß den Goldgräber nicht entmuthigen, und manchmal Tage lang bis unter die Arme im Wasser arbeitend, daß er die Geduld nicht verlieren. Im December mußten wir den Fluß aufgeben, da das Wasser zu kalt wurde, um zu arbeiten, und uns auf den Winter vorbereiten, der im Januar und Februar ziemlich kalt wird, denn es friert und schnei. Nachdem unser Blockhaus mit allem versehen war, was der einfache Frontiersmann mit eigenen Händen herstellen kann, beschäftigten wir uns mit Jagen und Trappen (Fallenstellen), was für uns ziemlich ertrüglich war, so daß wir einige Dutzend Marderfelle, grauen Fuchs, Waschbär und verschiedene andere Felle für eine passende Gelegenheit zum Verkauf aufspeichern konnten. Unsere Mine hatte uns Ende ungefähr 1500 Dollars Gewicht reinen Goldstaubes eingebracht und so verlebten wir einen gemüthlichen Winter und haben mit frohem Muthe nach der Ankunft des Frühjahres hin, um unsere Arbeit von neuem fortsetzen zu können.

(Schluß folgt.)

Ueber das Entstehen des Yankee-Doodle und Hail Columbia.

Es war in der berühmten Schlacht von Bunkerhill, mit welcher bekanntlich der nordamerikanische Freiheitskrieg seinen Anfang nahm, da verlangten die Männer von Massachusetts dem Vorrücken gegen die Engländer, daß ihnen ein Stammwasch vorgehalten werde; allein es fehlte gänzlich an Musikanten und nur ein eingewanderter Deutscher befand sich in ihren Reihen, der sich auf die Handhabung der Pfeife verstand. Dieser Deutsche nun — die Einen sagen, es sei ein Bayer, von der Grenze der Tyrolerberge, die Anderen, es sei ein Abenteurader aus Westphalen gewesen — mußte sich an die Spitze stellen und auf seiner Pfeife aus Lederklatsche blasen, auf daß die Yankees zum Angriff begeistert würden. Im Drange des Augenblicks jedoch erinnerte sich unser Landsmann seiner anderen Melodie, als eines lustigen Tanzes; den gab er mit schrillen Tönen zum Besten, fort und fort blasend, bis das ganze Treffen zu Ende geführt war. Bekanntlich siegten die Nordamerikaner, und weil sie siegten, kam auch die Melodie, nach welcher sie marschirt waren, nicht mehr aus ihrem Kopfe, sondern sie mußte ihnen von nun an in jedem Treffen, das sie den Engländern lieferten, vorgeblasen werden. Auch kümmerten sie sich gar nichts daraus, daß die Letzteren ihren eigenen Schlachtmarsch spottweise nur „das Dudelsumdei der Yankees nannten, sondern sie nahmen vielmehr das Spitzwort als einen Ehrennamen an und priesen die Melodie mit strahlendem Herzen den „Yankee Doodle.“ Auf diese Art entstand die besagte amerikanische Nationalhymne, allein wenn man der Bedrohet sagen will, so ist sie ein erbärmliches Tonstück, ohne irgend etwas Ergreifendes und Herzerhebendes, wie sich dies auch von einem „Hopser“ nicht anders erwarten läßt. Einen ganz ähnlichen Ursprung nahm auch das Hail Columbia, auf welches die Nordamerikaner so stolz sind, wie die Deutschen auf die Compositionen ihres Mozart. Dieses Hail Columbia nämlich wurde während des zweiten amerikanisch-englischen Krieges Anno 1813 von einem deutschen Musiker in New-York, Namens Feil, componirt und zuerst in einem der dortigen Theater aufgeführt. Die Melodie fand stürmischen Beifall, erhielt bald ein Echo in den ganzen Ver. Staaten, so daß man in Kurzem nach nach jeder günstigen Nachricht, welche über die Kriegsoperationen einlief, nichts mehr hören wollte, als das Hail Columbia. Freilich das deutschen Componisten vergaß man dabei gänzlich und jetzt würden es die Herren Yankee für eine schwere Beleidigung ansehen, wenn man ihnen sagte, daß ihre zweitgrößte Nationalhymne ebenso gut deutschen Ursprunges sei, als ihr Yankee Doodle. (Am. Bl.)

Vermischtes.

— Bremen, 30. März. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland“, Capt. H. Wessels, trat heute Nachmittag 3 Uhr seine zweite diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Außer der Post hat das Schiff 652 Passagiere und 300 Tons Güter am Bord.

— Southampton, 27. März. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hansa“, Capt. K. von Oterendorp, welches gestern Morgen 4 Uhr nach einer Reise von 40 Stunden von

Digitized by Google

Bremerhaven hier ankam, hat heute um 2 Uhr Nachmittags seine Reise nach Newyork fortgesetzt, nachdem dasselbe hier außer der Post noch 235 Tons Ladung und 15 Passagiere an Bord genommen hatte.

— Newyork, 25. März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Newyork", Capt. G. Ernst, welches am 10. März von Bremen und am 13. März von Southampton abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.

* Nach der „Emigrations-Statistic" der „Commissioners of Emigration" in New-York waren daselbst vom 1. Jan. bis 20. Febr. d. J. 10.392 Personen eingewandert.

* In Lawrence, Kansas, bildete sich am 4 Febr. eine Einwanderungs-Gesellschaft. Der Verwaltungsrath besteht aus den Herren Willemsen, Dr. Hartmann, Thomann, Haas, Lgr. Schmid, Pekart, Albach und Diedrich. Bei der Einwerfung des Organisationsplanes war auch Doctor Stein aus Leavenworth thätig.

— Die im Zollhaus zu St. Louis (Missouri) als Eingangszoll erhobene Summe belief sich während des letzten Jahres auf $ 800.000 (Gold). In Chicago (Illinois) betrug die Zollsumme für dieselbe Zeit nur $ 500,000.

— Der Marmor-Palast, welchen sich der reiche New-Yorker Ellenwarenhändler A. T. Stewart, in der 5. Avenue zu New-York baut, wird, einschließlich der Möblirung, auf $ 1.500.000 zu stehen kommen.

— Der sonst so gewinnbringende Sklavenhandel scheint durch die Zeitereignisse bedeutend gelitten zu haben. Ein einziges Schiff ist im letzten Jahre an der Küste von Süd-Afrika ausgerüstet worden, und dieses eine Schiff brachte seine Menschenfracht nur bis an die Küste von Cuba, wo es von einem amerikanischen Kriegsschiffe weggenommen wurde.

— Der Marine-Minister hat sämmtliche Officiere des vor Kurzem zu Philadelphia verbrannten Panzerschiffes „New-Ironsides" kassirt, da die zur Untersuchung dieses Brandes eingesetzte Commission erklärt hat, daß dieses Unglück durch deren Nachlässigkeit verursacht wurde.

— Zu welchen kollegialischen Zärtlichkeiten sich auch nördliche Blätter in den Ver. Staaten bisweilen verstehen, mag man aus Folgendem ersehen: Der „New-York Herald," indem er über Negerexcesse Mossachusetts lossagt, bemerkt unter Anderm höhnend: „Mossachusetts hat drei Neger in seiner Legislatur und 354 in seinen Zuchthäusern." — Eine Bostoner Zeitung antwortet hierauf: „New-York City ist durch zwei professionelle Spieler im Congreß repräsentirt, während mehr als 2000 ähnliche Gesellen die Stadt unsicher machen; ihre Zuchthäuser sind gefüllt mit armen Teufeln von Gaunern und Dieben, während reiche Diebe in ihrem Stadtrath sich breit machen."

— Folgendes ist der Wortlaut des Dekretes, welches den Amazonenstrom, seine Nebenflüsse und den St. Franzisko den Handelsflaggen aller Völker öffnet:

„In der Absicht, die Vergrößerung des Kaiserreichs zu fördern, seine internationalen Beziehungen fortwährend zu erleichtern und die Schiffahrt und den Handel des Amazonenstromes und seiner Nebenflüsse, Tokantins und St. Franzisko zu ermuntern, finde Ich für gut, nachdem ich meines Staatsraths gehört, Folgendes zu dekretiren:

Art. 1. Vom 7. September 1867 an wird die Schiffahrt auf dem Amazonenstrom bis zur Grenze Brasiliens, auf dem Fluß Tokantins die Cametá', Tapajoz bis da Santarem, Madeira die Borba und Rio Negro bis Manaos für die Handelsschiffe aller Nationen eröffnet sein.

Art. 2. Von demselben Tage an wird auch die Schiffahrt auf dem Flusse St. Franzisko bis zur Stadt Penedo eröffnet sein.

Art. 3. Bestimmt, daß die Oeffnung der freien Schiffahrt auf denjenigen Nebenflüssen des Amazonenstroms, von welchen nur ein Ufer Brasilien gehört, von einem demnächst abzuschließenden besüglichen Vertrage mit den Nachbarstaaten abhängig bleibt. U. s. w.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 25. März		von
Am. D. Western Metropolis, Santeres		Newyork
Br. Charlotte, Gätjen (26)		do.
„ Harzburg, Wächter		do.
„ Joh. Wilhelmine, Thiernau (28)		do.
30. März		nach
Br. D. Deutschland, Wessels		Newyork
Cuxhaven, 24. März		nach
D. Germania, Schwensen		New-York mit 497 Passagieren.
25. März		von
Neckar, Heidorn		New-York
Liverpool, 25. März		von
Br. Carl, Otten		Newyork ans
„ Augusta, v. Harten (26)		do.
„ Ocean, Gädeke (27)		do.
Southampton, 26. März		von
Br. D. Hansa, v. Diercndorp		Bremen
legelte am 27. nach New-York weiter		
Newyork, 8. März		nach
Hiawatha, Mathias		Bremen
23. März		von
Am. D. Atlantic, Hoyer		Bremen
Br. Zeethandel, Hatgedreimer		do.
„ D. Newyork, Ernst (24)		do.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Charlotte",	J. H. Gätjen	Anf. April.
„	„Argonaut",	H. Steengrafe	15. April.
„	„Harzburg",	J. Wächter	15. „
„	„C. F. Gabain", Ariana		15. „
Nach Baltimore:			
Br.	„Bremberg",	H. Raschen	15. „
Nach Galveston:			
Br.	„Weser",	B. Scheidbe	15. April.
Nach Philadelphia:			
Br.	„Emma",	C. Hedoth,	Mitte April.

II. Dampfschiffe.

Die wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend

wird unterhalten durch die elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe des **„Norddeutschen Lloyd"**, jedes von 2500 Tons und 700 Pferdekraft,

D.	Bremen,	Capt. H. A. F. Reynaber
D.	Newyork,	„ G. Ernst.
D.	Hansa,	„ F. v. Diercndorp.
D.	America,	„ C. Meyer.
D.	Hermann,	„ W. H. Wenke.
D.	Deutschland	„ H. Wessels.
D.	Union	„ H. J. v. Santen.
D.	Weser	„ G. Wenke.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D.	Bremen	am Sonnabend, den	6. April.
D.	America	„	13. „
D.	Union	„	20. „
D.	Newyork	„	27. „
D.	Hermann	„	4. Mai.
D.	Hansa	„	11. „
D.	Deutschland	„	18. „
D.	Bremen	„	25. „
D.	America	„	1. Juni.
D.	Weser	„	8. „
D.	Union	„	15. „
D.	Newyork	„	22. „

und ferner jeden Sonnabend.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

1. Cajüte 165 ℳ Pr. Crt. für die verwachsene Person
II. Cajüte 113 „ „ „ „ „ „
Zwischendeck 60 „ „ „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren und allen Plätzen die Hälfte.
Säuglinge unter einem Jahr auf allen Plätzen 3 Thlr. Preuß. Crt. — Alles incl. Beköstigung. —

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte.. 20 Thaler Gold, | incl. Beköstigung.
Zweite Cajüte. 15 Thaler Gold. |

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen besonders bezeichnet „**via Bremen**" tragen.

Güterfracht: Bis auf Weiteres **£ 2. 10** s. für alle Waaren mit 15 Proc. Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, sodann zum laufenden Course. Für Güter, **„an Order"** verladen, muß die Fracht hier bezahlt werden.

Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Unter 10 Schilling und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditionen und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des **„Norddeutschen Lloyd."**

Anzeigen.

Ein in den königlich preußischen Staaten concessionirtes und seit längerer Zeit in Bremen etablirtes respectables Auswanderer-Geschäft sucht für die verschiedenen Provinzen der königlich preußischen Staaten **tüchtige Agenten. Gute Referenzen sind erforderlich. Offerten unter Litt. A. B. „Auswanderer-Zeitung" in Bremen.**

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffsverbindung zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton,

vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, Capt. Hoyer, **Baltic,** Capt. Jones, **Western Metropolis,** Capt. Weir,

welche von **Bremen** jedesmit expedirt werden:

D. Western Metropolis am 3 April, am 24. Mai.
D. Atlantic am 4. Mai, am 22. Juni.
D. Baltic am 18. Mai, am 6. Juli.

Die Passagierpreise sind einheitlich von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:

für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. ℳ 150
„ zweite Cajüte ..... „ „ „ „ 110 incl. voller Beköstigung.
Zwischendeck ..... „ „ „ „ 60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht bis auf Weiteres **£ 2.10** sh. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wie; — obigenden nehmen sämmtliche dortige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild. Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Unberfeeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 15. Bremen, den 15. April. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Venezuela mit Missouri verglichen.

[Correspondenz der „Deutschen Answ.-Ztg."]

Missouri, den 15. März 1867.

Das Folgende ist einer ausführlichen Mittheilung entnommen, welche von einem, gegenwärtig in der Nähe von St. Louis wohnenden Herrn Fendler kürzlich in einem hiesigen englischen Blatte veröffentlicht wurde. Die Erfahrungen und Urtheile des Mannes sind interessant für jeden Leser und von besonderer Wichtigkeit für Alle, die an Auswanderung denken, — sie stimmen ganz überein mit dem, was wir auch aus andern Quellen über die gepriesenen Länder des ewigen Frühlings wissen. Herr Fendler sagt:

Nicht Wenige denken, unser Missouri-Klima sei nicht lieblich genug, unsere Arbeit das ganze Jahr hindurch zu hart; sie haben von dem ewigen Frühling südlicherer Länder gehört, in welchen die Natur fast Alles ohne Mühe giebt, und warum sollten sie nicht theilnehmen an dem Glück der Bewohner jener gesegneten Zonen? Ich selbst dachte auch so; doch bevor ich mich fest irgendwo niederließ, durchstreifte ich das ganze Gebiet der Verein. Staaten, dann die europäischen Länder und gedachte mir dann in dem Lande, das wir so häufig im irdischen Paradiese nennen hören, in Venezuela, eine bleibende Heimstätte zu gründen. Daselbst lebte ich vier Jahre. Je länger ich da war, desto weniger entstehen fühlte ich mich, und jetzt wohne ich wieder in St. Louis County und erwarte in Missouri mein Leben zu beschließen. Was mich hierzu bestimmte, ergiebt sich aus Folgendem.

Nichts Unähnlicheres giebt es wohl, als das Klima von Missouri und das von Venezuela; jenes zeichnet sich aus durch Extreme von kaltem und heißem Wetter, tiefes durch eine große Gleichmäßigkeit und fast mit Sicherheit vorauszusagende Regelmäßigkeit. Selbst Stürme, wie sie in Westindien so häufig und so verderblich vorkommen, sind in Venezuela etwas Unbekanntes. Diese Gleichmäßigkeit gilt von den drei Klimaten, die man in diesem Lande findet und die von der höheren oder tieferen Lage abhängen: das heiße an der Küste von Laguayra, das gemäßigte mit dem ewigen Frühling, umfassend das Land zwischen der Höhe von 4000 und 6000 Fuß; das kalte aber doch kühle bis zu 8000 Fuß Höhe.

Ich lebte in Colonie Tovar, 6500 Fuß über dem Meeresspiegel und etwa unter dem 9. Gr. der nördl. Breite; jetzt wohne ich in Allertown, in St. Louis C., etwa 500—600 Fuß über dem Meer und unter 38½ Gr. n. Br. Wie verhält sich nun das Klima des einen Ortes zu dem des andern?

In Colonie Tovar schwankt die Temperatur das ganze Jahr hindurch nur zwischen 14¼ Gr. (C.); in Allertown fand ich am 12. Jan. 1865 die Temperatur in sieben Stunden um 25 Gr. steigend und am 21. März 1866 Morgens früh um 33 Gr. innerhalb 16 Stunden gefallen. Die höchste in Allertown von mir beobachtete Sommerwärme ist 41 Gr. (C.), die größte Kälte 30 Gr. unter dem Nullpunkt, beides im Jahre 1864, also ein Unterschied von 71 Graden. In Colonie Tovar beobachtete ich nur einmal, daß die Hitze bis zu 22 Gr. (C.) stieg, und zwar im April, und daß sie herabging bis auf 8 Gr., und zwar im Januar. Die mittlere Jahreswärme ist in Colonie Tovar 14½ Gr., in Allertown 10,2 Gr. (Herr Fendler rechnet nach Fahrenheit; die Uebertragung auf Celsius ist von mir. Z. M.)

Freilich, geht man auch nur bis zur Hauptstadt des Staats, bis nach Caracas hinab, immer noch 3000 Fuß über dem Meere, so steigt die Hitze von Juni bis August auf 23 bis 28 Gr. und fällt nicht unter 18 Gr.; doch selbst in der Niederung, worin die Hafenstadt Laguayra liegt, kommt die Durchschnitts-Hitze nicht über 27,2 Gr. und ist erträglich durch kühlende Lüfte von der See her.

Die trockne Zeit und die Regenzeit folgen in Venezuela regelmäßig einander. Die erstere beginnt am Weihnachten und dauert bis zu Ende April; die übrigen acht Monate hindurch herrscht die Regenzeit, doch so, daß meistens nur während einiger Stunden des Tages Regen fällt und an manchen Tagen gar keiner; der meiste fällt Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr. Nahe der Küste ist ein Landstrich, von Laguayra bis über Cumana hin, wo es fast niemals regnet.

Venezuela mit seinem entzückenden Klima bietet nichts Aufdrängendes für den Einwanderer dar. Alles brauchbare Land ist in den Händen großer Grundbesitzer, welche einzelne Stücke davon niemals weggeben. Südlich vom Orinoko mag es noch Regierungsland geben, das aber eben so wie die baumlosen Flächen (Llanos) zur Ansiedlung noch für lange ungeeignet scheint. — Ich selbst versuchte vergebens, irgend ein lohnendes Geschäft zu gründen, und da außerdem das in der That paradiesische Klima mit seinen nur sächelnden Winden, seinen balsamischen Düften und mit aller stets frischen Naturschönheit mir doch keinen Ersatz geben konnte für den herabgewürdigten Zustand des in Armuth lebenden und blind von seinen Pfaffen geleiteten Volkes, so kehrte ich nach diesem Lande zurück, dem Lande, das eine große Gegenwart und eine noch viel größere Zukunft hat, dem Lande freier Bürger, der Heimath denkender, strebender und ihrer hohen Aufgabe sich bewußter Menschen.

Doch es ist noch anderer Dinge Erwähnung zu thun, welche der Bewanderer von Ländern mit ewigem Frühling nicht übersehen darf: 1. die Unwegsamkeit in solchen Gebirgsländern, welche den Gebrauch von Fuhrwerken unthunlich macht; 2. vielerlei Beschwerden durch Insekten, u. a. durch den Nigua, der sich unter den Nägeln der Füßgehen einbohrt, durch zahllose Flöhe, durch die in die Wohnungen eindringende Skorpione ꝛc.; 3) Fledermäuse von ungeheurer Größe fallen in der Nacht die Pferde und das Rindvieh an, fangen sich auf dem Rücken der Thiere fest und lassen, nachdem sie ihnen beträchtliche Blutmassen entzogen haben, entzündete Wunden zurück.

Das Klima von Missouri mit den oben erwähnten Extremen ist doch viel erträglicher, als es scheinen mögte. Die Sonnenhitze steigt zwar für einige Wochen hoch, aber die Nächte kühlen sich wenigstens auf dem Lande so weit ab, daß man den erfrischenden Schlaf nicht entbehrt. Die Winter, wenn es auch manchmal sehr kalte Tage giebt, sind im Ganzen von kurzer Dauer, unterbrochen durch recht liebliches Wetter: sehr tiefer Schnee ist selten und selbst diesen schmilzt die Sonne bald wieder weg. Die Herbstzeit ist so

Digitized by Google

reichen, mit der ernsten und dringenden Bitte, dieselben zur Kenntniß ihrer europäischen Correspondenten zu bringen und auf die Abhülfe der gerügten Uebel zu dringen. Dies und Veröffentlichung sind die einzigen Mittel, welche uns in solchen Fällen zu Gebote stehen, es wäre denn, daß uns die Klagen in einer geeigneten Form und so prüfig übergeben würden, um bei einem gerichtlichen Verfahren es möglich zu machen, Zeugen und andere nöthige Beweise für die Begründung derselben zu erhalten.

Manche dieser Beschwerden erscheinen übertrieben und vielleicht aus Unzufriedenheit und der gereizten Stimmung einzelner Personen entstanden zu sein, denen es nicht schwer fällt, die Unterschriften vieler ihrer Mitreisenden für ihre Klageschriften zu erhalten. Daß aber durch solche nicht viel bewiesen wird, erhellt daraus, daß die Agenten einiger Dampfschiff-Linien uns versicherten, daß häufig dieselben Personen, welche diese Dokumente unterschrieben, auch Dankschreiben an den Capitain und die übrigen Officire unterzeichnet haben.

Wir sind weit davon entfernt, zu behaupten, daß die mit dem Transport der Emigranten beschäftigten Schiffe nicht besser eingerichtet und daß die Behandlung und Verpflegung auf denselben nicht vortheilhaft werden könnte. Auf der anderen Seite können jedoch die Emigranten nicht erwarten, daß ihnen für den gezahlten Preis solche Bequemlichkeiten und Verpflegung zu Theil werde, wie solche die Cajüten-Passagiere für den doppelten und dreifachen Preis erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Australien.

* Melbourne, 24. Jan. Das Parlament der Colonie Victoria wurde am 17. d. M. wieder eröffnet. Der Gouverneur sagte bei dieser Gelegenheit u. A.: „Der Erfolg, welchen die intercolonniale Ausstellung gehabt, hat alle Erwartungen übertroffen, und wir können hoffen, daß die dermehrte Kenntniß, welche wir von unserer Productionskraft erlangt haben, sicherlich nicht weniger werthvoll sein wird, als der Beweis von unseren großen industriellen Fähigkeiten, welchen unsere colonielle Ausstellung auf der Pariser Ausstellung der Welt darlegen wird. Die generöse Betheiligung, welche und von den anderen australischen Colonien, sowie von Neu-Caledonien und Java, bei diesem großen industriellen Unternehmen geworden, wird zur Bereicherung unserer Kenntnisse und unseres Producten-Austausches beitragen, welche zum gemeinschaftlichen Fortschritte nöthig sind."

Trotz der sehr großen Hitze am 25. Decbr. wurde der Weihnachtstag von den Bergnügungssuchenden zu Lustpartien nach allen Richtungen und auch fern von Melbourne ausersehen.

Am 26. Decbr. zog das Cricket-Wettspiel zwischen 11 Europäern und 11 Eingeborenen auf dem großen Melbourner Cricket-Grunde eine enorme Zuschauermasse herbei, welche auf mehr als 10,000 Personen geschätzt wurde.

Auch sand am zweiten Weihnachtsfeiertage ein von dem Melb. Deutschen Turn-Verein veranstalteter Ball statt.

Wenn aber auch an den Weihnachtstagen eine große Anzahl von Besuchern von nah und fern aus dem Innern der Colonie nach Melbourne gekommen war, so kann doch angenommen werden, daß der Besuch der Hauptstadt am Neujahrstage noch größer war. An allen den vielen schönen Punkten in der Umgebung Melbourne's sand man größere und kleinere Picnic-Gesellschaften, welche sich auf alle Weise belustigten. An diesem Tage feierte auch der Melbourner Deutsche Turnverein sein Neujahrs-Picnic im Survey-Paddock.

— Aus Süd-Australien meldet die „Tanunda D. Z.", daß die Hitze um diese Zeit ganz unerträglich war. Dabei wurde die Bevölkerung von verheerenden Feuersbrünsten heimgesucht. Am 12. Jan. stieg die Hitze in Adelaide auf 111 Grad und am 13. gar auf 113 Grad im Schatten.

— Am Abend des 30. Decbr. zwischen 6½ und 8 Uhr fanden dreisten Erdstöße in der Umgegend der Black Springs statt. Die Richtung derselben war von Osten nach Westen und das dabei gehörte Geräusch glich demjenigen, welches ein schwer beladener Wagen verursacht, wenn er rasch über eine Brücke fährt. Am 26. Decbr. um 4 Uhr Nachmittags wurden in jener Gegend gleichfalls zwei leichte Erdstöße verspürt. Bei beiden Gelegenheiten war der Himmel wolkenlos, aber einem jeden Erdstoß folgten Windstöße.

— Von Queensland meldet die Zeitung „Rockampton Bulletin", daß der rühmlichst bekannte Erforscher, Herr Frederic Walker, am 15. Novbr. am Gold-Fieber zu Fitzroyville, am Leichhardt-Flusse, gestorben ist.

Wie gewonnen, so zerronnen.

Erlebnisse eines jungen Thüringers in Nordamerika.

(Schluß aus No. 13.)

Anfang März ging die erste Arbeit an, bestehend im Umgraben eines Stück Landes hinterm Hause, das wir mit etwas Mais und Yams (eine Art süßer Kartoffel) bepflanzten, und dann fingen die Arbeiten in und um die Mine an. Der Ertrag war für Zeiten ausgezeichnet, andere Male nicht der Mühe werth. Im August wurde mein preußischer Kamerad ernstlich krank von der Sonnenhitze, der wir ausgesetzt waren, und so mußten wir unsere Arbeit aufgeben, da einer den Fieberkranken zu bewachen und zu pflegen hatte und der andere allein nicht arbeiten konnte. Wir waren indeß für unsere Umstände schon reich, jeder hatte 9000 Dollars Gewicht Oor. Der liebe Kamerad genas glücklich wieder und machte uns nun den Vorschlag, zurückzukehren, und diesen Winter in Buffalo zu verleben, um im nächsten Frühjahre mit besseren Werkzeugen und besserer Ausrüstung zurückzukehren und unsere Arbeit wieder aufzunehmen. Wir willigten ein und überzeugten unser Claim an unseren nächsten Nachbar, einen gutherzigen Yankee, nahmen einen Schein dafür und traten, die Maulesel mit unseren Pelzen und Schätzen wohl gepackt und gut mit Mundvorrath, bestehend aus Mais und getrocknetem Fleisch, versehen, die Rückreise an. Unsere Pferde und Esel waren im guten Stand, und wir konnten so, ungebunden an einen langen Train, zweimal so große Tagereisen machen, als bei unserer Herreise. Die ersten Tage ging es prächtig von statten und ich machte schon im Stillen meinen Plan, das Weihnachtsfest im Kreise meiner Lieben in meiner schönen deutschen Heimath zuzubringen. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. — Ende September fiesen wir auf einzelne Jagdpartien Crow-Indians, die vom Norden zurückkehrten und sich nach den südlicheren Prairien zogen. Von diesen hörten wir, daß die Sioux sich in der Umgegend umherstreiften, Trains, nach Kalifornien gehend, und Ansiedlerer geplündert und getödtet hätten. Das waren böse Aussichten, da unsere Reise sich gerade durch den Landstrich zog und kein anderer Weg möglich war. Am 6. Oktober erreichten wir Elk im Dacota Indians Territary, 8 Tagereisen von Fort Waldsmarth und schlugen unser Nachtquartier daselbst in einem Dickicht auf. Wir wußten jetzt die Nächte ohne Feuer zubringen und abwechselnd das Gepäck und die Thiere bewachen. Mein preußischer Kamerad, welcher in jener Nacht die Wache hatte, hörte eine Unruhe unter den Thieren und ging nach ihnen, fand aber alles in Ordnung und kehrte deshalb zurück, um sich gegen den kühlen Nachtwind zu schützen. Da plötzlich weckte er uns mit dem Ruf auf: „Geschwind, die Pferde sind los!" Ihr könnt Euch unsern Schrecken kaum denken. Die rothen Spitzbuben hatten die Umzäunung durchgeschnitten und trieben unsere Thiere weg. Wir feuerten einige Schüsse nach ihnen, da auf einmal erdönte der Morhorp aus wenigstens zwanzig Kehlen und ein lebhaftes Feuer begann von allen Seiten. Wir drannten das Feld nicht halten und unsere einzige Zuflucht war nur nach der Flinß; wir wateten auf die andere Seite und verfuchten, von da hinter Bäumen unser Gepäck zu schützen, was wir auch für eine Weile konnten, und ließen manchen Sioux, der es versuchte, etwas wegzutragen, unsere tödtlichen Kugeln fühlen, bis das Teufel endlich in unsere Flanke fielen und wir so auch hinter den Bäumen keinen Schutz mehr gegen ihr Feuer fanden.

O, wie wir uns damals nur ein Dutzend gesunde Jungens von unserer alten Batterie herwünschten! Wir hätten uns dann gegen hundert Rothhäute halten können; aber drei vermochten es nicht. Wir mußten unsere Habseligkeiten zurücklassen, am wenigsten Haut und Haare davon zu tragen. Verfolgt von den Rosseln, zogen wir in gerader Linie vor die Frontierposte und kamen dort am 17. Oktober an, ausgehungert, abgerissen und vollständig ausgeraubt. Nach einer kurzen Rast gingen wir mit einem Dampfboot, welches Depeschen und Vorrath nach Waldmarth brachte, nach St. Louis. Mein preußischer Kamerad ist nachher nach Buffalo und der Rest nach New-York gegangen, um von da nach Petersburg zu reisen; er hat genug von Amerika und will sich nach seinem Gute in der Ukraine zurückziehen.

(Deutschl.)

Auswanderung über Bremen.

Vom 24. März bis 14. April 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 6793 Personen in 16 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 4865 Passagiere in 10 Schiffen.

Datum der Abg.	Schiff.	Capitain.	Passagiere.
März 30.	Br. „Deutschland" (D.).	Wessels	652
April 4.	Am. „West. Metr." (D.).	Weir	884
„ 5.	Br. „Jupiter".	Rückens	358
„ 5.	„ „Humboldt".	Gerdes	432
„ 6.	„ „Bremen".	Reynaber	610
„ 10.	„ „Dorette".	Schulken	323
„ 10.	„ „Meridian".	Lenz	280
„ 13.	„ „D. H. Wätjen".	Derksen	513
„ 13.	„ „Georg & Johann".	Jordan	169
„ 13.	„ „America" (D.).	Meyer	644

Nach Baltimore 994 Pass. in 3 Schiffen.

April	10. Br. „Capella".	Christoffer	282
„	10. „ „Pallas".	Hartmann	350
„	13. „ „Crocodile".	Benke	362

Nach Durbee 710 Pass. in 2 Schiffen.

April	10. Br. „Therese".	Christoffers	362
„	13. „ „Herz. v. Brabant".	Strohmeyer	348

Nach Rewonesta 224 Pass. in 1 Schiff.

April	13. Br. „Hermine".	Wilms	224

Seit Anfang d. J. bis 14. April wanderten über Bremen aus:

	1867		gegen 1866.	
	Pass.	Schiffe.	Pass.	Schiffe.
Nach New-York	11,820	31	8776	22
„ Baltimore	1840	6	906	4
„ Philadelphia	7	1	—	—
„ New-Orleans	494	2	41	1
„ Durbee	710	2	493	1
„ Galveston	224	2	1	1
„ Angostura	3	1	—	—
Total	15,098	45	10,217	29

Mithin sind seit 1. Jan. bis 14. April d. J. 4881 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

— Ueber Hamburg wanderten im Monat März direct 2587 Personen in 6 Schiffen, sämmtlich nach New-York, aus. Indirect (via Hull und Liverpool) wurden nach New-York 313 Personen befördert.

Digitized by Google

Seit Anfang d. J. bis Ende März wanderten über Hamburg aus:

Im Januar	. . . . .	465 Personen.
„ Februar	. . . . .	668 „
„ März	. . . . .	2900 „
Im Ganzen	. . . .	4033 Personen,

gegen 4670 Pers. im März 1866.

Vermischtes.

— **Bremen**, 13. April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „**America**", Capt. C. Meyer, trat heute Nachmittag seine zweite diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Am Bord befanden sich 650 Pass., 300 Tons Güter und eine starke Post.

— Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „**Union**", Capt. H. J. von Santen, welches am 28. März von New-York abgegangen und nach einer sehr schnellen Reise von 9 Tagen 15 Stunden am 7. April, Nachmittags 3 Uhr, nasweit Cowes eingetroffen war, ist am 9. April Morgens in Bremerhaven angekommen.

— Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „**Hansa**", Capt. K. v. Oterendorp, welches am 24. März von Bremen und am 27. von Southampton abgegangen war, ist am 8. April wohlbehalten in New-York angekommen. Das Schiff hat telegraphischer Depesche zufolge bereits am 11. April mit voller Ladung seine Rückreise nach Bremen wieder angetreten.

— Dem Dampfer „**Atlantic**", Hoyer, am 24. März von Bremen in New-York angekommen, wurde in einem starken westlichen Sturme vom 16.—20. März Alles vom Deck geschlagen; verlor Schanzkleidung ꝛc.

* Aus Rotterdam erfahren wir: es transitirten hier im vorigen Jahre unter Anmeldung bei der hiesigen Staats-Commission als Auswanderer 4023 Personen, wovon 886 direct nach den Vereinigten Staaten auf 13 Schiffen unter Bremer, Preußischer und Amerikanischer Flagge gingen. Soviel bekannt, beförderte nur ein Bremer Schiff Auswanderer von hier und zwar 64 Personen. Im Jahre 1865 gingen 3983 Personen über Rotterdam und scheint die Auswanderung über diesen Platz im Wachsen begriffen zu sein.

— Die „New-York Mercantile Agency" giebt die Gesammtzahl der Fallissements in den Ver. Staaten für 1866 mit 1505 an, Gesammtpassiva auf $ 53.783.000; davon kamen 632 Fallissements mit $ 47.333.000 Passiva auf die nördlichen Staaten.

— In der Staatslegislatur von Missouri sitzen 4 deutsche Senatoren und 13 deutsche Repräsentanten, im Ganzen 18 deutsche Mitglieder. Nur zwei derselben, die Senatoren Börner und Saunhorst, sind Conservative, alle übrigen sind sog. Radicale, d. i. gute Unionisten.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 9. April.		von
Br. D. Union, v. Santen		Newyork
„ Jenny, Henrici (11.)		do.
10. April		nach
Br. Dorette, Schulken		Newyork
„ Meridian, Lenz		do.
„ Capella, Christoffer		Baltimore
„ Pallas, Hartmann		do.
„ Therese, Christoffers		Quebec
„ Hermine, Wilms (13.)		Neworleans
„ Hetz. v. Brabant, Strohmeyer		Quebec
„ Leocadia, Menke		Baltimore
„ Georg u. Johann, Jardan		New-York
„ D. H. Wätjen, Dretjen		do.
Nw. Chinaferin, Möller		Buenos Ayres
Cuxhaven, 7. April		nach
D. Borussia, Franzen mit 664 Passagieren.		New-York
11. April		von
D. Hammonia, Thiers mit 185 Passagieren.		Newyork
Southampton, 8. April		von
Br. D. Bremen, Reynaber segelte am 9. nach New-York weiter.		Bremen
Liverpool, 6. April		von
Br. Dibera, Deike		New-York
Old. Union Günther, Illlosen		Galveston
Newyork, 24. März		von
Am. D. Atlantic, Hoyer		Bremen
Br. Stella, Steengrafe (27.)		do.
Galena, Dunton		Hamburg
Br. Christel, Friedrichs		Antwerpen
„ St. Bernhard, Bähr (28.)		Bremen
„ Fridtjofs, Brammerhop		do.
„ D. Hansa, v. Oterendorp (8. April)		do.
D. Great Eastern (9.)		Liverpool
D. Britannia		do.
D. Ottawa		do.
Am. D. Baltic, Jones		Bremen
Hdg. D. Germania, Schmensen (6.)		Hamburg
23. März		nach
Betty, Ruyhorn		Bremen
Albion, Ellenbrack (25.)		do.
Lorenz, Brockwoldt		Hamburg
Br. Republik, Schmidt (26.)		Bremen
„ Maryland, Sieffens		do.
Europa, Bladau (28.)		Hamburg
Br. D. Hansa, v. Oterendorp (11. Ap.)		Bremen
Baltimore, 22. März		nach
Br. Adolphine, Baetels		Bremen
Galveston, 18. März		von
Old. Bismarck, Stellmann		Bremen
21. März		nach
Br. Fortuna, Freytag		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Charlotte",	J. H. Gätjen	15. April.
„	„Helmuth Simonis,	Ohlerich	15. „
„	„Negonaut",	H. Steengrafe	15. „
„	„Columbus",	J. Hilmer	15. „
„	„Harzburg",	J. Wächter	15. „
„	„C. F. Gabain",	F. Hirdes	15. „
„	„Schleffer",	P. A. Müller	1. Mai.
Br.	„Luise",	B. Schumacher	1. „
„	„Jenny",	A. H. Henrici	1. „
Br.	„Greifswalder",	M. Kühlken.	1. „
Br.	„Amaranth",	A. Heidorn	Anf. „
„	„Senator Iken",	R. Dannemann	„ „
„	„Garlshafen",	O. Coles	1. „

Nach Baltimore:

Br.	„Fides",	A. D. Harjes	15. April.
„	„Joh. Wilhelmine"	J. H. Thierau	15. „
„	„Gutenberg",	J. Schlobhauer	15. „
„	„Carl",	C. F. Otten	1. Mai.
„	„Victoria",	J. Moertens	1. „

Nach Philadelphia:

Br.	„Emma",	C. Herbold, Mitte April.
„	„Orpheus",	J. P. Wessels 1. Mai.
Am.	„Tamerlane",	W. S. Curtis 1. „

Nach Galveston:

Br.	„Weser",	B. Schuldbe 29. April.
„	„Vesta",	A. Dirks 29. „

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von **Bremen**: Von **New-York**:

D. **Union**	20. April.	16. Mai.	
D. **Newyork**	27.	23. „	
D. **Hermann**	4. Mai.	30. „	
D. **Hansa**	11. „	6. Juni.	
D. **Deutschland**	18. „	13. „	
D. **Bremen**	25. „	20. „	
D. **America**	1. Juni.	27. „	
D. **Weser**	8. „	4. Juli.	
D. **Union**	15. „	11. „	
D. **Newyork**	22. „	18. „	
D. **Hermann**	29. „	25. „	
D. **Hansa**	6. Juli	1. August.	
D. **Deutschland**	13. „	8. „	

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfracht: Dreißig Cubikfuß auf £ 3. 10 ſ. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „**an Order**" verladene oder nach andern Plätzen als New-York adreſſirte Güter muß die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie lebende, übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte **105** Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte **145** Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck **60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Preußen closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via **Bremen**" tragen und die per Preußen closed mail zu versendende Correspondenz gerecht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jeden Montag 9 Uhr 15 Minten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Anzeigen.

Ein in den königlich preußischen Staaten concessionirtes und seit längerer Zeit in Bremen etablirtes respectables Auswanderer-Geschäft sucht für die verschiedenen Provinzen der königlich preußischen Staaten tüchtige Agenten. Gute Referenzen sind erforderlich. Offerten unter Litt. A. B. „Auswanderer-Zeitung" in Bremen.

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffsverbindung zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton,

vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, Capt. Hoyer, **Baltic**, Capt. Jones, **Western Metropolis**, Capt. Weir, welcher von **Bremen** zunächst expedirt werden:

D. Atlantic am 4. Mai, *D. Baltic* am 18. Mai, *D. Western Metropolis* am 1. Juni.

D. Atlantic am 4. Mai, *D. Baltic* am 18. Mai, am 1. Juli, *D. Western Metropolis* am 25. Mai, am 20. Juli.

Die Passagepreise sind einstweilen von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:

für erste Cajüte ..... auf Pt. Crt. ℳ 150,
„ zweite Cajüte ..... „ „ „ 110 incl. Beköstigung.
„ Zwischendeck ..... „ „ „ 60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht bis auf Weiteres £ 2.10 sh. mit 15 % Primage — 1 cbm von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen mir; — ausserdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 16. **Bremen, den 22. April.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisung's-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Ist Minnesota ein „Centralpunkt?" — Zähmung der Rebellen-Staaten. — Deutscher Geist in Amerika. — Das Staatszuchthaus in Missouri. — Projektirte Schweizer-Colonie in West-Virginien.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.")

Missouri, den 22. März 1867.

Freund Pelz ist, wie ich sehe, immer noch in der fixen Idee befangen, daß „Minnesota der Centralpunkt Nordamerikas ist und als solcher zur wichtigsten Geltung kommen muß". Allerdings, zieht man eine Linie von der Spitze Floridas nach der Behringsstraße, und eine andere von der Spitze Unter-Californiens nach der Davis-Straße, so kreuzen sich diese Linien in Minnesota, und es liegt ungefähr rechts und links und nördlich und südlich von Minnesota gleich viel Land. Auch ist Minnesota die Wasserscheide zwischen einigen nach Norden und nach Süden strömenden Gewässern. Das Alles aber würde, wenn der Staat nicht in anderer Hinsicht begünstigt wäre, zu gar keiner Geltung kommen, denn die Ländereien nördlich von Minnesota, um die Hudsons-Bay herum, haben im Vergleiche mit denen südlich von da, den reichsten und wichtigsten des ganzen Continentes, fast gar keinen Werth. In der That liegt Minnesota mit den Staaten der gleichen Breite an der nördlichen Grenze der amerikanischen Culturländer. Eine hohe Geltung ihrer geographischen Lage nach haben überhaupt nicht die Hochländer mit den Quellen der Ströme, wie viel Reizendes sie auch sonst enthalten mögen, sondern diejenigen, in welchen bedeutendere und weithin schiffbare Ströme sich vereinigen, wie etwa Missouri, ganz abgesehen von andern Vortheilen, welche sie darbieten. Es könnte schimm für Minnesota, wenn man zu seiner Empfehlung auf dessen sog. centrale Lage in der Nordhälfte des amerikanischen Festlandes sich berufen müßte. Die Minnesotaer befanden sich nicht in dem Centrum, sondern am Rande der neuen Culturwelt; nach Norden blickend, haben sie eine gar wüste und eisige Gegend vor der Nase, nach Süden hin aber ein weites Ländergebiet von der „allerwichtigsten Geltung", und auf den Verkehr mit diesem letzteren sind sie hingewiesen.

Schon vor Jahren bezweifelte ich nicht: der erste von den Rebellen abgefeuerte Kanonenschuß bedeutet die Durchführung des in der Unabhängigkeits-Erklärung ausgesprochenen Grundsatzes, daß alle Menschen gleich geboren sind in Betreff der unveräußerlichen Rechte auf Leben, Freiheit und Wohlfein. Diese einfachen Ideen sind das Evangelium der neueren Cultur, und wo nicht in ihrem Sinne gestritt und gearbeitet wird, dahin — muß man sagen — ist auch die Cultur der Neuzeit noch nicht gedrungen. Vielleicht war nie zuvor in irgend einem Lande das öffentliche Gewissen so hart bedrängt, wie bei dem hiesigen Volke seit dem letzten Menschenalter. Rücksicht nehmen auf vorhandene Umstände muß man zu immer, aber seine Pflicht erfüllen muß man auch, und daraus gerade entstehen die schlimmsten Conflicte im Leben. Der bessere Sinn in der Nation nahmt gleichsam frei auf, als er von der Nothwendigkeit des Rücksichtnehmens durch die rebellischen Handlungen der Sclaverei-Partei entbunden wurde. Und nun ist es nicht allein geschichtlich, sondern selbst physiologisch merkwürdig, zu beobachten, wie Schritt um Schritt auch die Ansicht der Massen sich bob und klärte, und der inneren Umstimmung die entsprechende That folgte. Es kann, es darf und es will von dem alten Rassen-Vorurtheile, so weit menschliche und bürgerliche Rechte in Betracht kommen, nichts übrig bleiben, und — so weit sind wir bereits gekommen — wo die Zurede nicht fruchtet, muß die Ruthe nachhelfen. — Die 10 Rebellenstaaten sind jetzt durch Congreß-Beschluß unter militärische Herrschaft gestellt worden für so lange, bis sie eine Regierung einrichten auf der Grundlage gleicher bürgerlicher und politischer Rechte aller bundestreu Gebliebenen und mit Beseitigung der pflichtvergessenen und meineidigen Anführer der Rebellion. Ihr bisheriges Widerstreben, in welchem sie durch einen verrätherischen Präsidenten bestärkt wurden, hat ihnen nichts genützt, und die Pille ist jetzt viel bitterer für sie, als hätten sie dieselbe von Anfang verschluckt. Sie sind Herrn Johnson so wenig Dank schuldig, wie Kinder solchen Aeltern, die sie verwöhnten und im Eigensinne bestärkten, wofür dann später die Betzgenen um so schwerer büßen müssen.

Eine neu gegründete und in Boston erscheinende Monatsschrift „The Radical" hat den Zweck, mit den religiösen Vorurtheilen aufzuräumen, und kommt gelegentlich auf die Deutschen und namentlich die Deutschen des hiesigen Westens zu sprechen. Bewunderude Anerkennung wird dem Muthe und der Ausdauer gezollt, womit hier die Deutschen der puritanischen Engherzigkeit und der kirchlichen Anmaßung entgegen traten, und das Banner des Fortschrittes, der Gerechtigkeit und Humanität selbst unter Anfeindung und Verdächtigung hoch empor hielten. „Echt — heißt es in jenem Blatte, — wie der deutsche Freiheitsgeist den Westen von aller Sclaverei erlöst. Der Staat Missouri bildet ein Denkmal für die Gedanken- und Gesinnungstreue dieses Volkes; sein lebendigstes Gefühl treibt auch den politisch bedächtigeren Amerikaner vorwärts. Der Deutsche ist der Pionier im Gebiete des geistigen Fortschrittes. Das zähe Festhalten des Deutschen an dem, was recht und wahr ist, verbunden mit seiner Liebe zu schöpferischen Gedanken, bilden, zusammen mit so viel anderm werthvollen Kräften, einen Gährungsstoff in den neuen Staaten, aus welchem Bedeutenderes, als absehlich bis jetzt irgendwo da war, hervorgehen muß." Wir westlichen Deutschen, die wir freilich hier nicht auf der Bärenhaut gelegen oder unsere Zeit ungereimt und behaglich verträumt, vielmehr uns gerührt und geregt haben mit Anspannung aller unserer Kräfte, dürfen wohl mit einem solchen unerkennenden Urtheile zufrieden sein, und selbst unsere in der alten lieben Heimath zurückgebliebenen Landsleute mögen stolz sein auf die so weit hin sich erstreckenden Wirkungen des besseren deutschen Geistes.

Der Stand der Sittlichkeit eines Volkes ergiebt sich einigermaßen aus der Zahl seiner Sträflinge. Das Staats-Zuchthaus von

Digitized by Google

Missouri enthält 597 Gefangene auf eine Bevölkerung von mehr als einer Million. Die Deutschen bilden wohl den fünften Theil der Bevölkerung, aber liefern nur 41 Sträflinge, oder noch nicht 7 Prozent, die Inländer dagegen 18 Prozent, während sie an Zahl den Deutschen bei Weitem nicht gleich kommen. St. Louis County mit etwa dem vierten Theil der Gesammtbevölkerung liefert 353 Sträflinge, oder beinahe 60 Prozent. Dies ist ein schlimmes Verhältniß, doch nicht schlimmer als bei Großstädten im Allgemeinen.

Aus der „Schweizerischen Ausw.-Ztg." vom 12. und 19. Jan. ersehe ich, daß durch die Gründung einer „Schweizercolonie" in Westvirginien auf Aktien zu gründen beabsichtigt, und die Statuten der Gesellschaft werden mitgetheilt. Diese Statuten gingen denen, unter welchen sich im Jahre 1833 die Gießener Auswanderungs-Gesellschaft bildete, die jedoch nach ihrer Ankunft in St. Louis sich zerstreute, indem das Unternehmen in der voraus calculirten Art nicht auszuführen war. Meine eigenen Erfahrungen in solchen Dingen lassen mich nicht viel Gutes von dem fraglichen Projekte erwarten, vielmehr befürchten, daß unter Streit und Verdächtigung und mit Verlust und Verdruß für viele der Mitglieder Alles wieder auseinander geht. Die Statuten selbst beweisen, daß den Unternehmern die hiesigen Verhältnisse unbekannt sind, daß sie noch ganz auf dem europäischen Standpunkte stehen, von welchem aus so schwer zu erkennen ist, wie man die Dinge in der neuen Welt auffassen muß. In Amerika hilft viel leichter und lieber jeder Einzelne sich selbst fort, als daß er in der vorgeschlagenen Art sich leiten und bevormunden läßt, und die Führer selbst, auch wenn sie die reinste und menschenfreundlichste Absicht hegen, werden bald mit arger Enttäuschung bemerken, daß sie Dinge unternommen haben, die über ihre Kräfte gehen. Wollen die Reicheren ihren ärmeren Landsleuten behilflich sein, so mögen sie größere Strecken Landes ankaufen und an diese in passenden Parzellen möglichst billig wieder abgeben; alles übrige Gemeinschaftliche ist mehr einer Hemmniß als Förderung, und mit Beamten, Vorsteuernehmenden, Colonierath, Verwaltungsrath u. s. w. kommt man um keinen Schritt weiter.

Fr. Münch.

Deutsche Gesellschaft in Maryland.

* Aus dem ersten Quartal-Bericht des Agenten der Deutschen Gesellschaft in Maryland, dahin Baltimore, 31. März 1867, heben wir hervor: Angekommen sind in diesem Quartale vier Dampfer von Liverpool mit 56 Paß., zwei Schiffen von Bremen mit 404, Gesammt-Einwanderung 460, worunter 414 Deutsche. In Folge der fast allgemeinen Geschäftsstockung und des strengen langanhaltenden Winters wurden nur wenige Arbeiter gesucht und war die Nachfrage nach Arbeit sehr bedeutend. Durch das Arbeitsnachweisungsbüreau erhielten 93 Personen Beschäftigung, von denen waren Tagelöhner (Arbeiter an Eisenbahnen und zum Holzhauen) 45, Gärtner und Landarbeiter 36, Schlosser 1, Schuhmacher 1, Hauskuechte 3, Dienstmädchen 7. Unzugehirt aller Rügen und Warnungen schicken noch immer Stadt- oder Gemeindevorstände ihre arbeitsunfähigen Armen hierher. So kam per „Gutenberg" Christian Gerlung, 58 Jahre alt, nebst Frau, einem erwachsenen, mit der fallenden Krankheit behafteten Sohn und zwei Kindern von sieben und drei Jahren, von Langenseld, Preußen, hier an, der seiner Anslage zufolge auf Gemeindekosten weggeschickt war. Da ihr Familie ohne alle Mittel war und nirgends Aufnahme finden konnte, ist sie (sterilich ungefragt) in's Armenhaus geschmuggelt. Nicht immer mögten jedoch derartige Fälle so günstig ablaufen, es könnte sich sehr leicht ereignen, daß die Behörden darauf aufmerksam würden und den Capitain des Schiffes nöthigten, solche Personen wieder mitzunehmen. Auf der Agentur der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn befindet sich ein Koffer, der im letzten Herbst mit einem Schiffe angekommen und zu Niemand denselben nachgefragt, dem Anschein nach aus Versehen auf ein noch hier fahrendes Schiff gekommen ist. An diesem Koffer ist ein Zettel mit der Inschrift „Maria Wilhelm aus Ulbort", zum 17. Sept. von Bremen nach New-York per Segelschiff „Throne", befördert durch die General-Auswanderungs-Agentur von Ulo Seifert in — (Name des Orts ist abgerissen). — Da mehrere Staaten wieder große Anstrengungen machen, Einwanderer herüber zu ziehen, so mag es angebracht sein, die schon so oft ertheilten Rathschläge zu wiederholen. Der Auswanderer sollte sich hüten, Land zu kaufen, ehe er es selbst gesehen und sich genau von der Ertragsfähigkeit und, was ganz besonders zu berücksichtigen ist, von der Lage desselben in Betreff der Gesundheit überzeugt hat. Unter keinen Umständen aber schließe er schon in Deutschland Contracte über Ankauf, Dienstleistungen und Arbeit ab. Zu allerdem ist Zeit genug an Ort und Stelle und selbst dann muß mit gehöriger Umsicht verfahren werden. Auch Briefe von Leuten, die erst gerade herüber gekommen, alles nur oberflächlich angesehen und denen, weil sie, nicht ohne Absicht, ganz besondere gut aufgenommen, alles im schönsten Lichte erscheint, müssen mit vieler Vorsicht, so, ich möchte sagen mit einigem Mißtrauen aufgenommen werden, und um so mehr, wenn sie als Empfehlung und Anpreisung einer gewissen Gegend publicirt werden.

Jahres-Bericht der deutschen Gesellschaft der Stadt New-York für 1866.

(Fortsetzung.)

II. Die Commissioners of Emigration und deren Anstalten.

Die Commissioners haben auch in diesem Jahre mit großer Gewissenhaftigkeit und persönlicher Aufopferung an dem ihnen anvertrauten Werke gearbeitet und sind allen an sie gestellten Anforderungen, so weit die Verhältnisse und Mittel es erlaubten, bereitwilligst nachgekommen.

Besonders rühmlich hervorzuheben ist, daß solche in vollkommen unparteiischer Weise handeln, und daß den deutschen Interessen, welche den einem großen Theil unserer Mitbürger vernachlässigt erscheinen mögen, in jeder Hinsicht Rechnung getragen wird.

Es ist nicht zu verkennen, daß wir mit dieser Behauptung auf ein ungewurzeltes Vorurtheil stoßen, welches nicht leicht zu bekämpfen ist, aber es ist deswegen nicht minder unsere Schuldigkeit, den Commissioners Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und deren vollkommene Unparteilichkeit hier zu constatiren. —

Das Hauptübel und die zunächst liegende Ursache zur Unzufriedenheit und vermeintlichen Vernachlässigung deutscher Einwanderer dürfte wohl in der Unkenntniß der englischen Sprache, wie in anderen Gründen zu finden sein.

Auch ist nicht zu übersehen, daß viele und nicht zu vermeiden, wenn unter Beamten sowohl, wie unter den Einwanderern so verschiedener Nationalitäten, besonders wenn solche auf ein verhältnißmäßig kleines Terrain beschränkt sind, Eifersucht und Mißgunst entstehen, welche immer Klagen und Unzufriedenheit hervorrufen.

Die Einnahmen der Commission betiefen sich in diesem Jahre auf $ 612,048.20. Die Ausgaben dagegen auf $ 599,983.21.

Die Finanzlage für das kommende Jahr ist verschiedener Umstände halber nicht günstig zu nennen, weshalb auch mehrere projektirte Neubauten auf Ward's Island vorerst nicht in Angriff genommen werden können.

Die Commissioners of Public Charities und Correction reciamirten schon seit vielen Jahren von dieser Commission die Summe von $ 140,000, für den Unterhalt auf Blackwell's Island von Verbrechern fremder Nationen, welche noch nicht fünf Jahre im Staate waren; die Commissioners of Emigration protestirten gegen diese Forderung und machten eine Gegenrechnung für den Unterhalt von den Kindern, welche auf Ward's Island geboren und deshalb heimathsberechtigt und nicht als Emigranten zu betrachten seien.

Eine gerichtliche Litigation sollte, der großen Kosten und unzuerkennenden Gerichte halber, vermieden werden, und beide Commissionen vereinigten sich dahin, die gegenseitigen Forderungen einem Schiedsgericht zur endgültigen Entscheidung zu übertragen.

Dasselbe hat kürzlich zu Gunsten der Commission of Public Charities und Correction entschieden und die Forderung der Commission of Emigration verworfen.

Eine Hypothek von $ 50,000, welche die Commission vor vielen Jahren auf Grundeigenthum in Hoods Island aufnahm, wurde gekündigt, und soll im Laufe dieses Jahres ebenfalls bezahlt werden.

Diese Umstände, verbunden mit erhöhten Verwaltungskosten, welche durch die dringendste Nothwendigkeit hervorgerufen wurden, sowie durch die verdeuerten Preise aller Lebensbedürfnisse, haben den Fond der Commission bedeutend erschöpft, und steht sich dieselbe veranlaßt, bei dem gesetzgebenden Körper um eine Erhöhung der Commutations-Gelder einzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 24. Februar 1867.

Die Wohlthat der hier angesiedelten Einwanderer im Allgemeinen kann nicht besser nachgewiesen werden, als durch die Statistik der bei der Bank von Buenos Ayres niedergelegten Geldbeträge. Einer Aufnahme vorigen Jahres zufolge sind von je 100 Einlegern: 12,70 Basken; 30,50 Italiener; 4,10 Engländer und Inländer; 8,80 Franzosen; 3,90 Deutsche; 12,80 Spanier; 17,50 Argentinier und 9,60 von diversen Nationalitäten. Von den eingelegten Summen gehören auf 100 Millionen Papiergeld: je 9 den Basken, 20 den Italienern, 14 den Engländern und Inländern, 8 den Franzosen, 6 den Deutschen, 10 den Spaniern, 27 den Argentiniern und 6 den Angehörigen diverser Nationen. Auffallend hoch ist der Betrag des Guthabens der Engländer und Inländer, im Verhältniß zu ihrer Zahl.

Die stets zunehmende Einwanderung bringt eine allmählige Entwickelung der natürlichen Hülfsquellen des Landes hervor, und während die Einwanderer ihren eigenen Wohlstand begründen und zugleich die allgemeine Wohlstand steigern, bewirken sie nebenbei in der politischen Stimmung der Bevölkerung und in der öffentlichen Meinung eine Veränderung, worüber diejenigen unserer Freunde, welche einige Jahre abwesend gewesen sind, sich verwundern müssen. Unsere Staatseinrichtungen werden nicht mehr durch einzelne Persönlichkeiten aufrecht erhalten, welche man die Regierung nennt, sondern durch eine allgemeine Achtung vor der Ordnung und dem Gesetze, verbunden mit der Ueberzeugung, daß Niemand ein freisinnigeres und gerechteres Regiment wünschen kann. Ohne die verschiedenen Ursachen ergründen und aufzählen zu wollen, warum unser Land, trotz des Krieges und trotz innerer Unruhen, unaufhaltsam auf der

Digitized by Google

Bohn des Fortschrittes eindergeht, seine Staatsfinanzhoheit vermehret und seinen Reichthum entwickelt, mag als Beweis die Thatsache genügen, daß noch zwei Jahre eines sehr kostspieligen Krieges mit Paraguay, unsere nationalen Staatsobligationen allmählig von 38 auf 50 Prozent gestiegen sind. Da die Schuld eine schuldprozeuge ist, so tragen die Titel zu diesem Kurse immer noch 12 Prozent ein. In Folge der Erleichterungen unseres Geldmarktes steht hier der Zinsfuß jetzt auf 8 Prozent, und in Rosario, wo das Geld auch viel häufiger geworden ist als sonst, auf 12 Prozent.

Die letztgenannte Stadt geht überhaupt sehr voran; es werden dort viele neue und schöne Häuser gebaut, allein es fehlt an Arbeitern, weshalb manche Bauten stille stehen oder aufgeschoben werden müssen. Maurer und Zimmerleute sind so sehr gesucht, daß man sie schon mit 16 bis 18 Franken per Tag bezahlt hat.

Ein Colonist von Esperanza schreibt an die „Deutsche Zeitung:"

„Wie Colonisten arbeiten tüchtig darauf zu, und wenn bei der jetzigen Witterung der Spruch: im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod verzehren, auch buchstäblich bei uns in Erfüllung geht, so lassen wir uns Dies nicht kümmern, denn wir kehren uns gut dabei. Einem richtigen deutschen Bauern ist die Feldarbeit nie zu schwer noch zu viel, wenn ihm die Aussicht lächelt, zu seiner Zeit die Früchte seines Schweißes zu ernten. Möge uns immer ein so günstiges Jahr wie das verflossene zu Theil werden!"

Die Regierung von Santa Fe hat in der Nähe des Forts Sunchales, nordwestlich von Esperanza, auf dem Wege nach Santiago, eine neue Colonie angelegt. Die Concessionen sind ausgemessen und bereits eine Anzahl Familien darauf ecobliert worden, von denen welche die Herren Bernheim & Legeut für Rechnung genannter Regierung unentgeldlich von hier nach Santa Fe befördern. Für diese neue Colonie ist bereits ein Friedensrichter ernannt worden, und ebenfalls ein Commissär in Santa Fe, der für die Lieferungen zu sorgen hat, welche den Colonisten seitens der Regierung zu machen sind. Herr Durand Savoyat, der rührende Agent der Argentinischen Lebensversicherungsgesellschaft, hat die Colonie besucht, und schreibt darüber folgendes:

Nach dem, was ich nun gesehen habe, bin ich überzeugt, daß die Colonie Sunchales bald mit Esperanza wetteifern wird. Ihre topographische Lage, die Beschaffenheit ihres Bodens, die ausgezeichnete Weide, die Hügel und die Thäler, alles vereinigt sich, um mir diesen günstigen Eindruck zu geben. Die Colonisten, welche noch mit allen Schwierigkeiten des ersten Anfangs zu kämpfen haben, sind dennoch guten Muthes und voller Hoffnung für die Zukunft, da sie mit der Lage der Colonie ansonhmend zufrieden sind. Gutes Trinkwasser wird in geringer Tiefe gefunden."

Die Herren Godeau & Roé, französische Schiffseigenthümer, haben die Colonie Esperanza besucht, um sich mit eigenen Augen von den Vortheilen zu überzeugen, welche das Land den europäischen Ansiedlern bietet, und sind mit voller Befriedigung wieder nach Rosario zurückgekehrt, wo sie mit dem Gouverneur Drono wegen Einwanderungsangelegenheiten in Unterhandlung stehen.

Die Provinz Santo Fe nimmt, Dank ihrer weisen und freisinnige Regierung, allmählig eine hervorragende Stellung in der Argentinischen Republik ein; ihr Hafen Rosario wird mit der Zeit eine große Bedeutung erhalten. Große Seeschiffe können den Fluß so weit hinaufsahren, und da die Stadt der Ausgangspunkt der Argentinischen Centralbahn ist, so wird sie der Stapelplatz für den Ein- und Ausfuhrhandel der innern Provinzen werden. Die Directoren der genannten Eisenbahn ist nunmehr en Besitz der dem Unternehmer bewilligten Ländereien gesetzt worden, und die Arbeiten werden seitdem mit renouirte Anstrengung betrieben. In kurzer Zeit wird die Bahn bis Villanueva befahren werden.

General Mitre ist seit einigen Tagen in Rosario, wo ihm die Einwohnerschaft ein großes Festmahl bereitete. Er wird täglich hier erwartet, d. h. sobald er die nothwendigen militärischen Anordnungen getroffen haben wird. Die Rückkehr des Präsidenten wird ohne Zweifel alle Angelegenheiten der Regierung wieder gehörig in's Geleise bringen.

Vermischtes.

— Bremen, 20. April. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Union", Capt. H. J. v. Santen, trat heute Nachmittag seine dritte Reise nach New-York an. Das Schiff nahm außer der Post 653 Pass. und 300 Tons Güter an Bord.

— Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Newyork", Capt. Ennß, welches am 4. April von Newyork abgegangen und nach einer schnellen Reise von 10 Tagen 6 Stunden am 15. April 6 Uhr Morgens nawelt Cowes eingetroffen war, ist am 17. April 7 Uhr 10 Minuten Morgens auf der Rhede von Bremerhaven geankert.

— Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „America" Capt. C. Meyer, welches am 15. d. 8 Uhr Abends mit 644 Pass. und 300 Tons Güter von Bremerhaven in Southampton angekommen war, hat am 16. d. 1 Uhr Mittags nach Uebernahme der Ver. Staaten Post, 10 Pass. und 30 Tons Ladung seine Reise nach Newyork fortgesetzt.

— Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland", Capt. H. Wessels, welches am 30. März von Bremen und am 2. April von Southampton abgegangen war, ist am 13. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Southampton, den 19. April. Der Postdampfer der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Atlantic", Capt. Hoyer, welcher am 7. Morgens von New-York abgegangen war, traf heute früh nach einer Reise von 11 Tagen 20 Stt. in Cowes ein und setzte nach Landung der Passagiere und der Post um 3 Uhr Nachmittags die Reise nach der Weser fort. Derselbe übernimmt 45 Passagiere, die Post und eine volle Ladung Baumwolle.

* Aus Antwerpen wird uns unterm 14. d. M berichtet, daß der Dampfer „Neckar" von der neuen transatlantischen Linie Taag zuvor nach New-York abgefahren war. Er hatte etwa 200—250 Tons Güter und 462 Passagiere an Bord. Davon expedirte Herr Adolph Strauß 437 und Herr Hiller 25 Personen.

— Nach den offiziellen Angaben sind noch nie so viele Leute aus Würtemberg nach Amerika ausgewandert, wie im Jahre 1866, und man glaubt, daß der Auswanderung in 1867 noch größere Dimensionen annehmen werde, denn man fürchtet auf der einen Seite einen Krieg, und auf der andern Seite, daß durch einen möglichen Anschluß an Preußen die Militärpflichtigen auch Pommern u. s. w. geschickt werden.

— In New-York denkt man bereits daran, die hundertjährige Feier der ameril. Unabhängigkeit, welche in 10 Jahren herannaht, auf eine würdige Weise zu begehen. In der Jahres-Versammlung des American Institut wurde beschlossen, daß im Jahre 1876, dem hundertsten Jahre der amerikanischen Unabhängigkeit, in New-York eine große Ausstellung von Produkten amerikanischer Industrie und Kunst, in Verbindung mit einer Welt-Ausstellung, abgehalten. Die Ausstellung soll am 4. Juli 1876 eröffnet werden. Man hofft, daß die zu dieser Zeit ein passendes Gebäude für eine solche Ausstellung errichtet sein wird.

— Der Handelsstand in New-Orleans will beim Congreß um das Indossement von $ 7,000.000 Obligationen petitionairen, um den Erlös solcher Papiere zur Reparatur der Mississippi-Dämme zu verwenden. Falls vom Congreß abschlägig beschieden — was ziemlich sicher ist — will man zur Anbrude der Resourcen des Staates Louisiana einen Credit Mobilier mit $ 30.000.000 Capital etablieren.

— Die Mormonen in Utah agitiren gegenwärtig für die Aufnahme ihres Territoriums als Staat in die Union. Dieser Staat soll den Namen Deseret führen, unter welcher Bezeichnung das Territorium vor seiner Organisation bekannt war. Sie haben bereits Staatsdramte für den neuen Staat erwählt und hatte ein Mr. Daniel H. Wells, der sich Staatssekretär für den Staat Deseret unterzeichnet, eine Abstimmung der Abänderung der Verfassung auf den 4. Februar ausgeschrieben. Die Mormonen sind darnach bereit, die Folgen der Skloverei aus ihrem organischen Gesetze auszustreichen, und wobei das Wohlrecht nach die Wahlberkeit von Hautfarbe oder Rasse abhängig zu machen. In allen Sectionen der Constitution, in welchen die Worte freie, weiße männliche Bürger vorkommen, sind die Worte frei und weiß gestrichen, so daß also jeder ohne Unterschied der Hautfarbe oder Rasse stimmen und gewählt werden kann. Allein das andere Ueberbleibsel barbarischer Zeiten, die Vielweiberei, wollen die Mormonen noch nicht aufgeben; vielmehr vertheidigen sie dieselbe in den uns vorliegenden Blättern aus der großen Salzseestadt noch mit allen Künsten der Sophisterei und Dialektik, wornach sie freilich den Congreß nicht überzeugen werden. Daß der Staat Deseret nicht in die Union aufgenommen wird, versteht sich von selbst.

— Ein ehrendes Zeugniß für die humanen und gemeinnützigen Bestrebungen der Deutschen San Francisco's giebt uns der Jahresbericht des dortigen „Deutschen Hospitals" und der „Allgemeinen Deutschen Unterstützungs-Gesellschaft" für 1866. In diesem Jahre wurden daselbst 434 kranke Deutsche in Verpflegung genommen. Die Gesammtkosten beliefen sich auf $ 24,345, wovon $ 10.646 durch die Kranken selbst vergütet wurden. Die Einnahmen der „Allgemeinen Deutschen Unterstützungs-Gesellschaft" von Francisco's betrug im Jahre 1866 $ 29.357, die Ausgaben $ 27,865. Die Deutschen San Francisco's können gewiß, was Gemeinsinn betrifft, jenen aller anderen Städte der Vereinigten Staaten als Muster vorgestellt werden.

— Der Commissair zur Heranziehung der Einwanderung im Staate Virginien, Hastlete unlängst seinen Bericht dahin ab, daß seine Arbeiten und Bemühungen in dieser Beziehung sich als gänzlich fruchtlos erwiesen hätten.

— Daß die Wissenschaft in Amerika eben nicht Riesenhaftes behandelt wird, zeigt der Umstand, daß Professor Agassiz für jede seiner sechs Vorlesungen über den Amazonenstrom $ 500 erhielt.

— Von der Genügsamkeit der chinesischen Arbeiter mag man sich nach Folgendem einen Begriff machen: Es sind 10.000 Chinesen an der Eisenbahn zum „Stillen Meere" östlich von den Bergen der Sierra Nevada beschäftigt. Jeder Arbeiter erhält wöchentlich einen Dollar als Lohn. Davon bezahlt der Arbeiter seine Kost und behält noch zwei Drittel als seine Ersparniß übrig. Sie verstehen es also vortrefflich, sparsam zu lehren to dem ihnen Lande Amerika, und wenn wir nicht wüßten, daß die Leute aus dem himmlischen Reiche — wie sich die Chinesen bekanntlich nennen — nicht etwa zur Zeit einer Hungersnoth, sondern aus Liebhaberei gerne Ratten und dergleichen Gethier mit großem Appetit verspeisen, so würden wir Niemandem glauben, daß ein Arbeiter für 33⅓ Cents in der Woche sich seine Lebensmittel anschaffen könne.

Digitized by Google

— Ein eigenthümlicher, wissenschaftlicher Streit hat sich in Folge der Auffindung eines riesigen Thiergerippes bei Cohoes, im Staate New-York, entsponnen. Professor Hall, vom New-York State's geol. Museum, erklärt dasselbe für die Ueberreste eines vorweltlichen Mastodons, während Dr. Maguire von Saratoga darin blos die Knochen eines Elephanten sehen will, welcher vor ungefähr 40 Jahren in dieser Gegend gemordet war und verscharrt wurde. Da Professor Hall den Knochen ein Alter von wahrsch 30,000 Jahren zuspricht, so sieht man, daß die Meinungs-Differenz keine sehr geringe ist.

— Folgendes ist das Verzeichniß der Summen, welche der bekannte Millionär Peabody theils für wohlthätige, theils gemeinnützigere Zwecke gespendet hat:

Seinen Verwandten	$ 2.000,000
Den Armen London's	„ 2.250.000
Beitrag zur Grinnell'schen Polar-Expedition	„ 19.000
Den Südden Danvers und Salem .	„ 100.000
Der Stadt Baltimore	„ 1.000,000
Phillipp's Akademie	„ 25,000
Der Massachusetts Historischen Gesellschaft	„ 20,000
Der Baltimore Historischen Gesellschaft	„ 25,000
Dem Havar Collegium	„ 150.000
Dem Yale Collegium	„ 150.000
Den Südstaaten	„ 2,000.000
Dem Essex Museum zu Salem, Massachusetts	„ 150,000
Dem Institute zu Newburyport, Massachusetts	„ 15.000
Dem Bischof Mc Ilvain für ein Collegium im Westen	„ 25,000
Total	$ 7.829.000

Briefkasten.

— Fr. M., Missouri. Den Bericht der Einwanderungs-Behörde empfangen, und werden wir nächstens Anzüge daraus bringen. — Herrn Buth Dank für die uns auf Pag. 18 gezollte Anerkennung. Ersuchen um noch einige Exemplare! Leider ist die Uebersetzung nicht gut und Correctur scheint auch nicht gelesen zu sein, denn fast jede Seite strotzt von Druckfehlern.

— Birmingham. „Deutsche Ztg." erhalten regelmäßig und senden Tauschblatt.

— Herren St. & C., Str. und K. in Antwerpen bemerken, daß wie in unserem Avis einen Irrthum begangen haben, denn es wird nach Belgien kein Postvorschuß gegeben. Sie sind wohl so freundlich und ordnen die Sache wie früher durch directe Einsendung. —

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 16. April. von

Br. Athena, Wiest		Newyork
„ Republik, Schmidt (17.) in 19 Tagen.		do.
„ D. Newyork, Ernst		do.
„ Industrie, Hilten		Liverpool
„ Wieland, Boemann		Galveston
„ Maryland, Steffens (19.)		New-York
„ Adler, Fortmann		do.
18. April		nach
Br. C. F. Gabain, Hirdes (18.)		New-York
Mkl. Helmuth Simonis, Döhrich		do.
Br. Harzburg, Wächter		do.
„ Joh. Wilhelmine, Thiernon		Baltimore
„ Argonaut, Sterngrafe		New-York
„ Gutenberg, Schlossbauer		Baltimore
Br. Columbus, Hümer		Newyork
„ Fides, Harjes		Baltimore
„ D. Union, v. Santen (20.)		New-York
Cuxhaven, 13. April		nach
Washington, Penn		Quebec
Palmerston, Köhn		N.-work
D. Cimbria, Trautmann mit 675 Pass. und 250 Tons Güter.		do.
16. April		von
Victoria, Petersen		New-York
D. Soponia, Haack (18.)		do.
Liverpool, 10. April		nach
D. Australasian		New-York
D. Kangaroo		do.
D. Hecla		do.
Br. Carl, Otten (13.)		Baltimore
D. City of Washington		Newyork
D. England		do.
12. April		von
D. Erin		New-York
Alma, Breckwoldt		Galveston
Br. Gust. Witting		Neworleans
Southampton, 15. April		von
Br. D. America, Meyer		Bremen
D. Cimbria, Trautmann		Hamburg
segelten beide nach New-York weiter		
Newyork, 2. April		von
Raleigh, Heberich		Hamburg
Br. Marco Polo, Minsen (8.)		Bremen
Br. D. Deutschland, Wessels (13.)		Bremen
D. Allemania, Trautmann (15.)		Hamburg
1. April		nach
Johanna, Peters		Bremen
J. S. de Wolf, Deerdam		do.
Ulraine, Melchior		do.
Philadelphia, 2. April		von
Br. Atlantic, de Haan		Bremen
Neworleans, 27. März		nach
Pr. Antonietta, Rosenau		Bremen
Baltimore, 27. März		nach
Br. Admiral, Haesloop		Bremen
3. April		von
Br. Clara, Probst		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Schlosser".	B. A. Müller	1. Mai.
„	„Lucke".	B. Schumacher	1. „
„	„Jenny".	A. H. Henkel	1. „
Pr.	„Gerstenmüde„.	M. Kühlken.	1. „
Br.	„Amarantb".	A. Heidvon	Anf. „
„	„Senator Jen".	R. Dannemann	„ „
„	„Carlshafen".	A. Coles	1. „
„	„Republik".	H. Schmidt	1. „

Nach Baltimore:

Br. „Fides".	A. D. Harjes	15. April.
„ „Joh. Wilhelmine".	J. H. Thiernau	15. „
„ „Gutenberg".	J. Schlossbauer	15. „
„ „Carl".	G. F. Otten	1. Mai.
„ „Victoria".	J. Maertens	1. „
Pr. „Germania".	— —	1. „

Nach Quebec:

Br. „Wieland".	H. Boemann	Anf. Mai.

Nach Philadelphia:

Br. „Emma".	C. Hebroth,	Mitte April.
„ „Orpheus".	J. P. Wessels	1. Mai.
Am. „Tamerlane".	W. S. Curtis	1. „

Nach Galveston:

Br. „Weser".	B. Schnidbe	29. April.
„ „Besta".	R. Tietz	29. „

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:		Von New-York:	
D. Newyork	27. April.	23. Mai.	
D. Hermann	4. Mai.	30. „	
D. Hansa	11. „	6. Juni.	
D. Deutschland	18. „	13. „	
D. Bremen	25. „	20. „	
D. America	1. Juni.	27. „	
D. Weser	8. „	4. Juli.	
D. Union	15. „	11. „	
D. Newyork	22. „	18. „	
D. Hermann	29. „	25. „	
D. Hansa	6. Juli	1. August.	
D. Deutschland	13. „	8. „	
D. Bremen	20. „	15. „	

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfracht: Einheizt auf $ 2.10 ℔. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Blockerstaxe auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „**Lon Ordre**" verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter und die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Minor 10 Shilling und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie feuchte, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passagier-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 105 Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte 125 Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck 60 Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz, erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit 1hem an jeden Montag 9 Uhr 15 Minten Vormittags von Köln abzulassenden Züge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffsverbindung zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton,

vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, Capt. Hoyer, **Baltic,** Capt. Jones, **Western Metropolis,** Capt. Weir,

welche von Bremen punktlich expedirt werden:

D. Atlantic	*D. Baltic*	*D. Western Metropolis*
am 4. Mai, am 22. Juni.	am 18. Mai, am 6. Juli.	am 25. Mai. am 20. Juli.

Die Passagierpreise sind ermittelt von Bremen nach New-York festgesetzt:

für erste Cajüte	auf Pr. Crt.	150
„ zweite Cajüte	„ „ „	110
Zwischendeck	„ „ „	60

inclusive Beköstigung.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 3.

Güterfracht die auf Weiteres £ 2.10 sh. mit 15 % Primage per Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — ansserdem ertheilen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 1 Thlr. 8¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Uebrigens frei — franko — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Maex in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür einkassirt.

No. 17. **Bremen, den 29. April.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nach-weisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen nachstehend vor sich anderweitenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Zehnte ordentliche General-Versammlung des Norddeutschen Lloyd am 23. April 1867.

* Der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Herr Consul H. H. Meier berichtete u. A.:

„Das verflossene Jahr, mit dem wir das erste Decennium des Bestehens unserer Gesellschaft abschließen, hat sich ungeachtet der mannigfalten Verkehrsstockungen, welche der Deutsch-Französische Krieg im deutschen Binnenlande im Gefolge hatte, schwächlich als das günstigste herausgestellt, welches wir erlebt haben.

Zu aufrichtiger Freude gereicht es uns im Rückblick auf die früheren Jahre ungünstigen Jahre unser Institut noch den außerordentlich gefolgten günstigen Jahren in steter Entwickelung sich zu sehen. Sie werden dieses Gefühl der Befriedigung mit uns theilen, da Sie für Ihr Capital, welches Sie dem Institute anvertraut haben, wiederum eine rechtliche Rente ergielen, die wir für das abgelaufene Jahr auf zwanzig Procent haben festsetzen können."

Der Ueberschuß pro 1866 belief sich auf 801.326 ℳ 23 ₰, und es ergab sich nach Abzug der Zinsen und üblichen Abschreibungen und incl. eines Saldos von 292 ℳ 9 ₰ aus 1865, ein Reingewinn von 522.990 ℳ 28 ₰ Gold.

Ueber die transatlantische Fahrt nach New-York äußert sich der Bericht wie folgt: „Der Verkehr in dieser Richtung war im verflossenen Jahre ein recht belebter, und selbst der Krieg in Deutschland, der auf kurze Zeit sowohl den Passagierzug beschränkte, als den Export und Import von Waaren schmälerte, hat doch die Einnahmen nicht so wesentlich herab-gedrückt, daß wir mit Schaden hätten fahren müssen. Von den 35 Reisen, welche unsere Dampf, schiffe machten, weist keine Verlust auf, was um so mehr hervorzuheben ist, als wir außerdem die freilich nur wenige Monate dauernde lebhafte Concurrenz des Nord-Amerikanischen Lloyd zu bestehen hatten. Dieses Factum ist ohne Zweifel geeignet, unsere Actionaire zu beruhigen, und dürfte als Beweis gelten, daß es ein sehr schwieriges Unternehmen sein würde, unserer Gesellschaft, nachdem sie sich so fest consolidirt und ein hohes Vertrauen in der commerciellen Welt errungen hat, erfolgreich Concurrenz zu machen.

Es ist bekannt, welcher Anstrengung und langen Zeit es bedarf hat, um eine solche Flotte von schnellen Postdampfern zu schaffen, wie unsere Gesellschaft sie besitzt; wir haben ohne Zweifel das richtige Prinzip befolgt, indem wir nur Schiffe ersten Ranges in die Linie einstellten, und sie stets mit den neuesten Maschinen versehen, welche sich als erprobt bewiesen hatten. In der Schiffsbauung und Maschinenconstruction sind jedoch so gewaltige Fortschritte gemacht, daß mit den älteren Schiffen doch nicht die Resultate zu erreichen sind, wie mit den neuesten Dampfern, und müssen wir sowohl aus diesem Grunde, als auch zur Ersparung großer Reparaturkosten, welche Dampfschiffe noch einer Reihe von Jahren erfahrungsmäßig zu erpodern pflegen, darauf Bedacht nehmen, unsere älteren Schiffe durch neue zu ersetzen. Nur die Durchführung dieses Prinzips bietet uns eine sichere Gewähr dafür, daß keine andere Gesellschaft uns überflügelt und daß uns diese Ueberzeugung auch bei dem Abschluß eines neuen Dampfers für die Newyorker Linie geleitet, den wir in den jüngsten Tagen mit den Herren Caird & Co. in Greenock vollzogen haben.

Derselbe soll im Juni nächsten Jahres geliefert werden, und dürfen wir die Hoffnung, daß es unsern erfahrenen Freunden an der Clyde gelingen wird, uns ein Schiff zu liefern, welches die Leistungen unseres neuesten Dampfers, der „Union", möglichst noch übertrifft. Unter diesen Umständen wird es möglich sein, eine der älteren Schiffe zu verkaufen, es sei denn, daß der Verkehr mehr Dampfschiffe erheischt, in welchem Falle wir die Mittel in Händen behalten würden, den Anforderungen zu genügen. Ueberhaupt wird es unsere Aufgabe bleiben, in dieser Beziehung das Möglichste zu leisten und zu beweisen, daß die Entwickelung unseres Instituts nicht begrenzt ist.

Die Ablieferung der neuen Dampfschiffe „Deutschland" und „Union" ist durch die Einstellung der Arbeiten auf den englischen Werften verzögert worden, so daß das erstere im vorigen Jahre nur zwei Reisen machen, und das letztere erst mit Beginn dieses Jahres in die Fahrt gesetzt werden konnte. Beide entsprechen vollkommen unsern Erwartungen und haben sich in Bezug auf Schnelligkeit und Seetüchtigkeit bereits sehr vortheilhaft ausgezeichnet. Diese Hoffnungen hegen wir von der im Bau begriffenen „Weser", welche im Juli in die Linie eingestellt werden soll.

Die Vermehrung unserer Flotte hat es uns möglich gemacht, 35 volle Ausreisen in 1866, gegen 24 in 1865 zu vollenden, was es in Folge des zeitweilig stockenden Verkehrs nicht möglich, für das abgelaufene Jahr gleich hohe Durchschnittseinnahmen wie im Vorjahr zu erzielen. Dieselben betrugen sich auf 2,497.358 ℳ, durchschnittlich 71.353 ℳ in 1866 gegen 1.857.874 ℳ, durchschnittlich 77.411 ℳ in 1865.

Während wir mit Ausnahme weniger Reisen stets volle Rückladungen hatten, betrifft sie der Export in 1866 in 35 Reisen auf 29.327 Bremer Tons à 40 Cubikfuß gegen 17.800 Tons in 24 Reisen in 1865, und der Passagier-Verkehr, der sich in jenem Jahre auf 21.756 Personen, durchschnittlich 906 Personen betief, erreichte in 1866 nur einen Durchschnitt von 814 und im Ganzen die Höhe von 23.501 Personen.

Sind wir nach jeder Richtung hin bemüht gewesen, den Anforderungen der Reisenden und Verschiffer zu genügen, so war unser Bestreben nicht minder auf Erreichung einer bevorzugenden Schnelligkeit unserer Schiffe gerichtet. Zwar war die durchschnittliche Fahrzeit nach Westen von England aus in 1866 12 Tage 14 Stunden, während sie in 1865 11 Tage 19 Stunden betrug. Indessen findet diese Unterschied in zwei wegen sehr ungünstiger Witterung ungewöhnlich langen Reisen seine Erklärung. Im Allgemeinen war die Reisedauer eine kürzere und wenn es in 1865 schon als eine Errungenschaft angesehen wurde, daß die Schiffe neun Mal am Sonntag in New-York ankamen, so zeigt das Jahr 1866 insofern einen Fortschritt, als sie diese Stadt sieben Mal am Sonnabend erreichten. Die Reisen nach Osten wurden durchschnittlich in 1866 in 11 Tagen 1 Stunde, in 1865 in 11 Tagen 6 Stunden

Digitized by Google

zurückgelegt und kamen die Schiffe sieben Mal am Dienstag in England an.

Diese Schnelligkeit und Pünktlichkeit ist denn auch die Ursache gewesen, daß sich das Postdepartement in Washington bewogen gefunden hat, unsere Offerte, für das Jahr 1867 vom März an regelmäßig jede Woche die Englisch-Amerikanische Post und zwar am Donnerstag von New-York, am Dienstag von Southampton zu befördern, in Erwägung zu ziehen, und den bezüglichen Contract zu unserer großen Dankverpflichtung mit uns abzuschließen. Nächst dem hoffentlich nicht ausbleibenden pecuniären Nutzen, den wir uns von diesem neuen Arrangement versprechen, ist es die Förderung der commerciellen Interessen, auf die wir Werth legen, denn durch diese Einrichtung ist die Zahl der wöchentlichen Postzüge zwischen der alten und neuen Welt von zwei auf drei vermehrt, was dem correspondirenden Publikum ohne Zweifel angenehm sein wird.

Die Reparaturen aller in dieser Linie beschäftigten Schiffe, welche während des ganzen Jahres im Betriebe waren, sind theils vollendet, theils in der Ausführung begriffen, und haben mit dafür die erforderlichen Beträge gemacht, sowie auch einzelne Reservebilder im Betrage von 32,926 ℳ 50 gt. vom Reserve-Maschinen-Conto abgeschrieben. Da in Folge der wöchentlichen Fahrten regelmäßig zwei Dampfer in New-York zu gleicher Zeit anwesend zu sein pflegen, so mußte der Pier in Hoboken, der bislang nur Raum für ein Schiff hat, verlängert werden, und sind die Kosten dafür aus dem Betriebe bestritten.

Glücklicher Weise haben wir im verwichenen Jahre keinen Unglücksfall zu beklagen gehabt und hat somit unser Special-Versicherungs-Fond einen erfreulichen Zumachs erhalten; derselbe belief sich Ende 1866 auf 112.089 ℳ 68 gt. und stellt bei gleich günstigen Casualien eine bedeutendere Zunahme in Aussicht, da mit der Vermehrung unserer Flotte demselben auch mehr Prämien zugewiesen werden.

Transatlantische Fahrt nach Baltimore. In Gemäßheit der in der außerordentlichen Generalversammlung vom 22. Januar d. J. gefaßten Beschlüsse haben wir mit den Herren Caird & Co. in Greenock zwei Dampfer von je ca. 2200 Tons, zum Preise von zusammen 110,000 £ contrahirt, deren Bau rüstig vorwärts schreitet. Den Contract mit der „Baltimore and Ohio Rail-Road-Company" haben wir vorläufig, jedoch auf das Recht des jederzeitigen Rückkaufs der von dieser Gesellschaft übernommenen Actien zu einem bestimmten Preise verzichten müssen. Wir legen auf diesen früher erhobenen Anspruch keinen hohen Werth, da es selbstverständlich war, daß mit dem Augenblicke des contractlich uns zustehenden Rückkaufs der Actien alle die Vergünstigungen aufhören würden, welche die Gesellschaft dem beabsichtigten Unternehmen gewährt.

Auf der englischen Linie nach London und Hull war der Verkehr im Ganzen nicht so lebhaft, wie im Jahre zuvor und beliefen sich die Einnahmen in der Londoner Fahrt auf 208.011 ℳ gegen 215,534 ℳ in 1865. In der Huller Fahrt auf 135.265 ℳ gegen 139.488 ℳ im Jahre vorher. In 70 Reisen nach London und 63 Reisen nach Hull wurden 3783 Passagiere befördert.

Im Betrieb der Abtheilung Flußschifffahrt sind die kriegerischen Ereignisse des verwichenen Jahres für sämmtliche Branchen von nachtheiligem Einfluß gewesen und ist das Gesammtresultat hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben.

In gleicher Weise verhält es sich mit dem Betriebe der Dampffähre zwischen Nordenhamm und Bremerhaven.

Ganz besonders ungünstig wirkten die Kriegsereignisse auf die Fahrtenverbindungen mit den Badeinseln Norderney und Helgoland, indem der größte Theil der diese Orte sonst frequentirenden Personen in jener aufgeregten Zeit Vergnügungs- und Erholungsreisen zu unternehmen sich behindert sah. Doch da die Helgalander Fahrt bei dem reisenden Publikum eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat und da auf der Route via Bremerhaven die Insel Helgoland in der Hälfte der ob Hamburg erforderlichen Zeit zu erreichen ist, so wird sich unsere Linie bald einer allgemeinen Beliebtheit und lebhaften Frequenz zu erfreuen haben.

Die Einnahme der Schleppschifffahrt in der Wesermündung beträgt 23,021 ℳ 14 gt. gegen 28,342 ℳ 1 gt. in 1865.

In der Lichterfahrt auf der Unterweser und der damit verbundenen Schleppschifffahrt zwischen Bremen und Hamburg weist das Resultat abermals einen gesteigerten Aufschwung nach.

Der Betrieb auf der Oberweser ist durch die mehrfach erwähnten Ereignisse am Meisten benachtheiligt worden.

Im See-Assecuranz-Geschäft sind wir etwas glücklicher gewesen als in früheren Jahren, so daß nach Ueberweisung von 10% des Gewinns an den Assecuranz-Reservefond ein Reingewinn von 17,481 ℳ 20 gt. verblieb.

Unsere Reparatur-Werkstätten haben auch im verwichenen Jahre reichliche Beschäftigung gehabt und sind durch einige größere Maschinen, sowie durch den Bau eines Magazins vervollständigt worden.

Für das begonnene Jahr sind die Aussichten nicht ungünstig und wollen wir hoffen, daß die Entwickelung des Verkehrs nicht abermals durch störende Einflüsse beeinträchtigt werde, und daß Unglücksfälle uns fern bleiben.

Jahres-Bericht der deutschen Gesellschaft der Stadt New-York für 1866.

(Fortsetzung.)

Castle Garden.

Das Landungs- und Beförderungs-Depot für Einwanderer wird von einem Committee, wozu auch der Präsident der deutschen Gesellschaft gehört, controllirt, und steht unter der speziellen Leitung des General-Agenten Herrn Bernhard Casserly, welcher die vielseitigen Arbeiten auch in diesem Jahre mit großer Umsicht und Gewandtheit besorgt hat.

Die vergrößerte Einwanderung machte es nothwendig, einige Neubauten zu errichten und die Zahl der Beamten zur raschern Erledigung der Geschäfte zu vermehren; es wurde hierbei nur Rücksicht auf fähige und zuverlässige Leute genommen, und es kann mit großer Genugthuung hier erwähnt werden, daß sämmtliche Beamten der Commission zur Zufriedenheit und mit Lust und Liebe an dem großen und humanen Werke, dem neuen Ankömmling in jeder Weise behülflich zu sein und ihn gegen Uebervortheilungen zu schützen, gearbeitet haben.

Nicht so war es mit den Agenten der in Castle Garden repräsentirten Eisenbahnen und deren Angestellten, da trotz wesentlicher Verbesserungen zur Abhülfe alter Uebelstände, noch viele Klagen laut geworden sind, welche einestheils in der nachlässigen Geschäftsführung der Agenten selbst und und andertentheils in der Wahl ihrer Beamten zu suchen sind.

Der im Jahre 1865 mit denselben abgeschlossene Vertrag enthebet heute nach der Unterschriften von Seiten der New-York und Erie und Pennsylvania Central-Eisenbahnen, und obgleich dieselben theilweise im Sinne jenes Contractes behandelt haben, so ist es den Commissionern noch nicht gelungen, solche zur Erfüllung anderer wesentlicher Punkte zu veranlassen.

Die New-York und Erie-Eisenbahn hält mit einer Zähigkeit an dem verwerflichen "booking system" (Verkauf von Eisenbahnbilletten in Europa) fest, daß alle Versuche, dasselbe aufzuheben, bis jetzt gescheitert sind. Fast täglich kommen Klagen vor, daß Auswanderer in Europa denselben Preis für ihre Billete in Goldvaluta bezahlen mußten, welchen sie hier in Papiervaluta zu zahlen gehabt hätten; auch ist es schon häufig vorgekommen, daß in Europa gekaufte Billete bei den Eisenbahnen hier keine Annahme gefunden haben.

Ein großer und bedauernswerther Uebelstand bei den Eisenbahnen, welchen wir den betreffenden Directoren aus Humanitäts-Rücksichten zur Abhülfe dringend und wiederholt empfohlen, ist nach der, daß sie keine Wartehalle haben und daß in Folge dessen die von den Stoapzen einer Zweigbrücke-Seite ermüdeten Einwanderer unter freiem Himmel bei Sturm und Regen, bei Hitze und Kälte oft Stunden lang in den Straßen New-Yorks campiren müssen.

Den vielen und gegründeten Klagen gegen Uebervortheilungen bei Umwechslung von europäischen Münzarten von Seiten der Eisenbahn-Beamten ist durch die Einrichtung eines Wechselbureaus in Castle Garden gesteuert worden. Dieses Wechselbureau wird von mehreren angesehenen Geldwechslern geführt, welche selbst für die kleinsten Beträge die höchsten Course bezahlen, die außerhalb des Gardens bezahlt werden.

Es ist rühmlichst zu erwähnen, daß die Eisenbahnen aufgehört haben, auf den Verkauf von Billeten an Canzianes und Passage-Agenten Commission zu vergüten, und daß in Folge dessen die Fahrpreise für Emigranten erniedrigt werden sollen.

Die der Castle Garden Expreß Co. bewilligte Taxe von 10 Cents per Stück Gepäck ist, weil ungerecht erscheinend, abgeschafft worden.

Die Nützlichkeit des Auskunfts-Bureaus, unter Leitung des Obersten Krebbiel, hat sich auch in diesem Jahre bewährt und wurde dasselbe bedeutend vergrößert.

Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau ist ebenfalls vergrößert worden, entsprich intessen noch nicht dem Zwecke, für den es geschaffen ist. Es ist das eifrigste Bestreben des Präsidenten der deutschen Gesellschaft, dasselbe so organisirt zu sehen, daß Arbeitgeber und Arbeitsuchende in direkte Verbindung kommen können und daß ein fähiger und zuverlässiger Beamte dasselbe controllirt.

Das mit Castle Garden in Verbindung stehende Hospital zur temporären Aufnahme und Pflege plötzlich Erkrankter steht, wie früher, unter der Führung der Doktoren Kämmerer, Durian und Sterling; dasselbe hat, wie Castle Garden überhaupt, manchelei Verbesserungen erfahren.

Ward's Island

mit seinen vielen Anstalten zur Aufnahme und Pflege von armen, kranken und Hülflosen Emigranten wird, wie in früheren Jahren, von dem Superintendenten Herrn James P. Dagan verwaltet, und die Hospital- und Irrenhaus-Departments sind von einem Collegium von Aerzten, wozu Herr Doctor Ernest Schilling einstimmig von den Commissioners of Emigration im letzten Jahre ernannt wurde, dirigirt.

Die Zahl der im Laufe des Jahres in den verschiedenen Anstalten aufgenommenen und entlassenen Patienten sind folgende:

	Hospital.	Irrenh.	Waisenh.	Total.
Aufgenommene Kranke	4462	4213	108	8783
Entlassene Kranke	4256	3881	69	8206
Aufgenommene Deutsche	2967	1683	36	8186
Entlassene Deutsche	1784	1157	21	2962
Geburten	438	—	—	438
Geburten von deutschen Müttern	140	—	—	140
Todesfälle	784	82	5	871
Todesfälle von Deutschen	248	30	2	280
Kranke verblieben am 31. Dec. 1866	—	—	—	1229
Kranke Deutsche verblieben am 31. Dec. 1866				459

Digitized by Google

Das neue und große State Emigrant Hospital ist im August dieses Jahres unter üblichen Ceremonien eingeweiht und zur Aufnahme weiblicher Patienten bestimmt worden; dasselbe ist eine Zierde der Insel und gereicht den Commissionern zur Ehre.

Das neue Emigrant Refuge, ein Asyl für gesunde aber arme und arbeitslose Einwanderer ist seit Kurzem ebenfalls fertig geworden, und ist somit endlich einem längst tief gefühlten Bedürfniß auf der Insel abgeholfen und auch dieser Klasse in vortrefflichem Maße Rechnung getragen.

Die Irren-Anstalt, obgleich unter der Aufsicht der respitenden Aerzte, läßt in ihrer Verwaltung noch vieles zu wünschen übrig. Die Anstellung eines besonderen ärztlichen Directors wird sehr befürwortet und würde manchem Uebelstande abhelfen.

Die nursery (Kinderverwahrungs-Anstalt) hat in diesem Jahre besonders die Aufmerksamkeit der Commissionets beschäftigt und zu mancherlei Verbesserungen Anlaß gegeben. Diese Anstalt ist mit Ausnahme der damit verbundenen Schule, welche von dem Board of Education gänzlich vernachlässigt ist, im besten Gange.

Die Commissionere haben kürzlich den Beschluß gefaßt, auf der Insel eine kleine deutsche Bibliothek zu errichten.

Der Uebelstand, welcher schon seit vielen Jahren existirt, daß deutsche Patienten, welche nicht englisch sprechen, Hospital-Abtheilungen gebracht werden, welche nur englisch sprechende Wärter haben, beschäftigt jetzt ernstlich die Commissionere und dürfte die Abhülfe in naher Aussicht stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der New-Yorker Central-Park.

Nachstehender Bericht gibt eine Idee von der Großartigkeit des bedeutendsten und schönsten öffentlichen Parks der Welt:

„Die Central-Park-Commission hat ihren Bericht für 1866, den zehnten Jahresbericht seit dem Bestehen des Parks, erstattet. Die Arbeiten während des letzten Jahres beschränkten sich vornehmlich auf die Instandhaltung des Parkes; neue Anlagen und Banten waren sehr geringfügig und es wurde nur wenig Geld dafür verausgabt. Da die Oberfläche des Parks in der äußersten Nordecke vollkommen hergestellt war so wurde das Wasser in dem Harlemsee im letzten August eingedämmt. Die Brücke, welche die Landstraße über das Thal im Norden des „Loch" (See) führt, ist fertig; unter derselben zieht sich der Pfad längst dem in den See mündenden Bach hin. Eine neue Strecke Fußpfad ist fertig; 1611 Abpflanzbäume sind gelegt und 142—3 Acker in Grasland verwandelt. Neue Sitze und Bänke wurden an schottigen Plätzen aufgestellt, von wo man eine hübsche Aussicht genießt. Die Arbeiten an der Park-Ringmauer wurden möglichst gefördert. 17,708 Bäume und Stauden und 7318 krautartige Gewächse wurden angepflanzt. Ulmen wurden längs der 5. Av. von der 65. bis 85. Str. gesetzt; an verschiedenen Stellen war ihr Wachsthum so stark, daß sie bereits Zahnweg und Fußpfad überschatten.

Für Bauarbeiten wurden ca. $251.000 verausgabt; die Einnahmen von dem Grasverkaufe betrugen $1374.50, die Gesammtkosten des Parks bis jetzt, mit Einschluß des Kaufpreises des Grund und Bodens und der Ausgaben für Banten, betragen $10.014.879.15. die Zunahme im Werthe des Grundeigenthums in den drei den Park umgebenden Wards von 1856 bis 1866 wird auf $53,640,850 angeschlagen. Dieser Mehrwerth ergab im letzten Jahre $1,233,739 mehr Steuer, oder beinahe das Doppelte des Betrags, welcher zur Bezahlung der Zinsen auf die Kosten des Parks erforderlich ist. Die Gesammtzahl der Verhaftungen im Park in 1866 war 110, oder etwa 1 auf je 75.000 Personen, die den Park besuchten. Die größte Anzahl Fußgänger, die den Park an einem Tage (24. Juni) besuchten, war 81,314; größte Anzahl Zuhrwerke (9. Juni) 15,507. — 23 musikalische Unterhaltungen wurden in 1866 gegeben. Die Boote auf dem See wurden von 83,337 Personen benutzt. An 39 Tagen wurde im Park Schlittschuh gelaufen. Die Benutzung der Spielplätze ist den Knaben der öffentlichen Schulen erlaubt worden. Die Anlegung eines zoologischen Gartens wird in nahe Aussicht gestellt, zur Benutzung ganz kleiner Kinder wird auf einer Wiese ein Bon aufgeschüttet, der zum Theil durch ein Dach, zum Theil durch Schlingpflanzen beschattet wird. Rohrbei wird die Meierei sich befinden. Ein Platz zum Ballspielen für Mädchen soll eingerichtet werden. Die europäischen Sperlinge, welche vor mehreren Jahren im Park freigelassen wurden, haben sich beträchtlich vermehrt und sind jetzt in der ganzen Umgegend der Stadt zu finden."

Vermischtes.

— Bremen, 27. April. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Newyork", Capt. G. Ernst trat heute Nachmittag seine zweite diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Dasselbe nahm außer der Post 611 Pass. und 250 Tons Güter an Bord.

— Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa", Capt. K. von Oterendorp, welches am 11. April von New-York abgegangen und am 22. April 3½ Uhr Morgens nach einer schnellen Reise von 10 Tagen 3 Stunden auswit Cowes eingetroffen war, ist am 23. April 6 Uhr 40 Min. auf der Rhede von Bremerhaven geankert.

— Southampton, 23. April. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Union", Capt. H. J. v. Santen, welches am 22. dieses 5 Uhr Nachmittags mit 653 Pass. und 275 Tons Güter von Bremerhaven hier ankam, hat heute 2½ Uhr Nachmittags, nach Uebernahme der Ver. Staaten Post, 8 Cajütspassagieren und 100 Tons Ladung, der Reise nach New-York fortgesetzt.

— Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Bremen", Capt. H. A. F. Reymaber, welches am 6. April von Bremen und am 9. von Southampton abgegangen war, ist am 22. April wohlbehalten in New-York angekommen.

— Der Dampfer „Western Metropolis", Capt. Barr, am 4. April von Bremen abgegangen, traf am 23. wohlbehalten in Newyork ein. Das Schiff hatte während der ganzen Reise schwere Stürme zu bestehen. — Der Dampfer „Baltic", segelte am 20. d. Mts.

* Nach dem preußischen Gesetz: „Der Betrieb stehender Gewerbe im vormaligen Königreich Hannover betreffend," vom 29. März d. J., bleiben die Vorschriften, welche in dem Gesetz vom 19. März 1852 über die Concessionspflicht der Expedienten, Makler und Agenten zur die Beförderung von Schiffspassagieren erlassen sind, in Kraft.

— Die Ver. Staaten Regierung hat für die Pariser Welt-Ausstellung eine Sammlung aller zeit im Umlauf befindlichen Amerikanischen Münzsorten anfertigen lassen. Dieselben — zwei Exemplare von jeder Sorte — sind in der Münze zu Philadelphia geprägt, und bestehen aus 20. 10. 5. 3. 2½ und 1 Dollarstücken in Gold, 1. ½. ¼. Dollarstücken und 10, 5 und 3 Centsstücken in Silber, 2 und 1 Centsstücken in Bronze und 5 und 3 Centsstücken in Nickel. — Bei den 5 Centsstücken sind die von der Zahl 5 ausgehenden Strahlen weggelassen. — Alle wurden mit geschliffenen Stempeln angefertigt und bieten einen wahrhaft prachtvollen Anblick dar.

Sie tragen die Jahreszahl 1867. Das Ganze befindet sich in einem Sammet-Etuis von blauem Grunde, mit rother Einfassung und weißem Deckel — die Nationalfarben darstellend. Im Innern des Kästchens sind die Worte angebracht: „Coinage of the United States" von einem Immortellen-Kranze umgeben; — unterhalb derselben befindet sich ein auf einem Schilde stehender Adler.

— Das letzte Stück des unter dem Namen „Todte Rock" bekannten Felsens auf der Canada-Seite der Niagara-Fälle hat sich am 15. Febr. losgerissen. Der Abbröckelungs-Prozeß begann schon im Jahre 1818, seitdem verlor der bis mittlerthar an die Fälle tragende Felsen mit jedem Jahr an Dimension, namentlich 1850, in welchem Jahre die größere Hälfte des noch übrigen Theiles hinabstürzte.

— In den Gebirgen Californiens lag im Januar der Schnee 7—15 Fuß tief. Man erlebte noch nie Schneestürme von ähnlicher Heftigkeit.

Zurechtweisung.

(Eingesandt.)

Herr Fr. Münch spricht in Nr. 16 dieser Zeitung davon, daß der Unterzeichnete an einer „fixen Idee" leide und bezeichnet als solche die von mir angeführte Thatsache. „Minnesota sei der Mittelpunkt Nordamerika's". Gleichwohl gesteht dies Herr Münch in geographischer Beziehung bei derselben Gelegenheit vollkommen zu, und schlägt sich selbst damit in's Gesicht, stoßt seinen mir gemachten, ungehobelten Hinterwäldler-Vorwurf zu beweisen, wie sich's unter Männern geziemt.

Will sich Herr Fr. Münch von mir rathen lassen, so beherzigt derselbe insbesondere noch die fernere Thatsache, daß eine gleiche Isothermlinie über New-York bis hinauf zum 62. Breitengrade geht und also Minnesota keineswegs an der Nordgrenze amerikanischer Kulturländer liegt, jedenfalls aber nicht zu den Länderstrichen gehört, die ihre von Fiebern gerüttelten Bewohner nach Minnesota zur Heilung senden! Verstanden, Herr Fr. Münch?

Stuttgart, 22. April 1867.

Eduard Pelz.

* Anmerkung der Redaction. Die Hoß und Gerechtheit, mit welcher Herr Pelz auf das von Herrn Münch in voriger Nummer geäußerte ruhige und verständige Urtheil über Minnesota antwortet, hat auf uns — wir können es nicht verhehlen — einen unangenehmen Eindruck gemacht. Das ist nicht die Sprache, wie sie gegen Herrn Münch geführt werden sollte, dessen Bestrebungen auch den Nachbarstaaten Missouri's zu Gute kommen, und dessen geachteter Name in der Auswanderungsliteratur wahrlich nur durch sein gediegenes, besonnenes, von aller Marktschreierei fern bleibendes Wirken in der Presse erworben wurde. Es steht namentlich Herrn Pelz nicht gut an, sich gegen eine — im Ganzen doch höchst schonende — Kritik seines Lieblingsstaates so derb aufzulehnen, da er ja selbst im Kritisiren nicht schonend ist. — Was ferner den Schluß obiger Philippika betrifft, so bemerken wir, daß, wenn es wohr sein sollte, daß Fieberkranke auch von Missouri nach Minnesota zur Heilung kämen, so wäre das doch noch kein Beweis, daß Münch's Heimathsstaat ungesund ist, denn Herr Pelz weiß selbst, daß einige Menschen an gewissen Orten, die als ganz gesund bekannt sind, Fieber bekommen, und wir heilsam eine bloße Luftveränderung in vielen Fällen schon gewirkt hat. Uebrigens ist es uns, und wahrscheinlich auch vielen Anderen, die sich Kenntniß von Missouri verschafft haben, und sich wohl zu einem Urtheil berechtigt halten dürfen,

Digitized by Google

neu, daß man das Fieber in Missouri für so bedeutend halten kann, um zu glauben, damit einen Trumpf gegen diesen Staat ausspielen zu können. Zu diesem Abschreckungsmittel hat doch wohl nur der Uebereifer für Minnesota greifen lassen.

Im Uebrigen nichts für nagut; — wir lieben so die Wahrheit, sprechen gern frei von der Leber weg, bleiben aber deswegen doch immer die Alten — „net wahr, Herr Welz?"

Literatur.

Unter dem Titel: „Deutscher Volkswirth. Centralorgan für die gesammten Interessen von Geld und Credit, kritisch-statistische Beiträge zur unparteiischen Würdigung der öffentlichen Anlehen und Actien-Unternehmen", giebt jetzt Herr Dr. Bruno Mertelmeyer in Homburg eine Zeitschrift heraus, deren Zweck und Ziel es ist, die volkswirthschaftliche Bildung in die weitesten Kreise der deutschen Nation zu tragen, das Interesse an allen wirthschaftlichen Fragen, da wo es fehlt, zu erwecken und dort wo es vorhanden, zum gedeihlichen Wirken und Streben zu steigern. Dass Blatt wird daher sein Hauptbestreben darin suchen, in allen seinen Theilen dem Laien noch verständlich zu sein, dem Fachmann und dem Gebildeten noch Befriedigung zu bieten. Der Inhalt wird sich gliedern in 1) den allgemeinen Theil, welcher größere Aufsätze über alle die wirthschaftliche Entwickelung der Nation bedingenden Fragen bringen wird. Es ist für diesen Theil der Wochenschrift eine Anzahl der bedeutendsten Fachmänner gewonnen und es wird kein Opfer gescheut werden, um weitere Kräfte zur Mitarbeit heranzuziehen; 2) den besonderen Theil, welcher in Notizen und Statistisch-Zusammenstellungen eine möglichst vollständige Uebersicht des Zustandes und der Entwickelung der einzelnen wirthschaftlichen Factoren bieten wird. Regelmäßig finden sich hier die Rubriken: öffentliche Anleihen; Bank- und Creditwesen; Transportmesen (Eisenbahnen, Post, Schifffahrt, Telegraphie); Industrie; Versicherungswesen; Landwirthschaft; Ansiedelung; Arbeiter-Angelegenheiten; wirthschaftliche Genossenschaften und Vereine; weibliche Erwerbsfähigkeit; Erfindungen; Gesundheitspflege; 3) das Feuilleton, welches außer literarischen Besprechungen und vermischten Nachrichten naturwissenschaftliche Aufsätze, Berichte von der Pariser internationalen Ausstellung und andere Unterhaltungs-Artikel, denen noch ein wirthschaftlicher Interesse vindicirt werden darf, enthalten soll; 4) den Anhang mit den Dinstags- und Freitags-Cursen der Hamburger, Berliner und Frankfurter (a/M.) Börsen; 5) den Inseratentheil. Erschienen wird der „Deutsche Volkswirth" in Homburg jeden Sonntag. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß in allen Städten Norddeutschlands die Ausgabe noch am Sonntage selber stattfindet. Die erste Nummer erschint am 14. April d. J., die dreizehnte am 30. Juni. Das Format der Zeitung ist das der Leipziger Illustrirten, der Umfang beträgt anderthalb Bogen. Bestellungen nehmen zum Quartalspreis von 2½ Ctr. = 24 Sgr. pränumerando außer der „Expedition des Deutschen Volkswirths in Hamburg" alle deutschen Buchhandlungen entgegen.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 21. April.		von
Am. D. Atlantic, Hoyer		Newyork
Teutonia, Koser		Newyorkans
Br. D. Hansa, v. Oterendorp (23)		New-York
„ Carl, Otten (25)		Liverpool
„ Adolphine, Bortels		Baltimore
24. April		nach
Br. Charlotte, Gätjen		New-York
„ D. Newyork, Ernst (27)		do.
Cuxhaven, 19. April		nach
Argo. Mühlmann	Montevideo und Buenos Ayres.	
Germania, Fuchs		do.
Elsie, Schade		Porto Alegre
Heimann & Molly, Brandt		Rio Grande
D. Teutonia, Bardou (21)		do Sul
mit 646 Poss. und 250 Tons Güter.		New-York
25. April		von
D. Germania, Schwensen		New-York
Unw. Lizard, 23. April		von
Br. Humboldt, Gerdes		Bremen nach New-York
Portland, 21. April		von
Br. Jupiter, Rückens		Bremen
nach New-York, wegen Mangel an Wasser rc.		
Liverpool, 18. April		von
Onkel, Hemeyer		Newerlaand
18. April		nach
Ocean, Gärtes		Bremen
Emilie, Lamke		New-York
D. City of Liverpool Montreal u. Quebec		
Carl, Otten		Baltimore
D. City of Paris (24)		Newyork
Southampton, 22. April		von
Br. D. Union, v. Santen		Bremen
segelte am 23. nach New-York weiter		
Newyork, 4. April		nach
Sophie, Dencker		Bremen
15. April		von
Br. Eduard. Halberstadt		Rotterdam
Br. Lanra, Wilmsen (16)		Bremen
D. Elisabeth (22)		Liverpool
Br. D. Bremen, Reynaber		Bremen
Am. „ Western Metropolis (23)		do.
D. Borussia		Hamburg
„ City of Baltimore		Liverpool
„ Peterete		Havre
Galveston, 2. April		von
Oldb. Bismarck, Stellmann		Bremen
Montevideo, 11. März		von
Lonra		Hamburg
Rio Grande, 7. März		von
Minna, Becker		Hamburg
20. Febr.		nach
Odin		Hamburg

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Schlosser".	B. A. Müller	1. Mai.
„	„Luise".	B. Schumacher	1. „
„	„Jenny".	A. H. Hentzrei	1. „
„	„Athena".	A. Bjark	1. „
„	„Republik".	H. Schmidt	1. „
Pr.	„Geestemünde„.	W. Kühlken	15. „
Br.	„Amaranth".	M. Heidorn	15. „
„	„Senator Jean".	R. Dannemann	15. „
„	„Oldere".	H. Dirke	15. „

Nach Baltimore:

Br.	„Carl".	C. F. Otten	1. Mai.
„	„Victoria"	J. Martens	1. „
Br.	„Germania".	C. Ubrhoek	1. „
„	„Carlshafen".	A. Golee	1 „
„	„Industrie".	A. Hilken	1. „
„	„Gans.	H. Bieting	15. „

Nach Quebec:

Br.	„Mieland".	H. Bormann	Anf. Mai.

Nach Philadelphia:

Br.	„Emma".	C. Herbott, in 8. Tagen.	
„	„Orpheus".	J. P. Wessels	1. Mai.
Am.	„Tamerlane".	W. S. Curtis	1. „

Nach Galveston:

Br.	„Weser".	B. Schnibbe	29. April.
„	„Besta".	R. Dirks	29. „

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche
directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und New-York
Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:	Von New-York:
D. **Hermann** ..... 4. Mai.	20. Mai.
D. **Hansa** ..... 11. „	6. Juni.
D. **Deutschland** 18. „	18. „
D. **Bremen** ..... 25. „	20. „
D. **America** ..... 1. Juni.	27. „
D. **Weser** ..... 8. „	4. Juli.
D. **Union** ..... 15. „	11. „
D. **Newyork** ..... 22. „	18. „
D. **Hermann** ..... 29.	25. „
D. **Hansa** ..... 1. Juli	1. August.
D. **Deutschland** 13. „	8. „
D. **Bremen** ..... 20. „	15. „

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfracht: Grundzügt auf £ 2.10 d. und 15 Prozent Primage per ton Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „an Order" verladene oder nach anderen Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Shillings und 15 Prozent Primage wird kein Connossement gezeichnet — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise
von **Bremen** nach **Newyork:**
Erste Cajüte 105 Thaler Preuß. Cour.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**
Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Preußisch Courant incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Peruvian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Peruvian closed mail zu versendenden Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jeden Montag 9 Uhr 15 Minuten in Hannover abgehenden von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditionen und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffsverbindung zwischen
Bremen und New-York
eventuell via Southampton,
vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, Capt. Hoyer, **Baltic,** Capt. Jones, **Western Metropolis,** Capt. Weir,
welche von **Bremen** zunächst expedirt werden:

D. Atlantic	*D. Baltic*	*D. Western Metropolis*
am 4. Mai, am 22. Juni.	am 18. Mai, am 6. Juli.	am 25. Mai. am 20. Juli.

Die Passagepreise sind einstweilen von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:
für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. ℳ 150,
„ zweite Cajüte ..... „ „ „ 110, inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck ..... „ „ „ 60)

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht bis auf Weiteres £ 2.10 sh mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir, — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für die Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 18. **Bremen, den 6. Mai.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters St. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

* Der Deutsche Rechtsschutz-Verein in London

hat uns soeben seinen „Zweiten Jahres-Bericht" zugesandt. In einem der begleitenden Circulaire heißt es:

„Wir rathen unsern Landsleuten an, die in deutschen Blättern erscheinenden Annoncen, durch welche von London aus Darlehen und Vorschüsse angeboten werden, nicht eher zu berücksichtigen, als bis sie sich durch Freunde in London, oder durch unsern Verein, über die Position der Anzeiger befriedigende Auskunft erhalten haben." *)

Obgleich wir über den Zweck des Vereins im vorigen Jahre ausführlich berichtet haben, so wollen wir doch heute wiederholen, daß derselbe im § 1 der Statuten wie folgt vorgezeichnet ist:

a) Unbemittelten Deutschen in London, so lange dieselben kein fremdes Bürgerrecht erlangt haben, und deren minorennen Kindern Rechtshülfe zu gewähren, sie gegen Civil- und Criminalklagen in Schutz zu nehmen und ihnen behülflich zu sein, für jede erlittene Unbill Entschädigung zu erlangen.

b) Rechtsstreitigkeiten zwischen Deutschen, von denen wenigstens eine Partei in London wohnt, auf gütlichem Wege zu schlichten.

c) Deutsche in geschäftlicher Beziehung gegen Betrug oder Uebervortheilung von Seiten in London wohnender Geschäftstente in Schutz zu nehmen, oder ihnen für in dieser Weise erlittenen Schaden Entschädigung zu verschaffen.

Hiernach gehören Einziehung einfacher Schulden, welchen augenscheinlich keine betrügerische Absicht zu Grunde liegt, und Fälle, in welchen die angeklagte Partei außerhalb London wohnt, nicht in den Bereich der Thätigkeit des Vereins.

Auf den Bericht übergehend, bemerken wir zunächst, daß darin der Auf um materielle Unterstützung, gerichtet an die Deutschen im alten Vaterlande, spreiell betont ist, und daß wir uns hiermit zur Entgegennahme und Uebermittelung von freiwilligen Beiträgen gern bereit erklären.

Im vorigen Jahre wurden 183 Civil- und Criminalfälle durch den Verein definitiv aufgenommen und beinahe ohne Ausnahme zu Gunsten der Hülfesuchenden durchgeführt; über 500 Personen, welche, um Rath zu suchen, auf dem Vereinsbüreau erschienen, ertheilten entsprechenden Bescheid.

Wenn auch die erwähnten durchgeführten Fälle nicht alle von großerer Bedeutung waren, so hat doch das schnelle und energische Einschreiten des Vereins bei den Hülfesuchenden das so lang vermißte Rechtssicherheitsgefühl wieder geweckt und andererseits einen unverkennbar günstigen Einfluß auf die gerichtlichen Entscheidungen ausgeübt. Denn nur zu häufig hatte der Druck der Verhältnisse, der Mangel an Vertrauen und die unvollkommene Anwendung der fremden Sprache die wichtigsten Vertheidigungsmomente verloren gehen lassen.

Viele der an den Verein gemachten Ansprüche überschreiten die Grenzlinie der Möglichkeit und Billigkeit, und besonders werden oft von solchen Personen, welche durch Leichtsinn, vollständige Verkennung der Verhältnisse, oder durch strafwürdiges Verfahren mit den Gesetzen in Conflict geraten sind, Forderungen gestellt, die entschieden abgewiesen werden müssen. So tauchen alte verschollene Erbschaftsangelegenheiten, welche durch die Unklarheit der Sachlage oft geeignet sind, den gesunden Sinn der Appellanten zu stören, immer von neuem wieder auf. Wenn in denselben Rath ertheilt werden konnte, geschah es; der Verein hat es sich aber zur Regel gemacht, derartige Fälle zur Durchführung nicht anzunehmen.

Im Uebrigen hat der Verein streng an dem leitenden Grundsatze festgehalten, daß nur solche Anträge berücksichtigt werden sollen, in welchen sich ein bestimmtes Recht oder ein anderer moralisch haltbarer Grund zum Einschreiten des Vereins erkennen läßt.

Um die Wirksamkeit und Nützlichkeit des Vereins zu beleuchten, sind im Anhange des Berichts einige interessante Fälle aufgeführt, auf die wir zurückkommen werden. Es ist gut, daß sich der Verein auf Darlegung von Thatsachen beschränkt, voraussetzend, daß durch dieselben mehr, als durch weitere Auslassungen, die Landsleute in London sowohl als in der Heimath die Ueberzeugung gewinnen werden, daß der deutsche Rechtsschutzverein die bereitwillige Unterstützung seiner Freunde zu erwarten gerechtfertigt ist und daß derselbe zur Weiterverfolgung seiner Zwecke der kräftigsten materiellen Hülfe um so mehr bedarf, als die rasch sich mehrenden Ansprüche an den Verein die Hebung des Cassenbestandes zur dringenden Nothwendigkeit machen.

Die Einnahmen des Vereins im Geschäftsjahre 1865/66 (£ 155. 4. 9) sind wenig weniger ergiebig gewesen, als die der vorhergegangenen, und da zu gleicher Zeit die laufenden nöthigen Ausgaben nicht erheblich reducirt werden konnten, so stellte sich ein Cassen-Saldo heraus (£ 65.7.8), welcher kaum mit den Anforderungen, welche an den Verein gestellt werden, im Einklange steht. Der Grund zu diesem Resultat ist wohl hauptsächlich der Krieg in Deutschland gewesen, welcher die öffentliche Aufmerksamkeit und Mildthätigkeit unserer Landsleute sowohl in London als in der Heimath nach andern Richtungen hingelenkt hat. Wir hoffen aber, daß mit der allmählichen Consolidirung der Verhältnisse in Deutschland die Theilnahme an dem Wirken des deutschen Rechtsschutzvereins in London wieder neu belebt und dessen uneigennütziges Streben auch durch materielle Unterstützung anerkannt werden wird.

Es gereicht dem Vorstande zur besonderen Genugthuung, die folgenden freiwilligen Gaben und Sammlungen dankend hervorzuheben:

	£	s.	d.
Von dem deutschen Nationalverein in Frankfurt.	41	13	4
„ Herrn Krings in Würzburg (durch Vermittelung von Dr. Draule) .	25	0	0
„ einem Ungenannten in Liverpool.	10	0	0
„ Herrn Heilbronner (Zeilung für Norddeutschland in Hannover) .	9	8	0
„ Herrn Bochemann & Schulze in Celle	7	11	5
„ der Redaction der Volkszeitung .	3	12	0

*) Anfragen, Mittheilungen und Sendungen an den Verein sind an den Secretär desselben unter der Adresse: To the Secretary of the German Legal Aid Society, 13 a, Red Lion Square, London, W. C., zu richten. Vorsitzender des Vereins ist Herr C. Treburr.

Jahres-Bericht der deutschen Gesellschaft der Stadt New-York für 1866.

(Fortsetzung.)

III. Präsident und Verwaltungsrath.

Die Herren James B. Hodgskin und Hermann Matrusz resignirten am 2. Mai als Mitglieder des Verwaltungsraths, und wurden an deren Stelle die Herren Th. E. Buck und Anton M. Mosle erwählt.

Am 30. Mai resignirte Herr P. Bissinger, wegen seiner bevorstehenden Reise nach Europa, die Präsidentenschaft der Gesellschaft, und wurde Herr Sig. Kaufmann an seiner Stelle zum Präsidenten und Herr D. Wetterman an die Stelle des Herrn Kaufmann zum ersten Vice-Präsidenten erwählt.

Herr Bissinger kehrte am 5. September von Europa zurück, worauf die Herren S. Kaufmann und D. Wetterman ihre respectiven Aemter niederlegten und Herr Ph. Bissinger wieder zum Präsidenten und Herr Kaufmann zum ersten Vice-Präsidenten erwählt wurden.

Der seitherige Agent der Gesellschaft, Herr Th. Rose, wurde wieder angestellt und zwar mit einem Gehalt von $1500.

Herr Oscar Wegener wurde provisorisch, mit einem monatlichen Gehalt von $60, als Gehülfe angestellt.

Die königlich Würtembergische Regierung übersandte durch ihren General-Consul, Herrn Leopold Biermirth, die Summe von $250 für die Unterstützung hülfsbedürftiger Deutschen, ohne Rücksicht auf das engere Vaterland derselben.

Für diese hilfreiche, menschenfreundliche Handlung, sprechen wir hiermit unsern öffentlichen Dank aus und hegen die Hoffnung, daß dieses edle Beispiel von Seiten anderer deutschen Regierungen Nachahmung finden werde.

Die vielen und häufigen Klagen über die Behandlung auf den der National Steamship Company zugehörenden Dampfschiffen während ihren Reisen von Liverpool nach hier, welche von deutschen Zwischendeck-Passagieren an die Deutsche Gesellschaft gemacht wurden, veranlaßten den Verwaltungsrath, diese Klage zu veröffentlichen und die deutschen Auswanderer zu warnen, sich dieser Schiffe für ihre Hierherreise zu bedienen. Diese Warnung scheint in so weit gute Früchte getragen zu haben, daß die erwähnte Gesellschaft sich bemüht hat, den geringen Mängeln abzuhelfen, so daß deren Schiffe, welche kürzlich unmittelbar nach ihrer Ankunft und vor ihrer Abfahrt von hier, von Mitgliedern des Verwaltungsraths besucht worden waren, in Beziehung auf Einrichtung, Reinlichkeit und Vorsorge für das Wohlsein der Passagiere, nichts zu wünschen übrig ließen.

Es gereicht uns zur besonderen Genugthuung, mittheilen, daß sich die Zahl unserer Schwester-Gesellschaften durch die Bildung der deutschen Einwanderungs-Gesellschaft des Staates Virginia, E.D. Nolting, Präsident, in Richmond, der „German Association for the Promotion and Protection of German Emigration into Alabama," Francis K. Hacklander Secretair, in Montgomery, Ala., der „German Emigration Associaton," Jul. Dös Präsident, in Knoxville, Tenn., der Deutschen National-Gesellschaft zum Schutze der Einwanderer, A. Buchelstein Präsident, in Egg Harbor City, N. J., vermehrt hat.

IV. Wohlthätigkeits-Ausschuß.

Die von der Gesellschaft gewährten Unterstützungen betrugen im Jahre 1866 zusammen in 3757 Fällen $ 8506.45 oder $ 2.26½ per Fall, im 1865 in 2906 Fällen $ 6167.25 oder $ 2.12 per Fall, in 1864 in 2405 Fällen $ 4237.75 oder $ 1.93¾ per Fall und wurden demnach im Jahre 1866 im Vergleich mit 1864 an Arme $ 4268.70 mehr verausgabt.

Die Unterstützungen wurden hauptsächlich an Wittwen mit kleinen Kindern oder an Familien, deren Ernährer erkrankt waren, verabreicht.

Alle von uns an die städtischen Behörden empfohlenen Namen wurden, wie früher, so auch im Jahre 1866, wieder von dem Superintendent of the Outdoor Poor der Stadt New-York, dem Herrn Georg Kellogg inn., mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit berücksichtigt.

Besonders Dank hat noch der Wohlthätigkeits-Ausschuß den Herren Agenten der Bremer und Hamburger Dampfschifflinien auszusprechen für die Zurückbeförderung kranker und mittelloser Deutscher in die Heimath zu sehr ermäßigten, häufig nur nominellen Preisen.

V. Agentschafts-Ausschuß und Agentur.

Die Correspondenz der Agentur ist auch in diesem Jahre wieder bedeutend gewachsen und es wurden empfangen 1784 Briefe und abgesandt 1694 gegen 1258 empfangene im Jahre 1865 und 1018 in 1864, sowie 1271 abgesandte in 1865 und 1050 in 1864. Die meisten dieser Briefe enthielten Anfragen wegen Beförderung von Einwanderern und wegen verloren gegangenen Gepäcks, Klagen und Bitten um Abhülfe wegen Uebervortheilung, Auskunftsgesuche, Bitten um Ankommenden zu ertheilenden Rath u. dergl. m. Beigeschlossen waren diesen Briefen $ 25,613.53; gegen $ 20,672.75 in 1865, $ 15,962.12 in 1864, $ 4119.42 in 1863 und $ 2517.73 in 1862

Die Geldsendungen waren fast ausschließlich zur Weiterbeförderung von Einwanderern bestimmt.

Briefe zur Abgabe an Ankommende oder Anfässige wurden von der Agentur 599 empfangen und verabreicht, gegen 442 im Jahre 1865 und 226 im Jahre 1864.

An Arbeitsuchende wurden 988 Stellen nachgewiesen, gegen 712 im vorigen Jahre.

Die Frage nach Arbeit war sehr stark, besonders in den letzten Monaten, während in Folge der allgemeinen Geschäftslosigkeit Arbeiter fast gar nicht gesucht wurden; nur Dienstmädchen machen eine Ausnahme und sind leicht und schnell zu placiren.

(Schluß folgt.)

Aus Australien.

Melbourne, 12. Febr.

* Finanzminister Verdan ist von England zurückgekehrt und hat einen Bericht über seine Thätigkeit daselbst erstattet. Betreffs des einen Auftrags, eine vermehrte Auswanderung nach Australien zu bewerkstelligen, sagt er: „Das gegenwärtig in der Colonie bestehende Familien-Einwanderungs-System wurde beschlossen, um die Einwanderung vieler unlauglicher Personen infolge des früheren alten Plans zu verhindern. Ich habe mich vergewissert, wie dieses System mehr erweitert werden kann. Amerika erhält seinen Zufluß hauptsächlich dadurch, daß der Reise kürzer und billiger, und das dortige Land wohlfeil ist, und daß Irland und Deutschland voll von energischen Agenten sind, welche zu jeder Zeit ausführliche Auskunft und Rathschläge den die Absicht zur Auswanderung habenden Leuten ertheilen. Mehrere Beispiele, welche zu meiner Kenntniß gelangten, zeigten, daß unser gegenwärtiges System höchst unvollkommen ist. Zufolge dieses Systems können nur unterstützte Auswanderer davon Gebrauch machen, wenn ihre hiesigen Verwandten sich solchergestalt für sie interessiren. Mir sind mehrere Fälle vorgekommen, daß Familien in beschränkten Vermögensumständen und die unseren Wohlthätigkeits-Anstalten nie zur Last gefallen sein, sondern im Gegentheil in jeder Hinsicht eine schätzbare und wünschenswerthe Bereicherung unserer Bevölkerung gebildet haben würden, nur deshalb nicht nach Victoria kommen wollten, weil sie theile keinen Zuschuß zu ihrem Passagegeld, theils keine Auskunft über unsere Verhältnisse erlangen konnten. Es ist meine Ansicht, daß, wenn eine directe Dampfschiff-Linie errichtet würde, welche kurze und regulaire Fahrten machte und Passagiere 2. und 3. Klasse zu einem mäßigen Passage-Preis expedirten wollte, die Schwierigkeit der großen Entfernung von Europa durch die schnellere Reise gemindert würde, und daß gleichfalls eine Autorität in England eingesetzt werde, durch welche passende Personen in den Stand gesetzt würden, nach ihrer anzumandern, wodurch die Colonie jugleich von den Uebeln des alten Systems bewahrt werden würde."

— Die „Lan. D. Ztg." vom 8. Febr. berichtet, daß der letzte Rest der Nord-Terretorium-Expedition am Montag vorher mit dem Dampfer „Nongatira" in Port Adelaide in krauriqem Zustande eingetroffen war. Ueber den Verlust Regierungs-Residenten wurden schwere Klagen geführt. Derselbe soll sich noch unbeliebter gemacht haben und noch despotischer aufgetreten sein, als sein Vorgänger Finniss. Es darf hier wohl heißen: Ende schlecht, Alles schlecht.

— Das „Register" vom 5. Febr. schreibt: „Port Adelaide hat selten, wenn je, ein Schauspiel so reger Thätigkeit dargeboten, wie jetzt. Ueberall sieht man Weizen, der nach England verschifft werden soll. Lastwagen sind damit beladen, der Boden ist damit bedeckt, Agenten sprechen darüber und prächtige Schiffe füllen ihre weiten Räume damit an. In der That, ein allgemeiner Weizengeruch ist im ganzen Hafen vorherrschend."

— Südaustralischer Wein in England. Die Herren Smith & Sohn bei Angaben schreiben dem „Register" wie folgt: „Letzten Sommer kaufte ein Herr zehn Quartier-Fässer Frontignac von uns, von denen er eins nach England schickte, über welches der dortige Empfänger folgendes schreibt: Sobald ich das Faß erhielt, zog ich ein Quart Wein ab und filtrirte ihn. Alle, die davon gekostet haben, finden den Wein sehr schön. Ich mag ihn sehr gern und trinke ihn lieber, als irgend einen Sherry, den ich je gekostet. Ich glaube, das Publikum würde ihn dem heißen Stoff, den man in Gasthäusern trinken muß, vorziehen; ich fürchte nur, daß, wenn er durch die Hände von Kaufleuten und Gastwirthen geht, er sehr verfälscht werden wird. Er hat ein Aroma, welches ich noch bei keinem andern Wein gefunden habe und welches nach meinem Geschmack sehr angenehm ist. Ich glaube, daß der Wein in England leicht Absatz finden würde, wenn er durch ehrliche und achtbare Häuser in den Markt käme."

Minnesota als Centralgebiet Nordamerika's.

(Eingesandt.)

Es wurde verstattet, in diesen Blättern eine bisher nicht gehörige Ansicht über den geographischen Mittelpunkt Nordamerika's darzulegen und zu besprechen. Dagegen trat nun in Nr. 16 Hr. Fr. Münch auf mit der Behauptung, daß dies eine „fixe Idee" von mir sei. Schon aus Achtung gegen die geehrten Leser muß eine Protestation erfolgen und zwar eingänglichterer Art, als es die celassene, kurze „Zurechtweisung" war; denn Berücksichtigung Nichtkenntnisse der geographischen Gebiete heischt Ablehnung der Anschuldigung, daß diese Zeitung einen Mitarbeiter zulasse, der unter die Verrückten gehöre, welche sich mit „fixen Ideen" tragen. Widerspruchsvoll gibt Hr. Fr. M. zwar den geographischen Centralpunkt zu, wendet aber ein: Minnesota könne als solcher und als Wasserscheide zu gar keiner Geltung kommen und zur Begründung dieser eigenthümlichen Behauptung wird ein salto mortale bis hinauf zur Hudson-Bai gemacht, wo ein unwirthliches Gebiet anzutreffen ist. Daß dagegen, von der nördlichen Grenze Minnesota's an, auf

Digitized by Google

14 bis 16 Breitengraden das Saskatschewan-Gebiet von Brutisch Amerika liegt, welches ganz dieselbe Sommer-Temperatur wie Mittel-Pennsylvanien besitzt, wird von Hrn. Fr. M. völlig ignorirt. Was wurde man dazu sagen, wenn vergleichsweise die Behauptung aufgestellt werden sollte: Würtemberg liege an der nördlichen Grenze europäischer Kulturstaaten und überhaupt befindet sich nur das unwirthliche Gebiet am Ladogasee am finnischen Meerbusen, so wie der öden Gefilde von Irkutsk Ujsjug u. s. w.? Gleichwohl wurde dies ungefähr der Bemerkung des Hrn. M. ähneln.

Wer eine Jahrtemmkarte zur Hand nimmt und sich nur etwas genauer um klimatische Verhältnisse bekummert, dem ist längst aufgefallen, daß die Isotherm-Linie von New-York unterhalb der großen nordamerikanischen Binnenseen bis zum 62. Grad nördlicher Breite emporsteigt, so daß die betreffende ungeheure Länderstrecke ganz dieselbe Sommertemperatur besitzt, wie die Mitte von Pennsylvanien, folglich völlig geeignet zur Agricultur-zwecke erklärt werden muß. Demnach besitzt Minnesota nach Norden und Nordwesten noch ein höchst fruchtbares Hinterland in Britisch-Amerika, Dakota und Montana, welches insbesondere den Angaben zufolge eine Bevölkerung von fünfzig Millionen Menschen aufzunehmen vermag. Wenn nun auch gegenwärtig dieses Gebiet noch beinahe unbewohnt erscheint, so dringt dorthin doch immer zahlreicher der Einwanderungsstrom und dichtere Besiedelung steht innerhalb eines Menschenalters sicher in Aussicht. Die jüngere Generation wird es noch erleben, daß Jedermann die Wahrheit des Ausspruches erkennen wird, den vor einigen Jahren W. H. Seward zu St. Paul in einer öffentlichen Rede gethan. Auch dieser beliebteste Diplomat erklärte den Platz, auf welchem er sprach, für den Mittelpunkt des Continents von Nordamerika und bemerkte ausdrücklich: „Hier der Platz, der Centralplatz, wo die Agricultur der reichsten Gegend Nordamerika's ihre Thätigkeit nach der ganzen Welt ausströmen lassen muß. Im Osten, längs den Ufern des Oberniere (Lake superior) und westlich in einer breiten Zone ausgestreckt, in einem Gürtel ganz durch den Continent, befindet sich ein Land, wo Staat nach Staat sich bilden wird, und wo der Ergiebigkeit zum Unterhalt der menschlichen Gesellschaft in andern allen übersüllten Staaten hervorgebracht werden müssen."

Einer solchen, tiefere Einsicht bekundenden Darstellung gegenüber, nimmt sich der Bericht des Hrn. Fr. M. mit Central-Afrika höchst sonderbar aus, indem dabei die beiden großen Wasserstraßen, Obernsee und Mississippi, ganz außer Acht gelassen werden; ebenso der wichtige Umstand, daß durch Minnesota die nächste Straße von Europa nach Indien führt. Diese und noch andere für Kulturentwickelung obwaltende günstigen Bedingungen lassen sich nur dann übersehen, wenn offenbare Verblendung in's Spiel tritt und man durchaus übersehen will, was ein unparteiischer Blick sofort erkennen läßt.

Nur darum hat unbesuchte Herr Fr. M. Recht, daß Minnesota gegenwärtig noch als am Rande der neuen Kulturwelt gelegen erklärt werden kann. Allein kein baldwrge Unterrichtener wird und darf außer Acht oder unerwähnt lassen, wie es mit den Zukunftsaussichten eines solchen Gebietes steht, das schon jetzt durch seine Bodenerdrein und Metallschätze die Augen der Weltersehenden auf sich zieht.

Wenn Herr M. davon spricht, daß Minnesota auf den Verkehr mit dem großen Binnenwasser sei, womit eine Abhängigkeit angedeutet werden soll, so läßt sich diese kleine Sophistik leicht beseitigen, indem einfach gesagt wird: das untere Mississippi-Gebiet, mit Einschluß von Missouri, ist mehr auf den Norden angewiesen, als dieß umgekehrt behauptet werden kann, schon weil der Norden dem Süden Nothwendigeres liefert, als dieser jenem und weil Minnesota und was sich darum schließt, die Wasserstraße über die großen Binnenseen für die Ausfuhr benutzen kann. Wollte man in der Manier des Herrn M. sprechen, so ließe sich z. B. von der Schweiz sagen, die aus Würtemberg Getraide bezieht, daß letzteres von ersterer abhinge, wobei jedoch sicher Verständige über solche Abhängigkeit des Gebers vom Empfänger nur lächeln werden.

Kurzum, die eigenthümliche Auffassung des Herrn M. über den betreffenden Gegenstand, ist offenbar kein Erzeugniß genauerer Kenntniß und reifern Nachdenkens; indessen erklärt sich darauf der mir mit „fixer Idee" gemachte Vorwurf. Dem gewisse Thatsachen unbekannt sind, oder wer sie nicht berücksichtigen will, kommt der Unwissenden am wohlfeilsten weg, wenn er Unterrichteten die „fixe Idee" keck an den Hals wirft. Dabei denke ich an Jemand, dem Amerika wiederwärtig ist und der deshalb alle Bezugnahmen auf dasselbe entschieden mit den Worten abzuweisen pflegt: „Ich glaube nicht an Amerika! Es ist nur eine fixe Idee!"

Wäre Central-Nordamerika nicht noch so unbekannt, als es selbst in den Vorder- und Unterstaaten der Union wirklich ist, von Deutschland ganz abgesehen, dann würde von mir auf Herrn Fr. Münchs Angapfung kein Wort erwidert worden sein.

Eduard Pelz.

Vermischtes.

* Durch den angeblichen Andrang von Auswanderern sah sich die Direction des „Norddeutschen Lloyd" veranlaßt, für den 29. Mai einen Extradampfer, und zwar die „America", in Fahrt zu stellen. Wir erleben also das früher kaum genannte Schauspiel, in einer Woche zwei Dampfer des „Norddeutschen Lloyd" von hier nach New-York in See stechen zu sehen. — Auch die „New-York-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat für den 8. Juni eine Extra-Fahrt angesetzt. Welchen Dampfer sie in die Linie einzuschieben beabsichtigt, ist noch nicht annoncirt. Die Zahl der Dampfer, welche von jetzt ab in diesem Jahre noch von Bremen nach New-York fahren werden, beläuft sich auf ca. 50. Da eben so viel Dampfer von dort nach hier kommen, so kann sich der Leser leicht ein Bild von dem Wogen und Treiben ausmalen, welches die transatlantische Fahrt nach unserem Bremen bringt. Wer hätte das vor etwa 10 Jahren voraussagesehen? Wahrlich, Bremen, so ganz Deutschland hat Ursache, stolz zu sein auf den Unternehmungsgeist und die Energie und Ausdauer derjenigen Männer, welche zum Schaffen und Gelingen unserer Dampfschiffahrt beigetragen haben.

* Die Auswanderung nach Texas kommt auch wieder recht hübsch in Gang. Diese Woche sind von Bremen zwei Schiffe nach Galveston expedirt. Passagen war für diese Zeit nur ein Schiff, der „Weser", angelegt, da aber die Nachfrage nach Plätzen immer stärker wurde, so ging man noch die „Vesta" heran, und auch diese ist von Passagieren fast vollständig besetzt worden.

* Die Beamten unseres Nachweisungs-Büreaus haben jetzt alle Hände voll zu thun. Nicht nur, daß sie die Auswanderer am Bahnhofe zu empfangen und ihnen allerhand Rath zu ertheilen haben, sie geben auch im Büreau unterm Schütting auf die verschiedensten Fragen zuverlässige Auskunft und ordnen viele Angelegenheiten der Auswanderer auf die zuvorkommendste Weise. Die meiste Arbeit macht ihnen aber das Gepäck, von dem jedes Stück um Verwechslungen zu vermeiden, mit einem Etiquett, welches den Namen des betreffenden Schiffes trägt, beklebt werden muß. Um die Ordnung noch mehr zu vervollständigen, ist neuerdings noch die Einrichtung getroffen worden, daß auch an die Eisenbahnwagen, in denen das Auswanderer-Gepäck befördert wird, mit großer Schrift bedruckte Zettel, enthaltend die Schiffsnamen, für die das Gepäck bestimmt ist, geklebt werden. Wenn man die Thätigkeit unseres Nachweisungs-Büreaus jetzt betrachtet, so springt es auf den ersten Blick in die Augen, daß es sich die Erfahrungen während seines 15jährigen segensreichen Wirkens gut zu Nutze gemacht hat, und es trägt sicher nicht wenig dazu bei, den vortheilhaften Ruf Bremens als Einschiffungshafen zu erhöhen.

* Wir haben es schon seit Jahren vorausgesagt, was jetzt eintrifft, nämlich daß die Auswanderung aus Böhmen noch sehr groß werden würde. Für die Nah-Expeditionen sind Tausende von Böhmen theils eingetroffen, theils angemeldet, und noch für das ganze Jahr steht massenhafter Nachzug in Aussicht. Aber nicht blos unter den Czechen, auch unter den Deutschen im ganzen österreichischen Kaiserstaate greift der Lust zur Auswanderung immer mehr um sich, und wenn die mit den Verhältnissen Unzufriedenen ihre Liegenschaften nur halbwegs verwerthen könnten, wir würden, nach und seit vielen Jahren zugekommenen Privatbriefen zu urtheilen, eine Auswanderung aus ganz Oestreich erleben, wir sie in der Vergangenheit und Gegenwart noch nicht vorgekommen ist. Wenn man bedenkt, daß die kaiserliche Regierung keine Concessionen an Auswanderer-Expedienten ertheilt, daß sie ängstlich jede Auswanderungsliteratur fern zu halten sucht, und selbst unserem Blatte den Post-Debit mit gestattete, um ja unter den „getreuen Unterthanen" die Sehnsucht nach Amerika nicht weiter greifen zu lassen, — und daß dennoch, trotz aller Beschränkungen, die Auswanderung, wenn auch vorerst nur aus Böhmen, so stark ist, so wird jeder Zweifel an unserer oben ausgesprochenen Behauptung schwinden. Hoffentlich wird man in Oestreich auch betreffs der Auswanderung bald liberaler verfahren und einsehen, daß es vernünftiger ist, die überflüssige und unzufriedene Bevölkerung fortziehen und sie in der Fremde erstarken zu lassen, als sie daheim fest zu halten, bis sie in Geschäftung geräth. Gewinnen soll die Zurückbleibenden Raum, so wächst auch in ihnen der Muth, die Energie und die Liebe zum Schaffen, und der Staat steht sich besser dabei, als jetzt.

— **Bremen**, 4. Mai. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hansa," Capt. K. v. Oetendorp, trat heute Nachmittag seine dritte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Dasselbe nahm außer der Post 676 Pass. und 200 Tons Güter an Bord.

— Der Dampfer „Atlantic," Capt. Ch. Hoyer, von der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, trat am 5. Mai seine zweite Rückreise von der Weser via Southampton nach New-York an. Derselbe befördert: 222 Erwachsene, 224 Kinder und 65 Säuglinge. Zusammen 1211 Personen.

— **Bremen**, 1. Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann," Capt. W. H. Wenke, welches am 18. April von New-York abgegangen und am 29. April, Morgens 1 Uhr, nach einer schnellen Reise von 10 Tagen unweit Cowes eingetroffen war, ist gestern Abend 7 Uhr auf der Rhede von Bremerhaven geankert.

— **Southampton**, 30. April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Newyork," Capt. G. Ennß, welche am 29. d. 8 Uhr Morgens mit 611 Pass. und 250 Tons Ladung von Bremerhaven hier ankam, hat heute 1½ Uhr Nachmittags nach Uebernahme der Ver. Staaten Post, 10 Passagieren und 90 Tons Ladung die Reise nach New-York fortgesetzt.

— **New-York**, 27. April. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Amerika," Capt. C. Meyer, welches am 13. April von Bremen und am 16. April von Southampton

Digitized by Google

abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

— Der Postdampfer „Baltic“, Capt. Jones, am 20. April von New-York abgegangen, traf am 4. Mai wohlbehalten in Southampton ein, und setzte nach Landung der Pass. und der Post die Reise nach der Weser fort.

— New-York, 18. April. Das Preußische Schiff „Antonette,“ von New-Orleans nach Bremen bestimmt, strandete am 5. d. bei South West Pass.

— Das Bremer Schiff „Elena,“ Capt. Bremer, von New-York nach Callao bestimmt, wurde während einem Sturm am 18. März auf 37° N. und 63° W. leck und kehrte am 15. April nach New-York zurück.

— Oldenburg, 30 April. — Zu der sich steigernden deutschen Auswanderung hat unser Herzogthum im vorigen Jahre ein beträchtliches Contingent geliefert. Die Auswanderung war bis vor einigen Jahren in steter Abnahme, hat dann wieder zugenommen und im vorigen Jahre die hohe Ziffer von 1112 Personen erreicht, wogegen die Einwanderung nur 179 Personen betrug. Erstere haben ein Vermögen von etwa 120,000 ℳ mitgenommen, letztere etwa 27,000 ℳ zugebracht. Politische oder wirthschaftliche Beschränkungen oder Mangel an Arbeitsverdienst sind es nicht, was die Leute zur Aufgebung der Heimath veranlaßt; der wesentlichste Grund liegt bei und darin, daß es vielen früher Ausgewanderten geglückt ist, in der Fremde eine bessere äußere Lebensstellung sich zu verschaffen, als sie in der Heimath erwarten konnten und daß diese nun wie Werber die zurückgebliebenen Verwandten und Bekannten nach sich ziehen. Am stärksten ist die Auswanderung nach immer in den südlichen (vormals münsterischen) Landestheilen. (W.-Z.)

— Vor acht Tagen meldeten wir den Einsturz des berühmten Tafelfelsens (Table Rock) am Niagara-Falle, welcher einen der großartigsten Naturbilder der Zäle und Thalschlucht bot. Die noch stehengebliebenen Reste der Felsenmasse schienen jedoch so gefahrdrohend für die Sicherheit der zahlreichen Besucher der Zälle, daß man sich veranlaßt sah, dieselben vor Kurzem zu sprengen.

— Ein Schreiben aus Austin County, Texas, vom 29. März, klagt über großen Mangel an Arbeitern, insbesondere Feldarbeitern. Auch Schmiede, Wagner, Zimmerleute und Tischler sind so überhäuft mit Arbeit, daß sie nicht im Stande sind, alle Aufträge annehmen zu können.

— New-York hat in letzterer Zeit viel Unglück mit seinen Theatern. Noch sind die Brände in frischer Erinnerung, welche die Musik Akademie und das neue Bowery und das alte Stadttheater zerstörten und schon wird neuerdings die Zerstörung des Theaters im l. g. Binnengarten in Broadway gemeldet. Das Feuer entstand am 23sten März und zerstörte das schöne Gebäude von Grund aus. Der Verlust wird auf $300,000 veranschlagt.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 30. April. von

Br. D. Hermann. Wenke New-York

4. Mai nach

Br. D. Hansa, v. Oltendorp New-York
Br. Republik, Schmidt New-York
„ Jenny, Henriel do.
„ Twiske, Dannemann do.
„ Athena, Woek do.
„ Industrie, Hilken Baltimore
Br. Germania, Uhrbreck do.
Hom. N. G. Whyte, Haltermann Honolulu
Br. Weser, Behrens Galveston
„ Vesta, Dirks do.
Am. D. Atlantic, Hoyer (5) do.

Hamburg, 27. April nach

Victoria, Petersen (2. Mai) New-York
Herschell, Friedrichs do.
Claus Heyborn, Jörgensen Quebec

Cuxhaven, 27. April von

Europa, Blohm New-York
D. Allemania, Meier (2. Mai) do.
Lotery, Beckwold Newyork
Neptun, Schlewecker (3) Rio Grande

28. April nach

D. Hammonia, Ehlers New-York
mit 754 Pass. und 300 Tons Güter.
Electric, Junge (3) New-York
Lord Brougham, Jörgensen Quebec

Bliffingen, 27. April nach

Johann Martin, Benitz New-York
Alma, Reiners Quebec
Rhea, Buchholz (28) New-York

Liverpool, 27. April von

Br. Hansa, Wiek Newyork

Southampton, 29. April von

Br. D. Newport, Ernst Bremen
D. Hammonia, Ehlers Hamburg
segelten beide nach New-York.

Newyork, 14. April von

Atalanta, Högemann Bremen
Prinz Albert, Plump (15) Hamburg
Eduard, Halberstadt Rotterdam
Theone, Hellmers Marseille
Laura, Wilmsen (16) Bremen
D. Cella (25) London
„ Louisiana Liverpool
Br. D. America, Meyer (27) Bremen
D. Klugurn Liverpool
„ Minnesota do.
D. Cumbria (28) Hamburg

13. April nach

Stella, Steengrafe Bremen
Goethe, Dreisen do.
via Cuy Point

Newyork, 28. April von

Br. Carl Georg, Aesmann Bremen

Nach Philadelphia:

Br. „Delphin“, J. P. Wessels 15. Mai.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Bestemünde„	M. Kühlken	15. Mai.
Br.	„Amaranth“	A. Heidorn	15. „
„	„Senator Alex“	R. Dannemann	15.“ „
„	„Oldenb“	H. Dirke	15. „
Br.	„Herzog Ernst“	L. Plaß	15. „
„	„Maryland“	H. Steffens	15. „
„	„Adler“	K. Schmidt	15. „

Nach Baltimore:

Br.	„Carl“,	C. F. Otten	15. Mai.
„	„Gauß“.	H. Wieting	15. „
„	„Ocean“.	B. Gärdes	15. „

Nach Quebec:

Br.	„Wieland“,	H. Dormann	Anf. Mai.
„	„Adolphine“,	H. Bartels	15. „
Pr.	„Barbarossa“,	Ammermann	1. Juni.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen: Von New-York:

D.	Hermann	11. Mai.	6. Juni.
D.	Deutschland	18. „	13. „
D.	Bremen	25. „	20. „
D.	Weser	1. Juni.	27. „
D.	Union	8. „	4. Juli.
D.	Newyork	15. „	11. „
D.	Hansa	22. „	18. „
D.	Hermann	29. „	25. „
D.	Deutschland	6. Juli	1. August.
D.	Bremen	13. „	8. „
D.	America	20. „	15. „
D.	Weser	27. „	22. „
D.	Union	3. August.	29. „
D.	Newyork	10. „	5. September.
D.	Hansa	17. „	12. „
D.	Hermann	24. „	19. „
D.	Deutschland	31. „	26. „
D.	Bremen	7. September.	3. October.
D.	America	14. „	10. „
D.	Weser	21. „	17. „
D.	Union	28. „	24. „
D.	Newyork	5. October.	31. „
D.	Hansa	12. „	7. November.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch, den 29. Mai, findet eine Extra-Expedition des Dampfers

America, Capt. C. Meyer,

direct nach New-York statt.

Güterfracht: Gemischt auf £ 2. 10 s. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Hafenfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **„an Order“** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 145 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold. incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. **Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 10 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenen Zuge expedirt wird.**

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd.“

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton,

vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, Capt. **Hoyer, Baltic,** Capt. **Jones, Western Metropolis,** Capt. **Weir.**

Von **Bremen** werden zunächst expedirt:

D. Baltic	*D. Western Metropolis*	*D. — — —*	*D. Atlantic*
am 18. Mai,	am 25. Mai.	am 8. Juni,	am 29. Juni,
„ 13. Juli,	„ 27. Juli.	„ 10. August,	„ 24. August.

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Die Passagerpreise sind einschließlich von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:

für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. ℳ 150
„ zweite Cajüte ..... „ „ „ 110 } inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck ..... „ „ „ 60 }

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht bis auf Weiteres £ 2.10 sh. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Näherer Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 12. Bremen, den 13. Mai. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thams-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Unterschied in den politischen Bestrebungen dort und hier. Anerkennung des besseren deutschen Gesetzes.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.")

Missouri, den 8. April 1867.

Man könnte behaupten, daß der Hauptunterschied zwischen den politischen Bestrebungen in der alten und der neuen Welt (speciellen: in Deutschland und Nordamerika) darin besteht, daß man hier das nothwendig und zweckmäßig Scheinende sofort herzustellen bemüht ist, dort aber, „den Verhältnissen Rechnung tragend", mehr nur der Zukunft vorarbeitet, vorläufig baut, um später wieder umzubauen, mit dem geringeren Erfolge vorlieb nimmt in der Erwartung, unter künftig günstigeren Umständen dem Ideale näher zu rücken und gerade durch dieses hoffnungsvolle Zuwarten und Verbessern Rückweise unter steten Danken und Entdehren sich die nöthige Spannkraft für dereinstiges entschiedeneres Handeln bewahrt. Der Grund davon liegt theils in der Verschiedenheit des Volkscharakters, theils darin, daß hier Alles neu und frisch gestaltet wird — sowohl ohne die Vortheile, als auch ohne die drückende Last einer tausendjährigen Geschichte, während drüben neben den werthvollen Arbeiten früherer Geschlechter auch die von längst vergangenen Jahrhunderten der veralteten Mißverhältnisse (Zerrissenheit des Landes, Höfe, Adel, Klassenunterschiede 2c.) noch immer theilweise bestehen, und wenn man es nicht auf einen großen Bruch will ankommen lassen, schwer zu beseitigen sind.

Die Geschichte unseres Freistaates hat nur zwei Hauptepochen, welche um weniger als ein Jahrhundert auseinander liegen; welcher Art die nächste sein wird, kann jetzt noch kein Sterblicher ahnen. Die erste große That war die Losreißung der 13 Provinzen von der Herrschaft Englands, die Stiftung eines unabhängigen Reiches auf republikanischer Grundlage auf dieser Seite des atlantischen Oceanes mit freilich nur einer Bevölkerung von 3 Millionen, aber einem Gebiete, welches von Anfang schon so groß war als halb Europa und mit einer Fülle von natürlichen Hülfsmitteln, die Bedingungen beispielloser künftiger Größe enthaltend, wovon in jener Zeit Niemand eine Ahnung haben konnte. Gemischt war die Bevölkerung von Anfang, wurde aber immer mehr gemischt im Verlaufe der Jahre und zu den freiwilligen Einwanderern aus fast allen Ländern der alten Welt kamen die gezwungenen, zum Sklavendienste bestimmten aus Afrika. Daß man unter solchen Umständen über Vasallenthum, Erbadel, Fideicommisse, Monopole, Hörigkeit und Leibeigenschaft, Erstgeburtsrecht, Zunftwesen und Rechtsungleichheit aller Art, aus über kirchlichen Zwang hinaus kam, ist der Anerkennung werth; daß von allen Klassenunterschieden nur die Negersklaverei blieb, ist nicht zu verwundern. Eigenthum und Waffenfreiheit, auf langer Gewöhnung fußend, wurden auf eine schwere Probe gestellt, als endlich immer dringender die Forderung geltend gemacht wurde, daß auch diese einzige Ausnahme von der allgemeinen Gleichberechtigung nicht ferner bestehen solle. Daß es über diese Frage zum Kampfe, zu dem blutigsten aller Kämpfe kam, liegt in der Natur der Sache. Beide Parteien welchen diesem Kampfe nicht aus und die siegreiche Partei entschied sich rasch genug über die völlig neue Ordnung der Dinge, welche nunmehr eintreten sollte. Kaum sind es ein paar Jahre her, daß Lincoln als bloße Kriegsmaßregel die Aufhebung der Sklaverei in den Rebellenstaaten dekretirte; die allgemeine Aufhebung durch einen Zusatz zu der Bundesverfassung folgte bald nach und zugleich verkündete der Congreß gleiche bürgerliche Rechte für alle Bewohner der Union. In raschem Fortschritt verordnete der Congreß sodann in seiner letzten Sitzung, da die Rebellenstaaten nur kaum wieder in der Bundesgesetzgebung Vertretung erhalten können, wenn sie allen ihren Bürgern ohne Unterschied der Abstammung und Hautfarbe das Stimmrecht gewähren, indem zugleich in dem Distrikt Columbia (in Washington-City) alle bürgerliche Ungleichheit aufgehoben wurde. Rasch lenken auch die bundestreu gebliebenen Staaten in dieselbe Richtung ein und in kurzer Frist wird sowohl die Verfassung des Bundes, wie die jedes Einzelstaates dahin abgeändert sein, daß der schwarze Mann als freier Bürger überall an der Wahlurne erscheinen und sogar Staatsgouverneur und Bundespräsident werden kann. Somit bliebe denn in dieser Richtung gar nichts mehr zu unterscheiden und zu thun übrig, es sei denn, die ebenfalls von mancher Seite angeregte Frage des Frauenstimmrechtes, worüber meine Meinung die ist, daß wir Männer die Sache wohl wagen könnten, die Frauen selbst aber sich hundert Mal bedenken sollten, bevor sie im Ernste eine Forderung stellen, durch deren Gewährung sie unendlich mehr verlieren würden, als möglicher Weise für sie zu gewinnen ist.

Während wir also hier Schlag auf Schlag führen in schnurgeradem Hinsteuern auf ein festes Ziel, indem wir die Freiheit vollständig machen, nachdem die Erhaltung der Einheit durch schwere Opfer errungen wurde, scheinen in Deutschland die Verhältnisse dazu rechne ich die politischen Zustände, die Volksstimmung, die einander widerstrebenden Partei-Interessen 2c.) es nöthig zu machen, daß man die Einheit des Gesammtvaterlandes erstrebe, vorerst mit Beibehaltung von zwei Dutzend kleinerer Potentaten unter dem preußischen Aar und mit Ausschluß der Lande, welche unter dem österreichischen Doppeladler verbleiben und daß man die Freiheit anbahne, indem man sich eine fast unerträglich schwere Last für bloße Kriegszwecke aufbürden läßt und außerdem nur sehr mäßige Forderungen gegenüber der Herrschermillkühr stellt. — Alles in der Erwartung, daß künftig unter günstigeren Umständen der weitere Ausbau der Einheit und der Freiheit thunlich sein wird. „Kommt Zeit, kommt Rath", — ist ein charakteristisches deutsches Sprichwort. Zeit wird immer kommen, der gute Rath aber kommt leider gar oft zu spät. Doch ist auch Warten und Dulden eine Tugend, wenn nämlich sich durchaus nichts Anderes thun läßt. Dabei will ich zugestehen, daß Deutschland vorerst noch guten Grund hat, sich kriegsgerüstet zu halten, besonders so lange in Frankreich sogar Freiheits- und Zortschrittsmänner ein Kriegsgeschrei erheben über die versuchte deutsche Einigung, eine Sache, in welcher außer den Deutschen selbst Niemand in der Welt ein Wort zu reden hat. Zeigt es sich doch immer deutlicher, daß bei den Franzosen auch die scheinbar edelsten Freiheitsbestrebungen

Digitized by Google

immer mit kleinlicher nationaler Eitelkeit gepaart sind, welcher in Demuth zu huldigen am wenigsten das deutsche Volk Ursache hat. Will der „großen Nation“ wirklich das Herz in die Schuhe fallen?

Doch dies nur beiläufig. Amerika ist ganz auf der deutschen Seite und wünscht einem einigen, freien und mächtigen deutschen Reiche von Herzen Glück, da ja zu Neid und Befürchtungen nicht der geringste Grund vorhanden ist. Ganz kürzlich hielt Karl Schurz in der Staatshauptstadt von Missouri, wo gerade unsere Legislatur versammelt war, eine treffliche englische Rede, worin er den Amerikanern die „deutsche Frage“ und die Vortheile einer engeren Verbindung Nordamerika's mit einem einigen und freien Deutschland klar zu machen suchte.

Wie der deutsche Geist, wenn auch unter mühevollem Ringen Derer, welche ihn hier vertreten, in diesem Lande sich immer mehr Bahn bricht, davon zeugt ein Aufsatz von Samuel Johnson in einer in Boston erschienenen neuen Zeitschrift „der Radikale“, worin er sagt: „Keine Nation besaß jemals solche Macht geistigen Schaffens, wie die Deutsche; kein Volk erfaßt so klar und entschieden die Grundgedanken der allgemeinen Gerechtigkeit und Humanität. Durch die Art, wie die Deutschen unseres Westens die Freiheit verstehen, haben sie das Sklaventhum niedergebrochen und vorzugsweise steht Frei-Missouri da als Denkmal der Treue, mit welcher die Deutschen an ihren Ideen festhalten. Der lebendigere geistige Trieb dieses Volkes reißt auch die Amerikaner mit fort und die Deutschen sind in Wahrheit die Pioniere auf dem politischen wie auf dem religiösen Gebiete. Der sittliche Muth und das revolutionäre Feuer dieses Volkes, sein unerschütterliches Festhalten am reinen Prinzipe dem hergebrachten Vorurtheile gegenüber, seine Liebe zu schöpferischen Gedanken bilden den Sährungsstoff in den neuen Staaten. Aller nicht sichtbalige Autoritätsglaube schwindet vor dem Ernste und der unermüdlichen Gründlichkeit des deutschen Forschergeistes u. s. w.“

Ja will keineswegs behaupten, daß die vorstehende Schilderung auf die ganze Masse paßt, welche hier das deutsche Element bildet; aber sie spricht dafür, daß ein Theil der hiesigen Deutschen eine geistige Regsamkeit an den Tag legt, welche auch den Eingebornen sich bemerkbar macht, von mancher Seite her sich Anerkennung erzwingt, und dem ganzen Stamme zur Ehre gereicht.

Jahres-Bericht der deutschen Gesellschaft der Stadt New-York für 1866.

(Schluß.)

Die Ansiedlung in den südlichen Staaten. *)

VI. In unserem letzten Jahresbericht theilten wir mit, daß wir uns bemühten, genaue Berichte über die Bethätigung in den südlichen Staaten zu erhalten und daß dieselben den in unserer Agentur vorsprechenden Einwanderern zur Einsicht bereit liegen würden. Unsere Bemühungen wurden vom guten Erfolg gekrönt; wir haben ausführliche und anscheinend sehr zuverlässige Mittheilungen von allen südlichen Staaten erhalten und glauben dem Interesse der Einwanderer am besten dadurch genügen zu können, indem wir hier einen kurz gefaßten Auszug dieser Berichte zu deren Kenntniß bringen, um sie in den Stand zu setzen, einen bestimmten Entschluß über ihre Niederlassung in der neuen Welt zu fassen. Aus den uns zugegangenen Berichten geht hervor:

1) Daß die Mehrzahl der Bevölkerung saß aller südlichen Staaten fremde Einwanderung begünstigt und daß deutsche Einwanderer im Allgemeinen vorzugsweise werden.

2) Daß Maßregeln zu Gunsten der Einwanderung bereits in einigen Staaten gefaßt worden und in anderen unter Berathung sind.

3) Daß die Gesetze der sämmtlichen südlichen Staaten dem Einwanderer denselben Schutz gewähren, als allen übrigen weißen Einwohnern.

4) Daß Feldarbeiter am meisten gesucht werden, daß aber auch Handwerker, Mechaniker und alle anderen Professionisten lohnende Beschäftigung finden können, namentlich in den größeren Städten.

5) Daß Land in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen gekauft oder gemiethet und gegen Betheiligung an den Produkten, bearbeitet werden kann.

6) Daß Arbeitgeber im Allgemeinen bereit sind, hinreichende Löhne zu zahlen und die Arbeiter mit gewöhnlicher Kost in hinreichenden Quantitäten zu versehen und denselben solche Wohnungen zu überlassen, als zu ihrer Verfügung stehen.

7) Daß der Süden den Ansiedlern die folgenden Vortheile bietet. Fruchtbarkeit des Bodens, Beschiedenheit des Klimas, Mineral-Reichthum, Nähe und Zugänglichkeit guter Märkte, Wasserkraft und andere Erleichterungen für Fabriken, welche in manchen Fällen die von den nördlichen und westlichen Staaten besessenen übertreffen, und endlich die Mannigfaltigkeit der Produkte, von welchen die hauptsächlichsten, wie Baumwolle, Zucker, Taback und Reis, von hohem Werth sind und dem Producenten mehr Nutzen bieten als andere Feldfrüchte.

Außer diesen im Allgemeinen für alle südlichen Staaten geltenden Angaben, haben wir viele uns zugegangene Berichte über die Verhältnisse und Vorzüge einzelner Localitäten erhalten, die dem Einwanderer zu jeder Zeit auf unserer Agentur zu Gebote stehen. Aus diesen geht hervor, daß die Staatsbeamten, welche wir in unserem vorjährigen Berichte erwähnten, schon in manchen Bezirken gewirkt, wenn auch nicht ganz verschwunden sind.

Die Staaten, welche wir am besten für die Ansiedlung deutscher Einwanderer geeignet halten, sind die Grenzstaaten Maryland, Virginia, Tennessee, Kentucky und Missouri und der nördliche und westliche Theil von Texas. Jedoch enthalten auch die übrigen südlichen Staaten große Strecken Landes, deren Klima und Boden günstig sind und welche Nahrungszweige bieten, die von dem deutschen Ansiedler mit gutem Erfolg betrieben werden können.

Dieselben müssen sich jedoch darauf gefaßt machen, daß sie viele Schwierigkeiten zu überwinden, viele Entbehrungen zu erdulden und manche Enttäuschungen zu ertragen haben werden, ehe es ihnen gelingen kann, sich eine befriedigende und glückliche Heimath in den südlichen Staaten zu begründen.

Dies hat seine Ursachen theilweise darin, daß diese Staaten durch die noch fortdauernde Unsicherheit und Unsicherheit ihrer künftigen politischen Stellung verhindert oder zurückgehalten werden sind, die in Folge der plötzlichen Emancipation ihrer Sklaven nöthig gewordenen Reformen in ihren staatlichen und socialen Verhältnissen ein- und durchzuführen, theilweise darin, daß die Lebensweise, Sitten und Ansichten der großen Mehrheit der Bevölkerung sehr verschieden sind von den in Deutschland unter den Klassen herrschenden, welche die große Mehrzahl der Auswanderer liefern. Dieser letzte Umstand gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß diese Verschiedenheit von den meisten Südländern gar nicht gekannt ist und daß deshalb selbst bei dem besten Willen es denselben nicht möglich ist, Schritte für die Angliederung derselben zu unternehmen. Wir hielten es deshalb für angemessen, in einem Circular, welches wir als Erweiterung auf die vielen an uns gerichteten Mittheilungen in den südlichen Staaten verbreiteten, auf diese Verschiedenheit aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß es für Erfolg einer deutschen Einwanderung nothwendig sei, in allen bedeutenden Hafenplätzen und Eisenbahn-Centrums Gesellschaften zu bilden, deren Zweck es sein sollte, die dort eintreffenden Einwanderer mit den Sitten und der Lebensweise des Landes vertraut zu machen, ihnen Schutz, Rath und Hülfe zu gewähren, ihnen Arbeit nachzuweisen und ihnen die für die Arbeit zu verlangende Vergütung mitzutheilen.

Solche Gesellschaften sind auch wirklich in verschiedenen Plätzen gebildet worden und erwähnten wir schon in einem anderen Abschnitt, daß in Richmond, Va., Montgomery, Ala., und in Knoxville, Tenn., Vereine zur Beförderung und Beschützung der deutschen Einwanderung in diese Staaten ins Leben getreten sind.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Beispiele bald Nachahmung finden werden und daß sowohl von Seiten der Staats-Behörden, als wie auch von dem geblideten Theil der Bevölkerung Alles gethan werden wird, was denselben in ihrer jetzigen Lage zu thun möglich ist, um Einwanderer anzuziehen und dieselben durch ihr eigenes Interesse an ihre neue Heimath zu fesseln.

Wir sind überzeugt, daß sobald die deutsche Einwanderung einmal festen Fuß in den südlichen Staaten gefaßt hat, der große Strom derselben sich dorthin wenden wird. Die viele Jahre verflossen sind, werden wir den günstigen Einfluß derselben in der vermehrten Production, in der Steigerung des Werthes von Grund-Eigenthum, in dem Entstehen und Aufblühen von Städten und Dörfern, in der Errichtung von Fabriken und der Einführung neuer Industriezweige und endlich in dem freieren und humaneren Geiste der politischen und socialen Zustände in den von Deutschen bevölkerten Staaten zu erkennen im Stande sein.

Schluß.

Die Wirksamkeit unserer Gesellschaft ist eine zweifache. Sie umfaßt erstens die Beschützung deutscher Einwanderer, und zweitens die Unterstützung bedürftiger Deutscher.

Die Ausführung des ersten Theiles wird durch den Präsidenten als Mitglied der Emigrations-Commission, durch den ganzen Verwaltungsrath mittelst der Anstellung geeigneter und zuverlässiger Beamten und von dem Agentschafts-Ausschuß durch die Ueberwachung und Unterstützung dieser Beamten bewirkt und übernehmen wir ständig die volle Verantwortlichkeit für dieselbe.

Unsere Verantwortlichkeit für die Unterstützung hülfsbedürftiger Deutscher beschränkt sich auf die Einziehung und gewissenhafte Vertheilung der Beiträge und, in Verbindung mit dem Collegium der Aerzte-Aerzte und Apotheker, in der Besorgung kostenfreier ärztlicher Behandlung und Medikamente für arme kranke Deutsche.

Ob unsere Wirksamkeit für die Unterstützung bedürftiger Deutscher sich vergrößern soll, hängt von der Betheiligung und dem guten Willen unserer jetzigen und zukünftigen Mitglieder ab.

New-York, den 1. Januar 1867.

Der Verwaltungsrath.

*) Dieser Theil des Berichtes der New-Yorker „Deutschen Gesellschaft“ ist es, gegen welchen der Präsident, sowie der Agent der „Deutschen Gesellschaft in Maryland“ in No. 6 unseres Blattes, vom 25. Februar d. Jahres, Protest erhoben haben. Die Redaction.

Die Argentinische Republik und ihre Hülfsquellen. — Die Argentinische Central-Eisenbahn.

(Aus dem englischen Blatte „The Money Market Review“ für die „Deutsche Auswanderer-Ztg.“ übersetzt.)

Es giebt Leute, welche mit Vorbedacht, oder in Gedanken noch Handlungen, irgend Jemandem im geringsten benachtheiligen möchten, denen aber der bloße Name der südamerikanischen Republiken zuwider ist und welche aufrichtig glauben, daß nichts Gutes aus denselben kommen könne. Dies ist ein Vorurtheil, welches in der Geschichte spanischer Unterdrückung wurzelt und von den ethnographischen Theorien über die Entartung der

Waren gewährt wird; allein es sollte denjenigen, welche davon befangen sind, doch schon eingefallen sein, daß sie möglichenfalls jenen Bevölkerungen und jedenfalls dem Lande Unrecht thun. Das wenigstens die Argentinische Republik anbelangt, so kann über die Grundlosigkeit dieses Vorurtheils kein Zweifel mehr bestehen und wir machen alle diejenigen, welche gründlicher Auskunft über Land und Leute suchen, aufmerksam auf den durch das Ministerium auswärtiger Angelegenheiten so eben herausgegebenen trefflichen Bericht von Herrn Ford, Sekretär der Britischen Gesandschaft in Buenos Ayres, über die finanzielle und kommerzielle Lage des Landes. Das größte Uebel, worunter es dermalen leidet, ist der Krieg mit der benachbarten Republik Paraguay; allein die neusten Nachrichten geben Grund zu glauben, daß dem Kampfe bald ein Ende gemacht werden wird. Ohne auf die Ursachen desselben zurück gehen zu wollen, genügt es zu bemerken, daß er die natürliche Entwickelung des Landes durchaus nicht gehemmt, und dem Volke allem Anschine nach Vertrauen in seine Kraft und in seine Zukunft eingeflößt hat.

Das Gebiet der Republik ist weit. Herr Zaed sagt uns, es sei nur die Hälfte davon bewohnt und diese bewohnte Hälfte übertrifft an Ausdehnung ganz Großbrittannien und Irland, nebst Frankreich und Spanien zusammen genommen. Herr Zaed giebt uns den Flächeninhalt der ganzen Republik nicht an; allein wir können die bewohnte Hälfte nach obiget angeführten Angabe schätzen, und wir wollen die Bevölkerung der Länder beisetzen, mit welchen Herr Zaed sie vergleicht:

	Bevölkerung.	Flächeninhalt Bevölkerung auf die Quadratmeile.	Quadratmeile.
Großbritannien und Irland .	29,321.288	120,879	253
Frankreich	37,472,732	211.852	177
Spanien	16,301.850	182,758	90
Zusammen	83,095,870	515,489	520

Der bewohnte Theil der Republik beträgt also mehr als 515.000 Quadratmeilen und ist fähig, eine Bevölkerung von 83 Millionen zu erhalten. Die wirkliche Bevölkerung beträgt aber nur 1,171,800. Wenige Thatsachen könnten augenscheinlicher beweisen, wie geeig und reich das Feld ist, welches die Natur dort noch der Entwickelung menschlichen Fleißes und dem menschlichen Unternehmungsgeiste aufbewahrt hat. Aber in welchem Verhältnisse steht die Bevölkerung, gering wie sie ist, zu derjenigen älterer Länder, und mit uns selbst als Consument unserer Produkte. In einem sehr vortheilhaften und sehr dazu geeigneten, das Bevenehell gegen Sklavenrike zu widerlegen. Nehmen wir den Fortschritt blos während 10 Jahren. Ausfuhr nach der Argentinischen Republik in 1855 £ 742.442, in 1865 £ 1,951.048.

Im Jahre 1855 war die Republik das 24. Land in der Anzahnung nach der Bedeutung als Käufer unserer Waaren; im Jahre 1865 war sie das 19. und im vorhergehenden hat sie und bald so viel als Canada und mehr als Brittisch West-Indien abgenommen. Wie Herr Zoed bemerkt, ist sie ein besserer Abnehmer englischer Erzeugnisse, als die Republiken Chili und Peru, als das Kaiserreich Japan, die Königreiche Schweden, Norwegen und Dänemark, oder das Kaiserreich Oesterreich. Nicht, daß wir jene Abnehmer gering schätzen, allein wir müssen auch gegen andere nicht ungerecht sein. Um die wachsende Bedeutung unserer allgemeinen Handels mit der Argentinischen Republik nachzuweisen, fügen wir nach folgende Tabelle hinzu, welche dem letzten Berichte der Handelskammer entnommen ist:

	1864.	1865.	1866.
Ausfuhr	£ 1,757,457	£ 1,950,892	£ 2,844,306
Einfuhr	£ 1,186.215	£ 1,014.329	£ 1,061,518
Total	£ 2,943,672	£ 2.965,221	£ 3,905,824

(Schluß folgt.)

Auswanderung über Bremen.

* Vom 15. April bis 13. Mai 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 11,419 Personen in 30 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 7704 Passagiere in 16 Schiffen.

Datum		Schiff.	Kapitain.	Passagiere.
April	18.	Br. „C. J. Gabain“,	Hirdes	583
„	18.	Mck. „Heim. Stimmel“,	Oltrich	210
„	18.	Br. „Hamburg“,	Wächter	260
„	18.	„ „Argonaut“,	Strengsafe	362
„	18.	„ „Columbus“,	Hilmer	328
„	20.	„ D. „Union“,	v. Santen	653
„	24.	„ „Charlotte“,	Gätjen	448
„	27.	„ D. „New-York“,	Genß	611
Mai	4.	Br. D. „Hansa“,	v. Ditendorp	676
„	4.	„ „Republik“,	Schmidt	300
„	4.	„ „Jenny“,	Henkel	313
„	4.	„ „Isaska“,	Dannemann	321
„	4.	„ „Athena“,	Work	461
„	5.	Dtd. „Schaffee“,	Müller	307
„	5.	Am. D. „Atlantic“,	Hoyer	1211
„	11.	Br. D. „Hermann“,	Wenke	660

Nach Baltimore 2292 Pass. in 7 Schiffen.

April	18.	Br. „Joh. Wilhelmine“,	Thienau	423
„	18.	„ „Gutenberg“,	Schlaßhauer	379
„	18.	„ „Fides“,	Harjes	301
Mai	5.	„ „Industrie“,	Hilken	315
„	5.	Pr. „Germania“,	Uhrbrock	292
„	5.	Br. „Victoria“,	Mertens	„ 355
„	5.	„ „Carlshafen“,	Coler	227

Nach Philadelphia 310 Passagiere in 2 Schiffen.

Mai	5.	Br. „Emma“,	Herbolt	9
„	5.	Am. „Tamerlane“,	Curtis	301

Nach Quebec 700 Pass. in 2 Schiffen.

Mai	3.	Hamb. „C. Heyborn“,	Jörgensen von Cuxhaven.	391
„	9.	Br. „Wieland“,	Dierken	309

Nach Galveston 407 Passagiere in 2 Schiffen.

Mai	4.	Br. „Weser“,	Behrens	205
„	4.	„ „Vesta“,	Dirks	202

Nach Honolulu.

Mai	4.	Haw. „R. C. Wylie“,	Haltermann	6

Seit Anfang d. J. bis 13. Mai wanderten über Bremen aus:

	1867 gegen		1866.	
	Pas.	Schiffe	Pas.	Schiffe
Nach New-York . . .	19,524	47	17.361	41
„ Baltimore	4132	13	2869	10
„ Philadelphia . .	317	3	6	1
„ New-Orleans .	494	2	41	1
„ Quebec	1410	4	755	2
„ Galveston . . .	631	4	200	2
„ Angoßnes . . .	3	1	—	—
„ Honolulu . . .	6	1	—	—
„ Montevid. u. B. Ayres	—	—	11	1
Total	26.517	75	21,243	58

Mithin sind seit 1. Jan. bis 13. Mai d. J. 5274 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Auswanderung über Hamburg.

Im Monat April wurden von Hamburg aus direct expedirt:

Nach New-York	4083	Passagiere	in 7	Schiffen,
„ Quebec	1172	„	„ 3	„
„ Santos	144	„	„ 1	„
„ Dana Francisca und Blumenau	111	„	„ 1	„
„ Rio Grand do Sul	107	„	„ 1	„
„ Rio de Janeiro	10	„	„ 1	„
„ Valparaiso	9	„	„ 3	„
„ St. Thomas	3	„	„ 1	„
„ Macassar	1	„	„ 1	„
„ Porto Plata	5	„	„ 1	„

Im Ganzen direct 5645 Passagiere in 20 Schiffen.

Indirect (über Hull und Liverpool) wurden im Monat April von Hamburg aus 492 Personen befördert.

Seit dem 1. Januar bis Ende April d. J. sind im Ganzen von Hamburg aus 9105 Personen direct, 1037 indirect und im Monat April 28 Personen mit Schiffen, welche weniger als 25 Personen an Bord hatten, nach überseeischen Plätzen befördert worden.

Vermischtes.

— Bremen, 7. Mai. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland“, Capt. H. Wessels, welches am 25. April von Newyork abgegangen und am 5. Mai, Abends 8 Uhr, nach einer schnellen Reise von 9 Tagen 20 Stunden unweit Cowes eingetroffen war, ist heute Nachmittag 2 Uhr 50 Minuten auf der Rhede von Bremerhaven gemkert.

— Bremen, 11. Mai. Das Paßdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hermann“, Capt. W. H. Wenke, trat heute seine dritte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Das Schiff nahm außer der Post 660 Pass. und 250 Tons Güter an Bord.

— Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hansa“, Capt. K. von Oterendorp, welches am 6. Mai, 4 Uhr Morgens, nach einer schnellen Reise von 33 Stunden, mit 676 Pass. und 200 Tons Güter von Bremerhaven in Southampton angekommen war, setzte am 7. d., 2 Uhr Nachmittags, nach Uebernahme der Bez. Staaten Post, 20 Cajütspassagieren und 115 Tons Ladung die Reise nach New-York fort.

— Der Postdampfer der Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Atlantic“, Capt. Ch. Hoyer, kam am 7. Mai nach einer Reise von 38 Stunden in Southampton an, und segelte am 8. d., nach Uebernahme der Post und 10 Paß., nach New-York weiter.

— Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Union“, Capt. H. J. von Santen, welches am 20. April von Bremen und am 23. April von Southampton abgegangen war, ist am Sonntag, den 5. Mai, wohlbehalten in New-York angekommen.

* Was wir vor acht Tagen bezüglich der Auswanderung aus Böhmen sagten, wird neuerdings von der Wiener „Presse“ vollständig bestätigt; sie schreibt: „Man berichtet uns aus Prag: Das prächtige Gebäude des hiesigen Staatsbahnhofes bietet seit einigen Wochen fast täglich ein abscheuliches Bild. Vom frühen Morgen wogen umlagern die Stufen vor seinen Thoren Gruppen ärmlicher, fast bettelhaft gekleideter Gestalten. Kummer, Noth und Entbehrung haben ihnen ihre unverkilgbaren Spuren aufgedrückt, und den Gesichten der Männer und Weiber, Greise und Kinder eine eigenthümliche Gleichheit verliehen. Wo ihnen sind ihre armseligen Einrichtungsstücke ausgebreitet, mit wenigen Ausnahmen der größte Theil des Vermögens ihrer Besitzer, die durch ihre Armuth sich nicht abhalten lassen, die heimathliche Scholle preiszugeben und nach Amerika zu wandern. Das amtliche Journal Böhmens hat mit der offiziellen Zeitungen manchmal eigenen Gemnigkeit während zwei oder drei Tagen die Kopfzahl dieser Auswanderer veröffentlicht; allein als diese in der kurzen Zeit auf die überraschende Höhe von mehr als einem halben Tausend gestiegen war, wurden ihre Leser nicht mehr mit dieser Angelegenheit behelligt. Diese Angelegenheit ist geeignet, die Aufmerksamkeit in höchstem Maße in Anspruch zu nehmen, denn Thatsächlich ist die Auswanderungslust in Böhmen bereits in ein Stadium getreten, das sie zu einer der Interessen dieser Provinz tief berührenden macht. „Sie werden kein sinkendes Uebel abgeben,“ meint in einem Privatbriefe ein deutscher Landtagsabgeordneter über diese Frage, „wenn Sie sagen, daß soviel man jetzt sagen kann, jene Lust, die alte Heimath zu verlassen, eine täglich steigende wird. In unserem Kreise (dem Bilsener) hat sie Alles ergriffen; sparen doch sogar Dienstboten ihren Lohn, um die für die Auswanderung nöthigen Kosten zusammenzubringen, und sogar ihre Arbeitskraft jenseits des Oceans zu verwerthen. Noch auswanderungsschätziger ist der kleine Grundbesitz; die enorme Steuerlast, die geringe Ertragsfähigkeit des Bodens, kurz seine ganze Lage haben den für die

Digitized by Google

Auswanderung wirkenden Agenten, die ihr zahlreich sich aufhalten, ihr Streben ungemein erleichtert. Man folgt ihnen nicht nur, man geht ihnen entgegen; und trotzdem kann man nicht einmal wünschen, daß, wie theilweise hier Stimmen laut geworden sind, die Regierung dem Auftreten dieser Agenten ein Ende mache. Die Auswanderungsmanie spukt den Leuten dermaßen im Kopf, daß sie ohne Hülfe dieser Vermittler jedenfalls ihre Schritte zur Erreichung jenes Zieles thäten, um dann auch — Schwindlern in die Hände zu fallen." Diese Schreiben ist jedenfalls charakteristisch, nicht nur für den Kreis, auf dem es beruht, sondern auch für jene, in denen die Manie, auszuwandern, in noch viel größerem Maße herrscht, im Taboreer und Budweiser. Ein Statistiker, dem man ein mäßgebendes Urtheil zutrauen kann und der mit den hierbeenden Verhältnissen vollständig vertraut ist, versichert, daß zu befürchten sei, binnen Jahresfrist könne die Zahl der Auswanderer eine Höhe erreichen, die den jährlich zunehmenden Zuwachs der Bevölkerung in Böhmen nahezu erreicht. Thatsache ist, daß namentlich in den erwähnten drei Kreisen das Ausgehot kleiner Bauern-Besitzungen in der ungewöhnlichsten Weise steigt, und daß dieser Erscheinung kein anderes Motiv zu Grunde liegt, als die Absicht der Bauern, auszuwandern. Die Motive, die diese Manie hervorrufen, sind in der Regel dieselben: die Einen bestimmen die in dem citirten Schreiben hervorgehobenen Gründe, Viele die Aussichtslosigkeit der Zukunft ihrer Kinder."

— Wien, 4. Mai. Den Bezirksämtern in Böhmen ist Seitens der Statthalterei die Weisung zugegangen, auf die in slavischen Bezirken sich zahlreich herumtreibenden Auswanderungsagenten ein wachsames Auge zu haben, weil in diesem Jahre die Auswanderungslust in den czechischen Bezirken bedeutliche Dimensionen anzunehmen beginnt.

— Berlin, 5. Mai. Im höheren Auftrage sollen die Personen, welche etwa Willens sind, nach Amerika auszuwandern, auf das am Bahnhof zu Bremen zu ertragende dortige Nachweisungs-Büreau für Auswanderer aufmerksam gemacht werden, weil dasselbe, laut Feststellung der Behörden, in ecchtlicher Weise im Interesse der Auswanderer selbst deren Ueberfahrt und Unterkunft in der neuen Heimath vermittelt, während Privatagenten sehr häufig die Unerfahrenheit der Auswanderer nur dazu benutzen, diese in habsüchtiger Weise auszubeuten. Die traurigsten Beispiele, daß Auswanderer ihr ganzes Hab und Gut durch die Gewissenlosigkeit solcher Agenten verloren haben, sind ganz geeignet, zur Vorsicht zu mahnen und auf das erwähnte Büreau die Aufmerksamkeit zu lenken.

— In Massachusetts werden in Folge des strengen Temperenzgesetzes die Spirituosen jetzt in Speisen genossen. So ist z. B. ein „Mince-Pie", mit so starkem Liqueur-Gehalte, daß einer sich daran einen Rausch essen kann, jetzt ein sehr beliebter Artikel in Boston geworden.

— Die von Col. Gustav Tafel eingebrachte Bill für Registrirung der Geburts- und Todesfälle im Staat Ohio hat die Zustimmung des Senats erhalten und erlangt vom 1. Juli 1867 an Gesetzeskraft.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 5. Mai. nach

Bt. Victoria, Meertens	Baltimore
Bt. Germania, Uhrbrock	do.
Bt. Carlshafen, Coler	do.
Dld. Schiffer, Müller	New-York
Ann. Tamerlane, Curtis	Philadelphia
Bt. Industrie, Hilken	Baltimore
Haw. R. E. Wylie, Haltermann	Honolulu
Bt. Emma, Herbott	Philadelphia
„ Wieland, Dirkes (9.)	Quebec
„ D. Hermann, Wenke (11.)	New-York

6. Mai von

Am. D. Baltic, Jones	New-York
Bt. Sophie, Behnken	do.
„ D. Deutschland, Wessels (7.)	do.

Hamburg, 4. Mai von

Lorenz, Breckwold	Newyork

Cuxhaven, 3. Mai nach

Herschel, Friederichs	New-York
Victoria, Petersen	do.
D. Sazonia, Schwensen (5.)	do.

mit 882 Passagieren.

Marie Heyborn, Hagen	Rio Grande

Liverpool, 2. Mai nach

Bt. Auguste, v. Harten	Baltimore
Eleonore, Sörensen (3.)	do.

Southampton, 6. Mai von

Bt. D. Hansa, v. Oterendorp	Bremen
Am. D. Atlantic, Hoyer (7)	do.

segelten beide nach New-York.

Newyork, 19. April von

Bt. Göschen, Probst	Bremen
„ Asia, Mendehorst (25.)	London
„ Jaco, Renjes (1. Mai)	Bremen
„ D. Union, v. Santen (6. Mai) do.	

18. April nach

Carl, Braun	Bremen
Aristide, Brummerhop (22.)	do.
Bt. Christel, Friederichs (25.)	do.

Baltimore, 20. April von

Pr. Union, Schäfer	Bremen
Bt. J. E. Thiermann, Nordenholt (26)	do.

Neworleans, 17. April nach

Bt. Laura & Gertrude, Popperbaum	Liverpool

Charleston, 14. April von

Dr. Eberhard Detlive, Hohnholz	Liverpool

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach **New-York**:

Rlagge	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Bt.	„Amarantly",	A. Hedorn	15. Mai.
„	„Senator Iken",	R. Donnemann	15. „
„	„Oldera",	H. Dirks	15. „
Bt.	„Herzog Ernst",	L. Plaß	15. „
„	„Maryland",	H. Steffens	15. „
„	„Adler",	H. Schmidt	15. „
„	„Progreß",	Olsen	15. „
Pr.	„Greifenwärder",	M. Küpken	1. Juni.

Nach **Baltimore**:

Bt.	„Carl",	C. A. Otten	15. Mai.
„	„Gaus",	H. Bietting	15. „
„	„Ocean",	B. Gürdes	15. „

Nach **Quebec**:

Br.	„Adolphine",	H. Bartels	15. Mai.
Pr.	„Barbarossa",	Ammermann	1. Juni.

Nach **Philadelphia**:

Bt.	„Orpheus",	J. H. Wessels	15. Mai.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:	Von New-York:
D. **Deutschland** 18. Mai.	13. Juni.
D. **Bremen**..... 25. „	20. „
D. **Weser** ..... 1. Juni.	27. „
D. **Union**..... 8. „	4. Juli.
D. **Newyork**..... 15. „	11. „
D. **Hansa**.....22. „	18. „
D. **Hermann**.....29. „	25. „
D. **Deutschland** 6. Juli	1. August.
D. **Bremen**.....13. „	8. „
D. **America**.....20. „	15. „
D. **Weser**.....27. „	22. „
D. **Union**..... 3. August.	29. „
D. **Newyork**.....10. „	5. September.
D. **Hansa**.....17. „	12. „
D. **Hermann**.....24. „	19. „
D. **Deutschland** 31. „	26. „
D. **Bremen**..... 7. September.	3. October.
D. **America**.....14. „	10. „
D. **Weser**.....21. „	17. „
D. **Union**.....28. „	24. „
D. **Newyork**..... 5. October.	31. „
D. **Hansa**.....12. „	7. November.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch, den 29. Mai, findet eine Extra-Expedition des Dampfers

America, Capt. C. Meyer,

direct nach New-York statt.

Güterfracht: Gemischt auf £ 2.10 ß. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, vorbehältlich der Nichtverfrachtung auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „non Order" verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement ausgestellt. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie lebende, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch bestellte Messer gemessen.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 105 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 45** Thlr. Preuß. Cour.; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem zu jedem Montag 10 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton,

vermittelst der erster Classe Postdampfer

Atlantic, Capt. Hoyer, **Baltic,** Capt. Jones, **Western Metropolis,** Capt. Weir.

Von **Bremen** werden zunächst expedirt:

D. Baltic	*D. Western Metropolis*	*D. Northern Light*	*D. Atlantic*
am 18. Mai.	am 25. Mai.	am 1. Juni.	am 29. Juni.
„ 13. Juli.	„ 27. Juli.	„ 10. August.	„ 24. August.

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Die Passagepreise sind einschließlich von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:

für **erste Cajüte**	auf Pr. Crt.	150
„ **zweite Cajüte**.....	„ „	110 inclusive Beköstigung.
Zwischendeck.....	„ „	60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 3.

Güterfracht bis auf Weiteres £ 2.10 ab mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — ingleichen nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reeck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 20. **Bremen, den 20. Mai.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Sirdente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Consularische Warnung vor der Auswanderung nach Amerika. Verschiedenartige Angaben. Minnesota. Südamerika. Missouri.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.")

Missouri, den 15. April 1867.

Aus einem Züricher Blatte, das mir zugeschickt wurde, ersehe ich, daß der schweizerische Generalconsul in Washington, Herr G. Hitz, einen Bericht abgestandt hat, in welchem er seine Landsleute vor der Auswanderung nach Nordamerika warnt, indem er von drohenden Umständen und der Brodlosigkeit von Tausenden der hiesigen Arbeiter redet. Hätte Herr G. Hitz vor der Auswanderung nach New-York und andern Hafenstädten gewarnt, in welchen leider alljährlich eine übergroße Menge von mittel- und hülfslosen Ankömmlingen hatten bleibt, für die nicht sogleich Arbeit und Unterkommen zu schaffen ist, so wäre Sinn in der Warnung; wie er aber die Sache darstellt, muß man glauben, daß seine Kenntniß von den hiesigen Zuständen nicht über das Weichbild der Bundeshauptstadt und etwa der Hafenstädte hinausgeht, daß sie in keinem Falle die zum jungen und lebenskräftigen Westen der Ver. Staaten gehörigen ist. Nach ist bei uns stete Nachfrage nach Farmarbeitern um hohen Lohn, auch nach Handwerkern aller Art, und wer die Mittel und die Fähigkeit besitzt, sich als Landbauer hier niederzulassen, könnte zu gar keiner günstigeren Zeit kommen, da in Missouri und andern Weststaaten (auch in Westvirginien 2c.) taugliches Farmland noch jetzt in Menge und zu billigen Preisen zu haben ist, alle Ackerbau-Erzeugnisse dagegen hoch bezahlt werden; und was könnte der Landwirth mehr verlangen? Nur zu Viele vom In- und Auslande drängen sich beständig unsern Großstädten zu, verlockt durch die Erwartung leichteren Erwerbes und größerer Genüsse, sodaß damit die Ausdehnung des Landbaues kaum gleichen Schritt halten kann. Der Weise benutzt diesen Umstand zum Wohle des Ganzen und zu seinem eigenen, greift zum ehrenvollen und unabhängig machenden Berufe des Landmannes und lächelt über so kurzsichtige, wenn auch gut gemeinte Warnungen, wie die des Generalconsuls. Meint Herr Hitz, daß der mit Noth und Hoffnungslosigkeit ringende Theil seiner Landsleute bleiben und verkümmern soll in dem übervölkerten Ländchen — ohne jeden männhaften Versuch zur Verbesserung des unnatürlichen Zustandes? Oder müßte er irgend ein anderes, besseres und günstigeres Auswanderungsziel seinen Landsleuten vorzuhalten? Die allgemeine Stimme hat für Nordamerika entschieden und es wird noch eine lange Zeit hingehen, bevor man andere Länder mehr wird empfehlen können.

Es ist berechnet und festgestellt worden, daß der Werth des Eigenthumes in Missouri seit der Aufhebung der Sclaverei in diesem Staate um mehr als 65 Millionen Dollar gestiegen ist. Zum Zwecke der Besteuerung wurde früher der Werth des besseren Landes durchschnittlich zu $ 5 per Acker angeschlagen, jetzt zu $ 20; in gleichem Verhältniß ist der Werth alles anderen Eigenthumes gestiegen. So haben sich unsere Zerstörungsbestrebungen — wie wir mit Recht voraus erwarteten — auch materiell bezahlt gemacht. Nur die Freiheit giebt Wohlstand und Gedeihen.

Im Staate Indiana beträgt der permanente Schulfond $ 7,611,000 und mehrt sich nach jährlich um $ 24,000. In Missouri hat die letzte und vorletzte Gesetzgebung den Schulfond um mehr als 1½ Millionen vergrößert. In allen Staaten ist ein lobenswerther Eifer zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichtes bemerkbar. Auch die Staats-Universität von Missouri wurde neuerdings reichlicher ausgestattet.

Während des Jahres 1866 wurden in St. Louis 1369 neue Gebäude errichtet mit einem Kostenaufwand von mehr als acht Millionen Dollar. Das bedeutet doch wohl Zoelscheit.

Der Staat Illinois hat nach der neuesten statistischen Aufnahme zwei Millionen Schafe (ungerechnet sie viel als Menschen), welche 8 Millionen Dollar werth sind und jährlich einen Gewinn von $ 3 Millionen geben. In Missouri ist die Zahl dieser nützlichen Thiere in den zwei letzten Jahren wohl um das Doppelte vermehrt worden.

Aus den Mariposa-Goldminen (in Californien) wurde kürzlich ein Prachtstück von Goldquarz hervorgebracht. Es besteht aus einer mehrere Zoll dicken Platte mit einer Oberfläche von etwa 100 Quadratzoll, einen Viertel Zoll dick ganz bedeckt mit kleinen Krystallen von reinstem Golde, welche in ihrer Verbindung die wundervollsten Figuren darstellen. Täglich werden aus dieser einen Mine 60 Tonnen Quarz zu Tag gebracht, welche durchschnittlich über $ 40 per Tonne liefern. Der Quarzfelsen ist 60 Fuß dick und verspricht noch für viele Jahre die gleiche Ausbeute.

Ich erhalte häufige Zuschriften von Deutschen in Minnesota, worin näherer Aufschluß über die Verhältnisse in Missouri verlangt wird. Fast mit denselben Worten wird in allen solchen Schreiben gesagt: „Die Winter hier sind doch gar zu lang, und es ist zu hart und beschwerlich, das viele Futter sammeln zu müssen, um die Thiere sieben Monate lang in Ställen zu unterhalten; wir werden nach Missouri gehen, sobald wir Käufer für unsere Plätze finden können." Die Agitation in Deutschland für die Auswanderung nach Minnesota ist offenbar diesen Leuten sehr erwünscht, weil sie dadurch Käufer erhalten, und die deutschen Auswanderer nach Minnesota mögen immer dort ihre Bestbuden machen, am dann um so nützlichere Bürger von Missouri zu werden. Ich bestreite die Vortheile nicht, welche Minnesota darbietet; aber man stelle die Sache nicht so dar, als wenn dergleichen sonst nicht in der Welt wäre. Es ist ein vortrefflicher Staat für Leute, die aus Norwegen und Schweden kommen; sie gewinnen bedeutend. Auch nordteutsche Landbauer verlieren in keinem Stücke durch ihre Versetzung nach Minnesota; aber es ist damit nicht genug, denn man soll, wenn man einmal auf die weite Wanderung sich begiebt, ein Stück Sonne mehr gewinnen und ein Stück Winter los werden — außer Anderem, was man zu erreichen hofft.

In Südamerika — wie ich aus den öffentlichen Blättern ersehe — streiten die Deutschen darüber, ob man von Brasilien nach den argentinischen Provinzen, oder von da nach dorthin auswandern solle. Ferner klagen die Einen, daß man zwar die Deutschen für gut genug zu halten scheine, das Land durch ihre fleißigen Hände wohnlich zu machen und dessen Wohlstand zu

Digitized by Google

heben, daß man ihnen jedoch keine Art von politischem Einfluß gestatte und sie für immer als eine untergeordnete Klasse von Bürgern zu behandeln gedenke. Andere dagegen preisen es geradezu als einen besonderen Vortheil, daß die Eingewanderten mit der Theilnahme an dem Treiben der politischen Parteien und an der ganzen Verwaltung des Landes verschont sind und deshalb ganz ungehört ihren gewinnbringenden Geschäften nachgehen können. Das Eine wie das Andere kommt und hier wunderbar vor. Wir betrachten es als selbstverständlich, daß der Eingebürgerte in allen politischen Rechten und Pflichten dem Eingebornen gleich ist und daß er mit Stolz von den Rechten eines freien Bürgers vollen Gebrauch macht und gerne ein Paar Tage verliert, um den öffentlichen Versammlungen beizuwohnen und an der Wahlurne seinen Anspruch auf Mitregierung geltend zu machen. Wo es eine herrschende Klasse giebt, da stoßen die andern Klassen nothwendig in Achtung und auch Bildung, wie viel sie auch materiell gewinnen mögen.

Wir hatten hier einen ungewöhnlich langen Winter, und so drängen sich jetzt mehr als sonst unsere Frühlingsarbeiten. Durch Ueberschwemmungen hat Missouri nicht gleich andern unserer Staaten gelitten; unsere Wintersaaten stehen vortrefflich und unsere Aussichten auf Obst und Wein sind so gut, als sie sein können. Landkäufe waren niemals zahlreicher, und neue Heimstätten werden in Menge in allen Theilen des Staates gegründet.

Die ehemaligen Rebellenstaaten scheinen nachgerade zur Besinnung zu kommen und Alles mag dort sich bald zum Besseren gestalten. Doch darüber mehr demnächst.

Fr. Münch.

Die Argentinische Republik und ihre Hülfsquellen. — Die Argentinische Central-Eisenbahn.

(Aus dem englischen Artikel „The Money Market Review“ für die „Deutsche Auswanderer-Ztg.“ übersetzt.)

(Schluß.)

Seit oft haben vor und nach dem panischen Schrecken des vorigen Jahres, verlegene Staatsökonomen sich gefragt, wohin unsere Produkte und Fabrikate, deren Ausfuhr, trotz hohem Zinsfuße und allgemeinem Mißtrauen um Monat zu Monat zu wachsen schien, denn eigentlich gehen könnten. Sie kannten die amtlichen Zahlen nicht läugnen, da sie vor Jedermanns Augen standen, aber sie konnten sie nicht erklären. Die Lösung der Frage ist jetzt leicht. Länder, wie die Argentinische Republik nahmen an Bevölkerung und Bodenreichthum zu, und kamen als Käufer zu uns, weil unser Markt ihnen am meisten Vortheil gewährte. Daher kommt eine Vermehrung unserer Ausfuhr von 1866 über diejenige von 1864, welche ungefähr 20 Schillinge auf den Kopf der Bevölkerung der Argentinischen Republik beträgt.

Unsere Hauptausfuhr nach dem genannten Lande besteht in Baumwollen- und Wollenwaaren. Aber man darf nicht glauben, daß ein so ausgedehntes Gebiet blos Hülfsquellen der Viehzucht besitzt, und eben so wenig, daß wir blos Baumwollen- und Wollenwaaren dorthin senden können. Das Land ist voll Mineralreichthümer und sein Name selbst, so wie derjenige seines Hauptstromes (La Plata) bezeichnet jenes Metall, welches den Alterthumsforschern zufolge vor dem Golde gefunden wurde, und welches überall nach dem Golde am meisten geschätzt wird. Es enthält Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Nickel, Kohlen, Kaolin, d. h. Porzellanerde und andere Erdarten, welche für die Fabrikation von Glas und Geschirren geeignet sind. Es erzeugt ferner Zucker, Kaffee, Taback, Indigo und Baumwolle. Folglich giebt es, was natürliche Hülfsquellen betrifft, kein Land der Erde, das reicher begabt, und fischerlich keinen bewohnten Theil von Südamerika, der besser geeignet wäre für den Austausch gegenseitiger Erzeugnisse, worauf Handel und Industrie beruhen. Allein es ist nicht unser Zweck, uns über diesen Punkt weiter auszubreiten, sondern nachzuweisen, daß, dem unbestündeten Darurtheil entgegen, diese Republik Ansprüche auf unsere Achtung hat, welche bei genauer Betrachtung unbestreitbar sind. Man könnte vielleicht einwenden, daß mit so reichen Hülfsquellen ihr Fortschritt im Handel hätte rascher sein sollen. Es ist möglich; allein man darf nicht vergessen, daß die Bevölkerung der ganzen Erde noch nicht groß genug ist, um die natürlichen Reichthümer derselben völlig auszubeuten und daß das größte Hinderniß in der Entwicklung des Handels in und mit der Argentinischen Republik eben in der geringen Bevölkerung derselben liegt. Was ist ein Volk von 1,171,000 Menschen, im Vergleiche mit 3,000,000 auf einem Gebiete von 515,000 Quadratmeilen? Wir sollten uns vielmehr darüber verwundern, daß es in einem Zeitraume, der nichts ist im Vergleiche zur Dauer der ere pänschen Handelsgeschichte, fähig war, so viel zu thun. Und was es zu Stande gebracht hat, geschah gegenüber moralischen Darurtheilen, welche nunmehr glücklicherweise verschwinden, und physischen Schwierigkeiten, welche sogar unserer ausdauernden und vorausschreitenden Race bis auf den heutigen Tag beinahe unüberwindlich schienen.

Die Werke von Parish, M'Cann, Darwin, Latham und anderen wimmeln von Belegstellen dieser Art. Unsere Admiralty surveys bestätigen die Thatsache, und wir erinnern uns in M'Canns Two month's tour gelesen zu haben, daß einige hebräische Handelsmänner des Inlands, welche darauf bestanden, die Ufer des La Platastromes zu erreichen, zwei Monate brauchten, um dahin zu gelangen. In einem Lande, wo das Flußsystem ebenso ausgedehnt und noch mehr verzweigt ist, als auf dem nördlichen Continente, durchschnitten von Sümpfen, die aus dem Mangel an Entwässerung und Kultur entstehen, gebrochen von Gebirgsketten, welche neben den europäischen Alpen als Riesen erscheinen, und wo man blos die rohesten, mit Ochsen bespannten Karren kennt, ist es sogar den entschlossensten Männern nicht möglich, sich nach Willkür hin- und herzubewegen. Aber hierin kommen die geistigen Fähigkeiten und Ressourcen zur Hülfe; die Kenntniß der überwiegenden Vortheile der Eisenbahnverbindungen ist zur Ruhmredigung gewachsen, und die Argentinische Bevölkerung wird nächstens durch die Eröffnung neuer Handelsplätze den Werth ihrer Ursprünglich wenigstens eine doppelte Höhe erreichen sehen. Der Schienenweg hat, unter allmählichen Umständen, schöne Fortschritte gemacht. Die großen Städte des Flußgebietes besitzen bereits gewissermaßen die Bequemlichkeit der Eisenbahnen; aber es besteht bis jetzt nur eine Linie, welche einen bedeutenden Theil des Inlandgebietes durchschneidet, und dies ist die Argentinische Centralbahn. Es ist ein Beweis des großen Fortschrittes des Landes, daß diese Unternehmung in kurzer Zeit, mittelst einer Bahn von 247 Meilen (englisches) Länge, Kafarla, den großen Hafen des westlichen Ufers des Parana's, mit Cordoba, dem Mittelpunkte und der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz verbinden wird. Herr Zard bemerkt sehr richtig, daß in der ganzen Argentinischen Republik keine Eisenbahn, sowohl in merkantilischer als in politischer Beziehung, so viele Vortheile verspricht; sie scheint bestimmt, eine Durchfahrt durch die Anden hindurch, vereint das Atlantische Meer mit dem Stillen Ozean zu vereinigen. Unsere Leser mögen, auf dieses hin, sich einen Begriff machen von der Wirkung, welche ein so enormer Fortschritt in der Erleichterung der Verbindungen, im Vergleiche mit dem von M'Cann beschriebenen Zustande, auf die Entwicklung des ganzen Landes ausüben wird. Und sie werden den Vortheil um so höher schätzen, wenn sie durch die gleiche unbestreitbare Autorität vernehmen, daß die Provinzen Santa Fe und Cordoba, was die Fruchtbarkeit anbelangt, in Südamerika unübertroffen dastehen; daß die Eisenbahn auf halbem Wege sich mit den Hauptstraßen vereinigt, welche in die südlichen und westlichen Provinzen führen, wo die Transportmittel nicht nur sehr primitive, sondern auch noch in ihrer Einfachheit sehr unvollkommen sind, und daß sie auf verschiedenen Punkten mit dem großen Schiffahrtssystem auf dem Parana und seinen Nebenflüssen zusammentrifft. Es gibt keine schönere Unternehmung in der ganzen Eisenbahnwelt; gewiß nicht in einem der zwei amerikanischen Continente; und es ist betreidigend, zu wissen, daß die Regierung der Argentinischen Republik, neben einer Zinsgarantie von 7 Proc., der Gesellschaft sehr ausgedehnte Landschenkungen auf beiden Seiten der Bahn zugesagt hat, wodurch der Grund gelegt wird zu einer Einwanderung von Leuten, die im Stande sein werden, den Reichthum des Landes zu erhöhen, indem sie ihren eigenen Wohlstand begründen.

Man sieht durch diesen Hinblick auf die Argentinische Republik, daß eine Ausdehnung unserer Handelsverbindungen mit derselben nicht nur wünschenswerth, sondern vollkommen erreichbar ist. Fast jeden Tag hören wir von dem Wunsche der Republik, ihren Handel mit uns zu vermehren. Die Bemühungen, die Eisenbahnverbindung mit dem Innern zu erweitern, sind ein Beweis davon; und wir brauchen blos auf die wachsenden Fleischsendungen hinzuweisen, welche wir von dorther empfangen. Buenos Ayres wird in diesem Handel ein Nebenbuhler von Chicago und Cincinnati werden, und dieser Zweig kann nicht fehlen, nach allen Richtungen hin an Bedeutung zu gewinnen, je mehr Eisenbahnen gebaut werden. Herr Latham sagt: „Es gibt wundervolle Reichthümer sowohl des Mineral-, als des Pflanzen- und Thierreichs in jenen entfernteren Provinzen, welche blos das Pfeifen der Dampfmaschine brauchen, um sich zu enthalten und in die Hand des Kapitalisten und Gewerbsmannes zu fließen. Und dieses Pfeifen ist nahe.“ Ja, wir glauben, daß es nahe sei und in diesem Glauben müssen wir auf die solchen Ansprüche aufmerksam machen, welche die Argentinische Central-Eisenbahn-Gesellschaft an das Kapital und an den Unternehmungsgeist dieses Landes hat. Unter allen Umständen sind wir der Ansicht, daß je mehr die natürlichen Hülfsquellen von Südamerika untersucht werden, desto mehr wird unser Mißtrauen in seine Zukunft schwinden, gleichviel ob wir es als Handelsleute oder als Kapitalisten betrachten. Es mag angemessen sein sich über die kurzsichtige Politik zu entrüsten und zu verwundern, welche in Bezug auf diese Länder kurz nach ihrer Entdeckung angewendet wurde, aber es ist an der Zeit, Vorurtheile zu vermerfen, welche größtentheils alterthümlich sind, und die Argentinische Republik wenigstens, wenn nicht alle Südamerikanischen Staaten, zu betrachten als ein Land, welches dem Unternehmungsgeiste der Welt das schönste Feld und die herrlichste Aussicht bietet.

Die Aufführung der ersten deutschen Oper in Südamerika.

In den südamerikanischen Freistaaten waren niemals deutsche, sondern stets italienische Opern gegeben worden. Wer nicht fähig war, etwas aus diesen Opern vorzutragen, wurde nicht als Freund oder Kenner der Musik betrachtet.

Spielte einmal ein Deutscher in einer Gesellschaft eine Sonate von Haydn oder Beethoven, oder ein Andante oder Allegro aus den Opern eines unserer besten Componisten, so blieben sie ungerührt und sagten gewöhnlich:

Digitized by Google

„Welch unverständliche, langweilige Musik! Sie spielen freilich mit viel Gewandtheit, Sie haben es weit gebracht, aber wir verstehen Ihre Musik nicht; sie ist sehr langweilig und ohne Leben. Spielen Sie keine italienische Musik!! Ich, das ist ein Unterschied! Welch Feuer, welcher Geist! Keine Musik übertrifft die italienische!"

Daß die dort anwesenden Deutschen durch die Geringschätzung unserer herrlichen Musik sich sehr gekränkt fühlten, läßt sich leicht denken. Sie wollten gern Opfer bringen, um die unwissenden und vorurtheilsvollen Spanier vom Gegentheil zu überzeugen. Erst sollten sie hören und dann urtheilen.

Aber wohar die Bassisten und Tenoristen nehmen, um eine deutsche Oper aufzuführen? Die dortigen italienischen Künstler konnten freilich die meisten ihrer Nationalopern ganz gut zur Aufführung bringen, aber zu einer deutschen fehlten die Kräfte und auch die Lust.

Aber endlich kam doch der Wunsch der Deutschen in Erfüllung gehen!

Im Jahre 1863 hielt sich in Santiago eine italienische Sängergesellschaft auf, welche mehr leistete, als alle ihre Vorgängerinnen. Der Direktor selbst war ein großer Freund der deutschen Musik, aber als Italiener zog er die seines Landes vor.

Indeß die Deutschen ertuhren sehr bald, daß die Aussicht auf Gewinn ihm doch lieber war, als seine italienischen Melodien und sein Nationalstolz. Etwa fünfhundert von ihnen brachten eine Summe von tausend Thalern zusammen und überreichten ihm dieselbe mit der Bitte, eine solche deutsche Oper zur Aufführung zu bringen, die dem spanischen Charakter am meisten entspräche.

Der Direktor glaubte ihrem Wunsche durch Flotow's „Martha" am besten entsprechen zu können. Er ließ diese Oper auch wirklich sofort einstudiren.

Als sie bald darauf in der Zeitung als erste deutsche Oper annoncirt wurde, lachten und spotteten sämmtliche spanische Bewohner Santiago's, und die meisten machten sich wohl vorgenommen haben, nicht hinzugehen, um die langweilige deutsche Musik nicht anhören zu müssen. Aber ihre Neugierde war doch noch größer, als ihr Vorurtheil, und das Theater wurde in der That so sehr besucht, daß kaum noch ein Platz leer blieb.

Die italienischen Sänger, durch die blanken Thaler der Deutschen mit der Musik der letzteren ausgesöhnt, sangen mit solchem Enthusiasmus, und das theuer bezahlte Orchester spielte so vortrefflich, daß „Martha" selbst in europäischen Theatern nicht besser hätte aufgeführt werden können. Das Applaudiren, Jauchzen, Rufen, verbunden mit vielfachem Bivo-Rufen auf Flotow, wollte kein Ende nehmen. Die Bühne lag voll Blumen, die von den eleganten Spanierinnen den Künstlern zugeworfen wurden.

Auf den anwesenden Präsidenten Don Joaquin Perez, einen großen Musikfreund, hatte die Oper einen solchen Eindruck gemacht, daß er aus Dankbarkeit am folgenden Tage (zufällig gerade dem Geburtstage des Componisten) allen den dort ansässigen Deutschen ein großes Gastmahl gab, bei dem das anwesende Orchester, dem Componisten zu Ehren, nur Melodien aus der „Martha" spielen mußte.

Die Deutschen aber, glücklich, ihren Zweck erreicht und wieder einen großen Sieg über das Ausland errungen zu haben, feuerten, mit Erlaubniß des Präsidenten, an demselben Abende einhundert Kanonenschüsse ab, die der Stadt Santiago dieses, für die Deutschen so ehrende Ereigniß verkündeten. Am folgenden Tage las man in der Zeitung eine anständliche und ungemein günstige Kritik über deutsche Musik.

Alle Spanier, die so glücklich gewesen waren, der Oper beigewohnt zu haben, baten um Wiederholung derselben. Ihrem Wunsche wurde durch die ferneren Bemühungen der Deutschen entsprochen. Die Oper wurde noch mehr als zwanzigmal aufgeführt, bei dem Charakter des Veränderung liebenden Südamerikaners ein höchst seltener Fall.

Indeß blieb es bei dieser einen Oper nicht. Auf „Martha" folgten noch verschiedene andere deutsche Opern, und immer mit dem dreifachen großartigen Erfolge.

Schon im Jahre 1865 sprach man sogar nur über deutsche Musik, und die italienische ist seitdem in den Hintergrund getreten. — Ehre unserer deutschen Musik!!

Am. Bl.

Vermischtes.

— Bremen, 18. Mai. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland", Capt. H. Wessels, hat heute Nachmittag seine dritte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Außer der Post hat das Schiff 750 Passagiere und 300 Tons Güter am Bord.

— Der Dampfer „Baltic", Capt. W. G. Jones, von der Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft, trat am 19. Mai seine zweite Nachreise von der Weser via Southampton nach New-York an. Derselbe beförderte: 887 Erwachsene, 225 Kinder und 81 Säuglinge, zusammen 1193 Personen.

— Southampton, 14. Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann", Capt. W. H. Menke, welches gestern Morgen mit 658 Post, und 250 Tons Güter von Bremerhaven hier anlam, hat heute Nachmittag nach Uebernahme der Ver. Staaten Post, 20. Cajütspassagieren und 100 Tons Ladung die Reise nach New-York fortgesetzt.

— Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Bremen", Capt. H. A. F. Reynolder, welches am 2. Mai von New-York abgegangen und am 14. Mai, Mittags 12 Uhr, nach einer Reise von 11 Tagen und 12 Stunden anweit Gowed eingetroffen war, ist am 16. Mai Morgens 8 Uhr 45 Minuten auf der Rhede von Bremerhaven geankert.

— Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Newyork", Capt. G. Ernst, welches am 27. April von Bremen und am 30. April von Southampton abgegangen war, ist am Sonnabend, den 11. Mai, nach einer schnellen Reise wohlbehalten in New-York angekommen.

— Die deutsche National-Anleihe, welche von Herrn Kinkel im Jahre 1852 erhoben wurde, ist jetzt einem neuen Centralausschusse übertragen worden. Die Summe beläuft sich nach dem am 31. März 1867 abgelegten Rechenschaftsbericht auf £ 1376. 19. 8 d. Nachdem Herr Kinkel sich entschlossen hatte, die auf ihn ruhende Verantwortlichkeit für die Verwaltung jenes zu revolutionären Zwecken bestimmten Fonds abzugeben, hat auch Hr. A. Willich (in Cincinnati) den Wunsch ausgesprochen, nicht mehr an der Verwaltung betheiligt zu sein und Hr. Kinkel berief mit der Einwilligung des letzteren eine Garanten-Versammlung nach Zürich, an der sich eine Mehrheit der Garanten persönlich oder durch Vollmacht betheiligte. In jener Versammlung wurde der neue Zunfer-Ausschuß gewählt. Die Mitglieder desselben sind die Herren Theodor Oldhausen, Hilgard, Beust, Prof. Scherr und Dr. Held.

* Die Herren Theodor Pfaff und Emil Preetorius, Eigenthümer der in St. Louis erscheinenden „Westl. Post", zeigen unterm 1. Mai an, daß der Herren Carl Schurz und Arthur Oldhausen als Theilhaber in das Geschäft der „Westl. P." eingetreten sind.

* In Nebraska City erscheint neuerdings unter der Redaction des Herrn Dr. F. Renner die „Nebraska Spoots-Zeitung", bald in deutscher, bald in englischer Sprache.

* Die Toledo „Expreß" vom 19. April schreibt: „Am Montag trat auch Hr. Sam Stettiner, der bekannte Partner von Hrn. Landmann, eine Vergnügungsreise nach Deutschland an. In einigen Wochen wird auch Hr. Louis Maschenheimer mit seiner Familie folgen. Hr. M. Hoffmann, der bekannte frühere Händler in Yankee Notions in der Nähe von White's Hall, ist ebenfalls Anfangs voriger Woche nach Deutschland abgereist, nachdem er sein Geschäft hier aufgegeben. — Unser Freund Guido Marx, dessen Abreise wir neulich anzeigten, fuhr am letzten Samstag mit dem Dampfer „Germonia" von New-York nach Hamburg. Die ganze Gesellschaft von Toledo, welche in diesem Frühjahr nach Deutschland reist, hat Hr. Marx zur Feier des 4. Juli nach seinem Geburtsorte, dem schönen Baden-Baden, eingeladen. Außer den genannten Deutschen gehen diesen Sommer von Toledo noch etwa ein halbes Dutzend Anglo-Americaner nach Europa".

— Neulich fand in New-Orleans zwischen dem Redakteur der „Deutschen Zeitung", Förster, und dem Theaterdirektor Ottermann ein Duell statt. Die gebrauchten Waffen waren Revolvers und die Distanz fünfzehn Schritte. Drei Schüsse wurden von jeder Seite abgefeuert. Der erste Schuß fiel fast gleichzeitig und zwar ohne Resultat. In gleicher Weise wurde der zweite Schuß abgefeuert und darauf der dritte. Noch dem dritten Schusse wankte und fiel Mr. Förster; es ergab sich, daß die Kugel nahe der vierten Rippe eingedrungen und ihren Weg auswärts gegen das Schulterblatt genommen. Die Wunde ist eine sehr gefährliche, aber nicht nothwendig tödtliche. Der Ehrenhandel betraf gleich den meisten dieser Art eine Dame, Frl. Zehringer, Sängerin am deutschen Theater zu New-Orleans. — Bei dem Duell war Baron v. Bülow Secundant des Herrn Förster, Herr Reimer Secundant des Herrn Ottermann, Colonel Schmerling fungirte als Schiedsrichter.

— Wie die „Chicago Tribune" berichtet, wird Gen. Schurz sein Interesse in der von ihm gleichzeitig „Detroit Post" verkauften und nach St. Louis übersiedelnden, um die Redaction der „Westlichen Post" zu übernehmen. Außerdem geht er auch mit der Absicht um, in jener Stadt eine literarische Wochenschrift zu gründen, welche von derselben Firma herausgegeben werden soll.

— Es ist jetzt umgekehrt. Zur Zeit der hohen Arbeitslöhne und des Mangels an Arbeitskräften während des Krieges wanderten Tausende von Canadiern nach den Ver. Staaten aus, um hier eine lohnende Beschäftigung zu suchen. Jetzt hat sich das Blatt umgekehrt, und der Strom der Emigration wendet sich jetzt von den Ver. Staaten nach Canada, und besonders sind es Fabrikarbeiter, die, wie uns Wechselblätter von der nördlichen Grenze berichten, das Gebiet ihrer Großbritannischen Majestät aufsuchen. Die Farmer in Canada offeriren nämlich ihren Arbeitern von vierzehn bis zwanzig Dollars in Gold per Monat nebst Beköstigung, und dabei sind Kleider und sonstige Lebensbedürfnisse dort gerade um die Hälfte billiger als in den Ver. Staaten. (Jetzt soll es schon wieder anders sein, und die Leute sollen von Canada zurück nach den Ver. Staaten wandern. Die Red.)

— Aus Ohio wird geschrieben: Ungefähr 8000 Arbeiter sollen gegenwärtig in Pittsburg und Umgegend außer Arbeit sein.

— In Baltimore kam am 10. April die Frage zur Abstimmung, ob am Sonntag die Pferde-Eisenbahnen fahren dürfen oder nicht. Die Freunde der Sonntagsfreiheit siegten mit einer Majorität von 1883 Stimmen. Sämmtliche republikanische Blätter von Baltimore waren für das Fahren. Nun einmal die Bahn gebrochen, wird auch die übrige Sonntagsfreiheit sich erweitern lassen.

Digitized by Google

— Deutscher Fleiß und Unternehmungsgeist. In Wisconsin, am Mississippi, liegt eine deutsche Ansiedelung, Buffalo City. Das Fahrwasser des Stromes war bis jetzt an der der Stadt gegenüberliegenden Seite, wodurch dieselbe selbstverständlich von allem Einlaufverkehr abgeschnitten ist. Um nun dies dem Emporblühen der jungen Colonie so ungünstige Hinderniß zu beseitigen, haben die Buffalor ein Riesenwerk unternommen, welches am 31sten Januar d. J. vollendet worden ist, und aus einem Stein-Damm besteht, der auf der damals 3 Fuß dicken Eisdecke des Mississippi in einer Weise gebaut wurde, daß mit dem Aufthauen des Einjes sich ein Riesendamm an jener Stelle befinden versenkt, der wohl dazu geeignet ist, dem Laufe des Mississippi eine andere Richtung zu geben. Die ganze Arbeit, die, wenn sie für Geld hätte ausgeführt werden sollen, ein enormes Capital erfordert haben würde, wurde von den Ansiedlern gemeinschaftlich und freiwillig ausgeführt. Hoffentlich wird man Borkehrungen getroffen haben, daß der Eingang den Steindamm nicht von der Stelle, für die er bestimmt war, entführt hat.

— In Augusta, Ga., bildet sich eine Gesellschaft zur Auswanderung nach Honduras. Sie zählt bereits 40 Mitglieder. Auch in Venezuela befindet sich eine „Conföderirte" Colonie, die kürzlich von der dortigen Regierung eine Landschenkung erhalten hat.

— Bremen, 18. Mai. Das für den Nordbeutschen Lloyd auf dem Werft der Herren Laird & Co. in Greenock für den Postdienst zwischen Bremen und New-York erbaute Dampfschiff „Weser" hat am Donnerstag eine in jeder Beziehung höchst befriedigende Probefahrt auf der Clyde gemacht und ist bereits am 18. d., 2 Uhr Morgens, unter dem Commando des Capitains G. Wenke von Greenock nach Bremen in See gegangen. Dasselbe ist am Dienstag oder Mittwoch auf der Weser zu erwarten und wird seine erste Reise von hier nach New-York am 1. Juli antreten. (W.-Z.)

Briefkasten.

— Herrn J. Sinzz, Berlin. Manuscripte erhalten. Sollte es nicht möglich sein, Alles zu veröffentlichen, weil der Raum unseres Blattes gar zu beschränkt ist, so werden wir doch größere Aufsätze bringen.

— Herrn Ct. P ei z, Leipzig. Haben die f. Z. gewünschten Exemplare prompt nach Stuttgart expedirt. Für eine weitere Sendung reicht unser Vorrath nicht.

Das „Sonntagsblatt der New-Yorker Staats-Ztg." enthält folgende

Danksagung.

Unterzeichnete Zwischendeck-Passagiere des Dampfers „Western Metropolis" von der New-York-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Capitain William Weir, erklären hiermit Folgendes: Wenn wir auch nicht im Stande sind, über die technische Beschaffenheit des Kardampfers ein competentes Urtheil zu fällen, da haben wir wenigstens gesehen, daß derselbe trotz der sehr schweren Unwetter und der fast fortwährenden conträren Winderhebung, mit denen wir fast beständig zu kämpfen gehabt haben, sich als vollkommen tüchtig bewährt hat.

Offiziere, Matrosen und Beamte des Schiffes sind auf Seite mit der größten Artigkeit und Zuvorkommenheit entgegengekommen. Bei vorkommenden Klagen wurde, wenn irgend möglich, sofort Abhülfe verschafft.

Die Verpflegung entsprach vollständig den gesetzlich contractlichen Bestimmungen. Die reinliche und gut zubereiteten Speisen wurden stets auf's Reichlichste verabreicht.

Das Schiff hatte über 800 Zwischendeck-Passagiere an Bord.

Von diesen wurden weit über 100 Personen in besonderen Kajüten, grich zweiter Klasse, untergebracht. Hauptsächlich wurde dabei auf Frauen und Mädchen rücksicht genommen. Die auffallend hohen Räume des Zwischendecks waren auf's Bortheilhafteste und Beste eingerichtet; hauptsächlich wurde durch zahlreiche Luftöffnungen in allen Räumen für vortreffliche Ventilation gesorgt. Für die Kranken wurde durch die anausgesetzte Aufmerksamkeit der beiden sich an Bord befindenden Aerzte auf's Beste gesorgt. Täglich wurde den Kranken und Schwachen Fleischkuren und sonstige stärkende Speisen verabreicht. Gutes und reinliches Trinkwasser war stets in hinreichender Quantität vorhanden.

Nameus der größten Mehrzahl der Passagiere können wir versichern, daß Obiges durchaus der Wahrheit gemäß angegeben und stehen nicht an, demgemäß die Schiffe der „New York-Bremer Dampfschiffahrt-Gesellschaft (40 Broadway)" den Auswanderern auf dem reisenden Publikum auf's Beste und Wärmste zu empfehlen.

Fr. Jauer.	J. Chr. Hankammer m. F.
Joh. Bodden.	Fille Peter.
Fr. Hartmann, Predigter.	Maria Kuhmann.
Christoph Glad m. F.	Heinr. Dimar m. F.
Maria Glas.	August Maier m. F.
C. A. Hanjhaus	Eva Gerlach.
J. Kaiser m. F.	Betty Herbrandt.
J. Kühnly m. F.	Clara Schmitt.
F. Dütscher m. F.	Hermine Leiers.
M. Bilgand.	Sophie Kohn.
P. Jansen.	Agnes Wildenburg.
D. Kohn.	Johanna s. Fuchs.
O. Hoffmann m. F.	Bertha Kohn.
Maria Thereſia Krieg.	Aloysia Kohn.
Maria Hulz.	Lina Königs.
Anton Otten.	Julia Mann.
Auguſte Grebe.	O. Anders.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 16. Mai.			von
Br. D. Bremen, Reynaber			New-York
18. Mai			nach
Br. D. Deutschland, Wessels			New-York
„ Carl, Otten			Baltimore
„ Adolphine, Bartels			Quebec
„ Maryland, Steffens			Newyork
Am. D. Battle, Jones (19)			do.
Hamburg, 12. Mai			von
D. Borussia, Franzen			New-York
Cuxhaven, 11. Mai			nach
Commandeur, Siebt			Rhadad Bolivar
D. Germania, Schmenken (12)			New-York
mit 741 Paff. und 300 Tons Güter.			
D. Bavaria, Meyer (16)			New-York
mit 764 Paff. und 200 Tons Güter.			
Sir John Lawrence, Lenz			New-York
16. Mai			von
D. Cimbria, Trautmann			New-York
Liverpool, 11. Mai			von
D. City of Newyork			New-York
Southampton, 13. Mai			von
Br. D. Hermann, Menke			Bremen
D. Germania, Schwenken			Hamburg
segelten beide nach New-York.			
Newyork, 1. Mai			von
Br. Rokmos, Dierichs			Bremen
„ Juno, D. Jagen			do.
„ Anna, Meiners (2)			do.
D. Teutonia, Bardua (9)			Hamburg
„ Newyork, Craß (11)			Bremen
„ Hammonia, Ehlers			Hamburg
27. April			nach
Br. Emilie, Meyer			Neapel
„ Mateo Pola, Minsen			Bremen
Raleigh, Heinrich			Hamburg
Germania, Richters (3)			Bremen
Honolulu, 26. Febr.			von
A. W. Wood			Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Pr.	„Overkamp".	M. Kühlken	1. Juni.
Br.	„Stella".	Sierengraf	1. „
„	„Olders".	H. Dirks	1. „

Nach Quebec:

Pr.	„Barbarossa".	Ammermann	1. Juni.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

	Von Bremen:	Von New-York:
D. Bremen	25. Mai.	20. Juni.
D. Weser	1. „	27. „
D. Union	8. „	4. Juli.
D. Newyork	15. „	11. „
D. Hansa	22. „	18. „
D. Hermann	29. „	25. „
D. Deutschland	6. Juli	1. August.
D. Bremen	13. „	8. „
D. America	20. „	15. „
D. Weser	27. „	22. „
D. Union	3. August.	29. „
D. Newyork	10. „	5. September.
D. Hansa	17. „	12. „
D. Hermann	24. „	19. „
D. Deutschland	31. „	26. „
D. Bremen	7. September.	3. October.
D. America	14. „	10. „
D. Weser	21. „	17. „
D. Union	28. „	24. „
D. Newyork	5. October.	31. „
D. Hansa	12. „	7. November.
D. Hermann	19. „	14. „
D. Deutschland	26. „	21. „

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch, den 29. Mai, findet eine Extra-Expedition des Dampfers

America, Capt. C. Meyer,

direct nach New-York statt.

Güterfrachte: Grundsatz auf £ 2.10 s. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Versicherfracht auf der Weser, passibar zum laufenden Course.

Für **„an Order"** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu befördernden Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 10 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditions- und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordbeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via **Southampton,**

Von **Bremen** werden zunächst expedirt:

D. Western Metropolis am 25. Mai,
„ 27. Juli.

D. Northern Light am 8. Juni,
„ 10. August,

D. Atlantic am 29. Juni,
„ 24. August.

D. Baltic am 13. Juli,
„ 7. Sept.

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Die Passagepreise sind einstweilen von **Bremen** nach **New-York** festgesetzt:

für erste Cajüte ..... mit Pr. Crt. 150
„ zweite Cajüte ..... „ „ 110 } inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck ..... „ „ 60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 3.

Güterfracht bis auf Weiteres £ 2.10 sh. mit 15 % Primage ⇔ Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Beck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 55.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 21. **Bremen, den 27. Mai.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Ein Wort über die Argentinische Republik und Aufruf zur Auswanderung Deutscher nach derselben.

An die Redaction der „Deutschen Auswand.-Ztg.". Bremen.

Während Frankreich und England — früher auch Spanien — sich die Aufgabe gestellt zu haben schienen, ihre Herrschaft, Sitten, Gebräuche und selbst Religion, durch die Macht ihrer Waffen in verschiedenen Theilen des Erdballes zu befestigen und aufzuzwingen, ist es die schönere Aufgabe der Deutschen, auf friedlichem Wegen in allen Himmelsgegenden der Welt und überall ihre treuesten Sitten und Gebräuche auf die Eingeborenen, zwischen denen sie leben, zu übertragen, was dadurch geschieht, daß die Deutschen im Auslande ein schönes Beispiel von festem Zusammenhalten geben, und durch verschiedene Vereine, als: Gesang-, Turn-, Schützen-, Lese- und Tanz-Vereine, eben darauf hinarbeiten, diese Sitten und Gebräuche freimöglichst zu erhalten und beizubehalten, welche sich zwanglos und unsichtbar auf die Eingeborenen übertragen und auf diese Weise auch ohne Widerstand angenommen werden.

Durch diese friedliche, ruhige, zwanglose und würdige Weise erreicht das deutsche Element die glänzendsten Siege, ohne Schwertstreich und Kanonendonner steht es als geachteter und geliebter Sieger vor aller Welt da, während jene andern Eroberer durch ihre Zwangsmittel stets Furcht und Haß erndteten und ihren Freiheiten stets mehr oder weniger Abbruch thaten, und dadurch auf Achtung und Liebe nicht rechnen durften.

Es ist auch bekannt, daß der Deutsche bald und freudig dies Land als sein zweites Vaterland — nicht nur anerkennt —, sondern für dasselbe auch Gut und Blut opfert, falls es unrechtmäßig angegriffen wird, wofür die Geschichte der Plata-Staaten bürgt, indem die Deutschen sowohl in Montevideo als auch in Buenos Ayres die Waffen ergriffen, um ihr zweites Vaterland zu vertheidigen; welch' wichtige Rolle die Deutschen im jüngst beendigten Kriege der Ver. Staaten Nordamerika's spielten, ist bekannt.

Aber von allen Ländern, wo deutsche Eingewanderte leben, ist Deutschland wohl kaum besser vertreten, als in dieser Argentinischen Republik, nicht in der Anzahl, umsomehr aber in guten Elementen, und sind diese Elemente thätiger hier, als in andern Welttheilen, wenn man z. B. annimmt, daß in Buenos Ayres nur etwa 7000 Deutsche verschiedenen Ranges leben, und dennoch: eine deutsche Zeitung, ein zahlreich besuchter Turnklub (ein zweiter ist in Project), vier oder fünf Gesangvereine, ebenso viel Lese- und Tanzvereine u. s. w., verschiedene deutsche Schulen, eine protestantische Kirche nebst Begräbnißplatz, ein Hospital, sowie verschiedene Kranken-, Hülfs- und Unterstützungs-Vereine bestehen und alle darauf hinarbeiten, in gutem Vernehmen unter sich und in Verbindung mit denen der Nachbar-Provinzen und Staaten zu bleiben, wovon der beste Beweis sein möchte, daß im April v. J. hier das zweite deutsche Sängerfest stattfand, an dem selbst Sänger von Rio Janeiro theilnahmen, als Repräsentanten der dortigen Vereine.

Hieraus leuchtet gleichzeitig hervor, daß es den Deutschen hier gut geht, da stets dergleichen Feste mit starken Unkosten verknüpft sind, und darf man annehmen, daß ⅔ der hier ansässigen Deutschen wenigstens Mitglieder eines, häufiger aber mehrerer dieser Vereine sind, die alle in schönster Eintracht blühen.

Der Verdienst, die Einnahmen sind hier auch verhältnißmäßig, von der untersten bis zur höchsten Stufe, doch zu nennen, und ist die erste Stufe erst erstiegen, so ist es auch nicht so schwer, die übrigen zu erklimmen.

Als erste Stufe in diesem Lande verstehe ich unter sich jeder Bedingung: die Erlernung der spanischen Landessprache, die die Deutschen in der Regel sehr bald lernen, denn man giebt selbstverständlich denen den Vorzug und zahlt sie besser, die diese Stufe schon erreicht haben; daher müssen sich die Neuankommenden in der Regel mit untergeordneten Stellungen und geringerem Gehalte begnügen; sobald sie aber der Sprache mächtig sind, können sie auch Anspruch auf höhere Stellen und bessern Gehalt machen; das ergiebt sich schon von selbst, da diejenigen, die schon längere Zeit im Lande leben, das Land auch besser kennen, bekannt geworden sind und folglich sich selbst schon zu vortheilhaftern Stellungen verhelfen können.

Dies Letzte gilt namentlich von der für Gehalt arbeitenden Klasse, als Dienstboten, Handwerkern und selbst Handlungsdienern; nur Letzteren jedoch rathe ich an, an's Auswandern nach der Arg. Republik zu denken, da Handlungsdiener, die ohne eignes Kapital oder festes Engagement, dagegen mit völliger Unkenntniß der Sprache, dorthin gehen, wegen der großen Concurrenz in diesem Fache, sowie ihrer Unfähigkeit, in hiesigen Häusern arbeiten zu können, sich fast immer gezwungen sehen, entweder sich in ihren Erwartungen völlig getäuscht zu sehen, indem sie höchst untergeordnete Stellen annehmen haben, oder auch ganz umzusatteln, ein Handwerk lernen, Schafe hüten, oder sich auf Ackerbau zu legen, welches Alles seine Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten denen darbietet, die in diesen Fächern unbewandert, und namentlich nicht an schwere und harte körperliche Arbeit und das öde Campleben gewohnt sind.

Handwerkern, Dienstboten und Ackerbauern dagegen bietet dies Land dahin und recht vortheilhafte Stellungen an. Namentlich ist letztern in der Provinz Santa Fe, in den neuen Kolonien ein weites und vielversprechendes Feld eröffnet; umsomehr da die Reise von Buenos Ayres bis zu denselben gratis ist; ich komme später auf dies zurück.

Außer den schon benannten allgemeinen Vortheilen dieses Landes für deutsche Auswanderer, dürfte es wohl für Alle von Wichtigkeit sein, zu erfahren, daß in Buenos Ayres ein Asyl für Auswanderer, etwa 500 Schritte von der Landungsbrücke entfernt, in der Corrientes-Straße No. 8 belegen, existirt, welches alle diejenigen, die sich an dasselbe richten, und dort Logis nehmen wollen, unentgeltlich aufschlägt, Kost und Logis für einige Tage giebt und sie ebenfalls gratis in gute und vortheilhafte Stellungen und Dienste zu bringen bemüht, alles gratis, so daß der sich an's Asyl Wendende keine Art Ausgaben zu befürchten hat.

Der Chef jenes Asyles, Herr von Bartele, ein Deutscher, dessen Wunsch und Bestreben es ist, einem Jeden die freundschaftlichste Behandlung

Digitized by Google

angetreiben zu lassen, ist auch bemüht, ihnen auf jede Art nützlich zu sein und ist dieser Zufall auch wieder den Deutschen günstig, da sie gleich Jemand finden, der ihre Sprache spricht und genau das Land kennt, um den besten Rath ertheilen zu können.

Da saß täglich an jenes Asyl hunderte von Forderungen gemacht werden, sie trifft es sich oft, daß die Ankommenden von der Landungsbrücke aus sofort in das Haus ihres neuen Brotherrn gehen können und folglich schon seit dem ersten Tage ihrer Ankunft Geld verdienen.

Nur wird davor gewarnt, sich nicht von Spekulanten und Hotel-Agenten, deren es auf der Brücke stets viele giebt, verleiten zu lassen, in dies oder jenes Wirthshaus zu gehen, denn die erste Folge davon wäre, daß sie selbst die Ausschiffungs- u. s. w. Gebühren zu bezahlen hätten; — dann die zweite Folge, daß die stets gefalzenen Rechnungen der Wirthe zu decken wären, und die dritte Folge, daß sie sich ausstehen, ihr Gepäck zu verlieren, bis es unterwegs oder im Wirthshause, wo man es zurückbehält, bis die Zahlung der Zeche erfolgt ist.

Um dies zu vermeiden, hängt an den Treppen der Landungsbrücken ein großes Schild mit der Adresse des Asyles und am Zollschoppen das Reglement in fünf Sprachen.

Jetzt schließlich noch ein Wörtchen über die Vortheile, die die Kolonisten dem fähigen Landbauer bieten, die sich hier angesiedelt denken.

Es versteht sich von selbst, daß ich nicht zufällig das Wort fähiger Landmann brauchte, da wirkliche Vortheile nur denjenigen erwachsen können, die Pflug und Sense, Spaten und Hacke nicht nur führen können, sondern auch wollen, nicht aber denjenigen, die dort mit Glacé-Handschuhen, die Cigarre im Munde, nur gewohnt waren, auf Höfen die Arbeiten zu leiten und sich den Titel Oekonom anmessen; — solche Leute bleiben am besten dort am warmen Ofen, denn in Amerika lacht man sie aus, und läßt sie — verhungern. Der Grund dazu liegt in den Umständen des Landes. — Hier heißt es: Selbst ist der Mann, oder „Hilf dir selber und Gott wird dir helfen." Dem Arbeiter sind wenige zu haben und zu theuer, ferner zu unsicher, da Contracte hier wenig Gewicht haben und auch Beiderben von den Arbeitern gebrochen werden.

Daher ist eine zahlreiche Familie ein Segen für Kolonisten, namentlich wenn diese schon im Stande sind, zu arbeiten; ja wenn das Kind auch nur auf dem Pferde sitzen kann, ist's schon nützlich, und ist daher namentlich Familien anzurathen, sich den Kolonien zuzuwenden.

Das Land ist billig und in den meisten Kolonien wird's gratis gegeben, so wie auch einiges Vieh, Werkzeug und Lebensmittel während der ersten Jahres, zu billigen Preisen, nach vier Jahren zahlbar. Die Erde ist durchweg sehr fruchtbar. Haupt-Produkte der Kolonien sind: Mais, Korn, Fruchtbäume aller Art, Gemüse: beegl. Federvieh, Eier, Butter, Honig, Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr, Kartoffeln und daneben etwas Schafzucht.

Da ein jeder Auswanderer-Agent in Europa Auskunft über Länderpreise u. s. w., so wie über Passage-Preise und dgl. m. geben kann, so füge ich nur noch hinzu, daß die Neuankommenden stets mit Freude in den Kolonien aufgenommen und auf jegliche Art von den schon Ansässigen unterstützt werden, und daß alle Produkte der Kolonien stets gute Preise und Absatze finden.

Buenos-Ayres, 12. April 1867.

Waldemar von Bartels,
Secretär der Einwanderungs-Commission.

Eine Erwiderung.

Leipzig, 22. Mai 1867.

Die Correspondenz des Herrn Fr. Münch in No. 20 d. Ztg. vom 20. d. M. veranlaßt mich zu folgender Erklärung, um geneigten Lesern gegenüber meine ausgesprochenen Ansichten über Central-Nordamerika zu rechtfertigen.

Minnesota hat nach langjährigen, offiziellen Beobachtungen folgende mittlere Monatstemperatur:

Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dec.
13.7	17.6	31.4	46.3	59.0	68.4	73.4	70.1	58.9	47.1	31.7	16.9.

Die mittlere Monatstemperatur von Berlin ist:

27.7	31.6	38.1	47.4	56.5	63.8	65.6	64.4	58.4	49.9	39.3	34.9.

Diese Angaben sind der Genauigkeit halber nach Jahrenheit berechnet und es erhellet daraus, daß die Verfasser der „häufigen Zusätzen", welche Herr Fr. M. von Minnesota empfangen haben will, mit eben so vielem Rechte von Berlin sagen könnten: es habe sieben Monate Winter, als für dies von Minnesota behaupten. Thatsächlich aber lassen sich in Minnesota wie in Berlin und im größten Theile Deutschlands, vier Jahreszeiten annehmen. Rinder, Schafe, Pferde u. s. w. läßt man da wie dort von April bis November, also volle acht Monate, im's Freie, wo nicht erspießlicher Stallfütterung Anstand. Hr. Münch sollte sich mit seinen Zuschriftlern aus Minnesota versehen und ihre Angaben sorgsamer prüfen, um nicht auf's Glatteis zu gerathen. Möglich, daß Einzelne in Minnesota sich nach Missouri wenden wollen und die Winterverhältnisse dort übertreibend hervorheben; dagegen kann ich auf eigener Erfahrung behaupten: in Minnesota eine ziemlich ansehnliche Zahl Missourier angesiedelt gefunden zu haben, die mit Schaudern an in Missouri ausgestandene Fieber dachten und den kräftigenden Winter in Minnesota segneten.

Was ich der Minnesota als „einzig in der Welt dastehend" hervorgehoben habe, sind seine hydrographischen Verhältnisse im Zusammenhange mit Klima und Bodenbeschaffenheit. So lange man mich nicht hierin gründlich zu widerlegen vermag, was bislang von keiner Seite geschehen ist, denn die ganz unmotivirten Einwendungen Hrn. Münch's können keinesweg als Stichhaltig angenommen werden, so lange bleibe ich bei meiner Ansicht: Central-Nordamerika sei das empfehlungswerthe Auswanderungsziel für Deutsche, deren Landsiedlung auf günstigem Punkte unbedingt als höchst wünschenswerth in den Augen jedes Humanisten erscheint.

Eduard Pelz.

Aus Australien.

— Melbourne, 21. März. Im Monat Januar d. J. kamen in unserer Colonie (Victoria) 1749 Personen neuwärts an, und 3846 Personen verließen dieselbe auf gleichem Wege. In demselben Monate gingen bei der Regierung für 265 Personen Gesuche um unterstützte Einwanderung ein.

— Im verflossenen Jahre kamen 1686 männliche und 2508 weibliche Immigranten, ganz oder theilweise von der Regierung unterstützt, und 3065 männliche und 1255 weibliche Immigranten auf ihre eigenen Kosten neuwärts in der Colonie Victoria an.

— Die Bevölkerung der Colonie belief sich am 1. Januar 1867 auf 431,414 Seelen.

— Die Bevölkerung der Colonie Süd-Australien zu Ende des Jahres 1866 wird auf ungefähr 156,600 Seelen angegeben.

— Tasmania, 22. März. Aus der Colonie Süd-Australien kommen neuerdings Nachrichten über Entdeckungen neuer Goldlager, die, wenn sie sich bestätigen sollten, wohl geeignet sein möchten und gewiß nicht verfehlen werden, ein neues Goldfieber in den australischen Colonien hervorzurufen. Ein Dr. Fraynе schreibt, daß er, als die Nachrichten von der Golderntdeckung nach Adelaide kamen, nach den Barrier Ranges abreiste und dort etwa am 4. März anlangte. Er fand dann dort etwa 800 Digger, die alle eifrig nach Gold suchten, und es waren Beweise vorhanden, daß die Erfolge sehr zufriedenstellend ausfielen. Er sagt ferner, daß, obgleich er sich nur einen Tag an den Diggings aufhielt, doch genug gesehen hat, um sich zu überzeugen, daß alle Leute, die dort arbeiteten, Erfolg hatten, er hörte von keinem einzigen Fall, daß Jemand gar kein Gold gefunden hätte, und er ist überzeugt, daß der Ruhm 10.000 bis 20.000 Digger erhalten kann, vorausgesetzt, daß Wasser zu haben ist. — Dagegen wurde gestern aus Adelaide telegraphirt, daß die Erzählung des Dr. Fraynе wohl ein Schwindel sei und daß die Regierung Herrn Butte seinen Deutschen, der im Dienst des Surveyor-General angestellt ist, nach den Barrier Ranges geschickt hat, um sichere Nachrichten einzuholen. — Näheres ist also abzuwarten.

Auswanderung nach dem Süden.

— Die Jnd. „Freie Pr." schreibt: „Das „N.-O. Journal" sucht in einem Artikel, durch welchen es Deutschen den Süden als wünschenswerthes Auswanderungsziel schildert, die gewöhnlichsten Bedenklen gegen die Uebelstände, die der Ansiedlung im Süden mit sich bringe, zu widerlegen. Es sagt unter Anderem:

„Ein Hauptschreckbild macht sich in Deutschland Jeder den Reisebeschreibungen nach von den Mosquitos im Süden, und wir waren wirklich neugierig, ein solches Unthier zu sehen, als wir zuerst nach Texas kamen; wir machten uns im Vergleich zu den deutschen „Mücken" wenigstens die Vorstellung einer Kürassier-Trompete gegen eine 5 Cents Kindertrompete, und waren verwundert, nichts anderes, als unsere wohlbekannte deutsche Mücke vorzufinden, welche uns auch dort in einigen Gegenden manche Nacht kaum schlafen ließ. Die Lebensgefahr, der man von Alligatoren, Panthern ꝛc. ausgesetzt sein soll, schrumpfte bei eigener Beobachtung sehr zusammen, denn wir wissen uns seit den 20 Jahren unseres Aufenthaltes im Süden keines Beispiels zu entsinnen, daß nur ein Kind von solchen „Bestien" gerauht worden wäre. Die große Hitze, welche es den Deutschen hier unmöglich machen soll, im Sommer zu arbeiten, liegt sehr selten bis auf 30 Grad Reaumur, meist höchstens auf 26 Grad, während die gewöhnliche Sommerhitze in Deutschland auch fast nie geringer ist, und wer gesehen hat, wie z. B. hier in New-Orleans gerade meistens Deutsche die schwere Arbeit des Drayfahrens das ganze Jahr hindurch verrichten, welcher kaum irgend eine Arbeit des Landbaues an Anstrengung gleichkommt, dem ist es gewiß klar geworden, daß freie Vornthheile undenkbar sind. Der Unterschied ist nur der, daß die Hitze hier länger anhält, wofür man aber auch im Winter die Kälte nicht kennt. Besonders liefert Texas seit fast einer ganzen Generation den Beweis, wie gut Deutsche im Süden leben und arbeiten, ja, selbst Baumwolle ziehen können."

Das ist Alles recht schön und auch wohl wahr, aber die Rechtszustände, die Rechtszustände! Da liegt der Hund begraben. Das Klima mag nicht mörderisch sein, aber die Menschen sind es! Pistolenkugeln tödten noch wirksamer als Sonnenstrahlen. Da das „N.-O. Journal" besonders Texas als Muster aufstellt, so möge hier folgen, was die „Freie Presse" (San Antonio) über die dort herrschenden Rechts- und Gesellschafts-Zustände schreibt. Man höre:

„Die nackte Thatsache ist, daß kein Jahr vergeht, wo nicht in jeden der hundert und mehr verschiedenen Counties des Staates wenigstens ein

Digitized by Google

Mord verübt wird. In sehr vielen, wohl in der Hälfte, bleibt die jährliche Zahl der Morde nicht unter zehn. Und trotzdem, daß dieselben zumeist mit haarsträubender Schnsttlichkeit und vor Hunderten von Zeugen ausgeübt werden, ist in ganz Texas während mehr denn zehn Jahren nicht ein einziger Mörder von Rechtswegen gehängt worden."

Das ist eine Chronik, die kaum in den barbarischen Zeiten des Mittelalters ein Seitenstück findet. Sie zeugt von einer Mißachtung des Lebens und einer Gleichgültigkeit gegen das nichtswürdigste Verbrechen, die empörend ist. Jedes Wochenblatt bringt uns Mittheilungen von neu verübten schnöderlichen Verbrechen auf der einen und von Gerichtsverhandlungen und Freisprechung von Mördern auf der andern Seite. Und dabei lamentiren unsere conservativen Zeitungen noch, wenn man solche Zustände an das Licht hervorzieht und der Oeffentlichkeit preisgiebt, statt daß sie die Geißel ihrer Verachtsamkeit darüber schwingen und dem Volke die Augen über die zunehmende Verderbtheit öffnen sollten. Es ist noch nicht lange her, da vereinigten sich eine dieser Alles entschuldigenden conservativen Blätter auf Massachusetts und auf selbst jüngste Verbrechen-Chronik. Aber dieser verstandlose Schwärzer hatte sich begnügt, die Zahlen zu copiren, ohne andere Verhältnisse in Betracht zu ziehen. Er würde, wenn er die Bevölkerungszahl von Massachusetts in Anschlag gebracht hätte, ausgefunden haben, daß dort kaum der zehnte Theil der Verbrechen geschieht, die hier verübt werden; er würde, wenn er bedacht hätte, daß die Verbrechenchronik von Massachusetts nur von den wirklich bestraften Verbrechen spricht, ausgefunden haben, daß dort jedes bekannt gewordene Verbrechen bestraft worden ist, und daß hier überhaupt gar kein Vergleich möglich ist, da, was dort Verbrechen heißt, hier gar zu oft nur als ein unschuldiger Zeitvertreib angesehen wird.

Das Erdbeben zu Fort Klamath in Oregon.

„Unser jüngst Erdbeben bringt der „Oregon Sentinel" folgende Einzelnheiten: „Am 8. Januar, Morgens, wurde die Mannschaft in den Barracken plötzlich durch einen heftigen Erdstoß aufgeschreckt, dem, einem fernen Donner nicht unähnliches Getöse folgte. Da weiter keine Erschütterung folgte, so gab dieses Ereigniß viel zu Gelächter und Scherzen Veranlassung. Doch bald trat Angst und Schrecken ein, als die Morgenhelle allmälig in schwarze Finsternis sich verwandelte. Eine dicke, schwarze Wolke verdeckte den Himmel, undurchdringlich für das Licht der Sonne. Schwefeldämpfe erfüllten die Luft und bräunlicher Asche fiel in dichtem Regen herab. Die Finsternis war derart, daß man in den Speisesimmern, wo eben das Frühstück aufgetragen werden sollte, Lichter anzünden mußte. Schon hatte man sich zu Tische gesetzt, als plötzlich der Boden von Neuem zu erbeben begann, Teller und Gläser wurden herum und auf den Boden geschleudert, Fensterschreiben flogen klirrend in Scherben. Sparren und Balken krachten und ächzten, als ob die Barracken aus den Fugen gehen sollten. Erschreckt suchte alles in's Freie zu gelangen; doch fand man bald, daß auch außerhalb der Gebäude die Dinge nicht viel tröstlicher standen. Die vor den Ställen aufgefahrenen Wagen liefen, wie mit Leben begabt, krachend gegen einander und rollten bald hier, bald dorthin, je nach den wechselnden Schwankungen des Bodens. Im nahen Walde wankten und schwankten die hundertjährigen Stämme wie Grashalme und brachen reihenweise zu Boden. Um die Sinne noch unheimlicher zu machen, sagen Pferde, Maulthiere und Hornvieh zitternd am Boden, die ängstlichsten Klagetöne ausstoßend, in die heulend die Hunde mit einstimmten, während aus dem nahen Lager der Klamath-Indianer das gräßliche Angstgeschrei derselben sich hören ließ, die in namenlosem Schrecken das Ende aller Tage angekommen wähnten. Letztere Aeußerungen schien selbst bei einem Theile der Besatzung sich Geltung zu verschaffen, als plötzlich wieder die gewohnte Ruhe eintrat und wie die Natur, so auch Mensch und Thier wieder neu aufzuleben begannen. So schrecklich das Ereigniß war, so ging dabei doch kein Menschenleben verloren und auch der an Gebäuden angerichtete Schaden war, da sie Block- oder andere gut gebaute Häuser waren, nur ein unbedeutender. Die Zeitdauer der zweiten Erschütterung, welche eine halbe Stunde auf die erste folgte, war höchstens zwei bis drei Minuten, obwohl die meisten auf mindestens eine halbe Stunde lange Dauer zu schwören bereit waren. Nachdem der Schreck sich gelegt, erboten sich mehrere, eine Expedition in die Umgegend zu unternehmen, um über die Ursache dieser Erscheinung Aufschluß zu erhalten. Da aus der Gegend des Klamath-Sees noch immer eine dicke Rauchsäule aufstieg, so war die Annahme gerechtfertigt, daß eine entfernte Eruption aus einem, bis jetzt nicht thätigen Vulkane, jener, an feuerspeienden Gipfeln nicht armen Strecke der Rocky Mountains die Veranlassung zu diesem Erdbeben gewesen.

Auswanderung über Bremen.

* Vom 13. bis 26. Mai 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 7831 Personen in 18 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 5635 Passagiere in 11 Schiffen.

Datum des Abg.	Schiff.	Kapitain.	Passagiere
Mai 18.	Br. D. Deutschland,	Wessels	749
„ 18.	„ Maryland,	Steffens	268
„ 19.	Am. D. Baltic,	Jones	1193
„ 19.	Br. Adler,	Schmidt	369
„ 19.	„ Ernestor Ikn,	Dannemann	521
„ 19.	„ Amaranth,	A. Heidorn	363
„ 19.	„ Herzog Ernst	Plaß	158
„ 19.	Old. Anton Günther,	Zittlosen	286
„ 19.	Norw. Progreß,	Olsen	160
„ 25.	Br. D. Bremen,	Reynaber	593
„ 26.	Am. D. West. Metropolis,	Weir	976

Nach Baltimore 1157 Pass. in 3 Schiffen.

Mai 18.	Br. Carl,	Otten	489
„ 19.	„ Ocean,	Gärdes	336
„ 19.	„ Gauß,	Wieting	332

Nach Philadelphia.

Mai 19.	Br. Orpheus,	Wessels	305

Nach Quebec 730 Pass. in 2 Schiffen.

Mai 17.	Hdg. Leibnitz, (via Cuxhaven)	Barnhaid	377
„ 18.	Br. Adelphine,	Bortels	353

Nach Buenos Ayres.

Mai 19.	Br. Wilhelmine,	Raamers	3

Seit Anfang d. J. bis 26. Mai wanderten über Bremen aus:

		1867 Pass.	Schiffe.	gegen 1866. Pass.	Schiffe
Nach	New-York . . .	25,160	58	21.240	48
„	Baltimore . . .	5389	16	3518	12
„	Philadelphia . .	622	4	6	1
„	New-Orleans .	494	2	41	1
„	Quebec	2140	6	755	2
„	Galveston . . .	631	4	200	2
„	Angostura . .	3	1	—	—
„	Honolulu . . .	6	1	—	—
„	Montevid. u. B. Ayres	3	1	11	1
	Total	34.348	93	25,771	67

Mithin sind seit 1. Jan. bis 26. Mai d. J. 8577 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Vermischtes.

* **Merkwürdig!** Von Herrn C. F. Busch, früher Redacteur der in Petropolis (Brasilien) erscheinenden deutschen Zeitung „Brasilia", erhielt einer unserer Freunde vor 14 Tagen einen Brief mit dem Poststempel Hamburg, datirt „Colonie Canaana in Brasilien, 10. Febr. 1867." worin sich folgende Stelle befindet: „Ein ausführlicher Artikel über die Colonie Canaana, den Director Schmidt vor briefortel Jahren an seinen Onkel O. in Hamburg sandte, damit dieser ihn an die Redaction der „Deutschen Auswanderer-Zeitung" beförderte, ist leider in diesem Blatte nicht veröffentlicht worden." — Wer müssen aber erklären, daß wir seit Jahren von Herrn Busch gar keine Nachricht empfangen haben, und auch heute noch nicht in dem Besitz desjenigen Beitrags für unser Blatt sind, welcher er gleichzeitig mit dem Eingange erwähnten Briefe an uns abgesandt hat. Es scheint, daß man in Rio oder in Hamburg jede von Brasilien aus mit uns geführte Correspondenz erst einer Censur unterwirft, und sie, wenn mißliebig, unterdrückt. Da aber noch dem Briefe des Herrn Busch keine in Rede stehenden Berichte für Brasilien, oder wenigstens für die Colonie Canaana, günstig sind, so begreifen wir in der That nicht, was die Herren in Hamburg bestimmen konnte, dieselben uns vorzuenthalten. Es ist sonst namentlich unter Kaufleuten Gebrauch, derartige Communicationen prompt zu ertheilen. — Hoffentlich wird uns dies Räthsel bald aufgelöst.

* Die Birmingham „D. Ztg." sagt von der „Rudolfstädter Auswz.-Ztg.", daß sie „die Zwillingsschwester der „Colonie-Ztg." (Joinville, Brasilien) auf deutschem Grund und Boden" sei. — Die „Deutsche Auswanderer-Zeitung" sei keineswegs eine Freundin der Rudolfstädterin, erweise sich aber, wie die „Allgemeine" im Süden Amerika's, so im Norden der neuen Welt wohrfeindlich. Wie über Rivalin mache sie nur die deutsche Auswanderung zum Gegenstand der Besprechung in ihren Spalten, und thue dies in einer zweifellos geschicken Weise. Sie (die N. d. „D. Ztg.") kenne kein anderes Blatt, das so vorterefflich sachliche Berichte von der Wirksamkeit der Deutschen Gesellschaften in den Ver. Staaten enthält, wie die „Deutsche Auswanderer-Zeitung."

* Auch die „Freie Presse von Indiana" stellt uns ein schmeichelhaftes Zeugniß aus, indem sie einen Artikel, betitelt: „Zur Einwanderungsfrage," mit folgenden Worten schließt: „Zum Schlusse wollen wir nur noch bemerken, daß die Deutschen von Indiana der in Bremen erscheinenden, mit großer Umsicht und Unparteilichkeit redigirten deutschen „Auswanderer-Zeitung" zu Dank verpflichtet sind. Das genannte Blatt, dessen Redaction mit den amerikanischen Verhältnissen durch und durch vertraut ist und in Auswanderer-Angelegenheiten ein competentes Urtheil hat, meint es besser mit unserem Staat, als unsere deutschen Exsorgeber, die, um das bischen Einfluß, das sie besaßen, nicht zu verlieren, gegen die Herbeiziehung intelligenter Elemente Front machten. Die uns zuletzt zugeschickten Nummern enthalten einen wörtlichen Abdruck unserer sämmtlichen Artikel, die wir im Herbst und Winter über die Auswanderungsfrage geschrieben hatten, und wir sind übergzeugt, daß die Verbreitung dieser Artikel in Deutschland dem Staate Indiana mehr nützt, als die tolle Lüge in Evansville ihm in Zukunft je schaden kann."

— Bremen, 25. Mai. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Bremen", Capt. H. A. F. Reynaber, trat heute Nachmittag seine dritte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Das Schiff nahm außer der Post 593 Pass. und 200 Tons Güter an Bord.

— Der Dampfer „Western Metropolis", Capt. Wm. Weir, von der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welcher am 22. d. in Bremerhaven angekommen war, trat am 26. Mai seine zweite Rückreise via Southampton nach New-York an. Derselbe beförderte 774 Erwachsene, 144 Kinder und 58 Säuglinge. Zusammen 976 Personen.

Digitized by Google

— Southampton, 21. Mai. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland", Capt. H. Wessels, welches gestern Morgen mit 749 Pass. und 285 Tons Güter von Bremerhaven hier ankam, hat heute Nachmittag, nach Uebernahme der Ver. Staaten Post, 23 Cajütspassagieren und 105 Tons Güter, die Reise nach New-York fortgesetzt.

— Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „America", Capt. G. Meyer, welches am 9. Mai von New-York abgegangen und am 21. Mai, 2 Uhr Morgens, nach einer Reise von 11 Tagen 2 Stunden, unweit Cowes eingetroffen war, ist am 23. Mai Morgens auf der Rhede von Bremerhaven geankert.

— Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa", Capt. K. v. Oterendorp, welches am 4. Mai von Bremen und am 7. Mai von Southampton abgegangen war, ist am 18. Mai wohlbehalten in New-York angekommen.

— Das Postdampfschiff der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Atlantic", Capt. Hoyer, welches am 5. d. von Bremen und am 8. d. von Southampton abgegangen war, ist am 21. d. Mittags wohlbehalten in New-York angekommen. Dampfer „Northern Light" ist am 18. d. von New-York nach Bremen gesegelt.

— New-York, 9. Mai. Bremer Schiff „Jupiter", Capt. Rücking, von Bremen nach New-York, lief wegen Wassermangel am 21. April in Portland rin, von wo es seine Reise am 23. p. weiter fortsetzte.

— Ueber Liverpool wanderten im Monat April d. J. 18,173 Personen in 54 Schiffen aus, gegen 18,452 Personen im Monat April v. J.

— Die Auswanderung über Havre war während des Monats April 3302 Personen, davon gingen nach New-York 3139, nach Neworleans 42, nach Rio de la Plata 116 und nach Valparaiso 5 Personen.

— Lissabon, 14. Mai. Durch eine Bekanntmachung der hiesigen Gesundheitsbehörde vom 10. d. sind die Häfen der Provinz Rio Grande do Sul für von der Cholera angeblich erklärt.

— In New-York ist eine Gesellschaft im Bilden, welche Colonien in Florida zu gründen beabsichtigt, um den Caffeebau vortheilh im Großen zu betreiben.

— Eine neue Erfindung, bestehend in einer mechanischen Vorrichtung, vermittelst welcher ein mit einer Geschwindigkeit von 37 Meilen per Stunde fahrender Zug in einer Entfernung von 450 Fuß von der gefährlichen Stelle zum Stillstand gebracht werden kann, ist von Herrn J. H. Trimmings in Nashville erfunden und bereits patentirt worden. Einr auf der Nashville nad Northwestern Eisenbahn angestellte Probefahrt lieferte die günstigsten Resultate.

Briefkasten.

— „Deutsche Ztg.". Birmingham. Wir bedauern, wegen der in Bremen bestehenden Inseratensteuer Ihnen die gewünschte collegialische Freundschaft nicht erweisen zu können, sind aber zu Gefälligkeiten anderer Art gern bereit.

— Berlin. „Nur nicht drängeln!" Wir haben auch heute keinen Raum für einen Ausjug aus Ihren Beiträgen. Die Red.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 19. Mai. nach

Br. Orpheus, Wessels	Philadelphia
„ Ocean, Gädes	Baltimore
„ Gouß, Bieting	do.
„ Adler, Schmidt	New-York
„ Ernator Jen, Dannemann	do.
Br. Amaranth, Heidorn	New-York
„ Herzog Ernst, Plaß	do.
Old. Anton Günther, Zittlosen	do.
Norw. Progreß, Olsen	do.
Br. D. Bremen, Meyndorf (25)	do.
Am. D. Western Metropolis, Weir (26)	do.

20. Mai von

Br. Fortuna, Freytag	Galveston
„ D. Weser, Wenke	Gruenock
Am. D. Western Metropolis, Weir (22)	New-York
Br. D. America, Meyer (23)	do.

Cuxhaven, 18. Mai nach

Leidnitz, Bornhold	Cuxhave
Cuxhafe, Westerlund	New-York
D. Bornisse, Franzen (19)	do.

mit 706 Poss. und 200 Tons Güter.

Antwerpen, 13. Mai nach

Nordpool, Wollie	New-York

13. Mai von

Orinoco, Bohn	Buenos Ayres

Southampton, 20. Mai von

Br. D. Deutschland, Wessels	Bremen

segelte nach New-York.

Newport, 4. Mai nach

Br. Mozart, Jütlher	Genua
Heinr Albert, Plump	Hamburg
Br. Lauca, Wilmsen (9)	Bremen

4. Mai von

Dr. Borth, Meyer	Hamburg
Br. D. Hansa, v. Oterendorp (18)	Bremen

Baltimore, 1. Mai nach

Br. Clara, Probst	Bremen
„ Irrthondel, Hargesheimer	do.
Br. Baltimore, Meyer (5)	Rotterdam

5. Mai von

Br. Astronom, Klöpper	Bremen

Philadelphia, 10. Mai nach

Br. Admiral, Haselsoop	Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:		
Flagge. Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Pr. „Westermünde",	M. Küsten	1. Juni.
Br. „Stella",	Steengrove	1. „
„ „Dibera",	H. Dirke	1. „
„ „Emma",	A. Thiel	1. „
„ „Flora",	J. D. Probst jun.	Anf. „

Nach Baltimore:

Br. „Emil",	H. Onken	1. Juni.

Nach Philadelphia:

Br. „Jenny",	C. Bisontes	Mitte Juni.

Nach Quebec:

Pr. „Barbmeisse",	Ammermann	1. Juni.
Br. „Wilhelmine",	J. Badelmann	1. „

Nach Galveston:

Br. „Fortuna",	C. Freytag	10. Aug.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:	Von New-York:
D. Weser ..... 1. Juni.	27. Juni.
D. Union ..... 8. „	4. Juli.
D. Newyork ..15. „	11. „
D. Hansa .....22. „	18. „
D. Hermann....29. „	25. „
D. Deutschland 6. Juli	1. August.
D. Bremen .....13. „	8. „
D. America.....20. „	15. „
D. Weser.....27. „	22. „
D. Union ..... 3. August.	29. „
D. Newyork ....10. „	5. September.
D. Hansa.....17. „	12. „
D. Hermann....24. „	19. „
D. Deutschland 31. „	26. „
D. Bremen.....7. September.	3. October.
D. America.....14. „	10. „
D. Weser .....21. „	17. „
D. Union .....28. „	24. „
D. Newyork ..... 5. October.	31. „
D. Hansa.....12. „	7. November.
D. Hermann....19. „	14. „
D. Deutschland 26. „	21. „

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch, den 29. Mai, findet eine Extra-Expedition des Dampfers

America, Capt. G. Meyer,

direct nach New-York statt.

Güterfracht: Grundsätzt auf £ 2. 10 s. und 15 Procent Primage per 40 Cubicfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **„an Order"** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Shilling und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, in wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Verschiedung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte 115 Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck 60 Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem am jeden Montag 10 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Northern Light	D. Atlantic	D. Baltic	D. Western Metropolis
am 8. Juni,	am 29. Juni,	am 13. Juli,	am 27. Juli.
„ 10. August,	„ 24. August.	7. Sept,	„ 21. Sept.

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Passagepreise von **Bremen** nach **New-York:**

die erste Cajüte	auf Pr. Crt.	150
„ zweite Cajüte	„ „	110
„ Zwischendeck.....	„ „	60

inclusive Beköstigung.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 3.

Güterfracht £ 2.10 ab. mit 15 % Primage per Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — unserdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — franklirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 22. **Bremen, den 3. Juni.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters St. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Vorläufiger Bericht des Consul Sturz über seine Reise in den Ver. Staaten, besonders über den Westen und die Eisenbahnen nach dem stillen Meere.

† Seit meiner Rückkehr und den Ver. Staaten werden täglich gütterliche Anfragen an mich gerichtet von Solchen, die sich nach Amerika wenden wollen und sich über die gegenwärtigen Zustände jenes Landes zu unterrichten wünschen.

Da ich aber leider nicht im Stande bin, allen diesen Anfragen persönlich zu genügen und ein längeres Unwohlsein die Veröffentlichung eines umfassenden Berichtes über meinen letzten Aufenthalt in Amerika verzögert, so sehe ich mich zu folgender vorläufigen Mittheilung veranlaßt:

Neunundzwölf Jahre sind verflossen, seit ich jenes herrliche Land zum ersten Male durchreist habe und da ich beabsichtige, alle Auswanderungslustigen auf die Ver. Staaten zu verweisen, so ist es hier am Platze, die Gründe anzugeben, die mich s. Z. bewogen, wieder nach Brasilien zurückzukehren, das ich zu einer frühern Zeit unbefriedigt verlassen hatte.

Nachdem ich durch mehrjährigen Aufenthalt und Reisen in Brasilien jenes Land und die unerschöpflichen Schätze seiner Natur, aber zugleich auch die Unthätigkeit seiner Bewohner und sein unbeschränkendes Landmanopol kennen gelernt und es dadurch verlassen hatte, wandte ich mich nach Nord-Amerika. Ich durchreiste dieses Land von der untern Mississippi-Mündung bis an die großen Süßwasser-Seen, aber selbst die Großartigkeit der nordamerikanischen Landschaften vermochte in mir nicht die Erinnerung an das prachtvolle Brasilien zu verwischen. Im jetzigen Staate Michigan, der damals noch von Indianern durchzogen wurde und im Ganzen als Territorium kaum ein paar Tausend Einwohner zählte, lernte ich zuerst das großartige aber zugleich einfache und unermeßlich segensreiche System der allgemeinen Vermessung und Vertheilung der Staatsländereien kennen, das die Grundlage der großen Entwickelung und des allgemeinen Wohlstandes der westlichen Staaten geworden ist. Ich erkannte sofort die große Tragweite dieses Systems für alle Länder, welche die Quelle ihrer Kraft und Entwickelung in der Einwanderung zu suchen haben und entschloß mich nach Brasilien zurückzukehren, um mit allem Eifer daran zu arbeiten, dieses Landsystem dort einzuführen. Trotz dringender Einladungen, in den Ver. Staaten zu bleiben, sowohl seitens des alten Herrn Astor, Großvater des jetzt reichsten Bürgers von New-York, als des General Cass, der vor vier Jahren als Besitzer vieler Millionen Land und sein immenses Vermögen durch Landkauf eben in Michigan erworben hatte, wo er zusammen mit General Schwarz aus Wien die Stadt Detroit gründete, trieb mich obige Aufgabe unwiderstehlich zurück nach Brasilien. Jedoch selbst durch 30jährige angestrengte Arbeit ist es mir nicht gelungen, in jenem Lande ein System einzuführen, durch welches allein eine massenhafte deutsche Einwanderung in seine schönen und fruchtbaren südlichen Provinzen möglich gemacht und der Sklavenhandel wohl 20 Jahre früher zum Schlusse gebracht worden wäre. Während dieser Periode erhielt Brasilien noch fast eine Million Sklaven zugeführt, blieb dagegen von der freien Einwanderung gemieden.

Wie anders wären die Folgen für Brasilien, das nun im Besitze ist, und für Deutschland bei seinem jetzigen Aufschwunge, auch zur See, gewesen, wenn sich statt dieser Negermasse nur einige hunderttausend Deutsche in dem Süden jenes Landes, nahe am Silberstrome, angesiedelt hätten! Wohl schwebte mir bei meinem damaligen Verlassen der Ver. Staaten ihr bevorstehender Aufschwung mit Klarheit vor und mit tiefem Interesse folgte ich ihrer Entwickelung, und zwar um so mehr, als ich die nachahmungswürdigen Beispiele, welche dieselben trug der jetzt endlich gefallenen Sklaverei in ihrem Schoße, in so vielem gaben, — der brasilianischen Nation vorzuhalten, mir zur Aufgabe gemacht hatte.

Leider scheiterten meine langjährigen, von keinem deutschen Regierungsagenten in Brasilien verstandenen, gleichwie unterstützten Bemühungen an der Kurzsichtigkeit der Brasilianer, für die sie selbst nun so schwer zu büßen haben, und zu spät mußte ich die Unausführbarkeit meiner Absichten in jenem Lande erkennen, obschon nicht ohne die Genugthuung, viele Deutsche vor dem Schicksale gewarnt und bewahrt zu haben, das sie ohne die von mir angerathenen Reformen in jenem Lande zu erwarten hatten. In Folge dessen wandte ich meine volle Aufmerksamkeit zurück auf die Ver. Staaten. Um nun meine seit so vielen Jahren verfolgte Beobachtung der Entwickelung dieses Landes durch erneute Anschauung zu prüfen und meine Beurtheilung desselben mehr praktisch zu begründen, entschloß ich mich, die Reise zu unternehmen, von der ich soeben zurückgekehrt bin. Schon diesm ersten Ausdrucke des Krieges glaubte ich den Character und die großartige Nationalkraft der amerikanischen Nation erkannt zu haben und der Ausgang der Ereignisse bestätigte die Richtigkeit meiner Ansicht, die ich auch schon damals ausgesprochen, als ich auf eine mir hier beim Ausbruche der Rebellion von einer hochstehenden Person gestellte Frage, was ich von diesem Kriege dächte, folgende Antwort gab: Die Union wird nun ihren dreißigjährigen und ihren siebenjährigen Krieg zugleich wohl in vier bis fünf Jahren durchmachen, die Sklaverei von Grund aus entwurzeln und durch so gesteigerte Freiheit mächtiger werden als je zuvor! Ebenso einverstanden war meine damals und während des ganzen Krieges vielfach ausgesprochene feste Ueberzeugung, daß die Ver. Staaten, so groß auch ihre Kriegsschuld werden möchte, doch nicht nur die Mittel, sondern auch den Willen behalten würden, diese bei Heller und Pfennig zu tilgen. Und dach hatte ich damals kaum mehr als eine Ahnung von der Größe und Kraft dieser Nation; diese wurde mir erst recht klar, als ich die erstaunlichen Früchte sah, die ihre freien Institutionen während der fast 40 Jahre getragen hatten, die seit meinem ersten Besuche verflossen und die sich mir besonders tief einprägten an den Stellen, wo ich damals unbewohnte Wüsten und heute Weltstädte vorfand. So z. B. in Detroit und Chicago, wo kaum ein Dutzend Blockhäuser standen und jetzt Straßen und Gebäude stehen, auf welche die ersten Städte Europa's stolz sein dürften. Meine diesmalige Anschauung des in der That staunenswerthen Landes erfüllte mich mit mehr Bewunderung als je zuvor vor den Leistungen, Plänen und Versuchen seiner rastlosen

Digitized by Google

unternehmungsküh nen Bevölkerung, der keinerlei staatliche oder gewerbliche Hemmungen entgegen treten. Sehen muß man diese Arbeit und die Werke, die sie hervorgebracht hat, um sie zu begreifen; vereinzelte Zahlenangaben, wie wir sie in Europa von dort empfangen, vermögen den wahren Eindruck nicht zu geben. Gab es ja zur Zeit meines ersten Besuches jenes Landes dort noch nicht eine Meile Eisenbahnen, deren jetzt 37.000 bestehen und un 14.000 neue concessionirt und bereits mit nahe an 100.000 Arbeitern jetzt im Bau begriffen sind! Keine einzige eiserne Hänge- oder Drehbrücke, deren jetzt an 300 erbaut sind und darunter wohl ein Dutzend viel größere sind, als die größte in Deutschland! Von Flußdampfern gab es nicht ein Zehntel der heutigen Anzahl, die sich auf mehrere Tausend beläuft; von Seedampfern, deren heute Hunderte von riesenmäßiger Größe die Küste befahren, gab es nicht einen! An Steinkohlen wurden zu jener Zeit kaum einige tausend Schifflasonnen gefördert, um in der Nachbarschaft der Minen verbraucht zu werden und jetzt werden un 12½ Millionen Tonnen allein aus Pennsylvanien auf langen Strecken per Eisenbahn versandt und die Production der Kohle in ganzen Lande nimmt jährlich um 12 bis 15 Proc. zu. Die Eisenindustrie war in ihrer Kindheit und es werden jetzt 1,372,000 Tonnen geschmiedetes und gewalztes Eisen angefertigt; in beiden Fällen fast genau das Doppelte der 10 Jahre früher, von welchen vier Kriegsjahre waren, producirten Quantität.*)

(Fortsetzung folgt.)

Argentinische Republik.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.“)

Buenos Ayres, 12. April 1867.

Unsere Regierung hat sich verpflichtet gefunden, in Uebereinstimmung mit ihren Verbündeten, die angebotene Mediation der Vereinigten Staaten, in dem Streite mit Paraguay, abzulehnen. Man bedauert es allgemein und hofft dennoch ein baldiges Ende des Krieges, der dem allseitigen Wunsche nach Frieden gegenüber nicht mehr lange dauern zu können scheint. Der Aufstand in den westlichen Provinzen hat nicht weiter um sich gegriffen; die Regierungstruppen hingegen haben unter Obert Arredondo bei San Ignacio, in der Provinz San Luis, einen vollständigen Sieg über die Rebellen errungen, welche von Juan Saa befehligt wurden.

Der materielle Fortschritt des Landes ist nicht gehemmt; das Geld ist fortwährend häufig und die Cpros. Staatspapiere haben den Cours von 55 erreicht. Ein seit vielen Jahren in Santa Fe niedergelassener Schweizer schreibt mir sodann: „Der geschäftliche Aufschwung ist hier sehr bedeutend; Beweis hiefür ist die monatlichen Einführzölle von durchschnittlich 20.000 Pesosfuertes (ca. 105.000 Fr.). Miethshäuser wird gebaut. Santa Fe erhielt mit 1867 ein öffentliches Marktgebäude. Das Baufieber dehnt sich hauptsächlich auf den Hafen aus, wo der meiste Verkehr stattfindet. Erfreulich ist die Zunahme der Einwanderung. Jede Woche kommen neue Einwanderer an, welche sich allsobald nach den Älteren oder neueren Colonien vertheilen. Ziemlich Zuiauf hat die Colonia de Los Sunchales; auch nach Nueva Helvecia, bei Cayasta, gehen dann und wann welche. Herr Mar Lean, das Haupt der Nordamerikaner-Colonie Nueva California, welche sehr gut gedeiht, versicherte mir, es würden innerhalb drei Monaten mehr als 40 Familien aus Nordamerika ankommen. Nirgends hätte er so schönes Land angetroffen, als dasjenige, welches sie ca. 20 Stunden oberhalb San Xavier von der Regierung gekauft haben. Die Colonie stelle sich im allgemeinen sehr gut. Die schöne Weizenernte ist zu sehr günstigen Preisen verkauft worden und nun steht eine nicht weniger ergiebige Maisernte bevor, welche ebenfalls zu guten Preisen abgesetzt werden wird. Unter diesen Umständen ist ein rascher Fortschritt sicher.

Rosario ist nicht minder im Zunehmen; es wird dort viel gebaut und über großen Mangel an Arbeiterkräften geklagt, welche außerordentlich theuer bezahlt werden müssen. Noch im Laufe dieses Jahres wird in Rosario die Gasbeleuchtung eingeführt werden. Ferner bildet sich dort eine Gesellschaft mit dem Zwecke, in der ganzen Provinz Santa Fe Freischulen nach dem nordamerikanischen System einzurichten, was auf den Volkscharakter einen äußerst wohlthätigen Einfluß ausüben wird.

Die deutsche Colonie Martenthal, im oberen Chaco, zählt bereits mehr als 100 Personen, worunter viele Schweizer sind. Alle vierzehn Tage gehen von hier aus neue Contingente dahin ab.

Während des ersten Quartals von 1867 sind 4062 Einwanderer hier angekommen und seit Anfang dieses Monats bereits über 600. Alle Ankömmlinge, welche Arbeit suchen, finden sofort Beschäftigung mit gutem Lohne.

Das Dampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Weser“,

welches vorgestern als achter transatlantischer Dampfer dieser Gesellschaft in die Bremer-New-Yorker Linie eingetreten ist, hat seine Probefahrt sehr gut bestanden und verspricht nach dem, was es bisher geleistet, seinen Vorgängern an Schnelligkeit nicht nur gleich zu kommen, sondern sie noch zu übertreffen; in Betreff der Solidität und sorgfältigen Ausführung des Baues und der inneren Ausrüstung wird die „Weser“ als das schönste und vollendetste Schiff bezeichnet, welches aus der Werftkeit der Herren Caird u. Co. in Greenock noch für den Norddeutschen Lloyd geliefert ist. Die Länge der „Weser“ ist 325 Fuß englisch, Breite 40 Fuß, Tiefe 25½ Fuß. Raumgehalt 2500 Tons; sie wird von direct wirkenden Maschinen von 500 Pferdekraft getrieben, diese haben invertirte Cylinder, Ueberhitzungsapparat; die Cylinder sind 72 Zoll im Durchmesser, mit vier Fuß Hub. Die Welle ist von Krupp'schem Gußstahl, die Schraube vierflügelig. Die geräumigen Salons erster und zweiter Cajüte, das weite Zwischendeck, Küche, Vorrathsräume, Eisekeller, Waschund Badestuben ꝛc. bilden ein Ensemble, dessen Bezeichnung eines schwimmenden Hotels den richtigsten Begriff giebt. Der reich ausgestattete erste Salon ist mit Bauschalsbildern von Hünten in Hamburg decorirt, welche zum Theil Wesergegenden darstellen. Das Schiff ist im Stande, 100 Passagiere erster und 125 zweiter Classe, so wie 520 Zwischendeckspassagiere an Bord zu nehmen. Mit großer Sorgfalt ist auf Ventilations- und Heizapparat Bedacht genommen. Die „Weser“ führt acht Lifeboote, von denen das größte hundert Menschen faßt und die Böte führen stets gefüllte Wasserfässer, Segelung und Ruder. — Wie der „Hermann“, „Deutschland“ und die „Union“ hat auch die „Weser“ nur zwei Masten. Die Dampfkraft wird auch zum Aufwinden der Anker verwendet, wie zum Laden und Löschen. Bei wiederholten Messungen erreichte das Schiff eine Schnelligkeit bis zu 14½ Knoten per Stunde. Die Fahrzeit sprechen über den Gang der Maschine, Steuerung ꝛc. ihre vollste Befriedigung aus.

(W.-Z.)

Die Eisenbahn nach dem stillen Meer.

Durch den Krieg und seine Nachwehen ist das Riesenprojekt einer Eisenbahn nach dem stillen Meere dem Publikum mehr oder weniger entrückt worden, und es dürfte darum manchem Leser erwünscht sein, mit dem gegenwärtigen Stand der Unternehmens bekannt gemacht werden.

Die Pacific-Eisenbahn wird, wenn vollendet, einem ungeheuren Y gleichen, dessen Oeffnung nach Osten zu flatsindet. Als (östlicher) Ausgangspunkt des nördlichen Armes ist Chicago, als (östlicher) Ausgangspunkt des südlichen Armes St. Louis zu betrachten. Der Arm, der von Chicago ausläuft, durchschneidet Illinois und Jowa und berührt Omaha; von da dehnt er sich aus bis zu einem Punkt in der Laramie-Ebene, der etwa 500 Meilen westlich von Omaha und 120 Meilen östlich von Denver liegt; dort trifft der nördliche Arm zusammen mit der Hauptbahn, die von San Francisco nach Osten läuft. Der von St. Louis auslaufende südliche Arm folgt dem Missouri und vereinigt sich bei Kansas City mit einem südlichen Zweig der Pacific-Bahn; von da folgt er dem Kansasfluß bis Fort Riley und dann, in nordwestlicher Richtung der Smoky Hill Fork entlang laufend, erreicht er den Vereinigungspunkt mit dem nördlichen Arm, resp. der Hauptbahn, der 120 Meilen östlich von Denver entfernt ist.

Die Hauptbahn selber wird von diesem Vereinigungspunkt nach der Rocky Mountains nach Salt Lake City geführt werden; von da wird sie dem Lauf des Humbold-Flusses folgen, die Sierra Nevada durchschneiden und sich in Californien mit der „Central Pacific-Bahn“ vereinigen.

Die hier beschriebenen Theile der großen Eisenbahn nach dem stillen Meere existiren aber nicht blos als Linien auf der Karte, sie gehen vielmehr rasch ihrer Vollendung entgegen. Der nördliche Arm ist im westlichen Jowa ausgedehnt worden bis in die Gegend von North Platte Station, etwas über 300 Meilen westlich von Omaha; der südliche Arm ist nahezu vollendet bis zum 200sten „mile post“ — etwa 70 Meilen nordwestlich von Fort Riley; der Bau des Hauptarmes, der von San Francisco ausläuft, schreitet wegen Schwierigkeiten in der felsigen Sierra Nevada nur langsam vorwärts, nichts desto weniger aber erstreckt sich die Bahn bereits bis in die Nähe des Schneegipfel der Sierra Nevada — 170 Meilen westlich von San Francisco.

Nehmlich Schwierigkeiten, oder wahrscheinlich noch größere, wie die Sierra Nevada, werden die Rocky Mountains der Vollendung der Riesenbahn entgegen stellen, aber das Wort „unmöglich“ existiert — wenigstens in dieser Beziehung — für den Amerikaner auch. Man rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß bis zum Sommer des Jahres 1870 die ganze Bahn fertig ist.

Die Entfernung von New-York bis San Francisco berechnet man auf 2958 Meilen, und diese ganze Strecke wird man in etwa sechs Tagen zurücklegen können. Und das wird dann etwas mehr bedeuten, als die Legung des atlantischen Kabels. Nicht nur, daß dadurch die Nationen der Erde wieder einmal näher gerückt, dem Handel und Wandel ungemeine Vortheile geboten werden — allen überväldeten Theilen der Erde wird dadurch ein Zufluchtsort erschlossen, ein Land, in dem Raum und Spielraum ist für Millionen.

Fürwahr, wir leben in einem Zeitalter der Wunder. Noch vor wenigen Jahren — bemerkt ein Blatt des Westens — klang es fremd, wenn in Chicago der Conducteur den Passagieren zurief:

„Passengers for Cleveland and Buffalo — change Cars!“ Aber es wird noch fremder klingen, wenn nach drei Jahren die Conducteure rufen werden:

„Missouri River! Passengers for Leavenworth and Galveston change cars!“

*) Dennoch importiren die Ver. Staaten noch im letzten Jahre Eisen und Stahl im Werthe von 13 Mill. Thlr., obschon ihre Kohlenfelder und Eisenerzlager zehnfach größer sind, als die Englands. Ein Stück Kohle aus den Minen von Pennsylvanien von 13,200 Pfd. auf der Ausstellung zu Paris zeigt die Reichhaltigkeit der Kohlenminen.

Digitized by Google

„Salt Lake! Twenty minutes for dinner! Passengers for Benton and British Columbia change cars!“

„San Francisco! Passengers for Honolulu and Hong Kong take the steamers at 8 o'clock. Baggage checket through to Pekin, Calcutta, and all points in Asia and Australia!“

(N. D. Z.)

Chinesische Redner.

Der „Cincinnati Volksfreund“ schreibt: „In der „Alta California“ finden wir einen ausführlichen und höchst interessanten Bericht über das große Bankett, das am Sylvester-Abend in dem Occidental Hotel zu San Francisco zur Feier der Inauguration der neuen Dampferlinie zwischen jener Stadt und den verschiedenen Höfen Australiens und Ostasiens gegeben wurde. Am Neujahrstage, Mittags 12 Uhr, segelte nämlich der erste Dampfer dieser Linie, „Colorado“, mit 250 Passagieren, $682,287 in baarem Gelde und Waaren im Werthe von $26,000, aus dem Hafen westwärts nach den Gestaden des „himmlischen Reiches“ ab.

Unter den Festtheilnehmern befanden sich bei erwähnter Gelegenheit der Staatsgouv. Herr Lowe, welcher einen gedrungen Ueberblick der Geschichte und Bedeutung der neuen Linie gab, sich über die engherzige Handelspolitik unserer nationalen Gesetzgebung beschwerte und mit einem Toaste auf den Präsidenten der Verein. Staaten schloß; zweitens Gen. McDowell, der einen Toast auf die Armee der Ver. Staaten beantwortete; drittens Ggouverneur Stanford, welcher sich über die Bedeutung der Pacific-Eisenbahn aussprach, und viertens drei Chinesen, die Herren Jung-Tang, Quan-Yuen und Can-Chew, deren Bemerkungen wir ihrer Originalität wegen im Anzuge hier folgen lassen:

Herr Jung-Tang erwiderte einen Toast auf die chinesischen Kaufleute von San Francisco wie folgt:

„Meine Herren! Im Namen meiner Landsleute danke ich Ihnen für die Einladung, welche Sie zu diesem Feste an uns haben ergehen lassen. Wir betrachten die Eröffnung dieser Dampferlinie als ein wichtiges Ereigniß und hoffen, daß es sich für Amerika wie für China vortheilhaft erweisen wird. Wir Chinesen halten viel auf Handel und Gewerbe; daselbe ist bei den Amerikanern der Fall; mögen beide dadurch gewinnen! Es sind an der amerikanischen Pacificküste 60,000 Chinesen in den verschiedensten Geschäftszweigen thätig. Ich kam vor 10 Jahren noch Californien und habe mich während der ganzen Zeit dem Handel gewidmet. Bei dem Hochw. Herrn Speer lernte ich Englisch lesen und schreiben, und jetzt habe ich viele Bekannte unter den hervorragendsten Kaufleuten in dieser Stadt. China und Japan haben eine sehr starke Bevölkerung und produziren viele Dinge, welche Europa und Amerika verbrauchen, wie umgekehrt auch diese Welttheile manches ergzeugen, was China und Japan Noth thut. Möge daher zwischen diesen Ländern und Welttheilen ein dauernder Friede herrschen!“ Herr Quan-Yuen ließ sich, als No. 2, folgendermaßen vernehmen: „Meine Herren! Ueber die in Rede stehende Angelegenheit wüßte ich kaum noch etwas beizufügen. Ich lernte hier Englisch, und fand es nothwendig für mein Geschäft. Außerdem nehme ich großes Interesse an Künsten und Wissenschaften, die früher für mich ein verschlossenes Buch waren. In der Musik habe ich „John Bowne“ und „Sweet Home“ singen und auf dem Piano spielen gelernt. In dem Französischen habe ich es bereits so weit gebracht, daß ich sagen kann:

„Bon jour, monsieur, comment vous portez? Comment vont les affaires?“ — (Guten Tag, mein Herr, wie befinden Sie sich? Wie gehen die Geschäfte? — Und wenn ich einen Deutschen sehe, so freut es mich, ihn sagen zu können: „Wie geht's, mein Herr? Was giebt's Neues?“ (Heiterkeit.) Doch bin ich durchaus kein Redner und schließe daher, indem ich Ihnen meinen Dank ausspreche.“

Hierauf erhob sich der Herr Chay Cum-Chew zu einer längeren Rede, in der er Folgendes hervorhob:

„Wir begrüßen mit Freuden ein Unternehmen, welches uns unserem Heimathlande um so viel näher bringt. Das gute Einvernehmen, das hier zwischen Amerikanern und Chinesen besteht, hat in unserem Vaterlande einen guten Eindruck gemacht. Die hiesige Handelskammer zählt unter ihren Mitgliedern viele Chinesen. Es besteht hier eine Freischule, um Chinesen in der englischen Sprache zu unterrichten, und eine weitere Schule ist in weitere Aussicht genommen, um in der chinesischen Sprache Unterricht zu ertheilen. Schon gibt es viele Staats, in denen unsere Landsleute die täglichen Blätter dieser Stadt lesen und sich so über die Politik und die Ereignisse in Amerika unterrichten.

„So werden die Beziehungen zwischen Amerika und China immer inniger und für beide Nationen vortheilhafter, und wenn einmal die Pacific-Eisenbahn fertig ist, so muß und wird San Francisco die größte Handelsstadt der Welt werden.“ (Beifall.)

Vermischtes.

* Der neunte Dampfer, welchen der Verwaltungsrath des Nordd. Lloyd bei den Herren Caird & Co. in Greenock bauen läßt, soll den Namen „Rhein“ tragen und von Capt. C. Meyer, dem seitherigen Führer der „America“, commandirt werden.

☞ Am Mittwoch den 7. August findet eine Extra-Expedition des Nordd. Lloyd Dampfers „Newyork“, Capt. F. Dreyer, nach Newyork statt.

* Von den Postdampfern des Norddeutschen Lloyd kam die „Union“ mit 302 Passagieren am 31 Mai in Bremerhaven; — die „Bremen“ am 27. Mai in Southampton; — der „Hermann“ am 25. Mai in New-York an. — Der „Union war am 19. Mai die Schraube auf der Welle lose geworden, und konnte die Maschine seit jenem Tage nur mit halber Kraft arbeiten. Im Uebrigen hatten die Dampfer sehr gute Fahrt und am Bord befand sich Alles wohl. — Dampfer „America“ trat am 29. Mai seine dritte diesjährige Reise direct nach New-York an. Derselbe nahm außer der Post 745 Passagiere und 150 Tons Ladung an Bord. Dampfer „Weser“ trat am 1. Juni seine erste Reise via Southampton nach New-York an. An Bord befindein sich außer der Post 667 Passagiere und 100 Tons Güter.

— Die Augsb. „A. Z.“ schreibt: Der Westen der Ver. Staaten hebt sich mit angehrurer Schnelligkeit. Pittsburg, Cincinnati, Chicago, St. Louis wachsen zusehends. Der Staat Wisconsin, vor 20 Jahren noch Wildniß, zählt 600,000 Einwohner und produzirt 183 Zeitungen. Auf der Pacific-Bahn, soweit sie vollendet, finden schon Vergnügungszüge statt, in einem sogen. Palastwagen ausgerüsteten Comforts. Die Almaden-Quecksilbermine in Californien ist von der Pennsylvanio- der New-Yorker Gesellschaft gegen 3½ Mill. übertragen worden. Kurz, es erscheint mit dem Wachsthum der Bevölkerung fortdauernd reiche Quellen des Reichthums. Eine Erbschaft des Kopfgeldes von den Passagieren hat bei den Rhedern vergeblich Widerstand gefunden. So heißt, die Bremer Dampfer wollten einen Theil ihrer Auswanderer in Baltimore, die Hamburger in New-Orleans landen. Das letztere geht nicht, es sei denn, daß man den leichtern Verkehr bis zum obern Mississippi ermöglichte.

— Die „Newyorker Handels-Zeitung“ schreibt Folgendes: „Eine wohlgemeinte Warnung“. Unter günstigen Zeitverhältnissen finden hier einwanderude tüchtige Handwerker in der Regel sehr bald gut bezahlte Arbeit und, wenn sie sich mit geringem Lohne begnügen, oder in der Beschäftigung selbst nicht wählerisch sind, auch wohl in steter Zeit, wie die gegenwärtige, so viel Verdienst, um gegen Noth geschützt zu sein. An Feldarbeitern ist selten Ueberfluß und kräftige Männer, die in's Land gehen, ohne in dem theuren New-York Geld und Zeit zu verlieren, kommen um den Erwerb des täglichen Brodes nicht in Verlegenheit. Nicht so Handlungsdiener, von welcher Classe, selbst während der bedrohesten Geschäftsperioden, in der Regel sehr viele, mitunter äußerst fähige junge Leute, vergebens Stellen suchen, und die besten Empfehlungen bieten keine Garantie für ein Unterkommen. In diesem Augenblicke ist die Zahl der unbeschäftigten Commis so groß, daß hier in New-York allein vielleicht Tausende derselben brodlos sind, oder nur durch Bereitwilligkeit zu jeder, auch der niedrigsten Arbeit, ihr Leben fristen. Dabei sind die Aussichten für die nächste Zukunft nicht der Art, daß auch nur dem größeren Theil der jetzt stellenlosen Commis Hoffnung auf baldiges Placement gemacht werden könnte. Wer halten es demnach für unsere Pflicht, solche Commis, die nicht hinreichende Mittel besitzen, um auf mindestens sechs Monate hinaus ihre Existenz zu sichern, vor der Auswanderung nach den Ver. Staaten zu warnen, denn wie hier, geht auch auf den übrigen Handelsplätzen der Union das Geschäft sehr still. Würde die ohnehin große Zahl der Stellensuchenden jungen Leute noch durch neue Ankömmlinge vermehrt, so ist die Noth gar nicht abzusehen und wir haben wohl kaum hinzuzufügen, daß verheirathete Männer, die mit ihren Familien auf gut Glück herüberkommen, sich noch weit größeren Gefahren aussetzen, als ledige Leute.

— Zur mexikanischen Auswanderung. Vor ungefähr 8 Jahren war eine Anzahl Bürger aus Louisiana durch Landschenkungen der damaligen Regierung Mexikos verlockt worden, ihren heimathlichen Staat zu verlassen, und in der Republik Mexiko eine neue, und wie sie es wähnten, bessere Heimath sich zu gründen. Wie sich ihre Hoffnungen realisirt haben mögen, kann beiläufig schon aus der Geschichte Mexiko's innerhalb der letzten acht Jahre geahnt werden. Die Zustände der Republik, wie die der Colonisten, verschlimmerte sich mit jedem Jahre und insbesondere im letzten Jahre trafen auch noch Elementar-Ereignisse ein, welche der Colonie den Todesstoß versetzten. Fürchterliche Ueberschwemmungen suchten die Gegend heim, wo sie sich niedergelassen hatte, bei denen ihr Viehstand von den Wogen mit fortgerissen, und ihre Felder und Anlagen von Grund aus verwüstet wurden. Diese in Verbindung mit der noch unsicheren Zukunft der dortigen politischen Zustände, schien die Colonisten veranlaßt zu haben, das von vornetherein verfehlte Experiment gänzlich aufzugeben und wieder in der Heimath das Glück zu suchen, dem man vergebens in der Fremde nachgejagt hatte. Am 20. Februar schiffien sich die so schwer getäuschten wieder zu Triatmo auf dem Mexikanischen Schooner „Antonetta“ ein. Es waren im Ganzen noch 28 Personen, nachdem viele andere die Colonie früher verlassen hatten. Am 28. liefen sie in den Mississippi ein, so das erste mal wieder die heimathlichen Gestade nach langer Abwesenheit grüßend. Sie werden gewiß sehr viel beitragen, die Mode zum Schwinden zu bringen, nach fremden, durch Klima und politische Verhältnisse wenig zusagenden Ländern auszuwandern, und dort ein Glück zu suchen, welches das weite Gebiet der Ver. Staaten weit leichter und sicherer bietet.

* Carl Schurz und Emil Preetorius gingen an, daß sie die Redaction der „Westl. Post“ gemeinsam führten. Friedrich Münch fährt fort, für das Blatt interessante Beiträge zu liefern. In der Nummer vom 8. Mai läßt er sich ausführlich über das Stimmrecht der Frauen vernehmen.

Digitized by Google

* Aus den Anzeigen in westlichen Blättern ersehen wir, daß der Board of Immigration in St. Paul, Minnesota, für Auswanderer eine gedruckte Preisschrift herausgegeben hat, welche den Titel führt: „Minnesota als eine Heimath für Einwanderer in Hinsicht des Klimas, des Ackerbaus, der Industrie und der Schulen!“ Wer sich über diesen Staat zu belehren wünscht, kann dieses Schriftchen unentgeltlich per Post frei zugesandt erhalten, wenn er in deutscher oder englischer Sprache darum an den Board schreibt.

— Die deutsche Bevölkerung der Stadt New-York beläuft sich nach dem allerneuesten Census auf 107,260 Personen.

— Nach dem letzten Census-Berichte stellt es sich heraus, daß die Bevölkerung New-Yorks bei Weitem nicht so zahlreich ist, als man bisher angenommen hatte. Die Stadt New-York zählt ihm zufolge nicht viel über drei Viertel Millionen Einwohner, während Brooklyn noch nicht volle 300,000 aufweist. Eine andere Eigenthümlichkeit ist die, daß das weibliche Element das männliche ziemlich überragt. New-York zählt über 38,000, Brooklyn über 13,000 mehr weibliche als männliche Bewohner.

— Gen. A. v. Steinwehr, der während des letzten Krieges zuletzt eine Division befehligte, und sich besonders bei Gettysburg und Chattanooga auszeichnete, hält vor den Studenten von Yale College Vorlesungen über Militärwissenschaften und Geschichte.

— Die Gesammt-Einwanderung in die Ver. Staaten im Jahre 1866 betrug nach einer Mittheilung des Ver. Staaten Einwanderungs-Büreau's 286,496 Personen.

* Die Zahl der Zeitungen, welche durch die Post vertheilt werden, beläuft sich in New-York auf 148,750, Philadelphia 136,947, Chicago 81,844, St. Louis 92,536. Danach käme in New-York auf je 7 Einwohner eine Zeitung, in Chicago und in St. Louis auf je zwei oder drei, wenn man nämlich annimmt, daß die Bevölkerungszahl der letztgenannten Städte ungefähr gleich ist.

— Die Circulation der großen Blätter in St. Louis ist wie folgt:

Sonntagsblatt der Westlichen Post	10,440
Tägl. Missouri Republican	10.200
Tägl. Missouri Demokrat	9407
Tägl. Westliche Post	8830

— Herr Friedrich Kapp wurde in der Executiv-Sitzung des Senats von der Staats-Legislatur in New-York als Mitglied des Rathes der Emigrantians-Commissäre bestätigt. Dadurch hat das deutsche Element, — da der jedesmalige Präsident der deutschen Gesellschaft ex officio Emigrations-Commissär ist, — jetzt zwei Vertreter in diesem Rathe, denen es hoffentlich durch vereinte Anstrengung gelingen wird, den Deutschen in den unter der Leitung der Emigrations-Commissäre stehenden Anstalten jene Beachtung zu sichern, an der sie durch die große Zahl der deutschen Emigration berechtigt sind.

— Die „Jnd. Fr. Pr.“ schreibt: „Der Clerk des amerikanischen Consuls in München hat dadurch eine Menge Consuln in ganz Deutschland beschwindelt, daß er Briefe, die mit dem Consulatstempel oder Siegel versehen waren, unter Nachnahme von Leuten an jene abschickte. Der Consul ist ein geborner Amerikaner und versteht kein Deutsch, und muß sich daher den ersten Besten als Clerk oder Dolmetscher nehmen. Es könnte mit Recht verlangt werden, daß die Consuln der Ver. St., welche Handelsagenten und keine Diplomaten sind, die Sprache des Landes, in welchem sie als solche Agenten fungiren, genau kennen.“

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 29. Mai nach
Dr. D. America, Meyer New-York
„ D. Weser, Wenke (1 Juni) do.
29. Mai von
Am. Grahams Polley, Burgeß New-York
Hbg. Corl, Braun do.
Dr. Freihandel, Hargesheimer Baltimore
„ Christel, Friederichs New-York
Pr. Antoinette, Rasenou (30) Neworleans
Engl. Signal, Wallace New-York
Dr. D. Union, p. Santen (31.) do.

Cuxhaven, 26. Mai nach
D. Allemania, Meier New-York
mit 713 Paff. und 450 Tons Güter.
Superd, v. Appen Rio Janeiro
Forrest Flower, Barde Quebec
24. Mai von
D. Teutonia, Bordue New-York
„ Hammonia, Ehlers (29) do.
mit 289 Paff. und 750 Tons Ladung.

London, 23. Mai nach
Ferdinand, Danemonn New-York

Liverpool, 27. Mai von
D. Persia „ New-York
„ Tarifa do.

Southampton, 27. Mai von
Dr. D. Bremen, Reynaber Bremen
D. Allemania, Meier Hamburg
segelten beide nach New-York.

Newyork, 15. Mai nach
Br. Atalanta, Högemann Bremen
Ernst & Marie, Meyer do.
Amaranth, Wurthmann (16) Hamburg
D. Northern Light, Ellis (17) Bremen
10. Mai von
Br. Albert, Meyer Bremen
„ Johanne, Lauer (16) do.
„ D. H. Wätjen, Deetjen (17) do.
„ D. Hermann, Wenke (25) do.
„ D. Germania, Schwensen Hamburg

Neworleans, 10. Mai von
China, Schwartz Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Clara“,	J. D. Prahst jun.	Anf. Juni.
„	„Freihandel“,	K. Hasgesheimer	15. „
„	„Marco Polo“,	Th. Minsen	15. „
„	„Lanca“.	H. J. Wilmsen,	15. „

Nach Baltimore:

Br. „Bremerhaven“, J. v. Schiepegrell 15. Juni.

Nach Philadelphia:

Br. „Jenny“. C. Brandes 15. Juni.

Nach Galveston:

Br. „Fortuna“. O. Freytag 18. Aug.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:	Von New-York:
D. Union ..... 8. Juni.	4. Juli.
D. Newyork . .15. „	11. „
D. Hansa .....22. „	18. „
D. Hermann.....29. „	25. „
D. Deutschland 6. Juli	1. August.
D. Bremen .....13. „	8. „
D. America.....20. „	15. „
D. Weser.....27. „	22. „
D. Union .....3. August.	29. „
D. Hansa.....10. „	5. September.
D. Hermann .....17. „	12. „
D. Deutschland 24. „	19. „
D. Bremen.....31. „	26. „
D. America.....7. September.	3. October.
D. Weser .....14. „	10. „
D. Union .....21. „	17. „
D. Newyork .....28. „	24. „
D. Hansa.....5. October.	31. „
D. Hermann.....12. „	7. November.
D. Deutschland 19. „	14. „

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch den 7. August findet eine Extra-Expedition des Dampfers

Newyork, Capt. F. Dreyer, nach New-York statt.

Güterfracht: Ermäßigt auf £ 2. 10 ß. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, baldbar zum laufenden Courie.

Für **„an Ordre“** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 **Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte **115** Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck **60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte **15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenen Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd.“

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Northern Light	*D. Atlantic*	*D. Baltic*	*D. Western Metropolis*
am 8. Juni,	am 29. Juni,	am 13. Juli,	am 27. Juli.
„ 10. August,	„ 24. August.	7. Sept.	„ 21. Sept.,

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte .....auf Pr. Crt. 150)
„ zweite Cajüte..... „ „ 110 } inclusive Beköstigung.
Zwischendeck..... „ „ 60)

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 3.

Güterfracht £ 2.10 ob. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hanschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 23. **Bremen, den 10. Juni.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Missouri-Radikalismus. Das Deutschthum in der neuen Welt. Der freundliche Nachbar über dem Rheine.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.")

Missouri, den 10. Mai 1867.

Der Redaktion der „Allg. Ausw.-Ztg." habe ich in Bezug auf ihre Bemerkungen vom 17. März in Nr. 13 noch ein Wort zu sagen. Sie macht sich die Sache viel zu leicht, indem sie mit lächerlich vornehm thuender Nonchalance einen gerechten Tadel von sich abzuwenden sucht. Ich habe nie ein Recht in Anspruch genommen, mich um die besonderen Zwecke und Interessen jenes Blattes zu bekümmern, und will die Redaktion etwa das ganze Jahr hindurch von Canada, Brasilien und den argentinischen Provinzen reden, ohne ein Wort über Missouri und die Vereinigten Staaten zu sagen, so werde ich nichts dagegen einwenden; sicherlich ist sie zum Lobe meines Adoptiv-Vaterlandes niemals von mir aufgefordert worden. Trägt dagegen der Herausgeber jenes Blattes dem großen Publikum Urtheile über die hiesigen Verhältnisse vor, die ich auf meinem Standpunkte für falsch und ungerecht halten muß, so kann ihn alles Vornehmthun nicht dagegen schützen, daß er auch öffentlich zurechtgewiesen wird, und der wirklich „denkende Leser" wird es mir danken, daß ich die unangenehme Arbeit übernehme.

Jenes Blatt macht dem „Radikalismus" der Missourier unserem Staate zum Vorwurf, also zu einem Grunde der Warnung für Solche, welche etwa hierher zu wandern gedenken. Das mag aus Unkenntniß geschehen sein; man denkt vielleicht auf dem Aubossäter Standpunkte bei jenem Worte an ein communistisches Gespenst, oder an blutrothes Sansculottenthum. Ich will deshalb den Herren — mögen sie es mir danken, oder nicht — folgende Belehrung geben, die ihnen für künftige Urtheile über amerikanische Zustände und Vorgänge nützlich sein kann. „Radikalismus" bedeutet hier: Festhalten an den ächten Prinzipien des republikanischen Lebens und der wahren Humanität, sowie Bereitwilligkeit, diese Grundsätze im Kampfe gegen deren Feinde durchzuführen. Für diese Grundsätze hat kein Staat, seine deutschen Bürger voran, muthiger gekämpft und schwerere Opfer gebracht als Missouri; sechtend unter dem Banner des wahren Radikalismus haben wir den Staat nicht allein bei der Union erhalten, sondern wesentlich zur Erdrückung einer fluchwürdigen Rebellion beigetragen, haben das Sklaventhum vernichtet und einen heilsamen Fortschritt unseres Staates in jedem Betracht angebahnt. was Alles hier ganz allgemein anerkannt ist.

Findet sich nun in einem Blatte, das sich als Organ der deutschen Auswanderung ankündigt, die seichte Bemerkung, daß leider in Missouri der Radikalismus vorherrsche (d. h., daß die Mehrzahl von dessen Bürgern allen hundertens, allen republikanisch, allen sehr den Grundsätzen der gleichen Menschenrechte ergeben seien), wenn sich eben kein anderer Makel anbringen ließ, so weisen wir mit Fug und Recht die höchst einseitige und völlig unverdiente Anklage zurück und sagen unsern auswanderungslustigen Landsleuten in der alten Heimath: kommt nach Missouri, wenn auch aus keinem andern Grunde, gerade darum, weil es uns gelungen ist, unsern jugendlichen Staat zum radikalsten in der ganzen Union zu machen.

Gegen die Entstellung hilft die „Berichtigung", eine sonst empfehlenswerthe Tugend, wenig und wäre übel angebracht so, wo es so leicht ist, zu zeigen, was das „Wahre und Berunünftige" ist der Sachlichkeit gegenüber. — Meine eigenen öffentlich ausgesprochenen Urtheile unterwerfe ich immer der öffentlichen Kritik und erlasse eben dasselbe auch keinem Andern, so weit die Sache mich angeht. — Will die Redaktion der „Allg. A.-Z." sich herablassen, nachzuweisen, in welchen Punkten wir Missourier zum Schaden deutscher Einwanderer allzu „radikal" sind, so bin ich zu weiterer Erörterung erbötig.

Wie ich sehe, legen Berichte über Brasilien großes Gewicht darauf, daß die Deutschen dort deutsch bleiben, während sie in den Ver. Staaten amerikanisirt werden. Zum besseren Verständniß mag Folgendes dienen. Die hiesigen Deutschen behalten von ihrer heimathlichen Sitte, Sprache und Gewöhnung gerade so viel bei, als ihnen gut dünkt, und es giebt im Westen ausgedehnte Niederlassungen, in welchen es sich wie mitten in Deutschland lebt. Aber die Deutschen wollen hier nicht etwa ein blos gebildetes und großmüthig beschütztes Völkchen in dem weiten Lande sein, sondern fordern, indem sie an den hiesigen öffentlichen Angelegenheiten das wärmste Interesse nehmen, auch den ihnen gebührenden Antheil an der Gestaltung der Geschicke des Volkes, welchem sie sich angeschlossen haben. Zu diesem Zwecke ist es nöthig, daß sie mit der Landessprache und den Formen des hiesigen öffentlichen Lebens sich vertraut machen. Daß nun das ganze amerikanische Wesen, und germanischer Wurzel entsprossen und fußend auf dem urgermanischen Freiheitssinne, dem Deutschen gar viel näher steht als die spanische und portugiesische Volksthümlichkeit und die Art, wie diese in der neuen Welt sich gestaltet hat, daß ferner die hiesige Landessprache, von ebenfalls germanischem Ursprunge, vermag leichter für den Deutschen zu erlernen ist als die portugiesische (die, wie ich sehe, doch auch in den brasilisch-deutschen Schulen gelehrt wird), ist doch wahrlich kein Nachtheil. Doch die Hauptsache für jeden Menschen ist, nicht daß er existirt und geduldet wird, sondern daß er sich bedeutend macht und wohlthätig auf das Ganze einwirkt. Dies kann im Volksleben nicht durch Absonderung geschehen, sondern dadurch, daß man mitten in die Strömung hineingeht. Man rühmt, daß die 80,000 brasilischen Deutschen in ihrer sonstigen Abgeschlossenheit viel zur Hebung der Industrie beigetragen haben; was in solchem Betracht die hiesigen Deutschen leisten, wäre nicht in kurzen Worten zu schildern. Aber sie thun noch bedeutend mehr, — sie zwingen dem Amerikanerthume Achtung vor dem deutschen Wesen ab, lassen frei den deutschen Geist wehen in Wissenschaft, in Kunst und in Allem, was zur Förderung wahrer Humanität gehört, und üben in den westlichen Staaten in Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens, wie der öffentlichen Zustände, vollständig den Einfluß, zu welchem sie durch ihre Zahl und ihre Bildung berechtigt sind. Die deutsche und die englische Sprache, einander so nah verwandt, werden hier neben einander bestehen wie in der Schweiz das Deutsche und Französische, und beider Sprachen wird die Mehrzahl sich zu bedienen wissen, anderem aber und namentlich

Digitized by Google

in Betreff der gemeinschaftlichen Interessen wird die Bevölkerung ein gleichartiges Ganzes bilden, wie aus einem Guß bestehend, worin das Bessere des deutschen Wesens angemessen vertreten ist. — Die Deutsch-Amerikaner sind nicht Abgesonderte oder Entartete; sie sind lustgebildet in einer Weise, welche der Art nicht unähnlich ist, wie unsere Landsleute in der alten Heimath, seitdem sie die Ausdrücke haben, ein Volk zu werden, sich selbst ferner ausbilden müssen und wirklich ausbilden. Lust auch für uns dabei etwas von spezifischem Amerikanerthum mit unter, so ist das doch wohl nichts Schimmerndes als eben so viel Brasilianismus und wird nie so bedeutend sein, daß es uns unserer Stammgenossen entfremden könnte. Kurz, unser hiesiges Deutschthum soll und wird nicht sein — wie etwa das brasilische — gleich einer winzigen Dose in einem weiten und wüsten Sandmeere, sondern vielmehr ein mächtiges und immer bedeutender werdendes Element in dem großartigen Volksleben, das bis jetzt die Geschichte aufzuweisen hat, und unser Stammland kann salz sein auf die fruchtbaren Keime, welche es in dieser Weise allhärtlich ausstreut und welche so rasch zu einer weithin wuchernden Saat werden. — Auch in Canada und Australien steht das Deutschen das herrschende englische Element gegenüber, ein ihnen allerdings weniger fremdartiges als das portugiesische und spanische, aber bereits so fest ausgeprägt, so unnachgiebig und stolz, daß an deutschen Einfluß auf das Ganze kaum gedacht werden darf, und das dortige Deutschthum wird nur, so lange es besteht, einem ausländischen Lappgewächse gleicht, welches aus seiner Beschränkung nicht herauskommt. — In den argentinischen Provinzen endlich scheinen Franzosen, Italiener, Engländer, Spanier, Deutsche und Schweizer in solcher Art durch einander zu laufen, daß sich schwer absehen läßt, was in volksthümlicher Hinsicht aus diesem bunten Mischmasch werden soll, wenn es auch mit dem persönlichen Fortkommen der Einzelnen noch so gut stehen mag. — Das auswärtige Deutschthum hat viele Zweigleln, aber das Deutsch-Amerikanerthum ist — und dürfte muthmaßlich — der einzige bedeutungsvolle Sproß, der einzig mächtig emporwachsende Stabstring.

Wir nehmen hier an den Einheits-Bestrebungen im alten Heimathlande den innigsten Antheil, können aber leider zu deren Förderung lange nicht so viel beitragen, als hier der gute Rathschlag über dem Rheine geflissentlich zu thun scheint. Es muß ihm wohl ernstlich darum gelten, daß der Norden und Süden des Landes einander brüderlich in die Arme fallen und alle Parteien sich vereinigen zu festem Zusammenstehen, und dieses schon vorausgesehenen und freundschaftlich gewünschten Erfolges wegen streckt er scheinbar bruttgelerig die dürren Finger aus. **Fr. Münch.**

Aus Minnesota.

(Correspondenz.)

Leipzig, 3. Juni 1867.

Vor längerer Zeit habe ich die Nachricht veröffentlicht, daß in Minnesota mit dem guten Beispiel der Errichtung eines Einwanderer-Logirhauses vorangegangen werden sollte, wem bekannt ist, wie sehr Ersparniß den Emigranten meistens Noth thun und wie kostspielig oft der Aufenthalt in Gasthäusern wird, der begrüßt gewiß mit Freuden die Nachricht, daß am 29. April ein solches „Emigrant-home“ an wahrgelegener Stelle der Uferhöhe (Levee) des Mississippi zu St. Paul eröffnet wurde. An diesem Tage nahm man die erste eingewanderte Familie in dem Etablissement auf, das zur Nachfolge für andere Hauptlandungsplätze der Einwanderer im Innern des Landes auffordert.

Man verlangt als Entschädigung für Wohnung nicht mehr wie 15 Cents pro Kopf, für Kinder über 10 Jahren nur die Hälfte, unter diesem Alter aber gar nichts. Es ist eine große Küche eingerichtet, worin der Wirth für Andere kocht und auch Familien für sich selbst Speisen bereiten können. Dieser Wirth ist ein ordentlicher Deutscher, der die billigsten Kostbedingungen zu stellen versprochen.

Der Impuls zur Errichtung dieser Anstalt ging, so viel ich in Erfahrung brachte, vom Präsidenten der St. Paul- und Pacific-Eisenbahn-Compagnie, Herrn Becker, und dem Sekretär desselben, Herrn Germann Trott, aus. Diese Compagnie, so wie die der Minnesota-Thal-Eisenbahn, liefern das Haus, welches früher eine große Bäckereiniederlage war und die Stadtverwaltung übernahm die Deckung etwa nothwendig werdender Zuschüsse.

Dem Vernehmen nach ist es Agenten von St. Paul- und Pacific-Eisenbahn-Compagnie noch der ferneren guten Vorschlag gemacht worden: auf ihren Stationen Veranstaltungen zu treffen, daß Arbeiter-Suchende bei einem Bahndreamen Anmeldungen machen können, die dann weiter an die Landungsplätze der Einwanderer berichtet werden sollen, um Arbeitslustigen sofort Beschäftigung zu verschaffen. Bei der anerkannt vortrefflichen Verwaltung dieses großartigen Eisenbahnunternehmens, steht zu erwarten, daß ein solcher wohlmeinender Vorschlag sicher nicht unberücksichtigt gelassen werden wird.

Wie rasch es mit den Herstellungen von Verbindungsmitteln in Minnesota vorangeht, läßt sich aus der Herstellung einer am 30. April eröffneten Brücke über den Mississippi bei St. Anthony für die Zweigbahn letztgenannter Compagnie ersehen, und auch daraus, daß binnen kurzer Zeit auf diesem Wege die Minneiankа geeignet sein werden. Bald wird länge der, die nach den Goldstrichen von Idaho führenden Zweigbahn die äußerst fruchtbaren Ländereien bebaut sehen, und das große Unternehmen kann seine ausgezeichneten Wirkungen zu thun nicht verfehlen.

Eduard Pelz.

Vorläufiger Bericht des Consul Sturz über seine Reise in den Ver. Staaten, besonders über den Westen und die Eisenbahnen nach dem stillen Meere.

(Fortsetzung.)

Pittsburg allein hat 43 Nägel-, Schrauben-, Draht- und Blechfabriken, die alle mit Dampfmaschinen arbeiten.

Gold-, Silber- und Kupferminen gab es im Verhältniß zu den jetzigen, die einen Gesammtwerth von 120 Millionen Dollars jährlich liefern, so gut wie gar keine; nach waren die Petroleumquellen nicht entdeckt, die heute Oel zum Werthe von 20 Millionen Dollars liefern.

Gab es doch damals kaum den vierten Theil von Grundeigenthum, deren Zahl jetzt 2,500,000 übersteigt, *) was auch den erstaunlichen Werth der Ackerbauprodukte erklärt, der amtlich auf 4000 Millionen Dollars angeschlagen ist.

Arbeit überall! Vielfach herrscht auf den Feldern wie in den Städten durch die Anwendung von Maschinen jetzt Mangel an Händen, und Jedermann findet Beschäftigung, der arbeiten will. Und alles dies noch dem fürchterlichsten und kostspieligsten Bürgerkriege, der je geführt und der über eine Viertel Million kräftiger Männer und mehr als 3000 Millionen Dollars allein von der nun so beschäftigten Bevölkerung des Nordens als Opfer gefordert. Man muß erstaunen vor dem Gewaltigen und Riesenhaften, was der Menschengeist hier der Natur abgerungen hat und wir können darauf stolz sein, daß deutsche Intelligenz und Arbeitsamkeit wesentlich zur Erreichung solcher Resultate mitgewirkt haben. Deutsche genießen daher auch in vollem Maaße mit von dem Segen und der deutsche Einwanderer ist überall in der ganzen großen Union willkommen. Das Ansehen der Deutschen bei den Amerikanern, schon durch ihre tapfere Theilnahme am Kriege für Menschenrechte und die Union am vieles gehoben, ist noch erhöht worden durch die glücklichen Ereignisse des vergangenen Jahres in Deutschland selbst. Es weht unter den dortigen Deutschen ein ganz neuer Geist seit jenen heißen Kriegen, der Geist der Selbstachtung und gegenseitigen Schätzung als Glieder der einen deutschen Nation und nicht bloßer Volksstämme, und wohl that es wir, diese Umwandlung drüben mit anzusehen; sie hat die Lebensfähigkeit des deutschen Elements in Amerika verdoppelt. Die so gewonnene Achtung und Stellung kommt nun auch den zuwanderden Landsleuten zu gut und ganz besonders im Innern, da wo Deutsche sich in größerer Zahl befinden und dies vorzugsweise wiederum in den Ackerbaubistrikten. Dort wird es ihnen nie an guter Unterweisung, ja an Hülfe bei ihrer ersten Niederlassung gebrechen. Es sind nicht nur genug Landsleute bereit, den Einwanderer zu unterstützen, sondern auch der anglo-amerikanische Landmann sieht seinen eigenen Nutzen darin, neuen Ansiedlern in seiner Nachbarschaft an die Hand zu gehen. Ist der Einwanderer tüchtig zur Arbeit, so muß ihm diese Bereitwilligkeit bringen, ehenso und noch mehr wie schon jedem Andern vor ihm. Denn, der in den Vereinigten Staaten sein eigenes Feld bestellt, kann der Absatzmarkt gar nicht verdorben werden. Die Concurrenz im Ackerbau wird nie fühlbar. Die Zuwanderung schafft stets neue Consumenten und Absatzorge werden überall sogleich nach allen Seiten hin geöffnet und der Werth des neuen Grundeigenthums steigt mit einer in Europa ungekannten Schnelligkeit.

Nach einem längeren Aufenthalte in New-York und Washington, wo meine Bestrebungen zur Verbesserung des Einwanderer-Transportwesens und zur Vertheilung von Landbesitz an die freigewordenen Neger, der Aufmerksamkeit des Congresses gewürdigt wurden und wo ich vielfache Beitgenheit hatte, sowohl das praktische Wirken der amerikanischen Verfassung in nächster Nähe zu beobachten, als auch viele mir unvergeßliche Bekanntschaften mit den edelsten Männern beider Häuser zu machen, unternahm ich mehrere längere Reisen nach dem Süden, Norden und Westen, um diejenigen Stricke in Augenschein zu nehmen, welche als Ziele der deutschen Auswanderung angepriesen werden. Ich wandte mich zuerst nach dem Süden, der nach an vielen Stellen die Merkmale des Krieges so frisch an sich trug, als hätte der Kampf erst kürzlich stattgefunden. Grausame Einöden, Haufen von gewaltsam gefrümmten Eisenbahnschienen zerschossene Backthäuser und Forts, schienen eben erst in diesem Zustande verlassen worden zu sein. Meilen, ja fast viele meilenweite Strecken des besten Landes von hochwachsendem Unkraute, meistens buschartiger, wilder Kamille und Riesenschaapfel bedeckt, ohne alles Vieh, zeugten von der Entwerthung und Verarmung des Landes und die zurückgebliebene niedere weiße Bevölkerung war ein Bild der Trägheit und des Elends. Es ist daher bei der vielfachen Abneigung der südlichen Landbesitzer den freigelassenen Negern durch billigen Lohn und Behandlung als freie Menschen gerecht zu werden, nicht zu verwundern, daß sich im ganzen Süden ein starkes Verlangen nach Einwanderung von Menschen und Capital geltend macht und viele Anstrengungen gemacht werden, um diese anzulocken. Bevor jedoch der Süden nicht allen Traditionen der Sclaverei und Rebellion entlagt hat, ruhig zu allen Rechten in der Union wieder zugelassen ist und sich dessen Regeneration dann wenigstens durch die Erfolge eines vollen Jahres bewährt hat, sind diese Versuche verfrüht und es ist daher auf das Alterentschiedenste vor den lockenden Berichten der zahlreichen südlichen Einwanderungs-Gesellschaften zu warnen.

*) Die durchschnittliche Größe der Farmen im Norden ist 92 Acres und die Gesammtzahl der auf denselben verwandten Tagwerksarbeiter war im Jahre 1860 nur 900,000. Im Süden gab es damals, als die Sclaverei noch bestand, 720,000 Farmen oder Pflanzungen von durchschnittlich 190 Acres.

Digitized by Google

Der Congreß hat jetzt endlich entschlossene Maßnahmen ergriffen, um der fortdauernden Mißachtung des Grundgesetzes (Civil Rights) im Süden Einhalt zu thun; die darauf in den letzten Wochen erfolgte scheinbare Umwandlung muß jedoch jedem aufmerksamen Beobachter der Vorgänge im Süden zu unpläßlich erscheinen, um Vertrauen zu verdienen. — Es muß gerechtes Mißtrauen erwecken, wenn Leute wie General Lee in Virginien, wie Wade Hampton in Süd-Carolina, Gouverneur Brown in Georgia und alle die bisherigen Bundesfreunde des Jefferson Davis in Alabama, Mississippi und andern Staaten — Leute, die in dem Neger bisher nur ihren Sclaven, ihr unbeschränktes Eigenthum an Fleisch und Blut sahen, das sie noch vor kaum 6 Monaten unter dem Hammer verkaufen, nach Belieben anspeitschen, ja zu Hunderten niederschießen lassen konnten, ohne daß auch nur eine Verurtheilung für solche Thaten stattfand, — in der That es muß entschiedenes Mißtrauen erwecken, wenn solche Leute sich plötzlich bekehrt und dem Gesetze, das nun mit Waffengewalt durchgeführt wird, unterwürfig zeigen und die beiden Freunde der Schwarzen sein wollen. — Den Herren scheint vielmehr die Machtlosigkeit ihrer demokratischen Hofschreiber im Norden klar geworden zu sein. Sie banen nun auf das Ansehen, welches ihnen, Dank der ihnen zugestandenen Pardons und Güterrestitution, als der immer noch grundbesitzenden Klasse und früheren Sclaven-Aristokratie bei den Schwarzen geblieben und wenn sie diesen jetzt mit anscheinend brüderlicher Gesinnung den Arm reichen, so ist man nur zu sehr berechtigt, ein Einverständniß unter ihnen zur Fortsetzung der alten tückischen Politik der Fallschelt und Henchelei zu wittern und zu vermuthen, daß sie, mit Berechnung des gutmüthigen und leicht vergebenden Charakters der Schwarzen, diesen ihre Stimme abzugewinnen suchen, um sich für die Stellung wieder zu erobern, vermittelst welcher sie jene in ihren Freiheiten beschränken können, um sie wieder an die Scholle zu binden und sich als Frohnherrlein zu unterwerfen. Die Möglichkeit, so große Wahrscheinlichkeit theilweise verwirklicht zu sehen, ist für jeden Freund der Freiheit und Menschenwürde, der sich für seine Mitmenschen interessirt, eine höchst entsetzliche Betrübung des Südens um ein Jahrtausend, so daß es sich nicht lohnt, für diesen Fall eine Schilderung zu versuchen.

Wir wollen daher lieber annehmen, daß es den Bundesfreunden nicht gelingen wird, ihre Absichten zu verwirklichen, daß sie sich schon anfangs dieses Jahres sehr nachtheilig gezeigt haben, werden unterbrochen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Colonie San Carlos bei Santa Fe, 3. April 1867.

Es scheint dieses Jahr für San Carlos ein ausgezeichnet gutes zu sein. Die Weizenernte war mittelmäßig im Ertrag; das Ernten machte viele Mühe, weil es alle acht bis zehn Tage regnete; einige Kamilien haben etwas Schaden gelitten; aber die Gesammternte wird 9000 bis 9500 Zanegas betragen (eine Zanega Weizen ist 375 ℔) und viele Familien haben mehr als 100 Zanegas geerntet. Anfänglich wurde der Weizen hier zu 10 Piaster verkauft (ein Bolivianischer Piaster ist ungefähr gleich 4 Franken oder 1.52 Kr.), später zu 9 à 9½. Anfangs März sind ein bedeutender Aufschlag statt, man verkaufte sämmtlichen Weizen von geringer Qualität zu Mariel (am Flusse) gestellt zu 11 à 11½ Piaster; später bis 13 à 13½ Piaster. In Chpranga und Santa Fe wird jetzt 14 Piaster bezahlt. Von unserer Colonie wurden bei Mariel eine 2500 Zanegas nach Buenos Ayres verschifft.

Es ist besonders viel Mais gepflanzt worden, wie noch nie zuvor, und derselbe steht schön. Die Ernte wird jedenfalls kaum unter 10,000 Zanegas sein. Der Preis wird nicht unter 2½ à 3 Piaster zu stehen kommen; einiges ist schon verkauft worden zu 3 Piaster die 12 Arrobas (300 ℔).

Seit dem 31. Juli habe ich 65 Concessionen verkauft, und einen schönen Theil davon gegen baar. Da die Colonisations-Gesellschaft das Land im Norden der Colonie bis nach San Geronimo bewundern, wo schon im Ganzen ein paar Millionen Deutsche glücklich unterzukommen sind, und auch noch eine weit größere Zahl sehr wohl unterkommen kann. Aber in allen diesen Staaten ist der Preis des Bodens schon ein bedeutender und es giebt dort keine Staatsländereien mehr, weswegen diese Staaten den weniger bemittelten, aber nach Grundbesitz strebenden Einwanderern weniger zu empfehlen sind; Illinois und Indiana bieten dem Einwanderer noch große Vortheile durch die leichte Beschaffbarkeit des Bodens und große Transportmittel, aber auch dort sind schon längst alle Staatsländereien vergeben und auch der niedrigste Preis des abgelegensten Eisenbahnlandes ist immer noch vielfach höher als der, der noch verfügbaren Staatsländereien jenseits des Mississippi. Die nachweislichen Staaten Michigan, Wisconsin, Minnesota und Jowa, welche letztere drei ich nicht besuchen konnte, haben noch alle große Strecken Staatsland, das wie in allen andern Staaten, wo solches Land existirt, aber in den entfernten Territorien, je nach Beschaffenheit und Lage, zu dem Preise von Doll. 1.25 und Doll. 2.50 pro Acre zu haben ist. oder auch in Sectionen von 160 Acres als Heimstätte an westlichste Ansiedler gegen Zahlung von nur Doll. 10 Gebühren vergeben wird. Das Land ist durchschnittlich gut und passend für den deutschen Ackerbauer, nur liegt das unter solchen Bedingungen noch zu erhaltende Land weit ab von den bereits ausgeführten Eisenbahnen oder vom Wasserstransport und der Ueberschuß der Produkten hat große Strecken zurückzulegen, um einen guten Markt zu erreichen. Auch in Kansas ist sehr gutes Land zu obigen Bedingungen zu haben; es liegt jedoch sehr fern und der Wasserstransport ist langweilig; westlich aber von Kansas besehen weite unfruchtbare Wüstenein. Diese werden zwar jetzt durch die Union-Pacific-Eisenbahn durchschnitten, können aber nie erheblich bevölkert werden, und es ist sogar sehr zu bedauern, daß die Züge auf dieser Bahn während des Winters auf mehrere Monate durch Schneewehen und Bergslüze (Landslips), wie sie sich schon anfangs dieses Jahres sehr nachtheilig gezeigt haben, werden unterbrochen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Colonie San Carlos bei Santa Fe, 3. April 1867.

Es scheint dieses Jahr für San Carlos ein ausgezeichnet gutes zu sein. Die Weizenernte war mittelmäßig im Ertrag; das Ernten machte viele Mühe, weil es alle acht bis zehn Tage regnete; einige Familien haben etwas Schaden gelitten; aber die Gesammternte wird 9000 bis 9500 Zanegas betragen (eine Zanega Weizen ist 375 ℔) und viele Familien haben mehr als 100 Zanegas geerntet. Anfänglich wurde der Weizen hier zu 10 Piaster verkauft (ein Bolivianischer Piaster ist ungefähr gleich 4 Franken oder 1.52 Kr.), später zu 9 à 9½. Anfangs März sind ein bedeutender Aufschlag statt, man verkaufte sämmtlichen Weizen von geringer Qualität zu Mariel (am Flusse) gestellt zu 11 à 11½ Piaster; später bis 13 à 13½ Piaster. In Chpranga und Santa Fe wird jetzt 14 Piaster bezahlt. Von unserer Colonie wurden bei Mariel eine 2500 Zanegas nach Buenos Ayres verschifft.

Es ist besonders viel Mais gepflanzt worden, wie noch nie zuvor, und derselbe steht schön. Die Ernte wird jedenfalls kaum unter 10,000 Zanegas sein. Der Preis wird nicht unter 2½ à 3 Piaster zu stehen kommen; einiges ist schon verkauft worden zu 3 Piaster die 12 Arrobas (300 ℔).

Seit dem 31. Juli habe ich 65 Concessionen verkauft, und einen schönen Theil davon gegen baar. Da die Colonisations-Gesellschaft das Land im Norden der Colonie bis nach San Geronimo ankaufte, so habe ich dort bereits 20 Concessionen verkauft. Die älteren Colonisten sind sehr bemüht, ihren Grundbesitz zu vermehren und mehrere Familien haben jetzt 3 bis 10 Concessionen; einige haben auch kleinere oder größere Grundstücke neben der Colonie gekauft. Die neu angekommenen Familien sind meist Piemontesen und laut eingelaufenen Briefen sind wieder ca. 60 Personen unterwegs. Ich, für meinen Theil, würde es gern sehen, wenn innert ein bis zwei Jahren doch noch wenigstens eine Anzahl guter Schweizerfamilien nach San Carlos kommen würden. Ich bin überzeugt, daß die in drei Jahren oder vorher, sobald die Colonisationsgesellschaft ihr Land verkauft hat, die Concessionen, die da oder dort eine Familie verkaufen will, das Dreifache gelten werden.

Wir Protestanten haben für Errichtung eines Kirchen- und Schulgebäudes eine Subscription in Gang gesetzt und ich glaube, wir werden den Betrag von 2000 Piastern erreichen. Es werden nächstens Anordnungen für den Bau getroffen werden, der wo möglich vor der nächsten Weizenernte fertig sein soll.

Es ist überhaupt dieses Jahr für unsere Colonie das beste, das wir bis jetzt gehabt haben und da nun die Familien, mit wenig Ausnahmen, ihre Schulden an die Gesellschaft abbezahlt haben, so wird sich der Fortschritt unserer Colonie von jetzt an um so schneller bemerkbar machen.

Auswanderung über Bremen.

* Vom 26. Mai bis 9. Juni 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 5501 Personen in 12 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 4464 Passagiere in 9 Schiffen.

Datum des Abg.	Schiff.	Capitain.	Passagiere
Mai 29.	Br. D. America,	Meyer	745
Juni 1.	„ D. Weser,	Wenke	667
„ 4.	„ Suwa,	Thiel	190
„ 6.	„ Stella,	Strengrafe	345
„ 6.	„ Oldera,	Deike	365
„ 6.	Pr. Gerstemünde,	Külken	256
„ 6.	Br. Gefner,	Jaburg	319
„ 8.	„ D. New-York,	Dreyer	632
„ 9.	Am. D. Northern Light,	Ellis	945

Nach Baltimore.

Juni 6.	Pr. Emil,	Onken	240

Nach Quebec 797 Pass. in 2 Schiffen.

Juni 6.	Br. Mildersorce,	Bubelmann	552
„ 6.	Pr. Barbarossa,	Ammermann	245

Seit Anfang d. J. bis 9. Juni wanderten über Bremen aus:

	1867		1866.	
	Pass.	Schiffe.	Pass.	Schiffe.
Nach New-York . . .	29.624	67	24.946	57
„ Baltimore . . .	5529	17	3988	13
„ Philadelphia . .	622	4	6	1
„ New-Orleans .	494	2	41	1
„ Quebec	2937	8	951	3
„ Galveston . . .	631	4	200	2
„ Angostura . . .	3	1	—	—
„ Honolulu . . .	6	1	—	—
„ Montevid. u. B. Ayres	3	1	11	1
Total	39.849	105	30.143	78

Mithin sind seit 1. Jan. bis 9. Juni d. J. 9706 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Vermischtes.

* Von den Postdampfern des Norddeutschen Lloyd kam die am 1. Juni von Bremen abgefahrene „Weser“ am 3. in Southampton an, und nahm dort noch 14 Pass. und 180 Tons Ladung an Bord; — die „Deutschland“, am 18. Mai von Bremen gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 31. Mai; — die „New-York“, am 23. Mai mit 190 Passagieren und 1000 Tons Gütern

Digitized by Google

von New-York abgefahren, kam nach einer sehr kurzen Reisedauer von 11 Tagen 14 Stunden (incl. des Aufenthalts bei Cowes) in der Frühe des 4. Juni in Bremerhafen an. Da der „Union", welche am vorigen Sonnabend nach New-York fahren sollte, auf ihrer letzten Heimreise die Schraube auf der Welle lose geworden war, so ist die „New-York" für sie gleich wieder in Fahrt getreten; sie hat 632 Passagiere, 320 Tons Güter und eine starke Post an Bord.

* Von den Dampfern der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft kam die „Baltic" am 4. Juni wohlbehalten in New-York an; — die „Atlantic" segelte am 1. Juni von New-York nach Bremen. — Der „Northern Light", welcher mit 60 Pass. und voller Ladung am 18. Mai von New-York abgegangen war, erreichte Bremerhaven am 4. d. M., und ist bereits gestern mit 945 Passagieren wieder nach New-York abgefahren.

* Albert Sigel schlägt in der „Westl. P." vor, die bisher von Gottfr. Kinkel verwaltete deutsche National-Anleihe zu Revolutionszwecken dem Dichter Ferd. Freiligrath zur Verfügung zu stellen, denn aus einer deutschen Republik werde doch wohl war der Hand nichts. — Wir glauben das auch.

* General May Weber, der bei Antietam einen Arm verlor, ist im New-Yorker Zollhaus angestellt worden.

* Bei der neuesten Anfertigung der Listen der Stimmgeber im Staate Indiana hat sich herausgestellt, daß die deutsche Bevölkerung auch in diesem Staate am schnellsten zugenommen hat. Man hofft, in vorderhalb Jahren unter 2 Mill. Einwohnern 400,000 Deutsche zu zählen.

* Die Stadt Des Moines in Jowa hat bereits eine Bevölkerung von 10,249 Köpfen.

— Einem Berichte des Mayors von Louisville zufolge hat sich die Bevölkerung dieser Stadt innerhalb zweier Jahre von 80,000 auf 140,000 Bewohner vermehrt.

— Ernstliche Blätter klagen über die außerordentlich zahlreiche Auswanderung von jungen Männern jener Gegend nach Südamerika. Es wird behauptet, daß besonders an der Küste an einigen Orten die Auswanderung so allgemein ist, daß nur Greise, Frauen und Kinder zurückbleiben und daß in einigen Gegenden bei der Anwerbung für die Armee nicht ein einziger dienstfauglicher junger Mann gefunden wurde. Die Blätter wünschen, daß die Regierung auf irgend eine Weise dieser Auswanderung Gränzen setze.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 4. Juni

	Br. Maros Palo, Minssen	von New-York
„	Clara, Probst	Baltimore
Ann. D. Northern Light, Ellis		New-York
Dr. D. Newyork, Ernst		do.
Am. Sarah, Coombe (6)		Galveston
Br. Germania, Rickleffs		New-York
„	Atalanta, Hagemann (7)	do.
„	Laura, Wilmsen	do.

4. Juni nach

Br. Suwa, Thiel		New-York
„	Geßner, Jobarg (6)	do.
„	Wilhertarce, Bubelmann	Quebec
„	Emil, Onken	Baltimore
„	Olbert, Dirke	New-York
„	Stella, Steengrafe	do.
Pr. Oberstemünde, Külken		do.
Br. D. Newyork, Dreyer (9)		do.
Ann. D. Northern Light, Ellis (10)		do.

Cuxhaven, 31. Mai nach

Renner, v. Ehren Ciudad Bolivar

D. Cimbria, Trautmann 2. Juni New-York mit 845 Pass. und 300 Tons Ladung.

Humboldt, Peyn New-York

Mercur, Rude Rio Grande do Sul

5. Juni von

Gerhardina, Aalderks		New-York
Electric, Meyer		Laguayra
Liselle, Spiesen		Puerto Cabello
D. Sagonia, Haack (6) mit 194 Passagieren.		New-York

Southampton, 3. Juni von

Br. D. Weser, Menke Bremen
segelte am 4. nach New-York weiter.

Liverpool, 4. Juni von

Br. Laura & Gertrude, Poppelbaum Neworleans

Newyark, 18. Mai von

Palmetton, Köln		Hamburg
Br. Darette, Schulten (20)		Bremen
Georg & Johann, Jordan (22)		do.
Br. Columbus, Hilmer (23)		do.
„ Harzburg, Wächter		do.
„ D. Deutschland, Wessels (31)		do.
D. Bovaria, Meyer		Hamburg
Ann. D. Baltic, Jones (4. Juni)		Bremen

18. Mai nach

Br. Kosmos, Bleriche		Bremen
Am. D. Atlantic, Hayer (1. Juni)		do.

Philadelphia, 18 Mai nach

Düppel, Remmers		Bremen

Baltimore, 18. Mai nach

Union, Schütte		Bremen

Galveston, 13. Mai von

Br. Iris, Schütte		Bremen

Neworleans, von

Br. Constantia, Hüllies		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Freihandel",	K. Hargeshrimer	15. Juni.
„	„Marco Polo",	Th. Minsen	15. „
„	„Lanta".	H. J. Wilmsen,	15. „
„	„Kosmos".	J. Wiricks	15. „
„	„Christel",	Friedrichs	15. „
Pr.	„Artistides",	Brammerhoop	15. „

Nach Baltimare:

Br.	„Bremerhaven",	C. Hilken	15. Juni.
Br.	„Clara",	J. D. Probst jr.	15. „

Nach Philadelphia:

Br.	„Jenny",	C. Brandes	15. Juni.

Nach Newyarkand:

Br.	„Antoinette",	J. H. Rosenau	in der

ersten Hälfte des Monats Juli.

Nach Galveston:

Br.	„Fortuna",	G. Freytag	8. Aug.
„	„Iris",	H. Schütte	in der

zweiten Hälfte des Monats August.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:	Von New-York:
D. Union ..... 15. Juni.	11. Juli.
D. Hansa ..... 22. „	18. „
D. Hermann ..... 29. „	25. „
D. Deutschland 6. Juli	1. August.
D. Bremen ..... 13. „	8. „
D. America ..... 20. „	15. „
D. Weser ..... 27. „	22. „
D. Union ..... 3. August.	29. „
D. Hansa ..... 10. „	5. September.
D. Hermann ..... 17. „	12. „
D. Deutschland 24. „	19. „
D. Bremen ..... 31. „	26. „
D. America ..... 7. September.	3. October.
D. Weser ..... 14. „	10. „
D. Union ..... 21. „	17. „
D. Newyork ..... 28. „	24. „
D. Hansa ..... 5. October.	31. „
D. Hermann ..... 12. „	7. November.
D. Deutschland 19. „	14. „

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch den 7. August findet eine Extra-Expedition des Dampfers Newyork, Capt. F. Dreyer, nach New-York statt.

Güterfracht: Ermäßigt auf £ 2. 10 ß. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, gehdbar zum laufenden Course.

Für **„an Order"** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — **Feuergefährliche,** explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditionen und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Directen der „Nordbeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Atlantic	*D. Baltic*	*D. Western Metropolis*	*D. Northern Light*
am 29. Juni,	am 13. Juli,	am 27. Juli,	am 10. August,
„ 24. August.	7. Sept.	21. Sept.	„ 5. Octbr.,

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte .....auf Pr. Crt.-⅌ 150 |
„ zweite Cajüte..... „ „ 110 | inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck..... „ „ 60 |

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt.-⅌ 3.

Güterfracht £ 2.10 sh. mit 15 ⅌ Primage ⅌ Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — anderen nehmen sämmtliche hiesige Herren Circulanten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.
Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 24. **Bremen, den 17. Juni.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Das deutsche Element in den Ver. Staaten Nordamerikas.

(Correspondenz.)

Hamburg, 8. Juni 1867.

Im vorigen Jahre brachte diese Zeitung einen Artikel über das deutsche Element in den Ver. Staaten Nordamerikas, der durch specielle Hervorhebung einzelner Schul-Etablissements gewisser Particularkreise vereinzelt, die zu falschen Vorstellungen führen könnte und ich schrieb damals an einige Betheiligte, sie ersuchend; mir Erwähnungen über die Sache mitzutheilen. Eigene Beobachtungen waren nicht ausreichend zur wünschenswerthen Ausführlichkeit, obschon sich hätte beispielsweise hervorheben lassen, daß jedenfalls auf die treffliche Privatschule mit hinzuweisen gewesen wäre, welche vom frühern ersten Lehrer an der Dulon'schen Hauptschule, Herrn Th. Heidenfeld errichtet wurde und sich im besten Gedeihen befand, woran ich mich durch mehrere Besuche überzeugte. Jetzt erhielt ich nun aus Philadelphia den letzten Jahresbericht der dortigen „Deutschen Gesellschaft", worin erwähnt wird, daß an diesem einzigen Orte nicht weniger als zwei und zwanzig deutsche Schulen bestehen und zwar 7 untersicher, 6 reformirte, 3 katholische und 6 Privatschulen, zusammen mit 5212 Schülern und 73 Lehrern. — Unter den Privatschulen hat die Sonntagsschule des Rebellenbundes am meisten Schüler, nämlich 800 mit 12 Lehrer und 2 Lehrerinnen. In der „Realschule" scheint die Ausbildung der Schüler eine höhere Stufe zu erreichen, als bei den andern Anstalten; denn da waren 1866 doch 12 Knaben herangebildet, die in höhere Lehranstalten übergehen konnten. Darf nun im Allgemeinen versichert werden, daß überall im Unionsgebiete, wo sich eine angemessene Zahl Deutscher zusammengefunden hat, ähnliche Regsamkeit für Herstellung und Unterhaltung deutscher Schulen an den Tag tritt, so kann man ohne Selbsttäuschung annehmen: das deutsche Element in Nordamerika mache anerkennenswerthe Fortschritte hinsichtlich seiner Geltung und Behauptung. Früher war die deutsche Bildung fast nur auf Nachein-wanderung angewiesen und konnte nicht auf Nachwuchs in der neuen Heimath rechnen. Es schien, als ob der Englisirungsprozeß unaufhaltsam vorzuschreiten werde und Jakob Grimm Recht behalten sollte mit seiner Aufstellung des Englischen als Zukunftssprache der Welt, wodurch einem Rückschritte der Menschheit das Wort geredet wurde. Seit dem Jahre 1850, wo mich das Geschick nach Nordamerika trieb, hat sich dort die Welt gewissermaßen umgedreht. Damals schämten sich die Deutschen dort ihrer herrlichen Muttersprache und wer von Einführung derselben in den Schulen redete, wurde von den eigenen Landsleuten geradezu verlegert und die allgemeine Stimme lautete: wir müssen uns englisiren! Wie ganz anders sprechen jetzt Anglosmerikaner. Kürzlich sagte z. B. ein Blatt derselben:

„Der Einfluß des deutschen Elements erscheint in der That enorm, wenn man die Ausdehnung und die Operationen desselben ins Auge faßt. Germanisches Blut rinnt durch die Adern der englischen Königsfamilie und ein großer Theil der englischen Bevölkerung besteht aus den Nachkommen eines deutschen Stammes. In diesem Lande (den Ver. Staaten) hat das deutsche Element sich einer Ueberschwemmung gleich ausgebreitet. Es hat ganze Staaten bevölkert und durch seine Stimme wurde der Radikalismus so verstärkt, daß er zuletzt im Stande war, unser ganzes Regierungssystem über den Haufen zu werfen. Fruchtbar wie die Kaninchen, vermehren sich die Deutschen auf überraschender Schnelligkeit, und dazu kommt noch die endlose und stets sich steigernde Immigration. Minnesota, Iowa, Missouri, ein Theil von Texas und Theile vieler anderer Staaten sind bereits vollständig germanisirt. Wenn die Zinth der Auswanderung von Deutschland nicht unterbrochen wird und die Fruchtbarkeit der hier bereits ansässigen Deutschen fortdauert, so wird in einem halben Jahrhundert das ganze Land vom atlantischen bis zum stillen Ocean contrahirt werden von den Nachkommen der mittelalterlichen Otto's und Barbarossa's."

Wollte man hierin Uebertreibung finden, so dient ein Blick auf den Census von Massachusetts für 1864 zur Widerlegung. Dort starben von 970,000 Eingebornen 24,000, dagegen von 260,000 Ausländern nur 4000, und erstere lieferten nur 13.485 Geburten, während letztere 14.267 hatten. Von den Eingebornen starben 9000 mehr als geboren wurden.

Bemühungen des Südens die Einwanderung nach dort zu lenken.

(Correspondenz.)

Hamburg, den 9. Juni 1867.

Wie ich aus Nachrichten von New-York ersehen kann, fängt man in mehreren Südstaaten an, sich äußerst lebhaft für Herbeiziehung von Einwanderern aus Europa zu bemühen. Es scheint, als ob die Ergebnisse ergangener Warnungen vor dem Süden eine solche Regsamkeit hervorgerufen hätten und die Veranlassung ist stark genug, denn von 54,000 Einwanderern, die bis Ende April in New-York ankamen, gingen nur 5 nach Nebraska, 5 nach Alabama, 1 nach Florida, 9 Georgia, 42 Kansas, 38 Louisiana, 1 Mississippi, 2 Nord-Carolina, 10 Süd-Carolina, 163 Texas und 82 Tennessee.

Besonders thätig sollen sich die beiden Gouvernente Orr von Süd-Carolina und Brownlow von Tennessee für die Sache interessiren. Die Legislatur von Tennessee hat am 8. Mai d. J. ein Gesetz passirt, welches besagt, daß in allen Staats-, County-, Distrikts- und allen andern Civil-Wahlen solche Ausländer, nicht naturalisirte Bürger der Ver. Staaten, welche mehr als ein Jahr in den Ver. Staaten und mehr als sechs Monate im Staate Tennessee zugebracht haben, das Recht der Wahlabstimmung erhalten sollen. — Vorausgesetzt, daß solche Personen ihre Absicht zu erkennen gegeben haben, Bürger der Ver. Staaten zu werden, und daß dieselben nicht Theilnehmer an der letzten Rebellion gewesen sind.

Welchen Werth dieses Gesetz aber auch haben mag, so hatte ich dasselbe doch nur allenfalls für einen kleinen Anfangsschritt in der Richtung, welche noch vielseitig einzuschlagen und zu verfolgen ist, um die Auswanderung Deutscher nach Tennessee pionshler zu machen, als sie es bis jetzt ist. Specielleres Eingehen auf die Gründe gegen

Digitized by Google

Auswanderung nach den Südstaaten würde mich dort zu weit führen, und ich sehe davon um so mehr ab, als es genügt: auf die gesammte deutsche Presse der Ver. Staaten selbst, die einstimmig abmahnte oder schwieg, wos deutlich genug sprach. Eine hervorragende deutsche Zeitung New-Yorks sagte ganz kürzlich: „Selbst jetzt ist noch keine Ursache vorhanden, diese Warnung direct zurückzunehmen und eine Empfehlung an deren Stelle treten zu lassen. So lange wir noch von der Einführung von Coolies in großem Maßstabe vernehmen, scheint es uns durchaus noch nicht an der Zeit zu sein, von unserem bisher beobachteten Verhalten, den Auswanderern nur zur Niederlassung im Norden zu rathen, abzugehen, namentlich so lange die herrlichen Staaten des Westens und Nordwestens dem fleißigen Arbeiter noch Millionen von Quadratmeilen guten Landes zur Auswahl bieten, die Hunderttausenden arbeitsbedürftiger und lustiger Arme Beschäftigung und eine freie Heimath biete, in welcher die Arbeit geachtet ist."

Also selbst eine geachtete Zeitung New-Yorks, die ganz vom spezifisch deutschen Standpunkt absieht, welcher Consolidirung der deutschen Auswanderung dringend heischt; also ein Blatt, das auch auf klimatische Zustände und noch manches andere Beachtenswerthe nicht eingeht, bleibt gleichwohl bei der Warnung stehen und wer es mit deutschen Auswanderern wirklich gut meint, kann nur beistimmen, seinen nicht Unkenntniß oder Selbstüberschätzung abwallet.

Ed. Pelz.

Vorläufiger Bericht des Consul Sturz über seine Reise in den Ver. Staaten, besonders über den Westen und die Eisenbahnen nach dem östlichen Meere.

Was gewerbliche Interessen anbelangt, so ist es wohl überflüssig zu sagen, daß diese in allen Theilen der Union leicht Unterkunft und lohnende Arbeit finden und daß der Arbeiter trotz der höheren Preise aller Lebensbedürfnisse ungleich schneller Ersparnisse zusammeln kann, als in Europa. Ein schlagender Beweis hierfür ist die Summe von 6 Millionen Thaler, die sich allein in einer der deutschen Sparbanken New-Yorks angehäuft hat,*) demungeachtet ist jedem Handwerker oder Arbeiter jeder Art gerathen, sich nie in Erwartung von Unterkunft, wenn sich diese nicht augenblicklich bietet in den Seestädten aufzuhalten, sondern unverweilt womöglich noch noch dem Westen zu gehen, wo jede Art von Arbeit stets in Begehr und der Unterhalt billig ist. Wer diesen Rath außer Augen läßt, wird es bitter zu bereuen haben, indem er sich durch nutzlose Verweilen an der übersüllten Küste, bald der letzten Mittel berauben wird, dahin zu gehen, wo er sicher Arbeit und guten Lohn findet.

Nachdem ich nun in Kürze der wesentlichen Punkte gedacht habe, welche bei der Einwanderung in die einzelnen Staaten von Wichtigkeit sind, will ich mich etwas länger bei dem Staate aufhalten, den ich zuletzt besucht und der nicht blos in meiner Ueberzeugung, sondern auch nach der Ansicht vieler hervorragender Männer Amerikos und Europas dazu bestimmt ist, unter allen Staaten des Westens die höchste und rascheste Entwickelung zu erreichen und der vorzugsweise dem deutschen Einwanderer jeglicher Klasse das vollste Gedeihen verspricht, nämlich Missouri. Kein Staat der großen Union ist von der Natur so vielseitig mit allen Vortheilen des Klimas, der Bodenverhältnisse, der geographischen Lage und natürlichen Transportmittel ausgestattet und so reichlich mit allen zur gewerblichen Entwickelung unentbehrlichen Mineralien, als Eisen, Kohle, Blei, Kupfer, Zink, Porzellanerde, Gipsband u. s. w. gesegnet als gerade Missouri.

Diese Behauptung findet schon ihre Bestätigung in der wirklich ungeheuren schnellen Entwickelung der am Zusammenflusse der Riesenströme Mississippi und Missouri gelegenen Hauptstadt dieses Staates, St. Louis. Eine Entwickelung, die sich von Jahr zu Jahr verwirklicht. In dieser Stadt wohnen nahe an 200,000 Menschen, darunter 80,000 Deutsche, und das Leben dieser überaus thätigen Bevölkerung, die sich in prachtvoll angelegten, mit den besten Trottoirs versehenen und von zahlreichen Pferdeeisenbahnen in allen Richtungen durchschnittenen Straßen drängt, macht einen wirklich großartigen Eindruck. Diese Stadt hat Prachtgebäude aufzuweisen, wie man sie nicht leicht schöner in Europa sieht. An ihren 7 englische Meilen langen gepflasterten Quais liegen oft an hundert Dampfer, deren viele die Produkte des Inlandes und die Reichthümer der Minen auf Tausende von Meilen ihr zuführen. Zur Zeit meines ersten Besuches in den Vereinigten Staaten, war dieses mächtige Handelsemporium eine untergeordnete Niederlassung von kaum einigen tausend Einwohnern in schlecht gebauten Holzhäusern. Die umliegende Gegend, die damals von dichten Wäldern bedeckt war, oder als Prairie nur von dem Büffel und den Indianern durchzogen wurde, ist auf hundrets von Meilen umgewandelt in segenreiche Felder. Wie im Fluge eilt man auf Schienen oder wohlbespannten Postkutschen dahin durch lachende Fluren von Getreide jeder Art, durch fette Wiesengründe oder Felder, von dunklem fettigen Klee und würzigen Kräutern und Gräsern in bunter Mannigfaltigkeit bedeckt, oder im Schmucke fruchtbeladener Obstbäume prangend; dahin durch ausgedehnte Weiden voll [illegible] Heerden, begrenzt hier dort von Wäldern und dunklen gelben Kies, oder überhaupt von zahlreichen Saaten.

Ich habe Missouri durchreist bis an seine südwestliche Grenze, das indianische Territorium, ein lieblichtes, auf seiner ganzen Länge für den Ackerbau, besonders aber für die Viehzucht vielversprechendes Land, gleich dem der ganzen Strecke von St. Louis bis dahin. Mein Weg ging von der Stelle bis an welche die Südwest-Pacifico-Bahn bereits fahrbar ist, dem Städtchen Rolla, meist längs der für diese Eisenbahn bestimmten Linie und nur bisweilen wenige Meilen von dieser abliegend und mit Ausnahme nur einiger kurzer steiniger Gebirgsstrecken, fand ich das Land ausgezeichnet schön und den Boden gut. Bekanntlich bildet obige Bahnlinie den Anfang der neuerdings durch eine Congreß-Acte beschlossenen Atlantic- und Pacific-Bahn und ist nun mit dieser vereinigt. Sie geht von Franklin, 20 Meilen östlich von St. Louis ab von der nördlich gehenden Hauptbahn Missouri's, welche zugleich auch den Anfang der südlichen Zweigbahn der Union-Pacific-Bahn bildet in südwestlicher Richtung, während letztere in nordwestlicher Richtung obgeht. Diese Bahn, welche, wie auch die Union-Pacific-Bahn, die östliche Küste Amerika's mit der westlichen verbinden und die Zeit der Reise von Meer zu Meer auf 4 Tage abkürzen wird, durchschneidet in etwas südlicher Richtung den fruchtbaren Westen Missouri's in einer Ausdehnung von ca. 300 Meilen, kann zunächst das indianische Territorium, oder das jetzt von den Indianern zu räumende Reservoland in einer gleichen Länge, hierauf die schmale nordöstliche Spitze von Texas und dann die mineralreichen Territorien von New-Mexiko und Arizona bis zum südlichen Theile Californiens, von wo sie gerade nordwärts geht bis San Francisco. Diese Bahn wird von jetzt an mit Energie weiter gebaut. General Charles Fremont, der Pfadfinder durch die Felsengebirge in jenen Gegenden, steht an der Spitze der sie bauenden Atlantic- und Pacific-Bahn-Company. Diese Gesellschaft hat außer werthvollen Privilegien eine Landschenkung von 27 Millionen Acres (2000 deutschen Quadrat-Meilen) von der Regierung zum Eigenthum erhalten. Dies Land ist länge der ganzen an 1300 Meilen langen Bahnlinie gelegen, und zwar auf beiden Seiten derselben zehn Meilen tief. Es ist in Sectionen von 640 Acres getheilt, deren je zwei immer von einer eben so großen Section, die im Besitze der Regierung verbleibt, getrennt sind. So wechselt Regierungs- und Eisenbahnland immer mit einander ab. Der Staat hält diese zwischen dem Eisenbahnlande liegenden Sectionen so sich, um die Ansiedelung längs der Bahn auf diejenige Weise zu beschleunigen, wie auf allem anderen vermessenen Staatslande d. i. durch Verkauf des bei gelegenen Landes zu 2½ Doll., des von der Bahn entfernteren zu 1¼ Doll., den Acre, außerdem noch durch unentgeltlich vergebene Heimstätten, wie bereits erwähnt.

Es ist dies Verfahren auch mit der mehr nördlich angelegten Union-Pacific-Bahn beobachtet worden. Diese ebenfalls von Missouri nördlich angehende Bahn hat im verflossenen Jahre freilich mit 22,000 Arbeitern über 200 Meilen abgebaut. Dieser rasche Fortschritt wird dadurch bedeutet, daß sie sowohl, wie die Atlantic- und Pacific-Bahn für jede fertige Meile auf ebenem Terrain 16,000 Dollars auf unebenem Terrain 36,000 und in gebirgigem 96,000 Dollars in Gyroc Vereinigten Staats-Bonds erhält, die sie verkaufen und sich so frisches Baukapital zu rascher Arbeit verschaffen können.

Indeß wird die südliche Atlantic- und Pacific-Bahn unfehlbar die Hauptschienenstraße nach dem stillen Ocean und somit auch die kürzeste Verbindungsbahn zwischen Ostasien und Europa werden. Sie wird zugleich höchst wichtige Zweigbahnen erhalten, die eine von Albuquerque in New-Mexiko südlich über Ot Rosa, bei Mexiko in Chihuahua nach dem jetzt noch mexikanischen Hafen Guaymas (in der Mitte des Golfs von Californien), die andere von Fort Mellitor in Nevada nach dem Hafen San Diego und eine weitere von Soledad nach Port Vincent. Außerdem kreuzt sie den oberen Colorado 170 Meilen oberhalb seiner Mündung in die Bay von Californien, wo er noch für tiefgehende Seedampfer schiffbar und darüber hinaus noch auf viele Hundert Meilen gegen Utah zu, für Flußdampfer schiffbar ist. Dieser Bahn also müssen die ostasiatischen, mexikanischen und südamerikanischen Küstrschaften fast ausschließlich zufallen, weil durch Benutzung des Mississippus fast ein Viertel des Landtransports erspart wird. Ebenso sind dieser Bahn alle Passagiere aus Mexiko und die aus südlicheren Ländern und Meeren geschieht. Der für sie günstige Umstand ist jedoch, daß sie der soll ausschließlich Passagier- und Warentransport zwischen San Francisco und New-York während 2 oder 3 der strengen Wintermonate dadurch zu Theil wird, daß auf der Unionbahnlinie der Schnee oft wochenlang 20 Fuß tief liegen bleibt, während er auf dieser südlicheren Linie sich selten länger als einen Tag erhält. Die Ländereien längs dieser Bahn sind vorerst die innerhalb des Staates Missouri gelegenen sind dieser selbstverständlich vor allen anderen in den Vereinigten Staaten die empfehlenswerthesten für die deutschen Einwanderer, welche, sei es mit wenig, sei es mit erheblichen Kapitalanlagen, einen Landbesitz mit sicherer Aussicht auf bedeutende Werthvermehrung und auf guten Absatz ihrer Produkte begründen wollen.

Alle Getreidearten gedeihen vortrefflich in Missouri, ebenso Taback, Hanf, Flachs, Hopfen und ganz besonders auch das Obst und der Weinstock; ebenso der Zucker-Sorgum und der Sirdumaulbeerbaum, sowie der Mohn, dessen Anbau zur Opiumgewinnung für die Ausfuhr in den jetzt schon fast wöchentlichen Dampfern von San Francisco nach China den Anschein längst der Atlantic- und Pacific-Bahn einen Gewinnst versprecht, den man

*) Im kleinen Staate Connecticut von nur 460,147 Einwohnern waren im Jahre 1865 29,142,986 Doll. in Sparbanken niedergelegt. In Massachusetts bei 1,231,065 Seelen 89,936,000 Doll. und in New-York überhaupt 115,472,576 Dollars.

Digitized by Google

daran messen kann, daß die englische Regierung von dem in Indien zu diesem Behufe angebauten Riot-Lande über 35 Millionen Thaler per Jahr Grundsteuer erhebt. Dem Opiumbauer auf gänzlich steuerfreiem und nach Umständen sogar kostenlosen Boden längs dieser Bahnlinie, noch begünstigt durch schnellen und billigen Transport nach China, wird so die enorme indische Opiumsteuer von fast 15 Thalern per Pfund, welche er so nicht zu entrichten braucht, eine Quelle des Reichthums werden.

(Schluß folgt.)

Wahrheiten für Texas.

Die „Galveston Union" schreibt: Der „Corsicana Observer" bringt folgende Zusammenstellung von Contrasten in Bezug auf unsern Staat und liefert damit in wenig kräftigen Zügen das Bild von Texas, wie es ist und wie es sein könnte, wenn Volk und Regierung Energie und Beharrlichkeit besäßen, die ihnen von Natur und Verhältniß gebotenen Vortheile zu benutzen:

„Texas führt eine halbe Million Häute im Jahre aus und importirt sein Leder aus dem Norden. — Texas besitzt ausreichende Gerbemittel für eine Million Häute und importirt Leder und Schuhe von Massachusetts. — Texas besitzt in seinen Bergen einen Ueberfluß des besten Eisenerzes und importirt sein Eisen von Pennsylvanien. — Texas produzirt den besten Weizen der Welt und Illinois Mehl macht ihm erfolgreich an seinen Grenzen Concurrenz. — Texas liefert in seinen Flußländereien einen Ballen Baumwolle per Acker und bezieht seine einfachsten Kleiderstoffe von Lowell, Massachusetts. — Texas zieht das beste Obst und kauft seine eingemachten Früchte in New-York und seine Aepfel aus Arkansas, Missouri und anderen Staaten. — Texas hat mehr Kühe als irgend ein anderer Staat der Union, und ist ein guter Kunde für Borden's kondensirte Milch und kauft seine Käse und Butter von nördlichen Milchwirthschaften. — Texas hat Salz und Salzquellen in reicher Fülle und importirt Salz von Liverpool. — Texas hat die herrlichsten Waldungen mit dem schönsten Bauholz und importirt fertige Häuser aus Europa und dem Norden. — Texas hat das beste Bogenholz (bois d'arc) für Wagenfabrikation und kauft seine Wagen im Norden. — Texas hat in seinen Cedern und Cypressen das beste Material für Wasserreimer und Kufen und importirt Tausende von angefertigtem dritte Hausgeräthen aus dem Norden und selbst seine Artikele sind im Norden gemacht. — Texas ist das beste Land für Schafzucht. Es verkauft seine Wolle für 16—17 c. per Pfund und bezieht seine Wollenwaaren aus mehr als zweitausend Meilen Entfernung. — Texas hat eine unbeherrschende Volkszahl in einem ausgedehnten Gebiet und doch thut es fast gar nichts um die Einwanderung an sich zu ziehen."

Nach solcher Aufzählung wird gewiß Jeder die Schlußfrage gerechtfertigt finden, mit denen der Schreiber schließt:

„Welch anderes Land hätte so alle Bedingungen eines mächtigen Aufschwunges in solchem Grade wie Texas und hat so wenig dazu gethan wie Texas!"

Die Deutschen in New-York.

In keiner Stadt der Ver. Staaten ist die absolute Zahl der Deutschen thatsächlich wenn man zu diesen noch die nachwachsende Generation wenigstens so weit rechnet, als sie unter unmittelbarer Einwirkung deutscher Umgebung steht) so groß, wie in New-York; auch wird kaum in irgend einer die absolute Zahl der einzelnen Deutschen, welche sich auf den verschiedensten Gebieten des Erwerbs, des Schaffens, Wissens und Könnens zur Geltung bringen, ebenso groß sein, wie hier; gleichwohl nehmen relativ im intellectuellen und im materiellen Gesammtleben der Stadt die Deutschen als Masse, als Gattungsbegriff des „deutschen Elements", eine überaus bescheidene Stelle ein. Es geht ihnen in dieser Beziehung hier, wie in Paris oder London. In jeder dieser Metropolen wohnen mindestens ebenso viele Deutsche wie in New-York; in jeder von ihnen, obwohl in Paris mehr als in London, befinden sich unter der Masse der Deutschen sehr viele Individuen von hoher Begabung, reichem Wissen, von mit Erfolg gekrönten Unternehmungssinne, von Fleiß, Strebsamkeit und bürgerlicher Tüchtigkeit. Dennoch, wem fällt es ein, Paris die „drittgrößte deutsche Stadt" zu nennen, wie New-York oft von den hiesigen Zeitungen genannt wird. An der Bestimmung der nationalen und communalen Gesammt-Physiognomie von Paris nehmen aber die Deutschen in Paris, wenn irgend einen, nur einen unendlich kleinen Antheil. So klein ist nun freilich der der Deutschen an der Bestimmung des individuellen städtischen Charakters von New-York nicht, — schon deßhalb nicht, weil sie meistens ihre dauernde Heimath hier haben, auch durch ihr Stimmrecht activ in das Staatsleben eingreifen, — aber auch nicht viel größer. Wo immer Einzelne sich durch geistige Tüchtigkeit und Strebsamkeit einen Platz in den oberen Schichten der Gesellschaft erobern, sei als Kaufleute, Banquiers, Fabrikanten, Anwälte, Künstler, da löst sie sich mehr oder weniger bewußt von der großen Masse des sogenannten „deutschen Elements" ab, so daß sich das letztere wesentlich auf die in gewissen Stadttheilen insularisch zusammenwohnenden Tausende von Arbeitern, kleinen Handwerkern, Krämern, Bierwirthen ꝛc. beschränkt, welche theils aus Mangel an Zeit und Gelegenheit, theils auch hauptsächlich aus chinesisch dornirter Verachtung des ihnen so gut wie ganz unbekannten und unverstandenen fremden Wesens, kaum die allernothdürftigsten englischen Phrasen lernen und die zur Möglichkeit eines beiderseits nutzbringenden Gedankenaustausches mit den Amerikanern soll nie gelangen. Daß unter diesem „deutschen Elemente" par excellence die süddeutschen Stammeseigenthümlichkeiten vorwiegen, erklärt sich wohl nicht ausschließlich durch die Thatsache, daß Süddeutschland die unverhältnißmäßig größte Zahl der Einwanderer dieser entsendete, sondern auch durch die schärfer ausgesprochene specifische Stammesart. Das Schwabenland besonders ist in dieser Beziehung der benachbarten Schweiz ähnlich. Die riesenr Zähigkeit, womit der Schwabe oder der Badenser an seinen heimathlichen Lebensgewohnheiten, Genüssen und den leider oft mehr dadurch, als durch Vernunftgründe bestimmten Anschauungen festhält, ist den Nordeuropäern kaum verständlich. Diesen tragen die von der Nord- und Ostsee über das kahle Flachland herwehenden Lüfte so manche Klänge fremder Weisen zu; auch ist das Gefühl der Stammesverwandtschaft mit dem Anglosachsenthum bei ihnen noch immer in gewissem Grade vorhanden, bei den eigentlichen Binnenländern sogar ziemlich stark. Daher finden sie sich weit müheloser in die angloamerikanische Eigenart hinein und nehmen in freier Wahl das, was ihnen daran zusagt, an. In der Regel wahren sie sich dabei ihr deutsches Bewußtsein als werthvollen Theil ihres Gemüthslebens, oder eben nur als ein Privatbesitzthum, ohne es zur Grundlage eigenartiger Ab- und Ausschließung aus dem americanischen Gesammtleben zu benutzen. Wo sie sich der deutschen Sprache bedienen, verhungen sie dieselbe bei weitem nicht so stark, wie der Süddeutsche, durch Einmengung englischer Brocken, sondern suchen beide Sprachen so weit als thunlich auseinander zu halten, und sehr oft, wo sie hingehört, mit gleicher Sicherheit zu gebrauchen. Besonders tritt dieses Bestreben bei der beträchtlichen Zahl mit norddeutscher Kaufleute hervor, welche ursprünglich kaum die Absicht gehabt haben mögen, Amerika zu ihrer dauernden Heimath zu machen und so zu sagen immer noch mit einem Beine in Bremen oder Hamburg stehen. Diese, die doch in dem sozialen Gesammtcomplex einer Handelsstadt wie New-York ein ganz beträchtliches Moment bilden, haben für das specifische „deutsche Element", welches die Welt der deutschen Zeitungen bildet, fast gar keine Existenz, höchstens daß sie demselben einmal durch die Gründung „deutscher Institute", d. h. von Sparbanken, Feuer- oder Lebensversicherungs-Gesellschaften nahe treten, die sich ihr „Deutschthum" recht anständig bezahlen lassen, indem sie entweder niedrigeren Zins zahlen, oder höhere Prämien berechnen, als concurrirende americanische Anstalten. Die Zahl derjenigen deutschen Großkaufleute, welche auch nur ihren Namen, geschweige denn ihre Beiträge zu deutschen gemeinnützigen Unternehmungen hergeben, ist sehr gering. Ihre gesellige Vereinigungspunkte finden sie in sehr exclusiven Clubs und Casinos, unter welchen ein „unmusikalischer" Club der einzige, der wenigstens einen Versuch gemacht hat, das ausschließlich mercantile Element durch literarische und künstlerische Bestrebungen anzuschärfen. Das Mittelgied zwischen jener abgeschlossenen Welt der deutschen Kaufleute und der sich gegen das Americanerthum bis zur Feindseligkeit fremd verhaltenden großen Masse in dem östlichen Theile der Stadt bilden solche Vereinigungen, wie der Liederkranz und der Arion, die sich auch bereits seit dem Anfange dieses Jahrzehnts zu einer unbestrittenen Geltung im sozialen Leben der Stadt emporgearbeitet haben. (N. P.)

Vermischtes.

* Von den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam die am 8. Juni von Bremerhaven abgefahrene „Newyork" am 10. in Southampton an, nahm dort noch 10 Pass. und 125 Tons Ladung an Bord, und segelte am 11. nach Newyork weiter; — die „Bremen", am 25. Mai, und die „America", am 29. von Bremen gesegelt, kamen ersteres am 9., letzteres am 12. Juni wohlbehalten in Newyork an; — die „Hansa", am 30. Mai, mit 145 Pass., voller Ladung und 79.000 Dollars Coutanten von Newyork abgegangen, kam am 12. Juni Morgens in Bremerhaven an; — die „Union" trat vorgestern ihre vierte diesjährige Reise mit 645 Pass. und 425 Tons Güter nach Newyork an.

* Das Dampfschiff „Western Metropolis", der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörend, am 26. Mai von Bremen abgegangen, ist am 10. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen; — D. „Atlantic", von derselben Linie, am 1. d. von Newyork abgegangen, kam am 15. Juni mit 108 Pass. und voller Ladung in Bremerhaven an.

— Die Dampfschiffahrt über den atlantischen Ocean. — Im Jahre 1819 wagte das erste Dampfschiff, die „Savanah", die Fahrt über den atlantischen Ocean. Es brauchte 26 Tage, um von New-York nach London zu gelangen. Weiter 19 Jahre vergingen, bevor im Jahre 1838 der „Sirius" die erste regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen England und den Ver. Staaten von Nord-Amerika eröffnete. Die erste Fahrt von London nach New-York dauerte 17 Tage. Im laufenden Jahre, also im 47. Jahre nachdem das erste Dampfschiff den atlantischen Ocean gekreuzt hat und im 28. der ersten Eröffner der regelmäßigen Dampfschiffahrt zwischen England und den Ver. Staaten, wurden nicht weniger denn 1126 Fahrten von 15 verschiedenen Gesellschaften über den atlantischen Ocean gemacht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

* Am 30. April wurde in Cincinnati ein Deutscher, ein Elsasser und ein Amerikaner (Sam. Case, 18 Jahr alt) erhängt, weil sie am 7. Febr. d. J. einen in der Nähe wohnenden Clerk eines Kohlengeschäfts, Namens James Hughes, auf brutale Weise und ohne alle Provocation, auf offener Straße erschossen hatten. Der Deutsche hieß Alex. Aulgus, war 24 Jahre alt und in Hannover in Deutschland geboren, und seit 6 Jahren in den Ver. Staaten. Er war ein Taglöhner und niemals naturalisirt. Zwei Jahre diente er in dem 22. Kentucky-Volontär-Regiment, wurde aber wegen Unlauglichkeit entlassen. — Georg Göh, ein Elsasser, gleichfalls unverheirathet, wohl aussehend, intelligent und sehr verschlagen. Er wurde 1845 zu Straßburg geboren. In einem Alter von 9 Jahren wanderte er mit seinen Eltern nach den Ver. Staaten aus. Er erlernte für einige Zeit das Weschinengeschäft und diente während des Krieges im 5. Ohio-Regiment. Dieser Geo. Göh schien der verwegenste und kaltblütigste unter den drei Früchten gewesen zu sein. Einen Tages bing er an der Thür seiner Zelle einen Zettel auf mit den in französisch und englisch geschriebenen Worten: „Die, welche George Göh zu besuchen kommen, sind ersucht, Cigarren mitzubringen." So wenig Ueberwindung es den drei Burschen gekostet, mit kaltem Blute einen nichts ahnenden, ihnen gänzlich unbekannten Menschen hinzumorden, so hab ging ihnen doch ihre Lage, als die Stunde der Exekution herannahte. Doch als sie alle drei unter dem Galgen standen und der verhängnißvolle Strick in der um ihren Hals getragen Schlinge befestigt wurde, suchten sie sich im Style ächter Bravos gegenseitig Muth zu machen, ihr Geschick in männlicher und gefaßter Weise zu ertragen. Göh sagte: Köpfe empor, Jungens, laßt uns wie Männer sterben." Aulgus erwiderte: „Das wollen wir thun, George," und Case fügte hinzu: „Ich wünsche gerade um 2 Uhr Nachmittags hin zu sein, zur rechten Zeit für den Train." Die Mörder hatten einen Fall von 7 Fuß und so wohl waren die Vorbereitungen für die Hinrichtung getroffen, daß der Nacken von jedem Einen gebrochen gefunden wurde.

— Die Gesetzgebung von New-Jersey hat einer Gesellschaft das Recht ertheilt, zwischen New-York und Newark eine Röhre zu legen, durch welche auf dem Wege des Luftdrucks Packete zwischen beiden Städten mit sodathafter Geschwindigkeit befördert werden sollen. Eine ähnliche Einrichtung wird zwischen Boston und Roxbury eben getroffen, und auch der Gesetzgebung von New-York lag ein Gesuch um ein ähnliches Recht vor.

— Vor Kurzem kam die Polizei zu Norwolk Conn., einer eigenthümlichen Gesellschaft auf die Spur. Es war dieses nämlich eine regelmäßig constituirte Gesellschaft, deren Zweck es war, das Stehlen systematisch zu betreiben, wie auch für die leichte und sichere Ueberjung des Gestohlenen zu sorgen. Diese ächsame Gesellschaft, welche größtentheils aus Clerks der verschiedensten Geschäftszweige bestand, hatte ihre besonders Statuten mit regelmäßigen Versammlungen. Präsidenten, Secretäre, Schatzmeister, kurz alle Paraphernalien des amerikanischen Vogenwesens. Jedes Mitglied war verbindigt, das von ihm Gestohlene der Gesellschaft zum Absetzen zu übergeben und der Werth desselben, für den es die Gesellschaft übernahm, wurde ihm in einem besonders für diesen Zweck gehaltenen Buche gut geschrieben. Das Unternehmen schien sich rentirt zu haben, denn zwei der Mitglieder dieser respectablen Gesellschaft, hatten von ihren Geschäften Urlaub genommen, um mit ihren Familien sich auf der Pariser Weltausstellung von ihren Geschäftsmühen zu erholen. Da jedoch in der Zwischenzeit die Polizei mit unverantwortlicher Nichtachtung der Vereinsrechtes Bücher wie Mitglieder bereits in ihren Gewahrsam genommen, so ist es wahrscheinlich, daß auch die beiden Touristen in Paris sich sehr bald und gegen ihren Willen auf den Rückweg befunden werden.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhoorn, 10. Juni von
Br. Ernst & Maria, Meyer New-York
„ D. Hanso, v. Oterndorp (12.) do.
Br. Eberhard, Helmd (13.) Galveston
Am. D. Atlantic, Hoper (15.) Newyork
15. Juni nach
Br. D. Union, v. Sanien New-York
Cuxhaven, 7. Juni von
Roleigh, Heiderich New-York
„ D. Germanio, Schwensen (13.) do.
mit 171 Passagieren.
9. Juni nach
„ D. Hammonia, Ehlers New-York
mit 709 Pass. 450 Tons Güter.
Bernhard, Hollijs Puerto Cabello
Odin, Lindemann Porto Alegre
London, 8. Juni von
Anna, Breckwodt New-York
Southampton, 10. Juni von
Br. D. Newport, Dreyer Bremen
„ D. Hammonia, Ehlers Hamburg
segelten nach New-York weiter.
Newyork, 25. Mai von
Br. Humboldt, Geides Bremen
„ Argonaut, Sierngrase do.
„ Emilie, Lomke do.
„ Horzburg, Wächter (30.) do.
„ D. Bremen, Reynolder (9. Juni) do.
„ D. America, Meyer (12.) do.
Am. D. Western Metropolis (10.) do.
25. Mai nach
Br. Europa, v. Hagen Bremen
„ Aso, Wendehorst do.
„ Anna, Meiners (27.) do.
Old. Fanny Kirchner, Rossini do.
Br. Inca, Renjes (31.) do.
Baltimore, 27. Mai von
Br. Joh. Wilhelmine, Thiernau Bremen
„ Capella, Christoffers do.
Philadelphia, 25. Mai nach
Br. Atlantic, de Haan Bremen
Quebec, 27. Mai von
Neckar, Heydorn Hamburg
Br. Therese, Christoffers (29.) Bremen
„ Herz, v. Brab., Strohmeyer (31.) do.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Laura".	H. J. Wittmsen,	1. Juli.
„	„Kosmos".	J. Wierichs	1. „
„	„Atalanta".	L. Hagemann	1. „
„	„Göthe".	C. L. Deetjen	1. „

Nach Baltimore:

Br.	„Schiller",	D. Minnemann	1. „
„	„Inca".	H. Renjes	Anf. Juli.

Nach Philadelphia:

Br.	„Jenny".	C. Brandes	1. Juli.

Nach Newyork:

Pr.	„Antonette".	J. H. Rosenau	in der
		ersten Hälfte des Monats Juli.	
Br.	„Dorette".	L. Schulten	15. Aug.

Nach Galveston:

Br.	„Fortuna".	H. Freytag	8. Aug.
„	„Iris".	H. Schütte	in der
	zweiten Hälfte des Monats August.		

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von **Bremen**: Von **New-York**:

D.	**Hansa**	22. Juni.	18. Juli.
D.	**Hermann**	29. „	25. „
D.	**Deutschland**	6. Juli	1. August.
D.	**Bremen**	13. „	8. „
D.	**America**	20. „	15. „
D.	**Weser**	27. „	22. „
D.	**Union**	3. August.	29. „
D.	**Hansa**	10. „	5. September.
D.	**Hermann**	17. „	12. „
D.	**Deutschland**	24. „	19. „
D.	**Bremen**	31. „	26. „
D.	**America**	7. September.	3. October.
D.	**Weser**	14. „	10. „
D.	**Union**	21. „	17. „
D.	**Newyork**	28. „	24. „
D.	**Hansa**	5. October.	31. „
D.	**Hermann**	12. „	7. November.
D.	**Deutschland**	19. „	14. „

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch den 7. August findet eine Extra-Expedition des Dampfers Newyork, Capt. F. Dreyer, nach New-York statt.

Güterfracht: Ermäßigt auf £ 2. 10 s. und 15 Percent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, gehibar zum laufenden Course.

Für „an Order" versiegelte oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Pfund zu Shilling und 15 Percent Primage wer- kein Connoissement ausgestellt. **Feuergefährliche,** expedirende, übende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold. incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem zu jeder Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Atlantic	*D. Baltic*	*D. Western Metropolis*	*D. Northern Light*
am 29. Juni.	am 13. Juli.	am 27. Juli.	am 10. August.
„ 24. August.	7. Sept.	21. Sept.	5. Octbr.,

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte .....auf Pr. Crt. of 150
„ zweite Cajüte..... „ „ „ 110 inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck..... „ „ „ 60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säugtinge Pr. Crt. of 3.

Güterfracht £ 2. 10 sh. mit 15 % Primage per Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir, — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 55.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 25. **Bremen, den 24. Juni.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf dieses Blatt, und laden wir dazu freundlichst ein. Unsere seitherigen auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen, die immer nur vierteljährlich gelten, bei den respectiven Postämtern **recht bald, noch vor dem 1. Juli,** zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition der „D. Auswand.-Ztg."

Zur Auswanderer-Beförderung nach dem Süden der Union.

(Correspondenz.)

Hamburg, 20. Juni 1867.

Unter den mir letztlich aus Amerika zugekommenen Zeitungen befand sich auch die Nummer eines Blattes aus den Südstaaten, worin lebhaft darüber geklagt wird, daß aus Mangel an Arbeitern die Ländereien unbebaut liegen bleiben und Noth an Lebensmitteln eintreten müsse. Man wisse deshalb auf Liverpool hin, wo nicht genug Fahrzeuge vorhanden seien, um alle die Auswanderer aufzunehmen, welche nach Nordamerika zu gehen wünschten. Es sollten demnach Anstalten getroffen werden, diese Arbeiter herbeizuziehen, als ob von Biedtreeden die Rede wäre, welche ganz nach Belieben irgend wohin getrieben werden könnten!

Ueber derartige Unwissenheit kann sich allerdings nur derjenige wundern, dem die Augen in Betreff amerikanischer Notizen noch nicht aufgegangen sind, was bei mir längst der Fall war. Da es zur Herbeiführung richtiger Sachkenntniß beitragen kann, so will ich folgendes Erlebniß mittheilen.

Für Beförderung von Einwanderung nach einem südlichen Staate der Union hatte sich vor etwa drei Jahren eine Gesellschaftsgebiet, welche ihren Sitz in New-York nahm. Ich wurde vom Präsidenten zum Besuch eingeladen, welcher mir die Direktorstelle mit 5000 Dollar in Gold Gehalt lebenslänglich anbot, wobei Reisespesen, Drucksachen u. noch nebenbei liberal vergütet werden sollten. Zwar stand damals schon meine Ansicht über das gedeihlichste Auswanderungsziel für Deutsche fest, welches ich in dieser Zeitung unumwunden dargelegt habe, und von einer Annahme des Erbietens konnte keine Rede sein; allein es lag wie doch daran, Näheres über das Unternehmen zu erfahren und so beantragte ich denn eine Besprechung mit dem ganzen Vorstande, die auch bewilligt wurde. Demzufolge konnte ich eines Tages etwa zwölf Personen die Fragen vorlegen: wie es um die Besitztitel der an Einwanderer abzulassenden Ländereien stehe? ob gehörige Vermessungen und Eintheilungen gemacht seien? welche Vorkehrungen hinsichtlich der Aufnahme und des Beistandes für Ankommende getroffen wären? u. s. w. Darauf ergriff ein Banquier das Wort, der als Mitvorsitz galt, und sagte mir kurzweg: ich mache zu viele Umstände, man brauche ja nur einige Schiffe zu miethen, in Bremen und Hamburg aber auf ein jedes etwa 500 Auswanderer zu laden, um sie an Ort und Stelle zu bringen, wo sich das Weitere schon finden werde!

Man wollte offenbar nur Ersatz für die Neger haben, wozu kein ehrlicher Mann seine Hand bieten wird und hielt die bereits genannten Hansestädte obngefähr für eine Art Sklavenmärkte. Wenn nun auch in Deutschland noch viel zu wenig Einsicht bei den Auswanderungslustigen herrscht; wenn sie bei weitem noch nicht genug nach vorheriger Unterweisung streben und den Wanderstab mitunter gar leichtsinnig zur Hand nehmen, so zeigt doch der Erfolg in den öffentlichen Blättern ergangener Warnungen vor dem Süden Amerikas, daß die Deutschen von den Anglomerikanern — gelindest ausgedrückt — in Betreff der Vorsicht sehr unterschätzt werden.

Das vorerwähnte Erlebniß hat übrigens gar nichts Bestimmendes für einen Unterzeichneten an sich; denn man faßt eben Alles von der Gediegenheit in Amerika auf. Der Schriftsteller wird als eine Person betrachtet, die aus ihrer Ueberzeugtheit und ihrem Rufe Geld machen will. Dies trifft auch in den meisten Fällen zu, und so kauft man denn für politische Parteien und was sonst erstrebt werden mag die Schriftsteller, je nach dem Ansehen, worin sie stehen. Wenn ich für 5000 Dollars Geld nicht zu theuer bezahlt erachtet wurde, so konnte dies nur als Compliment gelten; denn die Legislatur von Indiana votirte kürzlich als Salair eines Einwanderungs-Agenten für den Staat ganze 500, ingo fünf Hundert Dollar Papiergeld. Der gewöhnliche Hintergedanke bei Salairirungen ist: ein Angestellter mag zusehen, wie er nebenbei so viel als möglich „macht". Stößt man dabei auf „seltene Vögel", die sich für eine Sache interessiren und derselben ihre Kräfte widmen, so werden sie natürlich benutzt und als — Dummköpfe ausgelacht. Davon könnte manches Liedchen singen.

Eduard Pelz.

Vorläufiger Bericht des Consul Sturz über seine Reise in den Ver. Staaten, besonders über den Westen und die Eisenbahnen nach dem stillen Meere.

(Schluß.)

Nach allen bisher gemachten Erfahrungen gewähren die Eisenbahn-Bauten in den Vereinigten Staaten, selbst solcher, die nach fast unbewohnten Gegenden geführt werden, abgesehen von der für sie erforderlichen Arbeit durch den sich unfehlbar zu gleicher Zeit einstellenden Zuzug von Ansiedlern, dem Ackerbauer, dem Handwerker und jedem in großer Arbeit tüchtigen Manne sichrere Aussichten und die Möglichkeit zu Ersparungen, wie man sie in Europa nicht erwarten kann.

Die beständige Zunahme des Landwerthes ist vielfacher Erfahrung gemäß der Art, daß ein tüchtiger Ansiedler auf einer Heimstätte, wenn ihm nur drei seiner Besitzjahre derselben 3 — 400 Thlr. zu Gebote stehen, fünf Jahre später bereits ein Eigenthum im Werthe von 5000 Dollars besitzen kann, wobei er während dieser Zeit ein, wenn auch ein recht arbeitsames, doch kein kärgliches, ja zufriedenes Leben führen kann und um so besser fortkommt, je mehr Kinder er hat, wenn deren einige schon in dem Alter sind, wo sie ihm einige Hülfe leisten können. Dabei steht jedem seiner Söhne, der das 21. Jahr erreicht hat, ebenfalls eine Heimstätte, wenn auch selbstverständlich schon in einiger Entfernung von der seinigen, unentgeltlich zu Gebot und freier Schulunterricht für alle seine Kinder.

Digitized by Google

Die Fabrikerzeugnisse Missouris haben sich seit 10 Jahren trotz des Krieges, der diesen Staat mehr als jeden anderen verheert hatte, mehr als verdoppelt gehoben und werden auf 45 Millionen Dollars geschätzt. Nur 20,000 Personen sind dabei beschäftigt, weil die Maschinen das Meiste thun.

Bezeichnend für den bereits bestehenden Einfluß der Deutschen in diesem Staate ist, daß zur Zeit 18 Deutsche in dessen Legislatur sitzen, daß die Verhandlungen derselben auch in Deutsch gedruckt werden, daß in vielen öffentlichen Schulen die deutsche Sprache gelehrt wird, daß im Staate an ein Dutzend deutsche Zeitungen erscheinen (wovon eine, die „Westliche Post", ein vortreffliches tägliches großes Blatt, über 20,000 Abonnenten zählt, und daß sehr viele einträgliche Staatsämter von Deutschen besetzt sind. Kaum dürfte die Hoffnung als phantastisch zu bezeichnen sein, diesen Staat in nicht ferner Zeit vorwiegend von Deutschen bevölkert zu sehen. Dieses könnte sogar schon vor Verlauf von einem weiteren Jahrzehnt eintreten, nichtete sich auch nur der zehnte Theil der deutschen Auswanderung dahin. Ginge auch die Hälfte derselben dahin, sie würde auch 50 Jahre gute Unterkunft finden.

Was das jetzige Missouri überhaupt, seine Hülfsquellen und seine Zukunft betrifft, so würde ich es für vermessen halten, wollte ich mein Urtheil darüber dem des würdigen und biedern Herrn Friedrich Münch, Senators von Missouri, nur gleichstellen. Mein Aufenthalt in jenem Staate erstreckte sich kaum auf 5 Wochen, während er nur 30 Jahre als Landbesitzer, Richter und Mitglied der gesetzgebenden Versammlung verlebt hat. Seine vortrefflichen aufrichtigen Mittheilungen über Missouri an viele deutsche Blätter und Zeitschriften sind Jedem bekannt, der überhaupt den Vereinigten Staaten Aufmerksamkeit widmet und erst letzthin ist eine zweite erweiterte Auflage seiner Schrift: „der Staat Missouri" mit einer Karte (bei Müller in Bremen) für wenige Sgr. käuflich erschienen, welches Werk auch den Mißbegierigsten befriedigen muß.

Leider war es mir nicht vergönnt, diesen Veteranen der deutschen Pioniere in Missouri gleich bewundert im Gebrauche des Pfluges und Gartenmessers als der Feder, in die Augen zu schauen, indem ich nicht nach dem Norden dieses Staates kommen konnte, jedoch pflichte ich allem, was ihm über die Vereinigten Staaten und Missouri insbesondere Gesagtem, nach sorgfältiger Vergleichung im Lande selbst, unbedingt bei und empfehle es den hierüber Rathsbedürftigen als durchaus glaubwürdig. Es ist nach über keinen Theil America's ehrlicher, sachgemäßer und zugleich für den Auswanderer verständlicher geschrieben worden, als durch diesen Ehrenmann über den Staat Missouri.

Durch den Zusammenfluß der mächtigsten Strome Nordamerika's bei seiner Hauptstadt und als Centralpunkt eines, vom fernsten Norden bis an den Golf von Mexiko, von den Häfen des Ostens bis zu denen des stillen Meeres selbst reichenden gewaltigsten Eisenbahnsystems der Welt bildet Missouri das Herz des Verkehrs von ganz Nord-America und zugleich des künftigen unermeßlichen Güter- und Personentransports zwischen Asien und Europa. Einen sichtern Gewährsmann für die Zukunft Missouris glaube ich nicht anführen zu können, als Dr. Oscar Peschel, den bekannten und hochgeschätzten Geographen. Schon zur Zeit, als an die Atlantic-Pacific-Bahn kaum gedacht wurde, sprach er in seiner „Vergleichenden Erdkunde" folgendes prophetische Wort aus, dessen Erfüllung allen Ansichten nach nun nicht mehr lange ausbleiben kann:

„Wenn die menschliche Gestirung durch die Vereinigung einer zahlreichen und dichten Bevölkerung auf einem geräumigen und geographisch geschlossenen Gebiet und unter günstigen klimatischen Verhältnissen in noch ungeahnten Stufen sich erheben soll, so ist nun allen Räumen der Erde das Mississippi-Becken dazu auserlesen!"

Die große Entwicklung Missouris tritt auch bereits schlagend hervor in den neuesten volkswirthschaftlichen und statistischen Unterlassungen auf dem Terrain der Ver. Staaten von America, angestellt mit Berücksichtigung und statistischem Nachweis des besondern Charakters des Handels und Industrie der einzelnen Staaten der Union, in dem sa eben erschienenen werthvollen Werke, „das Gesetz der Bevölkerung und der Eisenbahnen", von Dr. C. C. Wish, Consul der Ver. Staaten a. D., bei F. L. Herbig in Berlin.

Noch muß ich einige Punkte berühren, welche jedem geeigneten Auswanderer von höherer Wichtigkeit sind, als alle die materiellen Dinge, die in Obigem berührt sind. Wie die vollständigste Gewerbefreiheit, ebenso besteht in den Vereinigten Staaten die vollständigste Religions-, Rede-, Preß- und Versammlungsfreiheit, und in dem Staate Missouri ist sogar die Ausübung des Bürgerrechtes, die in anderen Staaten, wie bei den Ver. Staaten-Wahlen nur nach Verlauf von 5 Jahren, hier schon nach einjähriger Aufenthalte gestattet. Vor Allem glaube ich hervorheben zu sollen, daß überall im Norden der Ver. Staaten, leider aber keineswegs im Süden, auf das Beste für unentgeltlichen Unterricht aller Kinder gesorgt ist, in den meisten Fällen auch für unentgeltlichen technischen und classischen und oft sogar auch fakultätlichen Unterricht.

Was endlich den Gang der öffentlichen Angelegenheiten des großen Landes betrifft, nachdem es das allverzehrende Uebel der Sclaverei und mit ihr die Klassenherrschaft im blutigen Kampfe niedergerungen und die Gleichberechtigung Aller durch unverbrüchliche Beschlüsse festgestellt hat, so dürfte es hier genügen, den Schluß der Rede anzuführen, welche der ehrenwerthe Colfax bei der Wiedereröffnung des neuen Congresses (des XL.) am 4. März innerhalb derselben Stunde, in der der XXXIX. Congreß abgetreten war, bei seiner Wiederwahl als Sprecher des Repräsentantenhauses hielt; er sagte: „Als amerikanische Gesetzgeber besteht unsere Aufgabe darin, unsere Statute leiten zu lassen durch die Gerechtigkeit Gottes und die Rechte der Menschen, zu verbannen alle Bosheit und Rache und unseren Glauben durch unsere Thaten zu verherrlichen; darin, unsere Gesetzgebung zu ankern auf die einfachen aber erhabenen Prinzipien, auf denen allein große nationale Fragen gelöst werden sollen, die Grundlage einiger Rechte. Wir haben auf unser Banner die Worte zu schreiben, welche auf unserer Erde so hell schienen werden als die Sterne am Firmamente, die Worte: Freiheit, Loyalität und Gesetz. Wir sollen solche Gesetze machen, daß die Rachsucht ausstehet und und daß tegnet. Der eben abgetretene Congreß hat sich ein Gedächtniß geschrieben, dessen die Armen und Fremdelosen, die er nie vergessen, lange gedenken werden. Mißverständen, und von seinen Feinden angeklagt, ungerecht getadelt von Denen, die seine Freunde hätten sein sollen, hat er sich dem menschlichen Fortschritt und der Freiheit getreuer bewiesen als irgend einer seiner Vorgänger. Der Grundton seiner Politik war Schutz den Niedergetretenen. Er erschrak nicht vor den Mächtigsten und verlieh nicht die Niedrigsten. Er erhob den Sclaven, den die Nation für frei erklärte, zur vollen Mannesköhe und setzte in seine Gesetzbuch die Civil-Grundrechte, die nationale Magna-Charta Amerikas. Er erklärte, daß es keine sichere sogute Reconstruction gäbe auf der Grundlage treuloser Verrathes und Unloyalität. Der neue Congreß mag sich glücklich preisen, wenn er seinem Nachfolger solches Gedächtniß von sich geben kann, das so hell auf den Tafeln der Geschichte glänzt, wie das des eben erloschenen Congresses. Dreimal gleichviel, wenn, indem wir dieses Capitol verlassen, unser ganzes nationales Gebäude dauernd wieder hergestellt sein wird, ruhend auf den sichern Grundsteinen der Loyalität, Einheit, Freiheit und des Rechtes."

Nach ein Wort über die politischen Aussichten des großen Reichs, in welchem der Bundesstaat Missouri von der Natur bestimmt ist, eine so große Rolle zu spielen. Der Kampf um die Annäherung zum Einheitsstaate ist in der Union, allem Anscheine nach, ausgekämpft; die Vereinigten Staaten sind zu einem wahrhaften Bundesstaat mit durchgreifender Centralgewalt und hierdurch die politische Freiheit eine vollkommene geworden und mit dieser wachsen Ordnung und die Bürgschaften einer sichern und festigen Entwickelung. Die Weltstellung des transatlantischen Reichs tritt sichtlich mehr und mehr hervor und auf Grundlage der Entwickelung der gewaltigen natürlichen Hülfsquellen muß das Riesenkind von Staat zu einer so imposanten Macht emporwachsen, daß sich Niemand, der sein und seiner Kinder und Enkel Schicksal mit dem dieses Gemeinwesens verbindet, über Mangel an Ursachen zu staatlichem Selbstgefühl und energischer Thätigkeit zu belangen haben wird.

Berlin, den 27. April 1867.

J. J. Sturz.

Aus Australien.

* Melbourne, 25. April. Der Werth der Einfuhren im Hafen von Melbourne belief sich in der Zeit vom 1. Januar bis 20. April d. J. auf £ 4,000.453; der Werth der Ausfuhren in derselben Zeit auf £ 3,948,870. — Im Monat Februar kamen in dieser Colonie 2193 Personen seewärts an und 2265 Personen verließen derselbe auf gleichem Wege.

— Der seit 6 Jahren bestehende Melbourner Deutsche Krankenverein feierte am 3. April in Meyring's Exreisbar-Hotel sein Stiftungsfest, bestehend in Abendessen und Ball. Der Verein hat bereits £ 300 baar in Casse und erfreut sich eines guten Gedeihens.

— Adelaide (Süd-Australien). Der neulich erwähnte Bericht des Dr. Krause über das Goldfeld in den Barrier-Ranges ist eine Erfindung eines gewissen Pretin, welcher den Namen des Doctors gemißbraucht hat und ebenfalls gar nicht in jener Gegend gewesen ist. Ein von der Regierung nach jener Gegend gesandter dreitheiner Polizist ist zurückgekehrt und berichtet, daß er dort nur drei Leute angetroffen habe, welche aber kein Gold gefunden hätten.

— Herr Boothby, der Regierungs-Statistiker, hat seinen Bericht über die diesjährige Weizen-Erndte veröffentlicht. Er giebt den Ertrag auf 6,410.865 Bushel an, durchschnittlich 14 Bushel per Acre. Wenn nun der Bedarf für die Colonie und für neue Aussaat abgerechnet wird, so verbleiben 105,000 Tons zur Ausfuhr, von welchen bereits 30.000 Tons verschifft sind.

— Neue Kohlenlager-Entdeckungen sind im Port Lincoln Distrikt gemacht worden.

— Die „Tanunda D. Ztg." vom 6. April weist in einem längeren Artikel nach, daß die Verbrechen in der Colonie Süd-Australien in schreckenerregender Weise zunehmen. Mit Recht steht sie das wirksamste Mittel dagegen nur in der Bildung und Veredelung der Volksklassen.

Aus Brasilien.

— Rio de Janeiro. Am 10. April hielt die „Internationale Emigrationsgesellschaft" ihre erste Jahresversammlung ab, in welcher die Frage, ob die Gesellschaft eingehen oder fortbestehen solle, verhandelt wurde. Es wurde das Fortbestehen derselben beschlossen. Herr H. Haupt, der Director für Colonisation, legte der Versammlung seinen Bericht vor, der genehmigt wurde. Auch der Rechnungsbericht wurde genehmigt, ebenso ein Antrag des Herrn Haupt, die Gesellschaft möge von

Digitized by Google

jetzt ob ihre Thätigkeit auf die Sorge für das materielle Wohlsein der Einwanderer und schon bestehenden Colonien concentrirten. An Stelle des zurückgetretenen Directors W. Seufert wurde Herr Fernando Rocha gewählt. Schließlich ist leider auch unser thätiger Landsmann Herr Hermann Haupt von seinem Amte als Colonisationsdirector zurückgetreten, was wir um so mehr bedauern, da Herr Haupt sich als Director der Gesellschaft stets in uneigennützigster Weise unserer Landsleute annahm und wirksam unser Interesse vertrat. — Aus dem Rechnungsbericht der Emigrationsgesellschaft geht hervor, daß von 243 eingezeichneten Mitgliedern nur 225 ihren Jahresbeitrag einzahlten, also 53 weder zurückkamen. Die Gesammteinnahme der Gesellschaft im verflossenen Jahre betrug, hinzugefügt die von der Regierung bewilligten Gelder, 20:151 $ 510 Rs. und die Gesammtausgabe 18:117 $ 600 Rs. und beträgt demnach der gegenwärtige Cassenbestand noch 2:033 $ 910 Rs. — In den acht Jahren von 1855—1862 sind in Brasilien nur 120.493 Personen eingewandert, im Durchschnitt also jährlich nur 15,061. Seit dieser Zeit ist nun die Einwanderung noch bedeutend schwächer gewesen und erreichte die Zahl der im verflossenen Jahre Eingewanderten kaum den achten Theil jener Durchschnittszahl.

— Von der Colonie Brusque kommt die Nachricht, daß der Colonist Albrecht Nachts mit seinem Pferde in den Josefsby stürzte und ertrank. Der Mann war geachtet und beliebt und wird sehr betrauert. — Gleiches kann man von einem Heren v. Plönnies nicht sagen, der seit ein paar Monaten vermißt wird und wahrscheinlich im Walde umgekommen ist. Die „Col.-Ztg." sagt: „Von den Todten nur Gutes! mahnt das Sprichwort; allein um wahr zu sein, für v. Plönnies war es das Beste, daß er starb; moralisch war er schon todt, da er in erschreklicher Weise dem gebrannten Wasser ergeben und sein Verhalten dem entsprechend war. Auf ähnliche Weise ist hier zu Lande schon mancher Deutsche zu Grunde gegangen. Leider kommt es häufig vor, daß Eltern ihre verzogenen Söhne, mit denen sie drüben nichts mehr anzufangen wissen, herüber in eine der deutschen Colonien gleichsam wie in eine Besserungsanstalt schicken. Solche Skhide hat den Colonien eine heillose Last und verfallen fast ausnahmsweise einem traurigen Schicksale."

— Ferner schreibt die „Col.-Ztg.": Auf dem Dampfer Guiding Star sind im Januar wieder 361 sogenannte nordamerikanische Einwanderer in Rio angekommen. Die meisten derselben sind Inländer und viele darunter Leute der schlechtesten Sorte. In dem großen, palastartigen Empfangshause, in welchem sie untergebracht worden, ist schon viel Unfug vorgefallen und es sind da die ruhigen Leute ihres Lebens nicht mehr sicher, ja es ist sogar soweit gekommen, daß sich einer jener Einwanderer seiner Zeche in einem Wirthshause durch einen Revolverschuß quitt machte. An solchen Einwanderern wird Brasilien keine Freude erleben. Bereits steht man es ein, daß damit ein Mißgriff gethan ist, und die Stimmung schwenkt merklich wieder um zu Gunsten der deutschen Einwanderung, welche sich als das tüchtigste Element für Brasilien, wenigstens in seinen gemäßigten Theilen, schon bestens bewährt hat. Wenn man nur erst die Furcht vor dem möglichen Uebermiegendwerden derselben loswerden könnte!

— Herr C. von Koseritz, Redacteur der „Deutschen Ztg." zu Porto Alegre, und Chef der Colonie-Verwaltung der Provinz St. Pedro do Rio Grande do Sui, macht im Auftrage des Präsidenten der Provinz bekannt, daß in Folge des Erlasses des Ackerbauministeriums unter Nr. 6 vom 28. Februar dieses Jahres allen Colonisten, die sich in dieser Provinz niederlassen wollen, sämmtliche Vortheile zugestanden werden, die das Dekret Nr. 3784 vom 19. Januar dieses Jahres für die Bewohner der Staatscolonien festsetzt und die im Wesentlichen in Folgendem bestehen: Beförderung und Beköstigung vom Tage der Ausschiffung im Serhafen bis zur Ankunft auf der Colonie; Verkauf eines Colonieplatzes auf Credit mit einer Rasse von 1000 Quadratbraffen und einem fertigen Hause; Lieferung aller zum Landbau und zur Waldarbeit nöthigen Instrumente und Sämereien; ein Geldgeschenk von 20 Milreis für die ersten Einrichtungen, und schließlich Garantie von öffentlichen Arbeiten im Tagelohn für die ersten 6 Monate der Ansiedlung des Einwanderers auf der Colonie.

Der Preis der Ländereien, sowie der Betrag aller obigen, vorschußweise gemachten Ausgaben (mit Ausnahme des Beigeschenkes) müssen im Zeitraume von 5 Jahren, die jedoch erst vom Tage an gerechnet werden, an dem der Colonist zwei Jahre lang auf der Colonie ist, in Raten zurückgezahlt werden.

— Aus Neu-Freiburg wird unterm 14. April gemeldet: „Gestern wurde hier wieder ein armer Deutscher als Rekrut eingefangen; derselbe befand sich mit einem jüngern Bruder auf dem dem Vater gehörenden Lande in Macabu. Aus Barschit schlichen diese beiden armen Burschen immer entfernt vom Hause im Walde; als sie nun gestern Morgen von ihrem ärmlichen Lager sich in ihre Küche begeben wollten, um sich einen warmen Caffee zu bereiten, fürzten ihnen vier zahn Personen entgegen, welche sich hier die Nacht heimlich verborgen, und der Aeltere von beiden wurde erhascht, obgleich das Gesetz bestimmt, „daß die naturalisirten Colonisten zu keinem andern Militärdienste verpflichtet sind, als zu dem Nationalgardendienst innerhalb des Municipiums" und seiner Interpretation der Regierung zufolge, diese Verfügung auch auf die hier geborenen Colonistensöhne ausgedehnt ist."

— Aus Bahia wird geschrieben: In Bezug auf das deutsche Element in hiesiger Stadt ist es eine höchst erfreuliche Thatsache, daß die Schweize mit den Deutschen sich zu einem großen Gesangvereine, der nun Tüchtiges leistet, vereinigt haben. Schon über sechs Jahre bestand ein solcher Verein, er war aber zuletzt nur in einem kleinen Freundeskreise von Schweizern vorgetragt worden. Dan diesem erging die Aufforderung an unsere Deutschen, den Verein neu begründen zu helfen, und erfreulicherweise die Einwilligung, mit welcher die Einladung beschlossen und angenommen wurde. Gewiß ist die Einigung zweier, so sehr auf einander angewiesenen Völkerschaften einen Schritt vorgerückt. Vor der Entscheidung: ob Preußen, ob Oesterreich! wäre solches nicht möglich gewesen, und wir erachten es als ein gutes Zeichen; denn an den äußersten Theilen erkennt man zuerst die Bewegung, welchen der ganze Körper zu folgen im Begriffe ist. — Seit drei Monaten haben wir hier ein prächtiges deutsches Gasthaus, Hotel Müllem; die Sauberkeit desselben, wie die treffliche Ordnung und Bedienung flößt den Bahianern doch Achtung für das deutsche Element ein, während sie sonst meinten, daß nur die Franzosen gute Gasthäuser haben könnten.

Vermischtes.

* Von den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam die am 15. Juni von Bremerhaven abgefahrene „Union" am 17. in Southampton an, nahm dort nach 28 Pass. und 140 Tons Ladung an Bord, und segelte am 18. nach Newyork weiter; — die „Werser", am 1. Juni von Bremen gesegelt, erreichte Newyork wohlbehalten am 15. Juni; — D. „Hermann", am 6. Juni mit 247 Pass., 1000 Tons Ladung und 328.000 Dollars Contanten von Newyork abgehalten, kam nach einer Reise von 12 Tagen 4 Stunden (incl. des Aufenthalts bei Cowes) am 19. Juni früh Morgens in Bremerhaven an; die „Hansa" trat vorgestern mit 595 Passagieren, 350 Tons Güter und einer starken Post ihre vierte diesjährige Reise via Southampton nach Newyork an.

* Im Monat Mai wanderten über Liverpool aus: unter der Aete in 30 Schiffen 14,184 Passagiere nach den Ver. Staaten, in 5 Schiffen 2136 Passagiere nach Canada und in 2 Schiffen 778 Passagiere nach Victoria. An kurzen Schiffen gingen während des verflossenen Monats ab: nach den Ver. Staaten 7 mit 500, nach West-Indien 2 mit 8, nach Südamerika 5 mit 121, nach Africa 2 mit 17 und 1 mit 20 Pass. nach Mexico.

* Seit Anfang d. J. bis 29. Mai sind in New-York 82,802 Einwanderer angekommen.

— Die „Galveston Union" schreibt unterm 16. Mai: Vergangenen Sonntag kam die Bremer Bark „Iris", Capt. Schütte, consignirt an J. Kauffman, nach einer im Ganzen glücklichen Fahrt vor unserem Hafen an. Sie brachte 225 Einwanderer jeden Alters und Geschlechts aus allen Theilen Deutschlands, welche in unserm Staat (Texas) sich eine Heimath zu gründen beabsichtigen. Vorgestern wurden dieselben durch den Dampfer „Elizabeth Neb" gelandet. Die große Mehrzahl geht nach verschiedenen Theilen des Staats ab, während nur verhältnißmäßig wenige Galveston oder Houston als Ziel ihres Verbleibens gewählt haben. Die Ankömmlinge, durchgehends dem praktischen Handwerker- oder dem Ackerbaustande angehörig, sind für unsern aufblühenden, fleißiger Hände so bedürftigen Staat ein reicher Gewinn und Allen gemein bezlich willkommene Gäste. Wir sind überzeugt, daß sie ebenso zum Aufschwunge unseres Staates beitragen werden, wie er ihnen die schönen Hoffnungen, mit denen sie ihn betreten, gewiß auch verwirklichen wird.

— Dem letzten Census zufolge leben in den Ver. Staaten 1200 Personen von einem Alter von mehr als 100 Jahren. Davon sind 440 Weiße, 688 Neger, 46 Indianer und 26 Indianerinnen. Von den Weißen sind 184 Männer und 256 Frauen. Von den Negern 295 Männer und 393 Frauen. Die ältesten Personen sind eine weiße Frau in Süd-Carolina und eine Indianerin in Californien, deren Alter auf 140 Jahre angegeben ist. Unter den Negern zählen die Aeltesten zwei Männer und 3 Frauen, jedes 136 Jahre. Ein Alter von 120 Jahren zeigen 2 Weiße und 31 Neger, 110 Jahre haben 29 Weiße und 113 Neger erreicht.

— Die ersten Goldentdeckungen in Californien wurden in einem Mühlgraben eines der reichen Bürgbäcker, John A. Sutter, gehörigen Mühle durch den Aufseher dieser Mühle, Jac W. Marschall, im Jahre 1848 gemacht. Sutter besaß zur Zeit der Entdeckung über 1000 Stück Vieh, und an 50 Quadrat Leagues Land, während Marschall wohlbehend war und sich in sehr behaglichen Umständen befand. Die Goldentdeckung, welche aus manchen Abenteurern Millionäre machte, wurde aber gerade für ihre Entdecker ein Fluch und ein Unglück. Tausende von Goldjägern kamen nun nach dem neuen Eldorado geströmt, ließen sich ungestraft auf Sutters Ländereien nieder, raubten sein Vieh, von dem sie lebten, bis das letzte Stück derselben verzehrt war. Sein Land wieder zu erlangen, stürzte er sich in kostspielige Processe Er verschrieb zwei Drittheile seiner Ländereien, um Geld für die Prozeßführung zu erlangen. Es gelang seinen Gegnern, in einigen der Klagen eine ihnen günstige Entscheidung zu erlangen, und Sutter blieb zum Schlusse gerade so viel, um nach Berkauf von Allem, was er hatte, die Gerichtskosten zu decken. Nicht besser ergieng es Marschall. Ihm, als den ursprünglichen Entdecker, folgte die Schaar der Goldsucher, und wo immer er sich niederließ, war bald eine Schaar wilder Gesellen auf seiner Spur, die in der Meinung, wo er sich

Digitized by Google

niederließ, müsse Gott im Ueberfluß vorhanden sein, noch dem Rechte des Stärkeren sich heimisch machten. So wurde er jahrelang ruheloß, gleichsam gehetzt, und ist jetzt glücklich, auf einem kleinen Stück Landes als armer Farmer in Frieden zu leben, wo seine Entdeckung die Welt um Hunderte von Millionen bereichert hatte.

Auswanderung über Bremen.

Vom 9. bis 23. Juni 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 3168 Personen in 8 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 2650 Passagiere in 6 Schiffen.

Datum des Abg.	Schiff.	Capitain.	Passagiere
Juni 15.	Br. D. „Union“,	v. Santen	648
„ 19.	„ „Freihandel“,	Hoyerdeimer	370
„ 19.	„ „Marco Polo“,	Minssen	316
„ 19.	„ „Christel“,	Friedrichs	423
„ 19.	Pc. „Arnfriedes“.	Bemmerhoop	298
„ 22.	Br. D. „Hansa“,	v. Oterendorp	595

Nach Baltimore 518 Passagiere in 2 Schiffen.

Juni 18.	Br. „Bremerhaven“,	Schiepegrell	300
„ 19.	„ „Clara“,	Prodt jun.	218

Seit Anfang d. J. bis 23. Juni wanderten über Bremen aus:

	1867 gegen		1866.	
	Pass.	Schiffe	Pass.	Schiffe
Nach New-York	32,274	73	26,914	63
„ Baltimore	6047	19	4311	14
„ Philadelphia	622	4	6	1
„ New-Orleans	494	2	41	1
„ Quebec	2937	8	951	3
„ Galveston	631	4	200	2
„ Angostura	3	1	—	—
„ Honolulu	6	1	—	—
„ Montevid. u. B. Ayres	3	1	11	1
Total	43,017	113	32,434	85

Mithin sind seit 1. Jan. bis 23. Juni d. J. 10,583 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Auswanderung über Hamburg.

Im Monat Mai wurden von Hamburg aus direct expedirt:

Nach New-York	5455	Passagiere in	10 Schiffen,
„ Quebec *)	1466	„ „	3 „
„ Rio Grande			
Sul	91	„ „	1 „
„ Santos	188	„ „	1 „

Im Ganzen direct 7200 Passagiere in 15 Schiffen.

Indirect (via Hull und Liverpool) wurden im Monat Mai von Hamburg aus 1394 Personen nach New-York befördert.

Seit dem 1. Januar bis Ende Mai d. J. beliefen sich die Auswanderungen über Hamburg auf 16,305 Personen, welche direct, 2431 Personen, welche indirect und im Monat Mai auf 44 Personen, welche in Schiffen mit weniger als 25 Personen an Bord befördert wurden.

*) Unter obigen nach Quebec beförderten 1466 Passagieren befanden sich 764 Böhmen, welche auch in der Bremer Liste figurirten, indem sie von einem hiesigen Expedienten engagirt waren, aber wegen Mangel an Schiffsgelegenheit von Bremen auf nach Englischen und von dort in Hamburger Segelschiffen befördert werden mußten. Wir ersehen dies, damit es nicht auffällt, wenn wir später die Gesammtzahl der deutschen Auswanderung über Bremen und Hamburg in 1867 um die genannte Ziffer verringern. Die Redaction.

Schiffe in See gesprochen.

Br. „Kosmos“, Wiericks, von Newyork nach Bremen, am 8. Juni auf — N. und 13° W. — Br. „Athena“, Boek, von Bremen nach Newyork, am 26. Mai auf 38° 12′ N. und 58° 26′ W. — Br. „J. L. Thiermann“, Nordenholt, ostwärts steuernd, am 14. Juni auf 48° 23′ N. und 21° 10′ W. — Br. „Republik“, Schmidt, am 6. Juni unweit Sandy Hook. — Br. „Germania“, Uhrbrock, von Bremen nach Baltimore, am 2. Juni auf 40° N. und 70° W. — Br. „Victoria“, Maertens, von Bremen nach Newyork, am 5. Juni auf 44° N. und 45° W.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 18. Juni nach

Br.	Bremerhaven, Schiepegrell	Baltimore
„	Clara, Prodt (19.)	do.
„	Christel, Friedrichs	New-York
„	Marco Polo, Minssen	do.
Pr.	Anstides, Bemmerhoop	do.
Engl.	J. S. de Wolf, Durham	Quebec
Br.	Freihandel, Hargesheimer	New-York
„	D. Hansa, v. Oterendorp (22.)	do.

19. Juni von

Br.	D. Hermann, Menke	New-York
Br.	Kosmos, Wiericks (21.)	do.

Hamburg, 18. Juni nach

Solid, Spinsen		Porto Alegre
Cuxhaven, 16. Juni		nach
D. Tentonia, Barkau		New-York
mit 634 Pass. und 630 Tons Ladung.		
Shakespeare, Boysen (18.)		New-York
Odin, Lindemann (19.)		Porto Alegre
Valparaiso, Jensen		Valparaiso
Anna, Schlichting		Rio Janeiro
Matilde, Otte		Lagunaya

20. Juni von

D. Bavaria, Meyer		New-York
mit 51 Pass. 100 Tons Ladung.		

Antwerpen, 15. Juni von

Johanna, Oestmann		New-York

Southampton, 17. Juni von

Br. D. Union, v. Santen		Bremen
segelte am 18. nach New-York weiter.		

Newyork, 1. Juni nach

Hunrich, Bimmel		Bremen
Bgto. Lochard (3.)		Hamburg

1. Juni von

John Berteam, Petersen		Hamburg
Br. Duisburg, Holjes (3.)		Rotterdam
Br. Energie, Christoffers (4.)		Antwerpen
Cicerie, Junge		Bremen
Br. C. F. Gobain, Hirdes		do.
Neptun, Hirdes (5.)		Rotterdam
Br. Meridian, Lenz		Bremen
Br. Charlotte, Gätjen (6.)		do.
Br. D. Weser, Wenke (15.)		do.

Ciudad Bolivar, 6. Mai. von

Br. Angostura, Bistkana		Bremen
Baltimore, 26. Mai		nach
Br. J. L. Thiermann, Nordenholt		Bremen

2. Juni von

Br. Pallas, Hartmann		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Eppeditionstag.
Br.	„Laura“,	H. J. Wilmsen,	1. Juli.
„	„Atalanta“,	L. Hagemann	1. „
„	„Göthe“,	C. L. Doetjen	1. „
„	„Kosmos“,	J. Wiericks	1. „
Pr.	„Anna“,	Alb. Stake	Anf. „
Br.	„Uhlenhorst“,	F. Sottenborn	Anf. Aug.

Nach Baltimore:

Br.	„Schiller“,	B. Minnemann	1. Juli.
„	„Juca“,	H. Renjes	Anf. „

Nach Philadelphia:

Br.	„Jenny“,	C. Brandes	in der
		zweiten Hälfte d. M.	

Nach Newyork:

Pr.	„Antoinette“,	J. H. Rosenau	in der
		ersten Hälfte des Monats Juli.	
Br.	„Dorette“,	L. Schulken	15. Aug.

Nach Galveston:

Br.	„Fortuna“,	G. Freytag	8. Aug.
„	„Zeis“,	H. Schütte	in der
	zweiten Hälfte des Monats August.		

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von **Bremen**: Von **New-York**

D.	Hermann	29. Juni.	25. Juli.
D.	Deutschland	6. Juli	1. August.
D.	Bremen	13. „	8. „
D.	America	20. „	15. „
D.	Weser	27. „	22. „
D.	Union	3. August.	29. „
D.	Hansa	10. „	5. September.
D.	Hermann	17. „	12. „
D.	Deutschland	24. „	19. „
D.	Bremen	31. „	26. „
D.	America	7. September.	3. October.
D.	Weser	14. „	10. „
D.	Union	21. „	17. „
D.	Newyork	28. „	24. „
D.	Hansa	5. October.	31. „
D.	Hermann	12. „	7. November.
D.	Deutschland	19. „	14. „

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch den 7. August findet eine Extra-Expedition des Dampfers Newyork, Capt. F. Dreyer, nach New-York statt.

Güterfracht: Grundzüge auf £ 2. 10 s. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Kielerfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **„en Ordre“** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht zu Bremen bezahlt werden.

Unter 40 Shilling und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 105 Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte 115 Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck 60 Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem am Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenen Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Directen des „Nordeutschen Lloyd.“

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Atlantic	*D. Baltic*	*D. Western Metropolis*	*D. Northern Light*
am 29. Juni,	am 13. Juli,	am 27. Juli.	am 10. August,
„ 24. August.	„ 7. Sept.	„ 21. Sept.	„ 5. Oct.

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Beförderungspreise von **Bremen** nach **New-York:**

für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. ℳ 150

„ zweite Cajüte ..... „ „ „ 110 inclusive Beköstigung.

„ Zwischendeck ..... „ „ „ 60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht £ 2. 10 sh. mit 15 % Primage pro Ton resp 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir, — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 26. Bremen, den 1. Juli. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters St. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Sidseite Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen tüchtschlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Herr Eduard Pelz als „Zurechtweiser." Geh.-Regierungsräthliche Wehklagen.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.")

Missouri, den 9. Juni 1867.

Alles, was in unserer Zeit öffentlich gethan und ausgesprochen wird, muß der Kritik sich unterwerfen, damit der Irrthum berichtigt und die Uebertreibung in die rechten Schranken verwiesen werde. Gerade durch dieses Abwägen und Sichten machen wir in unseren Tagen so schnelle und sichere Fortschritte. Dabei soll man sich jedoch der guten Lebensart befleißigen und nicht sofort mit dem Kolben drein schlagen, was viel seltener ein Zeichen der Kraft als der inneren Schwäche ist. Ich selbst nehme, ohne mich für unfehlbar zu halten, auf meinem Wachtposten das Recht in Anspruch und betrachte es als meine Aufgabe, schiefe Urtheile über amerikanische Zustände und Vorgänge zu berichtigen, wobei mir eine 33jährige Erfahrung, ununterbrochene Betheiligung an den wichtigsten dieſigen Zweigen der Thätigkeit und eine sehr ausgebreitete Bekanntschaft zu Statten kommen, während Andere auf Reisen oder durch zeitweiligen Aufenthalt da und dort ihre Urtheile bilden und dabei wenig von dem, worüber sie reden, überhaupt aber doch ausdauernd selbst versucht haben.

Hätte Herr Eduard Pelz ein Menschenalter lang durch Winter und Sommer als Landbauer in Minnesota gelebt, so hätte er Manches erfahren, was ihm von der bequemen Herderge aus fremd blieb. Es ist eine andere Sache, in dem dieſigen Leben sehr Wurzeln zu schlagen, und eine andere, darüber hinzuflattern; das Letztere veranlaßt am häufigſten, den Mund allzu voll zu nehmen. Die Breite ersetzt jedoch niemals die Tiefe, und gar die Grobheit ist am häufigſten mit der Oberflächlichkeit in Verbindung. Man kann ein „Hinterwäldler" und doch ein gebildeter und verständiger Mensch sein, und man mag aller Herren Länder durchstreift und noch nicht einmal den Ton anständiger Entgegnung gelernt haben. Dies sage ich Herrn Pelz mit Bezug auf seinen Angriff in Nr. 17 dieſes Blattes. In Breite mit ihm wahrlich nicht aus Liebhaberei; aber seine Behauptung, daß Minnesota der „Centralstaat" von Nordamerika sei, regelmäßig wiederhalt und pomphaft der Welt angekündigt wie ein Merkwunder — ein also bei ihm fest oder „für" gewordener Gedanke —, kommt uns hier in der That lächerlich vor. Er bessert seine Sache nicht durch die Bemerkung, daß „eine Isothermlinie über New-York bis hinauf zum 62. Breitegrade geht." Will er im Ernste der Welt glaublich machen, daß man irgendwo auf diesem Continent unter dem 62. Grade der Breite erziehen könne, was um New-York vortrefflich gedeiht? Dann ist es wirklich Zeit, daß er das Schriftstellern über Amerika aufgiebt. — Daß Fälle von Wechselfieber seltener in Minnesota als bei uns vorkommen, glaube ich selbst (es hat Schon vor der Kälte und erfriert auch bei uns im Winter). Mehr fieberisch als Missouri ist der größere Theil von Illinois, Indiana und allen südlicher gelegenen Staaten; sollen alle diese weiten und äußerdem so große Vortheile darbietenden Ländergebiete aufgegeben und mit ihren Bewohnern das Quellengebiet des Mississippi und des Red-River, das „Centrum aun Amerika", bevölkert werden? Das fällt den praktischen Leuten in diesem Lande um so weniger ein, als die Hauptursache der Fieber, das Ausbrechen des „neuen Grundes" unter der Einwirkung des heißen Sonnenstrahles und die Ausdünstung sumpfiger Ländereien, jährlich mehr verschwindet. Dagegen macht die Kultur die Winter nicht kürzer und milder, sondern vielmehr rauher, wie die allgemeine dieſige Erfahrung lehrt. — Herr Eduard Pelz braucht nicht grad zu sein, um von mir „verstanden" zu werden; oder das Verstehen ist noch lange kein Billigen, was er eigentlich wissen sollte. Mit zwei Worten kann Herr Pelz mich nicht abfertigen, weil es mir eben um die Sache gilt, wobei das Renommiren mich gar nicht beirrt. —

Ich muß leider noch in einen andern Streit eingehen. Wenn die in der königl. Preuß. Geheimen Oberhofbuchdruckerei erscheinende Zeitung den Betrieb an Kräften und Mitteln bedauert, welchen die europäischen Länder jährlich durch die Auswanderung zu erleiden haben, so ist dies nur gewissermaßen richtig; wenn sie über die „armen Verführten" ein stetes Klagegeschrei erhebt, so schlägt sie theils der Wahrheit in's Gesicht, theils stellt sie den preußischen Institutionen ein klägliches Armuthszeugniß aus. Bei uns könnte Einer auf allen Märkten predigen, daß Sibirien ein ganz vortreffliches Land sei für Amerikaner, um barthin auszuwandern. Theils gefällt es uns hier zu gut, um den Versuch zu machen, theils ist unser Volk zu wohl unterrichtet, um in so plumper Weise sich beschwindeln zu lassen. Wie aber muß die preußische Bevölkerung erzogen sein, wenn wirklich jeder Lump sie bereden kann, aufzugeben, was sie hat, und in die weite Welt zu rennen ohne alle Kenntniß dessen, was dieser Schritt mit sich bringt?

Die Leute sind jedoch keineswegs so idiyllenhaft verführt, wie behauptet wird. Sie betrachten ihre Lage entweder in Bezug auf sich selbst oder auf ihre Kinder hoffnungslos oder doch unnatürlich drückend und wagen darum schon Etwas, selbst ohne die volle Gewißheit der Verbesserung (ist doch Wagen das Letzte, wenn kein anderes Mittel bleibt); und dann wissen sie wirklich durch glaubhafte öffentliche Berichte und durch Briefe ihrer früher ausgewanderten Angehörigen und Freunde wenigstens so viel: in Amerika leidet Niemand, der arbeiten will, durch Hunger und Kälte; unsere Söhne oder gar Familienväter werden nicht gewaltsam in die Soldatenjacke gesteckt; um das Religionsbekenntniß, den Gewerbsbetrieb, die Niederlassung, die Verheirathung u. s. w. hat hier keine Polizei sich zu bekümmern, kurz, dies ist ein freies Land, worin das Volk die Gewalt hat, und die Beamten nur dessen Diener sind; dieſes Land ist so groß und mit so reichen, kaum angebrochenen Hülfsmitteln versehen, daß Jeder, der die Sache richtig angreift, Gelegenheit findet, zu Unabhängigkeit und Wohlstand zu gelangen. Das wird mit Recht als die Hauptsache betrachtet; auf die ebenfalls richtige Angabe, daß der Europäer hier auf vieles Neue und Ungewohnte stoßen wird und sich darin zurecht zu finden lernen muß, wird weniger Gewicht gelegt, weil der zum Aufbruch Entschlossene sich auch die Zähigkeit zutraut, die unvermeidlichen Folgen seines Schrittes zu tragen.

Gehen nun wirklich Kräfte und Kapital durch die Auswanderung verloren, so ist es doch nicht

Digitized by Google

nur eine thierische, sondern wahrhaft barbarische Politik, deshalb das Auswandern hemmen oder erschweren zu wollen. Jede menschliche Kraft hat das natürliche Recht, sich da zu regen, wo sie am besten sich verwerthet. Und dann: ist die alte Welt denn wirklich ärmer und elender geworden, seitdem sie Menschen und Mittel nach der neuen Welt entsandt hat? Umgekehrt ist gerade seitdem so viel mehr Wohlstand, Bildung und Regsamkeit gekommen, daß gewiß kein Halbwegsständiger die Zustände vor 1492 zurück und die Entdeckung von Amerika weg wünscht. Wenn nun die weitere Ausbreitung des Menschengeschlechtes über den ganzen Erdball, oder vielmehr die Besiedelung von neuen, reichen, wenn auch fern liegenden Ländergebieten durch gesittete, fleißige und intelligente Menschen für das Ganze eine Wohlthat ist, warum sollte Deutschland, oder specieller Preußen, von dieser natürlich menschlichen Aufgabe sich ausschließen? — Auch die Etablirung und Ausstattung der Kinder (gerade in deren kräftigstem Lebensalter) ist ohne Zweifel für die elterliche Familie ein Verlust an Kräften und Mitteln; sollen darum die Kinder in dem zu eng gewordenen Elternhause verkümmern? Es wird und muß auch in diesem Betracht allmählig auf unserem Erdball ein richtigeres Gleichgewicht sich herstellen, als seit Anbeginn bestanden hat und bestehen konnte, und gegen dieses Naturgesetz werden die Lamentationen des genannten Blattes, die statistischen Schreckschüsse des Geh. Regierungsrathes Dr. Engel und die Quackereien und Dualereien aller geheimen und nicht geheimen Behörden sich fruchtlos erweisen.

Man lasse einfach die Menschen wandern, wohin sie der natürliche Trieb zieht. Sollte es einst in Amerika oder Australien zu voll werden, so stuthet der Menschenstrom vielleicht theilweise wieder zurück nach Preußen, oder vielmehr nach Deutschland, das ja dann hoffentlich es zur wirklichen Einheit gebracht und auch einige Stücke der Freiheit errungen haben wird. Neuseeländer und civilisirte Botokuden stehen für dann wohl in der Brandenburger Mark an, bringen manches Neue mit aus der neuen Welt und helfen die große Lehre praktisch durchführen, daß die Sterblichen alle doch nur eine einzige große Menschenfamilie bilden.

Fr. Münch.

Zur Auswanderung nach dem Süden.

(Correspondenz.)

Hamburg, 28. Juni 1867.

In Folge meiner Mittheilung über die Auswanderung nach dem Süden der Union, welche in No. 25 dieser Zeitung Aufnahme fand, ist mir ein Brief zugekommen, worin behauptet wird: die allgemeine Stimmung der dortigen Bewohner sei völlig zu Gunsten einer freien Einwanderung, namentlich der deutschen und folglich könne man unseren Landsleuten wohl anrathen, dorthin zu gehen.

Dadurch sehe ich mich veranlaßt, noch folgendes Argument gegen die Auswanderung nach südlichen Gegenden anzuführen.

Ein in englischer Sprache erscheinendes Blatt von Louisiana brachte nachstehenden Artikel.

Wir entnehmen unsern Wochenblättern, daß mehrere der südlichen Staaten sich mit dem zweifelhaften Geschäft der Importation ausländischer Paupers abgeben, um deren Arbeit an die Stelle unserer frühern Sklaven-Arbeit zu setzen. Unsere Gründe dagegen sind folgende:

1) Diese Ausländer sind in der Regel den Schwarzen in Bezug auf ihre Intelligenz wenig überlegen. Ihre Anwesenheit in unserer Mitte würde nur unsere leibeigene Bevölkerung vermehren, und somit die Wahrscheinlichkeit unserer nationalen Stabilität vermindern.

2) Sie sind beinahe alle Katholiken. Wir brauchen Niemanden zu sagen, daß jede Ladung katholischer Einwanderer, welche an unseren Küsten landen, die relative Stärke der Freunde religiöser Freiheit abschwächen und dazu beitragen, dieses jedem Liebhaber eines reinen Evangeliums so theure, große Prinzip zu gefährden.

3) Diese Ausländer werden den Süden nicht politisch kräftigen. Sie haben viel dazu beigetragen, unsere eben beendeten Unruhen herbeizuführen und haben unsere Unterjochung befördert. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie sich den alten centralistischen Doktrinen anschließen und dadurch unsere Lage noch schlimmer machen, als sie ist.

4) Sie bringen unserer südlichen Gesellschaft kein einziges wünschenswerthes Element — weder politisch, noch religiös, noch social — weshalb sollten wir sie denn also zu uns einladen?

5) Wenn sie kommen, so werden sie nur mit unsern Negern concurriren, mit denen sie sich um ihr tägliches Brod herumschlagen müssen. „Aus allen diesen Gründen sind wir entschieden gegen die Einwanderung von Ausländern in den Süden."

Wer viel mit Südländern verkehrte und sich in den Südstaaten ein wenig genauer umgesehen hat, der wird als ehrlicher Mann zugestehen müssen, daß obige Auslassung durchaus den Ansichten der englischredenden Bevölkerung darin Allgemeinen entspricht und wenn Einzelne sich anders äußern, so ist anzunehmen daß sie es aus irgend einem Interesse thun. Ich habe sehr gebildete und im Ganzen wohlgesinnte Südländer kennen gelernt, die mir offen gestanden: „Unser Süden paßt nicht für Ihre Landsleute, die dem Klima erliegen, wenn sie Feldarbeit und dergleichen thun sollen!" Neben den „Interessirten" und diesen „Billigen" lebt aber die große Mehrheit der Bevölkerung, welche vom Fremdenhaß erfüllt ist, starr an dem protestantischen Köhlerglauben hängt und dabei höchst unduldsam und bornirtsüchtig in kirchlicher oder sogenannt religiöser Beziehung ist. Darum erkläre auch ich mich aus voller Ueberzeugung gegen die Auswanderung meiner deutschen Landsleute nach den Südstaaten und sage mit Luther: ich kann nicht anders; Gott helfe mir; Amen!

Ein freundlicher Leser ersucht hierauf, daß außer wünschenswerther Consolatation der deutschen Auswanderung in gesunder, fruchtbarer und wohlgelegener Gegend, womit alle Weiterstehenden, die ich darüber vernahm, einverstanden sind, noch sehr triftige Gründe meiner Warnungen vor der Auswanderung nach dem Süden unterstützen. Mögen alle Auswanderungs-Agenten Deutschlands hiervon Notiz nehmen, da sie moralisch und geschäftlich verbunden sind, sich um mehr als Beförgung von Reise-Billets zu kümmern und daraus ihren pekuniären Vortheil zu ziehen! Die betreffenden Agenten in Hafenplätzen *) aber, welche sich auf schmackhafte Seelenverkäuferei verlegen und von mir bekannten Seiten gewisse Kopfgelder für Lieferung des Ersatzes der Negersklaven durch arme Deutsche beziehen, diese Leuten sollten sich erinnern, daß ich unter Ihregleichen einst in New-York durch Namennennungen aufgeräumt habe und mir wohl noch jetzt Aehnliches zugetraut werden darf. An Beweisen wird mir's nicht fehlen!

Eduard Pelz.

*) Zu welchen? Die Redaction.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Aires, 11. Mai 1867.

Die sog. Cholera, welche seit einigen Wochen hier geherrscht hat, ist Gottlob gänzlich verschwunden, die eingetretene kühlere Herbstwitterung und besonders der Pamperawind, dem wir überhaupt die Gesundheit unseres Klimas großentheils verdanken, haben sie vertrieben. Trotz aller Behauptungen kann ich mich nicht dazu verstehen, diese Krankheit als die wirkliche Cholera zu betrachten. Ich habe Leichen gesehen, die bereits drei Tage unbeerdigt im Kirchhofe lagen und die durchaus keine schwarzen Flecken am ganzen Körper zeigten, sondern wie gewöhnliche Leichen aussahen. Ich glaube vielmehr, es sei eine Art Ruhr gewesen, und die Herren Aerzte haben die übertriebenen Gerüchte begünstigt, um sich wichtig zu machen.

Laut einem amtlichen Berichte hat die Thätigkeit unseres Postamtes bedeutend zugenommen. Der Briefverkehr ist im Jahre 1866 auf 1,716,574 gestiegen, während er 1865 nur 1,178,174 Briefe betragen hatte. Die Einnahmen des Postamtes haben die Ausgaben um 28,370 Patacos oder ca. 141,850 Frc. überstiegen. Diese Zahlen genügen, um zu beweisen, wie sehr sich die Geschäfte hier zu Lande vermehren.

Ein Nordamerikaner, der dieser Tage aus dem Chaco hierhergekommen ist, gibt über das dort etablirte Kolonie Neu-Koblenzen folgenden Bericht:

„Ich bin am 3. d. von San Xavier abgereist und habe auf meinem Wege hieher den Arroyo Verde untersucht, der meiner Uebergangung zufolge für kleine Fahrzeuge mit wenig Tiefgang schiffbar ist. Zwar ist in dieser Jahreszeit der Wasserstand am höchsten und ist noch nicht ermittelt worden, wie tief der Fluß bei niedrigem Wasserstande ist; indessen ist dieser Punkt von untergeordneter Bedeutung, weil gerade zu dieser Zeit die Kolonisten das Meiste ihrer Produkte zu verschiffen haben würden. Unsere Pflanzungen haben nun ihre Reife erreicht und sind erntefähig; alles was wir gepflanzt haben, ist zu unserer vollkommenen Zufriedenheit gediehen, und wir haben den Beweis erhalten, daß das Land fähig ist, jedwedes Product zur vollständigsten Entwickelung zu bringen. Die durchschnittliche Länge der Maiskolben ist 8 bis 9 Zoll, und sie wäre noch bedeutender, wenn wir Saamen von ganz guter Qualität gehabt hätten. Kürzlich erhaltene Briefe aus Kalifornien berichten, daß 50 bis 60 Familien von dort abgereist sind, welche Sägemühlen und allerlei landwirthschaftliche Maschinen mitbringen. Wir sind mit unserer neuen Heimath in Südamerika sehr wohl zufrieden."

Die Berichte vom Lande lauten in Betreff der Schafzucht sehr befriedigend. Die Zeit des Kämmerwerfens ist beinahe vorüber und die Heerden zeigen eine Verwehrung von mehr als 33 Proc. Die Weiden sind niemals in besserem Zustande gewesen, das Gras ist üppig und alle Bäche sind voll Wasser. Der Preis der Schafe ist immer noch niedrig, jedoch mit einer Neigung zum Steigen in Folge der vermehrten Nachfrage seitens neuer Ankömmlinge, welche sich diesem einträglichen und blühenden Geschäfte widmen wollen. Seit der letzten Post sind etwa 50.000 Schafe zu den Preisen zwischen 18 und 28 Papierthaler (Fr. 3.60 bis Fr. 5.60) per Stück verkauft worden.

In den westlichen Provinzen ist die Ruhe vollkommen wieder hergestellt.

Aus Brasilien.

C. Die von Sr. Maj. dem Kaiser Don Pedro II. am 22. Mai gehaltene Thronrede zur Eröffnung der Kammern besagte u. A., daß die Cholera in allen Theilen des Reichs rasch abgenommen hätte. Die Regierung von Peru und später die der Ver. Staaten von Nordamerika hätten den Verbündeten bereitwillig Vermittlung zur Herstellung des Friedens mit Paraguay angeboten; man hätte jedoch nicht darauf eingehen können, da der Ehrenpunkt der alliirten Nationen es nicht erlaube. Vom 7. Sept. p. f. sei die Schifffahrt auf dem Amonenstrom, einigen seiner Nebenflüsse und auf dem Tocantins und San Francisco-Flusse der Handelsschifffahrt aller Nationen freigegeben. Diese Maßregel, welche den Erwar-

Digitized by Google

tungen der Nation und des Auslandes entspricht, wird dem Kaiserreich sicher von großem Nutzen sein. — Die bemerkte Klasse (Sclaven) im Kaiserreich wird der Beachtung der Landesvertreter empfohlen; unter Fürsorge, daß der gegenwärtige Besitz respectirt und die Hauptindustrie des Landes, der Ackerbau, nicht erschüttert wird, wären die hohen Interessen zu berücksichtigen, welche die Emancipation erfordert. — Die Colonisation zu fördern müsse Gegenstand besonderer Sorgfalt der Landesvertreter sein. — Der öffentliche Unterricht ist ebenfalls gleichen Eifers würdig.

— Der berühmte Afrika-Reisende Burton, gegenwärtig englischer Consul in Santos, hat die Bezirke von Campinas, Piracicaba und Jiu in der Provinz St. Paulo durchreist, um die vorhandenen Mineralkäger zu prüfen und neue Reichthümer des Bodens zu entdecken, ebenso unternahm derselbe einer eingehenden Prüfung die Eisenglimmer Ipanema und soll von den Ergebnissen seiner Reise sehr befriedigt sein. — Uebelsens werden nach andere Punkte der Provinz von Herrn Burton besucht werden.

— Provinz Rio Grande do Sul. Das neue Staatshaushaltgesetz der Provinz, das in zweiter Lesung von der Provinzialkammer angenommen wurde, verfügt mehre Veränderungen in der bisherigen Colonieverwaltung. Der Posten eines General-Inspektors der Colonien wird aufgehoben und die oberste Leitung der Colonie-Angelegenheiten der Provinz geht in die Hände des bisherigen Dolmetscher-Agenten in Porto-Alegre (Hrn. v. Koseritz) über, dessen Gehalt entsprechend erhöht wird. Die Einkaufirung des von den Colonisten der Regierung geschuldeten Geldes wird vom Präsidenten betrieben und die Hälfte der jährlich dadurch einkommenden Beträge soll auf Wege und öffentliche Bauten der Colonien verwendet werden, während die andere Hälfte zur Unterstützung der neuankommenden Colonisten und zu Prämien an diejenigen Personen verwendet werden soll, welche jährlich mehr als hundert Colonisten einführen. Für die Colonisten von Sta. Cruz, S. Angelo und Nova Petropolis beginnt der Zeitraum von fünf Jahren zur Rückzahlung ihrer Schuld von dem Tage an, an welchem sie ihre Besitztitel empfingen, und muß die Zahlung in fünf gleichen Jahresraten mit den üblichen Zinsen im Falle des Verzugs bewerkstelligt werden. Die Colonisten können ihre Schulden durch Arbeit an den öffentlichen Bauten der Colonien abverdienen, indem sie von dem betreffenden Tagelohne einen Theil innehalten, doch darf derselbe nie weniger als die Hälfte des bez. Lohnes betragen. Die neu ankommenden Colonisten werden in Krankheitsfällen unentgeltlich im Hospital behandelt. Die Stelle eines Dolmetscher-Agenten in Rio Grande wird wieder besetzt und die Ausgaben für Empfang, Beköstigung und Beförderung der Colonisten werden wie früher gemacht werden. Die Gesammtsumme der Ausgaben des Provinzialhaushaltes ist auf 1.217.714 Milreis festgesetzt. Unter den einzelnen Ausgabeposten befindet sich auch eine Summe zur Beschaffung von 40 Gaslampen für die Stadt S. Leopoldo. — Der längst gehegte Plan des Hrn. Pastor Borchardt in S. Leopoldo, eine höhere deutsche Bildungsanstalt in's Leben zu rufen, ist endlich trotz aller Schwierigkeiten zur Ausführung gekommen. Ein tüchtiger Lehrer, Hr. Stahl aus Lübeck, der bereits in Stockholm zehn Jahre lang einer höhern Lehranstalt vorgestanden hat, ist für den Zweck gewonnen worden und bereits in S. Leopoldo eingetroffen, um im Vereine mit Hrn. D. Borchardt, der selbst in Preußen das Referendamen gemacht hat, an dem neuen Institute zu wirken. Der jährliche Preis für den Pensionär ist 300 Milreis. Den bemittelten deutschen Familien ist durch die Errichtung dieser Lehranstalt endlich Gelegenheit geboten, ihren Kindern im Lande selbst eine tüchtige wissenschaftliche Ausbildung geben zu lassen, was sie bisher nur mit hohen Kosten in Deutschland selbst erlangen konnten. — Der von verschiedenen Colonien der Provinz bei der Landesausstellung ausgestellte Tabak ist für sehr gut befunden und im Ganzen noch vorzüglicher, als der Bahiatabak erachtet worden. (D. Z.)

Vermischtes.

— Bremen, 28. Juni. Eine Obrigkeitliche Verordnung, die Beförderung von Schiffspassagieren nach den Weserhäfen betreffend, welche der Bremer Senat am 24. Juni publicirt hat, lautet:

Nachdem die Einführung eines ermäßigten Tarifs des Eisenbahnfrachtgeldes für Auswanderer gestattet worden, verordnet der Senat, im Einverständniß mit der Bürgerschaft:

1) Die Beförderung der Schiffspassagiere von der Stadt Bremen nach Bremerhaven oder Geestemünde darf vom 1. Juli bis 3. an nur auf der Eisenbahn oder auf Dampfschiffen geschehen.
2) Hinsichtlich anderer Abgangshäfen bleibt die Vorschrift des §. 11 (unter 3) der obrigkeitlichen Verordnung vom 9. Juli 1866, die Beförderung von Schiffspassagieren nach außereuropäischen Ländern betreffend, in Kraft.

— Die Königl. Pr. Eisenbahn-Direction erließ unterm 27. Juni folgende Bekanntmachung: „Das Fahrgeld für Auswanderer in dritter Wagenclasse beträgt vom 1. Juli d. J. an für die Strecke von Bremen die Geestemünder oder Bremerhavener: für einen Erwachsenen acht Groschen, für ein fahrgeldpflichtiges Kind vier Groschen.

— Von den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam die am 23. Juni von Bremerhaven abgefahrene „Hansa“ am 25. in Southampton an, nahm dort noch 14. Pass. und 85 Tons Ladung an Bord und segelte am 26. nach New-York weiter; — die „Newyork“, am 8. Juni von Bremen gesegelt, kam am 23. wohlbehalten in Newyork an; — die „Union“, am 15. Juni von Bremen, und am 18. von Southampton gesegelt, erreichte New-York am 28. Juni; — Dampfer „Deutschland“, welcher New-York am 13. Juni 2 Uhr 52 Min. Nachmittags verließ, erreichte Cowes nach einer schnellen und glücklichen Reise am 23. Juni 11 Uhr 40 Min. Abends mit 131 Cajüts- und 72 Zwischendeckspassagieren. Post, 141.285 Dol an Contanten und voller Ladung, nachdem 24 Passagiere, Dol mit Contanten gelandet waren, setzte die „Deutschland“ um 2 Uhr 30 Min. Nachts ihre Weiterreise nach der Weser fort, wo sie am 25. Juni 2 Uhr 55 Min. Nachmittags eintraf.

— Dampfer „Hermann“ trat am 29. Juni seine vierte diesjährige Reise mit 626 Pass., 575 Tons Güter und einer starken Post via Southampton nach New-York an.

— Der Postdampfer „Atlantic“, von der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, trat am 30. Juni seine dritte diesjährige Rückreise von der Weser via Southampton nach New-York an. Derselbe befördert 314 Erwachsene, 69 Kinder, 25 Säuglinge, zusammen 408 Personen.

— Cowes, den 28. Juni. Das Postdampfschiff der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Baltic“, Capt. Rogerd, am 15. d. Abends von Newyork abgegangen, traf heute früh nach einer Reise von 12. Tagen wohlbehalten hier ein und setzte nach Landung der Passagiere und der Post die Reise nach der Weser fort. — Die „Baltic“ bringt 103 Passagiere und volle Güterladung.

— Der Bericht des Ackerbaudepartements der Ver. Staaten für April lautet sehr günstig. Es heißt darin unter Anderm: Seit der Aufnahme des systematischen Collectivnes statistischer Berichte in Betreff der Feldfrüchte, berechtigte der Stand des Wintereizens noch nie zu so schönen Hoffnungen, wie in diesem Jahre. Neun Zehntheile der aus allen Staaten eingegangenen Berichte stellen die Saaten als vielversprechend dar. Und dieses im Süden ebenso wie im Westen. In Bezug auf den Viehstand lauten sie nicht so befriedigend. Der Verlust von Thieren in Folge von Hunger und Kälte war dieses Winter ein ausnahmsweise bedeutender. Selbst im milden Klima von Texas ist in Folge dieser Ursachen an ein Zehntel des Viehstandes zu Grunde gegangen und aus den Territorien lauten die Berichte keineswegs erfreulicher. Aus Hall County, Nebraska, werden die Berichte, daß der Boden von Mitte December bis Anfangs April mit Schnee belegt war und ein volles Zehntel des Viehstandes hierdurch wegen Kälte und Mangel an Futter zu Grunde ging. Aehnliches wird aus anderen Südstaaten, ja in manchen derselben noch weit Schlimmeres berichtet. So traurig diese Verluste auch sein mögen, so erklärt das Ackerbaudepartement, daß dieselben keineswegs unabwendbar gewesen seien. Einige verhältnißmäßig geringe Anlagen, arbd Streh sonnkeit und Voraussicht hätten dieselben gänzlich abwenden können.

— Eine neue Hängebrücke über den Niagara-Fluß soll jetzt bei Niagara-Falls gebaut werden, und man hofft, sie in wenigen Monaten zu vollenden. Die canadische Regierung hat noch einigen Schwierigkeiten ihre Einwilligung zu dem Plan gegeben. In einer am 2. Mai in Niagara-Falls abgehaltenen Versammlung der Actionäre wurden die Directoren und Beamten der Compagnie gewählt. Der Vorstand will die Arbeiten sogleich beginnen und hat bereits das Bauholz für die temporären Thurmpfeiler bestellt. Die neue Brücke, die fest stark werden soll, muß bedeutend länger sein als die alte und wird für die zahlreichen Besucher der Fälle einen viel bequemeren Verbindungsweg zwischen beiden Ufern in der Nähe der Fälle bilden.

— In dem „Reisebriefe“ des Herrn Guido Marx, dat. Baden-Baden, 13. Mai, welchen die „Toledo Gypsy“ veröffentlicht, heißt es u. A.: „Es ist heute gerade einen Monat, daß mit in New-York den Dampfer „Germania“ der Hamburg-Amerikanischen-Packet-Aktien-Gesellschaft bestiegen. Wenn die andern Boote dieser Gesellschaft diesem ähnlich sind und die des Norddeutschen Lloyd, wonach Bremen fahren, ihnen in jeder Hinsicht gleichstehen, wie mir von Vielen, die auf beiden Passagiere waren, versichert worden, so kann ich gar nicht einsehen, wie es irgend einem Deutschen einfallen kann, die Reise von oder nach der Heimath auf irgend einem andern, als einem solchen deutschen Schiffe zu machen. Ich will nicht behaupten, daß andere Nationen nicht auch gute Dampfer über den Ocean senden, aber an Solidität, Sicherheit, Ordnung, Bequemlichkeit, Reinlichkeit, ja selbst Luxus können sie sicher unsere deutschen Schiffe nicht übertreffen. An Schnelligkeit können sie denselben kaum gleichkommen.“

— Eine andere beschwindelt. Der „Buffalo Telegraph“ berichtet: „Am 22. Mai kamen vier preußische Emigranten, die kürzlich in New-York gelandet und eben hier angelangt waren, in eine hiesige Bankofisee und wünschten amerikanisches Gold für Greenback's einzutauschen. Sie sagten, daß ein Kaufmann in New-York, bei dem sie eingekehrt waren, ihnen dasselbe für preußisches Gold, welches sie hier nicht so leicht gebrauchen könnten, gegeben habe. Sie hatten nun $ 130 in diesen angeblichen $ 5, $ 10 und $ 20 Goldstücken bevor, und es fand sich, daß dieselben nichts als Spielmarken von schlechtem Metall waren, welche den amerikanischen Goldmünzen ähnlich sahen, aber die Inschrift trugen: „In Unitate Fortitudo Compos. Spielmarke.“ Man kann sich die Bestürzung der armen Leute über die Entdeckung dieses betrogen Schwindels leicht vorstellen.

Digitized by Google

— Im Stillen Ocean, unweit der Küste von Britisch Columbia, unter 40° 30' nördl. Br. passirte der Dampfer „Colorado“ auf seiner letzten Rückreise von Yokahama nach San Francisco eine die dahin unbekannte 20 Meilen lange Insel. Da in der Gegend des Stillen Oceans Nebel sehr häufig sind, und die Insel gerade in dem Course der nach und von China und Japan segelnden Schiffe liegt, so glaubt man, daß viele der vorschollenen Fahrzeuge auf dieser Insel gestrandet sind. Die Regierung wird wahrscheinlich Schiffe abschicken, um die Insel zu recognosciren, zu vermessen und in Besitz zu nehmen. Sie wird als ausgezeichnet schön und fruchtbar geschildert. Sie liegt etwas südlicher als die Mündung des Columbiaflusses und sowohl in dem Fahrwasser der von San Francisco nach und von Asien segelnden Schiffe, als auch in dem Course nach und von New-Archangel, mit welchem Hafen in kurzer Zeit ein reger Verkehr ins Leben treten wird.

— Herr Carl Bühl entwirft in einem neuen Werke über Californien folgende Skizze von den dortigen Chinesischen Einwanderern: „Die Chinesen bilden einen Staat im Staate — sie zählen 58,300 Köpfe. Sie leben nach eigenen Gesetzen in sechs Gesellschaften, dirigirt von reichen chinesischen Kaufleuten. Um die amerikanischen Gesetze und die amerikanische Polizei kümmern sie sich nur so viel, daß sie sich hüten, mit ihnen in Collision zu kommen. Die Masse derselben — Männer und Weiber — sind Coolies im Dienste ihrer reichen Landsleute; die Männer arbeiten für sie in Minen und auf Eisenbahnen, die Frauen müssen von ihrem Erwerb in Prostitutionshäusern einen Theil abgeben. Lange Zeit wurde ihre Einwanderung als ein Krebsschaden des Staates betrachtet und durch Gesetze dagegen gewirkt. Neuerdings kam man zu der Ansicht, daß die chinesische Arbeit doch nützlich für den Staat sei. So brachten die Chinesen nur solche Minen, die von den Weißen gar nicht mehr ausgebeutet werden. Auch gewöhnt man sich allmälig daran, daß sie im Cigarrengeschäft und als Wäschewaschet thätig sind. Ihre Moral ist so, daß sie von der Verwerflichkeit des Betrugs und der Bedeutung eines Eides gar keinen Begriff haben. Ihre Tanzhäuser ꝛc. sind jetzt verboten. Sie haben ihren Götzendienst und ihre Ceremonien ohne die mindeste Aenderung beibehalten. Daß ein chinesischer Kaufmann auf den Weißen als Arzt angewiesen Erfolg hatte, ist ein Beweis der niedrigen Bildungsstufe der letzteren. Die Confequenz war, daß 1865 an 50 chinesischen Doctoren in San Francisco existirten. Diese Aesculaps wollen aus dem Blute des Kranken, das sie aus einem Einschnitt am Hals gewinnen, die Krankheit erkennen. Die chinesischen Parteien von Canton und Hongkong leben in ähnlichem Hag auf einander, wie die französischen Parteien. Einmal kämpfte „Canton“ und „Hongkong“ mit allen Arten von Mordwaffen zum großen Vergnügen der Weißen zu Brannerville, wo es ein furchtbares mortalisches Gemetzel und enormes Davonlaufen, aber sehr wenig Prügel gab.“

Schiffe in See gesprochen.

Br. „Industrie“, Hilken, von Bremen nach Baltimore am 26. Mai auf 42° N. und 49° 24' W. — Br. „Anna“, Kreuzer, von New-York nach Bremen am 2. Juni auf 39° 30' N. und 61° 45' W. — Br. „Senator Abendroth“, Dannemann, und Br. „Maryland“, Steffens, beide westwärts bestimmt, am 12. Juni auf 42° N. und 58° W.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 22. Juni		von
Lanzafse, Jackson		Philadelphia
Br. D. Deutschland, Wessels (25)		New-York
29. Juni		nach
Br. D. Hermann, Winkle		New-York
Am. D. Atlantik, Hoyer (30)		do.
Cuxhaven, 21. Juni		nach
Zanzibar, Thormählen		Dona Francisca und Blumenau.
Marcia Miles, Brandt (22)		Valparaiso
Solid, Spiesrn		Porto Alegre
D. Saxonia, Haad (23)		New-York
„ mit 616 Passagieren.		
22. Juni		von
D. Borussia Frangen		New-York
mit 91 Passagieren.		
D. Allemania, Meier (27)		do.
Antwerpen, 20. Juni		nach
Dr. Turner, Schulz		New-York
Southampton, 24. Juni		von
Br. D. Hansa, v. Ostrendorp		Bremen
Liverpool, 25. Juni		von
D. Hertha		New-York
„ City of Paris		do.
„ Edinburgh		do.
Newyork, 7. Juni		von
Br. Neptun, Fortmann		Bremen
Br. Arnold Bönniger, Stehnken		Rotterdam
Br. Athena, Wart (10)		Bremen
„ Jupiter, Kücken		do.
Virtoria, Höjner		Hamburg
Rhea, Buchholz (11)		Antwerpen
Br. D. Newyork, Dreyer (23)		Bremen
„ Hammonia, Uhlers (24)		Hamburg
„ D. Union, v. Santen (28)		Bremen
8. Juni		nach
Margaret, Bendtgen		Hamburg
Heinrath Simonis, Oberteck		Bremen
Br. Georg & Johann, Jordan		do.
„ D. H. Wätjen, Dettjen		do.
Palmerston, Köln (10)		Hamburg
Br. Dorette, Schulken (12)		Bremen
Albert, Meyer (13)		do.
Dr. Barth		Hamburg
Baltimore, 6. Juni		von
Br. Teutonia, Wenke		Bremen
Pr. Germania, Uphreck (11.)		do.
11. Juni		nach
Br. Capella, Oheissoffer		Bremen
Philadelphia, 13. Juni		nach
Betty, Ruyhoven		Bremen
Buenos Ayres, 1. Mai		von
Laura, Gerrig		Hamburg
Pr. Plume, (6.)		do.
Montevideo, 1. Mai		von
Hansa, Wicke		Bremen
Laura, Coen (2)		Hamburg
Freya, Köhler (12.)		do.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Laura“,	H. J. Wilmsen,	1. Juli.
„	„Victoria“,	L. Hagemann	1. „
„	„Göthe“,	C. L. Dertjen	1. „
„	„Rosmea“,	J. Witeck's	15. „
Am.	„A. B. Gove“,	C. W. Hatfield	15. „
Pr.	„Anna“,	Rib. Stake	Anf. „

Nach Baltimore:

Br.	„Schiller“,	B. Minnemann	1. Juli.
„	„Jnca“,	H. Renjes	15. „

Nach Philadelphia:

Br.	„Jenny“,	C. G. Brandis	15. Juli

Nach Neworleans:

Pr.	„Antoinette“,	J. H. Rosenau	in der
		ersten Hälfte des Monats Juli.	
Br.	„Dorette“,	L. Schulken	15. Aug.
Br.	„Robert“,	H. Soltenborn	15. Aug.
„	„Cora“,	C. H. Otten	1. Sept.
„	„Hedwig“,	H. D. Bormann	1. „

Nach Galveston:

Br.	„Fortuna“,	H. Freytag	8. Aug.
„	„Jris“,	H. Schütte	1. Sept.
„	„Texas“,	— —	Mitte Sept.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:	Von New-York:
D. Deutschland 6. Juli	1. August.
D. Bremen.....13. „	8. „
D. America.....20. „	15. „
D. Weser.....27. „	22. „
D. Union.....3. August.	29. „
D. Hansa.....10. „	5. September.
D. Hermann.....17. „	12. „
D. Deutschland 24. „	19. „
D. Bremen.....31. „	26. „
D. America..... 7. September.	3. October.
D. Weser.....14. „	10. „
D. Union.....21. „	17. „
D. Newyork....28. „	24. „
D. Hansa.....5. October.	31. „
D. Hermann....12. „	7. November.
D. Deutschland 19. „	14. „

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch den 7. August findet eine Extra-Expedition des Dampfers

Newyork, Capt. F. Dreyer,

nach New-York statt.

Güterfracht: Gemäßigt auf £ 2.10 ß. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für an Order versandte oder nach andern Plätzen als New-York addressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement ausgestellt. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, der übrigen Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte **105** Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte **115** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem am jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditionen und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordbeutschen Lloyd.“

Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Baltic	*D. Western Metropolis*	*D. Northern Light*	*D. Atlantic*
am 13. Juli,	am 27. Juli.	am 10. August,	am 24. August.
„ 7. Sept.	„ 21. Sept.	„ 5. Octbr.,	„ 19. Octbr.

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte	auf Pr. Crt. 120
„ zweite Cajüte	„ 110 inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck	„ 60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 3.

Güterfracht £ 2.10 sh. mit 15 % Primage pro Ton pro 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für die Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 27. **Bremen, den 8. Juli.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charles Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Das Hinterland von Minnesota.

(Correspondenz.)

Hamburg, 1. Juli 1867.

In dieser Zeitung wurde die Frage über das nördliche und westliche Hinterland von Minnesota angeregt. Da dieselbe bedeutend in die Zukunft der Auswanderung eingreift, so wird es wohl am Platze gefunden werden, wenn ich nachstehend einige Notizen über dies selbst in Nordamerika noch sehr wenig bekannte Gebiet gebe.

Den Norden, also Britisch-Columbia — oder das Saskatschewan-Territorium — anlangend, so genügt die Hinweisung auf Thomas Rawlings von mir deutsch herausgegebene Schrift über Auswanderung, die man in allen Buchhandlungen und auch bei dem Herrn Herausgeber d. Bl. haben kann. Es bleiben hiernach die westlich gelegenen Staaten und Territorien zu erwähnen übrig, also: Montana, Idaho, Washington, Dacota, Oregan, Colorado, Utah, Nevada und Californien. Die Hauptbeziehungen Minnesotas zu dieser westlichen Nachbarschaft sind durch herzustellende Eisenbahnverbindungen bedingt, wobei die bereits in zwei Richtungen rasch vorangeschrittene St. Paul- und Pacific-Bahn besonders zu berücksichtigen ist. Schon die Herstellung der Hauptbahn die Pembina wird von großer Bedeutung sein, indem sie den ganzen Handel und Verkehr nach und von dem Asiatischen Meer als kürzeste Straße die Europa und von da nach Indien bildet. Eine westliche Seitenlinie durch Montana, Ober-Idaho bis in's Washington Territorium ist schon projektirt und wird sicher schon wegen der reichen Goldlager von Montana baldmöglichst in Angriff genommen werden; denn letzteres gilt für das goldhaltigste Gebiet Nordamerikas. Ein zweiter Strang vorerwähnter Pacific-Eisenbahn, auf dem die Schienen von Mississippi aus bereits eine lange Strecke gelegt sind, wird so ziemlich die Mitte von Minnesota in gerader Linie nach Süd-Idaho hin durchschneiden und noch ihrer Herstellung den Verkehr mit diesem Golddistrikt erleichtern. Dieser Staat enthält 125,000 Quadratmeilen Bodenfläche und verspricht hinsichtlich seiner natürlichen Hülfsquellen einer der reichsten des Unionsgebietes zu werden, woraus Minnesota unberechenbare Vortheile ziehen kann und wird. Dazwischen liegt das Territorium Dacota, dessen Cultivirung unausbleiblich ist, zumal dasselbst ebenfalls Goldlager letzthin entdeckt worden sind. Nach Süden hin und westlich erreichen vorerwähnte Zweigbahn den Verkehr mit den Territorien Colorado und Utah, so wie mit den Staaten Nevada und Californien. Colorado hat 100,000 Quadratmeilen Bodenfläche und seine reichen Goldminen werden immer reicher, je tiefer man sie bebaut. Blei, Silber, Quecksilber und Steinkohlen werden gleichfalls gefunden, lüftere in unerschöpflichen Lagern.

Nachträglich sei noch erwähnt, daß Washington Territorium gleichfalls 100,000 Quadratmeilen Bodenfläche hat und auch sehr reiche Goldlager.

Die große Bedeutung dieses Centralgebietes von Nordamerika ist so in's Auge springend, daß man sich fast wundern muß, wenn dasselbe nicht von vorn herein von den Europäern als Hauptpunkt ihrer Weiterergreifung des Landes angenommen worden ist, zumal schon sehr frühzeitig verlässliche Pioniere bis dorthin vordrangen und der große Wasserweg über die Binnenseen Erleichterung für das Eindringen darbot. Allein man begreift die Erscheinung sofort, wenn an einen noch bis jetzt sortdauernden Mangel an Organisation der Auswanderung gedacht wird, der dem civilisirten Europa zum gerechten Vorwurf gemacht werden darf. Leider sind die Auswanderer gleich „verlorenen Söhnen" betrachtet worden, bei denen die Familien froh sind, wenn sie dieselben los werden können. Anstatt vor Allem für genaue Berichterstattungen über Klima, Bodenbeschaffenheit und dergleichen zu sorgen und sodann die Auswanderer dahin zu leiten, wo sie vor Allem die Gesundheit gestärkt erhielten und ihre Bildung fortsetzen konnten, ließ man wahre Seelenverkäufereien die auf den heutigen Tag ihr schauerliches Wesen treiben, ohne energisch dagegen aufzutreten. Gerade die mindest empfehlenswerthesten Gegenden wurden am dringendsten anempfohlen und auf dem falschen Begriff unterstützte festgestellt: das Gute lobt sich selbst! Wohl hat der gesunde Nordwesten des Unionsgebietes, welcher vorher von Schwindlern als ein Sibirien verschrieen wurde, durch Erfahrung sich allmählig geltend gemacht, allein es gingen darüber hunderttausende zu Grunde und noch gegenwärtig wird es schwer, das Beste zur gebührenden Geltung zu bringen. Der wahrheitliebende Gutunterrichtete hat sogar gewisse Rücksichten darauf zu nehmen, daß z. B. in weit minder empfehlenswerthen Gegenden und Orten bereits Stammesangehörige sitzen, denen kaum ganz zu verdenken ist, wenn sie bestrebt sind, landsmannschaftlichen Zuzug herbeizuführen. Hierzu traten noch Mangel an hinreichender Kenntniß und Erfahrung, sowie Anmaßung und Leichtfertigkeit, welche fortwährend Nachtheile herbeiführten. Besonders nimmt man nicht gebührende Rücksicht auf die Beschäftigungsund damit verbundene Lebensweise, und Städtebewohner, deren Lebensweise sie gegen klimatische Einflüsse minder empfänglich macht, indem sie in den Häusern sich aufhalten können und keine sehr anstrengende körperliche Arbeit zu verrichten haben; solche Stubenmenschen sagen oft und verbreiten ihre Meinung, daß die Leute stets selbst daran schuld seien, wenn sie Fiebern und sonstigen Krankheiten unterlägen. Dabei empfehlen solche Unverständige Orte und Gegenden als gesund, die im Allgemeinen und besonders bei Personen, welche gezwungen sind, sich der Witterung im Freien auszusetzen, für vollständig ungesund gelten müssen.

Eduard Pelz.

Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika.

* Unter diesem Titel kündigt soeben die Verlagshandlung von Quandt & Händel in Leipzig ein größeres Werk von unserem geachteten Landsmann Friedrich Kapp in New-York an, dessen erster, in sich abgeschlossener Band im Umfange von ungefähr 25 Bogen groß 8°, Preis ca. 1⅔ Thlr., im September dieses Jahres erscheinen wird. In dem uns vorliegenden Prospectus heißt es:

„Der Verfasser bietet in diesem Werke den Deutschen diesseits und jenseits des Ozeans die erste quellenmäßige Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika. Der Stoff ist in Deutschland noch ganz unbekannt, zum Theil sehr spannend und von dramatischem Interesse, und der Verfasser

Digitized by Google

war bemüht, seinen Stil und seine Darstellung im Einklang mit dem interessanten Thema zu halten.

„Der zweite der Presse befindliche erste Band, der auch ein selbstständiges, in sich abgeschlossenes Werk bildet, schildert eine Reihe von Charakteren, welche entscheidend in die Dauer und äußere Geschichte der Kolonie New-York eingriffen und sich im öffentlichen Leben glänzend bethätigten. Wir erhalten hier zuerst ausführliche Kunde von Peter Minuwelt aus Wesel, dem bedeutendsten Gouverneur der Holländer und dem Gründer von New-Schweden; wir finden dann das tragische Ende des Gouverneurs Jakob Leisler aus Frankfurt a. M. erzählt, an welchem, als dem Vorkämpfer der Volkssache, von den Aristokraten der Kolonie einer der schreiendsten Justizmorde begangen wurde; wir lernen Johann Peter Zenger, den Sohn einer armen deutschen Wittwe, kennen, der die koloniale Pressfreiheit gegen die Eingriffe der englischen Krone erfolgreich vertheidigte. Wir folgen zugleich den Deutschen auf ihrer beschwerlichen Reise übers Meer und auf der Stadt in die Ansiedelungen am Hudson. Schoharie und Mohawk, zu den Herrenhütten im Osten der Kolonie, und machen die Bekanntschaft der beiden Weiser, Vater und Sohn, deren ersterer sich als der unerschrockene Führer der Deutschen im Kampfe mit der Regierung, deren jüngerer sich als Unterhändler und Dolmetscher mit den Indianern auszeichnet. Wir begleiten die deutschen Ansiedler weiter ins Mohawk-Thal, wo sie den Schutzwall gegen die Einfälle der Franzosen und Indianer bilden, und freuen uns der Energie, mit welcher sie später, zur Sache der amerikanischen Revolution bekehrt, die Pläne der Feinde vereiteln und die Freiheit des Landes retten helfen. Aus der reichen Zahl der unerschrockenen Vaterlandsvertheidiger ragt vor allen der General Nicolaus Herckheimer, der Sohn eines deutschen Bauern im Mohawk-Thale, hervor, der seine Jugende an die junge Republik mit dem Tode auf dem Schlachtfelde besiegelt. Aber neben den größeren politischen Ereignissen ist die Schilderung der inneren Verhältnisse der deutschen Niederlassungen, ihrer Beziehungen zu den Nachbarn, ihrer materiellen Lage und geistigen Bestrebungen, ihrer Sitten, Gebräuche und Anschauungen nicht vergessen; kurz, wir erhalten ebensowohl ein Stück amerikanischer Geschichte, als eine Geschichte des häuslichen Heerdes der Deutschen in Amerika."

Audiatur et altera pars.

Hamburg, den 4. Juli 1867.

Die in Nr. 26 d. Ztg. erneuerten persönlichen Angriffe des Herrn Fr. Münch gegen mich würden unbeachtet bleiben, gälte es nicht einer guten Sache, die von mir seit einer langen Reihe von Jahren verfochten worden ist. Nur eine Bemerkung will ich mir erlauben und beiden Leser selbst anheimstellen, welches Urtheil zu fällen sei. Herr Fr. M. warf mir vor, von einer „fixen Idee" behaftet, d. h. wenigstens theilweise verrückt zu sein und nannte meine Zurechtweisung grob! — Wer von uns beiden Ursache hat, das Schriftstellern über Amerika aufzugeben, muß ich auch dahin gestellt sein lassen und beziehe mich hinsichtlich meiner Behauptung, daß die Sommertemperatur von New-York sich bis hinauf zum 62. Breitengrade erstreck, lediglich die betreffenden Bodenerzeugnisse dies dahin zu ergiehen seien, auf längst veröffentlichte Untersuchungen von Leuten, deren Worten und Angaben noch von keiner Seite durch Gegenbeweise widersprochen wurde. Ich selbst habe in Minnesota von hochgeachteten Personen gleiche Aussagen vernommen, welche auf Wahrnehmungen an Ort und Stelle beruhten, weshalb von mir kein Anstand genommen ward, solche Thatsachen weiter zu verbreiten. Herr Fr. M. scheint allerdings nur seine Ansichten und praktischen Erfahrungen gelten lassen zu wollen und erinnert mich an Jemand, der selbst kein Rhinoceros gesehen hatte, wohlwill es heute, bis in diesen Fall waren, rundweg Fabeleien nannte, worunter alles das, was den Reisenden Verfassen der Beschreibung desselben, wenigstens in wirthschaftlicher, materieller Hinsicht anzusehen, und da es Herrn Fr. Leben vermuthlich weder daraus zu thun ist, auch über Brasilien sich gründlich zu unterrichten, als immer dieselben, nachgerade abgedroschenen Redensarten des Herrn Sturz über dieses Land zu hören und als baare Münze hinnehmen zu sollen, möchte ich Sie ersuchen, der nachfolgenden Uebersicht der Handels- und Schiffahrtsbewegung Brasiliens in den letzten Jahrzehnten einen Platz zu vergönnen. — Sie ist aus dem, den brasilischen Kammern in der vorjährigen Sitzungsperiode vom Ackerbau- und Handels-Ministerium vorgelegten Berichten gezogen, welcher Herrn Sturz vermuthlich ebenso unbekannt geblieben ist, wie so vieles andere, was in Brasilien seit dem Jahre 1841, in welchem er das Land für immer verließ, ohne seine höhere und besondere Erlaubniß vorgegangen ist, zu wachsen oder zu werden. — Dieser Bericht ist sehr gründlich und ausführlich und sein Studium denen zu empfehlen, welche sich eingehender mit den wirthschaftlichen Verhältnissen Brasiliens und seinen Beziehungen zum Auslande beschäftigen wollen.

Der nachfolgende Auszug konnte leider nicht noch mehr beschränkt werden, soll er wirklich ein Bild dieser Verhältnisse in kleinem Raume geben.

Die Schlußfolgerung und ob „Brasilien nun im Verfalle" ist, wie Herr Sturz schon seit vielen Jahren fort und fortbereitet, kann sich der Leser selbst ziehen; nur darüber kann er allenfalls im Zweifel bleiben, ob dieser Mann von dem neuesten Brasilien seit 1841, wo er es verließ, überhaupt etwas oder noch weniger etwas Gründliche weiß, oder ob er mehr arrlichwitz, verdreht oder sonst in seiner bezeichneten Weise gegen Brasilien ausbrutet, was hüben und drüben darüber bekannt geworden ist und ihm bei seiner großen Beiesenheit und bewiesenermaßen Arbeitsfähigkeit wahrheitsgemäß zu beruhen, leicht gewesen sein würde, hätte ihm überhaupt die Verbreitung der Wahrheit auch über dieses Land am Herzen gelegen.

Erlauben Sie mir noch einige Worte zu der nachfolgenden Uebersicht. Nicht Brasilien, seine Production und Schiffahrt und sein Handel sind nun „im Verfalle", sondern der Handel und die Schiffahrt Deutschlands dahin sind es — der Bericht erweist es in für Deutschland ebenso beklagenswerther, wie beschämender Weise. — Beide haben entweder nur unerheblich zu oder gar in traurigster Weise abgenommen, während diejenigen anderer Länder erfreulich gediegen sind. — Anno 1854 war die deutsche Schiffahrt 73.744 Tons, Anno 1864 nicht mehr als 78.668 Tons stark und die dänische — theilweise zu zwar zu rechnende, gar nun 1700 Tons geringer.

Dagegen war die englische von 225.647 Tons auf 345.901, die französische von 59,780 auf 130,251, die holländische von 8432 auf 21.845, die brasilische selbst von 32,688 auf 65.306 Tons gestiegen.

Die Einfuhr aus den Hansestädten zeigt nicht nur keine Vermehrung, sondern hat abgenommen! Anno 1854 betrug sie 5,67 pCt., Anno 1864 nur noch 4,43 pCt. der Gesammteinfuhr Brasiliens.

Noch schlimmer stand es mit der Ausfuhr nach Deutschland, obgleich bei derselben die Verschiffungen auf Ordre „nach dem Kanal" das Ergebniß etwas verändern werden — sie hat mit 86,12 pCt. abgenommen, während diejenige nach England um 125,82 pCt., nach Frankreich um 108,95, nach Spanien, Griechenland, der Türkei, Rußland und den Ostseehäfen um 400 bis 900 pCt. und überhaupt die Gesammtausfuhr des „im Verfall begriffenen" Brasiliens in den

Digitized by Google

zehn Jahren von 1854 bis 1864 um 43,9 pCt. gestiegen ist.

Und dieses Mehr bezieht sich nicht allein auf die größere Menge, sondern auch auf größeren inneren Werth und die bessere Beschaffenheit der Erzeugnisse. — Der heutige Tabak, Caffee, Zucker u. s. w. Brasiliens sind mehr werth, wie vor 10 oder mehr Jahren, weil mehr Sorgfalt auf die Herstellung guter Beschaffenheit und Waare verwandt wird.

Aehnlich erscheinend und fruchtbringend für Deutschland steht es mit Handel und Schifffahrt desselben nach den La Plata Staaten.

Nach der deutschen Zeitung am La Plata vom 10. Nov. v. J., aus welcher die treffliche Zeitschrift „Globus", Band XI. Seite 89, einen Auszug bringt, nimmt Deutschland, dessen Handelsmarine doch nach jenen von England und den Ver. Staaten die bedeutendste der Erde ist, im Verkehr mit Buenos Ayres erst die sechste Stelle ein. — Das kleine Belgien führte 1864 dahin doch für 5,950,000, Deutschland aber nur für 89,696 $ oder barre Thaler aus. — In 1861 beförderte sich der Verkehr des Hafens von Buenos Ayres mit Deutschland auf 1,202.356 $, Anno 1865 nur 1,191.844 $. Derselbe hat also abgenommen, was durch einen Vergleich der vierjährenen Jahresdurchschnitte bestätigt wird. — Dagegen stieg der Verkehr mit England von 6,788,937 $ in Anno 1861, auf 10.443,906 in 1865, — mit Frankreich von 5,728,849 $ in Anno 1861, auf 11.830,992 in 1865 und fast dieselbe Stufenleiter gilt für Italien, — Die gesammte Handelsbewegung in den Plata Staaten betrug in den 5 Jahren von 1861—1865 einschließlich nicht weniger denn 189.649,632 $, worun 113.465,971 $ auf die Ein- und 85,983,711 $ auf die Ausfuhr. — Deutschland war an derselben mit nur etwa 5 pCt. betheiligt — eine kläglische Ziffer angesichts der Zahlen, welche England, Frankreich und selbst Belgien aufzuweisen haben!

Wie ganz anders es um den Handel, die Schifffahrt, und den Absatz und Austausch der Erzeugnisse Deutschlands mit dem östlichen Südamerika stehen würde, hätte sich ihm ein auch nur sehr mäßiger, aber steiger Strom deutscher Auswanderung zugewendet, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden und ist selbst oft genug geschehen. — Aber Schwäger und Schwindler haben sich der Frage demächtigt gehabt und Deutschland in Bezug auf sie bei sich in einer Weise belogen und betrogen lassen, daß man billig zweifeln muß, ob die Deutschen wirklich das gründlich saturirte Volk sind, als welches sie doch gelten. — Die 60 bis 80,000 Deutschen in Südbrasilien — von Deutschland aus betrachtet und mißhandelt man sie wie Bestiahre und Verlorene, und doch sind sie es deutsch und deutscher geblieben, wie in irgend welchem andern Lande.

Sie haben viel gelämpft, viel gearbeitet, aber auch viel erabert, und während im ganzen Brasilien ihrer vielleicht nur 100,000 auf 8 Millionen Bevölkerung und 4 Millionen freie Bewohner kommen, sie mithin nur den 80. Theil des Gesammtund den 40. der freien Bevölkerung ausmachen, bildeten sie den 7. Theil der Aussteller in der letzten in der Reichshauptstadt veranstalteten nationalen Ausstellung, empfingen den sechsten Theil aller Prämien und die Provinzialausstellungen der beiden südlichsten Provinzen waren in Rio Grande da Sul soß, in Santa Catharina so gut wie ausschließlich deutsche zu nennen. — Aber was kümmert das Deutschland und die Zurückgebliebenen! Ist nicht und wird nicht noch immer in Deutschland als Glaubensartikel gepredigt und bei Strafe der Acht und Verdammung zu glauben befohlen, der Deutsche gehe in Brasilien zu Grunde, er sei entweder ein verkappter Sklave oder ein verkappter Verräther an Allem, was heilig und deutsch? Zählt man etwa weniger fort, den brasilischen Deutschen den Kampf zu erschweren und verstopft man ihnen nicht etwa auch heute noch durch Regierungsverbote die einzige Quelle ihrer Kräftigung und immer größere Erfolge, den Nachzug? Nicht einmal Worte hat man für, sondern man hat sie nur gegen sie und ihre Interessen und diejenigen, welche den unsrechtbaren Geschwätze überdrüssig, selbst zu handeln und andere zum Handeln zu ermahnen wagten, läßt man im Stiche oder schmäht und verdächtigt sie noch obendrein! Sind die Deutschen derart an Muth und Unterscheidungsgeist herabgekommen, daß sie nicht mehr wagen, selbst da zu folgen, wo bereits Bahn gebrochen ist und die schwersten Stoffen überstrigen sind, oder haben sie sich so well bethören lassen, daß sie nicht mehr sehen können, was offen vor Augen liegt, daß sie die Täuschung und Lüge von Wahrheit und diese von jener zu unterscheiden nicht mehr im Stande sind!

Könnten und sollten sie nicht sich ein Beispiel an andern Völkern, an Amerikanern und Engländern nehmen? Jene fürchten sich nicht vor Brasilien, was man ihnen auch Erschreckendes vorträglichen mag und sie thun recht daran; — Vorwärts! ist die Losung und dem Muthigen gehört die Welt.

Der Tisch, der für die Deutschen dort lange gedeckt stand, den sie sich, und sich ziemlich allein, hätten sichern können, wenn sie muthig dätten zugreifen und an Ort und Stelle sich erkämpfen wollen, was ihnen anfangs etwa noch verlegt wurde und was nun einmal nicht durch Wimmern und Heulen, am wenigsten von Deutschland aus, sondern durch einmüthiges, thatkräftiges Handeln im Lande selbst zu erreichen ist. — Dieser Tisch bleibt nun vielleicht den Amerikanern ausgehoben und sie, ja sie werden sich seiner schon zu bedienen, sich weiter Platz zu machen und vor Allem erst einmal die letzteren Bissen für sich und die Ihren in Sicherheit zu bringen wissen, wovon ihnen eben die Deutschen den Platz, wie bisher leider geschehen, dazu frei lassen.

Und die Engländer in den La Plata Staaten gehen ebenso muthig an's Werk und fürchten sich weder vor äußerem, noch innerem Kriege, vor fremden noch einheimischen Halsabschneidern und lassen sich ebenfalls seine Bissen der reichen Tafel. Sie lassen das Vergangene vergangen sein, bessen auf die Zukunft und denken und bedenen mit Schaden eine Thatsache nach der andern; sie selbst erwerben dadurch hunderttausende und Millionen und vermehren zugleich als gute Engländer den politischen Einfluß, den Handel, die Industrie und Schifffahrt Alt-Englands. (Fortsetzung folgt.)

Auswanderung über Bremen.

* Vom 23. Juni bis 6. Juli 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 2788 Personen in 7 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 2499 Passagiere in 6 Schiffen.

Datum der Abg.	Schiff.	Capitain.	Passagiere
Juni 29.	Bt. D. „Germania".	Wenke	626
„ 30.	Am. D. „Atlantic",	Boyer	408
Juli 4.	Br. „Lenea",	Wilmsen	227
„ 4.	„ „Atalanta",	Hogemann	303
„ 4.	„ „Gelder",	Dertsen	268
„ 7.	D. „Deutschland",	Wessels	

Nach Baltimore:

Juli 4.	Br. „Schiller",	Minnemann	289

Seit Anfang d. J. bis 8. Juli wanderten über Bremen aus:

	1867		gegen 1866.	
	Pas.	Schiffe	Pas.	Schiffe
Nach New-York	34.723	79	29.700	70
„ Baltimore	5336	20	4472	15
„ Philadelphia	622	4	6	1
„ New-Orleans	494	2	41	1
„ Quebec	2937	8	951	3
„ Galveston	631	4	200	2
„ Angostura	3	1	—	—
„ Honolulu	6	1	—	—
„ Montevid. u. B. Ayres	3	1	11	1
Total	45.805	120	35.381	93

Mithin sind seit 1. Jan. bis 8. Juli d. J. 10,424 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Vermischtes.

* Von den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 29. Juni von Bremerhaven abgegangene D. „Germann", am 1. Juli in Southampton an, nahm dort nach 8. Pass. und 70 Tons Ladung an Bord, und segelte am 2. nach New-York weiter. D. „Bremen", am 20. Juni mit 108 Pass. und voller Ladung von New-York abgehohren, erreichte Cowes am 2. Juli 6 Uhr Morgens und setzte um 8 Uhr seine Reise nach der Weser fort, wo er am 4. d. Morgens wohlbehalten eintraf. D. „America", am 22. Juni als Cytradoot mit 86 Pass. und voller Ladung von Newyork abgegangen, traf nach einer Reise von 10 Tagen 20 Stunden am 3. Juli Abends 8 Uhr wohlbehalten unweit Cowes ein und setzte um 10 Uhr seine Reise nach Bremerhaven fort, wo er am 5. Juli Nachmittags 2 Uhr eintraf. D. „Deutschland" trat vorgestern Nachmittag seine vierte diesjährige Reise mit 672 Pass. und 550 Tons Güter via Southampton nach New-York an.

— Anknüpfend an die Schilderung der Pariser Festlichkeiten, schreibt die „Westl. Pos." vom 19. Juni: „Hierzulande hat man allerdings diese ganze Woche auch hohe Feste gefeiert, aber keine mittelalterlichen, sondern solche, in denen der Geist der Neuzeit athmete. Von solchen Festen erwähnen wir hier nur das in unserm eigenen Staaten zu Kansas City gefeierte Fest des Pionierlängerbundes des Westens, so wie ganz besonders das zu Baltimore mit gleichviel Glanz, wie Geschick, Geschmack und Erfolg abgehaltene große Bundesturnfest.

— Die „Galveston Union" vom 9. Juni schreibt: Am 17. Mai starb zu New-York Dr. Anton Schütte. Derselbe war 1817 zu Goosseb in Westphalen geboren und kam 1848 im April nach Wien, wo er an den damaligen revolutionären Bewegungen einen hervorragenden thätigen Antheil nahm. Bei der später erfolgten Belagerung Wiens war Dr. Schütte's Name unter jenen Revolutionären, welche Gen. Windischgrätz zu ihn auszuliefern forderte. Diese Auslieferung wurde natürlich abgeschlagen; doch war die Gefahr hierdurch für den in der eng umschlossenen Stadt Befindlichen um nichts geringert. Es gelang ihm jedoch, sich den übrigen Nachforschungen zu entziehen und so seinen Kopf wieder über die österreichischen Grenzen nach Preußen zu retten.

Im Jahre 1853 wagte er es in Geschäften nach Karlsbad sich zu begeben, wurde aber sofort von den dortigen Behörden verhaftet, nach Wien geführt und daselbst kriegsgerichtlich wegen Betheiligung an der Oktober-Revolution zu 10jähriger Festungsstrafe verurtheilt. Nach vierjähriger Gefangenschaft unternahm er im Juli 1857 mit zwei andern Mitgefangenen einen kühnen Ausbruchsversuch aus der Festung Josephstadt, der ihm seine Freiheit verschaffte. Doch auch in Preußen brauchbar, wanderte er 1858 nach den Vereinigten Staaten aus, wo er in New-York seinen Aufenthalt nahm und durch literarische Thätigkeit sich seinen Unterhalt verschaffte. Beim Ausbruch der Rebellion trat er als Quartiermeister in das nachmaligen Oberst Blenkers Regiment, stieg bis zum Division-Quartiermeister der deutschen Division und hatte alle die geschäftigen Anstrengungen und Verleumdungen mit zu erfahren, die leider pflichttreue Beamte in solchen Angelegenheit, unter nichtigen Vorwänden seiner Aemter enthoben, u. versetzte ging sich wieder nach New-York zurück und nahm daselbst seine frühere literarische Thätigkeit wieder auf, die er endlich im heurigen Jahre am 17. Mai einem Lungenleiden erlag, in welchem seine Gesangenschaft den Grund gelegt hatte. Bei vielseitigem gründlichem Wissen und seltener geistiger Bleukers Stärke, die Zersplitterung der deutschen Division und später die beteiligende Zurücksetzung der verdienstlichen deutschen Generäle zur endlichen Folge hatte. Auch Schütte wurde im April 1862

Digitized by Google

Begabung, verbunden mit einer Unabhängigkeit des Charakters, die weder den Beifall der Welt suchte, noch deren Tadel scheute, hatte Dr. Schütz zahlreiche Gegner. Diesen jedoch wird es wohl schwer fein, jetzt an seinem Grabe den eigentlichen Grund dieser Feindschaft anzugeben oder die leidenschaftlichen, die zur Gemeinheit gehässigen Anfeindungen und Verfolgungen zu rechtfertigen. Doch fehlt es ihm auch nicht an warmen Freunden, die seinen wahren Werth erkannten, und diese werden sein Andenken heilig halten und nur die unzähligen Verhältnisse beklagen, die es dem zu früh Dahingeschiedenen nicht möglich machten, seine glänzenden geistigen Fähigkeiten in höherem Grade zur Geltung und Anerkennung zu bringen, als dieses bei so viel bewegtem Leben der Fall war.

— Im verflossenen Spätherbst fand sich noch eine sehr arme Klasse von Einwanderern in der westlich von St. Paul gelegenen Gegend ein, welche die nach Jrvho führende Hauptlinie der St. Paul- und Pacific-Eisenbahn-Compagnie durchschneidet, aber noch nicht erreicht hat. Im Frühjahr dieses Jahres trat nun unter diesen Spätgekommenen Noth ein, weil sie noch keine Lebensmittel erzeugen konnten und Verbindungsmittel fehlten. Die Kleidsbehörden legten sofort Hand an, um Arbeit und dadurch Brod zu verschaffen, wozu jedoch Geldmittel nöthig waren. Da gab vorgenannte Compagnie auf den Antrag ihres Vicepräsidenten C. B. Litchfield 1000 $ her, während vom Staats-Gouverneur nicht mehr als 100 $ zu erlangen waren, obgleich die Legislatur schon $ 10.000 für Emigrationszwecke bewilligt hatte. Ferner bot genannte Compagnie einem Jeden Arbeit, der dort wohnt, und Bezahlung in Lebensmitteln nach Marktpreisen von St. Paul, wobei keine Transportkosten berechnet wurden!

Schiffe in See gesprochen.

Br. „Victoria", Martens, westwärts bestimmt, am 15. Juni auf 41° N. und 61° W.
Br. „Carlshofen", Coler, von Bremen nach Baltimore am 5. Juni auf 42° N. und 49° 35° W.
Br. „Haag", Wiering, von Bremen nach Philadelphia, am 20 Juni auf 40° 16' N. und 69° 43' W.
Br. „Carl", Otten, westwärts bestimmt am 23. Juni auf 40° N. und 68° W.
Br. „Carl Georg", Arfmann, ostwärts segelnd am 30. Juni auf 16° W.
Br. „Amasanth", Heidorn, ostwärts bestimmt am 27. Juni auf 50° N. und 14° W.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 30. Juni		von
Am. D. Baltic, Rogers		New-York
Br. D. Bremen, Reyvaber (4. Juli)		do.
„ Anna, Meiners		do.
Br. Union, Schütte		Baltimore
Br. D. America, Meyer (5.)		New-York
4. Juli		nach
Br. Atalanta, Högemann		New-York
„ Göthe, Dierken		do.
„ Laura, Wilmsen		do.
„ Schiller, Minnemann		Baltimore
„ D. Deutschland, Wessels (6.)		New-York
Hamburg, 2. Juli		nach
Uranus, Schumacher		Rio Janeiro
Kildare, Evans		New-York
Cuxhaven, 30. Juni		nach
D. Germania, Schwensen mit 400 Passagieren und 450 Tons Güter,		New-York
Albert, Heidrich (1. Juli)		New-York
3. Juli		von
D. Cimbria, Trautmann mit 136 Passagieren.		New-York
Antwerpen, 28. Juni		nach
Oberförster Uffeln, Mildahn		New-York
Southampton, 1. Juli		von
Br. D. Hermann, Menke		Bremen
D. Germania, Schwensen		Hamburg
Am. D. Atlantic, Hoyer		Bremen
legalte nach New-York weiter.		
Liverpool, 2. Juli		von
D. Malta,		New-York
„ City of Washington		do.
28. Juni		nach
Fidelio, Kindt		Philadelphia
Newport, 15. Juni		von
Br. Tuisko, Schumacher		Bremen
„ Jenny, Henkel (17.)		do.
„ Amaranth, Heydorn (18.)		do.
„ Schiffer, Müller		do.
Am. D. Northern Light, Ellis (26.)		do.
D. Teutonia, (1. Juli)		Hamburg
15. Juni		nach
Electric, Junge		Hamburg
Br. Humboldt, Gerdes		Bremen
„ Columbus, Hilmer (17.)		do.
Amalia, Silberschmidt		Rotterdam
Br. Charlotte, Gätjen (20.)		Bremen
„ Jupiter, Rickens		do.
Baltimore, 16. Juni		von
Br. Gutenberg, Schlossbauer		Bremen
„ Industrie, Hilken		do.
15. Juni		nach
Br. Fides, Harjes		Amsterdam
„ Joh. Wilhelmine, Thiernau (17.)		Bremen
Galveston, 7. Juni		nach
Br. Iris, Schüle		Bremen
Newerleans, Juni		von
Br. Hermine, Wilms		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Flagge.	Nach New-York: Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Kosmos". J. Wiericks	15. Juli.
Am.	„R. B. Gove", C. W. Hawkes	15. „
Br.	„Marie", H. Meyer	15. „
Br.	„Nanu", W. Meiners	15. „
Am.	„John H. Kennedy, A. Sellmann	15. „
Br.	„Atlantic", H. de Haan	1. Aug.
„	„Helene", H. Rischen	1. „
„	„Admiral", J. H. Haesloop	1. Aug.
„	„Columbus", J. Hilmer	Anf. „
	Nach Baltimore:	
Br.	„Jeve", H. Renjes	15. Juli.
„	„Gazelle", H. Christoffer	1. Aug.
„	„Humboldt", C. J. Gerdes	Anf. „
	Nach Philadelphia:	
Br.	„Jenny", C. Brandes	15. Juli.
	Nach Newerleans:	
Br.	„Uhland", F. Soltenborn	15. Aug.
„	„Dorette", L. Schulken	15. „
„	„Carl", J. Otten	1. Sept.
„	„Hedwig", H. D. Boemann	1. „
„	„Constantia", C. de Harde	15. „
	Nach Galveston:	
Br.	„Fortuna", H. Freytag	8. Aug.
„	„Iris", H. Schütte	1. Sept.
„	„Diana", D. Siegener	1. „
„	„Tejas",	Anf. „
	Nach Honolulu:	
Hw.	„Conn Bismarck", C. Dallmen	Mitte Juli.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von **Bremen:** Von **New-York:**

D. **Bremen** .....13. Juli		8. August.
D. **America**.....20. „		15. „
D. **Weser**.....27. „		22. „
D. **Newyork** .... 3. August.		29. „
D. **Union** .....10. „		5. September.
D. **Hansa**.....17. „		13. „
D. **Hermann**.....24. „		19. „
D. **Deutschland** 31. „		26. „
D. **America**..... 7. September.		3. October.
D. **Weser** .....14. „		10. „
D. **Newyork**.....21. „		17. „
D. **Union** .....28. „		24. „
D. **Hansa**..... 5. October.		31. „
D. **Hermann**.....12. „		7. November.
D. **Deutschland** 19. „		14. „
D. **Bremen** .....26. „		21. „
D. **America**..... 2. November.		28. November.
D. **Weser** .....9. „		5. December.
D. **Newyork**.....16. „		12. „
D. **Union** .....23. „		19. „
D. **Hansa** .....30. „		26. „
D. **Hermann**..... 7. December.		2. Jan. 1868.
D. **Deutschland** 14. „		9. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch den 4. September findet eine Extra-Expedition des Dampfers

Bremen, Capt. Reynaber,

nach New-York statt.

Güterfracht: Ermäßigt auf £ 2. 10 ℔. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für den Ordre" verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Shilling per 15 Pfennig Steinmaaß wird kein Gut verschifft. — **Feuergefährliche,** explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 105 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche Post nach der Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via **Bremen**" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens bis mit dem am Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenen Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditionen und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Baltic	*D. Western Metropolis*	*D. Northern Light*	*D. Atlantic*
am 13. Juli,	am 27. Juli,	am 10. August,	am 24. August.
„ 7. Sept.	„ 21. Sept.,	„ 5. Octbr.,	„ 19. October.

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte .....auf Pr. Crt. 150 / zweite Cajüte ..... „ 110 / inclusive Beköstigung.
Zwischendeck..... „ 60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 3.

Güterfracht £ 2.10 ab. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für die Petit-Zeile drei Grote. Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 28. **Bremen, den 15. Juli.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Chartres Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zweckmäßigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Blicke in das amerikanische Kirchenthum.

Von Friedrich Münch.

* Einer im Manuscripte uns zur Verfügung gestellten und für anderweitigen Abdruck bestimmten längeren Abhandlung über amerikanisches Kirchenthum, von unserm geehrten Mitarbeiter Herrn Fr. Münch, entnehmen wir mit Genehmigung desselben vorerst folgenden Auszug, der gewiß auch von unsern Lesern mit demselben Interesse verfolgt wird, wie seit Jahren alle seine an dieser Stelle erschienenen Correspondenzen.

Herr Münch schreibt unter obiger Rubrik u. A.:

Die deutsche Reformation drang auch den britischen Inseln hinüber und fand dort drei verschiedene Volkselemente vor. Der Schottländer steht dem britischen deutschen Geiste näher, doch ist er starrer und strenger, und so sagte ihm der wieder bedeutend in den Mosaismus zurückgeflossene Calvinismus am meisten zu; derselbe wurde dort zum Puritanismus, ging nis solcher auch Amerika über und hat hier noch immer viel von seinem ursprünglichen Wesen behalten. Der angelsächsische Dritte hängt an Formen, die er nur mit Widerstreben aufgiebt, und neigt zum Aristokratenthume. So scheint ihm am besten die Art von ungeformtem Christenthume, welche ein königliches Machtgebot in's Werk setzte, zu behagen, nämlich das Christenthum der Hochkirche, welches an die Stelle des Oberbischofes den Monarchen setzt, die meisten der gewohnten Ceremonien beibehält und vom Lutherthume gerade so viel borgt, um die lästige Abhängigkeit von Rom für immer zu beseitigen. — Die Masse der Irländer ist für den Katholizismus wie geschaffen: leichtsinnig, leidenschaftlich, genußsüchtig, am Pompe sich erfreuend und mit mehr natürlicher Wärme als die Bewohner von Großbritannien. — Die Episkopalen brochten noch nach Amerika eine Art von Kirchen-Aristokratie hinüber, und auf dem Irländerthume beruht wesentlich das hiesige katholische Kirchenregiment.

Das steife Wesen der Hochkirche befriedigte indessen selbst in Altengland nicht Alle. So fand dort die vom Festlande herüber gekommene Lehre der Baptisten einigen Anhang und ging von da noch Nordamerika hinüber, wa sie eine viel größere Ausbreitung fand. — Den im ursprünglichen Christenthum liegenden Gedanken der Milde, Duldung, Brüderlichkeit, Einfachheit und Geringachtung der äußeren Form faßte Wilhelm Penn mit schwärmerischem Eifer auf und trug das Duäkerthum in die neue Welt hinüber, wo es vielfach wohlthätig wirkte, namentlich in neuerer Zeit mit Entschiedenheit dem Sklaventhume sich entgegenstellte. Am wichtigsten jedoch wurde eine noch neuere religiöse kirchliche Bewegung, die Stiftung des sogen. Methodismus. Es ist der direkte Gegensatz zu der kalten, formellen, aristokratischen Hochkirche, ist in Wahrheit die Religion der Proletarier, die — arm, unwissend und von den Vornehmen verachtet — einer gewaltigen Gemüthsaufregung bedürfen, um theils über das tägliche Elend sich zu erheben, theils in den Schranken äußerer Zucht sich halten zu lassen. Wie eine Lawine verbreitete sich der Methodismus über Nordamerika, ähnliche Erscheinungen zeigend, wie wir sie in der Apostelgeschichte von dem „in Zungen redenden, vom Geiste ergriffenen und Geist ausgießenden" frühesten Bethätigungen des Christenthums und den neu dazu Bekehrten geschildert finden. — Giebt es nun in Amerika zwar keine englischen Proletarier, so hat doch auf die hiesigen Massen ein den gelehrten Prunk und alle vornehmen Formen verschmähendes, in Brüderlichkeit die Mitglieder einigendes, streng die Sitte überwachendes und die Phantasie durch grausige Ausmalung sawohl der künftigen Höllenstrafe als Himmelslust hinreißendes Christenthum, das mitunter die Genossen in der Waldeinsamkeit sammelt und die sost zum Grade des Wahnsinns das Gefühl aufregt, einen mächtigen Einfluß.

Indem hier Kirche und Staat völlig getrennt sind, volles Kirchenwesen also nur Privatsache der Bürger ist, womit sie es noch Gefallen halten können, indem dem freiesten Gedankenausdrucke keine Grenze gezogen ist, und jede Individualität nach ihrer Art ungehemmt sich entwickeln und geltend machen mag; indem namentlich das hiesige Farmerleben meistens — besonders in der Winterzeit — ein einsames, oft kein anderes Buch als die Bibel zur Hand ist, keine andere Unterhaltung als das Beten über deren dunkelsten Stellen — ist es nicht zu verwundern, daß die größte Mannigfaltigkeit von Schattirung des religiösen Gefühles und Glaubens zum Vorscheine kommt. Und wie der neue Gedanke hier auch immer sich pruntisch machen will und kann, so nehmen demgemäß die Religions- oder Sektenstiftungen kein Ende. Einige derselben lodern auf und verlöschen oldbald wieder, andere verbleiben in einem engen Kreise, andere endlich, durch Umstände begünstigt und durch eine entsprechende allgemeine Stimmung gefördert, gewinnen rasch tausende von Anhängern. Nur von den mächtigeren und einflußreichren Confessionen sei hier die Rede.

Der Methodismus ist in Wahrheit die Religion des Urwaldes und rückt mit den Pionieren der Kultur immer weiter westwärts vor in die der Wildniß obgerungenen Gebiete. Mit der wirklichen Kultur erkollet jedoch der erste Eifer; die erwachenden höheren geistigen Anforderungen sind der schwärmerischen Uebertreibung nicht mehr günstig, und im Rücken der massenhaften Vorwärtsbewegung erhält sich das Methodistenthum nur noch mehr künstlich als naturgemäß. Immer inulen neben ihm her die ihm besonders opponirenden Taufgesinnten (Baptisten), welchen die Aufregung des Untertauchens über Alles geht und die bloße Stirnbewegung gar nichts gilt, — in vornehmeren Kreisen die Presbyterianer (Calvinisten), auch die Episkopolen, mitunter auch die Swedenborgianer (Verkäufer der Spiritualisten [von denen nachher die Rede sein soll], welche namentlich die stellvertretende Sewgnthuung leugnen) — in Städten auch die Unitarier (Leugner der Dreieinigkeit und die höhere hiesige Bildung repräsentirend), — die Universalisten (liberale Menschen, welche die Ewigkeit der Höllenstrafen leugnen und an eine endliche Beseligung Aller glauben), — dann einzelne Anhänger von Thomas Payne (wirkliche Rationalisten) und eine nicht geringe Menge von religiös Gleichgültigen oder Neutralen, die entweder nicht zur Entschedung kommen können, welche Partei in dem Sektengewirre sie ergreifen sollen, oder in wirklicher Rohheit jede religiöse oder kirchliche Schranke von sich weisen.

Während in den nördlichen Staaten die methodistische Kirche folgerecht der Sklaverei sich widersetzte, erwiesen sich die südlichen Methodisten als die aller fanatischsten Rebellen, und auch noch

Digitized by Google

Beendigung des Bürgerkrieges scheint der seit Jahren bestehende Spalt nicht verheilen zu wollen. Von den übrigen Confessionen hatte die bischöfliche Kirche von jeher der Sklaverei-Aristokratie geschmeichelt; die Baptisten waren der Mehrzahl nach auf Seiten der Rebellion; die katholische Kirche hielt sich neutral, da ihrer eigentlichen Interessen über Sklaverei und Freiheit liegen und sie es weder mit der nördlichen noch mit der südlichen Partei verderben wollte; die Presbyterianer schwankten; die liberaleren Confessionen der Unitarier, Universalisten, Quäker ꝛc. waren die treuesten Vorkämpfer für die Freiheit. (Schluß folgt.)

Beförderung der Auswanderung vom Norden nach dem Süden der Verein. Staaten. Auswanderung nach Minnesota.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.“)

Hamburg, 9. Juli 1867.

Im eigentlichen Yankeelande, in den Neu-England-Staaten, hat sich zum ersten Male eine Auswanderungsbeförderung im großen Maßstabe gebildet und zwar nach einer Richtung hin, die mit durch eine Mißheirath des Ver. Staaten Senator Sumner bereits vor drei Jahren bekannt geworden ist. Man verfolgt den Gedanken: die Südstaaten vom Norden aus mit einer „loyalen“ Bevölkerung zu versehen, was von mir als Vergeudung von Menschenkapital und unsittsamännischer Weise erklärt wurde, wenn nicht blaßein augenblicklicher Erfolg maßgebend sein soll. Denn die klimatischen Einflüsse wirken stets auf den Menschen, dessen Wesen verändernd, weshalb ich gegen Senator Sumner die Meinung aussprach: wir schöne es erspießlicher, zuvor einen hinlänglichen Bevölkerungskern im gesunden Nordwesten der Union nachmächtig herzustellen, worauf alsdann sich der Süden schon von selbst besiedeln werde. Die eigenthümigen und kurzsichtigen Yankees aber folgen ihren Leitern und scheinen sich besonders im St. Johns-Thale am Florida niederlassen zu wollen. Den Kapitalisten lockt das wohlfeile Land und sein Einfluß reicht hin, um Kolonisten aller Gattungen anzuziehen, die schon jetzt einzeln und in ganzen Truppen sich auf den Weg dahin begeben. In Florida hat der Congreß noch große Strecken Landes zur Verfügung und wird sicherlich in nächsten Sitzungen weitre Bewilligungen für Einwanderer machen. Als „Arbeiter“ aber werden die Yankees auch in Florida Deutsche haben wollen und daher ihre Lockruthen nach denselben ausstecken. Eine Warnung dagegen wird also hier gewiß am Platze sein, da zuverdreß das tropische Klima und sodann die Unzuträglichkeit des Lebens der Deutschen unter den puritanischen Yankees zu berücksichtigen sind. Fängt doch selbst in dem fast baldeutschen St. Louis die Puritanerwirthschaft an, sich mit der Sonntagsepidemie breit zu machen und will die Menschen dort nur etwa unter Musik begraben lassen. Diese puritanische Walze hängt wie ein Dampfeskeschwert über der gesammten Union und wird um so bedrohlicher, als die Yankeeschaft gegen die Deutschen insbesondere zusammenhält. Während letztere nur in der Zerspliterungsneigung einig sind. Darum halte ich meine Ansicht wegen der Consolidirung des deutschen Elements im gesunden Centralgebiete Nordamerikas, wo das Yankee-Element noch nicht so vorherrschend ist, für wohlbegründet.

Die Scheerheit gegen Indianer-Einfälle in letztermähnter Gegend anlangend, so ist dieselbe wohl für Minnesota als vollkommen beigestellt zu betrachten und was das anbesondere Dakotah anbetrifft, hält man dafür, daß drei jetzt am oberen Mississippi stationirte Regimenter hinlänglich stark genug seien, um im Indianer vollständig im Schach zu halten. Letztere werden überhaupt binnen kurzer Zeit aus dem Gebiete zwischen Mississippi und den Felsgebirgen (Rocky mountains) vertrieben sein, indem die Büffelweiden durch Eisenbahn-Linien durchschnitten erschienen müssen, was diese Hauptnahrung der Indianer entsetzt. Mit großer Freude las ich dieser Tage in der zu Chicago erscheinenden „Union“ Folgendes:

„Täglich kommen Emigrantenzüge vollbesetzen mit Passagieren“ etwa 300 bis 400 an der Zahl. Manche bleiben hier, doch die Mehrzahl wendet sich sofort nach Wisconsin und Minnesota, ohne die Gelahnen eines Aufenthaltes in Chicago zu riechen. Die meisten der neuen Ankömmlinge sind Deutsche; sie bringen nebst dem unschätzbaren Kapital ihrer Arbeitskräfte nach oberflächlicher Schätzung ein Kapital von etwa $ 100 per Kopf zum Beginn des neuen Lebens im neuen Lande mit.

„Es scheint sich in diesem Jahr der Hauptstrom der Einwanderung durch Chicago dem Theile des Nordwestens zuzuwenden, welcher Wisconsin, den nördlichen Theil von Jowa und Minnesota umfaßt, viele wenden sich zu dem letztgenannten Staate. Im allgemeinen ziehen sie bereits die südlichen Bezirke den Gemeindstrichen vor. In wenigen Jahren behauen sie ihre Farmen und bilden einen höchst erfreulichen Zuwachs zu der industriellen und schnell gedeihenden Bevölkerung des Nordwest-no.“

Wie befriedigend für mich diese Nachricht sein muß, da ich darin die Grundsätze meiner Organisations-Ansichten der Emigration befolgt sehe, werden die Leser dieser Zeitung leicht begreifen und man kann über Beschränktheit derjenigen lachen, von denen angenommen wird, daß die Deutschen zur Auswanderung Bindheerden gleich getrieben werden könnten.

Ed. Pelz.

Klagen gegen die Grand Trunk Eisenbahn-Beamten.

* Canadische Blätter, z. B. der „Canadische Bauernfr.“ und der „Guelph Mercuriet“, klagen sehr über die Art und Weise der Beförderung deutscher Auswanderer nach dem Westen der Ver. Staaten auf der Grand Trunk Eisenbahn. Die Leute würden an Bestwagen gepfercht und man lasse sie dort fast verhungern. Neulich passirten Guelph ca. 900 Auswanderer in zehn gewöhnlichen Frachtkarren.

„Als diese armen, halbverschmachteten Unglücklichen Guelph erreichten, waren sie beinahe verdurstet und als sie einige Eimer voll Wasser erblickten, wurden sie für auf die Plattform gestellt waren, sprangen ein paar Männer herauf, ehe sie ihnen gereicht werden konnten. — Die zwei oder drei Eimer, welche in die Karren gereicht wurden, wurden von starken Männern, die nahe standen, erfaßt, welche ihre Köpfe hinnahe bis an die Ohren hineinstecken, um so die für sie kostbare Flüssigkeit trinken zu können. In der Zwischenzeit hörte man aus der Mitte der Karren schreckliche Rufe von Müttern um Wasser für ihre Kinder, die leidenschaftlichen Apellationen von armen Männern und jungen Mädchen und das Schluchzen und Stöhnen der Kinder, welche ihre kleinen Hände ausstreckten und auf herzbrechende Weise riefen: Wasser! Wasser! O gehen Sie uns Wasser! Diese Bitten waren jedoch vergebens, da die rauhe Stimme des Conducteurs rief: „Keine Zeit; kriegt ein, kriegt ein!“ Sie schienen diesen Befehl kaum zu verstehen, bis sie die Locomotive pfeifen hörten, dann verdoppelten sie ihr Schreien, drückten ihre Hände auf die Lippen und riefen: „Wir müssen verdursten! Wasser!“ Ihr Jammern war jedoch vergebens. Der Zug fuhr unter den Verwünschungen der Anwesenden durch die Stadt, welche es als das schändlichste Verfahren erklärten, das jemals in Guelph vorgekommen.“

Der „Can. Bauernfr.“ fügt dieser Schilderung hinzu: Entweder sollte die Grand Trunk Eisenbahn von den betreffenden Behörden gezwungen werden, Einwanderer anständig zu behandeln, oder es sollten Schritte gethan werden, dieselben vor der canadischen Route zu warnen. Wir haben ein Agentur-Büreau, mit Herrn Mr. Orr an der Spitze und einem Emigrations-Departement unter demselben; es scheint jedoch, daß das Haupt des Departements mehr Vergnügen daran findet, einfältige Briefe über eine stehende Armee zu schreiben, als seine Pflichten zu erfüllen.

Ist Brasilien im Verfall?

Eine Erwiderung auf die betreffenden Bemerkungen in dem „vorläufigen Reise-Berichte“ des Herrn Stutz.

(Fortsetzung und Schluß.)

In Deutschland aber beschäftigt man sich unterdessen mit der Frage, ob es auch gedeihlich sicher, ob es moralisch und zu verantworten sei, daß auch der Deutsche an diesen Tischen Platz nehme und denjenigen Landsleuten, welche schon daran sitzen, dasse, sie etwas bequemer einzurücken, die Schüsseln näher herauszulangen und mehr Platz zu schaffen, um dann auch dabei einen solchen für sich selbst und einen gedörrenden Antheil an den aufgelegten Gerichten sich zu eraben. Und da es dabei im Gedränge einige Stöße und Püffe, etliche blaue Flecke und Wunden abgeben kann und abgiebt, so verdammt man solche Verwesenheit als unmoralisch und verderblich und schieb von Polizeiwegen einen Riegel vor, damit kein Deutscher an den die und da heißen Gerichten sich den Mund verbrenne. Sie mögen hübsch von den andern Völkern verzehrt werden, die Muth genug haben, sich an einen selten Braten zu wagen und sich nicht scheuen, einige Schwielen mit in den Kauf zu nehmen!

Ich bin etwas vom Thema abgekommen. Aber wenn man zwanzig Jahre einem grossen und erhabenen Ziele nachgestrebt, wenn man eben so lange mit Leib und Leben für eine schöne und gute Sache gearbeitet, alles Sein und Haben für hingegeben hat und dann sehen muß, wie über Reden und Berathen jedes thatkräftige Handeln verabsäumt, wie Heulen und Jammern für Humanität verkauft, als solche genommen und gepriesen, das thätige Eingreifen aber verkehrt, und verlästert und wie endlich eben jene schöne, gute und ehrliche, mit ehrlichen Mitteln erstrebte Sache, in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit und Verblendung über die altergegenen Interessen Deutschlands und seiner Kinder in Bausch und Bogen verdammt, wie sie nicht gefördert, sondern gehemmt und möglichst zu Grunde gerichtet wird — da kann dem, der also gehofft und gestrebt oder der Sache Liebe widmet, wohl der Groll zu Kopf und die Galle in's Blut steigen. Aber noch eine Frage möchte ich mir an die Staatsleute und Bankowirthe Deutschlands erlauben und ihre Beantwortung mit genauen Zahlen, soweit dies angeht, als in mehr als einer Hinsicht wichtig und interessant empfehlen. Sind der Absatz deutscher Erzeugnisse, der Handel und die Schiffahrt Deutschlands nach den Vereinigten Staaten in einem Verhältnisse gestiegen, welche der riesigen Ziffer der deutschen Einwanderung in dieselben und dem, von dieser mitgeführten ungeheuren Geldcapitale entspricht, und das, was sie in Südamerika aufgegeben oder verabsäumt und den Vortheil, welchen sich dadurch, besonders die hier den anderen Handels- und Schifffahrttreibenden und fabricirenden Völkern gelassen haben?

Genug davon! Der Bericht des Aeckerbau- und Handelsministers von 1866, auch in der „Hand. Börsenhalle“ angeführt, giebt folgende Ausweise:

Der Werthumsatz betrug im Jahre

1835	. . . . .	69,576 Mill. Reis.*)
1845	. . . . .	102,282 „ „
1855	. . . . .	175,870 „ „
1864	. . . . .	254,765 „ „

*) Ein Milreis oder 1000 Reis sind gleich ca. 50 Groschen oder 22½ „ Silbergroschen.

Digitized by Google

Werthumsatz des ganzen Decenniums von
1834/44 . . . . . 877.872 Mill. Reic.
1844/54 . . . . . 1.271.548 „ „
1854/64 . . . . . 2.243.815 „ „

Darnach ist der Umsatz des zweiten Decenniums gegen das erste um nicht weniger als
393.676 Mill. Rmk.
der des dritten gegen das zweite 972.267 „ „
„ „ „ „ erste 1,365.943 „ „
gestiegen, ergiebt mithin, daß die Zunahme des dritten Decenniums gegen das zweite fast dreimal so groß ist, als die des zweiten gegen das erste. — Die Annahme, dieser überraschende Aufschwung beruhe lediglich auf dem vermehrten Import vom Auslande, ist nicht stichhaltig.

	importirte 1855 Millionen Reic.	1864 Millionen Reic.	mehr, als im Jahr 1855	weniger als 1855
Großbritannien .	46.565.	65,678.	41.04.	
Frankreich . .	9,950.	23.317.	134,33.	
La Platastaaten und Chili .	5,396.	9,231.	71,07.	
Ver. Staaten von Nordamerika .	7,073.	6.285.		weniger 11,25.
Portugal . . .	5,949.	6,298.	Mehr	5,86.
Hansestädte . .	4.850.	5,499.	13,85.	
Spanien . . .	1,254.	2,324.	82,66.	
Belgien . . .	1.603.	1.806.	12,66.	
Italien . . .	760.	778.	2,23.	
Oesterreich . .	234.	779.	232.94.	
Schweden und Dänemark .	642.	658.	2.49.	
übrige Staaten .	914.	1.597.	69,25.	
Totalimport .	85.171.	124.200.	Totalexport 45.82.	

Das Procentverhältniß für den Import der verschiedenen Nationen hat sich dadurch im Ganzen nur unerheblich geändert.

	importirte 1855:	1864:
Großbritannien	54.67 %;	52,88 %.
Frankreich	11,68 „	18.78 „
La Platastaaten . . .	6,33 „	7.66 „
Ver. Staaten	8,30 „	5,08 „
Portugal	6,98 „	5,07 „
Hansestädte	5,70 „	4.43 „
übrige Staaten	6.34 „	6,10 „

Diese letztere Wegleichung ist auch ein Beleg für die bereits früher an dieser Stelle ausgesprochene Ansicht, daß die Septemberkrisis von 1864 keineswegs dem brasilianischen Handel so tiefe Wunden geschlagen habe, wie behauptet worden.

Diesen Ziffern ist der Export gegenüber zu stellen: Nach

	wurden export. 1855 Millionen Reic.	1864 Millionen Reic.	%
England . .	29.513.	66.648.	mehr 125,82.
Frankreich . .	8 195.	17.114.	„ 108,95.
Ver. Staaten .	23.856.	21.678.	weniger 10.47.
Portugal . . .	4.664.	7.031.	mehr 50,75.
La Platastaaten und Chili .	5.786.	5.494.	weniger 5,31.
Spanien . . .	878.	4.395.	mehr 401,70.
Schweden, Norwegen, Holland	4.331.	2,352.	weniger 45.69.
Griechenland u. Türkei . .	269.	1.328.	mehr 393,30.
den Hansestädten	8,531.	1.184.	weniger 86.12.
Oestrich . .	1.624.	765.	„ 52,89.
Italien . . .	1,223.	565.	„ 53,96.
Rußland und Ostseehäfen .	79.	803.	mehr 916.45.
d. übr. Staaten .	1.750.	1,208.	weniger 30.97.
Totalexport .	90.699.	130.565.	

also Totalvermehrung in 10 Jahren 43,9 %; das Procentverhältniß für den Export vertheilt sich, wie folgt:

	Anno 1855:	Anno 1864:
Großbritannien . . .	32,53 %;	51.07 %.
Ver. Staaten v. Nordam.	26.08 „	16.73 „
Frankreich	9,03 „	13.10 „
La Platastaaten . . .	6.37 „	4,24 „
Portugal	5,14 „	5,38 „
Hansestädte	9,46 „	0,91 „
übrige Staaten	11.39 „	8.57 „

Es ergiebt sich mithin in der Prozentvermehrung zwischen Import und Export ein Unterschied von ca. 2 % zu Gunsten des Imports; derselbe ist jedenfalls zu gering, als daß man aus ihm allein die Gesammtvermehrung der brasilianischen Handelsbewegung herleiten sollte.

In den letzten 4 Jahren hat vollends der Export den Import bedeutend übertroffen und zwar in der Gesammtsumme um 49.345 Millionen Reis — im mittleren Durchschnitt jährlich um 11,25 %. —

Im Jahre 1865 betrug Import 95.017 Mill., — Export 108.069 Mill., — Gesammtumsatz 203,086 Mil.

Das maaßgebendste Kriterium für den brasilianischen Handel ist natürlich die Schiffahrt. Die übersee'sche Schiffahrt vertheilt sich für das Jahr 1864 nach dem amtlichen Ausweise wie folgt:

Schiffe	Tonn. fas.	Schiffe	Tonn. im Jahre 1855
Nordamerika	125 mit 65,220	gegen 428 mit	145,802
La Platastaaten . . .	41 „ 8,193		
Oesterreich	13 „ 4,496	„ 2 „	620
Belgien	8 „ 1,620		
Chili	6 „ 2,460	„ 53 „	16,465
Dänemark	4 „ 2,472		
Frankreich	180 „ 34,550	„ 151 „	36,454
Hamburg	267 „ 130,251		
Hannover	85 „ 25,900	„ 33 „	41,119
Spanien	84 „ 16,037	„ 23 „	5,319
Portugal	135 „ 27,378	„ 184 „	46,046
Holland	106 „ 21,845	„ 30 „	8,432
übrige Hansestädten . .	852 „ 342,901	„ 649 „	229,674
Italien	63 „ 13,629		
Lübeck	3 „ 790	„ 3 „	1,102
Mecklenburg	7 „ 1866	„ 5 „	1,810
Norwegen	61 „ 16,417		
Oldenburg	35 „ 7,180	„ 9 „	1,770
Oriental	17 „ 5,238		
Portugal	313 „ 89,816	„ 284 „	82,713
Preußen	24 „ 8,545		
Rußland	8 „ 1,668		
Schweden	109 „ 28,784		
Gesammtsumme .	2614 „ 877,308	„ 2452 „	764,317

mithin 162 Schiffe mit 113.291 Tonnen in 1864 mehr, als 1855.

Große brasilianische Schiffe liefen 1855 ein, 316 mit 32.688 Tonn., 1864 399 mit 65,303 Tonn.

Diese Ziffern geben den besten Anhalt für den Aufschwung, den die übersee'sche Schiffahrt Brasiliens in letzter Zeit genommen hat. — Das Mehr für die brasilianische Flagge beträgt 83 Schiffe mit 32,618 Tonnen; für fremde Flaggen 162 Schiffe mit 113.291 Tonnen.

Was die Küstenschiffahrt betrifft, so ist der Minister entschieden für die Freigebung derselben und Aufhebung des Privilegs. — Der freien Concurrenz ist offenbar die Entwickelung der überseeischen Schiffahrt zu danken. — Von einer Concurrenz des Auslandes droht der einheimischen Küstenfahrt schon um deswillen keine erhebliche Gefahr, weil dieser letzteren die bessere Localkenntniß, die Kenntniß der Landesgewohnheiten und das Band langjähriger Freundschafts- und Handelsbeziehungen zu Gute kommt. — Die Regierung hat daher die Küstenschiffahrt vorläufig auf 1½ Jahre freigegeben. — Von den Resultaten dieses Zeitraums wird das Weitere abhängen.

Im Jahre 1855 betheiligten sich die Küstenschiffe auf 3236 Schiffe mit 381,514 Tonnen, im Jahre 1864 auf 3341 Schiffe mit 646,160 Tonnen, also an Mehr von 110 Schiffen mit 264,646 Tonnen.

Ende 1864 besaß der brasilianische Handel 101 Dampfer mit 8585 Pferdekraft und 22.322 Tonnen Ladung, von denen 36 Küstenfahrer mit 4635 Pferdekraft und 13.308 Tonnen mit 65 Flußdampfer mit 3950 Pferdekraft mit 9014 Tonnen.

Die Flußschiffahrt per Segel ist von 1855 bis 1864 von 6171 Fahrzeugen mit 343,251 Tonnen Tragfähigkeit auf 8109 mit 405,591 Tonnen gestiegen, mithin wieder ein Mehr von 1938 Schiffen mit 62.340 Tonnen.

Im Gesammtcultur sind 1864 in Brasilien Schiffe aller Größe und Nationen 11,950 mit 1.139,375 Tonnen eingelaufen, ein Resultat, das man nicht ungünstig wird nennen wollen.

Vermischtes.

* Von den Postdampfern des Nordd. Lloyd kam der am 6. Juli von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Deutschland", am 8. in Southampton an, nahm dort noch 20 Pass. 150 Tons Ladung sowie die Ver. Staaten Post an Bord und segelte am 9 nach New-York weiter; — Dampfer „Weser", am 27. Juni von New-York gesegelt erreichte Cowes am 7 Juli 12 Uhr Nachts und setzte um 2¼ Uhr seine Reise noch der Weser fort, wo er am 9. Nachmittags eintraf. Der Dampfer brachte außer der neuesten Post 136 Pass. und volle Ladung; — Dampfer „Hansa", am 22. Juni von Bremen und am 25 Juni von Southampton abgegangen, ist am 7. Juli wohlbehalten in New-York angekommen; Dampfer „Bremen" trat am 13. Juli seine vierte diesjährige Reise mit 440 Pass., 460 Tons Gütern und der Ver. Staaten Post via Southamptan nach New-York an.

— Der Dampfer „Baltic", Capt. G. W. Rogers, von der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, trat am 14. Juli seine dritte Rückreise von der Weser via Southampton nach New-York an. Derselbe beförderte: 189 Erwachsene, 55 Kinder und 13 Säuglinge. Zusammen 257 Personen.

* In den ersten sechs Monaten d. J. sind über Antwerpen direct 3900 Personen ausgewandert, gegen nur 1500 im gleichen Zeitraum 1866. Davon wurden befördert: 1. per Dampfschiff durch Herrn Ad. Strauß 2078 Passagiere, durch die Herren Steinmann & Co. und Andere 650 Passagiere; 2. per Segelschiff durch Herrn Ad. Strauß 969, durch Andere 200 Passagiere. Außerdem wurden indirect über Liverpool befördert durch Herren Ad. Strauß 1149 Pass., durch Herrn Steinmann & Co. und Andere 280 Passagiere, zusammen 1429. Mithin beläuft sich die Totalsumme der Auswanderer, welche vom 1. Jan. bis 30. Juni d. J. direct und indirect von Antwerpen aus expedirt wurden, auf 5328, welche fast sämmtlich die Ver. Staaten als Reiseziel erwählt hatten. Die Auswanderung nach Südamerika hat fast gänzlich aufgehört, indem von obiger Summe nur ca. 250 Personen dorthin gingen.

— In Folge des Verkaufs von Russisch-Amerika an die Ver. Staaten macht die russisch-amerikanische Gesellschaft Ansprüche auf Staatenersatz an die russische Regierung. Sie verlangt die Rückgabe des Actiencapitals im Betrage von 1,122,600 R., Erstattung der Ausgabe für das Material, das in ihrem Besitz ist, namentlich für 28 Schiffe 2c.

— Das amerikanische Departement in der Weltausstellung zu Paris enthält ungefähr tausend Artikel, welche von 600 Ausstellern repräsentirt werden, davon kommen auf: Neu-York 294, Massachusetts 121, Pennsylvanien 59, Louisiana 35, Californien 35, Illinois 28, Connecticut 25, Missouri 20, New Jersey 19, Ohio 19, District Columbia 14, Maryland 10, Michigan 10, Wisconsin 10, Iowa 9, Indiana 7, Maine 8, Vermont 6, Kansas 5, Rhode Island 4, Virginien 4, New Hampshire 3, Minnesota 3, Nevada 3, Florida 2, Westvirginien 2, Alabama 2, Kentucky 2, Texas 1, Arkansas 1, Colorado 1, Georgia 1, Mississippi 1, Nebraska 1, Oregan 1.

— Die Ueberdämme des Mississippi's haben eine Länge von 1600 Meilen und wurden mit einem Kostenaufwande von nahezu 60.000.000 hergestellt. Sie schützen aber fast viermehr bestimmt eine Ausdehnung von 16.000,000 Acker des beliebig kultivirten Bodens zu schützen, auf welchen 600.000 Bewohner, von denen ⅔ Farbige sind, leben.

— Der größte Baum der Welt ist noch dem Berichte des Reisenden Gustav Wallis am Flusse Rio Blanke in der brasilischen Provinz Amazonas zu finden, indem derselbe an Umfang und Größe

Digitized by Google

den berühmten Brabal-Baum in Senegambien (in Afrika) und die Riesenbäume Californiens noch übertrifft. Er gehört zur Familie der Bombacinen; der Durchmesser seiner Krone beträgt 220 Fuß, beschattet also mehr als einen Acker Land und darunter könnten 10,000 Krieger bequem Schutz finden. Wie ein ganzer mit Wald bestandener Berg leuchtet dieser Baum weithin in die Ferne. Die Hauptäste sind förker als manche tüchtiger Eichenstamm und wagrecht nach allen Richtungen ausgestreckt.

Eingesandt.

Eingetroffener Nachricht zufolge ist bei der großen Prämienvertheilung am 1. Juli in Paris einer der außerordentlichen Preise, Fr. 100,000, welche unter zwölf der Ausstellen getheilt werden, der Kolonie Blumenau, Provinz Santa Catharina in Brasilien, zuerkannt worden.

Wir gönnen Herrn Dr. Blumenau diese öffentliche Anerkennung des deutschen und seines Verdienstes. Es ist nicht ganz leicht, eine Kolonie aus dem Urwalde herauszubegründen und zum Gedeihen zu bringen und mag manchen Schweißtropfen gekostet haben. — Wenn aber Muth, Ausdauer und Rechtlichkeit die begründete Anerkennung verdienen, so gilt das auch in diesem Falle von der brasilianischen Regierung und den brasilianischen Staatsmännern, deren Unterstützung und Freundschaft Dr. Blumenau sich zu erwerben und zum Besten seiner Schöpfung zu benutzen verstand. Ohne diese würde es ihm doch nicht möglich geworden sein, die Kolonie auf den Punkt zu bringen, wo sie jetzt steht.

Briefkasten.

— Herrn Busch, Cananéa, zur Nachricht, daß uns endlich in Folge von Nachforschungen von hier aus die vor einem Jahr abgesandten Manuscripte zugekommen sind. In dem Begleitschreiben wird gesagt, daß sey nicht bestimmt gewesen sey, an welche Auswanderungs- oder sonstige Zeitung die Aufsätze gesandt werden sollten. „Herr D. möge sich darum bemühen! Das sei auch geschehen; — wie es aber in solchen Fällen zu gehen pflege; die betreffende Redaction habe die Artikel nicht veröffentlicht und erst nach langer Zeit zurückgeschickt. Dann ist das Manuscript wieder liegen geblieben, und läge vielleicht für immer, wenn wir unsere Notiz in Nr. 21 nicht geschrieben hätten, — die allerdings in diesem Falle in einer Beziehung nicht ganz richtige Vermuthungen ausgesprochen hat.

— Wir bestätigen den Empfang der gefrönten Preisschrift: „Winnefeld als eine Heimath für Einwanderer, von Bernhard Fridholz."

Schiffe in See gesprochen.

— Br. „Bremerhaven", Schiffegrell am 26. Juni auf 49° N. und 20° W. — Br. „Carl", Otten, von Bremen nach Baltimore, am 22. Juni auf 41° N., 67° W. —

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 7. Juli		von
Br. Atlantic, de Haan		New-York
„ Joen, Renjes		do.
„ D. H. Wöltjen, Deetjen (8.)		do.
„ D. Weser, Menke (9.)		do.
„ Thone, Hellmers (11.)		do.
13. Juli		nach
Br. D. Bremen, Reynolder		New-York
Am. D. Baltic, Rogers		do.
Cuxhaven, 7. Juli		nach
D. Allemania, Meier mit 587 Passagieren und 675 Tons Güter.		New-York
10. Juli		von
D. Hammonia, Ehlers mit 140 Passagieren und 1250 Tons Güter.		New-York
Newyork, 22. Juni.		von
Senator Iken, Dannemann		Bremen
Maryland, Steffens		do.
Tulcilia, Westerland		Hamburg
Sir John Lawrence, Lenz (23.)		do.
Nordpol, Wallace		Antwerpen
Arcatan, Stricker		Liverpool
Herzog Ernst, Plaß		Bremen
Adler, Schmidt (25.)		do.
Progreß, Ohlsen (27.)		do.
D. Sezonia, Haad (6. Juli)		Hamburg
Br. D. Hansa, o. Oltenbary (7.)		Bremen
22. Juni		nach
Herschell, Friederichs		Bremen
Br. Argonaut, Sierngtafe		do.
Arnold Böninger, Steenken (24.)		do.
Br. Athena, Mark (25.)		do.
„ Jenny, Henriel		do.
Brave, Ode		Hamburg
Br. Tuisto, Schumacher (26.)		Bremen
„ Johanne Marie, Gußmann (27.)		do.
„ Republik, Fortmann		do.
Quebec, 17. Juni.		von
Lord Brougham, Jörgensen		Hamburg
Wieland, Dierssen (11.)		Bremen
Claus Sephorn, Jörgensen (27.)		Hamburg
15. Juni		nach
Neckar, Heidorn		London
Br. Theetje, Christoffers (17.)		do.
Baltimore, 23. Juni		von
Br. Carlshafen, Cofer		Bremen
„ Gauß, Wieting (26.)		do.
„ Augusta, (27.)		Liverpool
„ Victoria, Mortens (28.)		Bremen
Philadelphia, 25. Juni		von
Am. Tamerlane, Curtis		Bremen
Br. Orpheus, Wessels (27.)		do.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Flagge.	Nach New-York: Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Atlantic",	H. de Haan	1. Aug.
„	„Helene",	H. Rascher	1. „
„	„Admiral",	J. F. Haesloop	1. „
„	„J. C. Thiermann",	Geo. Nordenholt	1. „
„	„Columbus",	J. Hilmer	Anf. „
	Nach Baltimore:		
Br.	„Lapella",	H. Christoffer	1. Aug.
„	„Humboldt",	C. J. Gerdes	Anf. „
	Nach Newcreleans:		
Br.	„Uhland",	F. Seltenborn	15. Aug.
„	„Dorette",	E. Saulsen	15. „
„	„Carl",	G. F. Otten	1. Sept.
„	„Hedwig",	H. D. Bormann	1. „
„	„Constantia",	J. Höffke	15. „
	Nach Galveston:		
Br.	„Fortuna",	H. Freytag	8. Aug.
„	„Zeis",	H. Schütte	1. Sept.
„	„Diana",	D. Stegner	1. „
„	„Texas",	E. Menzen	Anf. „
	Nach Honolulu:		
Hw.	„Count Bismarck",	E. Dallman	Mitte Juli.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von **Bremen**: Von **New-York**:

D.	**America**	20. Juli.	15. August.
D.	**Weser**	27. „	22. „
D.	**Newyork**	3. August.	29. „
D.	**Union**	10. „	5. September.
D.	**Hansa**	17. „	12. „
D.	**Hermann**	24. „	19. „
D.	**Deutschland**	31. „	26. „
D.	**America**	7. September.	3. October.
D.	**Weser**	14. „	10. „
D.	**Newyork**	21. „	17. „
D.	**Union**	28. „	24. „
D.	**Hansa**	5. October.	31. „
D.	**Hermann**	12. „	7. November.
D.	**Deutschland**	19. „	14. „
D.	**Bremen**	26. „	21. „
D.	**America**	2. November.	28. November.
D.	**Weser**	9. „	5. December.
D.	**Newyork**	16. „	12. „
D.	**Union**	23. „	19. „
D.	**Hansa**	30. „	26. „
D.	**Hermann**	7. December.	2. Jan. 1868.
D.	**Deutschland**	14. „	9. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch den 4. September findet eine Extra-Expedition des Dampfers Bremen, Capt. Reynaber, nach New-York statt.

Güterfracht: Ermäßigt auf £ 2. 10 ß. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **„an Order"** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Schilling und 15 Procent Primaar wird kein Connossement gezeichnet. **Feuergefährliche**, explodirende, ätzende, so wie feuchte, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte **165** Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte **115** Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck **60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Directen der „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Western Metropolis	*D. Northern Light*	*D. Atlantic*	*D. Baltic*
am 27. Juli.	am 10. August.	am 24. August.	am 7. Sept.
„ 21. Sept.	„ 5. Octbr.	„ 19. October.	„ 2. Nov.

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Passagepreise von **Bremen** nach **New-York:**

für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. ℳ 150

„ zweite Cajüte ..... „ „ „ 110 (incinsive Beköstigung.

„ Zwischendeck ..... „ „ „ 60)

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Stauzinse Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht £ 2. 10 ab. mit 15 % Primage ℳ Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 29. **Bremen, den 22. Juli.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Deutsche Gesellschaft von Maryland.

(Mitgetheilt.)

Der zweite Quartals-Bericht der Agentur der deutschen Gesellschaft von Maryland, dat. Baltimore, den 30. Juni 1867, meldet das Nachstehende:

Angekommen sind in diesem Zeitraum 15 Schiffe von Bremen mit 4453 Einwanderern und zwei Dampfer von Liverpool mit 309, wovon 18 Deutsche waren.

	Capt. Name	deutsche Einw.
April 3. Br. Bk. Clara,	Probst	5
„ 20. Preuß. Bk. Union,	Schütte	294
„ 22. Am. D. Worcester, v. Liverpool mit 139, davon 4		
„ 27. Br. Bk. J. L. Thiermann,	Nordenholt	290
Mai 5. Br. Sch. Ahrenom,	Klöpper	287
„ 19. Am. D. Somerset, v. Liverpool mit 170, davon 14		
„ 25. Br. Bk. Flora,	Harjes	322
„ 26. Br. Bk. Capella,	Christhoffer	287
„ 26. Br. Sch. Johanne Wilhelmine,	Thiernan	396
Juni 2. Br. Bk. Pallas,	Hartmann	327
„ 6. Br. Sch. Leocadia,	Menke	365
„ 13. Preuß. Germania,	Ulsbrock	297
„ 16. Br. Bk. Industrie,	Hilten	302
„ 16. Br. Bk. Gutenberg,	Schlesthamer	393
„ 23. Br. Bk. Carlshaven,	Lauke	195
„ 26. Br. Bk. Gauß,	Mieling	341
„ 28. Br. Bk. Victoria,	Maertens	352
In Summa 17 Schiffe m. einer Gesammt-Einwdg. v. 4762		

Im ersten Quartale kamen von Bremen 8 Schiffe mit 404 Einwanderern und 4 Dampfer von Liverpool mit 56, worunter 10 Deutsche, mithin beträgt die ganze Einwanderung vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. 5222, wovon 4885 Deutsche waren. Im Jahre 1866 betrug dieselbe in demselben Zeitraum 4278, und der Deutschen 3630, mithin in diesem Jahre im Ganzen 944 mehr und 1255 Deutsche mehr.

Während der Fahrt starben, soweit ich habe erfahren können: am Bord der Bark „Union" 1 Erwachsene, der Bark „J. L. Thiermann" 2 Erwachsene und 3 Säugl., der Bark „Ahrenom" 3 Kinder, der Bark „Fides" 2 Kinder, der Bark „Pallas" 1 erwachsene Person und 2 Kinder, des Schiffes „Leocadia" 1 Kind, des Schiffes „Germania" 1 Kind, der Bark „Industrie" 12 Kinder, meistens Säuglinge, der Bark „Gutenberg" 1 erwachsene Person und 4 Kinder, wovon 2 Säuglinge, der Bark „Gauß" 1 erwachsene Person und 9 Kinder, der Bark „Victoria" 1 erwachsene Person und 15 Kinder, — auf diesen Schiffe brachen leider die Masern aus. Im Ganzen verstarben also von 4762 Personen 7 Erwachsene und 52 Kinder, wovon die Mehrzahl Säuglinge waren, während der Fahrt.

Von den Capitainen der meisten Schiffe erhielt ich die Passagierliste, welche ich hiermit dankend anerkenne, von den übrigen wurde sie mir, mit 2 Ausnahmen, zum Copiren überlassen.

Durch das Arbeit-Nachweisungs-Büreau erhielten 120 Personen Beschäftigung. Von diesen waren 40 Landarbeiter und Gärtner, 42 Arbeiter an Eisenbahnen, 12 in Ziegelnen, 3 Tischler, 3 Maler, 2 Schuhmacher, 1 Schneider, 2 Schmiede, 1 Büttler, 2 Hausknechte, 9 Dienstmädchen, 3 Knaben als Lehrlinge.

Unterstützung an Geld wurde in diesem Quartale in 311 Fällen zum Betrage von $647.25 C. ertheilt. In demselben Zeitraum vorigen Jahres kamen 224 Fälle vor, mit $ 444.65 C., mithin in diesem Jahre 87 Fälle mit $ 202.60 C. mehr als im vorigen Jahre, wovon kommen auf den Monat

April 85 Fälle	$ 176.75, im gl. M. v. J. 85 Fälle	$ 169.50
Mai 123 „	$ 249.00. „ „ „ „ 72 „	$ 150.65
Juni 105 „	$ 221.50. „ „ „ „ 67 „	$ 124.50
Sma 311 Fälle	$ 647.25, imgl. M. v. J. 224 Fälle	$ 444.65

Von obigen 311 Fällen kommen 218 auf den östlichen Stadttheil und zwar im April 58, Mai 82 und Juni 78, darunter waren im Mai 16 und im Juni 35 Fälle an Personen, die kurz vorher angekommen, meistens Böhmen.

Ich sehe mich abermals zu der unangenehmen Bemerkung genöthigt, daß neuerdings wieder manche Personen, ledige Frauenzimmer mit Kindern oder der Entbindung nahe, oft beides zusammen, und andere Arbeitsunfähige, unheilbare Kranke und Irrsinnige, meistens von der Behörde oder der Gemeinde fortgeschickt, herüberkommen. Mögen Auswanderungs-Agenten im Innern Deutschlands in dieser Hinsicht vorsichtiger sein, indem solche Personen auf ihre Kosten zurückgeschickt werden möchten, da die hiesigen Behörden auf diesen Unfug aufmerksam gemacht sind.

gez. H. F. Wellinghoff.

Der Präsident der deutschen Gesellschaft in Maryland fügt obigem Berichte ein Schreiben bei, in dem es heißt:

Was unser Agent über die Herübersendung unbescholtener Personen sagt, ist nur zu wahr und die Auswanderungs-Agenten im Innern sollten schärfer controllirt werden. Eben jetzt liegt wieder ein carakanter Fall vor, indem mit dem Schiffe „Gutenberg" eine gewisse Caroline Neumann ankam, von der erwieslich, daß sie eben aus einem Gefängniß in ihrer Heimath entlassen und auf Gemeindekosten befördert ist. Sie hat sich hier auch schon schlecht aufgeführt und es ist beantragt, sie mit dem genannten Schiffe in ihre Heimath zurück zu expediren, als warnendes Beispiel, und künftig mit solchen Subjecten zu verschonen.

(Bekanntlich hat das Nachweisungsbüreau in Bremen zu wiederholten Malen vor der Hinübersendung solcher Personen gewarnt.)

Blicke in das amerikanische Kirchenthum.

Von Friedrich Münch.

(Schluß.)

Das Mormonenthum ist die krasseste Mischung von Mosaismus, Heidenthum und Türkenthum, alles eigentlich christlichen Charakters entbehrend; Levitisches Priesterwesen, Vielweiberei und dabei mit höchster Energie gepaarte Schlauheit in der Erreichung praktischer Zwecke bilden seinen Hauptcharakter. Doch kann diese Ausgeburt von Wahn und Aehheit im Gebiete der Ver. Staaten, selbst in ihrem letzten Zufluchtsorte im fast unzugänglichen Felsengebirge, sich nicht erhalten und wird früher oder später welchen müssen, selbst wenn neues Blutvergießen unvermeidlich wäre. Nur die schlauen Führer sind Amerikaner, die Masse besteht aus ausgeschiedenem europäischen Elemente.

Unter den Deutsch-Amerikanern sind besonders vertreten: die sog. Evangelischen (orthodox im Sinne der Reformatoren des 16. Jahrhunderts und durch Synoden verbunden), auch feindlich diesen gegenüber stehend die Alt-Lutheraner, dann die Methodisten friedliche und fleißige Menschen von meistens beschränkter Bildung) und die Katholiken (die Gleichen überall). Sodann finden sich baldrationale,

Digitized by Google

ohne auch ganz rationale Gemeinden (mit freisinniger Bibel-Ansicht, doch Beibehaltung von Taufe und Abendmahl), freie Gemeinden (die nur Sonntags zur Anhörung einen Vortrags sich vereinigen, aber alle Ceremonien beseitigt haben), und eine große Zahl, welche zu keiner religiösen Gemeinschaft gehören.

Noch von Thomas Paine's Zeiten her hat sich bei der amerikanischen Bevölkerung eine rationalistische Religions-Anschauung erhalten, welche durch das Eindringen der neueren deutschen Literatur in die gebildeteren Kreise sich verstärkt und weiter ausgebildet hat. Ja, man trifft denkende Amerikaner, welche sogar ohne solche Hülfsmittel, angeekelt von dem beständigen Haber der verschiedenen Secten wegen ihrer Unterscheidungslehren, den ganzen Ballast der Orthodoxie von sich geworfen und sich auf den natürlich menschlichen oder vernünftigen Standpunkt gestellt haben, ohne jedoch die Religion an sich — wie es deutsche Materialisten zu thun pflegen — anzufechten. Die Bessmeisnenden scheinen der Ansicht zu sein, daß in einem so freien und der Individualität einen so weiten Spielraum gestattenden Gemeinwesen das religiöse Element als Mittel zur Zügelung der Rohheit nicht entbehrt werden könne. Darum fließen denn der Kirche, obwohl der Staat für sie gar nichts thut, in diesem Lande so reichliche Mittel zu, daß sie nicht, wie zum Theil in der alten Welt, ein nur kümmerliches Dasein fristet, sondern meistens verschwenderisch ausgestattet ist; giebt es doch Prediger, deren jährlicher, allein durch freiwillige Beiträge zusammengebrachter Gehalt sich höher als der des Präsidenten beläuft, und von kirchlichen Prachtgebäuden wimmeln alle Städte.

Woran der Amerikaner am festesten hängt — wie auch sonst sein kirchlicher Glaube beschaffen sein mag — ist die Vorsehungslehre. Der Atheismus ist ihm nicht allein eine Ketzerlehre, sondern eine verbrecherische Lehre, und — so schließt er — wenn man einmal an einen Gott glaubt, so muß es ein persönlicher sein, der für alles Uebrige bekümmert und von dem Alles geleitet wird, wie die Puppe am Drahte. Dabei ist er geneigt, das hiesige Volk als ein bei der himmlischen Regierung in besonderer Gunst stehendes zu betrachten (eine aus dem Judenthume übertragene Verschrobenheit), über dessen Gebieten von Anfang die Vorsehung sichtbar gewaltet habe, und das von ihr vor andern zu Größe und Wohlstand geführt werde. Statt den bisherigen, allerdings staunenswerthen Fortschritt dieses Landes auf Rechnung günstiger äußerer Verhältnisse und zugleich der nicht zu verkennenden Energie dieser Nation zu setzen, schreibt er sie der speziellen himmlischen Fürsorge zu. (Es giebt auch außerhalb Amerika Leute, welchen man nicht begreiflich machen kann, daß, wann und wo ein Erklärungsgrund vollkommen hinreichend ist, man nach einem andern nicht suchen muß, zumal nicht nach einem für unsere Begriffe ganz unsinnigen). So waren denn Washington und neuerdings Lincoln providentiell auserkorene Werkzeuge zur Rettung dieser Nation in Zeiten der drohendsten Gefahr, so des letzteren Ermordung sogar ist als eine providential dispensation angesehen und öffentlich erklärt worden. Das „Es hat dem Allmächtigen gefallen“ ist hier nicht, wie meistens in der alten Welt, eine Redensart, bei der man wenig denkt, sondern der erste aller Glaubens-Artikel, welchen man bis in's Einzelnste ausspinnt. Deshalb versammeln sich denn selbst Staatsförper (wie fall es auch darin nachher zugehen mag) nicht ohne Gebet, und keine Amtlistrede oder Botschaft eines Präsidenten oder Gouverneurs entbehrt der Hinweisung auf die Segnungen oder auch Züchtigungen aus der Hand der Vorsehung. Darum müssen auch jährliche Dank- und Bußtage sein, damit der Zusammenhang zwischen dem himmlischen und irdischen Regimente unterhalten werde. — Des Amerikaners praktischer Sinn begnügt sich nicht damit, daß man — wie meistens in der alten Welt — zwar im Allgemeinen den lieben Gott gewähren läßt, dabei aber die nahen und handgreiflichen Ursachen der Dinge in's Auge faßt und hervorhebt.

Das Territorium Montana.

(Correspondenz.)

Herausgestaltet zur nähern Beleuchtung des Hinterlandes von Minnesota, das ist Nebrandorte in Washington: mit womöglich genauere Angaben besonders über das neulich so stark hervorgehobene Goldland Montana zusammen zu lassen und erhielt darauf nachstehenden, aus Virginia City in Montana-Territorium datirten Briefauszug, von einem Deutschen geschrieben:

„Es ist gar kein Zweifel, daß dieses Territorium reicher an edlen Metallen ist, wie der Staat Californien und noch lange eine reiche Beute liefert; aber es wird nie auf eine gleiche Stufe mit letzterem kommen. Denn erstens fehlt ihm die Schiffsahrt, zweitens das milde Klima und drittens der Regen. Bis vor wenigen Jahren hielt man die nordwestlichen Territorien für eine Felsenwüste, unfähig, civilisirte Bewohner zu ernähren, auch wurde sie von Niemandem besucht, als von abenteuerlichen Pelzjägern. Jetzt aber, nachdem die edlen Metalle entdeckt sind, schenkt man diesem Gebiete mehr Aufmerksamkeit: man findet es nicht als eine Felsenwüste, sondern mit schönen bewaldeten Thälern versehen, welche von Flüssen durchschnitten sind. Man hat in der Nähe von Städten und Straßen Farmen angelegt, aber man kann ohne künstlichen Bewässerung keine Früchte ziehen. Das Farmen ist hier zwar ein profitables Geschäft, aber lange nicht einträglich genug im Verhältniß zu dem Risiko, den Auslagen für Arbeiter und im Vergleich mit den übrigen Verdiensten und den Preisen der Lebensmittel. Der Farmer hat hier mit zwei Hauptfeinden zu kämpfen: dem Frost und den Heuschrecken. Dorigen Jahr haben letztere die Feldfrüchte radikal verzehrt. Der Graswuchs für Heu ist in der Nähe von Flüssen ziemlich, mitunter gut. Das Vieh wird hier im Winter wenig gefüttert, obgleich es so kalt ist, wie in Wisconsin, aber die Kälte ist zwischen den Gebirgen nicht so fühlbar. Wegen Mangel an Regen behält das Gras auch im trockenen Zustande noch seine Kraft und wird vom Vieh namentlich auf Anhöhen sehr gesucht. Das sicherste Geschäft für Farmer in dieser Gegend ist daher Viehzucht. Sehr fühlbar leidet dieses Land am gänzlichen Mangel an Nutzholz. Es wächst hier kein anderes Holz als auf den hohen Bergen einige Arten Tannen und hier und da verkrüppelte Cedern; an den Flüssen wachsen etwas Pappeln und sehr spärdes Weidengebüsch. Obstzucht wird hier, glaube ich, gar nicht betrieben werden können; die jetzt sind noch keine Versuche damit gemacht worden. Der Boden ist mit Ausnahme der nächsten Nähe der Flüsse durchaus kieselig. Die Gegend hat überhaupt wegen Mangel an Waldesgründen einen mehr traurigen als romantischen Anblick und man fühlt sich nicht heimathlich, nicht behaglich. Ich habe noch keinen einzigen Menschen getroffen, der mir sagte, daß ihm diese Gegend gefalle. Alle sind nur hier, um etwas Geld zu verdienen und damit wieder davon zu laufen. Der Lohn für Arbeiter ist hier von $ 4 bis $ 6 den Tag, für Handwerker von $ 6 bis $ 8, der Monatslohn beträgt $ 50 bis $ 125, Frauenarbeit wird auch gut bezahlt; ein gutes Mädchen erhält von $ 8 bis $ 14 die Woche. Manche Frauen verdienen viel Geld mit Wäschereі; ich kenne eine alte deutsche Frau, welche nun $ 28 bis $ 35 jede Woche verdient, sie ist aber auch die Thätigkeit selbst. Der billigste Preis für ein Stück Wäsche, groß oder klein, ist 25 Ct. — Aber es ist nicht Alles Gold, was glänzt; neben den großen Verdienſten sind auch wieder große Ausgaben, z. B. in den billigsten Kosthäusern ist die Mahlzeit $ 1, aber $ 16 die Woche, ohne Schlafstelle. Dazu kommt noch, daß man nicht das ganze Jahr Arbeit hat. In den Goldminen kann mit Sicherheit nur auf vier Monate Arbeit gerechnet werden. Die Minenarbeit ist hier die Grundlage aller Geschäfte, und wenn diese stockt, dann stockt Alles. Mir hat ein Goldgräber gesagt: daß er in Californien bei $ 2 täglich mehr erspart habe, als hier bei 5, und zwar dadurch, daß dort die Lebensmittel, Kleidungsstücke und Werkzeuge viel billiger seien und man mit Sicherheit neun Monate in der Mine arbeiten könne, was freilich einen großen Unterschied ausmacht. Man sagt: in Californien habe der gehörige Mann sein Glück gemacht. Diese Behauptung mag ich hier nicht aufzustellen; ich habe hier mehr Leute gefunden, welche bankerott, als reich geworden sind. Der große Luxus und die Gewinnsucht haben schon Manchen aus seiner angenehmen Wohlhabenheit gelockt, um hier seine Ersparnisse einzubüßen. Die Goldjagd ist eine zu verlockende. Am schlimmsten sind Diejenigen daran, welche entweder auf der Goldjagd nichts fanden, oder ihr während des Sommers verdientes Geld verjubelten und dann im Winter nichts zu leben haben. Der allmächtige Dollar herrscht hier mehr als irgendwo und Barmherzigkeit wird hier nicht zu den guten Werken gerechnet. — Die vollkommene und einträgliche Ausbeute der zahlreichen Gold- und Silberminen wird dann erst möglich werden, wenn die Pacific-Eisenbahn vollendet ist, und billige Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse liefert. Demungeachtet ist Derjenige, welcher das Glück hat, eine reiche Goldmine, oder ein reiches Quarzlager zu entdecken, auch jetzt schon ein gemachter Mann, und es sind nicht Wenige, welche darauf Jagd machen. Tagtäglich geht man von zwei bis zehn und noch mehr Reiter, mit einem Packpferde an der Hand, welches sicher beinden mit Lebensmitteln, einer Schaufel, Spitzhacke und Axt, durch die Gebirge streichen. Gegenwärtig ist ein großes Rennen nach dem Salmon-River in Idaho. Dort sollen einige der reichsten Goldminen sein, welche noch je entdeckt worden sind. Was Wahres daran ist, wird die Zukunft lehren.“

Dieser Bericht enthält viel Beherzenswerthe und bestätigt vollkommen meine aus früherer Mittheilung über jene Gegend gewonnenen Ansichten, welche in dieser Zeitung Widerspruch hervorriefen. Da der Gold- und Silberreichthum Montanas feststeht und sich die Abhängigkeit dieser Gegend von Minnesota hinsichtlich der Lebensmittel u. s. w. herausstellt, werden meine Darstellungen der Sachlage durchaus gerechtfertigt. Nichts als die Bollendung der schon ansehnlich vorgerückten Verbindung durch die St. Paul- und Pacific-Eisenbahn, sowohl nach Montana als Idaho hin, ist zur unbedenchen dürftigen Entwickelung Minnesotas erforderlich und man wird mit später dafür Gerechtigkeit wiederfahren lassen, seit zehn Jahren unablässig auf dieses Gebiet hingewiesen zu haben. Bereits in diesem Augenblick sind die Bodenpreise im letztgenannten Staate auf das doppelte gestiegen, gegen zwei bis drei Jahre zurück und sie werden sicher noch um das Zehnfache steigen, wo dann Manchen bedauern dürfte: meine Mittheilungen nicht früher benutzt zu haben. „Aber warum giebst du nicht selbst dorthin?“ sagen mich schon Mehrere, denen ich stets entgegnete: „Auch solche Käuze muß es geben, wie ich einer bin!“

Eduard Pelz.

Argentinische Republik.

(Correspondenz der „Deutschen Ausw.-Ztg.“)

Buenos Ayres, 26. Mai 1867.

In meinem letzten Briefe machte ich Sie auf die Entwicklung unserer Briefverkehres aufmerksam, heute kann ich hinzufügen, daß unser Handel in ebenso erfreulichem Maße zugenommen hat. Der

Digitized by Google

Gesammtverkehr der Argentinischen Republik erreichte im Jahre 1866 die ansehnliche Summe von 60 Millionen Patacons oder circa 320 Millionen Franken. Im vorhergehenden Jahre betrug derselbe nur etwa 245 Millionen Franken; also eine Zunahme von 32 Prozent.

Don Estevan Ramos, der unermüdliche Beförderer der Schiffbarmachung des Rio Salado's, ist gestorben; allein sein allgemeiner bedauerter Tod hat glücklicherweise das Unternehmen nicht still gestellt, das er zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte. Zwei eigens dazu gebaute kleine Dampfschiffe, welche Lache Boote am Schleppkau, und Ingenieure an Bord führen, sind von Santa Fe abgegangen, um jenen Fluß hinauf zu fahren und die längst begonnenen Arbeiten fortzusetzen.

Die Ländereien, welche die Regierung von Santa Fe im December öffentlich versteigern ließ, bestehen sich stark mit schönen Estancias, welche meist von Engländern, besonders im südlicheren Theile, angelegt werden. Diese Ländereien gelten heute schon 30 bis 35 Prozent mehr, als die in der Auction dafür bezahlten Preise.

Die hiesige „Deutsche Zeitung" beschließt ihre diesmalige Revue für Europa mit folgenden Worten: „Von den Colonien liegen uns recht erfreuliche Nachrichten vor. Man ist dorten mit seinem Loose von Herzen zufrieden, raisonnirt zwar dann und wann einmal, möchte aber um keinen Preis die jetzigen Verhältnisse mit den früheren vertauschen. Die erfolgte Etablirung einer neuen Bank in Santa Fe, el banco comercial, welche der geachtete Capitalist Herr Mariano Cabal vorgenommen hat, wird auch wesentlich zu dem immer erfreulicheren Emporblühen der Colonien beitragen, um so mehr, als die Bank auf sehr soliden Fundamenten ruht und ihre Betriebsmaximen zu den conservativen und liberalsten gehören."

Die ewähnte Niederlassung des Herrn Cabal in seiner Vaterstadt dürfte namentlich der Regierung von Santa Fe die Mittel erleichtern, immer kräftigere Maßregeln zu Gunsten der Einwanderung zu treffen. Herr Cabal, als großer Grundbesitzer, schwärmt natürlich dafür und hat sich eigens in die gesetzgebende Versammlung wählen lassen, um in diesem Sinne zu wirken. Einer der ersten Absterdhäuser in Hamburg hat der Regierung von Santa Fe angeboten, die deutsche Auswanderung dahin zu lenken, mittelst einer Zahlung von 40 Thalern auf die erwachsene Person an der Uebelsahrt, welche den Passagieren nicht zurückgelerdert werden darf. Es ist wohl möglich, daß die Regierung darauf eingehen, und sich dadurch erholen wird, daß sie einen geringen Preis auf das Land legt, statt es den Colonisten ganz umsonst zu geben. Dies scheint mir auch das Richtigere zu sein, denn die Reise, wenn sie einmal zurückgelegt ist, zahlt Niemand mehr gern, für das Land hingegen, das man besitzt, worauf man wohnt und arbeitet, dem man durch seine Einrichtungen bereits einen höheren Werth gegeben hat und dessen Preis mit jedem Tage steigt, wird Jedermann auch später noch eine ursprünglich festgesetzte kleine Summe bezahlen.

Die Zahl der Einwanderer, welche im Laufe des Monats April hier gelandet sind, beträgt 1383.

Ackerbau in Texas.

(Aus der San Antonio „Freien Presse.")

Um den vielen Anfragen zu begegnen, die von allen Gegenden der Union über die hiesigen Ackerbauverhältnisse an uns gestellt werden, wollen wir versuchen, in einer Reihe von Artikeln eine gedrängte und möglichst getreue Uebersicht dessen zu geben, was genügen wird, denen, die ihre Zukunft unserem adoptirten Vaterland anzuvertrauen beabsichtigen, den nöthigen Aufschluß zu geben. Obgleich wir selbst nie Landwirth gewesen, berechtigt uns doch unser siebzehnjähriger Aufenthalt inmitten einer vorzugsweise Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung und die in dieser Zeit angestellten Beobachtungen zu dem Glauben, daß unsere Bemerkungen über diesen Gegenstand von einigem Werthe sein werden.

Texas ist ein junges Land. Der Boden, welcher Jahrtausende lang nur das erzeugte, was er selbst wieder verzehrte, schließt noch die ganze unerschöpfliche Kraft in sich, die den nach europäischen Grundsätzen geschulten Ackerbauer in wahrhaftes Erstaunen setzt. Daß ein Stück Land ohne Düngung eine vielzehnende Ernte? geben, so zwanzig Jahre lang üppig treibt und zur Reise bringt, ist etwas, das selbst einem vielerfahrenen Agrikulturisten unglaublich erscheinen mag, und doch ist dem so und ist überall so gewesen, wo die schaffende Kraft der Natur zum ersten male zu voller Entwicklung gelangen konnte.

Diese Thatsache hat Texas bei seiner ersten Ansiedlung einen weltverbreiteten Ruf geschaffen und es ist den Augen der Welt für eins der besten Ackerbauländer erklärt. Neuerdings tauchen indeß unter den Texanern selbst andere und weniger günstige Ansichten auf. Alle Ansiedler klagen über die stets abnehmende Produktivität ihrer Ländereien und geben zu, daß sie sich in der Kraft des Landes getäuscht haben, wie natürlich ist. Man hielt die ursprüngliche Produktivität für eine ewig dauernde, man hat sich in die Bequemlichkeit, nur mit Pflug und Sense zu arbeiten, so verliefen, daß jeder Gedanke an eine rationelle Bearbeitung des Ackers als unbrauchbar zurückgewiesen wurde. Indessen mochte sich die Thatsache, daß der Acker doch endlich ausgelegen war, immer bemerklicher und drängte zum Nachdenken. Der Amerikaner, namentlich der ehemalige Sklavenhalter, hatte schnell ein Mittel gefunden, sich Ersatz zu schaffen. Er verließ sein Land und wanderte, um neues ebenso zu ruiniren, wie er das alte ruinirte. Seine Neger durften ihre Zeit nicht mit Düngen vergeuden; sie sollten ernten; wo die Ernte nicht mehr ohne Düngung erzielt werden konnte, wurde weiter gewandert. War endlich der ganze Staat angesiedelt, so ging es in die Territorien, u. s. w.

Indeß war die Zahl der Sklavenhalter im Verhältniß zur Einwohnerzahl von Texas gering, und der Großtheil der Bevölkerung klebte gern an der Scholle, die ihm lieb geworden. Bei diesen Leuten wurde die Ackerbaufrage endlich dieselbe, die sie in allen Theilen der Welt ist. Sie machen den Versuch nicht mehr von der augenblicklichen Produktivität des Landes, sondern von der Bodenbeschaffenheit, dem Klima und dem Regenfall abhängig. Die Aera, wo man sich mit dem Boden und Klima beschäftigt, ist noch sehr jung, aber der neu entstellte Eifer zeigt deutlich, daß man die Nothwendigkeit der Kenntniß dieser Dinge begreifen. Sie allein, verbunden mit einer genauen Kenntniß der zu ziehenden Feldfrüchte, kann den rationellen Ackerbau anbahnen.

Texas theilt sich bekanntlich nach der Beschaffenheit seiner Erdoberfläche in drei scharf von einander geschiedene Gebiete ab, nämlich in das Flachland, das Hügelland und das Bergland.

Das Flachland zieht sich abwechselnd in einer Breite von 30 bis 100 Meilen die Küste entlang; daran schließt sich das Hügelland der Gebirgsregion, die den größten Theil von Texas ausmacht und eine Höhe von 2000 Fuß nicht übersteigt.

Das Flachland besteht an der Küste meist aus Schichten von Schlamm, und selbst weiter von der Küste finden sich fast nur thonige und sandige Ablagerungen, an den Ufern des Bayous auch Lehmschichten. Das Hügelland ist mit einer dicken Humusdecke überzogen, unter welcher zunächst eine Lehmschicht und unter dieser meist eine mächtige Bank von Kiesel- und Kreidegeröllen liegt. Die Berg-Region besteht zum großen Theil aus Kalkgebirge, das einmal von einer Granit-formation unterbrochen wird. — Sowohl Kalk als Granit liegen offen zu Tage und lassen nur an den Felsspalten oder an verwitterten Abhängen eine dürftige Vegetation aufkommen.

Die Thäler in den Gebirgen sind zum Theil sehr ausgedehnt, namentlich an den Flüssen; ihre Formation ist ähnlich jener der Hügelregion, nur ist sowohl die humusschichte, als die obere Thonschicht mit Kiesel und Kalkgeröllen viel untermischt. In einzelnen Thälern findet man auch große Strecken eines rothen, eisenhaltigen Sandes. (Schluß f.)

Auswanderung über Bremen.

* Vom 8. bis 21. Juli 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 2422 Personen in 7 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 2074 Pass. in 6 Schiffen.	Passagiere
Juli 13. Br. D. „Bremen", Reynaber . .	440
„ 14. Am. D. „Baltic", Rogers . . .	257
„ 18. Bremer „Kosmos", Miericks . .	186
„ 20. „ D. „America", Gruß . . .	632
„ 21. „ „Marie", Meyer . . .	295
„ 21. „ „Anna", Meinerz . . .	264
Nach Baltimore:	
Juli 21. Bremer „Inca", Renjes . . .	348

Seit Anfang d. J. bis 21. Juli wanderten über Bremen aus:

	1867. Pass.	Schiffe.	gegen 1866. Pass.	Schiffe.
Nach New-York . . .	36,874	85	30.431	72
„ Baltimore . . .	6684	21	4472	15
„ Philadelphia . .	622	4	6	1
„ New-Orleans . .	494	2	41	1
„ Havre	2937	8	951	3
„ Galveston . . .	631	4	200	2
„ Augustine . .	3	1	—	—
„ Honolulu . . .	6	1	—	—
„ Montevid. u. B. Ayres	3	1	11	1
Total	48.227	127	36.112	93

Mithin sind seit 1. Jan. bis 21. Juli d. J. 12.115 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Auswanderung über Hamburg.

* Im Monat Juni wurden von Hamburg auf direct expedirt:

Nach New-York . . .	4332	Pass.	in 8 Schiffen.
„ Dona Francisca . .	120	„	„ 1 „
und Blumenau			
„ Port Adelaide . . .	86	„	„ 1 „
Im Ganzen direct . .	4538	Pass.	in 10 Schiffen.

Indirect (via Hull und Liverpool) wurden 418 Personen nach New-York befördert.

Seit dem 1. Januar bis Ende Juni d. J. belief sich die Auswanderung über Hamburg auf 20.843 Personen, welche direct, 2849 Personen welche indirect und im Monat Juni auf 78 Personen in 7 Schiffen, welche in Stiffen mit weniger als 25 Personen an Bord befördert wurden.

Vermischtes.

* Von den Dampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 13. Juli von Bremen abgehende Dampfer „Bremen" am 15. in Southampton an, nahm dort noch 17 Pass. und 155 Tons Ladung an Bord, und segelte am 16. nach New-York weiter; — D. „Hermann," am 29. Juni von Bremen, und am 2. Juli von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 13. Juli; — D. „New-York," am 4. Juli mit 104 Pass., voller Ladung und 115,000 Dollars Contanten von New-York abgegangen, kam am 17. Nachmittags in Bremerhaven an; — D. „America," trat am 20. Juli mit der Ver. Staaten Post, 632 Pass. und 490 Tons Güter seine vierte vierzehntägige Reise via Southampton nach New-York an.

— New-York, den 19. Juli. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland", Capt. H. Wessels, ist heute wohlbehalten hier angekommen. Die „Deutschland" verließ am 9. Juli Southampton.

* Von den Dampfern der Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Digitized by Google

kam die „Atlantic“ am 15. Juli wohlbehalten in New-York an; — D. „Northern Light“ segelte am 13. Juli von New-York nach Bremen; — D. „Western Metropolis.“ am 29. Juni mit 50 Pass. und voller Ladung von New-York abgegangen, kam am 15. Juli in Bremerhaven an. — D. „Baltic,“ am 14. Juli von Bremen abgefahren, segelte am 18. von Southampton, machte derselbe dort noch 45 Pass., Post und 70 Tons Ladung an Bord genommen hatte, nach New-York weiter.

— Galveston, Texas, 16. Juni. Es wird versichert, daß die häufigen, besonders im Innern unsres Staates verübten Räubereien und Gewaltthaten von einer organisirten Bande ausgehen, welche von Calhoun bis in die Grafschaft oberhalb Friedrichsburg zerstreut sein soll. Diese Bande betreibt den Diebstahl von Pferden und Harnisch auf systematische Weise und nimmt keinen Anstand, bei diesem ihren Handwerke selbst zum Morde zu schreiten. Wird einer oder mehre dieser Bande verhaftet und vor Gericht gebracht, so sind Spießgesellen aus anderen Gegenden bereit zu schwören, die Verhafteten hätten sich zur Zeit des angeblichen Diebstahles weit weg vom Orte des Verbrechens befunden, oder es werden gefälschte Kaufscheine oder irgend andere Mittel vorgebracht, die Gefangenen den Händen der ohnedem etwas zu laxen Gerechtigkeit zu entziehen. Unter dieser Bande war als Beobachter hervorragend eine Familie, Miller genannt. Die von dieser Räuberbande ausgeübten Verbrechen haben durchaus keinen politischen Partei-Anstrich, da ihre Mitglieder aus ehemaligen Rebellen wie Unionisten bestehen und der aus ihren Unthaten erwachsende Gewinn der einzige Zweck der Bande ist.

— Wie bekannt herrscht die Sage, der berühmte Seeräuber Lafitte, welcher den Hafen von Galveston zuerst entdeckte, habe daselbst irgendwo seine zusammengetragenen reichen Schätze im Sande vergraben und dieselben lägen noch unbetrübt im Schoaß der Erde, ihres glücklichen Entdeckers harrend. Vor kurzem nun, heißt es, stieß zu Goliad ein hochbejahrter Greis, der mit Lafitte irgend wie in Verbindung gestanden haben soll. Derselbe soll vor seinem Tode nun gewisse Merkzeichen auf Padre Island genannt haben, welche die Lage des vergrabenen Schatzes kenntlich machen sollen. Warum der Mann die Schätze nicht selbst bei seinen Lebzeiten gehoben, wird nicht gesagt. Die von ihm gemachten Angaben jedoch genügten einer Anzahl junger Männer, sich am Montag nach der Padre Insel von hier aus einzuschiffen, um den so lange begrabenen Schatz zu heben. Wie gesagt jedoch schwerlich, daß sich die Arbeit des Grabens bezahlt machen wird.

— Der „Buffalo Independent.“ West-Virginien, berichtet, daß sich daselbst unter dem Namen „Kanawa Valley Colonie“ ein Gesellschaft organisirt, welche nach Texas auszuwandern und sich daselbst niederzulassen. Vorbereitungen trifft. Die Gesellschaft zählt schon über 60 Namen und zählt wohlhabende Farmer, Handwerker und andere Arbeiter zu ihren Mitgliedern.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 15. Juli von
Am. D. Western Metropolis, Weir New-York
Br. Dorette, Schulkin (16.) do.
„ Humboldt, Gerdes (17.) do.
„ Columbus, Hilmer do.
„ Capella, Christoffer Baltimore
„ D. Newport, Dreyer New-York
„ Albert, Meyer (18.) do.
„ Joh. Wilhelmine, Thiernau (19.) Baltimore
17. Juli nach
Br. Kosmos, Wierichs New-York
„ D. Amerien, Meyer (20.) do.
Cuxhaven, 15. Juli von
Dr. Barth, Meyer New-York
Ayrn, Lockhardt do.
Margaret, Bendixen (17.) do.
D. Teutonia, Badura (19.) do.
10. Juli nach
D. Borussia, Franzen New-York
mit 295 Passagieren und 550 Tons Ladung.
Raleigh, Heiderich (16.) New-York
Southampton, 15. Juli von
Br. D. Bremen, Reynaber Bremen
segelte am 16. nach New-York weiter.
Liverpool, 15. Juli von
D. City of New-York New-York
„ Palmyra do.
„ City of Baltimore (16.) do.
New-York, 1. Juli nach
John Bertram, Petersen Hamburg
Br. Hoyburg, Wächter (2.) Bremen
Herzog Ernst, Plaß London
Am. D. Northern Light, Ellis (13.) Bremen
2. Juni von
Oldbg. Anton Günther, Jittiofen Bremen
Br. D. Hermann, Menke (13.) do.
D. Germania, Schwensen (14.) Hamburg
Am. D. Atlantic, Hoyer (15.) Bremen
Br. D. Deutschland, Wessels (19.) do.
Quebec, 29. Juni. von
Leibnitz, Barnhald Hamburg
29. Juni nach
Br. Herzog v. Brabant, Strohmeyer Bremen
Newportrand, 27. Juni nach
Constantia, Höfles Bremen
Baltimore, 28. Juni von
Br. Auguste, v. Harten Liverpool
„ Hermann, Kuhlmann (1. Juli) Genua
„ Carl, Otten (3.) Liverpool
3. Juli nach
Br. Leacadia, Menke Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Klasse.	Name.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Atlantic“,	H. de Haan	1. Aug.
„	„Helene“,	H. Raschen	1. „
„	„Admiral“,	J. F. Harsloop	1. „
„	„J. F. Thiermann“,	Geo. Nordenhalt	1. „
„	„Columbus“,	J. Hilmer	Anf. „
„	„D. H. Wätjen“,	C. L. Dertjen	„ „

Nach Baltimore:

Br.	„Capella“,	H. Christoffer	1. Aug.
„	„Humboldt“,	C. J. Gerdes	Anf. „

Nach Neworleans:

Br.	„Atlantic“,	H. Soltenborn	15. Aug.
„	„Dorette“,	L. Schulken	15. „
„	„Carl“,	C. F. Otten	1. Sept.
„	„Hedwig“,	H. D. Borrmann	1. „
„	„Constantia“,	J. Höfles	15. „

Nach Galveston:

Br.	„Fortuna“,	H. Freyling	8. Aug.
„	„Iris“,	H. Schütte	1. Sept.
„	„Diana“,	D. Siegener	1. „
„	„Texas“,	C. Meentzen	Anf. „

Nach Honolulu:

Hw.	„Count Bismarck“,	C. Dallmon	in d. Tagen.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:	Von New-York:
D. Weser.....27. Juli.	22. August.
D. Newyork.....3. August.	29. „
D. Union.....10. „	5. September.
D. Hannsa.....17. „	12. „
D. Hermann.....24. „	19. „
D. Deutschland 31. „	26. „
D. America..... 7. September.	3. October.
D. Weser .....14. „	10. „
D. Newyork.....21. „	17. „
D. Union.....28. „	24. „
D. Hanna.....5. October.	31. „
D. Hermanna.....12. „	7. November.
D. Deutschland 19. „	14. „
D. Bremen.....26. „	21. „
D. America..... 2. November.	28. November.
D. Weser ..... 9. „	5. December.
D. Newyork.....16. „	12. „
D. Union.....23. „	19. „
D. Hanna.....30. „	26. „
D. Hermann.....7. December.	2. Jan. 1868.
D. Deutschland14. „	9. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch den 4. September findet eine Extra-Expedition des Dampfers

Bremen, Capt. Reynaber,

nach New-York statt.

Güterfracht: Ermäßigt auf £ 2. 10 ß. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, jedoch zum laufenden Course.

Für **„an Order“** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — **Feuergefährliche**, explosionsreiche, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 105** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite** Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Office in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit 9en am Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Directien des „Norddeutschen Lloyd.“

Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Western Metropolis	*D. Northern Light*	*D. Atlantic*	*D. Baltic*
am 27. Juli.	am 10. August,	am 24. August.	am 7. Sept.
„ 21. Sept..	„ 5. October.	„ 19. October.	„ 2. Nov.

und ferner jeden zweiten Sonnabend.

Passagepreise von **Bremen** nach **New-York:**

für erste Cajüte.....auf Pr. Crt. 150

„ zweite Cajüte..... „ „ 110 { inclusive Beköstigung.

„ Zwischendeck..... „ „ 60 }

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 8.

Güterfracht £ 2.10 ab. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — gutgesinnten nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 55.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote-Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 30. **Bremen, den 29. Juli.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markte unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Russisch-Amerika.

Die längste Rede, welche vielleicht jemals im Congreß der Vereinigten Staaten gehalten worden, und, was viel sagen will, wahrscheinlich auch die längste Rede, die Senator Charles Sumner jemals ausgearbeitet, war die, welche der ehengenannte Herr im Ver. Staaten Senat über das an die Republik abgetretene Russisch-Amerika gehalten. Es ist eher eine Abhandlung als eine Rede, was Mr. Sumner bei dieser Gelegenheit geliefert hat. Alle Blätter beschränken sich deshalb darauf, blos Auszüge aus dieser Rede zu geben, und da in derselben begreiflicher Weise viel enthalten, was kein direktes Interesse für das Publikum hat, so wollen wir uns mit einem bloßen Auszug aus demjenigen Theil der Sumner'schen Rede begnügen, welcher über den Charakter und die Hilfsquellen des neu erworbenen Landes handelt.

Die Administration von Russisch-Amerika befand sich bis daher in den Händen der russisch-amerikanischen Handels-Compagnie und war derselben blos die Aufgabe gestellt, den höchsten Beamten zu, genannt der Administrator, aus den höheren Offizieren der kaiserlich russischen Marine zu ernennen.

Der Regierungssitz ist die Stadt Neu-Archangel, besser bekannt unter ihrem indianischen Namen Sitka. Diese Stadt hat einen Hafen, der still und sicher ist wie ein Teich. Ihre gegenwärtige Bevölkerung mag sich auf 1000 Köpfe belaufen. Wenn aber in der Frühjahrszeit die Seeleute auf den Fischfang und die Trappers auf die Jagd auszichen, wird die Stadt von dem größten Theile ihrer Bewohnerschaft für Monate hinaus entleert.

Von 1850 bis 1859 einschließlich betrugen die Einnahmen der Compagnie 8,528,551 Silberrubel, und die Ausgaben in derselben Zeit die gleiche Summe. Unter den Handelsartikeln, welche vorgebrachte Einnahmen brachten, befand sich Eis, das nach Californien gebracht wurde. Holz und Kohlen, die ebenfalls dahin gingen. Ueber die gesammte Bevölkerung von Russisch-Amerika variiren die Angaben zwischen 50.000 und 70.000. Die Indianer oder die Ureinwohner machen die größte Zahl aus. Nächst ihnen kommen die Creolen und zuletzt die Russen. Die Ureinwohner gehören meist jenem Indianer-Typus an, den man gemeiniglich mit dem Namen der Eskimos belegt, wenngleich es nicht an Indianerstämmen fehlt, die denen der Ver. Staaten näher kommen. Sie sind in ihrer Gesammtheit der Civilisation weit zugänglicher, als unsere Rothhäute.

Von dem der Sitkaküste weiter abgelegenen Theil des Landes ist im Ganzen noch wenig bekannt.

Das Klima soll zufolge der von Mr. Sumner citirten Autoritäten keineswegs so streng und rauh sein, als man gemeiniglich vermuthet. Langsdorf, der Sitka in 1806 besuchte, fand die Kälte weniger streng und haltend, wie während der Wintergelt zu Boston und unvern, weit südlicher gelegenen Theilen der atlantischen Küste. Der Franzose La Perouse sagt, daß das Klima jener Küste ihm ungleich milder erscheine, als das der Hudsons-Bay in derselben Breite, und daß die daselbst wachsenden Fichten und Tannen einen weit größeren Umfang haben, als die auf der atlantischen Seite. Vom Aequator herauf ergießt sich eben zufolge der Angaben der Geographen gleichfalls ein erwärmender Strom in die Behringsfluth und zwischen die aleutischen Inseln, vielleicht denselben Einfluß auf das Klima ausübend wie der Golfstrom des atlantischen Oceans auf England und die Küste von Norwegen. Die Winter zu Sitka sollen darum nicht strenger sein, wie die zu Washington und die Durchschnittstemperatur zu mehrere Grad milder wie zu New-York. Die mittlere Temperatur wird im Winter zu 32°, im Sommer zu 53° Fahrenheit angegeben. Diese Angaben sind auf die Beobachtungen basirt, welche von Zeit zu Zeit von Reisenden angestellt wurden, die einen Winter in Sitka zugebracht haben. Der Feuchtigkeitsgehalt der Athmosphäre ist sehr bedeutend. Man rechnet, daß in Sitka während eines Jahres 89 Zoll Wasser fallen, während in dem für so feucht gehaltenen England im Durchschnitte blos 40 Zoll Wasser per Jahr angenommen werden. Die Wälder um Sitka herum sind so stark mit Feuchtigkeit geschwängert, daß wiederholte Versuche, sie theilweise niederzubrennen, mißlangen. Häuser, die von Holz gebaut sind, leiden darum an fast unerträglicher Feuchtigkeit. Man kann sich von diesem Feuchtigkeitsinhalt eine besser Vorstellung machen durch die statistische Notiz, daß in 1828 es 20 Tage gab, an denen es unaufhörlich regnete oder schneite; 120 Tage, an denen es für einen Theil jeden Tages regnete oder schneite, und 66 Tage, wo vollkommen klares Wetter herrschte. Man hat Jahre beobachtet wo nur 37 und 40 klare Tage gezählt werden konnten. Der Schnee bleibt selten lange liegen, außer selbstverständlich in jenem Theile von Russisch-Amerika, der bereits zur Polarregion gezählt werden muß. Manche Winter in der Sitka-Region zeigen sich blos durch unaufhörliche Regen an. Die Vegetation zeichnet sich vorzugsweise durch prachtvolle Fichtenwälder aus, welche an den meisten Stellen bis nahe zur Region des ewigen Eises sich erstrecken. Wo die Wälder aufhören und die alte Vegetation schwindet, nimmt noch eine gewisse Erstreckung in nördlicher Richtung ein drahtartiges Gras deren Stelle ein. Dieses Gras bedeckt nicht allein die Ebenen, sondern läuft auch die Anhöhen hinauf und selbst beträchtliche Berge sind noch nicht, wie an der atlantischen Küste in dem gleichen Breitengrade, mit ewigem Schnee bedeckt, sondern tragen eine grüne Decke von Gräsern und Moosen. Die nördliche Grenze der Baumregion steigt in Russisch-Amerika um drei Breitegrade höher hinaus, als an der Küste von Labrador. Sitka liegt unter dem 58° 38' mitten in der eigentlichen Waldregion. In demselben Breitegrade auf der atlantischen Küste trifft man keinen Baum mehr an. Nutzkräuter und Nutzgräser, wie sie in Europa, den Ver. Staaten u. s. w. vorkommen, finden sich auch in Russisch-Amerika.

Ein Getreideland kann jedoch Russisch-Amerika aus dem Grunde nicht zur werden, weil die Sommer verhältnißmäßig zu kühl sind. Küchengewächse dagegen gedeihen nach den in dieser Richtung gemachten Versuchen schon weit eher. Bohnen, Rüben, Kohl, Kartoffeln, Erbsen, wie auch auf einem kleinen Terrain Roggen, Gerste und Hafer, scheinen gut fortzukommen.

Der Hauptertrag wird also neben der Jagd und Fischerei vorzugsweise in dem Verkaufen des vortrefflichen Holzes, das in unerschöpflicher Fülle vorhanden, bestehen.

Digitized by Google

Ueber den Mineralreichthum des Landes sind die Angaben im Ganzen noch zu dürftig, um darüber ein bestimmtes Urtheil fällen zu können. Es sollen jedoch Eisen, Silber, Blei, Kupfer, Gold und Kohle vorhanden sein; in welcher Ausdehnung und Qualität müssen weitere Explorationen erst darthun.

Anlangend die Zahl auf Polzthier und deren Ergebniß mag das Folgende einigen Anschluß geben. Von 1826 bis 1833, d. i. in 7 Jahren, exportirte die Compagnie wie folgt: 9859 Zeile von Seeottern, 40,000 Fuchsbälgen, 6242 Fluß- oder Landottern, 5,243 schwarzen Füchsen, 7759 schwarzbräunlichen Füchsen, 1633 rothen Füchsen, 24,000 Polarfüchsen, 1,093 Luchsen, 559 Wiesfraßen, 2976 Zobeln, 4335 Sumpfottern. 132,160 Grdhunde, gegen 300 Ctr. Fischbein, gegen 600 Ctr. Walroß-Elfenbein und 7122 Brutel Bibergeil (Castorium.) Diese Angaben werden genügen, von dem Polzreichthum jener Region einen sehr hohen Begriff zu geben und die Spekulirlen, in welchen die Antiquationsbriefe sich so eifrig ergangen, zum Schweigen zu bringen. Die relpectiven Werthe dieser verschiedenen Pelzgattungen werden wie folgt angegeben. Ein Seeottersell 50. Marder 4. Biber 2.50. Bär 4.50. Schwarzer Fuchs 50. Silberfuchs 80. Kreuz-Fuchs 25. Rother Fuchs 2 2c.

Anlangend die Fischzeugen sind der Salm, der Häring, die Hrbbutte, der Stockfisch und der Wallfisch vorzugsweise anzuführen; Austern und Krebse sind im Ueberfluß.

Es geht aus diesen Angaben zur Genüge hervor, daß es sich ernstlings lohnt, die neuerworbene Ländersirecke durch den unternehmenden Amerikaner etwas gründlicher explorirten zu lassen, als solches bis daher unter der Aegide der russisch-amerikanischen Compagnie geschehen.

(Znd. Fr. Bl.)

Ackerbau in Texas.

(Schluß.)

Betrachtet man diese kurze Uebersicht mit Bezug auf die Vegetation, so ergiebt sich, daß bei günstiger Witterung das Flachland sowohl, als das Hügelland eine reichhaltige Fruchtbarkeit entwickeln muß. Die Strecken in nächster Nähr der Küste sind meist sandig und unfruchtbar; etwas finden sich in der Hügelregion ringeine Stellen sandigen Landes, die gewöhnlich mit Pfostneichen bewachsen sind. Im Allgemeinen aber kann man annehmen, daß diese Landestheile an Fruchtbarkeit es mit irgend einem Lande der Welt aufnehmen.

Nicht ganz dasselbe läßt sich von der Gebirgsregion sagen. Auch hier sind einzelne Theile, deren Produktivität erstaunlich ist; dagegen stehen die meisten dem Flachlande an Fruchtbarkeit bedeutend nach, während die Berge selbst mit sehr wenigen Ausnahmen unfruchtbar sind.

Texas ist weder ein Treibland, noch gedeiht es der gemäßigten Zone an. Sein Klima ist ein Zwischending, das alle Vortheile, aber auch alle Nachtheile eines Zwischen mit sich bringt. Der Sommer ist anhaltend heiß und trocken, der Winter plötzlich eintretend. Das Thermometer steigt bis zu 10 und 14 Gr. Reaumur, und die Kälte übtet dann nicht blos Feldfrüchte, sondern auch Obstbäume, wie in diesem Frühjahr. Die anhaltende Wärme im Sommer hindert das Gedeihen vieler Früchte der gemäßigten Zone, wie der Kartoffeln, der Aepfel u. s. w.; die Kälte des Winters läßt fast keine Südfrüchte aufkommen, und so ist der Feld- und Gartenbau auf weniger Fruchtarten beschränkt, als die meisten übrigen Länder der gemäßigten und heißen Zone. Dieß vertheilen sich nun wieder auf die ringelnen Ländersirecken je nach der Regenmasse, die den verschiedenen Theilen von Texas zu Gute kommt. Im Osten, wo der Boden sehr fruchtbar und der Regen häufig ist, gedeiht in den Bottomländern Zuckerrohr und auf den Prairien Baumwolle vorzugsweise. Hier ist denn auch die Heimath der großen Pflanzer, und hier wird am wenigsten für rationelle Bearbeitung des Bodens gethan, sondern mit Dampfpflug und Entenmaschinen so lange gewirthschastet, bis die Kraft des Bodens erschöpft ist. In diesen Theilen des Landes ist die Ernte meist sicher. Nicht so im westlichen Hügellande, wo der Boden ebenso fruchtbar, aber der Regen weniger häufig ist. Hier hängt Alles vom Regenfall ab; in nassen Jahren ist die Ernte überreich, in trockenen kaum nennenswerth. Da nun nasse und trockene Jahre in fast gleichem Verhältniß erscheinen, so ist an den Bau solcher Produkte, die immer viel Regen verlangen, wie Zuckerrohr, nicht zu denken; dagegen wird Baumwolle gebaut, die freilich auch nur ausnahmsweise gerath. Das allgemeine Landesprodukt dieses Theils war bis jetzt Mais, der sich für das Klima am besten eignet, aber auch der Mais erliebt in Folge zu großer Dürre manche Mißernte, was aus den neuen Pflanzungen desselben zu ersehen ist. Der Bushel steht jetzt auf $1.50.

Der gebirgige Nordwesten ist sowohl climatisch als in Bezug auf seine Bodenbeschaffenheit am ungünstigsten gestellt. Hier ist der Winter kälter als in den flachern Gegenden, und nicht selten tritt noch Ende April oder Anfangs Mai Frost ein. Mißernten sind deßhalb nichts ungewöhnliches. Zuckerrohr wird nirgend gezogen, höchstens versuchsweise; dagegen ist auch hier Mais das Hauptprodukt und gedeiht den Umständen gemäß am besten. Erfriert es im Frühjohr, so kann selbst, wenn noch im Mai nachgepflanzt wird, in nassen Jahren noch eine gute Ernte ergielt werden. In trockenen Jahren ist natürlich alles verdorrt. Nächst dem Maisbau fängt der Weizenbau an, eine größere Ausdehnung anzunehmen. In der That scheint diese Frucht für den Nordwesten von Texas am besten geeignet. Es kann die Kälte des Frühjahres ertragen; ihm Wachsthum fällt in die beste Regenzeit und er trifft Anfangs Juni, bevor noch die drückendste Hitze anfängt. Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre haben bewiesen, daß der Weizen verhältnißmäßig den besten und sichersten Ertrag liefern. Arben dem Weizen werden in kleineren Quantitäten Hafer, Gerste und Bataten gezogen, die in günstigen Jahren gut gedeihen.

Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß Texas das beste Ackerbauland sein würde, wenn eine genügende Regenmasse in allen Theilen desselben fiele. Das ist aber nicht der Fall, wie die letzten Jahre zur Genüge bewiesen haben. Ein Herr Kichler, der jetzt in Mexico lebt, hatte vor etwa zehn Jahren nach den Jahreszeiten der Bäume eine Zusammenstellung der nassen und trockenen Jahre für einen Zeitraum von 150 Jahren gemacht, welche die Erfahrungen der letzten Jahre bestätigte. Darnach folgen einer Reihe nasser Jahre oft 5, 6 und 7 trockene, oft sehr trockene, und man kann denken, welchen Einfluß eine solche Reihe dürrer Jahre auf den Ackerbau, ja auf die ganze Vegetation ausüben muß. Daraus erklärt sich, daß die Flüsse, deren Wassersand lange Jahre hindurch sehr hoch ist, zuweilen Jahre lang ein trockenes Bett zeigen. Dieser Wechsel ist somit der normale Zustand des Landes.

Die Sponier scheinen dies schneller begriffen zu haben, als wir, denn alle alten Ansiedlungen derselben sind mit ausgedehnten Wasserleitungen versehen: so San Antonio, so die San Saba Ländereien und Andere. Erst in Folge der oft wiederkehrenden Dürre ist man auf die Idee gekommen, das System der Wasserleitungen wieder anzunehmen. Die Umgegend von San Antonio ist augenblicklich nach allen Richtungen hin von Wasserleitungen durchschnitten, und das San Antonio Flußbett, welches sich in seiner ganzen Länge vortrefflich zur Bewässerung eignet, ist groß genug, um Hunderttausenden Platz zur Ansiedlung zu geben.

Neben der Bewässerung thut auf vielen seit langerer Zeit cultivirten Ländereien die Düngung Noth. Der Erfolg der Düngung ist so, wo sie versucht worden, ein überraschend günstiger gewesen. wir sich erwarten ließ. Hätte man in den nordwestlichen Distrikten vom ersten Jahre ab gedüngt, so würde die Produktivität des Bodens wohl für hundert Jahre auf gleichem Niveau erhalten worden sein; freilich trat dem der Mangel an Dünger, wenigstens an animalischen Dünger, entgegen, da die Viehzucht bei ihrem jetzigen Stande und wohl auch in nächster Zukunft keine Anhäufung von Dünger ermöglicht. Das „Warum" soll später abgehandelt werden.

Man müßte sich also auf chemischen Dünger beschränken, dessen Einführung unter den in dieser Hinsicht meist unerfahrenen Farmern von Texas mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist. Das größte Hinderniß gegen Düngung wird vorläufig noch die alte Bequemlichkeit sein, die an den Aberglauben von der unverärterten und unverärterlichen Fruchtbarkeit des Bodens geknüpft und die Thatsache übersieht, daß selbst in mittelmäßigen Jahren der gedüngte Acker eine gute Ernte zu liefern vermag.

Selbstverständlich müssen alle cultivirten Ländereien eingezäunt werden, da sowohl das Wild wie das frei herumlaufende Vieh die Ernte zerstören würde. Bisher wurden die Einzäunungen aus Holz gemacht; aber der Mangel an gutem Bauholz zwingt schon jetzt zur Anlage von Dorn- und Steinzeugen, die zwar kostspieliger, aber auch dauerhafter sind.

Aus Texas.

Galveston, 30. Juni

— Ein Schiff aus Calcutta direct nach unserem Hafen bestimmt, ist mit indischem Packzug (India Bagging) dereits auf See und wird in Kürze hier erwartet. Es ist dieses bereits das zweite Schiff, welches direct von den ostindischen Gewässern nach hier bestimmt ist und als erstenliches Zeichen des Aufschwunges unseres Handels begrüßt werden muß.

— Die Gas-Fabrik-Gesellschaft unserer Stadt hat sich bei dem allmälig gesteigerten Gasverbrauch genöthigt gesehen, nach einen neuen Gasometer für ihre Fabrik im Norden zu bestellen, welcher noch im Laufe dieses Sommers hier eintreffen wird. Im kommenden Herbste wird die Länge der Gasröhren in den Straßen um 4 bis 5 Meilen verlängert werden.

— Einbrüche und Räubereien werden ungescheut und ungestraft vorzunehmend in unserer Stadt angezeigt. Am 14. wurde Eck Broadway und 20ste Straße bei Herrn Wolfort eingebrochen und eine Summe Geldes gestohlt. Nohr der 21sten Straße geschah ähnliches bei Herrn J. Gengler, wo der Diebe 300 und in der Nähe des Klosters (Convent), wo sie bei Herrn Klein 19 erbeuteten. Auch im Cranford House wurde ein Einbruch verübt und unser mächtiger Pappeln 600, strach glücklicher Weise in konfidentiren Noten geraubt.

— Von einem der unglücklichen Emigranten unseres Staates, welche mit der Brig „Derby" im letzten Herbst nach Brasilien auswandern wollten, oder an der Küste von Cuba Schiffbruch litten und sich kein mußten, per Dampfer nach New-York gebracht zu werden, ist ein Schreiben aus Rio Janeiro angelangt, welches Aufschlüsse über deren weiteres Schicksal bringt. Dieselben waren zufällig im April durch einen brasilianischen Dampfer von New York nach Rio de Janeiro befördert worden, wo sie am 20. Mai glücklich und wohlbehalten landeten. Sie wurden in einem bereits für sie vorbereiteten Hotel einquartiert und mit allem Nöthigen versehen. Der Kaiser selbst hatte ihnen einen Besuch ab, um sich zu überzeugen, daß für sie entsprechend gesorgt sei. Am 25. Mai sollten

Digitized by Google

sie per Dampfer nach Zanapc abgehen, um von dort nach der ihnen bestimmten Ansiedlung die noch übrigen 150 Meilen in kleinen Booten transportirt zu werden. Der Schreiber schrint mit großer Zuversicht der Zukunft entgegen zu sehen.

— Farbige Schulen in Texas. Dem Schulbepartement des Bureaus für Freigelassene verdanken wir folgende statistische Angaben über farbige Schulen während des Monats Mai:

Durch das Bureau angestellt und bezahlt sind 36 weiße und 5 farbige Lehrer, welche 34 Tages-, 10 Abend- und 21 Sonntags-Schulen mit einer Gesammtzahl von 5026 Schülern vorstehen. Die im Staate meist auf Plantagen zerstreuten Schulen, welche durch die Regierung geschützt und ermuthigt werden, aber in Bezug auf ihre Erhaltung auf das Unterrichtsgeld ihrer Schüler angewiesen sind, erhöhen die Gesammtzahl aller existirenden farbigen Schulen im Staate auf 118 mit 6807 Schülern.

Von den 200,000 farbigen unseres Staates haben sich mindestens ein Zehntheil die Anfangsgründe des Lesens, Schreibens und Rechnens in diesen Schulen innerhalb der vergangenen zwei Jahre angeeignet. (Gals. Union.)

Die Klagen gegen die Grand Trunk Eisenbahn-Beamten.

* Nach Canadischen Blättern veröffentlichten wir in Nr. 28 Klagen gegen die Grand Trunk Eisenbahn-Beamten, die gleichzeitig in der „Hartenlaube“ nach viel ausführlicher und schärfer erhoben wurden. Jetzt liegt uns die in Quebec erscheinende Zeitung „Morning Chronicle“ vom 29. Juni vor, worin die Richtigkeit der Angaben des „Guelph Advertiser“ bestritten wird. Das Lecken und Jammern der Einwanderer nach Wasser soll eine arge Uebertreibung eines, der betreffenden Eisenbahn-Compagnie feindselig gesinnten Zeitungsschreibers sein; die Compagnie habe vielmehr von jeder den Einwandern große Fürlorge angedeihen lassen und vorzüglich dafür gesorgt, daß die Eisenbahnwagen, wenn sie ausnahmsweise zum Stehen eingerichtet seien, mit Bänken versehen und mit Licht und frischer Luft versorgt würden, und die Einwanderer erhielten nicht blos unterwegs in den Wagen, sondern auch an jeder Station genügend frisches Wasser. — Auch der Capitain des Norwegischen Schiffes „Claus Heftye“, Andersen, welcher die in Rede stehenden Einwanderer über See gebracht und auf der Eisenbahn begleitet hat (im Ganzen 460 Norweger und 40 Deutsche) legt öffentlich ein beglaubigtes Zeugniß ab, woraus ebenfalls hervorgeht, daß die vom „G. Advertiser“ gemachte Schilderung zu kraß gewesen ist. Auch Andersen sagt, daß die Einwanderer theils in Wagen erster und zweiter Klasse befördert seien, nur als diese nicht mehr ausgereicht hätten, habe man sich mit geringeren Wagen behelfen müssen — mit Viehwagen, wie man sie bei uns in Deutschland nennt. Doch sollen diese vor Gebrauch gut gereinigt gewesen sein, und es soll, das wird auch vom Capitain des Norw. Schiffes bestätigt, weder an Raum, noch an Bequemlichkeit, Luft, Licht und Wasser gemangelt haben. —

Wir wollen annehmen, daß es so ist, wie die Vertheidiger der Verdorbenen auf der Grand Trunk Eisenbahn sagen, können aber doch nicht umhin, zu wünschen, daß zu derartigen Klagen ferner kein Grund gegeben werden möchte — denn Etwas wird, trotz aller Uebertreibung des „G. Advertiser“, doch an der Sache sein. — Jedenfalls sollte man die Einwanderer auf der Grand Trunk Eisenbahn in nicht geringeren Wagen, als wie in Deutschland die der dritten Klasse sind, befördern. Vieh- und Gepäckwagen wird man trotz aller Fürsorge nie sonderlich und comfortabel machen. Man nehme sich die Baltimore- und Ohio-Eisenbahn zum Muster, welche die Einwanderer nicht blos mit Schnelligkeit, sondern in denselben Wagen befördert, wie die Passagiere erster Classe, welche mehr als das Doppelte bezahlen. Die Wagen haben gepolsterte Sitze, werden zur Nachtzeit erleuchtet, im Winter geheizt, und es wird den Passagieren Trinkwasser verabreicht, so oft und so viel sie wollen, kurzum, es ist für die Bequemlichkeit und Sicherheit der Passagiere in allen Stücken gesorgt.

Literatur.

† **Minnesota, als eine Heimath für Einwanderer*) in Hinsicht des Klimas, des Ackerbaues der Industrie und der Schulen.** Eine gekrönte Preis-Schrift. Neue Ausgabe, umgearbeitet und verbessert von Bern. Rishholz. St. Paul, Minn. 1867. 55 Seiten.

Dieses Schriftchen haben wir als erstes Zeichen der Thätigkeit des Umarbeitens und Verbesserns anzusehen, den der Gouverneur betreffenden Staates zum Emigrations-Commissär für New-York ernannte. Bereits durch die wirklich musterhafte und dafür anerkannte Monographie von Ed. Pelz (in dritter Auflage bei Hoffmann u. Campe in Hamburg erschienen) mit Minnesota gut bekannt gewordenen, fanden wir nichts Neues in oben erwähnter Zugschrift, vermißten aber gar manches Wesentliche, das Ed. Pelz nicht übersehen hat und wodurch dessen Monographie übergezogen werden kann. Es mögen hier nur die Boden-Analysen angeführt werden, welche Rishholz nicht unbeachtet lassen durfte, wenn er durchaus die Preisschrift verbessernd umarbeiten wollte; auch würde derselbe wohl gethan haben, die von Pelz beobachtete systematische Darstellungsweise zu befolgen. Wir können überhaupt keine praktische Klugheit darin erkennen, daß der vom Staate angestellte Commissär für Einwanderung eine Preisschrift verbessert (!) herausgiebt, statt uns etwas Originelles und auf Thatsachen oder gute Quellen Gestütztes zu liefern. Ganz abgesehen davon, daß die „Preisschrift“ nach den Urtheilen von Sachverständigen keineswegs preiswürdig war, ist es als Mißgriff anzusehen, daß der Commissair Rishholz selbige zur Empfehlung des Staates benutzen wollte; denn jeder halbwegs verständige Auswanderungslustige begreift die Bedenklichkeit: auf Angaben einer von Interessirten veranlaßten Preisschrift hin Tausende von Meilen weit über Land und Meer in eine Gegend zu ziehen. Stützt sich ein gleichfalls von der interessirten Staatsverwaltung bezahlter Commissair aber wieder auf eine solche Preisschrift, so muß dem Kurzsichtigen sogar die nicht gleichicke „doppelte Courage“ auffallen und er wird sich schwerlich veranlaßt fühlen, einer derartigen Empfehlung zu folgen. — Minnesota verdient als Auswanderungsziel angemessenere Vertretung, wie dieselbe durch vorerwähntes Schriftchen geliefert wurde. . . . r.

† **La République Argentine.** Par M. Francis Clare Ford. Paris, 1867.

Wir entnehmen diesem sehr guten Bericht an das britische Gouvernement nur die für unsere Zeitung passenden Angaben der Einwanderbewegung im Hafen von Buenos Ayres, welche sich wie folgt herausstellt:

	1861.	1862.	1864.	1865.
Italiener	3082.	4494.	5435.	5001.
Franzosen	1561.	2234.	2736.	2283.
Spanier	919.	1377.	1586.	1701.
Schweizer	291.	567.	329.	502.
Engländer	574.	883.	1015.	1583.
Deutsche	140.	537.	285.	363.
Belgier	50.	100.	100.	100.
Portugiesen	25.	50.	51.	50.
Nordamerikaner	25.	50.	68.	85.
Andere oder nicht spezificirte Nationalität	74.	76.	73.	100.

*) Der Auswanderer sucht eine Heimath, zu der sich der Einwanderer schon entschieden hat. Der schriftdeutsch auftreten will, sollte vorher richtig denken gelernt haben. Anm. d. Verf.

Die Zahl der im ganzen Gebiete der Republik zerstreut lebenden Deutschen giebt Ford auf 3500 an, von denen 6 Proc. zu den Bank-Depositen beigetragen wurden, während 32,000 Engländer (darunter 28.000 Irische) nicht mehr als 14 Proc. Depositen lieferten. Dagegen sind unter den sechs argentinischen Eisenbahn-Compagnien zwei allein von Engländern errichtet und bei zwei fernern bilden sie die Theilnehmer.

Aus Brasilien.

†† Seit Ausbruch des Krieges mit Paraguay beliefen sich die von patriotischen Bürgern der brasilianischen Regierung zu Kriegszwecken zur Verfügung gestellten Geldgeschenke, so weit sie bis zum 8. April d. J. bekannt geworden, auf den nicht unbeträchtlichen Betrag von 2.652,651 Milreis — ca. 1.800,000 Thlr.

Außerdem trug der Kaiser aus seiner verhältnißmäßig äußerst mageren Civilliste von 800,000 Milreis, den Betrag von 100,000 Milreis bei, mit der Bestimmung, daß damit kräftige Sklaven frei gekauft werden und als Freiwillige in das Heer eintreten sollten.

Das löbliche Beispiel des Kaisers hat seitdem Nachahmer gefunden und es sind auf diese Weise nicht wenige Sklaven frei geworden, und als Freiwillige gegen Paraguay gezogen. Nach Rückkehr aus dem Kriege erhalten sie von der Regierung Ländereien geschenkt, wie alle übrigen Freiwilligen.

— Am 28. April d. J. wurde in Maranhao bei Gelegenheit der St. Benedictsfeier von den Ersklavten eine Subscription veranstaltet, durch welche 15 weibliche Sklavenkinder im Alter von 2 Monaten bis zu 6 Jahren frei gekauft wurden. — Die früheren Herren erklärten sich bereit, sie bei ihren, der Mädchen Eltern oder Müttern zu belassen, bis sie ihren Unterhalt selbstständig zu erwerben im Stande seien. — Theils aus Rücksicht auf das schwächere Geschlecht, theils und hauptsächlich aber, weil das Kind dem Stande der Mutter folgt und frei geboren wird, wenn diese es ist, wurden keine Knaben, sondern Mädchen und in ihnen künftige Mütter frei gekauft. Es macht das dem Verstande wie dem Herzen der zahlenden Subscribenten gleiche Ehre.

Vermischtes.

— Von den Postdampfern des Nordd. Lloyd kam der am 20. Juli von Bremerhaven abgefahrene Dampfer „America“, am 22. in Southampton an, nahm dort noch 45 Passagiere und 220 Tons Ladung an Bord und segelte am 23. nach New-York weiter; — Dampfer „Weser“ trat am 27. Juli mit der Post, 505 Pass. und 420 Tons Güter seine zweite Reise via Southampton nach New-York an.

— Schnellste Reise. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Union“, Capt. H. J. von Santen, welchte nach der bisherigen raschen und schönen Reise von 9 Tagen 6½ Stunden am Sonntag, den 21. Juli, Morgens, von New-York in Southampton anlangte, erreichte nach einer ebenfalls raschen Reise Bremerhaven am 23. Juli Morgens 4 Uhr 50 Minuten. Diese Reise ist die schnellste, welche bis jetzt von einem Dampfer über den Ocean in der Richtung zwischen New-York und Southampton gemacht wurde und ist dieselbe in noch kürzerer Zeit zurückgelegt, als die schnellsten Reisen der Hamburger Dampfer „Hammonia“ und „Cimbria.“ Der Abgang der „Union“ von New-York verzögerte sich um 2½ Stunden, weil das Schiff die neueste Havana-Post, die soeben angekommen war, mitnehmen sollte. Diese zwei und eine halbe Stunde von der Fahrzeit abgerechnet, setzt die Ankunft der „Union“ in Hurst Castle auf 6 Uhr 25. Minuten, während die „Hammonia“ um 7 Uhr eintraf. Somit hat die „Union“ noch eine halbe Stunde der als ganz außergewöhnlich

Digitized by Google

geltenden Reise der „Hammonia“ abgewonnen. Die „Union“ hatte außer der neuesten Post 143 Passagiere, volle Ladung und 122,000 Dollars Contanten an Bord.

— Der Dampfer „Western Metropolis“, Capt. Wm. Weir, von der Newyork-Bremer Dampf-Schifffahrts-Gesellschaft, trat am 28. Juli seine dritte diesjährige Reise von der Weser nach New-York, via Southampton, an. Derselbe befördert außer der Ladung 108 Erwachsene, 29 Kinder und 12 Säuglinge. Zusammen 149 Personen.

— Im Monat Juni wanderten über Liverpool aus: unter der Acte in 26 Schiffen 9424 Passagiere nach den Ver. Staaten, und in 4 Schiffen 1590 Passagiere nach Canada. Mit kurzen Schiffen wurden 912 Passagiere befördert.

“ Die „Weltl. Post“ schreibt: „Das auf Aufforderung der Einwanderungsbehörde von Hrn. S. Waterhouse abgefaßte Werkchen, welches die Verhältnisse Missouris behandelt, ist erschienen. Es ist mit Sorgfalt und Sachkenntniß geschrieben und sehr geeignet, bei unserem Staate so nützlichen und nöthigen Einwanderung in jeder Beziehung Vorschub zu leisten.“ Wir müssen uns wundern, daß wir von derartigen Publikationen nicht direct in Kenntniß gesetzt werden, denn da, wie die Einwanderungs-Behörde in ihrem Berichte an die Staats-Regierung von Missouri anerkennt, „der Agent in Bremen für seine vielfache und werthvolle Thätigkeit seine Entschädigung fordert“, so sollte man sich doppelt gedrungen fühlen, ihn mit der nöthigen Rücksicht zu behandeln, die darin liegt, daß er das, was zu wissen er beanspruchen kann, unverzüglich und aus erster Hand empfängt. Daß die Angestellten der Ver. Staaten Regierung (der Einwanderungs-Commissair in Washington, dessen Beamte in New-York und die Consuln in Deutschland) stets unthätig oder tückischerweise waren, indem sie, was doch ihre Schuldigkeit wäre, fast nie direct eine Mittheilung machten, das wollen wir gern entschuldigen — Die Leute verstehen es und können es wohl nicht; — aber von der Einwanderungs-Behörde des Staats Missouri erwarteten wir so etwas nicht, — sie hat die nöthige Intelligenz, wenn auch noch nicht den gehörigen Takt in sich.

— Gouverneur Fletcher von Missouri hat im Namen des Staates Besitz von der Pacific-Eisenbahn, welche unlängst von Fremont dem Staate abgekauft worden ist, genommen, da die nöthigen Zahlungen unterblieben.

— Auf dem preußischen Auswandererschiffe „Arnold Böninger,“ welches am 6. Juni zu New-York von Rotterdam ankam, starben 34 Personen während der Ueberfahrt.

Schiffe in See gesprochen.

Br. „Oldera“, welchabt bestimmt, am 1. Juli auf 48° 29′ N. und 41° 5′ W. — Br. „Stella“, von Bremen nach New-York (wann? nicht angegeben) auf 56° N. und 26° W.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 20. Juli		von
Br. Argonaut, Sterngrafe		New-York
„ Republik, Fortmann		do.
„ D. Union, Menke (33.)		do.
21. Juli		nach
Br. Inca, Reuses		Baltimore
„ Anna, Meiners		New-York
„ Marie, Meyer		do.
Br. Jenny, Brandes (22.)		Philadelphia
„ D. Weser, Menke (27.)		New-York
Am. D. Western Metropolis,		Weir (28.)
		New-York
Hamburg, 20. Juli		nach
Br. Reichstag, Pimp		New-York
Cuxhaven, 20. Juli		von
Washington, Braren		Quebec
Brovo, Ode		New-York
D. Teutonia, Backus		do.
„ Saxonia, Haack (24.)		do.
21. Juli		nach
D. Cimbria, Trautmann		New-York
mit 630 Passagieren und 700 Tons Ladung.		
Betty & Emma, del Rio (23.)		Laguayra und Puerto Cabello
Delphin, Beckwoldt		Porto Alegre
Southampton, 22. Juli		von
Br. D. America, Ernst		Bremen
D. Cimbria, Trautmann		Hamburg
segelten beide nach New-York.		
Newyork, 6. Juli		nach
Eugenie, Cahnedley		Hamburg
Br. Energie, Chriftoffers		Bremen
Neptun, Hirdes (9.)		do.
18. Juli		von
D. Allemania, Trautmann		Hamburg
Quebec, 12. Juli		von
Br. Adolphine, Bortels		Bremen.
Baltimore, 2. Juli		nach
Br. Gutenberg, Schloßbauer		Bremen
Br. Germania, Uhebroof (10.)		Rotterdam
Br. Industrie, Hilkes		Amsterdam
„ Coriohafen, Lamke		Bremen
Philadelphia, 7. Juli		nach
Br. Aſia, Mendeborff		Bremen
„ Georg & Johann, Jordan (8.)		do.
Br. Minna, Stunkel		do.
Galveſton, 3. Juli		von
Br. Weſer, Behrens		Bremen
„ Deſto, Dirks		do.
Neworleans, 2. Juli		nach
Br. Hermine, Wiimé		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Atlantic“,	H. de Haan	1. Aug.
„	„Heine“,	H. Reichen	1. „
„	„3. L. Thiermann“,	Geo. Nordenholt	1. „
„	„Columbus“,	J. Hilmer	Anf. „
„	„D. H. Wälsen“,	C. L. Deetjen	„ „
„	„Republik“,	H. Fortmann	„ „
Nach Baltimore:			
Br.	„Humboldt“,	G. J. Gerdes	Anf. Aug.
Nach Neworleans:			
Br.	„Ydiana“,	F. Soltenborn	15. Aug.
„	„Dorette“,	L. Schulken	15. „
„	„Carl“,	C. F. Otten	1. Sept.
„	„Hedwig“,	H. D. Bormann	1. „
„	„Constantia“,	J. Höhlks	15. „
Nach Galveſton:			
Br.	„Fortuna“,	G. Frevtag	8. Aug.
„	„Iris“,	H. Schülte	1. Sept.
„	„Diana“,	D. Siegener	1. „
„	„Lepos“,	E. Meyngen	Anf. „
„	„Weier“,	H. Behrens	15. Oct.
Nach Charleſton S./C.:			
Br.	„Gouſ“,	H. Wieting	Ende Sept.
Nach Honolulu:			
Hw.	„Count Bismarck“,	E. Dallman	in d. Tagen.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:	Von New-York:
D. Newyork .... 3. August.	29. August.
D. Union .....10. „	5. September.
D. Hansa.....17. „	12. „
D. Hermann ....24. „	19. „
D. Deutschland 31. „	26. „
D. America.... 7. September.	3. October.
D. Weser .....14. „	10. „
D. Newyork ....21. „	17. „
D. Union .....28. „	24. „
D. Hansa.....5. October.	31. „
D. Hermann....12. „	7. November.
D. Deutschland 19. „	14. „
D. Bremen ....26. „	21. „
D. America.... 2. November.	28. November.
D. Weser .....9. „	5. December.
D. Newyork ....16. „	12. „
D. Union .....23. „	19. „
D. Hansa.....30. „	26. „
D. Hermann.... 7. December.	2. Jan. 1868.
D. Deutschland.14. „	9. „ 1868,

und ferner von Bremen jeden Sonnabend von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Am Mittwoch den 4. September findet eine Extra-Expedition des Dampfers

Bremen, Capt. Reynaber,

nach New-York statt.

Güterfracht: Grundzüge auf £ 2. 10 ß. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich Ein- und Ausliterfracht auf der Weser, jedoher zum laufenden Course.

Für **„an Order“** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Shilling und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende sowilge, die lose Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte 85 Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck 60 Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 13 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post. Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd.“

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. **Northern Light**	D. **Atlantic**	D. **Baltic**	D. **Western Metropolis**
am 10. August,	am 24. August,	am 7. Sept.	am 21. Sept.,
„ 5. Octbr.,	„ 19. October.	„ 2. Nov.	„

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte .....auf Pr. Crt. of 150 } inclusive
„ zweite Cajüte ..... „ „ 110 } Beköstigung.
„ Zwischendeck..... „ „ 60 }

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. of 3.

Güterfracht £ 2. 10 sh. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 31. **Bremen, den 5. August.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nach-weisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

---

* Der Jahres-Bericht der deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien für das Jahr 1866

ist, wie in der 102. Jahres-Versammlung, am 26. Dec. 1866. beschlossen, gedruckt worden, und liegt uns jetzt zur Benutzung vor.

Der Verwaltungsrath[*]) hat die Genugthuung, berichten zu können, daß die Wirksamkeit der Gesellschaft im letzten Jahre im Verhältniß zu den Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, eine recht erfolgreiche war. Die starke Zunahme der Einwanderung wird indessen die Ansprüche an die Gesellschaft sehr steigern, und der Verwaltungsrath empfiehlt daher dringend, für eine entsprechende Vermehrung der Einnahmen Sorge zu tragen, und schlägt zu diesem Zweck eine Erhöhung des jährlichen Beitrags von $ 3 auf $ 4 vor.

Die Zahl der Mitglieder beläuft sich jetzt auf 603.

Einschließlich des Saldos von 1865 betragen die Einnahmen $ 4605.52 und die Ausgaben $ 4012.88. Es verblieb also ein Cassabestand von $ 592.64, wovon jedoch nach den Bestimmungen der Nebengesetze $ 325 zu fundiren sind.

Das Vermögen der Gesellschaft wird wie folgt abgeschätzt:

Halle und Grundeigenthum . .	$ 50.000.00
Bücher	$ 6,000.00
Hypothek auf ein Haus in Schoolhouse Lane	$ 5,000.00
Sprzg. Stadtschuldscheine . . .	$ 2.100.00
Sprzg. Lehighschuldscheine . . .	$ 607.00
12 Aktien Penna. Bank (à 1,200)	$ 0.00
Baar	$ 592.64
Summa . .	$ 64,300.14

$ 1455.96 wurden an 565 bedürftige Personen als Unterstützung verabreicht; der mittlere Betrag der Unterstützungen war also $ 2.59. 191 Personen erhielten durch den Agenten Arbeit nachgewiesen und für 30 Arme und Kranke vermittelte er Aufnahme im Armenhause und resp. im Hospital. Dan den Herren Doctoren Winkler, Demme, Pleibel und Trau wurden 31 Kranke, welche die Hülfe der deutschen Gesellschaft in Anspruch nahmen, unentgeltlich behandelt.

Die General-Versammlung der Deutschen Gesellschaft hatte am 29. Januar 1865 beschlossen, die Begründung einer deutschen Hochschule zum Gegenstand der Wirksamkeit der Deutschen Gesellschaft zu machen und ein permanentes Schul-Comité von Sieben zu ernennen, um vorbereitende Schritte dafür zu thun — und ebenso ein Finanz-Comité zu ernennen zur Beschaffung von Fonds für diesen Zweck. Dem Präsidenten wurde aufgetragen, die Mitglieder beider Comités zu ernennen und der damalige Präsident, Herr Platt, ernannte hierzu folgende Herren:

Permanentes Schulcomité: Dr. Kellner, Dr. Mann, Dr. Seidenstücker, Dr. Ludderton, Prof. Angelt, M. Keil, Prof. Röse.

Finanzcomité: Mr. Korndi, Mr. Kiderlen, Mr. Hoffmann, Mr. Kimle, Mr. Hummel, Mr. And. Kemper, Mr. C. Schäfer.

Beide Comités hielten darauf eine gemeinschaftliche Sitzung, worin sie beschlossen, als ersten einleitenden Schritt für die ihnen gesetzte Wirksamkeit, eine genauere Einsicht von dem Bildungsstandpunkt der deutschen Bevölkerung dadurch zu erlangen, daß man eine möglichst genaue Kenntniß der hiesigen deutschen Schulen, über die Lehrmethode und den Bildungsstand der Lehrer und Schüler erwerbe; ebenso über das Alter der Schüler, den Schulbesuch und alle dahin einschlagenden Fragen. Die Herren Dr. G. Kellner, R. Korndi und O. Seidenstücker wurden als ein Untercomité erwählt, um diese Untersuchung anzustellen, und darüber zu berichten. Außerdem wurde beschlossen, sich mit bedeutenden Schulmännern in Deutschland in Verbindung zu setzen und deren Rath einzuholen; ferner wurde beschlossen, für die Arbeiten des Comités eine Anzahl pädagogischer Werke und Zeitschriften anzuschaffen, welche natürlich der Gesellschaftsbibliothek einverleibt werden. Das ernannte Untercomité beschloß, ein Circular abzufassen, dem eine Anzahl Fragen, betreffend Lehrer, Lehrer und Schüler angefügt waren, mit dem Ersuchen, dieselben zu beantworten. Dieses Circular wurde an alle dem Comité bekannten Schulvorstände oder Lehrer deutscher Schulen zu Philadelphia geschickt.

Im Ganzen genommen hat sich aus den darauf erhaltenen Berichten ergeben, daß die deutschen Schulen in der Stadt Philadelphia im erfreulichsten Aufblühen sind, und daß ihre Leistungen und ihre Lehrer auf einer weit höheren Stufe stehen, als es noch vor wenigen Jahren, oder gar vor einem Jahrzehnt gesagt werden konnte. Dennoch ist noch gar Viel zu wünschen übrig, wobei jedoch Mißstände im Weg liegen, zufolge der eigenthümlichen Stellung deutscher Schulen, die sehr schwer zu beseitigen sein werden.

Anzahl der deutschen Schulen in Philadelphia, nebst Schüler und Lehrerbestand.

I. Katholische Schulen 3 — mit 2283 Schülern und 21 Lehrern (9 Lehrer und 12 Lehrerinnen), Knaben und Mädchen fast in gleicher Anzahl.

II. Lutherische Schulen 7 — mit 1698 Schülern (714 Knaben und 684 Mädchen) und 17 Lehrern (12 Lehrer und 5 Lehrerinnen).

III. Reformirte Schulen 6 — 906 Schüler (506 Knaben und 400 Mädchen), 14 Lehrer (10 Lehrer und 4 Lehrerinnen).

IV. Privatschulen 8 — mit 1425 Schülern (969 Knaben und 556 Mädchen), 34 Lehrern (29 Lehrer und 5 Lehrerinnen).

V. Kirchen-Sonntagsschulen.

1. Nicht alle Kirchen haben eine Sonntagsschule. Unter den katholischen Schulen ist nur eine bei der Dreifaltigkeitskirche mit 350 Schülern angegeben.
2. Bei den lutherischen Schulen sind angegeben 4 Sonntagsschulen mit 1600 Schülern.
3. Bei den reformirten Schulen 1880 bis 1900 Schülern, — hier sind sie 6, bei jeder Kirche eine.

Die Zahl sämmtlicher täglich gehaltenen Schulen beträgt also:

	Schüler.	Knab.	Mädch.	Lehr.	Lehrerinnen
3 katholische....	2283	(1165,	1100),	21	(9, 12)
7 lutherische ...	1698	(714,	684),	18	(12, 6)
6 reformirte....	906	(506,	400),	14	(10, 4)
8 Privatschulen.	625	(469,	156),	30	(17, 3)
23 Schulen	5512	(3975,	3540),	73	(48, 25)

Rechnet man die Privatsonntagsschule des Arbeiterbundes noch hinzu mit 800 Kindern und

[*]) Wm. J. Hoffmann, Präsident, Alfred Kusenberg, Secretair.

Digitized by Google

14 Lehrern und die israelitische Sonntagsschule mit 300 Kindern und 3 Lehrern, so erhält man ein Total solcher Schüler, welche keine Religionsschüler sind, wie folgt:

24 Schulen — 6312 Schüler (3522 Knaben und 2790 Mädchen) mit 86 Lehrern (60 Lehrer und 26 Lehrerinnen).

In den einberichteten 11 Religionssonntagsschulen sind 3550 Schüler angegeben, doch besuchte davon jedenfalls der dritte Theil auch die Tagesschulen. Rechnet man nur 2000 Schüler, die nicht die deutschen Gemeindeschulen besuchen, so ergibt sich die einberichtete Summe von 8312 Schülern, welche Schulen besuchten, in welchen die deutsche Sprache die Haupt- oder die mit der englischen vollständig gleichberechtigte oder in demselben Umfang angewendete und gelehrte war. Wahrscheinlich aber sind nicht sämmtliche Sonntagsschulen einberichtet, wodurch sich die erwähnte Zahl noch steigert.

In den meisten der einberichteten Schulen geht der Unterricht nicht weit über die Anfangsgründe, über Lesen, Schreiben und Rechnen hinaus. Namentlich leidet der Unterricht durch den Umstand, daß viele Kinder, nachdem sie im Deutschen einige Kenntniß erlangt haben, zu den öffentlichen Schulen übergehen, oder umgekehrt, daß viele Kinder kurz vor der Confirmation in die Kirchenschulen eintreten, um noch schnell deutsch zu lernen, während sie die dahin nur englisch in den öffentlichen Schulen erlernten. Namentlich der letztere Umstand wirkt außerordentlich nachtheilig auf einen systematischen Unterricht und erschwert die Arbeit der Lehrer außerordentlich, da sie darauf genöthigt werden, in den obersten Klassen wieder Unterabtheilungen im deutschen Buchstabiren ꝛc. für größere Kinder zu machen, oder die letzteren mit den kleinen A-B-C-Schützen zusammen zu setzen.

Ein großer Mißstand ist, daß die englische Sprache in verschiedenen deutschen Gemeindeschulen gar nicht oder doch nur sehr wenig betrieben wird, wodurch sich das Ab- und Zugehen der Kinder nach und von den öffentlichen Schulen hauptsächlich erklärt.

In den 3 katholischen Schulen wird nur in einer einzigen englisch gelehrt, in den 7 lutherischen in allen, in den 6 reformirten in 3, in den Privattagesschulen wird es in allen gelehrt.

Die Zeit, welche in verschiedenen Schulen auf das Englische verwendet wird, beträgt oft nur 1 bis 1½ Stunden täglich, je nur 2 oder 3 Stunden wöchentlich und nur für die obersten Klassen.

Im Allgemeinen nehmen die hiesigen deutschen Schulen den Standpunkt ein, auf welchem die gewöhnlichen Bürger- und Volksschulen in Deutschland stehen. Mit Ausnahme des Englischen wurden nur in wenig Schulen besondere Disciplinen getrieben.

Geographie wird nur in drei Gemeindeschulen gelehrt, Naturgeschichte nur in 2 und Geschichte nur in einer.

In allen Privatschulen werden diese Disciplinen gelehrt; außerdem Zeichnen. Geometrie wird gelehrt in 2 (Freie Gemeindeschule und Realschule); Trangösisch in 3 (Realschule, Hermons, Lemoi); Physik und Algebra in der Realschule.

Im Durchschnitt ging das Alter des Schulbesuchs in allen Schulen vom 6. bis zum 12. und 13. Jahre, nur in einer lutherischen Gemeindeschule (St. Michaelis- und Zionsgemeindeschule) und nur einer reformirten (niederdeutsche reform. Kirche, Pfarrer Schram), sonst aber in allen Privatschulen ging das Alter der Schüler vom 6. bis zum 14. oder 15. Lebensjahr.

Das Schulgeld beträgt in den Religionsschulen durchschnittlich von 5 bis 15 Cents per Woche. Nur in der Schule von Herrn Pastor Gramm ging es von 50 Cents bis ß 1 monatlich. Es ist freilich dabei zu bemerken, daß verschiedene Gemeindeschulen Zuschüsse aus der Kirchenkasse erhalten, wenigstens freies Lokal ꝛc., oder durch Zuschüsse für den Lehrergehalt, da manche Lehrer zugleich als Sonntags oder Organisten in den Kirchen angestellt sind. Nur in den Privatschulen ist das Schulgeld höher und steigt von ß 1 in den niedrigsten Klassen zu ß 3 monatlich in den höhern Klassen. In einer Schule (Hermanas) wird ß 20 per Quartal bezahlt (also ß 6⅔ monatlich). Das niedrigste Schulgeld bezahlen die Schüler der Sonntagsschule des Arbeiterbundes, die jeden Sonntag 1 Cent bezahlen, wofür sie noch Lesebücher frei erhalten. Dort aber arbeiten die Lehrer ohne Bezahlung und für die betreffenden 4 Schulsokale wird keine Miethe bezahlt. Viele dieser Schulen suchen noch durch Abhaltung von Picnics, Vorlesungen ꝛc. eine Extra-Einnahme zu erzielen.

Von den 90 Lehrern (63 Lehrer und 27 Lehrerinnen) erhielten die Lehrer der katholischen Schulen durchschnittlich ihre Bildung auf Priesterseminarien in Deutschland, der deutschen Schweiz oder Belgien. Der Lehrer wie die Lehrerinnen sind meistentheils einem geistlichen Orden angehörig, die letzteren zeichnen sich durch ihr Geschick in Handarbeiten aus.

Die Lehrer an den lutherischen und reformirten Gemeindeschulen sind durchschnittlich auf Lehrerseminarien gebildet — und zwar 9 die ersteren, 8 bei der letztern, 3 auf amerikanischen Akademien, 1 Lehrerin auf der Baseler Missionsanstalt und 2 Lehrerinnen auf der hiesigen „Girls' High School". —

Bei den Privattagesschulen sind von den 17 Lehrern 4 auf Universitäten, 3 auf Akademien, 1 auf einer politechnischen Schule und die übrigen auf deutschen Seminaren gebildet.

Das Gehalt der Lehrer ist im Ganzen außerordentlich niedrig und durchaus nicht der großen Mühe entsprechend, welche ihre Erstellung in deutsch-amerikanischen Schulen mit sich bringt oder ihren Leistungen gemäß ist. Das höchste Gehalt ist ß 800, das niedrigste ß 330. Die Lehrerinnen erhalten Gehalte von ß 65 bis höchstens ß 300.

Das Verhältniß der Lehrer zu den Schülern wirft ein charakteristisches Schlaglicht auf die Mühewaltung der ersten und zugleich auf den Standpunkt der Leistungen, welcher dadurch bedingt wird. In den 3 katholischen Schulen kamen durchschnittlich 110 Schüler auf einen Lehrer, in den lutherischen 78, in den reformirten 64 und in den Privatschulen 30. Es ist klar, daß die letzteren durch dieses Verhältniß zu größern Leistungen fähiger sind, und daß die Bildung in denselben allein schon deswegen einer sorgsamere und weiterstehende wird.

Tabelle der aus See in Philadelphia angekommenen Emigranten

(Mitgetheilt.)

Von	Im Jahre 1865		Im Jahre 1866	
	männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts
Rußland	—	—	5	—
Schweden	—	—	1	—
Dänemark	1	—	—	—
Deutschland	5	2	56	12
Holland	—	—	2	—
Frankreich	2	—	1	—
Italien	26	16	2	—
Ungarn	1	—	—	—
England	11	9	135	81
Irland	634	810	1197	1245
Schottland	5	2	31	15
Britisch Westindien	11	17	1	1
Cuba	8	—	2	—
Venezuela	1	2	—	—
Nach d. V. Staaten zurückgekehrend	12	8	—	—
	717	863	1413	1854
		717		1413
Total		1580	**Total**	3767

Bremens Auswanderer-Beförderung im ersten Halbjahr 1867.

(Mitgetheilt.)

Vom 1. Januar bis 30. Juni 1867 giengen über Bremen nach Uebersee ..... in 3 Schiffen 2,955 Passagiere

„ New-York	„	76 „	32,865 „
		Getrunken 31 Quartschoppen 17,404 Stubengroßen	
„ Philadelphia	in	4 Schiffen	621 Passagiere
„ Baltimore	„	20 „	6,061 „
„ New-Orleans	„	2 „	509 „
„ Galveston	„	4 „	649 „
	in	114 Schiffen	43,658 Passagiere
„ Buenos Ayres	„	3 „	14 „
„ Venezuela	„	2 „	8 „
„ Cuba	„	2 „	2 „
„ Britisch's Westindie	„	1 „	5 „
Zusammen in 122 Schiffen			43,687 Passagiere

Dagegen im 1. Semester

von 1866	„ 90	„	39,020 „
„ 1865	„ 57	„	15,343 „
„ 1864	„ 50	„	12,903 „
„ 1863	„ 56	„	7,779 „

Von den 43,658 Passagieren, welche nach Canada und den Ver. Staaten giengen, wurden expedirt

	Cavalleria	Slagtvieh	Total	
im Januar	543	12	555	Personen.
„ Februar	1,053	33	1,086	„
„ März	6,984	309	7,293	„
„ April	10,149	600	10,749	„
„ Mai	14,757	836	15,593	„
„ Juni	8,422	485	8,907	„
	41,883	2275	43,658	Personen.

Dieselben wurden von Bremen nach den Verschiffungsplatze befördert

	der Gang	der Bahn	Total	
Januar	— Pers.	555 Pers.	555	Pers.
Februar	—	1086	1086	„
März	824 „	6469 „	7293	„
April	4111 „	6638 „	10749	„
Mai	6724 „	8344 „	15068	„
Juni	4296 „	4611 „	8907	„
	15939 Pers.	27719 Pers.	43658	Pers.

Diese Passagiere kamen und giengen nach:

	Quarter	Hamburg	Philadelphia	Baltimore	New-Orleans	Galveston	Zusammen
Preußen:							
Alte Provinzen	1128	8814	17	1701	203	207	12063
Zusammen	7	2904	—	677	35	16	3702
Kurhessen	4	1584	—	332	22	8	1990
Nassau	—	254	—	10	—	2	266
Frankfurt a. M.	—	10	—	—	—	11	21
Schleswig-Holst.	—	15	—	1	4	5	25
Zusammen	1139	13511	17	2721	226	249	17983
Oldenburg	—	382	—	20	3	12	496
b. Lipp. Fürstenth.	—	353	—	28	72	3	456
Braunschweig	1	190	—	36	1	—	228
Waldeck	—	126	—	30	7	—	165
Sachsen	—	480	—	81	1	—	562
b. Sächsischen Herzogthümern ꝛc.	35	1101	1	147	5	—	1289
Hessen-Darmstadt	—	1846	—	189	13	2	2050
Baiern	2	2757	—	398	20	17	3189
Würtemberg	—	3039	2	55	1	38	3135
Baden	—	1377	—	20	13	1	1411
d. übrig. Zollvereinsstaaten	—	37	—	2	—	6	45
Mecklenburg	—	52	—	—	—	1	53
Hamburg	1	8	—	—	—	—	9
Lübeck	—	—	—	—	—	1	1
Bremen	4	294	1	37	4	6	276
Deutschland	1182	25485	21	3833	466	361	31348
Oesterreich	1771	6182	598	2140	15	280	10986
Schweiz	—	80	—	1	5	—	86
Holland	—	157	—	66	—	—	223
andren Staaten Europa's	—	40	—	—	—	—	40
Europa	2953	31944	619	6040	486	641	43683
den Ver. Staaten	—	920	2	21	23	8	974
Mexico	—	1	—	—	—	—	1
Total	2953	32865	621	6061	509	649	43658

darunter:

Kinder unter 12 Jahr | 237 | 1574 | 43 | 864 | 27 | 37 | 2282
„ v. 1—10 „ | 713 | 4625 | 148 | 1178 | 105 | 145 | 6914
Uebrige | 2003 | 26666 | 430 | 4519 | 377 | 467 | 34462

Santa Fe.

(Correspondenz der „Deutschen Auswand.-Ztg.")

— Buenos Ayres, 12. Juni 1867.

Unsere besondere Vorliebe für die Provinz Santa Fe wird durch die rastlosen Bemühungen ihrer Bürger und ihrer Regierung, die europäische Einwanderung nach dorten zu ziehen und die

Digitized by Google

Provinz und die Lage ihrer Bewohner in jeder Beziehung zu heben, hinreichend gerechtfertigt. Schon zu verschiedenen Malen brachten wir in unserer Paquetnummer Schilderungen aus und über jene Provinz. Bald konnten wir, auf Grund directer und zuverlässiger Berichte, des blühenden Zustandes der verschiedenen dortigen Deutschen- und Schweizercolonien Erwähnung thun, bald berichteten wir über Anlagen neuer Colonien, über Brückenbauten, über Etablirung regelmäßiger Ochsenwagenverbindungen der Colonien mit der Hauptstadt, über Landschenkungen für Weiden an die Colonien u. s. w. Wir konnten auch melden, das Santa Fe ganz speciell sein Augenmerk auf die deutsche Einwanderung richte und können heute hinzufügen, diese Provinz werde in kürzester Zeit ein Gesetz erlassen, kraft dessen sie den Einwanderern einen beträchtlichen Theil der Reisekosten bezahlen wird, ohne andere Gegenleistung zu fordern, als die, sich in den neuen Colonien anzusiedeln, wo die Einwanderer ein großes Stück Land gratis erhalten, und ihnen, wenn erforderlich, die Betriebsmittel als Vorschuß 2c. auf langes Ziel von der Regierung zugänglich gemacht werden.

Am 25. Mai eröffnete Gouverneur Orona die Sitzungen der gesetzgebenden Kammer mit einer kenntvollen Rede, deren Resumé sich in den wenigen Worten wiedergeben läßt: „daß die Provinz Santa Fe stetig auf der Bahn des Fortschrittes vorgehe, daß die Colonien immer größere Ausdehnung annehmen, und wiederum mehrere neue Colonisationsprojecte der Zustimmung der Kammer unterbreitet werden würden und daß dem Unterrichtswesen, als der Basis eines gesunden Staatslebens, die größte Sorgfalt gewidmet werde."

Gouverneur Orono ist kein Freund von leeren Worten; heute schon liegt uns das Regierungsproject vor, für die Errichtung einer großartigen Aderbauund Lehrerschule verschiedenen Elementarschulen die Summe von 175,000 preuß. Thalern anzuweisen.

Der vorherrschende Rotwahn hat, wohl mit zu Schulgebäuden beigetragen, ein Gesetz, dessen Vollzug bereits seit einem Jahre das Schulzwangsgesetz, dessen strikte Befolgung, in vielen Städten, wegen Mangel an geeigneten Lokalitäten, bisher nicht möglich war. Diesem Uebelstande abzuhelfen wurde obige Gesetzvorlage der Kammer gemacht. Gouverneur Orono begleitet diese Vorlage mit einem lichtvollen Exposé, dem wir, als charakteristisch, folgende Stelle entnehmen.

„Nach unserem Lande wird in nicht mehr ferner Zeit die fremde Einwanderung in gleichem Maße, wie jetzt nach den Ost. Staaten, stattfinden. Es ist daher unsere Pflicht, der Erziehung unserer Söhne eine ganz besondere Sorgfalt zu widmen, denn dadurch werden wir dazu beitragen, die Einwanderung heranzuziehen und den Einwanderern die Gewißheit geben, daß die in unserer Landesverfassung ihnen garantirten Vortheile nicht durch Haß und Neid, wie sie dir Unwissenheit erzeugt, seitens der Eingeborenen geschmälert werden. Die Einwanderer bringen außer ihrem Capital und ihrer Industrie, auch eine größere Fähigkeit für Handel und Wandel mit, als die Eingeborenen sie jetzt besitzen. Erstere würden letztere dadurch bald ganz in den Hintergrund drängen, wenn wir nicht darauf bedacht sind, die heranwachsenden Generationen durch tüchtige Schuldildung auf gleiche Stufe mit den Einwandernden zu heben. Die jetzt unterrichteten wir unsere Söhne nur in Anwendung der Waffen, während es doch die erste und heiligste Pflicht des Staates ist, sie zu bilden, und statt im Gebrauche der Waffen, in dem des Pfluges zu unterrichten."

Um neues Land für Anlagen neuer Kolonien und die dazu benöthigten Mittel durch vermehrten Ländereinverkauf zu erwerben, wird die Regierung von Santa Fe eine relativ große Truppenmacht mobil machen, um die Grenzen gegen die Indianer vorzuschieben, resp. neue Forts in jetzt unbewohnten Gegenden anzulegen. Kurz, in Santa Fe rührt und regt man sich, und wir hoffen es noch zu erleben, daßsich hunderttausende wohlhabender deutscher Landbauern haufen zu sehen."

Indem ich Ihnen obigen Aufsatz aus der hiesigen „Deutschen Zeitung" abschreibe, theile ich Ihnen noch aus der Botschaft des Gouverneurs Orono an die gesetzgebende Versammlung den auf die Kolonien bezüglichen Abschnitt wörtlich mit, weil derselbe für Ihre Leser speitelles Interesse hat. Der gewöhnliche Umfang meiner Correspondenz wird damit schon bedeutend überschritten, wesshalb ich mich für heute auf diese Mittheilung beschränken werde. Als Neuigkeit hätte ich Ihnen übrigens nur die am 2. dieses endlich erfolgte Eröffnung des Nationalcongresses anzuzeigen. Die oben erwähnte Stelle lautet wie folgt:

„Die durch die Ersparung gerechtfertigte Ueberzeugung, daß die Colonien der mächtigste Hebel der Wohlfahrt der Provinz sind, hat die Regierung veranlaßt, ihnen die sorgfältigste Aufmerksamkeit zu widmen, und mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln die Entwicklung derselben und die Vermehrung neuer Ansiedelungen zu befördern.

In diesem Sinne habe ich wider Anstrengungen noch Opfer gespart, um die Einwanderung herbeizuziehen, indem ich den neuen Kolonisten alle Erleichterungen und Vortheile anbot, welche ihre Ansiedelung im Lande bequemer machen können.

Glücklicherweise fangen die von den Kolonien verwirklichten Fortschritte und der wirthvolle Beitrag, den sie an den allgemeinen Wohlstand liefern, bereits an, die Opfer zu vergelten, welche sich die Provinz ihretwegen auferlegt hatte.

Der blühende Zustand der Kolonien Esperanza, San Carlos und San Geronimo ist bekannt.

Die Kolonie Helvetia, sechzehn Stunden nördlich von unserer Stadt, am Rio San Xavier gelegen, ist vor kaum einem Jahre angelegt worden und der rasche Aufschwung, den sie in so kurzer Zeit genommen hat, läßt ja nahe Zukunft die schönsten Resultate hoffen.

Als bereits gegründet können betrachtet werden: die Kolonie de los Sunchales, welche, im Nordwesten unserer Stadt, auf der Grenze der Provinz und an der ehemaligen Straße nach Santiago gelegen, bestimmt ist, den Verkehr auf derselben wieder herzustellen und zu sichern; die französische Kolonie, zwei Stunden südlich von dem Dorfe San Xavier, welche demnächst eine ansehnliche Zahl Familien erhalten wird, um sie zu bevölkern, und endlich die Kolonisation des Arrogon de Amores, welche mit Herrn Dupuis verabredet worden ist, dessen Contract sie sehr bald Gelegenheit haben werden, mit Nutzen einzutreten.

Die den übrigen Kolonisationsunternehmungen ertheilten Concessionen haben einige Verzögerungen erlitten, welche die Annahme gewisser Maßregeln in Betreff der bewilligten Ländereien nöthig machen dürften. Die mit Herrn Estevan Rams y Rupert für die Ansiedelung von drei Tausend Familien auf beiden Ufern des Salados und mit Herren Navarro & Ca. für die Kolonisirung von El Rey, achtzig Stunden nördlich von unserer Stadt, abgeschlossenen Verträge, sind bis zur Stunde noch nicht in Ausführung gebracht worden; vielleicht aus dem Grunde, daß der Kriegszustand im Lande diesen Unternehmungen hinderlich ist.

Die dem Herrn Carl Bernet zur Gründung einer Kolonie am Rio San Xavier bewilligten Ländereien sind noch unbesetzt, und zwar zum nicht geringen Nachtheile der Provinz; denn ohne diesen Umstand würden sie vielleicht schon lange bevölkert sein; in dieser Beziehung wäre es angemessen, durch einen Beschluß Ex. Hw. dem Herrn Bernet eine Frist für die Anlegung jener Kolonie zu stellen.

Von den mit Herren Calvari & Co. contrahirten Familien sind bis dahin nach keine angekommen, allein ich habe gute Gründe, anzunehmen, daß jene Herren demnächst beginnen werden, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Siebenzehn Stunden nördlich von San Xavier, an dem Orte genannt Pajaro blanco, wurde neulich mit Herrn Constant Willard die Errichtung einer neuen Schweizerkolonie contrahirt, welche im Laufe dieses Jahres mit wenigstens ein Hundert Familien bevölkert werden wird.

Den so eben angeführten Widerwärtigkeiten, die bei irgend großartigen Unternehmungen unvermeidlich sind, kann man das erfreuliche Bild des blühenden Zustandes der bereits etablirten Kolonien entgegenhalten, welches nicht blos dazu dienen mag, in den Augen des fremden Einwanderers die Vortheile hervorzuheben, welche ihm unser Land darbietet, sondern auch unser eigenes Volk zu überzeugen, daß eben dies der fruchtbare und unentbehrliche Keim sei, dessen es bedarf, um sein Gebiet zu besetzen und die großen Bestrebungen seiner Zukunft zu verwirklichen."

Dampfer-Verbindung zwischen Baltimore und Bremen.

Der Baltimore „Wecker" schreibt: Bekanntlich sollte diese Dampferverbindung nach dem ursprünglich zwischen der Baltimore und Ohio Eisenbahngesellschaft und dem Norddeutschen Lloyd getroffenen Arrangements erst im Frühjahr 1868 ins Leben treten. Nun hat aber soeben der Aeder und Reichsrath abgeordnete H. H. Meier von Bremen in seiner Eigenschaft als Präsident des Norddeutschen Lloyd an den Vorstand der Baltimore und Ohio Eisenbahnexpagnie dahier Folgendes berichtet: Die Arbeiten an den zwei prachtvollen eisernen Dampfern, die auf der Clyde für die Baltimore-Bremer Linie gebaut werden, schreiten viel rascher voran, als man ursprünglich erwartet, und es sei daher wahrscheinlich, daß der erste derselben, den man zum Voraus „Baltimare" getauft hat, seine erste Fahrt noch vor Ehrsperabel Day und dem Potopsco noch in diesem Jahre antreten könne. Der zweite Dampfer scheint ebenfalls schnell seiner Vollendung entgegen und wird er der Hauptschlag des neuen deutschen Reiche zu Ehren „Berlin" getauft werden. Da aber alle Nachrichten darin übereinstimmen, daß man sich in den westlichen wie in den südlichen Staaten behilflich für diese Dampferverbindung und ihren voraussichtlichen Passagier-, Emigranten- und Waaren-Transport interessire, so hinge sich der Norddeutsche Lloyd bereits mit dem Plane, zwei weitere eisenne Dampfer erster Classe bauen zu lassen, die so bald als möglich der Baltimore-Bremer Linie beigegeben werden sollen, so daß man regelmäßig alle vierzehn Tage sowohl von Bremen wie von Baltimore ein Dampfer abgehen könne.

Vermischtes.

— Von den Postdampfern des Norddeutschen Lloyd kam der am 27. Juli von Bremen abgefahrene Dampfer „Weser" am 29. in Southampton an, nahm dort noch 23 Pass. an Bord und segelte am 30. nach New-York weiter; — Dampfer „Bremen", am 13. Juli von Bremen und am 16. von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 29. Juli; — Dampfer „Hansa", am 18. Juli mit der Ver. Staaten Post, 75 Passagieren, voller Ladung und 300,000 Dollars Coutanten von New-York abgefahren, kam am 1. August Morgens in Bremerhafen an; — Dampfer „Newyork" trat am 3. August seine vierte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Am Bord befinden sich außer der Post 632 Pass. und 400 Tons Güter.

— Von den Dampfern der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft kam die „Baltic" am 31. Juli wohlbehalten in New-York an; — Dampfer „Atlantic"

Digitized by Google

segelte am 27. Juli von New-York nach Bremen; — Dampfer „Northern Light“, am 13. Juli von New-York abgegangen, erreichte Bremerhaven am 31. Juli; — Dampfer „Western Metropolis“, am 28. Juli mit 162 Pass. von Bremerhaven abgefahren, kam am 30. früh in Cowes an, und setzte Nachmittags nach Uebernahme von 71 Pass. und Frachtgütern die Reise nach New-York fort.

* Von Herrn Eduard Peltz ist soeben bei Hoffmann & Campe in Hamburg eine neue Auflage (die fünfte) seines Werkchens „New-York und seine Umgebungen. Wegweiser für Fremde und Einheimische,“ erschienen. Dasselbe ist in Umschlag geheftet 64 Seiten stark und hat als sehr nützliche Beigabe den Stadtplan von New-York bis hinauf zum Central-Park, und einen Theil des von Brooklyn, Jersey City und Hoboken. Das Schriftchen enthält in gedrängter Kürze eine große Menge von Notizen, die für den Fremden, der sich in New-York schnell und gut orientiren will, durchaus zu wissen nöthig sind, und wir glauben, daß die Steuerleute auf den deutschen Segelschiffen, und auf den Dampfern vielleicht die Zahlmeister, manchem Auswanderer einen Dienst erweisen würden, wenn sie den Verkauf des Wegweisers übernehmen wollten. Natürlich müßte alle Anstringlichkeit vermieden, sondern nur denen Gelegenheit zum Kauf geboten werden, welche bei der Hast, die sich der Auswanderer weisens auf der Reise, und selbst während des Aufenthaltes in den Hafenplätzen bemächtigt, es vergessen hätten, sich mit einem Wegweiser durch und Stadtplan von New-York zu versehen. Der Preis ist reichlich so gut und billig, als irgend einer, den man in New-York kaufen kann.

— Der „New Ulm Post“ entnehmen wir Nachstehendes: Minnesota Frühjahr. Unser diesjähriges Frühjahr ist ein sehr später, denn die Ansiedler des Winters verheirateten sich fast über den ganzen „wonnigen Mai“, der sich in Wirklichkeit zu einem März oder April gestaltete. Nichts desto weniger hört man von keiner Seite, daß überhaupt die Aussichten auf eine gute Ernte getrübt worden seien. Im Gegentheil sollen namentlich die Weizensaaten einen ganz prachtvollen Prospekt gewähren. Uebrigens ist es dieser nordwestliche Staat der Staaten nicht allein, wo die Jahreszeit zurückblieb. In Illinois, Wisconsin, Ohio, Pennsylvanien, New-York und selbst in den Südstaaten beklagte man sich ebensowohl und noch mehr über den verspäteten Eintritt des Frühlings. Ueberall machte sich eine ungewöhnliche Kälte und Nässe im ganzen Monat März geltend. Doch stimmen alle Berichte darin überein, daß die Weizensaaten gut angeschlagen seien, daß sie tüchtig Wurzeln geschlagen haben und überhaupt gut aussehen.

— Das Wachsthum des Katholicismus in den Vereinigten Staaten im Laufe der letzten 27 Jahre grenzt an's Wunderbare. Im Jahre 1830 betrug die Gesammtbevölkerung der Ver. Staaten 12.866.020 Seelen, von denen 450.000, oder ein neun und zwanzigstel, Katholiken waren. Im Jahre 1840 zählte man auf eine Gesammtbevölkerung von 12.069.553 Seelen schon 960.000 Katholiken, oder ein achtzehntel der Bevölkerung. Im Jahre 1850 waren von 23.191.876 Seelen 2.150.000 Katholiken oder ein elftel der Bevölkerung. Im Jahre 1860, bei einer Bevölkerung von 31,737.224 Seelen, zählte die römisch-katholische Kirche in den Ver. Staaten 4.400.000 Gläubige, oder ein siebentel der Gesammtbevölkerung. Es ergiebt sich aus diesen authentischen Zahlen die erstaunliche Thatsache, daß sich die römisch-katholische Bevölkerung in den Ver. Staaten in allen zehn Jahren mehr als verdoppelt. In derselben Progression muß die katholische Kirche im Jahre 1870 über 81—82 Millionen Bekenner, oder ein Fünftel der Gesammtbevölkerung der Ver. Staaten zählen. Vor kaum 75 Jahren gab es in den Ver. Staaten nicht einen einzigen römisch-katholischen Bischof. Das erste Bisthum wurde 1799 in Baltimor errichtet. Heute zählt die römisch-katholische Kirche in den Ver. Staaten 7 Erzbischöfe, 39 Bischöfe, 81 Erzpriester, 3833 Priester, 72 Seminarien, 1400 Schulen und Hochschulen mit 30,000 Schülern, und 3000 Kirchen zum Schätzungswerth von 37 Millionen Dollars — der zahllosen Klöster und sonstigen Anstalten und Instituten gar nicht zu gedenken, die von katholischen Geistlichen, Brüdern oder Schwestern geleitet werden. Diese statistische Notizen liegen nicht nur Zeugniß ab für das unerhört rasche Wachsthum des Katholicismus in den Ver. Staaten, sondern auch für die ungewöhnlichen Mittel, welche seiner noch weit größeren Ausbreitung zu Gebote stehen.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 31. Juli

von

Am. D. Northern Light, Jones | New-York
Br. D. Hansa, v. Diercnberg (1. Aug.) | do.

3. August

nach

Br. D. Newyork, Dreyer | New-York
Curhaven, 28. Juli

nach

D. Teutonia, Brdna | New-York
mit 234 Passagieren und 700 Tons Ladung.
Palme, Kruse, Montevideo und Buenos Ayres
29. Juli

von

John Bertram, Petersen | New-York
D. Germania, Schwenken (2. Aug.) do.
mit 108 Passagieren.

Southampton, 29. Juli

von

Br. D. Weser, Wenke | Bremen
Am. D. Western Metropolis, Weir (31.) | Bremen

segelten nach New-York weiter.

Newyork, 13. Juli

nach

Br. Maryland, Steffens | Bremen
Diamant, Kruse (15.) | Hamburg
Br. Meridian, Lenz | Bremen
„ Senator Jen, Dannemann (17.) | do.
„ Amerasth, Heyden (19.) | do.
Am. D. Atlantic, Hoyer (27.) | do.

19. Juli

von

Humboldt, Payne | Hamburg
Pr. Gretemünde, Rübken | Bremen
Br. D. Hermann, Neyender (29.) | do.
D. Borussia, Franzen | Hamburg
Am. D. Baltic, Rogers (31.) | Bremen

Baltimore, 15. Juli

nach

Br. Gaus, Wieting | Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Columbus“,	J. Hitmer	15. Aug.
„	„D. H. Wätjen“,	C. H. Deetjen	15. „
„	„Republik“.	H. Fortmann	15. „

Nach Baltimore:

Br.	„Humboldt“,	C. J. Gerdes	15. Aug.

Nach Neworleans:

Br.	„Ulbani“,	F. Soltenborn	15. Aug.
„	„Dorette“,	L. Schulte	15. „
„	„Carl“,	C. H. Otten	1. Sept.
„	„Hedwig“,	H. D. Bormann	1. „
„	„Constantia“,	J. Höllies	15. „

Nach Galveston:

Br.	„Fortuna“,	G. Freytag	8. Aug.
„	„Iris“,	H. Schütte	1. Sept.
„	„Diana“,	D. Siegemet	1. „
„	„Texas“,	C. Meyken	Anf. „
„	„Weser“,	H. Behrens	15. Oct.
Old.	„Anton Günther“,	L. Zittlosen.	1. „

Nach Charleston C. S./C.:

Br.	„Gnus“,	H. Wieting	Ende Sept.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:		Von New-York:	
D. Union	10. August.		5. September.
D. Hansa	17. „	12. „	
D. Hermann	19. „	19. „	
D. Deutschland	31. „	26. „	
D. Bremen	7. September.	3. October.	
D. America	14. „	10. „	
D. Weser	21. „	17. „	
D. Newyork	28. „	24. „	
D. Union	5. October.	31. „	
D. Hansa	12. „	7. November.	
D. Hermann	19. „	14. „	
D. Deutschland	26. „	21. „	
D. Bremen	2. November.	28. November.	
D. America	9. „	5. December.	
D. Weser	16. „	12. „	
D. Newyork	23. „	19. „	
D. Union	30. „	26. „	
D. Hansa	7. December.	2. Jan. 1868.	
D. Hermann	14. „	9. „ 1868.	
D. Deutschland	21. „	16. „ 1868.	

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfrachten: Ermäßigt auf £ 2. 10 ℔. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „ungedrückt verladene oder auch andere Pitzen als Baumwoll gepreßte Güter wird die Fracht in Bremen mit 5 Shilling und 15 Procent Primage wird sein vermehrtem Raumgehalt. Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 105 Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte 75 Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck 60 Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post-Dampfer fahren sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu befördernden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Directen des „Nordd. Lloyd.“

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Northern Light	*D. Atlantic*	*D. Baltic*	*D. Western Metropolis*
am 10. August,	am 24. August.	am 7. Sept.	am 21. Sept.
„ 5. Octbr.,	„ 19. October.	„ 2. Nov.	

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. ℳ 150/
„ zweite Cajüte ..... „ „ „ „ „ 100/ inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck ..... „ „ „ „ „ 60/

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht £ 2. 10 sh. mit 15 % Primage **pro** Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; zu auswärtigen nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hanschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18½ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — feanfiet — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 32. **Bremen, den 12. August.** **1867.**

Allen Auswanderern wird deingend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Allerlei aus den Ver. Staaten.

(Für die A.D. Auswz.-Ztg.- berichtet.)

Toledo, O., 14. Juli 1867.

** Endlich lasse ich auch wieder einmal etwas von mir hören. Die eigenen Bedürfnisse hatten mich seit meiner Rückkehr nach hier zu sehr in Anspruch genommen, um mir Zeit zu gönnen, in irgend einer Weise etwas für das Allgemeine zu thun. Ich war zu einer schlechten Zeit zurückgekommen. Gerade inmitten der finanziellen Reaktion, welche auf die Verschwendung während der letzten Kriegsjahre und nach dem Friedensschluß eingetreten war und die durch ein paar vorhergehende thrilvrie Mißernten noch verschlimmert wurde. Geld knapp wie je und das Leben theuer wie kaum zuvor. Das war im Spätjahr 1866. Für den Winter befürchtete man es noch schlimmer, doch täuschte man sich. Der lange, strenge Winter mit seinen vielen Schneestürmen hatte das Gute, daß die Farmer, welche sonst nichts zu thun und zu verkaufen hatten, Holz schlugen und leicht zu Waare bringen konnten, während der anhaltend tiefe Schnee die Saaten schützte und die Hoffnungen auf ein baldiges Besserwerden erregt, was beides dazu beitrug, die Geschäfte wenigstens etwas in Gang zu halten. Das nasse und kalte Frühjahr hat zwar da und dort die Aussicht auf eine zufriedenstellende Erndte verringert, aber im Ganzen stimmen die Nachrichten aus allen Theilen der Union darin überein, daß wir von allen Produkten des Landes: Weizen, Korn, Baumwolle, Taback, Reis, Obst und Heu eine durchschnittlich gute Erndte erwarten dürfen. Doch bedarf es noch mehr als einer guten Erndte und auch mancher Aenderung, ehe wir wieder in normale Verhältnisse eintreten. Bis jetzt fehlt und drohlt hier noch Alles wie in einem Hexenkessel. Unser politischen wie die finanziellen Verhältnisse sind völlig haltlos, die halben Maßregeln, das Quacksalbern, die Unentschiedenheit und Wankelmüthigkeit haben das Land in jeder Hinsicht in ein Dilemma gebracht, aus dem es sich erst nach Jahren wird heraushelfen können und werden dann die Verluste und Kosten viel bedeutender sein, als wenn man sich gleich von vornherein zu kräftigem Handeln entschlossen. So streiten sich nun seit Jahr und Tag Präsident und Congreß über die Reconstruction der Rebellenstaaten herum und während dessen geht es in diesem wie bei allen Processen dem Streitobjekt: es leidet von beiden Seiten und statt vorwärts, kömmt es zurück. Womit man nach Beendigung des Krieges hätte beginnen sollen und was sicherlich die ganze Sache schon erledigt hätte, die Verwaltung der unterworfenen Staaten durch die Militairbehörden, die sie im Einklang mit den Ver. Staaten Gesetzen vorzunehmen gewesen, dazu schreitet man erst jetzt auf vielen Umwegen und nach langwierigen und langweiligen Discussionen. Mindestens zwei Jahre sind dadurch verloren gegangen und durch die fortdauernde Unsicherheit der Verhältnisse Millionen Werthe nicht erzeugt werden, die unterentheilt zur finanziellen Erholung mit beigetragen hätten. Auf finanziellem Gebiet sieht es aber noch viel schlimmer aus. Während in der Politik die Parteien sich doch wenigstens über ein festes Ziel, und die Mittel dazu, einig geworden, bereicht in den Zinngen ein wahres Chaos und vergebens sieht man sich nach dem rothen Faden um, an welchem die Nation sich aus diesem Labyrinthe herausarbeiten kann, ohne eine Krise herbeizuführen, durch welche wieder Tausende von Unschuldigen einiger wenigen Schuldigen halber zu leiden haben würden. Einen großen Theil der Schuld an unseren abnormalen Verhältnissen trägt unbedingt unser Circulationsmittel, das Papiergeld und die Unbestimmtheit seines Werthes gegenüber dem allgemeinen Werthmesser, Gold, sowie die Schwierigkeit, beide wieder in Einklang zu setzen. Unser gegenwärtiger Zinsgesetzfuß erkannte wohl, was Noth thue und hatte auch den Willen dazu, aber der Opposition im Congresse und Wallstreet gegenüber fehlte ihm die nöthige Energie zur Durchführung der einzig richtigen Politik und nach einigen lobenswerthen Versuchen, selbe zur Geltung zu bringen, hat er dem Anschreine nach alle ernsten Bemühungen aufgegeben und läßt sich steuerlos vom Strome treiben, wohin? das wissen die Götter. Eben so verwirrt und systemlos, weil eng damit zusammenhängend, sind unsere Steuer- und Zoll-Gesetzgebung. Während sich dieses Volk einerseits mit seinem politischen Radikalismus drüstet und auf seine Errungenschaften auf verschiedenen Gebieten menschlichen Wissens und Schaffens so stolz ist, daß ihm selbst kaum la grande Nation an Selbsterhebung gleich kommt, ist es in diesen Fragen noch nicht einmal mit dem ABC durch und seine sog. ersten Staatsmänner sind in Fragen der Nationalökonomie die ärgsten Stümper, welchen der Zunftzopf noch ermelich im Nacken hängt. — Die Lösung der Staatsfragen von Bedeutung zu erschweren und die Partei-Verwirrung im Lande noch zu mehren, dazu tragen die Puritaner und Temperenzler mit ihrer angeiligen Agitation auch viel bei. Diese Nachteulen sind wir die Bautbonen: sie kennen und vergessen nichts. Sanft hätten sie schon längst zu der Erkenntniß kommen müssen, daß sie mit dem Erstreben von Zwange- und Verbotsgesetzen die Opposition gegen ihr ganzes Streben nur verstärken; denn Tausende, welche die Propaganda gegen die hier herrschende Unmäßigkeit zwar unterstützen würden, sehen sich durch deren Intoleranz gezwungen, ganz Front gegen sie zu machen, um die Einführung einer Polizeiwirthschaft zu verhindern, die, wie das Beispiel in New-York zeigt, nach schlimmer sein würde, als irgendwo im vormärzlichen Deutschland. Doch nicht überall finden diese Herren so gefügige Werkzeuge, wie die Polizei-Commissäre in New-York und manchmal wenden sie sich um Unterstützung ihrer Bestrebungen an die falsche Adresse. So kürzlich in Cincinnati, wo seit mehreren Wochen der demokratischer „Enquirer" fortwährend darauf gedrungen, daß der Mayor jener Stadt die bestehenden Sonntagsgesetze zur Ausführung bringen solle. Er sei dazu durch seinen Amtseid verpflichtet, und seitdem die Mayors in Philadelphia und New-York eine strenge Vollstreckung der betreffenden Gesetze durchgeführt hätten, könne ihn nicht entschuldigen, daß er in Cincinnati nicht ein Gleiches thue.

Als dies nichts half, wurde gröberes Geschütz aufgefahren. Eine Versammlung der amerikanischen Pfarrer-Union trat zusammen und richtete eine direkte schriftliche Anfrage an den Mayor von Cincinnati, in welcher er um Auskunft ersucht wurde, warum er die nachstehenden Uebelstände nicht beseitige. Als solche werden aufgezählt:

Digitized by Google

1. Der Verkauf von Liqueur, Bier und Ale am Sonntage; 2. das Offenhalten von Spielhäusern am genannten Tage; 3. das Passiren von lärmenden Prozessionen durch die Straßen; 4. das Halten von sogen. „Sacred Concerts“ an Sonntagen; 5. das Drucken und Austufen in den Straßen von Sonntagszeitungen; 6. das Offenhalten von Leihhäusern an Sonntagen und die Zunahme von blosen Vergnügungsfahrten am genannten Tage, zum Skandal für die Bewohner der umliegenden Ortschaften und zur Dematalisation Derjenigen, welche sich daran betheiligen.

(Schluß folgt.)

Verhältnisse des Centralgebietes von Nordamerika.

(Correspondenz.)

Da die deutsche Auswanderung, wie in dieser Zeitung nachgewiesen wurde, neulich eine Hauptrichtung nach Misconsin, Jowa und Minnesota nimmt, so wird es angemessen sein, dem dortigen Handelsverkehr spezielere Aufmerksamkeit zu widmen. Besonders tritt dabei in den Vordergrund, was die Agrikultur anbetrifft, welche gegenwärtig das Hauptinteresse der Bevölkerung bildet, und wenn man bedenkt, daß allein die Ausfuhr von Weizen, mit Einschluß des betreffenden Mehls, 1865 aus Minnesota, Jowa, West-Wisconsin und Nord-Illinois auf fünfundvierzig Millionen Bushel angeschätzt wurde, dann werden die bisherigen Transportumstände von großer Bedeutung. Indem theils das Erzeugniß des Weizens sortwährend sich vermehrt, andererseits aber wegen Mangel an Eisenbahnverbindungen mit dem Westen und seinen Goldbistrikten die Ausfuhr darthin sehr erschwert wird, muß sich letztere nach Osten wenden, um namentlich den Hauptmarkt von New-York zu erreichen. Nun hat aber das Kapital den Getreidehandel völlig an sich gerissen und monopolisirt, so daß die Erzeuger in drückender Abhängigkeit gerathen sind. Ein aus dem Leben gegriffenes Beispiel wird die bestehenden Verhältnisse am deutlichsten erklären, darum möge dasselbe hier zur Anführung kommen. Als ich vor einigen Jahren zuletzt am Mississippi war, wurde von mir auch Mac-Gregar — gegenüber Prairie du Chin — besucht, wo ein Markt für Getreide bestand, das aus Jowa kam. Auf Befragen erklärten dir dahin mit ihren Gespannen kommenden Landwirthe, daß sie sich völlig den Preisen fügen müßten, welche ein Käufer — sein Name war Thomson, wenn ich recht erinnere — am Platze stellte, da derselbe mit dem größten Kapitale arbeitet. Diese großen Aufkäufer stehen nun unter sich in einer gewissen Verbindung, sind meistentheils an Eisenbahnen betheiligt und wenden dieselben daher auch die Getreidefracht zu, wodurch der Marktpreis bestimmt werden muß. Auf den Bushel Weizen faßt demzufolge vom Mississippi bis New-York 65 Cents Fracht per Bushel, woraus sich eine oft sehr drückende Rückwirkung auf die Producenten erklärt. Es ist berechnet worden, daß durch angedeutete Monopolisirung der Nordwesten an Frachten zwanzig Millionen Dollar einbüßt und man hat an verschiedenen Orten in Minnesota, Jowa, Illinois und Wisconsin Versammlungen abgehalten, um nöthige Reformen anzubahnen, welche in Herstellung von Wasserverbindungen u. s. w. bestehen. Besonders wichtig ist meines Erachtens für das fruchtbare Minnesota und was an Agrikulturgebiet daranstößt, die Vollendung der St. Paul und Pacific Eisenbahn mit ihren Verzweigungen nach Omaha, Superio-City, Mantana und Pembina; denn dadurch wird Ab- und Zufuhr nach verschiedenen Richtungen erleichtert. Später kann noch eine Canalverbindung zwischen dem Rothfluß des Nardens (Redriver of the North) und dem Mississippi sowie dem Obersee (Lake superior) hinzutreten. Das weite Gebiet dan Nord-Minnesota bis hoch hinauf in's britische Amerika, ist für Weizenbau wahlgeeignet und eine Getreideausfuhr von großem Belang wird nach Osten hin ihren Weg machen, wodurch das Westende des Obersees als Stapelplatz für die Wasserstraße unvermeidlich erscheint. Die Kapitalisten können einen so günstigen Platz nicht unbeachtet lassen und samit muß sich allmählig eine wahlthätige Concurrenz gegen die Eisenbahn-Monopolisten herstellen. Der Wassertransport kann von Superior-City aus die Europa, aber auch bis nach New-York wohlfeil stattfinden, sofern nur richtige Anstalten für rechtzeitige Verschiffung getroffen werden. Will man einwenden: Aufstapelung erfordere zu großes Kapital, dessen Verzinsung ebenfalls wieder Verteuerung der Ergegenstände herbeiführe, so läßt sich darauf folgendes entgegnen. Bei jetziger Dauerwohlbereitung fällt das bedeutendste des Aufbewahrens von Getreide hinweg und nichts steht den Nordamerikanern im Wege, um auf Mehl-Depositas hin ein unverzinsbares Papiergeld zu creiren, das jederman gern annehmen wird, weil dafür allzeit Waargeld oder Mehl gelöstet und geliefert werden kann. Vermittelst eines wohlgeordneten Speicherspstems läßt sich überhaupt für Produzenten und Consumenten das Getreide ein für beide Theile gedeihliches Verhältniß herstellen, das bislang dringend vermißt wurde. Nur Geldwucherer hatten darüber zu klagen, die jedoch als Minderheit nicht in Betracht zu ziehen sind, wo es dem Gemeinbesten gilt. — Dieser Vorschlag eines Speicherungssystems wurde von mir schon vor zwanzig Jahren gemacht und in Californien ist man der Durchführung um einen guten Schritt näher getreten. Dort werden Zahlungscontracte auf Zeit bereits nach den eintretenden Getreidepreisen abgeschlossen. Warum sollte auch sein Bankfystem für das nothwendigste Lebensbedürfniß hergestellt werden, nachdem die Dauerwohlbereitung die Möglichkeit begünstigt? Wie einst Egypten die Kornkammer für das Römerreich war, so wird das Mississippigebiet der ganzen Welt den Weizen liefern und den Amerikanern ist wohl zuzutrauen, daß sie hierbei auch neue Verhältnisse für Verkehr werden eintreten lassen.

Eduard Pelz.

Bilder aus dem Westen.

Herr W. Stängel von der „Westl. Post“ hat den Ausflug von Senator Wade u. A. auf der Pacific-Eisenbahn mitgemacht. Einer Correspondenz von ihm entnehmen wir folgendes:

Wellwärts von Salina, auf der Prairie, unweit des Endpunktes der Eisenbahn, hielt der Zug an einem einsamen Hause, vor dem zu meiner großen Verwunderung Bierfäßer herumlagen. „A brewery, a brewery!“ schoß es durch die Wagen und in wenniger denn einer Minute fand die sämmtliche männliche Bevölkerung Derselben vor einem Schenktisch, hinter welchem ein Mann beschäftigt war, den Gerstensaft an die stürmisch andringende Menge zu verzapfen, was um so schwieriger war, als die Anzahl der Gläser klein und der Durst auch der Damen groß war, so daß die wenigen Gläser anfänglich ausnahmsweise für sie in Beschlag genommen und von dienstfertigen Rittern ihnen gebracht wurden.

Da man anfing, eine kleine Batterie von Fäßern in den Proviantwagen zu rollen, begnügte man sich mit einem Glase des in der That guten, von einem Deutschen, Namens Hochmich, in dieser Einsamkeit gebrauten Gastes.

In den Wagen wiederholte sich die gestrige Geschichte, ganz zum wurde heute ein Lagerbiersalon aufgethan, wie gestern eine Schnapskneipe, und die Wallfahrt dahin war endlos. Ich sah manchen Amerikaner und manche Amerikanerin, die zum ersten Mal in ihrem Leben nähere Bekanntschaft mit dem Getränke machten, und Alle fanden, daß es eine herrliche Erfindung sei. —

Um 9 Uhr brstieg man die Ambulanzen Uncle Sams, um nach der letzten Stadt gegen Denver zu, Ellsworth, zu fahren. Vor gerade drei Wochen wurde das erste Haus dort aufgebaut, heute sahrn 38 Häuser da oder sind im schnellen Werden begriffen, während etwa 25 Familien in Zelten campiren, auf das Ankommen der zu ihren Häusern bestimmten Balken wartend.

Hier waren wir am Ende der Civilisation. — Büffelherden gehen im Angesicht der Stadt vorüber und die Antilopen ziehen in Menge auf den benachbarten Höhenzügen.

Hier also wohnten die pleigerühmten Pionirre der Civilisation, und richtig sind unter den 32 Häusern nicht weniger als 15 Schnapsbuden, und einer der Zelte wurde und als der Ausschank sicherer Dirnen bezeichnet. Während der kurzen Zeit unseres Aufenthalts fanden zwei Prügeleien statt, wir hatten schon Morgens vor zehn Uhr sich abgekommen. — „Wild' reigende Art, zu wirthschaften! Ellsworth liegt wunderschön, am nördlichen Ufer des Smokyhillflusses; auf dem südlichen Ufer dieses Flusses erheben sich die Smokyhillabhänge zu einer theilweise sehr beträchtlichen Höhe und bilden ein herrliches Panorama, wie ich auf den Ebenen keines gesehn hatte.

Von den Bewohnern Ellsworths ist soll die Hälfte deutsch, wie überhaupt alle die neuen an der Eisenbahn so schnell emporblühenden Plätze rein beträchtliches deutsches Element enthalten.

Ich bestieg einen Hügel in der Stadt, um das Panorama zu zeichnen, und freute mich ihrer die prächtige Flora der Ebene. Eine große Mannigfaltigkeit von Blumen, die in den reichsten Farben prangen, wächst da, und in wenigen Stunden kann man das herrlichste Bouquet pflücken. Auch der Cactus zeigt sich häufig und erinnert an die Nähe der heißen Zone.

In Kansas ist das Thema der Politiker gegenwärtig das Frauenstimmrecht. Die Meinungen sind sehr getheilt und mancht fürchten eine üble Wirkung dieser Frage in der nächsten Wahl. Der westliche Theil des Staates ist sehr dünn bevölkert und die Leute wohnen vielfach in Höhlen, da der Holzmangel ihnen das Bauen von Blockhäusern nicht gestattet. Es soll sehr sonderbar aus, als wir während der Fahrt nach Ellsworth an einer solchen Höhle vorbeifuhren und ein offenbar den gebildeten Ständen angehörender Mann nebst einer madisch gekleideten Dame aus derselben traten, um uns nachzublicken.

Die Anpflanzung von Waldungen ist ein Lebensinteresse für den Staat, der ohne diesen Holzmangel mit seinem fruchtbaren Boden sonst bald dicht bevölkert und reich werden müßte.

Aus Brasilien.

(Völlig ausgandt.*)

Die Einwanderung von Nordamerika nach Brasilien scheint, dem letzten Berichte des Acker-Ban-Ministeri nach, bereits einigermaßen festen Fuß gefaßt zu haben und über den Anfang schon hinweg zu sein; es dürfte in Folge dessen wohl nach Mancher zur Nachfolge veranlaßt werden. — Den letztlich aus verschiedenen, und nicht blos den südlichen Staaten der Union, sondern selbst aus Canada und, wie es den Anschein gewinnt, zum Theil mit bedeutendem Kapital versehenen nordamerikanischen Zugvögeln ist haben für die beanspruchten Ländereien über 1 Million Milreis zu zahlen) wurden nach contractlichem Abkommen 224 Quadratleguas Oberfläche garantirt — jede etwa 17000 preuß. Morgen groß; außerdem sind noch für fernde Einwanderer 77½ Quadratleguas (etwa 1,325,000 preuß. Morgen) und in verschiedenen Colonien 840 Grundstücke, jedes von 125,000 Quadratbruthen oder etwa 236 preuß. Morgen bereits vermessen vorhanden und es wird in den betreffenden Ardeiten fest sorge-

*) Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß wir den Inhalt solcher Artikel, über die wir das Wort „Eingesandt“ setzen, nicht vertreten können und wollen.

Die Redaction.

Digitized by Google

fahren. Die großen Ländereicomplexe der Colonie Blumenau und Muenzy sind darin nicht einbegriffen. —

Dem äußersten Süden und besonders den Provinzen St. Catharina und Rio Grande do Sul mit ihrer zahlreichen deutschen Bevölkerung scheint sich, bis jetzt wenigstens, die eigentliche nordamerikanische Einwanderung nicht zuwenden zu wollen; die bis jetzt darunter angekommen Deutschen daggegen und einige Irländer wandten sich dahin oder wurden dahin geschickt. — Die eingebildeten oder wirklich vorhandenen Mißstände Brasiliens, wie sie in Deutschland seit vielen Jahren mit geflissentlicher Uebertreibung ausgeschrieen wurden, schrieen die gewiß an genauen Colcul der Chancen gewöhnten wohlhabenderen Amerikaner also nicht abgehalten zu haben, ihren Stab hierher zu lenken. — Wir sie, unbekümmert um das Gebelfer ihrer Presse, welche vielleicht den schweren auswanderden Beutein mit größerem Verdrusse als den abjetzenden Landsleuten nachsieht, selbstständig und nüchtern erkannt haben, daß aus diesem und in diesem Lande „etwas zu machen" ist, werden sie auch seine Zeit mit träumerischen Gossen und unfruchtbarer Kritik seiner Uebelstände verlieren, sondern rührig und unverdrossen — denn „time is money" und „make money" ist die Losung — die Hand und erforderlichen Falls und seiner Zeit noch kräftigere Werkzeuge anlegen, diese hinwegzuräumen und es sich bequem und behaglig unter dem neuen Dache zu machen. — Thatkräftig und energisch, wie sie einmal sind, scheinen sie sicherlich zu einer hohen Rolle in der Entwickelung des von der Natur so reich gesegneten Brasiliens berufen, welchem, um vorwärts zu kommen und in seiner Wohlfahrt und Macht ebenbürtig neben allen anderen Ländern der Erde zu stehen, eben nichts fehlt, als eine kräftige und nachhaltige, von dem nothwendigen Kapital an Geld, praktisch verwandbarer Kenntniß und Unternehmungsgeist unterstützte Einwanderung. —

Die Deutschen worten zu dieser Rolle berufen und können sie vielleicht noch spielen, obgleich sie jetzt Concurrenten bekommen haben, mit denen nicht leicht zu kämpfen ist; mich sie ihnen aus den Händen gespielt, so ist es ihre oder die Schuld derjenigen, welche Alles thaten, die deutsche Auswanderung von Brasilien abzuhalten und die dort bereits Eingewanderten an Zahl und Einfluß nicht stark worden zu lassen.

Es ist aber keineswegs unmöglich, so sonderbar es auf den ersten Blick erscheint, daß gerade die deutsche Einwanderung zuerst auf dem Umwege über die Ver. Staaten in das Land einzöge und in Schwung käme, dessen Regierung ihr lange genug die Hände bot und die besten Plätze offenhielt. Die fähnen und unternehmenden Nordamerikaner haben schon Schwierigeres zu Stande gebracht und können die Deutschen als Lastthier und Arbeiter in Brasilien ebenso gut gebrauchen, wie in den Ver. Staaten selbst. Bringen sie auch dieses zu Wege, so ist es freilich ein Armuthszeugniß für Deutschland, wie ein Volk traurigen es sich selbst kaum ausstellen könnte. Leben und Treiben haben die Nordamerikaner vor der Hand jedenfalls in den von Deutschland aus, Dank den Regierungsverboten und der gehäuften und einseitigen Privatthätigkeit, stockender Strom der Einwanderung in Brasilien gebracht; wie die brasilische Regierung und die Brasilianer freilich später mit ihnen werden fertig und welchen Einfluß die Nordamerikaner auf ihr Land, seine Geschicke und seine Zukunft ausüben werden, steht dahin, doch haben jene das allein mit sich selbst auszumachen. Sie bauen denselben die Brücken breit und bequem genug, wie sie daselbe auch den Deutschen öfter gethan und nach jener erst gegriffen haben, als in Deutschland von oben und von unten her alle Stege gesperrt wurden und die deutsche Einwanderung verstreckte und ausblied. —

Neben der bereits bestehenden Dampferlinie von New-York nach Rio de Janeiro beabsichtigen amerikanische Spekulanten bereits eine zweite von New-Orleans dorthin und stehen mit der Regierung darüber in Unterhandlung. — Die Nordamerikaner werden die ihnen gebotenen so bequemen Gelegenheiten, sich in Brasilien festzusetzen, sicherlich nicht versäumen und, hören die Zurückgebliebenen erst, daß es ihren sorgsegegneten Landsleuten gut ergeht, werden sie den Widerstand gegen diese Auswanderung bald aufgeben. — Die schöne Thorte, daß der Amazonenstrom eigentlich von Rechtswegen zu Nordamerika gehöre, wird schwerlich schon ganz vergessen sein. —

Es ist unter den gebotenen Vortheilen und Bedingungen vorauszusehen, daß noch mancher ihnen folgen, seine Rechnung dabei finden und wiederum Andere in dasselbe Land nachziehen wird, welches man den Deutschen in Deutschland so lange als Gefängniß oder Kirchhof geschildert hat. — Für diese beiden aber giebt die Sache wohl Mancherlei zu denken über das, was sie verschmäht haben, was sie sich hätten erringen und sichern können, und das es wohl an der Zeit wäre, von mißgünstigen Theorien und gehässigem Geschwätz zu thätigem Handeln und Eingreifen, gleich den Amerikanern, überzugehen und die in den Sudprovinzen angesiedelten Deutschen nicht ferner als verlorene — diese können von sich selbst ihre sagen: als verrathene — Posten anzusehen und zu behandeln. —

Vermischtes.

— Von den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 3. Aug. von Bremen abgefahrene Dampfer „Newyork" am 5. in Southampton an, nahm dort außer der Ver. Staaten Post noch 14 Passagiere und 260 Tons Güter an Bord und segelte am 6. d. nach New-York weiter; — D. „Amerika", am 20. Juli von Bremen und am 23. von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 3. August; — D. „Hermann", am 25. Juli mit der Ver. Staaten Post, 125 Passagieren, voller Ladung und 530,000 Doll. Goutanten, von New-York abgefahren, kam am 7. August in Bremerhaven an; — D. „Union" trat am 10. August seine vierte Reise via Southampton nach New-York an. Am Bord befinden sich außer der Post 770 Passagiere und 360 Tons Güter.

* Der Postdampfer „Northern Light", von der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, trat am 10. August seine zweite diesjährige Rückreise von der Weser via Southampton nach New-York an. Derselbe beförderte 202 Erwachsene, 79 Kinder, 28 Säuglinge, zusammen 309 Personen.

— Nach einer Depesche aus Greenock, 3. August, haben die Herren Laird & Co. vorgestern von ihrem Helgen das dem „Norddeutschen Lloyd" gehörende Schraubendampfschiff „Baltimore" vom Stapel gelassen. Dies ist das erste Schiff in der directen Bremen-Baltimore Linie. Das zweite Schiff, welches den Namen „Berlin" erhalten soll, war am dieselbe Zeit vollständig in Platten, so daß mit Beginn des nächsten Frühjahrs der Eröffnung der regelmäßigen Fahrten nichts im Wege steht. Die „Baltimore" wird von Herrn Böckter befehligt werden, der seit mehreren Jahren erster Officier auf dem D. „Newyork" ist. (W.-Ztg.)

— New-York, 25. Juli. Dr. „Deutschland", Capt. H. Wessels, am 7. d. von Bremerhaven und am 9. d., 3 Uhr 30 Min. Nachmittags von Southampton mit 699 Passagieren, voller Post und Waarenladung passirte Sandy Hook bereits am 19. d., Morgens 9 Uhr 25 Min., und erreichte nach im Laufe des Vormittags den Dock des N. D. Lloyd in Hoboken. „Die Deutschland" hat somit die Reise von Southampton nach hier in 9 Tagen 18 Stunden zurückgelegt, eine der schnellsten Ueberfahrten, welche je gemacht wurden. Bekanntlich stand Capt. Wessels bei Vater Neptun stets in hoher Gunst, durch die eben so schnellen als regelmäßigen Reisen der früher von Capt. Wessels geführten „America" war sein Glück sogar sprüchwörtlich geworden. — Fünfzehn Dampfer, davon 7 nach europäischen Häfen, sind am letzten Sonnabend von hier abgegangen. — Am 21. März e. wurde bekanntlich die europäische Post zum ersten Male mit den deutschen Dampfern des Norddeutschen Lloyd expedirt, das erste Quartal schloß demnach mit dem 21. Juni e. Die betreffende Compagnie erhielt als Porto-Antheil für die in diesem Quartal beförderten Postgegenstände ca. 40,000 Dollar oder drei Mal so viel wie der Durchschnittsbetrag der früheren Quartalzahlungen. (Newy. H.-Ztg.)

* Vom 1. Jan. bis 10. Juli d. J. landeten in New-York 134,476 Einwanderer, gegen 133,883 in dem gleichen Zeitraum des vor. Jahres.

— Die Galveston „Union" vom 7. Juli schreibt: Die beiden Bremer Barken „Weser", Capt. Behrens, consignirt an J. Kauffmann und Co. mit 204 Passagieren und „Besta", Capt. Dierks, consignirt an Schäfer, Cramer und Co. mit 223 Passagieren, sind vorgestern nach einer 60tägigen Fahrt hier glücklich angekommen. Sie bringen somit unserem Staat einen neuen Zuwachs von 427 rüstigen Einwanderern, deren Arbeit und Unternehmungsgeist als neuer Hebel zur Entwicklung der reichen Hülfsquellen unseres Staates allgemein begrüßt werden wird. Wir zweifeln nicht, daß die neuen Ankömmlinge in unser Mitte das finden werden, was sie suchen, nämlich eine freundliche Heimath und Raum für lohnende Verwerthung ihrer Thätigkeit.

— Nach der neuesten im Anfang Juli vollendeten Volkszählung besteht die Bevölkerung Galvestons aus 22,000 Köpfen. Vor Ausbruch des Krieges belief sich die Volkszahl auf nicht viel über 8000 Köpfe.

— Aus Columbus, Ohio, wird berichtet: Einen Begriff von der Menge von Einwanderern, welche nach den westlichen Staaten ziehen, giebt die Thatsache, daß in der Zeit vom 27. Mai bis 30. Juni in unserer Stadt 9440 Einwanderer angekommen sind. Nach dem Berichte des hiesigen Einwanderungs-Agenten, C. H. Lampen, sind in der mit dem 29. Juni endenden Woche 1933 Einwanderer hier angekangt. Davon beabsichtigen sich 542 in Ohio niederzulassen, 382 gehen nach Missouri, 248 nach Illinois, 193 nach Kentucky, 182 nach Indiana, 166 nach Minnesota, 98 nach Wisconsin und 56 nach Nebraska. Die Einwanderer waren hauptsächlich aus der Schweiz, Preußen und Böhmen gekommen. Auch sind dieser Tage zwei Waggons von Pittsburg gekommen, welche vollgepfropft mit Norwegern sich weiter nach Minnesota begaben.

— Wir entnehmen dem vor Kurzem veröffentlichten Jahresbericht des General-Landamts der Ver. Staaten, daß die Regierungsländereien seit noch immer die bedeutende Anzahl von 1.455.468,000 Acker betragen. In Ohio und Indiana, welche vor noch nicht langen Jahren selbst noch National-Ländereien gewesen, ist bereits fast sämmtlichs Land in individuellen Privatbesitz übergegangen. Das noch unverkaufte Regierungsland ist in 10 Vermessungsdepartements mit 61 Distrikten und jeden derselben mit einem Registrator und Einnehmer getheilt. Die schon vermessenen Ländereien betragen 471,166.551 Acker, so daß noch im Ganzen 991.308,249 Acker der Vermessung harren. Die Landverkäufe von Regierungsländereien beliefen sich im vergangenen Fiscaljahre auf 398.249 Acker. Für Militär Bounty sind 403,180 Acker angewiesen. Die von wirklichen Ansiedlern unter dem Heimstätte-Gesetze in Besitz genommenen Ländereien betragen 1,892.516 Acker. Als Landschenkungen für Eisenbahngesellschaften wurden vergeben 94.596 Acker, wogegen die für Ackerbau- und technische Collegien verliehenen Ländereien die Höhe von 651,066 Acker erreichte. Die Gesammtzahl der im letzten Jahre

Digitized by Google

vergebenen Aecker beträgt somit 4,629,312. Es ist noch ein Vorrath von 1,455,468,000 Acker Regierungsländereien vorhanden, also ein Nationalschatz, der, mit jedem Jahre werthvoller werdend, noch über 300 Jahre ausreichen würde, sollte man die jährlichen Ansprüche an ihn nicht größer annehmen wollte, als sie im vergangenen Jahre waren.

— Der gute Erfolg des Chicago-Seetunnels hat die Stadt veranlaßt, einen zweiten Tunnelbau unter dem Chicago-Flusse zu unternehmen, um auf diese Weise der Nothwendigkeit einer die Schifffahrt störenden Brücke zu vorgehen und eine stärkere und bequeme Verbindung zwischen beiden Flußufern für die Bahn sowohl wie für den Verkehr zu Fuß und zu Wagen zu erhalten. Das Unternehmen war noch nicht bis zum Flusse selbst vorgeschritten, als am 14. Juni unter fürchterlichem Getöse die Tunnelwandungen einstürzten und sämmtliche Maschinen und Bulkenwerk begruben. Glücklicher Weise ereignete sich das Unglück zur Nachtzeit, so daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Der Schaden für die Gesellschaft jedoch ist ein bedeutender, da die ganze kostspielige Arbeit wahrscheinlich gänzlich als verloren angesehen werden muß, insbesondere da zu fürchten ist, daß die nur einige Fuß dicke Erdwand, welche das Tunnel-Ende vom Flusse trennt, wahrscheinlich gleichfalls weichen und das Wasser die Flußsohle die Zerstörung noch zu einer totalen machen werde. Die Arbeiten sind wiederlegt um ein Jahr zurückgeworfen. Die Erschütterung des Einsturzes war eine so bedeutende, daß man in der Stadt ein Erdbeben zu spüren vermeinte.

— General Franz Sigel, der jetzt bekanntlich in Baltimore lebt, ist mit einer größeren literarischen Arbeit auf militärischem Gebiet beschäftigt, die etwa sechs Monate Zeit erfordert, und deren Erscheinen man in maßgebenden Kreisen mit Spannung entgegen sieht.

— Fritliograth in den Bergen Westvirginiens. Mit Verwunderen sehen wir aus der „Daily Times“ in Parkersburg, W.-Va., daß sich selbst dies anglosamerikanische westvirginische Blatt für den deutschen Freiheitsdichter interessirt und einen beredten editoriellen Aufruf zu seiner Unterstützung bringt, wobei es zugleich mittheilt, daß einige der geschrittsten Deutschen Parkersburgs ein Freiligrathchromitz gebildet haben.

— Savannah, Ga., 21. Juni. Die Verbindung per Telegraph mit Lake City, Florida, von da mit Punta Rosa, Florida, ist eröffnet. Jetzt erwartet man nur noch das Kabel, welches am 25. d. gelegt werden soll, um die Linie nach Cuba zu vollenden.

— New Orleans, 21. Juni. Das Dampfschiff „Catharine Whiting“ ist heute mit 280 nach Brasilien bestimmten Emigranten abgesahren. Herr N. B. Starbad von Troy macht die Reise mit, um seine Frau und Kinderfamilie der Bequemlichkeit der Passagiere zuzuwenden.

— L. Breitano ist von der „Ill. Staats-Ztg.“ zurückgetreten. Als Chefredakteur zeichnet jetzt Herr Herman Raster von der „Newyorker Abendzeitung“, Herr Schirck bleibt Herrn Raster zur Seite. Die Gewinnung einer so ausgezeichneten Kraft, wie die Herrn Rasters, müssen wir unter allen Umständen als ein erfreuliches Ereigniß für das Deutschthum des Westens begrüßen.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 3. August von

Br.	Hazburg, Wächter	New-York
„	D. Hermann, Wenke (6.)	do.
„	Leocadia, Wenke (8.)	Baltimore
„	Entenderz, Schloßbauer	do.
„	Energie, Christoffers	New-York
4. August		nach
Br.	Capella, Christoffer	Baltimore
„	Atlantic, de Haan	New-York
„	Helene, Rasken (5.)	do.
„	Admiral, Haesloop	do.
„	J. E. Thiermann, Nordenholt (6.)	do.
„	D. Union, v. Santen (10.)	do.
Am. D.	Northern Light, Jones (10.)	do.

Cuxhaven, 4. August nach

D. Hammonia, Ehlers New-York
mit 645 Passagieren und 550 Tons Güter.

Dr. Borth, Meyer (5.) do.

8. August von

D. Allemania, Meier New-York

Liverpool, 1. August nach

Pr. Edvard, Halberstadt Baltimore
M. N. Ludwig, Harding New-York

2. August von

D. Pennsylvania New-York
Anna Delius, Jorsen (6.) Quebec

Southampton, 5. August von

Dr. D. Newyork, Dreyer Bremen
segelte nach New-York weiter.

Quebec, 25. Juli von

Br. Barbarossa, Ammermann Bremen
„ Wilhelmine, Buddemann do.

Newyork, 23. Juli von

Br. Gesner, Jaburg Bremen
Old. Sawa do.
Br. Stello, Strengrake do.
„ Olbers, Deile do.
„ Friedandel, Hargesheimer do.
Pr. Aeilidis, Brummerhoop do.
Br. Stella, Strengrake (27.) do.
„ D. Amerika, Ernst (3. Aug.) do.
D. Cimbria, Trantmann Hamburg

20. Juli nach

Matilda, Karr Hamburg
Old. Anton Günther, Zittlosen Bremen
Rhea, Buchholz Antwerpen

Baltimore, 20. Juli von

Br. Ocean, Gärdes Bremen
Orpheus, Wessels (23.) Philadelphia

25. Juli nach

Carl, Otten Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Bloggr.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Columbus“,	J. Hilmer	15. Aug.
„	„D. H. Wätjen“,	C. L. Deetjen	15. „
„	„Republik“,	J. Fortmann	15. „

Nach Baltimore:

Br.	„Humboldt“,	C. J. Gerdes	15. Aug.
„	„Industrie“,	A. Hilken	Anf. Sept.

Nach Neworleans:

Br.	„Ulysses“,	F. Soltendorn	15. Aug.
„	„Dorette“,	L. Schulken	15. „
Br.	„Carl“,	C. F. Otten	1. Sept.
„	„Hedwig“,	H. D. Bormann	1. „
„	„Konstantia“,	J. Höhles	15. „

Nach Galveston:

Br.	„Trieb“,	H. Schütte	1. Sept.
„	„Diana“,	D. Siegener	1. „
„	„Tezas“,	G. Krentzen	Anf. „
Old.	„Anton Günther“,	L. Zittlosen,	1. Oct.

Nach Charleston S/C.:

Br.	„Bauk“,	H. Wieting	Ende Sept.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:		Von New-York:	
D. Hansa	17. August.	12.	September.
D. Hermann	24. „	19.	„
D. Deutschland	31. „	26.	„
D. Bremen	7. September.	3.	October.
D. America	14. „	10.	„
D. Weser	21. „	17.	„
D. Newyork	28. „	24.	„
D. Union	5. October.	31.	„
D. Hansa	12. „	7.	November.
D. Hermann	19. „	14.	„
D. Deutschland	26. „	21.	„
D. Bremen	2. November,	28.	November.
D. America	9. „	5.	December.
D. Weser	16. „	12.	„
D. Newyork	23. „	19.	„
D. Union	30. „	26.	„
D. Hansa	7. December.	2.	Jan. 1868.
D. Hermann	14. „	9.	„ 1868.
D. Deutschland	21. „	16.	„ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfrachts: Ermäßigt auf £ 2. 10 s. und 15 Prozent Primage pro 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Nichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „an Order“ verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter **40 Shilling** und 15 Prozent Primage wird kein Frachtgut angenommen. Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Cour.; **Zweite Cajüte 110** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Cur. incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem auf jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordbentschen Lloyd.“

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Atlantic	*D. Baltic*	*D. Western Metropolis*	*D. Northern Light*
am 24. August.	am 7. Sept.	am 21. Sept.	am 5. Octbr.,
„ 19. October.	„ 2. Nov.		

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte	auf Pr. Cur.	150
„ zweite Cajüte	„ „ „	110
„ Zwischendeck	„ „ „	60

Inclusive Beköstigung.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Cur. 3.

Güterfracht £ 2.10 ob. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nennen sämmtliche hiesige Seeren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 55.

(Hierzu eine Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zu Nr. 32 der Deutschen Ausw.-Zeitung

vom 12. August 1867.

Die deutschen Exilirten in der Schweiz.

Ein Correspondent der „Wstl. Post“ schreibt aus Zürich: Für manche Ihrer Leser wird es, wie ich glaube, nicht ohne Interesse sein, einmal eine etwas ausführlichere Nachricht über die in der Schweiz lebenden deutschen Verbannten zu erhalten. Die nachstehend aufgeführten Thatsachen sind gerade nicht sämmtlich in Folge gerichtlicher Urtheilssprüche oder direkter politischer Verfolgungen nach der Schweiz ausgewandert, aber sie werden wohl ohne Ausnahme durch Regierungsmaßregeln oder regierungsfeindlig erlittene Behandlung dazu veranlaßt worden sein, sich in der Schweiz eine neue Heimath zu suchen.

Von Militärs, die in der Schweiz leben, nenne ich zuerst den allgemein bekannten Militärschriftsteller Rüstow aus Preußen, welcher unter Garibaldi als Oberst-Brigadier diente. Obgleich über seine Leistungen im italienischen Heere verschieden geurtheilt wird, so ist er doch anerkannt einer der ersten Theoretiker der Kriegswissenschaft, welche jetzt leben. Seine neueste Schrift ist eine ausführliche kritische Geschichte der Feldzüge von 1866, die in wenigen Monaten nicht weniger als sechs Auflagen erlebt hat. Er ist Schweizer Bürger geworden und hat sich einstweilen in Zürich niedergelassen. Daß er deabsichtige, nach Berlin überzusiedeln, wie deutsche Zeitungen berichtet haben, ist unwahr und möchte höchstens eine Tendenzlüge, um den Schein hervorzurufen, als sympathisire er mit Bismarck.

Nach ihm nenne ich Müller aus Sachsen, der 1848 Mitglied der sächsischen Kammer war und wegen seiner Opposition gegen die Regierung als Offizier entlassen wurde. Er suchte darauf Dienste in der schleswig-holsteinischen Armee, erhielt auch von der damaligen provisorischen Regierung die Zusage einer Anstellung, diese wurde aber nicht den Protestationen der preußischen Zundrastsitzer gegenüber ihr Versprechen zu erfüllen. So begab er sich denn in die Schweiz, wo er sich eine in jeder Beziehung sehr günstige Stellung errungen hat. Er ist Betriebschef an der schweizerischen Nordostbahn.

Der Dritte ist Brust, ein entfernter Verwandter des hörrichschen Ministers, aber der Gesinnung und Geistesrichtung nach ihm sehr unähnlich. Er ist in Baiern geboren, trat aber in die preußische Armee als Offizier ein, mußte jedoch wegen seiner freisinnigen Ansichten und daraus entstandenen Differenzen mit seinen Obern und Mitoffizieren seinen Abschied nehmen. Gegenwärtig ist er Vorsteher einer sehr gesuchten Erziehungsanstalt in Zürich, beschäftigt sich aber noch viel mit Militärwissenschaften und namentlich mit der Organisation des Volksheeres, um die großen stehenden Heere zu beseitigen. Eine kürzlich von ihm herausgegebene Broschüre über diesen Gegenstand findet viele Leser.

Ein vierter Militär, der auch in der Schweiz in seinem Fache geblieben ist, ist Hofstetter aus Sigmaringen, gegenwärtig Oberst und Militär-Instructor im eidgenössischen Dienst. Er wohnt in Bern.

Unter den übrigen sind nicht wenige, die sich als Politiker oder als Gelehrte und Literaten in weiteren Kreisen bekannt gemacht haben. Es sind darunter:

Dr. August Ladendorf, früher Lehrer in Berlin, der 1853 auf einer Reise nach seiner Heimath in Mecklenburg verhaftet und nach mehrjähriger Untersuchungshaft wegen „vorbereitender Handlungen zu einem hochverrätherischen Unternehmen“ zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, nach vierjährigem Strafvorrest nach dem Regierungsantritt des Prinz-Regenten (1859) entlassen wurde, aber die Lehrbefugniß zum Lehramte nicht wieder erhalten konnte. Seine Schicksale und seine in den Gefängnissen erlittenen Mißhandlungen hat Ladendorf in einem 1862 erschienenen Buche ausführlich beschrieben. Er lebt gegenwärtig als Privatlehrer in Zürich, auch wohl mit Arbeiten für Journale und Zeitungen beschäftigt.

Dr. Karl Naumeck, aus Lauenburg gebürtig, später Privatdocent in Berlin und zum Mitglieder des Frankfurter Reichstags gewählt. N. hat als Mitglied der Linken die Schicksale dieser getheilt und ist von Stuttgart aus in die Schweiz gedrängt worden, wo er sich seit 1850 in Zürich niedergelassen hat. Nachdem er den größten Theil seines Vermögens durch Unglücksfälle verloren, ernährt er seine große Familie durch Pensionäre, die er bei sich aufnimmt, durch Correspondenzen und neuerdings durch einen gut rentirenden Tabacks- und Cigarrenhandel.

Dr. Wirth, im Jahre 1848 „Dictator von Sigmaringen,“ hat sich nach dem unglücklichen Ausgange der Revolution, die der Selbstständigkeit seines hohenzollerischen „Vaterlandes“ ein Ende machte, in Chur, in Graubünden, niedergelassen und lebt dort, so viel ich weiß, ohne bestimmte Berufsgeschäfte, von seinen Vermögen.

Dr. Temme, in Preußen von seinem Amte abgesetzt, nachher jedoch von der preußischen Regierung mit einer kleinen Pension bedacht, ist an der Züricher Universität als Professor des Rechts angestellt. Da diese Stelle wenig einträglich ist und T. eine große Familie hat, kam ihm seine preußische Pension bisher sehr zu statten; aber vor Kurzem ist ihm diese, ohne daß er selbst den Grund kennt, wieder entzogen worden, obgleich er sich hier mit politischen Bestrebungen durchaus nicht befaßt hat.

Endlich ist der Dichter Gottfried Kinkel, in Amerika durch seine Agitationsreise in den Jahren 1851 und 52 persönlich bekannt, sei vorigem Herbste als Professor der Kunstgeschichte am hiesigen Polytechnikum angestellt und finder als akademischer Lehrer recht vielen Beifall. Als Politiker hat ihn seine nach von England aus überall erlassene Erklärung zu Gunsten der Bismarck'schen Politik in eine schiefe Stellung gebracht und unter seinen frühern Gesinnungsgenossen ihm auch hier stark Gegner erzeugt, ohne ihm, wie es scheint, die Gunst der deutschen Regierungen wieder erworben zu haben. Einer seiner Begleiter auf einem Theil seiner amerikanischen Reise, Dr. Hetz, aus Frankenthal in der Pfalz, lebt jetzt als praktischer Arzt in Ilnau im Kanton Zürich.

Schließlich mag unter den Gelehrten und Schriftstellern noch der Professor an der Züricher Universität, Johannes Scherr aus Würtemberg, genannt werden, dessen republikanische Gesinnung ihn seine Stätte in Deutschland hat finden lassen. Er ist ein äußerst fruchtbarer Schriftsteller, dessen neueste Schrift „Vor der Sündflut“ erst vor einigen Wochen erschienen ist. Sein bedeutendstes Werk ist wohl seine „Deutsche Kultur- und Sittengeschichte,“ die bereits drei Auflagen (die letzte von 1866) erlebt hat. Man begreift nach dem Inhalt dieser Bücher, daß die deutschen Regierungen keine Neigung haben, einem Schriftsteller, der sich so wenig den höfischen und monarchischen Forderungen accommodirt, einen Platz an einer ihrer Universitäten anzuvertrauen.

Ferner leben noch in der Schweiz als Verbannter Emmermann, früher Förster in der Gegend von Kreuznach, von da durch die Revolution von 1848 vertrieben, jetzt Oberförster in Samaden im Engadin, Kanton Graubünden; Buchdrucker aus Braunschweig, gegenwärtig Buchhändler in St. Gallen; der bekannte Georg Fein zu Dürrenhasen im Kanton Thurgau, Philipp Becker aus der Pfalz in Genf, und Bisramp aus Kassel, seiner Zeit Redacteur der „Hornisse,“ ebenfalls in Genf.

Alle früher in den Ver. Staaten ansässig und nach zu nennen: Hilgard aus der Pfalz, der noch vielen Landsleuten jenseit des Oceans als Gründer der Stadt Radenzah in Illinois bekannt sein wird. Er ist jetzt in Zürich als Beamter bei der schweizerischen Nordostbahn angestellt. Dann G. A. Wiettenus, wegen seiner freisinnigen Richtung aus Preußen vertrieben, der die ersten Jahre seiner Verbannung in New-York verbrachte. Er ist noch immer schriftstellerisch thätig, hat aber seine Erziehungs- und Pensionsanstalt aufgegeben.

Einen großen Verlust haben die Deutschen in der Schweiz kürzlich durch den Tod des Dr. Hepp, einst Mitglied der 1848 ger provisorischen Regierung in der Pfalz, erlitten. Sein Haus bildete einen Vereinigungspunkt für viele der hiesigen Deutschen, die er durch seine Gesinnungstreue und persönliche Liebenswürdigkeit an sich zu fesseln wußte.

Ich kann nicht behaupten, daß das obige Verzeichniß vollständig sei. Es wird wahrscheinlich noch eine Anzahl mehr oder weniger gezwungen exponirter Deutschen in der Schweiz geben, die mir nicht bekannt sind oder nur ausgebildlich nicht berührt. Doch eines kann ich noch erwähnen, der an dem Frankfurter Attentat im Jahre 1832 theilnahm und darauf in die Schweiz flüchtete Federfen aus Ilzenburg. Er erbigirte verschiedene Zeitungen in Basel, wurde dort Bürger und Mitglied des großen Raths und schreibt jetzt an einer Geschichte der Schweiz seit 1830. Ein Sohn dieses braven Freiheitsmannes focht mit in unserem amerikanischen Freiheitskampfe und verlor leider ein Bein. Er hat, wenn ich nicht irre, gegenwärtig eine kleine Anstellung in den Ver. Staaten.

Das brittische Columbia.

Der New-York „Herald“ bringt in seiner Nummer vom 15. Juni Nachrichten auf dem brittischen Columbia, aus denen hervorgeht, daß eine Karte Paetel sowohl im brittischen Columbia, wie in Oregon und Californien auf eine Anregung der englischen Gebietsräthe am stillen Meere hinarbeitet. Die Presse und die Bevölkerung der Insel Vancouver und insbesondere der Stadt Victoria spricht sich offen für den Anschluß an der Ver. Staaten aus. Die Insel Vancouver ist sowohl wegen ihres Kohlenreichthumes und ihrer Mineralreichthums, als auch hinsichtlich ihrer Lage und ihres Klimas England nicht unähnlich. Alles spricht dafür, daß wenn die europäische, über das Festland Amerikas nach dem stillen Ocean strömende Bevölkerung unter Westflüssen bedeutend haben wird, die Insel Vancouver bereinst bestimmt sein mag, eine ähnliche Rolle im nordpacifischen Ocean zu spielen, wie England sie so lange in Europa gespielt hat. Das mag freilich noch lange hin sein. Aber schon jetzt ist der Werth jener Insel, sowohl wegen ihrer Produkte, als auch wegen ihrer, für den Fischfang an der Behringsstraße, für den Verkehr mit Nord-China und den russischen Küstenbefestigungen am stillen Meere, günstigen Lage und endlich wegen ihrer strategischen Wichtigkeit für unsere pacifischen Staaten und Gebiete, ein außerordentlicher. Auch der zum brittischen Columbia gehörige Küstenstrich, welcher eine Uebertandverbindung mit dem neuerworbenen Waltusse herstellen würde, ist reich an

Digitized by Google

werthvollen Mineralien, vortrefflichem Bauholz und sowohl seines Bodens als seines Klimas wegen für den Ackerbau und die Viehzucht vorzüglich geeignet. Wenn es Hrn. Seward gelingen könnte, dieses Land für die Union zu gewinnen, würde er sich ein sehr großes Verdienß um die Ver. Staaten erwerben, und der Entwickelung unserer Macht am stillen Meere eine Grundlage gegeben haben, von der aus mindestens die commercielle Herrschaft über das stille und endlich auch über das indische Meer den Ver. Staaten nicht mehr entgehen können.

Baumwollen-Bau in Californien.

In dem reichen Goldstaate Californien, das sich bereits als ein Eldorado für Acker- und Weinbau erwiesen hat, scheint auch der Baumwollenculture eine große Zukunft bevorzustehen. Im letzten Jahre wurde in Sacramento County Baumwolle von der „Greenseed“ und „Upland“ Sorte gebaut und davon 8 Ballen verschifft. Das Produkt ist von ganz hübscher Qualität und hält mit den Mittel-Sorten der Südstaaten ganz gut den Vergleich aus. Die Faser hat eine Länge von $^{9}/_{8}$ Zoll, ist sehr fein, schön weiß, und zeigt gehrecht ungemeine Stärke. Der Qualität nach ist diese Baumwolle jedenfalls ausgezeichnet und falls der Ertrag und die Kosten des Anbaues der Kultur derselben nicht hinderlich sind, so kann Californien auch noch einen, — gewiß nicht den letzten — Platz unter den Baumwollstaaten in Zukunft einnehmen. Vor drei Jahren wurde der erste Versuch mit dem Pflanzen von Baumwolle in jenem Staate gemacht und derselbe hat sich seitdem auf mehrere Distrikte ausgedehnt. Doch ist, wie es scheint, die Sache in nicht sehr praktischen Händen, da es nicht möglich war, die Größe der Gesammternte während dieser Zeit zu ermitteln und die betreffenden Pflanzer nicht im Stande waren, weitere Einzelheiten in Betreff der Kosten des Anbaues mit dem Ertrage der erhaltenen Ernte zu geben. Die Möglichkeit der Erzielung einer guten Qualität bei verhältnißmäßig wenig rationeller Methode festgestellt, ist nicht abzusehen, worum nicht die andern, möglicherweise sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, sich überwinden lassen sollten, und Californien außer dem Gold, dem Wein und dem Getreide nicht auch die Baumwolle in seine reiche Schatzkammer aufnehmen sollte.

Aus dem Lande der Mormonen.

Herr Aubach, ein Deutscher, der 18 Monate in der Salzseestadt wohnte, erzählte, daß die Stadt 16—18,000 Einwohner habe, wovon 800—1000 Gentiles und abtrünnige Mormonen. Im Monat Mai, wann die vielen umgelassenen Obstbäume blühen, hat die Stadt ein freundliches Ansehn und ein Spaziergang bei Abends ist eine Erquickung. Das Stadtregiment ist streng und keine Unordnung wird geduldet. Sonntags sind alle Geschäftshäuser, Salons und Märkte geschlossen. Die Stadt besitzt einen großen Marktplatz, in welchem die Zimfcher das ganze Jahr ihre Stände halten und wo kleine Geschäftslute die Produkte der Farmer verkaufen. Salt Lake City ist in 20 Wards getheilt und jede Ward hat eine Kirche und ein Schulhaus, sowie einen Bischof und einen Schulmeister.

Die Kirchen werden nur einmal in der Woche gebraucht als Kirche und zwar Sonntag Abends, im Winter dagegen werden sie täglich als Tanzplätze benutzt und man beginnt wöchentlich den Tanz um vier Uhr Nachmittags und hält die Nachte 11 Uhr an, wo das Vergnügen nach dem Mormonte beendet werden muß. Mitten in der Stadt steht der große Mormonentempel, in welchem jeden Sonntag Vormittag und Mittag Gottesdienst gehalten wird, der von einer großen Menschenmasse besucht wird. Auch ein großes Theater befindet die Stadt, unstreitig das größte Gebäude, welches sehr gut geführt wird und immer gut besucht ist und sich durch seine schöne Bühne und Scenerien auszeichnet.

Brigham Young (nicht Jeremie Gonger) ist der Prophet der Heiligen, der Oberhirte der Kirche, der Aufseher über das ganze Territorium, der Truhen in Trust, im Ganzen genommen; er ist der Löwe vom Stamme Juda, der neue Salomon von Jerusalem, doch steht er dem ersten Salomon weit nach, denn jener hatte 1000 Kebsweiber, während Brigham Young bis jetzt es nur bis zur 45 sten Frau gebracht hat. Die 45ste Dame seines Herzens ist eine geborene Bolhlat-Amerikanerin von Council Bluffs, Jowa, und scheint durchaus nicht dem Temperenzorden angehört zu haben, denn sie liebt als Zeminimum, was Luther vom Mustatinum gesungen hat.

Der Prophet scheint übrigens ein recht alter, Sünder zu sein, denn neben den 45 ihm angetrauten Weibern hat er noch gehrime Liebschaften mit ein Paar Blickenbuben Mormoninnen, die ebenfalls auf seine Liebe Anspruch machen, und seine Rockkommen füllen mehrere Schulen aus.

Die Gesetze gegen Vielweiberei sind bis jetzt nichts als ein todter Buchstabe und werden es auch bleiben, bis einmal das souveräne Volk sich einen Charakter anzieht, wie er von einem freien, gebildeten und unabhängigen Volke vom Standpunkte der Vernunft aus erwartet werden kann.

Brasilianisches.

† Wir entnehmen den neuesten, aus Brasilien eingelaufenen deutschen Zeitungen folgende Nachrichten:

„Ohne Zweifel sind die Mißgriffe, die Brasilien früher gethan hat, um Einwanderer zu erlangen, durch die neuerliche Herangiehung der nordamerikanischen Wanderung wieder um einen vermehrt worden. Der brasilianische Agent in New-York hatte kaum dort bekannt gemacht, daß Maschinisten, Handwerker und Ackerbauer gegen Vorzeigung guter Ausweise freie Ueberfahrt nach Brasilien und daselbst lohnendes Verdienß finden würden, so begann die Zuströmung weit größer, als man erwartet hatte, denn in New-York wimmelte es von arbeitslosen Leuten und wahrscheinlich hat die rührige Polizei daselbst nach Kräften mitgewirkt, um auf so gute Weise den Schlamm einer Uebervölkerung los zu werden. Bald war der erste Dampfer befrqt, zumeist von Irländern, darunter sattsbekannte Spitzbuben und Galgenvögel. Kaum war das Schiff in See gestochen, als sich schon herausstellte, daß mehr Personen, als die Liste besagte, an Bord waren und somit welche sich unbemerkt eingeschlichen und den Platz erlistet hatten. Auf der Fahrt nach Rio geschahen dann Uebelthaten am Bord, die la's Grauenhafte gehen, und als man in der Hauptstadt ankam, war es des Kapitains erste Sorge, der Polizei Anzeige zu machen und durch dieselbe eine Warnung an alle Inhaber von Läden mit werthvolleren Gegenständen ergehen zu lassen. — Es würde hier zu weit führen, alle die Gräuel aufzuzählen, mit denen diese werthen Ankömmlinge die Polizeichronik bereichert haben. Da die beiden Empfangshäuser in Rio mit Gästen überladen waren und gerade — zum ersten Male wieder seit langer Zeit — ein Dampfer der Intermediärlinie zur Abfahrt bereit lag, so wurde eine möglichst große Anzahl derselben nach Cananea fortgeschafft. Herr Dr. Jgrosio Golvon, von der Regierung zur Bestätigung der Colonieen von St. Paulo ic. abgesandt, machte auf demselben Dampfer die Reise mit, zugleich aber auch die bittere Erfahrung über den Geist, von welchem die Leute beseelt sind. Mit haarsträubenden Lumpenlügen (?), bestätigt von einigen Deutschen, welche von New-York dieselbe Reise mitgemacht hatten, kam die zusammengewürfelte Schaar in Cananea an. Der eben hier anwesende Ingenieur Bülow, beseelt von dem aus Nordamerika mitgebrachten Vorurtheile, daß Irländer die besten Eisenbahnarbeiter seien und vor Deutschen den Vorzug verdienten, nahm eine große Anzahl derselben für seine denkbschlige Eisenbahn am Guarahu zur Arbeit an, glücklicherweise gerade die, welche auf der Warnungsliste obenan standen. Herr Dr. Golvon reiste noch mehrtägigen Aufenthalte in hiesiger Colonie ebenfalls nach dem Guarahu und unser Colonialdirektor Schmidt begleitete ihn dahin. Alsbald nach der Ankunft daselbst erhielt Director Schmidt, in seiner Eigenschaft als Subdelegado der ganzen Colonialbezirke, die geheime Meldung, daß die Irländer eine Verschwörung angezettelt hätten, die nichts weniger zum Zwecke habe, als einige Gebäude in Brand zu stecken und die Bestürzung der zum Löschen herbeieilenden Bewohner zu benutzen, um den vorhandenen Vorrath an baarem Gelde und sonstigen werthvollen Sachen zu rauben, damit nach der Colonie Cananea zu eilen und dort einen gleichen Ueberfall auf das Direktionsgebäude anzuführen, dann nach der Stadt Cananea zu flüchten, von dort zu Boote nach Jguapa zu entweichen und so nach dem Innern in Sicherheit zu kommen. Es war Gefahr im Verzuge, man hatte nur einen halben Tag Vorsprung und seine bewaffnete Macht zur Hand. Alles erging ein Aufgebot an die umwohnenden Brasilianer, sich bewaffnet einzufinden, und mit Hülfe derselben gelang es, in der nächsten Nacht die im Walde in Rothhäuten hausende Bande zu umzingeln, zuerst ihren Anführer — einen Riesenkerl — festzunehmen, dann auch die Andern, bis auf Einige, die entwichen, sämmtlich zu verhaften und gebunden nach Jguapa fortzuschaffen. Nachdem sie dort im Verhör ihr räuberische Vorhaben eingestanden, wurden sie, nach mehrmonatlichem Aufenthalte im Gefängnisse, nach Santos abgeliefert."

Man kann der deutschen Zeitung von Porto Alegre, welche diesen Bericht enthält, darin nur beistimmen, daß Verbannten von Emigranten, wie die erwähnten in New-York, keinerwegs gute Wirkungen nach sich ziehen dürften und Deutsche alle Ursache haben, fern von einem Lande zu bleiben, wo ein derartiges Personen fortfindet. Aber es ergeben sich außerdem für Viele noch anderweite Bedenken, worun hier nur die Kirchlichkeit in Erwähnung kommen soll. Die in Buenos-Ayres erscheinende „Deutsche Zeitung am Rio de la Plata“ brachte am 1. Juni einen warnenden Artikel, der nachstehende Einleitung enthält:

„In allen spanisch-amerikanischen Ländern ist die römisch-katholische Religion Staats-Religion und drohte so vollkommen Religion zum Staate, daß alles wirklich religiöse Gefühl verschwunden ist. Die Geistlichkeit betreibt ihr Geschäft auf eine so handwerksmäßige Art, daß jede Achtung vor der Handlung und selbst vor dem Orte, worin die Handlung geschieht, verschwinden muß. Eine nähere Beobachtung der Anwesenden während des Hochamtes oder während einer Messe wird Jeden überzeugen, daß von Andacht keine Rede ist und daß der ganze Besuch nur zum Schein und zum Scheinen geschieht."

Letzterer Hinderung läßt auf kirchliche Heuchelei schließen, in deren Gefolge Hoß und Unduldsamkeit gegen Andersdenkende aufzutreten pflegt. Sehr angemessen mocht auch die erwähnte Zeitung eine sehr richtige Schlußfolgerung, indem gesagt wird: „Die natürliche Folge ist eine vollständige Entsittlichung der Bevölkerung, die in Rohheiten aller Art ihren Ausdruck findet." Daß Politiker in Brasilien gestützte Deutsche als Einwanderer herbeiwünschen, läßt sich begreifen; allein dertei Auswanderungsziele Deutschen zu empfehlen, sept jedenfalls tadelnswerthe Selbstsucht voraus.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Laugenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 33. **Bremen, den 19. August.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Die merikanische Tragödie.

(Correspondenz der „Deutschen Auswanderer-Zeitung".)

Missouri, den 20. Juli 1867.

Unsere öffentlichen Blätter beschäftigen sich eifrigst mit den neuesten Vorgängen in Mexiko — dem dienigen Ende des jüngsten Kaiserthumes. Einige bedauern, daß auch dabei die Parteizerspaltung Nord hervortritt. Aus Theilnehmern an der Rebellion und Freunden der Rebellen und ihrer Sache besteht ja wesentlich noch jetzt die eine unserer politischen Parteien, aus den Vertheidigern der ganzen und ungetheilten Union, die zugleich den unabweislichen humanen und freiheitlichen Fortschritt fordern, die andere. Im Frauenzimmer und hoffnungsreichen Glauben an die Zertrümmerung der Union und in der Erwartung eines innigen Bundes mit dem in unserem Süden zu errichtenden Sklaverei-Reiche sandte Louis Napoleon seine Söldner ab zur Eroberung unserer Nachbar-Republik. Daß er das Land für sich selbst nicht hatten konnte, davon überzeugte er sich bald, und so sollte der österreichische Prinz der Rückenhüter werden. Gewandt im Vorspiegeln, erreichte er seinen Zweck. Die Väter der Delegaten-Absendung und die vorgeblich Gewählten wähnten den Prinzen, der hätte sich viel gründlicher über die wahre Gesinnung unterrichten sollen). die vorgeblichen Kaiserwähler unmöglich sein Gehirn (sehr menschlich. aber dennoch verkehrt). und sich selbst gelobte er (wenn das seine Ursache, daran zu zweifeln). das bisher durch Parteitreiben gestiftete und in seinem Fortschritt zurückgehaltene mexikanische Volk so glücklich zu machen, wie es die europäischen Völker meist ihren angestammten (aber auch nicht angestammten) Herrschern sind. — Betrachten hätten dem Prinzen kommen müssen aus dem Umstande, daß er nur im Gefolge eines bedrauten französischen Eroberungs-Heeres und gedungener Söldner-Schaaren aus Oestreich, Belgien ꝛc. den ihm vorgeheißenen Thron einnehmen wegen durfte. Das ist nicht besser, als wenn man zur Hochzeitsfeier reist mit bewaffneter Macht, weil von der widerstrebenden Braut nur durch Ueberwältigung das Jawort zu gewinnen ist. Das gerade machte die Kaiserfahrt zu einem Zitlbustierung und Fempelite im Falle des Mißlingens (an dessen Möglichkeit man doch immer denken soll) das Unternehmen zum Verbrechen des allerschlimmsten Hochverrathes.

Wäre der Prinz noch Mexiko gekommen wie der Herr von Hohenzollern nach Rumänien, auch die Ver. Staaten hätten das unschädliche Kaiserreich in der Nähe — wenn auch nicht gerne gesehen, doch geduldet, so lange unseren Interessen nicht zu nahe getreten wurde, und selbst anerkannt, weil man mit dem Nachbar denn doch verkehren will. Dagegen wird der Versuch, irgend einen Theil dieses Continentes unter vorgetretungen europäischen Bajonnetten zu imperialisiren, unserer Republik niemals gestatten, und die ächte freiheitliche Fortschritts- und Freiheitspartei. d. h. die große Masse des Volkes, bekreist auch der republikanischen Regierung von Mexiko seinen Augenblick das Recht, den unbemessenen und mit fremder Waffenmacht kommenden Eindringling zu richten, als er besiegt in ihre Hände fiel. Ob der Unterlegene ein gemeiner Raubmörder, oder ein persönlich achtbarer Mensch war, ob die redlichen Sieger auf einer höheren oder niederen Bildungsstufe stehen. macht in seinem Rechte keinen Unterschied. Mexiko gehört nicht den Franzosen, nicht den Oesterreichern oder Belgern, sondern den Mexikanern, so lange nicht durch einen wirklichen Mehrheitsbeschluß eine Uebertragung erfolgt, und so lange die freien Bürger gegen Gewalt von außen her sich erfolgreich vertheidigen.

Ist es denn wirklich gering anzuschlagen, und kann es auch selbst durch prinzlichen Blut gesühnt werden, daß durch einen solchen Kaiserschwindel viele tausende von unschuldigen Menschenleben geopfert (zum Theil auf des Prinzen Befehl standrechtlich erwürgt). Eigenthum im Werthe vieler Millionen zerstört, die wildesten Leidenschaften aufgeregt und die — vor dem Franzosen-Einfalle friedlichen und den Umständen nach ziemlich wohlgeordneten Verhältnisse eines großen Landes völlig umgestürzt wurden? Kann man es dem durch frechste Willkür mißhandelten Volke, wenn es dem Hauptabtheber seiner Leiden nicht anhaben kann, verargen, wenn es an dessen Stellvertreter, der die Früchte des Gewaltstreiches erndten will, sich hält? — Was sind dagegen — selbst vom Selbstherrscher-Standpunkte aus — die Vergehen eines Robert Binm, Trätschler und ihrer vielen Schicksalsgenossen? Will man von mexikanischen Republikanern, oder überhaupt von Republikanern verlangen, daß sie dem prinzlichen Blute an sich eine höhere Heiligkeit beimessen als dem, das in bürgerlichen Adern fließt? Solcher Wahn sollte doch längst ausgegeben sein.

Die Regierung von Juarez — so sagt man — sollte in diesen paar Wochen, wo sie noch gehen lassen und der Welt zeigen — wie unsere Regierung es gethan hat —, daß Republiken weniger rachsüchtig und blutgierig sind, als die Monarchien es ganz allgemein bisher waren. Wirklich verwandte sich in diesem Sinne unser Staatsminister, um den europäischen Höfen gefällig zu sein, bei Juarez. Doch ganz gewiß muß dieser Mann seiner der ausgezeichnetsten Männer unserer Zeit, obwohl ein Vollblut-Indianer) besser als Herr Seward wissen, was die künftige Sicherheit des Landes fordert und was zur allgemeinen Beruhigung noch so schweren Leiden nothwendig ist. Warum sortiert man die Großmuth gerade von einem in Bildung noch so weit zurückstehenden Volke, während eben dieselbe selbst noch in unsern Lebzeiten in dem gebildetsten Theile des Erdballs so wenig geübt wurde? Juarez ist kein Haynau oder Einer seines Gleichen; aber er hat Größeres und Höheres zu wahren, als europäischen Standrechtsvollstreckern gefällig zu sein, — er hat ein Prinzip zu wahren (die sog. Monroe-Doktrin), für welches auch wir andern Amerikaner nöthigen Falles mit Blut und Leben einstehen. Wir lassen die alte Welt monarchisch, so lange sie es bleiben will; aber Mehr Dynen jetzt und für immer, welche ein Stück freien Bodens auf diesem Continente mit Waffengewalt zu monarchisiren unternehmen! „Hands off!" wird der allgemeine Ruf sein, und wer nicht hören will, wird fühlen müssen. Man nenne, was wir hier haben, in Europa Unordnung, Pöbelherrschaft. Demagogie, oder wie man sonst will, — aber man lasse jedenfalls die neue Welt gewähren in ihrer Art. da sie vor allen Dingen durch Liebesdienste von der alten her, die mit Bajonnetten und Kanonen begleitet sind, nicht beglückt sein will.

In solcher und ähnlicher Weise werden im Allgemeinen von der hiesigen republikanischen Partei

Digitized by Google

die jüngsten Vorgänge in Mexiko aufgeregt und beurtheilt. Die Gegenpartei, welche soeben erst über die Zerstörung des großen Inland-Verräthers Jefferson Davis ein Triumphgeschrei erhob, welche das Mißlingen der Rebellion noch immer nicht verschmerzen kann, welche dem Mordanschlag auf die mexikanische Republik darum von Anfang günstig war, weil sie als Folge davon die Zertrümmerung unserer eigenen Republik erwartete, — vergießt Mehmuthstränen über die prinzliche Hinrichtung, klagt Juarez der wildesten Blutgier an und möchte es am liebsten dahin bringen, daß wir sofort selbst über die Mordverbrecher herfallen und sie etwa in die eigene Tasche stecken, bei welcher Gelegenheit es ja vielleicht möglich wäre, daß die südlichen Phantosien doch noch zur Wirklichkeit würden. Wie dreist Juarez zu wagen, Seward's Verlangen unbedacht zu lassen? Man rolle das mexikanische Gesindel aus 2c. 2c.

Die Wahrheit ist, daß für Mexiko die größten Schwierigkeiten und schlimmsten Verwicklungen aus den thatsächlich dem Lande zufließenden Fremden entstehen, die keinen andern Zweck haben, als sich zu bereichern und dann wieder nach Hause zu gehen. Diese Fremden benehmen sich meistens sehr anspruchsvoll, und hatten sie sich — unter den obwaltenden noch schlecht geordneten Zuständen — in irgend Etwas beeinträchtigt, so erfolgen die bittersten Reklamationen, und gleichviel, ob die Regierung die Macht hat, oder nicht hat, den Beschwerden abzuhelfen, sie wird für das Vorgefallene verantwortlich gemacht. Ich glaube, es wird für Mexiko nur nützlich sein, wenn es — wenigstens für eine Zeit lang — die europäischen Mächte wie außer der Welt betrachten und die in Folge der blutigen Katastrophe jetzt zurückgezogenen Gesandten und Consuln gar nicht wieder hoethin gehen lassen. Mag Jeder, der in dem fremden Lande Reichthümer sucht, es auf eigene Gefahr hin wagen; das Bald aber bedauf brachiens der Nichteinmischung, um wenn dies Abenteuer wählig ist, zur Ruhe und zu geordneten Zuständen zu gelangen. Auch die Ver. Staaten sollten sich jeder Einmischung, die nicht etwa dringend verlangt wird, enthalten und dagegen auf ihrem eigenen, hinreichend großen Gebiete ihre Macht und ihre Hülfsquellen entfalten. Der augenblickliche Zustand von Mexiko ist durch „noli me tangere“ am besten auszudrücken.

Fr. Münch.

Die deutsche Bevölkerung der Ver. Staaten Nordamerikas.

(Correspondenz.)

Man hat mich von je vielen Seiten in Deutschland um die Zahl der deutschen Bevölkerung in den Ver. Staaten Nordamerikas befragt, daß ich meine Ansicht darüber an dieser Stelle mit vollem Vertrauen auf gute Entgegennahme aussprechen, da das Gedeihen von Auswanderungen in hauptsächlichen von landmännschaftlichem Anhalt abhängt, den Einwanderer an Orten über Niederlassungen zu gewärtigen haben. Zwar lernte ich im Unionsgebiete gar Manche kennen, die da sagten: „Gott bewahre mich vor deutschen Landsleuten; mit den Anglo-Amerikanern kann ich besser fertig werden!“ allein nur die Tadelnswerthesten verschmähten beharrlich das Zusammenleben und Zusammenstreben mit Landsleuten, wo das Interesse der Kultur und Civilisation in Frage steht. Alle nur einigermaßen geistig und moralisch Strebsamen vereinigten sich bei der Bewegung für Reform des Erziehungs- und Unterrichtswesens, die von Tag zu Tage im Unionsgebiete an Ausbreitung zunimmt und dies dürfen Auswanderer nicht außer Acht lassen, weshalb für sie nachfolgende Notizen gewiß Interesse haben werden.

Der Census von 1860 liefert nur insofern einen abgeschlossen Anhaltspunkt für Abschätzungen in angedeuteter Richtung, als darin bloß die Zahlen der in Deutschland geborenen Bewohner angeführt stehen und zwar wie folgt:

Preußen	227,661
Baiern	150.165
Badenser	112.834
Hessen	95.464
Württemberger	81,836
Oesterreicher	25.061
Nassauer	10,233
Nicht spezifizirte deutsche Staaten	598 382
Zusammen	1,301.136

Außerdem herrscht die Ohngefährannahme, daß die deutsche Unionsbevölkerung auf fünf bis sechs Millionen Köpfe anzuschlagen sei; allein dies scheint wie viel zu niedrig gegriffen zu sein, denn nach verläßlichen Angaben beträgt die deutschredende Bevölkerung Pennsylvaniens nahezu zwei Millionen für sich und wenn die nationale Abstammung in Anschlag kommt, so sind lediglich in diesem einzigen Staate an 2,510,000 Deutsche anzunehmen.

So viel mir bekannt wurde, sind in keinem andern Staate spezielle Untersuchungen über die deutschen Einwohner angestellt worden und man kann sich nur etwa an die Zahl der deutschen Einwanderer halten, welche Rückschlüsse von einiger Bestimmtheit zuläßt. Hiernach würden die Staaten des Nordwestens, wohin die deutsche Einwanderung während der letzten zwei Jahrzehnte besonders zahlreich strömte, mit wenigstens zwei Millionen deutschen Bewohnern anzusetzen sein und in sämmtlichem Unionsgebiet würden dann ohngefähr acht Millionen Deutsche als angehörig betrachtet werden können.

Von den Städtebevölkerungen läßt sich einigermaßen auf die Staaten schließen, weshalb die Censusangaben 1860 über in Deutschland geborene Einwohner nicht außer Acht gelassen werden dürfen. New-York wurde mit 119,984 angegeben, was sich lediglich auf die Stadt selbst, ohne die Schwesterstädte und sonstige nächste Umgebungen bezieht, welche jetzt zusammen wohl an 300.000 deutsche Bewohner haben mögen. St. Louis hatte damals 50,510; Cincinnati 48,931; Chicago 22,230; Baltimore 32,613; New-Orleans 19.752. Dazu treten noch die ansehnlichen deutschen Bevölkerungen von Albany, Troy, Buffalo, Cleveland, Detroit, Indianopolis, Dubuque, Milwaukee, St. Paul u. s. w.

Es würde für deutsche Auswanderer von wichtigsten sein, zu erfahren: wo sich im Unionsgebiete bereits Schulen befinden, die der deutschen Sprache Rechnung tragen und welche Schätzungen diesethen hätten? daraus könnte am richtigsten auf das Verhältniß der im Sinne der deutschen Bildung regsamen Bevölkerung geschlossen werden und man wäre im Stande, sich bei Niederlassungen darnach zu richten. Ich habe mich demzufolge auch bereits an Freunde in den Ver. Staaten gewendet, den jedoch dahin berichtet worden, daß man nur mit der Zeit eine solche Statistik hervorrufen könne, wozu gegenwärtig blos einzelne Angaben zu erlangen seien, wie von mir in dieser Zeitung eine solche aus Philadelphia geliefert worden ist.

Welchen bedeutenden Einfluß die Deutschen im Unionsgebiete während der letzten beiden Jahrzehnte gewonnen haben, bestätigen nur nur etwas genauere Beobachter und selbst den aufmerksamen Anglo-Amerikanern leuchtet dies ein, so daß in deren Zeitschriften sogar behauptet wurde: binnen fünfzig Jahren werde das deutsche Element der Ver. Staaten vorherrschend sein. Wer die Sache aber vom politischen Standpunkte aus auffaßt und etwa an Bildung deutscher Staaten in der Union denkt, wie dies von ein paar Männern geschah, entfernt sich vom praktischen Boden; denn nur deutsche Bildung, nicht aber deutsche Nationalität, scheint die Welt erobern zu wollen und nimmt mit der Emigration eine Hauptrichtung von Osten nach Westen. Je mehr dabei eine gedeihliche Isothermlinie innegehalten wird und je weniger Zersplitterung stattfindet, um so erfolgreicher können deutsche Auswanderungen ausfallen; denn die Civilisation, oder Erstlung, bildet den leitenden Faden und wird maßgebend.

Eduard Pelz.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 26. Juni 1867.

Der Botschaft des Präsidenten zufolge haben die Staatseinnahmen von 1866 die Summe von $ 9,568,554 (ca. 48 Millionen Franken), nämlich $ 1,273,483 oder 16 Prozent mehr als 1865 betragen. Diese Einnahme übersteigt den Voranschlag um $ 721,554, und die im Budget votirte Summe um $ 1.415.274. Ohne die Herabsetzung von 2% in den Ausfuhrzöllen, würde die Vermehrung 19 Prozent gegen 1865 und 37 Prozent gegen 1864 betragen. Diese stetige Zunahme der Einkünfte, trotz der inneren Unruhen und dem Kriege mit Paraguay, ist ein schlagender Beweis der mächtigen Entwickelung unseres Handels und unserer Landesprodukte.

Zwischen hier und Rosario wird eine telegraphische Verbindung eingerichtet. Die Drähte laufen schon bis Chivilcoy, und das Material für die Fortsetzung bis Rosario ist in Europa bestellt, so daß man hoffen kann, die Eröffnung der elektrischen Correspondenz werde noch im Laufe dieses Jahres stattfinden.

Die Nachrichten vom Lande sind günstig. Die Saaten haben alle ihre Lämmer geworfen, und nach einer genauen Berechnung beträgt die Vermehrung in der Provinz Buenos Ayres ungefähr 27 Prozent. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß in einigen Jahren der Rio de la Plata das Land sein wird, das am meisten Wolle produzirt. In Folge der guten Weide befinden sich die Schafe im besten Zustande, und ist zu erwarten, daß die diesjährige Wolle viel schöner ausfallen werde, als die vorjährige.

Aus den Colonien von Santa Fe laufen die Berichte stets erfreulich. Alle Produkte sind dieses Jahr theuer. Weizen gilt 15 Patacasische Piaster (60 Franken) die Fanega. Mais in Zapfen 5 Piaster (20 Franken), so daß die Colonisten schöne Einnahmen machen. Die Colonie San Carlos allein hat dieses Jahr für ca. 170 000 Piaster (680,000 Franken) Produkte ausgeführt, und die diesjährige Weizenernte wird um etwa ein drittel bedeutender sein als die vorjährige.

Die Nordamerikanerkolonie Neu-Californien bei Con Xavier erregt die Bewunderung aller Besucher. Die wenigen, seit zwei Monaten dort angesiedelten Familien haben bereits 800 Fanegas Mais, nebst sehr vielen Gemüsen, Melonen, Kürbissen u. s. w. geerntet, und etwa eine Quadratlaude Land zur Weizenaussaat bestellt. Sie arbeiten mit den vollkommensten nordamerikanischen Ackergeräthschaften und Maschinen und regeln dadurch sodann und dessen Produkte. Ist einmal die Bevölkerung dieser Colonie durch die Ankunft der angekündigten weiteren Familien verstärkt, so wird man bald sehen können, was tüchtige, sachverständige Landwirthe aus diesem fruchtbaren Boden zu ziehen vermögen. Die Colonisten gedenken sich auch nächstens auf den Tabakbau zu verlegen. Die gegenüberliegende Stadt La Paz, in der Provinz Entre Rios, wird durch diese Colonie viel gewinnen; es bestehen dort bereits zwei große Mühlen, welche darauf rechnen, ihr den Weizen abzukaufen. Die Entfernung beträgt in gerader Linie nicht mehr als sechs Stunden; die Reise ist aber bermelen etwas umbequem. Gerade gegenüber La Paz mündet ein Strom, der auf der Charoefeite eine gerade, etwa zwei Stunden lange Insel vom Festlande trennt; von dort aus muß der Weg nach der Colonie oder noch San Xavier zu Pferde zurückgelegt werden. Der Strom wäre aber zu allen Jahreszeiten schiffbar, wenn er nicht mit

Digitized by Google

Wasserpflanzen u. s. w. verstopft wäre. Die Colonisten erklären sich bereit, zur Reinigung Hülfe die Hand anzulegen, sobald die Behörden die Initiative ergreifen und das Ihrige dafür thun wollen. Wenn dieses geschieht, so ist die Verbindung mit La Paz zu Wasser eine sehr leichte.

Die Regierung von Santa Fe beschäftigt sich mit wichtigen Maßregeln zu Gunsten des Fortschrittes und der Einwanderung; sie will nämlich 1. das bekannte Franziskanerkloster in San Lorenzo, bei Rosario, in eine große Ackerbauschule verwandeln; 2. eine Anleihe von 200,000 Patacons (ca. 1 Millionen Franken) aufnehmen, welche ihr von einem einzigen Kapitalisten bereits angeboten ist, um den Einwanderern Reiseverschüsse zu machen und 3. sich bei dem National-Congresse dafür verwenden, daß die Civilehe wenigstens fakultativ in die Gesetzgebung eingeführt werde, damit sich fortan die Eingewanderten jedweder klerikalen Einmischung entziehen können.

Im abgelaufenen Monat Mai sind ca. 1400 Einwanderer hier angekommen, und seit Anfang Juni bis heute beinahe eben so viel.

Aus Brasilien.

(Eingesandt.)

† Nach dem neuesten Jahresberichte des Ackerbau-Ministers betrug die directe Einfuhr vom Auslande nach Brasilien im Finanzjahre 1865/66 116,102 Millionen Milreis gegen 134,822 Millionen Milreis im vorhergehenden Jahre. — Die Exportation dagegen 157,106 Millionen Milreis, resp. 140,792 Millionen Milreis.

Zu Gunsten des Landes blieb also in jenem Jahre ein Saldo von 41,004 Millionen, in diesem von 5969, in beiden zusammengenommen von 46,973 Millionen Milreis.

Das Sinken der Einfuhr im Jahr 1865/66 mit 18,720 Millionen gegen das Vorjahr schreibt der Minister fast ausschließlich dem Umstande zu, daß in diesem viele Spekulationen in Kriegsbedürfnissen Statt und ihr Ende fanden, als die Regierung den billigeren Weg einschlug, diese Bedürfnisse direkt und auf eigene Rechnung zu beziehen. — Die Einfuhr wesentlicher Bedürfnisse der Bevölkerung habe keineswegs abgenommen und daher sei das außerordentliche Ueberwiegen der Ausfuhr als ein um so erfreulicheres Zeichen des sich bedeutend Wohlstandes des Landes zu betrachten.

Die durch die Schifffahrt vermittelte Handelsbewegung Brasiliens ergab nach demselben Berichte folgende Werthe in Millionen reis (nicht mil reis. Millionen Milreis) oder Contos de reis (1 Conto = 1:000 $ 000 reis);

Jahrgänge:	Dampfschiffe.	Küstenschiffe.	Baumwollschiffe	Gesammt
1863,64.....	255,189	100,702	15,000	370,891
1864/65.....	275,614	133,666	17,000	426,281
1865/66.....	273,281	130,386	15,000	419,044

Es besteben jetzt nach Brasilien folgende Dampferlinien:

Die der Royal Mail, von Southampton aus, von der englischen Regierung und die der Messagerie-Impériales, von Bordeaux von der französischen Regierung unterstützt; die von Liverpool, nicht unterstützt, geht die Buenos Ayres; die von New-York, durch die nordamerikanische und brasilische Regierung unterstützt; von Genua und Marseille (société général des transports à vapeur) vom ersten Juni 1867 mit der „Bourgogne" eröffnet, geht die Buenos Ayres. — Thätigkeit wird eine Dampferlinie von New-Orleans nach Rio, worüber die Unterhandlungen mit der brasilischen Regierung schweben und eine andere von London, vont Hamb. Bösenhalle vom 30. Juli.

Schiffmeistern etwa die Börsen und Rhedereien von Bremen und Hamburg, und ist do. wo Amerikaner, Franzosen, Italiener und Engländer sich tummeln, so viel zu holen und so viel hinzuschaffen haben, nur für sie und für Deutschland gar nichts hinzuschaffen und hinwegzuholen? Oder glauben jene wirklich noch daran, was jener in Humanität und Patriotismus einer- und Gift gegen Brasilien andererseits machende Schwätzer so lange der Welt vorgeredet — daß Brasilien im Verfalle sei?

Auswanderung über Bremen.

* Vom 21. Juli bis 17 Aug. 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 4331 Personen in 12 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 3817 Pass. in 10 Schiffen.

		Passagiere
Juli 27. Br. D. „Weser".	Wenke	505
„ 28. Am. D. Western Metropolis"	Weir	162
Aug. 3. Br. D. „Newyork".	Diemer	632
„ 4. „ „Atlantic".	de Haan	276
„ 5. „ „Helene".	Raschen	121
„ 5. „ „Atlantic".	Hantsop	296
„ 10. „ D. „Union".	v. Santen	770
„ 11. Am. D. „Northern Light".	Jones	319
„ 17. Br. D. „Hansa".	v. Ditenberg	588

Nach Baltimore:

Aug. 4. Br.	„Gavella".	Christoffer 288

Nach Galveston:

Aug. 8. Br.	„Fernona".	Freytag 226

Seit dem 1. Jan. bis 17. Aug. 3. wanderten über Bremen aus:

	1867. gegen		1866.	
	Pas.	Cajüte	Pas.	Cajüte
Nach New-York . . .	40,691	95	33,680	80
„ Baltimore . . .	6972	22	5210	18
„ Philadelphia . .	632	4	6	1
„ New-Orleans . .	494	2	41	1
„ Quebec	2937	8	951	3
„ Galveston . . .	857	5	200	2
„ Angostura . . .	3	1	—	—
„ Honolulu . . .	6	1	—	—
„ Buenos Ayres . .	3	1	25	2
Total	52,558	139	40,113	107

Mithin sind seit 1. Jan. bis 17. Aug. d. J. 12,445 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Auswanderung über Hamburg.

* Im Monat Juli wurden von Hamburg aus direct expedirt:

Nach New-York 2126 Personen in 4 Dampf- und 2 Segelschiffen.

Indirect (via Hull und Liverpool) wurden 407 Personen nach New-York befördert.

Seit dem 1. Jan. bis Ende Juli d. J. betief sich die Auswanderung über Hamburg auf 22,969 Personen, welche direct, 3256 Personen, welche indirect und im Monat Juli auf 32 Personen in 4 Schiffen, welche in Schiffen mit weniger als 25 Personen am Bord befördert wurden.

Im Monat Juli wanderten über Liverpool aus: unter der Acte in 22 Schiffen 9377 Passagiere nach den Ver. Staaten, in 4 Schiffen 1097 Passagiere nach Canada und in einem Schiffe 94 Pass. nach Victoria. An kurzen Schiffen gingen während des verflossenen Monats ab: nach den Ver. Staaten 6 mit 649, nach Victoria 3 mit 138, nach West-Indien 3 mit 39, nach Südamerika 6 mit 92 und 2 mit 12 Passagieren nach Afrika.

Vermischtes.

* Von den Postdampfern des Nordbeutschen Lloyd kam der am 10. Aug. von Bremerhaven abgehende Dampfer „Union" am 12. in Southampton an, nahm dort noch 24 Pass., Post und 200 Tons Güter an Bord und segelte am 13. nach New-York weiter; — D. „Weser", am 27. Juli von Bremen und am 30. von Southampton gesegelt, erreichte New-York am 12. Aug. — D. „Deutschland", am 1. Aug. mit der Ver. Staaten Post, 114 Passagieren, voller Ladung und 65,000 Dollars Contenten von New-York abgehohen, kam am 13. Aug. in Bremerhoven an. — D. „Hansa" trat am 17. Aug. seine fünfte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Das Schiff nahm außer der Post 688 Passagiere und 480 Tons Güter an Bord.

— Das Postdampfschiff der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Western Metropolis", Capt. Wm. Weir, am 28. Juli von der Weser und am 30. von England gesegelt, traf am 14. Aug. wohlbehalten in New-York ein.

* Vom 7. Septbr. an betragen die Passage-Preise auf den Dampfern der „New-York-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft"

für erste Cajüte 150 Thlr. preuß. Court.
„ zweite Cajüte 100 „ „ „
„ Zwischendeck 50 „ „ „

— Bei den Concessionen, welche die preußische Staatsregierung in neuerer Zeit für das Geschäft zur Beförderung der Auswanderer auf Grund des Gesetzes vom 7. Mai 1853 ertheilt, werden zunächst die 1866 erworbenen Landestheile ausgenommen, so daß sich auf diese die Erlaubniß zur Unternehmung jener Geschäfte nicht erstreckt. Ferner wird die Erlaubniß unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs ertheilt; auch darf eine Auswanderung nach Brasilien nicht vermittelt werden; endlich ist diese Erlaubniß an die Bedingung geknüpft, daß Verträge mit Auswanderern, welche auf der Leistung von Vorschüssen beruhen, gegen Uebernahme der Verpflichtung, dieselben später abzuverhelfen, anbedingt ausgeschlossen bleiben. (Allgem. Ztng.)

— Die nachstehende Bekanntmachung wird für Alle, welche nach Amerika reisen, interessant sein: Custom House New-York, Collector's Office, 11. Juni 1867. Angesichts einer nicht unbeträchtlichen und in vielen Punkten unrichtigen Bekanntmachung in Bezug auf das Gepäck von Passagieren, welche in den Ver. Staaten ankommen, und dessen Verzollung, hatte ich es für meine Pflicht, folgende Instruktionen zu erlassen: Kleidungsstücke in wirklichem persönlichem Gebrauch und sonstige persönliche Effekten, Kaufmannsgüter ausgenommen, Gerätschaften, Instrumente und Werkzeuge von Professionisten und Personen, welche in den Ver. Staaten ankommen, sind keiner Besteuerung unterworfen; hierin sind indessen Maschinen oder sonstige Artikel, welche zum Gebrauch in Fabriken, oder zum Wiederverkauf importirt werden, nicht eingeschlossen. Mobilier von Personen oder Familien aus fremden Ländern, wenn solches daselbst während eines Jahres im Gebrauch war und nicht für die Benutzung Anderer oder zum Wiederverkauf gebracht ist; Gemälde und Statuen, das Produkt amerikanischer Künstler in fremden Ländern, vorausgesetzt, daß dieses vom Künstler selbst oder von einem amerikanischen Consul beglaubigt ist, sind zu freier Einfuhr berechtigt. Das Departement hat sich der Durchführung drückender Gesetze oder Regulation in Betreff des Gepäcks von Passagieren, welche hier landen, stets entgegen gezigt. Der Ausdruck „Kleidungsstücke im wirklichen Gebrauch" bietet sich auf die Gedrobe von Personen aus, welche in den Ver. Staaten ankommen, ohne Unterschied, ob dieselbe alt oder neu ist, vorausgesetzt jedoch, daß solche Kleidungsstücke nicht in Quantität und Qualität offenbar übertrieben, sondern dem Stande des Eigenthümers angepasst sind. Besonder Sorgfalt wird darauf verwandt werden, die Examination des Gepäcks Beamten von unbedingter Bescheidung zu übertragen, und Passagiere werden keiner unnöthigen Belästigung unterworfen sein.

Henry A. Smythe, Zollhaus-Director.

Herrn Adv. Wukeman, Hafen Surveyor.

* Die letzte Sitzung der Einwanderungsbehörde des Staats Missouri fand gerade am 65sten Geburtstage des Herrn Friedrich Münch statt (25. Juni). Seine Collegen hatten dies ausgefunden und ihn daselbst ihn mit einem prächtigen silbernen Becher, der dann, mit trefflichem Missouri-Wein gefüllt, zur Feier des Tages die Runde machte.

Digitized by Google

* Die in Antwerpen erscheinende Zeitung „L'Opinion" vom 13. d. M. bringt nach der New-York „Weekly Times" einen langen Artikel über die Beförderung von Auswanderern auf dem von Herrn Adolph Strauß expedirten österreichischen Schiffe „Guiseppo Doverdich." Auch die „New-Yorker Handels-Zeitung" beschwert sich über die „unmenschliche Behandlung deutscher Auswanderer auf einer 47-tägigen Fahrt von Antwerpen nach New-York." Von 179 Passagieren seien 17, meistens Kinder, gestorben, und zwar in Folge des schlechten Wassers und der unzureichenden Lebensmittel. Schiff, Capitain und Mannschaft seien aber nicht Schuld daran gewesen, diese werden vielmehr gelobt, sondern lediglich der Bestachter, Herr Adolph Strauß, welcher die Ausrüstung in sehr Weise bekannt habe. — Es ist in New-York eine Commission niedergesetzt worden, bestehend aus den Herren B. Gasserly und Fr. Kapp, welche die Sache untersuchen soll, und wollen wir erst ihren Bericht abwarten, ehe wir die Klagen gegen Herrn Strauß in ihrem ganzen Umfange abdrucken.

— In der Schweizerstadt Tell City im Perry County wird im September d. J. eine große Ausstellung der Produkte des Ackerbaus und Gewerbefleißes des südlichen Indiana stattfinden. Deutsche und Schweizer stehen an der Spitze der Comiteen, und man erwartet, daß die Ausstellung sehr glänzend ausfallen werde.

* Vom 1. Januar bis 24. Juli waren in New-York 144,336 Personen eingewandert, gegen nur 143,890 im gleichen Zeitraume des vorigen Jahres.

— Die Ansprüche des Staates Missouri für die während des Krieges für die Union gehobten Auslagen werden ihrer Erledigung nahe gerückt. $ 64,000 sind bereits ausgezahlt. $ 1,600,000 mehr sind schon von der Rechnungsrevision genehmigt und harren zur Auszahlung nur der Anweisung des Kriegssekretärs. Drei weitere Millionen werden die Mitte dieses Monats zur Auszahlung bereit sein und der ganze Rest wird wahrscheinlich am 9. August gezilgt.

— Wenn es wahr ist, wollen gegen 2000 Irländer eine Colonie in Virginien gründen. „Geschieht den Virginiern schon recht!" bemerkt die „Westl. Post" hierzu.

— Ein Binnensee, genannt der Nepigonsee, größer als der Superiorsee, reich an Fischen und umgeben von Wäldern, welche zahlreichen Soldaten Beschäftigung als Raftenholz bieten, soll in Canada, nördlich vom Superiorsee aufgefunden sein. Es heißt, daß die Hudson-Bay Compagnie diesen See schon längere Zeit kannte, die Sache aber geheim hielt.

— Elf Geschäftsstimmen Chicagos berichten einen jährlichen Umsatz von $ 2,000,000, achtundfünfzig von $ 1,000,000 und 262 von mehr als einer Viertel Million.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 10. August

		von
Br.	Maryland, Steffens	New-York
„	Carlshaven, Coler (Fl.)	Baltimore
„	Georg & Johann, Jordan	Philadelphia
„	Meridian, Lenz	New-York
„	Neptun, Diedes	do.
Am. D.	Atlantic, Hoyer (12.)	do.
Br. D.	Deutschland, Wesserle (13.)	do.
„	Sen. Klen. Dannemann (16.)	do.
„	Gouß, Wiering	do.

Ff. August

		nach
Br.	Zorinna, Freyling	Galveston
„	D'Hanfa, v. Oterendorp (17.)	New-York
„	Dorette, Schulten	Newortleans

Cuxhaven, 9. August

		von
	Eugenie, Eduardsy	New-York
D.	Borussia, Franzen (17.)	do.

11. August

		nach
D.	Saxonia, Haack	New-York

mit 357 Passagieren und 500 Tone Güter.

John Bertram, Petersen 16.)		do.
Southampton, 12. August		von
Br. D.	Union, v. Santen	Bremen
Am. D.	Northern Light, Jones	do.

segelten nach New-York weiter.

Newyork, 28. Juli		von
Schafebware, Boyles		Hamburg
Br.	Christel, Friedrichs	Bremen
Br.	Arsildes, Brummerhop	do.
Br. D.	Weser, Menke (12. Aug.)	do.
D.	Hammonia (14.)	Hamburg
D.	Teutonia	do.
Am. D.	Western Metropolis, Weir	Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

	Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag
Br.		„Republik",	J. Fortmann	ca. 1. Augen.
„		„Hazdurg",	J. Bödeker	25. Aug.
„		„Ideone",	J. Hellmers	1. Sept.
„		„Carlshaven",	A. Coler	1. „
„		„Europa",	L. v. Hagen	1. „
„		„Amaranth",	A. Heydorn	Anf. „
„		„Argonaut",	H. Sterngaste	„ „
„		„Seminol. Klen",	R. Dannemann	15. „

Nach Baltimore:

Br.		„Gutenberg",	J. Schlosbauer	1. Sept.
„		„Hercle",	St. Christoffers	1. „
„		„Crocadia",	J. Wenke	15. „

Nach Newortleans:

Br.		„Carl",	C. F. Otten	1. Sept.
„		„Hedwig",	H. D. Bormann	1. „
„		„Constantia",	J. Höllies	15. „

Nach Galveston:

Br.		„Iris",	H. Schütte	1. Sept.
„		„Diana",	D. Siegener	1. „
„		„Argo",	G. Mentzen	Anf. „
„		„Neptun",	J. Hirdes	15. „
Old.		„Anton Günther",	L. Zittlofen	1. Oct.
Br.		„Weser",	H. Behrens	15. „

Nach Charleston S./C.:

Br.		„Gauß",	H. Wiering	Ende Sept.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:		Von New-York:	
D. Hermann	24. August.	19.	September.
D. Deutschland	31. „	26.	„
D. Bremen	7. September.	3.	October.
D. America	14. „	10.	„
D. Weser	21. „	17.	„
D. Newyork	28. „	24.	„
D. Union	5. October.	31.	„
D. Hansa	12. „	7.	November.
D. Hermann	19. „	14.	„
D. Deutschland	26. „	21.	„
D. Bremen	2. November.	28.	November.
D. America	9. „	5.	December.
D. Weser	16. „	12.	„
D. Newyork	23. „	19.	„

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfrachten ermäßigt auf £ 2. 10 ö. und 15 Procent Primage per 40 Cubicfuß Bremer Maaße, ausschließlich der Uebertrachtgut auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **„an Order"** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Shilling und 15 Procent Primage wird kein Connossement ertheilt. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte **165** Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte **115** Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck **60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 120 Thaler Gold; Zweite Cajüte 75 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Passagiere Briefe damit befördern können. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und sie per Dampfer closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem um jeden Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Directien des „Norddeutschen Lloyd."

Der conzessionirte Schiffs- und Passagier-Expedient

G. F. Ebeling in **Bremen**

befördert Passagiere und Auswanderer nach **allen Hafenplätzen** in **Nord-Amerika** mit Dampf- und Segelschiffen.

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Atlantic am **24. August.** *D. Baltic* am **7. Sept.** *D. Western Metropolis* am **21. Sept.** *D. Northern Light* am **5. Octbr.**
„ **19. October.** „ **2. Nov.**

Passagepreise von Bremen nach Newyork:

für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. 150
„ zweite Cajüte ..... „ „ 110 incl. volle Beköstigung.
„ Zwischendeck ..... „ „ 60

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. **3.**

Güterfracht à **£ 2.10** ab. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir, empfehlen ferner unsern sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Directe Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York.

Das eiserne, unter amerikanischer Flagge fahrende, aufs Bequemste, am eingerichtete Schrauben-Dampfschiff erster Classe

Circassian, Capt. ***Ellis,***

soll am **24. September** a. c. von **Bremen** nach **New-York,** event. **Southampton** anlaufend, abgehen.

Passage-Preise: Cajüte **100** pr. Pr. Courant; für die erwachsene Person incl. Beköstigung.
Zwischendeck **55** „ „ „ „ „ „ „
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge bis zu einem Jahr 3 pr. Pr. Courant.

Güterfracht: 30 ab. Brit. Sterlg. und 15% Primage pro 40 Cubik. Bremer Maaße incl. Lichterfracht auf der Weser.

Nähere Nachricht ertheilen:

Bertram & Müller, Correspondenten und
Wm. Suling, Schiffsmakler.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Baugenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 34. **Bremen, den 26. August.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Minnesota nochmals.

(Correspondenz der „Deutschen Auswanderer-Zeitung".)

Missouri, den 31. Juli 1867.

Zu meinem Bedauern sucht Herr Ed. Pelz dir „Minnesota-Frage" so ungebührlich in den Vordergrund zu drängen, indem er zugleich andere Staaten herabsetzt (er nennt Missouri ein „Fiebernest"), daß er mich zwingt, mehr darüber zu sagen, als mir lieb ist. Gilt es mir doch keineswegs darum, dem rasch aufblühenden jungen Staate Minnesota in irgend einer Weise zu schaden; der Uebersiedelung aber soll Jeder entgegentreten, und mein Hauptbestreben geht dahin, daß das deutsche Publikum über die hiesigen Verhältnisse genau unterrichtet werde, und daß auch der an Auswanderung Denkende sich keinen trügerischen Erwartungen hingebe.

Von Neu-Ulm (das in dem schönen Thale des Minnesota-Flusses eine besonders begünstigte Lage hat und sich im südlichsten Theile des Staates, noch vier Grade von dessen nördlicher Grenze, befindet) wird mir geschrieben: „Bei allen Vorzügen, die Minnesota bietet, kann es Leuten wie wir, die seit zehn Jahren und länger dessen Klima kennen, doch nur ein Gefühl des Bedauerns hinterlassen, kein anderes Land zur bleibenden Heimstätte gewählt zu haben. Der Winter ist zu lang und streng. Anfangs September beginnt die Natur abzusterben. Man hat dann wohl noch sehr schöne Tage bis spät in Oktober hinein; doch wahrin das Auge schaut ist Alles erstorben, durch den Frost getödtet. Der Winter dauert dann bis Ende März und Mitte April (mit Schnee), und dann ist es rauh bis etwa Anfangs Juni. Jetzt, da ich dies schreibe (den 21. Mai), hat noch kein Baum ausgeschlagen, und das Gras tägt sich erst spärlich heben, so daß noch kein Vieh sich satt fressen kann. Sollte man da nicht mit Recht sagen: wir haben neun Monate Winter und nur drei Monate Sommer!"

Ich bin nicht sehr empfindlich gegen Verdächtigungen, wie sie Herr Ed. Pelz sich gegen mich erlaubt — er scheint in dem Lande der „Freiheitsflegelei" (wie H. Heine es zu nennen beliebt) manchmal passirt zu haben —; wenn er mich aber geradezu theils der Unwissenheit, theils der absichtlichen Entstellung beschuldigt, so halte ich ihm die obige Mittheilung eines erfahrenen und sachkundigen, gebildeten und achtbaren Mannes entgegen, welche nicht nur alles von mir Gesagte bestätigt, sondern die Zustände noch weit ungünstiger erscheinen läßt, als ich selbst sie mir gedacht hatte. — Wird Herr E. Pelz den angegebenen Thatsachen widersprechen wollen?

Wie wenig bedeutet dagegen die Berufung des Herrn Pelz auf die sog. Isothermen? Morkau ist skatherwärts mit Theilen von Großbritannien, die sich sehr wohl für Obstbau eignen, während man bei Moskau um die Obstbäume zum Schutze gegen die Winterkälte Häuser baut, deren Dächer man im Sommer wegnimmt. — Im mittleren Deutschland wird der Buchenwald um den ersten Mai grün, der Eichwald 8—10 Tage später. In Missouri ist die hier vorherrschende Eichenwaldung regelmäßig am ersten Mai belaubt, während andere Bäume schon weit früher ihren grünen Schmuck entfalten; in Neu-Ulm hat am 21. Mai noch kein Baum ausgeschlagen, und schon mit September beginnt die grüne Herrlichkeit auf, wohingegen in Missouri die Waldbäume bis zum Ende des Octobers und manche noch darüber hinaus belaubt bleiben. Das sind Thatsachen, gegen welche mit klatschmündigen Einzelnheiten nicht aufzukommen ist. — Mag der Minnesota-Sommer noch so schön und gesund sein, er ist zu kurz, die dem Farmer verlorene Arbeitszeit ist zu kurz, das Stallfüttern dauert viel zu lang u. s. w. Für Norweger, Schweden, Hochschotten, Moskowiten u. dgl. mag Minnesota ein Paradies sein, wogegen Einwanderer aus Mittel- und Süd-Deutschland unverbesserlich klimatisch verlieren, statt daß man beim Wechsel des Wohnortes immer ein Stückchen Sommer und Sonne mehr zu gewinnen suchen sollte. — Alle freiwilligen Wanderungen des Völker gehen zu südwärts, — nur Noth und Verfolgung treiben die Menschen den Eisregionen zu.

Wie steht es nun mit dem angeblichen „Centrum der nordamerikanischen Kulturländer"? Sehr fürchtet trotz allen großartigen Spekulationen des Herrn P. Gerade über der nördlichen Grenze von Minnesota befindet sich die unbedeutende Seekirk-Niederlassung in einem schwalen Thale mit ewigem Schnee; das ist Alles. Könnte etwa ein ehrlicher Mensch sagen, daß andere europäischer Auswanderer sich noch nördlich von Minnesota begeben, außer etwa aus den rauhesten Gebirgen von Schottland, aus Lappland und Island, so lange es noch so viele unbesiedelte sonnige Flächen in der neuen Welt giebt? — In Wirklichkeit sind die ungeheuren Ländereien nördlich vom 50. Breitegrade und zwischen dem nördlichen Arme des Felsengebirges und der Davis-Straße und Bassins-Bay zu wenig Anderem zu gebrauchen, als zur Pelzthierjagd —; Pelz, nichts als Pelz ist dir zu verwertende Ausbeute jetzt und für immer. Diese Länder mit ihren zahlreichen Seen, deren abtauende Gewässer sich alle in die ungemüthlich Hudsons-Bay und in den gräßlichen arktischen Ocean ergießen, liegen offen da, preisgegeben den fürchterlichen Nordstürmen, deren Wirkungen mir sogar noch an den Ufern des Missouri nahe seiner Mündung mitunter schwer empfinden müssen. Schön „Kultnrländer"!!

In Wahrheit es juble und freue sich,
Wer da ahnet in mildrem Licht:
Da drohen aber ihr's fürchterlich.
Und der Mensch verstehe die Gedichten nicht. —
Er begehre nimmer und nimmer zu schauen
Was bedeckt ist nenn Monde mit Schnee und mit Grauen!

(Der verstorbene pietistische Dichter soll nichts mehr sein, als eine „Hintermühlner-Nachdrumung von Schiller.)

Etwas geschützter als das nördliche Minnesota liegt Dakotah, das am oberen Missouri schöne und des Anbaues werthe Thäler hat. Weit vorzüglicher indessen ist das in gleicher Breite zwischen dem Felsengebirge und dem Stillen Meere gelegene Washington-Gebiet, indem es nicht allein mehr Schutz von Norden her hat, sondern auch den an der ganzen Westküste dieses Continentes so wohlthätigen mildernden Einfluß des großen westlichen Oceans. — Als Zugabe zu unserer neuen Acquisition von Rußland brauchen wir nichts mehr zu wünschen, als die jetzt noch drinische Landstrecke zwischen dem nördlichen Arme des Felsengebirges und dem Stillen Ocean; alles Uebrige nördlich vom 50. Grade der Breite mag haben, wer will.

Auch mit den gerühmten geografischen Verbindungen ist es nichts. Mit Recht bezweifelt man jetzt schon hier, daß eine andere, die östlicheren Staaten mit der pacifischen Küste verbindende

Digitized by Google

Eisenbahn praktikabel und rentabel sein wird außer der durch den südlichen Theil von Missouri, durch Arkansas und Texas nach dem südlichsten Theile von Californien führenden, indem es keine Eisenbahn ertragen kann, 3—4 Monate lang durch beschehen Gebirgsschnee gehemmt zu werden. Gilt dies schon innerhalb des 36. und 49. Br.-Gr. wie viel mehr nördlich von da! Man wird vom Osten und vom Westen her Bahnen bauen und sie verlängern, bis man das Nöthige erreicht, wo man das Schienenweg-Machen hundrete von Meilen in einer Art von Schneeregion schwerlich ausführbar finden wird. — So sagen der Sachverständige, Männer, deren Urtheil Gewicht hat.

Es bleibt Minnesota — mag sich Herr Polz noch so sehr sträuben — an der nördlichen Grenze der nordamerikanischen Kulturländer, empfehlenswerth wegen seines schönen, ob zwar kurzen Sommers, seiner trefflichen Bewässerung, seines in Menge vorhandenen guten Bodens u. s. w., aber nicht vor Allem und unbedingt anzurathen, namentlich denen nicht, welche ein Klima verlangen wenigstens so mild wie das von Süddeutschland; sie müssen der nördlichen Mitte der nordamerikanischen Kulturländer bedeutend näher ihre neue Heimath gründen.

Hat Herr Polz Lust, den Streit fortzusetzen — sein oder grob —, so wird er auch mich an meiner Stelle finden. Ist man hier 33 Jahre Republikaner und soll jetzt im Feuer gewesen, so wird man durch ein Paar Raketen von der rechten oder linken Seite der Mainlinie nicht so leicht eingeschüchtert; wer nicht zäh ist oder es wird, käme ja hier nicht fort.

Hier geht Alles im Ganzen gut: Weiter noch Wunsch. Fruchtenten reichlich. Aussichten für Obst und Wein glänzend. Gesundheitszustand vorzüglich, politische Verhältnisse hoffnungsreich u. s. w.

Fr. Münch.

Allerlei aus den Ver. Staaten.

(Für die „D. Ausw.-Ztg." berichtet.)

(Schluß aus No. 32.)

Der Mayor Wilstach, ein guter Republikaner, antwortet den gesitteten Herrn in einem längeren Schreiben, in welchem er so gelinde Aussichten über die ihnen vorgelegten Streitfragen entwickelt, daß wir nicht umhin können, die Hauptstellen aus demselben unsern Lesern vorzulegen.

Derselbe sagt:

Der physische, wie moralische Vortheil, welcher einer Gemeinde aus der gesetzmäßigen und allgemeinen Beobachtung eines Tages unter Jeden für Ruhe, Erholung und religiöse Zwecke erwächst, muß, glaube ich, selbst solchen einleuchten, welche die besondere Heiligkeit des Sonntags läugnen. In Bezug darauf, wie der Tag angesehen und verbracht werden sollte, sind unsere Ansichten verschieden. Während meiner lebenslänglichen Beobachtung habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Personen, die mit anstrengenden Geistesarbeiten beschäftigt sind, zu gewissen und in regelmäßig wiederkehrenden Zeitabschnitten eine Loslospannung ihres Geistes, und daß Personen, welche mit unterbrochenen körperlichen Arbeiten beschäftigt sind, häufige Perioden der Erholung und Ruhe — daß also beide nothwendig einer periodischen Erholung bedürfen. Der bessere Gesundheitszustand der ländlichen und außerhäuslichen Bevölkerung im Vergleich zu der städtischen ist bekannt genug und bedarf keines Beweises, und daß die größere Gesundheit und Reinheit der Luft jenseits der Stadtgrenzen unzweifelhaft die Hauptursache dieses besseren Gesundheitszustandes ist, unterliegt ebenfalls keinem Zweifel. Ich fühle mich daher gerechtfertigt, anzunehmen, daß das physische Bedürfniß der Städte, nämlich gesunder Nahrung und gesundem Wasser, Luft erheischt, frische Luft aus Feld und Wald. Ich kann daher auch keine Entwedung des Sonntags darin erblicken, wenn Personen, deren Beruf eine tägige Arbeit für ihren eigenen und ihrer Familie Unterhalt erheischt, sobald der Tag der Ruhe kommt, sich und ihre Familie nach den für unschuldige Erholung angelegten Plätzen innerhalb der Stadt begeben oder wenn sie in Eisenbahnwagen und Kutschen jenseits der Stadtgrenzen fahren, um in Feld und Freiem Unterhaltung, Ruhe und Gesundheit zu suchen und sich für die Pflichten der Woche neu zu stärken. Anstoß daher solche unschuldige Vergnügungen am Sonntag einzuschränken, sollten wir, glaube ich, eher dahin wirken, den vernünftigen Genuß derselben bei den Massen zu fördern, und am wünschenswerthesten erscheint mir das Fahren der Eisenbahnwagen und Kutschen nach den Vorstädten. Ich würde es für ein großes Förderungsmittel des moralischen und sozialen und namentlich des leiblichen Wohls, besonders der ganzen arbeitenden Bevölkerung ansehen, wenn ein Mittel aufgefunden werden könnte, durch das die arbeitende Klasse, selbst die Aermsten in den Stand gesetzt werden könnten, einen Theil eines jeden Sonntags während der schönen Jahreszeit an einem erhabenen und sittigen Platz unter Bäumen und in grünen Feldern, fern von dem Staub und Schmutz und der verpesteten Luft der Stadt zuzubringen. Ich glaube zuversichtig, daß die moralische und religiöse Besserung, welche sich auf eine solche Quelle zurückführen ließe, nicht weniger in die Augen springen würde, wie die leiblichen Wohlthaten, welche sie erzeugen würde.

Ein Plan, so große Massen aus der Stadt zu schaffen, erscheint, ich gestehe es, utopisch, aber wenn der Berg nicht zu Mahomet kommen will, mag Mahomet den Berg aufsuchen. Der Mayor empfiehlt daher die Anlage einer Parks in der Nähe der Stadt, groß genug, um alle der Erfrischung bedürftigen und darnach verlangenden Einwohner zu fassen, die reine Luft der Bäume und Felder des Landes vor die Thüren zu bringen, wo sie das Volk täglich umsonst einathmen kann.

Ein solcher Park mit Promenaden, Fahrwegen und Rasenplätzen, und Abhängen und Thälern, mit Brunnen und Blumen, und mit Musik an Sommernachmittagen und Abenden der angenehmen Wetter, mit Gelegenheiten und Schlittschuhbahnen für den Winter würde unser dem Einfluß, den er auf die bessere Klasse unserer Bürger ausüben werde, auch den Hödden des Lasters die Hälfte ihrer Opfer entziehen und sie in den Bereich besserer Einflüsse bringen. Eine solche Oase in der Wüste soudiger Tausender neue Lebenskraft verleihen, die durch Arbeit in der verdorbenen Atmosphäre schlecht ventilirter Werkstätten und Fabriken erschöpft sind.

In Bezug auf öffentliche Tanzlokale giebt der Mayor zu, daß die durch das Bestehen derselben hervorgehenden Uebel groß und daß das Bedürfniß einer Beaufsichtigung derselben durch die Municipalbehörden offenbar und unbestreitbar sei. Aber er ist der Ansicht, daß Verbote und Strafen dagegen nichts helfen können und daß das einzige Mittel zur Abhülfe die Erwerbung eines höheren Grades der Moralität unter dem Volke sei.

Die Abhaltung öffentlicher Progestionen mit Musik an Sonntagen kann nur dann verboten werden, wenn der Gottesdienst dadurch gestört werde.

In Bezug auf die Unterdrückung der Spielhäuser erklärt der Mayor sich mit dem Comité vollständig einverstanden.

Dagegen ist er entschieden gegen ein Verbot der Ausgabe und des Verkaufs von Zeitungen am Sonntage, weil das Volk gerade am Sonntag einer besseren geistigen Nahrung bedürfe, als sie die gewöhnlichen Tagesblätter bieten.

So weit der Mayor von Cincinnati.

Darauf hin haben diese Herren nun eine Adresse an das Publikum erlassen und suchen bei diesem gegen die Sabbathschänder den Schutz, welchen ihnen der Mayor vernünftiger Weise verlagte. — In Verbindung hiermit lege ich den Lesern dieser Blätter auch folgende getreue Schilderung des Deutsch-Amerikanerthums aus der Phil. „Z. Presse" vor, da sie des Wahren viel enthält.

Deutscher Geist und deutsches Element hat sich überall festgesetzt und man mag in irgend eine Gemeinde gehen, wo es auch sei, wenigstens innerhalb der Grenzen der Ver. Staaten, finden wir Deutsche und erkennen in denselben wackere, thätige, bescheidene und gemüthliche Leute. — Daß dieses Element auch seine Nowdies hat, ist natürlich. Der Deutsche stellt sein verhältnißmäßiges Contingent zu den Verbrechern.

Doch im Ganzen dürfen wir wohl sagen, daß der Deutsche ein Segen für Amerika gewarden ist, und daß umgekehrt Amerika ein Segen für die Deutschen war.

Sowie sich das Deutschthum in Amerika entfaltet, haben sich auch die Gewohnheiten desselben entfaltet. Die Geselligkeit besonders band sie in Vereine zusammen und es entstanden Sing- und Turn- und Schützenvereine, ohne die Krankenvereine zu erwähnen, welche nicht ausschließlich deutsche genannt werden können.

Der Deutsche ist ein Familienmensch und er liebt eine heitere Gemüthlichkeit. Gewohnt, in Deutschland seinem Vergnügen nachgehen zu können und sehr liberal über religiöse Gesetze zu denken, suchte er auch diese Charaktereigenthümlichkeit beizubehalten, und zwar um so mehr, als Amerika als Republik ihm größere Freiheiten versprechen mußte, als er sie selbst draußen gehabt.

Hier nun kommt der Conflikt mit dem Anglo-Amerikanismus, welcher, sowie der Deutsche Liberalität, freie Sonntagsheiligung herübergebracht hatte.

Der deutsch redende und der englisch redende Amerikaner stehen hier auf zwei entgegengesetzten Standpunkten.

Beide sollen eine Nation werden. — Die Frage ist daher: wie lassen sich Beider Charaktereigenthümlichkeiten verschmelzen?

Gesang bildet das Herz; Turnen und Schießen stählt das Herz. — Der Amerikaner erkennt dieses an und Sängerfeste, Turnerei und Schützenfeste finden bei diesem volle Sympathie.

Der Deutsche ist durchgehends gebildet, d. h. er hat eine gewisse Schuldildung. Auch dieses erkennt der Amerikaner an, und man empfindet das ganz besonders, wenn man in eine englische Familie kommt, da es gleichsam als selbstverstand gedacht wird, daß ein Deutscher Musik, Sprachen ꝛc. versteht.

Der einzige Unterschied, wo die Sympathie der Amerikaner nicht ganz mit uns ist, ist die Weise, wie wir die Gemüthlichkeit auffassen, da deutsche Gemüthlichkeit anders gedacht ist, als englischer.

Der Deutsche nennt es gemüthlich, in's Freie zu gehen mit Weib und Kind, seine Sonntage da zu verbringen und Gottes schöner Welt sich zu erfreuen.

Wir erinnern uns mit Freuden mancher schönen Excursion der Art in Deutschland und wünschten sehr, es auch hier zu haben; aber — und bei was ist kein Aber? — die schönen, gemüthlichen Lokale, welche wir besuchten und die uns wie lebende Träume noch immer vorschweben, sind von aller Bulgarität durch eine strikte Polizeiordnung freigehalten worden.

Man sitzt im Freien, trinkt seinen Kaffee, bestellt Kuchen, aber man trinkt kein Glas Bier oder Wein mit Schweizerkäse, Schinken u. dgl., oder kann selbst ein Schnäbeln mit Eis trocknen, ohne daß unsere Frauen und Kinder durch das „Gott verdammte Ale" oder das englische „dam" einiger halbbetrunkenen Nowdies verletzt und geängstigt werden.

Darin liegt ein Fehler. — Wir kennen hier ein Häusergeviertz von 12 kleinen Häusern, darunter sind 5 Bierwirthshäuser, auf beiden Seiten sind 25 Häuser, jedes bewohnt von einer Familie, 8

davon sind Bierwirthschaften und 2 davon sind Schnapsbuden.

Unsere Ansicht ist, daß an Sonntagen Wirthschaften offen sein sollen, und damit den Amerikanern auch ein wenig nachgegeben wird, könnte vielleicht angeordnet werden, daß des Morgens von 10 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr die Lokale die Fronthüren zuschließen.

Wir sind entschieden dafür, daß die Straßen-Cars laufen sollen.

Wir halten dafür, daß es gar nichts mit der Religion zu thun hat, wenn im Freien Musik gemacht wird, sage von 4 Uhr Nachmittags an.

Aber wir verlangen auch Reform im Deutschthum, nicht — wie es droht — daß das Deutschthum sich verflacht, sondern, daß es, würdig seiner Bildung, nach höherem und Besserem strebt.

J. E. M.

Die Einwanderungs-Behörde von Missouri

erhielt von ihrem Agenten Schinkowsky aus Carrollton, 29. Juni, einen längeren Bericht, dem wir das Folgende entnehmen:

Herrn Fridor Busch!

Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß ich heute mit den deutschen Einwanderern glücklich in Utica angekommen bin, auch die Gelegenheit hatte, sogleich die Wagen zum Weitertransport aufzutreiben, so daß ich mit einer Abtheilung der Leute augenblicklich aufbrechen konnte, während der Rest nach den nordwestlichen Counties Buchanan, Platte und Clay weiter fuhr.

Ich habe auf meiner Landreise einen schmerzlichen Vorfall erlebt, den ich Ihnen berichten muß.

Ich hatte eine Familie, aus Hessen kommend, aus Mann, Weib, Schwestern und drei Kindern bestehend, auf dem Wagen, die alle fröhlich und gesund waren, besonders war das vierjährige Töchterchen die Freude der Eltern. Um 10 Uhr Vormittags hüpfte und liebkoste es noch die Mutter und um 15 Minuten nach 10 Uhr war das liebe Kind eine Leiche: der Sonnenstich hatte dem jungen Leben ein schnelles Ende bereitet. Das Jammern, Weinen und Klagen der Eltern und Geschwister war so erschütternd, daß ich nicht länger Zeuge desselben bleiben konnte, und eine zweistündige Wanderung zu Fuß machte, bis wir auf ein sogenanntes „einhundigen" Dorf kamen, wo wier einfache Bretter zusammen genagelt den Sarg des kleinen Engels bildeten und im Korasell an der Dögtreg, an einer Anhöhe, begraben wir die kleine Johanna Mirlein aus Hessen. Nach einer Stunde fuhren wir mit den weinenden Eltern weiter die nach ihrem Bestimmungsort Brunswick.

Geehrter Herr Sekretär!

Ich habe dem Staats-Einwanderungsverein einen Rapport zu machen, der nach der eidlichen Aussage von zwei Familien aufgenommen wurde, und ich bitte und hoffe, daß dieser in der Aussage enthüllten erbärmlichen Schwindelsystem durch das Gericht ein Ende gemacht werde, denn ich glaube, die Einwanderungsbehörde, die Mullamphy-Commission und die Gesellschaft sind verantwortlich dafür, wenn in Zukunft dieses Raubgesindel von sogenannten Runners nicht unschädlich gemacht wird. Besonders zeichnet sich eine neu entstandene Firma, die selbst Bagagewagen treibt, mit dem Titel: „New Groen Tree Hotel, Boardinghaus." und: „Neuer grüner Baum, Gast- und Boardinghaus" aus, denn nebst ihren eigenen Wagen stehen dieser Firma alle käuflichen Bagagewagen- und Omnibustreiber zur Verfügung, da der Wirth oder die Firma für jede Person, die diese Seelenverkäufer hinbringen, 25 Cents bezahlt.

Ich will Ihnen jetzt die Operation beschreiben, durch welche diese Herren Treiber die Immigranten beschwindeln und hinter's Licht führen. Bei Ankunft der Fremden suchen sich diese Runners ihre Opfer aus; es sind die frisch Eingewanderten. Man sagt denselben, daß die Wagen für sie bereit wären, sie sollen sich nur anziehen, es kostete sie nichts, da die Eisenbahn-Compagnie schon bezahlt sei. Sobald nun der Leute auf dem Wagen sind, werden ihnen ihr Gepäckscheis abverlangt und mit diesem Gepäck 3—4 Wagen geladen, obgleich Alles von einem Wagen leicht aufgenommen werden könnte und dann geht es zum „Neuen grünen Baum" trotz dem Protest der Leute.

Eine Familie hatte von Deutschland aus die Adresse an Gutsowapre's Hotel, eine andere „Zum goldenen Pflug," eine dritte „Zum grünen Baum," eine vierte „Zur Rheinpfalz" u. s. f. Daß diese Häuser sammt den Immigranten im Nachtheil sind, ist klar. Die Bahn-Compagnie ist verpflichtet, das ganze Gepäck der Immigranten nach der Stadt zu schaffen. Der Bahnbeamte in Jllinoistown weiß es ganz genau, daß die Bagagewagen-Treiber, welche von St. Louis nach dort hinüber kommen, nur auf Schwindel ausgehen; folglich ist die Ablieferung des Immigrations-Gepäcks an die Treiber, ohne vorher die Leute zu warnen, ein absichtliches Betrügen, und ebenso viel Schuld trägt die Polizei, die dort Wache steht.

Nun will ich Ihnen die Rechnung klar aufzeichnen, welche den armen Einwanderern gemacht worden ist:

6 Personen für die Fahrt von Jllinois-Town nach d. „Neuen grünen Baum". # 6.—
Für die Kisten und Koffer, 2 Wagen . . . „ 6.—
Zurück ans Depot . . . . . „ 4.—
Die Leute hinzuholen . . . . . „ 4.—
Summa . . . $ 20.—

Board pr. Person $ 1.50 pr. Tag. Hier liegt der Schwindel offen, denn die Kisten und Koffer hätten dies ein Mal gelassen zu werden gebraucht. Ich will in dieser Sache nicht weiter gehen und überlasse es dem Board, die nöthigen Schritte zu thun.

Aus Australien.

— Der „Tanunda D. Z." vom 17. Mai entnehmen wir das Folgende: Der Meld. „Argus" sagt: „Der Auszug von deutschen Farmern aus Süd-Australien nach dem obern Murray ist im Zunehmen. Es heißt, daß bereits 79 Familien in Albury angekommen und daß im Ganzen wenigstens 800 zu erwarten sind. Sie sind Pächter gewesen, die nach Ablauf ihrer Pachtzeit sich einer Gegend zugewandt haben, wo sie gutes Land unter Bedingungen für £ 1 den Acker kaufen können, wobei sie für die Abtragung der Kaufsumme Zeit erhalten. In vergangener Woche wurden an einem Tage in dem Land-Office zu Albury 1775 Acker aufgenommen. Die neuen Ankömmlinge gehören einer besseren Klasse an und schienen das nöthige Capital, Farmvieh, Wagen, Ackerbaugeräthe ꝛc., alles in bester Ordnung, mitzubringen. Jede Familie, die sich dort niederläßt, berichtet das Resultat ihrer Erfahrungen an frühere Nachbarn in Süd-Australien, und auf solche Weise wird der Auswanderungsstrom aufrecht erhalten.

Am 14. Mai, Nachmittags, fand in Nowlandsflat die feierliche Grundsteinlegung der dort zu erbauenden ev.-luth. Dreifaltigkeitskirche Statt, wozu sich, außer den Herren Pastoren Oster, Heidenreich, Appelt, Prediger Reuter und Amrich und den Lehrern Kasten, Geyer und Mudring eine recht zahlreiche Zuhörerversammlung eingefunden hatte.

— Jnsolwegen sind nach einem amtlichen Bericht darüber in Süd-Australien vorgefallen in 1857 — 44, 1858 — 105, 1859 — 102, 1860 — 124, 1861 — 108, 1862 — 165, 1863 — 151, 1864 — 181, 1865 — 109, 1866 — 187.

Mr. Burke, der Manager von der Bank von Australasia, wurde auf dem Wege von Rokewood nach Smythesdale am Freitag Nachmittag erschossen und um 200 Unzen Gold, die er bei sich hatte, beraubt.

Aus Brasilien.

— Der „Germania" vom 7. Juli entnehmen wir das Folgende: Die politische Lage Brasiliens wird immer kritischer und in den leitenden Kreisen wird man immer unruhiger über den langsamen und verderbenbringenden Gang des Krieges. In dem Abgeordnetenhause verlangt man Aufklärung und Rechenschaft über das, was geschehen und unterlassen ist, von der Regierung, und andererseits weiß man nicht mehr, wo man all das Geld auftreiben soll, das der Krieg kostet, und wie man den in Europa, besonders in England, eingegangenen Verpflichtungen nachkommen, resp. mit was man die Zinsen der angehäuft aufgelaufenen Schulden bezahlen soll. — Ueberall macht sich, besonders im geschäftlichen Leben, der Druck der Lage und unglücklichen Verhältnisse fühlbar. So schreibt uns auch C. Emil in seiner heiter aufgemeckten Weise aus Rio Grande do Sul: Der Winter mit seinen Regenzagen pocht an unserer Thür und macht die trübe Aussicht trüber. Tritt nicht bald ein Wechsel der Dinge ein (politischer), so wird ein Wechsel der Dinge eintreten (mercantilischer), welche die bisher besten Wechsel einem ungeheuren Wechsel unterwerfen wird (monturoscher), und es wird die Zahl der Protestanten (der Wechsel) sich hierzulande so entsetzlich mehren, daß manches Haus (jedoch nicht Gottes), den Einsturz zu befürchten haben wird. U. s. w.

— Man schrint diesmal in den Kammern nicht einig zu werden über die Antwort auf die Thronrede und zwar aus dem Grunde, weil dieselbe — das Sklavenelement berührt, was für die Regierenden ein sehr saurer Apfel ist. Es werden schon mehrere Reden über die Sache gehalten, der Eine dringt dies, der Andere jenes Amendement ein, der bedauert es, daß die Thronrede es überhaupt berühre, jene hält es noch für viel zu früh, daran zu denken u. s. w. Aber man wird trotz alledem doch bald hineinbeißen müssen, und wenn es auch einer der allersauersten und allerbittersten Holzäpfel ist.

— Wie anerzogen die deutschen Sitten und das deutsche Streben bereits auch hier anfängt auf die Brasilianer einzuwirken, geht daraus hervor, daß sich in Porto Alegre nach dem Muster des dortigen deutschen Hilfsvereins kürzlich auch ein brasilianischer Hilfsverein gebildet hat, welcher, nach deutschem Beispiele, eine unentgeltliche Abendschule für die arbeitende Klasse errichtete, in welcher portugiesische Grammatik, Zeichnen, Französisch, Mathematik und Physik gelehrt und die recht zahlreich besucht wird. — Und sie dies, so wie manches Andere, was aus den Sitten und dem Streben der Deutschen entstanden ist, sind die Herren Brasilianer blind; sie suchen immer wieder die Deutschen in den Hintergrund zu drängen, um Anderen, neuerdings die Amerikaner, zu bevorzugen!

— Die nächste deutsche Lehrerversammlung in St. Leopoldo wird am 8. Januar 1868 stattfinden.

— Nach dem Rio Grandense soll auch in St. Leopoldo in Bälde ein neues deutsches Blatt gegründet werden.

— Es giebt auf der Colonie Santa Cruz in Rio Grande do Sul 4 fertige katholische und 9 fertige evangelische Kirchen. 2 evangelische sind im Bau. 3 projectirt; eine katholische ist ebenfalls noch projectirt. Davon ist nur eine die Mutterkirche des Kirchspiels) von der Regierung, die übrigen sind aber alle von den Colonisten erbaut.

Digitized by Google

Vermischtes.

* Von den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 18. Aug. von Bremerhafen abgehohrne Dampfer „Hansa“ am 20. in Southampton an, nahm dort nach 23 Pass. und 150 Tons Güter an Bord und segelte am 21. nach New-York weiter; — D. „Newyork“, am 3. Aug. von Bremen und am 6. von Southampton gesegelt, erreichte New-York am 18. Aug.; — D. „Bremen“, am 8. Aug. mit 77 Pass. und 750 Tons Ladung von New-York abgehahren, kam am 21. Aug. in Bremerhaven an; — D. „Hermann“ trat am 24. Aug. seine fünfte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Das Schiff nahm außer der Ver. Staaten Post 749 Pass. und 400 Tons Güter an Bord.

— Der Postdampfer „Atlantic“ von der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft trat am 25. Aug. seine vierte diesjährige Rückreise von der Weser via Southampton nach New-York an. Derselbe beförderte 301 Erwachsene, 41 Kinder, 14 Säuglinge, zusammen 356 Personen.

— Cowes, den 23. August. Das Postdampfschiff der Bremen-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Baltic“, Capt. Rogers, welches am 10. August von New-York gesegelt ist, traf heute Morgen wohlbehalten hier ein und setzte nach Landung der Passagiere die Reise nach Bremen weiter fort. Dasselbe überbringt außer der Ladung 55 Passagiere.

— Professor Lowe, der Aeronaut, hat sich entleidet. Wenn dies wahr ist, so ist die Ursache der verzweifelten That in der Reihe von Fehlschlagen und Mißlingen seiner Unternehmungen zu suchen, die ihn vom Beginn seiner Aeronautischen Laufbahn begleiteten. 1859 machte er mit seinem Ballon „United States“ Fiasko in New-York. In Philadelphia construirte dann Lowe das Luftschiff „Great Western,“ mit dem er über den atlantischen Ocean segeln wollte; als der Ballon zur Abfahrt gefüllt war platzte er. Im Kriege war Lowe mit seinem Ballon zu Recognoscirungen benutzt, namentlich bei Yorktown, wo er von seinem erhobenen Posten in der Luft das Resultat seiner Observationen nach dem Hauptquartier Mc Clellan's telegraphirte. Nach der unglücklichen Affaire bei Fredericksburg wurde Lowe nebst seinem Ballon verabschiedet. Später flog er nochmals im Central Park auf und versuchte drei Ballonfahrten zu machen; aber das Interesse dafür nahm bald ab, ungeachtet der wunderlichen Mittel, zu denen die Reclame damals griff. Wir erinnern nur an die Hochzeit im Ballon.

Briefkasten.

— Dr. D., Hamburg. Um Ihre Zuschrift nicht theilen zu müssen, haben wir sie für die nächste Nummer zurückgelegt.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 17. Aug. von

Br. Amaranth, Heidorn — New-York
„ Minna, Stunkel (20.) — Philadelphia
„ D. Bremen, Reynder (21.) New-York
„ Constantia, Höljes — Neworleans

18. August nach

Br. Columbus, Hilmer — New-York
„ Uhland, Soltenborn (19.) Neworleans
„ Humboldt, Gertes — Baltimore
„ D. H. Wätjen, Deetjen — New-York
„ D. Hermann, Wenke (24.) do.

Ank. D. Atlantic, Heyer (25.) do.

Cuxhaven, 18. August nach

D. Germania, Schwenken — New-York
mit 593 Passagieren und 350 Tons Güter.
John Bertram, Petersen (19.) New-York

21. August von

D. Cimbria, Trautmann — New-York
mit 134 Passagieren und 475 Tons Güter.

Southampton, 20. August von

Br. D. Hansa, v. Oterendorp — Bremen
segelte am 21. nach New-York weiter.

Newyork, 6 August nach

Aracan, Strucker — Bremen
Br. Schiffer, Muller (?.) do.

18. August von

Br. D. Newyork, Drewer — Bremen

Baltimore, 5. August von

Br. Clara, Prahst — Bremen
„ Bremerhaven, Schiepegrell do.
„ Emilie (6.) do.

31. Juli nach

Br. Auguste, v. Horten — Bremen
Br. Duisburg, Hulsjes — Rotterdam
Br. Orpheus, Wessels (5. Aug.) Bremen

Philadelphia, 7. August nach

Br. Athena, Wolf — Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Republik“,	J. Fortmann	in 8. Tagen.
„	„Thrane“,	J. Hellmers	1. Sept.
„	„Garlshaven“,	A. Cotet	1. „
„	„Europa“,	B. v. Hagen	1. „
„	„Amerantha“,	A. Hydren	Aus. „
„	„Argonaut“,	H. Steengrafe	„ „
„	„Senator Iken“,	N. Dannemann	15. „

Nach Baltimore:

Br.	„Gutenberg“,	J. Schloßbauer	1. Sept.
„	„Therese“,	St. Christofferi	1. „
„	„Leocadia“,	J. Wenke	15. „

Nach Newyorleans:

Br.	„Carl“,	C. F. Otten	1. Sept.
„	„Hedwig“,	H. D. Bormann	1. „
„	„Constantia“,	J. Höljes	15. „
„	„Johannam“,	A. Köpper	15. „

Nach Galveston:

Br.	„Iris“,	H. Schütte	1. Sept.
„	„Diana“,	D. Siegene	1. „
„	„Tegas“,	G. Meyhen	Aus. „
„	„Neptun“,	J. Hiebs	15. „

Ank. „Anton Günther“, H. Fittjelen 1. Oct.

Br. „Wiser“, H. Behrens 15. „

Nach Charleston S/C.:

Br.	„Gauß“,	H. Wieting	Ende Sept.

Nach Montevideo und Buenos Ayres:

Br.	Maryland,	H. Steffens	10. Sept.
Southampton, 20. August			von
Br. D. Hansa, v. Oterendorp			Bremen
segelte am 21. nach New-York weiter.			
Newyork, 6 August			nach
Aracan, Strucker			Bremen
Br. Schiffer, Muller (?.)			do.
18. August			von
Br. D. Newyork, Drewer			Bremen
Baltimore, 5. August			von
Br. Clara, Prahst			Bremen
„ Bremerhaven, Schiepegrell			do.
„ Emilie (6.)			do.
31. Juli			nach
Br. Auguste, v. Horten			Bremen
Br. Duisburg, Hulsjes			Rotterdam
Br. Orpheus, Wessels (5. Aug.)			Bremen
Philadelphia, 7. August			nach
Br. Athena, Wolf			Bremen

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:	Von New-York:
D. Deutschland 31. August.	26. September.
D. Bremen..... 7. September.	10. „
D. America..... 14. „	17. „
D. Newyork..... 21. „	24. „
D. Newyork..... 28. „	24. „
D. Union..... 5. October.	31. „
D. Hanna..... 12. „	7. November,
D. Hermann..... 19. „	14. „
D. Deutschland 26. „	21. „
D. Bremen..... 2. November.	28. November.
D. America..... 9. „	5. December.
D. Weser..... 16. „	12. „
D. Newyork..... 23. „	19. „
D. Union..... 30. „	26. „

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfrachte: nach Southampton und £ 2. 10 ß. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **„an Ordre“** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — **Feuergefährliche**, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 105 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post. Sowie die **Prussian closed mail.** Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung **„via Bremen“** tragen und die per **Prussian closed mail** zu versendenden **Correspondenz, erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem zu jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.**

Nähere Auskunfte ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditionen und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordeutschen Lloyd.“

Der conzessionirte Schiffs- und Passagier-Expedient

G. F. Ebeling in **Bremen**

befördert **Passagiere** und **Auswanderer** nach **allen Hafenplätzen** in **Nord-Amerika** mit **Dampf- und Segelschiffen.**

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Baltic am 7. Sept.
„ 19. October.

D. Western Metropolis am 21. Sept.
„ 2. Nov.

D. Atlantic am 5. Octbr.

Passagepreise von Bremen nach Newyork:

für erste Cajüte..... mit Pr. Crt. ℳ 150,
„ zweite Cajüte..... „ „ „ 100, inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck..... „ „ „ 50,

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht £ 2. 10 sh. mit 15 ℳ Primage ℳ Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — anderweit nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Directe Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York.

Das eiserne, unter amerikanischer Flagge fahrende, aufs Bequemste, neu eingerichtete Schrauben-Dampfschiff erster Classe

Circassian, Capt. ***Ellis,***

soll am 24. **September** a. c. von **Bremen** nach **New-York,** event. **Southampton** anlaufend, abgehen.

Passagepreise: Cajüte **100** ℳ Pr. Court.,
„ Zwischendeck **35** „ „ „ „

für die erwachsene Person incl. Beköstigung.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge bis zu einem Jahr 3 ℳ Pr. Court.

Güterfracht: 30 sh. Brit. Sterlg. und 15% Primage ℳ 40 Cubikf. Bremer Maaße incl. Lichterfracht auf der Weser.

Nähere Nachricht ertheilen:

Bertram & Müller, Correspondenten und **Wm. Suling,** Schiffsmakler.

Bremen, April 1867.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 55.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren pr. Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 35. Bremen, den 2. September. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Eine Vertheidigung.

Geehrtester Herr Redakteur!

Audiatur et altera pars! Sie haben das Recht desselben stets geachtet, und so hoffe auch ich die Wohlthat dieses Rechtes genießen zu dürfen.

Nr. 32 Ihres geschätzten Blattes, Beilage, bringt unter „Brasilianisches" einen Artikel, dessen Schlußworte lauten: „Laß Politiker in Brasilien gestrete Deutsche als Einwanderer verhindern, läßt sich begreifen; allein derlei Auswanderungsziele Deutschen zu empfehlen, setzt jedenfalls tadelnswerthe Selbstsucht voraus."

Mit diesem in seiner Weise beschränkten, sondern unbedingten und durch „jedenfalls" noch verschärften Ausspruche wird Denjenigen, welche „derlei" Auswanderungsziele, in diesem Falle Brasilien und die Platastaaten, den Deutschen empfehlen, ein Makel angeheftet und ihr Privatcharacter verunglimpft. — Ich lege dagegen in meinem eigenen und vieler Anderer Namen entschiedenen Protest ein. — Verfasser mag anders denken, aber er hat kein Recht, den Charakter der Männer, welche, ihrer ehrlichen Ueberzeugung folgend, denselben Raum zu schaffen, ihr Anhängen zu erwerben suchen und ihre Verwirklichung mit ehrenhaften Mitteln anstreben, zu verdächtigen, wie er es gethan. Erst stelle er den Begriff „tadelnswerthe Selbstsucht" fest und dann führe er den Beweis, in welcher Art Dieser oder Jener sich derselben schuldig gemacht habe oder mache. — Hat der Eine oder Andere das gethan, so ist es noch kein Grund, Alle in Bausch und Bogen desselben Vergehens zu zeihen.

Ehrenwerthe deutsche Männer und unter ihnen ein Carl Ritter, Woyprüs, Andrée u. s. w. haben oft auf die Wichtigkeit des in Rede stehenden Ländergebiets, seiner Besiedlung durch deutsche Auswanderer und seiner Gewerbung für die deutsche Colonisation in großem Maßstabe und getegelter Weise hingewiesen und thun das zum Theil noch jetzt; andere, wenn sich auch keine hervorragenden Namen unter ihnen finden, haben für den Gedanken, welchen jene aussprechen und desavouiren, praktisch zu wirken, ihn zur That und zum lebendigen Ausdruck zu bringen gesucht und scheuen noch immer nicht vor den ihrem Streben in Deutschland entgegengestellten, noch vor den in den betreffenden Ländern selbst ihnen entgegenstehenden Hindernissen kleinmüthig zurück. Gut Ding will Weile haben, eine Eiche wächst nicht schnell — ein trauriger, aber doch immer ein Trost! Zu Denen, welche in irgend einer zu wirken, der deutschen Einwanderung in Südbrasilien Lust und Bahn zu machen suchten, und darin fortfahren, rechne auch ich mich; habe ich trop mehr als zwanzigjähriger Thätigkeit in dieser Richtung leider keine großen Ergebnisse aufzuweisen, so muß ich mich dessen mit manchem Andern, der für eine außerhalb des großen Stromes des Tages schwimmende Idee arbeitete, getrösten; aber ich habe noch weniger Veranlassung, mich meiner vergangenen und jetzigen Thätigkeit zu schämen oder mit ihr das Licht des Tages zu scheuen.

Versteht daher Verfasser des betreffenden Artikels, wie es doch den Anschein gewinnt, unter „tadelnswerther Selbstsucht" die Verfolgung von Zwecken und Zielen, welche zunächst die eigene Person und ihre Interessen im Auge haben, die Bestrebung der Habsucht, Eitelkeit oder des Ehrgeizes, im alten oder neuen Lande eine Rolle spielen zu wollen, und von sich reden zu machen, so weise ich für mich und viele Andere solche Anschuldigung mit eben derselben Entschiedenheit zurück, mit welcher vermuthlich die Herren Pelz, Münch und Andere, welche für die Ver. Staaten streben, in ähnlichem Falle es thun würden und mit eben derselben oder noch größeren Berechtigung; denn es wird für die Ver. Staaten, als Auswanderungsziel der Deutschen, viel mehr und rühriger Reklame gemacht, für werden als einzig und vor Allem empfehlenswerthes Ziel auch von sehr ehrenwerthen Männern in den Tagesblättern viel mehr gepriesen und daneben viel mehr Seitenhiebe auf andere derartige Ziele ausgetheilt, als Gleiches von andern Seiten im Interesse ihrer Schützlinge geschieht. — Das liegt zum Theil in den Verhältnissen. Die Amerikaner nehmen mit ihrer „providentiellen Bestimmung" den Mund immer etwas voll und dies wirkt auch auf die Deutschen und ihr Urtheil öfter zurück; aber so wenig es ein Lobet gegen diese sein soll, eben so sehr können wir, die Minorität, das Recht des „Was dem Einen recht, das ist dem Andern billig" beanspruchen.

Unbedingt die Auswanderung nach Brasilien und den La Plata Staaten empfehlen zu wollen, wird keinem besonnenen und ehrenhaften Manne beikommen; ebenso wenig wird aber ein solcher es gegangen sein, die Ver. Staaten stets loben und wollen. Es ist eben ein Unterschied in und bei allen Dingen, der modus in rebus. — Auch die begeistertsten Fürsprecher der Ver. Staaten stellen manche Staatseinrichtungen, ihre bürgerlichen und politischen Einrichtungen u. s. w. nicht in Abrede, ihnen aber auch die Lichtseiten gegenüber; jene andern Länder erkennen sich dieser ebenfalls und leiden unter jenen. Darüber läßt sich streiten, und für und wider viel sagen, je nach dem Standpunkte, den Jeder einnimmt; die Grundsätze, die Ansichten und der Geschmack der Menschen sind eben verschieden und ihnen entsprechend sucht sich Jeder, was ihm zusagt. — Es steht aber Niemand wohl an, zu sagen: „ich habe unbedingt Recht und Du hast unbedingt Unrecht" und ich meine, es sollte auch in dieser Frage, wo nicht die Beweise unerhebnahster Handlungsweise vorliegen, die Zeit vorüber sein, wo die Polemik sich mehr um die Personen, als um die Sachen drehte.

Verfasser spielt ferner auf die Werbungen von Auswandrern an, wie sie ein ungeschickter oder übereifriger und obendrein von den Amerikanern gründlich betrogener brasilianischer Agent in New-York ausgeübt hat und zieht daraus die Folgerung, daß „Deutsche alle Ursache haben, fern von einem Lande zu bleiben, wo ein derartiges Verfahren Statthandet". Die Thatsache ist richtig und die Ver. Staaten sind von einer Anzahl Gesindel befreit, Brasilien dagegen damit beglückt, freilich aber auch schon Vorkehrung getroffen worden, daß sich das nicht wiederholt. — Sei dem auch, wie ihm wolle, die Logik und die Schlußfolgerung, daß Brasilien deshalb nicht von deutschen Auswanderern aufgesucht werden dürfe und könne, erscheint denn doch sehr eigenthümlich und genau nach eben derselben müßten diese auch die Ver. Staaten meiden. Denn auch dahin sind in Zeiten auch noch Auswurfen und verschiedenen anderen

Digitized by Google

Ländern sind bald von Privaten und Gesellschaften, bald von der Regierung Auswanderer direct angeworben worden und geschieht das anscheinend auch jetzt noch; damit sind aber auch dorthin nicht immer bloß reine und gute Elemente gekommen und außerdem retten sich dahin fortwährend aus Europa oder „werden" ausgewandert Schmied, Verbrecher und Gesindel aller Art. Nach obiger Logik könnte man ganz füglich darauf hinweisen, um ruhige Leute von der Auswanderung nach den Ver. Staaten u. s. w. abzuschrecken und außerdem die Schlußfolgerung dahin umkehren, daß, weil dem brasilischen Agenten dort in so kurzer Zeit so viel Gesindel zugelaufen und zugeschwindelt ist und er doch unter allen Umständen nur einen kleinen Theil desselben annehmen und wegschaffen konnte, es dessen noch viel geben müsse und daher kein Platz für ruhige Leute sein könne. Trotzdem wird es wohl nur Wenigen beikommen, solche Vorkommnisse als Beweis und als Schreckmittel gegen die betreffenden Länder überhaupt in Anwendung zu bringen.

Endlich ist auch das, was Verfasser bezüglich kirchlicher Hemmnisse, des Hasses und der Unduldsamkeit gegen Andersdenkende sagt, nicht blos auf Brasilien und die Platastaaten anwendbar. Das Monopol der Staatsreligion ist allerdings ein großer Uebelstand; aber die Verständigen und Fortschrittsmänner dieser Länder arbeiten an der Beseitigung der daraus hervorgehenden und besonders in der Praxis des Lebens fühlbaren Mißverhältnisse und verdienten deshalb wohl Unterstützung und Theilnahme der Gleichgesinnten in Europa und Nordamerika, als daß man ihnen den Kampf noch erschwere und sie gelegentlich noch anfeinde. Und das eigentliche Volk ist duldsam und nichts weniger wie fanatisch, namentlich im südlichen Brasilien, wo Bahia abwärts. Es ist weit eher indifferent zu nennen und weiß recht wohl, was es im Allgemeinen von seiner Geistlichkeit zu halten hat. Und daß die Regierungen, oder wenn man denn will, viele leitende Staatsmänner, sehr liberal denken und mehr als duldsam sind, dafür liegen auch vielfache Beweise vor; in Brasilien namentlich dergleiche, daß die Regierung seit langen Jahren in verschiedenen Colonien für die Evangelischen Geistliche angestellt und besoldet und zur Erbauung von Kapellen und Bethäusern namhaft beigetragen hat und darin zum Theil noch heute fortfährt. Kirchliche Heuchelei ist unter den spekulativen Nordländern jedenfalls häufiger, als unter den lebendigen und leidenschaftlichen Südländern, diese können frech und zügellos sein, jedoch sie brachein nicht. Daß aber Nordamerikaner und Engländer sich darin recht oft gefallen, erweist schon der Umstand, daß es unter ihnen zum guten Ton gehört, gut kirchlich — ob and religiös? — zu sein und das Geschäft besser geht, wenn man es ist.*) Und die deutschnordamerikanischen Blätter haben doch auch oft genug ihren Aerger über kirchlichen Humbug, die Pfaffen-Sonntagsfeier, den Temperenz- und andern derartigen Schwindel kund gemacht. Ob nun jetzt die raffinirte übertolle Heuchelei der Einen oder die naturwüchsige unübertolle Liederlichkeit der Andern auf ihre fremden Nachbarn tiefer entsittlichend wirkt, möchte schwer zu entscheiden sein; der Deutsche schließt sich aber in der Regel weniger an die Letzteren an und hält sich mehr an einander und von ihnen abgeschlossen, als unter den Ersteren.

*) s. Trangott Bromme. Hand- und Reisebuch für Auswanderer u. s. w. 8. Aufl. 1856. S. 78: „Es kömmt doch wohl mehr auf die Praxis des wirklichen Lebens, als auf geschriebene Gesetze und Bestimmungen an, und „anständiger" Behörden-Personliche, gänzliches Alleinstehen, wenn man sie abweist" und Verkaufen des Besitzthums und Verlassen der Gegend, wenn man diesen nicht vertragen kann", sprechen gerade nicht für die große praktische Duldsamkeit der Amerikaner, wenn auch die unbedingteste Religionsfreiheit unter ihnen Recht und Gesetz ist."

— Es wird eben nicht bloß in Brasilien und den Plataſtaaten, sondern auch anderwärts. Die Ver. Staaten eingeschlossen, recht viel und in jeder Art gesündigt und das Ideal des reinen Menschenthums und des besten Staats- und Bürgerwesens soll erst noch verwirklicht werden.

Obwohl man nun aber soll nur und gerade Denjenigen, welche in christlicher Ueberzeugung und mit ehrenhaften Mitteln den Fortschritt in jeder Beziehung und die Kräftigung des Deutschthums in Südbrasilien und den Plataſtaaten anstreben und dafür arbeiten, den einzelnen mühsamen Schritt immer noch und möglichst mehr erschweren und selbst ihren Character nicht unbetheiligt lassen kann, ist und wird mit Fug unverhältnißlich bleiben. — Nicht minder, wie das gänzliche Verkommen dessen, um was es sich dort für Deutschland und die Deutschen handelt.

Was Engländer am einen und Amerikaner am andern Orte wagen, das, meine ich, dürfte und sollte auch die Deutschen nicht, und um so weniger schrecken, als, zumal in Südbrasilien eine recht ansehnliche Zahl von Tausenden Deutscher es bereits gewagt und die erste Bahn schon gebrochen hat.

Dr. Herm. Blumenau.

Ueber Auswanderungsangelegenheiten.

** Einer vergleichenden Zusammenstellung der Emigrationsverhältnisse von A. C. Taunton Bolles sind folgende Thatsachen entnommen.

Durch ein Dekret vom 4. Okth. 1856 wurde in Brasilien zur Beförderung der Einwanderung ein Credit von 6000 Contos de Reis (gleich 9.750.000 ℳ preuß.) eröffnet, der bis 1863 erschöpft war. Von da an verausgabte das Ackerbauministerium 1863/64 für Colonisirzwecke, also für die Einwanderung 540 Contos (877.500 ℳ), 1864/65: 448 Contos (717.000 ℳ) und 1865/66: 486 Contos (779.750 ℳ). Es wurden jährlich im Durchschnitt abgefahr 13,000 Einwanderer hetbeigezogen, wovon sieben, oder wenigstens fünf Achtel Portugiesen waren, die dem Lande weder großen Nutzen bringen, noch einen bleibenden Aufenthalt in demselben suchen, denn sie widmen sich meistens dem Kleinhandel oder irgend einem Handwerk in den Städten und kehren nach Portugal zurück, sobald sie ein kleines Vermögen erworben haben, ähnlich vielen Nordeuropäern, die nach den Ver. Staaten Nordamerikas wandern, um damit mit Lebensmitteln (Groceries) zu treiben. Doch auch unabhängig von diesem Umstande ist die Gesammtzahl der Einge wanderten in Brasilien so unbedeutend, daß man nur geringe Hoffnung für den baldigen Aufschwung des Landes haben kann. Bisher kostete jeder Einwanderer der Regierung abgefähr 130 Milreis (etwa 230 ℳ).

Die Laplatastaaten gehen jährlich doppelt so viele Einwanderer herbei, als das ganze Kaiserreich Brasilien. Welche Geldmittel dabei aufgewendet werden, ist nicht angegeben. In den Ver. Staaten Nordamerikas betrug die Einwanderung während der letzten 50 Jahre abgefähr sieben Millionen Köpfe und mit den einzelnen Staaten oder Seiten wurden auf Herbeiziehung der Auswanderer höchst geringe Geldmittel verwendet. Wenn daher vor etlichen Jahren ein besonders thätiges Congreßmitglied, als dasselbe um Verwendung für den Antrag zur Errichtung eines Einwanderungs-Departements für die Union ersucht wurde, ablehnend zur Antwort gab: „We need no such thing; our free institutions and our fertile soil are attractive enough!" (Wir brauchen so etwas nicht, unsere freien Institutionen und die Fruchtbarkeit unseres Bodens sind anziehend genug), so lag darin einige Wahrheit. Allein man konnte dabei gleichwohl von der Manier einer Glückspilzes reden.

Australien hat im Durchschnitt jährlich 50.000 Einwanderer. Von 1830 bis 1859 zusammen 678,748 Personen. Man verwendete auf die Einwanderung in den Jahren 1847 bis 1856 die Summe von drei Millionen Pfund Sterling, so daß jeder Kopf durchschnittlich 150 Dollar kostete. 1860 verwendete die Kolonie Victoria allein 4000 Pf. St. auf Herbeiziehung von Winzern. Den der französischen Regierung werden Einwanderern in Algerien freie Ueberfahrt, freie Wohnung während einiger Zeit, der Bau von Wohnungen und andere Unterstützungen gewährt. Wenn A. Leroyt in seinem Buche über Emigrantion sagte: „Die hohen Preise des Transportes, wegen der großen Entfernungen; die Verschiedenheit des Klimas, der Sitten und Gesetzlosturen; die hohen Abgaben, welche das Nasalsarbeitsschaft lähmen; der Mangel an Verbindungsmitteln und mithin die große Schwierigkeit des Austausches der Erzeugnisse des Innern, werden noch lange Jahre hindurch die schnelle Entwickelung der Kolonisation in Brasilien verhindern;" kann erfahrenen keineswegs als Hemmnisse des Aufschwunges in Erwähnung gebracht. Taunton Bolles sagt ferner:

„Es ist nicht zu läugnen, daß die Gesetze Brasiliens alle großen Erobetungen der Civilisation in ihren Grundsätzen enthalten; unsere Constitution ist eines der bedeutendsten Monumente der menschlichen Weisheit; aber vom Grundsatz zur Thatsache, vom Gesetz zur Ausführung, existirt eine große Entfernung, Häufig ist das Gesetz gut, aber die Gewohnheiten des Volkes sind schlecht. Denken wir ein Mal einen Augenblick lang, daß die Sklaven abgeschafft, die Verwaltung vom Joche der doppelten Centralisation des Staates und der Provinz befreit, die Verwaltung der Gerechtigkeit gut bezahlt und in fähigen Händen sei, daß wir viele Landstraßen und Verbindungsmittel, vollständige Auseinandersetzung und Sicherung des Grundeigenthums, Parzellirung der großen Grundbesitze, Gleichberechtigung der verschiedenen Religionen, eine thätige und einflußreiche Regierung und gegründetes Vertrauen auf die Zukunft des Landes hätten, so wird Niemand daran zweifeln, daß Brasilien von jenem Augenblicke an mit den bisherigen Hauptzielen der Auswanderung in Concurrenz treten könne."

Letzterer Behauptung ist darum nicht beizupflichten, weil nach Beseitigung aller dieser vorhandenen, abschreckenden Mängel, welche Bolles nur getinde andeutet, noch immer zu bedenken bliebe, was Leyayt hervorgehoben hat, außerdem aber in mancher Beziehung die vortheilhaftere Lage Nordamerikas für den Verkehr auf dem größten Theile der bloßgelegten Erde als großer Vorzug stehen bleibt.

Die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre verlangt weiter nichts als vorschußweise freie Passage für die Auswanderer und meint: „Alles Andere ist weggeworfenes Geld!" Man darf sich wundern, daß ein deutsches Blatt sich also äußert und den Deutschen damit fürwohr kein Kompliment macht. Es könnte entgegnet werden, daß gerade die Ausgaben für freie Passage auf Vorschuß in gewisser Beziehung „weggeworfenes Geld" sein würdend denn wer sich dadurch allein zur Auswanderung in eine Gegend verlanlassen läßt, gehört unbedingt nicht zur wünschenswerthesten Klasse der Einwanderer. Nur wo man bloße Arbeitsmaschinen, oder Leibeigene Sklaven, d. h. indirekte Sklaverei, haben will, mag vorerwähnte Ansicht gelten, aber sie gereicht einer deutschen Zeitung durchaus nicht zum Ruhme. Zwar haben sich in unsern Tagen sonst intelligente Männer der materiellen Bedauptung gerechnet werden muß, darunter z. B. der berühmte Statistiker Quetelet, aus dem die ganze Emigrationsbewegung lediglich als Folge des Hungers dargestellt wurde; indessen können Tieferblickende darüber nur lächeln. Letztere erkennen in der großartigen Erscheinung des Wanderns deutlich das Walten großer Naturgesetze, zu denen sich der Hunger verhält wie der Perpendikel einer Uhr zu deren Feder oder Gewicht.

Digitized by Google

Sehr belehrend über die Zustände sowohl in Brasilien, als auch in den La Platastaaten sind gelegentliche Angaben der deutschen Zeitungen beider Staaten, welche gegenseitig einander Ueberfälle vorwerfen. Besonders wird auch die Plantagenwirthschaft in beiden Ländern durch Hervorrufung von Unduldsamkeit gegen Andersglaubende drückend und es wurde z. B. in Cocoroba ein deutscher Arzt, Namens Oder, ganz abscheulich behandelt. Er hatte irgendwie das Mißfallen der Katholiken erregt und als eines Abends mehrere Deutsche zur Abendunterhaltung bei ihm waren, bekleidete diese dem Nachbarsgehen ein Haufe Gesindel durch Schimpfworte und Steinwürfe. Bald darauf erschienen 50 Mann Soldaten, angeführt vom General-Commandanten Lorego, und da sich Dr. Oder gegen den bewaffneten Angriff mit einem Revolver vertheidigte, kam es zum ernstlichen Gefecht, wobei ein Bürger schwer verwundet wurde. Als Hänser durchsuchte darauf das Militär nach dem geflüchteten Oder, der auch gefunden und in's Gefängniß gebracht wurde, doch mußte er als straflos nach dem Verhör entlassen werden. In der Colonie Cheruanya predigte der katholische Pfarrer mit Gehässigkeit aufreizend gegen die Protestanten und ihnen wurden überall Begräbnisse und Begräbnißplätze in allen Colonien verweigert, bis sich der preußische Gesandte in's Mittel legte. — Es wird, trotz der preußischen Theilnahme, auch in den La Platastaaten noch lange dauern, bis die Anewanderung dahin in gewisser Hinsicht und in gewissen Grade allenfalls empfohlen werden könnte. So lange aber noch Millionen im gesunden Centralgebiete Nordamerikas Platz finden, wird man wohl thun, sich an dieser großen Heerstraße auf der nördlichen Erdhälfte niederzulassen, statt nach dem verhältnißmäßig abgelegenen Südamerika zu wandern. Die große Anziehkraft der Ver. Staaten Nordamerikas für Auswanderer, auf welche oben hingedeutet wurde, hat gewisse natürliche Bedingungen, die insgemein übersehen zu werden pflegen, wenn von Emigration die Rede ist. Gewöhnlich glaubt man jedes Landstrich zur edelrichten Ansiedlung für Menschen geeignet, wo der Ernährungspunkt gewährleistet erscheint; allein die Frage dreht sich anderem noch um andere Bedingungen von hoher Wichtigkeit, die leither von den Schriftstellern gar nicht oder nur sehr oberflächlich wahrgenommen und behandelt wurden. Darum sind auch nur sehr wenig gute Schriften über den Gegenstand vorhanden.

Ed. Pelz.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Aires, 12. Juli 1867.

Die amtliche Statistik der Einwanderung, während der ersten sechs Monate dieses Jahres, ergiebt folgende Zahlen:

Januar.....	2683	Personen.
Februar	956	"
März	1420	"
April	1143	"
Mai	1083	"
Juni.....	1386	"
Zusammen	8671	Personen.

Voriges Jahr betrug die Einwanderung während der gleichen Periode 7208 Personen, und wenn man nur die auf 1862 zurückgeht, so findet man für das ganze Jahr nur 6716; also haben wir jetzt in sechs Monaten beinahe ein Drittel mehr als damals in einem ganzen Jahre.

Die hiesige deutsche Bevölkerung beschäftigt sich mit dem Plane ein deutsches Spital zu erbauen, wozu der Krankenverein bereits einen geeigneten Bauplatz angekauft hat.

In der Kolonie Villa Urquiza bei Parana ist am 18. Juni der Grundstein zu einem protestantischen Kirchen- und Schulgebäude gelegt worden. General Urquiza hat zu den Baukosten einen ansehnlichen Beitrag geschenkt, und der Rest wurde theils von den Kolonisten selbst, theils durch eine hier veranstaltete Collecte aufgebracht.

Die Provinzialregierung von Buenos Ayres hat ein Grundstück angewiesen zur Erbauung eines großen allgemeinen Bahnhofes, worin alle Eisenbahnen der Stadt münden sollen. Dieselben machen alle gute Geschäfte, und sollen durch eine Zweigbahn nach Lobos, einem sehr regen Landbezirke im Südwesten der Stadt, vermehrt werden. Die Argentinische Centralbahn zwischen Rosario und Cordoba wird nächster Tage die Villanueva in Betrieb gesetzt werden.

In den Hafen von Rosario sind während der ersten Hälfte des Juni 52 Dampfschiffe und 4 überseeische Schiffe eingelaufen, nämlich drei englische und ein preußisches.

Die Geschäfte sind in letzter Zeit wieder etwas lebhafter; Geld ist häufig; die Provinzialbank hat ihren Zinsfuß auf 8 pCt. heruntergesetzt.

Die hiesige „Deutsche Zeitung" sagt: „Wir sind in der Lage mittheilen zu können, daß die Einführung der Cholera im Principe feststeht. Sollte sie in der jetzigen Congreßperiode nicht decretirt werden, so würde dies lediglich der Lage des Landes, welche die ganze Aufmerksamkeit der Legislative für dringendere Angelegenheiten in Anspruch nimmt, allein zuzuschreiben sein."

Ist kann meinen Brief nicht besser beschließen, als, indem ich demselben Blatte noch folgende Stelle entnehme, die ich mit gutem Gewissen mit unterschreiben kann: „In den Küstenprovinzen der Argentinischen Republik, d. i. in denjenigen Theilen des ausgedehnten Landes, welche fast ausschließlich bei der Einwanderung in Betracht kommen, herrscht nicht nur Ruhe und Frieden, sondern auch ein sehr reger Fortschritt auf allen Gebieten. Wir können, gestützt auf diese in der Augen springende Thatsache, nur nochmals hervorheben, wie von sehr irriger Ansicht man in Europa ausgehe, wenn man den hier vorkommenden politischen Unruhen denselben geräuschenden Einfluß auf Handel und Wandel zuschreibt, wie solche ihn in Europa hervorbringen. Mag auch das Land im Allgemeinen darunter leiden, so macht sich der daraus resultirende Nachtheil doch nur in einem zeitweiligen Hemmen der sonst riesigen Hebung des Landes geltend; die persönlichen Interessen der Einwanderer leiden darunter nicht, im Gegentheil werden sie in manchen Fällen direct gefördert. Schon oft war davon mir die Rede gewesen, wir können es aber nicht genug wiederholen, und die Fakt verbreiteten irrigen Ansichten zu entkräftigen."

Auswanderung über Bremen.

* Von 17. bis 31 Aug. 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 3497 Personen in 8 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 2592 Pass. in 5 Schiffen.

	Schiff	Capt.	Pass.
Aug. 18. Br.	„Columbus",	Hilmer	256
" 19. "	„D. D. Weiser",	Dirsen	452
" 24. "	„D. „Hermann",	Wenke	749
" 25. Am. D.	„Atlantic",	Hoyer	365
" 31. "	„Deutschland",	Wessels	772

Nach Baltimore 343 Pass. in 1 Schiff.

Aug. 19. Br. „Humboldt". Gerdes 343

Nach Newyork 562 Pass. in 2 Schiffen.

Aug. 17. Br.	„Dorette",	Schulten	315
" 19. "	„Albano",	Petersen	247

Seit dem 1. Jan. bis 31. Aug. z. J. wanderten über Bremen aus: **1867.** gegen **1866.**

Nach	Pass.	Schiffe.	Pass.	Schiffe
New-York	45,383	100	35,365	84
Baltimore	4315	23	5606	19
Philadelphia	622	4	6	1
New-Orleans	1056	4	502	2
Quebec	2937	8	951	3
Galveston	857	5	289	3
Angostura	3	1	—	—
Honolulu	6	1	—	—
Buenos Ayres	3	1	30	3
Total	56,055	147	42,748	115

Mithin sind seit 1. Jan. bis 31. Aug. d. J. 13,307 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Vermischtes.

* Von dem Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 24. Aug. von Bremerhaven abgefahrene Dampfer „Hermann" am 24. in Southampton an und segelte am 27. nach New-York weiter; — Dampfer „Union", am 10. August von Bremen und am 13. von Southampton gesegelt, kam am 24. Aug. wohlbehalten in New-York an; — Dampfer „America", am 15. Aug. mit 108 Pass., 1000 Tons Gütern und 200.000 Dol. Contanten von New-York abgefahren, kam am 26. Aug. 1 Uhr Morgens nach einer Reise von 10 Tagen 1 Stunde wohlbehalten unweit Cowes an und setzte um 3½ Uhr seine Reise nach Bremerhaven fort, wo der Dampfer am 27. Aug. 4 Uhr Nachmittags eingetroffen ist; — Dampfer „Deutschland" trat am 31. August mit **772** Passagieren, 460 Tons Gütern und der Ver. Staaten Post seine fünfte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an; — Dampfer „Weser", am 27. Juli von Bremen und am 30. von Southampton abgegangen, ist laut brieflichen Nachrichten bereits am Sonnabend den 10. Aug. in New-York angekommen. Dasselbe hatte vom 3. bis 6. Aug. fortdauer Stürme aus Westen zu bestehen, wie sie nur in den Wintermonaten vorzukommen pflegen. Das Schiff wie die Maschinen haben sich dabei auf das Vortrefflichste bewährt.

— Das Postdampfschiff der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Atlantis", Capt. C. W. Hoyer, traf am 25. d. seine vierte diesjährige Rückreise von der Weser via Southampton nach New-York an. Dasselbe beförderte außer Post und 520 Tons Güterladung 363 Passagiere, wovon 41 in den beiden Cajüten und 322 im Zwischendeck reisten. Die „Atlantis", am Montag Abend in Southampton angekommen, setzte am 28. Aug. nach Uebernahme von 66 Cajüts- und 23 Zwischendeckspassagieren, sowie Post und Ladung die Reise nach New-York fort.

— Strenge Controle über die Schiffe, welche Einwanderer an Bord haben. Das Schauamt hat am 18. Juli folgende Order erlassen: „Die Aufmerksamkeit des Departements ist wurde auf die Thatsache gelenkt, daß Schiffe, die aus fremden Häfen in den Ver. Staaten ankommen, mehr Einwanderer, als erlaubt ist, an Bord zu haben pflegen, in Verletzung des Gesetzes vom 3. März 1855 in Betreff der Beförderung der Passagiere auf Dampf- und anderen Schiffen verfallen. Die humane Absicht dieses Gesetzes ist zu einleuchtend, um eine Entschuldigung seiner Verletzung oder Nichtbeachtung zu gestatten, und das Departement kann nicht gleichgültig eine Vernachlässigung von Vorschriftsmäßregeln betrachten, welche so wesentlich für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Passagiere zur See und für die Verhütung von ansteckenden Krankheiten sind. Sie werden daher aufgefordert, Ihre Aufmerksamkeit besonders der 17. Section des fraglichen Gesetzes zuzuwenden, und anhalt stereotype Berichte zu machen, welche nur weniger leicht zu ermittelnde Thatsachen ansführen, sind Sie hiermit instruirt, die durch jene Section vorgeschriebene Untersuchung gründlich und vollständig zu machen und dem Departement über alle darin enthaltenen Einzelnheiten genaue Berichte zu erstatten."

— Die Newyorker „Deutsche Presse" warnt auf Grund eines von den Auswanderungscommissaren an die Regierung in Washington erstatteten Berichte die deutschen Auswanderer auf das dringendste vor der Benutzung der Schiffe der Firma Strauß & Co. in Antwerpen. Dieselbe hatte schon seit Jahren hier in einem sehr unvortheilhaften Ruf gestanden. Gegen Ende Juli traf wieder ein Segelschiff dieser Firma, der „Giuseppe Baccarich", einem Eigenthümer in Fiume angehörig, mit Antwerpen hier ein. Es hatte 180 Passagiere, größtentheils aus Rheinpreußen

Digitized by Google

und der deutschen Schweiz, an Bord genommen; bei seiner Ankunft zählte es jedoch nur noch 162, 18 worin unterwegs gestorben, und zwei oder drei starben noch hier im Hafen. Die Ursache dieser Sterblichkeit war nicht eine ansteckende Seuche, auch war das Schiff gut gebaut, lustig und geräumig; die Schuld trug, laut einer gründlichen, im Auftrage der Commission von Herrn Friedr. Kapp geleiteten Untersuchung, die Unzulänglichkeit und die Schlechtigkeit der Nahrungsmittel. Das (in ehemaligen Petroleumlöffer aufbewahrte) Wasser war faß ungenießbar, das Brod schimmlich, der Schiffszwieback verbrannt, sandig, kaum verkäuflich, die Kartoffeln waren halbverfault oder hatten schon Keime getrieben, und dazu kam noch, daß die Rationen überaus kärglich waren. Ein Passagier, dessen Familie aus 9 Personen bestand, hatte für 9 Rationen aufzubewahren; während der Ueberfahrt starben vier Mitglieder, aber die neun Rationen reichten noch nicht einmal für die übrigbleibenden 5 aus. „Ich nehme keinen Anstand auszusprechen — sagt Herr Kapp — daß A. Strauß & Co. in Antwerpen die 20 Auswanderer, die an Bord des „Bavarois" gestorben sind, gemordet haben."

— Die Staatsbehörden von Süd-Carolina haben, wie New-Yorker Blätter melden, Commissäre nach Irland, Deutschland und Schweden gesandt, um die Auswanderung von dort nach Süd-Carolina zu lenken. Hoffentlich wird diesen Versuchungen energisch entgegen getreten werden, auf daß nicht deutsche Landeskinder dem vom gelben Fieber heimgesuchten Sümpfen und Reisfeldern jenes Landes zugeführt werden. (30. Ztg.)

— San Francisco, 25. Juni. Von Seiten des Staates wurde gegen den Agenten der Pariser Post-Dampfschiff-Compagnie gerichtliche Klage eingeleitet, um sie zu zwingen, $ 230,000 Strafe zu zahlen, weil sie das Paßagiergeld verlegt, indem sie sich weigerte, den Emigranten-Commissären die Commutations-Taxe, die ihre Statuten auferlegt, zu zahlen. Aehnliche Klagen wurden gegen die Eigenthümer und Agenten der Schiffe „Maryland," „Ellen Southard" und „Gem of the Ocean" erhoben, von denen derselben Ursache wegen $ 617,000 Strafe verlangt werden. Nach dem erwähnten Gesetz haben die Aerzte und ihre Agenten von allen aus fremdländischen Häfen kommenden Paßagieren ein Kopfgeld von $ 5 zu beziehen, bei Vermeidung einer Geldstrafe von $ 1000 für jeden einzelnen Contraventions-Fall.

— Im Monat April kamen in Melbourne bewirkte 2321 Einwanderer in hiesiger Colonie an und 2063 Personen verließen dieselbe auf gleichem Wege.

— Aus Süd-Australien wird geschrieben: Die Auswanderung der deutschen Farmer nach den Murray-Distrikten erregt große Unzufriedenheit. Die Presse verlangt in sehr scharfer Weise eine Abänderung des bestehenden Landgesetzes.

— Eine kürzlich veröffentlichte Statistik über das Straßenräuberunwesen in der Colonie Süd-Australien seit den letzten Jahren enthält Folgendes: Seit dem Monat Juni 1864 sind 11 Polizisten im Kampfe mit Straßenräubern erschossen und 16 verwundet worden. Außerdem sind auf gleiche Weise seit 4 Jahren 15 Privatpersonen erschossen oder verwundet worden. Von den bekannteren Straßenräubern sind seit 5 Jahren fünf gehängt und zwei, die beiden Clarke's, sodann zum Tode verurtheilt worden, 7 sind erschossen und Einer wahrscheinlich von seinem Spießgesellen umgebracht und 8 sind zu lebenslänglicher Zwangs-Arbeit verurtheilt worden. Gegen den obenerwähnten Thomas Clarke, welcher am 31 Mai 1866 für vogelfrei erklärt wurde, liegen 45 Anklagen, als: Pferde-Diebstähle, mit Waffen unternommene Raubanfälle, Verwundungen und Mordthaten vor; gegen seinen Bruder John 28 dergleichen Anklagen.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 25. Aug. von
Am. D. Baltic, Rogers — New-York
Br. D. America, Ernst (27) do.
Am. D. Circassian, Ellis (28) do.
Oldb. Anton Günther, Tittelsen (30) do.
Br. Carl, Otten — Baltimore
Br. Heemine, Milms — Newcleans
29. August — nach
Br. Horzburg, Wächter — New-York
„ D. Deutschland, Westis (31) do.
Cuxhaven, 25. August — nach
D. Allemania — New-York
mit 523 Paß. und 300 Tons Gütern.
28. August — von
Lod Brougham, Jörgensen — Quebec
Newyork, 10. August — von
Turner, Schulz — Antwerpen
Br. D. Union, v. Santen (24) — Bremen
D. Sajonia, Haack (25) — Hamburg
10. August — nach
Albert, Blohm — Hamburg
Br. Freihandel, Hargesheimer (15) — Bremen
Baltimore, 13. August — nach
Br. Bremerhaven, Schiepegrell — Bremen
Philadelphia, 12. August — nach
Br. Arnold Böninger, Steenken — Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Ladgs.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Amaranth",	A. Heyborn	Anf. Sept.
„	„Argonaut",	H. Stentgrafe	„ „
„	„Senator Jlen",	N. Donnemann	15. „

Nach Baltimore:

Br.	„Leocadia",	J. Wenke	15. Sept.
„	„Joh. Wilhelmine",	J. H. Thiermann	15. „

Nach Neworleans:

Br.	„Carl",	C. F. Otten	15. Sept.
„	„Constantia",	J. Hüllen	15. „

Nach Galveston:

Br.	„Tejas",	C. Mengen	Anf. Sept.
„	„Neptun",	J. Hedes	15. „
Oldb.	„Anton Günther",	L. Tittelsen	1. Oct.
Br.	„Weser",	H. Behrens	15. „

Nach Charleston S./C.:

Br.	„Gauß",	H. Mieting	Ende Sept.

Nach Montevideo und Buenos Ayres:

Br.	Maryland,	H. Steffens	10. Sept.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

	Von Bremen:	Von New-York:
D. Bremen.....	7. September.	3. October.
D. America.....	14. „	10. „
D. Weser.....	21. „	17. „
D. Newyork....	28. „	24. „
D. Union.....	5. October.	31. „
D. Hanse.....	12. „	7. November.
D. Hermann....	19. „	14. „
D. Deutschland	26. „	21. „
D. Bremen.....	2. November.	28. November.
D. America.....	9. „	5. December.
D. Weser.....	16. „	12. „
D. Newyork....	23. „	19. „
D. Union.....	30. „	26. „
D. Hanse.....	7. December.	2. Jan. 1868.
D. Hermann....	14. „	9. „ 1868.
D. Deutschland	21. „	16. „ 1868.
D. Bremen.....	28. „	23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfrachts Ermäßigt auf £ 2. 10 s. und 15 Parient Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „an Order" verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, &c. sowie lebende Thiere werden nicht befördert. Die übrige Ladung gehörende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte **165** Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte **115** Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck **60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer fuhren sowohl die deutsche als auch die Bremischen Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu verlegenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Preußen closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem am Letzten Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Näheres Nachricht ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Directen des „Nordeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Baltic	*D. Western Metropolis*	*D. Atlantic*
am 7. Sept.	am 21. Sept.	am 5. Octbr.
„ 19. October.	2. Nov.	

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte.....auf Pr. Crt. ℳ 150/
„ zweite Cajüte..... „ „ „ „ 100/ inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck..... „ „ „ „ 50/

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 8.

Güterfracht £ 2.10 ab, mit 15 ℔ Primage ℳ. Von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — ingleichen nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Paßagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Directe Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York.

Das eiserne, unter amerikanischer Flagge fahrende, auf's Bequemste, neu eingerichtete Schrauben-Dampfschiff erster Classe

Circassian, Capt. ***Ellis,***

soll am 24. September a. c. von **Bremen** nach **New-York**, event. **Southampton** anlaufend, abgehen.

Passagepreise: Cajüte **100** ℳ Pr. Court./ für die erwachsene Person incl. Beköstigung.
„ Zwischendeck **45** „ „ „ „ „ „ „ „ „
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge bis zu einem Jahr 3 ℳ Pr. Court.

Güterfracht: 30 ab. Brit. Sterlg. und 15% Primage ℳ. 40 Cubikfuß Bremer Maaße incl. Lichterfracht auf der Weser.

Nähere Nachricht ertheilen:

Bertram & Müller, Correspondenten und
Wm. Suling, Schiffsmakler.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 36. Bremen, den 9. September. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Der Missouri-Radikalismus nochmals.

(Correspondenz der „Deutschen Auswanderer-Zeitung".)

Missouri, den 5. Aug. 1867.

Für einen Mann meiner Stimmung und Gesinnung ist alles Streiten widerwärtig, und ich lasse mich nur daraus ein, wenn es eben sein muß. Die Angriffe in Nr. 24 und 25 der „Allgem. Ausw.-Ztg." machen die Sache so viel schlimmer, daß damit verglichen die Bemerkung in Nr. 51 vom vor. J.: „nur daß bei Missouri der Radikalismus noch vorwaltet," fast als eine harmlose erscheint, und es für mich unthunlich ist, die Sache damit als abgethan gelten zu lassen.

Die Europäer nehmen in neuester Zeit — und gewiß belagen wir uns nicht darüber — ein so lebhaftes Interesse an den hiesigen Vorgängen, daß sie selbst unserem Parteitreiben sich anschließen und sich für oder wider die Bestrebungen der einen und andern Partei mit regster Theilnahme erklären. Nun haben seit dem Beginne der Rebellion nur zwei politische Parteien hier bestanden: die Union- oder republikanische Partei, die vorerst nur wesentlich die Erhaltung des Bundes wollte und dafür kämpfte, später zur allgemeinen Abschaffung der Sclaverei, „dann in Folge des fortgesetzten Widerstandes zur Bereitung aller Menschen- und Bürgerrechte an die vordem versklavte Bevölkerung gedrängt, dadurch recht eigentlich zur Fortschrittspartei wurde und darum jetzt immer allgemeiner als die radikale Partei bezeichnet wird, — und die Gegenpartei, im Süden die sezessionistische genannt, im Norden noch immer als die demokratische sich bezeichnend, die aber noch dem klüglichen Rathe der Rebellion am liebsten als die conservative gelten will. Machtlos, wie diese letztere Partei im Augenblicke ist, weiß sie nichts mehr zu thun, als allem Fortschritt zu opponiren, die herrschende Partei zu verdächtigen, zu stören, zu wühlen und zu hadern in der Erwartung, daß ein für sie günstiger Umschlag doch wieder die Herrschaft in ihre Hand spielen möchte. Welcher niederträchtigen Mittel sie sich dabei bedient, davon sind in Nr. 25 der „Allg. A.-Z." die schlagendsten Beweise zu finden, ich meine in den mitgetheilten „Belegen."

Ein edleres humanes Gefühl zog vom Anfange unseres Kampfes an in Deutschland die große Masse des Volkes auf die Seite Derer, welche hier für Einheit, Freiheit und Fortschritt fochten, während die Regierungswerkzeuge, die hohen und niederen Lakaien, sich auf die Rebellionsseite stellten; auch in Frankreich und England war es ziemlich ebenso. Mit der neuesten Entwicklung der dortigen Verhältnisse hält die europäische Theilnahme, wie ich bemerke, gleichen Schritt, und man ist auch in Bezug darauf in der alten Welt entweder radikal oder conservativ gesinnt, gerade wie man es hier ist.

Jede der beiden Parteien ist durch das ganze Land hin die eine und gleiche; man sehe zum Beweis auf die Handlungen des Congresses. Daß in dem Staate, welcher am schwersten durch die Rebellion gelitten hat, der Radikalismus in manchen stärkeren Thoren hervortritt und sich geltend machte, kann keinen Verwunderten wundern. Doch ist der Radikalismus nach Tendenz und Natur ganz der gleiche in Missouri und in Massachusetts ꝛc., und worin sein Wesen und seine Zwecke bestehen, darüber ist man schwerlich in Radicalstadt besser unterrichtet als hier; wenigstens scheint der „Allg. Ausw.-Ztg." darüber noch kein Licht aufgegangen zu sein.

In der That, wenn die „Allg. Ausw.-Ztg." ihre Kunde von den hiesigen Vorgängen aus solchen Quellen schöpft, wie sie in Nr. 25 angegeben, dann befindet sie sich in einem beklagenswerthen Zustande geistiger Armuth; hat sie aber bessere Quellen und legt mit Absicht dem gebildeten und gestteten deutschen Volke nur den Schmutz aus der neuen Welt vor, um dessen Urtheil irre zu leiten, dann verdient sie sich noch mehr am deutschen Volke als an uns, den Verläumdeten. Was sie „Belege" nennt, trifft alles zusammen mit der Ansicht von den Zuständen in Missouri, die sie der Welt geben will, und damit stellt sie sich — ohne Sichtung und Prüfung — zur Seite der infamsten und corrumpirten Tagespresse, die jemals in diesem Lande existirt hat. — Wäre Missouri, wie es nach jenen „Belegen" erscheinen muß, so müßte man es allerdings für ein Verbrechen erklären, irgend einen ehrenhaften Menschen zur Wanderung hierher zu ermuntern; aber hier würden die Kinder auf der Straße den als einen Pinsel verlachen, der den Inhalt jener Belege für etwas Anderes nehme als brutale Lüge, berechneten Parteikniff und gemeine Sudelei. Ich will über die 3 Belegblätter noch einige Worte sagen — ohne die geringste Besorgniß, daß ein wohlunterrichteter hiesiger Mensch mir widersprechen möchte.

Die „New-Yorker Times" ist das Hoforgan des jetzigen Präsidenten, des Mannes, der Alt bettagen, alle gerechten Erwartungen getäuscht und alle höheren Interessen verrathen hat, und zwar von gleichem Kaliber, wie der Charakter ihres Schutzherrn. Ein solches Blatt urtheilt etwa so correct über Missouri-Radikalismus, wie ein Langohr über Mozart's Symphonien.

Der Herausgeber des „Anzeigers d. W." war 1849 ein blutrother bedeutscher Revolutzer, rettete sich dann nach der neuen Welt, gewann bald hier als Publizist im Sinne des radikalsten Fortschrittes Namen und Ansehen, ging unter dem Annexionsbefret vor 5 Jahren zurück nach Baden, kam aber bald wieder und erneuerte — entweder, weil gerade nichts Anderes sich darbot, oder in Folge vollständiger Bekehrung — den mittlerweile entschlafenen „Anzeiger" — im reactionären Sinne. Immer tiefer in eine schiefe Richtung gedrängt und im vollen Widerspruche mit seiner früheren Stellung, verbissen und giftig, läßt er beständig gegen den Radikalismus, daut und wird gebauen zum Vergnügen der Zuschauer, sein Blatt aber ist völlig einflußlos, da es fast nur von den deutschen Katholiken des Staates gelesen wird (bekanntlich ist der hiesige Katholicismus durchgehends reactionär oder doch conservativ). Der Beleg aus diesem Blatte besteht aus dichten „politischen Fenstern."

Der „Milwaukee Sentinel" ist ein zum Glück von nur sehr Wenigen gekanntes Partei-Zotenblatt, das von anständigen Menschen nur ungerne auch nur erwähnt wird. Wohl bekomme der „Allg. A.-Z." die Kost aus diesem Spuckkapfe! Die deutsche Nation würde sie mit Ekel zurückweisen.

Zur Beschädigung noch dies. Unser Staatsgouverneur Fletcher, von der radikalen Partei erwählt und daraum mit Recht in ihrem Sinne handelnd, ist kein Robespierre, vielmehr ein gemüthlicher und milder Mann, dem viel seltener

Digitized by Google

allzu große Strenge als deren Gegentheil, gewiß aber mit Recht kein Blutbad vorgeworfen wird. Gerade weil durch seine Erwählung Missouri zuerst von der Herrschaft der Sclavenhalter und der Rebellen sich emancipirte, droht gegen ihn die Wuth der reaktionären Meute aus. — Nicht etwa die Conservativen als solche, sondern die an der Rebellion betheiligt Gewesenen, sind durch die neue Verfassung von Missouri für eine Zeit lang vom Stimmrechte abgewiesen, — eine durch die Noth erzwungene Maßregel, ohne welche der Staat sich unmöglich dahin regeneriren können. So wenig jedoch herrscht in Missouri ein System des Schreckens und der Rache, daß wir den Hauptverbrecher, den meineidigen Anführer der Rebellenbanden, dem der Verlust von Millionen an Werth und von vielen tausend Menschenleben zuzuschreiben ist, den ebenmuthigen Gouverneur Sterling Price, unbehelligt in St. Louis sich aufhalten und vergnügen lassen. — Nach Beendigung des Krieges durchstreiften noch eine Zeit lang freche Buschklepper-Banden sengend, raubend und mordend einige Theile des Staates. Ihrer wußten wir uns zu erwehren, wie wir konnten, und ihre Zerchheit zügeln. Einige derselben haben allerdings ohne gerichtliches Verhör in das Gras beißen müssen (won verhört auch die Raubthiere nicht); und zu beklagen ist nur, daß nicht die ganze ruchlose Brut ausgerottet wurde. Dabei sind auf radikaler Seite niemals Unmenschlichkeiten begangen worden; die Verräther-Partei aber wehrhaft über den „Mord" ihrer Freunde. — Die „Allg. A.-Z." meint, „die Partei der Mäßigung sei in der Bildung begriffen;" eines Mangels an Mäßigung hat die bezeichnete Portei überhaupt sich im Ganzen niemals schuldig gemacht, und sie selbst lenkt wieder in den ruhigen Gang ein, wie die Nothwendigkeit strengeren Verfahrens allmählig schwindet. In Missouri hat schon jetzt Alles seinen gesetzlich geregelten Vertauf. Die „Allg. A.-Z." mußte, als sie den Missouri-Radikalismus angriff, doch wohl auf Widerspruch gefaßt sein, da sie nun, statt sich belehren zu lassen, in der weiteren Verhandlung ihre Anklagen nur verschärft — und zwar in einem Tone, den man aus einer deutschen Residenzstadt kaum erwarten sollte,") so bedeutet ihr „basta!" für mich gar nichts. Sie mag entweder fortfahren in ihrer Weise, oder schweigen, wenn es ihr beliebt; sie hat auf mein Verlangen, zu zeigen, in welchem Stücke wir Missourier allzu „radical sind," nur rein neuestes „purturiunt montes" zur Schau gestellt. Sie wird mich selbst noch wie vor bereit finden, der Wahrheit die Ehre zu geben und für die Wahrheit in die Schranken zu treten. Hat sie wirklich gewähnt, daß ihre letzte Leistung mich „beruhigen" würde? Der Beruhigung bedarf es gar nicht; denn ich behandle diese Dinge sehr kühl — selbst in der dießigen Hundetagshitze.

„Organisation der Auswanderung", „Seelenverkäufer" u. Marktschreier ꝛc.

(Correspondenz der „Deutsch. Auw.-Ztg.")

Missouri, den 8. August 1867.

Immer wied wieder über den „Mangel an Organisation der Auswanderung" geklagt. Das Organisiren ist vorzugsweise, wenn es mit Verstand, Energie und den Verhältnissen angepaßt unternommen wird; fehlt eine dieser Bedingungen, so ist gerade das größte Unheil die sichere Folge. Dies gilt vorzugsweise in Betreff der Auswanderung. Ich selbst war einer der Führer einer Auswanderungs-Gesellschaft von 500 Köpfen und — habe ein Haar darin gefunden. Gar viel schlimmer müsse es denen ergehen, welche, organisirt zu 20- oder 50.000, in den neuen Gebieten von Dacotah, Idaho, Montana u. s. w. sich niederlassen wollten; Hunger, Frost, Seuchen, Indianer und Zank unter sich selbst würden bald nur eine schwache Spur von ihnen übrig lassen. Hat man denn an den bitteren Zeigen des Texas-Schwindels sich meine die Mexis-Colonie) noch nicht genug? Wer in Deutschland versteht denn das organisirte Colonisiren? Wie würde im fremden Lande, da es kein deutsches Col-nial-Gebiet mit deutscher Oberherrschkeit giebt, die nothwendige Machtbefugniß aufrecht zu erhalten sein? Woher sollen die erforderlichen ganz renarmen Mittel kommen?

Die organisirte Anstedlung gelingt hier und in allen freien neuen Ländern nur, wenn sie von einer leitenden und alles Andere übermeisternden Idee ausgeht und deselt bleibt, vorzugsweise von einer religiösen Idee oder auch Schwärmerei. Die Puritoner, Napp, die Illuminaten und, über alle hinaus, die Mormonen hatten Erfolge. Solche Menschen, bei welchen natürlicher Egoismus, Selbstgefühl und eigenes Denken und Wollen willig dem Ganzen geopfert werden, gleichen einem Bienenschwarme, dessen Einheit durch den Instinct geboten ist. — Auch Kansas wurde zum Theil durch organisirte Auswanderung aus den Neuengland-Staaten, besonders aus Massachusetts, befestelt. Die Idee, der Sclaverei einen Damm entgegenzusetzen, war mächtig genug, um sehr bedeutende Mittel zu schaffen, die besten Kräfte zu vereinigen und so, wenn auch unter schweren Kämpfen, jener Idee den endlichen Sieg zu verschaffen und zugleich einen rasch aufblühenden Staat zu gründen.

In Deutschland kann man auf eine ähnliche Ideenmacht nicht rechnen, hat es vielmehr mit bedeutend vorherrschendem Selbstgefühle und persönlichem Interesse, auch mit viel unpraktischer Träumerei zu thun. Dabei giebt es dort keinen Regierungsarm, der über Meere hingestreckt noch schützen, leiten oder corporalisiren könnte; die Mittel fehlen auch, und wie man die Sache im Großen hier angreifen und durchführen müßte, versteht Niemand.

Man muß also in der Hauptsache wirklich die deutsche Auswanderung sich selbst überlassen, indem man besonders nur für möglichst richtige Belehrung über die Ansiedlungsländer, für bequemen und sichren Transport zu Wasser und zu Land sorgt und auftreten in einzelnen Fällen mit Rath und That nachhilft. Hülfsgesellschaften drüben und hier haben in diesem Betracht schon viel geleistet; aber noch weit mehr kann geschehen. In Missouri bestehen schon in vielen Counties Hülfs-Einwanderer-Vereine — auch hier, was in St. Louis geschieht. — In keinem Falle muthe man den deutschen Regierungen zu, daß sie die Auswanderung „organisiren", sie sollen dieselbe einfach gewähren lassen, das ist Alles.

Die schlimmste Art von „Seelenverkäuferei" wäre vermuthlich zu befürchten, wenn alle nach Einwanderern begierigen Staaten und Gebiete bezahlte Agenten, die in den Seestädten und im Lande sich umher treiben, nach der alten Weis schicken. Man denke sich das Land, wie von Wein- und andern Aitern, so auch von diesen in Auswanderung „machenden" Agenten durchraunt; jeder muß nachweisen, daß er zungenfertig und erfolgreich gewesen ist, weil sonst die Zahlung stockt, und so mag es vorkommen, daß auch noch nach dem „herrlichen Lande" an der Hafenbrücke und die hinauf zum 62. Br. Gr. die Behörden wie Baumwoll-Ballen verschifft werden — in majorem gloriam des amerikanischen „Centralstaates".

Vor einigen Jahren veröffentlichte der Herausgeber einer deutschen Zeitung in Davenport, in Jowa, unter dem 41½° Br. Gr.: „Heute geht es gar nicht mehr; beim Frühstück sterren in der nach Möglichkeit erwärmten Stube Tassen und Teller fest an den Tisch, und die Dinte gefriert in der Feder." Bermuthlich war der diesen gemüthlichen Zustand verursachende eisige Wind beim 62. Gr. ein lieblich wehender, beim 49. Gr. ein mild-kühlender gewesen und hatte erst in seinem Fortgange nach Süden hier diese gräuliche rauhe Natur angenommen. Ist das nicht ganz einleuchtend?

Wenn Jemand mit dem, was er genau weiß, wofür er einstehen kann und was zugleich das Publikum erfahren sollte, „nicht hervortritt", so kann ich gewiß es ihm nicht, halte aber das Drohen mit etwaigen Hervortreten für kindliches Geschwätz. — Die „Zolien" der Empfehlung der verschiedenen Ansiedlungsgebiete können unmöglich die gleichen sein, und wer irgend ein Stück dieser Erde als das non plus ultra in jedem Betrachte empfiehlt, ist entweder ein Narr oder ein Betrüger. Der Auswanderungslustige sollte möglichst genau wissen, was er da und dort zu erwarten hat, und danach seine Wahl treffen. Vieles von dem, was er in Missouri findet, darf er in Minnesota nicht suchen, und umkehren läßt sich der Satz auch. Die marktschreierische Uebertreibung ist es, wogegen ich protestire und wovon — ich berufe mich auf die Leser — weder meine Mittheilungen in diesem Blatte, noch mein Buch über den Staat Missouri eine Spur zeigen.

Weil mir das Marktschreien zuwider ist, und da ich es zugleich für die Dauer als erfolglos erkannt habe, wies ich das Anerbieten ab, als bezahlter Missouri-Einwanderungs-Agent nach Europa zu gehen, und befürworte dagegen einen viel ehrenhaltren Plan, der auch bereitwillig angenommen und ausgeführt wurde. Und was ist jetzt schon dessen Erfolg? Daß die durch den Krieg verwüsteten ländlichen Ansiedlungen bereits, und in vielen Fällen durch neu Eingewanderte, wieder hergestellt, die niedergebrannten Städte besser aufgebaut sind, die vordem dünn gesäte Bevölkerung rasch sich verdichtet (wimmeln doch wahrhaft im Frühling und Herbste alle unsere Straßen von Wagenzügen der Einwanderer), der Werth der Ländereien schnell sich hebt und ein hoffnungsvolleres und zukunftreicheres Gemeinwesen, als das von Missouri ist, kaum irgendwo besteht. — Ich erwähne dies hier nur beiläufig und keineswegs im Sinne berühmerischer Anpreisung, deren Missouri nicht bedarf.

Unser diesjähriger Juli war, ob zwar nicht unmäßig heiß, dem Mehlthau günstiger, als mehrere der letzten Sommer und dadurch hat die Catawba-Rebe in vielen Gegenden bedeutend gelitten. In Missouri baden mit viele lauwenvolle Rebe bereits meistens besetzigt, und unsere setzigen Hauptreben versprechen einen reichlichen Herbst und die allerbeste Qualität. Die Bewohner des herrlichen Landes unter dem 62. Br. Gr. mögen gelig ihre Bestellungen machen, oder — noch besser — ebenfalls fleißig Reben pflanzen.

Fr. Münch.

*) Wenn ein Blatt von der Competenz der „Allg. A.-Z." eine Partei, welche die Gesetzlichkeit einer mäßigen Reform kennt, mit der Bravour-Erklärung, „das Weiten des Radikalismus ist gleichbedeutig Selbstgesellschaft und Zuletztsein", abzuurtheilen vermeint, so kann ein Recht, über Anmaßung zu klagen, wenn Jemand es unternimmt, im allgemeinen Interesse die gerade in solchen und ähnlichen Bemerkungen liegende Anmaßung nachzuweisen? — Die Redaktion meint, dieser Streit führe doch zu nichts; er mag in diesem Sinne zu nichts führen, dagegen denken vielleicht die Leser der „Deutschen Auww.-Ztg.", daß er von meiner Seite weder unnöthig, noch unpassend geführt wurde. Anklagen wird es immer geben; die Redaktion zieht es vor, die meinen Angeklagten ist sie bisher selbst nicht wehe als billig und zugleich für das Allgemeine ein Gewinn. **Fr. Münch.**

Digitized by Google

„trügerische Erwartungen“ zu erregen. Daher hat der Herr Senator mich als Fictionär erklärt, d. h. in schlechtem Deutsch als Irrthums-Candidaten, und nachdem ich auf seine Schmähung mit Anführung von Thatsachen geantwortet, beliebt es ihm, mich den „Freiheitsfegeln“ zugesellen. Besonders unangenehm scheint es dem Herrn zu sein, daß ich — von ihm herausgefordert — auf die in Missouri einheimischen, schlimmen Fieber hingewiesen habe und er deutet an, daß ich Minnesota und das fieberfreie Centralgebiet Nordamerikas dadurch auf linkseiten anderer Staaten zur Geltung bringen wolle.

Nur um der guten Sache willen, die ich zu vertreten mir vorgenommen habe, sei Folgendes erwähnt:

Meine Absicht ist in dieser Zeitung (Nr. 47—49, Jahrg. 1864) deutlich ausgesprochen worden und geht dahin, zur endlichen Organisation namentlich der deutschen Auswanderung beizutragen. Die von mir zur Sprache gebrachten Grundsätze: möglichste Consolidation der deutschen Emigration und wahrheitsgetreue Darlegung des Klimas, der Bodenbeschaffenheit, Lage und Bevölkerung betreffender Auswanderungsgebiete, diese Hauptrücksichten sind von den beachtenswerthesten Seiten als richtig anerkannt worden. Nebenbei wird die Begründetheit meiner Bemerkungen überaus schlagend durch den Weg dargelegt, welchen der Einwanderungsstrom im Allgemeinen einschlägt. Nach Wells-Wisconsin, North-Minnesota, North-Iowa und vor allem nach Minnesota geht die Hauptmasse der frischen Einwanderung nicht nur, sondern es strömen auch nebenbei dem letztgenannten Staate viele Tausende aus den älteren Unionsstaaten zu. Könnte, würde besonders letzteres der Fall sein, wenn ich und Andere, die Minnesota empfehlen, „übertrieben“ hätte; wenn von mir „trügerische Erwartungen“ erregt worden wären? Will der Herr Senator Münch etwa den allgemein als wacker anerkannten Samuel Ludwig, welcher sich Jahre lang in Minnesota aufgehalten hat, auch als Fictionär, Uebertreiber und trügerischen Mann erklären, weil derselbe in seinem Organ „Fackel“ meine Angaben über Minnesota bestätigt?

Nach der Angabe in der letzten Botschaft des Gouverneurs von Minnesota wurde die Einwanderung in diesem Staate 1866 bis auf 75.000 Köpfe geschätzt und 1867 kammen täglich über 1000 Einwanderer an. Hält man solche Zustrümung nur für möglich, wenn ich nicht die Wahrheit gesagt hätte? Herr Münch stellt meinen, auf officielle Thermometeraufzeichnungen begründeten Angaben über die herrschende Temperatur Minnesotas die Aeußerungen eines Ungenannten von Neu Ulm entgegen, dem der Winter zu lang und zu streng ist. Seine Behauptung: Minnesota habe nur drei Monate Sommer und neun Monate Winter, kann zur Hälfte als Wahrheit gelten, während die neun Monate Winter nichts als Heiterkeit bei Jedem erregen können, der die Thermometer-Angaben berücksichtigt. Das Wahre an der Sache ist: Minnesota hat seine vier Jahreszeiten, die denen von Deutschland ähneln und den eigentlichen Winter betreffend, der ohngefähr auf drei und einen halben Monat Dauer anzunehmen ist, so würde ich denselben nicht mit dem Winter in Missouri vertauschen, welcher mir ganz abscheulich vorkam. Dies heißt aber eben nur eine individuelle Ansicht gegen die andere stellen, während allein die Thermometer-Angaben endgültig entscheiden können. Nebenbei bleibt feststehen: Missouri hat seine Fieber, wohhalb das fieberfreie Minnesota, oder der betreffende Nordwesten, frischen Einwanderern vorzugsweise anzuempfehlen ist, abgesehen von anderen Umständen, die noch in Anschlag zu bringen sind.

Ich habe Hunderte von Auswanderungen mißglücken sehen, weil die Familienhäupter in den ersten Jahren der Niederlassung von Fiebern ergriffen wurden und vielfach daran zu Grunde gingen. Darum lege ich ein Hauptgewicht auf Fieberfreiheit und ertrage geduldig die in parlamentarischer Weise vorgebrachten Gehässigkeiten eines Senators, der Fictionär für Irrendünster, und ein Cital aus dem Führ zu Flegel zur Anwendung bringt. Diese parlamentarische Redeweise nennt auch Reid — Wettester; Haß — gerechten Unwillen oder verdiente Verachtung; Bosheit — Wahrheitseifer; Feindschaft und Rache — Verläumdung und Intrigue, ohne damit einen Hund hinter'm Ofen hervorlocken zu können. Gebe sich der Herr Senator Münch bei mir keine Mühe mit Versteckenspiel in Redensarten; ich weiß, ihm ist gerade die Wahrheit meiner Aufstellungen am unbequemsten. Der Herr Senator hätte sicher am Besten gethan, nicht muthwillig mit mir anzubinden, da er vermuthen konnte: mich gestaltet zu finden.

Wenn ich mehr Muße habe als im Augenblick, will ich die verwarrenen Auslassungen des Herrn Münch über Minnesota in seinem vorerwähnten Briefe einer Beleuchtung unterwerfen. Heute sei nur gesagt: der Herr Senator von Missouri spricht über Minnesota, wie — ein Blinder von der Farbe! Diese Bemerkung mag als Anderung gelten, daß ich — wenn's Roth thut — der milden Rede Honig auch in Sattlen zu streichen verstehe.

Ed. Pelz.

Mohrenwäsche.

† Die Wochenschrift „Germania,“ welche zu Petropolis in Brasilien erscheint, brachte im April eine Nachricht über das gewaltsame Einfangen eines Deutschen, zum Rekruten für den Kriegsdienst bestimmt, und knüpft daran folgende Bemerkungen:

„Ueber das deutsche Elend, über die deutsche Zerrissenheit, über die deutsche Uneinigkeit auch hier in der Fremde wollen wir sprechen. Wiederholt haben wir unsern Landsleuten zugerufen, daß einig zu sein; wir haben sie aufgefordert, sich in Vereinen zusammenzuthun und gemeinsam ihre Rechte zu schützen; wir haben sie endlich aufgefordert, Rechtsschutzvereine zu gründen und ihnen die daraus entspringenden Vortheile dargelegt. — Unsere Aufforderungen sind verhallt und nur von Wenigen berücksichtigt worden, und diese gehörten der unbemittelten, also derjenigen Classe an, die am meisten zu leiden hat und deshalb auch am dringendsten eines wirksamen Schutzes bedarf; die Uebrigen, besonders die Bemittelteren, übergingen sie stillschweigend. Was liegt auch einem wahlhabenden deutschen Kaufmann oder einem solvenhaltenden deutschen Fazendeiro daran, was mit einem armseligen deutschen Handwerker oder Kolonisten geschieht! Er sieht ja kein Interesse daran. Wenn er viel thut, so ruft er aus, wenn er eine dergleichen gefegwidrige Handlung erfährt: „Na, das ist ja denn doch schändlich!“ und dabei bleibt es.“

Schöne Aussichten für Auswanderungslustige nach Brasilien! Auch dort haben die Deutschen, obschon sie eine geringe Minderheit der Bevölkerung ausmachen, das ABC politischer Bildung nicht begriffen und besitzen sich demzufolge in wechselnd würdeloser Zersplitterung. Wir sind fest überzeugt, daß daran — neben Mangel an besserer Einsicht und Ueberfluß an grober Selbstsucht — ganz besonders auch das unselige Nationale-Laster, der Neid, schuld sein wird. Die alten Griechen trugen, wahin sie zogen, stets ihre Hausgötter in Abgeltungen mit sich; von den Deutschen kann leider gesagt werden, daß Auswanderer stets ihre Nationale-Laster in alle Weltgegenden mitschleppen. Ihnen dies vorzuhalten, heißt freilich Mohrenwäsche verrichten, indessen gehört dergleichen nun einmal zu den Aufgaben einer — Auswandererzeitung.

Vermischtes.

* Das Postdampfschiff des Nordeutschen Lloyd „Deutschland“, am 31. August von Bremerhaven abgegangen, kam noch einer Reise von 32 Stunden am 2. Sept. in Southampton an, nahm dort außer der Ver. Staaten-Post noch 16 Passagiere, 1 Maulthier und 250 Tons Ladung an Bord und segelte am 3. nach New-York weiter; — Dampfer „Weser“, am 22. Aug. mit 102 Pass., 1000 Tons Ladung und 122.000 Dollr. Contanten von New-York gesegelt, kam nach einer Reise von 9 Tagen 21 Stunden am 1. Sept. 9 Uhr Abends zuerst Cowes an, und setzte um 11½ Uhr seine Reise nach Bremerhaven fort, wo den Dampfer am 3. Sept. 3 Uhr Nachmittags eingetroffen ist; — Dampfer „Hansa“, am 17. Aug. von Bremen und am 20. von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 2. Sept.; Dampfer „Bremen“ trat am 7. Sept. mit 740 Pass., 380 Tons Güter und der Ver. Staaten Post seine fünfte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an.

— Der Dampfer „Baltic“, Capt. G. D. Rogers, von der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, trat am 8. Sept. seine vierte Rückreise von der Weser via Southampton nach New-York an. Derselbe befördert: 618 Erwachsene, 128 Kinder und 36 Säuglinge. Zusammen 782 Personen.

— Es liegt uns ein Schreiben einer Anzahl deutscher Auswanderer vor, welche via Antwerpen über Liverpool mit dem Schiffe „Denmark“ nach New-York gingen. Der Brief enthält wieder die dringendsten Klagen über die ihnen widerfahrene Behandlung. In Antwerpen und Liverpool elendes Logis — bis zu 40 Menschen in einer Stube eingepfercht und miserable Kost. Auf der „Denmark“ wurden die Deutschen, etwa 70 an der Zahl, mit 300 Irländern eingeschifft, deren Schmutz und Verwahrlosigkeit Ekel erregend war. Das Schiff war von guter Construction, die Nahrung aber elend und an den Proviant, den die Auswanderer mit sich genommen, war gar nicht aber nur mit Mühe anzukommen, auch keine Gelegenheit, ihn zu kochen. Trotz aller Bitten und reichlicher Bezahlung ließ sich an Bord keine bessere Kost, als die verdorbene Schiffskost erreichen, dazu brutales Benehmen der Schiffsmannschaft gegen die Auswanderer. Es ergeben die einstimmigsten Betrunngen an deutsche Auswanderer, nicht den Weg über Liverpool zu wählen, sondern sich in einem deutschen Hafen einzuschiffen.

(W.-Ztg.)

— Schicksal eines deutschen Dampfers. Der Dampfer „Herman,“ welcher nebst dem „Washington“ eine Bremer Linie bildete und wohl manchen unserer Leser bekanntgeworden ist, einer Carrerhandenz aus Yokahama (Japan) im April aus San Francisco dort angekommen nach einer Fahrt von 34 Tagen. Der Veteran der deutsch-amerikanischen Dampfer soll als Hulk dort bleiben und im Rothhalle nach Fahrten nach Shanghai oder Nagasack machen.

— Das Sängerfest in Philadelphia. Auch die New-York „Times“ steht sich veranlaßt, einen anerkennenden Artikel über die Deutschen und ihre Feste zu schreiben. Wir entnehmen demselben folgende Stellen: „Unsere deutsche Einwanderung bringt Elemente der Anmuth und Solidität in die humanen Bestrebungen der neuen Welt. Musik, diese einnehmendste und veredelndste aller Künste, hat in Deutschland ihre Wiege und Heimath. Sie hat nicht allein die großen deutschen Meister inspirirt, sondern ist eine der schönsten Gaben des ganzen Volks. Der Beginn unserer nationalen Entwicklung war rauh und forderte rahe Kraft. Erst später kammen die veredelnden Künste, das Leben zu verschönern und in dieser Beziehung scheint keine Race geeigneter und geschickter zu sein, einen reichen Beitrag zu liefern, als diejenige, welche alljährlich Tausende zu einem ebenso schönen, wie charakteristi-

Digitized by Google

schen Nationalfeste versammelt. Das Sängerfest ist eines der schönsten Feste, durch welches die Eigenschaften einer Race illustrirt werden konnte — ruhe, friedlich, verehrend; und die Deutschen zeichnen sich darin aus, daß sie durch olympische Spiele oder kriegerische Schaaffenlanzen. Willkommen denn, dem Sängerfeste! bes Söhnen eines so schönen Vaterlandes, den Harmonien, deren Heroldse sie sind, wo immer sie sich niederlassen. — Diese jährlichen Versammlungen von über hundert musikalischen Vereinen aus allen Theilen unserer weiten Lande ist etwas Wundervolles, obgleich erst noch in der Kindheit. Und woher anders als von Deutschland, das uns durch die Gunst der Vorsehung alljährlich eine so große Zahl von Einwanderern zusendete, konnte ein so herrliches Institut hier eingeführt werden? Wir sind stolz darauf, daß man ein solches Fest „national" nennt und wollen es als „amerikanisch" adoptiren."

— Deutsche in Nebraska. Die Civilisation und Deutschland gehen westwärts. Von einem glaubwürdigen Manne, der soeben von Nebraska und dem Westen zurückgekehrt ist, erfahren wir, daß Nebraska fast ein ganz deutscher Staat ist. Ganze Counties sind mit wenigen Ausnahmen ganz deutsch; die Stadt Omaha ist übrigens auch deutsch, so sehr, daß ein deutsches Bahnhofs Etablissement, welches dort Geschäfte abmachen wollen, Dolmetscher mitnehmen müssen. Das klingt fabelhaft, aber es wird uns versichert, daß es so ist. Diese leibliche Germanisirung des Herzens von Amerika ist ein bedeutungsvoller Fingerzeig; es zeigt, daß Amerika, wenigstens der Westen, geistig, social, politisch und auch sonst germanisirt werden wird; die Deutschen sind die feurigste Nation auf der Welt; bei ihnen ist es buchstäblich wahr, daß sie sich verwehre wie der Sand am Meere, und da Amerika den Hauptabfluß bildet für deutschen Ueberfluß, so ist es sicher anzunehmen, daß der Germanismus in Amerika große Fortschritte machen wird. (Jnd. Z. P.)

— Der Staatsgeologe Professor Whitney von Californien ist von einem Ausfluge im Washington Territorium und Oregon zurückgekehrt. Derselbe hat den Mount Hood bestiegen, und dessen Höhe durch genaue barometrische Messungen auf nicht ganz 12,400 Fuß bestimmt. — Frühere Messungen hatten seine Höhe auf 14—15,000 Fuß angegeben.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 3. Sept.		von
Br. D. Weser, Weake		New-York
„ Arracan, Stricker (6.)		do.
3. Sept.		nach
Br. Cortshafen, Coler		New-York
„ Gutenberg, Schaßbauer		Baltimore
„ Iris, Schütte		Galveston
„ Thome, Hellmers (4.)		New-York
„ Therese, Christoffers		Baltimore
„ Republik, Hartmann		New-York
„ Alkenoom, Klöpper		Newyleans
„ Hedwig, Bermann		do.
„ Europa, Hansen		New-York
„ Dinna, Siegener		Galveston
„ Br. D. Bremen, Reynaber (7.)		New-York
Am. D. Baltic, Rogers (8.)		do.
Cuxhaven, 2. Sept.		von
Sir Jahn Lawerner, Lenz		New-York
D. Hammonia, Ehlers (5.)		do.
mit 109 Pass. und 1100 Tons Ladung.		
1. Sept.		nach
D. Cimbria, Trautmann		New-York
mit 730 Pass. und 300 Tons Ladung.		
Waldiagloo, Braern		New-York
Ygra, Lochardt (5.)		do.
Antwerpen, 29. Aug.		nach
O. H. Joers, Past		New-York
Southampton, 2. Sept.		von
Br. D. Deutschland, Wessels		Bremen
segelte am 3. nach New-York weiter.		
Liverpool, 31. Aug.		von
Olk. China, Schwarz		Neworleans
Newyork, 20. August		von
Br. Arcturus, Högermann		Bremen
D. Germania, Schwesen (30.)		Hamburg
Br. D. Hansa, Oetteborg (2. Sept.)		Bremen
17. August		nach
Br. Stella, Steengrafe		Bremen
„ Christel, Friedeicke (21.)		do.
Br. Anstidde, Brammerhop		Cadix
Helene, Zinkler		Hamburg
Baltimore, 15. August		von
Br. Emil, Oalen		Bremen
15. August		nach
Br. Ocean, Gerdes		Bremen
„ Clara, Probst (22.)		do.
Philadelphia, 14. August		nach
Br. Johanne Marie, Gustavus		Bremen
„ Jenny, Brandes (22.)		do.
Dueber, 17. Aug.		nach
Ludwig, Borchold		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Amaranth",	A. Hepbora	15. Sept.
„	„Argonaut",	H. Stengrafe	15. „
„	„Senator Xen",	N. Tanaemann	15. „
„	„Lutzke",	B. Schmwocker	15. „
„	„Frühandel",	C. Hargenhemer	1. Oct.

Nach Baltimore:

Br.	„Leopoldia",	J. Benke	15. Sept.
„	„Joh. Wilhelmine",	J. H. Thiermann	15. „
„	„Jadurtier",	A. Pitken	1. Oct.

Nach Newyorleans:

Br.	„Carl",	C. H. Otten	15. Sept.
„	„Constantia",	J. Höllis	15. „

Nach Galveston:

Br.	„Texas",	C. Meyßen	Anf. Sept.
„	„Neptun",	J. Hedes	15. „
Dlb.	„Anton Günther",	L. Jettilsen	1. Oct.
Br.	„Weser",	H. Behrens	15. „

Nach Charleston S/C.:

Br.	„Gauß",	H. Mieting	Ende Sept.

Nach Montevideo und Buenos Ayres:

Br.	Maryland,	H. Sieffens	10. Sept.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von **Bremen**: Von **New-York**:

D. **America**.....	14. September.	10. October.
D. **Newyork**.....	23. „	17. „
D. **Newyork**.....	28. „	24. „
D. **Union**.....	5. October.	31. „
D. **Hansa**.....	12. „	7. November.
D. **Hermann**.....	19. „	14. „
D. **Deutschland**	26. „	21. „
D. **Bremen**	2. November.	28. „
D. **America**.....	9. „	5. December.
D. **Weser**	16. „	12. „
D. **Newyork**.....	23. „	19. „
D. **Union**.....	30. „	26. „
D. **Hansa**.....	7. December.	2. Jan. 1868.
D. **Hermann**.....	14. „	9. „ 1868.
D. **Deutschland**	21. „	16. „ 1868.
D. **Bremen**	28. „	23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von Newyork jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfracht: Einfällig auf ℔ 2.10 ℔. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **„an Order"** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connexionsmemo ertheilt. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 165 Thlr. Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu befördernden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu befördende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordbeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Western Metropolis am 21. Sept. *D. Atlantic* am 5. Oct. *D. Baltic* am 19. October.

Passagepreise von **Bremen** nach **New-York**:

für erste Cajüte .....auf Pr. Crt. ℳ 150
„ zweite Cajüte ..... „ „ „ „ 100 inclusive Beköstigung.
Zwischendeck..... „ „ „ „ 50

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht ℔ 2.10 sh. mit 15 % Primage per 40 Cub. Fuß Bremer Maaß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Directe Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York.

Das eiserne, unter amerikanischer Flagge fahrende, mit's Bequemste, neu eingerichtete Schrauben-Dampfschiff erster Classe

Circassian, Capt. ***Ellis,***

soll bestimmt am **28. September** a. c. von **Bremen** nach **New-York**, event. **Southampton** anlaufend, abgehen.

Passagepreise: Cajüte **100** ℳ Pr. Court., für die erwachsene Person incl. Beköstigung.
„ Zwischendeck **45** „ „ „ „ „ „ „
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Säuglinge bis zu einem Jahr 3 ℳ Pr. Court.

Güterfracht: 30 sh. Brit. Sterlg. und 15% Primage per 40 Cubik. Bremer Maaße incl. Lichterfracht auf der Weser.

Nähere Nachricht ertheilen sämmtliche hiesige Herren Passagier-Expedienten, sowie

Bertram & Müller, Correspondenten und **Wm. Suling,** Schiffsmakler.

Bremen, August 1867.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 37. Bremen, den 16. September. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Endlich!

Wer die Emigrations-Angelegenheit von deutscher Seite genauer in's Auge faßt, dem muß ein sich fund gebender Mangel an genügender Theilnahme auffallen, der sich sowohl im Mutterlande, wie auch in der größten deutschen Colonie, — als welche Nordamerika anzusehen ist. — in Nordamerika zeigt. Wieder sind hier noch dort Anstalten zur dringend nothwendigen Organisation gelassen, obschon das Interesse für's Allgemeine handgreiflich vorliegt. Deutschland, an der Spitze neuzeitlicher Cultur stehend, sollte nicht so gleichgültig über das Geschick seiner Auswanderer sich zeigen, als es in der That geschieht; denn nur wenn letztere die Civilisation recht weit über die Erde verbreiten, kann ihr Fortzug nicht als Nationalverlust angesehen werden. Kein Wetterschender vermag dieß in Abrede zu stellen und es sind auch von keiner Seite Einwendungen gegen meine betreffenden Darstellungen in dieser Zeitung gemacht worden.*) Aus guten Gründen will ich hier unberührt lassen, was in Deutschland hätte geschehen sollen und mich auf die Ver. Staaten Nordamerikas beschränken, wo eine deutsche Bevölkerung von gewiß acht Millionen Köpfen das höchste Interesse nicht nur an ihrer Vermehrung, sondern am allseitigen Wohlbefinden hat. Zur Begründung dieser Aufstellung sei nur erwähnt, daß die Deutschen in der Union bis obngefähr zum Jahre 1850, wo ein ansehnlicher Zuzug von Landsleuten eintrat, ehre Rückschritte als Fortschritte in der Nationalbildung gemacht haben. Man hätte nun von Angehörigen des „Volkes der Denker" erwarten sollen: sie würden energische Anstalten treffen, um landsmannschaftliche Nachwanderung zu befördern und dieselbe so gedeihlich wie möglich machen. Allein nichts geschah in diesen Beziehungen; kaum daß in den Hauptfahrplätzen fast „Deutsche Gesellschaften" erhielten, die in geringe Theilnahme hatten und so unbedeutende Thätigkeit entwickelten, daß man sie kaum als einen Tropfen in's Meer des Bedürfnisses betrachten konnte. Von allgemeiner landsmannschaftlicher Betheiligung war durchaus keine Rede, ja es herrschte bei der deutschen Menge nicht eine Spur von thatkräftiger Theilnahme an der Sache. Es muß leider zugestanden werden: die „Deutschen Gesellschaften," wo sie vorhanden waren und sich erhielten, ließen gar viel zu wünschen übrig und behaupteten immerhin Stellungen, welche nicht ganz frei von artistokratisch genannter Absonderung waren; „allein was corporativ in der Sache noch geschah, das thaten bloß „Deutschen Gesellschaften", während die deutschen Massen aber nur auf den Bierbänken gegen jene loszuziehen wußten. So sah es überall im Allgemeinen aus und nebenbei zeigten sich nur Einzelne gelegentlich geneigt, einem hülfsbedürftigen Landsmann thatkräftig beizustehen. Umsonst wurde in deutschamerikanischen Blättern zur Bildung von Einwanderungs-Vereinen aufgefordert, die unter sich in entsprechender Verbindung stehen sollten; man zeigte sich überall taub für derzum Gemeinbesten gemachten Vorschläge und echt-germanisch brutelfaul neben anderer Faulheit.

Da kam die Zeit des Bürgerkrieges heran und brachte dringende Noth an Arbeitern, besonders in den Metall-Fabriken, mit sich, wodurch die betreffenden Interessenten sich veranlaßt sahen, Schritte zur Herbeiziehung nothwendiger Arbeitskräfte zu thun. Um der Sache ein allgemeineres Interesse anscheinend zu geben, wurde auf echt-amerikanische Weise eine Gesellschaft unter dem anmaßenden Titel „American Emigrant Company" mit dem Herrn John Williams als General-Agenten an der Spitze etablirt und nun ward mau Tausende von höchst einladenden Flugschriften und andern Blättern nach Europa. Dadurch und durch anderweite Lockspeise schienen selbst die Leiter von gewissen Auswanderungs-Bewegungen verführt worden zu sein: Massen von Menschen namentlich nach New-York zu dirigiren, die eben nur die Fahrt bis dahin bestreiten konnten und bloß theilweis etwa Chicago zu erreichen vermochten. Die „American Emigrant Company" stellt jedenfalls den Mund zu voll genommen zu haben, sonst würden nicht so bittere Klagen über Arbeitslosigkeit von Ausgewanderten nach Europa gelangt sein. Es scheint diese Gesellschaft keine genügenden Verbindungen mit dem Innern eingeleitet zu haben, sonst wäre solche Anhäufung von Arbeitskräften in New-York und auf anderen Plätzen in den Nordstaaten entstanden. Kurzum, es zeigt sich nun im jetzigen Augenblicke jenseits des Oceans sehr auffällig Mangel an Organisation der Einwanderungs-Angelegenheit, wobei wir speciell den deutschen wachtet im Auge vegairen wollen,

Hier thät man nun endlich! auf ein thatkräftiges Zeichen rechtiger Theilnahme von Seite des Hülfsvereins für deutsche Einwanderer in Chicago. Ein Comité desselben, bestehend aus den Herren Hessig, Rieke Dr. Schmidt, C. Knobelsdorf und D. Brüdermüller, die mir zum Theil persönlich als höchst tüchtig bekannt sind, fordert zur Betheiligung an einer deutschen Volks-Masse (Fair) und Ausstellung zum Besten erwähnten Hülfsvereins auf und wendet sich vornehmlich an die Frauenwelt. Dieß ist der rechte Weg zur höchst wünschenswerthen Erregung allgemeiner Theilnahme der Deutsch-Amerikaner an einer Sache, die allgemein aus allen Kräften befördert werden sollte. Endlich doch wird das Ding am rechten Ende angefaßt und Ehre den wackern Männern, die den Anstoß dazu gaben! Hoffentlich schlägt der Anstoß nicht wieder ein und die Deutschen Nordamerikas geben dem Mutterlande das Beispiel desselben, was sehr Noth thut! Man hat in beiden Hemisphären nicht außer Acht zu lassen, daß auf dem Boden Nordamerikas sich die von den Deutschen als Bannerträger vertretene Gesittung ausbreiten und fortentwickeln soll. Es ist dieß eine so hohe Aufgabe, daß man sich freuen muß, wenn dafür derartige Stifte geschehen, wie solche vorher angeführt worden.

Ed. Pelz.

*) Dies bezieht sich auf den Artikel „über Auswanderung" in No. 47 des 49. Jahrgang 1864 dieser Zeitschrift auch als Separatabdruck in den Buchhandel kam und noch zu haben ist.

Zur Verständigung.

Herr Dr. Herm. Blumenau hat sich in No. 35 dieser Zeitung gegen den Artikel „Brasilianisches," in No. 32 enthalten, zu einer Vertheidigung veranlaßt gefunden. Der Verfasser des letztern Aufsatzes erklärt sehr gern, daß es ihm durchaus nicht eingefallen ist, Herrn Dr. Blumenau in seinem

Privatcharakter auch nur anzugreifen, geschweige „verunglimpfen" zu wollen. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß so viel als möglich noch Consolidirung oder Vereinigung der deutschen Auswanderung gestiftet werden sollte, kam der Ausdruck „ladenswerthe Selbstsucht" zur Anwendung, nicht aber um irgend Jemand zu verdächtigen, der — wie Herr Dr. Blumenau — auf anerkennenswerthe Weise sich lebhaft und aufopfernd für das Gedeihen einer immerhin als isolirt gelegen anzusehenden deutschen Colonie interessirt und verwendet.

Stelle Herr Dr. Blumenau sich auf einen ganz unobhängigen Standpunkte der Betrachtung deutscher Auswanderung, so wird er selbst zugestehen müssen, daß Kraftzersplitterung darin liegt, wenn die deutschen Auswanderer einzelne Richtungen ohne innerren Zusammenhalt verfolgen. Ein Culturvolk, wie es die Deutschen doch sind, und welches man sogar als Bannerträger der Gesittung unserer Zeit ansehen kann, darf seine Hauptmission der Culturverbreitung niemals aus den Augen lassen. Nun hat es sich aber sogar an der größten deutschen Colonie, als welche Nordamerika betrachtet werden kann, nur allzu übergreifend erwiesen, daß ohne sortwährenden Zuzug aus dem Mutterlande der Culturzustand Ausgewanderter keineswegs vorwärtsstrebt, so sogar Rückschritte macht, selbst wo das deutsche Element am zahlreichsten unter allen andern Colonien vertreten ist. Wenn nun Herr Dr. Blumenau diese Stellung des Verfassers ernsthaften Anstoßes brachten, so wird er ihm fernerhin gewiß keine Absichten auf persönliche Kränkung zur Last legen. Man betrachtet ja blos die Zersplitterung, welche leider den Deutschen eigen ist und wenn derselben das Wort gerebet wird, so liegt der Ausdruck „ladenswerthe Selbstsucht" nahe genug, um richtig verstanden werden zu können. Das Streben nach Einheit hat in neuerlich unter den Deutschen so überwiegendem Anklang gefunden und sollte daher am allerwenigsten in Bezug auf das beste auswanderungswesen angestoßen werden. Wer freut sich nicht über das Gedeihen einer jeden deutschen Colonie? Aber es wird doch wohl gestattet sein zu sagen: an dieser Stelle sollte man sich vereinen aus vorgelegten Gründen, um die Mission der Deutschen als Bannerträger der Cultur am besten zu erfüllen.

Hoffentlich reicht das Vorstehende hin, um eine gewünschte Verständigung mit Herrn Dr. Herm. Blumenau herbeizuführen.

Der Anbau des Winterweizens in Nordamerika.

Bestrigt man den Besterleungsstrom, der sich über Nordamerika ergießt, so wird eine Erscheinung auffällig, die von Auswanderungsfreunden wohl im Auge gehalten werden sollte. Es ist dies der Anbau von Winterweizen, der aus dem Osten westwärts in stetem Vorrücken begriffen auftritt, sobald die Bevölkerung dichter geworden. Vor nicht gar langer Zeit war Cleveland am Eriesee ein bedeutender Aufkaufsplatz für Winterweizen, der gegenwärtig dort zum Einfuhrartikel wurde. Dasselbe Geschick betrobt Chicago, welches augenblicklich als größter Weizenmarkt Nordamerikas gilt und es wird dieser Platz schon binnen einem Jahrzehend von Superior City überflügelt sein, das am Westende des Obersees (Lake superior) gelegen ist und wo kaum die ersten Spuren seiner künftigen Größe von Zersuchen zu erkennen sind. Denn dieser Hafen hat ein einmal größeres Hinterland als Chicago, das mit allen schweren Frachten, die nur auf Wasserstraßen angewiesen sind, fast ausschließlich nach diesem Punkt vermiesen erscheint, und der Bau des Winterweizens, welcher bereits im Staate Minnesota von Bedeutung geworden ist, wird sich allmählig über das ausserdem Dakotah und weiter ins Gebiet des nordischen Rothflusses und des Saskatschewan ausdehnen. Der überaus fruchtbare, für den Weizenbau besonders geeignete Boden, wird solchen Ueberfluß an dieser Körnerfrucht erzeugen, daß selbst der beschlafte Bergbau die Nothwendigkeit anderweiter Ausfuhr nicht verhindern kann. Letztere findet hauptsächlich über Buffalo durch den Erie-Canal nach New-York statt, weil sich hier das Capital concentrirt hat und seine Anziehkraft ausübt, um auf den europäischen Markt zu spekuliren.

Mit der Zeit dürfte aber auch das Gebiet von Central-Nordamerika in Bezug auf Weizenbau die Erzeugungskraft ebenso vertreten, wie dieß bei den Vorderstaaten und den atlantischen Küstengebiet der Fall ist, weil der Boden die zum Weizen erforderlichen Bestandtheile durch fortgesetzten Anbau nicht mehr enthalten kann. Allerdings löst sich durch verständige Landwirthschaft, oder eigentliche Oeconomie entwarrender Weizenbau auch beförderen, doch werd man überall in Amerika erst dann zu entsprechenden Mitteln schreiten, wenn die natürlichen Kräfte des Bodens erschöpft sind. Darum behuptet Central-Nordamerika ganz gewiß eine besondere Bedeutung für lange Zeit, den Weizenbau anlangend, welcher das Fortschreiten der Cultur in westlicher Richtung bezeichnet. Es muß berücksichtigt werden, das westlich vom Obersee ein Landgebiet von 700.000 Geviertmeilen befindlich ist, also eine Strecke soll viermal so groß als Frankreich, und daß durch dieses die längste Straße von Europa nach Indien geht. Diese Centralgegend Nordamerikas zeigt sich aber als überaus wohlbewässert durch hundertfältige Zuflüsse von Westen, durch den Mississippi, Rothfluß des Nordens (Redriver of the North), Missouri und Saskatschewan nebst deren Zuflüssen; der Boden ist — wie schon erwähnt — überaus fruchtbar und unter demselben ruhen lobelhoft reiche Mineralschätze. An natürlichen Wasserverbindungen fehlt es keineswegs und vermittelst einer leicht herzustellenden Canalisirung der Strecke zwischen dem Winipegsee (oder südlicher von einer Stelle am Rothfluß des Nordens) bis nach Fond du Lac oder Superior City, läßt sich eine Wasserstraße herbeirufen, die im Osten den atlantischen Ocean erreicht, während die rasch im Bau vorunscheitende nördliche Pacific-Eisenbahnlinie im Westen das stille Meer binnen wenigen Jahren erreicht haben wird, um den raschesten Verkehr zwischen Europa, Amerika und Asien herzustellen.

Wer diese Verhältnisse genau überschaut, dem muß einleuchten, daß kein anderer Strich auf unserer Erde so günstige und so sichere unabweisbare Zukunftsaussichten darbietet, als Central-Nordamerika, auf dessen hohe Wichtigkeit von mir 1857 mit zuerst hingewiesen worden ist. Damals wurden die Wenigen, welche richtige Ansichten über die Sachlage gewonnen hatten und dieselben vor die Oeffentlichkeit brachten, beispielsweise als Flunkerer oder Bissonäre erklärt, wenn man sie nicht für selle, gemeinschlose Seelenverkäufer verschrie. Auch wir wurde dieses Loos zu Theil und sogar sonst wohlunterrichtete und wohlgesinnte Männer hielten mich, dieser Punkt anlangend, für vorteilsch und voreingenommen. Aber jetzt, wo eine seither ganz unerhörte Zuströmung nach diesem Centralgebiet stattfindet, wo in Minnesota täglich im Durchschnitt etwa ein Tausend Einwanderer anlangen, zeigen sich nur noch die Deutschen saumselig, indem sie unter der Zahl von Zugügern eine Minderheit bilden. Dadurch werden sie auch bei dieser Gelegenheit den besten Zeitpunkt zum Eintritt versäumen; sie werden — wenigstens in vielen Fällen — zu spät kommen, aber doch lange noch genügenden Platz für gedeihliche Niederlassung finden; denn Minnesota allein hat bis jetzt noch keine volle Million Einwohner und braucht, um etwa so bevölkert zu sein wie Preußen, an zwölf Millionen. Im ausserdem Territorium Dakotah haben zwanzig Millionen Platz und das Saskatschewan-Gebiet kann gut dreißig Millionen aufnehmen. Dabei ist die Bevölkerung von West-Wisconsin, Nord-Illinois und Nord-Jowa, wo das Klima auch noch gesund und der Boden ersttbar ist zu nennen, verhältnißmäßig keineswegs auf europäischen Stundpunkt gestiegen, so daß sich ohne Uebertreibung sagen läßt: die ganze Bevölkerung Deutschlands könne noch Aufnahme im Centralgebiete Nordamerikas finden, ohne dasselbe zu übervölken. Der Weizenbau aber liefert einen bedeutsamen Fingerzeig für jeden Auswanderungslustigen, denn es schließt sich an denselben noch vieles Andere, womit das Gedeihen von Auswanderungen im Zusammenhange steht.

Ed. Pelz.

Literatur.

† **Süd-Carolina.** Eine Heimath für den arbeitsamen Einwanderer, verfaßt nicht von dem Commissionär der Einwanderung (Joh. A. Wagner). Mit Karte. 40 Seiten.

Wir wollen uns bei dem für eine Besprechung vorliegenden Schriftchen zur Empfehlung des Haupt-Cerefföns-Staates nicht damit beschäftigen, vor Allem die Frage zu untersuchen: ob den Deutschen derselbe überhaupt mit gutem Gewissen zu empfehlen sei, sondern lediglich das Unternehmen selbst ins Auge zu fassen, da dieß zur Kenntnißnung des Beinhaltens der Herrn Amerikaner bei vorzunehmenden Einrichtungen dienen und unsern Leisen deshalb vielleicht nicht unwillkommen sein kann. Süd-Carolina hat durch Aufhebung der Negersclaverei seine Monopolstellung verloren, die vermöge ihrer Beschaffenheit der Bewirthung passender Arbeit geeignet war, jedoch nur gezwungen arbeitete. Während man früher die wenigen Einwanderer, wie bisher spärlich solche auch herbeiwiesen, am liebsten theurte und feierte, sodaß aber mit Hunden über die Grenze hetzte, sollen dieselben nun als Colopieure der Schwazen herbeigezogen werden. Nichts leichter als Das in den Augen der vortrefflichen Amerikaner par excellences. Die Staatsgesetzlatur schmeichelte ein Gesetz zur Aufmunterung und zum Schutz europäischer Einwanderer, das der Staats-Gouverneur in Ausübung bringen soll. Nichts leichter als Das! Seine Ergebung sucht und findet einen Deutschen — eben den Verfasser vorgenannter Flugschrift, — welcher es übernimmt: Deutsche herbeizuziehen, auf die es insbesondere abgesehen zu sein scheint. Herr Wagener läßt sich zum Commissionär der Einwanderung ernennen, selbstverständlich mit entsprechendem Gehalt verbunden und beginnt seine Wirksamkeit mit Abfassung und Verbreitung obengenannter Flugschrift. Außerdem wird in Chrisesson eine Versammlung von adoptirten und fremden Einwohnern zusammenberufen, welcher Herr Wagener — der beiläufig General titulirt wird — vorgestellt wurde und die sich von ihm seine Flugschrift wörtlich zur Hälfte vorlesen ließ. Darauf reis'se der Herr General sogar in eigener Person nach Europa und ließ seine Schrift um das Doppelte vermehrt in Oldenburg drucken. Die Bemerkung derselben besteht aus Beiseitzetzen, die dem Herrn General von „ausgezeichneten und patriotischen Herren" zukamen und worin dieselben — ihren Besitz an Ländereien zum Verkauf anboten.

In Deutschland dat man alle Ursache, dem Herrn General Wagener und seinen Hintermännern an „ausgezeichneten und patriotischen Herren," die ihre Ländereien verkaufen wollen, für das geschenkte Zutrauen den verbindlichsten Dank abzustatten. Auf die gedruckte Versicherung des Herrn Generals hin, der sich als Schriftsteller überdem durch obenerwähnte Flugschrift zum ersternmal in Deutschland bekannt macht, auf die Angaben eines seither Unbekannten, daß Süd-Carolina das gesundeste, fruchtbarste Land, ein wahres Eldorado für deutsche

Digitized by Google

Einwanderer sei, sollen sich die Deutschen ohne Weiteres zum Kauf des Landes einstellen, das dessen „ausgezeichnete und patriotischer Besitzer — nicht mehr bebauen können, weil es ihnen an Menschen fehlt, die gezwungen arbeiten müssen. Höchst ergötzlich fanden wir es, daß der Herr General Wagener auf Seite 7 seines Pamphlets naiv erzählt: „Im letzten Winter trafen wir einen deutschen Bauer von Indiana, der sich eine Heimath in Süd-Carolina suchte, und dieser berichtete uns, daß er zehn Jahre im Westen gewohnt, und niemals einen Monat erlebt habe, in welchem er nicht gearbeitet gewesen sei, einen Arzt zu rufen." Dahinter zeigt der Herr General seinen Groll über die vorher erwähnte große Emigrationsströmung nach dem nordwestlichen Gebiete der Ver. Staaten. Es ist sammerschade, daß Jakob Grimm's dritte Geschichte von dem einen deutschen Bauer, welchem es vor dem Westen graulte, nicht gekannt hat, denn das wäre ein Fund für die Kindermährchen gewesen. — „Schade gedehen soll's gar," sagt ferner der Herr General auf Seite 14 seines Schriftchens und wir haben ihn ein wenig im Verdacht, daß er damit auf die deutschen Auswanderer gespitzt habe. .....k.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Santa Fe, 18. Juli 1867.

Gouverneur Crono, streitsüchtig wie noch keiner seiner Vorgänger, wagte es der Provinzialkammer ein Project zur Aufhebung, oder wenigstens Zurückziehung des Klosters in San Lorenzo vorzulegen, und dasselbe in eine landwirthschaftliche Schule umzuwandeln. Natürlich erhoben sich die Pfaffen und die ganze ultramontane Partei gegen ein solches Ansinnen, und riefen Raub und Ungerechtigkeit aus. Die Presse dagegen, mit Ausnahme des „Standarde", der von einem Irländer redigirt wird, sprach sich für die Idee Crono's aus, die Fremden und die liberalen Eingeborenen sind ebenfalls dafür. Durch vieles Manövriren haben es die Mönche dahin gebracht, daß die Kammer sich incompetent erklärte, in dieser Angelegenheit einen Entschluß zu fassen. Damit ist die Frage eben nicht gelöst, so daß Crono wohl seinen Weg zu finden wissen wird. Er hatte o'hne schon den Franziskanern vorgeschlagen, die Ackerbauschule in den Localitäten des Klosters und mit ihrer Mitwirkung zu etabliren; sie schieg es aber aus. Nun werden sie wohl etwas herabgestimmt sein, und dürfte ein derartiges Abkommen getroffen werden.

Eine zweite für die Einwanderung sehr wichtigere Frage, ist die Einführung der Civilehe. Dieselbe ist ebenfalls an der Tagesordnung. Der größere Theil der Presse spricht dafür, während natürlich der Clerus dagegen ist. Bemerkenswerthe Artikel darüber schreiben Dr. Francisco Lopez und Dr. Gutierrez.

Die Einwanderung in unsere Provinz nimmt täglich zu. Die Colonie Sunchales, oder San Antonio, scheint eine Wirthschaft zu werden; jede Woche gehen neue Züge Einwanderer dahin. Helvetia oder Cayastá, gegründet von Dr. Romang, schreitet rasch vor, und hat die schönste Zukunft als Hafen und Stapelplatz für die weiter oben gelegenen Colonien, Nueva Californie, gegründet von Yankees aus Californien, und eine zweite, nach ober Namen, unter Direction von A. Cowdert. Diese letzte bildet sich aus ausgewanderten französischen Wallisern von Esperanza und 15 Familien von San Jose. Provinz Entrerios, die aber noch nicht alle angelangt sind. Am besten, im Verhältnisse zu den schon bestehenden Colonien stellt sich San Carlos; das geht deutlich aus der Vergleichung der Bevölkerung und der Production hervor. San Carlos z. B. hat vergangenes Jahr mit 137 Familien eine 10,000 Fanegas Weizen producirt; Esperanza mit 400 Familien ca. 9000 Fanegas, und San Geronimo mit 200 Familien ca. 3000 Fanegas. Der Weizen kam dieses Jahr nie unter $10^1/_2$ Pesos (ca. 42 Franken) die Fanega (375 ℔) und steht seit zwei drei Wochen auf 18 Peso (72 Fr.). Kleinerz, Gunziger, Goetschi, Siget (Steiner in größerem Quantum) verkaufen um diese Zeit zu $17^1/_2$ Peso (69 Fr.), auf der Colonie angenommen. Kleinerz machte dieses Jahr allein für 2800 Pesos (11,200 Fr.) Weizen; Gunziger, Goetschi u. s. w. kaum weniger, als für 6000 Fr. jeder. Butter galt beinahe das ganze Jahr hindurch 3 Real (1/2 Fr.) das Pfund. Ein 2 à 3 Real (1 à $1^1/_2$ Fr.) das Dutzend; ein Huhn 4 Real (2 Fr.) und seit drei Monaten die 7 Real ($3^1/_2$ Fr.). Mais $4^1/_2$ Peso (18 Fr.) für 300 Pfund in Körben, und 10 Peso (40 Fr.) für 400 Pfund abgeführt. Gerste 5 à $6^1/_2$ Peso (20 à 26 Fr.) für 350 Pfund. Sogar Heu und gewöhnliches getrocknetes Chompogras wurde dieses Jahr in Menge exportirt und verkaufte sich gewöhnlich von 10 bis 14 Real (5 bis 7 Fr.) der Centner. Mehl 12 Pesos (48 Fr.) der Centner. Unter so günstigen Verhältnissen entwickelt sich Santa Fe ungemein. Seit dem ersten Mai sanctionirt ihr El banco comercial, gegründet von Dr. Mariano Cabal und macht ebenso gute Geschäfte, wie die seit einem Jahre schon bestehende Argentinische Bank. Die Importgeschäfte haben beträchtlich zugenommen. Früher betrugen die monatlichen Importzölle kaum 2 bis 3000 Patacons (10 bis 15,000 Fr.), während heute die Douane wohl 20, oft 25,000 Patacons (100 und 125,000 Frc.) per Monat eindringt. Viel spricht man von einer nach den Colonien anzulegenden Eisenbahn und es steht außer Zweifel, daß dieselbe sehr gute Geschäfte machen würde.

Dampfmühlen haben wir gegenwärtig in Santa Fe eine, Dr. Tomas Cullen gehörend; ihr ehemaliger Eigenthümer Friedrich Bosch ist letzte Woche nach der alten Welt abgereist, und nahm die kleine in wenigen Jahren gewonnene Summe von 40,300 Pesos oder 161,200 Fr. mit. In Esperanza befinden zwei Dampfmühlen, die eine anfänglich Bosch'sche, jetzt in Händen von Meurzet und Quellet, und die andere von Pierre Trombert. Maurer und Trombert haben die s. Z. von B. & H. eingeführte Mühle gekauft und unter sich getheilt. Trombert arbeitet mit seiner Hälfte jetzt schon, während Maurer eine in Paris bestellte, Dampfmaschine abwartet und wahrscheinlich künftiges Jahr schon mahlen wird. In San Carlos hat sich Argeno ebenfalls eine kleine Maschine angeschafft und mahlt jetzt schon mit Dampf, Meyer in San Carlos fand gleichfalls besser mit Dampf zu arbeiten, und kam vergangene Woche von Buenos Ayres zurück, woselbst er eine schöne Locomobile von 12 Pferdekraft gekauft hat. Auch mein Geschäft hier geht ganz gut.

Seit einiger Zeit herrscht hier eine wahre Bauwuth. Augenblicklich befinden sich mehr als vierzig Neubauten in Arbeit. Kalk und Ziegelsteine sind viel theurer geworden. Letztere kosten bis 20 Pesos (80 Fr.) das Tausend, während ersterer zu 18 bis 22 Real (9 bis 11 Fr.) die Fanega verkauft wird. Ihr ehemaliges Wohnhaus auf dem Platze ist in ein Hotel bei ersterem umgewandelt; Luna's ehemaliges Haus, neu aufgebaut, funktionirt als schönes, stark besuchtes Café. Zwischen beiden erhebt sich ein schönes neues Gebäude, das, wenn es einmal ganz fertig sein wird, den Club bei Odern aufnehmen wird. Handwerker, hauptsächlich Maurer, Schreiner, Schmiede, Schuster u. s. w. sind sehr gesucht und erhalten gute Bezahlung; selbst Knechte und Handwerker fehlen und bekommen einen hohen Lohn.

Die öffentlichen Verkehrsmittel verbessern sich. Ein Steamer setzt uns wöchentlich zwei Mal mit Buenos Ayres in Verbindung; die Post nach Esperanza macht wöchentlich drei Reisen, immer mit Passagieren überfüllt. Nach San Carlos besteht eine directe Postverbindung, deren nachlässiger Betrieb aber dem Unternehmer und dem Publikum lange nicht die Vortheile bietet, wie diejenige von Esperanza.

Vermischtes.

— Von den Postdampfschiffen des Nordeutschen Lloyd kam der am 7. Sept. von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Bremen" am 9. in Southampton an, nahm dort nach Uebernahme der Post noch 32 Pass. und 160 Tons Ladung an Bord und segelte am 10. nach New-York weiter; — Dampfer „New-York", am 29. Aug. von New-York abgegangen, kam nach einer Reise von 10 Tagen 13 Stunden am 9. Sept. unweit Cowes an und setzte, nachdem dasselbe die Passagiere des mit beschädigter Maschine daselbst angekommenen amerikanischen Dampfers „Western Metropolis" an Bord genommen hatte, die Reise nach Bremerhaven fort, wo der Dampfer am 11. Sept. Morgens wohlbehalten angekommen ist; die „New-York" brachte außer der Post 72 Pass., 1000 Tons Ladung und 19,000 Doll. Contanten; — Dampfer „Hermann", am 24. Aug. von Bremen und am 27. von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 7. Sept.; — Dampfer „America" trat am 14. Sept. mit der Ver. Staaten Post, 746 Pass. und 410 Tons Gütern seine fünfte diesjährige Reise nia Southampton nach New-York an.

— Von den Dampfern der Newyark-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft kam die „Baltic" am 10. in Southampton an, nahm dort 58 Pass. und Briefpost an Bord und segelte am 11. nach New-York weiter; — Dampfer „Northern Light", am 11. Aug. von Bremen und am 14. von Southampton gesegelt, kam am 28. in New-York an; — Die „Western Metropolis" brachte auf ihrer letzten Fahrt von New-York nach Europa 237 Mann und 17 Offiziere von der ehemaligen kaiserlich mexicanischen Armee mit. Leider brach unterwegs der „Western Metropolis" die Welle und mußte daher in Southampton einlaufen, um dort zu reparieren. Die Offiziere und Mannschaften trafen am 11. Sept. mit dem Nordd. Lloyddampfer „Newyark" in Bremerhaven ein, und wurden von Gerstenmühe aus ohne weiteren Aufenthalt per Militärzug direct nach Wien expedirt.

— Ein Urtheil über Toledo, Ohio. Ein Reisender hat unterm 19. Juli von Toledo folgende Correspondenz an das „Cincinnati Volksblatt" geschrieben: Seit meinem letzten Besuche von Toledo sind drei volle Jahre verflossen und ich bin sicher über das verändernde Aufsehen der Stadt, in der ich mich seit einigen Tagen wieder befinde, nicht wenig erstaunt. Ueberall neue Gebäude und theils wirklich großartige; zahlreiche Bauten sehen der Vollendung entgegen, andere sind in Angriff genommen; jenseits des Canals, wo wenige Jahre zurück dem Auge sich nur Buschwerk zeigte, sind heute ganze Stellements; dabei wird fortwährend an den Straßen gearbeitet; die Hauptstraßen sind theilweise schon mit gutem Pflaster versehen oder werden es binnen Kurzem sein. — mit einem Wort, die Stadt bietet einen anderen Anblick als damals und zwar einen in jeder Beziehung günstigen. Die ungeheure Einwohnerzahl ist jetzt 30,000, der Verkehr, obschon auch hier, wie überall, über schlechte Zeiten geklagt wird, ein sehr lebhafter, der Handel in einzelnen Branchen, und namentlich in Holz, sehr bedeutend. Auffallend ist indessen der Mangel an Fabriken; zwar sind einige wenige da, allein die Stadt ist in dieser Beziehung gegen andere Plätze offenbar zurück, was um so mehr auffällt, als die überaus günstige Lage Toledo's am See, Fluß, Canal, sowie mehreren Eisenbahnen, zur Errichtung solcher und deren Betreibung einladen sollte. Wie ich höre, sollen für derartige Zwecke liberale Bedingungen zur Erwerbung von

Digitized by Google

Grundeigenthum gemacht werden. Diejenigen, welche im Sinne haben, Fabriken zu errichten, mögen Vorstehendes beherzigen. — Letzten Donnerstag besuchte ich auch eine italienische Nacht in Lenk's Park, die sehr gemüthlich verlief und vom schönsten Wetter begünstigt war. Lenk's Park ist sehr schön angelegt, groß und neben vielen anderen Gärten der Hauptvergnügungsplatz der Bevölkerung während des Sommers. Ueberhaupt zeigt sich Toledo durch ein gemüthliches deutsches Leben aus; die Geselligkeit erhöht gutes Lagerbier, das die verschiedenen Brauereien liefern, und die Amerikaner Toledo's scheinen an diesem dicht deutschen Treiben nicht nur keinen Anstoß, sondern wackren Antheil zu nehmen.

— Ueber die Auswanderung von Deutschen nach Albany, berichtet die „Ztn. D. Z." vom 14 Juni: Die Regierung hat über die angeblich massenhafte Auswanderung von deutschen Farmern nach den andern Colonien, besonders nach der Gegend von Albury, bei den an der Grenze und an dem Uebertandmege stationirten Polizisten Erkundigungen eingezogen und darauf die folgenden Antworten erhalten: Wellington (am unteren Murray-Fluße). — „Deutsche Familien haben in letzterer Zeit vorwärdend hier den Murray-Fluß überschritten, auf ihrem Wege nach Albury und dem oberen Murray, wo sie Land zum Ackerbau aufzunehmen wollen, was ihnen dort, wie sie sagen, leichter gemacht wird, als in Südaustralien. Pelona (an der Grenze von Victoria). — „Mehrere Familien sind hier während der letzten drei Monate durchgekommen und nach Victoria gegangen, aber ich kann die Zahl nicht angeben. Ich habe nicht gehört, daß Leute aus diesem Distrikt nach Victoria oder dem oberen Murray ausgewandert wären. Die Leute in Penola, welche die Absicht hatten, in Victoria Land unter dem Free-Selection-Act (Gesetz der freien Ansiedlung) aufzunehmen, hatten an dem von der Regierung dazu angesetzten Tage kein Glück. Sie waren zugegen, aber das vorher von ihnen als gut ausgesuchte Land wurde von anderen Personen gewählt, ehe ihr Name gezogen wurden." Bioncetown. — „Ich habe alle Straßen, die auf dem Murray-Wege aus vielen Colonien führen, untersucht und gefunden, daß auf ihnen augenblicklich keine Familien unterwegs sind." Overland Corner. — „Im Monat April sind hier etwa 11 deutsche Familien vorbeigekommen, die nach Albury unterwegs waren, um sich dort Land auszusuchen. Seitdem haben auf diesem Wege keine Auswanderer die Colonie verlassen." Ferner wird von Mount Torrens berichtet, daß aus dortiger Gegend viele Leute nach Albury und anderen Plätzen ausgewandert sind. — „Nicht weniger als 50, viele zu guten Verhältnissen und wohlhabend, gingen fort, weil ihr Land durch den Blight und Zaltzall ausgelegen ist." Dasselbe soll auch in Woodside und Gumeracke der Fall sein.

— Aus Wisconsin's Geschichte. Das Territorium, das jetzt als der Staat Wisconsin bekannt ist, wurde zuerst von Frankreich beansprucht auf den Grund hin, daß es 1670 von französischen Missionären und Händlern entdeckt worden sei. Frankreich hatte es auch wirklich bis 1763 im Besitz, in welchem Jahres dasselbe an Großbritannien abtrat, das seinerseits wiederum es 1783 an die Ver. Staaten cedirte. Hierauf beanspruchte es der Staat Virginia, der aber schon im darauf folgenden Jahre alle seine Besitzungen nordwestlich vom Ohio an die Ver. Staaten abtrat. Sofort wurde Wisconsin durch die Ordnung von 1787 der Territorial-Regierung von Ohio unterworfen, unter welcher es bis zum 4. Juli 1800 blieb, um von da ab an das Territorium Indiana angeschlossen zu werden. Es blieb unter der Jurisdiction von Indiana bis zum Jahre 1809, in welchem Jahre es an das neuorganisirte Territorium Illinois antretirt wurde, bei dem es bis zum 18. April 1818 blieb, zu welcher Zeit Illinois als Staat in die Union aufgenommen wurde. Sofort wurde es dem Territorium Michigan zugetheilt und endlich am 4. Juli 1836 als Tertiärium Wisconsin organisirt. Wisconsin wurde also 93 Jahre vom König von Frankreich regiert; 20 Jahre vom König von England; 1 Jahr vom Staat Virginia; 16 Jahre vom Territorium Ohio; 9 Jahre vom Territorium Indiana; 9 Jahre vom Territorium Illinois und 18 vom Territorium Michigan. 12 Jahre lang war es Territorium der Ver. Staaten und am 25 Mai 1844 trat es als 30ster Staat in die Union ein.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 6. Sept. von

Br. Orpheus, Wessels — Philadelphia
„ Taisie, Schumacher — do.
Hbg. Herschel, Friedrichs — do.
Br. Johanne Marie, Gustavus (J.) do.
D. Newport, Dreyer (11.) New-York

14. Sept. nach

D. America, Trost — New-York

Cuxhaven, 8. Sept. nach

D. Teutonia, Kier — New-York
mit 412 Pass. und 500 Tons Ladung.
Maria, Witt (9.) — Ciudad Bolivar

9. Sept. von

Palmerston, Köln — Philadelphia
D. Soponia, Haad (13.) — New-York
mit 65 Pass. und 1100 Tons Ladung.

Southampton, 9. Sept. von

Br. D. Bremen, Meyenhaer — Bremen
Am. D. Baltic, Rogers (10.) — do.
nach New-York
Am. D. Western Metropolis, Rogers (10.) — New-York

Newyork, 27. August von

Baltimore, Meyer — Rotterdam
Am. D. Northern Light, Jones (28.) Bremen
Br. D. Hermann, Wenke (7. Sept.) Bremen
D. Allemania, Meier — Hamburg

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach **New-York:**

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Abgangstag.
Br.	„Fortbandel",	C. Hoegebeimer	1. Oct.

Nach **Baltimore:**

Br.	„Industrie",	A. Hilken	1. Oct.

Nach **Newyorleans:**

Br.	„Hermine",	A. R. Wilms	1. Oct.

Nach **Galveston:**

Br.	„Tepas".	C. Meenken	1. Oct.
Oldb.	„Anton Günther",	L. Zittlosen	1. „
Br.	„Weser",	H. Behrens	15. „

Nach **Charleston S./C.:**

Br.	„Paul",	H. Wieting	Ende Sept.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von **Bremen:**	Von **New-York:**
D. **Weser** ..... 21. September.	12. October.
D. **Newyork** ..... 28. „	24. „
D. **Union** ..... 5. October.	31. „
D. **Hanna** ..... 12. „	7. November.
D. **Hermann** ..... 19. „	14. „
D. **Deutschland** ..... 26. „	21. „
D. **Bremen** ..... 2. November.	28. „
D. **America** ..... 9. „	5. December.
D. **Weser** ..... 16. „	12. „
D. **Newyork** ..... 23. „	19. „
D. **Union** ..... 30. „	26. „
D. **Hanna** ..... 7. December.	2. Jan. 1868.
D. **Hermann** ..... 14. „	9. „ 1868.
D. **Deutschland** 21. „	16. „ 1868.
D. **Bremen** ..... 28. „	23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von Newyork jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfracht: Ermäßigt auf £ 2. 10 s. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Flachtmaaße auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **„an Order"** verladene oder nach andern Plätzen als Newyork adressirte Güter muß die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie feuchte, die Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 105 Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte **112** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post. — Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Britischen Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit den um jeden Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordbeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Atlantic 19. October. — *D. Western Metropolis* 2. Nov. — *D. Baltic*

Passagepreise von **Bremen** nach **New-York:**

für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. ℳ 150
„ zweite Cajüte ..... „ „ „ „ 100 inclusive Beköstigung.
Zwischendeck ..... „ „ „ „ 50

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht £ 2.10 sh. mit 15 % Primage ℳ 100 von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen mitz — außerdem nehmen sämmtliche fleißige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Directe Dampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York.

Das eiserne, unter amerikanischer Flagge fahrende, auf's Bequemste, mit eingerichtete Schrauben-Dampfschiff erster Classe

Circassian, Capt. **Ellis,**

soll bestimmt am **28. September** a. c. von **Bremen** nach **New-York,** event. **Southampton** anlaufend, abgehen.

Passagepreise: Cajüte **100** ℳ Pr. Court, für die erwachsene Person incl. Beköstigung.
Zwischendeck **45** „ „ „ „

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Säuglinge bis zu einem Jahr 3 ℳ Pr. Court.

Güterfracht: 30 sh. Best. Stückg. and 15% Primage ℳ 40 Cubikf. Bremer Maaße incl. Lichterfracht auf der Weser.

Nähere Nachricht ertheilen sämmtliche fleißige Herren Passagier-Expedienten, sowie

Bertram & Müller, Correspondenten und **Wm. Suling,** Schiffsmakler.

Bremen, August 1867.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 85.

Digitized by

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberfeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 38. **Bremen, den 23. September.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen fort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement auf dieses Blatt, und laden wir dazu freundlichst ein. Unsere seitherigen auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen, die immer nur vierteljährlich gelten, bei den respectiven Postämtern **recht bald, noch vor dem 1. October,** zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition der „D. Ausw.-Ztg."

Ein Blick in die nächste Zukunft.

(Correspondenz.)

In Philadelphia, Pittsburg und an andern Orten der Verein. Staaten Nordamerikas haben Arbeiter-Versammlungen stattgefunden, die Petitionen an den Congreß entworfen, des Inhaltes, derselbe müsse die Einwanderung „fremder" Arbeiter verbieten! Da man eines Theiles bei der Unionsvertretung in Washington allzeit auf solche Dinge gern einzugehen pflegt, die zu lebhaften Wortgefechten führen können, andererseits aber einige Hundert Fabrikanten in den Neu-England-Staaten rüstige Verfechter ihrer Partikular-Interessen beim Congreß besitzen, so ist es wahrscheinlich, daß obenerwähnte Petitionen bald zur Debatte kommen und vielleicht den „Harden von hangenden Proletariern aus den Fabriken Europas" ein gesetzliches Verbot des Einwanderns entgegen gedonnert wird, nachdem hinlänglich durch verlockende Einladungen für Concurrenten der immer größere Ansprüche stellenden Arbeiter in den Fabriken des Nordens der Union gesorgt ist. Die Negerfrage, diese ergiebige Zankapfel der Politiker von Pennsylvanien, was sich an dieselben von Interessenten schloß, hat ihre Rolle beinahe ganz ausgespielt, daher braucht man ein neues Feldgeschrei bei den Wahlen und es dürfte daher der Ruf: „Tarif und Einwanderung!" durch die ganzen Ver. Staaten erschallen, wobei das Ende vom Liede eben auch wieder Bemerkung der Ausgaben sein würde. Einstweilen behilft man sich mit dem Indianerkriege, diesem herkömmlichen Abführmittel beim Anzapfen des Unionsfasses; allein wie unzweckmäßig auch bei der Kriegsführung gegen das bereits stark aufgeriebene Häuflein nackter Rothhäute verfahren wird, sehr in die Länge läßt sich dieses Spielchen doch nicht ziehen. Darum sagt man wohl jetzt wieder im Capitol zu Washington, wie zu Anfang des fünfziger Jahre: „Eine Million für einen Gedanken, den — zu sünden vermag!"

Unter solchen Umständen wage ich es, trotz der phantasterischen Philippika des Herrn Senators Münch von Missouri gegen Organisation der Aus- und Einwanderung, nochmals auf dieselbe zurück zu kommen, weil damit das Geschick Vieler zusammenhängt. Wäre die Auswanderung wohlorganisirt, so könnte es nicht vorkommen, daß jetzt z. B. eine Menge armer Böhmen hülflos und ohne Arbeit in New-York sitzen. Man würde bessere Erkundigungen über den wahren Stand der Dinge in den Ver. Staaten vorher eingezogen und zweckmäßigere Anstalten zur Unterbringung der Auswandernden vor deren Ankunft in den amerikanischen Hafenplätzen getroffen haben. Verwirrt, und zwar meines Erachtens gerechter Ursachen, dürfen wegen Mangel an wünschenswerther Organisation des Emigrationswesens nach beiden Weltheilen hin gemacht werden, wobei ein Schwergewicht auf Nordamerika fällt, das entsprechende Einwanderung noch nothwendiger braucht, als Europa gutunterrichtete Auswanderung.

Ed. Pelz.

Aus Missouri.

— Das „Hermanner Volksblatt" schreibt: „Unsere diesjährige Ausstellung verspricht, wenn die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins ihre Pflicht thun, eine glänzende zu werden. Der Stand unserer Wein- und Obstgärten ist ein äußerst vielversprechender. Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Aepfel 2c. der edelsten Sorten giebt es in Menge und die Weinstöcke hängen voll der herrlichsten Trauben, wie sie eine freigebige Natur in einem dem Gedeihen der Rebe so günstigen Klima nur hervorzubringen vermag. Selbst die sanft so launenhafte Catawba verspricht eine reiche Ernte, da die Traubenkrankheit diesen Sommer nur stellenweise und in sehr geringem Grade aufgetreten ist. Die Concord, Virginia, Seedling und Herbemont stehen prachtvoll und versprechen dem fleißigen Winzer reichlichen Lohn für seine Mühe und Arbeit.

— Aus Boonville schreibt man der „Westl. Post": Ich sehe in Ihrem viel gelesenen Blatt täglich Mittheilungen von fast allen größeren oder kleineren Städten des Westens, wo Deutsche wohnen. Es werden darin alle möglichen Thematas besprochen, besonders aber wird die gegenwärtige und zukünftige Wichtigkeit der Geschäfts- und Weltstädte und das Ausblühen und die Gemüthlichkeit des Lebens daselbst hervorgehoben.

Von den Bürgern Boonville's kann man aber gewiß nicht sagen, daß sie sich je solche Puffs oder übertriebene Schilderungen haben zu Schulden kommen lassen. Im Gegentheil hört oder liest man in Zeitungen von Boonville im Verhältniß zu seiner Größe oder Wichtigkeit sehr wenig.

Und doch ist man hier, der so schön gelegenen und gemüthlichen Stadt am Missourifluß, mit seiner fast zur Hälfte aus Deutschen bestehenden Bevölkerung, seinen Nebenbürgen, seiner reichen Umgegend, so manches Interessante zu melden.

Ich würde Ihnen schon öfter kleine Mittheilungen zukommen lassen, hatte aber immer, die jetzt vergeblich, auf eine fähigere Feder, deren unter den Deutschen hier viele sind. Was die Ursache dieser Lethargie ist, kann ich nicht begreifen.

Die Weizen-, Hafer- und Heuernte ist so weit ja diese Gegend vollendet, und so erfreulich ausgefallen, wie ich es seit langen Jahren nicht gesehen. Namentlich ist der Weizen sehr gut und schon viele tausend Bushel sind gedroschen und auf dem Wege nach St. Louis. Jedes Dampfboot nimmt mehrere tausend Bushel als Fracht mit von hier nach St. Louis. Es ist deßhalb zu verwundern, daß bis jetzt der Preis des Weizens und Mehls noch so hoch ist. Nun, den Farmern ist es zu gönnen. Auch Korn und alle übrigen Feldfrüchte versprechen eine sehr gute Ernte. Alle Sorten Obst, mit Ausnahme von Pfirsichen, giebt es sehr viel. Nur die Weinteraube ist wieder stark am Faulen und ist zu fürchten, daß die Weinlese diesen Herbst schlecht ausfällt, so vielversprechend die Weinberge auch im Juni aussahen.

Digitized by Google

Es wird hier dieses Jahr wieder tüchtig gebaut und viele Bauanlage warten noch damit, bis unsere Eisenbahn vollendet ist, was, beiläufig gesagt, noch diesen Herbst eintritt.

Es wird in Kürze eine Abstimmung der Steuerzahler des County abgehalten, um die nöthigen Gelder zur Vollendung der Bahn nach Tipton zu bewilligen und es dürfte sich eine große Mehrheit dafür ergeben. Dann geht unsere Stadt und Umgegend nichts mehr im Wege, mit andern Städten gleichen Schritt zu halten.

Unser jetziger Stadtrath macht große Anstrengungen, die Straßen der Stadt in schönen und guten Zustand zu setzen. Es gebührt ihm deßhalb der Dank der Stadt.

Unser Mitbürger Stephens errichtet mit einem Kostenaufwande von $ 2000 bis $ 2500 aus seinen Mitteln auf seinem Bankhaus eine schöne Stadthalle. Ebenso hat er vor seinen verschiedenen Häusern in der Stadt, gleichmäßig vertheilt, Straßenlaternen errichtet, und unterhält sie aus seinen Mitteln, wofür die Bürger ihm Dank wissen. Einige solcher Männer mehr würden unserer Stadt nichts schaden.

Das Vereinswesen liegt in den besten Sommermonaten ganz danieder, es ist also nichts davon zu melden.

Wie die Eisenbahn nach dem stillen Meer gebaut wird.

Darüber bringt der „Philadelphier Demokrat" folgende interessante Notiz:

Die Generäle J. S. und D. C. Casemann von Ohio gradiren die Bahn, legen die Geleise und errichten die Telegraphen. Dahin ziehen die 2000 Arbeiter, welche die Grabung besorgen, und diese sind schon die Beach Hill vorgedrungen. Sie legen das große Werk auf indianischen Schlachtfeldern und unter täglichen Kämpfen an.

Die Linie der 1500 Geleisler stiftungen in den Black Hills, auf den Laramie-Steppen und in den Pässen der Rocky Mountains.

Eine Meile vor Denjenigen, welche die Geleise legen, sind die drei Abtheilungen, welche die Lagung der Querschwellen besorgen. Zuerst setzen die Ingenieure ihre Nivellirstangen in Entfernungen von 100 Fuß, resp. 50 Fuß, dann werden in Entfernungen von der Länge einer Eisenbahnschiene die Querschwellen von der zweiten Abtheilung gelegt; die Bindebölzer und die Unterlage für das Eisen sind fertig.

Zwanzig Meilen weiter zurück sind die endlosen Construktionszüge, mit allem für die Arbeit Nöthigem beladen.

Dem Terminus am nächsten und demselben Stunde auf Stunde folgend sind die Boarding Cars, das Lager von Tausenden von Arbeitern. Die Boarding Cars sind je 80 Fuß lang; einige enthalten Betten, zwei sind als Speisesimmer eingerichtet, eine dient als Küche, Vorrathskammer und Office. Viele, welche die frische Luft vorziehen, haben unter denselben Hängematten angebracht. Nebenall hängen, so daß man sie gleich zur Hand hat, geladene Büchsen und Revolvers. Die Arbeiter müssen sich eben selbst schützen, ohne Hülfe von der Regierung.

Die Abtheilung der Schienenleger zählt 400 Mann; auf den bereits fertigen 350 Meilen sind 1000 Arbeiter fortwährend mit dem Ausbessern der Geleise und der Vervollkommnung des Bahnweges beschäftigt.

Die Boardingcars gehen voran; sie werden bis an das äußerste Ende des Geleises vorgeschoben, dann folgt ein Construktionszug, lädt sein Material ab und fährt wieder zurück, um neues zu holen. Drei Schleppwagen, jeder von 2 Pferden gezogen, fahren zwischen den Schienenlegern und den Vorräthen hin und her. Die Pferde laufen außerhalb der Geleise und ziehen an langen Seilen, wie bei Canalbooten, damit sie den Arbeitern nicht im Wege sind. Nachdem abgeladen, werden die Pferde im Galopp zurückgetrieben, um neue Ladungen zu holen, und so geht es den ganzen Tag in unabläßiger Geschäftigkeit fort.

Sobald die Schienen angekommen, werden sie einzeln auf die Rollen geworfen, davon zu 3 Männern ergriffen und in die gehörige Entfernung vorgeschoben; mittlerweile sind die Unterlagen gestellt, die Schiene wird darauf geworfen und ein neues Glied ist fertig. Alle dreißig Sekunden ertönt der Ruf „Nieder, nieder" auf beiden Seiten des Geleises und begleitet den Fortschritt des Riesenwerkes.

Hierauf folgen die Arbeiter, welche die einzelnen Schienen zu einander festnieten und die Zwischenräume auffüllen. So wie die Auffüller das Geleise verlassen, können volle Züge mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen in einer Stunde über dasselbe laufen.

Die Axt- und Hammerschläge, das Niederfallen der Schienen, das Getreide der Cars und dazu die fortwährenden Angriffe der wilden Sioux und anderen feindlichen Indianerstämme geben ein Schauspiel, wie die Welt noch keines gesehen hat.

Und diese Riesenarbeit ist keineswegs umsonst verschwendet. Am 9. Mai 1866 waren nur 40 Meilen der Bahn fertig. Im 182 Werktagen wurden weitere 245 Meilen in besten Zustande hergestellt. Sieben Sägemühlen liefern die Bindeschwellen und Hölzer. Alle Brücken sind fertig, die einzelnen Stücke zusammengesetzt und sie können, wo man sie braucht, ohne Verzug aufgeschlagen werden.

Die Bahn wird im kommenden Herbst bis an den Fuß der Rocky Mountains reichen. Die californische Abtheilung hat bereits einen 100 Meilen östlich gelegenen Punkt erreicht und steigt über den östlichen Abhang der Sierra Nevada in das Humboldt-Thal hinab. Man rechnet mit Zuversicht darauf, im nächsten Jahre den Salzsee zu erreichen und daß bis 1870 die ganze Bahn fertig sein wird. Fast ein Drittel des ganzen Werkes ist jetzt schon vollendet.

Die politische Stellung der Nichtkatholiken in Brasilien.

(Eingesandt.)

Seit langer Zeit ist mei darüber gestritten worden, welche politischen Rechte den naturalisirten Bürgern und zumal den Protestanten in Brasilien zustehen. — Die Verfassung drückt sich freilich klar genug über diesen Gegenstand aus, Art. 95 §§ 2 und 3: „Der naturalisirte Fremde und der der Staatsreligion nicht angehörige Bürger können trotz der sonst erforderlichen und vorhandenen Bescheinigung nicht Reichsrag-Abgeordnete werden; Art 36: Der naturalisirte Fremde kann nicht Staatsminister werden (noch, zufolge der Zusatzakte zur Verfassung, der Reichsregent im Falle der Minderjährigkeit oder sonstiger Unfähigkeit des jetzigen Thronerbabers?). Der Verfassung bestimmt ferner in Art. 6: „Brasilische Bürger sind:" §§ 5. Die naturalisirten Fremden, welchem Glaubensbekenntniß sie auch angehören; — Art. 45: Um Senator zu sein, ist es erforderlich: § 1. Brasilischer Bürger und im Besitze seiner Rechte zu sein; § 2. Das Alter von mindestens 40 Jahren; § 3 bis 4: eine Jahreseinnahme durch Grundbesitz, Gewerbefleiß, Handel oder Amt von mindestens 800 mil reis; in Art. 179 (Grundrechte) § 1: Kein Bürger kann gezwungen werden, etwas zu thun oder etwas zu lassen, außer in Folge des Gesetzes; § 14: Jeder Bürger soll zu allen Civil- und Militairstellen zugelassen werden, ohne andern Unterschied als den des Talentes oder der Tugend. — Das noch in Geltung stehende Wahlgesetz vom 19. August 1846 bestimmt endlich § 83: Das Alter von 25 Jahren, Rechtschaffenheit und anständiges Auskommen sind die nöthigen Eigenschaften, Mitglied des Provinzial-landtags werden zu können. —

Der eingewanderte und naturalisirte Bürger, welcher Religion er auch angehöre, kann mithin nicht weder Reichstagsabgeordneter noch Minister (noch Regent?) werden; der Nichtkatholik, auch als eingeborner Brasilier, kann nicht Reichstagsabgeordneter werden. — Alle übrigen Stellen im Civil- und Militairfache sowohl, wie diejenigen eines Landtagsabgeordneten in den Provinzen müssen mithin den naturalisirten Bürgern sowohl, wie den Nichtkatholiken, offenstehen. — Das ist seit langen Jahren von verschiedenen Seiten behauptet, von Andern bitig und mit Ausdauer bestritten worden. Und „wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge, behält's gewiß" — dieser Spruch hat sich auch hier bewährt. — Der oder die Schreier, welche die Ansicht aufstellten und predigten, daß der naturalisirte Bürger in Brasilien nur wenige, der Nichtkatholike so gut wie gar keine politischen Rechte habe, und zumal der Deutsche auch in dieser Hinsicht eigentlich nur ein geknechteter Heiot sei, haben, Dank ihrer Ausdauer, in der Meinung eines großen Theils des deutschen Publikums noch heute Recht. Aber auch besonnene und unterrichtete Männer sind solch berichtet worden und haben dann ehrerbiet dazu beigetragen, den Anklagen und Verdächtigungen den Schein von Wahrheit zu geben. v. Tschudi (in dem Berichte über die Kolonien von St. Catharina und St. Pedro do Rio Grande do Sul, vom 18. Juni 1861. Seite 37) bemerkt: „der protestantische naturalisirte Europäer kann höchstens Friedensrichter oder Gemeindegiirter der Polizei werden."

Waldemar Schmidt (Studien über Brasilien u. s. w. 1865. Seite 58 und 97) redet von dem „ungheizigen Gesetze", welche die Besetzung der höheren Staatsstellen mit Ausländern verbietet, und daß „der naturalisirte Bürger nicht Staatsminister noch Regent, noch überhaupt höherer Staatsbeamter, noch Abgeordneter in den Reichstag oder die Provinzial-Landtage, noch Senator werden könne."

Daß der Franzose und naturalisirte Brasilische Bürger, Taunay, früher Director der Kolonie Dona Francisca, in den Provinzial-Landtag von Santa Catharina gewählt und ihm als solchem Sitz und Stimme zugestanden worden war, scheint Herrn G. unbekannt geblieben zu sein.

Beide Berichterstatter haben ohne Zweifel aus mündlichen Quellen geschöpft, aus welcher persönliche Ansicht auszusprechen. Nun giebt es allerdings auch in Brasilien Leute, welche das politische Evangelium des Volks, die Verfassung, zuerst für sich und ihre Zwecke kennen, aus seiner Auslegung ein Monopol für sich und ihre Anhänger machen und damit ein politisches Papst- und Pfaffenthum begründen möchten, und ihr Rechtsgläubigen besser gängeln, die politischen Rechte aber kräftiger niederzwingen zu können. Es sind dies besonders die Ultramontanen, welche sowohl unter conservativer als liberaler Fahne kämpfen. — Auf eben diesen beiden Seiten finden sich aber auch zahlreiche Verfechter dieses Evangeliums, die sich ihr Palladium und ihre Rechte weder antasten noch fälschen lassen wollen.

Die Kommerverhandlungen sind in Folge dessen oft schon sehr stürmischer Natur gewesen. Die in Rede stehende Frage ist aber immer noch nicht gründlich aus der Theorie heraus und zum Austrage gekommen, weil es an bestimmter Vereinbarung und einem concreten Falle fehlte.

Die Fremden, zumal die Deutschen, betheiligen sich, man kann wohl sagen, leider wenig am politischen Leben und werden selbst noch durch kurzsichtige oder interessirte Rathgeber davon zurückgehalten.

Sie kennen oft weder ihre Rechte, noch des ihnen angethane Unrecht; sie sind häufig zu bequem und zu träge und oft auch zu knickerig

und zu wenig opferwillig, sich die politischen Vortheile, welche ihre neue Heimath ihnen reichlich bietet, zu Nutzen zu machen und noch andere dazu zu erringen; es fehlen ihnen endlich vielfach die geeigneten Führer und sie selbst sind oft gar zu stumpf und beschränkt, um einsehen zu können, wie wichtig für sie selbst es ist, sich am öffentlichen Leben zu betheiligen. — „Jeder für sich und sein Geschäft, der Kaiser und die Regierung für uns Alle, keine Steuern und keine Unbequemlichkeiten!“ Wie z. B. alle zwei oder resp. 4 Jahre bei den Wahlen erfahren, als Friedens- oder Polizeirichter, als Geschworner oder Gemeinderath, oder in irgend einem andern öffentlichen Amte hienen, oder, wenn die Reihe nach mehreren Jahren einmal herumkommt und die Polizeimannschaft nicht genügt oder nicht vorhanden ist, als Bürgerwehrmann einen Spitzbuben oder Verbrecher einfangen helfen und zum Schern Kreisgelängniß setzen zu sollen, „das erlaubt mir mein Gewissen nicht; ich will mit keine Feinde machen,“ und wie die Vorwände weiter heißen. — Auf der Bierbank wird deßto mehr schwadronirt und die Behörden können dann gar nicht schlechter sein, als sie es sind. — Ueber das Mauthgrundthum und die Faust in der Tasche geht es freilich selten hinaus, aber an Zusammenhalten und gemeinschaftliche Gegenmachtung ihrer Interessen und Rechte auf gesetzmäßigem Wege und in kluger, ausdauender und zugleich männlich würdiger Weise ist meist noch weniger zu denken. —

Wozu sind denn die Regierung und die von ihr ernannten oder die von den Bürgern erwählten Behörden und Vertreter vorhanden?!

Es wangelt also hauptsächlich auch dem Grunde, daß die Fremden, zumal die Deutschen sich so wenig am öffentlichen Leben des Staates betheiligen, an einem bestimmten Falle, welcher die Frage endgültig für die Praxis zu entscheiden hatte. — Ein solcher hat sich denn endlich vor einiger Zeit ergeben und der neueste Bericht des Justizministers an die Kammern bringt die betreffenden Actenstücke.

Ein Herr J. C. Moré*) (wahrscheinlich französischer Schweizer) war zum Ersatzmann des Municipal-Richters (rechtsgelehrten Richter erster Instanz) zu S. Jeronimo in der Provinz Rio Grande do Sul erwählt worden. Die weise und ehrenhafte Municipalkammer des betreffenden Krähwinkels verweigerte jedoch ihm als solchen zu vereidigen, weil er Protestant sei.

Wäre nun Herr Moré auch einer von denen gewesen, welche nur Zeit, Sinn und Lust für ihre allernächsten eigenen Angelegenheiten und Geschäfte haben, würde er die Gelegenheit benutzt haben, von dem nicht immer angenehmen Amte loszukommen und zugleich würde ein sehr nachtheiliger Präcedenzfall hintangehalten haben, der zugleich als Beweis hätte dienen können, wie schlecht es in Brasilien um die Rechte der Protestanten bestellt sei. — Der Mann beruhigte sich aber bei dem Bescheide der hochweisen Kammer nicht und verdient dafür hohen Dank von allen Freunden des Rechts und Fortschritts inner- und außerhalb des Landes. — Die Sache kam an die Provinzpräsidentur und durch diese an das Ministerium. — Bei heiklichen Fragen deckt dieses gerne seine Verantwortlichkeit durch den Staatsrath und so brachte es auch diese Frage vor denselben „Abtheilung für Justizsachen“ oder vor die eigentlichen Kronjuristen. — Ihr Gutachten ging dahin, daß die Kammer von San Jeronimo Herrn Moré zum Amtsiede hätte zulassen müssen und mit Ausnahme der durch die Verfassung vorhergesehenen Fälle, der naturalisirte Bürger, auch der Nichtkatholik, in Brasilien zu allen vom Staat überhaupt abhängigen Aemtern befähigt und zugelassen sei. — Namentlich sei bezüglich des Richterstandes weder in der Verfassung, noch in der gewöhnlichen Gesetzgebung irgend eine Beschränkung vorhanden oder irgend welche Unverträglichkeit mit einem Religionsbekenntniß bestimmt, noch würde dergleichen als verständig erachtet werden können. Art. 5 der Verfassung, die Erhaltung der katholischen Religion betreffend, werde damit nicht beeinträchtigt. — Diese Ansicht entspreche dem Rechte und der Bildungsstufe der Brasilier sowohl, wie den höchsten Interessen des Staates. — Schließlich empfiehlt das Gutachten der Regierung, ein Kreisschreiben über den Gegenstand an die Provinzpräsidenturen zu erlassen, damit derartige „gehässige Zweifel und Anstände“ sich nicht wiederholen. Es geht aus von einem radicalen, einem gemäßigt liberalen und einem hoch conservativen Staatsrathe, die sämmtlich Senatoren und Staatsminister a. D. sind. Der Kaiser und der zuständige Justizminister erhoben gegen diesen Spruch keine Einsprache und durch Dienstschreiben vom 29. Mai 1866 wurde dieser der Präsidentur von Rio Grande de Sul mitgetheilt.

Damit ist also die Frage entschieden. — Manchem unverbesserlichen Krittler brasilischer Zustände wird freilich auch das noch nicht genügen; praktisch verständige Leute werden sich aber schwerlich daran stoßen, daß sie als naturalisirte Bürger in Brasilien weder Reichs-Regenten noch Staatsminister, noch Reichstags-Abgeordnete werden können. — Und ob ihre Söhne, falls sie nicht katholisch sind, dereinst im Reichstage sitzen können, wird wohl auch die Wenigsten bekümmern. Weil das aber doch immerhin eine Zurücksetzung ist, so kann und wird sie nicht ewig bestehen bleiben. Für jetzt hat die Frage keine practische Wichtigkeit; erlangt sie diese dereinst durch die Ansprüche zahlreicher, nicht katholischer und im Lande geborner Bürger, so liegen wiederum in der freisinnigen Verfassung die Mittel, sie in ruhiger und gesetzmäßiger Weise zu erledigen. Ohne Anstrengungen und Kampf kann das freilich nicht geschehen; die deutschen Nichtkatholiken werden aber eine kräftige Stütze im vielen freisinnigen, hochdenkenden Brasilianern finden, und die jetzt bereits ziemlich zahlreich einwandernden, nicht katholischen und politisch geschulten Anglo-Amerikaner werden vermuthlich die Frage noch früher und kräftiger anregen und zu Ende führen helfen, als solches von den Deutschen allein zu erwarten ist.

*) Verfasser des Werkchens: „Die Colonisation in der Provinz S. Pedro do Rio Grande do Sul, aus dem Französischen übertragen von H. Wertheim, Hamburg 1865. Langhoffsche Buchdruckerei.

Einsendungen.

† Dilden O. Brien, correspondirender Secretär der irischen Einwanderungsgesellschaft von Minnesota, hat kürzlich ein Rundschreiben erlassen, welches mehrere sehr beherzigenswerthe Sachen enthält, von denen wir folgende mittheilen: „Der Einwanderer, welcher nach Minnesota kommt, muß sich auf keine Gesellschaft, sondern auf seine eigene Kraft und Thätigkeit verlassen. Er komme in kein Land, wo „Milch und Honig in Strömen fließt“, sondern auf einen Platz, wo es gilt, tüchtig zu arbeiten, Mißständiges zu bekämpfen und Prüfungen zu bestehen. Er wird den Klatsch in Städten und den Bäckerwagen vermissen. Aber jeder Jahr werden Mißstände und Prüfungen bei Ausdauer und Fleiß sich vermindern, wodurch die Selbstachtung vermehrt wird und Jeder sich leben Zoll ein Mann fühlt. Ist der Bäckerladen weit, so zeigt sich die Mühle nahe, wohin man seinen eigenen Weizen bringt und Mehl dafür empfängt; kommt das Alter, so findet es Euch nicht unterm Dache, oder im Keller einer Stadt, sondern im eigenen Hause, auf eigenem Grund und Boden. Leuten, die mit landwirthschaftlicher Arbeit vertraut sind und Mittel besitzen, Land zu kaufen, sich auch nebst Familie ein Jahr lang zu erhalten, ohne den letzten Dollar ausgegeben zu haben: Solchen empfehlen wir bestens, hierher zu kommen.“

† Die Auswanderungs-Agenten Deutschlands sollen fortwährend Nachstehendes den Emigrationslustigen in Bezug auf Nordamerika zur Beherzigung empfehlen: „Jährlich sind die Blätter der östlichen Städte mit Klagen darüber angefüllt, daß Ueberfluß an Arbeitssuchenden sich zeige, daß die Bewerbung um Anstellungen öfter so groß ist, daß Löhne angenommen werden, welche unzureichend für eigene Erhaltung und die von Familien sind; daß die Büreaus der europäischen Consuln mit Fremden besetzt sind, welche ihre letzten Mittel aufgezehrt haben und keine Arbeit in den überfüllten Städten des Ostens finden. Solches wird noch in Hundert Jahren nicht der Fall im großen Westen sein. Hier muß nothwendigerweise Arbeit aller Art, namentlich aber landwirthschaftliche, fortwährend verlangt werden. Darin liegt gewiß volle Wahrheit, indessen dürfte doch auch darauf hinzuweisen sein, daß bei einem so starken Andrange von Einwanderern, wie derselbe jetzt sich z. B. in Minnesota zeigt, auf Arbeit nicht jederzeit mit Bestimmtheit zu rechnen sein dürfte. Nur wer so viel Geldmittel besitzt, um sich selbst oder auch noch seine Familie etwa ein Jahr lang, schlimmsten Falls, ohne Arbeit zu finden, durchzubringen; oder noch besser: wer sich Land ankaufen kann, um dasselbe zu bebauen, dem kann mit Zuversicht die Auswanderung darthin empfohlen werden. Wir wollen dabei noch anmerken, daß als sicherster soll ganz Wisconsin, die nördlichen Theile von Illinois und Jowa, besonders aber ganz Minnesota und was nordwestlich daran stößt von Ländereien, erklärt werden kann. In den südlicher gelegenen Staaten des Westens, besonders so weit das Mississippi-Gesenke reicht, herrschen soll überall arge Wechselfieber, denen namentlich frische Einwandrer sehr ausgesetzt sind.

** Die „Colonie-Zeitung“ von Joinville, das Organ für Dona Francisca und Blumenau, bringt unterm 15. Juni die Nachricht, daß die Internationale Einwanderungsgesellschaft in einer Generalversammlung einstimmig beschlossen habe, sich nicht aufzulösen,“ sondern ihre Wirksamkeit fortzusetzen. Der erste Director soll die allgemeine Leitung und Geschäftsführung der Gesellschaft besorgen, der zweite die Vertheilung der Ihnen der Gesellschaft durch die Presse, der dritte soll sich dem Studium der Gesetze über die Dienstvermiethungen von Ausländern widmen, der vierte den Kassenangelegenheiten, der fünfte der Verwaltung der Auswandererherberge, dem Empfange und der Unterbringung von Neuangekommenen, der sechste dem Studium der Zustände der einzelnen Colonien und der siebente dem Studium der Gesetzgebung über gemischte Ehen. Die konfessionellen Dinge scheinen in Brasilien fortwährend den Leuten viel zu schaffen zu machen, was wohl zu bedenken ist.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir speciell die eingeschlafenen und noch immer nicht wieder erwachten deutschen Emigrations-Vereine von Milwaukee und St. Paul auf das Beispiel vorerwähnter Gesellschaft hinweisen, die nicht einschlafen will! Man soll doch ja nicht glauben, daß dem Nordwesten der Ver. Staaten fort und fort die gebratenen Tauben in's Maul fliegen werden, das eben zur Noth nur aufgesperrt wird. Bezüglich Minnesotas sei erwähnt, daß mit-verbaltnißmäßig Preispamphlets, wie solches Herr Kohlbolz hervorgebracht, ein Fortschritten der wertholen Einwanderungsquelle nicht herzustellen ist.

Digitized by Google

Auswanderung über Bremen.

* Vom 1. bis 23. Sept. 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 6337 Personen in 23 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 4327 Pass. in 11 Schiffen.

		Capt.	Pass.
Sept. 3. Br. „Carlshafen",		Colet	206
„ 4. „ „Thorne",		Hellmers	235
„ 4. „ „Republik",		Fortmann	67
„ 4. „ „Europa",		Hansen	140
„ 7. „ D. „Bremen",		Reynaber	740
„ 8. Am. D. „Baltic",		Rogers	782
„ 14. Br. D. „America",		Cenß	746
„ „ „Amaranth",		Heydorn	225
„ 19. „ „Argonaut",		Steengrafe	207
„ 19. „ „Tuisko",		Gerlach	239
„ 21. „ D. „Weser",		Menke	740

Nach Baltimore 895 Pass. in 4 Schiffen.

Sept. 3. Br. „Gutenberg",		Schloßhauer	346
„ 4. „ „Therese",		Christoffers	289
„ 18. „ „Joh. Wilhelmine",		Thiernau	133
„ 19. „ „Leocadia",		Menke	127

Nach Neworleans 628 Pass. in 4 Schiffen.

Sept. 4. Br. „Astronom",		Klöpper	397
„ 4. „ „Hedwig",		Bormann	85
„ 18. „ „Carl",		Otten	96
„ 19. „ „Constantia",		Höhles	50

Nach Galveston 459 Pass. in 3 Schiffen.

Sept. 3. Br. „Zeis",		Schütte	214
„ 4. „ „Diana",		Siegener	95
„ 18. „ „Neptun",		Hirdes	150

Nach Buenos Ayres.

Sept. 14. Br. „Maryland",		Steffens	28

Seit dem 1. Jan. bis 23. Sept. d. J. wanderten über Bremen aus: 1867. gegen 1866.

	Pass.	Schiffe.	Pass.	Schiffe
Nach New-York . . .	47,610	111	40,455	94
„ Baltimore . . .	5210	27	6513	22
„ Philadelphia . .	622	4	6	1
„ New-Orleans .	1684	8	1332	6
„ Quebec	2937	8	951	3
„ Gutenhaven . . .	1016	9	580	5
„ Augustaria . . .	3	1	—	—
„ Hanaluiu . . .	6	1	—	—
„ Buenos Ayres .	31	2	30	3
Total	62,393	147	49,717	134

Mithin sind seit 1. Jan. bis 23. Sept. d. J. 12,676 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Auswanderung über Hamburg.

* Im Monat August wurden von Hamburg aus direct expedirt:

Nach New-York . . . . 3412 Pass. in 7 Schiffen.
„ Santos . . . . 35 „ „ 1

Indirect (via Hull und Liverpool) wurden 553 Personen nach Newyork befördert.

Seit dem 1. Januar bis Ende August d. J. hielt sich die Auswanderung über Hamburg auf 26,416 Personen, welche direct, 3809 Personen, welche indirect und im Monat August auf 9 Personen in 4 Schiffen, welche weniger als 25 Personen an Bord hatten.

— Im Monat August wanderten über Liverpool aus: unter der Aste in 22 Schiffen 9247 Pass. nach den Ver. Staaten, in 5 Schiffen 1374 Pass. nach Canada und in 1 Schiffe 442 Pass. nach Victoria. An kurzen Schiffen gingen während des verflossenen Monats ab: nach den Ver. Staaten 9 mit 1145, nach Canada 4 mit 163, nach Victoria 1 mit 27, nach Westindien 1 mit 17, nach Südamerika 6 mit 103 und nach Afrika 2 Schiffe mit 57 Passagieren.

Vermischtes.

* Von den Postdampfschiffen des Nordd eutschen Lloyd kam der am 14. Sept. von Bremerhaven abgegangene Dampfer „America" am 16. in Southampton an, nahm dort außer der Ver. Staaten Post noch 21 Passagiere und 155 Tons Güter zu Bord und segelte am 17. nach New-York weiter. — Dampfer „Deutschland", am 31. Aug. von Bremen und am 3. Sept. von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 14. Sept. — Dampfer „Union", am 5. Sept. mit der Ver. Staaten Post, 108 Pass., voller Ladung und 243,000 Dollars Contanten von New-York abgesahren, kam am 17. Sept. Nachmittags in Bremerhaven an. — Dampfer „Weser" traf am 21. Sept. mit einer starken Post, 740 Pass. und 350 Tons Güter seine letzte Reise via Southampton nach New-York an.

— Der Dampfer „Atlantic" von der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, am 25. Aug. von Bremen und am 29. von England abgegangen, traf am 13. Sept. wohlbehalten in New-York ein.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 14. Sept. nach

Br. Maryland, Steffens		Buenos Ayres
„ Neptun, Hirdes (18.)		Galveston
„ Joh. Wilhelmine, Thiernau		Baltimore
„ Carl, Otten		Neworleans
„ Senator Iken, Daunemann		New-York
„ Constantia, Höhles (19.)		Neworleans
„ Leocadia, Menke		Baltimore
„ Argonaut, Steengrafe		New-York
„ Tuisko, Gerlach		do.
„ Amaranth, v. Hagen		do.
„ D. Weser, Menke (21.)		do.

16. Sept. von

Br. Stella, Steengrafe		New-York
„ D. Union, v. Santen (17.)		do.
„ Freihandel, Hargesheimer		do.
„ Besha, Dirks (19.)		Galveston

Cuxhaven, 15. Sept. nach

D. Hammonia, Ehlers		New-York
mit 812 Pass. und 450 Tons Güter.		
Eugenie, Cahnbley (17.)		do.
Ino, Frohn		Montevideo
Maria, Larsen		Rio Grande

15. Sept. von

Albert, Blohm		New-York
D. Germania, Schwensen (21.)		do.

Southampton, 16. Sept. von

Br. D. America, Trost		Bremen
D. Hammonia, Ehlers		Hamburg
segelten nach New-York weiter.		

Newyork, 30. August von

Br. Götze, Dietjen		Bremen
Rethersteg, Plump		Hamburg
Am. D. Atlantic, Soyer (13. Sept.)		Bremen
Br. D. Deutschland, Wessels (14.)		do.

2. Sept. nach

Br. Grüner, Jaburg		Bremen
„ Marco Polo, Minsen (4.)		do.

Baltimore, 28. Aug. nach

Br. Cloca, Probst		Bremen
Emil, Onken (1. Sept.)		do.

30. Aug. von

Br. Schiller, Minnemann		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge. Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br. „Agnes",	H. Semke	1. Oct.
„ „Johanne Marie",	C. Gustavus	1. „
„ „Freihandel",	C. Hargesheimer	1. „
„ „Jenny",	A. H. Henriet	15. „

Nach Baltimore:

Br. „Zandvliet",	A. Hilers	1. Oct.
„ „Clara",	J. D. Probst jun.	15. „

Nach Neworleans:

Br. „Hermine",	A. R. Wilms	1. Oct.
„ „Auguste",	H. v. Horten	15. „

Nach Galveston:

Br. „Tegetthoff",	C. Meyjes	1. Oct.
Old. „Anna Günther",	L. Jittlefson	1. „
Br. „Weser",	H. Behrens	15. „

Nach Charleston S./C.:

Br. „Gauß",	H. Wieting	Anf. Oct.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von **Bremen**: Von **New-York**:

D. Newyork	25. September.	24. October.
D. Union	9. October.	31. „
D. Hansa	12. „	7. November.
D. Hermann	19. „	14. „
D. Deutschland . . .	26. „	21. „
D. Bremen	2. November.	28. „
D. America	9. „	5. December.
D. Weser	16. „	12. „
D. Newyork	23. „	19. „
D. Union	30. „	26. „
D. Hansa	7. December.	2. Jan. 1868.
D. Hermann	14. „	9. „ 1868.
D. Deutschland . . .	21. „	16. „ 1868.
D. Bremen	28. „	23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfrachten: Ermäßigt auf £ 2. 10 ß. und 15 Prozent Primage und Zuschuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **„an Ordre"** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Unter 10 shilling und 15 Prozent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte **165** Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte **115** Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck **60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 12 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via **Bremen**" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens bis zum Abend jeden Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Näheres Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Atlantic	*D. Western Metropolis*	*D. Baltic*
5. October.	19. October.	2. Nov.

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte . . . . . auf Pr. Crt. ℳ 150
„ zweite Cajüte . . . . . „ „ „ 100 } inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck . . . . . „ „ „ 50

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht £ 2. 10 sh. mit 15 ℘ Primage und Lex von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — auswärtigen nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für die Petit-Zeile drei Grote. Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Maer in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 39. **Bremen, den 30. September.** **1867.**

Allen Auswandernden wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich andietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement auf dieses Blatt, welches wir hiedurch freundlichst ein. Unsere sämmtlichen geehrten Abnehmer ersuchen wir, ihre Bestellungen, die immer nur vierteljährlich getroffen, bei der respectiven Postämtern **recht bald, noch vor dem 1. October,** zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition der „D. Auw.-Ztg."

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 12 August 1867.

Auf dem paraguanischen Kriegsschauplatze ist endlich wieder Etwas geschehen. Der größte Theil der alliirten Armee ist 8 bis 10 Meilen nordwärts vorgerungen, bis zu einer Estancia, genannt San Jolono, welche weiter landeinwärts als die Festung Humaita liegt, und es ist die Absicht, den Feind in die Flanke anzugreifen, während das brasilianische Geschwader die soeben genannte Festung bombardiren wird. Gelingt dieser Plan, so ist Lopez's Macht gebrochen; gelingt er nicht, so ist die Lage der Alliirten schlimmer als vorher, denn sie haben bei ihrem Vordringen große Sümpfe mit unsäglicher Mühr durchwaten müssen, welche ihre Verbindung mit dem zurückgelassenen Lager in Tuguti, und eventuell ihren Rückzug bedeutend erschweren. General Mitre hat den Oberbefehl wieder angetreten. Am oberen Paraguay, in der Provinz Matto Grosso haben die Brasilianer die Stadt Corumba zurückerobert, welche während zwei Jahren im Besitze der Paraguaiten gewesen war und ihre Verbindung mit Bolivia bildete, woher sie viele Vorräthe bezogen, die ihnen nunmehr abgeschnitten sind. Eine bedeutende, wahrscheinlich entscheidende Schlacht steht bevor; bisher standen nur kleine Scharmützel statt, die mit wenig Ausnahmen zu Gunsten der Alliirten ausfielen.

Die Verlegung der Hauptstadt nach Rosario vom Mai 1869 an wurde in der Deputirtenkammer votirt und wird wahrscheinlich auch im Senate durchgehen. Die Stadt Rosario, welche schon vorher sich so rasch entwickelte, erhält dadurch einen neuen Aufschwung, der sich bereits durch ein bedeutendes Steigen der Land- und Häuserpreise zu erkennen giebt. Fast in jeder Straße wird gebaut. Die Einnahme des Zollamtes von Rosario betrug im verflossenen Monat Juni 85,197 Patacones oder circa 425,985 Franken.

Der Handelsverkehr von Buenos Ayres und Montevideo im Jahrr 1866 ergiebt folgende Zahlen:

	Buenos Ayres.	Montevideo.
Einfuhr	$ 30,978,000.	$ 15.330,000.
Ausfuhr	$ 21.148,000.	$ 13.238.000.
Zusammen . .	$ 52.126.000.	$ 28,568,000.

und im Ganzen also $ 80,694.000 oder ungefähr 403,470.000 Franken.

In der Banda Oriental wird besonders eine große Zunahme der Baumwollproduktion wahrgenommen, so daß man annehmen kann, das Land werde in einigen Jahren für nicht unbedeutende Summen Getreide ausführen können.

Das große Etablissement in Fray Bentos für die Bereitung von Liebigschem Fleischextrakt hat auf der Pariser Ausstellung eine goldene Medaille bekommen. Diese Art er Benutzung des Fleisches für den Weltmarkt heint sich bis jetzt allein praktisch zu bewähren, und man kann nur bedauern, daß auch kein wirklich ausdauerndes Mittel gefunden worden ist, das Fleisch frischem, reinschmeckendem Zustande nach Europa zu versenden. Die letztjährige Vermehrung der Schaf in der Provinz Buenos Ayres allein wird an 15 Mill. Stück geschätzt, und es werden neulic im Distrikte der Lagunadelos padres 60,000 dieser Thiere zum beispiellos billigen Preise von 1Spanischeloer oder angefähr 2 Franken verkauft, ni beim Schlachten nur das Fell und das Fett erstelben nützlich verwendet werden kann. Da ebe jetzt nicht möglich war, das Fleisch in diesenen Ländet zu bringen, wo so viele Tausende arer Leute das wohlfeile Nahrungsmittel als einobjektthat empfangen würden, so sollte man um ernstlicher auf die Mittel sinnen, die zuzgrige Arbeiter in das Land zu bringen, wo das bize Fleisch ist, um so mehr, als se hier durch de hohen Lohn ihrer Arbeit, oder den großen Eng derselben, wenn sie sich dem Ackerbau und r Viehzucht widmen, nicht nur einr reichlicher, wohlfeile Nahrung genießen, sondern sich und ihre Kinder rasch in den Wohlstand erhöhen können.

Das Budget für 1868 ist veröffentlicht worden und beträgt in runder Summe 8 Mill. Patacones für die Ausgaben und 10½ Mill. für die Einnahmen; muthmaßlicher Ueberschuß 2½ Mill. Patacones, oder 12½ Mill. Franken.

Deutschen geminnt immer mehr an Reiz. Wir haben nun drei deutsche Clubs, welche theatralische Vorstellungen, Concerte, Bäle, Abendunterhaltungen u. s. w. geben und auch eine philharmonische Gesellschaft, die meist aus Deutschen besteht. Ein neulich angekommener junger Gelehrter aus der Schweiz, Dr. Wild von St. Gallen, beabsichtigt nächstens einen Cyklus von Vorlesungen über die deutsche Litteratur zu eröffnen.

Die Presse beschäftigt sich fortwährend mit der Frage der Civilehe, welche in der öffentlichen Meinung erfreuliche Fortschritte macht.

Die Deutsche Zeitung sagt scherzweise: „Es geht ein Schrei durchs ganze Land," so beginnt ein preußisch-patriotisches Lied, dessen weitere Strophen, in welchen viel von Waffen die Rede ist, wir uns nicht mehr erinnern. Auch hier geht ein Schrei durchs ganze Land, welcher jedoch weniger kriegerische Stimmung kundgeben soll, denn er verlangt nicht Waffen, sondern „gute deutsche Köchinnen." Der Mangel an diesen Schätzenswerthen und sehr angenehmen Gliedern der menschlichen Gesellschaft hat nachgerade einen beträchtlichen Charakter angenommen. Der dringende Bedarf und das wenige Angebot haben eine Preissteigerung zur Folge gehabt, welche man für unglaublich halten sollte, denn 1000 Pesos monatlich (200 Franken), welche in einer Anzeige eventuell geboten werden, sind doch wahrlich ein fürstlicher Lohn. Wir möchten fast mit dem Schicksale hadern, daß es uns zu einem Zeitungsredakteur gemacht, „statt zu einer guten Köchin," und sollte eine solche geneigt sein, einen Tausch mit uns einzugehen, so sind wir mit Vergnügen zu desfallsigen Verhandlungen bereit."

Die Zahl der Einwanderer während des Monats Juli beträgt 1639 Personen.

Aus Texas.

* Aus Galveston wird uns unterm 8. Aug. geschrieben: „Es steht in diesem Staate wirklich traurig aus. Das Gesindel liegt gänzlich darnieder und ist an eine Besserung desselben vor nächsten Winter wohl nicht zu denken. Die Baumwolle stand ausgezeichnet, hat aber durch die fortwährenden Regengüsse furchtbar gelitten, und ist in manchen Ortschaften gänzlich vernichtet. Was die Käfer verschont, wird jetzt durch den Wurm angegriffen, und wird die diesjährige Ernte die drei vorigen Jahre, obgleich das Doppelte gepflanzt ist, nicht übersteigen. Das gelbe Fieber wüthet hier und muß ich leider sagen, daß es meistens Deutsche sind, welche dem Fieber erliegen. So lange dieser böse Nordwind weht, ist an ein Verschwinden der Krankheit nicht zu denken. Der Gesundheitszustand im Lande ist aber ausgezeichnet, alle Leute reisenen sich des besten Wohlseins.

— Die Galveston „Union" vom 1. Sept. berichtet: „In Bezug auf die herrschende Epidemie sind die Angaben noch fortwährend sehr trübe. In der Zahl der Opfer teilt noch immer keine Abnahme ein, während die letzteren Tage wieder eine Vermehrung der Krankheitsfälle zeigten. Vom 24. Juli bis 28. August waren bereits 507 Personen dem gelben Fieber erlegen, während 1853 vom 9. Aug. bis 28. Nov., dies ist während der ganzen Dauer, nur 536 Personen an dieser Epidemie starben; 1854 vom 9. Aug. bis 4. Nov. nur 404 Personen, 1858 vom 27. Aug. bis 14 Nov. nur 344 Personen. 1859 vom 17. Sept bis 30 Nov. nur 182 Personen, 1864 vom 1. Sept. bis 20. Nov. 259 Personen. — Zum besseren Verständniß der Zahlenverhältnisse bemerken wir noch, daß 1853—1854 eine Bevölkerung von 6000, im Jahre 1858—1859 8000, in 1864 [illegible] zählung 4400 und 1867 nach der Zählung des Steuerkollektors Sladder 22,500 Bewohner aufweist. In der Epidemie von 1864, wo nur wenige nicht acclimatisirte Einwohner anwesend waren, betrug die Zahl der gestorbenen Civilisten 148, während 111 der Gestorbenen der Militär-Besatzung angehörten. Die gegenwärtig anwesenden, nicht acclimatisirten Bewohner Galvestons sind mit 15,000 wohl nicht zu hoch angeschlagen. — (Wir wollen hoffen, daß uns die nächste Post von der Abnahme der schrecklichen Krankheit berichtet.)

— Einer der bekanntesten Männer in Texas, Major Wilke, ist am Morgen des 18. Aug. nach kurzem Leiden dem gelben Fieber erlegen. Hr. Wilke war in Deutschland preußischer Offizier, und schied aus dem Dienst zur Zeit als die bekannte Revolutionen in der damaligen Republik Texas die deutsche Auswanderung dahin angeregt hatte. Auch er war einer der ersten, welche dem Zukunftsstaat zuzogen und als praktischer Ingenieur vielseitige und große Dienste leistete. Auch als Texas ein Glied in der Ver. Staaten Union wurde, waren seine Dienste im Landamte sehr geschätzt und er verblieb in demselben bis zum Ausbruche des Krieges, als einer der fähigsten und thätigsten Glieder desselben. Beim Ausbruche des Revolution leitete er die Verhaftigungsorder, und erkrankte sich seiner Tapferkeit nicht minder wie seines ehrenhaften Charakters wegen. In er Millionen werter seiner Controlle hatte, ohne nur einen Dollar zu eigenem Vortheile zu verwenden, der allgemeinen Achtung. Nach dem Kriege, die zu seinem frühzeitigen Tode, war er Partner im Speditionsgeschäfte von Oppermann & C. Mit tiefem vielseitigem Wissen begabt, ein enthusiastischer Verehrer der Kunst, ein echter deutscher Liedermann, wird sein Hinscheiden in vielen Kreisen eine nie auszufüllende Lücke bilden.

— Ein erst vor einigen Monaten hier angekommener Deutscher, Herr Kobbe, hat sich Sonntag Morgen durch Gift aus dem Leben geschafft. Aus zwei beiden gelundenen Schreiben geht hervor, daß eine New-Orleans Cortisone, Fräul. Carrie, mit welcher Kobbe im Begriffe war sich zu verheirathen, die ihm jedoch untreu wurde und ein Verhältniß mit einem Anderen anknüpfte, die Veranlassung zu dieser That gab.

— Zu Waverley wurde Ende Juli eine Versammlung behufs der Förderung der Einwanderung abgehalten. Es wurde einstimmig beschlossen, Arbeitskräfte aus Polen herauszuziehen, und die Polen als gute und verläßliche Arbeiter für den Staat zu empfehlen.

Lehtes Wort gegen Herrn Münch.

(Eingesandt.)

Leipzig, am 16. September 1867.

Nachdem der Herr Senator Münch von Missouri sich — wie es scheint — mit direkten und persönlichen Angriffen gegen mich gefällig, beginnt derselbe in seiner Correlpondenz vom 8. August (Nr. 36 d. Ztg.) einen prächtigen Windmühlenkrieg. Einer mit Verstand und Energie unternommenen, den Verhältnissen angepaßten Organisation der Auswanderung wird das Wort geredet, aber dem Gegner — dem Niemand oder der Windmühle — werden leicht zu bekämpfende Zweckwidrigkeiten, resp. Albernheiten in den Mund gelegt, wobei dem geneigten Leser mit der Pfundrose gewinkt wird: „Siehe, das gilt dem Einfaltspinsel, Seelenverkäufer und bezahlten Marktschreier Pelz, der die Leute wie Baumwollen-Ballen nach dem „herrlichen Lande" an der Hudsonsbay verschifft — in majorem gloriam des amerikanischen „Centralstaates!"

Mit einem Manne, der in solcher Weise sich, mag ich sortan nicht in thun haben und werde demselben beziehentlich das Feld, wann und wo es ihm auch belieben möge, direct oder indirect wider mich und meine Absichten loszugehen. Nur Eines soll noch bemerkt werden: ich trete mit dem, was von mir außer den Zeichen noch gegen directe Auswanderung von Europa nach Missouri gesagt werden könnte, hauptsächlich darum nicht hervor, weil es in meinen Augen keineswegs angemessen erscheint, mehr als das Nothwendigste gegen irgend einen Theil Nordamerika's hervorzuheben, welches, im Ganzen genommen, als vorzüglichstes Auswanderungsziel namentlich für Deutsche zu erläutern ist. Mein Bestreben geht vornehmlich dahin: in diesem weiten Gebiete die empfehlenswerthesten Puncte für frische Einwanderer nachzuweisen, ohne auf andere Gegenden speziel loszugehen. Die bösartigen Missouri-Fieber erwähnte ich nur, nachdem der Herr Senator Münch sich angegoppt und herausgefordert hatte. Was sonst noch Mißständiges gegen Missouri anzuführen wäre, läßt sich aus Artikeln in diesem Staate erscheinender Blätter nachweisen, und der Herr Senator Münch entwickelt wenig Staatsweisheit, wenn er Jemand fortwährend herausfordert, der ihm sicher bekannt sein könnte, daß er ziemlich genau Bescheid auch um die Verhältnisse von Missouri weiß.

Zum Schlusse noch die Versicherung, daß ich auf Herrn Münch's Angriffe gewiß keine Rücksicht genommen haben würde, wäre mir derselbe nicht aus früherer Zeit als gebildeter Mann bekannt gewesen, den jedoch die einschlagene politische Laufbahn wohl auf den Senatorensitz gebracht, aber in der sonstigen Bildung offenbar nicht gefördert hat.

Ed. Pelz.

* Nachschrift der Redaktion. Mit Bedauern haben wir die Differenz der Ansichten zwischen den Herren Münch und Pelz zu einem Streite ausbrechen sehen, worin schließlich das Persönliche mehr als die Sache in den Vordergrund trat, und wenn Herr Pelz in seiner heutigen Erwiderung nicht selbst den Schluß angekündigt hätte, so wären wir gezwungen worden, die Reten in dieser Angelegenheit zu schließen. Bekennen müssen wir übrigens, daß wir in der Correspondenz des Herrn Münch keine Veranlassung zu gereizter Sprache gefunden haben, wie sie Herr Pelz heute wieder führt, und daß es uns leider gewesen wäre, er hätte in ruhiger und erschöpfender Weise das, was er gegen Missouri Nachtheiliges zu wissen vorgiebt, aber nicht sagen will, erörtert. Berufungen auf die Missouri-Blätter — auf die sich auch die „Allg. Auswz.-Ztg." früher einmal stützte — können nur unter Berücksichtigung der amerikanischen Zustände Kaltsinnen, weil ihr Tadel wie ihr Lob nur zu oft von der Partei abhängig ist, der sie gerade dienen. Das weiß Herr Pelz so gut wie wir, und er legte auch früher gar kein so großes Gewicht auf die Aeußerungen der amerikanischen Presse, wie wir ihm aus seiner Schrift „Die Presse in den Ver. Staaten, Chicago, 1862", leicht nachweisen könnten. Doch es liegt uns fern, mit ihm, der uns ein lieber Mitarbeiter ist, und dessen Wünschen wir in gar Vielem theilen, des Weiteren zu rechten. Die Ziele, die er und wir, auch auch Herr Münch, verfolgen, sind im Ganzen genommen dieselben, wenn auch die Mittel und Wege, sie zu erreichen, auseinander gehen.

Pennsylvanier Deutsche im vorigen Jahrhundert.

Unter dieser Ueberschrift spricht sich eine „Incognito" gezeichnete Einsendung in der Philadelphia „Ar. Pr." folgendermaßen über das interessante Thema aus:

Es bedarf keines Beweises, daß die Deutschen, so lange man sie als Waare importirte und sie selbst sich, als eine unterprivilegirte Klasse der Bevölkerung gelten mußten. Es möge hier noch angeführt werden, daß gelegentlich auch Irländer in derselben Weise wie der Pfälzer sich durch einen Dienstcontrakt zeitweilig ihrer Freiheit begaben. In einer alten Philadelphier Zeitung las der Einsender die folgende Anzeige.

To be sold:

A likely Irish servants Lad time, who has four years to serve. Enquire etc.

Gleich darunter steht:

To be sold;

A likely negro wench etc.

Aus der ersten Anzeige ersehen wir, daß das entlaufene Recht auf die Arbeitskräfte eines redemptioner, gerade wie die Lease auf ein Haus wiederum der Gegenstand des Verkaufes werden konnte.

Wiewohl es also auch Irländer gab, die zur Zeit verkauft wurden, so bildeten Deutsche und zwar Pfälzer und Würtemberger doch die große Masse dieser Dienstverpflichteten. — Nicht allein aber dieser Umstand war es, welcher der socialen Stellung der Deutschen sehr schadete, sondern auch die persönlichen Verhältnisse der meisten Eingewanderten. Sie waren ehrlich und fleißig, aber fast durchgehends unwissend und zum Theil abergläubisch.

Vielleicht wird es die Leser interessiren, in Bezug auf die Pennsylvanier Deutschen der damaligen Zeit das Urtheil eines wohlunterrichteten Mannes, Christian Daniel Ehring, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein ausführliches Werk über Pennsylvanien schrieb, im Auszuge zu vernehmen, Derselbe sagt:

„Das vornehmste Bestreben des gemeinen deutschen Bauers in Pennsylvanien geht dahin, seine Landbesitzungen zu erweitern und auf das Beste zu benutzen. Anderen Bequemlichkeiten des Lebens, einer gesäumigen, mit gutem oder gar

schönem Hausgeräth versehenen Wohnung, wie die englischen Landleute sie gewöhnlich haben, entlagt er dreiwegen willig.

Alle leben mäßig von den Erzeugnissen ihres Landes, ihrer vorzüglichen Viehzucht und guten betriebsamen Gartenbaues. Sie kleiden sich meistentheils, wenigstens was Leinewand betrifft, in Zeuge, die sie selbst verfertigen. Die Neigung zum Trunk ausgenommen, leben sie tugendhaft und fromm; daher sollen auch ihre Ehen herzlich gewöhnlich glücklich aus. — Ihre Weiber sind ihnen an Tugenden, besonders an Wirthschaftlichkeit und Arbeitsamkeit gleich; sie besorgen den Gartenbau, die Milchwirthschaft und das Spinnen.

Die Ehrlichkeit des gemeinen Mannes ist oft mit Einfalt verbunden, daher seine Urtheile zu Quacksalbern, sein Aberglaube und seine Vorurtheile; daher auch, daß Schwärmer bei ihm so leicht ihr Glück machen.

Ihren Kindern geben sie wenig Erziehung, sie sind selbst saft gar nicht unterrichtet, lesen nichts als etwa ihre vaterländischen Andachtsbücher und ihre Unwissenheit erstreckt sich selbst oftmals auf die sie nahe angehenden politischen Geschäfte, obgleich das Landvolk äußerst eifersüchtig auf seine Freiheit ist. Außer ihrer Muttersprache, welche die Meisten sehr verderbt sprechen, können nur die, welche mit den Städten Verkehr treiben und sie oft besuchen, erträglich englisch reden. Nicht einmal alle Landleute aus diesem Volke können deutsche Bücher lesen, und wenige haben Schreiben oder Rechnen gelernt, am wenigsten die vom andern Geschlechte.

Die Ursachen dieser Gestaltlosenheit sind nicht schwer zu entdecken.

Aus ihrem Vaterlande brachten die hiesigen Deutschen, meist Leute von niederer Herkunft, wenig Erziehung und beinahe gar keine Aufklärung mit herüber, sie selbst waren also nicht begierig nach Licht und kümmerten sich wenig darum Schulen, anzulegen.

Dennoch haben die pennsylvanischen Deutschen schon verschiedene durch Kenntniß und Gelehrsamkeit hervorragende Männer aufzuweisen, und nicht wenige von ihnen haben sich als Mitglieder der Regierung des Staates und des Congresses der Vereinigten Staaten hervorgethan.*

Eine Berichtigung.

* Ein hiesiges Blatt, welches auch unsere letzte Expeditionsliste nachdruckte (wie gewöhnlich ohne Quellen-Angabe!), brachte eine andere Gesammtsumme als wir, nämlich 2974 Personen weniger, was uns zu einer Nachzählung veranlaßte, wobei wir fanden, daß unsere Zahl doch die richtige war, nur hatte sich in die Recapitulation ein Irrthum eingeschlichen. Schon in No. 29 fand sich eine Differenz von 27 Passagieren nach New-York, indem eine Ziffer verstrickt war und es hätte heißen sollen 36.847 statt 36.874, und in Nr. 35 wußte die Gesammtsumme der bis dahin nach Baltimore beförderten Personen lauten: 7315 und nicht 4315. Bei der Wichtigkeit der Sache halten wir es für nöthig, eine kurze Uebersicht der Auswanderung über Bremen seit 1. Jan. b. J. heute zu wiederholen. Es wanderten nämlich aus:

Vom 1. Januar bis	24. März	3305 Pers.
„ 24. März	„ 14. April	6793 „
„ 15. April	„ 13. Mai	11419 „
„ 14. Mai	„ 26. Mai	7831 „
„ 27. Mai	„ 9. Juni	5501 „
„ 10. Juni	„ 23. Juni	3168 „
„ 24. Juni	„ 6. Juli	2788 „
„ 7. Juli	„ 21. Juli	2422 „
„ 22. Juli	„ 17. Aug.	4331 „
„ 18. Aug.	„ 31. Aug.	3497 „
„ 1. Sept.	„ 23. Sept.	6338 „
Summa		62,393 Pers.

Hiervon gingen

	1867. Pas.	1867. Schiffe.	gegen 1866. Pas.	gegen 1866. Schiffe
Nach New-York	47,584	111	40,455	94
„ Baltimore	8210	27	6513	22
„ Philadelphia	622	4	6	1
„ New-Orleans	1684	8	1332	6
„ Quebec	2937	8	951	3
„ Galveston	1316	8	530	5
„ Augustura	3	1	—	—
„ Havanna	6	1	—	—
„ Buenos Ayres	31	2	30	
Total	62,393	170	49,817	134

Vermischtes.

* Von den Postdampfern des Nordd. Lloyd kam der am 21. Sept. von Bremerhaven mit 740 Pass. und 350 Tons Gütern abgegangene Dampfer „Weser“ nach einer Reise von 36 Std. am 23., Morgens 8 Uhr, in Southampton an, nahm dort die Ber. Staaten Post, sowie 23 Pass. und 215 Tons Güter an Bord und segelte am 24. nach New-York weiter; — Dampfer „Bremen“, am 7. Sept. von Bremen und am 10. von Southampton gesegelt, ist am 21. Sept. wohlbehalten in New-York angekommen; — Dampfer „Hansa“, am 12. Sept. mit der Ber. Staaten Post, 71 Pass. und voller Ladung von New-York gesegelt, kam nach einer Reise von 10 Tagen 15 Std. am 23., Nachmittags 3 Uhr, unweit Cowes an, und setzte um 5 Uhr seine Reise nach Bremerhaven fort, woselbst der Dampfer am 26., Morgens 10 Uhr, angekommen ist; — Dampfer „Newyork“ trat am 28. Sept. mit einer starken Post, 639 Pass., und 350 Tons Güter seine fünfte diesjährige Reise via Southampton nach New-York an.

— Der Dampfer „Battle“ von der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, am 8. Sept. von Bremen und am 11. Sept. von Southampton abgegangen, traf am 24. Sept. wohlbehalten in New-York ein. — Dampfer „Atlantic“, am 14. Sept. von New-York gesegelt, traf am 27. Sept. nach einer Reise von 12 Tagen 10 Stunden wohlbehalten in Southampton ein und setzte nach Landung der Post und Passagiere die Reise nach der Weser fort. Die „Atlantic“ bringt 82 Pass. und volle Ladung.

— Der Augsb. „A. Z.“ wird aus London, 19. Sept., geschrieben: „Amerika giebt heuer viele „Gelehrtäten“ aus England an. Charles Dickens ist im Begriff dahin abzureisen. In seinen „Amerikanischen Skizzen“ und seinem bekannten Roman „Martin Chuzzlewit“ nimmt er die amerikanischen Zustände und Menschen stark mit, und verliert die Eitelkeit der Amerikaner durch die schärfste Satire. Man hat ihm diesen Spott keineswegs verziehen, sondern ihn lange Zeit scheel angesehen. Es scheint jedoch, daß Dickens jetzt, wo der Bürgerkrieg auch die guten Seiten des amerikanischen Volkscharakters enthüllt hat, viel sympathischer für den Yankee fühlt. Wenigstens hat der bekannte „Musket-Christ“ Rev. Charles Kingsley seine Zeitgenossen gerade nach Amerika lenkt, ist schon viel aufsallender. Dieser war hier einer der fanatischsten Kämpfen der südlichen Sklavenhalter, und die Rolle, welche er nach nemlich in dem Ehrgeiz'schen Vertheidigungs-Ausschuß gespielt, läßt nicht gerade auf Sympathien für die gegenwärtig in Amerika herrschenden Ideen schließen. Gleichwohl ist auch er nach den Ber. Staaten abgereist. Ebenso Professor Newman Hall, der von jeher ein eifriger Vertheidiger der amerikanischen Institutionen auf dem Katheder und in der Presse gewesen ist. Damit es auch an Aristokraten nicht fehle, macht Lord Amberley, Sohn und Erbe des Grafen Russell, eine Ferienreise durch die Ber. Staaten, vielleicht um sich in der demokratischen Weltanschauung zurecht zu finden, und den Radicalismus, dessen Verwirklichung in England er für die Aufgabe der Whig-Aristokratie erklärt, an Ort und Stelle zu studiren.

— Aus New-York wird geschrieben: Die Einwanderungs-Commissäre erriethen gegenwärtig am Castle Garden ein geräumiges Bretterhaus, das als Arbeits-Nachweisungs-Büreau dienen soll, in welchem den aus Europa kommenden Feldarbeitern und Dienstboten sogleich bei ihrer Ankunft Plätze nachgewiesen werden können, an denen sie Beschäftigung und Brodlosigkeit finden. Vom Lande her kommen in dieser Beziehung so viele Aufforderungen, dort bedarf man billiger Arbeitskräfte zu dringend nothwendig, daß die Maßregel zu einer unerläßlichen gewandelt ist.

* Unsere Beschwerde in Nr. 30 darüber, daß uns vom Board of Immigration des Staats Missouri die Schrift des Herrn Waterhouse über diesen Staat nicht direct eingesandt worden war, hat die Redaction der „Westl. Post“ veranlaßt, sich sofort an Herrn Isidor Busch um Auskunft zu wenden. Er theilte ihr mit, daß er s. Z. den früheren Clerk der Commission draußtragt habe, eine Anzahl von Exemplaren der Waterhouse'schen Brochure an uns zu senden, und da dies ohne sein Wissen unterblieben sei, so werde er das Versäumte schleunigst nachholen — was denn auch geschehen ist. Wir danken der Redaction der „Westl. P.“ für ihre Aufmerksamkeit und Bemühung.

* Ein Herr Theodor Schnitzler, evangelischer Prediger, dankt in öffentlichen Blättern „den lieben Freunden und Christen von Bremen und Umgegend für die Liebesgaben zum Betrage von ca. 200 Thlrn. zu den Kirchen- und Schulbau unter den armen Auswanderern in Depire, Wisconsin, Nord-Amerika.“ Wir müssen gestehen, daß diese Sammlung auf uns einen unangenehmen Eindruck gemacht hat, denn wir sind der Meinung, daß die Deutsch-Amerikaner bewilligt genug sind, um den „armen Auswanderern“ (soll wohl heißen Eingewanderten?) in Wisconsin zu Kirche und Schule zu verhelfen. Wenn man von drüben den Auswanderungsluftigen in Deutschland zuruft: „Kommt zu uns, hier ist's gut sein, hier habt Ihr Brod und guten Verdienst!“ und wenn wir uns bei jeder Gelegenheit von den Deutsch-Amerikanern vorhalten lassen müssen, wie seien in Deutschland, wenn es gelte, unsere Patrioten, Dichter u. s. w. zu unterstützen, knauserig — nur drüben sei man opferwillig — so läßt sich das mit obiger Sammlung schwer zusammen reimen.

* In New-York sind die einleitenden Schritte zu einer Industrie-Ausstellung im Jahre 1878 gethan worden.

* Die sämmtlichen deutschen Vereine in Buffalo, N.-Y., hielten Ende August ein zweitägiges Fest ab, dessen Ertrag ein zum Besten des Irrsligrath-Fonds bestimmt waren.

* Aus dem Staate Ohio liegen uns recht erfreuliche Nachrichten vor. In der Staatshauptstadt Columbus z. B. wurden vom 1. Dec. 1866 bis Anfang August 159 neue Gebäude errichtet, wovon 6 dreistöckig, 63 zweistöckig und 26 einstöckig; 133 sind von Backsteinen und 26 von Holz gebaut. — Von Toledo wird geschrieben, daß dort der Holzhandel sehr lohnend sei. Nach einer genauen Schätzung leben davon in dieser Stadt 600 Personen, was leicht auf dessen Bedeutung schließen läßt. — Ein lohnendes Geschäft ist in Toledo auch der Pflichthau. Richter F. A. Jones legte vor einigen Jahren auf der Ostseite des Flusses Maumee einen mehrere Acker umfassenden Obstgarten an, dessen Ertrag an Pfirsichen er dieses Jahr auf 4—5000 Bushel schätzt. Da der Bushel je nach Qualität mit 2 bis 4 Dall. bezahlt wird, so kann man dies wohl ein lohnendes Geschäft nennen.

— Vor einigen Tagen — schreibt die „Jnd. Ze. Pr.“ — landete eine Anzahl norwegischer Emigranten in Milwaukee, darunter ein Mann

Digitized by Google

mit 2 Kindern. Kaum waren sie ausgestiegen, als eine Frau auf die Kinder zustürzte und die-selben unter einem Thränenstrome herzte und küßte. Sie war die Frau des Mannes und die Mutter der Kinder, war aber vor einigen Jahren mit einem andern Manne nach Amerika durchgebrannt. Der neue Liebhaber ließ sie bald im Stich und sie mußte ihr Leben durch harte Arbeit fristen. Das plötzliche Wiedersehen ihrer Kinder überwäl-tigte sie so mächtig, daß der Mann, den sie treulos verlassen, davon geflohen wurde und ihr vergab. Sie sind zusammen nach Minnesota gezogen.

— Von New-Orleans wird der Tod des General A. v. Schrader berichtet. Der Ver-storbene war der Sohn des braunschweiglichen Generals von Schrader und erhielt seine mili-tärische Erziehung in einer preußischen Cadetten-schule. Später trat er in die braunschweiglicher Armee und nahm als erster Lieutenant seinen Abschied, um nach Amerika überzusiedeln. Beim Beginn des Krieges trat er in das 74. Ohio Infanterie-Regiment als Major ein, das kurz nach der Organisation im Herbst 1861 der damaligen Division Thomas zugetheilt wurde. Die reichen Kenntnisse und außerordentliche Thätigkeit, die er entwickelte, lenkten die Aufmerksamkeit des Generals Thomas auf ihn, von dem er auch kurz nach der Schlacht am Stone River zum General-Inspector des 14. Corps ernannt wurde. Der Verstorbene stand im 45. Lebensjahre und hinterläßt eine Wittwe und zwei in Deutschland wohnende Schwestern.

• Am 1. August ist Herr W. Stängel und am 1. Septbr. Herr Heinrich Binder aus dem Redactionspersonal der „Westl. Post" ausgeschieden.

• Herr J. B. Reil, lange Zeit an der „Freien Presse von Indiana", dem „Beobachter am Wabash" und dem „Indianapolis Telegraph" beschäftigt, starb Mitte August an der Schwindsucht in Indianapolis. Seine Carriere war keine glänzende, sondern an Enttäuschungen und bittern Erfah-rungen reiche gewesen. Er war aus Constanz in Baden gebürtig und hinterläßt eine junge Frau und vier kleine Kinder in dürftigen Umständen.

— Eine bedeutende Anzahl Emigranten von den südlichen Staaten hat sich in Jamaica nieder-gelassen, wo ihnen über 30,000 Acker Land förmlich von den Plantagenbesitzern verkauft wurden. Die Erndten auf der Insel versprechen sehr einträglich zu werden.

— Die Immigrations-Gesellschaft von Washington County, Missouri, lobt Farmer, Viehzüchter, Bergleute u. s. w., welche in den westlichen oder den südlichen Staaten sich niederer lassen wollen, ein, sich von den Vortheilen zu überzeugen, welche das County Washington bietet. Obst und Getreide gedeiht dort im Ueberfluß und die Bleiminen sind die reichsten im ganzen Staate; ferner findet die Eisenbahnverbindung einen guten Markt in St. Louis. Präsident der Einwanderungs-gesellschaft ist H. M. Poston in Jeondale, Washington Co., Mo.

— Der Chicago Republican vom 24. Aug. schreibt: „Die Ente im Westen, mit alleiniger Ausnahme des Maisschorses, ist die beste, welche wir in den letzten drei Jahren gehabt haben. Weizen, Roggen, Gerste und Hafer sind selten, wenn überhaupt je zuvor, so reichlich gewachsen. Seit mehreren Tagen betrugen die täglichen Ein-fuhren von Weizen in Chicago nahezu hundert-tausend Bushel und die Zufuhren von Maisschorn und Hafer haben alle Erwartungen weit übertroffen.

— In Minnesota wurden vom 1. Jan. bis 1. Juli für die Tödtung von Wölfen Prämien im Betrage von $ 2250 ausbezahlt. Das „Banner-County" Minnesota's in dieser „line" ist Mower County, wo allein $ 610 bezahlt wurden.

Briefkasten.

— Herrn W. B., St. Louis. Wir erhielten und verwandten zweckmäßig „Waterhouse, the Resources of Missouri" und „Report of Immigration and Statistics." — 200 Exemplare „Münch, der Staat Missouri", sind unverzüglich zur Beförderung aufgegeben worden.

— Herrn A. N. S., Galveston. Es ist uns eine Aufmunterung gewesen, wie sie uns nicht oft zu Theil wird, von Ihnen zu vernehmen, daß unser Blatt bei Ihnen und den Mitgliedern der „Germania" so großen Anklang gefunden hat. So viel an uns liegt, werden wir die „Deutsche Ausw.-Ztg." in der Gunst der Leser zu befestigen suchen, müssen dabei aber auch auf eine lebhafte Unterstützung aller Freunde derselben hoffen. Es läßt sich nicht läugnen, daß in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig bleibt, und daß sie selbst hie und da, wo man aus der Auswanderung den bedeutendsten Nutzen zieht, auf Theilnahms-losigkeit, wenn nicht gar vornehme Geringschätzung stößt. Wer die Früchte erndtet, vergißt nur zu leicht denjenigen, der mit hilft den Acker zu pflügen.

— N. N. Die Schrift von Herrn Fr. Münch: „Der Staat Missouri.", ist durch den Buchhandel für 10 Sgr. zu beziehen. Bei zweckmäßiger Verwendung, d. h. beabsichtigter Vertheilung an Auswanderungs-lustige, sind mit gern erbötig, Exemplare gratis abzugeben, nur haben ausmärtige Besteller das Porto zu tragen. — Wenn es vorgekommen sein sollte, daß Auswanderungs-Agenten oder sonstige Personen, außer Buchhändlern, sich das Schriftchen bezahlen ließen, so hätten sie nicht recht gehandelt, denn sie haben dasselben ebenfalls gratis erhalten.

— Herr Ed. Pelz, Leipzig, bitten, sich wegen der Brochuren nicht mehr zu bemühen, da sie von hier aus zu beziehen sind.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 24. Sept. von
Br. Adolphine, Bartels Dundee
„ D. Hansa, v. Oterendorp(26.) New-York
28. Sept. nach
Br. D. Newyork, Dreyer New-York
Cuxhaven, 22. Sept. nach
D. Saxonia, Haac New-York
mit 474 Pass. und 500 Tons Güter.
26. Sept. von
D. Allemania, Meier New-York
mit 136 Pass. und 725 Tons Güter.
Antwerpen, 20. Sept. nach
Lina, Anneß New-York
Southampton, 23. Sept. von
Br. D. Weser, Menke Bremen
nach New-York.
Newyork, 20. Sept. von
Br. D. H. Wätjen, Dettjen Bremen
Br. D. Bremen, Reynolder (21.) do.
D. Teutonia, (23.) Hamburg
Am. D. Baltic, Rogers (24.) Bremen
Baltimore, 4. Sept. nach
Br. Bremerhaven, Schiepegrell Bremen
Philadelphia, 8. Sept. nach
Tiretric, Junge Hamburg

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge. Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br. „Agnes",	H. Smith	1. Oct.
„ „Johanne Marie",	C. Gustavus	1. „
„ „Freihandel",	C. Hargesheimer	1. „
„ „Orpheus",	P. Wessels	1. „
„ „Stella",	B. Steengrafe	15. „
„ „Jenny",	A. H. Henrici	15. „

Nach Baltimore:

Br. „Charlotte",	A. Hilken	1. Oct.
„ „Clara",	J. D. Ptobst jun.	15. „
„ „Adolphine",	J. H. Bartels	im Oct.

Nach Neworleans:

Br. „Hermine",	A. R. Wilms	1. Oct.
„ „Augalle",	H. v. Horten	15. „

Nach Galveston:

Br. „Texas",	E. Meenken	1. Oct.
Oldb. „Anton Günther",	L. Zittlosen	1. „
Br. „Weser",	H. Behrens	15. „

Nach Charleston S/C.:

Br. „Bonß",	H. Wieting	Anf. Oct.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen: Von New-York:

D. Union	5. October.	31. October.
D. Hansa	12. „	7. November.
D. Hermann	19. „	14. „
D. Deutschland	26. „	21. „
D. Bremen	2. November.	28. „
D. America	9. „	5. December.
D. Weser	16. „	12. „
D. Newyork	23. „	19. „
D. Union	30. „	26. „
D. Hansa	7. December.	2. Jan. 1868.
D. Hermann	14. „	9. „ 1868.
D. Deutschland	21. „	16. „ 1868.
D. Bremen	28. „	23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfrachten: Grmäßigt auf £ 2. 10 ß. und 15 Procent Zuschlage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „an Order" verladene oder nach andern Plätzen als New-Yhrk adressirte Güter muß die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Pauschalsumme für Güter 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — **Feuergefährliche,** explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Wesser gemessen.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Courant; **Zwischendeck 80** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Bremische closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffs-expedienten und Agenten daselbst in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

D. Atlantic 5. October. *D. Western Metropolis* 19. October. *D. Baltic* 2. Nov.

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. 150
„ zweite Cajüte ..... „ „ 100 } inclusive Beköstigung.
Zwischendeck ..... „ „ 50

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 3.

Güterfracht £ 2. 10 sh. mit 15 % Primage — Los von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffs-mokler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 40. Bremen, den 7. October. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Chartres Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Deutscher Rechtsschutzverein in London.

An die
Redaction der „Deutschen Auswa.-Ztg."

Im März d. J. veröffentlichten wir unsern zweiten Jahresbericht. Wir haben es mit besonderem Danke anzuerkennen, daß die deutsche Presse demselben durch Auszüge und Besprechungen die weitestmögliche Verbreitung gegeben hat und durch ihr Anerbieten, Beiträge anzunehmen, dem Verein bereitwilligst entgegengekommen ist.

In diesem Berichte legten wir über unsere Wirksamkeit Rechenschaft ab, und wir können als Resultat derselben die jetzt constatiren, daß durch den Verein 300 Civil- und 58 Criminalfälle aufgenommen und beinahe alle zu Gunsten der Betreffenden gerichtlich durchgeführt worden sind. Außerdem fanden über 900 Fälle, welche vor den Verein gebracht wurden, ihre Erledigung durch praktischen Rath oder durch Vermittelung auf gütlichem Wege.

Der Verein hat die sich freiwillig auferlegte Pflicht, seinen bedürftigen und unschuldig bedrängten Landsleuten den hier so nothwendigen gerichtlichen Beistand zu schaffen, redlich erfüllt, und es wird hiernach nicht bestimmend erscheinen, wenn die Mitglieder mit einiger Befriedigung auf eine Thätigkeit zurückblicken, die, wenn auch mit persönlichen Opfern von Zeit, Mühe und Geld verknüpft, immerhin das lohnende Bewußtsein, Gutes gewirkt zu haben, in sich trägt. Es muß aber einleuchten, daß die persönlichen Opfer Einzelner zur wirksamen Fortführung eines solchen Instituts nicht ausreichen. Der Verein glaubte deswegen auf materielle Unterstützung hier und besonders von Deutschland, von wo der Beistand des Vereins sehr häufig in Anspruch genommen wird, rechnen zu dürfen. Diese Erwartung ist leider unerfüllt geblieben! In unserem letzten Berichte war ausdrücklich darauf hingewiesen, wie der Stand unserer Casse nicht mehr im Einklange stehe mit den Anforderungen, welche an uns gestellt werden, und daß ohne schleunige Hebung desselben selbst das Bestehen des Vereines gefährdet sei. Das einzige Resultat dieser Hülferufe war die Bewilligung eines jährlichen Beitrags von 100 Thalern von Seiten des Raths der Stadt Leipzig, und wir sprechen demselben für das werkthätige vaterländische Gefühl, welches sich in dieser Bewilligung kundgiebt, hiermit den warmen Dank des Vereins aus.

Weitere nennenswerthe Erfolge sind keine erzielt worden; die Mittel des Vereins sind unzureichend, und der Vorstand sieht sich deswegen genöthigt, öffentlich zu erklären, daß die Vereinsmitglieder sich nicht für berechtigt halten, ihre Thätigkeit länger als bis zum 30 November fortzusetzen, wenn nicht vor diesem Datum dem Verein die Mittel zur Weiterverfolgung seiner Zwecke an die Hand gegeben wurden.

13 a, Red Lion Square, **Der Vorstand.**
London, August 1867. C. Trübner.

Wir unterstützen den obigen Hülferuf aufs Wärmste und erklären uns nochmals zur Entgegennahme von Beiträgen bereit

Die Red. der „D. Ausw.-Z."

Mohrenwäsche.

(Correspondenz.)

Der Gouverneur von Kansas hat neuerlich einen gewissen Ch. Miller zum Emigrationsagenten für den Staat ernannt, welcher Begünstigte bislang Sclavenhandel gewesen zu sein scheint und gegen dessen Besähigung ein deutsches Blatt von Leavenworth Einwendungen macht.

Dieser Vorfall veranlaßt mich zu einer kleinen Beleuchtung der den Emigrationspunkt betreffenden Zustände im Gebiete der Ver. Staaten Nordamerikas, um darzuthun: wie wenig für eine der wichtigsten Angelegenheiten des Landes selber geschehen ist.

Von Seite der Anglonordkaurr ist man bekanntlich selten geneigt, Etwas fürs Gemeinbeste ohne selbstsüchtige Absichten zu thun und es fällt Niemandem ein, Zeit an genauere Einsicht in die nicht leicht zu übersehenden Emigrationsangelegenheit zu verwenden. Den Vortheil, welcher dem Lande durch die Einwanderung zu Theil wird, begreift man namentlich zu verschiedenen Zeiten mehr oder minder allgemein; aber dennoch — das darf nicht unerwähnt bleiben — herrscht im Durchschnitt aus verschiedenen Gründen in Amerika gegen die „Fremden", wie alle Zuzügler genannt werden, dieselbe Abgeneigtheit, wie z. B. in Italien gegen die „Preschi" (Frischen, Grünen, Neuankommenden,) die man nur als zur Ausplünderung geeignet erachtet. Ein gewisser Vorurtheil flößt mehr oder minder starken Widerwillen gegen Emigranten ein, denen man allenfalls in's Gesicht Freundlichkeit zeigt, so lange man Vortheil aus ihnen zu ziehen vermag.

Da sich nun aber in Nordamerika auch dem Vorurtheilslosesten ab und zu das Bedürfniß der Mehrbevölkerung aufdrängen muß, indem jetzt da, wo mindestens acht Hundert Millionen Bewohner zur halbwegs hinreichenden Besiedelung nothwendig sind, nicht mehr als sechsundreißig Millionen vorhanden erscheinen, so macht sich denn gelegentlich die Emigrationsfrage bis zu gewissem Grade geltend und wird in Legislativen und im Congresse zur Sprache gebracht. Von Seite der Gesetzgeber würde es doppelt unrathsam sein: gar nicht auf betreffende Anträge einzugehen, denn seit dem Erscheinen des Gesetzes vom 4 Juli 1864, das auf meine Veranlassung erlassen wurde, ist die Einwanderung legislativ als Vortheil des Landes erklärt worden, während sie früher als Pest betreffend von Vorurtheil verschrieen war. Sodann aber bekommen die aus Ruder gelangten Professions-Politiker durch das Eingehen auf Anträge zur Emigrations-Beförderung zu Gelegenheit, Stellen für Aemtersuchende zu schaffen. Wer bei Wahlen die Rolle des Jagdhundes auf Jagden gespielt, der kommt hinterher zu denen Personen, welche Aemter zu vergeben haben und die durch Beihülfe kleinerer Stellenfucher auf ihre Posten gekommen sind, um seinen Anchut bei der Jagdbeute durch irgend ein Pöchten in Anspruch zu nehmen.

Hat nun eine Staats-Legislatur, oder der Congreß beschlossen, die Einwanderung zu befördern und sind dazu lächerlich geringe Geldmittel bewilligt, so bekommt der Staats-Gouverneur, der Unionspräsident, oder sonst Jemand von der Exekutive den Auftrag: den Beschluß in's Leben treten zu lassen. Es werden demzufolge durch den Gouverneur u. s. w. Emigrations-Comissäre oder Agenten ernannt, die dann zur Erfüllung des Zweckes praktisch an's Werk gehen sollen.

Digitized by Google

Wer mit der Sache genauere bekannt ist, dem leuchtet die Schwierigkeit der Aufgabe eines solchen Beförderers der Einwanderung ein. Möge verstellet sein, das Bild eines wahrhaft guten Emigrations-Kommissärs oder Agenten zu entwerfen. Derselbe muß mit allen betreffenden Umständen, sagen wir der Ver. Staaten Nordamerikas, ganz genau bekannt sein. Klima, Lage, Bodenbeschaffenheit und Bevölkerungszustände müssen ihm durchaus geläufig sein. Dazu muß er gleichzeitig eben so genaue Bekanntschaft mit genannten Dingen bezüglich der Länder Europas besitzen, um wohlwendige Vergleichungen zwischen beiden Hemisphären anstellen zu können. Ferner muß ihm der Geschäftsbetrieb des Emigrationswesens in Europa und Amerika bis auf die geringsten Einzelnheiten geläufig sein. Endlich aber muß sein Name als der eines wohlunterrichteten, rechtschaffenen und vor allem unparteiischen Mannes dieselbst auch jenseit des Oceans bekannt sein, damit ihm das unerläßliche Vertrauen hier wie dort zu Theil werde.

Hieraus ersieht gewiß ein Jeder, wie schwer es halten wird, auch nur einzelne wohlgeeignete Männer für Besetzung solcher Stellen aufzutreiben, wenn mit Gewissenhaftigkeit verfahren werden soll. Gleichwohl herrscht überall in den Ver. Staaten, wo eine solche Anstellung winkt, ein wahres Gedränge von Leuten, die sich vorher selten oder nie um die betreffende Sache nur im Geringsten gekümmert haben. Demnach Dreißigstelk genug besitzen, ihre werthen Personen für die zu besetzenden Stellen in Vorschlag zu bringen.

Um ein richtiges Verständniß anzubahnen, will ich mir erlauben, zwei spezielle Fälle aus der eigenen Erfahrung anzuführen.

Im Jahre 1858 folgte ich dem Wunsche eines hochverehrten Freundes, des Herrn Chs. P. Daly, präsidirenden Richters der Court of common pleas zu New-York, und ging nach St. Paul, wo eben die Legislatur in Sitzung war und eine Comitte zur Berathung der Einwanderungsfrage niedergesetzt hatte. Von dieser zu einer Berathung eingeladen, sagte man mir, daß Etwas für die Angelegenheit gethan werden solle, der junge Staat jedoch nur über geringe Geldmittel verfügen könne und man von mir die kleinste Summe zu erfahren wünsche, womit ein Anfang zu machen wäre. Hierauf gab ich diese an und erklärte deren zweckmäßige Verwendung. Sofort wurde ein betreffender Antrag bei der Legislatur gemacht, der ohne Widerspruch im Senat passirte und nun in's Repräsentantenhaus kam, wo man eben so geneigt zur Annahme war. Meine Absicht verfolgend: den Staat in mehreren Richtungen zu bereisen, kehrte ich nach mehrtägen Ausflügen nach St. Paul zurück und wunderte mich, zu hören, daß der Gesetzentwurf wegen Beförderung der Einwanderung nach immer nicht vom Hause der Repräsentanten angenommen worden war. Da suchte mich einen Tages einer der einflußreichsten Männer Minnesota's auf und eröffnete mir Folgendes: „Wir sind recht in Verlegenheit wegen der Einwanderungssache. Es war unsere Absicht, dieselbe ganz in Ihre Hände zu legen; allein seitdem der Antrag im Senat passirt ist, haben sich siebenundzwanzig edele Zohl wuede, so viel ich mich erinnere, genannt Bewerber um die Stelle eines Einwanderungs-Commissärs gemeldet, darunter etwa ein Drittheil von Ihren Landsleuten. Sie behaupten alle: nur ein Bürger des Staates dürfe angestellt werden, indessen scheint uns Keiner der geeignete Mann zu sein. Was ist jetzt zu machen." Da sämmtliche Bewerber wesentlicher Dienste bei den Wahlen leisten und wir sie daher nicht unberücksichtigt lassen dürfen!" — Daß ich keine Anstellung haben wollte und auf keinen Fall annehmen würde, verbesserte den Stand der Dinge nicht; denn es drehte sich um den Mangel an Sachkenntniß und Erfahrung bei den Stellenjägern und so rieth ich: das Geld zu sparen und den Gesetzvorschlag fallen zu lassen, was auch geschah.

Somit verhinderten die sich in Alles frech mischenden politischen Lazarosi, respective Handwerks-Politiker, daß der schöne Staat Minnesota schon 1858 in seinen Vorzügen den Auswanderungslustigen in Europa angemessen bekannt gemacht wurde und man verlor eine ganze Reihe von Jahren bei der gebührenden Geltendmachung.

Den zweiten Fall erlebte ich, nachdem der von mir 1863 an den Congreß gebrachte Antrag zur Herstellung eines Einwanderungs-Büreaus für die Ver. Staaten zum Gesetz erhoben worden war und somit endlich der Werth des Einwanderers gesetzliche Anerkennung bekommen hatte. Es gab da zunächst zwei Stellen zu besetzen und dazu hatten sich in kurzer Zeit nicht weniger als zwei Hundert sieben und dreißig Bewerber gemeldet, lauter Leuchten von der Legion professionelle Politiker, unter denen sich nicht Einer befand, dem das Emigrationsfach hinlänglich bekannt gewesen wäre. Allein so sind leider die Zustände in den Ver. Staaten beschaffen, daß man sich durch Theilnahme an den sogenannt politischen Parteigetriebe zur Anwartschaft für jeden Posten berufen und berechtigt erachtet. Diese bedauerliche Schattenseite des Lebens in der neuen Welt muß zur Steuer der Wahrheit eingestanden werden, schon damit möglichenweise Besserung eintrete. Liegt es ja doch nur an den Menschen selbst, wenn keine bessere Wohnenheymg der Gemeinwohlsoher stattfinden! Bleibt ja doch als Thatsache feststehen, daß die Ver. Staaten in ihrer jetzigen Ausdehnung noch oft hundert Millionen Menschen zur genügenden Ausfüllung brauchen und folglich genug Ellenbogenraum vorhanden ist, um Spielraum für freie Bewegung zu gewähren. Dort kann noch Jeder seines Glückes eigener Schmied sein, eben weil er die Arme bewegen kann. Dieß bildet hauptsächlich die wagnetisch zu nennende Anziehkraft der Ver. Staaten Nordamerikas und dazu dieselben um so mehr als vorzüglichstes Auswanderungsziel für Deutsche erscheinen, als dort bereits gegen acht Millionen Landsleute sich niedergelassen haben, wodurch die Möglichkeit entsteht: Deutsche Gesittung nicht nur selbst zu bewahren, sondern auch auf andere Nationalitäten zu übertragen, worin die Hauptaufgabe eines Kulturvolkes zu suchen ist. Wären diese Umstände nicht vorhanden, so würden andere Länder, wo der Einwanderung viel mehr Vorschub geleistet wird, längst weit größeren Zuzug erhalten haben. Denn man z. B. im's Auge faßt, was Brasilien für die Einwanderung thut, so möchte es saß in Erstaunen setzen, daß der Auswanderungsstrom seine Hauptrichtung nach den Ver. Staaten Nordamerikas behält. Anstatt wie jenes Land durchschnittlich 250 Dollar auf jeden Einwanderer zu wenden, verlangen letztere sogar die Eingangssteuer, Kopfgeld genannt, von 5 Dollar für jeden Einwanderer und tragen überdem so viel wie gar keine Sorge um das Unterkommen der Unbemittelten, während die Bemittelten genug zu thun haben, um sich den Anschauungen der Auslaugungsluftigen zu entziehen. Außer der höchst ungenügenden Wirksamkeit des Einwanderungs-Büreaus sind die Ver. Staaten, beziehungsweise sich nur noch etwa die bestehenden deutschen Gesellschaften und etliche dergleichen Vereine aufeinander unentgeltlich um Einwanderer, während andere Lichtsternente, wie etwa Intelligenz-Offices, gerade zu Prellerei und Seelenverkäuferei verüben. Zur Herstellung eines Logirhauses für Einwanderer zu St. Paul in Minnesota steht als ganz verzeihliches Zeichen an den Tag tretender Sorgfalt für Neuankommende da und wenn die deutschlichen Einrichtungen der St. Paul- und Pacific-Eisenbahn-Compagnie zur Unterbringung Arbeitsbedürftiger in Erfüllung kommen, so wird dieß als wahres Wunder von Fürsorge anzusehen sein. Ich wiederrede, daß Europa einmal 200,000 Ochsen oder Schafe den Ver. Staaten als Geschenk anbieten sollte, um die dortigen Professionspolitiker und Staatslenker wenigstens zur einseitigen Werthschätzung der Einwanderung thatsächlich zu bringen.

Ed. Pelz.

Die Erhaltung des Trinkwassers auf langen Seereisen.

(Mitgetheilt.)

" Wer selbst als Cajütspassagier faules und stinkendes oder mit Regenregen aufgefangenes, übertiges Wasser hat trinken müssen, weiß besser, wie leider Andere, die Klagen der Auswanderer über schlechtes Wasser während der Ueberfahrt zu würdigen. Erstes ist mir einmal begegnet, letzte habe ich öfter und in verschiedenen Zahlen anhören müssen. Selbst die umsichtigsten und treusten Expedienten können dem nicht immer vorbeugen, obgleich strenge Aufsicht hier dagegen zu thun vermag. Selbst filtrirtes Flußwasser — und reines Quellwasser ist so in den seltensten Fällen vorhanden — wird in anhaltend höherer Temperatur leicht faulend; die sehr geringe Menge stickstoff- und schwefelhaltiger Bestandtheile, welche Fässer und Wasser enthalten, und die sich in den nach faulen Eiern riechenden Schwefelwasserstoff und andere Körper umsetzen, ist immer hinreichend, dem Wasser einen abscheulichen Geruch und Geschmack mitzutheilen und es bei längerem Genusse für die Gesundheit schädlich zu machen. Durch ein sehr einfaches und billiges Verfahren läßt sich dem aber vorbeugen, und da ich Versuche darüber veranlaßt habe, theile ich jenes zum allgemeinen Besten, zumal der Auswanderer mit. Fässer, welche zu Wein, Essig und dergl. gedient haben, lassen sich durch kurzes Auswässern und Nachspülen nicht gehörig reinigen; sie müssen entweder gebrannt werden, oder monatelang gefüllt liegen und „auslaugen". Einfacher und kürzer kommt man zum Ziele, wenn man sie auslaugt. Die Fässer werden zu diesem Behufe halbeng gereinigt und gepicht, und mit reinem Wasser bis Hälfte gefüllt. Dann thut man zu jedes derselben $^{3}/_{4}$ besser $^{1}/_{2}$ ℔ beste calcinirte und gepulverte Soda, welche man rectificirende sehr wohlfeil kauft, rührt tüchtig bis auf den Boden um, und wiederholt das 3 bis 4 mal mit Zwischenräumen von 5 bis 10 Minuten. Zu gleicher Zeit löscht man auf je $^{1}/_{2}$ ℔. Soda, bezüglich jedes Fas. 1 mit $1^{1}/_{4}$ ℔. besten gebrannten Steinkalk in einem Holzkübel mit nicht zu viel Wasser zu diesem Brei und in derselben Weise, wie es die Maurer thun. Nachdem das Sieden aufgehört hat, vertünnt man den Brei zu einer dicken und gleichförmig gerührten Milch, und vertheilt diese unter stetem Umrühren gleichmäßig auf die Fässer; etwaige Steinchen und Klümpchen bleiben zurück. Die Fässer werden schließlich mit reinem Wasser völlig gefüllt, der Inhalt nochmals tüchtig umgerührt und dann der Spund gut geschlossen; die Flüssigkeit muß bis dicht an die Bunderreifen. Kann man zum Füllen heißes oder warmes Wasser verwenden, teils besser; es muß dann aber nach 2 bis 3 Tagen nachgefüllt und gerührt werden. Je nach der Temperatur bleiben die Fässer 8 bis 14 Tage liegen — je wärmer, desto besser — und werden alle 2 bis 3 Tage gerührt. Zuletzt läßt man die schmutzige Brühe ablaufen und spült wiederholt und sorgfältig, bis das Spülwasser klar bleibt.

Trogdem wird auch und in den besten ausgewässerten Fässern das Wasser leicht schlecht. Dagegen helfen nun Vorsichtsmaßregeln Schwierige, weniger gut diejenigen von Gujeilen. Die Mühe und Ausgabe sind hier gering und das Verfahren sollte immer und überall angewandt werden, wo die Reise längere Zeit dauert und widriges Wetter zu erwarten ist. Die Behrsphäne sollen möglichst kraus und locker und müssen frei von Fett sein; Rost schadet nicht

Digitized by Google

oder doch nur wenig. Man wäscht sie gut ab, um sie von Schmutz und Holzspänchen zu befreien und wirft etwa 2 Pf. davon in jedes für die Reise fertig gefüllte Wassersaß. Der sinkende, durch die Fäulniß organischer Körper entbundene Schwefelwasserstoff verbindet sich mit dem Eisen und das Wasser bleibt geruchlos und vortrefflich. Das entstehende, fein vertheilte schwarze Schwefeleisen setzt sich auf den Boden der Fässer und, ist es etwas aufgerührt worden, rasch in Cimern und Flaschen ab. Uebrigens ist es in der vorhandenen geringen Menge durchaus unschädlich und unter Umständen, z. B. bei Bleichsüchtigen, selbst zuträglich, obgleich es unangenehmes Aufstoßen aus dem Magen verursachen kann.

Dr. H. Blumenau.

Literatur.

Agricultural map of the United States and Cmnda, to accompany the influence of Climate, by J. Disturnell.

† Diese kleine, eben erschienene Uebersichtskarte der Agrikulturverhältnisse des östlichen Theiles von Nordamerika, umfassend das Land abgegrädt vom 25. Breitengrade bis hinauf zum 50. und vom 10. östl. Längengrade bis zum 25. westl., verdient insofern Beachtung, als sie den Anfang zur Belehrung über die eigenthümlichen klimatischen Verhältnisse Nordamerikas macht. Allerdings läßt sich gar mancherlei dabei gegen die Darstellung einwenden, was die Angaben der bezeichneten fünf Regionen: des Waizens, vom Mais, der Baumwolle, des Robrzuckers und Reises, so wie des Grases, betrifft; interessen ist doch ein Anfang in der Sache gemacht, wofür Interessenten zu Dank verpflichtet sind. Die Waizenregion, als am umfangreichsten, schließt mit Virginien im Osten ab, streicht in einer Schlangenwindung durch einen Theil von Nord-Carolina, Tennessee, Arkansas und senkt sich in Texas bis zum 30. Breitengrade an den Meerbusen von Mexico hinab. Im Norden wird dieselbe in New Brunswick von der Bay of Chaleurs begrenzt, durchstreicht den St. Lawrence bei Quebec und läuft in ziemlich gerader Linie mit nur geringer Senkung bis nach Michigantown am Obersee (Lake superior), um so ziemlich auf der Per. Staaten Grenze bis zum 18. Grade westl. Länge sich fortzusetzen. Von da an steigt dieselbe schräg bis an den Winnepeglee, wemit sie Kärchen abschneidet. Wir wissen aber aus andern Quellen, daß die Linie diese schräge Richtung bis hinauf zum 62. Breitengrade innehält und dann erst hinüber an's Stille Meer streicht. Ueber diese auffallende schräge Steigen der Isotherm-Linie sind allerlei Vermuthungen aufgestellt worden, unter denen sich die Behauptung befindet: ein paar Oeffnungen oder Lücken in den Felsgebirgen (Rocky mountains) seien die Ursache, indem durch diese wärmere Luft aus dem Gebiete des stillen Meeres einströme. — Es wäre wünschenswerth gewesen, wenn Disturnell die Breitenlinien der Körnerertrage beim Waizenbau, welche vom Norden nach Süden hinab bedeutend abweicht, durch Schattirung im Colorit seines Kärtchens wenigstens einigermaßen angedeutet hätte. Die Mais-Region beginnt bei Montreal, läßt sodann begreiflicherweise etwas heraus, durchstreicht die Seen Huron und Michigan, letztere in der Richtung von Greenbay, geht sodann etwas steigend durch Wisconsin und Minnesota, um bei Fort Ripley ebenfalls soll gerathlich bis zum Lake of the woods auf dem 18. westl. Längengrade emporzusteigen.

Ob darüber hinaus noch Maisbau stattfinden kann, dagegen sein wir nicht, nach Berichterungen von Leuten aus dortigen Gegenden. Im Süden trifft die Maislinie so ziemlich mit der Waizenlinie zusammen, welche zugleich die Baumwollen-Linie bildet. Zuckerrohr und Reis werden nur an den Küsten von Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas als Gegenstände des Anbaues angegeben. Am oberflächlichsten scheint uns Disturnell den Gegenstand behandelt zu haben, der nördlich von Tadoussac ab mit der Waizenlinie zusammenlaufend begrenzend wird, als ob darüber hinaus kein Gras wüchse. Südlich läuft diese Linie von Dover (Delaware) ziemlich gerade auf dem 38. Breitengrade bis nach Colorado fort, während mit doch den Grasbau auch weiter südlich als erspriesslich erkannt haben.

Der rein praktische Laubwirth verlangt allerdings weit genauere und spezieller Boden- und Isotherm-Karten, wenn er sie für entsprechend erklären soll; indessen läßt sich manches aus Dergleichen-Karten entsprungene Nutzen doch nicht ganz von der Hand weisen. Wir wollen im vorliegenden Falle nur hervorheben, daß auch schon Disturnell's Kärtchen zur Zerstörung der abgeschmackten Behauptung beitragen kann: es beginne etwa vom 45. Breitengrade nördlich in Amerika, auch namentlich im Centralgebiete, ein Sibirien mit mindestens achtmonatlichem Winter und der Centralsitz St. Paul sei etwa dem russischen Irkutsk zu vergleichen! Fürwahr es wird doch an der Zeit, daß man sich. — sogar in Nordamerika selbst — nicht länger mit solchen Albernheiten lächerlich mache.

E. P.

Vermischtes.

* Von den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 28. Sept. von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Newyork“ am 30. in Southampton an, nahm dort außer der Post noch 13 Pass. und 135 Tons Güter an Bord und segelte am 1. Oct. nach Newyork weiter; — Dampfer „America“, am 14. Sept. von Bremen und am 17. von Southampton gesegelt, erreichte Newyork wohlbehalten am 28. Sept.; — Dampfer „Hermann“, am 10. Sept. mit 66 Pass. und voller Ladung von Newyork gesegelt kam am 1. Oct. in Bremerhaven an; — Dampfer „Union“ trat am 5. Oct. mit der Bet. Staaten Post, 737 Pass. und 400 Tons Güter seine fünfte Reise von Southampton an.

— Laut Depesche aus Greenock, 1. Octbr., lief dort am 30. Sept. auf der Westf der Herren Laird & C. der Dampfer „Berlin“ vom Stapel. Es ist dies das zweite Dampfschiff, welchen für die Bremen-Baltimore Linie, die der Norddeutsche Lloyd im nächsten Frühjahr eröffnen wird, bestimmt ist.

— Das Dampfschiffes Nordd. Lloyd „Deutschland,“ Capt. Wessels, am 14. Sept. in Newyork angekommen, hatte während des ersten Theils seiner Reise contrairen Wind und am 7. Sept. wurde ein Matrose, Namens Dirksen, vom Deck gespült. Als die „Deutschland“ bei ihrer Einfahrt in die Bay den üblichen Signalschuß bei der Quarantaine abfeuerte, explodirte die Kanone, durch welchen Unfall leider drei Passagiere, Namens J. W. Hammer, Wilh. Gege und Aug. Mäcke, auf der Stelle getödtet wurden. In der nach Ankunft des Dampfers hier abgehaltenen Leichenschau sprach die Jury diejenigen Personen, welche mit der Abfeuerung des Signalschusses betraut waren, von jeder Schuld frei. (Newyork. Hdls.-Ztg.)

— Der Postdampfer der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Atlantic“ trat am 6. Sept. seine fünfte Rückreise von der Weser via Southampton mit 777 Pass. nach Newyork an.

— Das amerikanische Dampfschiff „Circassian“ ging am 29. Sept. mit 357 Pass. und voller Fracht von Bremerhaven direct nach Newyork ab.

* Nach dem belgischen „Moniteur“ hat die Antwerpener Auswanderungs-Behörde die Untersuchung über die Beförderung des österreichischen Dreimastess „Giuseppe Barozzi“ benutzt. Aus den auseinander mitgetheilten Verhandlungen geht hervor, daß der Chirurgien, Herr Adolph Strank, keine Ursache zu den von Amerika aus erhobenen bittern Klagen über die Verpflegung der Auswanderer auf diesem Schiffe gegeben hat. Außer ihm sind 14 Zeugen vernommen worden: der Arzt, welcher die Gesundheitspolizei der Passagiere vorgenommen; zwei Lootsen, ein Schiffsbauer, der Seecommissair, der Schiffszimmerer und dessen Gehülfe u. s. w. Sie Alle konnten nichts Nachtheiliges über die Beschaffenheit des Schiffes, des Proviants, Wassers, der Medicinalkist u. s. w. aussagen. Nur das wird durch die Verhandlungen nicht aufgehellt, ob nicht der Capitain des „Giuseppe Baccarich“, Hafisch, den für die Passagiere bestimmten Proviant etwas bekappt hat, indem er etwa die 21 Mann starke Mannschaft davon mit gespeist hätte. Dadurch könnte allerdings Mangel entstanden sein, zumal wenn schon bei Zeiten auch noch für die Zukunft Bedacht genommen worden wäre. Es sollte uns doch wundern, wenn an der Sache, wie sie von New-York aus, und zwar von ganz ehrenhaften Leuten, so hoarsträubend geschildert worden ist, gar nichts wäre. Denn wenn es auch in dem uns zugesandten Circular heißt: die „verkümmerlichen Artikel“ betreffe der Beförderung der Auswanderer auf dem genannten Schiffe seien von einer „leidwalen Concurrenz“ diktirt worden, so läßt sich doch nicht sagen, daß der Bericht in Bezug auf die Handlungsweise des Capitains nicht mindestens unklar wäre, und daß man sich an verschiedenen Stellen nicht seine „eigenen Gedanken“ machen könnte.

* General Carl Schurz hielt beim Empfange des General Sherdan in St. Louis am 10 Sept., die Festrede in englischer Sprache; die „Westl. Post“ bringt sie in deutscher Uebersetzung und wir glauben sie mit Recht ein Meisterstück der Beredsamkeit nennen zu dürfen. Die Deutschen in Missouri haben Ursache, auf Männer wie Schurz, Münch, Krekel u. s. w. stolz zu sein.

— General Franz Sigel hat, wie wir aus einem Artikel der Baltimore „Wecker“ ersehen, mit seiner Familie Baltimore verlassen, um nach Newyork überzusiedeln. Er wird sich dort an einer großen Geschäftsunternehmung betheiligen, wobei ihm eine wichtige und vortheilhafte Stellung angeboten wurde; zugleich wird er sich mit einer Schrift über den amerikanischen Krieg beschäftigen, an der er bereits in Baltimore seit mehreren Monaten arbeitete. Das Buch wird in Form von Memoiren von einem prominenten amerikanischen Manne veröffentlicht werden, das den Verlag übernommen hat. Es wird zunächst in englischer Sprache erscheinen und sich nicht nur durch wissenschaftliche Gediegenheit, sondern auch durch Correctheit der Angaben auszeichnen, da dem Verfasser durch die Güte des Kriegsministers Stanton das Archiv des Kriegsdepartement zu Gebote stand.

— Der Boden Missouri's. Das für den Ackerbau geeignete Land in Missouri beträgt fünf und dreißig Millionen Acker von dem ganzen drei und vierzig Millionen Acker umfassenden Areal des Staates. Das angebaute Land um den Ufern der Flüsse enthält zwei Millionen Acker und die hohe reiche Prairie zwanzig Millionen. Der Boden ist unvergleichlich fruchtbar, die Fruchterde auf dem Hochlande durchschnittlich zwei bis sechs Fuß tief, während sie in den angeschwemmten Flußboden zuweilen eine sehr große Tiefe erreicht. Einige Farmen haben kaum eine Verminderung ihrer Ertragsfähigkeit gezeigt, nachdem sind und zwanzig Ernten nach einander von ihnen gezogen wurden. Im Süden des Staates kann man zwei Ernten in einem Jahre von demselben Lande ziehen. Nachdem Winterweizen oder Hafer eingeheimst ist, können die Farmer noch eine zinsfähige Ernte Grünfutter oder ungarisches Gras auf dem Stoppelfelde davon. Kein Wunder daher, daß jetzt, nachdem

Digitized by Google

der Krieg und mit ihm die Sklaverei überwunden sind, die ackerbautreibende Bevölkerung aus dem Norden und dem Osten in Schaaren zu und hereinströmt. (B. P.)

— Im nördlichen Missouri finden sich Riesenbäume, die außer in Californien in Bezug auf Höhe und Umfang nicht viele Rivalen haben werden. So wird einer Platane (Sycomore) Erwähnung gethan, deren Stamm an 33 Fuß im Umfange mißt. Cypressen, Pappeln (Cottonwood). Schwarze Wallnußbäume, Weiß-Eschen und Tulpenbäume von 10 Fuß im Umfange, sind im Innern der Wälder eben nicht besondere Seltenheiten.

— Einer uns vorliegenden interessanten Tabelle zufolge beträgt die Entfernung zwischen New-York und San Francisco, auf der Route über Chicago und Omaha, genau 3300 Meilen. Wenn ein Bahnzug 20 Meilen per Stunde, mit Einschluß der Aufenthalte, zurücklegen sollte — was wohl die durchschnittliche Schnelligkeit auf Eisenbahnen in diesem Lande ist — so würde man etwas weniger als sieben Tage zur Zurücklegung der ganzen Entfernung gebrauchen.

— Einer der Altesten deutschen Einwohner in Amerika und der Altesten deutschen Bürger in den Ver. Staaten sard. laut Bericht der „N. Y. Tribune," am 1. August in Shamokin Township, Northumberland County, Pa. Dieser Bürger war Friedrich Wilhelm Kästmann, oder Kasemann, welcher das hohe Alter von 107 Jahren, einem Monat und 22 Tagen erreicht hatte. Er ward am 8. Juni 1760 in Dilburg, Nassau, geboren und kam als kleiner Knabe mit seinem Bruder nach Amerika. Für die Passage über See, im Betrage von 12 Pfd. Sterling, wurde der Knabe Kästmann an Georg Seil in Maxatang Township, Berks Co., in der Gegend von Kutztown, für den Zeitraum von sieben Jahren verkauft. Der Contract, den man im Besitze des Verstorbenen fand und der sich von 1773 datirt, lautet, daß Georg Seil verpflichtet sei, den Knaben Kasemann Kost, Logis und Kleider zu geben, ihn lesen und schreiben lernen zu lassen und am Schlusse des besagten Termins ihn mit zwei vollständigen Anzügen, wovon einer neu sein muß, zu versehen. Trotz des hohen Alters hat Kasemann kurz vor einigen Jahren die Saat und die Ernte auf seiner Farm besorgt und kurz vor seinem Tode, mit der Hacke in der Hand, die Kartoffeln auf seinem Felde ausgegraben. Ehre dem Andenken eines solchen Bürgers!

— Am Montag, den 12 August, hat der Bundesmarschall in New-Orleans die Brigg „William Robertson," welche ein paar Tage vorher mit 22 Coolies an Bord von „Havanna" eingetroffen war, mit Beschlag belegt. Der Capitain behauptet, daß er den Anforderungen der Gesetze vollständig Genüge geleistet habe und daß die Coolies freiwillig ausgewandert seien. Das Fahrzeug ist gegen Bürgschaft von $ 15.000 freigegeben worden.

— Ferner schreibt die „Galv. Union": Der 26. Juli 1867 wird, wie wir fürchten, in der Geschichte des socialen und politischen Lebens unserer Südstaaten als der Tag bezeichnet werden, auf den die Freunde der allgemeinen Freiheit und des wahren Interesses des Südens mit Scham und Trauer stets blicken werden. An diesem Tage kam nämlich die erste Ladung Kulies zu New-Orleans an, und zwar nur als Vorläufer von anderen Schiffen mit, wie gesagt wird, 5000 anderen solcher menschlichen Arbeitsmaschinen, wie sie der ferne Osten Asiens im Ueberfluße besitzt. Der Süden braucht Arbeiterkräfte, dieses wird Niemand läugnen. Aber der Ort, wo er sich dieselben beschaffen soll, ist Europa oder der Norden. Von dorther stehen ihm tausende intelligenter Arbeiter zu Gebote, die nicht nur mit ihrer Hände Arbeit an seinem materiellen Wohle mithauen, sondern die auch durch ihren Eintritt in die Reihe seiner Bürger ein Element zur Vermehrung seiner politischen Macht zu werden versprechen. Rohe politischen Recht zu werden versprechen. Rohe Massen, noch dazu meist der Auswurf der Großstädte des despotischen Asiens, die meist gegen ihren Willen in unser Land hierher geschleppt werden, um für geringen Lohn schlechte Arbeit zu liefern, können wohl zur Noth den augenblicklichen Bedürfnis nach Arbeitskräften adhäriren, werden aber immer als fremder Körper im Staate, als Ballast gleichsam demselben anhängen. Jeder Staat, welcher das System der Kulie-Arbeit in seiner Mitte begünstigt, muß sortan auf jede Einwanderung intelligenter Arbeiter aus Europa oder dem Norden verzichten. Diese Verzichten auf Einwanderung ist gleich bedeutend mit einem Abschluß jedes Fortschrittes im Gebiete des Ackerbaues und der Industrie. Was wäre der Norden oder der Westen ohne seine Einwanderung? Was wäre er, wenn statt intelligenter, fleißiger Europäer, heidnischer Halbbarbaren des demoralisirten Asiens dahin gekommen wären?

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 29. Sept. von
Am. D. Atlantic, Hoyer — New-York
Br. Christel, Friedrichs — Baltimore
„ Weser, Behrens — Galveston
Old. Amerika, Garrels (30.) — Newortleans
Br. D. Hermann, Wenke (1. Oct, New-York
„ Flora, Prahst — Baltimore
„ Jenny, Henkel (5.) — Philadelphia

28. Sept. nach
Am. D. Circassian, Ellis — New-York
Br. D. Union, v. Santen (5. Oct.) — New-York
Am. D. Atlantic, Hoyer (6.) — da.

Cuxhaven, 28. Sept. von
Laura, Ehen — Buenos Ayres
Helene, Fincker — New-York
Humboldt, Pepn — do
D. Cimbria, Traumann (3. Oct.) do.
mit 98 Pass.

27. Sept. nach
Mercur, Jacobsen — Buenos Ayres
D. Germania, Schwenken (29.) — Newyork
mit 529 Pass. und 600 Tons Güter.
D. Bavaria, Meyer (2. Oct.) Newortleans
mit 262 Pass. und 300 Tons Güter.
Palmerston, Köln — New-York

Southampton, 30. Sept. von
Br. D. Newyork, Dreyer — Bremen
D. Germania, Schwenken 1. Oct. Hamburg
segelten nach New-York weiter.

Newyork, 28. Sept. von
Br. D. Amerika, Ernst — Bremen
D. Hammonia, Ehlers — Hamburg

Baltimore, 16 Sept. von
Br. Anna, Meiners — Bremen
Br. Eduard, Halbertstadt — Liverpool

Philadelphia, 16. Sept. von
Br. Jenny, Beandes — Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Jupiter",	J. H. Kuckne	15. Oct.
„	„Jenny".	A. H. Henkel	15. „
„	„Stella",	B. Sierengrafe	15. „
„	„Marco Pola",	Th. Minsen	in der zweiten Hälfte d. Mts.

Nach Baltimore:

Br.	„Clara",	J. D. Probst jun.	15. Oct.
„	„Adolphine",	J. H. Bartels	im Oct.

Nach Newcarleons:

Br.	„Auguste".	H. v. Harten	15. Oct.

Nach Galveston:

Br.	„Weser".	H. Behrens	15. Oct.

Nach Ciudad Bolivar:

Old.	„Sagitta",	J. Cordes	15. Oct.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen: Von New-York:

D.	Hansa	12. October.	7. November.
D.	Hermann	19. „	14. „
D.	Deutschland	26. „	21. „
D.	Bremen	2. November.	28. „
D.	America	9. „	5. December.
D.	Weser	16. „	12. „
D.	Newyork	23. „	19. „
D.	Union	30. „	26. „
D.	Hansa	7. December.	2. Jan. 1868.
D.	Hermann	14. „	9. „ 1868.
D.	Deutschland	21. „	16. „ 1868.
D.	Bremen	28. „	23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfracht: Grundzüge auf £ 2 10 s. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „an Order" verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirter Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Shilling und 15 Procent Primage wird kein Connossement ausgestellt. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie lebendige, als lästige Ladung geltbringende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Maler gemessen.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt., Zweite Cajüte 115 Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck 60 Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post. Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Preussisch-Englische Mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Preussen closed mail zu versendende Correspondenz, trifft die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von Bremen werden expedirt:		
D. Western Metropolis	*D. Baltic*	*D. Atlantic*
19. October.	2. Nov.	16. November.

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte .....auf Pr. Crt. 150
„ zweite Cajüte..... „ „ 100 inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck..... „ „ 50

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. 3.

Güterfracht £ 2.10 ab mit 15 % Primage per Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — anserdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.
Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 41. Bremen, den 14. October. 1867.

Allen Auswandeern wird beingend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Chartres Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente-Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Jahres-Bericht der Handelskammer in Bremen für das Jahr 1866.

* Dieser 74 Seiten Text umfassende Bericht ist soeben erschienen und enthält eine große Menge des interessantesten und nützlichsten Materials bezüglich des Verkehrslebens unserer Stadt. Nach einem „Gesammtbild des bremischen Handels im vorigen Jahre" verbreitet er sich über die Total-Einfuhr und Ausfuhr, das finanzielle Ergebniß des vorigjährigen Geschäfts, den Ertrag des Einkommenschosses und die handelspolitischen Neugestaltungen, — und unter den Hauptrubriken I. Waarenhandel, II. Fabrikation, III. Schiffsbau, IV. Seeschifffahrt, V. Rhederei, VI. Flußschifffahrt, VII. Eisenbahnen, VIII. Frachtfuhrwesen, IX. Postwesen. X. Telegraphenwesen, XI. Geld- und Creditwesen, XII. Versicherungswesen, XIII. Innere Handelseinrichtungen und Angelegenheiten des Handelsstandes, XIV. Abgaben und Lasten, XV. Auswärtige Beziehungen, wird über Alles, was damit in Verbindung steht, und mehr oder minder in dem Bereich der Thätigkeit der Kammer lag, kurz und klar, ohne alle unnütze Wortmacherei, berichtet, in den meisten Fällen unter Hinzufügung der statistischen Nachweise. Wir zweifeln nicht, daß dieser Bericht für unsern Kaufmannsstand, für die Bremer überhaupt, wie auch für Alle, welche im übrigen Deutschland an Bremen und der Entwickelung unseres Handels ein Interesse nehmen, eine sehr willkommene und werthvolle Arbeit sein und daß er überall die gebührende Anerkennung finden wird. Wir entlehnen demselben nur, was speciell für unser Blatt geeignet ist. In Bezug auf bei Auswanderung heißt es Pag. 25:

Die Auswanderung hat im vorigen Jahre die erst ein Mal (im Jahre 1854) übertroffene Höhe erreicht von

61,877	Personen	in 179	Schiffen	gegen:	
44,665	„	„ 148	„	im Jahre	1865
27,701	„	„ 112	„	„ „	1864
18,175	„	„ 121	„	„ „	1863
15,187	„	„ 122	„	„ „	1862

Im Ganzen wurden seit dem Jahre 1832 über Bremen befördert: 945,397 Auswanderer. Von den im letzten Jahre beförderten 61,877 Personen begaben sich allein 50,313 nach New-York (darunter etwa 25,000 per Dampfschiff), 7904 nach Baltimore, 1610 nach Neworleans, 951 nach Quebec, 844 nach Galveston und Indianola, 173 nach Charleston, S. C. Etwa 40,000 Personen wanderten aus Deutschland (ausschließlich Oesterreich) aus, darunter etwa 12,000 Süddeutsche.

Auf Veranlassung der Direction des Nachweisungsbüreaus für Auswanderer hat die Beförderung der Passagiere nach den Einschiffungs-Plätzen der Cholerageschr wegen im vorigen Jahre mehr als sonst per Eisenbahn stattgefunden, ein Opfer, welches die Rheder unter gewöhnlichen Verhältnissen zu bringen sich kaum hätten bewogen sehen können. Es ist daher im Interesse der Auswanderer erfreulich, daß wir hier vorgreiflich berichten können, daß erneuerte Vorstellungen in jüngster Zeit die preußische Eisenbahnverwaltung dazu vermocht haben, den früheren Personen-Tarif für Auswanderer von 8 Sgr. für die Strecke von Bremen nach Bremerhaven-Geestemünde wieder einzuführen. Daß diese Ermäßigung preußischer Seits an die unnöthige und principiell nicht zu rechtfertigende Bedingung geknüpft wurde, daß in Bremen die Beförderung mittelst von Dampfschiffen geschleppter Kähne wiederum gesetzlich ausgeschlossen werde, welche Bedingung leither erfüllt wurde, ist zwar nicht im Interesse der Auswanderer, wohl aber im Interesse des dadurch in der freien Bewegung gehemmten Auswanderer-Beförderungs-Geschäfts zu beklagen, doch wird das vorbehaltene Dispensationsrecht des Senats in geeigneten Fällen die Vermeidung von Härten ermöglichen. Die Revision der Verordnung über die Passagierbeförderung nach außereuropäischen Ländern ist im vorigen Jahre endlich zum Abschluß gekommen, nachdem sich die Handelskammer nochmals entschieden und mit Erfolg gegen die von anderer Seite gewünschte Herabsetzung des auf Auswandererschiffen für Kinder unter acht Jahren mitzunehmenden Proviantquantums ausgesprochen hatte. Neben verschiedenen auf Grund vorgeschlagener Ermittelungen vorgenommenen Verbesserungen der Proviantliste, sind besonders die neu aufgenommenen Bestimmungen bemerkenswerth, welche die Beförderung der Passagiere und ihrer Effecten an den Bestimmungsort auch dann sicher stellen, wenn aus irgend einem Grunde das Schiff am Antritt oder an der Fortsetzung der Reise verhindert werden sollte."

Bezüglich unserer Dampfschifffahrt, resp. des Norddeutschen Lloyd, heißt es Pag. 36:

„An Dampfschiffen führen unter Bremer Flagge:

1866:	14 mit	16,047	Last.
1863:	10 „	9,804	„
1860:	8 „	5,655	„
1857:	5 „	2,441	„
1854:	2 „	2,165	„ ,

unter preußischer (resp. hannöverscher) Flagge im vorigen Jahre zuerst sind, unter oldenburgischer Flagge keines. Im laufenden Jahre wird sich die Zahl der Bremer Seedampfer nach beträchtlich höher stellen, da der Norddeutsche Lloyd nicht nur in seine Newyorker Linie mehrere neue Dampfer einstellt, sondern auch die schon weiter oben erwähnte Baltimorer Linie zunächst mit zwei dafür neuerbauten Dampfern eröffnen wird.

Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen, daß diese für unsern Handel so ungemein segensreich wirkende Gesellschaft auch im vorigen Jahre trop der bedeutenden Vermehrung ihrer Betriebsmittel, trop der eine Zeit lang bestehenden scharfen Concurrenz Seitens der Newyorker Gesellschaft des Nordamerikanischen Lloyd und trop der kriegerischen Verhältnisse fort günstige geschäftliche Resultate gehabt hat. Die Brutto-Einnahme betrug 3,138,348 ℳ gegen 2.516,256 ℳ im Jahre 1865, und die Dividende konnte zum Belauf von 20 % vertheilt werden. Die Schnelligkeit und Sicherheit, durch welche die Dampfer dieser Gesellschaft sich auszeichnen, haben das Postdepartement der Vereinigten Staaten veranlaßt, ihnen eine regelmäßige wöchentliche Postbeförderung zu übertragen, und da gleichzeitig die Gesellschaft den Abgang der Dampfer auf andere Tage verlegt hat, wodurch die Zahl der wöchentlichen Posttage von 2 auf 3 vermehrt

Digitized by Google

worden ist, so ist dem correspondirenden Publikum eine doppelte Wohlthat erwiesen. Die Passagierbeförderung nach Newyork hat im vorigen Jahre — wohl gerade in Folge des deutschen Krieges — bedeutend zugenommen, denn sie betrug 23,295 Personen oder per Reise 635 Personen gegen 15,591 Personen oder per Reise 650 Personen im Jahre 1865, dagegen beförderten die Lloyddampfer von Newyork* — wohl gleichfalls wegen der Unruhen in Deutschland — bedeutend weniger Personen als früher, nämlich im Ganzen 5206 Personen in 35 Reisen gegen 6165 in 24 Reisen im vorhergehenden Jahre oder 108 Personen per Reise weniger. Auch dieser immerhin noch lebhafte Personenverkehr zwischen Bremen und Newyork zeugt von der Innigkeit unserer Beziehungen zu Nordamerika. Von der oben erwähnten Zunahme der Güter-Beförderung mittelst Dampfer im Bremen-Newyorker Verkehr weist die Statistik des Lloyd den Antheil der Lloyd-Dampfer wie folgt nach. Dieselben beförderten von Bremen

1866: 29,327 Tons oder per Reise 838 Tons
gegen 1865: 12,538 „ „ „ „ 522 „
also im letzten Jahre per Reise 316 Tons mehr."

Auch der Beförderung von Kulis wird pag. 37 mit folgenden Worten Erwähnung gethan:

„Bekanntlich beschäftigt die Beförderung von Kulis aus den chinesischen Häfen immer noch zahlreiche Schiffe. Die Handelskammer mußte derselben ihre Aufmerksamkeit zuwenden, da bei der Anwerbung und dem Transport dieser Menschen nicht selten grobe Mißbräuche vorgekommen sind, welche in unerfreulicher Weise an den Sclavenhandel erinnern und mehrfach zu Gewaltthätigkeiten der Kulis gegen Capitän und Schiffsbesatzung und damit zu ernstlicher Gefährdung der letzteren Anlaß gegeben haben. Um diesen Uebelständen ein Ende zu machen, hatten die chinesischen Behörden mit dem englischen und dem französischen Gesandten eine Convention behufs gesetzlicher Regelung und genauer Ueberwachung der Anwerbung und Verschiffung der Kulis abgeschlossen. Die Handelskammer erachtete es wie der Ehre, so auch der Sicherheit der Bremischen Flagge angemessen, daß Bremische Schiffe an der Beförderung dieser Passagiere nur in durchaus legaler Weise sich betheiligten, und empfahl deßhalb dem Senate den Beitritt zu jener Convention."

Ueber Brasilien.

(Eingesandt.)

Erlauben Sie mir einige Bemerkungen zu dem Artikel des Herrn Pelz in Nr. 35: „Ueber Auswanderung's-Angelegenheiten".). Herr Pelz bringt darin Notizen von Tavares Bastos über diesen Gegenstand und bezüglich Brasiliens, aber in so flüchtiger Weise, daß der Leser nothwendig dabei irre geführt werden muß. Zunächst verrechnet er sich bei den Angaben über die für Colonisirzwecke in Brasilien verausgabten Summen in einer mir gänzlich unerklärlichen Weise. Das Milreis (oder 1$000) zum Normalcourse von 27 pences Sterling gerechnet, entspricht nämlich nahezu 22½ Sgr. zu 22 pence, wie der Cours letzthin und selbst noch Beachtlichen niedriger war, sind 1$000 aber nur 18½ Sgr.

Noch ersterm und dem wirklichen mittlern Kurse, und welcher die zum Beginne des Krieges mit Paraguay meist nur geringen Schwankungen unterlag, kommen um mehr als die Hälfte geringere Beträge heraus, als Herr Pelz sie ausrechnet, und danach mußte auch mindestens ein Theil seiner Folgerungen anders ausfallen.. 6000:000$000 oder 6000 Contos sind mithin nicht 9,750,000 Thlr. Preuß., sondern nur 4.500,000 Thlr. Preuß.; 540 Contos nicht 877.500, 448 Contos nicht 717,000 und 488 Contos nicht 779.750, sondern bezüglich nur 405,000, 336,000 und 364,500 Thlr. Und wenn Herr Pelz angiebt, daß jeder Einwanderer der brasilianischen Regierung 230 Thlr. gekostet habe, so sind das in Wirklichkeit nur 97½ Thlr. aber noch weniger. Außerdem verstümmt er entgegen, daß man dem bedeutenden zur Unterstützung der Einwanderung und Colonisation im Jahre 1856 eröffneten, in 1863 aber zurückgegangen oder als erloschen erklärtem Credite der oben erwähnten 6:000:000$000 in Wirklichkeit nur 1:384:106$000 verausgabt worden sind.

Das Gesetz, welches namentlich von Herrn Sturz hervorgerufen und unterhalten wurde, die brasilianische Regierung habe vier Millionen zu Einwanderungszwecken und vor Allem dazu verschleudert, betrügerische Agenten in Europa sich bereichern und deutsche Einwanderer in Brasilien unglücklich machen zu lassen, ist daher geradezu als ein böswilligslügnerisches und verleumderisches und umsomehr als solches zu bezeichnen, als Herrn Sturz Daselbst zu Gebote standen, sich des Näheren darüber zu unterrichten. Es wurden nämlich in 8 Jahren, 1853—1861, im mittlern Durchschnitte jährlich 540,000$000 oder 405.000 Thlr. vom Generallandamte verausgabt. Damit ist jedoch nicht allein die Besiedlerung der Einwanderung gemeint, sondern Alles, was mit dieser und der Colonisation überhaupt in Verbindung stand, mithin Gehalte oder Ausgaben für das Generallandamt in dem Reichs-Hauptamt und die Specialländämter in den Provinzen, für besondere Commissionen, für Abgrenzung und Eintheilung der Staatsländereien, für Verwaltung und öffentliche Arbeiten in den verschiedenen Staats-Colonieen, für Zuschüsse oder Prämien an Privat-Colonisations-Unternehmungen und endlich Geschenke und Ausgaben für die eigentliche Einwanderung und Colonisation selbst. Die Ausgaben, welche Brasilien bisher zur Beförderung derselben gemacht hat, sind daher keineswegs so bedeutend zu nennen, obgleich über dieselben in den Kammern von der jeweiligen Opposition öfter große Geschrei erhoben worden. Es ist dies um so verwerflicher, als sehr bedeutende Posten jener Ausgaben als für den Fortschritt des Landes im Allgemeinen, nicht aber als für die Colonisation im Besondern verwendet hätten angesehen und demgemäß verrechnet werden müssen, so z. B. die zum Theil recht bedeutenden Bauten an öffentlichen Straßen und mancherlei öffentlichen Gebäuden. Für diese Posten wurden u. A. in der Colonie Dona Francisca von 1854—1866 453, von 1860—1866 in Blumenau 165 Contos, in den übrigen Colonien weniger ausgegeben. Es ist nun aber die Taktik der Opposition, zu welcher augenblicklich auch Herr Tav. Bastos gehört, immer gewesen und ist es noch, Alles, was von den jetzt wieder am Ruder befindlichen Conservativen ausgegangen ist, möglichst herunterzusetzen, Zustände und Verhältnisse möglichst dunkel und die erlangten Ergebnisse als höchst ungenügend vorzustellen, während doch gerade die Conservativen in Rücksicht auf die Colonisation des Reichs sich fast stets höchst bereitwillig, und oft verhältnißmäßig bei weitem liberaler und freisinniger zeigten, als viele sogen. Liberale. Es kommt das wohl auch in andern Ländern, die Bez. Staaten mit eingeschlossen, vor, und manche Liberale nehmen es sich auch so nicht übel, gelegentlich recht illiberal und selbst despotisch gegen ihre Gegner zu verfahren und kein gutes Haar an ihnen und ihren Bestrebungen zu lassen. Aus dem Gesagten geht indessen hervor, daß die von der brasilianischen Regierung für Förderung der Einwanderung und Colonisation gemachten Ausgaben keineswegs besonders bedeutend gewesen sind und im Interesse des Landes darin und freilich auch in der systematischen und prompten verhältnißlosen Verwendung der betreffenden Gelder mehr hätte geschehen können und sollen. Es ist unzweifelhaft viel Geld geradezu und in der unverständigsten Weise vergeudet und verschleudert worden; es hat vor Allem am Verfolg eines verständigen Systems gefehlt und der rasche Wechsel der Ministerien, wie die Ungeduld der leidenschaftlichen Südländer, welche sofort glänzende Ergebnisse sehen wollen, hat es noch nicht zu einem ruhigen und besonnenen Bleiben und Fortschreiten auf der einmal als richtig erkannten und eingeschlagenen Bahn kommen lassen. Aber einerseits sind die erlangten Ergebnisse im Verhältniß zu den Ausgaben denn doch nicht so ganz unbedeutend und andererseits sind es öfter gerade die Deutschen gewesen, welche die Regierung nicht über den eingeschlagenen richtigen Weg beirrten, wie sie oft hätten thun können und sollen. Von mehrfachen Mißmuthen und dem Wunsche beseelt, die Colonisation kräftig in Gang zu bringen, sind die Regierung und die Provinzialständetarien oft höchst und selbst unverständig freigebig gewesen mit Vorschüssen und mancherlei Begünstigungen; statt zur Sparsamkeit darin und weiter Beschränkung zu mahnen, haben deutsche Colonisirdirectoren dies öfter benutzt, sich auf wohlfeile Art unter ihren Landsleuten beliebt zu machen und unausgesetzen Reibungen aus dem Wege zu gehen. Es war und ist vielleicht jetzt noch in Brasilien viel leichter, angenehmer und bequemer, der Regierung stets mehr und mehr Geld zu Unterstützungen abzufordern, als unverständigen und unberechtigten Anforderungen der Ansiedler consequent entgegenzutreten, und das um so mehr, als das faulste und nichtsnutzigste Gesindel in der Regel auch das größte und unverschämteste zu sein pflegt. Da haben denn auch deutsche Colonisirdirectoren, um Ruhe und Frieden im Hause zu haben und freundliche Gesichter um sich zu sehen, das Geld mit vollen Händen ausgetheilt. Während z. B. Scheiber dieses als Director der Colonie Blumenau on etwa 1150 hülfsbedürftige Einwanderer die Summe von 28:000$000 als Unterstützung vertheilte und derob, zumal von Kaufleuten und Kneipwirthen öfter den Vorwurf hören mußte, er benachtheilige die Colonie durch seine Sparsamkeit, mache sich unnöthig Feinde, solle der Regierung ebenfalls möglichst viel Geld abdrücken, das doch in der Colonie verzehrt werde u. dgl. m., so gab ein benachbarter deutscher College in derselben Zeit und für denselben Zweck, aber nur für etwa 950 Einwanderer, mehr als das Doppelte aus. Es hätte nur an ihm gelegen, der Regierung die Augen zu öffnen, der unverständigen Großmuth und Unterstützung der Faulheit entgegen zu treten und den unausbleiblich nochthätigen Folgen zuvor zu kommen. Dergleichen Einzelnheiten gehören aber auch zur Beurtheilung der Colonisationsfrage in Brasilien, und eben weil so Wenige sich die Mühe geben, den Sachen wirklich auf den Grund zu gehen, wird soviel Leichtfertigte und Oberflächliche über sie geredet und geschrieben; muß behilft sich vielfach mit Schlagwörtern, welche einmal hergebracht sind und namentlich von gedankenlosen Lesern als feststehende Wahrheit angenommen werden, ohne daß sie darauf kommen, zu vergleichen, wie es denn anderwärts aussieht. Es wird Alles möglichst in Bausch und Bogen

*) In meiner ebenfalls in Nr. 35 aufgenommenen Zuschrift finden sich einige Schreib- oder Druckfehler, auf welche ich, falsche Deutungen zu vermeiden, aufmerksam machen muß. In der auf Brommy's Handbuch verweisenden Anmerkung müssen das : und die Anführungszeichen zu Anfang und zu Ende wegfallen, da ich nur auf Seite 73 verweisen wollte und daraus das Folgende als noch eigene Bemerkung hinzufüge. — Im vorletzten Satze meiner Zuschrift muß es heißen verkennen, statt verkommen; die Deutschen und das Deutschthum sind in Süd-Brasilien die jetzt Geltung noch nicht verkommen und werden es auch nie, denn ihnen leiht er auch das gänzliche Verkennen desselben, um was es sich für Deutschland selbst bei ihren Bestrebungen handelt, der Mutterland, deichen man diesen im alten Vaterlande selbst entgegensetzt, den Kampf und Fortschritt erheblich erschweren und sie nur langsam ihr Gebiet erweitern lasset. Mit dem Einsetzen richtiger Lesezeichen in Deutschland selbst würde das bald anders werden. —

behandelt, daraus zieht man dann allgemeine Folgerungen, und das ist allerdings recht bequem.

Von diesem Verwurfe kann auch Herr Pelz sich nicht ganz frei erklären. Er führt Legoyts Worte an, aber berücksichtigt nicht, daß sie sich auf ganz Brasilien beziehen und schon deßhalb in dieser Allgemeinheit vielfach irrig sein und wo solche Ausnahme stattfinden müssen in Bezug auf Transportverlosten und Schwierigkeit des Austausches der Erzeugnisse, Mangel an Verbindungsmitteln, Verschiedenheit des Climas der Sitten und Geschäftsarten u. s. w.

Was würde Herr Pelz dazu sagen, wenn Jemand in ähnlicher Weise über die Ver. Staaten ein Urtheil abgeben und Alles, Maine, Dacotah und das neue Alliaska-Gebiet an einem, und Florida, Louisiana und Neu-Mexiko am andern Ende in eine Brühe zusammenrühren und den concentrirten Auszug daraus ihm vorlegen wollte?!! Er vergißt ferner gänzlich zu brachten, daß wenn nach Legoyt hohe Abgaben das Auswanderergeschäft lähmen, das noch viel mehr in den Ver. Staaten stattfinden müßte, wo dieselben jetzt noch weit höher sind, wie in Brasilien. Herr Pelz führt ferner die Worte von L. Bados an und knüpft daran die Bemerkung, daß dieser die vorhandenen abschreckenden Mängel nur gelinde angedeutet habe. Nun, ich, der ich doch die Verhältnisse in 20 Jahren einigermaßen kennen gelernt habe, finde, daß er diese Mängel recht kräftig und vollständig angedeutet, soweit sich das eben in den wenigen Worten thun ließ; er konnte eben nicht mehr sagen, wollte er nicht in Einzelnheiten eingehen. Nun mache ich mich aber anheischig, ähnliche und unleugbar vorhandene Mängel auch bezügl. der Ver. Staaten herauszufinden und zu beweisen, daß auch dort „dem Grundsatze zur Thatsache, vom Gesetze zur Ausübung" eine große Entfernung besteht, wie es L. Bados in Bezug auf Brasilien sagt. Ich will haarsträubende Thatsachen anführen, aus denen sich folgern lassen lassen könnte, daß im weiten Gebiet der Ver. Staaten die Verwaltung und Volksvertretung von oben bis unten corrumpirt ist, daß das Volk bestohlen und mißhandelt, daß an allen Ecken geraubt, geplündert, gestohlen und gemeuchelt wird, daß der ehrliche, friedliche Mensch bort weder des Lebens, noch der Ehre und des Eigenthums sicher, daß die Gerechtigkeit käuflich, daß die Sitten des Volks von Grund aus verdorben, Unzucht und geheimer Kindermord und dergl. mehr an der Tagesordnung sind.

Für alles das und noch manche andre „abschreckendes und vorhandenen Mängel" kann ich Herrn Pelz Belege aus öffentlichen Blättern liefern, ohne zu eigentlichen Schmähschriften gegen die Ver. Staaten und die Volk oder zum Klatsch hinabzusteigen, wie das so oft von Seiten der Gegner Brasiliens im Lande selbst und in Deutschland geschehen ist; ich könnte solcher Belege selbst eine ganz leidliche Zahl in diesem Blatte nachweisen. Die Thatsachen sind unleugbar, in so weit öffentliche Blätter Glauben verdienen; aber sind sie auch Beweis, daß deßhalb die deutschen Auswanderer die Ver. Staaten durchaus meiden sollen und müssen?

Ich gebe ihn nicht zu, und Herr Pelz wird das noch weniger thun, wenn er auch die Thatsachen selbst nicht hinwegschaffen kann. Denn trotz dieser Thatsachen, welche bestehende Mängel darlegen, die unter Umständen recht drückend und abschreckend sein können, geht es hunderttausenden von Deutschen dort nicht schlecht, vielen sehr gut und Manchen ausgezeichnet. Ganz ebenso ist es aber auch in Bezug auf Brasilien, nur mit dem Unterschiede, daß die Deutschen hier in viel geringerer Zahl vorhanden sind und ihre Stimmen in Deutschland viel weniger beachtet werden, wenn sie günstig für das Land ihrer Wohl lauten.

Herr Pelz spricht noch einen herben Tadel gegen die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre aus, den sie meiner Ansicht nach nicht verdient und knüpft daran Bemerkungen, die mir in dieser Weise ebenfalls nicht gerechtfertigt erscheinen. Wenn jenes Blatt nur vorschnüweise Freipassagen für Einwanderer verlangt, um der Einwanderung und Colonisation aufzuhelfen, und alles Andere „waggenveriren Geld" nennt, so ist das allerdings sehr kurzweg, aber doch nicht in dem Sinne gesprochen, wie Herr Pelz ihn deutet. Für Brasilien und zumal für die dort bereits angesiedelten Deutschen handelt es sich, wie die Sachen jetzt liegen, vor Allem darum, daß sich ihm und ihnen verständige, arbeitsame deutsche Auswanderer in größerer Zahl zuwenden; ist das erreicht, so wird sich alles Weitere von selbst finden, d. h., gedeihen diese Leute, kommen sie vorwärts und sind sie zufrieden, so werden sie immer mehr Auswanderer nachziehen, und ihrem Drucke und Einflusse muß und wird bald weichen, was an Mängeln im Lande selbst ihnen noch hemmend entgegensteht. Damit sie aber gedeihen, ist es eben nicht mit der freien Passage gethan und diese ist nur ein Theil der Arbeit und Ausgabe; es müssen vor Allem Brücken, Straßen u. dergl. gebauen werden, denn der deutsche Ansiedler in Brasilien erhebt ein großes Geschrei, wenn er keine guten Straßen hat und sich den Weg von seiner Hofstelle zur eigentlichen Straße selbst machen soll, wie er das in den Ver. Staaten thun muß. Die Ausdrucksweise der „Deutschen Zeitung" mag daher eine abgrobende und mehr als kurze sein, aber daß sie es auf bloße Arbeitsmaschinen, „auf Ersatz für Sklaven oder indirekte Sklaverei" — die beliebten Stichwörter!! — abgesehen habe, ist eine durch nichts gerechtfertigte und wie sehr ungerecht erscheinende Andeutung von Herrn Pelz. In der Weise nämlich, in welcher bisher Vorschüsse von der Regierung gegeben worden sind, und wie sie vermuthlich ferner beobachtet werden wird, sollen sie überhaupt zu einer allgemeinen derartigen Maßregel kommt, ist der Auswanderer, der solchen Vorschuß empfängt, eben nicht mehr oder noch weniger Sklav und Arbeitsmaschine, als derjenige, welcher auf seine eigenen Kosten in die Ver. Staaten einwandert und dort ohne Geldmittel anlangt, wie es doch häufig der Fall ist. Beide sollen und müssen arbeiten, um zu leben und zu erwerben, aber während der gänzlich mittellose Einwanderer in die Ver. Staaten gar oft jammernd im Hafenplatze oder unterwegs liegen bleibt, ohne, oft wegen Mangel an Mitteln, in den von ihm ersehnten fernen Westen gelangen zu können, wird er in Brasilien bis in die von ihm erwählte Staatskolonie gebracht, kann sich dort beliebig ein Grundstück wählen, und wird bei seiner Ansiedlung selbst noch vielfach, oft zu reichlich, unterstützt. Seine Schuld besteht allerdings als Hypothek auf diesem seinem Grundstücke und sie kann und wird ihm nicht geschenkt werden; aber die Regierung ist kein hartherziger Gläubiger und der also verschuldete Ansiedler ist und wird jedenfalls weniger gedrückt, als wenn er in ähnlichem Verhältnisse zu einem Privatgläubiger stände. Und wenn der Ansiedler auf Congreßland, der Heimäthlichkeit gemäß, ein Grundstück in Besitz nehmen will, so ist er an dasselbe noch mehr gebunden, als der Ansiedler in Brasilien an das seinige. Denn Jener muß dasselbe 5 Jahre lang bewohnen und bebauen, und verliert es, wenn er es nur 6 Monate lang verlassen hat, kann auch in dieser Weise kein zweites beanspruchen; der letztere trägt allerdings seine Schuld mit sich herum, aber wenn er noch 2 oder 3 Jahren sein Grundstück vortheilhaft verkaufen kann, und ein anderes nehmen will, so wird er nicht weiter behindert, als daß der Rest seiner Schuld als Hypothek auf das neue Grundstück übergeht.

Gehören nun auch die auf Passagevorschuß der Regierung nach Brasilien gehenden Auswanderer nicht immer der wünschenswerthesten Klasse an, derjenigen, welche neben Arbeitslust auch Kapital an Geld, Kenntnissen und Intelligenz mitbringt, so besteht doch die große Mehrzahl, wenn mit einiger Umsicht verfahren wird, aus guten Elementen. Es giebt recht viele brave, fleißige und geistig durchaus nicht verkommene Leute in Deutschland, die gern nach Brasilien auswandern, aber die Mittel nicht erschwingen können, und es sind deren viele auch in die von mir gegründete Colonie gelangt und zu tüchtigen Ansiedlern und wackern Nachbaren geworden. Die „Deutsche Zeitung" wird bei ihrem Verlangen nach vorschußweiser Freipassage daher gedacht haben: „wohnen erst einmal einige Hundert Tausende Deutscher in der Provinz, so werden auch Andere freiwillig nachkommen, welche mehr Geld und Intelligenz mitbringen und größeres Leben in die Masse, und dann kommt das Uebrige von selbst". Und dieser Ansicht pflichte auch ich bei. —

Herr Pelz kommt nun noch auch auf die „Plassenwirthschaft" und Unduldsamkeit gegen Andersgläubige zurück — ebenfalls viel und mit Erfolg benutzte Stichwörter.

Es kann mir nicht beikommen, beide, wo sie sich breit machen, bedecken oder bemänteln zu wollen, noch die Bevorzugung der Staatskirche angemessen zu finden, oder den Mangel der Civilehe nicht als einen unter Umständen sehr übelstehen Uebelstand ansehen zu wollen. Aber ich habe das Recht, zu behaupten, daß die Plassenwirthschaft und Unduldsamkeit in Brasilien von der Regierung kräftig niedergehalten wird, und es vielfach an den Protestanten selbst gelegen hat, wenn ihnen zu nahe getreten worden ist. Hätten sie ihre Rechte gemeinsam und energisch vertheidigt und sich nicht zu nahe treten lassen, statt sie, knechtisch, träge und unentschlossen zu jammern, so würde mancher Mißbrauch weit früher abgestellt worden sein. Ich selbst habe derselbenen heftige Kämpfe durchzumachen, oder auch stets der Unterstützung der Oberbehörden gegen priesterliche Anmaßungen und Uebergriffe mich zu erfreuen gehabt. Ein fanatischer Eifferer kann allerdings Unfrieden und Streit stiften, und das gilt nicht bloß von Brasilien und den Protestanten. Jedes Ding hat aber verschiedene Seiten und ob z. B. der von Herrn Pelz erwähnte Vorfall mit Dr. Oster in Cordova nicht in irgend einer Weise provocirt war, wäre interessant zu erfahren; er kann keineswegs entschuldigt, aber allenfalls durch das Gebahren mancher Deutschen in diesen Ländern erklärt werden. Oft selbst ohne Religion, behandeln sie auch mit verletzendem Hohn und Spott, was den Eingebornen heilig, und brüsten sich nicht selten öffentlich damit. Damit schaden sie aber nicht nur sich selbst, sondern auch dem Volke, welchem sie angehören, und wenn dann einmal der Unwille der Beleidigten sich Luft macht in handgreiflichen Bewiesen, so wird daraus auch sofort auf allgemeine Unduldsamkeit geschlossen. Daß aber Fälle derselben auch in den Ver. Staaten nicht unerhört sind, haben verschiedene Vorkommnisse bewiesen; es wäre wohl die Frage, ob Jemand, der unter den Hinterwäldlern in einer ausschließlich von Methodisten bebevölkerten Gegend wohnend, über ihre Sitten, ihre Campmeetings, Revivals und den dabei aufgeführten Spuk öffentlich seinen Hohn und Spott ausgösse, lange unter ihnen bleiben könnte, ohne Prügel zu bekommen, oder gar getheert und gefedert zu werden. Das nennt man dann „Ausübung des Lynchgesetzes," während es in Brasilien Fanatismus und Unduldsamkeit genannt wird. Wenn aber selbst in den Kolonien der Protestanten den Protestanten Begräbnisse und Begräbnißplätze verweigert wurden, bis sich der preußische Gesandte aus Mittel legte, so zeigt das allerdings von Seiten der Regierung eine geradezu unverantwortliche Rachlässigkeit. In Brasilien ist

Digitized by Google

dergleichen meines Wissens noch nirgends vorgekommen und die Privatunternehmer und Directoren haben nicht einmal nöthig gehabt, irgend eine Erlaubniß deßhalb einzuholen. Uebrigens kann es auch dem in einer katholischen Anstedlung vereinzelt wohnenden Protestanten in den Ver. Staaten begegnen, daß er von ihrem Begräbnißplatze ausgeschlossen und in irgend einer beliebigen Ecke verscharrt wird, wenn sich kein seiner Leiche Niemand besonders annimmt. Denn noch von mit darüber eingegangenen consularischen Auskünften gehören die Begräbnißplätze den Gemeinden und religiösen Verbindungen, welche sie begründen und diese sind keinesweges verbunden, die Leichen Andersgläubiger darin aufzunehmen. Ein sicher Mittel läßt aber nirgends einen Ketzer auf seinem geweihten Begräbnißplatz zu, wenn er eben nicht muß. — Herr Pelz schwärmt für das centrale Nordamerika, er empfiehlt es als ein gesundes Gebiet, in welchem noch Millionen Platz finden, als die große Heerstraße der nördlichen Erdhälfte und nennt Süd-Amerika verhältnißmäßig abgelegen. Ich schwärme für das nicht minder gesunde südliche Süd-Amerika und im Besondern für Süd-Brasilien mit seinem sonnigen Himmel, seinem prächtigen Clima, seiner schönen an Schätzen reichen Natur; und hier finden noch viele Dutzende von Millionen Menschen Platz und wenn sie nicht an der großen Heerstraße der nördlichen Erdhälfte wohnen, so sind sie dafür nicht tief in's Innere eines Erdtheils eingeschlossen, sondern im unmittelbaren Besitze des sie mit der alten Heimath und allen Völkern der Erdballs unmittelbar verbindenden Meeres, welches ihnen in keiner Weise in Zukunft verschlossen werden kann; sie werden ihren Verkehr, so schon allein machen können, ohne die große nördliche Heerstraße darum benutzen zu müssen.

Das sind eben verschiedene Geschäftsräume und sie sind in derselben Weise verschieden, wie es auch die Wünsche und Bestrebungen der Menschen sind, und Viele ihnen gerade den ihnen am meisten Zusagende finden. In wiefern die Einen oder Andern derselben als mehr berechtigt und maßgebend anzusehen sind, darüber sind die Meinungen ebenfalls getheilt. Jeder bringt seine Gründe vor und die Betrachtungen scheinen sich noch nicht als geschlossen anzusehen und werden wohl schwerlich jemals werden. Diese können aber in aller Ruhe und Mäßigung geführt werden und der übergangungstreue Raum läßt auch seinem übergangungstreuen Gegner Gerechtigkeit widerfahren. Eben die Uebergangungstreue giebt ihm Waffen genug in die Hand, zu Beweis und Gegenbeweis, zu Angriff und Vertheidigung, und er hat nicht nöthig, Grau in Grau zu malen, und auf einzelnen Vorkommissen allgemeine und deßhalb mehr oder minder trügliche Schlüsse zu ziehen. Namentlich Herr Pelz braucht solcher immerhin wenig großmüthigen Kampfesweise nicht. Er kann sie getrost dem Schwindler oder den Schwindlern überlassen, welche in Humanität und Patriotismus machen, um ihre eigenen selbstsüchtigen Pläne zu verdecken.

Seine Sache wird deßhalb nicht schlechter stehen und gehen, und ihm gerade stehen in seiner Uebergangungsweise und Mäßigung, in seinem Sachsinn und seiner gewonnenen Feder beste Waffen zu Gebote; er ist in der glücklichen Lage, wissenschaftl Rente und Interessanz in ungiehender Weise vortragen zu können, daher wird ihm die Aufmerksamkeit der Leser nie fehlen und er kann deßhalb nicht nöthig, zum grauen Farbentopfe zu greifen.

Dr. H. Blumenau.

Auswanderung über Hamburg.

* Im Monat September wurden von Hamburg aus direct expedirt:

Nach New-York . . . 2969 Pass. in 7 Schiffen.
„ Port Rossi . . . 41 „ 1 „
Indirect (via Hull und Liverpool) wurden 239 Personen nach New-York befördert.

Seit dem 1. Januar bis Ende September d. J. belief sich die Auswanderung über Hamburg auf 29,426 Personen, welche direct, 4048 Personen, welche indirect und im Monat September auf 35 Personen, welche in 7 Schiffen befördert wurden, die weniger als 25 Personen an Bord hatten.

Vermischtes.

— Von den Postdampfschiffen des Nordd. Lloyd kam der am. 5 October von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Union“ am 7. in Southampton an, nahm dort außer der Ver. Staaten Post noch 20 Pass. und 160 Zoll Güter an Bord und segelte am 8. nach New-York weiter; der Dampfer „Weser“, am 21. September von Bremen und am 24. von Southampton abgegangen, ist am 5. October wohlbehalten in New-York angekommen; der Dampfer „Deutschland“, am 26. September mit der Post, 86 Passagieren, voller Ladung und 369,000 Thlr. Gouranten von New-York gesegelt, kam am 7. October 3 Uhr Morgens unweit Cowes an, und fehlte um 6 Uhr seine Reise nach Bremerhaven fort, wo der Dampfer am 8. October Nachmittags wohlbehalten eintraf; — Dampfer „Hansa“ trat am 12. October mit 453 Pass. 450 Tons Güter und der Ver. Staaten Post seine sechste diesjährige Reise nie Southampton nach New-York an.

— Bremen, 10. October. Der Postdampfer der Newyork-Bremer Dampfschiffahrtsgesellschaft „Atlantic“, Capt. C. W. Hoyer, welcher am 6. d. die Weser verließ und am 8. d. Morgens in Southampton angekommen war, hat heute Morgen um 8 Uhr, nach Uebernahme der Post, dieser Ladung und 41 Cajütspassagieren, die Reise nach New-York fortgesetzt.

Den hiesigen Herren Schiffs-Expedienten haben dieser Tage in Folge einer kürzlich wieder erschienenen obrigkeitlichen Bekanntmachung ihre Agenten in den neuen preußischen Provinzen davon benachrichtigt, daß nach k. preuß. Ministerial-Erlaß

1. die Abschließung von Verträgen, nach welchen sich Auswanderer gegen Empfang von Vorschüssen zur späteren Abarbeitung derselben verpflichten (Begründung von Halbpacht-Verhältnissen), als auch
2. jeder auf die Beförderung von Auswanderern nach Brasilien gerichtet Geschäftsbetrieb unter Androhung der Zurücknahme der ertheilten Concession untersagt ist.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 6. Oct.		nach
Br. Tyras, Meyncken		Galveston
„ Jadwiste, Hilfen		Baltimore
„ Gauß, Wieting		Charlestown
Am. D. Atlantic, Hoyer		New-York
Br. Strohkarpen, Strohmeyer		do.
„ Orpheus, Wiefel		do.
„ Agnes, Semcke		do.
„ Johanne Marie, Bushmann		do.
Old. Anton Günther, Zittelohn (7)		Galveston
Br. D. Hansa, v. Oterendorp (12.)		New-York
8. Oct.		nach
Br. D. Deutschland, Wessels		New-York
Cuxhaven, 6. Oct.		nach
D. Borussia, Franzen		New-York
mit 682 Pass.		
Hertsch, Friedrichs		do.
Southampton, 7. Oct.		von
Br. D. Union, v. Santen		Bremen
Am. D. Atlantic, Hoyer		do.
nach New-York.		
Newyork, 21. Sept.		von
Helene, Aschen		Bremen
Atlantic, v. Santen		do.
J. E. Thiemann, Rotenhoff		do.
D. H. Wätjen Dettjen (22.)		do.
John Bertram, Petersen (23.)		Hamburg
Br. D. Weser, Meyer (5. Oct.)		Bremen
D. Cuxonia, Haack (7.)		Hamburg
Baltimore, 23. Sept.		von
Br. Capella, Ehrstoffers		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge	Schiff.	Capitän	Exped-Termine
Br.	„Jupiter“,	J. H. Küchens	15. Oct.
„	„Jenny“,	A. H. Hentiel	15. „
„	„Stella“,	B. Strengrafe	15. „
„	„Marco Polo“,	Th. Minsen	in dergwischen Hälfte d. Mts.

Nach Baltimore:

Br.	„Flora“,	J. D. Probst jun.	15. Oct.
„	„Adolphine“,	J. H. Bartels	im Oct.

Nach Neworleans:

Br.	„Augusta“,	H. v. Hatten	15. Oct.

Nach Galveston:

Br.	„Weser“,	H. Behrens	15. Oct.

Nach Ciudad Bolivar:

Old.	„Sagitta“,	J. Cordes	15. Oct.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche
directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und New-York
Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von Bremen:		Von New-York:	
D. Hermann	19. October.	14.	November.
D. Deutschland	26.	21.	„
D. Bremen	2.	28. November.	
D. America	9.	5.	December.
D. Weser	16.	12.	„
D. Newyork	23.	19.	„
D. Union	30.	26.	„
D. Hermann	7. December.	2.	Jan. 1865.
D. Deutschland	14.	9.	„ 1865.
D. Bremen	21.	16.	„ 1865.
D. America	28.	23.	„ 1865.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfrachts: Ermäßigt auf £ 2. 10 ℔. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß oder 2000 ℔ englisch. Bremer Maaße, einschließlich der Tischertracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Mit „zum Order“ verladene oder nach andern Plätzen als New-Yorker adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Shillings und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Passage-Preise
von **Bremen** nach **Newyork:**
Erste Cajüte 165 Thaler Preuß. Crt.; Zweite Cajüte 115 Thlr. Preuß. Courant; Zwischendeck 60 Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**
Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Preussen closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen und die per Preussen closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag, 11 Uhr Vormittags expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Directen des „Nordbritischen Lloyd.“

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen
Bremen und New-York
eventuell via Southampton.

Von Bremen werden expedirt:

D. Western Metropolis	D. Baltic	D. Atlantic
19. October.	2. Nov.	16. November.

Passagepreise von **Bremen** nach **New-York:**
für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. 150 ℔.
„ zweite Cajüte ..... „ „ 100 ℔. inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck ..... „ „ 50 ℔.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Einzelne Pr. Crt. 4 ℔.
Güterfracht: £ 2.10 sh. mit 15 % Primage per 40 Cubik-Fuß. Von den 40 Cubikfuß.
Nähere Auskunft ertheilen wir; — auswärtigen nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote
Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,
Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 42. **Bremen, den 21. October.** **1867.**

Allen Auswandernden wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen ängstlichst der sich anbietenden Privat-Agenten die geößtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Große Einwanderung in den Staat Missouri.

Die „Westl. P." vom 2. Oct. schreibt: Wir befinden uns jetzt in der Jahreszeit, welche von der amerikanischen Landbevölkerung vorzugsweise zu ihren Wanderungen weiter nach Westen und zur Ansiedelung in der neu gewählten Heimath benutzt wird. Die Ernte in der alten Heimath ist abgethan, die ärgste Sonnenhitze ist vorbei und es ist gerade noch Zeit, auf dem neuen Lande ein Haus zu bauen und vielleicht etwas Land für die Ernte des nächsten Jahres umzubrechen, bevor der Winter einfetzt, welcher in unserem Staate und namentlich im südlichen Theile desselben die Arbeiten des Landmannes auch nur wenig unterbricht. Es war daher vorauszusehen, daß diese Monate deren Witterung überdieß für die „Mover" außerordentlich günstig ist, uns eine stärkere Einwanderung bringen würden, als selbst die vorhergehenden. Aber so zahlreich, wie sie jetzt nach dem südwestlichen Missouri hereinströmt, hatten wir die Einwanderung doch nicht erwartet.

Ein Beispiel dafür liefert Jasper County. Die Countyhauptstadt Carthage hatte vor einem Jahre nur hundert Einwohner, jetzt hat sie bereits sechshundert und in demselben Verhältnisse soll die Bevölkerung des Countys zugenommen haben. Dazu kommen jetzt noch täglich neue Ansiedler.

Am letzten Mittwoch, erzählt der „Hannibal Conservative", passirten zwanzig Ansiedlerwagen mit prächtiger Bespannung in einem Zuge durch Hannibal. Sie kamen alle aus Douglas County, Ills. und waren sämmtlich nach Jasper County bestimmt.

Daß eine so starke Einwanderung, welche fast ausschließlich aus den nördlichen Staaten kommt, den Charakter der Bevölkerung der Gegenden, in denen sie sich niederläßt, wesentlich beeinflussen muß, ist klar.

Die nördlichen Ansiedler, welche sich in den letzten Jahren im Staate angesiedelt haben, hatten schon angefangen, dem Staate mehr und mehr ein nördliches Gepräge zu geben. Die diesjährige Einwanderung wird diesen neuen Charakter noch mehr entwickeln und es wird nur noch weniger Jahre bedürfen, um den Charakter der amerikanischen Bevölkerung Missouris so „nördlich" und so Anti-Sklaverei-Rath wissen, oft zu den tödtlichsten Uebertreiben Veranlassung giebt. Wie oft habe ich es mit eigenen Augen gesehen, daß ein Passagier, der seine Zeit versäumt hatte und dem keine Muße blieb, einem der Conducteure ein Fünfzigthalerstück in die Hand zu drücken, bei sich kaum bewegendem Zuge es wird den Leuten in Amerika ... — aber es ist wahr — mit Gewalt gezwungen wurde, wieder auszusteigen. So, so, daß man den Zug seinetwegen anhielt — weil er es gewagt, den Befehlen des Directoriums entgegen zu handeln. Allerdings hatte er seine volle Passage bezahlt und alle seine Sachen wahrscheinlich in einem anderen Coupé, er befand sich wieder im Zuge und in seinem vollen Rechte — aber nein, der Zug hält, und der Passagier wird mit einer Frechheit an die Luft gesetzt, die ihres Gleichen nicht weiter in der Welt findet.

Hier ist das anders, besser.

Eine weitere vortreffliche Einrichtung sind nicht allein die Schlaf-Coupés, sondern besonders die Commodités in jedem Wagen.

Die Schlaf-Coupés, in denen man für 1½ Dollar ein Doppelbett, für 75 Cent einen einzelnen und bequemen Schlafplatz für die ganze Nacht findet, sind so praktisch eingerichtet, daß in dem allerdings sehr großen Waggon so Viele schlafen und ausgestreckt liegen, als darin über Tag sitzen können. Die Sitze in den Salonwagen sind nämlich weil genug aus einander, da, wo vier Personen sitzen, zwei hinzuziegen, und über diesen wird dann durch eine höchst einfache Vorrichtung noch eine zweite, eben so bequeme Etage hergestellt.

Noch viel wohlthätiger für die Reisenden sind die Commodités, denn es werden dadurch von sämmtlichen Stationen-diese höchst fatalen Gebäude mit den geheimnißvollen Ueberschriften: „Für Männer, für Frauen," oder „für Herren, für Damen," verbannt, an denen man immer Spießruthen laufen muß, und wohlthätig wirkte sie außerdem genug, nicht allein für die Bequemlichkeit, sondern auch auf die Gesundheit der Reisenden.

Unsere Eisenbahn-Directoren sollten das auf ihren Bahnen einführen, und sie würden der

Aus den Reisebriefen Fr. Gerstäckers an die „Köln. Ztg."

nehmen wir das Folgende: Am 13. August verließ ich, von lieben Freunden an das Dampfboot geleitet, New-York, um die Eisenbahn-Station in Jersey zu erreichen, von wo aus ich mit der Great Western Atlantic Railroad zuerst nach den Oeldistricten und dann nach Cincinnati abgehen wollte. Die Absicht des Zuges war auf sieben Uhr festgestellt, die Zeit eingetroffen, die das Dampfboot braucht, um von New-York nach Jersey überzufahren, und ziemlich pünctlich wurde sie eingehalten. Allerdings herrschte Anfangs wohl einige Verwirrung in dem schon vollkommen dunklen Bahnhofe, aber das regulirt sich alles sehr rasch, sobald der Zug sich erst einmal in Bewegung setzt. Einzelne suchen freilich noch immer irgend Jemanden, bei dem sie sich nach irgend etwas erkundigen können, oder da keiner der Conducteure eine Uniform oder auch nur das geringste Abzeichen trägt, so ist es nicht möglich, sie in der Dunkelheit und dem Gewirr auszunehmen. Was noch mir will, muß die Eisenbahnlinie der Treppen des schon ziemlich schnell gehenden Zuges saffen, und fort brausen wir dann mit der sogenannten Lightning Express (dem Blitz-Courierzuge) in die dämmernde Nacht hinein.

Die Passagiere haben auf jeden amerikanischen Zügen nämlich das volle Recht, außerdem abzuspringen, wo und wie sie können, ob der Zug im Gange ist oder nicht. Bricht einer dabei den Hals, so ist das natürlich seine Sache, und er mag sich vorsehen. Menschenleben sind zu auch billig in Amerika; aber ich will das doch immer noch lieber haben, als diese widerliche Polizei-Aufsicht in unserem „geordneten" Deutschland, wo der Dünkel unterer Beamten, die, wenn sie nur in irgend einer Uniform stecken, ihres Beamten-Uebermuthes kaum

Digitized by Google

Wohlfahrt der Passagiere mehr dadurch nützen, als durch ihre albernen politischen Maßnahmen gegen „Einsteigen“ wenn der Zug im Gange ist, oder: „Schwätzen aus dem Wagen biegen,“ und wie die schülerhaft diplomatischen Uebungen alle heißen, die in den verschiedenen Coupés angewandt sind.

Der „Blitz-Courierzug“ mußte allerdings oft Stunden in der Nacht liegen bleiben, weil vor uns ein Güterzug von den Schienen geworfen war und nicht so rasch beseitigt werden konnte, aber ich schlief die ganze Nacht vortrefflich in meiner „bunk,“ und als der Morgen dämmerte, saußen und feuchten wir wieder durch das weite Land.

Einen Theil dieses selben Weges hatte ich früher auf einem jener schreckenartigen Canalboote zurückgelegt, die von Pferden langsam und Schritt für Schritt gezogen wurden und, ohne merklichen Fortgang zu machen, dem Reisenden zuletzt das angreifende Gefühl geben, als sei er darauf heimisch geworden und seß entschlossen, sein künftiges Leben als Passagier darauf zuzubringen. Damals war jenes ganze Land saß noch eine Wildniß gewesen: oder wie hatte sich das geändert! Weite Farmen deckten jetzt die Hänge; überall tauchten kleine Städte und Ortschaften auf, an denen der Zug vorüber flog, und endlose Güterzüge folgten rasch einander. Und trotzdem deßhalb der Canal noch, trotzdem führen die langsamen Boote darauf noch, die Producte des Landes den Hauptz und Hafenplätzen zu, weil sich die Fracht für billigere Waaren eben geringer auf ihnen stellt und sie mit allen den Frachtgütern, bei welchen keine besondere Eile nöthig ist, recht gut die Concurrenz aushalten können.

Doch die weitere Fahrt bot nichts sonderlich Bemerkenswerthes, als manchmal einen prachtvollen Blick über die Landschaft, und nur eines fiel mir besonders auf, weil es eben den Charakter der amerikanischen Scenerie gegen früher wesentlich verändert hatte. Früher nämlich gaben die Reihen hingen dann nieder, die jedenfalls die eingelnen Arme gefaßt hielten, und wir kräftige Pferde boten, mit Hülfe eines Flaschenzuges, die körnischen Holzmeten aus dem Boden heraus.

Leider sagen wir zu viele vorüber, als daß ich das ganze Verfahren hätte beobachten können, doch bei späterer Erkundigung erfuhr ich, daß dieser sogenannte Creosinator die Wurzeln mit unglaublicher Leichtigkeit aus dem Boden hebt, und sogar von vielen Formen kleine, auf Rädern ruhende Locomotiven von 10 oder 12 Pferdekraft zugewandt werden, um diese Arbeit noch rascher zu beseitigen, — Fortschritt überall.

Adolph Wiesner †.

* Am 23. Sept. starb zu New-York, auf der Rückreise nach Deutschland begriffen, Herr Adolph Wiesner, von Allen bedauert, die seine Tüchtigkeit im Jahre 1848 und in den Ver. Staaten kennen gelernt haben. Die „Ill. Staats-Ztg.,“ deren Redacteur er eine Zeit lang war, sagt in einem längern Artikel u. A.: „Wiesner's Leben in Amerika war ein fortwährendes, nur an Leiden und Entsagung reiches. Die Sprödigkeit seines geistigen Wesens vereinsamte ihn inmitten des ihn umgebenden Lebensgetümmels, das ihn umgab. Wenige haben so wie er die Wahrheit der beiden Worte empfunden:

> Wer sich der Einsamkeit ergiebt,
> Ach, der ist bald allein.
> Ein Jeder lebt, ein Jeder liebt
> Und läßt ihn seiner Pein.

Einsam, trübe, kaum je vom flüchtigsten Sonnenblick der Hoffnung erhellt, schleppte sich sein Leben dahin, und der Reichthum einer Einbildungskraft, die alle ihre Gegenstände aus einer verlorenen Vergangenheit und unerfüllbaren Hoffnungen entnahm, ward ihm zur Qual statt zum Trost. In seinen letzten Lebensjahren vereinten sich darnach, nach Deutschland zurückzukehren, wo er hoffte, an der Einigung Deutschlands mitzuwirken.

Seit einiger Zeit litt er, als er nach in Chicago war, an einer Erkältung, unternahm jedoch die Reise nach New-York, um in kurzer Zeit nach Deutschland zurückzukehren, kam erschöpft hier an; ein typhöses Fieber stellte sich bei ihm ein, das ihn hinwegraffte.

Er war ein braver, biederer Charakter, seinen Gesinnungen stets treu, voll Mitgefühl gegen alle Unterdrückten, denen er Alles opferte.“

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 26 August 1867.

Die brasilianischen Panzerschiffe haben den Durchpaß der Curupaity forcirt und angefangen, die Festung Humaita zu bombardiren. Mittlerweile verschanzt sich das Landheer in seinem neuen Lager, an einem Orte genannt Tuyu Cuè und verbessert es seine Vertheidigungslinie mit dem bisherigen Lager am Tuyuti, von wo aus die Verproviantirung stattfindet, und zwar nicht ohne Schwierigkeit, indem jeder Transport den Gegenstand eines Gefechtes mit den Paraguiten bildet. Der Erfolg der neuen Operationen scheint nun hauptsächlich von dem Schicksal des Geschwaders abzuhängen, welches an Humaita vorbeizufahren sollte, um jenseits der Festung sich mit dem Landheere wieder in Verbindung zu setzen. Die Schwierigkeiten werden aber als sehr groß geschildert und von einigen Sachverständigen sogar für unüberwindlich gehalten. Deßhalb ist man auf den Ausgang sehr gespannt. Derselbe wird schwerlich lange auf sich warten lassen, und unter allen Umständen hofft man ein baldiges Ende des Krieges, weil in Ermangelung eines Siegers der Mitteln gewaltig Friedensunterhandlungen wünscht bei den Kriegführenden wohl eine weniger abgeneigte Stimmung antreffen würden, als vordem.

Die Unruhestifter in Corrodo haben die Abwesenheit des nach Rosario verreisten Gouverneurs benutzt, um neuerdings eine Revolution zu machen. Der Gouverneur von Santa Fe hat jedoch seinem Collegen sofort Truppen zur Verfügung gestellt, um die Empörung zu unterdrücken. Auch in Bezug auf die gänzliche Beendigung der inneren Provinzen steht man dem Ende des Krieges mit Paraguay mit Ungeduld entgegen, weil er sowohl die Aufmerksamkeit als die Thätigkeit der Regierung zu sehr in Anspruch nimmt. Die Betreibung der Hauptstadt nach Rosario wird auch, wenn sie wirklich stattfindet, die Nationalregierung in unmittelbarere Berührung mit den Provinzen setzen, und so die Bedürfnisse und Interessen derselben um so näher zur Kenntniß bringen. Das beabsichtigte Gesetz wurde in der Deputirtenkammer mit ziemlicher Mehrheit angenommen, im Senate hingegen mit 12 gegen 11 Stimmen verworfen. Wenn nun die Deputirten auf ihrem Beschlusse beharren, so wird er wahrscheinlich am Ende doch durchgehen. Der Senator für Santa Fe, Herr Dr. Seguel, hat im Senate einen Gesetzentwurf eingebracht, um der Civilehe für Katholikenleuten einzuführen. Derselbe ist jedoch mangelhaft und ungenügend, eben weil er sich blos auf die Nichtkatholiken bezieht, und folglich die Mischehen ihrer erkennt als erlaubt. Man hofft daher, er werde verworfen werden, um einem allgemeinen Gesetze Platz zu machen. Dr. Lopez, der sich am dieß Frage schon sehr verdient gemacht hat, giebt eine Broschüre heraus, um in diesem Sinne zu arbeiten. Ein Deutscher, Romeno Liefenberg, hatte hier in Palermo eine Pulvermühle errichtet, welche eben fertig geworden war, als sie am 14. dS. in die Luft sprang. Nur ein Arbeiter, der glücklicherweise außen in der Fabrik war, verlor dabei

Digitized by Google

das Leben, und der Eigenthümer wurde schwer verletzt. —

Die hiesigen Auswanderer, welche auf der Pariser Weltausstellung Auszeichnungen erhielten, sind, was eigentliche Industrieleistungen betrifft, lauter Deutsche. Darunter befinden sich die Herren Bleicher & Co. für Gerberei, Beihe & Hübner für Fleischextract, Kloppenbach & Co. für Silber u. a. m.

In Santa Fe ist kürzlich ein Transport Karretten direkt von Santiago angekommen, mit Benutzung des seit vielen Jahren verlassenen Weges über Sunchales. Dieser Weg ist durchaus brauchbar, indem nirgends weder Wasser noch Weide fehlen, und ist für die nördlichen Provinzen, wie Santiago und Salta, viel kürzer, als der in der letzten Zeit üblich gewordene Weg nach Rosario. Man hofft daher, der Handel jener entfernten Gegenden werde sich wieder mehr nach Santa Fe wenden. Aus Santiago wird geschrieben, daß die Schafzucht dort anfange, in großem Maßstabe betrieben zu werden, und daß man auch auf die Kultur der Baumwolle eine besondere Aufmerksamkeit verwende. Zwei Franzosen haben in genannter Provinz eine Indigoplantage angelegt, welche erfreuliche Resultate zu geben verspricht. Von den Schiffen der Saladounternehmung hört man, daß sie den Monte Agnaro passirt haben, und dem Hafen genannt Bracho nahe sind.

Das neue Marktgebäude in Santa Fe wurde am 18. d. eingeweiht. Es ist bequem und elegant und bildet einen sehr wesentlichen Zuwachs für die Bequemlichkeit der Einwohnerschaft sowohl als des Verkäufer von Lebensmitteln aller Art.

Die Franciscanermönche des Klosters von San Lorenzo sind nun von den zuständigen Gerichten aufgefordert worden, ihre Ansprüche an das Eigenthum des Klosters urkundlich zu beweisen.

In dem Gebiete von Mendoza wurden vor einiger Zeit Steinkohlen angetroffen. Einem untersuchten Muster zufolge ist die Qualität vorzüglich; der Umfang und der Betrieb des Lagers konnte jedoch noch nicht ermittelt werden. Wenn die Ausbeutung dieses Brennstoffes zu Stande gebracht wird, so kann dieser Umstand auf die Fortsetzung der Eisenbahn von Cordoba bis über die Anden einen großen Einfluß haben.

Das Budget der Argentinischen Republik.

†† So sehr wir hier zu Lande gewohnt sind, mit großen Summen zu thun zu haben, wenn es sich um Staatseinnahmen handelt, so bildet dennoch der beschiedene Betrag des neulichen Budgets der Argentinischen Republik einen Gegenstand der Bewunderung. Hier ist ein Land, an Ausdehnung so groß wie ganz Europa, welches während vielen Jahren mit inneren Unruhen und Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat, welches den üppigsten Boden mit unbeschränkten Hülfsquellen der Bierzucht und des Ackerbaues besitzt, und dessen jährliche Einnahme dennoch blos die Summe von £ 2,701,224 Sterl. erreicht, welche Summe noch dazu eine bedeutende Vermehrung im Vergleiche mit früheren Jahren ergiebt. Auf der andern Seite sind seine Ausgaben innerhalb der Schranken, von denen sie nur £ 1,613,928 Sterl., worunter das Kriegsdepartement für £ 636,039 und die Verbindlichkeiten der Nationalschuld für £ 525,229 figurieren, was zusammen £ 1,161,268 ausmacht. Die gewöhnlichen Einnahmen der Republik, einer allen obwaltenden Nachtheilen der gegenwärtigen Lage überlegene ihre Lasten um £ 515,868. Dies ist ein sehr befriedigender Zustand, und zeigt, wie redlich und sorgfältig die finanzielle Lage des Landes erhalten worden ist, und welche Aufmunterung sie für die Zukunft bietet. Wir müssen im Auge behalten, daß bei ihrem Regierungssystem, welches mit demjenigen der Ver. Staaten Aehnlichkeit hat, die Provinzialverwaltungen ihre eigenen Auslagen selbstständig bestreiten; allein die Nationalregierung hat die Unkosten der Armee und Alles dessen zu tragen, was auf den Dienst der Republik Bezug hat, so daß augenscheinlich die Gelder, welche in den Nationalkasse fließen, auf das Zweckmäßigste verwendet werden.

Das Blaubuch, woraus wir obige Zahlen entnehmen, enthält sehr genaue Einzelnheiten, welche auf das angenommene System der Buchführung ein günstiges Licht werfen und geeignet sind, die Nationalgläubiger mit Zutrauen zu erfüllen. Es liegt auf der Hand, daß, wenn der Krieg mit Paraguay einmal zum Abschlusse gebracht und die Kosten des Heeres auf das normale Erforderniß zurückgeführt werden könnten, die argentinischen Rtnogen für die meisten gegenwärtigen Staatsschulden ein bewiedenswerthes Beispiel bilden würden, und dies muß den Werth der wenigen hier herausgegebenen Schuldtitel erhöhen. Während der letzten zwei Jahre sind im Lande selbst die Staatsobligationen bereits von 38 auf 54 Proc. gestiegen, und sie fangen an, dort eine gesuchte Geldanlage zu werden. Ihr Steigen bis pari auf beiden Seiten des Meeres ist blos eine Frage der Zeit, und es ist nicht schwer, die Wohlfahrt eines solchen Landes, unter friedlichen Zuständen und mit der Entwickelung seiner wundervollen Hülfsquellen, voranszulagen. Ist der Krieg einmal zu Ende, so wird der größte Theil der inneren Ausgaben darauf verwendet werden, Friede und Ordnung in den Provinzen aufrecht zu erhalten, die Grenzen gegen die Raubzüge der Indianer zu schützen, das Eisenbahnnetz auszudehnen, und die Einwanderung zu befördern, welches letztere ein Haupterforderniß ist.

(Brazil and River Plate Mail.)

Vermischtes.

— Von den Postdampfern des Norddeutschen Lloyd kam der am 12. Oct. mit 453 Post. und 450 Tons Gütern von Bremerhaven abgehobene Dampfer „Hansa“ am 14. in Southampton an, nahm außer der Post noch 28 Post. und 165 Tons Güter an Bord und segelte am 15. Nachmittags nach New-York weiter; — Dampfer „Newyork“, am 28. Sept. von Bremen und am 2. Oct. von Southampton abgegangen, kam am 13. Oct. wohlbehalten in New-York an; — Dampfer „Bremen“, am 3. Oct. mit der Ver. Staaten Post, 68 Post., voller Ladung und 178,000 Doll. Coststen von New-York gesegelt, kam nach einer Reise von 11 Tagen 3 Stunden am 15. Oct., Morgens 3 Uhr, unweit Cowes auf der Insel Wight vorbei, setzte seine Reise nach Bremerhaven fort, wo der Dampfer am 16., Abends 6 Uhr, wohlbehalten angekommen ist; — Dampfer „Hermann“ trat am 19. Oct. seine sechste diesjährige Reise via Southampton nach New-York an. Am Bord befanden sich die Ver. Staaten Post, 448 Post. und 300 Tons Güter.

— Das Postdampfschiff der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Baltic“, welches am 4. Oct. mit voller Ladung und 45 Post. von New-York gesegelt war, traf am 17., Morgens 9 Uhr, in Southampton ein, und setzte nach Landung der Post, Passagiere und Ladung seine Reise nach Bremerhaven fort, wo es am 19. Morgens ankam; — Dampfer „Western Metropolis“ trat am 20. Oct. seine vierte vierzehntägige Reise via Southampton nach New-York an. Derselbe beförderte 679 Erwachsene, 155 Kinder und 56 Säuglinge, zusammen 890 Personen.

* Das Sonntagsblatt des „N.-Y. Democrat“ spricht sich sehr anerkennend über die Behandlung der Passagiere auf den Dampfern des „Nordd. Lloyd“ aus. In einer von den Passagieren am Bord des Dampfers „America“ am 27. Sept. auf freiem Ueberfahrt von Bremen nach New-York abgehaltenen Versammlung wurde dem Capitain Ernst, den Offizieren und der Mannschaft des Schiffs in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ein Dank für ihre Behandlung ausgesprochen, wie überhaupt dem Dampfer das größte Lob wiedertheilt.

— Auswanderung über Liverpool. Im Monat September wanderten über Liverpool aus: unter der Zeile in 20 Schiffen 7978 Pass. nach den Ver. Staaten, und in 5 Schiffen 1285 Pass. nach Canada. In kurzen Schiffen gingen während des Monats September ab: nach den Ver. Staaten 12 mit 1101, nach Victoria 2 mit 122, nach der Prinz Edwards Insel 1 mit 4, nach Südamerika 6 mit 127, nach Westindien 2 mit 25 und nach Afrika 1 Schiff mit 57 Passagieren. —

— Im Monat August landeten in New-York im Ganzen 20,337 Einwanderer, unter denen sich 8321 Deutsche befanden.

Die Deutschen kamen in 44 Schiffen aus folgenden Häfen: Von

Bremen	in 11	Schiffen	3494 Deutsche.
Hamburg	„ 7	„	2300 „
Liverpool	„ 18	„	1647 „
London	„ 4	„	402 „
Antwerpen	„ 2	„	378 „
Hanre	„ 2	„	100 „

Verglichen mit den 5 vorhergehenden Jahren:

Im August

1866	landeten hier	8107 Deutsche.
1865	„	9877 „
1864	„	8557 „
1863	„	2519 „
1862	„	2481 „

Seit dem 1. Januar bis 31. August landeten in New-York im Ganzen 169,268 Einwanderer, unter denen sich 80,060 Deutsche befanden und gegen 170,833 Einwanderer mit 79,634 Deutschen in demselben Zeitraume des vorigen Jahres.

— Der „Epoch“ von Lancaster, Pa., erzählt von einem dort lebenden Deutschen, Namens Johann Häffner, welcher nächstens sein 33. Kind begeht, und überhaupt 37 Kinder hatte. Er ist jetzt 59 Jahre alt und gesund, heirathete zum ersten Mal in Deutschland, in seinem 21. Jahre und war im Ganzen drei Mal verheirathet. Von seiner ersten Frau hatte er 17 Kinder, nämlich vier Mal Drillinge, zwei Mal Zwillinge und einen Einling; seine zweite Frau gebar ihm 15 Kinder, darunter sieben Mal Zwillinge; mit seiner jetzigen Frau hat er 5 Kinder. Dem Geschlecht nach waren die Kinder 19 Knaben und 18 Mädchen. Er erhielt schon in Deutschland eine Prämie für seinen Kindersegen. „Ihr Pferden — von denen es so oft heißt wie vom Löwen: nur Eins, aber dieses — ein Panzer! — geht hin und thut desgleichen!“

— Aus Salvador schreibt die „Nation“: Die dem 10. Sept. vorangegangene Woche war wieder eine der Sorge und Trauer. Noch immer schrint die Epidemie ihr schreckliches Regiment mit gleicher Stärke zu führen, und obschon wir hie und da einige Anzeichen einer Abnahme ihrer verderblichen Heftigkeit zu gewahren vermeinen, können wir uns jedoch schwerlich der Hoffnung hingeben, eine bemerkenswerthe Verringerung der Sterbefälle wie neuer Erkrankungen zu erwarten, bevor nicht das immer noch stark vertretene Material erschöpft ist. Nach kürzlich gemachten Schätzungen dürfte diese schmächtig erwartete Periode nicht mehr fern sein, da, wie bezügte Berechnungen aufstellen, die Zahl der die jetzt von Fieber befallenen Personen 8000 beträgt. Beim Beginne der Epidemie schätzte man die Anzahl der nicht acclimatisirten Bevölkerung Salvador's auf 15,000. Es blieben also demnach 7000, von denen gegenwärtig ungefähr 2000 Personen krank sind. Zieht man von hiervon

Digitized by Google

die gewöhnliche Procent-Annahme derjenigen ab, welche der Krankheit entgehen, so blieben demnach wohl schwerlich mehr als 3000 Personen als Material für neue Erkrankungsfälle. Die statistische Zusammenstellung der bis 7. Sept. vorgekommenen Todesfälle lautet:

Todesfälle bis 31. Aug. incl.	.....	589
Sonntag 1. Sept.	.....	27
Montag 2.	.....	21
Dinstag 3.	.....	21
Mittwoch 4.	.....	17
Donnerst. 5.	.....	19
Freitag 6.	.....	25
Sonnab. 7.	.....	14
Total für die Woche	.....	152
Total für die Zeit der Epidemie	...	741

* Etwas „dick zu thun," dazu hat jeder Mensch mehr oder weniger Hang, zumal gewöhnliche Zeitungsschreiber und Berleger, die ihren Blättern zuweilen eine Wichtigkeit und einen Umfang beimessen, daß die Eingeweihten selbst nicht umhin können, darüber zu staunen. Das gilt von Deutschland sowohl wie von Amerika, von großen Journalen wie von unbedeutenden Wochenblättchen. Um diese Großsprecherei zu perssiliren, hat der Herausgeber des „Louisville Journ." folgender satyrischen Bescherung von der Thätigkeit und Geschäftsgröße seines Blattes gelesen, die gewiß auch die Leser der „Ausw.-Ztg." amüsiren wird. Er sagt: „Die Ausgabe unserer Blätter an wirklich zahlende Abonnenten beträgt täglich genau 5,612,042 Exemplare. Wie beschäftigen fortwährend 11 Papiermühlen, von denen die kleinste täglich 200,000 Bündel Papier liefern. Es werden 17 Hau-Pressen, jede 19 Stockwerke hoch, erfordert, um unsere enorme tägliche Ausgabe zu drucken, zu deren Heizung wir zwar die sämmtlichen Lehigh-Kohlenminen engagirt haben, dabei aber noch sämmtlicher, den Ohio hinabkommenden Kohlenschiffe confiscirn müssen. Unsere Correspondenz haben alle auf den ersten Universitäten und Collegien der Welt gradnirt und sind deren in jeder Stadt, in jedem Flecken und jedem Dorf des bewohnten Theiles unserer Erdkugel stationirt."

— Harris, früher Gouverneur des Staates Tennessee, der sich lange Zeit in Mexiko aufhielt, schließt seinen Bericht über dasselbe mit folgenden Worten: Die Bevölkerung mag 8 Mill. Seelen betragen. Wenn 7 Mill. davon ausgerottet und vertilgt werden, dann ist es vielleicht möglich, daß die übrigbleibende Million unter sich Frieden hält.

— Der gegen Bürkhardt See. Der Capitain eines Wallfischfahrers schreibt an den New-York „Herald": er sei zwanzig Jahre lang auf der See und zehn Jahre lang Capitain gewesen, und während dieser Zeit habe er das unter seinem Befehl gethandene Schiff zweimal dadurch gerettet, „daß er das Meer ölte". Er sagt: Wenn der Capitain eines Schiffes nicht aus einem Sturme kommen kann, d. h. wenn ein Schiff segelunfähig gegen den Sturm ankämpfen muß, so kerze er, wenn er Oel an Bord hat, zwei oder drei Gallonen über die Seite des Schiffes. Dies wird dem Schiff insoweit glattes Wasser geben, und dann besteht alles, was noch zu thun ist, darin, daß er das Oel langsam fortträufeln läßt; denn sobald die See mit dem Oel in Berührung kommt, bricht sie sich, und das Schiff ist in glattem Wasser, so lange man das Oel fließen läßt. Im Jahr 1864 verlor ich in dem heftigsten Sturme, welchen ich je sah, alle meine Segel, dann das Ruder, und ich weiß, daß das Schiff sich nicht eine Stunde lang hätte über Wasser halten können, wenn ich kein Oel an Bord gehabt. Fünf Gallonen Oel hielten mir 56 Stunden aus, und dies rettete das Schiff, die Ladung und die an Bord befindlichen Menschen. Schiffe von schwerem Tonnengehalt sollten daher zwei eiserne Behälter von je 40 Gallonen, einen auf jeder Seite, besitzen, und der Zapfen sollte so eingerichtet sein, daß man das Oel zu jeder Zeit fließen lassen kann; bei kleinen Schiffen genügen Behälter von zehn Gallonen, und bei Schiffsbooten Behälter von je fünf Gallonen, gut gefüllt, so daß, falls das Schiff scheitern oder verbrennen sollte, die Boote Oel haben, um bei See im Fall eines Sturmes glatt zu machen. Mit diesen Oelbehältern an Bord und einem tüchtigen Manne als Capitain — einem Manne, der die Gesetze der Stürme kennt, und sein Schiff zu handhaben, daß es aus der Mitte des Sturms herauskommt — wird es kein Sinken guter Schiffe zur See mehr geben, und werden nicht mehr so viele Menschenleben und so viele Millionen Geld verloren gehen.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 16. Oct. von

Br. D. Bremen,	Reynader	New-York
„ Oejner,	Jaburg (18.)	do.
„ Atalanta,	Hogermann	do.
„ Marco Polo,	Minsen	do.
Am. D. Baltic,	Rogers (19.)	do.

16. Oct. nach

Br. Christel,	Friedrichs	New-York
„ Jupiter,	Rückenß (18.)	do.
„ Weser,	Behrens	Galveston
„ D. Hermann,	Wenke (19.)	New-York
Am. D. Western Metropolis,	Weir (20.)	do.
Br. Clara,	Probst	Baltimore
„ Auguste,	v. Harten	Newcastle
„ Stella,	Strengtase	New-York
„ Jenny,	Henrici	do.

Hamburg, 12. Oct. von

Leibnitz,	Bernhold	Quebec
D. Teutonia,	Kier (13.)	New-York
mit 63 Pass. u. 800 Tons Güter.		

Cuxhaven, 12. Oct. nach

Helmi,	Kirchner	Buenos Ayres
Gine,	Kölling	Lagunayre
Susanne,	Meyer	Port Adelaide
Meta,	Rötiger	Porto Alegre
Elise,	Lindemann	Rio Grande do Sul
D. Allemania,	Meier (13.)	New-York
mit 643 Pass. und 450 Tons Güter.		
Lord Brougham,	Jörgensen (16.)	New-York
Franklin,	Bodwoldt	do.
Humboldt,	Peyn	do.

16. Oct. von

Electric,	Junge	Philadelphia
D. Hammonia,	Ehlers (17.)	New-York
mit 139 Pass. und 1200 Tons Ladung.		

Southampton, 14. Oct. von

Br. D. Hansa,	v. Diercendorp	Bremen

segelte am 15. nach New-York weiter.

Newyork, 28. Sept. nach

Shakespeare,	Boyles	Antwerpen
Prinz Albert,	Hedrichs	Hamburg
Br. Marie,	Meyer (30.)	Bremen
Am. D. Baltic,	Rogers (1. Oct.)	do.
Superb,	Meyer (4.)	Antwerpen

3. Oct. von

Br Columbus,	Hilmer	Bremen
„ D. Newyork,	Decker (14.)	do.

Baltimore, 1. Oct. nach

Br. Anna,	Meiners	Bremen

2. Oct. von

Br. Humboldt,	Gerdes	Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge	Name des Schiffes	Capitän	Expeditionstag.
Br.	„Marco Polo",	Th. Minsen	in der zweiten Hälfte d. Mts.
Br.	„Atalanta",	J. Hogermann	1. Nov.

Nach Baltimore:

Br.	„Adolphine",	J. H. Bartels	im Oct.

II. Dampfschiffe.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Abgangstage:

Von **Bremen**: Von **New-York**:

D.	**Deutschland**	26. October.	21. November.
D.	**Bremen**	2. November.	28. „
D.	**America**	6. „	5. December.
D.	**Weser**	16. „	12. „
D.	**Newyork** ...	23. „	19. „
D.	**Union**	30. „	26. „
D.	**Hermann** ...	7. December.	2. Jan. 1868.
D.	**Deutschland**	14. „	9. „ 1868.
D.	**Bremen**	21. „	16. „ 1868.
D.	**America**	28. „	23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Güterfracht: Dieselbe wird auf £ 10 5. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „an Order" ausgestellte oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Schilling und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — **Feuergefährliche**, explodirende, ätzende, so wie sonstige, der örtlige Lokung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch hiesige Messer gemessen.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 105 Thaler Preuß. Crt.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß Courant; **Zwischendeck 60** Thaler Preuß. Crt. incl. Beköstigung.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Preußische Consul mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „**via Bremen**" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt: *D. Baltic* 2. Nov. *D. Atlantic* 16. November.

Passagepreise von **Bremen** nach **Newyork**:

für erste Cajüte	auf Pr. Crt.	130
„ zweite Cajüte	„ „ „	100
„ Zwischendeck	„ „ „	50

inclusive Beköstigung.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. auf 5.

Güterfracht £ 2.10 ab. mit 15 % Primage per Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Groten.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 43. Bremen, den 28. October. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Transatlantische Visionen.

(Correspondenz der „Deutschen Auswanderer-Zeitung.")

Missouri, den 24. Septbr. 1867.

In Deutschland ist, wie ich aus der „Allg. Ausw.-Ztg." ersehe, ein neues Werk über Amerika erschienen: „Transatlantische Visionen von C. Pilger." Der Verfasser begab sich nach New-York, um von diesem Standquartiere aus die republikanischen Institutionen der Ver. Staaten und deren Wirkungen zu studiren, und erklärt — wie jenes Blatt sagt — als Ergebniß seiner mehrjährigen Beobachtungen: „daß es dem Volke der Ver. Staaten an höheren sittlichen Ideen und an einem gehobeneren geistigen Streben fehle, weil die Bildung eine durchaus mangelhafte sei; daß ebenfalls die Verfassung der Ver. Staaten zu einer bloßen Illusion herabsinke; daß nach den gegebenen Bedingungen auch für die Zukunft eine Besserung nicht zu erwarten wäre ꝛc."

Schreiber dieses hat nicht als europäischer Besucher 1—3 Jahre in New-York, aber 33 Jahre in den Ver. Staaten gelebt, sich die Zustände und den Gang der Dinge im Kleinen und Großen sehr genau angesehen und ist zu einem wesentlich anderen Ergebniß als dem der Pilger'schen „Visionen" gekommen. Wie kann es nur einem Menschen einfallen, vom New-Yorker Standpunkte aus ein so allgemein gehaltenes Urtheil über den Character und die Bildungsstufe eines über einen halben Welttheil verbreiteten Volkes, über den Werth seiner politischen Einrichtungen, ja sogar über dessen ganze Zukunft aussprechen zu wollen? Mit demselben Rechte kann sich Einer an das Ufer der Spree stellen und sagen: nach Allem, was ich hier übersehe, erkläre ich, daß ganz Deutschland aus einer ziemlich kultivirten Sandebene besteht.

New-York ist weit mehr eine Weltstadt als eine specifisch amerikanische; zahllose unentdeckliche Hebel des großartigsten Verkehrs und des Wohlstandes in das weite Land hinausstrickend, bildet aber eine politische Abnormität, gleichsam ein moralischer Gemeinschade. Aus dem öffentlichen Leben haben daselbst die anständigsten der Eingebornen sich fast ganz zurückgezogen, um nicht in widrige Berührung zu kommen mit den Tausenden von rohen Gesellen, welche die alte Welt alljährlich hierher wirft, und weil diese als Werkzeuge selbstsüchtiger und verschmitzter Führer die städtische Politik fast ganz beherrschen, wäre es allerdings — in diesem einen Falle — vielleicht besser, wenn eine Pariser Polizei und europäische Bajonnete hier das Regiment übeten. Doch angesichts aller dort vorkommenden Rohheiten und Schwindeleien wächst die Stadt beständig riesenmäßig, mehrt ihren Reichthum jährlich um viele Millionen, erweitert und vervollkommnet ihre wissenschaftlichen und Kunstanstalten so rasch wie keine andere Großstadt, schafft immer mehr die Mittel auch des verfeinertsten Genusses, vermandelt eine der alten Schmutzhöhlen um die andere in Paläste und großartige Waarenlager, und wird hoffentlich auch noch die Mittel finden, sich der Strafsenspuke des europäischen, namentlich des irländischen Auswurfes zu entreißen.

Wie anders ist es im ganzen übrigen Lande! wie anders in den ländlichen Bezirken! wie anders in dem weiten und hoffnungsreichen Westen! doch von dem Allen ist Herrn Pilger nichts zu Gesicht gekommen; die „Visionen" scheinen von der Five Points (dem verrufensten Stadtviertel in New-York) in sein Gehirn geflogen zu sein.

Wenn man über die Bildung, den sittlichen Werth, die Wirkung der staatlichen Einrichtungen und die Zukunft eines Volkes urtheilen will, mag man zwar ein Ideal sich vorhalten, wie Alles sein sollte, aber man soll gerechter Weise dabei vergleichend zu Werke gehen, indem man das Besondere, was hier, mit dem Andern, was dort besteht, zusammenstellt. Hat nun der vornehmthuende Europäer guten Grund, in der Art, wie es der Verfasser der „Visionen" thut, über alles Hiesige den Stab zu brechen?

„Es fehlt hier an höheren sittlichen Ideen", sagt der Verfasser. Doch geschieht hier aus freiwilligem Antriebe unendlich viel mehr für humane Zwecke, für Milderung der Noth, für sittliche Verbesserung, für Belohnung des Verdienstes, für Fortschritt jeder Art, als in irgend einem Theile der alten Welt; pfiffigstehafte Knauserei kennt man nicht, wo wahrhaft humane Zwecke zu erreichen sind, und — während der sittliche Charakter in den Großstädten ungefähr der gleiche ist überall in der Welt, ist die hiesige Landbevölkerung einer im Allgemeinen gestieteten, als sie irgend sonstwo sich findet. Kaum weiß man Etwas von unehelichen Geburten, von kleinen Diebstählen, von Betteiei und Müssiggang — trotz dem soll völligen Mangel an polizeilicher Beaufsichtigung. Einzelne rohe Ausbrüche der Leidenschaft, Betrügereien u. dgl. kommen hier vor, wie drüben; bringt man aber die bedeutend größere hiesige individuelle Freiheit, Unbewachtheit und Ungebundenheit in Anschlag, so erscheint die Masse der hiesigen Bevölkerung durchaus nicht sittlich niedriger stehend, als es die der europäischen wo, so lange die Geschichte und davon Kunde giebt, und es noch heute ist. — Ebenso ist es mit dem sog. „geistigen Streben". Hier wo vor Allem in kürzester Frist eine rohe Natur zu bemästigen, und man hatte weder Zeit noch Kräfte übrig (wie auch erst neuerdings die alte Welt) zur Bewendung für die höchste geistige Bildung. Aber nachgeholt wird auch in diesem Betracht mit dem größten Eifer. Wir haben im Vergleiche mit der Volkszahl mehr niedere und höhere Bildungsanstalten, mehr öffentliche Blätter, namentlich weit mehr Leser derselben, mehr allgemeine politische Bildung und mehr Durchschnittsbildung, als irgend ein anderes Land, und auch in den Natur- und philosophischen Wissenschaften thut sich neuerdings ein Eifer kund, der alle Anerkennung verdient. An Zahl gründlichster Gelehrten überbietet uns wohl Deutschland (ganz natürlich! dort hat man Zeit und seit vielen Jahrhunderten aufgespeicherte Mittel); dagegen fehlt hier ganz die dünnrische Unbehollenheit, Beschränktheit und Kleinlichkeit, welche doch wahrlich von „gehobenerem geistigen Streben" dispensirt an sich hat. Der Verfasser spricht durchaus als deutscher Aristokrat, der den Zustand der Massen in seinem eigenen Lande gar nicht zu kennen scheint.

„Die Verfassung der Staaten — so wird behauptet — sinkt zu einer bloßen Illusion (zu einem Trugbilde) herab." Jeder über das New-Yorker „Standquartier" hinaus Gekommene lacht dabei dem Verfasser in das Gesicht. Wenn unsere Staatsverfassungen Schwindel sind, was sind und waren dann die Preußens, der beiden Hessen,

Digitized by Google

Rossaus. Lichtenstein u. s. w.? Wo ist denn Herr Pilger zu Hause, daß er so verächtlich von amerikanischen Staatsverfassungen spricht? Die einzige, wenn er eine hat, wurde ihm ohne Zweifel oktroyirt, und er windet sich darunter wie ein Aal; hier aber macht das souveraine Volk seine Verfassung nach seinem eigenen Geschmack und nach seinem Bedürfniß, verändert, verbessert und erweitert sie, wie fernere Erfahrung und weiterer Fortschritt es räthlich machen, und befindet sich im Ganzen so wohl unter den lediglich von dem Volkswillen ausgehenden Gesetzen, daß Wohlstand, Wohlbefinden, Macht und Mehrung einem beständigen so ungeheuren Zuwachs zeigen, wie die Geschichte kein anderes Beispiel aufzuweisen hat. Wenn das die „Illusion" vermag, dann habe ich meines Theils wenig Lust, diese mit der europäischen aller reellsten Wirklichkeit zu vertauschen. Es ist gut, daß der Verfasser den New-Yorker Standpunkt verlassen hat, der seinem Verständniß von amerikanischen Staatsverfassungen so schlechte Dienste leistete; vielleicht kommt er in der europäischen Wirklichkeit wieder zu sich. Vorerst aber dient sein Buch vortrefflich einer gewissen Clique europäischer Lakaienseelen.

Es soll „nach den gegebenen Bedingungen in den Ver. Staaten auch für die Zukunft keine Besserung zu erwarten" sein, d. h. Alles löst sich demnächst in Wohlgefallen oder vielmehr in Schwindel auf. Trauriges Prognostikon vom New-Yorker Standquartiere aus! Hier beherrscht ein mächtiges, politisch gebildetes Volk, das weiß, was es will, seine eigene Zukunft; drüben müssen geduldig harrend hundert Millionen Menschen es erwarten, ob es vier Menschen — Bismarck, Napoleon, Benß, Alexander — ihren besonderen Zwecken gemäß achten, entweder den bewaffneten Frieden seine herrliche Ausfolt) nach eine Zeit lang fortbestehen zu lassen, oder sofort die Völker in rohestem Kampfe zur großen Schlachthank zu führen und alles Bestehende über den Haufen zu werfen! Wir thät glauben uns nicht schlecht zu stehen, wenn wir uns on die amerikanische Zukunft halten.

In Amerika boden wir vor allen Dingen den politischen Bon unter Dach gebracht durch Feststellung der Volksfreiheit und Volksherrschaft und bauen nun ist weiter aus, damit Alles bündig und solid werde, wozu man uns einige Zeit gönnen muß. In Deutschland wird von unten herauf gearbeitet seit vielen Jahrhunderten, langsam und vielleicht gründlich; möge man dort endlich anfangen, wo man hier aufing, während ouch wir in unserer Weise die Hände gewiß nicht in den Schooß legen. — Damit genug für dies mal!

(Mitgetheilt).

Jahres-Bericht des Frankfurter Vereins zum Schutz der Auswanderer 1866/67.

Obgleich sich die Zahl deutscher Auswanderer seit den letzten Jahren in fortdauernder Steigerung erhielt — wobei das Vaterland den Verlust vieler schätzenswerther Kräfte beklagt —, so hat man in Amerika vergangenes Jahr doch noch mehr davon erwartet, und den Ausfall mit den jüngsten Kriegsverhältnissen zugeschrieben.

Bei Allem dem bitden die 1866 ausgewanderten Deutschen wieder die überwiegende Angohl, nämlich: 108,840 Seelen, gegenüber 84,222 Irländern, die im Vergleich zu andern Nationen das zweitgrößte Auswanderungs-Contingent ausmachen.

Auswanderung gehört zu den regelmäßigen Erscheinungen unserer Zeit, und da sich immer mehr Zeitpunkte für die Anstellung finden, für welche die lockendsten Anpreisungen nicht ausbleiben, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn unsere Landsleute zumeist von der Ansicht ausgehen, es bedürfe nur fleißiger Hände, um jenseits des Oceans selbst ohne materielle Mittel leicht und sicher fortzukommen und zu verwerthem Wohlstande zu gelangen.

Darum verläßt man auch nicht selten ohne nähere Prüfung der obwaltenden Verhältnisse die Heimath, und man muß dann in der neuen Welt dafür büßen.

So verneh̃men wir z. B. aus dem letzten Jahresberichte der deutschen Gesellschaft in New-York, daß von den dort gelandeten Auswanderern die Unbemittelten, welche überdem weder ein Gewerbe noch ein Handwerk verstanden, in New-York ihren bleiben mußten und theils den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, theils den Bürgern zur Last fielen.

Ferner berichtet dieselbe, daß die New-York-Erie-Eisenbahn noch immer an dem verwerflichen Verkauf von Fahrbilletten in Europa festhält, so daß so viel täglich Klagen vorkämen, daß Auswanderer in Europa denselben Preis für Billete in Oldenburg bezahlen mußten, welchen sie in Amerika nur in Papiergeldwerth zu zahlen hätten; sonoch um ca. 45 Prozente theurer gehalten wurden; auch seien in Europa schon Billete gelöst worden, die in Amerika gar keine Geltung boben.

Wir haben schon früher einmal vor dem Ankauf solcher Reisebillete nachdrücklich gewarnt; auch wiederholen wir, daß unser Verein stets bereit ist, Allen, die sich entweder mündlich oder in frankirten Briefen an ihn wenden, unentgeltlichen Auskunft über die den deutschen Auswanderern entsprechenden transatlantischen Länder, sowie über die innern Verhältnisse der verschiedenen Gebietstheile zu geben.

Der Frankfurter Verein nimmt eine ganz unparteiliche Stellung ein und schließt jede Aufmunterung zur Auswanderung aus.

Zur Verhütung von Uebervortheilung bei Umwechslung von europäischen Münzsorten ist in Castle Garden (dem Landungsplatze der Auswanderer in New-York) ein Wechselbureau errichtet worden, welches selbst für die kleinsten Beträge die höchsten Course bezahlt.

Die in Castle Garden bis jetzt bezahlte Taxe von 10 Cents für das Stück Gepäck ist abgeschafft worden.

Auf unserm Bureau haben sich, vom 1. Febr. 1866 bis Ende Jan. 1867. 1495 Personen theils mündlich, theils schriftlich als Auswanderer gemeldet und die gewünschte Auskunft durch Vermittelung unseres thätigen, kenntnißreichen und erfahrenen Geschäftsführers, Herrn J. C. Straub, sowie auch Empfehlungsschreiben an die deutschen Gesellschaften in Amerika erhalten.

Von den 1495 Auswanderern schifften sich 1282 nach New-York, 95 nach Philadelphia, 76 nach Quebec und 42 nach Australien ein. Davon waren aus Baden 78, Baiern nebst Rheinpfalz 335, Frankfurt a. M. 15, Großherzogthum Hessen 258, vormaliges Kurfürstenthum Hessen 189, vormaliges Herzogthum Nassau 174, Alsyenzien nebst Rheinprovinz 77, Württemberg 369. Hiervunter befanden sich 1023 Männer, 273 Frauen, 186 Kinder von 1 — 10 Jahren und 13 Säuglinge. — Von den Männern waren 7 Bäcker, 5 Barbierer, 7 Bergleute, 14 Bierbrauer, 4 Buchdrucker, 3 Cigarrenmacher, 2 Eisengießer, 4 Färber, 3 Feilenhauer, 10 Gärtner, 2 Grauveure, 25 Handelsleute, 5 Hausbursche, 2 Kammmacher, 2 Kupferschmiede, 821 Landbauern, 2 Lackirer, 12 Maurer, 5 Müller, 8 Metzger, 3 Posamentirer, 5 Sattler, 14 Schmiede, 9 Schreiner, 8 Schuhmacher, 4 Schlosser, 3 Blechschmiede, 21 Taglöhner, 7 Wagner, 6 Zimmerleute.

Mohrenwäsche noch einmal!

(Zu dem gleichbenannten Artikel in No. 36 d. Bl.)

(Eingesandt.)

„Schöne Aussichten für Auswanderungslustige nach Brasilien," ruft der Berichterstatter aus, weil dort ein deutscher Rekrut zum Kriegsdienste gewaltsam eingefangen wurde, zu welchem er vermuthlich verpflichtet war, und die „Germania" daran Bemerkungen über das leider allgemein, nicht allein auf Brasilien beschränkte deutsche Elend, nämlich die deutsche Zerrissenheit und die deutsche Uneinigkeit, knüpft.

Ja will nicht nachweisen, wie es auch anderwärts die Deutschen in ähnlicher Weise getrieben, wie sie z. B. im amerikanischen Secessionskriege verschiedentlich wie Barbaren gegen einander gewüthet haben, wie sie sich leider sast überall gegenseitig anfeinden, und wenn nicht immer aus Neid, doch aus Trägheit und Kriechtigkeit gemeinschaftliches Handeln erschweren, wo nicht unmöglich machen. Auch davon will ich nicht reden, wie viele Deutsche in jenem Kriege die Flinte zu ergreifen gezwungen wurden, die einen, weil sie die Erklärung, Bürger werden zu wollen, abgegeben, die andern, weil sie sich von Seelenverkäufern hatten fangen und beschwindeln lassen, und so ihnen unmöglich gemacht oder geworden war, ihr Recht zu bekommen.

Ich wünsche nur nachzuweisen, daß der deutsche Einwonderer hinsichtlich des Kriegsdienstes in Brasilien nicht schlechter und eher besser gestellt ist, wie in den Ver. Staaten.

In Brasilien ist der Einwanderer nicht gezwungen, Bürger zu werden, auch wenn er sich auf Staatsländereien niederläßt; er kann Ausländer bleiben, und ist als solcher weder dem Kriegs-, noch dem Bürgerwehr- (Nationalgarde) Dienste unterworfen. Aber auch als naturalisirter Brasilianer ist er vom Kriegsdienste frei und kann zum Bürgerwehrdienste nur innerhalb seines Municipiums oder Kreises gezwungen werden. Dieser kann nur in den Städten drückend werden, wo es, zumal in außergewöhnlichen Zeiten, regelmäßig Wachen zu beziehen, und gelegentlich sehr unnütze Paraden mitzumachen giebt, und ist es namentlich im jetzigen Kriege mit Paraguay gewarden, wo das ganze Heer auf einem Platze versammelt worden ist, und die Bürgerwehr dessen Platz im Innern ausfüllen hat. Auf dem Lande beschränkt sich dieser Dienst auf gelegentliche Versammlungen und gelegentlichen Polizeidienst, welcher reihum geht, so z. B. wenn es einen Spitzbuben einzufangen, ihn zum nächsten Gefängnisse zu begleiten gilt und die Polizeimannschaft abwesend oder nicht hinreichend ist. Solcher Dienst ist in der Colonie Dimmenau während etwa acht Jahren drei oder viermal vorgekommen.

Dem Kriegsdienste sind alle im Lande Geborenen unterworfen und zu diesen gehörte ohne Zweifel jener von der „Germania" erwähnte und gewaltsam eingefangene Deutsche, welcher wohl eher deutscher Brasilianer hätte genannt werden müssen. Angenommen sind die im Lande geborenen Söhne derjenigen Fremden, deren heimathliche Regierungen mit der brasilianischen Verträge abgeschlossen haben, nach welchen solche Söhne mit dem 20. oder 21. Jahre sich erklären können, ob sie Brasilianer sein wollen oder nicht; doch scheint diese Frage noch streitig zu sein und sind mir die betreffenden diplomatischen Verhandlungen augenblicklich nicht zur Hand. Derartige Verträge haben u. A. Frankreich und die Schweiz mit Brasilien geschlossen, Preußen aber nicht. Mithin ist auch der im Lande geborene Deutsche unzweifelhaft Brasilianer und den Militairgesetzen des Landes unterworfen. Was der ausgewanderte und anderwärts nicht naturalisirte Preuße oder Deutsche eigentlich sei, darüber habe ich bis jetzt nicht klar werden können. Mit dem Auswanderungscansens

Digitized by Google

verliert er in Preußen alles Heimathsrecht und alle Ansprüche als Preuße — das hat mir einst ein preußischer Consul recht eindringlich erklärt, — wohin gehört er denn aber, wenn er in der neuen Heimath nicht Bürger wird?! —

Das brasilianische Heer wird zunächst durch Werbung, dann nur durch Rekrutirung ergänzt, wenn jene schlecht von Statten geht; Stellvertretung ist gestattet und in gewöhnlichen Zeiten soll immer leicht und zu mäßigen Preisen zu finden. Die Bezahlung an Freiwillige ist bedeutend und es ist in solchen Zeiten nicht eben schwer, vom Dienste loszukommen. Die Rekrutirungs-, wie die Nationalgarden-Gesetze sind schlecht und sollen schon seit längerer Zeit verändert und verbessert werden; hoffentlich wird es noch Bedürfniß des Krieges dazu kommen. Wie sich die Meisten auf jede Weise vom Dienste frei zu machen suchen, so greifen auch die Commando's oft zu brutalen Mitteln, sie dazu heranzuziehen, und der Dienst wird häufig als politischer Zwangs-, und die Befreiung davon als Hülfsmittel angewendet, die eigne Partei und ihre Anhänger an der Wahlurne zu stärken, die Gegner nieder zu halten und zu schwächen! Auch an Schwindel, Mißbrauch und Repressalien dagegen fehlt es nicht dabei. —

In S. Leopoldo wurde einst von den erbittersten Deutschen ein Bürgerwehr-Commandant, ebenfalls Deutscher, erschossen, der große Unterschiede und Begünstigungen sich hatte zu Schulden kommen lassen; es ist meines Wissens keine Verfolgung erfolgt, weil der Thäter nicht zu ermitteln und außerdem das Erschossenen eigene grobe Schuld offenkundig war. —

In den Ver. Staaten kann kein Eingewanderter Grundbesitz auf Congreßland erwerben, wenn er nicht Bürger ist oder erklärt, es werden zu wollen. Als solcher ist er dem Militär wie dem Kriegsdienste unterworfen und das hat während des Secessionskrieges auch viele neue deutsche Einwanderer, denen der Streit noch sehr fern lag, hart getroffen. Wer also z. B. der Wohlthat der Heimstättenfrei theilhaftig werden will, muß Bürger und gegebenen Falls auch Soldat werden und in den Krieg ziehen, während er in Brasilien Regierungsland erwerben kann, ohne solcher Last unterworfen zu sein. Die in beiden Ländern Geborenen werden dieselbe Last zu tragen haben; es ist aber auch an beiden Stellen eine Pflicht für sie, ihre Heimath im Nothfalle vertheidigen zu helfen. In Brasilien haben Mißbräuche Fortgefunden, und sind ferner möglich; in den Ver. Staaten oder nicht minder. Es ist darüber in den Zeitungen viel geredet und mag auch Manches gelogen worden sein. Wenn aber ein deutscher Pastor in Hermann in einem Briefe an die Redaction des „Ansiedlers im Westen" (Jahrg. 1865, Seite 9) das Nachfolgende über diese Sachen sagt, so wird er wohl schwerlich der Unwahrheit geziehen werden können: „So wie eine Zwangsaushebung bevorsteht, gehen alle unverheiratheten Männer auf die Wanderschaft, um nicht gefunden zu werden. Die übrigen Männer setzen dann alle Mittel in Bewegung, um von der Liste der Dienstpflichtigen gestrichen zu werden. Das kostet aber enormes Geld. Auch wer die besten Gründe hat, wer durch körperliche Gebrechen dienstuntauglich geworden ist, wer sich durch seine Papiere noch als Ausländer ausweisen kann (sic!), kommt selten zum Ziele, d. h. zur Befreiung von der Conscription, ohne viel Geld. Den mit Recht (!!) Reclamirenden kostet es wohl an die 50 Dollars; wer aber ohne genügenden Grund loskommen will, muß unter Umständen Hunderte daran wenden." —

Fünfzig Dollars oder etwa 100 Milreis daran wenden müssen, um nur nicht gegen alles Recht in die Soldatenjacke gesteckt zu werden, und nur sein gutes Recht zu bekommen! Welche Erpressung, welche Bedrückung und: „schöne Aussichten für Auswanderungslustige nach Brasilien" — so würde ohne Zweifel der Ausruf gewesen und dieser durch alle deutschen Zeitungen gegangen sein, wenn der Bericht sich zufällig auf dieses Land, und nicht auf die Ver. Staaten bezogen hätte! —

Es wurde und wird eben überall gefändigt, und wiesern derartige, die Gehässigkeiten an der Stirn tragende Ausrufe zu einer sachgemäßen, die Feststellung der Wahrheit suchenden und fördernden Erörterung gehören, will mir nicht klar werden. Dagegen rathe ich denen, welche sich in Brasilien niederlassen wollen, sich an die im Süden bestehenden größern deutschen Gemeinschaften oder Colonien anzuschließen; es giebt dort keine sklavenhaltenden deutschen Pflanzerherrn, und nur der deutsche Handwerker oder Colonist wird da als ermüdig angesehen, welcher sich selbst unabhängig, und durch gerechtes polizeiwidriges Thun scheu, durch Liederlichkeit oder Schlechtigkeit bezahlt macht.

Dr. H. Blumenau.

Auswanderung über Bremen.

* Vom 24. Sept. bis 28. Oct. 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 7694 Personen in 23 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 6524 Pass. in 15 Schiffen.

		Schiff	Capt.	Pass.
Sept.	28.	Br. D. Newyork,	Dreyer	639
„	29.	Am. D. Ulrossian,	Ellis	337
Oct.	5.	Br. D. Union,	v. Santen	737
„	6.	Am. D. Atlantic,	Hoyer	777
„	6.	Br. Freihandel,	Hargelheimer	311
„	6.	„ Orpheus,	Wessels	135
„	6.	„ Agnes,	Semke	310
„	6.	„ Johanne Marie,	Gutsovius	341
„	12.	„ D. Hansa,	v. Ostrendorp	453
„	12.	„ D. Hermann,	Menke	448
„	19.	Am. D. Western Metropolis,	Weir	890
„	19.	Br. Jupiter,	Rücken	203
„	19.	„ Jenny,	Henriet	198
„	19.	„ Stella,	Steengrafe	328
„	26.	„ D. Deutschland	Wessels	397

Nach Baltimore 465 Pass. in 2 Schiffen.

Oct.	6.	Br. Industrie,	Hilken	253
„	19.	„ Clara	Probst	212

Nach Newarleans 185 Pass. in 2 Schiffen.

Oct.	6.	Br. Hermine,	Wilms	107
„	19.	„ Augnste,	v. Harten	78

Nach Galveston 362 Pass. in 3 Schiffen.

Oct.	6.	Br. Tejos,	Meyngen	195
„	7.	Dtb. Jeten Günther,	Jüttelen	41
„	18.	Br. Weser,	Behrens	126

„ Nach Charleston. S.-C.

Oct.	6.	Br. Genß,	Wieting	158

Seit dem 1. Jan. bis 28. Oct. z. J. wanderten über Bremen aus:

	1867 gegen		1866.	
	Pass.	Schiffe.	Pass.	Schiffe
Nach New-York . . .	54,108	126	45,993	105
„ Baltimore . . .	8675	29	7489	25
„ Philadelphia . .	622	4	6	1
„ New-Orleans .	1869	10	1479	4
„ Quebec	2937	8	951	3
„ Charlest. S.-C.	158	1	173	1
„ Galveston . . .	1678	11	874	7
„ Augustinna . .	3	1	—	—
„ Honolulu . . .	6	1	—	—
„ Buenos Ayres .	31	2	42	4
Total	70,087	193	57,007	153

Mithin sind seit 1. Jan. bis 28. Oct. d. J. 13,080 Personen mehr über Bremen ausgewandert, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Vermischtes.

— Von den Postdampfschiffen des Nordd. Lloyd kam der am 19. Oct. von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Hermann" am 21. in Southampton an, nahm dort außer der Post noch 24 Pass. und 150 Tons Ladung an Bord und segelte am 22. nach New-York weiter; — Dampfer „Union," am 5. Oct. von Bremen und am 8. von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 20. Oct.; — Dampfer „America" am 10. October mit 68 Passagieren, voller Ladung und 262,000 Dollars Contanten von New-York abgegangen und am 21. Morgens 4 Uhr nach einer Reise von 10 Tagen 4 Stunden unweit Cowes angekommen, ist am 23. Morgens 8½ Uhr wohlbehalten auf der Rhede von Bremerhaven eingetroffen; — Dampfer „Deutschland" lief am 26. Oct. seine sechste diesjährige Reise mit 397 Passagieren, 420 Tons Güter und einer starken Post via Southampton nach New-York an.

— Der Postdampfer der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts Gesellschaft „Western Metropolis", welcher am 19. Oct. Nachmittags die Weser verließ, kam am 21. Morgens in Southampton an und setzte am 22. nach Uebernahme von 34 Passagieren die Reise nach New-York fort; — Dampfer „Atlantic", am 6. Oct. von Bremen und am 10. von Southampton gesegelt, ist am 22. Oct. in New-York angekommen.

* Die Direction des „Nordd. Deutschen Lloyd" hat die auf Weiteres den Passagepreis für Zwischendecks-Passagiere auf 50 Thaler preuß. Crt. herabgesetzt. — Das ist diejenige Summe, welche Zwischendeckspassagiere auch den Dampfern der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts Gesellschaft zahlen müssen. —

* Es wor zweifelhaft, ob der Dampfer „Atlantic", Eigenthum der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, in diesem Jahre, wegen zu kurz zugemessener Zeit, noch eine Reise machen konnte; nach soeben eingetroffener telegraphischer Depesche von Newyork kommt aber die „Atlantic" in diesem Jahre noch ein Mal herüber und fährt statt am 16., am 23. November von Bremen ab.

Einsendungen.

Leipzig, 24. Oct. 1867.

Meine sehr in Anspruch genommene Zeit gestattet mir nicht das sehr ausgedehnte Eingehen auf Dinge und Fragen, welche den Hauptpunkt meines Strebens in der Emigrationsangelegenheit nur mittelbar berühren. Darum muß ich auch auf die eingängliche Brauchbarkeit der mir von Herrn Dr. Blumenau in No. 41 p. Bl. nahezulegten Sachen verzichten und danke nur für die Berichtigung hinsichtlich meiner auf früheren Touren hin gelegentlichen Verdämung der in Brasilien gemachten Angaben zur Herbeiziehung von Einwanderern. Es bleibt immer noch ein hübsches Stimmchen zurück, das sich die Ver. Staaten Nordamerikas zum Muster nehmen könnten, von denen umgekehrt eine Eingangsfeuer von Einwanderern erhoben wird. Diesen vorreichen Stoff zu einer positiven Nachtheilige, kann man in Betreff der Ver. Staaten zugestehen, um das Centralgebiet derselben, also etwa: West-Wisconsin, Nord-Illinois, Nord-Jowa und Nebraska, Minnesota, Dakotah, so wie das Seeklarschwengebiet, dennoch als das vorzüglichste Gebiet für deutsche Auswanderer erklären zu dürfen. Die Gründe dafür, welche ich mehrfach in diesen Blättern zur Sprache gebracht habe und deshalb als den Lesern bekannt voraussetzen kann, werden durch die Anführungen des Herrn Dr. Blumenau durchaus nicht widerlegt. Wozu also fernere Wortgefechte, für das mir alle Muße zum Beginn fehlt? Nützlicher scheint es mir zu sein, fort und fort genauere Nachrichten über das vorerwähnte Central-Nordamerika zu verbreiten, und so will ich anführen, daß die Deutschen sich besonders im Nordwesten dergestalt ausbreiten zu wollen scheinen, um der eine germanistische Bevölkerung herzustellen. Aus Nebraska kommt mir die Nachricht zu: es sei dies fast ein ganz deutscher Staat und die Stadt Omaha habe eine vorwiegend deutsche Bevölkerung. Anglo-Amerikaner, welche dort Geschäfte machen wollen, müssen Deutsch lernen, oder sie können nicht. Man berichtet ferner die alte Staatszeitung von New-York, mit vielem Recht Staats-Boje genannt: „Ja nicht zu befürchten, daß noch mehreren Generationen jede Spur deutschen Einflusses verschwunden und Alles von dem fanatischen Yankeethum überwunden sein wird?" Ja, dieses Land zu besürchten, wenn der brutalerlichte Duckdichgeist unter den Deutsch-Amerikanern einriffe, den die „Staatsboje" von jeher vertrat, welcher aber zum

Digitized by Google

Glück besserer Gesinnung hat Platz machen müssen. Die Zeit ist vorüber, wo namentlich genannte „Staatsdiebe" fortwährend mit dem dürren Finger brohte und uns ermahnte: „Erzürnet nur die Herren „Amerikaner" nicht, sondern duckt euch hübsch unter deren Joubel!" Diese feige, unwürdige Sprache führt die „Staatszeitung" nach immer fort und legte sie neulich auch in der Castle-Garden-Angelegenheit an den Tag, durch Zustimmung der den Einwanderern auferlegten Eingangssteuer. Kopfgeld genannt. Die „Post" heult: „eventuell würde die Bundesregierung diese Steuer erheben und deren korrupte Beamten gewiß den ärgsten Unfug damit treiben." Trösle sich das alte Frauenzimmer mit der Verscherung, daß die Bundesregierung leichter zur Einsicht der Unzweckmäßigkeit dieser Eingangssteuer zu bringen sein wird, als die biederste Verwaltungsbehörde der Angelegenheit von der Stadt und dem Staate New-York. Bei dieser war es 2ahrzehnte hindurch vergebens, mit den dagegen bestellten Beschwerden durch die dicke Admonitrathaut zu dringen. Man blieb mit eiserner Stirn dabei: das Kopfgeld indirekt zur Aufrechterhaltung der durch Bauunternehmen aller Art beschäftigten Demokratischen Partei zu verwenden, wobei der angestellte dinirende Schreiber Cofferly eine Viertelmillion in seine eigene Tasche praktiziren konnte. Die Präsidenten der deutschen Gesellschaft von New-York duckten sich nach dem Rothe der „Staatsdiebe," welche ihnen dafür bei jeder Delegirtheit das Wort ertheilte, weil sie durch aufgetragene Druckschen auch ihr Sporotypreskchen dabei machte und nun beutmeint, weil sie singen soll: „Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr!" Daß schon jetzt ganz ander Wetter unter den Deutsch-Amerikanern gewarten ist, dafür geben die deutschen Blätter in den Staaten fortwährend genügende Belege und ich will nur auf den kürzlich von den Deutschen in Louisville, Kentucky, erlassenen kräftigen Protest gegen die Zurücklegung des deutschen Sprachunterrichts in den Schulen hinweisen. Der „Staatsbote" mag freilich noch heute die Gänsehaut bei derglichen Dingen überkommen, aber Männer lachen nur dazu und fürchten sich nicht vor den Zuckungen des allmälig absterbenden Amerikanerthums, dem der Nordwesten einen schönen Tages sein donnerndes „Hand vom Sacke!" entgegenrufen wird. Im südlichen Mississippi-Delta und nicht in den New-England-Staaten entwickelt sich der Zukunftsfaden Amerikas!

Ed. Pelz.

— In Baltim. Blättern finden wir folgende

Danksagung.

Schiff Humboldt, den 30. Sept. 1867.

Vom Gefühl der Pflicht und des Dankes getrieben, da wir hoffen, morgen in Baltimore zu landen, erlauben wir uns folgende Bemerkung zu machen:

Wir fuhren am 19. Aug. v. J. von Bremen ab, unsere Reise war eine sehr gute, wenig Krankheit suchte und heim und wenn sich etwas Krankheit zeigte, war unser Kapitän Gerdes stets bereit, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu helfen und auch den Gesunden war er bereit zu rathen und zu helfen.

Das Heil unserer Seele lag ihm auch am Herzen, denn er hielt jeden Sonntag, wenn es die Witterung erlaubte, Gottesdienst und besser, wie wir denselben in Deutschland beigewohnt haben, und da der Schreiber dieses schon mehrmal den Ocean gekreuzt, so ist er im Stande, mit Wahrheit zu sagen, daß wir so gut behandelt wurden, als wir es nur wünschen konnten. Wir sagen deshalb hiermit unserm Kapitän herzlichen Dank, auch den beiden Steuerleuten, dem Koch und den Matrosen fühlen wir uns verpflichtet, für die liebevolle und zuvorkommende Behandlung unsern herzlichsten Dank abzustatten.

Auch fordern wir Alle, die dieses lesen, auf, ihren Freunden und Bekannten in Deutschland zu schreiben, wenn sie jemals nach Amerika reisen wollen, nur mit dem Schiffe Humbaid, Kapitän Gerdes, zu reisen.

Henry Wedekind, Friedrich Dipper mit Familie, Johann Werner mit Frau, Theodor Rump, Gerh. Roddert mit Mutter, Moritz v. Pappinghausen, Lorenz Blodnick, Theodor Brunn, Bernhd. Rönnies, Heinrich Stüll, Friedericke Lovis, August Dahms mit Familie, Hermann Lehmann, Anton und Elisabeth Bigner, Heinrich Wiencke mit Familie, Ludwig Wegner und Schwester, August Dethmann mit Familie, Heinrich v. Wengerdshausen mit Familie, Ludwig Voigt, Ludwig Baumbach, Friedrich Kipp, Wilhelmine Wettig, B. Schönland, Familie Schmidt, Caroline Kolthoff, Wilhelmine Kuxtevoree, Marie Ottens, August Rochlitz, Joseph Kaemmert, C. Baumann, Carl Kramwäger, A. Bruins, Joseph Siegert, Wilhelm Brenner, August Brenner, Heinrich Denghaus mit Frau, Friedrich Gerder mit Frau, Christian Schubert, Jacob. Bach, Friedrich Kuncker mit Familie, Johann Wolfesberger, Carl August Bähr, Heinr. Brüggemann, Jod. Bernhard Barr, Heinrich Kemper mit Familie, Bernh. Wilken mit Familie, Margarethe Böhm, Margarethe Rüstlein, Barbara Schmidt, Marie Dieh, Marie Guina Otten, Hermann Brüning mit Familie, Louise Kolthof, Schwipberger, H. W. Reinhold, C. Gander, D. Fister mit Familie, Wenzel Schiller mit Familie, Ludwig Immhof, Heinrich Mamma, Franz Meyer, Joseph Ehm, Peter Lamm mit Familie, Wilhelm Borgarth mit Fam., Joseph Sieber, Demetrius Biedung, Anna Maria Brüning, Marie und Margarethe Janssen, Margarethe Gerdes, H. H. Loddefe, L. H. Wilken, J. E. Janssen, Heinrich Dollmann, Karl Frevel, Theodor Stapenhorst, Fr. C. Huldbach, Joh. Großrüger, Caroline Haldrod, Wilhelm Folkers mit Familie, Wilhelm Krone mit Familie, Agnes, Elisabeth und Hermann Hüling, Anna Maßmann und Heinrich Bersch mit Familie.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 20. Oct.		von
Br. Augustus, Meine, v. Harten		New-York
Br. Emil, Onken (21.)		Baltimore
Br. Cassidu, Jide (22.)		New-York
„ D. Aquerna, Ernst (23.)		do.
26. Oct.		nach
Br. D. Deutschland, Wessels		New-York
Cuxhaven, 20. Oct.		nach
D. Cimbria, Trautmann		New-York
mit 673 Poss. u. 550 Tons Gütern.		
Dirtania, Höpiner	Dana Franciaca u. Blumenau	
21. Oct.		von
Aertie, Weiser		New-York
D. Sazonu, Haack (25.)		do.
mit 86 Pass., 1350 Tons Ladung und 199,498 Doll. Cont.		
Southampton, 21. Oct.		von
Br. D. Hermann, Wenke		Bremen
Am. D. Western Metropolis, Weir		do.
D. Cimbria, Trautmann nach		Hamburg
Newyork, 8. Oct.		von
Br. Republik, Fortmann		Bremen
„ Europa, Sanders		do.
„ Harzburg, Wächter (11.)		do.
„ D. Union, v. Santen (20.)		do.
Am. D. Atlantic, Hoyer (22.)		do.
7. Oct.		nach
Europa, Hansen		Antwerpen
Reichstag, Plump (9.)		Bremen
Johann, Ulstrad		Antwerpen
Michael, Gerlach		do.
Eicke, Coffebohm		Rotterdam
Guayana, Hapings		Bremen

Baltimore, 8. Oct.		nach
Jmes, Kenjes		Bremen
Philadelphia, 9. Oct.		nach
Jenny, Brandes		Antwerpen
Kosmos, Bierichs		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän	Expeditionstag
Br.	„Atalanta",	C. Hägemann	1. Nov.
„	„Mutes Paio",	Lh. Minsen	1. „
„	„Hermann",	H. Kuhlmann	Anf. „
„	„Ocean",	B. Gerdes	1. „
„	„Marie",	H. Meyer	15. „

Nach Baltimore:

Br.	„Adolphine",	J. H. Bartels	1. Nov.
„	„Anna",	M. Meiners	15. „

Nach Cuxhaven Ballvart:

Br.	„Augustus",	B. Lökkans	Mitte Nov.

II. Dampfschiffe.

Norddeutscher Lloyd.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

und

Southampton anlaufend.

Von **Bremen**: Von **New-York**:

D. **Bremen**	2. November.		26. November.
D. **America**.....	9. „		5. December.
D. **Weser**	16. „		12. „
D. **Newyork**..	23. „		19. „
D. **Union**	30. „		26. „
D. **Hermann**.....	7. December.		2. Jan. 1868.
D. **Deutschland**	14. „		9. „ 1868.
D. **Bremen**	21. „		16. „ 1868.
D. **America**.....	28. „		23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Bis auf Weiteres: **Erste Cajüte 165** Thlr. Preuß. Cour.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Cour.; **Zwischendeck einschließlich 40** Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge 3 Thlr. Pr. Cour.

Güterfracht: Bis auf Weiteres: **£ 2. 10** ß. mit 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Für **„an Order"** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Unter **10 Schillings** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, giftige, so wie feuchtige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordd. Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

ebentuell via Southampton.

Von **Bremen** werden expedirt:

	D. Baltic	*D. Atlantic*
	2. Nov.	23. November.

Passagepreise von **Bremen** nach **New-York**:

für erste Cajüte ..... incl. Pr. Cr. **150** „

„ zweite Cajüte ..... „ „ **100** „ inclusive Beköstigung.

„ Zwischendeck ..... „ „ **50** „

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Cr. **4** Thlr.

Güterfracht **£ 2. 10** sh. mit 15 % Primage per Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir, — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Uebereseisch — seankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 44. **Bremen, den 4. November.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Chartres Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Bericht der Agentur der Deutschen Gesellschaft in Maryland über das dritte Quartal 1867.

(Mitgetheilt.)

Baltimore, 1. October 1867.

Angekommen sind vom 1. Juli bis 30. Sept. 8 Schiffe von Bremen mit 2603 Einwanderern, und 4 Dampfer von Liverpool mit ca. 397 Einwanderern. Unter letzteren waren etwa 30 Deutsche.

			Einw.
Juli 3.	Brem.	„Carl", Otten	496
„ 19.	„	„Ocean", Gerdes	344
Aug. 2.	„	„Clara", Probst	237
„ 9.	Preuß.	„Emil", Onken	268
„ 13.	Brem.	„Bremerhaven", Schlepegrell	305
Sept. 1.	„	„Schiller", Minnemann	292
„ 16.	„	„Juno", Renjes	371
„ 24.	„	„Capella", Christoffer	290
		also in 8 Schiffen von Bremen zus.	2603
		Ferner von Liverpool:	
Juli 9.	Americ.	Dampfer „Worcester"	107
„ 28.	„	„Carroll"	82
Sept. 7.	„	„Worcester"	102
„ 28.	„	„Carroll"	106
		zusammen 4 Dampfer mit	397

Die ganze Einwanderung in diesem Quartale beträgt mithin 3000, wovon 2633 Deutsche sind.

Es starben während der Reise am Bord des Schiffes „Carl" 1 Kind, des „Ocean" 1 Erwachsener und 8 Kinder, des „Emil" 1 Erwachsener und 3 Kinder, „Bremerhaven" 1 Erwachsene und 3 Kinder, des „Schiller" 1 Erwachsene und 2 Kinder, des „Juno" 1 Erwachsene und 6 kleine Kinder; im Ganzen 5 erwachsene Personen und 23 Kinder, meist Säuglinge. Ob auf den Dampfern Todesfälle vorgekommen, kann ich nicht sagen, da mir kein Nachweis und keine Passagierliste vorliegt.

Durch das Arbeit-Nachweisungsbüreau erhielten 150 Personen Beschäftigung; davon waren Gärtner und Landarbeiter 72. Taglöhner an Eisenbahnen 15, in Erzgruben 7, in Factorien 7, in Ziegeleien 7, zus. 36. Schneider 6. Schuhmacher 4. Maler 5. Bäcker 2, Maschinisten 2, Schmiede 3, Tischler und Zimmerleute 4. Wagener 2, Klempner 1. Korbmacher 1. Hausknechte und Aufwärter 5. Dienstmädchen 4. Knaben 3.

Nach Dienstmädchen war, wie immer, starke Nachfrage, sowohl aus der Stadt, wie vom Lande.

Unterstützung an Geld wurde in diesem Quartale in 299 Fällen im Betrage von $ 643 25 c. ertheilt; in diesem Jahre 76 Fälle mit $ 229 50 c. mehr wie im vorigen Jahre.

Von obigen 299 Fällen kommen 212 auf Bewohner des östlichen Stadttheils. Von diesen waren 68 Wittwen, 13 von ihren Männern verlassene Frauen, 8 ledige Frauenzimmer mit Kindern, 78 Tagelöhner u. s. w., 5 Schneider, 3 Schuhmacher, 10 Tischler, 1 Sattler, 4 Wagener, 1 Küfer, 1 Korbmacher, 3 Anstreicher, 2 Barbiere, 12 ledige Personen, meist Alte, Schwache oder zur Reisefunterstützung. 1 Bäcker, 1 Schmied und 1 Musiker. Ferner waren von diesen 73 in Krankheitsfällen, 6 Unterstützung zur Beerdigung, 14 zur Reise, und 52 von den 212 kommen auf kurz zuvor hier Gelandete, wovon 44 Böhmen waren.

Klagen über Beköstigung und Behandlung während der Reise sind nicht zu meiner Kenntniß gekommen, im Gegentheil sprachen Viele ihre Zufriedenheit aus. Von sämmtlichen Capitainen habe ich die Passagierliste erhalten, was ich hiermit dankend anerkenne.

Ein mir von Herrn H. Grimm, ersten Beamten am Nachweisungs-Büreau in Bremen, gütigst mitgetheiltes Verzeichniß der noch in Bremen liegenden, von Auswanderern verlassenen Effecten, bitte Herr Schnaufer auf mein Ersuchen die Gefälligkeit, gratis im „Wecker" abzudrucken und habe ich an die deutschen Gesellschaften in New-York, Philadelphia, Chicago, Cincinnati, St. Louis und New-Orleans je ein Exemplor des betreffenden Blattes geschickt, in der Oeffnung, daß dadurch die Eigenthümer erfahren, wo ihre Sachen sind, und sich dieselben in Bremen melden können.

H. H. Wellinghoff.

Zusatz zu: „Blicke in das amerikanische Kirchenthum" in Nr. 28 u. 29 d. Bl.

(Correspondenz.)

Wie hoben hier jetzt eine ganze Reihe von merkwürdigen, die höchsten Erwartungen erregenden Redenarten, dadurch entstanden, daß der Sonnenstand europäischer Sorten künstlich auf die Pfiffe eingeheimischer Rebsöde übergetragen und der so verbastardete Samen gesäet wurde. Zu ganz ähnlichen Erscheinungen kommt es mitunter, wenn der Geist deutscher Wissenschaftlichkeit mit dem amerikanischen praktischen Ernste sich verbindet. Das sprechendste Beispiel dieser Art bieten die Schriften des vor einigen Jahren verstorbenen hiesigen Gelehrten und Predigers Theodor Parker dar. Sie enthalten die moderne freisinnige deutsche Religionsansicht in einer dabei so eigenthümlich geistreichen Darstellung, daß diese Schriften in Deutschland übersetzt wurden und dort zahlreiche Leser und Bewunderer finden. Gerrit Smith, gleich Parker einer der unermüdlichsten Agitatoren gegen die Sklaverei, steht auf demselben Standpunkte.

Wenigere gemäß auch dem fortgeschrittensten amerikanischen Sinne ist der atheistische Materialismus; nur ein einziges Buch mit keinem sehr großen Leserkreise, der in Boston erscheinende „Investigator", mag ihm das Wort reden.

Einen bedeutenden Stoß in der Achtung der Besseren erhielt das orthodoxe Kirchenthum dadurch, daß es als Vertheidigerin des Sklaventhumes und der Rebellion selbst auftrat; man bringt mit Recht das alte Wort in Anwendung: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Doch Kämpfe anderer Art drängen bereits sich uns auf. Die Orthodoxie wünscht jenen Mißgriff in Vergessenheit zu bringen, benützt den Umstand, daß in Folge des langen Bürgerkrieges viel rohe Sitte da und dort hervorgetreten ist, und richtet sich gegen diese durch die Forderung einer strengen Sonntagsfeier, sowie der möglichsten Beschränkung des Genusses geistiger Getränke. Da ein großer Theil der Bevölkerung nicht Willens ist, einen solchen Eingriff in die natürlichen individuellen Rechte sich gefallen zu lassen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sehr bald die Sonntags- und Temperenzfrage, vielleicht verbunden mit der Zinsen-, Zoll- und Arbeiterfrage, in den Vordergrund treten und ganz neue Parteigestaltungen veranlassen wird.

Indem die Kirchenpartei, um die Ueber der Trunkenheit zu beseitigen, auch den mäßigen Genuß von Branntwein und selbst Bier und Wein

Digitized by Google

zu einem Verbrechen stempelt, veranlaßt sie Hunderte, die kirchlicher Bevormundung ganz von sich zu werfen — indem sie die Heiligkeit des Sabbaths (so wird hier auch der Sonntag genannt) auf die Bibel stützt, prunkaft sie mit Dingen, die sonst geschwiegen hätten, ihre Einwürfe gegen die mosaische Schöpfungsgeschichte und gegen die ganze orthodoxe Engherzigkeit geltend zu machen, den übermüthig gewordenen Feind im eigenen Lager anzugreifen. So kann es leicht dahin kommen, daß in der nächsten Zeit die am Stimmlische abgegebene Entscheidung in Wirklichkeit ein Abstimmen für und wider das Kirchenthum ist. — Klug dünkt es mir nicht, daß die „fromme" Partei zu diesem Streite herausfordert. Schon steht, in Folge des wissenschaftlichen Fortschritts unserer Zeit, dessen Hauptergebniß doch allmählig auch hier immer mehr in die Massen eindringen, ihre Macht auf schwächeren Füßen als noch vor einem Menschenalter (die Klage über die abnehmende Zahl der Kirchenmitglieder wird immer allgemeiner); doch schonte man, wie von einem Anstandsgefühle getrieben, die kirchlichen Anstalten im Allgemeinen und Ueß sie in ihrer Art gewähren. Das heilbeliche Selbstgefühl der Einzelnen ist dabei aber im Vortanse der Zeit nicht schwächer, sondern immer stärker geworden und empört sich gegen die beabsichtigte Bormundschaft. Man überfah bisher manche Schwächen der Geistlichen selbst und daß sie sogar verdecken; man zieht schon jetzt die von sog. heiligen Männern verübten Scandthaten an's Licht und deckt ihren Eigennutz und ihre Heuchelei schonungslos auf. Ist hier aber einmal irgend eine Frage in den Parteistreit hineingezogen worden, dann ist auch seine Ruhe mehr vor ihrer vollständigen Schlichtung. Daß die Kirchenpartei das Feld behaupten wird, ist keineswegs zu erwarten. — Wo die Mehrzahl der Deutschen in diesem Kampfe steht, braucht man nicht erst zu fragen.

Fr. Münch.

Aus Tennessee.

Rathschläge von Fr. Münch.

* Der „Deutsche Einwanderungs-Verein zu Nashville", dessen Aufgabe es ist, die Vorzüge des Staats Tennessee in weiteren Kreisen, namentlich in Deutschland bekannt zu machen, und den Zuzug freier Bürger in denselben befördern zu helfen, hat sich — wie vor einem Jahre auch der Gouverneur von Indiana — an Herrn Friedrich Münch gewendet, um dessen so sehr geschätzte Urtheil in dieser Angelegenheit zu vernehmen. Herr Münch hat in einem Briefe vom 23. Sept. genantwortet, und die „Tennessee Staats-Ztg." veröffentlicht „im Interesse sämmtlicher Deutschen des Staats das folgende Schreiben von dem deutschen rühmlichst bekannten Bürgen des Westens":

1. Unter den ehemaligen Sklavenstaaten eignen sich für Besiedlung durch Deutsche nur Missouri, West-Virginia, Virginia, Maryland, Kentucky, Tennessee und Arkansas (die Deutschen in Texas geben neuerdings hoffnungslos ihre Sache auf und bereiten sich vor, in Masse nach Missouri auszuwandern).

2. Es ist für Auswanderer aus Mittel- und Süddeutschland viel gerathener, daß sie hier südlich vom 39. Breitegrad, wo die Winter kurz sind und das Klima Obst- und Weinbau begünstigt, sich ansiedeln, als daß sie in den nördlicheren Regionen sich niederlassen, wo zwar Körnerfrüchte, Gras und Kartoffeln trefflich gedeihen, aber die Winter zu lang sind und Obst- und Weinbau kein Gedeihen haben.

3. Viele Begriffe von Tennessee scheinen gerade für das Fortkommen unserer edelsten Rebensorten (Herbemont, Cynthiana, Norton's, Virginia ꝛc.) sich vorzüglich zu eignen und auch äußerdem die Bedingungen eines genußreichen und zugleich veredelten Lebens darzubieten, sobald nur die rechte Art von Bevölkerung sich einstellt. Sind dort zugleich wohlfeiler Baden, die nöthigsten Verkehrsmittel, Rechtsschutz und freundliche Nachsicht für deutsche Eigenthümer zu finden, so muß künftig Tennessee als einer der Staaten betrachtet werden, auf welche vor andern die deutsche Emigration hinzuweisen wäre.

4. Tennessee wird vorzugsweise auf die (wie ich erwarte, bald bedeutend sich verstärkende Einwanderung über New-Orleans rechnen müssen. Dennoch sollte besonders für eine wohlfeile und bequeme Beförderung der Einwanderer von einem Hafenorte am Mississippi nach Nashville und weiter östlich gesorgt werden.

5. Die Sendung von Agenten nach Deutschland erweist sich immer mehr als ganz fruchtlos. Das erfolgreiche Verfahren ist die Absassung einer guten, verständlich und lockend gehaltenen Monographie über den Einzelstaat, seine geographischen, klimatischen und politischen Verhältnisse und die im Allgemeinen und Besonderen dem Einwanderer dargebotenen Vortheile, Landpreise, Erzeugnisse u. s. w., in Deutschland gedruckt und unentgeltlich verbreitet.

6. Wünscht es der Verein, so kann ich ihm das von mir verfaßte und auf Kosten des „Missouri State Board of Immigration" gedruckte und verbreitete „Handbuch über den Staat Missouri — für deutsche Auswanderer ꝛc." zuschicken, um daraus unsern Plan kennen zu lernen, auch kann ich ihm unsern trefflichen Agenten in Bremen nennen, welcher die Vertheilung besorgen würde mit demselben pflichtgetreuen Eifer, mit welchem er jetzt unserer Sache dient; ja ich würde, wenn es gewünscht werden sollte, zu Absassung eines solchen Werkchens meine eigene hülfreicher Hand mit verlagen. Wir Missourier beanspruchen kein Monopol auf die deutsche Einwanderung; es fließt uns ohnehin zu, was wir verlangen, und mag vor allem Tennessee, nach seinen für die Sache der Freiheit, des Fortschrittes und der Humanität so rühmlich bestandenen Kämpfen, einen Zustuß der in unserem Heimathlande überschüssig gewordenen Kräfte erhalten.

Ich nehme an den Bestrebungen des „Deutschen Einwanderungs-Vereins in Nashville" das lebhaftestes Interesse und bin achtungsvoll

der Ihrige
Friedrich Münch.

Aus Texas.

Furchtbarer Sturm in Galveston.

* In dem gelben Fieber, welches in Galveston bis zum 4. Octbr. 1187 Personen hingerafft hatte, gesellte sich vom 2. bis 3. Octbr. noch ein furchtbarer Orkan, und verbreitete weitestes namenloses Unglück über die ohnedies schwergeprüfte Stadt. Die Gewalt des Sturmes stante das Wasser der Bay zu einer Höhe, wie sie seit 1842 nicht bekannt war, und Wind und Wasser wirkten vereint am Werke der Zerstörung. Das nach nicht vollendete Washington-Hotel stürzte zusammen, desgleichen Freedmans Hall, dann das neue, Henry Ballinger gehörende Haus nahe Labadie's Wharf, mehrere kleine Häuser nahe Kuhn Wharf, und viele andere in verschiedenen Theilen der Stadt, deren Aufzählung zu weitläufig wäre, der vielen umgerissenen Zäune, Bäume, abgerissenen Schilder, Schornsteine ꝛc. gar nicht zu gedenken. Auch das große ornamentale Holzgeländer von Herrn Sauters hohem Bauternhause wurde vonnetod und die Straße geschwärzt. Eigenthümlich nimmt sich ein einstöckiges Haus aus, das aus den untern Stadtheilen die Mechanikstraße herabgeschwommen und, der Quere nach die Straße abbrechend, sich zwischen den beiden Marktballen festsetzte.

Unter den Waarenhäusern, welche insbesondere litten, erwähnen wir die der Herren A. Sessums & Co., Sinds & Co., O. Frost, Pipkins & Woodward, Drayge & Co., Kaufmann & Co. und viele Andere, welche namhaftesten Verlust durch die Beschädigungen ihrer Waaren durch die Ueberschwemmung anstehen. Doch wäre es gewagt, schon jetzt diese Verluste durch Zahlen ausdrücken zu wollen.

Ungeheuer ist der den Schiffen und Wherfen angerichtete Schaden. Von Schiffen ist die jetzt bekannt: Als gestrandet: 8 Schooner und 2 Briggs und wahrscheinlich ganz oder theilweise verloren oder vielleicht bei der Mehrzahl nur die Fracht zu retten. Eine Anzahl derselben, wie auch viele kleinere Schiffe, liegen in den Straßen der Stadt, insbesondere der Strandstraße zerstreut. Als verloren, wahrscheinlich gesunken, ist der Dampfer „Alice M." genannt; auch eine Anzahl Lichterschiffe, welche insbesondere an dem neuen Werft nebst nach vielen andern kleinen Fahrzeugen an anderen Wherfen versunken oder zerstört wurden. Von den Wherfen sind mit Ausnahme des Central- und des neuen Wharfs alle fast nichts als formloses Balkenwerk. Am besten erhalten ist der Centralwharf, während der neue Wharf an dem Ende durch das Aufsitzen der Schiffe bedeutend gelitten hat, schon in der Hauptsache bestehen blieb.

Den empfindlichen Schaden jedoch richtete der Sturm an durch Zerstörung der Eisenbahnbrücke über die Bay nach Virginia Point. Die Zerstörung begann erst am Donnerstag Vormittag, wo gegen 10 Uhr die beiden Endpunkte derselben fortgerissen wurden. Das Werk der Zerstörung ging nun rasch vor sich und gegen 4 Uhr Nachmittags standen von der zwei Meilen langen Brücke nicht mehr als die Pfeiler.

Schrecklich war das Loos jener 8 Männer, welche sich inmitten der Brücke beim Aufzuge befanden. Um 9 Uhr Vormittags am 3. wurde das Haus des Brückenwärters in die See getragen, wobei derselbe ertrank. Die übrigen 8 suchten sich vor den über sie stürzenden Wogen dadurch zu retten, daß sie sich mit Stricken an die Balken der Aufzugsmaschine banden, welche glücklicher Weise von den Wogen verschont blieb. In dieser schrecklichen Lage verblieben sie bis zum andern Morgen, wo sie trotz der hochgehenden See durch einen Fischer von Virginia Point befreit und abgeholt wurden.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 12. Septbr. 1867.

Auf dem Kriegsschauplatze ist in den letzten Stellungen der Kriegsführenden keine Veränderung eingetreten. Die brasilianischen Panzerschiffe fahren fort, Humaita zu bombardiren und das Landheer verstärkt sich in Tuyu Cué. Dagegen hat hier in Buenos Ayres ein Ministerwechsel stattgefunden, der den Friedensaussichten günstig ist und es sollen in dieser Beziehung bereits Unterhandlungen von den Gesandten fremder Mächte eingeleitet sein.

Der unblutige Putsch in Corboba ist ebenso unblutig unterdrückt, und Gouverneur Lugne wieder in seine Würde eingesetzt worden. Man verdankt dieses fast erwünschte und im Hinblick auf mögliche Folgen nicht unwichtige Resultat hauptsächlich der Entschlossenheit und Energie des Gouverneurs Otoño von Santa Fe, und nächst ihm der Eisenbahn, welche das rasche Hinzurücken ermöglichte. Die Häuser- und Landverkäufe in und um Rosario, welche während der Monate Juli und August stattfanden, erreichen die Summe von ungefähr einer Million Patacons oder fünf Millionen Franken. Dennoch ist der Häusermerth hier in Buenos Ayres keineswegs gesunken, denn es sind dieser Tage mehrere Liegenschaftsverkäufe zu einem Preise abgeschlossen worden, der mehr

Digitized by Google

als das Doppelte von dem Werthe beträgt, den die betreffenden Gebäulichkeiten vor zwei oder drei Jahren gehabt hätten.

Unsere Provinzialregierung hat den Vorschlag des protestantischen Pfarrers, Herrn Baarfellow, zur Gründung zweier Schulen in den Barbadoes La Boca und Belgrano angenommen, und für jede derselben einen monatlichen Zuschuß von 400 Franken ausgewiesen.

Das deutsche gesellschaftliche Leben, welches in unserer Hauptstadt durch die künstlerischen und dramatischen Leistungen unserer verschiedenen Clubs eine bisher ungekannte Höhe erreicht hat, fängt an, sich auch auf dem Lande zu heben. So vernimmt man z. B., daß in dem Städtchen Chascomus ein deutscher Club gebildet hat.

Die Sitzungszeit der gesetzgebenden Versammlung von Santa Fe ist auf unbestimmte Zeit verlängert worden, weil ihr nicht weniger als 46 noch unerledigte Gesetzvorlagen zu berathen bleiben. Darunter befinden sich das Gesetz, betreffend die Gründung einer Ackerbauschule, ein Hypothekargesetz und das bekannte Gesetz zur Aufnahme einer Anleihe für Einwanderungs- und Kolonisationszwecke. Ein bereits votirtes Gesetz hebt von 1868 an die Handänderungsgebühr (derecho de alcabala) auf Eigenschaftsverkäufe auf.

Herr Sennorand, der Schwiegersohn von Herrn Esteban Rams und sein Nachfolger als Haupt der Saladounternehmung, ist nach Santa Fe zurückgekehrt. Die Expedition hat einen sehr befriedigenden Erfolg gehabt; sie gelangte bis zum Fort in Tobaado, 180 englische Meilen weiter, als Monte aguará, und hat folglich denjenigen Theil des Flusses explorirt, den Kapitain Page neuer Zeit, wegen zu großen Tiefgangs seines Schiffes, nicht befahren konnte. Sie fand überall Wasser genug, und hätte noch weiter gehen können, wenn ihre Vorräthe an Lebensmitteln nicht durch die zahlreichen Indianergäste, welche die Expedition aus Neugierde und Schmarotzerei umschwärmten, über alle Berechnung schnell erschöpft gewesen wären. Die Möglichkeit, den Salado mit Schleppdampfern zu befahren, welche flache Boote mit Ladung am Tau führen, ist nunmehr als eine errungene Thatsache zu betrachten, und wenn diese Schifffahrt auch nur während eines Theiles des Jahres möglich sein sollte, so würde sie dennoch von der größten Wichtigkeit sein, nicht nur als Erleichterung des Handels, sondern zur Beförderung der Ansiedelungen auf beiden Ufern des Flusses. Die Expedition hat Muster von seinen Holzarten, unter anderem von sehr schönem Ebenholze, mitgebracht.

Am 8. dss. fand in der Kolonie Esperanza ein glänzendes Schützenfest statt, anläßlich der Einweihung des neuen Schützenhauses, welches bequem und elegant eingerichtet ist. Die Bevölkerung der drei Kolonien und viele Leute aus der Stadt haben sich sehr lebhaft daran betheiligt, und die gesellige Unterhaltung wurde auf das höchste gesteigert, ohne die mindeste Störung oder Mißhelligkeit herbeizuführen.

Hier in Buenos Ayres ist das Geschäft ziemlich still und wird sich vor Eintritt der Wollperiode kaum bedeutend heben. Es sind in der Provinz mehrere Schaf-Saladeros errichtet worden, wo die Hammel in großem Maßstabe geschlachtet werden, etwa 200.000 per Monat, und der günstige Einfluß derselben auf die Preise der Schafe ist bereits sehr fühlbar.

Die Einwanderung im Monat August beträgt 1284 Personen.

Aus Australien.

* Der „Tannnda Deutschen Ztg." vom 9. Aug. entnehmen wir das Folgende:

„No. Friede, wann geht's fort nach Albury?"

„„Ja. Keilchian, wenn ich man das Billiand los werden könnte, ich ginge heute nach.""

Solche Gespräche sind jetzt in vielen Gegenden unserer Kolonie, namentlich in Gumeracka, Woodstre, Schänfeld 2c. an der Tagesordnung, und wundere sodann von einem zuverlässigen Herrn aus einem dieser Orte mitgetheilt, daß daselbst ein Mann aus Albury mit ganzen Säcken voll Schilderungen eingetroffen sei, welcher diese Murrumbidee nicht als ein Canaan, sondern geradezu als ein Paradies hermalt und dadurch alle Einwohner jener Gegend alburyloll machte. Man höre nichts anderes mehr, sagt er, als Gespräche über dies Paradies. Unser Berichterstatter fügt hinzu, daß in der That die Gefahr für unsere Kolonie groß sei, in nächster Zeit hunderte von Familien durch eine Auswanderung nach diesen Gegenden zu verlieren und forderte uns schließlich auf, einen warnenden Artikel gegen diese blinde Auswanderungswuth zu schreiben. Das werden wir aber bleiben lassen, denn wir wissen aus aller Erfahrung sehr wohl, daß gegen solche krankhafte Kopfverdrehungen nicht mit vernünftigen Gründen aufzukommen ist.

Wenn man von dem altersgrauen Europa, wo der Aerne selten oder nie zu einer sorgenlosen Selbstständigkeit gelangt, auswandert, das begreifen wir; aber wenn man aus einem jungen Lande, das den besten Weizen der Welt, einen edlen Wein und Ueberfluß an Fleisch hervorbringt und alle die, welche arbeiten wollen und können, zu einer gesicherten Zukunft führt, wie wir das rund um uns sehen können; ja, wenn man ohne Noth, sondern aus Ueberwuth und Leichtsinn solch ein Land verläßt, um nach anderen Gegenden zu wandern, die verhältnißmäßen nicht besser, in sehr vielem aber viel schlechter sind, das — begreife einer, der Verstand hat! Da hilft kein Abrathen, denn da sticht der Ueberwuth und der Dünkel, bald recht reich zu werden, und wir wissen, die da reich werden wollen, sollen in solche Versuchungen und Streick.

Die Mississippibrücke bei St. Louis,

über die seit Jahren gesprochen wurde, von der man geträumt und die endlich von Vielen als nie zu verwirklichender frommer Wunsch betrachtet ward, wird nun doch gebaut werden. Der Plan ist definitiv angenommen und die Arbeiten sollen jetzt beginnen.

Die Brücke, deren Länge von Ufer zu Ufer 1650 Fuß betragen wird, soll aus zwölf, von Gußstahl gefertigten Bogen, drei Spannweiten bildend, bestehen, wovon die mittlere 515, die beiden anderen je 497 Fuß messen werden. Die Mittelpfeiler haben 37½ Fuß Breite in der Höhe der Kämpfersinie (die Höhe des Bogen anfanges, der einen Fuß über dem bekannten Hochwasserstand, oder 8½ Fuß über der Directrix liegt); die Höhe der Pfeiler beträgt, von der Directrix an gerechnet, 72 Fuß. Für die Schiffahrt bleibt eine Höhe von 50 Fuß über der Directrix und bei niederem Wasserstand sogar eine Höhe von 83 Fuß offen.

Die Bogen bestehen aus zwei Steängen, welche 7 Fuß von einander entfernt und durch Gitterwerk verbunden sind. Auf den Bogen, durch Eisenplatten getragen, ruht die obere, eine Fahrstraße und zwei Fußwege umfassende Passage; unter derselben, an den oberen Straßenträgern oder Balken befestigt, hängt die Construction, auf welcher ein Doppelgeleise für die Eisenbahn sich befindet.

Der Fahrweg, der mit Nicholson'schem Pflaster belegt werden soll, wird 36, die Fußwege an beiden Seiten je 7 Fuß Breite haben, was eine Breite von 50 Fuß für die obere Passage (für Wagen, Pferdebahnwaggons und Fußgänger bestimmt) ergiebt. Die Spurweite der Geleise für die Dampfeisenbahnwagen wird bei zweien 6 Fuß, bei den beiden anderen 4 Fuß 8½ Zoll betragen.

An den Ufern selbst beginnt (nach beiden Seiten hin) eine 65 Fuß hohe Ueberbrückung der Levee, aus fünf Bogen, von je 30 Fuß Spannweite, bestehend; über diesen Viadukt läuft der obere Fahr- und Fußweg, durch den Viadukt geht das Dampfbahngeleise. Wo die beiden Bahnen über die Straßen weggehen, werden sie durch ein Gitterwerk getragen.

Zwischen der 2. und 3. Straße beginnt der Tunnel, der unter der Washington Avenue fortläuft, und, eine Curve bildend, unter der 11. Straße einbirgt. Bei der Clark Avenue, wo das Terrain sich senkt, tritt die Bahn wieder zu Tage und läuft dann bis nach dem Platze, wo jetzt der Pacific-Bahnhof sich befindet, in dessen Nähe wahrscheinlich das große Centralbepot errichtet werden wird.

Der Voranschlag der Kosten, incl. Ankauf von Häusern, Errichtung von Gebäuden an beiden Seiten der Zufahrbahn an der Levee 2c. stellt die Summe auf 5 Millionen Dollars.

Wie groß auch die Kostensumme, wie schwierig das Werk auch ist, es kann nun mit Gewißheit darauf gezählt werden, daß eine Brücke, welche dem commerciellen Gedeihen von St. Louis so nothwendig ist, gebaut werden wird. Daß das Werk in möglichst kurzer Zeit ausgeführt und daß die Structur ebenso schön wie dauerhaft und zweckentsprechend gebaut sein wird, dafür bürgt die Energie des Capt. Eads, dem alle Mittel und der Rath ausgezeichneter Ingenieure zur Verfügung gestellt werden. (W. P.)

Vermischtes.

— Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland", am 26. Oct. von Bremerhaven abgegangen, kam am 28. Morgens in Southampton an und segelte, nachdem es die Ver. Staaten Post und Passagiere an Bord genommen hatte, am 29. nach New-York weiter; — Dampfer „Weser", am 17. Oct. mit 87 Pass. und voller Ladung von New-York gesegelt, kam am 27. nach einer außerordentlich schnellen Reise von 9 Tagen 10 Stunden in Cowes und am 29. Morgens in Bremerhaven an; — Dampfer „Hermann", am 12. Oct. von Bremen und am 15. von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 29. Oct.; — Dampfer „Bremen" trat am 2. Nov. mit 342 Pass., 480 Tons Güter und der Ver. Staaten feine sechste diesjährige Reise via Southampton nach New-York an.

— Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Weser", Capt. G. Menke, welches am Dienstag, den 29. Oct., hier eintraf, hat bewiesen, daß es eins der schnellsten Dampfer des Oceans ist. Die „Weser" hat nämlich auf ihrer letzten Reise nach New-York den schnellsten regelmäßigen Dampfer der Cunard-Linie, die „Scotia", um volle 14 Stunden überholt, und ist auf der Rückreise denselben Dampfer um 5 Stunden vorangegekommen. Die „Scotia" verließ nämlich New-York am 16. Oct., Morgens 8 Uhr, und erreichte Liverpool Sonnabend Morgen. Die „Weser", am 17. Oct., 3 Uhr Nachmittags, von New-York abgefahren, erreichte Cowes schon am Sonntag Morgen. (W.-Z.)

— Der Postdampfer der Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Baltic" trat am 2. Nov. seine fünfte diesjährige Rückreise von der Weser via Southampton nach New-York an. Derselbe beförderte 295 Cewachsene, 89 Kinder und 23 Säuglinge. Zusammen 409 Personen.

* Als Seitenstück zu dem, was unten aus dem Harz berichtet wird, kann das gelten, was das „Athenäum" schreibt: „Daß jährlich eine starke Auswanderung von Deutschen nach Amerika

Digitized by Google

stattfindet, haben wie oft gehört; aber neu ist es von einer amerikanischen Auswanderung nach Deutschland zu hören. Eine solche ist im Gang. Die Kostspieligkeit eines sophistenablen Lebens in den großen amerikanischen Städten ist so arg geworden, daß Leute mit mäßigem Einkommen und Kindern, die erzogen und vertreibrathet werden sollen, dort nicht bestehen können. Sie haben gefunden, daß Existenz und Erziehung in Deutschland viel wohlfeiler ist als in den Städten der Union, und lassen sich daher in vielen Städten des europäischen Festlandes nieder, und vorzugsweise in Stuttgart. Dort soll es zur Zeit weit mehr amerikanische als englische Residenten geben."

— Die in der Stadt Mexiko wohnenden Bürger der Hansestädte haben dem Gesandten der Ver. Staaten, Herrn Marcus Otterburg, aus Dankbarkeit für seine Bemühungen, sie während der jüngsten Belagerung zu schützen und ihre Interessen zu wahren, ein Ehrengeschenk überreicht. Es besteht aus einem silbernen Theeservice von 80 Pieren in einem kolbaren, mit reicher Ciselir-Arbeit verzierten Etui. Dem zur Zeit fungirenden Consul, Hrn. John S. Cripps, ward bei derselben Gelegenheit aus ähnlicher Ursache eine goldene Repetiruhr überreicht.

— Der bekannte Crösus A. T. Stewart in New-York, der seine Laufbahn in Amerika (er kam als 18jähriger Jüngling aus Irland nach New-York) als armer counterjumper begann und dessen Vermögen auf 30 Millionen geschätzt wird, hat jetzt das ganze Quadrat zwischen Broadway, 4. Avenue, 9. und 14. Straße, mit Ausnahme von zwei Grundstücken an der Ecke von Broadway und 9ter Straße, erworben und wird dort ein Gebäude errichten mit 190 Fuß Fronte an Broadway, 200 an 4. Avenue, 260 an 9. Straße und 300 Fuß an 10. Straße.

— Die New-York Central-Eisenbahn hat eine gute Einrichtung getroffen, indem sie sämmtlichen Beamten uniformirte. Es wird dadurch den Passagieren eine gewisse Controlle über diese Klasse von Beamten ermöglicht, die ihnen selber fehlte.

— In Jersey City, New-York, ist für ein Grundstück von 406 Acres, das der Eigenthümer vor 20 Jahren für $ 60,000 kaufte, diesen Sommer acht Millionen geboten worden.

— Der Ingenieur, welcher die große Brücke über den East River in New-York baut, hat einen Bericht veröffentlicht, worin er sagt, daß die Ausgangspunkte der Brücke Chatham Square in New-York und Fulton Ferry in Brooklyn sein werden. Ihre Länge wird 5862 Fuß und die Spannung in der Mitte 150 Fuß über dem höchsten Wasserstand betragen. Die gesammten Kosten betragen $ 1,675,537.

— Die „Gold. Union" glaubt, daß die Einwanderung in Texas während des kommenden Winters von bedeutendem Umfange sein werde, als je zuvor, und hofft ihre Meinung auf die Thätigkeit, die sich unter den Schiffen in Bremerhafen zeige.

— Eine übersichtliche vergleichende Tabelle der Schuldenlast verschiedener Städte, die für den „Commercial Chronicle" ausgearbeitet wurde, ist eine sehr interessante. In jener Liste, welche fünfzehn der bedeutendsten Städte umfaßt, eröffnet Baltimore den Reigen; die Verschuldung jener Stadt hat eine respektable Höhe erreicht und beträgt per Kopf $ 91.73. Dann kommt Boston mit $ 66.80. per Kopf; San Francisco mit $ 61.85; Philadelphia $ 56.52 per Kopf; New-York $ 45.33; Louisville $ 41.18; Brooklyn $ 33.41; St. Louis $ 27.62; Chicago $ 26.93. Die Schuldenlast, per Kopf berechnet, hat, wenn von 1866 mit 1860 verglichen, am stärksten in New-York zugenommen, wo sie von $ 28.87 (im Jahre 1860) auf $ 46.33 (im Jahre 1866) stieg; in Philadelphia ist sie von $ 42.49 auf $ 56.52 gestiegen; in Baltimore von $ 84.29 auf $ 91.73; in Boston von $ 52.81 auf $ 66.80. In Louisville und Cincinnati trat eine Verringerung ein. In Chicago stieg die Rate von $ 10.18 auf $ 26.93, doch zeigt dies nur einen kleinen Theil der erschwerten Bürde der Stadt, da die laufenden Ausgaben sich weit beträchtlicher gemehrt haben, als die Schuld.

— Deutsch-Amerikaner am Harz. Herr Brennicke, welcher von einem Besuche des Hannöverschen und des Mains und Rheins nach Watertown zurückgekehrt ist, theilt ihre „Beobachtungen" mit, daß sich an den interessantesten Punkten des Harzgebirges eine Menge Deutschamerikaner angesiedelt, amerikanische Briefhäuser mit Verandahs gebaut und zierliche Güter angelegt haben. Es sind meistens Leute, welche im letzten amerikanischen Kriege viel Geld gemacht, ihr Sächschen in's Trockene gebracht und ihr Vermögen in U. S. Bonds angelegt haben, von deren Zinsen sie draußen vornehm leben. Ihre Frauen und Töchter frequentiren die öffentlichen Vergnügungsplätze auf dem Harze und sprechen bei solchen Zusammenkünften blos Englisch.

— Ungefähr 210 Meilen südwestlich von Topeka kommt man zu dem größten Wunder des Westens, „den Salzbenen." Dieselben sind 100 Meilen lang und 40 Meilen breit. Die Ebenen sind ganz und gar mit Salz bedeckt, welches sich in Klumpen von 1—2 Zoll dick befindet, sehr weiß und von großer Festigkeit. Unter dieser Salzkruste befindet sich ein Lager von soliden Steinsalz, welches nur durch Ausbrechen gewonnen werden kann, und das feinste crystallisirte Salz liefert. Dasselbe ist in unerschöpflicher Menge vorhanden.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 29. Oct. von
Bt. D. Weser, Menke (Bremen)
„ Marie, Meyer (30.) do.
2. Nov. nach
Bt. D. Bremen, Reynader New-York
Am. D. Baltic, Rogers do.
Cuxhaven, 27. Oct. nach
D. Hammonia, Ehlers New-York
mit 782 Poss. u. 350 Tons Gütern.
D. Teutonia, Kier (2. Nov.) New-Orleans
mit 170 Passagieren.
28. Oct. von
Ptny Albert, Heidreich New-York
Southampton, 28. Oct. von
Bt. D. Deutschland, Wessels Bremen
nach New-York.
New-York, 12. Oct. von
Bt. Thorne, Hollmers Bremen
„ D. Hansa, v. Ditzenbory (29.) do.
D. Allemania, Meier (27.) Hamburg
12. Oct. nach
Dr. Barth, Meyer Bremen
Br. Atlantic, de Haan do.
Ariel, Schumacher (14.) Antwerpen
Baltimore, 12. Oct. nach
Br. Inca, Renjes Bremen
„ Capella, Christoffers (13.) do.
Neworleans, 24. Oct. von
D. Bavaria, Meyer Homburg
in 19 Tagen.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge. Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br. „Hermann",	H. Kuhlmann	Anf. Nov.
„ „Marie",	F. Meyer	15. „
„ „Inca",	H. Renjes	Mitte „
„ „Kosmos",	H. Miericks	1. Dec.

Nach Baltimore:

Br. „Anno",	M. Stein	15. Nov.

Nach Galveston:

Br. „Gefner",	B. Taburg	1. Dec.

Nach Ciudad Bolivar:

Br. „Angostura",	B. Völckmann	Mitte Nov.

II. Dampfschiffe.
Norddeutscher Lloyd.

Wöchentliche
directe Post-Dampfschiffahrt
zwischen
Bremen und New-York
Southampton anlaufend.

	Von Bremen:	Von New-York:
D. **America**.....	9. November.	5. December.
D. **Weser**.....	23. „	12. „
D. **Newyork**.....	23. „	19. „
D. **Union**.....	30. „	26. „
D. **Hermann**.....	7. December.	2. Jan. 1868
D. **Deutschland**	14. „	9. „ 1868
D. **Bremen**.....	21. „	16. „ 1868.
D. **America**.....	28. „	23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preise
von **Bremen** nach **Newyork:**

Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 165 Thlr. Preuß. Cour.; Zweite Cajüte 110 Thlr. Preuß. Cour.; Zwischendeck redugirt auf 50 Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge 3 Thlr. Pr. Cour.

Güterfrachts: Bis auf Weiteres: $ 2. 10 G. mit 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Für „an Order" verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 5 Schillings und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Die Dampfer fahren sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn derselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenen Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen
Bremen und New-York
eventuell via Southampton.

Von **Bremen** wird expedirt:
D. Atlantic, Capt. C. W. Hoyer, am 23. November.

Passagepreise von **Bremen** nach **New-York:**
für erste Cajüte ..... auf Pr. Crt. ℳ 150
„ zweite Cajüte ..... „ „ „ „ 100
„ Zwischendeck ..... „ „ „ „ 50

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht à £ 10 ab. mit 15 % Primage pro Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen mit — anjedem nehmen sämmtliche hiesige Herren Correbenten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hanschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18 3/4 Sgr. — Insertionsgebühren 2½ Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — franklirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 45. Bremen, den 11. November. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich auf die sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Die Argentinische Republik und ihre Hülfsquellen. — Die Argentinische Central-Eisenbahn.

(Aus dem englischen Blatte „The money market review.")

†† Im Laufe des Monats April haben wir Anlaß genommen, auf die Entwicklungsfähigkeit und die Hülfsquellen der Argentinischen Republik aufmerksam zu machen, indem wir im Allgemeinen die Vortheile hervorhoben, welche jenes Land für die Anlage von Kapitalien darbietet, sowie auch als Auswanderungsziel für Solche, deren Handkapital in ihrer eigenen Thatkraft und Arbeitsfähigkeit besteht. Ein Gebiet, dessen bloße Hälfte die vereinigte Ausdehnung von Großbritannien und Irland, Frankreich und Spanien übertrifft, und welches hinreichende Naturreichthümer und Hülfsquellen zur Weideviehzucht, Mineralien und Flüssen enthält, um dem Bedürfnisse einer Bevölkerung von mehr als 100 Millionen Menschen zu genügen, kann nicht verfehlen, Staatsmännern, Philanthropen und Kaufleuten ein mannigfaches Interesse darzubieten, und wir nehmen mit Vergnügen wahr, daß die Regierung der Republik der hervorragenden Stellung eingedenk ist, welche das Land in allen diesen Beziehungen einnimmt. Wir wir es im April bemerkten, ist eines der Hauptbedürfnisse des Landes die Verbesserung der innern Verbindungswege, damit die Produkte leichter an die Küste gebracht und mit den Erzeugnissen anderer Länder vertauscht werden können. Die Argentinische Central-Eisenbahn-Gesellschaft ist beschäftigt, diesem Bedürfnisse allmählig zu entsprechen, und wenig Unternehmungen bieten ein ähnliches Zusammentreffen andauernder Vortheile. Allein die Bemühungen der Gesellschaft sind durch unzulängliche Geldmittel gelähmt worden, deren Ursache nur in der beispiellosen finanziellen Niedergeschlagenheit der Gegenwart liegt, so daß sie bis dahin verhindert wurde, die Arbeiten der Bahn von Villaconcha die Cordoba energisch vorwärts zu treiben. Wir vernehmen indessen mit Vergnügen, daß die Regierung, unter dem Einflusse der öffentlichen Meinung und von dem Wunsche beseelt, die Eisenbahn so schnell als möglich auf der ganzen Strecke von 247 (englischen) Meilen bis Cordoba vollendet zu sehen, eingewilligt hat, von den hierzu erforderlichen £ 600.000, £ 300 000 zu unterzeichnen, und dem Congresse ein Gesetz vorgelegt hat, um die nöthigen Gelder aus dem National-Credite zu beziehen, sowie auch, daß hierseits bereits Schritte gethan worden sind, um die übrigen £ 300,000 auf Hypothek zu entlehnen. Es steht in Aussicht, daß der Regierungsrath von Buenos Ayres nach Rosario, dem einen Endpunkte und Flußhafen der Eisenbahn, verlegt werden wird. Der Vortheil dieser Veränderung ist für die Eisenbahn-Gesellschaft sehr groß; er entspricht einigermaßen dem Nutzen, den die materiellen Interessen der Stadt Rosario von der Verlegung des Sitzes der italienischen Regierung aus Turin in dieselbe, gezogen haben.

In der Weise begünstigt und unterstützt, wird es der Argentinischen Central-Eisenbahn-Gesellschaft nicht schwer sein, die unermeßlichen Naturreichthümer jenes weiten und schönen Landes zu entfalten. In unserem frühern Artikel erwähnten wir nur beiläufig des Umstandes, daß die Gesellschaft, neben der Zinsgarantie von 7 Prozent auf ihrem Kapital von £ 1.600.000, noch sehr bedeutende Landbewilligungen auf beiden Seiten der Bahn von der Regierung erhalten hat, wodurch sie einen sichern Grund für ein ausgedehntes Auswanderungsgeschäft gelegt hat. Der Gesammtbesitz der Ländereien, welche der Gesellschaft zugetheilt worden, beträgt in runden Zahlen ungefähr eine Million Acres. Es besteht demnach eine genaue Uebereinstimmung zwischen der Argentinischen Centralbahn und der Centralbahn von Illinois. Illinois, vermalen der ergiebigste aller westlichen Staaten von Nordamerika, in Produkten der Landwirthschaft und der Viehzucht, war, vor weniger als einem halben Menschenalter, eine große Prairie, deren Boden der Fuß eines civilisirten Menschen kaum betreten hatte. Aber die Eisenbahn wurde gebaut — nicht ohne große Opfer, welche jetzt reichlich vergolten sind — und der Anblick des Landes ist nicht mehr derselbe. Die große Stadt Chicago war eine Schöpfung der Centralbahn von Illinois, gerade wie die Hafenstadt Rosario gewissermaßen eine Schöpfung der Argentinischen Centralbahn sein wird. Voriges Jahr produzirte der Staat Illinois 28.551.421 Bushel Weizen, 155,844.350 Bushel Mais und 2,340 063 Tonnen Heu, außer enormen Quantitäten Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Kartoffeln und Tabak, nebst einiger Baumwolle. Der Staat besitzt 608,657 Pferde, 54.971 Maulthiere, 922.874 Ochsen und Kälber, 534.236 Mutterkühe, 8,651.545 Schafe und 2.272.640 Schweine. Es würde unmöglich sein, nur einen Theil dieser ungeheuren Produktion ohne die Eisenbahn zu irgendwertzen. Was wir ganz besonders hervorheben wollen, ist die Thatsache, daß diese Reichthümer hauptsächlich entstanden sind durch die Auswanderung, welche die Illinois Gesellschaft der Einwanderung gegeben hat, indem sie über die Ländereien auf beiden Seiten der Bahn verfügte zu Gunsten thätiger, genügsamer und bedürftiger Leute aus Canada, England, Irland, Schottland und Deutschland, deren Aussichten in der Heimath jeder Zahr geringer wurden und welche sich entschlossen, anderswo ihre Unabhängigkeit zu erringen. Wir haben bereits gesagt, daß zwischen den Eisenbahnen von Illinois und Argentinien eine Uebereinstimmung besteht. Die Argentinische Centralbahn ist nun in einer Lage ähnlich derjenigen der Eisenbahn von Illinois vor zwanzig Jahren. Sie ist unvollendet, unentwickelt und unzureichend mit Geld versehen; aber sie ist central und ihre Anfangs- und Endpunkte sind höchst vielversprechend, während das Land, welches sie auf beiden Seiten der Bahn besitzt, außerordentlich fruchtbar ist. Es giebt kaum ein einziges Acre der Ländereien der Gesellschaft, welches nicht reicher und ergiebiger wäre, als die ehemaligen Prairien von Illinois. Das Klima ist gesünder, das Land ist allen europäischen Märkten nahe, einigen näher, und Europa ist fähig, unbeschränkte Quantitäten Getreide und Baumwolle aufzunehmen, Zeit und Thatkraft werden dies Alles, ohne Zweifel, verwirklichen. Wir können über die Fruchtbarkeit der argentinischen Pampas viel mehr sagen, aber wir können von Solchen, die das Land nicht kennen, der Uebertreibung geziehen werden. In Wirklichkeit ist es unmöglich, die außerordentliche Ergiebigkeit des Landes, bei geringem Aufwande an Arbeit und Kapital, zu übertreiben. Herr Wilfrid Latham

Digitized by Google

sagt in seinem neulich veröffentlichten Werke: „Die La Plata Staaten, ihre Zukunft und ihr Handel“:

„Salta, Jujuy, La Rioja, Catamarca, Cordoba und San Juan mit ihren großen Gebirgsketten vulkanischer Felsen, sind reich an Erzen — Blei, Silber, Kupfer, Gold, Eisen u. s. w. — und warten nur auf die Anwendung von Kapital und Arbeit, um ihre Mineralreichthümer in weit größerem Maßstabe als jetzt zu entfalten; und überdies werden dort alle verschiedenen Arten tropischer und halbtropischer Produkte in mehr oder weniger bedeutender Ausdehnung gebaut. Bereits beschäftigen sich viele Engländer und andere Fremde mit der Zieger- und Schafzucht in der Provinz Cordoba. Mehrere bedeutende Landankäufe wurden kürzlich in Fraxle Puerto gemacht, und von einer Anzahl unternehmender englischer Herren dort Ansiedelungen gegründet auf nebeneinander liegenden Grundstücken von verschiedener Größe zwischen vier und zwölf Quadratstunden. Es befinden sich in der That in jenen Regionen wundervolle Reichthümer des Mineral-, Pflanzen- und Thierreichs, welche bloß der Dampfmaschine harren, um sich in die Hände der Kapitalisten zu ergießen. Und dies Alles steht bevor. Die große Argentinische Centralbahn, welche demnächst von Bau begriffen ist, von Rosario am Parana aus durch die Provinzen Santa Fe und Cordoba hindurch, wird eine Hauptader bilden, von welcher viele Zweige ausgehen werden, und die Schiffbarmachung des Rio Salado, welche in Angriff genommen ist, wird mit den entfernteren Provinzen eine bequeme Verbindung zu Wasser eröffnen.“

Das Interesse, welches wir an dieser Angelegenheit nehmen, beruht größtentheils auf dem Erfolge, den wir bei der Kolonisirung von Westamerika durch das Mittel von Eisenbahnen und Landverwilligungen wahrgenommen haben. Der Strom der Auswanderung sollte nicht in eine Richtung allein fließen, und sogar die westlichen Staaten beginnen weniger fremden Spielraum zu haben als vor 20 Jahren. Unter diesen Umständen ist es rathsam, die Auswanderkraft auf andere Felder zu lenken, welche eben so große, in gewisser Beziehung noch größere Verlockungen und Aussichten zur Ansiedelung auf leicht zugänglichen Ländereien bieten. Solche Felder bietet die Argentinische Central-Eisenbahn in größerer Ausdehnung als die westlichen Gesellschaften im nördlichen Theile des Continents. Aber wir müssen der Gesellschaft offen sagen, daß sie kaum thätig genug gewesen ist, die Vortheile bekannt zu machen, welche sie anbieten kann. Wie kann das Publikum darum wissen, wenn es nicht benachrichtigt wird? In dieser Beziehung mag sie sich an der raschesten Thätigkeit ein Beispiel nehmen, welche die Atlantisch Gesellschaft während ihrem Jahrzehnt entwickelt hat, und wir hoffen, daß die Lektion nicht verloren sein wird. Was sie anbieten kann, ist für Jedermann die Möglichkeit, „unter seinen eigenen Weinstock und Feigenbaum“ sich niederzusetzen und seinen Nachkommen sein Vermögen zu hinterlassen. Dies ist ein mächtiges Wort und wie sind, gewiß, daß es blos bekannt zu werden braucht. Es werde weit und breit bekannt gemacht, daß die bloße Hälfte der Argentinischen Republik fähig ist, hundert Millionen Menschen in gleichem, wenn nicht in noch größerem Wohlstande und Ueberfluße zu erhalten, als Illinois, und der Eindruck einer so auffallenden Thatsache wird nicht fruchtlos bleiben. In Betreff der Wirkung auf den Ertrag der Eisenbahn selbst ist es überflüssig, Betrachtungen anzustellen. Wir wissen blos, daß wenige europäische Bahnen soviel Vortheil für die Zukunft bieten. Auf England selbst muß das Ergebniß günstig einwirken, denn es kann kein Handelsverkehr mit dem weiten Innern der Republik erstarten, woran nicht englische Waaren einen bedeutenden Antheil nehmen.

Aus Brasilien.

Petropolis, 6. October 1867.

* Der bis zu diesem Datum aus vorliegenden „Germania“ entnehmen wir das Folgende:

— Große Aufregung in den politischen Kreisen Rio's machen gegenwärtig die an Se. M. den Kaiser gerichteten politischen „Briefe von Erasmo.“ Dieselben sind in seiner energischen Sprache geschrieben und decken schonungslos alle Mängel und Mißgriffe der Regierung in dem paraguayischen Kriege auf, und der anonyme Verfasser derselben erweist sich in der That ein großer Patriot um die Nation, daß er so offen der Regierung die Meinung des Volkes und die — Wahrheit sagt.

— Unkosten des Krieges. Dem betreffenden Relatorium zufolge hat der Krieg gegen Paraguay bis Ende Juni dieses Jahres ungefähr 200.000 Contos de Reis gekostet. Das dieserzeit entstandene Defizit beläuft sich auf 143.459 Contos de Reis, zu dessen Deckung die Londoner Anleihe 44.444:444 Milreis, die Potosen der Staatsschuld 30.173:600 Milreis und das Gold der brasilianischen Landesbank 25.766:681 Milreis beigaben. Von dieser Summe von 101.353.725 Milreis bezahlt der Staat die betreffenden Zinsen. — Um die restirenden 42.076:014 Milreis zu decken, hat der Staatsschatz Schatzbriefe im Betrage von 45.369:600 Milreis ausgegeben.

— Die amerikanischen Einwanderer durchkreuzen gegenwärtig das ganze Land, um geeignete Gegenden auszusuchen für ihre Ansiedelungen, natürlich zum größten Theile auf Kosten der Regierung. Ob sie Brasilien glücklich machen werden? — die Brasilianer selber beginnen bereits daran zu zweifeln und sehen ein, daß nur die deutsche Einwanderung dem Lande Nutzen und Segen bringen kann, und machten sich der Entschuldigung für die Amerikaner durch manche traurige Erfahrung bedürftig gelegt hat, sucht man auf alle mögliche Weise die deutsche Auswanderung nach Brasilien zu lenken, und mit Freuden können wir constatiren, daß die Regierung sich endlich entschließen hat, offen und ehrlich in den Einwanderungs-Angelegenheiten zu Werke zu gehen, was daraus hervorgeht, daß sich die ganzen Angelegenheiten von Herrn Dr. Blumenau, der sich in Hamburg befindet und von der Regierung eigends dazu ernannt ist, geleitet werden und Nichts ohne ihn in der für Brasilien so wichtigen Sache geschieht. Um den Strom der deutschen Auswanderung nach Brasilien zu lenken, hat die Regierung der kaiserlich brasilianischen Legation in London 10.000$000 zur Verfügung gestellt, um die Unterstände in den Passagierreilen auszugleichen, d. h. das zu bezahlen, was die Passage der Auswanderer nach Brasilien mehr kostet, als diejenige nach Nordamerika. — Desgleichen wurden 8.000$000 zur Verfügung des Herrn Dr. Blumenau gestellt behufs Deckung der Passagekosten für von ihm engagirte unbemittelte Auswanderer. — Sehr gut! Dazu noch einige Reformen in den Verhältnissen hier, besonders die Akotheilen und den Militairdienst der Colonisten betreffend, und es wird mit der Zeit schon gehen.

— Statistik. — Im Laufe des Monats August wurden in Rio de Janeiro 414 Personen beerdigt, davon waren 268 Freie und 146 Sklaven, 353 männlichen und 61 weiblichen Geschlechts, 407 Erwachsene und 7 Minderjährige. — Es starben 621 Personen, davon waren 445 Freie und 176 Sklaven; von den Freien waren 300 männlichen und 145 weiblichen Geschlechts, 287 Erwachsene und 158 Kinder. — Es liefen 332 Schiffe im Hafen ein und zwar 125 von ausländischen und 207 von inländischen Häfen, 130 fremde und 202 einheimische, 305 Kauffahrer und 27 Kriegsschiffe. — Es liefen 326 Schiffe aus, und zwar 121 nach ausländischen und 205 nach inländischen Häfen, davon waren 118 fremde und 208 einheimische. 290 Kauffahrer und 36 Kriegsschiffe. — Es langten 4025 Reisende an und zwar 2339 vom Auslande und 1686 vom Inlande, von diesen 172 Sklaven. — Es reisten 2635 Personen ab, und zwar 1275 nach dem Auslande und 1360 nach dem Inlande, von diesen 128 Sklaven.

* Herr Oskar v. Kessel, welcher herrn Dr. Gaiwan auf seiner letzten Inspectionsreise durch die südlichen Provinzen als Secretair und Dolmetscher begleitete, sagt in einem Briefe an die „Germ.“, daß er in allen Regierungs-Colonien Mißtrauen gegen die Directoren vorgefunden habe. Man glaubt, daß sie einen Theil der öffentlichen Gelder, welche von der Regierung für Wege und andere Bauten bestimmt waren, in die Tasche gesteckt haben. Dieser Argwohn ist wohl größtentheils sehr ungerecht, und das so nöthige Vertrauen gegen die Directoren wird dadurch erschüttert und die Feindseligkeit von Seiten der Colonisten ist dadurch sehr davon, was um so mehr zu bedauern ist, als Mittel vorhanden sind, wodurch so traurigen Zuständen leicht abgeholfen werden kann.

„Bekanntlich besteht in der Privat-Colonie Dona Francisca eine deutsche Zeitung, welche jede Woche einmal erscheint. In dieser Zeitung werden alle öffentlichen Arbeiten der Colonie bekannt gemacht. Arbeiten an Wegen, Brücken, Gebäuden ꝛc. werden öffentlich ausgeboten und dem zugeschlagen, der für den niedrigsten Preis sie übernehmen will. — Wenn diese Arbeiten dann beendigt sind, wird ein Rapport darüber wiederum veröffentlicht. In dieser Weise stellt sich die Direction von Dona Francisca selbst unter öffentliche Controlle und das Resultat ist sehr glücklich, denn ich fand Dona Francisca die einzige Colonie, wo man keine Klagen gegen die Direction vorzubringen hatte. Da waren manche andere Klagen, als z. B. über schlechtes Gedreide, über die Schwierigkeit, die gewonnenen Produkte nach ihrem resten Bestimmungsorte zu verkaufen, weil keine regelmäßige Schiffahrtsverbindung zwischen der Stadt Sau Francisco und Rio de Janneiro besteht, so daß die Colonisten genöthigt waren, ihre Produkte gegen sehr niedrige Preise an die Kaufleute der Colonie oder der Stadt zu verkaufen, und dazu noch genöthigt, anstatt baares Geld Waaren in Bezahlung zu nehmen ꝛc.; doch wunderbarer Weise hatte man nicht eine einzige Klage gegen die Direction vorzubringen; Colonisten und Direction befanden sich in guter Harmonie.“

Eröffnung des Amazonen-Stroms.

Der 7. September war der 46ste Jahrestag der Unabhängigkeit Brasiliens, denn an diesem Tag im Jahr 1821 erklärte Don Pedro, Sohn Johann's II. von Portugal, die Colonial-Verbindung Brasiliens mit Portugal für aufgelöst und trat mit dem Titel Kaiser die Regierung Brasiliens als einer selbstständigen Reiches an.

Der heutige Jahrestag war durch ein bedeutsames Ereignis bezeichnet, indem an demselben laut eines Dekretes der kaiserlichen Regierung der gewaltige Amazonen-Strom von seiner Mündung bis zu seinen Quellen, die blos 270 engl. Meilen von Lima (Peru) an der Küste des stillen Weltmeers entfernt sind, der freien Schiffahrt und dem Handel allen Nationen eröffnet wurde. Dadurch hat die Republik Peru mit Bezichung auf den innerhalb seiner Grenzen befindlichen Theil des Stromes gethan, so daß nicht blos der Hauptfluß, sondern auch die ihm tributpflichtigen zum Theil sehr bedeutenden Zuflüsse jetzt dem Handel und Verkehr geöffnet sind.

Der Amazonen-Strom selbst ist auf eine Strecke von 2500 Meilen, d. h. bis zum Fuß der Cordilleren schiffbar. Einer seiner größten Nebenflüsse, der Madeira — bedeutender als der Ohio — erstreckt sich in's Innere von Bolivia, während ein anderer,

Digitized by Google

der Rio Negro, New-Granada durchströmt. Das auf diese Weise dem Verkehr eröffnete Territorium ist so groß, als das Flußgebiet des Mississippi, des St. Lorenz und des Columbia River zusammen und die für Dampfschiffahrt zugängliche Meilenzahl ist größer. Die größten Ocean-Dampfer können den Hauptfluß bis zur Einmündung des Rio Negro hinaufkommen — eine Entfernung gleich der zwischen St. Louis und New-Orleans. Vor 3 Jahren drang ein Flußdampfer bis zum Fuß der Anden — 2600 Meilen vom Meer — vor. So kolossal aber auch der Flächenraum dieses Gebietes, so dünn, so fast gleich Null, ist die Bevölkerung. Einige wenige deutsche und portugiesische Ansiedlungen finden sich an den Ufern des Hauptstromes hin zerstreut, wenn nicht gerade verlorene Posten, so doch bloße Pioneer der Civilisation; aber in 50 und 100 Jahren mögen Millionen und aber Millionen europäische und nordamerikanische Ansiedler dieses bis jetzt verschlossene Paradies bevölkern. Dies Land ist reich an Mineralien und kostbaren Hölzern und wohlgeeignet, bei gehöriger Cultur sämmtliche Erzeugnisse der tropischen und gemäßigten Zone zu produzieren. Reis, Tabak, Kaffee, Baumwolle, Zuckerrohr ꝛc. lassen sich in den Niederungen mit Leichtigkeit erzeugen, während die höher gelegenen Gegenden alle andere Cerealien und Baumfrüchte produzieren. Amerikanischer Unternehmungsgeist wird sich ohne Zweifel die Eröffnung eines so gelegenen Continents zu Nutz zu machen wissen. (Ill. Ztg.)

Schrecken des Kuli-Handels.

(Nach der Gh. Tr.)

Die Kuli-Contractoren miethen große Lastschiffe und lassen sie in den Häfen von Shanghai, Canton, Foochow, oder anderen großen Seestädten vor Anker gehen; auf dem Verdeck und in den Cajüten werden Hazard-Spiele etablirt, Musikbanden lassen lustige Weisen ertönen, liederliche Weibspersonen sitzen und liegen in verführerischen Stellungen auf Bänken und Polstern. Darauf fahren Boote an's Land, die Jedermann kostenfrei nach dem Schiffe bringen, und um den Zufluß zu vermehren, werden die abenteuerlichsten Geschichten über die große Gewinne, die man beim Spiele drüben auf dem Schiffe machen könne, verbreitet. Die armen Teufel gehen in die Falle, lassen sich überreden und setzen zunächst dem Spiel mit dem größten Interesse zu, denn Hazard-Spiel ist die schwache Seite eines jeden Chinesen. Nachdem ein solcher unglücklicher Bursche eine Weile gestanden, tritt einer der Contractoren an ihn heran, und frägt ihn, warum er nicht auch einmal sein Glück versuche.

„Ich möchte wohl gern," ist die kleinlaute Antwort, „aber ich habe kein Geld!"

„O, wenn es das ist," erwidert der Verführer, „da will ich gerne helfen." Dabei zieht er eine Lederrolle hervor und zählt seinem unglücklichen Opfer 6 oder 8 Dollars in großen Kupfermünzen auf den Tisch. „Hier ist Geld genug, um Dich zum reichen Manne zu machen; ich gebe es Dir unter der Bedingung, daß Du, falls das Glück Dir nicht wohl will, Dich wir als Kuli verdingst." Der arme Bursche hat in seinem Leben noch nicht so viel Geld beisammen gesehen, wie jetzt als sein Eigenthum vor ihm liegt, die lockende Aussicht auf Gewinn läßt ihn die bedenkliche Klausel vergessen, er geht den Contract ein und fängt an zu spielen. Er kommt nicht eine halbe Stunde, so sind seine sämmtlichen Kupfermünzen in des Bankhalters Kassette verschwunden. Der Verführer nimmt ihn nun bei Seite, giebt ihm einige Gläser starken Branntweins oder eine Pfeife mit Opium und sagt: „Komm, trage Dein Geschick wie ein Mann!" „Für wie lange muß ich denn?" fragt der benebelte Bursche. „Nur auf vier Jahre, ich zahle das Ueberfahrtsgeld," ist die Antwort. Der Unglückliche unterschreibt den Contract, der ihn einer Sklaverei, schlimmer als die des Onkel Tom, übereantwortet; mit Stoßen reißt er sich in sein Schicksal, heult an Freunde und Gelichte, die er niemals wiedersieht, und geht an Bord des Kuli-Schiffes, das stets die italienische, portugiesische oder peruanische Flagge führt. Diese Schiffe werden in den Ver. Staaten für die „Companie Marittima del Peru" gebaut und müssen die Schiffsbauer sehr wohl, für welche schändlichen Zwecke ihre Compagnie sie zu gebrauchen gedenkt.

Zu Tausenden in einem elenden, schmutzigen Raum zusammengepfercht, werden die Chinesen nun über der Linie transportirt. Wagte die armen betrogenen Geschöpfe gegen ihre Peiniger aufzubehren, so werden einige Musketen-Salven durch die Zwischendecke unter die Unglücklichen gefeuert und die Meuterei ist beendet. Es ist ihnen nicht gestattet, zu mehr als Zweien auf das Deck zu kommen, sie sind also ganz der Grausamkeit ihrer Peiniger preisgegeben. Bevor sie in Peru gelandet werden, nimmt man ihnen unter irgend einem Vorwande oft auch mit Gewalt sämmtliche Kleidungsstücke, mit Ausnahme der dünnen Blouse und eines Paares abgetragener Beinkleider. Fast auch Krigen die Elenden an's Land und werden sofort an einen Zucker-Plantagenbesitzer oder an einen Guano-Händler verkauft, um, wenn auch nicht nominell, doch der Wirklichkeit nach, als Sklaven zu dienen. Die Vorcontrahenten des Contractors liefern ihnen Kleidungsstücke, wobei der Verkäufer ein Geschäft von 500 Procent Profit macht; dieser bringt den Lohn des Expeditors, der monatlich 4 Dollard beträgt, auf lange Zeit im Voraus mit Beschlag. John trägt die Sachen auf, oder — was häufig geschieht — verliert sie im Spiel an seine Leidensgenossen, geräth in Schulden und jede Hoffnung, den Klauen seines Herrn zu entkommen, verschwindet.

Ist er casanossenreife ordentlich, spart er, weiß sich schuldenfrei zu halten, so geht er, wenn er nicht der langen vier Jahre aus Lebensüberdruß seinem Dasein ein Ende gemacht hat, oder dem schrecklichen Clima nicht erlegen ist, nach Ablauf seiner Zeit zu seinem Herrn und sagt: „Ich glaube, es ist nun Zeit, daß Sie mich entlassen, ich bin jetzt vier Jahre hier gewesen." „Was, vier Jahre? Vier Monate bist du hier, dummer Kerl; marsch an deine Arbeit, oder —!" Geht er nicht gutwillig, so wird er gepeitscht oder in Eisen gelegt. Die Hoffnung auf Erlösung erstorben dem Unglücklichen, und er fährt ein elendes, schrickliches Dasein, bis der Tod ihn von seinen Leiden befreit. Bis jetzt ist noch keiner von den nach den Chincha-Inseln oder den französischen Colonien transportirten Kuli-Sklaven nach China zurückgekehrt. Wenn nur ein einziger in das Land seiner Geburt zurückkäme, so würde er das ganze Geschäft durch sein Erscheinen verderben.

Der neue Railway-Propeller.

Ueber diese neue Erfindung finden wir einen interessanten Bericht in der „N.-Y. Staatsztg.", den wir hier folgen lassen:

In unserem Hafen am Pier No. 2, East River, nahe der Battery, liegt gegenwärtig ein eigenthümlich construirtes Canalboot, dessen Mittel zur Vorwärtsbewegung durch das Wasser ganz neu sind und für welche der Erfinder, Herr H. Boynton, gewisse Vorzüge von den gewöhnlichen Schaufelrädern und der Schraube beanspruch.

Der große Vortheil dieses „Railway-Propeller", wie der Erfinder die Maschine nennt, besteht in der directen Action in dem Wasser und in der gradlinigen Wirkung der bewegenden Kraft. Bei einer gewöhnlichen Schaufelradmaschine muß die vorwärts bewegende Kraft verändert werden, erstens von einer directen Bewegung auf und nieder in eine kreisförmige, um die Räder in Bewegung zu setzen, und dann arbeiten wieder die Räder in einer gradlinigen Bewegung, so daß bei diesem doppelten Wechsel von Bewegung ein großer Theil von Kraft nutzlos vergeudet wird. Der „Railway-Propeller" arbeitet dagegen rückwärts und vorwärts durch die directe Einwirkung des Pistons der Dampfmaschine und gewinnt, da keine Kraft verloren geht, eine bedeutend größere Gewalt. — Die Art, wie dies Boot arbeitet und seine Construction ist ohne Beihülfe einer Zeichnung schwer zu erklären, indeß kann man sagen, daß die Erfindung sich eher dem Princip des Ruders, welches von einem Mann in einem Boot gehandhabt wird, nähert, als irgend einer anderen selber bei Schiffen in Anwendung gebrachten Bewegungsart. — Das Hauptverdienst über das Schaufelrad ist der größere Halt oder Zug (pull), welchen die Maschine in dem Wasser hat, so daß der „Railway-Propeller" sich zum Ziehen großer Lasten oder einer langen Linie von Canalboote besonders qualificirt, wenn er auch weniger Werth in Booten von großem Tiefgang hat, bei welchen eine größere Schnelligkeit erzielt werden soll.

Der ganze Plan läßt sich erklären, wenn man sich ein Schaufelrad der Länge nach aufgeschnitten denkt, so daß dasselbe einer Leiter mit vorstehenden Treppen ähnlich sieht. Diese Schaufelleiter wird auf jeder Seite des Boots zurückgezogen, wie eine Reihe zusammen arbeitender Ruder, und läuft zwischen zwei Schienen, welche auf jeder Seite in einer Cliffe enden. Nach jedem Ruck hebt sich diese Leiter aus dem Wasser auf die obere Schiene, wird wieder in ihre alte Position gebracht und geht dann mit der früheren Bewegung in das Wasser u. s. f. Da auf jeder Seite zwei von diesen leiterähnlichen Schaufeln angebracht sind, wird die Action des Bootes nicht unterbrochen, denn wenn eine im Wasser arbeitet, geht die andere in ihre vorige Stelle zurück.

Der „Railway-Propeller" ist wie ein gewöhnliches Canalboot gebaut, nur sind seine Seiten offen, auch hat er eine wasserdichte Abtheilung der ganzen Länge nach von vorn nach hinten. Der Propeller ist 85 Fuß lang, 8 Fuß breit, hat 17½ Fuß über Wasser und geht 5½ Fuß tief. Die Maschine ist eine oscillirende und hat einen Stoß von 9½ Fuß.

Kürzlich wurde in der Produkten-Exchange eine Versammlung gehalten, um die Anwendbarkeit dieser neu erfundenen Maschine auf dem Erie-Canal zu prüfen. Hr. Thomas S. Alport, Mitglied des Canal-Committees der Constitutionel-Convention in Albany, führte den Vorsitz und brachte seine vollständige Befriedigung über die Erfindung aus, nachdem Hr. Boynton, der Erfinder, die nöthigen Erläuterung zu derselben gegeben hatte.

Vermischtes.

* Von den Postdampfschiffen des „Norddeutschen Lloyd" kam der am 3. Nov. von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Bremen" am 5. in Southampton an, nahm dort außer der Post noch 11 Passagiere und 150 Tons Güter an Bord und segelte Nachmittags nach New-York weiter; — Dampfer „Hermann", am 19. Oct. von Bremen und am 22. von Southampton abgegangen, erreichte New-York wohlbehalten am 2 Nov.; — Dampfer „Newyork", am 24. Oct. mit der Ver. Staaten Post, 91 Passagieren und voller Ladung von New-York abgefahren, kam am 5. Nov., nach einer Reise von 11 Tagen 12 Stunden, Mittags 12 Uhr, unweit Cowes an und setzte um 2½ Uhr seine Reise nach Bremerhaven fort, wo er am 7., Morgens 9½ Uhr, angekommen ist. — Dampfer „America" trat

Digitized by Google

am 9. Nov. mit 333 Passagieren, 350 Tons Gütern und einer starken Post seine sechste diesjährige Reise via Southampton nach New-York an.

* Das Postdampfschiff der New-York-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, „Baltic", am 3. Nov. von der Weser gelegelt und am 5. Morgens in Southampton angekommen, setzte in der Frühe des 7. Nov., nach Uebernahme der Post und 38 Cajütspassagieren, seine Reise nach New-York fort; Dampfer „Western Metropolis", am 20. Oct. von Bremen und am 23. Oct. von Southampton abgegangen, ist am 6. November wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Es wird der „W.-Ztg." mitgetheilt, daß der Verwaltungsrath des Norddeutschen Lloyd beschlossen hat, einen neuen Dampfer für die Newyorker Linie zu bestellen und die Fonds dafür durch Ausgabe von einer halben Million Stammactien flüssig zu machen. Die seitigen Inhaber von Stammactien werden, der früheren Zusicherung des Verwaltungsraths gemäß, das Vorrecht zum Erwerbe dieser neu auszugebenden Actien zum Pari-Course, wahrscheinlich vom 1. Januar bis 1. März 1868 ausüben können, und wird auf je vier alte Actien eine neue ausgefolgt werden.

Es scheint im Plane zu liegen, die Dampfschiffe „Bremen" und „Newyork" wahrscheinlich für andere Linien, sei es für Baltimore oder Amerikana, disponibel zu machen.

Dem Vernehmen nach steht auch die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft wegen des Baues eines neuen Dampfers für ihre Newyorker Linie in Unterhandlung.

— Robert Blum's Wittwe ist auf dem Dampfer „America" in New-York eingetroffen. Die viel geprüfte Frau wird sich einige Zeit bei ihrem Sohne und ihren Verwandten in New-York aufhalten und im nächsten Jahre nach Leipzig zurückkehren.

— In Iowa City, Johnson Co., Iowa, soll man Donnerstag, 29. August, Abends zwischen 10 und 11 Uhr eine Feuerkugel, die von Südwest nach Nordost zog. Die Gestalt und Größe war die einer zwölfstündigen Kanonenkugel, mit einer breiten und scharf zulaufenden Spitze, ganz so wie bei den gewöhnlichen Artillerieprojectilen. Die ganze Spitze war blutroth, die Kugel selbst messinggelb, der Lichtglanz so stark, daß die Häuser einen ebenso hellen Widerschein gaben, wie bei einer großen Feuersbrunst. Die Kugel, die Spitze nach vorn, in großer Geschwindigkeit, und verlosch ohne Geräusch mitten am Himmel, wie ein Licht plötzlich auslöscht, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen. Die ganze Erscheinung währte nicht länger als sieben Sekunden.

— Eine der größten Merkwürdigkeiten Iowas findet sich auf der Grenze zwischen Township 86 und 87, Range 36 in Sac County. Es ist der sogenannte Maure-See. Der See ist etwa 50 Meilen lang und hat eine Breite von ½—2 Meilen, klares Wasser und liefsigen Boden. Er liegt auf der Höhe der Wasserscheide zwischen Mississippi und Missouri. Am Nordostende des See's beginnt eine Kiesbank, die sich nach dem Wasserspiegel zu abdacht und ungefähr eine Viertelmeile dem Nordufer entlang läuft. Alsdann beginnt der Mauerdamm, der steiler und durchschnittlich von 3—6 Fuß hoch ist. Der See weitet sich hier und in demselben Verhältnisse wird auch die Mauer stärker. An der größten Breite ist die Mauer sehr dick und besteht aus großen erratischen Blöcken. Etwa eine Meile vom Ostende, am Nordufer, ist ein Deich von 2—5 Fuß Höhe durch eine niedrige Strecke gelegt, der ganz den Deichen am unteren Mississippi gleicht, mit der Ausnahme, daß kein Fuß durch Steine gebildet wird. Der Deich dacht sich allmählig ab, und auf dem Scheitel desselben kann man bequem fahren. Weiter westlich stößt ein Sumpf von 100 Yards Breite an das Ufer, den ein Deich von 5—8 Fuß Höhe durchschneidet. Etwas weiter nimmt der See wieder in demselben Verhältnisse ab, auch enthält er weniger und nicht so große Steine. Oestlich von dem in den Bayou führenden Sumpfe fängt die Mauer wieder an und läuft bis zum Nordostende fort, während durch alle Niederungen Deiche aufgeworfen sind. Am Südufer und an hohen Stellen findet man einige schanzenartige Ausbrüche. Die Umwallung ist so eben, daß man auf derselben entlang fast ganz den See umfahren kann. Die Verwendung des Materials ist unregelmäßig. Man findet an einzelnen Stellen blos Erde, an andern große Steine und Kies, wobei die größten häufig auf den kleineren liegen und an andern wieder Steine, Kies und Erde mit einander vermischt. Darüber, daß hier ein Werk von Menschenhänden vorliegt, scheint kein Zweifel zu sein. Aber wann, von wem und zu welchem Zwecke war es gebaut? Nicht einmal die Sage giebt darüber irgend welche Auskunft.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 6. Roy. nach
Br. Adolphine, Daniels Baltimore
„ Marco Polo, Minlen New-York
„ Atalante, Högemann do.

7. Nov. von
Br. D. Newyork, Dreyer New-York

Cuxhaven, 6. Nov. nach
Eiertere, Junge New-York
Leibniz, Borchold do.

Antwerpen, 2. Nov. nach
Europa, Hansen New-York

Southampton, 4. Nov. von
D. Teutonia, Kier Hamburg
nach New-Orleans.
Br. D. Bremen, Reynolder (5.) Bremen
Am. D. Baltic, Rogers nach New-York. Bremen

Newyork, 22. Oct. von
Magdalene, Henke Bremen
Br. Carlshaven, Coler do.
„ D. Hermann, Wenk (2. Nov.) do.
D. Cimbria Hamburg
Am. D. Western Metropolis, Weit (6.) Bremen

Newyork, 4. Nov. von
Br. Constantia, Höltjes Bremen
„ Uhland, Soltendorn do.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Hermann",	H. Kuhlmann	Anf. Nov.
„	„Marie",	J. Meyer	15. „
„	„Inca",	H. Renjes	Mitte „
„	„Rosmos",	H. Wiericks	1. Dec.

Nach Baltimore:

Br.	„Anna",	M. Meiners	15. Nov.

Nach Galveston:

Br.	„Gefiner",	B. Tabung	1. Dec.

Nach Ciudad Bolivar:

Br.	„Angostura",	B. Lölckaun	Mitte Nov.

II. Dampfschiffe.

Norddeutscher Lloyd.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Von **Bremen**: Von **New-York**:

D. **Newyork** ..... 16. November, 12. December.
D. **Union** ..... 30. „ 26. „
D. **Hermann** ..... 7. December. 2. Jan. 1868.
D. **Deutschland** 14. „ 9. „ 1868.
D. **Bremen** ..... 21. „ 16. „ 1868.
D. **America** ..... 28. „ 23. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Bis auf Weiteres: **Erste Cajüte 105** Thlr. Preuß. Cour.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß Cour.; **Zwischendeck** mit circa 1½ Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge 3 Thlr. Pr. Cour.

Güterfracht 5 Bis auf Weiteres: £ 2. 10 S. mit 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Für **„van Ordre"** verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Unter **10 shillings** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — **Feuergefährliche**, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte** 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten-Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe späterens mit dem um jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vorm. tags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Anzeigen.

Wichtig für Auswanderer!

Der Staat Süd-Carolina hat ein liberales Gesetz zum Schutz der Einwanderer erlassen, und die Bürger des Staates haben über eine Million Acker Land zu sehr niedrigen Preisen und den Farmern des Staates zum Verkauf ausgeboten. Künstlern, die früher 40 bis 50 Dollar per Acker kosteten, sollen jetzt zu 3 bis 6 Dollar per Acker verkauft werden. Auch werden zur Zeit jeder neuankommenden Bande unter der Bedingung, daß der Ansiedler sich ein Haus darauf baut, unentgeltlich abgetreten. Alle Landkäufe mit einem Kostenaufwand sind sich dort eine ausserordentlich günstige Gelegenheit dar. Auch sind tüchtige Handwerker, so wie Knechte und Mägde sehr in Nachfrage.

Auf portofreie Anfragen ist der unterzeichnete Agent des Staates Süd-Carolina gern bereit, jeden Auskünfte über die Hülfsquellen des Staates unentgeltlich zu ertheilen.

Eine Broschüre mit Karte über Süd-Carolina ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

F. Melchers in Oldenburg, im Großherzogthum.

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** wird expedirt:

D. **Atlantic**, Capt. C. H. Hoyer, am **23. November.**

Passagepreise von **Bremen** nach **New-York:**

für erste Cajüte .....auf Pr. Crt. ℳ 150/
„ zweite Cajüte..... „ „ „ 100/ inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck..... „ „ „ 50/

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht £ 2.10 ab. mit 15 % Primage pr. Ton von 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir; — auswärtigen nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Houschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 46. Bremen, den 18. November. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 153, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Die Deutschen in den Ver. Staaten.

* Die Rede, welche Richter Stallo beim Sängerfest zu Indianapolis, Anfang September, hielt, liegt uns vollständig vor. Sie ist so ausgezeichnet, der Inhalt scheint uns so passend für unser Blatt, daß wir es uns nicht verlagen können, sie in ihrem ganzen Umfange nachträglich nach, bei der ersten Gelegenheit, wo es der sonst sehr beschränkte Raum gestattet, abzudrucken. Herr Stallo sagte:

Vor etwas mehr als elf Jahren — im Juni 1856 — stand ich auf einem grünen Hügel in der Nähe meiner jetzigen Heimathsstadt Cincinnati inmitten eines Kreises froher Sänger, welche damals, wie Sie jetzt, ihr jährliches Liederfest feierten und an mich die Aufforderung ergehen ließen, der uns Alle beherrschenden Stimmung in einigen Worten Ausdruck zu geben. Bei jener Gelegenheit suchte ich es meinen Zuhörern klar zu machen, wie es wie selbst eben hier geworden war, daß unsere Gesellschaft eine andere und höhere Bedeutung habe, als der, für die bessere Geselligkeit einen angemessenen Spielraum zu schaffen, und daß diese wahre Bedeutung darin bestehe, den Werth des deutschen Wesens für das weitere amerikanische Culturleben zur Geltung und Anerkennung bringen zu helfen. Das Kräftige, welches durch das Ohio-Thal tönende deutsche Lied erschien mir als ein lauter Protest gegen die selbst von Deutsch-Amerikanern gepredigte Lehre, wonach wir Eingewanderten der neuen Welt Rechte zu bieten hätten, als Muskeln und Sehnen, und in dem dürftigen Leben Nichts verwerthen könnten, als die rohe physische Kraft, welche die Axte schwingt und den Boden ebnet. Es hat seither sich mehrfacher Anlaß gebaten, auf den Gedanken, den ich damals zu entwickeln suchte, zurückzukommen, und ich habe dabei die Genugthuung gehabt, Viele von denen, welche Anfangs zu meiner Deutung der klaren Thatsachen ungläubig die Köpfe schüttelten, für meine Anschauung zu gewinnen. Es scheint mir indeß wichtig, diesen Gedanken mit seinen Gründen und Folgen allen Deutschen, welche in diesem Lande leben, zum Bewußtsein zu bringen, und ich glaube deshalb der mir von Ihnen gestellten Aufforderung gerecht zu werden, wenn ich auch heute wieder daran anknüpfe. Es ist wohl nicht nöthig, mich dabei gegen den Verdacht zu verwahren, als wollte ich in Ihnen Gefühle des Selbstüberhebens wecken, oder gar ein Feldgeschrei erheben zu Conflicten mit denen, welche mit gleichen Stammes mit uns sind. Meine Absicht ist vielmehr, Sie zu erinnern an der Adel, der uns hier verpflichtet und Sie zu mahnen, im Bewußtsein Ihrer hohen Aufgabe auch den Muth zur That Lösung zu suchen.

Wir stehen an am Rande der westlichen Welt, auf welcher das amerikanische Culturleben sich entfalten wird, und in den Bestrebungen der langen Perioden, in der dieses Leben seinen Verlauf haben muß. Was vor vor uns sehen, sind, dem Raume wie der Zeit nach, bloße Anfänge. Trotzdem ist es jetzt schon möglich, auf Grund einer unbefangenen Beobachtung dieser Anfänge mit Zuversicht zu behaupten, daß die nordamerikanische Cultur wesentlich germanischen Charakter haben wird. Die Arbeit, dieser Cultur Form zu geben, ist offenbar zwei germanischen Stämmen zugetheilt worden, die sich hier wieder begegnen, nachdem sie viele Jahrhunderte von einander getrennt gewesen sind — dem angelsächsischen nämlich und dem deutschen. Die Wiedervereinigung dieser beiden verwandten Stämme auf dem großen Schauplatz des nordamerikanischen Continents ist meines Erachtens das bedeutsamste Ereigniß der neuern Geschichte, und es lohnt sich wohl der Mühe, es näher in's Auge zu fassen.

Als vor fast anderthalb tausend Jahren an den Ufern der Nordsee die Söhne der altteutschen Völkerfamilie sich zum Abschiede die Hände reichten, hatte das germanische Volk soeben die Lehrzeit der gesammten europäischen Civilisation angetreten. Dieser Erde war ihm zugefallen, ehe es geschichtlich großjährig geworden war, ehe es die geistige Reife erlangt hatte, welche zu einer verständigen Verwaltung des vorhandenen Culturinventars nöthig gewesen wäre. So kam es denn, daß dieses junge Volk die Prozesse der inneren Entwickelung und äußeren Gestaltung, worin alles Culturleben besteht, und deren Endziele in der einen Richtung die geistige, und in der andern die bürgerliche Freiheit sind, von Neuem zu beginnen hatte. Es wußte, für den Augenblick wenigstens, mit den großen Ueberlieferungen Griechenlands und Roms Nichts anzufangen, und war daher darauf angewiesen, die Cultur der neuen Zeit aus sich selbst hervorzuarbeiten. Wie schwer diese Arbeit war, davon geben die Ströme von Schweiß und Blut, welche seit dem fünften Jahrhundert in Europa geflossen sind, und glücklicher Weise auch die Errungenschaften, welche mit denen der alten Völker gegenüber stellen können, genügende Zeugniß. Diese Arbeit konnte dem germanischen Volke nicht erlassen, aber sie konnte ihm erleichtert werden, und zwar dadurch erleichtert werden, daß dabei ein Gesetz zur Anwendung gebracht wurde, welches alle Entwicklungsvorgänge, der Geschichte sowohl wie der Natur, beherrscht — das Gesetz der Theilung der Arbeit. Die Anwendung dieses Gesetzes war um so nothwendiger, weil die den Germanen gestellte Aufgabe nicht nur darin bestand, die Culturentwickelung des Alterthums zu wiederholen, sondern darin, sie zu vertiefen und zu erweitern. Was mit hellenischen und italienischen Augen zu sehen war, das hatten die Alten gesehen; was mit den Mitteln der früheren Zeit erstrebt werden konnte, das hatten die Vorgänger der Germanen errungen. Es galt jetzt, tiefer hineinzublicken in's Innere des Grabes und der Natur, und weiter hinauszugreifen in das Reich der Kräfte, von welchem die Welt bewegt wird. Es galt, andere, fruchtere und dauernder Grundlagen zu finden für die innere und äußere Freiheit der Menschen. Angesichts dieser großen Aufgabe verbreitete denn die Geschichte an die Mitglieder der germanischen Familie ihre Rollen. Sie sandte die Einen nach der nordischen Insel in ein rauhes Klima, an die Küsten des Meeres, welches sie beherrschen, über welches sie hinausgreifen, durch welches sie über Hierelhault auf die später zu entdeckenden Ländergebiete übertragen sollten; mit einem Worte, sie bestimmte diese für die Eroberung der äußeren Welt, für die Entfaltung der materiellen Macht und (so zur Macht sich immer die Freiheit gesellt) der bürgerlichen Freiheit. Den Andern dagegen, welche auf dem Continent zurückblieben, wies sie den Weg in die Tiefe, in's Innere des Geistes und

Digitized by Google

Naturelebens, und bestimmte sie für die allmälige Eroberung der unendlichen Gemüths- und Gedankenwelt, die den Alten ebenso unendlich geblieben war, wie Amerika. Freilich war diese Arbeitsvertheilung nicht so durchgreifend, daß jede der neu gebildeten Nationen sich ausschließlich mit ihrer eigenthümlichen Culturarbeit beschäftigt hätte; es ist in England sehr viel gedacht und gedichtet, wie in Deutschland sehr viel um äußere Machtverhältnisse gestritten worden. (Forts. f.)

Aus Missouri.

— Die „Westl. Post“ schreibt: Die Einwanderung in unsern Staat Missouri muß noch allen Nachrichten in diesen Jahre ganz außerordentlich stark sein. Nach Südwest-Missouri ist es auch der Nordwesten des Staates, dessen Bevölkerung reißend schnell zunimmt. Dort kommen die Einwanderer nicht allein aus den alten Staaten, sondern auch aus den westlich von Missouri belegenen Staaten und Gebieten. Das Atchison County Journal vom 12. Oct. sagt: „Ein unaufgehaltener Strom von Einwanderern zieht mit seinen weißgedeckten Wagen, seinen Pferden und Vieh in dieses County hinein und die Zahl scheint nach immer zuzunehmen. Viele finden eine Heimath hier im County, andere ziehen weiter nach Nebraska, Kansas und in's Indianerland, um Heimstätten land zu erwerben. Aus der andern Seite sind viele, welche sich auf solchem Lande niedergelassen hatten, durch die Nenheit des Landes, die große Entfernung vom Markte, den Mangel an Mühlen und durch die vielen anderen dem Grenzleben eigenen Unzuträglichkeiten entmuthigt worden, und sind zurückgekehrt und suchen jetzt ihre Heimath in diesem Staate.“

Auch der „Hannibal Conservative“ berichtet: „Der Strom der Einwandernng nach dem Westen und Südwesten nimmt noch immer nicht ab. Wenn die Gegend um Springfield sich nicht zum Ueberfließen mit Ansiedlern anfüllt, so wissen wir nicht, was dazu gehört, um ein Land mit Einwohnern anzufüllen.“

Ferner schreibt die „Westl. P.“: Betrügerische Landverkäufe. Missouri-Ländereien stehen noch immer bedeutend niedriger im Preise, als das Land in den Staaten nördlich und östlich von Missouri. Es ist daher kein Wunder, daß schon aus diesem Grunde, ganz abgesehen von dem schönen Klima unseres Staates und den außerordentlich reichen Missoureen desselben, die Einwanderung aus den nördlichen und östlichen Staaten stark zu uns hereinströmt. Die meisten dieser Einwanderer kaufen sich hier natürlich erst an, nachdem sie das Land, welches sie in Baar nehmen wollen, vorher gesehen und sich von der Gültigkeit der Rechtstitel der Verkäufer überzeugt haben, falls sie das Land nicht direct auf den Ver. Staaten Landämtern kaufen oder als Homestead in Besitz nehmen.

Aber es scheint, daß doch Viele schon im Osten von dortigen Landagenten Missouri-Ländereien, sei es nun, um dieselben selbst zu bebauen oder auf Speculation kaufen, und daß in Folge der obigen günstigen Verhältnisse viele Nachfrage nach Missouri-Land stattfindet. Das giebt begreiflicher Weise wieder zu denselben Landschwindelverkäufen Anlaß, gegen welche in früheren Zeiten so oft und so eindringlich gewarnt worden ist.

Ein Süd-Missouri Wochenblatt berichtet hierüber: „Schwindler machen sich ein Geschäft daraus, Süd-Missouri-Land zu verkaufen, auf welches sie keinerlei Rechtsansprüche haben. Ein Pennsylvanier kam kürzlich nach Butler County, um nach einem großen Stück Land zu sehen, welches er gekauft hatte. Er fand, daß der Verkäufer auch nicht den geringsten Rechtstitel auf das Land hatte und daß die Leute, welche den Kaufbrief unterschrieben haben, keinen Cent werth sind.“

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 26. Septbr. 1867.

Es freut mich, Ihnen anzeigen zu können, daß bereits Friedensunterhandlungen mit Paraguay im Gange sind. Bekanntlich sandte der General Mitre Vorschläge machen lassen, welche als Basis einer Negotiation angenommen und sofort durch einen Botschafter nach Rio de Janeiro gesandt wurden. Für die Argentinische Republik sind sogliche Propositionen besonders vortheilhaft, indem dem Lopez sich erbietet, alle, auch die seit einem Menschenalter streitigen Theile des großen Chaco und des Gebiets der Missionen aufzugeben. Um so mehr steht zu erwarten, daß unsere Regierung der öffentlichen Meinung Rechnung tragen und die Vorschläge annehmen wird, sogar in dem Falle, wenn Brasilien nicht dazu geneigt wäre und den Krieg allein fortführen wollte. Einstweilen liegt das Geschwader immer noch vor Humaitá und steht das Gros der Armee in Tuyu Cuê; eine kleine Abtheilung derselben ist weiter vorwärts gedrungen und hat das Städtchen Pilar besetzt.

Die Regierung von Santa Fe schreitet entschlossen auf der Bahn des wahren Fortschritts voran. Sie hat vor Kurzem ein Gesetz erlassen, welches alle Kirchhöfe unter die Civilgerichtsbarkeit stellt, und die Deputirten Perez und Nuvba haben der gesetzgebenden Versammlung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Civilehe für Jedermann obligatorisch erklärt, unbeschadet der kirchlichen Trauung, welche aber erst nachher vollzogen werden darf, und welche für die gesetzliche Gültigkeit der Ehe gar nicht in Betracht gezogen wird. Das Gesetz enthält außerdem eine Bestimmung, laut welcher die Civilstandsämter für den Abschluß einer Ehe gar keine Sporteln beziehen dürfen, sodaß, abgesehen von der großen Wichtigkeit der Maßregel in Beziehung auf wahre religiöse Freiheit, dieses Gesetz noch eine große moralisirende Wirkung auf die eingeborne Bevölkerung haben wird; denn unter der unbemittelten Klasse, besonders auf dem Lande, leben Viele in wilder Ehe, blos und allein weil es ihnen zu viel Geld kostet, sich von den katholischen Priestern trauen zu lassen. Man hofft zuversichtlich, das Gesetz werde angenommen, und dann dürfte sich die ganze Nation ein Beispiel daran nehmen.

Unter den neuen Gesetzen von Santa Fe bemerke ich auch mit Vergnügen eins, welches für die Beamten, sowie für die Schullehrer und Lehrerinnen Pensionen aussetzt, welche je nach der kürzeren oder längeren Dienstzeit ¼, ½, ¾, ⅘ des Gehaltes und nach vierzig Jahren sogar das ganze Gehalt betragen.

In dem Städtchen Coronda ist ein Civil- und Handelsgericht errichtet worden; ein Beweis der Zunahme, welche diese Ort, der bei der Gründung der benachbarten Kolonie San Carlos ganz ohne Bedeutung war, unter dem Einflusse derselben und durch die Betriebsamkeit der eingewanderten Bevölkerung, gewacht hat.

Als ein Zeichen des wachsenden Verkehrs kann man anführen, daß die Zollennahme von Rosario während des Monats August 131.617 Silberthaler oder ca. 658,085 Franken betragen hat.

Herr William Wertheim hat aus der Californier-Colonie folgenden Brief erhalten:

Colonie Neu-California, 21. August 1867.

Werthester Herr.

Ich erhielt letzten Sonntag Ihren freundlichen Brief, laut welchem Sie zu wissen wünschten, wie es mit unserer Colonie geht und welche Fortschritte wir seit unserer Ankunft hier gemacht haben. Wir zogen im September vorigen Jahres hieher und versuchten unsere Ländereien. Wir begannen am 10. zu pflügen; es war schon etwas spät sogar für Mais, aber dennoch haben wir, meine zwei Söhne und ich, mit 6 Paar Ochsen, zweihundert Fanegas von diesem Produkte geerndtet. Dieses Jahr haben wir 40 Acres mit Weizen angesäet, und dreifache Saat so schön aus, wie ich je welchen in den Vereinigten Staaten habe wachsen sehen. Wir haben außerdem 40 Acres aufgebrochenes Land, obtin dieses gebaut ist noch einmal über's Kreuz zu pflügen; ferner 20 Acres für Melonen, Kürbisse, Obstbäume und Gemüsearten. Wir haben 200 Obstbäume gesetzt, welche sehr schön wachsen. Ich habe etwas über 100 Acres in Kultur und ich arbeite immer fort, um Verbesserungen anzubringen. Ich besitze ein sehr gutes Haus und zwei andere Gebäude für Mais und Reigen. Herr Mac Lean hat ungefähr dasselbe Quantum Mais und Bohnen erzielt wie ich. Die ganze Colonie hat ungefähr 300 Acres in Cultur und Allen geht es ganz gut; sie haben gute Häuser.

Die von Ihnen gewünschten Felle werde ich wir bei der nächsten Gelegenheit verschicken. Vorigen Sommer hätte ich deren so viel haben können, als ich gewollt hätte, allein diesen Winter haben die Indianer wegen des hohen Wasserstandes wenig gejagt. Jetzt hingegen fangen sie gerade wieder an, auf die Jagd zu gehen; wahrete sind heute durch die Colonie vorübergeritten.

Die Colonisten sind alle munter und wohlauf und mit dem großen Chaco sehr wohl zufrieden. Wir erwarten dreißig Familien aus Californien; laut erhaltenen Briefen sollen sie am ersten dieses Monats abgereist sein, und bringen sie allerlei Maschinen mit. Alles, was wir hier brauchen, um aus dem Chaco ein Paradies zu machen, sind etwa zweihundert tüchtige amerikanische Bauernfamilien.

Meine Frau hat mich neuerdings mit einem schönen Mädchen beschenkt, und die ganze Familie läßt Sie freundlich grüßen. Ich sende Ihnen ein Packet Briefe für Californien, welche Sie der Güte haben wollen, auf dem schnellsten Wege zu befördern, womit Sie verpflichten werden

Ihren Freund

William T. Moore.

Dieses Schreiben ist geeignet, alles Zutrauen in das fernere Gedeihen der Californier-Colonie einzuflößen. Außer dem directen Zuwachs, den sie zu erwarten hat, wird sie übrigens bald noch durch eine gute Nachbarschaft consolidirt werden. Es ist nämlich sodann ein Herr Kenny aus Nordamerika in Santa Fe angekommen, in der Absicht, sich mit der Regierung wegen einer Anzahl Familien zu verständigen, welche aus Texas auswandern wollen und sich im Chaco niederzulassen wünschen.

Unter deutscher Turnverein hier in Buenos Ayres wird nächsten Monat sein Stiftungsfest mit ungewöhnlichem Glanze begehen, unter anderem durch eine theatralische Vorstellung, wozu in der Turnhalle eine Bühne eingerichtet wird. Als Vorspiel wird ein großes Preisreiten nebst Stammturnen und andern Belustigungen angeordnet. Es ist merkwürdig, wie sehr der Trieb zum Liebhabertheaterwesen sich in unserer deutschen Gesellschaft entwickelt hat. Das dartellende Personal des Clubs Germania allein zählt dermalen etliche 40 Mitglieder, worunter 18 Damen!

Frau Lincoln.

* Die Frau des ermordeten Präsidenten der Ver. Staaten fand schon während seiner Amtsführung bei den Amerikanern in keinem großen Ansehen. Sie ward der Conspiration mit dem Süden beschuldigt, in dessen Dienste ihre Anverwandten standen, sowie daß sie ihre Stellung neben dem höchsten Beamten der Republik auf die eigenmächtigste Weise ausbeute. Nur der Liebe des Volkes zu ihrem Manne hatte sie es zu verdanken, daß sie nicht des Verrathes angeklagt wurde

Digitized by Google

Diese Vergangenheit der Frau ließ es nicht auffallend erscheinen, daß neulich ein Scheri der Entrüstung durch das ganze Land ging, als für in New-York verschiedene ihrer werthvollen Effekten zum Verkauf ausgeboten ließ, um, wie sie klagte, nicht Noth leiden zu müssen. Man schuldigte sie sofort der Habgier an und brachte eine Menge von Beweisen dafür hervor. Thatsache ist, daß ihr vom Congreß bald nach dem Tode ihres Mannes $ 25.000 zugesprochen wurden, welche wohl für eine Wittwe, zumal von so bescheidener Herkunft wie diese, auskommen könnten. Uebrigens besagen autronnliche Angaben, daß sie im Besitz von $ 110.000 sei. Und trotzdem die Klage der Frau, sie habe nicht so viel, was zu einem anständigen Leben gehöre. — Man war natürlich leicht geneigt, den Anklagen zu glauben, daß sie nur der Haß gegen einzelne hochstehende Herren in Washington und ihr grenzenloser Habgier zu solchen Schritten zu treiben vermöchte.

Jetzt geht aber in Chicago das Gerücht, daß die Bevölkerung des persönlichen Gebahrens der Wittwe Abraham Lincolns in Geistesstörung zu suchen sei. — Die „Ill. Staatszeitung“ und der „Republikan“ haben davon Notiz genommen. Erstere sagt darüber: Es sind uns aus der Frau Lincoln am öffentlichen liegenden Kreisen Mittheilungen zugegangen, welche den soll vollständigen Beweis liefern, daß derselbe an derjenigen Form des Irrsinns leidet, welche unter dem Namen Monomanie bekannt ist. Jene Mittheilungen erstrecken sich auf einen Zeitraum von fast zwei Jahren und beziehen sich auf eine Menge Details des häuslichen Lebens, die nicht wohl vor der Oeffentlichkeit gezogen werden dürfen. Es genüge zu sagen, daß der Gedanke, sie leide Noth, habe nicht genug zum Leben und müsse darben, bereits seit längerer Zeit zu einer fixen Idee bei der Frau Lincoln geworden ist.

Diese Idee ließ ihr schon keine Ruhe zu der Zeit, wo sie noch der Tröstenden anerkennung ein baares Vermögen von ca. $ 50.000 in ihrem Schranke liegen hatte. Sie scheu gar keine Vorstellung davon zu haben, daß sie Zinsen von diesem Capital beziehen könne und es wird sich wahrscheinlich herausstellen, daß sie der Zinsencoupons der auf ihren Idee gestalteten Fünf-Jahrwanzger gar nicht einmal sitzt hat, wo denn auch die Miethe des Hauses in Springfield drei Jahre lang nicht erhoben worden ist. Vor einiger Zeit verkaufte Frau Lincoln alle Teppiche und Möbeln, mit Ausnahme der Einrichtung eines einzigen Zimmers, und in diesem sah sie einsam, alle Besuche, mit Ausnahme der ihres Sohnes, von sich abweisend, bei einem — Talglichte, weil sie nicht recht genug zu sein glaubte, um Gas bezahlen zu können.

Solche und ähnliche Thatsachen begründen die moralische Gewißheit, daß man es hier mit einer Geistesstörung zu thun hat und daß das Mitleiden, welches einer Kranken gebührt, an die Stelle der Entrüstung zu treten hat, welche unter der Voraussetzung vollkommener Zurechnungsfähigkeit das Gebahren der Frau Lincoln nothwendig erwecken mußte. Das Aeußerste über den Charakter und die Vergangenheit der Frau vor dem Eintritt der Geistesstörung erlebet dadurch selbstverständlich keine Veränderung; vielmehr ist umgekehrt hierin wahrscheinlich der Grund für die besondere Form zu suchen, welche die Krankheit angenommen hat.

Die Hudson-Bay-Compagnie.

Es scheint fast unglaublich, wenn man erfährt, daß eine Privat-Gesellschaft heinah so viel Land besitzt, wie die Ver. Staaten. Und doch ist dem so. Das Gebiet der Hudson-Bay-Compagnie umfaßt nahezu 2.500.000 Quadratmeilen, das der Ver. Staaten beträgt etwas über 3,000,000.

Diese Compagnie wurde 1670 gegründet. Karl II. gab derselben die Herrschaft über das Gebiet, welches bewässert wird von den in die Hudson-Bay sich ergießenden Flüssen, und während zweier Jahrhunderte haben ihre Gouverneure diese Welt der Civilisation verschlossen. Sie verneinen die Culturfähigkeit des Landes und dünkten sich, diese ungeheuren Ländereien als Wildniß, als den Aufenthalt wilder Thiere zu erhalten, in welchem Behelfen die englische Regierung sie zum Schaden der Canadier unrechtfertigte, welche dadurch von einem der schönsten Theile des nördlichen Amerikas ausgeschlossen wurden.

Die Gesellschaft beschäftigte 3000 Weiße zur Bemannung der Boote und zur Bereitung der Pelze, sowie 100,000 indianischer Jäger. Auf den 2½ Millionen Quadratmeilen Land der Compagnie lebten nur 120,000 Menschen.

Während des Zeitraums von 110 Jahren zahlte die Gesellschaft ihren Mitgliedern jährlich 70 pCt. Dividende. Schon im Jahre 1687 zahlte sie 50 pCt.

Während des Jahres 1865 wurden von den Jägern der Compagnie erlegt:

Biber	90,000
Moose	171,000
Lynxe (Luchse)	24.000
Bären	10,000
Füchse	33,000
Moschusratten	300,000
Skunks (Stinkthiere)	18.000
Otter	12.000
Geringere Thiere	30,000
Büffel	145,000

Die Felle dieser Thiere erhielt die Gesellschaft für eine Kleinigkeit von den indianischen Jägern, denen sie mit Perlen, Geräthen, Pulver, Bei Waffen ꝛc. bezahlt. Ein großer Theil der Thiere wird auf dem benachbarten Gebiet der Ver. Staaten erlegt, wo keine Mittairpreßen bestehen, um dies zu verhindern.

Das Capital der Compagnie beträgt $ 7,000,000 Gold und sie besitzt Eigenthum im Werthe von $ 1,000,000 Gold im amerikanischen Oregon, welches sie durch den Vertrag von 1846 gesichert ist.

Der Mörderverein in Brasilien.

In den „Actien durch Süd-Amerika“ vom Ithmus finden wir den Bericht eines Vereins von Mördern, die weder Messer noch Dolche, sondern als Waffe den eigenen harten Schädel führen.

Es sind dies die Capoeiros, im Portugiesischen würde es einfach „Gefluge-Leute“ heißen; indeß so unschuldig ist ihr Handwerk nicht.

Das sonderbare Treiben der Capoeiros, die Neger, Mulatten oder Sklaven sind, scheint nach gewissen geheimen Statuten organisirt zu sein; kein einziges über Brasilien handelndes Werk hat bisher über diesen Verein berichtet.

Ihre Lausbubenstreiche beginnen sie als Kopfbeger, denn der Neger schlägt nicht mit der Faust, sondern kennt wie ein wahrhafter Stier mit seinem Schädel. Der so hart ist, daß man Backsteine darauf zerschlagen kann, zeigen seinen Gegner, und das mit solcher Vehemenz und so oft erneuert, bis einer der Angegriffenen todt auf dem Platze bleibt; diese Art Kämpfe nennen sie Capoeigarein.

Bei passender Gelegenheit, an Festtagen oder Prozessionen beginnen sie mit dem Kopfbogen unter einander und verletzen sich dadurch in eine theilige Wuth, die sie zwingt, ihren Mordtrieb an befindigen. Wenn sie Verräther ihrer Verbindung antreffen oder Sklaven begegnen, die nicht in ihrem Vereine sind, mit dem dürfen sie Streit an, und wie die Katze mit der Maus, hetzen sie den Unglücklichen zu Tode, indem, je mehr er zu entfliehen sucht, er die Stöße von den Anderen empfängt, bis er hinstirbt. Sie morden auch den ersten Besten, der ihnen in den Weg tritt, er sei ein Fordiger, Brasilianer oder Weißer.

Nicht Messer, nicht Dolch, aber neben den Kopfstößen wissen sie auch geschickt ihren Opfer lange Nadeln oder Pfeilen zwischen die Rippen zu stoßen. Nach der That verschwand in sie spurlos und da sie vielfach in Diensten stehen, so dienen sie oft wenige Zeit nach dem Morde ihrem Herrn mit der bewährtesten Miene, als wären sie die friedliebendsten Menschen.

Ithmus selbst beobachtete einen solchen Kampf, hielt sich aber in respectvoller Ferne, bis aber Todt todt war, daß die Capoeiros zwei Sklaven und einen Freien ermordet hatten.

Sie rauben und stehlen nicht, aber der Mord ist ihre Lust. Wird einer bei der That ertappt, so erleidet er Todesstrafe; oder sie erhalten so schwere körperliche Züchtigungen, daß sie daran verenden.

Die größten politzeilichen Anstrengungen haben noch nicht ausgereicht, die scheußliche Mörderbande auszurotten; daher auch nie einer Verwendung für einen Lieblingsfallvoun, gehört er dem Verbande Capoeiros an, etwas nützt.

Toe Mordbrennen ist ihnen Ehrensache, und trotz der furchtbaren Strafe ist dieser Verein noch zu vertilgen gewesen.

Ithmus meint, daß der Capoeiros mit der Einfuhr der Sklaven gewisser afrikanischer Stämme auf brasilianischen Boden verpflanzt worden sei.

Er sagt: „Es rinnnert diese Treiben an den Todtenlauf auf mehreren Sundainseln und dürfte ihm ursprünglich eine Religiöse Bedeutung zu Grunde gelegen haben; indeß hat der Todte lauf nichts mit einer gehörigen Verbindung zu thun, sondern ist barbarisch individuell.“

Vermischtes.

* Von den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 9. Nov. von Bremerhaven abgegangene Dampfer „America“ am 11. in Southampton an, nahm dort außer der Post noch 22 Paß und 100 Tons Güter an Bord und segelte am 12. nach New-York weiter; Dampfer „Teutschland“, am 26 Oct. von Bremen und am 29. von Southampton abgegangen, erreichte New-York wohlbehalten am 9. Nov.; Dampfer „Union“, am 31. Oct. mit 109 Paß. und voller Ladung von New-York abgegangen, kam am 11. Nov. trotz unwirth Gewes und am 13. Morgens in Bremerhaven an; — Dampfer „Weser“ traf am 16. Nov. Nachmittags seine vierte Reise mit 495 Paß. 750 Tons Güter und mit der Ost. Staaten Post von Southampton nach New-York an.

* Der Postdampfer der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Atlantis“, am 31. Oct. mit 59 Paß. und voller Ladung von New-York gesegelt, traf am 14. Nov. Morgens in Southampton ein und setzte Abends nach Landung der Post und der Passagiere seine Reise nach der Weser fort.

— Der von Bremen am 29 September mit 357 Passagieren expedirte und am 11. October von Falmouth abgegangene amerikanische Dampfer „Circassian“ ist am 2. November glücklich in New-York angekommen.

— Das gelbe Fieber in Neworleans ist im Abnehmen begriffen. Der Schreiber der Howard Association sagt, er bedürfe keine Hände mehr, er habe genug Geld an Hand.

— Der Finanzminister McCulloch empfing von den Testamente Executoren des in San Francisco verstorbenen Capitain Ralph S. Ferry, eines gebornen Deutschen, die Anzeige, daß derselbe $ 20.000 zur Abzahlung der National-Schuld der Ver. Staaten Regierung vermacht habe. In dem betreffenden Testamente heißt es: er habe ein unerschütterliches Vertrauen zu der Regierung, der selben, unter der die jetzt einem Sterblichen zu leben vergönnt war; er sei zu alt gewesen, im

Digitized by Google

Felde Dienst zu thun, um die verbrecherische Rebellion niederzuwerfen und zu züchtigen, hatte es aber für seine Pflicht, zur Bezahlung der Schuld, die für diesen patriotischen Zweck contrahirt wurde, das Seine beizutragen.

— In Dresden, Ill., lebte seit einiger Zeit ein armer Bettler von der Mildthätigkeit der Einwohner. Neulich erschien nun plötzlich ein Schotte, Namens Mc'Gregor bei dem Advokaten F. S. Murphy in Decatur und erklärte, daß der arme Bettler, den er seit langer Zeit suchte, der jüngste Sohn des verstorbenen Earl von Clanricarde, eines der reichsten und einflußreichsten Adligen Schottlands sei. Die ganze Geschichte, welche Mc'Gregor erzählte, würde einen ausgezeichneten Stoff zu einem dreibändigen Roman liefern und läßt sich in folgenden Worten kurz zusammenfassen.

Vor 40 Jahren war der arme Bettler Offizier in der englischen Leibgarde; er verliebte sich in ein schönes Mädchen aus niederem Stande und heirathete dasselbe gegen den Willen seines Vaters und seines ältern Bruders. In Folge dessen wurde er enterbt und ging mit seiner Frau nach Amerika. Nachdem er fünf Jahre lang in der westlichen Wildniß eine kleine Farm bebaut hatte, starb seine Frau, und er durchwanderte seitdem, gebrochenen Herzens und entmuthigt, ohne bestimmtes Ziel das Land. Während des mexikanischen Krieges diente er als Soldat in der Ver. Staaten Armee. Seitdem durchkreuzte er in Begleitung von Indianern den fernen Westen, dauffte mit Waaren geringer Art ꝛc., bis er als Bettler nach Decatur kam. — Mc'Gregor brachte ihm die Nachricht, daß sein älterer Bruder gestorben sei und er dessen Titel und Einkommen — 3000 Pfd. St. jährlich — geerbt habe. Am vergangenen Montag reiste er unter Begleitung Mc'Gregor's nach seinem Palaste in Inverneß ab. Leider kam das Glück etwas zu spät, denn der Unglückliche ist an Geist und Körper gebrochen und wird seinen Reichthum nicht lange genießen können.

* Aus der in New-Orleans erscheinenden „Deutschen Zeitung" vom 22. Oct. ersehen wir, daß die Passagiere der daselbst angekommenen Bremer Bark „Dorette" (Eigenthum der Herren Carl Poppenga & Co. hier) mit der Behandlung und Beköstigung während der ganzen Fahrt sehr zufrieden gewesen sind. „Selten ist es" — sagt das genannte Blatt — „daß dem Führer eines Einwandererschiffes eine so allgemeine Anerkennung wird, bei den verschiedenen Charakteren und Temperamenten, mit welchen derselbe auf der Reise zu verkehren hat. Der Abschied, welchen die nach dem Westen abgehenden Landsleute von ihm nahmen, soll wahrhaft ergreifend gewesen sein. Capt. Schulken verdiente unter diesselben noch die an Bord der „Dorette" befindlichen Provisionen, aus Mehl, Reis, Kartoffeln, Bohnen, trockenen Früchten u. s. w. bestehend, die den Passagieren jedenfalls zu Gute kommen. Die kurze Zeit, welche den Passagieren verbannt war, ihr Gepäck in Ordnung zu bringen, um es an Bord des Dampfers, der angenehmlichkeit nach Beendigung des Aus- und Einladens den Strom aufwärts dampfte, in Sicherheit zu wissen, verdunkerte dieselben, eine Dankadresse an den Capitain auszuarbeiten und zu unterschreiben, die derselben Händedrücke, womit jeder Einzelne von ihm Abschied nahm, sind mehr als alle schriftlichen Aufsätze zu sagen vermögen. Capitain Schulken nehme dafür vor der Hand unsern Dank im Namen derselben an. Die Fahrt der „Dorette" war eine ganz glückliche zu nennen, denn alles blieb gesund an Bord, bis auf den heutigen Tag. Wasser und andere Lebensbedürfnisse waren im Ueberfluß vorhanden." Besonders schmeichelhaft für Capitain Schulken ist es auch, daß der Vicepräsident der „Deutschen Gesellschaft" von New-Orleans, Herr Biehne, bei Ueberreichung der betreffenden Nummer der „Deutschen Zeitung" den Wunsch hinzufügte: „Schicken Sie uns immer solche gute Capitaine!"

— Wie Münchner Blätter melden, ist der einst vielgenannte Franz Bachesl, welcher sich als der Dichter des „Rechtes von Nowenos" ausgab, nach Amerika ausgewandert. Die „Musen und Grazien" haben ihm am bayerischen Parnaß kein Glück gebracht, und in den letzten Jahren trieb er in München ein Mischgeschäft.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 11. Nov.		von
Reichstag, Plumy		New-York
Br. D. Union, 9, Sonten (13.)		do.
„ Anna, Meinerz (14.)		Baltimore
Am. D. Atlantic, Hoyer (16.)		New-York
12. Nov.		nach
Br. Ocean, Gärdes		New-York
„ Atalanta, Högemann		do.
„ D. Weser, Wenke (16)		do.
Cuxhaven, 10. Nov.		nach
D. Sxponia, Haack		New-York
mit 696 Pass. und 800 Tons Güter.		
Leibniz, Borchardt (12). . . .		do.
12. Nov.		von
D. Borussia, Franzen		New-York
mit 74 Passagieren.		
Liverpool, 7. Nov.		nach
Neptun, Lenz		New-York
Southampton, 11. Nov.		von
Br. D. America, Groß		Bremen
D. Sxponia, Haack (13)		Hamburg
segelten nach New-York weiter.		
Newyork, 24. Oct.		von
Br. Carlesha'en, Lauke		Bremen
Washington, Brauen		Hamburg
D. Hammonia, Ohlers (8. Nov.)		do.
Br. D. Deutschland, Wessels (9.)		Bremen
„ Tuisko, Gerlach (11.)		do.
23. Oct.		nach
Br. Everhard, Klenke		Bremen
„ D. H. Wätjen, Dettjen (24.)		do.
Baltimore, 26 Oct.		von
Br. Therese, Christoffers		Bremen
„ Gutenberg, Schloßbauer		do.
24. Oct.		nach
Br. Humboldt, Gerdes		Bremen
Neworleans, 19. Oct.		von
Br. Dorette, Schulken		Bremen
Honolulu, 2. Sept.		von
A. C. Whit, Hattermann		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Flagge	Capt.	Nach New-York: Destin.	Abgangstermin
Br.	„Jaco",	H. Reujes	Ende Nov.
„	„Roswes",	J. Wiertsch	1. Dec.
„	„Niagara",	F. Kuhlmann	1. „
		Nach Baltimore:	
Br.	„Jona",	M. Meiners	sofort nach Entlöschung.
		Nach Galveston:	
Br.	„Geßner",	B. Joburg	1. Dec.
		Nach Cinbad Bolivar:	
Br.	„Angostura",	B. Edelkamp	in diesen Tagen.

II. Dampfschiffe.

Norddeutscher Lloyd.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Von **Bremen**: Von **New-York**:

D. **Newyork**	23. November,	9. December.
D. **Union**	30.	16.
D. **Hermann**	7. December.	2. Jan. 1868.
D. **Deutschland**	14. „	9. „ 1868.
D. **Bremen**	21. „	16. „ 1868.
D. **America**	28. „	23. „ 1868.
D. **Weser**	4. Januar 1868	30. „ 1868.
D. **Newyork**	11. „ 1868	6. Febr. 1868.
D. **Union**	18. „ 1868	13. „ 1868.
D. **Hermann**	25. „ 1868	20. „ 1868.
D. **Deutschland**	1. Februar 1868	27. „ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork**:

Erste Cajüte **105** Thlr. Preuß. Cour.; Zweite Cajüte **115** Thlr. Preuß. Cour.; Zwischendeck **50** Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung, bis Ende December.

Vom 1. Januar 1868 bis zum Weiteres: Erste Cajüte 105 Thlr.; Zweite Cajüte **100** Thlr.; Zwischendeck **50** Thlr. Pr. Cour.

Güterfracht: Bis auf Weiteres: £ 2. 10 ß. mit 5 Percent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Für **„on Order"** bestimmte oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Percent Primage wird kein Connossement ausgestellt. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Von **Bremen** nach **Southampton**:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die englische Nordische Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremerer" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag, 11 Uhr 40 Minuten Vorm. frühe von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordeutschen Lloyd."

Anzeigen.

Spielwerke

mit 4 bis 40 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Hammelschlummen mit Marsch- und Walzerspielen u. s. w.

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, ferner Necessaires, Glasetuis, Schreibzeuge, Schmuckkästchen, Photographie-Rahmen, Schirmständer, Cigarrenetuis, Tabaks- und Handtuchdosen, tanzende Puppen, Medicinalschränke, alles mit Musik, ferner Stöcke, Regenschirme, Fächer, Pfeifen und sonstige Artikel mit Spielwerken empfiehlt **J. Heller in Bern**, Frankreich.

Diese Werke, die ihren Ton schon Jahre lang Gemüth ergötzend, stellen in keinem Salon und an keinem Krankenbette lebend; — großes Lager von soliden Stücken. — Reparaturen werden besorgt. Selbstspielende, elektrische Klaviere zu Fres. 10.000.

Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und New-York

eventuell via Southampton.

Von **Bremen** wird erwartet:

D. Atlantic, Capt. C. W. Hoyer, am 23. November.

Passagepreise von Bremen nach New-York:

für erste Cajüte	auf Dr. Crt. ℳ 150	
„ zweite Cajüte	„ „ „ 100	inclusive Beköstigung.
„ Zwischendeck	„ „ „ 50	

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge Pr. Crt. ℳ 3.

Güterfracht £ 2. 10 sh. mit 15 % Primage per 40 Cubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen wir, — außerdem nehmen sämmtliche hiesige Herren Expedienten und Schiffsmakler Anmeldungen von Passagieren entgegen.

F. Reck & Co., Bremen, Correspondenten.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 85.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Uebersee'sch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 47. Bremen, den 25. November. 1867.

Allen Auswandernden wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat Agenten die geöffnetmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Die Deutschen in den Ver. Staaten.

(Fortsetzung.)

Aber im Großen und Allgemeinen ist es nicht zu verkennen, daß die Culturbestrebungen der Deutschen mehr nach innen, die der Engländer nach außen gerichtet gewesen sind. Wenn der Engländer seine Geschichte überblickt und sich die Ereignisse vergegenwärtigt, auf welche er stolz ist, so denkt er vor allem an Runnymede, an Marstonmoor, an den Streich vor Whitehall, von dem zum ersten Male auf den Richterstuhl des Volkes der Kopf eines Königs in den Sand rollte, an die riesigen Kämpfe, woraus seine nationale Macht und die gewaltigen Revolutionen, woraus seine politische Freiheit hervorgegangen ist. Wenn dagegen wir Deutschen in unserer Geschichte die Lichtpunkte hervorsuchen, so finden wir geistige Kämpfe, religiöse Fehden, mächtige Eroberungen in dem Reiche der Ideen, große Entdeckungen, gewaltige Umwälzungen auf den Gebieten des Gedanken- und Gefühlslebens. Wir finden zwar auch große Bürgerkriege, allein sie haben uns nicht frei gemacht; wir finden Reihen blutiger Schlachten, allein diese Schlachtreihen haben weder Deutschlands Größe noch seine nationale Einheit im Gefolge gehabt. In den Annalen Deutschlands steht ein dreißigjähriger Krieg, der ganz auf deutschem Boden geführt wurde; aber im Laufe dieses Krieges waren die Deutschen, welche überhaupt wußten, wofür sie kämpften und bluteten, jederzeit bereit, die nationalen Interessen einem rein localen Ruhm, der Gewissensfreiheit, zu opfern, und mit dem westphälischen Frieden sank die Macht und Größe des deutschen Reichs dahin. Man pflegt auf die sogenannten Freiheitskriege zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts als auf eine so große deutsch-nationale That hinzuweisen; allein am Ende dieser Kriege hatte Deutschland 34 Fürsten, 34 Staaten, 34 Kerker für stil buldende und stumm denkende Menschen. Wenn man die innere Kulturarbeit der Deutschen mit ihrer äußeren Geschichte vergleicht, so wird alle Logik, die man bei der Betrachtung der Lebensverläufe anderer Völker anzuwenden pflegt, zu Schanden. Für die ganze deutsche Geschichte ist die Sache charakteristisch, daß mitten unter den Gräueln des dreißigjährigen Krieges ein Rathsherr und spätrer Bürgermeister der Stadt Magdeburg, in der an einem Schreckenstage, am 30. Mai 1631, dreißigtausend Männer, Frauen und Kinder gemordet wurden, sich mit der Erfindung der Luftpumpe beschäftigt. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts verkauften deutsche Fürsten vor den Augen des deutschen Vaterlandes Tausende seiner Söhne an eine fremde Macht, als Kanonenfutter im Kampfe gegen die Freiheit; das ist im Beginn der sogenannten klassischen Periode, um die Zeit, wo Goethe, Schiller, Herder, Wieland leben, wo Kant seine Kritik der reinen Vernunft schreibt, wo Haydn und Mozart die Klänge der Töne aus ungekannten Tiefen des deutschen Gemüthes hervorquellen lassen; die Augen der Deutschen strahlen im Glanze des neuen Gedankenlichts, aber für die vorüberziehenden Heeren und Brunnschwelger haben sie keinen Blick; sie überhören keinen Ton aus den neuen Oratorien und Symphonien, aber für den Chor der wehrklagenden Frauen, denen die edle Gewalt eben ihre Söhne und Gatten entreißt, haben sie kein Ohr. Einige später, in den Tagen der tiefsten nationalen Schmach, wo Deutschland einem fremden Eroberer zur Beute fällt, trägt ein deutscher Philosoph gelassen das Manuscript eines Buches, welches den Menschen die wahre Lösung des Welträthsels bringen soll, in die Druckerei, und Deutschlands größter Dichter flüchtet seinen Genius in den Orient, und dichtet in der verstummenden Sprache seines untergehenden Vaterlandes persische Lieder. In welche Epoche man auch hineingreift und sich das deutsche Volk anschaut, man findet es immer selig träumend mitten im größten Jammer, tief sinnend unter dem Drucke des schwersten Elends und der schlimmsten Noth. Während in dem Rathe fremder Gewaltshaber über seine eigenen Geschicke verhandelt wird, schleicht der Deutsche sich sorglos in den Rath der Götter und nimmt Theil an den Berhandlungen über die allgemeinen Geschicke der Menschen. Während das Land unter seinen Füßen getheilt wird, blickt er ruhig in das unendliche, unttheilbare Blau, und träumt von dem ewigen Zusammenhange der endlichen Dinge. Seit Jahrhunderten fehlt den Deutschen aller äußere nationale Halt, und selbst das Bewußtsein der inneren Volkseinheit erscheint ihnen nicht in der Form der Erinnerungen an irgend eine große That, womit die deutsche Nation einer fremden Macht gegenüber sich geltend gemacht hat, sondern einfach als das Gefühl einer allgemeinen Theilnahme an der großen, von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbenden elementarmenschlichen Culturarbeit, deren Vermehrung einer fernen Zukunft anheim gegeben wird.

Wer, wie ich, den größten Theil seiner Jahre in Amerika verlebt und sich gewöhnt hat, in der Beurtheilung menschlicher Zustände und Ereignisse praktische Maßstäbe anzulegen, wird sich bei der Betrachtung der deutschen Geschichte eines gewissen Mißmuths nicht erwehren können. Aber diesem Mißmuth teilt die unverkennbare Thatsache entgegen, daß das deutsche Volk dennoch das unverwüstlichste Volk der Erde ist, und daß die Zeichen der Zeit ihm eine glänzendere und großartigere Zukunft versprechen, als irgend einer andern Nation, deren Herrschaft bisher die Bewunderung der Welt auf sich gezogen hat. Ich rede jetzt nicht von den neuesten Ereignissen im alten Vaterlande, aus denen hervorzugehen scheint, daß die Dulder und Dreher und Träumer endlich sich der Nothwendigkeit einer nationalen Machtbildung bewußt zu werden beginnen. Ich denke im Augenblicke zunächst an die Deutschen in diesem Lande, welche mit ihren Racksommen in einigen Jahrhunderten ihren Stammesgenossen in Europa, der Zahl nach wenigstens, gleichkommen werden.

Die meisten Deutschen, welche jetzt in den westlichen Staaten leben, und aus denen Mitte die Medezahl der Sänger, die sich an unsern Festen hetheiligen, hervorgegangen ist. Und während der letzten 30 Jahre als mittelalte, heimathsfremde Fremdlinge, als Flüchtlinge vor der vaterländischen Noth und dem vaterländischen Drucke, herübergekommen, und die Gründung einer erträglichen materiellen Existenz war das nächste und oft das einzige Ziel, welches ihnen zur Zeit ihrer Einwanderung vor Augen stand. Ein Emigrantenschiff brachte sie über den Ocean, und ein Emigrantenzug führte sie dem Ziele ihrer Reise im fernen Westen zu. Als sie sich hier niederließen, waren die Anglo-Amerikaner im Besitze des Landes.

Digitized by Google

Die ersten englischen Colonisten, die Vorfahren dieser Anglo-Amerikaner, waren unter günstigeren Verhältnissen übergesiedelt, als wir armen Deutschen. Sie waren zwar auch zum Theil Züchtlinge, allein ihre Flucht hatte die Verbindung mit dem Mutterlande nicht gelöst; sie waren erschienen als Vertreter einer großen nationalen Macht, die sie immerhin schützte und förderte, und in deren Namen sie sich des neuen Landes bemächtigten. Sie hatten auszuführen die Formen und Gewohnheiten der Selbstregierung mit herübergebracht, und die Entwicklung dieser Grundbedingungen der politischen Freiheit bei ihren Nachkommen hatte ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zur Folge gehabt. Und die den Anglo-Amerikanern angeborene Mannhaftigkeit hatte sich dadurch zum Herrschergefühl gesteigert, daß es ihnen gelungen war, nacheinander die Schweden, Holländer, Spanier und Franzosen zu vertreiben oder sich zu unterwerfen. Es lag auf der Hand, wie sich das Verhältniß zwischen diesen Anglo-Amerikanern und den Deutschen in der ersten Zeit gestalten mußte.

(Schluß f.)

Die Rindviehzucht am Rio de la Plata.

(Eingesandt.)

Ueber die Fleischfrage, welche ihrer Wichtigkeit wegen das allgemeine Interesse, besonders in England, fortwährend in Anspruch nimmt, enthielt vor kurzem die „Times" von London folgenden Brief, der die Sache auf einen ganz neuen und zwar ohne Zweifel auf den richtigen Boden stellt:

Morley's Hotel, London. 22. Octbr. 1867.

Geehrter Herr!

Indem ich mich zufällig auf Besuch aus Montevideo hier befinde, und nachdem ich die Erörterungen über die Lebensmittelfrage gelesen habe, welche neulich in Ihrem Blatte erschienen sind, erlaube ich mir, Ihnen einige Bemerkungen zu machen über die bedeutende Rolle, welche das üppige Weideland am Rio de la Plata offenbar bestimmt ist, in dieser Angelegenheit einzunehmen.

Ich bin Eigenthümer einer großen Estancia in der Nähe von Montevideo, wo Schaf- und Rindviehzucht getrieben wird; bis dahin habe ich mich mehr darauf gelegt, Wolle zu erzeugen, als Rindfleisch, denn ich besitze 100,000 Schafe und blos 6000 Stück Rindvieh, aber ich habe in der jüngsten Zeit angefangen, zu bemerken, daß Rindfleisch für den englischen Markt bald ein wichtigeres Product werden wird. Demzufolge habe ich voriges Jahr erfahrene Einmacher und Einpökler aus Europa herübergebracht, aber bei gründlicherem Eingehen in die Sache machte ich die Entdeckung, daß meine Anstrengungen, um Fleisch für den Verbrauch in England zu liefern, fehlschlagen müßten, ebenso wie diejenigen meiner Nachbarn fehlgeschlagen hatten, und zwar keineswegs in Folge eines Fehlers im Einmachen, oder irgend einer Schwierigkeit in dem Verfahren, um das Fleisch zu conserviren, sondern einfach aus dem Grunde, weil wir dermaßen gar kein gutes Rindfleisch zu verkaufen haben; denn der Artikel, der als solches verkäuflich wird, ist nichts anderes als Stierenfleisch. Wenig Worte werden erklären, was ich meine. Wenn man Rindvieh für das Fleisch aufziehen will, so müssen die Stierkälber früh zu Ochsen gemacht und bis in ihr viertes Jahr gemästet werden. In der ganzen Region des La Platastromes hingegen haben wir bis dahin keinen andern Zweck gehabt, als Wolle mit schweren Häuten und für die Haut allein aufzuziehen. Demnach lassen wir die Kälber bis in das dritte Jahr als Stieren aufwachsen und schlachten wir sie innerhalb drei Monate nach der Verschneidung. Durch dieses Verfahren erhalten wir eine schwere Haut, aber das Fleisch bleibt sofortig und mager, und dasselbe kann, trotz aller Wohlfeilheit, auf dem europäischen Markte niemals günstige Aufnahme finden. Die Richtigkeit dieser Thatsache ist nun ausgemacht und ich bin entschlossen, in Zukunft das Rindvieh für das Fleisch aufzuziehen. Sie werden mit Vergnügen vernehmen, daß alle Estancia's in Uruguay, welche an Flüssen liegen, aus üppigen Ueberländern die Heden, welche Rindfleisch hervorbringen können, so schön und so zart wie irgend ein englischer Leadenhraten. Das Fleisch von dem Rindvieh, wie es jetzt gezogen wird, kann in Uruguay zu einem halben Penny das Pfund gekauft werden, und ich werde ein schönes Geschäft machen, wenn ich in einigen Jahren 6000 auf meinem Lande gemästete Ochsen zu 2 Pence das Pfund, für das beste Fleisch, verkaufen kann. Ich pflege ebenso jedes Jahr eine kleine Anzahl für den Verbrauch meiner eigenen Haushaltung besonders aufzuziehen, und ich darf mit Gewißheit behaupten, daß ihr Fleisch zweifelos so zart und so saftig ist, wie die schönen Ochsenlenden, von welchen ich täglich hier in diesem Gasthofe speise.

Hammelfleisch habe ich jetzt in irgend einem Quantum und von der vorzüglichsten Qualität, aber es würde für die Ausfuhr kostspieliger und überhaupt weniger geeignet sein.

Wenn Sie die Güte haben wollten, diesem Briefe Raum in Ihren Spalten zu gewähren, so mag er dazu dienen, die Ursache zu erklären, warum wir Estancieros am Rio de la Plata die jetzt die Erwartungen der Consumenten in Europa gesteigert haben und zugleich die Bestkerung geben, daß wir das Ding bald zu vollbringen hoffen. Ich verbleibe, geehrter Herr,

Ihr gehorsamer Diener

A. Prange.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Rosario, den 9. Oct. 1867.

Das wichtigste Gesetz, welches je in diesem Lande erlassen worden ist, wurde soeben von der gesetzgebenden Versammlung von Santa Fe sanctionirt, nämlich ein Gesetz, welches in dieser Provinz die Civilehe einführt, in gleicher Weise wie sie in Frankreich und andern Ländern besteht. Ich wüßte denjenigen, welche gesonnen sind, hierher auszuwandern, keine bessere Nachricht zu geben, als diese. Das Gesetz nimmt die bürgerliche Abschließung der Ehe gänzlich aus den Händen der Geistlichkeit und übertägt die tatsächliche Trauung der freien Wahl der contrahirenden Theile. Diese vortreffliche Maßregel wurde durch zwei Vorfälle befördert, welche sich in Santa Fe ereignet haben. Erstens wollte ein katholischer Colonist in Esperanza ein protestantisches Mädchen, seine Landsmännin, heirathen. Der Priester verweigerte die Trauung, wenn die Braut ihre Religion nicht abschwören wollte. Dieses schlug sie aus und der Mann, zu seiner Ehre sei es gesagt, verlangte es auch nicht von ihr. Nachdem die Sache in den Zeitungen einigen Lärm gemacht hatte, wurden die Brautleute von dem protestantischen Pfarrer getraut. Der zweite Fall war die Weigerung der Priester, ein katholisches Paar in Santa Fe zu trauen, weil der Bräutigam ein Freimaurer ist. Dank dem verbotenen Fanatismus des katholischen Klerus, haben wir nun aus diesen glänzenden Erfolg. Die Priester und die Mönche sind zuletzt vor Math. Der Bischof trat mit einem Hirtenbrief hervor, der einer Proclamation eines Gaucho caudillo's ähnlich ist und worin er dem Volke befiehlt, sich dem Gesetze zu widersetzen. Gouverneur Crono erwiderte darauf mit einem Decret, welches den Hirtenbrief als eine verleumderische Schmachschrift bezeichnet und die Verbreitung desselben bei Strafe untersagt, und ferner, indem er bei dem obersten Gerichtshofe der Nation eine Klage gegen den Bischof einlegte. Er ließ den Hirtenbrief von dem Thore der Hauptkirche in Santa Fe herabreißen. Die Pfaffen veranstalteten einen Auflauf und erzielten weiter nichts, als daß sie für ihre Mühe in den Käfig gesteckt wurden. Die Aufregung dauert fort und die Zeitungen sind voll von Artikeln, meist um Crono und das Gesetz zu loben. In Rosario bestehen zwei Notabilitäten, welche der alten fanatischen Richtung angehören, darauf, die „Schmachschrift" zu veröffentlichen und wurden augenblicklich in Arrest gebracht. Ich hoffe zu Gott, daß die ganze Sache dieses Mal den Sieg davon tragen wird.

Die Colonie Sundalee, welche von Esperanza zählt nun ungefähr dreißig Familien und es geht denselben gut. Die nordamerikanische Colonie blüht merkwürdig auf. Die fünfundzwanzig Leute, die vermalen da wohnen sind, besser wohl als einhundert Colonisten von Esperanza. Ein Zuwachs von mehren Familien ist in Chili angekommen, auf dem Wege nach dem Chaco und wartet blos auf die Zeit, wo die Boden pflügbar werden können, um herüberzukommen. Einer davon ist ein Mann, der 100,000 Thlr. nach der Colonie bringt. Andere Familien werden bis in zwei Monaten, auf dem Wege über Cap Horn, ankommen und bringen Maschinen, feine Zuchtthiere, Sämereien und Gerathschaften mit.

Ich habe aus Australien sehr gute Nachrichten erhalten. Der Brief, den ich Herrn Fuhlt, Bibliothekar der öffentlichen Bücherlammlung in Melbourne geschrieben hatte, ist veröffentlicht worden und hat eine sehr große Aufmerksamkeit erregt. Ich habe aus Australien und sogar aus Neuseeland eine Menge Briefe erhalten, welche mich um nähere Auskunft bitten und worin mir gesagt wird, es gäbe eine große Anzahl Personen, Capitalisten, Cultivateurs und Landwirthe, welche nach dem Rio de la Plata auszuwandern wünschen. Die Beantwortung jener Briefe gab mir für die letzte Post vollauf zu thun. Die Einwanderung aus Australien und Neuseeland ist sehr wichtig, denn sie wird bedeutende Geldmittel und die besten Stahlarbeiter in's Land bringen.

Trotz dem offenbaren Wunsche einiger unserer Provinzen, die Einwanderung zu befördern, ist der lezige Krieg mit Paraguay ein unüberwindliches Hinderniß, viel dafür zu thun. Es ist nicht allein dieser Krieg, der an und für sich nicht so bedenklich wäre, allein weil derselbe alsdann Unruhen im Innern begünstigt und diese kann die Anwerkfamkeit der Regierungen von andern Gegenständen abwenden. Santa Fe würde Wunder gethan haben, wenn dies nicht gewesen wäre. Wie die Sachen stehen, hat übrigens der Fortschritt dieser Provinz, unter der Verwaltung des Gouverneurs Crono, die ganze Republik und besonders Buenos Ayres in Erstaunen gesetzt.

Die Eisenbahn ist nun bis Villa nueva offen und hat ihren Verkehr vervollständigt. Die Einnahmen des Monats September betrugen 25,000 Patacons (125,000 Franken). Die Einnahme des Zollamtes von Rosario betrug im September 130,000 Patacons (650,000 Franken).

Aus Brasilien.

* Die neueste Post brachte uns aus Rio de Janeiro, 24. October, folgenden Bericht, den wir nur deshalb vollständig abdrucken, um zu zeigen, welche Anerkennung in Brasilien behufs Herbeiziehung von Einwanderern herrscht.

Das politechnische Institut in Rio, welches sehr tüchtige Kräfte unter seinen Mitgliedern und den Grafen von Eu, Schwiegersohn des Kaisers, zum Präsidenten hat, gab kürzlich seine jährliche „Revista" des Verhandelten heraus, und fand sich unter mehreren höchst interessanten Aufsätzen auch

Digitized by Google

einer, welcher, „die Landwege" heißen, eine Uebersicht der in Brasilien existirenden Eisenbahnen und baulustigen Strecken gab, und sagte, daß in dieser Beziehung in den letzten Jahren viel gethan worden.

Diesem Aufsatz nach besitzt Brasilien sechs Eisenbahnen:

1) Die Dom Pedro II. Bahn, welche die Provinzen Rio de Janeiro, S. Paula und Minas Geraes verbinden soll, und die jetzt eine Ausdehnung von ca. 160 Kilometre hat;
2) die von Bahia, welche die ganze Provinz bis zum Flusse S. Francisco zu durchschneiden hat, und von welcher 183 Kilometre dem Verkehr übergeben sind;
3) die von Pernambuco, welche, vom Hafen aus durchs Innere gehend, denselben Ausgangspunkt wie die vorige, den Fluß S. Francisco haben wird. Von dieser sind 130 Kilom. fertig;
4) die von S. Paulo. Diese verbindet den Hafen von Santos mit dem Innern der Provinz und sind etwa 140 Kilometre befahren;
5) und 6) zwei kleine Bahnen im Innern der Provinz Rio de Janeiro, von welcher die erste, die von Gontagallo, 50 Kilometre, die zweite, die von Mouá, welche Rio mit Petropolis mit zum Theil verbindet. 17 Kilometre hat.

Die ganze Ausdehnung der Schienenwege beträgt also ungefähr 680 Kilom. oder ca. 100 Geogs, eine Zahl allerdings verschwindend klein, wenn man das ziehmliche Reich ins Auge faßt, jedoch schon jetzt von großer Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß die jährliche Einnahme der Bahnen 2.650:000$000 reis oder ca. 2 Mill Thaler beträgt.

Der chaussirten Straßen giebt es neben den Eisenbahnen verhältnißmäßig wenige, weil es ehe vor Eisenbahnen der letzteren auch keine Chausseen im Lande gab, und man jetzt, wenn es sich darum handelt, dem Verkehr neue Bahnen zu schaffen, die Mehrausgabe nicht scheut, gleich Eisenbahnen anzulegen.

Die schönste macadamisirte Straße im Lande ist unstreitig die estrada Unino e Industria, von Petropolis bis Juiz de Fóra, ein Prachtwerk, welches aber auch ungeheure Summen gekostet; überhaupt sind Straßenanlagen ein kostspieliges Ding in Brasilien, nicht nur, weil der Arbeitslohn sehr hoch, sondern auch, weil fast überall die Terrainverhältnisse die Arbeiten derart erschwere, daß z. B. die Eisenbahn D. Pedro II. diejenige zwischen Bocken und Lützich an Anzahl von Tunneln und Felseinschnitten übertreffen wird.

Die Terrainverhältnisse, welche die Anlagen von Landwegen so sehr erschweren, werden zum Theil wieder ausgeglichen durch den Ueberfluß von Wasserwegen, welchen man jetzt erst anfängt die gehörige Aufmerksamkeit zuzuwenden, und von welchen prächtigen Flüssen sich in allerjüngster Zeit eine Anzahl dem Dampfboot-Verkehr übergeben sind.

Die größte, oder wenigstens ein großer Theil der Flüsse Brasiliens, ist noch nicht einmal untersucht; erst in Folge des Krieges mit Paraguay warten diejenigen, welche etwa würden "dazu dienen können, eine Verbindung durchs Innere mit dem Kriegsschauplatze herzustellen, erforscht, und schließen sich direct und indirect hieran andere Expeditionen, welche denselben Zweck, Aufklärungen über die natürlichen Verbindungen der Küstenlandes mit dem Innern zu verschaffen, verfolgen.

Eine interessante derartige Entdeckungsreise, um einen Durchgang durch die Haupt-Gebirgskette Brasiliens, die Serra Geral, zu suchen, ist kürzlich und mit Glück von einem Ingenieur mit wenigen Begleitern von der deutschen Colonie Blumenau aus gemacht worden, und haben sich hunderte von Quadratmeilen des schönsten ebenen Landes gefunden, welches, wenn die Regierung die Sache in die Hand nehmen und einen Weg von einigen zwanzig Meilen machen ließe, tausende und aber tausende von deutschen Colonisten eine Heimath geben kann.

Das besprochene Terrain scheint ein solches zu sein, welches sich speciell für europäischen Landbau eignet und gleich mit dem Pfluge angefangen werden kann, und schreitet die Regierung in der Weise vorwärts, daß sie die Colonisation centralisirt, das heißt, daß sie bestehende Colonien durch genügende Unterstützung groß werden läßt, und nicht ihre Kräfte dadurch zersplittert, immer neue Colonien zu gründen, welche erst nach langen Jahren Lebensfähigkeit haben, so ist dem Lande geholfen und den Colonisten auch.

Eine neu gegründete Colonie kann nur Zeitarbeiter gebrauchen; deutsche Emigranten sind aber nicht ausschließlich dieß, sondern auch Handwerker 2c., diese, welche in einer jungen Colonie von einigen hundert Bewohnern unfehlbar zu Grunde gehen, können sich an einer nur ebenso vielen Tausenden recht gut erhalten, und daß sie dem Lande nützlich, daß sie die Industrie vorwärts bringen, hat die letzte Ausstellung in Rio gezeigt, wo der größte Theil der Ausseller aus Rio Grande und ein großer Theil derjenigen aus Sta. Catharina Deutsche waren.

Brasilien braucht Einwanderer, und jetzt wo der Krieg tausende von Menschenleben gekostet, mehr als je; dem Einwanderer selbst steht hier ein großes Feld offen, er findet Alles, was er gebraucht, und ist das Vorurtheil, welches man in Europa gegen Brasilien hegt, und welches Schuld der vorhergehenden, nicht der jetzigen Generation ist, geschwunden, so wird Brasilien das für den armen Deutschen werden, was er glaubt in Nord-Amerika zu finden und so häufig nicht findet.

Es ist war, man liebt aus Deutsche im Allgemeinen nicht, wenigstens nicht von vorn herein, aber liebt uns der Yankee, liebt uns der Peruaner, der Chilene? wir glauben kaum; hier weiß man wenigstens, daß wir ein nothwendiges Uebel, daß wir immer noch das beste Arbeitsmaterial bregeben, und der Wohrheit die Ehre: in Brasilien geht kein aufgewandter Einwanderer zu Grunde, es ist für den Anfang für Alle gesorgt; wer viel boden oder wohl Hunger und Elend in New-York und Newarkland hingeratt, ehe es Gesellschaften zum Schutz der Auswanderer gab.

Man redet viel von dem Haß der Brasilianer gegen Alles, was Fremdes heißt; das ist lächerlich; natürlich jede Tochternation, sei sie welcher Nationalität sie wolle, hielt es immer, sich Fremden gegenüber ein Ansehen zu geben, so auch hier; dies Ansehen mag auch häufig genug zu Mißbräuchen und Ungerechtigkeiten geführt haben, aber warum laßt ihr es euch gefallen, weiret euch; wer sich nicht treten lassen will, wird nicht getreten; alle Klagen aus deutschen Colonien über Unterdrückung u. s. w. sind immer und immer Folge des deutschen Partikularismus gewesen, immer die alte Geschichte, wie zwei Brüder sich gekrittelt haben, bis ein fremder Fetzenmann, der einem von ihnen Obrfeigen gegeben, mit der einem von ihnen Sache gemein hat, anfängt sich mit dem Bruder zu verbinden und die Sache mit Zinsen zurückzuzahlen.

Kennt der Brasilianer den Fremden kennen, und findet er, daß er ein anständiger Mensch, so wünscht er nichts mehr, als daß man diesem Falle gehalten zu werden, und zeigt der Fremde gar Interesse für Brasilien und nur einige Scheu gegen landesübliche Schwächen, so ist Niemand dankbarer dafür, als eben der Brasilianer, und immer geneigt, diesen, wenn er sich dem Lande angelich machen will, auf alle mögliche Weise zu unterstützen.

Natürlich liebt er es auch nicht, wenn der deutsche Einwanderer seinem Lande kein gutes Haar läßt und auf Alles schimpft, und es ist eine bekannte Sache, daß gerade derjenige Einwanderer, der es dahin am allermisserabelsten gebracht, alle Welt glauben machen will, er sei ausschließlich mit Rucken groß gesäugt, und nun schwarze Bohnen, Mauleschnell 2c., Schweinefutter nennt, was sein anständiger pommerscher Magen verzogen könne; der Brasilianer hört das an, ärgert sich und kränkt es dem Andern gelegentlich einmal wieder ein; nichts natürlicher als dieß.

Wenn der dem Auswanderer immer vorgehaltene Spruch vom Fremdenhaß, von der eelgischen Unduldsamkeit des Eingte ist, was ihn adelt, herabet zu kommen, so soll es sich darüber sehr beruhigen, wir werden ihm diese schrecklichen Sachen gelegentlich einmal beleuchten und ihm zeigen, was eigentlich Wahres daran, und wie es in Brasilien thun und treiben und glauben kann was es will, ohne daß sich irgend Jemand darum kümmert, irgend Jemand ihn stört. K.

Aus Mittelamerika.

San José (Costarica). 10. Oct. In einer Versammlung, welche die „centralamerikanische Gesellschaft" in London bei Gelegenheit der Anwesenheit des Expräsidenten von Nicaragua hielt, hat Sir Hinckman, der diplomatische Agent der Republik Costarica, wiederr einmal bemüht, in einer schwungvollen Rede die günstige geogeophische Lage des Landes, seine guten Häfen an beiden Oceanen, die Fruchtbarkeit und das gesunde Klima seiner Hochebenen und Thersoften, die politische Ruhe und Sicherheit, das wohlgeordnete Staatswesen, die liberalen Gesinnungen der Regierung, sowie die religiöse Toleranz der Bevölkerung in dieser glücklichen kleinen Kaffeerepublik mit breiten Worten zu preisen. Abgesehen von einzelnen Uebertreibungen und einigen kleinen Irrthümern, ist das meist richtig, was er sagte. Hr. Hinckman hat besonders Nachtruck darauf gelegt, daß die Verfassung Costarica's den Staatsbürgern wie den Fremden mit der vollen Gewissensfreiheit jede öffentliche Ausübung ihres Cultus garantirte, und daß die in ihrer Binnsichtung fast rein spanisch gebliebene Bevölkerung, im Gegensatz und zum Beschämung des spanischen Mutterlandes, von einem höchst löblichen Geiste der Toleranz durchdrungen sei. Aus diesem Grunde sordert Hr. Hinckman besonders englische Capitalisten entweder zur Auswanderung oder doch zur Anlegung ihrer überflüssigen Gelder in diesem „paradiesischen Land" auf, welches mit seinem großen Prosect einer interoceanischen Eisenbahn die Vereinigten Staaten und Honduras zu überholen hofft. Hr. Hinckman hat vollkommen Recht wenn er vorzugsweise englische Auswanderer für Costarica wünscht, d. h. Ansiedler mit vollen Taschen. Die günstige Weltlösung, die Sicherheit des Landes, die wohlthuende Ruhe und Sicherheit im Gegensatz zu den grauenvollen Zuständen Mexico's, Columbia's und Peru's, sind Thatsachen, welche der Geschäftsträger Costarica's nicht übertreiben hat. Er thäte eigentlich Costarica den bemittelten Europamüden aller Länder, und nicht allein den Engländern, mit gutem Gewissen empfehlen können. Auch der deutsche Landwirth, der ein Capital von 4000 Dollars mitbringt, findet vielleicht nirgends sonst wo eine einladendere Heimath. Daß das Land, für sich genommen, nicht für arme, d. h. ganz dollarlose Einwanderer sich eignet, müssen wir freilich auch mit Bedauern bestätigen. Alles Liberalismus der Verfassung und alle Weisheit des liberalen Präsidenten Dr. Castro helfen über gewisse ungünstige Verhältnisse, welche

Digitized by Google

den europäischen Proletariern hier das Fortkommen und Gedeihen schwieriger machen, als in den Ver. Staaten, nicht hinaus. Darüber ein andermal etwas eingehendere Mittheilungen. Als Gegenstück zu den übertaus günstigen und im ganzen aufrichtigen Berichten der Gebrüder Joos in Schaffhausen, welche nach längerem Aufenthalt in Costarica dieses schöne Land belauert auch der schweizerischen Auswanderung empfehlen, lasen wir vor längerer Zeit in deutschen Blättern von ebenso unwissenden als befangenen Individuen „Oeffentliche Warnungen gegen die Auswanderung nach Centralamerika." Mit Recht war hier die Entrüstung groß über die Unverschämtheit von Leuten, welche den Boden Costarica's nie betreten haben, und dieses Land so wenig wie die Plateauländer Guatemala und San Salvador aus eigener Anschauung kennen, ja nicht einmal die vorhandenen Werke über diese Länder gelesen haben können. Die kleinlichen eigennützigen Motive — nicht Unwissenheit und Beschränktheit des Gesichtskreises allein — welche diese falschen Warnungen veranlaßten, in der Angst, es könne der Strom der deutschen Auswanderung theilweise von Nordamerika abgelenkt und gewissen Städten der Union damit ein namhafter Profit entzogen werden — diese ekelhaftlichen Beweggründe hat man hier längst erkannt und gewürdigt. Doch das wird, besonders wenn einmal der Bau der Eisenbahn über die Cordilleren — allerdings ein kolossales schwieriges Werk — durch das Bündniß der Yankee-Dollars mit John Bulls gleich willkommenen Pfunden zu Stande kommen sollte, gewiß Tausende von intelligenten und etwas vermögenden Emigranten nicht abhalten, in den milden und gesunden Plateaulandschaften von Costarica, San Salvador und Guatemala eine neue Heimath zu suchen.

(Allg. Ztg.)

Auswanderung über Hamburg.

* Im Monat October wurden von Hamburg aus direct expedirt:

Nach New-York . . .	4726 Pass.	in 9	Schiffen.
„ Neworleans . .	261 „	„ 1	„
„ Dona Francisca und Blumenau	262 „	„ 1	„
„ Rio Grande do Sul	42 „	„ 1	„
„ Port Adelaide .	40 „	„ 1	„

Indirect (via Hull und Liverpool) wurden 351 Personen nach New-York befördert.

Seit dem 1. Jan. bis 31. Oct. d. J. wurden von Hamburg aus direct 34.757 Personen und indirect 4399 Personen expedirt.

Vermischtes.

* Von den Postdampfern des Norddeutschen Lloyd kam der am 16. Nov. mit 495 Pass. und 750 Tons Gütern von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Weser" nach einer außerordentlich schnellen Reise von 29 Stunden am 17., Abends 11 Uhr, in Southampton an, und setzte am 19., Nachmittags 2 Uhr, nach Uebernahme von 17 Pass. und 80 Tons Gütern und der Ver. Staaten Post, seine Reise nach New-York fort; — Dampfer „Bremen", am 2. Nov. von Bremen und am 3. von Southampton abgegangen, kam am 16. wohlbehalten in New-York an; — Dampfer „Hansa", am 7. Nov. mit 56 Pass. und voller Ladung von New-York abgefahren, kam am 20., Morgens 4 Uhr, nach einer Reise von 12 Tagen 4 Stunden wohlbehalten unweit Cowes an. Am 22. Nov., Vormittags 10 Uhr 15 Min., erreichte er die Rhede von Bremerhaven. — Dampfer „Newyork" traf am 23. Nov. Nachmittags mit 245 Pass., 500 Tons Gütern und der Ver. Staaten Post seine sechste diesjährige Reise via Southampton nach Newyork an.

* Der Postdampfer der Newyork-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Atlantic" begann sie am 24. Nov. auf seine sechste diesjährige Rückreise von Bremen via Southampton nach New-York. Er hat 108 Passagiere am Bord.

* Folgende Warnung, der Buenos-Ayres „Deutschen Zeitung" entnommen, macht gegenwärtig die Runde durch alle Blätter Deutschlands:

„Wir haben Ursache, zu glauben, daß in Deutschland für Auswanderung nach einer gewissen Colonie Marienthal im Gran Chaco, Provinz Santa Fe, agitirt wird. Wir müssen auf das Nachdrücklichste abrathen, sich für dieses Project gewinnen zu lassen, denn der Ort, wo die Colonie angelegt werden soll, eignet sich in keiner Weise für deutsche Ansiedler und würden dieselben einem schrecklichen Elende entgegengehen."

* Eine andere Warnung für Auswanderer bringt das „Frankf. Journal". Es handelt sich darin wieder um Peru, vor dem wir schon vor länger als zehn Jahren wiederholt und eindringlich gewarnt haben. Wie bekannt, Herr Damian v. Stolz, haben sich jetzt zwei Unternehmer in Luxemburg verbindlich gemacht, eine Anzahl Deutsche (man spricht von 5000!) nach Peru zu locken. In Anbetracht der traurigen Erfahrungen, die von Deutschen schon in Peru gemacht worden und die wiederholen Zuflucht, die daselbst bestehen, warnt ein in Lima (Peru) ansässiger Deutscher ernstlich vor den zu erwartenden Anwerbungen — was wir hiermit aufs Neue auch thun wollen.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 21. Nov.	nach
Br. Marie, Meyer	New-York
„ D. Newyork, Dreyer (23.)	do.
Am. T. Atlantic, Dreyer (24.)	do.
22. Nov.	von
Br. D. Hansa, v. Oterendorp	New-York
Cuxhaven, 16. Nov.	von
D. Allemania, Meyer	New-York
D. Cimbria, Teutmann (21.)	do.
mit 98 Passagieren.	
15. Nov.	nach
Laura, Eben	Rio Janeiro
Lorenz, v. Ehren	Porto Alegre
Margarethe, Siehe	Puerto Cabello
Sophie, Baumgarten	Buenos Ayres
Urania, Oeltermann (17.)	Rio Grande do Sul
Antwerpen, 16 Nov.	nach
Sirene, Rentel	New-York
Southampton, 17. Nov.	von
Br. D. Weser, Wenke	Bremen
segelte am 19. nach New-York weiter.	
Liverpool, 17. Nov.	nach
Alma, Breckwoldt	Buenos Ayres
Newyork, 2. Nov.	von
Am. D. Circassian, Ellis	Bremen
C. F. Joest, Pust (7.)	Antwerpen
Sir John Lawrence, Hoepfner	Hamburg
Br. Julefo, Gerlach (8.)	Bremen
„ D. Bremen, Meyerdier (17.)	do.
6. Nov.	nach
Br. Thrane, Hellmers	Bremen
„ Columbus, Hilmer (7.)	do.
„ Curopa, Sanders	London
Baltimore, 29. Oct.	von
Br. Leocadia, Wenke	Bremen
„ Johanne Wilhelmine, Thiermann	do.
Newcleans, 28. Oct.	von
Br. Hedwig, Bormann	Bremen
Galveston, 31. Oct.	von
Br. Fortuna, Freytag	Bremen
„ Iris, Schütte (6. Nov.)	do.

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Klagge. Schiff.	Capitän.	Expeditionstag. in diesen Tagen.
Br. „Hermann",	G. Schwers	10
„ „Iris",	H. Renjes	Ende Nov.
„ „Kosmos",	J. Wiertsch	1. Dec.
„ „Niagara",	F. Kuhlmann	1. „
„ „Hamburg",	J. Büchter	15. „

Nach Galveston:

Br. „Größer",	B. Jaburg	1. Dec.

II. Dampfschiffe.

Norddeutscher Lloyd.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Von **Bremen:** Von **New-York**

D. **Union**	30. November.	26.	December.
D. **Hermann**.....	7. December.	2.	Jan. 1868.
D. **Deutschland**	14. „	9.	„ 1868.
D. **Bremen**	21. „	16.	„ 1868.
D. **America**.....	28. „	23.	„ 1868.
D. **Weser**	4. Januar 1868	30.	„ 1868.
D. **Newyork**	11. „	1868	6. Febr. 1868.
D. **Union**	18. „	1868	13. „ 1868.
D. **Hermann**.....	25. „	1868	20. „ 1868.
D. **Deutschland**	1. Februar 1868	27.	„ 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 165 Thlr. Preuß. Cour.; Zweite Cajüte **115** Thlr. Preuß. Cour.; **Zwischendeck 50** Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung, bis Cuxhaven.

Von 1. Januar 1868 bis auf Weiteres: **Erste** Cajüte 165 Thlr.; **Zweite Cajüte 100** Thlr.; **Zwischendeck 50** Thlr. Pr. Cour.

Güterfracht: Bis auf Weiteres: £ 2 10 s. mit 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Für **Extra Ordre"** bestehende oder nach andern Plätzen als New-York addressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter der **Schiffslinie** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — **Feuergefährliche,** explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Der Dampfer führt sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. **Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vorm. ktags von Köln abgelassenden Zuge befördert wird.**

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditionen und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Nordwestlichen Lloyd."

Anzeige.

Spielwerke

mit 4 bis 40 Stücken, neuester Construction mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Pfeifenstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w.

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, ferner Necessaires, Cigarrenspitzer, Schreibzeuge, Schreibmappen, Photographie-Albums, Schreibringe, Cigarrenetuis, Tabacks- und Zündholzdosen, Tanzende Puppen, Arbeitskörbchen, alles mit Musik, ferner Stöcke, spielend, wenn man sich darauf lehnt, empfiehlt **J. H. Heller in Bern.** Franco.

Diese Werke, mit ihren sich schon Tönen jedes Gemüth erheben, stellen in keinem Salon und in keinem Krankenzimmer fehlen; — großes Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen werden besorgt. Schönstgelegene, elektrische Klaviere zu Frcs. 10,000.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild. Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren pr. Petit-Zeile drei Grote.

Beilagen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marr in Toledo, Ohio,

Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 48. **Bremen, den 2. December.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charterö Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Sixbente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Die Deutschen in den Ver. Staaten.

(Schluß.)

Den auswandernden Völkern oder Schwaben streckte keine heimathliche Macht den starken Arm nach über's Meer; mit ihrer Auswanderung waren alle sichtbaren Bande zerrissen, die sie an das Mutterland gefesselt hatten. Der letzte Blick, den sie der alten Heimath zuwandten, trübte sich in dem Bewußtsein des Scheidens auf Nimmerwiedersehen. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß in dem Augenblick, wo ein Trupp Deutscher vor den Augen der Anglo-Amerikaner aus dem Emigrantenschiff an's Land stieg, oder im traurigen Zuge langsam sich westwärts bewegte, weder die Anglo-Amerikaner noch die Deutschen das Gefühl hatten, als könnten die Letzteren den Ersteren ebenbürtig an die Seite treten. Der Anglo-Amerikaner zählte an den Deutschen die Arme, berechnete demnach die Baumstämme, deren Wipfel dereinst im Urwalde sich senken würden, und maß im Geiste voraus die Lichtungen, in denen er später seine Städte zu gründen und seine Waarenhäuser zu errichten gedachte. Und der Deutsche ging eben still an die Arbeit und freute sich, wenn er sich und die Seinen nothdürftig unter dem Dach einer Waldhütte vor Sturm und Wetter geborgen hatte und dabei von den Eingedornen des Landes geduldet wurde. Aber in wenigen Jahren schon wurde dieses Verhältniß ein anderes. Sobald der erste Kampf um die äußeren Bedingungen der Existenz überstanden war, regte sich in den deutschen Niederlassungen und in den amerikanischen Städten, wo die Deutschen in Folge ihres Gewerbefleißes zu Wohlstand und Besitz gelangt waren, ein neues Leben. Es zeigte sich, daß man auf den Emigrantenschiffen einen Passagier übersehen hatte, dessen Anwesenheit sich jetzt mit einem Male bemerkbar machte. Dem scheinbar schirmlosen deutschen Flüchtling hatte demnach ungesehen und unbeachtet ein vaterländischer Schutzgeist über's Meer das Gelerte gegeben; neben dem Emigrantenzuge, der sich stumm und zagend seinem fernen Ziele näherte, war ein unsichtbarer Emigrant mitgewandert.

Dieser blinde Passagier auf dem Emigrantenschiff, dieser stille Gefährte auf dem langen Wege in der Wildniß war der Kulturgeist, der von jeher das deutsche Volk in seiner wechselvollen Geschichte belebt und durchdrungen hatte, der auch in den verhängnißvollsten Zeiten, wo die Pfade der deutschen Geschichte nur über Gräber und Leichen führten, nicht vom ihm gewichen war, der gleich nach dem dreißigjährigen Kriege unsere großen Hymnen und Oratorien schuf, der mitten im Elend der Fürstenherrschaft und der bürgerlichen Rechtlosigkeit die Zauberflöte dichtete und den Fidelio, den Wallenstein und den Faust, der in den Tagen unseres schmählichen nationalen Untergangs den deutschen Himmel mit den leuchtenden Gestirnen unserer großen Denker überzog, der allerorten auch das verstoßene verwahrloste Kind der deutschen Familie in seine Obhut nahm und Sorge trug, daß selbst in der ärmsten deutschen Seele der Funke des ewigen Geisteslichts nicht vollends verglimme, — es war dieser alte Kulturgeist, der in die niedern Volksklassen der deutschen Einwanderer und in ihre engen Stuben in den amerikanischen Städten mit einzog, und mit seinem rastlosen Walten ihre mühevolle Arbeit zu adeln begann. Dieser Geist ist es eben, der heute mitten unter uns steht, auf allem Volk, dem anglo-amerikanischen sowohl wie dem deutsch-amerikanischen, sichtbar geworden ist. Von nun an sehen Anglo-Amerikaner und Deutsch-Amerikaner sich gegenseitig mit andern Augen an.

Das Gefühl der Geringschätzung, womit man uns früher anzublicken gewohnt war, ist dem Gefühle der Achtung gewichen. Diese Achtung ist um so aufrichtiger, weil sie selbst innere Wesen, welches hier während der letzten vier Tage auf dem Felde der Kunst zur Offenbarung gekommen ist, vor Kurzem in anderer Form, als Freiheitssinn sich glänzend bewährt hat. Der Geist, welcher sich heute in den Chören unserer Sänger verneh mbar macht, ist derselbe Geist, der vor einigen Jahren unsere wackeren Stammesbrüder, von denen ich Viele vor mir zu sehen die Ehre habe, in dem Kampf zwischen der Sclaverei und der Freiheit in die Vorderreihen drängte, der den tapferen „Zweiundreißigern" dieses Staats bei Rawletts Station, Mission Ridge und auf vielen andern Schlachtfeldern die Zähne vorantrug und überall den Beweis lieferte, daß hier in unserm Leben zu rechter Stunde dem schönen Ideal sich auch die schöne, verwirklichende Mannesthat zur Seite stellt.

So stehen denn endlich die Sprößlinge der alten Angelsachsen und die Deutschen auf dieser freien Erde sich wieder gegenüber, und blicken sich Auge in Auge. Das Gefühl der alten Verwandtschaft klingt an, bei ihnen wieder rege zu werden und sich zu dem Bewußtsein zu entwickeln, daß es in ihrer beiderseitigen Bestimmung nicht liegt, sich zu bekämpfen, sondern sich gegenseitig zu verstärken, und in dem amerikanischen Kulturleben Alles dasjenige, was bisher bei Jedem zur einseitigen Gestaltung gekommen war, in edler Verschmelzung zur Anschauung zu bringen. Wie bei allen Vermittelungsvorgängen, sind wohl auch hier momentane Conflicte nicht ganz zu vermeiden; in der neuesten Zeit bieten sich wieder Anzeichen bevorstehender Reibungen, auf welche näher einzugehen hier der Ort nicht ist. Es ist die Aufgabe beider Elemente, in diesen Conflicten nicht ihre Vorurtheile und Unarten, sondern ihre werthvollen Eigenheiten gegen einander in's Feld zu führen. Bieten wir den Anglo-Amerikanern die Früchte unserer Cultur, den Inhalt unserer Gemüthslebens, die Schätze unserer Gedankenwelt, und nehmen wir dafür ihren praktisch verständigen Sinn, ihren klaren Blick in die Verhältnisse der Gegenwart, ihren gesunden Realismus und ihre straffe Mannhaftigkeit dankbar und bereitwillig entgegen. Aber halten wir fest an unserem eigentlichen Selbst, ohne welches wir einem Zeitsprungsprojecte anheim fallen müßten, der von uns, wie ein Deutscher in seinem Unmuthe sich einmal ausdrückte, Nichts übrig lassen würde, als einen elenden Länger für einen fremden Boden.

Meine Herren und Damen, es wallet ein guter Genius über dem großen, herrlichen Lande, welches wir Alle heute unser Vaterland nennen werden. Seine Entdeckung fiel mit der Zeit zusammen, wo das geistige Streben der Menschen ganz neue Richtungen einschlug, wo sie dem Naturleben seine Gesetzlichkeit abzulauschen begannen, und die gewaltigen Kräfte der materiellen Welt ihren Zwecken dienstbar machen lernten — wo sie sich

Digitized by Google

eben anschicken, den Dampf zu ihrem Lastträger und das Licht zu ihrem Boten zu machen. Für die Kultur, an der diese Kräfte ihre Wirkungsweise erproben sollten, mußte eine neue Stätte gefunden werden, und diese Stätte bot sich in dem weiten Continent, auf dem wir eben stehen. Das Gemeinwesen, welches auf dieser reinen Stätte sich ausbreiten sollte, konnte sich nicht mit einem Schlage nach dem vorgefaßten Ideale eines einzelnen Denkers gestalten; es konnte sich nur aus den Vorbedingungen im geschichtlichen Zusammenhange entwickeln; aber diese Entwickelung mußte da anknüpfen, wo die bürgerlichen Einrichtungen der Freiheit am nächsten gekommen waren. In keinem großen Lande Europa's aber trugen die staatlichen Institutionen so sehr das Gepräge der Freiheit, wie in England. So war es denn ein glückliches Ereigniß, daß gerade die Engländer es waren, die zu dem Bau des amerikanischen Staates die ersten Grundsteine legten. Auf diesen Grundsteinen erhebt sich jetzt der schöne Tempel unserer Republik, den die Bürger dieses Landes immer weiter ausbauen und den jetzt zum Theil umbauen. Wir Deutschen werden an der Säulen dieses Tempels gewiß nicht rütteln; aber so oft in seinen weiten Hallen die weihsinnige Cantate der Freiheit gesungen wird, sollen ihre Melodien auch von den tiefen Akkorden des deutschen Geistes getragen werden.

Aus Missouri.

Unter der Rubrik „Neue Städte" schreibt die „Westl. P.": Das Entstehen und rasche Aufblühen neuer Städte gehört in dem schnell und mächtig sich entwickelnden Amerika nicht zu den Seltenheiten. Besonders im Westen der Ver. Staaten ist man wenig mehr erstaunt, an Plätzen, wo vor wenigen Jahren kaum eine Blockhütte gestanden, heute eine lange Häuserreihe — eine kleine Stadt zu finden. Haben doch selbst große Städte, wie Chicago, Davenport und Rock Island vor zwanzig Jahren kaum dem Namen nach existirt. Noch ist anderseits, und großentheils in Folge dieser Erscheinung, nie ein Land gewesen, wo so viele Städte oft blos auf dem Papier angelegt werden, und wieder verschwinden und ganz vergessen werden, oder Jahrzehnte hindurch blos ein Scheinleben haben und nicht über ein halb Dutzend Häuser hinaskommen. Zum Entstehen neuer Städte bedarf es eben mehr, als der bloßen Anlegung auf dem Papier. — Der Anzeige eines Verkaufs von Baulots, oder selbst der Errichtung einer Kirche und eines Hotels von Landspekulanten, die so ihre sonst unkultivirten Aecker zu Stadt-Lot-Preisen an Mann bringen wollen. Erfahrung macht klüger und die goldenen Zeiten solcher Spekulanten sind vorüber. Selbst die Lage an einer Eisenbahnlinie genügt nicht mehr, wenn nicht andere günstige Momente hinzutreten, und Land-Eigenthümer haben endlich einsehen gelernt, daß sie nur durch liberale Politik, durch Opfer überseeische, durch Begünstigung und Unterstützung der ersten Ansiedler, ihre Träume und Pläne von Anlegung neuer Städte verwirklichen können; und aus dem dann erhöhten Werth ihrer umliegenden Ländereien erst Gewinn hoffen dürfen. Allein Nichts trägt so sehr zum sichern Bestand und Emporblühen eines Städtchens bei, als wenn es von einer prosperirenden und rasch wachsenden, Landbau treibenden Bevölkerung umgeben und gestützt wird. Unter allen Agrikulturzweigen scheint aber keiner lohnender und ist keiner hier so vielversprechend, als der Weinbau. Ein Städtchen, das mit einer günstigen, schönen und gesunden Lage, am großen Missouri-Strom, ganz nahe der Eisenbahn, welche bald den Atlantic mit dem Pacific in ununterbrochener Kette verbindet, die Vortheile einer rasch zunehmenden, Weinbau treibenden Bevölkerung verbindet und von den Besitzern des Landes liberal ausgelegt, in seinem Aufblühen kräftig unterstützt und in jeder Weise begünstigt wird, sehen wir in Bluffton. Vor noch kaum einem Jahre ausgelegt, zählt es jetzt schon eine Anzahl stattlicher Häuser, eine Sägemühle, Store, Ziegelofen, Hotel u. s. w. Die Weinbaugesellschaft bietet nun den ganzen Platz in Lots zum Verkaufe aus, nur den Platz für ihre Verwahrungshäuser, Weinkeller und dgl., sich vorbehaltend.

— Landwirthschaftliches. Es sind in Missouri in diesem Jahre süße Kartoffeln gezogen, welche zehn Pfund wogen, Aepfel und Rüben, welche 6 bis 8 Zoll im Durchmesser maßen, Melonen und Kürbisse 40 bis 100 Pfund schwer; Weizenkorn ist bis 18 Fuß hoch gewachsen und Sorghum 20 Fuß. Auf einzelnen Ackern Land sind vier Tonnen Heu gewachsen.

Der Weizenbau schreint in einigen Gegenden des Staates die Anpflanzungen von Tabak gänzlich verdrängen zu wollen. Aus Chariton County berichtet die „Brunswicker" vom 19.: Auf unseren letzten Streifzügen durch verschiedene Theile des County's hat es uns Freude gemacht, zu bemerken, daß eine ungewöhnlich große Anzahl Aker in diesem Herbste mit Weizen bestellt wurden. Es ist sehr erfreulich, daß ausgedehnte Felder, welche früher mit häßlichen, verderbenen Tobackspflanzungen bedeckt zu sein pflegten, jetzt den Anblick prächtiger grünsammetner, hier und dort über das Land ausgebreiteter Teppiche bieten.

Im Gegensatze zur Weizenernte, deren Ertrag sich in manchen Gegenden als weit unter der allgemeinen Annahme herausstellte, nachdem das Getreide getroschen war, scheint die diesjährige Welschkornernte in einigen Distrikten, aus welchen wir früher nur bittere Klagen über angeblicher Mißernten hörten, über Erwarten gut ausgefallen zu sein. So schreibt der Mexico „Messenger": „Wir hören von einer Anzahl Farmer, daß ihre Welschkornernten alle ihre Erwartungen weit übertreffen. Sowie sie daran gehen, das Korn einzuklammeln, finden sie es weit besser, als sie zu finden dachten. Nach Allem, was wir erfahren konnten, glauben wir, daß wir ungeachtet alles Scheltens und Brummens und Aergers über den angeblichen Mißwachs, eine sehr gute Kornernte im County haben. Freilich giebt es einzelne durch das County vertheilte Felder, welche fast gar Nichts austragen, aber diese bilden die Ausnahme und nicht die Regel.

— Die „Southwest Tribune" sagt über die Einwanderung in jenem Theile des Staates Missouri: „Wir haben nie zuvor ein solche Zusammenströmen von Leuten gesehen, welche eine Heimath in unserer Gegend suchen. Die durch unser Städtchen und County führenden Wege sind täglich mit schönen Fuhrwerken bedeckt, in denen sich intelligente Leute befinden und die ganze Ausrüstung derselben zeigt, daß sie gerade der Klasse von Ansiedlern gehören, deren Missouri bedarf. Wir haben die Fuhrwerke, welche hier in der Woche vorbei kommen, nicht gezählt, theilweise, weil die Anzahl derselben so groß ist, daß man und der Uebertreibung beschuldigen könnte, wenn wir die Zahlen angeben wollten.

— Tipton, Moniteau Co., Mo. Dieses hübsche Städtchen liegt an der Pacific-Eisenbahn, etwa 165 Meilen westlich von St. Louis. Von den ca. 1000 bis 1200 Einwohnern sind beinahe die Hälfte Deutsche. Wenige Ortschaften im Innern des Staates sind von der Natur so mannigfaltig begünstigt, wie diese Städtchen. Es liegt auf einem erhöhten Punkte inmitten einer weit ausgedehnten wellenförmigen Ebene und ist von den fruchtbarsten Ländereien von Moniteau County umgeben, worauf Weizen- und Kornfelder mit zahlreichen Obstgärten und Früchten aller Art abwechseln und sich in allen Richtungen die prächtigsten Waldungen erheben. Der Gesundheitszustand ist vermöge der hohen Lage Tiptons ein ausgezeichneter und noch niemals war die ganze Gegend von einer der epidemischen Krankheiten heimgesucht. Das gemüthliche und freundsame Völkchen, das hier oben wohnt, scheint auf diese schöne Gegend wie angespalt, alle sind munter und zufrieden, einig und geselligschaftlich, auch herrscht ein so allgemeiner Wohlstand, daß weltliche Sorgen kleinem oder nur Wenigen das Gemüth zu stören vermögen. Fremde, welche hierher kommen, sind wirklich überrascht über den ausgedehnten Handel des Städtchens und über das rege Leben von früh Morgens bis spät in den Abend. Oft sieht das ganze Thun und Treiben dem einer großen Handelsstadt ähnlich, täglich kommen voll geladene Eisenbahnwagen mit Waaren an und eine Anzahl solcher Wagen werden wieder beladen mit Getreide, Obst, Pferden, Ochsen, Schweinen, Schafen und sonstigen Handelsartikeln zum Verkaufen. Tipton hat nebst sehr ausgedehnten Waarenlagern eine große neugebaute und sehr gut eingerichtete Dampfmühle, eine sehr bedeutende neuerbaute Brauerei, einen großen Bahnhof mit Magazinen, drei geräumige Hotels, verschiedene Handwerksstätten, Kirchen und Schulen.

Aus Australien.

* Die uns vorliegende neueste Post reicht bis zum 26. Sept. Aus der Colonie Victoria wird gemeldet, daß sich der Werth der Einfuhren in den Hafen von Melbourne vom 1. Jan. bis 21. Sept. auf £ 8,050,612 und der Werth der Ausfuhren in gleichem Zeitraume auf £ 7,895,595 belief. —

— Der vierteljährliche Bericht des Registrar-General in Bezug auf die Bevölkerung der Colonie giebt die Einwohnerzahl am 30. Juni d. J. auf 647,589 Seelen an, und zwar 366,576 männliche und 281,013 weibliche Personen. Der Zuwachs der Bevölkerung während des bezüglichen Vierteljahres belief sich auf 3689, nämlich 1796 männliche und 1893 weibliche Personen.

— Der Weinhändler Herr Jaske in Melbourne hat am 2. Sept. den Pachtcontract über ein, in den Ranges hinter Ballan gelegenes Stück Land mit der Regierung abgeschlossen. Jenes Land enthält eine Quelle mineralischen Wassers von gleicher Beschaffenheit als dasjenige der berühmten Quelle zu Celtere im Herzogthum Nassau. Der mineralische Gehalt der Quelle ist in den Wintermonaten schwächer als im Sommer, wo derselbe sehr stark ist. Die Quelle entspringt in Felsen klastischer Formation und hat sich ihr Bett durch ein Sandsteinlager gebahnt. Herr Jaske beabsichtigt, ein silbernes Rohr am Ausfluß der Quelle anzubringen, um das Wasser an Ort und Stelle auf Flaschen oder Krüge zu ziehen.

— Das Schicksal der am 30. Juni sich aus Daylesford entfernt habenden drei Knaben hat sich endlich, aber in trauriger Weise aufgeklärt. Von dem ältesten Knaben fand man im Walde zerstreut nur noch einzelne Körpertheile, während die Leichen der beiden jüngeren Kinder zusammengekauert in einem hohlen Baume saßen. Sie hatten sich im Walde verirrt und waren nur drei englische Meilen von menschlichen Wohnungen verdunget.

— Das am Mittwoch den 25. abgehaltene Kränzchen des Melbourner deutschen Turnvereins war sehr zahlreich besucht. Außer einer großen Anzahl von Vereinsmitgliedern hatten sich sehr viele Fremde eingefunden; die Damenwelt war zahlreich vertreten. Die Liedertafel trug während der Pausen verschiedene humoristische Gesänge vor, worauf jedesmal großer Applaus folgte und so verlief das Ganze zur Zufriedenheit Aller.

— Aus Südaustralien erfahren wir, daß die Aequinoctial-Stürme in den letzten Wochen

Digitized by Google

daselbst großen Schaden angerichtet hatten. — Prinz Alfred (Herzog von Edinburg) wurde in der Colonie erwartet und man machte große Vorbereitungen zu festlichem Empfange. Die Deutschen von Tannode, Somlerstamm und Dienelg wollten den Prinzen durch Fackelzug und Gesang eine Ovation bereiten. — Die Schwarzen am unteren Murray bereiteten sich ebenfalls vor zu einem großen Corroboree, an dem alle benachbarten Stämme Theil nehmen sollten. Waddies, Speere, Bumerangs und andere Sachen, die dazu erforderlich sind, wurden eifrigst in Bereitschaft gesetzt. Der „König" des Goolwa Stammes gab sich alle Mühe, um das Fest so großartig wie möglich zu machen, „damit der Prinz seiner (des schwarzen Königs) großen Schwester (die sister) in England erzähle, was er hier gesehen."

— Das Schiff „Berar", welches am 6. Juni von London und am 22. Juni von Plymouth abging, war am 17. Sept. mit 349 Regierungs- und unterstützten Einwanderern in Port Adelaide angekommen.

— Neu-Süd-Wales. Die Regierung beabsichtigt, die bestehende Einrichtung in Bezug auf „unterstützte Einwanderung" Ende dieses Jahres abzuschaffen.

— Berichte von Jindera, der seit Kurzem von deutschen Colonisten aus Südaustralien angelegten Niederlassung in Digby's Forest, ungefähr 8 Meilen von Albury, lauten sehr vortheilhaft über den Fortgang und den erwarteten Fortschritt jenes Unternehmens. Die Ansiedler sollen ihre jetzige Niederlassung ihren früheren in Südaustralien bei weitem vorziehen und erklärt haben, daß sie ihr Leben hier weit leichter machen könnten, als in der von ihnen verlassenen Colonie. Derartiges Land, wie das jetzt in ihrem Besitz befindliche, wäre in Südaustralien nicht unter £ 10 per Acre zu kaufen und der Boden sei überall gut und nicht von unfruchtbaren Strecken unterbrochen, wie dies vielfach in Südaustralien der Fall sei. Das Klima sei im Winter milder und im Sommer feuchter. Einige Farmen haben 40 und selbst 50 Bushel Weizen pr. Acker ergeben. Löhne variiren von 15 bis 20 sh. per Woche mit Beköstigung. Auch sei dort noch gutes Land für Tausende von Ansiedlern.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 12. Oct. 1867.

Die wichtigste und zugleich die beste Nachricht, die ich Ihnen heute geben kann, ist, daß das Gesetz über die Civilehe, von dem ich Ihnen in meinem vorigen Briefe sprach, bereits am 25. Sept. durch die Legislatur von Santa Fe angenommen worden ist. Diese entscheidende und vielfältige Maßregel wurde mit begeisterten Freudenbezeugungen aufgenommen, sämmtliche Colonien sandten der Regierung Dankadressen ein und die Presse des ganzen Landes zollt ihr Lob und Beifall. Die klerikale Partei hingegen veranlaßte entgegengesetzte Demonstrationen, woran sich besonders die Weiber betheiligten, welche aber durch das würdige und entschlossene Auftreten der Behörden bald unterdrückt wurden. Der Bischof von Parana ging so weit, ein Manifest zu erlassen, und dem Volke die Widersetzlichkeit zu befehlen und alle diejenigen zu excommuniciren, welche dem Gesetze gehorchen würden; damit hat er aber weiter Nichts gewonnen, als daß er vom Gouverneur Oroño, der dem obersten Gerichtshofe der Nation als Aufwiegler gegen das Gesetz verklagt wurde. Merkwürdigerweise fällt diese Klage mit einer andern zusammen, welche die Regierung von Entre Rios gegen denselben Bischof wegen fanatischen Verfahrens eingelegt hat. Es ist also vorauszusehen, daß seine Hochwürden mit einer langen Nase abziehen werde. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Italiener, welche doch katholisch sind, in dieser Frage alle auf Seiten des Gouverneurs Oroño stehen und ihm ihre Unterstützung energischst angeboten haben. Politische Gegner desselben dagegen, wenn sie auch individuell nicht gegen die Civilehe sind, benutzen den Anlaß, um in Verbindung mit den Ultramontanen gegen ihn zu agitiren.

Die Provinz Santa Fe ist das erste Land in Süd-Amerika, wo die Civilehe als obligatorisches Gesetz besteht. Dies ist kein geringer Ruhm, und derselbe gebührt entschieden demjenigen Beförderten der aufgeklärten Einsicht und der wahren Fortschrittsliebe ihres Gouverneurs Oroño, dessen Name nunmehr in der Geschichte der Entwicklung dieses Continents unvergeßlich ist. Wenn man aber weiter in die Sache eingeht, so muß man gewahr werden und bekennen, daß dieser große und ruhmvolle Fortschritt unmittelbar durch die Colonien veranlaßt wurde und ohne dieselben kaum möglich gewesen wäre, wenn er überhaupt im gegenwärtigen Zeitpunkte zur Sprache gebracht worden wäre. Wenn aber die Einwanderung, welche 1856 in höchst prekärer Weise begann, nach elf Jahren bereits so großartige Folgen an den Tag bringt, was kann man nicht von ihrer weiteren Entwicklung unter wahrhaft freisinnigen Institutionen und unter dem Schutze einer Regierung, welche keine Opfer scheut, um sie zu begünstigen, erwarten?

Die Bedeutung der Colonien, für Gegenwart und Zukunft, wird übrigens in Santa Fe immer mehr eingesehen und anerkannt; ein Beweis davon ist der Umstand, daß man mit dem Gedanken umgeht, die drei Älteren derselben, nämlich Esperanza, San Geronimo und San Carlos zu einem Wohlbezirke zu machen, so daß die Colonisten ihre eigene Vertretung in der gesetzgebenden Versammlung haben werden.

Die Provinzialkammer von Buenos Ayres hat dieser Tage die Gründung eines großartigen landwirthschaftlichen Institutes einstimmig beschlossen. Unter den Bestimmungen des Projektes bemerke man Herrn Oliveira, der sich auf der landwirthschaftlichen Schule von Hohenheim in Würtemberg als Landökonom angebildet hat.

Der Aufschwung, den die Stadt Rosario durch die Eisenbahn und durch den vermehrten Handelsverkehr empfindet, veranlaßt dort ein fortwährendes Steigen der Liegenschaftspreise. Es hat sich in Folge dessen daselbst eine Actiengesellschaft gebildet, mit dem Zwecke, Ländereien, Bauplätze und Häuser zu kaufen und Gebäulichkeiten zu errichten, um entweder durch Benützung, Vermiethung oder Wiederverkauf einen Gewinn damit zu erzielen.

Eine andere Gesellschaft mit blos gemeinnützigem Zwecke ist ebenfalls in Rosario gebildet worden, um einerseits allen denen, die Arbeit suchen, Beschäftigung zu verschaffen und andererseits solche zu unterstützen, welche durch Krankheit verhindert werden, ihre Arbeit zu verrichten. Da diese beiden Gesellschaften von Einzelnen ausgehen und hauptsächlich aus einzelnen Mitgliedern bestehen, so beweisen sie eine erfreuliche Entwicklung des Associationsgeistes unter denselben.

In Rosario wird so viel gebaut, daß 300 Maurer Beschäftigung finden würden, wenn sie alle an einem Tage dort ankömen.

In der Stadt Parana ist das ehemalige Regierungsgebäude zu einem großen Gymnasium eingerichtet worden, dessen feierliche Einweihung am 2. d. Statfand. Die Regierung von Santa Fe beabsichtigt ebenfalls die Gründung einer Normalschule.

Die Provinzialregierung von Buenos Ayres behandelt ein Project, betreffend die Expropriation und Verstiftung verschiedener Klostergüter, um den Ertrag für gemeinnützige Zwecke, unter anderem für die Versorgung der Stadt mit gutem Trinkwasser zu verwenden. Auch unser Hafen soll durch Anlegung eines neuen Dammes verbessert, und das Ein- und Ausladen der Schiffe mittelst fliegenden Dampfkrähne erleichtert und beschleunigt werden; letzteres zwar durch eine Privatunternehmung, welcher ihre Vorschläge der Regierung eingegeben hat.

Unsere Ausfuhren erweisen laut einer kürzlich veröffentlichten Statistik eine Vermehrung gegen voriges Jahr in allen Artikeln, mit alleiniger Ausnahme der Ziegenfelle und der gefallenen Pferdehäute, wogegen die Ausfuhr der getrockneten zugenommen hat. In Wolle wurden im Ganzen 152,957 Ballen verschifft. Die neue Schafschur beginnt mit günstiger Witterung und verspricht ein befriedigendes Resultat. Die Qualität der neuen Wolle wird besonders gelobt. Die Ernteaussichten stehen bis dahin gut und die hohen Weizenpreise fangen an bedeutend zu weichen.

Die Einwanderung hat im abgelaufenen Monat September 1237 Personen betragen, was die Zahl für das dritte Quartal dieses Jahres auf 4160 bringt. Die wirkliche Zahl ist aber wahrscheinlich größer, als die amtliche Statistik, denn viele Einwanderer, welche in Montevideo ausgeschifft werden, kommen von da als gewöhnliche Passagiere herüber, ohne speziell für Einwanderer angegeben zu werden. Ungefähr der vierte Theil der Einwanderer wurde im Bhf der Einwanderungs-Commission beherbergt und durch ihre Fürsorge placirt und zwar, wie Sie wissen, immer unentgeltlich. Nach 1859 betrug die Einwanderung des ganzen Jahres kaum mehr als jetzt diejenige eines Quartals.

Eine hiesige Zeitung schätzt neulich die ausländische Bevölkerung in Buenos Ayres wie folgt: Italiener 70,000, meist als Schiffleute, Gärtner und Gewölbehändler beschäftigt, und welche durch ihre große Enthaltsamkeit so viele Ersparnisse machen, daß sie jährlich mehr als drei Millionen Franken an ihre Freunde in der Heimath remittiren; Franzosen 25,000, meist aus den baskischen Provinzen und hier in den Saladeros und als Milchkuh beschäftigt; alle Faarkünstler und die meisten Kleinhändler sind anderem Franzosen; Spanier 30,000, Deutsche 3500, Nordamerikaner 700, Engländer 32,000, worunter 28.000 Irländer, welche 5000 Familien bilden und alle auf dem Lande als Schaf- und Viehhirten beschäftigt sind.

In Montevideo hat ein deutscher Musikverein unter dem Namen „Frohsinn" dieser Tage seine Einweihungsfeier begangen.

Die Friedensunterhandlungen mit Paraguay haben sich leider zerschlagen. Der britische Gesandtschaftssecretair war in seinen Vorschlägen etwas weiter gegangen, als er von dem Präsidenten Lopez bestimmt dazu ermächtigt gewesen war, und die Propositionen wurden in Folge dessen besavouirt. Einige in der Zwischenzeit vorgefallene Gefechte haben zwar zum Vortheil der Alliirten ausgeschlagen, aber keineswegs entscheidende Resultate geliefert.

Auswanderung über Bremen.

* Vom 28. Oct. bis 30. Nov. 1867 wanderten über Bremen im Ganzen 3128 Personen in 13 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 2935 Pass. in 11 Schiffen.			
		Schiff	Capt. Pass.
Nov. 2.	Br. D. „Bremen",	Reynaber	342
„ 2.	Am. D. „Baltic",	Rogers	409
„ 6.	Br. „Mares Palo",	Minken	201
„ 6.	„Atalanta",	Hagemann	172
„ 9.	D. „America",	Ernst	334
„ 12.	„Ocean",	Gädes	59
„ 16.	D. „Weser",	Wenke	495
„ 21.	„Marie",	Meyer	263
„ 23.	D. „Newyork",	Dreyer	245
„ 24.	Am. D. „Atlantic",	Hoyer	108
„ 30.	Br. D. „Union",	v. Santen	357
Nach Baltimore 193 Pass. in 2 Schiffen.			
Nov. 6.	Br. „Adolphine",	Bartels	95
„ 6.	„Anna",	Meinerts	98

Digitized by Google

Seit dem 1. Jan. bis 30. Nov. d. J. wanderten über Bremen aus:

	1867		gegen 1866.	
	Pers.	Schiffe.	Pers.	Schiffe
Nach New-York . . .	57,043	137	48,684	112
„ Baltimore . . .	8868	31	7801	26
„ Philadelphia . .	622	4	6	1
„ New-Orleans . .	1869	10	1597	8
„ Quebec	2937	8	951	3
„ Charlestown, S.-C.	158	1	173	1
„ Galveston . . .	1678	11	874	7
„ Augustura . . .	3	1	—	—
„ Honolulu . . .	6	1	—	—
„ Buenos-Ayres . .	31	2	42	4
Total	73,215	206	60,128	162

Vermischtes.

* Von den Postdampfern des Norddeutschen Lloyd kam der am 23. Nov. von Bremerhaven abgegangene Dampfer „New-York" am 25. in Southampton an, nahm dort außer der Post noch 15 Pass. und 230 Tons Güter an Bord und segelte am 26. nach New-York weiter; — Dampfer „Weser", am 16. Nov. von Bremen und am 19. von Southampton abgegangen, ist am 28. Nov., Abends 9 Uhr, nach einer außerordentlich schnellen Reise von 9 Tagen 1 Stunde wohlbehalten in New-York angekommen; — Dampfer „America", am 9. Nov. von Bremen und am 12. von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 23. Nov.; — Dampfer „Hermann", am 14. Nov. mit 66 Pass. und voller Ladung von New-York gesegelt, kam am 27. in Bremerhaven an; — Dampfer „Union" traf am 30. Nov. mit der Vir. Staaten Post, 357 Pass. und 600 Tons Gütern seine sechste Reise via Southampton nach New-York an.

— Southampton, 28. Nov. Der Postdampfer der Newyork-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Atlantic", Capt. Charles Hoyer, welches am 24. d. seine sechste diesjährige Rückreise von der Weser nach New-York antrat und hier am 26. d. Morgens eintraf, setzte heute 11 Uhr Vormittags nach Uebernahme von 27 Cajütspassagieren und directer Güterladung seine Reise nach New-York fort.

— Bremen, 30. Nov. Eine Kabeldepesche, welche heute früh hier eingetroffen ist, meldet die Ankunft des Norddeutschen Lloyddampfers „Weser", Capt. G. Wenke, am Donnerstag, den 28. Nov., 9 Uhr Abends, in New-York. Das Schiff verließ am 19. Nov. Nachmittags Southampton Dock und hat die Reise in der außergewöhnlich kurzen Zeit von 9 Tagen und 1 Stunde zurückgelegt. Es darf davon erinnert werden, daß im März d. J. der Norddeutsche Lloyddampfer „Union" eine ähnliche sehr schnelle Reise machte; doch hat ihn die „Weser" noch um zwei Stunden geschlagen.

Mit derselben Kabeldepesche wird der Abschluß des Postvertrages des Norddeutschen Lloyd mit der amerikanischen Regierung für die wöchentliche Beförderung der amerikanisch-deutschen und amerikanisch-englischen Post gemeldet, welche die Schiffe regelmäßig an jedem Donnerstag in New-York an Bord nehmen werden.

Mit dem 1. Januar 1868 erlöschen bekanntlich sämmtliche Verträge der deutschen, amerikanischen und englischen Regierung mit den verschiedenen Dampfschiffahrtsgesellschaften. Neue Post-Conventionen der verschiedenen Staaten unter sich sind abgeschlossen, und jede Regierung hatte aufs Neue mit den verschiedenen Dampfergesellschaften zu contrahiren.

Diese Contracte sind jetzt fast vollständig vollzogen. — Durch seine regelmäßigen wöchentlichen Fahrten seit März d. J. und durch die Superiorität seiner Schiffe vermochte der Nordd. Lloyd erfolgreich bei Vergebung der Postlage zu concurriren. Die amerikanische Regierung hat ihm die Beförderung der an jedem Donnerstag zu expedirenden amerikanischen Posten nach Europa übertragen, und mit der englischen Regierung ist der Contract für die Beförderung der von England jeden Dienstag zu expedirenden Posten heute in Gegenwart des britischen Viceconsuls hier unterzeichnet worden. Die Uebertragung der Beförderung der deutschen Post von Bremen an jedem Sonnabend durch die Bundespostbehörde ist dem Norddeutschen Lloyd sicher, und dürften die Verhandlungen darüber in Berlin heute zum Abschluß gediehen sein.

Wie die Hamburger „Börsenhalle" meldet, ist die Hamburg-Amerikanische Gesellschaft in ähnlicher Lage, doch hat noch nichts darüber verlautet, daß sie den englischen wöchentlichen Post-Contract erhalten hat.

Von Newyork wird gemeldet, daß der Inman Dampfer „City of Cork", welcher am 26. Octbr. von Antwerpen abging und am 15. Nov. in Newyork ankam, 14 Cholerafälle an Bord hatte und unter Quarantäne gelegt wurde. (Hs. Z.)

— Die Weizen-Verschiffungen von San Francisco betrugen während des dritten Quartals 1867, 1,492.444 Ctr. im Werthe von über $ 2,750.000 und erforderten eine Flotte von 68 Schiffen, von denen 54 nach Europa gingen. Seit dem 1. Januar wurden über 3½ Millionen Säcke Weizen, im Werthe von $ 6,750.000 und 436 547 Faß Weizenmehl im Werthe von 22,500.000 verschifft. — Laut Berichten zufolge liegen 24 Fahrzeuge mit Weizen in Ladung, wovon 14 nach England bestimmt sind.

— Queensland. Von Brisbane wird berichtet, daß nahe bei Moreton Bay ein bedeutendes Lager von Meerschaum aufgefunden worden ist. Proben hiervon sind zur Untersuchung über die Betheiligung desselben nach Melbourne gesandt worden.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 24. Nov.	nach
Br. Angostura, Lükmann, Ludad Bolivar	
„ D. Union, v. Santen (30.)	New-York
27. Nov.	von
Br. D. Hermann, Wenke	New-York
Cuxhaven, 24. Nov.	nach
D. Borussia, Jmmgen	New-York
mit 411 Pass. und 650 Tons Gütern.	
Southampton, 25. Nov.	von
Br. D. Newyork. Dreyer	Bremen
Am. D. Atlantic, Hoyer	do.
D. Borussia, Franzen (26.)	Hamburg
segelten nach New-York weiter.	
Newyork, 8. Nov.	von
Br. Argonaut, Sterngrafe	Bremen
Am. D. Baltic, Rogers (21.)	do.
Br. D. America, Ernst (23.)	do.
D. Sophie, Haack (24.)	Hamburg
Br. Freihandel, Hargesheimer	Bremen
„ D. Weser, Wenke (28.)	do.
12. Nov.	nach
Br. Cattenhorn, Lamke	Bremen
Baltimore, 10. Nov.	nach
Br. Gutenberg, Schloßbauer	Rotterdam
Galveston, 1. Nov.	von
Br. Fortuno, Freytag	Bremen
Neworleans, 4. Nov.	von
Br. Uhland, Saltenhorn	Bremen
„ Constantia, Höllies	do.
„ Astronom, Klöpper (9.)	do.
„ Carl, Otten (12.)	do.
D. Teutonia, Kier (25.)	Hamburg

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expedirung.
Br.	„Niagara",	J. Kuhlmann	3. Dec.
„	„Hermann",	G. Schwerdt	in diesen Tagen.
„	„Inca",	H. Renjes	Anf. Dec.
„	„Louisiana",	A. Heydorn	Mitte Dec.
„	„Kosmos",	J. Mierlich	prompt nach Ankunft.
„	„Hartburg",	J. Wächter	15. Dec.

II. Dampfschiffe.

Norddeutscher Lloyd.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Von **Bremen**: Von **New-York**

D. **Hermann**.....	7. December.	2. Jan.	1868.
D. **Deutschland**	14. „	9.	1868.
D. **Bremen**	21. „	16. „	1868.
D. **America**.....	28. „	23. „	1868.
D. **Weser**	4. Januar	1868 30. „	1868.
D. **Newyork**.....	11. „	1868 6. Febr.	1868.
D. **Union**	18. „	1868 13. „	1868.
D. **Hermann**.....	25. „	1868 20. „	1868.
D. **Deutschland**	1. Februar	1868 27. „	1868.

und ferner von **Bremen** jeden **Sonnabend**, von **New-York** jeden **Donnerstag**, von **Southampton** jeden **Dienstag**.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork**:

Erste Cajüte 145 Thlr. Preuß. Cour.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Cour.; **Zwischendeck 50** Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung, bis Ende December.

Vom 1. Januar 1868 bis auf Weiteres: Erste Cajüte 165 Thlr.; **Zweite Cajüte 100** Thlr.; **Zwischendeck 50** Thlr. Pr. Cour.

Güterfracht: Bis auf Weiteres: **£ 2. 10 s.** mit 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Für **„an Order"** verladene Güter nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Unter **10 Schilling** und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — **Feuergefährliche**, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden dort beeidigte Messer gemessen.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte 15** Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Pressaien closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via **Bremen**" tragen und die per Pressaien closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem um jeden Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Anzeige.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Tremolo und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Manteltuch, mit Expression u. s. w.

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schreibtischständchen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Cigarrentasche, Tabaks- und Zündholzdosen, tanzende Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik, ferner Stöcke, spielend, wenn man sich daraus setzt, empfiehlt **J. H. Heller** in **Bern**. Piano.

Diese Werke, mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheiternd, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen; — großes Lager von fertigen Stücken. — Arrangiren werden besorgt. Selbstspielende, electrische Klaviere zu Frcs. 10,000.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 25.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren für Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 49. Bremen, den 9. December. 1867.

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Chartres Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Weinbau; Abschied von Herrn Pelz; Obstregion der Ver. Staaten; der Philosoph in Minnesota; Einwanderung; die Regierung der Ver. Staaten und die Einwanderung.

(Correspondenz der „Deutschen Auswanderer-Zeitung.")

Missouri, den 12. Novbr. 1867.

Nach vielerlei Sendungen finde ich erst heute eine ruhige Stunde, um mich wieder mit den Lesern d. Bl. zu unterhalten. Es zog sich namentlich diesmal unsere Weinernte beinahe bis in die Länge. Die Frühsorten waren wie gewöhnlich in der letzten Woche des September reif zur Lese; dagegen war die Witterung den ganzen October hindurch noch so trocken und warm, daß wir die dunkelen Trauben, welche unsern Hauptwein liefern, mit Muße noch immer hängen und überreif werden ließen, wonach wir denn Weine von einer Güte erwarten dürfen, wie sie noch niemals früher hier erzogen wurden. Der Weinbau nimmt hier so rasch zu, daß man schon jetzt Keller antrifft, in welchen es fast ausbleibt, wie im Bremer Rathskeller, der (beiläufig bemerkt) der Merkwürdigkeit wegen doch auch einige Fässer unseres Missouri-Burgunders enthalten sollte. Würde es nicht der für die Bewohner von Bremen so wichtigen Auswanderungssache bedeutenden Vorschub thun, wenn man dort das Beste kosten könnte, was die neue Welt in Gestalt von Rebensaft hervorbringt? — — Ich wohnte im September zwei großen Ausstellungen bei, der einen in St. Louis, worin fast alle Mittelsorten vertreten waren, der andern in Hermann. Als einer der Weinrichter hatte ich Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß bereits vieles Vortreffliche in verschiedenen Theilen des Landes hervorgebracht, das von Missouri Gelieferte aber durch nichts Anderes übertroffen wird. Nicht Alles war gleich vorzüglich; einige unserer Weinbauer sind offenbar noch ungeschickt in der Weinbereitung, und an die Stelle der weniger werthvollen Sorten müssen wir noch immer mehr die besseren Rebsorten setzen, von welchen jedes Jahr uns noch neue bringt.

Es ist hart, aus einer angenehmen, unterhaltenden und geistreichen Gesellschaft zu scheiden; aber man hat auch Pflichten gegen das lesende Publikum, und diese gebieten mir, von Herrn Ed. Pelz mit einer kurzen Schlußbemerkung vorläufigen Abschied zu nehmen. Nichts lag mir ferner, als mit diesem Manne Streit zu suchen. Als er zuerst mit der kühnen Idee hervortrat, daß Minnesota der „Centralstaat der nordamerikanischen Culturländer" sei, warnte ich ihn im öffentlichen Interesse freundschaftlich vor Uebereilung. Dies hatte jedoch nur die Folge, daß er diesen närrischen Gedanken zu seinem Schoßkinde machte, das Publikum über herrliche Länder unterhielt, die bis zum Siedmeere hin sich finden sollen (jeder europäische Schulknabe sollte dies besser wissen) und dabei mit einer Grobheit über mich und meine Bestrebungen herfiel, die nur zu deutlich bewiesen, daß es ihm an allem schriftstellerischen Takte fehlt. Die Person des Herrn Pelz ist mir völlig gleichgültig und der Streit mit ihm widerwärtig; es gilt mir allein darum, meine Pflicht gegen das deutsche Publikum zu erfüllen. Auch mögen meinethalben jährlich viele Tausende eine neue Heimath in Minnesota suchen — ich sage kein Wort dagegen. Indessen gebietet die einfache, durch keine Nebenrücksicht beeinflußte Ehrlichkeit, dem deutschen Publikum zu sagen: was auch immer der Einwanderer in Minnesota suchen und wirklich finden mag, er begiebt sich in einen der Grenzstaaten der nordamerikanischen Culturländer, nicht in deren Mitte, und noch Allem, was ich bereits früher darüber gesagt habe und was aus andern zuverlässigen Quellen zu schöpfen ist (u. a. aus Dr. Bappäus Handbuch der Geographie und Statistik von Nordamerika) mögen die Leser entweder Herrn Pelz oder mir glauben, wie sie Lust haben. Ich selbst kann nicht umhin, sage ich Allem, was dieser Mann sagt, Uebertreibung und Unkenntniß zu finden; wenn er von Millionen spricht (z. B. von den 800 Millionen, die im Gebiete der Ver. Staaten, von den 30 Millionen, die in Dakotah eine Heimath finden sollen), wobei blos auf die Landkarte gesehen und die Bevölkerung der europäischen Länder zum Maßstab genommen wird — ohne Rücksicht auf hiesige Naturverhältnisse, so ziehe man getrost immer eine Null ab. Vernünftiger Weise kann man gar nicht wünschen, daß das jetzige Gebiet der Ver. Staaten mehr als 80 oder 100 Millionen Bewohner zähle; es wäre ein Unglück für das Land, wenn es die dichte Bevölkerung von Belgien, England, Deutschland, oder gar von China hätte.

Von großer Wichtigkeit für den deutschen Auswanderer ist der Continent, was die Temperatur in Nordamerika zwischen den Breitegraden 34 und 44 liegt, die beste etwa in der Mitte. Mitunter mag in besonders begünstigten Lagen diese Region sich etwas weiter südlich und nördlich erstrecken, wogegen auch große Strecken innerhalb derselben auszufallen, namentlich die weiten Prärien im Nordwesten, wo meistens alle vier bis fünf Jahre ungewöhnlich heftige Winterstürme alle Obstbäume bis zur Wurzel lähren und den Obstzüchter völlig entmuthigen. Auch für den Weinbau ist die Mitte der genannten Region und die etwas südlichere Gebirgsgegend das geeignetste Gebiet. Brodfrüchte, Gemüse und Stachelobst kann man in einem viel weiteren Bezirke hier erziehen. Wer aber hier die zu einem verfeinerten menschlichen Dasein gehörenden Genüsse sucht, dem soll man ehrlich sagen, wo er sie finden kann — gewiß nicht sogar noch jenseits der nördlichen Grenze der Union.

Minnesota schickt nicht alle seine großen Geister auf Reisen; denn in Nr. 40 der „Allgem. Ausw.-Ztg." finde ich einen Artikel aus jenem Staate, worin die weise Bemerkung vorkommt: „Diese Indianer-Nachbarschaft mag für Missouri leicht eben so unbequem werden als die in diesem Staate einheimischen Fieber ꝛc." Von Gelahren für Missouri durch Indianer zu reden, ist ungefähr eben so verständig, als wenn man jetzt noch die Deutschen mit dem Rufe „der Türke kommt" schrecken will. Und wo weiß jener schlaue Einsender von den „in Missouri einheimischen Fiebern?" Missouri hat viel weniger Fieber als seine östlichen Nachbarstaaten, auf deren flachen Boden das des Abflusses beraubte und drehalb im Sommer nach oben verdunstende Wasser vielfaches Krankseln erzeugt. Wir haben allerdings von Mitte August bis Mitte October eine weniger gesunde Zeit, weil dann die Nachwirkungen der

Digitized by Google

Sommerhitze und der körperlichen Anstrengung während derselben mehr empfindlich werden; aber es drängt sich eben Alles Unwohlsein des ganzen Jahres in diese wenigen Wochen zusammen, und im Ganzen giebt es hier nicht mehr Krankheiu und nicht mehr Sterbefälle — wenn sich die Menschen nur einer angemessenen Lebensweise befleißigen — als in den meisten Theilen von Deutschland. Dabei wird der Gesundheitszustand besser mit jedem Jahre, wie die mit jeder neuen Ansiedlung verbundenen Krankheitsursachen mehr verschwinden. Mit der Philosophy in Minnesota frisch blühende Gesichter, zahlreiche Familien von Jung und Alt und allgemeines Wohlbefinden sehen, so komme er nach Missouri; er wird noch einiges Andere bemerken, was hier weniger „nahrsam“ ist als da, wo nach seinem Berichte „täglich 1000 Einwanderer ankamen“ (macht 365,000 pro Jahr).

Das Wandern in unserem Westen überschreitet allerdings in diesem Jahre jedes frühere Maß. Auf unsern Straßen drängt sich Tag für Tag fast Wagen an Wagen und man fragt erstaunt, woher alle diese Menschen kommen. Es ist vorzugsweise der Südwesten unseres Staates, welchem die Einwanderung jetzt zufließt. Mitunter führen die Bahn große Heerden von vortrefflichem Schaf- und Rindvieh mit sich und ihre Wagen sind mit werthvollen Pferden bespannt. So wird der Theil unseres Staates, welcher durch die Rebellion am schwersten gelitten hat, am raschesten wieder aufblühen. — Auch deutsche Einwanderer kommen zahlreich hier an und finden ein gutes Unterkommen.

Noch immer wird, wie ich sehe, die Regierung der Ver. Staaten gelobelt, daß sie nicht mehr thut zur Herbeiziehung von Einwanderern. Ich sage dagegen: wie willkommen auch die Einwanderung diesem Lande sein muß, so ist sie für dasselbe doch nicht wie für andere Länder (z. B. die südamerikanischen Staaten) eine Nothwendigkeit, und es wäre unserer Regierung kaum würdig, für den Fremden mehr zu thun, als sie für ihren eigenen Bürger thut und thun kann. Auch bedarf es weder besonderer Anlockungsmittel, noch ist der Eingewanderte im irgend einer Weise hier auf Nachhülfe durch den Arm der Regierung angewiesen, da er mit gutem Willen und einiger Vorsicht so leicht sich selbst hilft. Mögen einzelne Staaten, Städte und Gesellschaften augenblickliche Begünstigungen bordieten, die Bundesregierung behandelt mit Recht alle Bewohner des Landes gleich*). Auch ist wirklich nicht jede Art von Einwanderung fernerhin eine Wohlthat für dieses Land. So haben wir von dem irländischen Elemente schon jetzt mehr als genug, und wenn wir von dem viel besseren deutschen etwa eine Viertel Million jährlich in unser Land aufnehmen und gut versorgen, so ist dies weit besser, als Millionen mit einem Male herantürmen. Wie rasch man auch in Allem hier vorangeschritten, so läßt sich doch das Bedenken wilder Länderein nicht überführen, ohne daß vielfache Noth entsteht. Immer müssen die neuen Niederlassungen nahme mit der Entwickelung der Hülfsmittel gleichen Schritt halten. Von 4 Millionen Einwohnern im Jahre 1790 sind wir fortgeschritten bis zu 36 Millionen, haben also in 76 Jahren unsere Bevölkerung neunfach vermehrt; das ist in der That eine beinahe riesig rasche Zunahme. Freilich, wäre unser ganzes Bundesgebiet bevölkert wie England, so hätten alle jetzigen Bewohner der ganzen Erde darin Raum; doch dazu wird es niemals kommen. Was der Boden zur Erhaltung der Menschen möglicher Weise ernähren kann, hat seine Grenzen und noch dabei ist das Maß der zu gewinnenden Erzeugnisse von vielen Umständen abhängig, welche sich nicht voraus bestimmen lassen. Darum sind Länder zu bedauern, welche nicht zahrlich mit ziemlicher Sicherheit hervorbringen, was sie bedürfen. Die diesjährigen übertrieben hohen Brod- und Fleischpreise in Mitteleuropa, wobei Millionen schwer zu leiden haben, zeigen jenem Umbehagenen deutlich, daß dort nicht mehr reichlich genug und mit Sicherheit hervorgebracht wird, was die übertrieben ungewachsene Bevölkerung bedarf. Eben dahin soll man es bei uns nicht zu bringen suchen. Jetzt noch sind alle die Hunderi-Tausende willkommen — die Fleißigen und Gesitteten sind gemeint — welche hier eine neue Heimath suchen.

Fr. Münch.

*) Siehe „Schweiz. Ausw.-Ztg.“ vom 7. Sept. enthält einen Artikel aus dem „Wisconsin-Staatsbote“, worin die Bundesregierung gelobelt wird, daß sie sogar für den Neger mehr thue, als für den Einwanderer. Diese Anklage ist völlig ungerecht. Wir haben Verpflichtungen gegen den freigelassenen Schwarzen, die wir gegen den Einwanderer nicht haben. Des ersteren Bevölkern wurden durch Zwang hierher geschleppt, und der harten, unvergüteten Sclavenarbeit verdankt ohne Zweifel dieses Land einen großen Theil seines Wohlstandes. Da den Sclaven alle Gelegenheit abgeschnitten war, und da sie fast zu Millionen ohne alles Eigenthum sie sich selbst sorgen sollen. Diejenigen aber, welchen sie so lange gedient haben, am wenigsten geeigt sind, sich ihrer anzunehmen, so ist es einfache Menschenpflicht für das gesammte Gemeinwesen, sie nicht in Elend umregehen zu lassen, sie wenigstens so lange zu unterstützen, bis sie sich selbst zu helfen im Stande sind. — Jener Artikel zeigt seinen Ursprung an der Stirne; er ist dem Gehässe eines Rebellenfreundes entsprossen. Mit solchem Gesinnungszeugnisse kann kein Blatt Ehre einlegen. F. M.

Ich hoffe und wünsche, daß meine hiesigen Landsleute die Geschichte ihrer Vorgänger mit Nutzen lesen und auf sich wirken lassen mögen.

In Deutschland trifft mein Buch auf eine ihm günstige politische Strömung. Seit dem vorjährigen Kriege arbeiten alle denkenden Männer zunächst auf die Beseitigung des Zustandes hin, welchen Bismarck als den ganz undiplomatischen, gott- und rechtlosen Souverainetäts-Schwindel deutscher Fürsten charakterisirt. Dieser mit dem Gedeihen der Nation unvereinbarliche Zustand dürfte auch den düsteren Hintergrund meiner Erzählung. Möge sie, wenn auch in noch so geringem Grade, die endliche Abrechnung beschleunigen helfen!“

Diesem Wunsche, und zwar ohne seine beschränkte Modification, schließen wir uns aus vollem Herzen an. Damit er in Erfüllung gehe, ist nichts weiter nothwendig, als daß die geistige Arbeit unseres begabten Landsmannes diesseits wie jenseits des Oceans gebührig gewürdigt werde. Und das wollen wir hoffen, denn schließt in der That müßte es mit dem Bildungsgrade der Deutschen daheer und drüben bestellt sein, wenn ein Buch, wie dieses, nicht zahlreiche Käufer und aufmerksame Leser finden sollte. (B. P.)

Kapp's Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika.

Von diesem Geschichtswerke liegt jetzt der erste Band vollständig vor. Derselbe bildet unter dem Titel: „Die Deutschen im Staate New-York bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts“ innerlich ein abgeschlossenes Ganze und präsentirt sich auch äußerlich durch geschmackvolle und sachgemäße Ausstattung auf's Vortheilhafteste. Außer der beigegebenen Karte ist auch ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß von großem Nutzen, das Dr. Gutele mit Geschick angefertigt hat. Das Werk selbst recht fleißig durchweg die durch den Namen des Verfassers, den deutsche Historiker, wie H. von Sybel, als Ihresgleichen ansehen, trge gemachten hohen Erwartungen. Ueber Kapp's Auffassungsweise und Ziele lassen wir ihn hier selbst reden, „Ich nehme“, sagt er im Vorwarte (das ein Nachwort geworden ist), „durch meinen augenblicklichen Aufenthalt in den Ver. Staaten eine glückliche Doppelstellung ein. Als dem Geschichtsschreiber der amerikanischen Deutschen weist mir die lohnende Aufgabe, durch die Erzählung der Geschichte ihrer Vorgänger in meinen ihre anfänglichen Landsleuten den berechtigten Stolz des freien Bürgers zu heben, sowie ihr Verständniß der amerikanischen Entwicklung und die richtige Auffassung ihrer Stellung im hiesigen Leben zu fördern. Für die Heimath dagegen liefert meine Arbeit einen fast ganz unbekannten, noch lange nicht genug gewürdigten Beitrag zur Kenntniß geschichte unserer Volksthume während der beiden vorausgegangenen Jahrhunderte und deckt als die Hauptquelle, aus welcher die Massen einwanderung ihre Kräfte schöpfte, die sommervolle Zeitgenossen und Ohnmacht unseres Vaterlandes auf. Also anknüpfend an die Bestrebungen und Kämpfe der Gegenwart, hält die Geschichte der deutschen Einwanderung dem heutigen Geschlecht zur Beschämung für unsere Vergangenheit und zum Trost für unsere nationale Zukunft auf den einen Seite die frühere politische Verkommenheit unseres staatlichen Lebens, auf der anderen aber die bürgerliche Tüchtigkeit der vom heimischen Druck befreiten Deutschen als treuen Spiegel vor.

Der sogenannte Indianer-Sommer in den Ver. Staaten.

Hierüber bringen die „Mtl. Bl.“ folgenden interessanten Aufsatz: Die drückende Hitze der Sommermonate ist vorüber, und der „Indianer-Sommer“, mit aller Pracht und Herrlichkeit, aber auch mit der ihm eigenthümlichen herbstlichen Wehmuth, hat seine Erscheinung gemacht.

„The melancholy days are come, the saddest of the year“, wie der berühmte amerikanische Dichter, der Verfasser der „Thanatopsis“, singt. Die Luft ist lieblich und klar, der Himmel tiefblau und undurchsicht. Wir wollen dem Getäusche der Städte für einige Augenblicke entfliehen und in der ländlichen Natur, wo wir den Former hinter dem Pfluge gehen sehen, oder des Squatters Axt im Hintergrunde ecktingen hören, dem scheidenden Sommer ein „Lebewohl“ zurufen.

Unser Pfad schlängelt sich durch die imposirende Wildniß eines nordamerikanischen Urwaldes. — Eichbäume, die in den Himmel hineinzuragen scheinen, untermischt mit Nadelholz und untereinander dem Boschwerk; häufig ein vom Sturm entwurzeltes bemooztes Haupt der Wälder, das das Pfad verraumwelt; mächtige Schlingpflanzen, wilde Weinreben und Geisblatt, deren Ranken in wunderbaren Verschlingungen von den Aesten der Bäume herabhängen. — vieles gregartige, einige Chaos ist das Bild, das sich unsern Blicken darbietet.

Ein Eichhorn, aufgeschreckt, springt in das Dickicht, eine Schlange kaschelt unter dem Laube zu unsern Füßen; hin und wieder flattert ein Vogel auf, gestört in seiner Waldeinsamkeit.

Da hellt sich das Haldunkel, und in der Ferne sehen wir die Zickzack-Zenzen einer Farm, die ersten Zeichen der sortschreitenden Cultur.

Wir befinden uns auf einer Anhöhe. Vor unseren Blicken breitet sich eine eigenthümliche Landschaft aus, ein ächtes Bild nordamerikanischen Pionierlebens. Das einfache Blockhaus, welches sich dort hinten und inmitten frischgepflügter Felder und Wiesen erhebt, und zu dem der durchfurchende Farmer seine Scheitte lenkt, — ist es nicht eine lieblich Idylle in dieser ernsten, feierlichen Stille der Natur? Ein kleiner Garten umgiebt das Gebäude, Stallung und Scheune, Alles ist praktisch vereinigt. Und ist auch das Leben eines Pioniers ein rauhes, mühevolles, so fühlt er sich doch in seinem Besitzthume, im Kreise seiner Familie glücklich. Bei allen Anstrengungen

Digitized by Google

bei allen Entdeckungen, hat er doch das Grand und Baden liebgewonnen, und er wendet nun alle seine Kraft und Mittel an, ihn mehr und mehr zu cultiviren.

Fürwahr, wir werden zu Freiligrathd Strophen erinnert, wenn wir dieses Bild menschlicher Ausdauer und Beharrlichkeit vor Augen haben! Die Verse summen und im Kopfe herum:

„Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß.
Der in Hütten fließt und Mühlen!
Ehre jedes nassen Stirn
Hinterm Pfluge!“

O, es ist Poesie in diesem wilden Chaos! Wer noch ein Eden in seinem Herzen besitzt, wer nicht erstarben ist für Naturschönheit, der stimmt nicht ein in den Gesang der Pessimisten, die in Amerika nur ein Land des crassesten Materialismus erblicken. Der deutsche Dichter hatte wohl Recht, als er seinen Landsleuten verkündete:

Uns Menschen auch, lebend'ge Hauch
Und Odem treffe ihr drüben!
Manch' rauhe Hand durch's rauhe Land
Treibt auch des Pflug entgegen,
Die segnend sich, wohnschaffrlich,
Auf eure Stirn wird legen!

Manch' rauhe Hand im rauhen Land
Wird Boten für euch brechen;
Manch' treuer Mund aus Herzensgrund
Euch küssen, ja euch sprechen:
Manch' lieb' Gesicht, aus Locken dicht,
Am Bluchaus euch begrüßen;
Manch' kleiner Fuß, thaunaßen Schuhs,
Bereitet euren Füßen!

Diese Einsamkeit, das Eintönige des täglichen Lebens wird eines Tages unterbrochen werden. Die Gegend wird noch und noch bevölkert werden. —

Die Wälder werden sich lichten, und Eisenbahnen werden die Ländereien durchschneiden und ihre Bewohner mit den großen Handelsplätzen des Ostens, den Pulsadern des Verkehrs in Berührung bringen. „Westward, the Star of Empire takes its way!“

Neben diesem Bilde menschlicher Thätigkeit, neben diesen bedauten Feldern, eingrünenden Wiesen und urbar gemachten Flächen, contrastirt der schweigende Wald durch die herrlichsten, mannigfaltigsten Farbentöne des absterbenden Laubes. — Bereits im September macht sich dieser Farbenwechsel bemerkbar, im October und Anfang November ist er indessen am übertrieben. Nach jeder frostigen Herbstnacht bieten die Kronen der verschiedenen Bäume des Waldes ein anderes neues Bild dar.

Die Eiche erhält einen bisbraunen, röthlichen, purpurnen orangegrelben Blätterschmuck; das schönfiedergeachte Blatt des Ahorn prangt in Grün, Gold, Purpur und Scharlach; die zarten hellen Blätter des wilden Kirschbaums sind fein roth gerandet und gefleckt u. s. w. Und zu diesem Bei Mele von Farbentönen reihen sich noch die vielfachen Schattirungen des Landes der Ulmen und Birken im Contraste zu dem dunklen Grün der Tannen, Cedern, sowie der absterbenden Farnkräuter, Epheu ꝛc.

Wohl haben Maler und Poeten diese Schönheit der amerikanischen Wälder im herbstlichen Schmuck zu schildern versucht — was aber ist jeder dieser Versuche gegenüber der Natur. Aber bald endet diese bunte Pracht des scheidenden Sommers. — Allmählig verschwindet das Land; der rauhe Nordwind rüttelt an den Zweigen und der eisige Regen der kalten Novembernacht vollendet das Werk der Zerstörung und an Stelle des tausendfarbigen Blätterschmucks ragen die kahlen, nackten Aeste trauernd gen Himmel.

Aus Texas.

— Die Galveston „Union“ vom 2. Nov. schreibt: Die seit längerer Zeit erwartete Bremer Bark „Fortuna“, Capt. Freitag, consignirt an Kaufmann & Co., ist endlich im hiesigen Hafen angekommen. Sie bringt, wie erwartet, eine große Anzahl Auswanderer, im Ganzen 230, jedes Alters und Standes, die Mehrzahl scheint dem practischen Handwerker- und Farmerstande anzugehören. Ihre Fahrt war, da das Schiff Bremen am 13. August verließ, eine sehr langwierige, achtundeinzwanziger aber sehr glückliche. Bei der großen Anzahl von Passagieren hatte man während der ganzen langen Reise nur einen Todesfall, den eines Kindes zu beklagen. Wir wünschen den Ankömmlingen sowohl wie unserer Staate Glück zu ihrer Ankunft, zu der Ueberfahrt, daß die Interessen beider ihre volle Rechnung finden werden. Glücklicher Weise ist die Epidemie bereits in dem Grade abgeschwächt, daß keine ernsten Besorgnisse mehr für den Neuangekommenen vorhanden sind. Nichts destoweniger ist jedoch zu wünschen, daß der hiesige „Fremdschafts-Board“ wie der wackere „Houston Turnverein“ den Ankömmlingen mit Rath und That zur Hand gehen, um möglichst Gesahren in dieser Beziehung von ihnen fern zu halten. Es ist dieses eine von den genannten Vereinen selbst übernommene Pflicht der Humanität, auf die wir auch den bereits geliefertem Beweisen ihrer Wirksamkeit sie nicht erst aufmerksam zu machen haben.

Die Zahl der seit dem Beginn der Epidemie hier Verstorbenen betrug bis Freitag den 1. November Abends 1298 Personen.

— In voriger Woche war mit der Ankunft des Dampfers „Bavaria“ die directe regelmäßige Dampfschiffverbindung zwischen Hamburg und Newyork eingeleitet. Das Unternehmen ist loodsonders für Deutsche ein so interessantes, daß es nicht Wunder nimmt, wenn die Gelegenheit der Ankunft zu einer Demonstration von Seiten der Deutschen in Newyork benutzt wurde. Am 27. Oct. begab sich nämlich eine große Anzahl derselben auf den Landungsplatz der „Bavaria“, welche nach 22tägiger Fahrt, den Aufenthalt zu Southampton mit eingerechnet, von Hamburg daselbst mit einer Anzahl von Emigranten angekommen war. Das schöne Schiff war festlich geschmückt und prangte im dunkelen Schmuck von Wimpeln und Flaggen. Während ein tausendstimmiges Hurrah der Anwesenden vom Warfe aus das deutsche Schiff begrüßte, begab sich ein Comité an Bord und überreichte unter passenden Ansprache dem Capitain im Namen der Deutschen von Newyork eine prachtvolle Flaggen, ein Sternenbanner und die schwarz-weiß-rothe Flagge des Norddeutschen Bundes. Den Schluß bildete ein fröhliches Gelage an Bord des Dampfers, bei welchem Taufe auf die Einheit und Freiheit des alten und des neuen Vaterlandes, das Gedeihen der Linie ꝛc. ausgebracht wurden. Das Zustandekommen einer directen Linie zwischen Hamburg und Newyork hat auch unsern Staat dem deutschen Vaterlande wieder um ein gutes Stück näher gebracht und wird daher auch hier in mehr als in einer Beziehung als freudiges Ereignis begrüßt werden.

— Galveston, 9. Nov. Vorgestern kam die Bremer Bark „Jris“, Capitain Schütte, und consignirt an das hiesige Handlungshaus J. Kauffmann & Co., im Hafen an. Sie bringt aus neuerdings eines viel willkommenen Zuwachs von 217 deutschen Einwanderern, denen wir hiermit ein herzliches Glück auf! zurufen. Das Schiff ging am 3. September von Bremen ab, und seine Fahrt war im Ganzen eine recht günstige. Ein Sterbefall war zu beklagen, wogegen ein neuer Weltbürger auf hoher See das Licht der Welt erblickte. Unter den Passagieren befinden sich viele in Texas wohlbekannte Namen, wie wir auch die herzliche Freude hatten, Herrn Jakob Schmitz und Friedrich Tausch, beide Bürger von Neu-Braunfels, zu dessen Pionieren sie so zu sagen gehören, zu begrüßen.

Einen Tag später kam auch die Bark „Diana“, Capitain D. Siegener, gleichfalls aus Bremen und consignirt an die Herren Kanger & Co., hier an. — Sie bringt 92 Passagiere, die in unserm Staate eine neue Heimath sich zu gründen gedenken.

Aus Australien.

— Der Mount Gambier scheint seine vulkanische Thätigkeit wieder beginnen zu wollen. Bewohner der dortigen Umgegend verstehen nicht allein, mehrfache unterirdische Detonationen gehört zu haben, wobei der Krater des Berges einen starken Schwefelgeruch ausstieß, sondern auch leichte Erderschütterungen bei obigen Erscheinungen verspürt zu haben.

— Gouverneur Sir George Grey hat mit der letzten Post von England seine Zurückberufung von seinem Amte von Seiten des englischen Ministeriums erhalten, und zwar deshalb, weil er standhaft die verfassungsmäßigen Rechte der Selbstregierung der Colonie gegen die Anmaßungen des Colonial-Ministers in London aufrecht erhielt.

— Die Flaggen auf dem Gouvernementshause, den Forts und den verschiedenen Canfulats-Residenzen waren am 5 Sept. auf Halbstabe aufgezogen als Trauerzeichen bezüglich des Todes des Kaisers von Mexico.

— Neuseeland. Ein Gesetz ist von der gesetzgebenden Versammlung von Neuseeland angenommen worden, nach welchem der Gehalt der dortigen zukünftigen Gouverneure um £ 1000 jährlich vertingert wird. (So etwas kann bei uns nicht vorkommen; da handelt es sich nur immer um Gehalts-Erhöhungen.)

Vermischtes.

— Von den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 30. Nov. von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Union“ am 2. Decbr. in Southampton an, nahm dort außer der Post nach 20 Pass, und 120 Tons Güter an Bord und segelte am 3. nach Newyork weiter. — Dampfer „Deutschland“, am 21. Nov. mit 83 Pass., voller Ladung und 219,000 Dollar Contanten von New-York gesegelt, kam am 5. Dec. in Bremerhaven an. — Dampfer „Hermann“ trat am 7. Dec. Nachmittags mit 319 Passagieren, 400 Tons Gütern und der Ver. Staaten Post seine siebente diesjährige Reise von Southampton nach Newyork an.

— Die „Newyorker Handels-Ztg.“ schreibt: „Auswanderungs-Agenten in Europa thun ein gutes Werk, wenn sie die von ihnen beförderten Passagiere auf die im hiesigen Castle Garden etablirte Arbeiter-Börse aufmerksam machen und dadurch den neuen Ankömmlingen Mittel und Wege zum Erwerb an die Hand geben, ohne sie den Gefahren auszusetzen, welche unberathen Castle Gardens auf den Einwanderer lauern.

— Herr Friedrich Münch hat ein neues englisch-deutsches Wörterbuch, welches bei C. Vitter in St. Louis erschienen ist, empfohlen, und nun geht sein Urtheil durch die ganze Ver. Staaten Presse. Herr Münch sagt u. A.: „Ich finde das Buch im Vergleiche mit andern Taschenwörterbüchern bedeutend genau, vollständig und bequem, mit starkem, ganz weißem Papier, mit scharfem und sehr schwarzem Druck, gut und schön gebunden, und die Aussprache der Englischen durch deutsche Buchstaben und Accente so deutlich gemacht, als dies nur immer möglich ist. Den deutschen Hauptwörtern ist die Form des Genitivs und des

Digitized by Google

Plurals beigefügt, dabei ist die bis jetzt gangbarste Orthographie angenommen. Ich kenne kein anderes deutsches Werk, das bei denselben niedrigen Preis (ℳ 1.75.) die gleichen Vorzüge in sich vereinigt."

— Eine Anzahl hervorragender Eisenbahnunternehmer, Kapitalisten ꝛc., aus mehreren Staaten der Union, kam am 15. October zusammen, um eine Gesellschaft zu bilden, deren Zweck die Ansiedelung der Ländereien der Union Pacific-Eisenbahn, östlich Cheisson, ist. Diese Ländereien, einen Flächenraum von 2,000,000 Acker umfassend, liegen in einer Breite von 200 Meilen der Bahn entlang, sind als ganz vorzüglich geschildert und bieten demgemäß dem Ansiedler zur Niederlassung einen Vortheil, wie er ihn im Westen nicht besser findet. Die Städte werden in einer Entfernung von mehreren Meilen angelegt, und die Bedingungen des Contractes lassen die Anlegung anderer nicht zu, ausgenommen solcher, die unter der Controlle der Association stehen. Bei reeller Führung wäre diesem Unternehmen jedenfalls Aussicht auf großen Erfolg zu versprechen.

— Die Chicago „Tribune" publicirt ein Schreiben einer Dame an jenes Blatt in Bezug auf das Verhalten der Frau Lincoln. Es heißt darin: „Viele, die seit Jahren mit Madame Lincoln bekannt sind, haben seit Langem die Meinung ohne Bedenken ausgesprochen, daß sie geisteskrank sei und daß ein Irrenhaus ihre schicklichste Heimath sein würde. Es fehlt nicht an tausend verschiedenartigen Beweisen über ihren Geisteszustand." Die Briefschreiberin bittet, daß die Presse und das amerikanische Volk die unglückliche Frau daher mit Nachsicht beurtheilen möchten.

— Eine schöne Gegend. Dem vertrauenen Juisburg widmet ein Theilnehmer an der Editoren-Excursion nach dem Westen, Herr Rasch von der Quincy „Times", folgende keineswegs schmeichelhafte Schilderung: „Juiesburg liegt 337 Meilen westlich von Omaha und besteht aus etwa 130 Bretterhäusern und einer großen Anzahl (wenigstens zwei Drittheile), welche als Bordelle, Spielhäuser, Whiskykneipen ꝛc. benutzt werden und in dem übrigen Theil der Gebäude befinden sich Kleider-, Grocery- und sonstige Stores. Ein Essäffer, welchen ich kraf, zeigte mir den Verdingungsplatz, auf welchem ich 72 Gräber zählte, und diese 72 Grabhügel bedecken nur 2 Leichname, welche in Folge eines natürlichen Todes dahin gebracht wurden; alle andern Personen wurden zum Theil erstochen, erschossen, gehängt ꝛc. In der Nacht vor unserer Ankunft wurden 3 Mann in einem Tanzsalon erschossen und heute Abend um 9½ Uhr sind ein blutiger Kampf vor dem Variety-Theater statt, in welchem 4 Personen durch Schüsse und Messerstiche verwundet wurden. Der Auswurf alles Gesindels, männlich und weiblich, zieht sich mit der Union Pacific Eisenbahn westlich und ist eher dieselbe vollendet ist, desto schneller kommt dieses Pack nach Californien. Juiesburg besteht jetzt seit ungefähr 4 Monaten und in höchstens einem Monat wird kein einziges Haus mehr hier sein. Schuld die Bahn bis Cheyenne fertig ist (ungefähr 40 Meilen), werden sämmtliche Häuser abgerissen und nach Cheyenne transportirt. Nach Einbruch der Nacht machten wir einen Spaziergang durch die Häusterreihen des Restes. In den verrufensten Vierteln von Paris, London, Liverpool, New-York ꝛc. steht man keine größeren Galgen- und Spitzbubengesichter, als hier. In dem sogenannten Variety-Theater, welches aus rohen Brettern zusammengezimmert ist, sitzen die Diebe, Räuber und Mörder mit ihren Dienen, jede und jeder mit einem, oft zwei Revolvern und Dolchmessern bewaffnet, welche sie vorne an einem Gürtel tragen. Die Schnapsflasche macht alle fünf Minuten die Runde und gegen 10 Uhr Abends geht die allgemeine Keilerei, Stecherei und Schießerei los."

— Die „Tennessee-Staats-Ztg." schreibt: In der Newyorkeuer „Deutschen Zeitung" lesen wir von dem Anerbieten eines reichen Grunddestzers seine aus 3000 Acker Land bestehende Plantage in Porcellen von 40 bis 80 Acker einzutheilen, jede mit einem Wohnhause zu versehen und an deutsche Ansiedler abzugeben. Die Bezahlung des Landes wird nach einigen Jahren in Baumwolle geleistet und 100 Pfund für den Acker betechnet, wobei jedoch zu bemerken ist, daß dem Ansiedler sämmtliches Ackerwerkzeug geliefert wird, so daß derselbe mit äußerst geringen Mitteln eine selbstständige Landwirthschaft beginnen kann. Dies ist eine sehr vernünftige Idee des Louisiana Pflanzers und wenn man sich in Tennessee ein Beispiel daran nehmen und die Eintheilung der großen Landstrecken nicht blos als Colonisation, sondern auch als Beförderung des allgemeinen Wohls durch Anziehung von fleißigen Einwanderern betrachten wollte, so dürften die wohlthätigen Folgen nicht lange auf sich warten lassen.

— In Charleston, Süd-Carolina, wird von jetzt an auch eine deutsche Zeitung erscheinen. Als Redacteure wird General John A. Wagener fungiren und es wird beabsichtigt, das Blatt den industriellen und Einwanderungs-Interessen des Staates Süd-Carolina hauptsächlich zu widmen.

— Der Sturm vom 29. October. Briefe von Mayaguez, Porto-Rico, vom 8. Nov., besagen, daß der Orkan, welcher mit so großer Heftigkeit am 29. October auf der Insel St. Thomas gewüthet hat, in dem Distrikt von Mayaguez nur leichte Zerstörungen in den Kaffee Plantagen angerichtet hat und daß die Zucker-Plantagen, welche an die Flußufer grenzen, nur durch Austreten der Flüsse etwas gelitten haben. Dagegen soll an der Ostküste (in Fajardo, Naguabo, Humacao und Luquo) der Schaden bedeutend sein. Auf der Rhede von Mayaguez soll auch kein einziges Schiff beschädigt sein.

Briefkasten.

— Herrn P., Leipzig. Wir bedauern, die Einsendung nicht aufnehmen zu können, weil der Inhalt für unsere Leser theils nicht von ist, theils für sie ohne alles Interesse sein muß. — Die Vergütung kann uns nicht willkommen machen, denn Sie wissen wohl, daß es und darauf nicht ankommt. — Der Ueberschuß der Sendung an Th. ist während unserer Abwesenheit im September richtig abgeliefert worden. Wir werden nachsehen, ob damit die gemachten Auslagen deglichen sind.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 1. Dec. von

Bt. Kosmos, Woetzke	Philadelphia
Be. Bauly, Meyer	New-York
Bt. Copella, Thorbaffres (3.)	Baltimore
„ D. H. Wätjen, Derichs	New-York
Bt. D. Deutschland, Wessels (5.)	do.

5. Dec. nach

Bt. Anna, Meinerts	Baltimore
„ Schiner, Jahurg	Galveston
„ D. Hermann, Wenke (7.)	New-York

Cuxhaven, 29. Nov. von

D. Germania, Schwenken	New-York
D. Hammonia, Thiers (5. Dec.)	do.
mit 51 Passagieren.	

Antwerpen, 29. Nov. von

Be. Jenny, Brandes	Philadelphia
John Bertram, Petees	New-York
Mickori, Gerlach (2. Dechr.)	do.
Admiral, Haesloop	do.
Bt. J. E. Thiermann, Nardenhall (6.)	do.

Southampton, 3. Dec. von

Br. D. Union, v. Santen	Bremen
nach New-York.	

Liverpool, 28. Nov. nach

Old. Bismarck, Stellmann	Galveston
Albert, Otten (29.)	do.

Newyork, 17. Nov.	von
Br. Amarantb. v. Hagen	Bremen
„ Agnes, Sermcke	do.
Herschell, Friedrichs (20.)	Hamburg
Baltimore, 20. Nov.	nach
Be. Leopaldia, Menke	Bremen
Newcastle aus. 12. Nov.	von
Br. Carl, Otten	Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Klasse.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Kosmos",	J. Wiercksi	15. Dec.
„	„Harzburg",	J. Wächter	prompt nach Ankunft.
„	„Niagara".	F. Kuhlmann	in diesen Tagen.
„	„Louisiana",	A. Heydorn	Mitte Dec.
„	„Inca",	H. Reniers	do.

II. Dampfschiffe.
Norddeutscher Lloyd.
Wöchentliche
directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und New-York
Southampton anlaufend.

Von **Bremen** bis **New-York**

D.	**Deutschland**	14. December.	9. Jan.	1868.
D.	**Bremen**	26. „	16. „	1868.
D.	**America**.....	28. „	23. „	1868.
D.	**Weser**	4. Januar 1868	30. „	1868.
D.	**Newyork**.....	11. „	1868 6. Febr.	1868.
D.	**Union**.....	18. „	1868 13. „	1868.
D.	**Hermann**.....	25. „	1868 20. „	1868.
D.	**Deutschland**	6. Februar	1868 27. „	1868.
D.	**Bremen**.....	15. „	1868 5. März	1868.
D.	**America**.....	15. „	1868 13. „	1868.
D.	**Weser**	22. „	1868 20. „	1868.

und ferner von **Bremen** jeden **Sonnabend**, von **Newyork** jeden **Mittwoch** via Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preise
von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 105 Thlr. Preuß. Cour.; **Zweite Cajüte 115** Thlr. Preuß. Cour.; **Zwischendeck 50** Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung, bis Ende December.

Vom 1. Januar 1868 bis auf Weiteres: **Erste Cajüte 105** Thlr.; **Zweite Cajüte 100** Thlr.; **Zwischendeck 50** Thlr. Pr. Cour.

Güterfracht: Bis auf Weiteres: ℔ 2. 10 ß. alt 15 Percent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Für **„an Order"** verladene aber nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter und die Fracht in **Bremen** bezahlt werden.

Unter **10 Shilling** und 15 Percent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; **Zweite Cajüte** 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Premsian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung **„via Bremen"** tragen und die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags aus Köln abgelassenen Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Anzeige.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika.

Von **Friedrich Kapp.**

Erster Band: **Die Deutschen im Staate New-York bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts.** Mit Karte. Gr. 8°. Geh. Leipzig. Duncker & Humbolt. 1½ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.
Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Uebersee'sch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Maer in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 50. **Bremen, den 16. December.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Zum Abonnement auf den am 1. Januar 1868 beginnenden **17. Jahrgang** dieses Blattes laden wir hierdurch freundlichst ein. Unsere seitherigen auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen bei den resp. Postämtern **recht bald,** noch vor Ablauf dieses Quartals, zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition
der „Deutschen Auswa.-Ztg."

Die Beaufsichtigung der Emigrantenschiffe.

Unter dieser Rubrik finden wir in deutsch-amerikanischen Blättern das Folgende: Der September-Bericht des statistischen Bureaus enthält Special-Berichte über die Resultate der Untersuchung der Passagierschiffe, welche Einwanderer nach den Ver. Staaten befördern. Die Congreßacte vom 3 März 1855, in welcher ausdrückliche Bestimmungen zum Schutze der Einwanderer getroffen sind, scheint in den letzteren Jahren wenig Beachtung gefunden zu haben. Erst die in diesem Jahre wieder erhobenen energischen Beschwerden über Mißhandlungen von Einwanderern und über den denselben mangelnden Schutz von Seiten der Nationalregierung, hat die letztere veranlaßt, die Acte von 1855 wieder strikter zur Anwendung zu bringen. Nach dieser Acte dürfen Passagierschiffe nur eine bestimmte, ihrer Tonnenlast entsprechende Anzahl Einwanderer aufnehmen; die Einwanderer müssen in ihren Behältnissen und der Schicklichkeit angemessenen Räumlichkeiten, deren Umfang vorgeschrieben ist, untergebracht, und mit guter Nahrung, Medicin in Krankheitsfällen u. s. w., versehen werden. Wenn irgend welche dieser Vorschriften verletzt werden, verfallen die Schiffe in Strafe.

Es sind nun in diesem Jahre Examinationsbehörden von der Regierung ernannt und mit der Untersuchung aller Passagierschiffe beauftragt worden. Die Berichte dieser Behörden aus New-York über den Monat September liegen vor. Danach sind in diesem Monate im Hafen von New-York 56 Schiffe mit anderen als Cajüten-Passagieren (auf welche das Gesetz keine Anwendung leitet) eingetroffen, nämlich 38 Dampfschiffe und 18 Segelschiffe. Die durchschnittliche Dauer der Reisen war bei Dampfern 13 Tage und 16 Stunden und bei Segelschiffen 42 Tage. Die Schiffe brachten 22,403 Passagiere, von denen 12,884 männlichen und 9519 weiblichen Geschlechts, 19,002 über 8 Jahre alt und 3401 weniger als 8 Jahre alt waren. Auf der Reise starben 29 Personen.

Von diesen Schiffen hatten, wie es scheint, nur Dampfschiffe mehr als die gesetzlich erlaubte Anzahl von Passagieren und die meisten von diesen nur Einzelne über die ihnen vorgeschriebene Zahl hinaus.

Wenn die Regierung nur fortfahren möchte, das Gesetz von 1855 Ernst zur Ausführung zu bringen, und wenn das statistische Bureau die Uebertretungsfälle dieses Gesetzes regelmäßig berichten wollte, so würde den Schifferehrern, welche auf Kosten des Lebens und der Gesundheit ihrer Passagiere reich zu werden suchen, bald das Handwerk gelegt werden können. Die deutsche Presse in den Ver. Staaten wird sicher nicht verfehlen, die Resultate der obigen Berichte über die Behandlung ihrer Landsleute auf den Passagierschiffen mitzutheilen und die Presse in Deutschland wird hoffentlich ebenfalls Notiz davon nehmen. Schon dadurch werden Diejenigen, welche sich an die Vorschriften der Humanität nicht kehren, gezwungen werden, mindestens ihren eigenen Vortheil in Betracht zu ziehen. Schifferehrder, welche wegen Mißhandlung ihrer Passagiere wiederholt öffentlich an den Pranger gestellt werden, würden bald an dem Zulauf in der Zahl der sich bei ihnen zur Ueberfahrt meldenden Auswanderer merken, daß sie ihre Passagiere recht behandeln müssen, wenn sie es überhaupt auf ein reelles Passagiergeschäft abgesehen haben. Immerhin kann es diesen Herren aber auch nicht schaden, wenn sie einmal die ganze Strenge amerikanischer Gesetze für schlechte Behandlung ihrer Passagiere fühlen müssen.

Die Einwanderung nach dem Süden.

Es hat den Herren im Süden etwas Zeit und Selbstüberwindung gekostet, bevor sie sich daran gewöhnen konnten, die Abschaffung der Sclaverei als eine vollendete und nicht mehr rückgängig zu machende Thatsache anzuerkennen. Auch sind die Hoffnungen auf eine Wiederherstellung der alten Zustände noch immer nicht ganz ausgeboten. So erklärt es sich auch, daß die großen Landbesitzer sich noch immer nicht recht dazu verstehen wollen, auf das alte Arbeitssystem auf den Plantagen zu verzichten, und daß sie manche Versuche gemacht haben, ihre früheren Gutsunterthanen, die Neger, durch europäische Einwanderer zu ersetzen, bei denen sie doch eine gewisse Abhängigkeit und Unterthänigkeit erzwingen zu können hoffen, wenn sie dieselben auch nicht zu wirklichen Sclaven machen konnten.

Diese Versuche der südlichen Pflanzer sind ihnen indessen überall, wo sie gemacht wurden, so entschieden mißlungen, daß sie wohl oder übel gezwungen wurden sind, dieselben aufzugeben, wenn sie überhaupt noch Einwanderer in das Land hinein zu ziehen und ihre brach liegenden Felder nutzbar zu machen wünschten. Die Ausstellung auf eine bessere Behandlung und ein freiständigeres Verhalten den Einwanderern gegenüber bessern sich täglich, obschon wir, ganz abgesehen von den climatischen Gefahren der Gelbfieberzeit, den alten aristokratischen Hochmuth noch immer für zu wenig erloschen halten, als daß wir unseren deutschen Landsleuten empfehlen könnten, sich inmitten der Pflanzer des Südens niederzulassen, während ihnen noch die eben so gefunden, wie reichen und dabei billigen Ländereien in Missouri zur Ansiedlung offen stehen.

Welche Auswerksamkeit übrigens die Einwanderungsfrage im Süden und namentlich in New-Orleans geschenkt wird, mögen unsere Leser aus dem folgenden Auszuge einer uns aus New-Orleans übersandten Correspondenz ersehen. Unser Correspondent, Herr Sebastian Seiter, schreibt:

„Die vierjährigen blutigen Kämpfe haben die Sclavenhalter-Regierungen gestürzt und rufen jetzt einen radicalen Wechsel des Arbeitersystems im Süden hervor. Zuß alle Legislaturen in den

Digitized by Google

zehn Rebellenstaaten haben Geldsummen bewilligt, um die Einwanderung weißer Arbeiter zu begünstigen, Broschüren zu drucken und in Europa Agenten anzustellen. Auch die letzte Legislatur des Staates Louisiana errichtete ein Einwanderungs-Bureau mit einem gewissen Doctor Thomas Cottmann und mehreren Secretairen: Herren P. G. A. Kaufmann, Gustav Krüdel ꝛc. ꝛc., an der Spitze.

Aber die Basis, worauf diese Herren ihre Arbeiten gründeten, war falsch und wurde stark angefochten, indem sie sogenannte Miethverträge zwischen Arbeitern und Arbeitgebern befürworteten. Einen grünen, d. h. unacclimatisirten Europäer heute landen und morgen schon in sumpfige Pflanzungen expediren zu sehen, heißt ihn geradezu tödten. Die „Louisiana Staatszeitung", welche ein so mörderisches Princip stapid vertheidigte, wurde darüber selbst zu Grabe getragen. Gouverneur Madison Wells, der aber jeden Plan ausrecht erhielt, bei dem es etwas zu fingern gab, erkannte einen hier allbekannten Plattdeutschen, Herrn Jakob Kathmann, zum Nachfolger Cottmann's. Dieser Kathmann hat in jüngster Zeit ein Rundschreiben erlassen, worin er sich mehr vom Miethvertragssystem abwendet und dem Parcellirungs- oder Ansiedlungssystem zuwendet. Letzteres ist das rechte Mittel. Das verhaßte Contractsystem muß abgeschafft und das Ansiedlungssystem an seine Stelle gesetzt werden. Der Einwanderer soll kein Knecht bleiben, wie im alten Vaterlande, sondern als Besitzer die Frucht seiner Arbeit selbst genießen. Wir haben hier hauptsächlich den Landbauer im Auge. Beim Contractsystem verfährt das Capital nach Willkür; daß väterlich mild, bald unerträglich grausam. Das Besitzsystem macht dagegen aus dem sparsamen Arbeiter einen Capitalisten.

Obiges vorausgeschickt, werden Sie die Anstrengungen interessirten, welche in diesem Augenblicke gemacht werden, um New-Orleans, trotz aller Epidemien, zu einem großen Einwanderungsdepot zu erheben, und werden nicht weniger als sechzehn Schiffe erwartet, von denen die „Dorothea", „Bavaria" und „Hedwig" beteilt tausend Passagiere brachten. Die Ankunft des würdigen alten Dampfers „Bavaria" unter Capitain Meyer gab zu außerordentlichen Zärtlichkeiten Veranlassung, weil er das erste Fahrzeug war, das die Credenz City mit der neuen norddeutschen Bundesflagge auf hohem Mast begrüßte!"

(W. P.)

Der Sturm vom 29. October.

— Ueber die Verheerungen, welche ein Tornado am Rio Grande angerichtet, entnehmen wir den Texas-Blättern folgende Einzelnheiten:

Am 6. October begann die Fluth im Rio Grande zu steigen und am 7. erhob sich ein heftiger Wind, der sich endlich Abends zu einem gewaltigen Orkan, einem wahren Wirbelsturm (Tornado) entwickelte. Die Zerstörungen, die derselbe in den Städten am Flusse — Brownsville, Matamoras, Bagdad, Clarksville u. s. w. — anrichtete, spotten jeder Beschreibung. Viele Menschenleben gingen zu Grunde und der in Folge dessen angerichtete Schaden ist noch gar nicht zu ermessen.

Der Brownsville „Courrier" füllt drei Spalten mit der Aufzählung der angerichteten Verwüstungen. Nicht ein Haus in Brownsville ist verschont geblieben; viele sind total zerstört. Sämmtliche Flußdampfer sind theils versunken, theils an den Strand geworfen. Die Militär-Baracken sind fortgeschwemmt und sehr viele Soldaten mehr oder weniger verletzt.

Und wie Brownsville, so litt auch Matamoras nicht minder, indem ein Drittheil seiner Häuser in Ruinen liegt.

Aus Brazos berichtet ein Augenzeuge, daß die Stadt total durch Sturm und Wellen zerstört sei, und die Einwohner nichts gerettet hätten, als ihre Kleider, die sie eben auf dem Leibe trugen. In Bezug auf Lebensmittel seien sie auf jene angewiesen, die sie sich aus den Ruinen hervorsuchen könnten. Neun Personen sind bis jetzt als getödtet bekannt. Der Verlust an Menschenleben würde noch schrecklicher gewesen sein, wenn nicht der Schooner „Bowmnia" sämmtliche Frauen und Kinder der Insel an Bord genommen und sie weggetzt hätte. Die Menschenfreundlichkeit des Capitäns der „Bowmnia" ist um so höher anzuschlagen, als er seine eigene Casüte den Unglücklichen überließ, und sich selbst, wie seine Matrosen auf halte Rationen setzte.

Die Insel steht noch unter Wasser, und die Bürger gehen abtheilungsweise an ihr Arbeit, um aus den Trümmern ihrer Wohnungen Nahrung hervorzugruben und sich vor dem Hungertode zu schützen.

Von Clarksville kamen Berichte des dortigen Zollhauseinnehmers, daß zwei Häuser die einzigen noch stehenden Ueberreste der ehemaligen Stadt wären.

Bagdads Loos war nicht minder schrecklich. Die Wogen drangen die 6 Meilen über Bagdad bis La Burrita hinaus und schwemmten Bagdad total hinweg. Sieben Personen war es gelungen, sich aus der den Untergange geweihten Stadt nach La Burrita zu retten, und von diesen sind 5 mehr oder weniger beschädigt.

Der Dampfer Tamaupilas No. 2 kam von Brownsville zur Rettung der unglücklichen Bagdader herbei. Er nahm den Dampfer Antonio, auf den sich etwa 30 Personen geflüchtet hatten, ins Schlepptau und brachte ihn nach Brownsville. Noch anderen Personen gelang es, auf den Dünenhügeln Rettung zu finden. Die Zahl der Todten ist noch nicht bekannt; bis jetzt weiß man von 20, die ihren Untergang fanden. Die ganze Strecke von Brownsville und Matamoras die zum Golfe ist ein trauriges Bild gräulicher Verwüstung. Und noch stehen weitere Einzelnheiten zu erwarten, welche die wahre Größe des Zerstörungswerkes zur Anschauung bringen werden.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 26. Oct. 1867.

Die gesetzgebende Versammlung von Santa Fe hat ihre Sitzungen die zum 1. November ausgesetzt, um ein wenig auszuruhen, ehe sie an die weiteren Geschäfte geht, welche ihr noch zu erledigen bleiben, und worunter sich auch das Anleihen für Einwanderungszwecke befindet. Die Agitation wegen der Einführung der Civilehe hat sich etwas gelegt; mittlerweile hat die Regierung nähere Bestimmungen über die Ausführung des Gesetzes erlassen. Um für den Volksunterricht die nöthigen Mittel zu beschaffen, hat dieselbe Regierung eine Kopfsteuer von 75 Centavos (3 f. 75 c) jährlich eingesetzt, deren Ertrag blos für Schulzwecke bestimmt ist, und in solchen Orten, wo noch keine Schule besteht, zurückgelegt wird, bis dort eine solche gegründet werden kann.

Die protestantische Gemeinde der Colonie San Carlos ist durch den preußischen Oberkirchenrath in den Verband der preußisch-evangelischen Landeskirche aufgenommen worden, wodurch dieselbe in eine geregelte und sichere Stellung tritt. Dies ist ein erfreulicher Vorgang, und es steht zu hoffen, daß dieses Beispiel von andern protestantischen Gemeinden, in den Colonien und im Lande überhaupt, befolgt werden wird.

Von Herrn Kenney, der, wie ich Ihnen früher meldete, aus Texas heimgekommen ist, um die Provinz Santa Fe und den Chaco in Augenschein zu nehmen, erhielt Herr Perkins in Rosario vor einiger Zeit folgenden Brief:

Werther Herr!

Ich komme gerade von einer Exploration im Chaco zurück; ich bin in Pojorobianco, auf dem San Xavier und bis an den Salado und an den Salaar Sein gewesen. Ich habe einige Zeit in der nordamerikanischen Colonie zugebracht, und die Umgegend derselben erforscht, in der Absicht, meinen Freunden in Nordamerika darüber zu berichten. Die Gegend gefällt mir sehr, und nachdem ich alle Vor- und Nachtheile reiflich erwogen, bin ich hinreichend befriedigt, um meinen Freunden einen günstigen Bericht zu erstatten; ich werde so viele Familien als ich kann veranlassen, hierherzukommen. Wer irgend im Stande ist, die natürlichen Elemente des Bodens, des Grases, der Wälder und des Wassers nützlich auszubeuten, kann in der Gegend von San Xavier und im Chaco mit Sicherheit und Leichtigkeit zum Wohlstande gelangen.

Die Gegend überhaupt, mit Ausnahme der Flüsse und Seen, sieht gewissen Theilen des westlichen Texas so ähnlich, daß wenn Jemand dort einschliefe und hier erwachte, er die Veränderung kaum bemerken würde. Es könnte wirklich einen Tag lang reiten, ehe den Unterschied zu sehen, wenn er nicht irgend ein wildes Thier aufstrecken oder an einen Strom käme. Die Bäume und das Gras scheinen auf den ersten Blick gleich, obschon sie bei näherer Betrachtung verschieden sind.

Holz ist im Ueberflusse vorhanden, sowohl für Einzäunungen als zum Brennen. Die Weide hatte ich für vortrefflich, nicht nur für Rindvieh, sondern auch für Schafe und meine Ansicht wird durch erfahrene Estancieros bestätigt, welche die Gegend untersucht haben.

Ich würde Ihnen ausführlicher schreiben, wenn das Boot nicht grade abginge. Ich sende Ihnen einen Brief an Herrn Mac Lean. Die Colonie wünscht angelegentlich, Sie möchten ihr den Baumwollsamen so schnell als möglich senden. Sobald ich Zeit habe, schreibe ich Ihnen wieder.

Ihr aufrichtiger
Martin M. Kenney.

Mehrere Tage später schrieb Herr Perkins an den „Standard":

Ich habe soeben eine Unterredung mit Herrn Kenney gehabt, der von der amerikanischen Colonie und aus dem Chaco zurückkommt, und die Nachrichten des blühenden Zustandes der ersteren vollkommen bestätigt. Er sagt mir, Herr Lockel, einer der Hauptleute in derselben, sei gerade dann einer Reise nach Brasilien zurückgekehrt, wo er eine große Anzahl seiner Landsleute gesprochen habe. Er hat ihr in Brasilien keine Ländereien gesehen, welche dem Chaco gleichkommen, und er ist mit dem festen Entschlusse zurückgekommen, die Arbeiten in der Colonie in dem größtmöglichsten Maßstabe zu betreiben. Die Nordamerikaner, welche er in Brasilien gesprochen hat, waren in der größten Unkenntniß in Betreff der Argentinischen Republik und wären viel lieber nach dem Chaco gekommen, wenn ihnen die Verhältnisse besser bekannt gewesen wären. Herr Lockel hat mehrere derselben veranlaßt, nach der Colonie Neu-Californien überzusiedeln, sobald sie ihre Geschäfte in Ordnung gebracht haben. Herr Beniz, ein reicher Capitalist, dessen Bruder als Pionier nach der Colonie kam, ist auf dem Wege dahin mit einigen Reisegefährten in Chili angelangt. Andere kommen über Cap Horn und Buenos Ayres. Herr Mac Lean erstellt mir einige nähere Angaben, er schreibt:

„Die Herren Lockel und Post, welche gemeinschaftlich arbeiteten, haben 125 Fanegas Mais und eine Menge Gemüse geerntet; Herr Moore mit zwei Söhnen 140 Fanegas Mais, 60 Bushel Kartoffeln und ein großes Quantum Kürbisse und Gartengewächse. Die Herren Snow, Reeves und ich arbeiteten zusammen und wir ernteten 130 Fanegas Mais, 50 Bushel Kartoffeln und allerlei Gemüse in Fülle. Unsere gegenwärtigen Pflanzungen gehen Aussicht auf einen guten Ertrag und wir haben unser Möglichstes gethan,

Digitized by Google

um eine starke Ernte zu erlangen. Die Herren Lockit und Smith haben 40 Acres Weizen gesäet, eben so viel Mais und 2 Acres Taback. Herr Moore mit seinen zwei Söhnen haben 40 Acres Weizen gesäet, 50 Acres für Mais in Bereitschaft und ein Stück Kartoffeln nebst einer großen Pflanzung Obstbäume. Herr Post allein hat 20 Acres Weizen gesäet, 25 Acres für Mais gepflügt, Kartoffeln gepflanzt und viele Obstbäume gesetzt. Snow, Reeves und ich haben 46 Acres Weizen, 54 Acres für Mais in Bereitschaft, ein Kartoffelfeld, eine Baumpflanzung und Taback. Herr Bennig pflanzt 25 Acres Mais und 1 Acre Taback. Die Colonie besitzt nun 200 Stück Vieh und wir machen viel Butter und Käse. Bis jetzt haben wir in der Colonie keinen Krankheitsfall gehabt und wir alle sind in der gedrängen Verfassung, täglich unsere drei guten Mahlzeiten mit Appetit zu verzehren.

Herr Moore und ich haben Herrn Kenny auf seiner Erforschungsreise begleitet. Er wird Ihnen seinen Eindruck mittheilen. Die Regierung gab ihm jede Erleichterung und stellte ihm eine Escorte zur Verfügung."

Aus Australien sind sieben junge Leute in Rosario angekommen, welche den Weg über Valparaiso eingeschlagen hatten. Sie sagen, es kommen ihnen viele nach.

Die in Fraile Muerto angesiedelten englischen Estancieros sangen an, dem Ackerbau eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Besonders werden Futterpflanzen empfohlen, welche darauf berechnet sind, das Vieh für den Fleischexport tauglicher zu machen.

Diese Fleischfrage beschäftigt überhaupt die Gemüther sehr lebhaft. Das große Etablissement in Fray Bentos zur Benutzung des Liebig'schen Fleischextracts ist mit neuen Maschinen ausgerüstet und auf einen großartigen Fuß gesetzt worden, so daß es in Zukunft jährlich eine Million Pfund Fleischextract liefern kann. Herr Lieg-Bodarri, ein Elsässer, soll mit seinem System, das Fleisch in frischem Zustande zu erhalten, günstige Resultate erzielt haben; dennoch hat die Nationalregierung einen Preis für den besten Modus, das Fleisch zu präserviren, ausgesetzt. Unterdessen geht man mit dem Gedanken um, die Frage ohne Chemie zu lösen, indem man das Vieh lebendig nach Europa transportirt. Die neue Dampfschiffslinie zwischen London und Buenos Ayres soll die Absicht haben, dies zu bewerkstelligen.

Den Regierungen von Entre Rios und Uruguay sind Vorschläge gemacht worden, um zwischen beliebige Ortschaften beider Staaten eine telegraphische Verbindung, mit einem Kabel durch den Fluß, herzustellen. Auch war hier in letzter Zeit von einer Verlängerung der Weltbahn bis nach Mendoza viel die Rede, und wenn auch im Augenblick das Project als vorläufig beitrachtet werden muß, so wird es doch ohne Zweifel in nicht ferner Zukunft zu Stande kommen, denn es ist das beste Mittel, die Einwanderung in die entlegenen Theile des Innern zu bringen, welche dermalen aus Mangel an Verbindungen verödet bleiben, und dadurch ihre Ertragsfähigkeit, so wie unsern Handel mit denselben auf einen hohen Grad der Blüthe und des Aufschwunges zu bringen. Mit der Zeit dürfte daher auch eine Eisenbahn nach Salta keine Unmöglichkeit sein.

Unsere Anstalt zum Auswechseln des Papiergeldes gegen Gold hat sich trotz der starken Ausfuhren dieses Metalls, welche immer noch fortdauern, vollkommen bewährt. Der abgelaufene Monat September war der schwierigste des ganzen Jahres, denn so wie die Wolle wieder auf den Markt kommt, braucht man wieder mehr Papiergeld und somit kann man sagen, daß diese wohlthätige Einrichtung die Probe bestanden hat.

Aus Brasilien.

(Mitgetheilt.)

Rio de Janeiro, den 6. Novbr. 1867.

Der größte Fehler Brasiliens, ein Fehler, welcher das Land, trotzdem es manchen guten Anlauf genommen, vorwärts zu kommen, noch immer nicht dahin gebracht hat, wohin es hätte gelangen können, ist der Mangel an Tradition seiner Politik.

Es ist eine alte oft bewährte Wahrheit, daß diejenigen Staaten, welche ein und dasselbe Ziel unter jeder Regierung unverrückt im Auge behalten, dieses auch gewöhnlich erreichen und dabei groß werden.

So folgt Rußland noch heute der Politik Peter I., es läßt Constantinopel nicht aus dem Auge und wird es eines Tages sein Eigenthum nennen; so verfolgt das Preußen von heute die politische Richtschnur Friedrich II., die Hegemonie in Deutschland zu erstreben, und wir es dieselbe schon zum Theil erreicht hat, wird es sie ganz erreichen.

Ein Gleiches sehen wir bei den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas. Hier, wo die politischen Parteien sich viel schroffer gegenüber stehen, als in Brasilien zum Beispiel, und die Regierung des Landes schon in Händen der größten politischen Gegner gewesen, wie hat die äußere Politik gewechselt, das erste Prinzip, die Monroe-Doctrin, ist unter allen Umständen aufrecht erhalten worden, und diese Ausdauer wird die Staten in kurzer Zeit zu Herrschern der Welt machen.

In Brasilien ist das anders, hier ist die Politik individuell, das was eine frühere Regierung gelernt hat, und wofür sie Schweiß Lehrgeld hat zahlen müssen, existirt für eine spätere vielleicht nicht, und hat diese kaum dieselben Irrthümer noch einmal zu büßen.

Am evclatantesten hat sich dieses in den Fragen, die Colonisation betreffend, gezeigt.

Es ist dinglichlich dieses auf alle mögliche Weise und mit den verschiedensten Bedingungen experimentirt worden, und hat sich zu wiederholten Malen gezeigt, daß ausschließlich nur Deutsche und Schweizer, allenfalls auch noch Belgier zur Colonisation sich eignen, das Colonisiren-Wollen mit allen andern, hauptsächlich Völkern romanischen und slavischen Stammes, verlorne Mühe und Geld ist.

Zahlen reden, wir werden Beweise bringen.

Im Jahre 1825 wurde die erste deutsche Colonie S. Leopoldo, in der Provinz Rio Grande do Sul, mit etwa 1000 Personen gegründet, und zählte dieselbe 1829 etwa 5000 Bewohner, von welchem Jahre an eine nur geringe Anzahl neuer Einwandertet hinzukam, bis auch diese schließlich in Folge des Bürgerkrieges in denselben Provinz ganz aufhörte.

Das Jahr 1844 brachte ein Ende der Feindseligkeiten, aber die Colonie war ruinirt, in zwei feindliche Lager getheilt, welche sich blutig bekriegt hatten, und es galt jetzt aufs Neue zu beginnen.

In demselben Jahre kamen noch einige Einwanderer hinzu, im folgenden mehrere, und so waren bis 1854, in welchem die Colonie als solche zu bestehen aufhörte und Municipium wurde, etwa 7500 Personen eingewandert.

Heute ist das Municipium S. Leopoldo das reichste der Provinz, zählt mindestens 25,000 Einwohner, trotzdem jährlich hunderte seiner Söhne in Nachbarcolonien, wo mehr und billigeres Land zu haben, auswandern, und wird seine jährliche Production auf 10,000 contos de reis oder 8 Millionen Thaler, sein Export auf etwa 6 Millionen Thaler geschätzt.

Dies sind ganz anständige Summen, welche unser Proletariat, welches vor 40 Jahren zum großen Theil nackt und bloß hierherkam, und vor 20 Jahren in Folge unglücklicher zu baut de rien war, jetzt umfaßt, und ähnlich zeigt sich in andern Colonien, wie z. B. in Sta. Cruz, welches 1849 gegründet, sich gleichfalls außerordentlich herausgemacht hat.

Dies sind Resultate, welche mit deutschen Einwanderern in der Provinz Rio Grande erzielt sind; jetzt werden wir zeigen, daß Experimente mit andern Nationalitäten nicht völlig so günstig ausgefallen sind.

Im Jahre 1850 importirte ein Herr Thomas José de Campos eine Anzahl irländischer Familien, und siedelte dieselben in Monte Bonito nahe Pelotas an.

Das Land war ausgezeichnet, die Bedingungen vortheilhaft, nur die Colonisten taugten unglücklicher Weise nicht, wie der amtliche Bericht sagt, und verschwanden diese bald gänzlich aus der Colonie, dem Unternehmer das Nachsehen und erheblichen Geldverlust lassend.

Eine Gesellschaft von Kaufleuten aus Pelotas, welche gleichfalls nahe dieser Stadt die irländische Colonie Pedro II. gründeten, war nicht viel glücklicher, auch diese existirt nicht mehr, heute wohnen noch weniger Leute dort, welche sich mit Butterfabrication ernähren.

Gleichfalls hat man die verschiedenartigsten Versuche gemacht, Portugiesen, Italiäner, Polen, Franzosen ꝛc. anzusiedeln; immer ohne Erfolg; es existirt keine derartige Colonie mehr, alle sind den Weg alles Fleisches gegangen, während der Deutsche, welcher sich einmal angesiedelt und ein Häuschen und Land sein eigen nennt, nur sehr schwer zu bewegen ist, dieses, sei es selbst ungünstig gelegen, zu verlassen.

Es ist dies die deutsche Schwerfälligkeit, wenig vortheilhaft für den Deutschen selbst, dort wo er sich niederläßt jedoch von großem Nutzen. (Schluß f.)

Kleine Correcturen.

Da sich eben einige Muße hier mich zeigt, so möge des Herrn Senators Münch von Missouri Correspondenz in dieser Zeitung (Nr. 49 vom 9. December) ein wenig zur Sprache kommen. Es beliebt diesen Herrn, sattsambrend zu behaupten und eifrig zu vertheidigen, daß Minnesota an der Grenze nordamerikanischer Culturländer liege, wovon meinerseits niemals gerdet wurde, indem ich bloß die Culturfähigkeit des Centralgebietes von Nordamerika hervorhob, als deßen Mittelpunkt Minnesota erscheint. Nun, der Herr Senator kommt mir vor, wie ein Fechtlehrbube, der eine beliebige Puppe aufstellt, gegen die er Regreiche Hiebe und Stiche führt. Man kann ihm diesen Spaß lassen, der jedoch durch das politische Parteiwesen in Amerika abgängig genug erscheint.

Dagegen würde möglicherweise nachtheiliger Irrthum verstanden werden, wenn ganz unwidersprochen bliebe, was der Herr Senator thatsächlich der möglichen, ja sogar wohl nothwendigen Bevölkerung des Vereinigten Staaten Gebietes vorbringt, indem er sagt: „Vernünftiger Weise kann man gar nicht wünschen, daß das jetzige Gebiet der Vereinigten Staaten mehr als 80 bis 100 Millionen Bewohner zählte."

Vor Allem denke ich mich — da von mir von 800 Millionen Bewohnern gesprochen wurde, für den senatorialen Bücher in Betreff der „Unvernunft", will aber so frech und unehrerbietig sein, folgendes für meine Ansicht vorzubringen:

Wenn die Vereinigten Staaten nur in gleichem Maße bevölkert wären, wie das an Flächenraum kleinere Continental-Europa, so müßten die obengenannten mindestens 200 Millionen Bewohner haben. Allein schon wegen der günstigeren Bodenbeschaffenheit kann das Unionsgebiet mehr Bevölkerung aufnehmen als Europa und das sollte ein Senator von Missouri doch wissen. Sodann tritt die geographische Lage Nordamerikas hinzu, welche eine Hegemonie auf dem Gebiete des Welthandels höchst wahrscheinlich macht. Da nun das Vereinigte Staaten Gebiet ohne Wider-

Digitized by Google

rede 800 Millionen Bewohner ernähren kann, was längst durch angestellte Berechnungen herausgestellt worden ist; da ferner jeder Unterrichtete weiß, daß die Industrie der Vereinigten Staaten noch sehr der Entwickelung bedarf, so hätte der Herr Senator Münch „vernünftiger Weise" seine beschränkte 100 Millionen-Behauptung vorher bedenken sollen, ehe er sie niederschrieb.

Ed. Pelz.

Auswanderung über Hamburg.

* Im Monat November wurden von Hamburg auf direct befördert:

Nach New-York . . . 2247 Pass. in 5 Schiffen.
„ Neworleans . . 169 „ „ 1 „

Also im Ganzen . . 2416 Pass. in 6 Schiffen.

Indirect (via Hull und Liverpool) wurden 213 Personen nach New-York expedirt.

Die ganze Auswanderung über Hamburg belief sich vom 1. Jan. bis 30. Nov. dss. Jahres auf 37,173 Personen, welche direct, und 4612 Personen, welche indirect befördert wurden.

Während also über Bremen vom 1. Jan. bis 30 Nov. im Ganzen 73,215 Personen ausgewandert sind, belief sich die Gesammtsumme der Auswanderung über Hamburg im gleichen Zeitraume auf 41,785 Personen.

Vermischtes.

* Von den Post-Dampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 7. Dec. mit 319 Pass. und 400 Tons Gütern von Bremerhaven abgehende Dampfer „Hermann" am 9. in Southampton an, nahm dort außer der Post noch 20 Passagiere und 160 Tons Güter an Bord und segelte am 10. nach New-York weiter. — Dampfer „Newyork", am 23. Nov. von Bremen und am 26. von Southampton abgegangen, erreichte New-York wohlbehalten am 8. Dec. — Dampfer „Bremen", am 28. Nov. mit 68 Pass. und voller Ladung von New-York gesegelt, passirte Hurlkeaffie, nachdem er durch Nebel an rechtzeitiger Absahrt verhindert worden war, am 10. December 2 Uhr Nachmittags und setzte um 4 Uhr seine Reise nach Bremerhaven fort, wo der Dampfer am 12. Nachmittags 1½ Uhr wohlbehalten angekommen ist. — Dampfer „Deutschland" trat am 14. Dec. seine siebente dreißdrige Reise mit 233 Pass. 675 Tons Gütern und der Ver. Staaten Post via Southampton nach New-York an.

* Der „Norddeutsche Lloyd" hat den im Bau begriffenen Dampfer „Rhein" mit bedeutendem Nutzen (man spricht von 120—130,000 Thlrn.) an die Royal Westindian Mail Company verkauft und sofort noch zwei andere transatlantische Dampfer bei den Herren Caird & Co. in Greenock bestellt, deren Preis dadurch bedeutend billiger zu stehen kommt. Es sind für die New-Yorker Linie jetzt im Bau begriffen und sollen sämmtlich nächstes Jahr in Fahrt gestellt werden: die Dampfer „Rhein", „Donau", „Main". Nach ihrer Vollendung wird der „Norddeutsche Lloyd" eine Dampferflotte von derjehn großen und prachtvollen Schiffen haben, welche den atlantischen Ocean durchkreuzen. Denkt man hierbei an die acht Dampfer, welche in der Fahrt zwischen hier und England sind, sowie die zwei, welche im Sommer den Verkehr mit Helgoland und Norderney unterhalten, und wirft man dann noch einen Blick auf die Dampfschiffe und Schleppschiffe, welche ebenfalls als Eigenthum des „Norddeutschen Lloyd" die Unter- und Oberweser beleben, so gewinnt man ein Bild von dem Umfange und der Thätigkeit des „Norddeutschen Lloyd," das jeden Bremer mit Stolz erfüllen muß, indem es ein herrliches Zeugniß von dem kühnen Unternehmungsgeiste ablegt, welcher in den alten Bremen herrscht. —

* Die Dampfschifffahrt zwischen Bremen und Baltimore wird von dem „Norddeutschen Lloyd" am 1. März 1868 eröffnet. Er stellt zuerst die ganz neuen Dampfer „Berlin", Capt. C. Unrüsch, in die Linie, und gedenkt die Anzahl der Schiffe ebenfalls successive zu vermehren. — Vorerst wird am ersten Tage eines jeden Monats ein Dampfer von Bremen nach Baltimore abgehen. Die Passage-Preise betragen bis auf Weiteres: Erste Cajüte 120 Thlr. preuß. Crt.; Zwischendeck 50 Thlr. preuß. Crt.

* Der Dampfer der New-York-Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Atlantic," welcher am 24. Nov. von Bremen abfuhr, ist am 9. December wohlbehalten in New-York angekommen.

* Julius Mosen ist nach seinem Tode noch umgetauft worden. — wenigstens hat die „Gaz. Union" den Nekrolog auf ihn mit der Ueberschrift Julius Mosenthal versehen.

— In Liverpool schiffen sich im Monat Nov. 6303 Personen nach überseeischen Ländern ein.

— Dem Berichte der New-Yorker Einwanderungs-Commissäre zufolge betrug die Anzahl der vom 1. Januar bis 31. October zu New-York gelandeten Einwandrer 208,428 Personen; — im Jahre 1866, während derselben Zeit, 202,150.

— Die Staatslegislatur zu Tennesse hat ein Gesetz erlassen, welches die Conducteurs für das Ausweisen von Fardigen aus irgend einem Eisenbahnwagen mit hundert Dollars Strafe bedroht.

Briefkasten.

— N. N., Leipzig. Schutmeister braucht man hier gar nicht. Wir rathen Ihnen, nach Minnesota zu gehen, denn da sind die Leute noch weit zurück. Hier macht man schon höhere Ansprüche, man „klärt" sich auch, und Sie dürften da leicht selbst geschulmeistert werden. Etwas mehr Bescheidenheit wäre gewiß in allen Dingen nütze.

— Herrn M. Moses, Berlin. Ihre Annoncen vermögen wir nicht anzunehmen, weil es gegen unsere seit Jahren verfolgte Ansicht ist, daß Rotterdam, wie überhaupt ausländische Häfen, den deutschen Auswanderern zur Einschiffung empfohlen werden sollen.

— Herrn Busch, Canada. Weder die „Köln. Ztg." noch die „Allg. Oder-Ztg." in Lahr kann Gebrauch von Ihrem Aufsatz „Was dem Leben z." machen. Da das Manuscript auch zur unser Blatt zu umfangreich ist, so stellen wir es Ihnen hiermit wieder zur Verfügung.

— Herrn K., Oedenburg. Ihr Brief vom August war verloren gegangen, und mußten wir uns erst nach M. wenden, um Ihre Adresse zu erfahren. Ihr Beförderung des erwähnten Gegenstandes über hier bieten wir gern die Hand. Eine passende Kiste hat sich noch nicht finden lassen, obgleich wir sofort die nöthigen Schritte gethan haben. Das hält manchmal sehr schwer, weil es ja nicht gleichgültig ist, wie ein junger Mann placirt wird.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 8. Dec. nach
Br. Hermann, Schwers New-York
„ D. Deutschland, Wessels (14.) do.

12. Dec. von
Br. D. Bremen, Reynolder New-York
„ Throne, Hellmers do.

Cuxhaven, 6. Dec. nach
Peter, Brockwoldt Montevideo
D. Cimbria, Trautmann (8.) New-York
mit 430 Pass. und 600 Tons Ladung.
Prinz Albert, Heidenis (9.) New-York

13. Dec. von
D. Saxonia, Haack New-York
mit 100 Pass. und 1500 Tons Ladung
D. Bavaria, Meyer Newyork
Landon, 10. Dec. von
Br. Republik, Fortmann New-York
„ Everhard, Klenke do.
Southampton, 9. Dec. von
Br. D. Hermann, Menke Bremen
D. Cimbria, Trautmann Hamburg
nach New-York.
Newyork, 22. Nov. von
Palmerston, Köln Hamburg
Br. Freihandel, Hargesheimer (27. Bremen
Br. D. Newyork, Dreyer (9. Dec.) Bremen
D. Borussia (11.) Hamburg
Am. D. Atlantic, Hoyer (13.) Bremen
Neworleans, 10. Dec. von
Br. Hermine, Wilms Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag.
Br.	„Kosmos",	J. Wietiche in diesen Tagen	
„	„Louisiana,	A. Heydorn	Mitte Dec.
„	„Inca",	H. Renjes	do.
„	„Hartburg",	J. Wächter	prompt nach Ankunft.

II. Dampfschiffe.

Norddeutscher Lloyd.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Von Bremen: Von New-York

D. Bremen	21. December.	16. Jan.	1868.
D. America	28. „	23. „	1868.
D. Weser	4. Januar	1868 30.	1868.
D. Newyork	11. „	1868 6. Febr.	1868.
D. Lahn	18. „	1868 13. „	1868.
D. Hermann	25. „	1868 20. „	1868.
D. Deutschland	1. Februar	1868 27. „	1868.
D. Bremen	8. „	1868 6. März	1868.
D. America	15. „	1868 13. „	1868.
D. Weser	22. „	1868 20. „	1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preise

von Bremen nach Newyork:

Erste Cajüte 165 Thlr. Preuß. Cour.; Zweite Cajüte 115 Thlr. Preuß Cour.; Zwischendeck 50 Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung, die Under December.

Vom 1. Januar 1868 bis auf Weiteres: Erste Cajüte 120 Thlr.; Zweite Cajüte 100 Thlr.; Zwischendeck 50 Thlr. Pr. Cour.

Güterfracht: Die auf Weiteres: £2. 10 ß. mit 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Maaren.

Für „no Order" per adresse oder nach andern Plätzen als New-York expedirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 10 Shillings und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. Frachtbriefe, expedirende Kaufleute, so wie sonstige, die Frachtgüter gelegentlich Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Von Bremen nach Southampton:

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Prussian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und sie die per Prussian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.

Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — franklrt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Maer in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 51. **Bremen, den 23. December.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Chaeters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Süd Siebente Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Zum Abonnement auf den am 1. Januar 1868 beginnenden **17. Jahrgang** dieses Blattes laden wir hierdurch freundlichst ein. Unsere seitherigen auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen bei den resp. Postämtern **recht bald**, noch vor Ablauf dieses Quartals, zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition
der „Deutschen Auswd.-Ztg."

Weinbau in den Ver. Staaten. Ein Urtheil Sumners über Deutschland. Eine Bismarckiade.

Welche Dimensionen der Weinbau in den Ver. Staaten bereits angenommen hat, läßt sich am Besten aus den statistischen Tabellen ersehen, welche im Vereine mit Andern sich der bekannte Rebenzüchter in Illinois, Dr. H. Schröder von Bloomington, sammelte und ausarbeitete.

Die meiste Verbreitung hat nach jenen Tabellen die Concord Rebe gefunden. In runder Ziffer sind 24 Millionen Pflanzen dieser einen Sorte in letzter Saison ausgeliefert worden, dann folgen Horton's Virginia Seedling, Herbemont u. s. w. In neuester Zeit hat die Iona Sorte, wahrscheinlich eine Tochter der Isabella, besondere Aufmerksamkeit erregt, hauptsächlich dadurch, weil sie früher reift, als jede andere Sorte. Von letzterer Gattung wurde, da sie noch verhältnißmäßig rar und theuer ist, nur ein geringer Procentsatz angepflanzt; in etlichen Jahren jedoch, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird sie die Popularität der Concord erreicht, wenn nicht gar übertroffen haben. Die Anzahl der ausgesetzten Pflanzen der verschiedenen Gattungen erreichte nach ungefährer Quellenangabe in jenem Zeitraume ein Total von 35 Millionen Stöcken.

Die bedeutendsten Weinanlagen in Bloomington sind die der HH. Ybburg, Schröder und Lange. Die letztere hauptsächlich verdient besondere Erwähnung. Zwar sind jetzt erst 6 Acres unter Cultur, aber die Auswahl der Pflanzen, die ängstliche Sorgfalt, mit welcher jede einzelne behandelt wird, rechtfertigen vollkommen die Bezeichnung „Musterwirthschaft". Die Anlage des Dr. Schröder umfaßt ein Areal von 23 Acres. Zwölf Arbeiter sind während des größten Theiles des Jahres beständig darin beschäftigt. Die Zahl der Gewinn einer derartigen „Weinfarm" ist, erhellt aus der Thatsache, daß innerhalb 3 Jahren $ 42,000 erübrigt werden konnten, jetzt zugedrungen in dem Opernhaus, einer Zierde der Stadt, angelegt.

Am 21. Oct. hielt Sumner eine Vorlesung in Bloomington. Der Saal in Schröder's Opernhaus war kaum groß genug, die Menge zu fassen, welche der Rede lauschen wollte. Bei dieser Gelegenheit hat sich der Senator unter den Deutschen Bloomingtons viel warme Freunde erworben, besonders durch sein vorurtheilloses Benehmen inmitten der Temperenzfanatiker. Bei einer Flasche Catawba erzählte er seinen amerikanischen Freunden lang vor der Vorlesung Folgendes: „Als Fremder Puritaner ward ich gerade wie Ihr erzogen. Vor 26 Jahren besuchte ich Deutschland, und Nachen war die Stadt, in der ich meinen ersten Sonntag in Europa verlebte. Des Deutschen unkundig, wußte ich kaum, wie den Tag zubringen, als ein Menschenstrom, der sich in einer gewissen Richtung bewegte, meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich folgte der Menge und befand mich bald im Freien. Von einem Hügel tönten heitere Weisen, und auf den Wiesen tummelten sich fröhliche Kinder. Alles war Freude und Lust. Da ging mir das Herz auf und ich sagte zu mir selber, warum können denn wir Amerikaner den Sabbath nicht auf eine ähnliche Weise feiern. Von der Stunde an wurde mir mein puritanischer Rock zu enge, er plagte, und besser, weitere Anschauungen zogen in mir ein."

Dann rühmte der Erzähler besonders den Wein, der an den Gestaden des Rheins und der Mosel wächst und die große Mäßigkeit der Bewohner jener Weindistrikte. „Als ich die fatale Affaire mit Brooks hatte" — hier zeigte der Senator die vernarbten Kopfwunden — „waren es wiederum deutsche Luft und deutscher Wein, die mich gesund machten. Hätten meine Landsleute mit mir in den deutschen Landen gereist und die Sitten ihrer Bewohner kennen gelernt, dann wären sie heute anderer Meinung in Bezug auf Sabbath und Temperenzzwang."

Und noch sei schließlich einer kleinen Bismarckiade erwähnt.

Vor einigen Monaten sandte Doctor Schröder, dessen Frau eine Nichte Bismarcks ist, einige Kisten amerikanischen Weins an den preußischen Premier. Das Antwortschreiben traf kürzlich ein. Der Graf sprach sich in enthusiastischer Weise über die Güte der amerikanischen Weine aus, sollte den deutschen Winzern, die mit edlerem Fleiße dem Weinbau bereits einen so hohen Aufschwung gegeben, das wärmste Lob, und indem er auf die kosmopolitische Propaganda hinwies, die eine nothwendige Begleiterin der Weinkultur sei, schloß er mit folgenden Worten: „Groß den deutschen Weinbauern in Amerika; in diesem Zeichen müssen sie siegen!"

(W. P.)

Aus Wisconsin.

— Milwaukee, Mitte November. Der indianische Sommer dehnt sich in die Länge. Wie genießen diese schönste Jahreszeit in vollen Zügen. Touristen, welche während der Sommermonate Milwaukee besuchten, behaupten, daß in ihrem herbstlichen Gewande sich die Reize der Königin des stolzen Michigan eher verdoppelt haben. Und wer möchte dies in Abrede stellen, besonders wenn man sich den Hochgenuß verschaffte, von dem den Westen der Stadt umgebenden Höhenzug den Anfang der Sonne zu betrachten. Die herbstlichen Nebel kommen am östlichen Horizonte wie aus dem See herausgestiegen und verschleiern das Antlitz des segenspendenden Gestirns. Nicht sind es mehr die goldenen Tinten, die einem Sommersonnenaufgang voraneilen; in purpurnen Gewänden kommt es jetzt heraus gezogen. Ihr Widerschein deckt das zu Füßen liegende Häusermeer mit Rosenglühen, während es die Fluthen des Sees in allen Farben der Edelsteine erglänzen macht. Welch ein reicher Stoff für Maler und Poeten!

Digitized by Google

Doch wo ist der Sinn für Poesie in Milwaukee geblieben!

Einst stolz auf seinen Titel „Deutsch-Athen", ein Lieblingsaufenthalt der Musen, ist es heute ein so nüchternes und prosaischer Ort, wie die meisten seiner Schwesterstädte. Die Muse Thalia hat ihren Tempel verlassen und Gott Merkur hat sich in demselben breit gemacht. Zwar peinlich, bleibt es immerhin eine Thatsache, daß der durch die Kriegsjahre so schnell erworbene Wohlstand soll Keinen befriedigte, sondern erst recht die Sucht nach „Geldmachen" wach rief. Und daß die Deutschen in Milwaukee davon keine Ausnahme machen, hat mehr als alles Andere eine Sonntags-Theatervorstellung in der Turnhalle illustrirt.

Vor zehn Jahren, als der größere Theil noch mit den Mühen und Lasten des Lebens im Kampfe lag, als nothdürftliche Wohnungen, mit sobeldaltem Luxus ausgestattet, höchstens noch fromme Wünsche waren: wie prächtig gedieh zu jener Zeit das deutsche Theater, wie wurde Milwaukee von viel größeren Städten um seine Kunstenthalt beneidet! Und heute, nachdem fromme Wünsche sich verwirklichten, nachdem das Deutschthum in Milwaukee zu einer gebietenden Macht sich gestaltete, hier man überall die Klage, daß ein deutsches Theater in Milwaukee wegen Mangel an Unterstützung seinem der zahlbar sein wollenden Massen nicht mehr bestehen kann!

Um zu ernsthafter Sonntags-Vorstellung zurück zu kommen, die von einer wackeren Dilettantentruppe recht brav aufgeführt wurde, — war bitbete sie Zuschauer? Nicht dieselben, die vor zehn Jahren auf den hölzernen Bänken im Markthause sich so lebensvoll vergnügten, nein, diese mochten sich gähnend auf ihren sammtenen Polstern in dumpfen Parlors gelangweilt haben; es war der schlaue Arbeiter hauptsächlich, der in sich den Drang verspürte, so gut es eben ging, ein Theater zu halten und für diesen Zweck willig sein Scherflein brachte.

(M. P.)

Aus Tennessee.

* Der deutsche Einwanderungs-Verein in Nashville, welcher sich als Ziel hingestellt hat, die Einwanderung in den Staat Tennessee zu befördern, zeigt sich äußerst rührig. In seiner Sitzung am 15. Nov. machte die Hindernisse besprochen, welche einer starken Einwanderung in Tennessee noch entgegen stehen, wie hohe Fahrpreise auf den Eisenbahnen, theure Kost und Logis, der zu hohe Werth, in welchem das Land dort gehalten wird, ꝛc.

Ein Herr C. C. Giers, der behufs Orientirung in der betreffenden Angelegenheit nach New-York gereist war, sprach dem Vorstande, daß er von den Herren Kissinger, Präsident der deutschen Gesellschaft und Herrn F. Kapp, Commissioner of Immigration, sehr freundlich aufgenommen worden sei und in deren Gesellschaft Castle Garden besucht habe, w ihm ebenfalls von dem Superintendenten, und dem Agenten des neu eingerichteten Arbeiter-Nachweisungs-Bureaus, Herrn A. Erbe, viele Gefälligkeiten erwiesen seien. Alle diese Herren wünschten der Immigration nach Tennessee, Alabama und Virginia allen möglichen Vorschub zu leisten, wenn man in New-York selbst an's Werk gehe und versprachen, mit Rath und That bestehen zu wollen. Auch meinten sie, es wäre jetzt die rechte Zeit, da die meisten Emigranten mit Geldmitteln versehen seien. Agenten würden zwar in Castle Garden nicht zugelassen, jedoch versprachen die Herren, wenn ein tüchtiger und reeller Mann in New-York angestellt würde, die Gesetze in etwas zu modificiren, und ihm Einlaß zu geben. Die meisten Emigranten haben sich schon eine neue Heimath gewählt, ehe sie Europa verlassen; diejenigen, welche dieses nicht gethan haben, werden in New-York von Agenten der westlichen Staaten mit Pamphleten über die Hülfsquellen ihrer Staaten überschüttet und diese ruhen nicht eher, als bis der Emigrant auf dem Bahnzuge mit seinem Gepäck nach dem Westen abgeht.

Mit General Franz Sigel hatte Herr Giers mehrere Unterredungen und verbrach dreselbe, dem deutschen Einwanderungs-Verein in Nashville nach Kräften zu helfen. Als der beste und kürzeste Weg wird die Erie-Bahn, in Verbindung mit der Atlantic- und Great-Western-Eisenbahn empfohlen, da weniger Wagenwechsel auf dieser Route vorkommt, als auf irgend einer andern. Der Passagepreis für Emigranten ist $ 18.75, welcher wahrscheinlich noch reduzirt werden wird. Herr C. C. Giers, Advertiser der Monatsschrift „The Bow'n Review", versprach in der Dezember-Nummer einen Artikel über den Staat Tennessee zu publiziren.

* Die „Tennessee-Staats-Zeitung", welche in Nashville erscheint und deren Herausgeber Herr John Ahnn ist, sagt, der Staat Tennessee braucht vorzüglich tüchtige Einwanderer, um ihr brach liegenden Ländereien wortheil zu machen. — Der „deutsche Einwanderungs-Verein" in Nashville ist jetzt vollständig organisirt. — Den Vorstand bilden folgende Herren: Adolph Nelson, Präsident; C. C. Giers, Vice-Präsident; Henry Mey, Rechnungsführer; John Ahnn, Secretair; Christian Krieg, Charles Nelson, F. Metz, Beyvollmächtigte. In der Tennessee Gesetzgebung passirte am 25 Novbr. der Charter dieses Vereins die dritte Lesung und ist demnach giltig.

— Nashville, 23. Novbr. Die „Tenn. Staats-Z." schreibt: In Louisville wohnen etwa 30,000 Deutsche. Die Hälfte der dortigen Kaufleute sind Deutsche. Die Hälfte der an jenem Ort eingehenden Steuern werden von Deutschen bezahlt. Als neulich die Rede davon war, daß der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen abgeschafft werden sollte, wurde eine Indignationsversammlung berufen, an der etwa 4000 Personen Theil nahmen. Hier in Nashville leben etwa 7000 Deutsche. Also sollten bei Versammlungen zur Wahrung deutscher Interessen auch dem Verhältniß in Louisville, welches von einer Zusammmasse von 30,000 sich 4000 Theilnehmer einstellen, sich in Nashville der siebente Theil, also 1000 Theilnehmer sich einfinden, um über das zu berathen, was in ihrem Interesse das Beste ist. Doch wie haben hier in Nashville noch nie mehr wie höchstens zwei Dutzend Deutsche in einer öffentlichen Versammlung gesehen. Das kommt daher, weil unsere Mitbürger zu gleichgültig gegen das Gemeinwohl sind; weil sie sich nicht daran kehren, ob ihre Angelegenheiten gut oder schlecht gehandhabt werden. — Das muß anders werden.

Die diesjährige Erndte in den Ver. Staaten.

Der letzte, kürzlich erschienene Bericht des Ackerbaudepartements zu Washington eröffnet einen höchst interessanten Ueberblick über die Ackerbau-Production dieses Jahres. In Bezug auf die Weizenernte ersehen wir aus ihm, daß der heurige Ertrag den des vergangenen um mindestens 40 Millionen Bushel übertrifft. Die Gesammterndte dieser Fruchtart betrug nämlich 220,000,000 Bushel. So hoch diese Ziffer im Vergleich zur vorjährigen scheint, so ist sie aber dennoch um 20,000,000 Bushel niederer, als sie im Verhältnisse zur jährlichen Zunahme seit 1850 eigentlich sein sollte.

In Texas ist die Weizenernte auf die Hälfte des gewöhnlichen Ertrags reducirt, und auch Kansas und mehrere New-England-Staaten berichten bedeutend verringerte Erndten in der genannten Getreideart. In Ohio dagegen hob sich die Weizenproduction um 130 Procent gegen jene des letzten Jahres. In Indiana betrug dieser Mehrertrag 85, in Wisconsin 51, in Kentucky 38, in Pennsylvanien 37, in Illinois 7, in Minnesota 8, in Michigan 23, in Iowa 15, in Missouri 16 Procent. Auch die meisten der Südstaaten haben ungewöhnlich reiche Weizenerndten berichtet, weil insbesondere von Virginien, Georgia, Alabama, Tennessee und Arkansas der Fall ist.

Aber nicht nur in Bezug auf die Quantität war die heurige Weizenernte eine gesegnete zu nennen, auch ihre Qualität zeichnet sie vortheilhaft vor jener des vergangenen Jahres aus. Die Frucht ist durchaus lerngesund und trocken. Von der vorjährigen Erndte ist weit weniger übrig geblieben, als seit langer Zeit der Fall war.

Die Haferernte giebt der Bericht zu 280 Millionen Bushel an, also um 3 Procent mehr als im vorhergehenden Jahre.

Die Roggenernte weist 21 Millionen Bushel auf, was einem Mehrertrag von 4 Procent über die letzte Jahresernte gleichkommt.

Gerste wurde weniger geerndtet und steht um 500,000 gegen die vorjährige Erndte zurück.

Bohnen und Erbsen zeigen einen, wenngleich nicht auffälligen Mehrertrag über das vorhergehende Jahr.

Was die Maisernte betrifft, so übertrifft sie, trotz des Mißwachses im Ohiothale, doch die Erndte des vergangenen Jahres, wie an Quantität so an Qualität.

Zuckerrohr (Sorghum) wurde in weit geringerem Maße gebaut als im Jahr 1866.

Ebenso glaubt man, daß die Buchweizenernte (Buckwheat) etwas hinter der 66ger Erndte zurückstehen wird.

Die Kartoffelernte wird als eine arme bezeichnet.

In Bezug auf die Zuckerernte wird aus Louisiana ein Mehrertrag von 20 pCt. über die letztjährige Erndte berichtet.

Baumwolle ist allen Berichten zufolge in Alabama, Georgia und Süd-Carolina in größerem Quantitäten gezogen worden als 1866. In Mississippi, Arkansas und Tennessee erreichte die heurige Erndte die Höhe der letztjährigen, während Texas und Louisianas Erndten bedeutend gegen die letztjährige abgefallen waren. Die Gesammternte wird von der Ackerbaucommission auf ca. 25.000.000 Ballen, jeder 500 Pfund, veranschlagt.

Die Taback-Erndte blieb weit hinter der von 1866 zurück.

Was die Viehzucht betrifft, so scheint dieselbe in Kentucky, Ohio, Indiana und Illinois abgenommen zu haben; dagegen liefert sie weiter nach Westen und Nordwesten fast dieselben Resultate als im vorigen Jahre. In denjenigen Staaten, wo der Viehstand abgenommen, ist auch die Qualität geringer, während sich bei den übrigen Staaten die Berichte durchweg günstig über dieselbe aussprechen.

(Galv. Z.)

Aus Brasilien.

(Schluß.)

Alle diese Erfahrungen hatte man gemacht, und hatte das Land dieselben zum Theil theuer bezahlen müssen, als plötzlich ein früherer Ackerbau-Minister auf die Idee kam, nichts mehr von deutscher Emigration wissen zu wollen.

Der Krieg in Nord-Amerika war zum Nachtheile der Südstaatler ausgefallen, und viele von diesen, welche sich nicht unter ihre neuen Herren beugen wollten, suchten ein Land, wo sie fortfahren konnten, von Sklaven zu sich arbeiten zu lassen. Diese suchte man auch aus Brasilien zu ziehen und die Idee war leidlich vernünftig, denn endlich brachten sie bedeutende Capitalien, zum

Digitized by Google

andern hatten sie Praxis in der Baumwollen-Cultur, und schließlich hätten sie sich wohl lügen müssen, wenn auch hier die Sclaverei aufgehoben worden.

Ganz Brasilien war enthusiasmirt, man sprach von 80,000 Familien, die kommen wollten und so und so viel Millionen Dollars mitbringen würden, freute sich über die Brüder Amerikaner, die ganz gewiß die ausgebrannten Fazendas kaufen und wieder in Flor bringen würden, und warf in der Begeisterung alles in einen Topf, wollte Amerikaner, und nur Amerikaner a tout prix, und schickte einen Agenten nach New-York, welcher Einwanderer werben sollte.

Nun, New-York, welches der erste Importhafen der Welt für Emigranten ist, empfängt unter diesen manche, mit denen ihm verhältnißmäßig wenig gedient ist, hier war eine vortreffliche Gelegenheit, den Schund loszuwerden; alles was nicht zu gebrauchen war, hauptsächlich Irländer, aber auch Italiäner, Franzosen, Deutsche, Amerikaner, wurden einbarquirt und nach Rio geschickt. Das waren die Emigranten der neuesten Aera und vollständig geeignet, den Enthusiasmus für amerikanische Einwanderung abzukühlen, welche auch recht entmüthigt bald derartige Gedanken abdestillirt.

Ob die Regierung mit diesen inzwischen angekommenen Leuten ein besonderes Geschäft machen wird, bezweifeln wir, ein besserer wird jedenfalls der Agent gemacht haben.

Das jetzige Ministerium, welches nicht Alles vom vorhergehenden eingeschäfte ohne Weiteres abbrechen konnte, hat doch so viel als möglich eingestellt, hat, wie gesagt, die New-Yorker Transporte abdestillirt, und demüthe sich sichtig, die deutsche Einwanderung zu heben, es bewegt sich nicht in unsinnigen Speculationen und meint recht gut, daß die Nordamerikaner sehr praktische Leute sind, welche gewiß nicht ohne Grund die Irländer mit Bergnügen laufwerden, die Deutschen zu behalten wünschen. R.

Der eiserne Schraubendampfer „Smidt".

— Bremen, 20. Decbr. Am Montag, den 16. Dezember, lief auf der Werft von Johann Lange in Vegesack das erste große eiserne transatlantische Seedampfschiff, welches an der Weser gebaut wurde, der „Smidt", genannt nach unserm berühmten Bürgermeister, glücklich vom Stapel. Es sind in mancher Beziehung durch den Bau des „Smidt" Fortschritte gemacht für unsere deutsche Schiffsbaukunst. Hoffentlich erweist sich der Unternehmungsgeist, welchem die genannte, bereits im Jahre 1863 durch Johann Lange begründete Werft hierbei wiederum bewiesen hat, als ein glücklicher. Das Schiff wird in einigen Wochen nach Bremerhaven abgehen; von dort soll es zeitig im Frühjahr seine erste Reise machen, man sagt nach Baltimore. Die Führung des Schiffes übernimmt Capt. Hinr. Raschen. Ein Besuch auf dem „Smidt", der jetzt eine kurze Strecke vom Bahnhof vor der Werft auf der Weser liegt, wird für viele unserer Leser, auch die nichtseemännischen von Interesse sein, und wir laden sie dazu ein, indem wir eine kurze Beschreibung des Wissenswerthesten hier anfügen. Die Größe des Schiffes ist ineinsehe des Maschinen- und Kohlenraums, 1220 Bremer Raggenlast, die Länge im Kiel 210, über Deck 220 Fuß, die Breite über die Außenplatten 39 Fuß, die Höhe 33 Fuß Bremer Maß, der Tiefgang ist, wenn das Schiff leer, 10½ Fuß, wenn beladen, 17 Fuß. Die Außenplatten, englisches Schmiedeeisen, sind ¾ Zoll dick. Die Platten, welche sich hinten an der Schraube befinden, und der sogenannte Sandkraf (Kielplatte) sind aus deutschem Feinkornseisenblech (sogen. Holzkohleneisen). Die Dampfmaschine hat 300 Pferdekraft, besteht aus zwei Cylindern, welche in einem rechten Winkel an der Schiffsmand liegen, und setzt eine Patents-Griffith-Schraube (mit zwei Flügeln) von 14 Fuß engl. Durchmesser in Bewegung. Die Lage der Schraube ist hinter dem Steuerruder, welches letztere bis auf die Steerbüchse reicht. Diese Einrichtung hat den Vortheil, daß die Welle bei Reparaturen nach hinten herausgenommen werden kann, statt wie bei andern Schiffen mit doppelten Stevens nach innen. Die Maschine liegt im Hintertheil des Schiffs und hat einen Oberflächencondensator und Luftpumpe, arbeitet mit 60 Pfd. Ueberdruck im Kessel und macht ca. 75 Umdrehungen in der Minute. Das Schiff hat Raum für 600 Tons Kohlen, welche zur Hälfte hinten, zur Hälfte vorn liegen. Zwischen diesen beiden Räumen ist im Lobdeum ein Canal, so daß die Kohlen leicht von vorn nach hinten durch einen auf Schienen laufenden Wagen transportirt werden können. Dieser Canal bildet zu gleicher Zeit das Kielschwein des Schiffs. Letzteres hat offene eiserne Rectinge, mit Gußeisen vergiert. Das Schiff hat Briggs-Zeug, zwei eiserne Masten, die auf der Werft angefertigt wurden. Im ersten Deck sind Kammern für je 20 Passagiere, im Ganzen für 340 Personen (zweite Cajütspassagiere). Der Salon ist auf Deck gebaut, mit Ober- und Seitenlicht und sehr geräumig (25 Fuß lang, 14 Fuß breit). Zur Seite dieses Salons sind die Kammern für die ersten Cajütspassagiere und zwar für 24. Der Saal wird auf das Eleganteste, unter Decoration der Wände mit Nußholz eingerichtet. Ebenso befindet sich die Küche und Bäckerei auf Deck, wozu ein besonderes Haus erbaut wurde. Das Zwischendeck ist für 300 Personen eingerichtet, 8 Fuß englisch hoch und sehr geräumig. Vorn im Zwischendeck ist ein abgetheilter Raum für 32 Personen, der in besonderen Krankheitsfällen als Lazareth dient. Im Oberdeck ist gleichfalls ein derartiger Raum für 10 Personen abgetheilt. Im Oberdeck hinten sind die Kammern, Speisezimmer u. für die Offiziere, das Lagis ist vorn und für 32 Mann eingerichtet. Der Bau des Schiffs währte, vergleget durch den bekannten Arbeiterstreik, 2 Jahr. Die Kosten des Schiffes mögen sich im Ganzen auf über 200,000 ℳ belaufen. (W.-Z.)

Vermischtes.

* Von den Postdampfschiffen des Nord. Lloyd kam der am 15. Dezember von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Deutschland" am 17. Morgens in Southampton an, nahm dort außer der Post noch 18 Pass. und 100 Tons Ladung an Bord und setzte Nachmittags nach New-York weiter. — Dampfer „Union", am 30. Nov. von Bremen und am 3. Dec. von Southampton gesegelt, erreichte New-York wohlbehalten am 14. Dec. — Dampfer „America", am 5. Dec. mit 109 Pass., voller Ladung und 249,000 Dollars Contanten von New-York abgegangen, kam am 16. Dezember nach einer sehr schnellen Reise von 9 Tagen 20 Stunden Abends 10 Uhr nahmen Cowes an, und setzte um 12½ Uhr seine Reise nach Bremerhaven fort, wo der Dampfer am 17. Nachmittags 3 Uhr 20 Min. wohlbehalten eingetroffen ist. Dampfer „Bremen" trat am 21. Dec. mit 116 Pass., 600 Tons Güter und einer starken Post seine siebente diesjährige Reise via Southampton nach New-York an.

— Aus London, 13. Dec., wird der „W.-Z." geschrieben: Der Betrag des Generalpostmeisters mit dem Norddeutschen Lloyd wegen allmählentlicher Beförderung der englischen Mailpost nach New-York hat den vollen Beifall der Presse. Die bisherigen Leistungen des Bremer Lloyd, sagt die „Times", lassen keinen Zweifel darüber, daß der Dienst sehr wirksam versehen werden wird. Die nenliche Fahrt der „Weser" nach New-York z. B. war die schönste, die je ein Steamer von Southampton machte, und wird selten von irgend einer atlantischen Fahrt übertroffen sein. Die „Weser" passirte die Needles am 19. Novbr. 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags und war am 28. Novbr. 9 Uhr Abends bei Sandy Hook, hatte also die Entfernung von 3150 Miles in 9 Tagen 3 Stunden zurückgelegt, also mehr als 14 Knoten per Stunde gemacht. Der Lloyd hat zwei neue Dampfer bei Mssrs. Caleb in Greenock bestellt und seinen jetzt in Bau begriffenen Dampfer „Rhein" an die Ton. westindische Mail-Compagnie verkauft, der viel daran lag, rasch den Dampfer „Rhone" zu ersetzen, und gewiß ist die Erwerbung eines so prächtigen Dampfers für den westindischen Postdienst unter den gegenwärtigen Umständen eine besondere glückliche.

— In amerikanischen Blättern finden wir folgende „Correspondenz aus Westphalen": „Die Auswanderung nach Amerika nimmt großartige Dimensionen an. Im Osnabrückischen wird der Mangel an Arbeitskräften fühlbar. Seit einem Monat zählen die Auswanderer aus der Umgegend von Osnabrück nach Hunderten. Am 3. October war der Bahnhof zu Münster überfüllt; haushoch waren die Kisten und Kasten, die alle den Bestimmungsort „Cincinnati" lesen ließen, aufgethürmt. Es waren urkräftige Westphalengestalten, rüstige Burschen, Männer, Frauen, Kinder, wackere Mädchen im Alter von 17—20 Jahren, alle wohlgekleidet, wohlgenährt, in der glücklichsten Stimmung. Sie kamen besonders aus den Dreschatten Coesfeld, Wolbeck, Lette, Darfeld, Escher, Gütmen u. s. w. Die meisten hatten in Amerika Verwandte, die sie zur Reise bewogen. Ein wackerer Jäger, von Münsterschen Bekannten zu bleiben aufgefordert, rief scherzend denselben noch aus dem Zuge zu: „Je dütschen Hasen schmeckt mie net mehr, die Kabaliere mät se in ehren setten Buck stoppen."

— Der „Wächter am Erie" (Cleveland) erzählt folgende Einwanderer-Geschichte: In Kell trafen sich eine Anzahl Auswanderer nach Amerika, von denen sich ein Dutzend enger aneinander schlossen und zwar unter Führung eines Deutschen, der schon in Amerika gewesen und jetzt, wie er sagte, seine dritte Reise dahin mache. Derselbe half den Auswanderern recht brav mit Rath, machte billige Contracte für sie und brachte dieselben gut nach New-York, wo er abermals auf das Beste besorgt war. Daß sie nicht übervortheilt würden. Die Zudiß wollten alle westlich, und so brachte unser Amerikaner dieselben auf das Dampfschiff, und fort ging es bis Albany und weiter dann 2½ Stunden mit der Eisenbahn. Hier aber hieß der Amerikaner seine Reisegefährten aussteigen, denn von hier aus müßten sie zu Wagen weiter nach Cincinnati und St. Louis und die Leute glaubten das, stiegen aus, holten ihre Koffer, packten sie auf einen von dem Amerikaner besorgten Wagen und lustig ging es dann weiter, bis man gegen Abend zu einem einsamen Hause kam, wo halt gemacht wurde. Hier wurde zu Nacht gegessen, und man legte sich bald auf die Streu, um früh aufzubrechen. Der „Amerikaner" ging den Schlüssel ab und legte ihn auf den Tisch und sagte: „So, jetzt sind wir unter uns!" nahm die goldene Uhr und sein Geld heraus und legte sie auf den Tisch, und die Anderen folgten seinem Beispiele, und bald schlief die Gesellschaft fest. Am Morgen aber war der „Amerikaner" fort, die Uhren fort, das Geld fort, die Koffer mit dem Wagen fort, und die Einwohner fanden hülflos in dem einsamen Hause, das ein nicht deutschredender Mann mit seiner Frau innehatte, mit denen sie sich nicht verständigen konnten. Sie zogen dann der Leidgrabenlinie entlang, bis sie in das Städtchen gelangten, wo man sich ihrer erbarmte und für sie in

Digitized by Google

Etwas sorgte Lowi derselben kamen in Cleveland an und erhielten vom Armenarzter Freipässe nach Crestline. Sie erzählten diese Einwandererzgeschichte.

— New-York, 17. Dezbr. Während der am 27. v. M. beendeten Woche landeten im Castle Garden 3321, im Ganzen vom 1 Januar die 27. Novbr. ca. 228,279 Einwanderer gegen 219,820 in derselben Zeit v. J.

— Am 7. Dezbr. ist das Schiff Lord Brougham von Hamburg in New-York angekommen und gleich unter Quarantäne gelegt worden, da es auf der Reise 75 Todesfälle gehabt und noch 20 Cholerakranke an Bord hatte.

— Die Frage in Betreff der Sudsklavenmittel der Frau Lincoln ist jetzt endgültig entschieden. Richter Davis, der Administrator der Lincoln'schen Erdmasse, reichte vor einigen Tagen seine Schlußabrechnung ein. Nach Zahlung sämmtlicher Schulden bleibt die Summe von $ 110,294.62, welche unter die Mittne und die beiden Söhne zu gleichen Theilen vertheilt werden. Frau Lincoln hat danach für ihren Antheil $ 36,765.30, abzüglich einer Summe von $ 4000, welche sie bereits gezogen hat, zu erhalten, und steht ihr diese Summe zur Verfügung. Dazu kommen die von der Staatsgesetzgebung übrigen $ 22,000, ferner Schenkungen von ihrem Sohn Robert $ 10,000, zusammen $ 70—71,000. Wenn Frau Lincoln trauern die Staatsbeamten und den Handel mit alten Kleidern forciert, so weiß das Volk jetzt wenigstens, daß es nicht aus Kord, sondern aus Privatliebhaberei geschieht. (D. S.)

— Im 1865 fabrizierte der Staat Massachusetts nahe an 100 Millionen Werth Baumwollenwaaren.

— Deutsche Zeitungen in Canada. Der früher in Berlin, County Waterloo, herausgegebene, aber vor ungefähr drei Jahren eingegangene „Deutsche Canadier" erscheint jetzt wieder. Hrn. Moyer in Waterloo Village ist der Herausgeber. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß gegenwärtig in Canada fünf deutsche Zeitungen erscheinen, nämlich: das „Journal" in Berlin, der „Bauernfreund", der „deutsche Canadier" in Waterloo, das „Volksblatt" in Hamburg, alle im County Waterloo und der „Kolonist" im County Perth.

— In New-Orleans hat der Stadtrath jetzt die Brodpreise regulirt und das Gewicht der Laibe vorgeschrieben.

— In Toledo, Ohio, hielt ein Amerikaner, Namens Rudolph Keeler, einen Vortrag über seine Reise nach und durch Deutschland mit nur $ 181. Vortrag. Er hatte sich zunächst nach Heidelberg gewandt, hatt die deutsche Sprache erlernt und dann durch Privatstunden sein Brod verdient.

— St. Louis, 23. Novbr. Briefe in allen Gegenden des Westens der Union, Staaten mittleren Prairiener und besonders heftig in Weste und Nord-Missouri und Kansas. In vielen Fällen zerstörten sie ganze Farmen. Ein angeblicher Eigenthumsmerth ist vernichtet worden. In Union County in Illinois drangen die Flammen in die Wälder, die dort ebenfalls in Feuer stehen. Es ist keine Hülfe zu erwarten, die ein allgemeiner schwerer Landregen sollen wird, und dazu ist jetzt wenig Aussicht vorhanden.

— Ferner berichtet die „Westl. P." mit Bezug auf die vorerwähnten Prairiefeuer: Das naßkalte, lange anhaltende und nur allmählig zur Sommerwärme übergehende Frühjahr hat in diesem Jahre ungewöhnlich dichtes und hoch aufgeschossenes Gras erzeugt, wofür die reichen Bewerten ihrer Zeit fast überall Beweis lieferten. Diesem Frühjahr folgte aber ein Sommer, der ebenso ungewöhnlich durch die ihm eigenthümliche Dürre war. Die Folge ist, daß das Gras, wo es nicht zur regelmäßigen Zeit im Frühsommer gemäht oder abgeweidet worden ist, in dichten Massen so trocken wie Zunder auf einigermaßen gutem Boden liegt. Dazu ist namentlich auf den westlichen Prairien wieder einmal so außerordentlich gesährlich und verderblich. Der Prairiebrand in Dakotah, welcher vor Kurzem ein Dutzend Leben vernichtete, wobei auch Menschenleben verloren gingen, steht in diesem Jahre nicht vereinzelt da. — Neuere Berichte aus Kansas melden eine ganze Reihe von verheerenden Prairiebränden, durch welche die Tennen, die Zeugen und selbst die Häuser der Farmer weggerafft worden. Und wir sind noch lange nicht mit der Periode durch, während welcher wir Prairiefeuer zu erwarten haben. Die Union Pacificbahn hat allein innerhalb zwei Tagen 400 Cord Holz an verschiedenen Plätzen der Bahn entlang durch Prairiefeuer verloren, und weit größer sind die Verluste von Privatleuten in dieser Gegend.

— Der „Westl. P." wird aus Minnesota, 18. Novbr., geschrieben: In Ihrem Blatte vom 13. d. Mts. wurde einer in Nelson, Min., zur Sache angestellten Rübe von 6½ Pfund Gewicht als etwas Seltenes erwähnt. In Minnesota ist bergleichen etwas Gewöhnliches und in gegenwärtig im Staate von Thiel und Sutter in Chaska, Minn., eine wahre Rübe von 8 Pfund und ein halbes Pfund zu sehen. Und die Prämonien von Kaufmannschaften und Gärtner aller Art betreffs, sowohl in Hinsicht des reichen Ertrags als der Qualität, heansprucht Minnesota den ersten Rang unter den Staaten der Union, hier haben wir noch beständig das prachtvollste Wetter, still, klar und warm, und scheint es, als sollten wir allmählig in den strengen Winter übergehen, ohne noch einen erwähnlichen Herbstregen zu bekommen.

— Mehrere zum preußischen Geschwader gehörende amerikanische Schiffe sind nach Formosa abgesegelt, um an den Mördern der Mannschaft der amerikanischen Bark „Rover" Rache zu nehmen. Der Generalconsul der Ver. Staaten zu Amoy hat die Expedition mit einem thm zu diesem Zwecke angedotenen kleinen kaiserlichen Corps begleitet.

Briefkasten.

— Herrn J. Th., Lambach, Oberösterr. Eine „Eisenbahn-Zeitung" erscheint in unserem Verlage nicht. Der „Anzeiger des Westens" kommt in St. Louis, Missouri, heraus, wie auch die „Westliche Post". Probe-Nummern sind uns nicht zur Hand. Unsere Tauschblätter können wir nicht entbehren.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 15. Dec.		von
Br. Columbus, Hitmer		New-York
„ D. Amerika, Ernst (17)		do.
„ Bremerin, Jacobs (19)		da.
„ Harzburg, Wächter		Charleston
20. Dec.		nach
Br. Niagara, Kuhlmann		New-York
„ D. Bremen, Reynaber (21)		do.
Southampton, 17. Dec.		von
Br. D. Deutschland, Meffels		Bremen
	nach	New-York
Newyork, 27. Nov.		von
Br. Christel, Friedrichs		Bremen
„ Orpheus, Messels		do.
„ Johanne Marie, Gustavus		do.
Br. Germania, Ahrdreck (30)		Rotterdam
Br. Jupiter, Rückens (3. Dec.)		Bremen
„ Stolle, Stengrafe (5)		da.
Lord Brougham, Jörgensen (6)		Hamburg
Br. D. Union, v. Santen (14)		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge. Schiff.	Capitän.	Expe Monatstag
Br. „Anna",	H. Renjes	prompt
„ „Hamburg",	J. Wächter	Anf. Jan
„ „Bremer",	J. Helmers	Anf. „
„ „Louisana,"	W. Heyborn	5. „

Nach Baltimore:

Br. „Capella",	H. Christaffer	Anf. Jan.

II. Dampfschiffe.

Norddeutscher Lloyd.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Von Bremen: Von New-York

D. America.....	28. December.	23. Jan.	1868
D. Weser	4. Januar	1868 30.	1868
D. Newyork.....	11. „	1868 6. Febr.	1868
D. Union	18. „	1868 13. „	1868
D. Hermann	25. „	1868 20. „	1868
D. Hansa.....	1. Februar	1868 27.	1868
D. Deutschland	8. „	1868 6. März	1868
D. Bremen.....	15. „	1868 13. „	1868
D. America.....	22. „	1868 20. „	1868
D. Weser	29. „	1868 27. „	1868
D. Newyork	7. März	1868 2. April	1868

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von Southampton jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 165 Thlr. Preuß. Cour.; Zweite Cajüte 115 Thlr. Preuß Cour.; Zwischendeck 50 Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung, die Under December.

Vom 1. Januar 1868 bis auf Weiteres: Erste Cajüte Cour.; Zweite Cajüte 100 Thlr.; Zwischendeck 50 Thlr. Pr. Cour.

Güterfrachte: Ermäßigt auf £ 2. 10 ß. und 15 Prozent Zuschlag auf das tarifirte Bremer Maaß, einschließlich der Tischlerfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für **Ordre**" verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Unter 40 Shilling und 15 Procent Primaer wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explodirende, ätzende, so wie sonstige, die übrige Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Peruvian closed mail. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und die per Peruvian closed mail zu versendende Correspondenz erreicht die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abzulassenden Zuge expedirt wird.

Regelmäßige Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und Baltimore

via Southampton,

durch die ganz neuen Dampfschiffe

Baltimore, Capt. W. Böckler,

Berlin, Capt. C. Lundtsch.

Abfahrt von **Bremen** vom 1. März an jeden ersten Tage jed Monats.

Abfahrt von **Southampton** vom 4. März an jeden vierten Tage jeden Monats.

Abfahrt von **Baltimore** vom 1. April an jeden ersten Tage jeden Monats.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Baltimore:**

Erste Cajüte 130 Thlr.; Zwischendeck 50 Thlr. Pr. Crt. incl. Beköstigung.

Güterfrachte: Bis auf Weiteres: £ 2. 10 ß. und 15 Procent Primage per 40 Cubicfuß Bremer Maaß, einschließlich der Tischlerfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpedienten und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langestraße No. 35.

Digitized by Google

Deutsche Auswanderer-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Montag und kostet vierteljährlich 36 Grote Gold oder 18¾ Sgr. — Insertionsgebühren per Petit-Zeile drei Grote.
Bestellungen für auswärts nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung entgegen; für Bremen die Expedition.

Ueberseeisch — frankirt — kostet das Blatt jährlich 4 Doll. Für Nordamerika nimmt Herr Guido Marx in Toledo, Ohio, Bestellungen und Anzeigen entgegen, wie er auch die Beträge dafür eincassirt.

No. 52. **Bremen, den 30. December.** **1867.**

Allen Auswanderern wird dringend anempfohlen, sich bei ihrer Ankunft in Bremen sofort an das Nachweisungs-Büreau — auf dem Bahnhofe und am Markt unterm Schütting — zu wenden, sich in New-York Battery-Place No. 5, in New-Orleans Charters Str. 158, in Baltimore Thames-Street 55, in Philadelphia Old-Seventh Straße 18, in St. Louis No. 79 Locust-Street, den unentgeltlich ertheilten zuverlässigen Rath der Agenten der „deutschen Gesellschaften" einzuholen, dagegen rücksichtlich der sich anbietenden Privat-Agenten die größtmöglichste Vorsicht anzuwenden.

Zum Abonnement auf den am 1. Januar 1868 beginnenden **17. Jahrgang** dieses Blattes laden wir hierdurch freundlichst ein. Unsere seitherigen auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen bei den resp. Postämtern **recht bald**, noch vor Ablauf dieses Quartals, zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition
der „Deutschen Auswa.-Ztg."

Die öffentlichen Anstalten für die Einwanderer in New-York; Herrn Jasmund's Flugschrift.

(Correspondenz der „Deutschen Auswanderer-Zeitung.")

Missouri, den 6. Decbr. 1867.

Ein Artikel in Nr. 44 der „Allgem. Ausw.-Ztg.", betr. „Die Einwanderung nach den Ver. Staaten und die derselben dienenden Anstalten" veranlaßt mich zu folgenden Bemerkungen:

Parteiwesen entsteht überall zugleich mit der erwachenden politischen Reglamkeit eines Volkes. So lange die eiserne Ruthe eines Selbstherrschers oder die Macht einer hochmüthigen Aristokratie alle freie Bewegung niederhält, bildet das Volk eine scheinbar gleichmäßige, still gehorsame Masse, — und das mag nach immer das Ideal gar Vieler sein, welchen eben darum der sog. Radicalismus, das Ziel alles Fortschrittes, ein Gräuel ist. Sobald man die Menschen auch nur etwas mehr selbst gewähren läßt, tritt Verschiedenheit in Ansicht und Interesse hervor, das Verwandte zieht sich an und vereinigt sich zu gemeinsamem Bestreben den widersprechenden Zwecken Anderer gegenüber. So entstehen religiöse, politische und andere Parteien, welche keinen höheren Mächte über sich anerkennen und so viel Macht und Einfluß zu gewinnen suchen, als den Umständen nach möglich ist. So lange der, vermuthlich uns noch sehr fern liegende ideale Zustand nicht eingetreten ist, da alle Menschen das einzig Wahre in gleicher Art erkennen und das einzig Rechte in derselben Weise wollen, ist dieser Zustand der leidenden, allseitig anregenden Parteibewegung noch immer noch der beste und dem den Menschen hervorbringenden Zustande des thatlosen Harrens und der bewußtlosen Unterwerfung unter die Autorität weit vorzuziehen. Ausschreitungen und Uebertreibungen sind dabei schwerlich ganz zu vermeiden, da man es eben mit Menschen zu thun hat, die von Leidenschaften und Mängeln nicht frei sind. Mildern, wenn auch nicht ganz beseitigen, kann dies nur die fortschreitende Bildung.

Hat etwa Deutschland keine politischen Parteien? Gottlob, daß es endlich solche hat und nicht ferner vor der Welt da steht, wie Rußland unter seinem Nikolaus! Und lese ich nicht in jedem Blatte und in jedem Correspondenzartikel, die aus der alten Heimath mir zukommen, Anklagen der einen Partei gegen die andere? — Je mehr das deutsche Volk in das öffentliche Leben hineingezogen wird, und wann die jetzige Parteiconfusion (Folge der langen Zerspliterung) überwunden sein wird in den für große Nationen natürlichen Zustand, in welchem es nur zwei Hauptparteien giebt, eine conservative (rückwärtsziehende) und eine progressive (vorwärts drängende), wird auch dort Alles ähnlich sich gestalten wie hier, und man wird zu dem großen Vortheile der allseitig lebendigen Bewegung auch die Uebel mit in den Kauf nehmen müssen. Wenn auch die philisterliche Gemüthlichkeit dabei in die Brüche geht, so ist die errungene Mannhaftigkeit und das Bewußtsein persönlicher Bedeutung mehr als doppelter Ersatz dafür.

In unserem Lande gehen die Wogen des Parteikampfes hoch, sehr oft Den ödend, dem es hauptsächlich um behagliche Ruhe geht. Aber theils verdanken wir gerade dieser Rührigkeit unsere ungeheuren Erfolge, theils ist es lächerliche Verblendung, alles noch Mangelhafte (von dem ja auch die alte Welt in mehr als tausendjährigem Cultiviren sich noch nicht befreit hat) dem hitzigen Parteistreben zur Last zu legen.

Eben das thut jener Artikel wegen angeblicher Unbilden, welchen die Einwanderer in New-York ausgesetzt sein sollen, und macht dafür die Parteien überhaupt und „vollends die radicalen nordamerikanischen Politiker" (wenn doch der insolente Radicalismus aus der Welt wäre, damit man in Ruhe stabt ruhig schlafen könnte) verantwortlich.

Was hat denn aber die radicale Partei mit Castle Garden (dem Gebäude, worin die Einwandrer nach ihrer Landung in New-York zuerst untergebracht werden), dem Kopfgelde u. s. w. zu thun? Diese Partei ist seit 4—6 Jahren in Macht und hatte und hat noch immer genug zu thun, die Rebellion niederzuschlagen, die Rebellenstaaten zu reconstruiren, die Finanzen des Landes zu ordnen, mit einem treulosen und hartköpfigen Präsidenten sich herum zu zerren ꝛc. Daß Alles, was man wünschen möchte, noch nicht geschah, ist so natürlich wie wahr; doch bedeutende Verbesserungen traten gerade in der neuesten Zeit ein, so daß ein Theil der angeführten Beschwerden schon jetzt beseitigt ist. Uebrigens ist und war die Sache lange nicht so schlimm, als sie von mancher Seite dargestellt wird; ich war selbst in Castle Garden und sah, wie es dort zugeht, und fast wöchentlich kann ich mit Leuten sprechen, die von dort kommen und verstehern, daß im Ganzen viel für die Einwanderer gethan wird und der einigermaßen Verständige und Vorsichtige wenig Ursache zu Klagen hat.

Man übersehe nicht die große Schwierigkeit. Alles nach dem Wunsche Aller zu ordnen. Im Jahre 1867 sind allein 230.000 Einwanderer in New-York gelandet; 5 bis 10.000 mögen oft auf einen Tag kommen, und dabei sind es Leute aus aller Herren Ländern. Wie viel ist erforderlich, um allen Anliegen dieser Leute zu entsprechen, ja für das Nöthigste zu sorgen! Um das beschalb Erforderliche zu leisten, auch die Stadt dafür zu entschädigen, daß gar manchen Kranke oder später Nothleidende ihr zur Last fällt, wird das Kopfgeld von 2 Dollars erhoben. Ja wünsche sehr, daß diese Abgabe aufhört und daß auf irgend eine andere Art gebolsen wird. So lange die Sache in der Hand der Stadt bleibt, kann sie kaum anders verfahren; sie hat von der Einwanderung wenig unmittelbaren Gewinn, viel-

Digitized by Google

mehr den Schaden des Hängenbleibens von Tausenden, die sie gewiß lieber entbehren möchte, und selbst der ganze Staat New-York dadurch jetzt keiner auswärtigen Einwanderung mehr. Es ist ein Unheil, daß gerade in New-York sich Alles zusammendrängt. Ich habe schon lange zu Baltimore gerathen, auch zu New-Orleans (in geeigneter Jahreszeit) und würde es gerne heben, wenn auch wieder Philadelphia und andere unserer Seestädte zu Einwanderungshäfen würden.

Man sagt: die Bundesregierung sollte dies Alles in die Hand nehmen, in denn doch die Einwanderung dem ganzen Lande so große Vortheile bringe; ja zum fernern Gedeihen unentbehrlich sei. — Die Hauptschwierigkeit für alles Staatsleben liegt darin, zwischen dem zu viel und zu wenig Regieren die richtige Mitte zu halten. In Europa hat man an das Erstere sich zu sehr gewöhnt. Die vollständige Ueberwachung bringt wohl Ordnung, aber sie macht die Masse stumpfsinnig und knechtisch. Ich selbst wünsche — lediglich im Interesse der Humanität — daß die Bundesregierung um die Einwanderung sich etwas mehr bekümmere und namentlich die unvermeidlichen Kosten bestritte, so daß auf den Einwanderer gar keine Abgabe fiele. Außerdem kommt es unserer Regierung nicht zu, den Fremden irgend eine Art von Anlockung vorzuhalten und sich dadurch in gewisser Art für deren Ergehen verantwortlich zu machen; es ist genug, daß dieselben wie die Bürger des Landes behandelt werden. An 300,000 neue Ankömmlinge, nicht gelockt durch irgend eine Art von Vorspiegelung, landen jährlich an unsern Gestaden: dazu gerechnet die gesunde innere Vermehrung, — was wollten wir mehr? Mit weit geringerer Einwanderung sind in weniger als zwei Menschenaltern an 20 unserer Staaten neu bestedelt worden (ein Gebiet 4 mal größer als Deutschland), ohne daß die älteren Staaten sich dadurch entleert hätten. Freilich ist in diesen Staaten und in den neuen Gebieten noch Raum für viele Millionen; aber bestehen und sich ferner entwickeln zum Wohlstand und Macht wird die Union, ohne daß sie irgend ein Angebot macht für die Heranziehung von Fremden. Wer hier leben will — eingeboren oder fremd — hat alle Rechte eines freien Menschen und Bürgers, — desselben beraubt und begünstigt wird Keiner; — wünschenswerthe Nachhülfe mögen Vereine, Städte, einzelne Staaten leisten, wie es ihnen passend scheint: das ist Grundsatz der Bundesregierung, welche ihrer Bestimmung nach ihr Eingreifen auf das aller Nothwendigste beschränkt, und dabei scheint das Ganze sich wohl zu befinden. Unser öffentliches Wesen geht mehr von selbst; in Europa muß man an der Staatsmaschine beständig drehen.

Wie viel tausende Deutsche leben in London, Paris, Lyon, Petersburg, Warschau, Moskau u. s. w.! Haben die Regierungen jemals das Geringste für dieselben gethan? Sie mögen kommen oder gehen, und es ist genug, daß man sie gewähren läßt wie die Andern alle.

Vor mir liegt eine neue Flugschrift von A. v. Jasmund „Ueber Auswanderung, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Auswanderung und deren Ziele ꝛc. Berlin. 1867." Der Verfasser steht meines Wissens mit keiner hiesigen Immigrations-Behörde in Verbindung, womit die etwaige Vermuthung wegfällt, daß er vorzeigenommen sein möchte, und so gewinnen seine Rathschläge um so größere Bedeutung. Er zeigt vorerst, daß die deutsche Auswanderung einen Naturgemäßen und für Tausende der einzig richtige Schritt ist, um zu Unabhängigkeit und Wohlstand zu gelangen; er warnt vor allen Ländern, in welchen der Priesterreinfluß vorherrschend ist (also vor den durch die Spanier und Portugiesen angesiedelten), ebenso vor allen europäischen, afrikanischen und asiatischen Auswanderungsgebieten, läßt Australien und Canada gelten (nur daß erstered zu weit abgelegen ist und letzteres nicht viel Gutes mehr darbietet) und zeigt dann, daß und warum das Gebiet der Vereinigten Staaten das einzige Land sür die auswandernden Massen ist, wo sie sichere Aussicht auf gedeihliches Fortkommen haben, indem sie dem daselbst bereits vorhandenen, zu Millionen zählenden, geachteten, bedeutungsvollen und sich wohlbefindenden deutschen Elemente sich anschließen.

Von Missouri sagt der Verfasser: „In neuerer Zeit wird namentlich Missouri, in welchem Staate schon seit dem Kriege eine Einwanderungs-Commission besteht, außerordentlich und mit Recht empfohlen. Schon angebautes Land ist hier zu billigen Preisen und in Menge zu haben. Das Clima ist gesund; Wein, Tabak, Getreide (und Obst und Gemüse aller Art) gedeihen ausgiebig und es bietet der Boden schon jetzt eine Quelle der Wohlthabenheit. Mineralien aller Art, besonders Eisen, (Blei), Kohlen ꝛc. finden sich in großer Menge und von der besten Qualität, und die Absatzwege können kaum vortheilhafter sein. Das deutsche Element ist unter der Bevölkerung sehr stark vertreten (in St. Louis soll bis zur Hälfte der Einwohnerzahl), so daß Missouri für die deutsche Auswanderung mit die erste Stelle einnimmt."

Sodann hebt der Verfasser die Vortheile der Einschiffung in Bremen hervor und faßt der Sorgfalt der dortigen Rheder und ihrer Schiffs-Capitaine, auch der ganzen immer mehr vervollkommneten Einrichtung ein wohlverdientes Lob. Zum Schlusse folgen noch einige gute Rathschläge für den Auswanderer, unter welchen der, daß man sich mit einem Reisepaß versehe, ohne Gefahr unbeachtet bleiben mag.

Mild und lieblich scheint heute die Sonne durch mein Fenster; der vor 8 Tagen gefallene Schnee ist bereits weggeschmolzen, und wir haben nahe dem Schlusse des Jahres noch eine zweite Auflage des prächtigen „Indianer-Sommers."

Fr. Münch.

Argentinische Republik.

(Correspondenz.)

Buenos Ayres, 12. Novbr. 1867.

Um Ihnen einen Begriff von der Wichtigkeit und Regsamkeit unserer Flußschiffahrt zu geben, entnehme ich einer kürzlich veröffentlichten Statistik derselben folgende Zahlen. Unser Binnenverkehr beschäftigt 52 Dampfschiffe und 2438 Segelschiffe aller Art und Größe, welche zusammen einen Tonnengehalt von 11,490, eine Bemannung von 14,544 Personen und einen Werth von sechzig Millionen Franken haben. Auf den Schiffswerften von Buenos Ayres, Santa Fe und Carrientes werden über achtzig Schiffe demnächst gebaut und es kommen aus den Ver. Staaten, Italien und England beständig Dampf- und Segelschiffe an, welche für der Fahrt auf dem Parana und dem Uruguay bestimmt sind. Zwei und neunzig Procent der Schiffe und der Mannschaft sind Italiener. In Montevideo haben sich in letzter Zeit drei Actiengesellschaften mit einem Capital von zwei Millionen Franken gebildet, um Dampfschiffe für die Flußschiffahrt anzukaufen.

Vier andere Actiengesellschaft, welche sich vor fünf Jahren dort gebildet hatte, am Lamoa, Aipaens und Bicunna einzuführen und uns möglich an das Land zu gewöhnen, ist es endlich gelungen, eine Heerde von etwa neunzig dieser Thiere nach Montevideo zu bringen, welche mit ungeheuren Schwierigkeiten aus Peru, Chili und Bolivien herausgeschmuggelt worden und während mehreren Jahren unterwegs und auf Zwischenstationen geblieben sind. Die angelangten Thiere sind fast alle auf der Reise geboren, da die ursprünglich ausgeführten unterwegs starben. Dieser Transport wird, der außerordentlichen Unkosten wegen, an und für sich kein lucratives Geschäft ausmachen; allein wenn es wirklich gelingen sollte, diese sonderbaren Thiergattungen hier zu Lande zu acclimatisiren, so würde sich in Zukunft unser Ausfuhrhandel mit ihrer werthvollen Wolle erheblich vertiefern.

Die materielle Wohlfahrt des Landes giebt sich allenthalben zu erkennen. Auch die Provinz Entre Rios macht bedeutende Fortschritte, indem sich sehr viele Engländer dort als Schafzüchter niederlassen; die Stadt Gogoyan hat sogar 6000 Einwohner.

In Santa Fe wurde am 4. November die erste Ehe vor dem Civilrichter abgeschlossen. Die Trauung wurde von der Bevölkerung mit einem öffentlichen Gastmahle, unter den Klängen der Militairmusik, gefeiert.

Sechs Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung von Santa Fe haben ihre Taggelder der Municipalität übergeben, mit der Weisung, den Betrag zur Errichtung eines Schulhauses zu verwenden.

Herr Mariano Cabal unternimmt den Bau einer Eisenbahn von Santa Fe nach der Colonie Esperanza, und die Bestanten dazu werden bereits gemacht. Diese Bahn wird sich dann leicht bis zu den neuen Colonien verlängern lassen, welche westlich und nördlich von Esperanza angelegt werden.

Die Colonie Helvetia bei Capuchá zählt laut einer so eben gemachten Aufnahme 344 Personen, welche 48 Familien bilden, 2580 Stück Rindvieh, 234 Pferde, 206 Schafe, 327 Schweine und 1150 Stück Federvieh. Die Colonie, welche bekanntlich am Flusse San Xavier liegt, besitzt vier Schiffe und elf Boote. Die Aufsaatzungen bestehen aus 930 Jucharten Mais, 480 Jucharten Weizen, 80,400 Pflanzen Tabak, nebst vielen Kartoffeln, Pataten, Bohnen, Kürbissen, Melonen und Gartengemüsen; ferner besitzt die Colonie ca. 6500 Obstbäume. Der Weizen steht gut und die bevorstehende Ernte wird auf ca. 1700 Fanegas geschätzt. Diese Colonie wird von Zeit zu Zeit durch neue Ankömmlinge verstärkt; eben dieser Tage sind vier Familien aus Europa angekommen, welche sich dortthin begeben haben.

Unsere Provinzialregierung hat den Bau einer Eisenbahn nach Mendoza beschlossen, und es liegen noch mehrere derartige Projecte vor, sowohl um das Eisenbahnnetz in der Provinz Buenos Ayres zu erweitern und zu vervollständigen, als auch zur Anlegung weiterer Bahnen, welche demnächst zur Berathung kommen werden.

Während des abgelaufenen Monats October sind 1042 Einwanderer hier angekommen.

Ich überlasse es den Zeitungen, Ihnen die Nachrichten vom Kriegsschauplatze zu überbringen. Es geht dort seit einiger Zeit blutig her, und wenn auch die Alliirten ihre Siege mit theuren Verlusten bezahlen, so ist nicht zu läugnen, daß sie beständig vorwärts dringen. Der wichtige Posten von Tayi am Paraguayströme ist von den Brasilianern eingenommen, und damit die Verbindung zwischen Humaita und Asuncion abgeschnitten worden. Die eingenommene Festung ist gänzlich umgangelt und gegen die Hauptstadt marschirt eine Heeresabtheilung, welche dieselbe, allem Anscheine nach, ohne Widerstand einnehmen wird, da alle Streitkräfte in Humaita concentrirt sind. Hoffentlich sind wir endlich dem Schlusse nahe.

Digitized by Google

Aus Brasilien.

(Mitgetheilt.)

Rio de Janeiro, den 21. Novbr. 1867.

Neben manchen Eigenthümlichkeiten, fähigkeiten, Schwächen ꝛc., welche andere Völker speciell uns Deutschen zugählen, ist auch die zu rechnen, daß man uns für die besten Geographen hält, und wir mögen es auch sein, jedenfalls lernen wir in den Schulen eine große Menge von Städten, Flüssen und Ländernamen kennen, deren geographische Position uns auch in späteren Jahren in Folge des, aus dem uns angeborenen Wandertriebe hervorgehenden Interesse, viel gewärtigar ist, als z. B. den Franzosen, die mehr in geographischer Unkenntniß das Höchste leisten.

Diese bessere äußere Kenntniß bindet uns jedoch nicht, uns viel weniger gut Charaktertüge, Eigenthümlichkeiten und Sitten anderer Völker vorstellen zu können, und dieselben in Folge dessen richtig zu beurtheilen; immer und immer legen wir unsern speciellen deutschen Maßstab an Alles, und bringen unsere Fehler und Schwächen, deren wir, wie wir erst im Auslande merken, eine ganz Menge haben, bei Beurtheilung anderer Völker selten aber nie in Rechnung.

Speciell geht es uns Brasilien gegenüber so. Brasilien ist jedenfalls das am meisten civilisirte Land Süd-Amerika's, es nimmt unbedingt einen ungleich höheren sittlichen Standpunct ein, als sein Nachbar Buenos-Ayres, das Land der Sclaverei; — ein Makel könnte sich in Brasilien nie halten, nicht einmal auf kurze Zeit.

Dennoch ist Brasilien schlechter accreditirt, als erfterer Staat, dennoch trotzt man diesem thatsächlich des Protectorates deutscher Emigranten z. B. mehr zu, als dem andern.

Worin liegt das? Wir glauben das Räthsel lösen und behaupten zu können, daß wenn auch ein großer Theil der Schuld an den Brasilianern ein eben so großer Theil an unserm Mangel an Beurtheilungsvermögen liegt.

Brasilien ist zuerst in Deutschland discreditirt worden durch sein Auftreten gegen die erste deutsche Legion, welche in Folge von Mißverständnissen und Ungerechtigkeiten rebellirte, umzingelt und von Artillerie zusammengeschossen wurde; noch späterhin sollen diverse Soldaten kriegsrechtlich erschossen sein, während die gleichfalls gewordenen Irländer, welche eigentlich den ganzen Lärm angefangen, vollkommen leer ausgingen.

Natürlich Irländer hatten einen Vertreter hier, der ihre Interessen wahrnahm, während deutsche Staatsmesstich von denen seiner Mitbürger, welche sich dahein nicht deglücken lassen wollen, seine Hand abzieht und sie nicht mehr kennen will, anstatt dieselben als Dolmetscher und Apostel deutscher Industrie, deutschen Handels, erst recht warm zu halten.

Spöterhin kamen noch manchetlei andere Mißhelligkeiten mit Brasilien hinzu: die faulen Geschichten der Patrerie-Colonien, welches Verhältniß man für eine wetkecke Seipwerei hielt, mit welcher es jedoch, laut Bericht des Herrn v. Tschudi, welcher die Sache gründlich untersucht, nur in den allerwenigsten Fällen eine geringe Aehnlichkeit hatte; da waren fortwährende Klagen von Einwanderern, welchen es wie Allen im Anfange im fremden Lande nicht gefiel u. t. w.; hierzu kam noch der höchst übel angebrachte Hochmuth der brasilianischen Regierung, welche es für nicht der Mühe werth hielt, sich gegen Anschuldigungen, welche in europäischen Blättern gegen dieselbe gebracht, zu vertheidigen; die mangelhafte Vertretung Brasiliens in Europa, die Leichtsinnigkeit, um nicht Leichtfertigkeit zu sagen, mit welcher dieselbe Regierung Zusicherungen und Versprechen machte, welche vielleicht später nicht oder nur unvollständig erfüllt wurden. Alles dies trug dazu bei, Brasilien in Europa den Credit zu nehmen und seinen Staatsmännern keine Glaubenswürdigkeit zuzutrauen.

Um nun gerecht zu sein, kann Niemand leugnen, daß gerade die brasilianische Regierung mehr als jede andere für Auswanderer gethan, ungeheure Summen sind Letztere in allen Theilen des Landes für Vorschüsse an Lebensmitteln, baarem Gelde ꝛc. schuldig geblieben und auf und davon gegangen, ohne daß Jemand daran gedacht, sie zur Zahlung zu zwingen, oder ihnen sonst etwas in den Weg zu legen; dies ist wohl auch selten, jedenfalls anzuerkennen.

Alles was obseiten der Regierung geschehen für deutsche Einwanderung, Alles was auswärts anerkannt und nicht anerkannt, ist nun nur zu häufig wieder paralisirt durch einfältige Gesetze, die gegeben, besonders Gesetze, die religiöse Freiheit betreffend.

Hier ist man wirklich sehr dumm zu Werke gegangen, und hat sich aus Gefälligkeitsrücksichten gegen eine kleine ultramontane Partei, aus dem angeborenen laisser aller, und aus tausend geringfügigen Ursachen mehr, verleiten lassen, Gesetze, Vorschläge zu unterstützen, von welchen man nicht geahnt, daß dieselben bezüglich Fortganges der Einwanderung so schimme Folgen haben könnten, hat nicht daran gedacht, daß ein Europäer glaubt, Gesetze, einmal gegeben, müssen auch gehalten werden.

Mit einem Wort, man hat Dummheiten gemocht, hat es jedoch durchaus nicht so böse gemeint.

Im Allgemeinen ist der Brasilianer sehr bulksam in religiöser Beziehung, oder vielmehr mehr gleichgültig als duldsam, ihn interessiren Kirchenfeste wie jede andere Festlichkeit; ein anderes ist es mit den Pfaffen, die sich keine Concurrenz im Geschäft kommen lassen wollen und deren Einfluß und freundschaftliche Beziehungen zu den Laien noch immer groß genug, diese zu veranlassen, sie bei Unterdrückung und Hintenansetzung anderer Religionen, eine Sache, die Letzteren eigentlich ziemlich gleichgültig, zu unterstützen.

(Schluß folgt.)

Transatlantische Visionen.

* Unter diesem Titel besindet sich in No. 43 unseres Blattes eine Recension des gleichnamigen Werkes von Herrn E. Pilger, welche uns schon bei der Aufnahme durchaus verständig und sachgemäß geholten schien. Darauf hat uns aber Herr Pilger eine „Berichtigung" zugesendet, die uns stutzig machte, und uns nöthigte, jene Kritik nochmals durchzulesen, um daraus zu ersehen, ob sie dem Grund zu einer so auffallenden Entgegnung enthalte. Aber wir müssen gestehen, daß wir heute noch jene Recension zwar scharf aber verständig — wie alle Artikel des Herrn Berfassers — finden, und können nur bedauern, daß es Herrn Pilger nicht gefallen hat, gründlicher und anständiger gegen den „Rameulosen" zu polemisiren. Wir bitten unsere Leser, die sie zu Nachstehendem übergehen, die No. 43 ebenfalls zur Hand zu nehmen und die Recension der „Visionen" zu lesen, und wir hoffen, daß sie unserer Ansicht beipflichten werden.

Es ist bedauerlich, daß sich einige deutsche Schriftsteller in den Ver. Staaten eine Schreibweise angewöhnt haben, die wohl für die dortige Tagespresse paßt, weil die Leser daran gewöhnt sind, aber durchaus nicht für das deutsche Publikum. Erstaunt man sich dann, ihre Ergüsse zu veröffentlichen, so schreien sie gleich, man sei parteiisch, und verlangen, man solle auch die Gegenpartei hören. Nun, wir handeln auch heute nach diesem Grundsatz, glauben aber nicht, daß es im Interesse des Herrn Pilger ist. Es wäre uns lieber und für ihn besser gewesen, wenn er sich bei unserm Ersuchen auf andere Weise eingelassen hätte.

Berichtigung.

In No. 43 der „Deutschen Auswandererzeitung" vom 28. Octbr. dieses Jahres tritt ein namentlicher Correspondent sehr lebhaft gegen meine „transatlantischen Visionen" heraus und pocht vor Allem auf einen 33jährigen Aufenthalt in den Ver. Staaten Nordamerikas, als ob unbedingt angenommen werden dürfte, daß Derjenige mit den Jahren kommen müsse, keinenwegs aber häufig der alte Gemeinplatz sich geltend macht: Alter schützt vor — Irrthum nicht! Dagegen macht sich's der Rameulose recht bequem mit der Behauptung, ich sei nur 2 die 3 Jahre hier im Lande gewesen und über New-York nicht hinausgekommen. Wer auf diese Weise kritisirt, baut sich oft aber Windmühlen nach eigenem Belieben und führt gegen dieselben so tapfer als glänzend mit Selbstgefälligkeit einen netten Krieg, der an das Spiel der Katze mit dem Schwanze erinnert. Bei dem Namenlosen bestätigt sich dies um so mehr, als derselbe auch im Uebrigen und abgesehen von seiner Windmühle, mit Annahmen und Voraussetzungen — nach eigenem Belieben verfertigt — stritet. Ich will in dieser Beziehung nur auf die eigenthümlichen Kritiken einen Satz verweisen; „Doch gestaltet hier aus freiwilligem Antriebe unendlich viel mehr für humane Zwecke, für Milderung der Noth, für Belohnung des Verdienstes, für Fortschritt jeder Art, als in irgend einem Theile der alten Welt." — Mit einer solchen Tirade läßt sich vielleicht allenfalls in einer Wahlversammlung von Missouri u. s. w. durchkommen, wo einfeitig zusammengetrommelte Leute als „voting cattle" einer gemachten Parthei das Ergebniß recht fett genug aufgetragen bekommen können, aber selbst in Kreisen verständiger und gebildeter Anglo-amerikaner kommt man damit keinenwegs durch, wie ich aus ungefähr zwanzigjähriger Beobachtung und Erfahrung in den Ver. Staaten sund durchaus nicht bloß in New-York) mit Bestimmtheit weiß. Wenn derartiges Tirabrengeschwätz gegen so subtile Dinge, wie Visionen, Anstandsbesuche und dergl. aufgeladen werden, kann erinnert dies ein wenig an Freund Bär in der Fabel, welcher die Mücken mit dem Felsblock vom Haupte des schlafenden Einsiedlers verscheucht.

Umfange der Angenommte die bestimmte Berufung, daß ich meine „Visionen" durchaus nicht für „europäischer Lokalverhältnisse" — wie sich derselbe hinterwäldlerisch ausdrückt — geschrieben habe, sondern zur Anregung zum Besseren, zum Nutzen und Frommen Derer in den Ver. Staaten, die bringend nöthige Reformen anzubahnen wünschen und welche nicht zur Kleinstädter, gemeinschädlichen Sorte der politischen Lagerouis oder professionellen Politiker gehören, von denen das bestehende Volk unter Lügen und Schmeicheln betrogen und geplündert wird. Diese Bande von Spitzbuben ist eine Pest des schönen Landes und höchst selten findet man Einen darunter, der nicht, um einen Posten zu erlangen, eine Anstellung zu erhalten, Vater und Mutter verriethe, nicht sehr beliebige Schandthat verübte!

Die anfauhrte Anspielung des Namenlosen auf meinen angeblichen Zusammenhang mit den „Five pounts" konnte nur ein roher Hinterwäldler machen, mit dem sich näher einzulassen keinem etwas Deilkolen anstehen kann, und säge derselbe als Senator in der Legislatur von Missouri. Aber selbst wenn meine „Visionen" die Five pounts des Gesellschaftsbedens der Ver. Staaten aufgedeckt hätten, so würde das immerhin verdienstlicher sein, als anbegründete Großsprecherei und unwürdiges Benehmen gegen Andersurtheilende und Andersdenkende.

New-York, 21. Novbr. 1867.

E. Pilger.

Digitized by Google

Auswanderung über Bremen.

Im Monat December d. J. wanderten über Bremen im Ganzen 993 Personen in 7 Schiffen aus, und zwar:

Nach New-York 931 Pass. in 6 Schiffen.

		Schiff	Capt.	Pass.
Dec. 7.	Br. D. „Hermann",		Menke	319
„ 8.	„ „Hermann",		Schwers	119
„ 14.	„ D. „Deutschland",		Wessels	233
„ 21.	„ D. „Bremen",		Reynaber	116
„ 25.	Nordd. „Kosmos",		Wiercks	20
„ 29.	Br. D. „America",		Ernst	124

Nach Galveston.

Dec. 5.	Br. „Oehmer",		Jaburg	62

Seit dem 1. Jan. bis Ende Dec. d. J. wanderten über Bremen aus:

	1867		gegen 1866.	
	Pass.	Schiffe.	Pass.	Schiffe
Nach New-York . . .	57,974	143	50,706	117
„ Baltimore . . .	8868	31	7905	27
„ Philadelphia . .	622	4	6	1
„ New-Orleans .	1869	10	1597	8
„ Quebec	2937	8	951	3
„ Charleston, S.-C.	158	1	173	1
„ Galveston . . .	1740	12	874	7
„ Augustura . . .	3	1	—	—
„ Havanna . . .	6	1	—	—
„ Buenos Ayres .	31	2	42	4
Total	74,208	213	62,254	167

Vermischtes.

— Von den Passdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd kam der am 21. Dec. von Bremerhaven abgegangene Dampfer „Bremen" am 23. in Southampton an, nahm dort außer der Post noch 20 Pass. und 90 Tons Güter an Bord und segelte am 24. nach Newyork weiter; — D. „Hermann", am 7. Dec. von Bremen und am 10. von Southampton abgefahren, erreichte Newyork wohlbehalten am 22. Dec.; — D. „Weser", am 13. Dec. mit 76 Pass. und voller Ladung von Newyork abgegangen, kam am 24. Morgens unweit Cowes und am 25. Nachmittags in Bremerhaven an; — D. „America" trat am 29. Dec. mit 124 Pass., 850 Tons Güter und der Ver. Staaten Post seine siebente diesjährige Reise via Southampton nach Newyork an.

— Dem „Evening Star" in Philadelphia zufolge wurde schon vor der Revolution in der Stadt der Bruderliebe Bier gebraut und im Jahr 1790 ließen ostindische Kaufleute eine große Ladung Porter von Philadelphia nach Calcutta kommen. Das gegenwärtig in Ale, Porter und Lagerbier angelegte Capital beträgt gegen 5,000,000 Dollars.

— Eine der immer wiederkehrenden Landplagen insbesondere von West-Texas sind die Züge der Wanderheuschrecken, welche auch in diesem Jahre in zahllosen Massen in vielen Counties einfielen, und Alles, was nur einem grünen Blatte ähnlich sieht, war ihrer Gefräßigkeit verschwunden machen. Mehr jedoch, als der augenblicklich angerichtete Schaden, welcher der spätern Jahresernte wegen glücklicher Weise kein sehr bedeutender ist, muß die Gefahr gefürchtet werden, welche aus der in den Boden abgelegten Brut dieser unliebsamen Gäste, der nächsten Jahres Saat zu erwachsen droht. Traurige Erfahrungen vergangener Jahre haben gezeigt, daß diese Gefahr keine geringe ist, und es wird angerathen, dem Uebel der Zeiten dadurch vorzubeugen, daß man die Prairien, worauf sich die Thier gelagert haben, abbrennt. Die erwachsenen Heuschrecken sind zu und für sich nicht mehr zu fürchten, da ihre natürliche Lebensdauer sich nicht über ein Jahr erstreckt. Aber ihre Brut ist es, die in ihnen verborgen werden muß, wenn sie nicht millionenfach vermehrt im nächsten Frühjahr das Zerstörungswerk fortsetzen sollen.

— Nach der Steuerrolle des Staates Ohio beläuft sich das steuerpflichtige Eigenthum desselben für das gegenwärtige Jahr auf $ 1400,000,000.

— Die Gesammtlänge der in den Verein. Staaten in Betrieb befindlichen Eisenbahnen wird auf 37.000 Meilen, die der im Bau begriffenen auf 17,800 Meilen angegeben. Zu den Baukosten dieser Bahnen hat der Bund 184,800,000 Acker Land beigesteuert.

— Erben gesucht. Ein Schreiben des Districtsrichters Eveeline von Garnett, Kansas, an Gouverneur Oglesby meldet, daß ein gewisser Martin Reiber in jenem County verstarb und einiges Vermögen, aber keine Erben in jenem Staate hinterließ. Er soll jedoch eine Schwester haben, welche in Illinois wohnhaft sein soll und an einen während des Krieges gefallenen Soldaten verheirathet war. Sie selbst oder ihre Erben werden aufgefordert, sich zu melden.

— Eisenbahnen. Das Special-Comitè des Congresses für südliche Eisenbahnen hat mit der Aufnahme des Zeugenverhöres geschlossen, und der dem Congreß vorzulegende Bericht ist in Angriff genommen worden. Derselbe wird ergeben, daß die südlichen Compagnien ihre Schulden an die Regierung so rasch bezahlt haben, als ihnen dies möglich war, daß dieselben seit Beendigung des Krieges verhältnißmäßig nur geringe Geschäfte gemacht, daß diese sich jedoch allmählich verbessert haben. Seit der Ernennung des Comitès haben indessen die Compagnien prompter bezahlt, wie vorher.

— Wunderkinder. In einem unserer englischen Wochenblätter — scheint die „Ulin. Staats-Ztg." — finden wir die Notiz, daß in Cffrg, Mississippistaate, ein kleines dreijähriges Mädchen lebte, das über zwei hundert Stücke auf dem Clavier spielen könne, und ein anderes Blatt berichtet mit viel Behagen von einer neun Jährigen auf Long Island abgehaltenen Sonntagsschul-Festivität, bei welcher an die Kinder, welche die größte Anzahl von Bibelversen herzusagen vermochten, Preise ausgetheilt wurden. Eltern und Barmänner der Landen dabei und klatschten Beifall. Das ist ja ganz schwarz im Gesicht geworden, weil die süßen Kinder Vers um Vers abergelten, bis es so rapportelte; ein vierjähriges Mädchen, blaß wie der Tod, das 111, sage Einhundertelf Verse aus dem Evangelium Matthäi hersagte, ohne anzustoßen, erhielt den ersten Preis.

Angekommene u. abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 23. Dec.		von
Br. Magdalene, Henke		New-York
„ D. Weser, Menke (25)		do.
25. Dec.		nach
Nordd. Kosmos, Wiercks		New-York
Br. D. America, Ernst (29)		do.
Cuxhaven, 22. Dec.		nach
D. Hammonia, Chiers		New-York
mit 182 Pass. und 600 Tons Güter.		
Southampton, 23. Dec.		von
Br. D. Bremen, Reynaber		Bremen
		nach New-York
Newyork, 10. Dec.		nach
Br. Amerantb, v. Hagen		Bremen
22. Dec.		von
Br. D. Hermann, Menke		Bremen
D. Cimbria, Trautmann (24)		Hamburg
Remarktons, 4. Dec.		nach
Uhland, Holjes (?)		Bremen

Schiffs-Expeditionen.

I. Segelschiffe.

Nach New-York:

Flagge.	Schiff.	Capitän.	Expeditionstag
Br.	„Jora",	H. Reujes	prompt
„	„Hamburg",	J. Wächter	Anf. Jan
„	„Bremen",	J. Oeltmann	Anf. „
„	„Louisiana,"	A. Heydorn	5. „

Nach Baltimore:

Br.	„Caprilla",	H. Christaffer	Anf. Jan.

II. Dampfschiffe.

Norddeutscher Lloyd.

Wöchentliche

directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und New-York

Southampton anlaufend.

Von Bremen: Von New-York

D. Weser	4.	Januar 1868	30. Jan. 1868.
D. Newyork	11.	„ 1868	6. Febr. 1868.
D. Union	18.	„ 1868	13. „ 1868.
D. Hermann	25.	„ 1868	20. „ 1868.
D. Hansa	1.	Februar 1868	27. „ 1868.
D. Deutschland	8.	„ 1868	6. März 1868.
D. Bremen	15.	„ 1868	13. „ 1868.
D. America	22.	„ 1868	20. „ 1868.
D. Weser	29.	„ 1868	27. „ 1868.
D. Newyork	7. März	1868	2. April 1868.

und ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New-York jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Newyork:**

Erste Cajüte 165 Thlr. Preuß. Cour.; Zweite Cajüte 110 Thlr. Preuß. Cour. Zwischendeck 50 Thaler Preuß. Cour. incl. Beköstigung, bis Ende Dezember.

Vom 1. Januar 1868 bis auf Weiteres: Erste Cajüte 165 Thlr.; Zweite Cajüte 100 Thlr.; Zwischendeck 50 Thlr. Pr. Cour.

Güterfracht: Gewöhnlich auf £ 10 6. und 15 Procent Primage nach Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Für „an Order" verladene oder nach andern Plätzen als New-York adressirte Güter muß die Fracht in Bremen bezahlt werden.

Einer 10 Shilling und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche, explosionsfähige, so wie lebendige, die kürzeste Ladung gefährdende Güter sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Weser gemessen.

Von **Bremen** nach **Southampton:**

Erste Cajüte 20 Thaler Gold; Zweite Cajüte 15 Thaler Gold, incl. Beköstigung.

Post: Diese Dampfer führen sowohl die deutsche als auch die Vereinigten Staaten Post, sowie die Preußen eloswol mails. Die damit zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen und über der dreifachen closed mail zu verfendende Correspondenz trifft die Schiffe in Southampton, wenn dieselbe spätestens mit dem an jedem Montag 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von Köln abgelassenden Zuge expedirt wird.

Regelmäßige Dampfschiffahrt

zwischen

Bremen und Baltimore

via Southampton,

durch die ganz neuen Dampfschiffe

Baltimore, Capt. W. Böckler,

Berlin, Capt. C. Undütsch.

Abfahrt von **Bremen** vom 1. März an jeden ersten Tage jeden Monats.

Abfahrt von **Southampton** am 4. März an jeden vierten Tage jeden Monats.

Abfahrt von **Baltimore** vom 1. April an jeden ersten Tage jeden Monats.

Passage-Preise

von **Bremen** nach **Baltimore:**

Erste Cajüte 120 Thlr.; Zwischendeck 50 Thlr. Pr. Cour. incl. Beköstigung.

Güterfracht: Bis auf Weiteres: £ 2. 10 6. und 15 Procent Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser, zahlbar zum laufenden Course.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Schiffsexpeditionen und Schiffsmakler in Bremen, sowie die Direction des „Norddeutschen Lloyd."

Verantwortlicher Redacteur, Verleger und Drucker H. M. Hauschild, Langenstraße No. 35.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google